KARL MARX · FRIEDRICH ENGELS

WERKE · BAND 42

INSTITUT FÜR MARXISMUS-LENINISMUS BEIM ZK DER SED

KARL MARX
FRIEDRICH ENGELS

WERKE



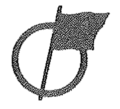
DIETZ VERLAG BERLIN

1983

INSTITUT FÜR MARXISMUS-LENINISMUS BEIM ZK DER SED

KARL MARX
FRIEDRICH ENGELS

BAND 42



DIETZ VERLAG BERLIN

1983

Der vorliegende Ergänzungsband
zur Ausgabe der Werke von Marx und Engels
fußt auf der vom Institut für Marxismus-Leninismus
beim ZK der KPdSU
besorgten zweiten russischen Ausgabe
und dem Band 1 der Zweiten Abteilung
der MEGA.

© Dietz Verlag Berlin 1983

Vorwort

Der vorliegende Ergänzungsband der Werke von Karl Marx und Friedrich Engels enthält drei ökonomische Manuskripte, die Marx in der Zeit von Juli 1857 bis Mai 1858 geschrieben hat:

1. „Bastiat und Carey" (Juli 1857),
2. „Einleitung" (August 1857),
3. „Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie" (Oktober 1857 bis Mai 1858).

Diese Manuskripte wurden im vollständigen Wortlaut des Originals erstmalig in den Jahren 1939 bis 1941 in den zwei Teilen der Ausgabe Karl Marx, „Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie (Rohentwurf)" vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU veröffentlicht. Ein fotomechanischer Nachdruck dieser Ausgabe erschien 1953 im Dietz Verlag Berlin.

Die ökonomischen Manuskripte der Jahre 1857/1858 sind das Ergebnis angespannter Forschungen von Marx auf dem Gebiet der politischen Ökonomie.

Bereits die vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts waren ein wichtiger Zeitabschnitt in der Entwicklung der marxistischen ökonomischen Theorie. In dieser Zeit erarbeiteten Marx und Engels in solchen Werken wie „Ökonomisch-philosophische Manuskripte", „Die heilige Familie", „Die Lage der arbeitenden Klasse in England", „Die deutsche Ideologie", „Das Elend der Philosophie", „Lohnarbeit und Kapital", „Rede über die Frage des Freihandels" und „Manifest der Kommunistischen Partei" die dialektisch-materialistische Geschichtsauffassung und dehnten den dialektischen Materialismus damit auf die Erkenntnis der menschlichen Gesellschaft aus. Das ermöglichte es ihnen, schon in den vierziger Jahren mit einer wissenschaftlich begründeten Kritik an der bürgerlichen Gesellschaft aufzutreten. In enger Zusammenarbeit begründeten Marx und Engels in den genannten Werken die

Lehre vom Klassenkampf; sie enthüllten das Wesen der Klassengegensätze in der kapitalistischen Gesellschaft und zeigten, daß der Sozialismus das unvermeidliche Resultat der in der bürgerlichen Gesellschaft wirkenden ökonomischen Gesetze ist und daß der Kapitalismus nicht ewig existieren wird, sondern sich selbst seinen Totengräber in Gestalt der Arbeiterklasse schafft. Marx begann bereits in diesen Werken mit der Ausarbeitung seiner ökonomischen Theorie.

1850, bald nach seiner Übersiedlung nach London, nahm Marx seine während der Revolution 1848/49 unterbrochenen ökonomischen Studien wieder auf und setzte damit seine wissenschaftlichen Untersuchungen der vierziger Jahre fort. Er studierte systematisch Bücher, Broschüren, Pamphlete, Flugschriften und Periodica, vor allem Schriften von bürgerlichen Ökonomen wie William Petty und François Quesnay bis hin zu den Repräsentanten der klassischen englischen Ökonomie Adam Smith und David Ricardo. Neben den Werken zahlreicher bürgerlicher Ökonomen und utopischer Sozialisten befaßte er sich mit statistischem Material und englischen Parlamentsdokumenten, las offizielle Berichte englischer Fabrikinspektoren an das Unterhaus, arbeitete historische, technische und naturwissenschaftliche Literatur durch und interessierte sich ebenfalls für die Kulturgeschichte, Weltgeschichte und Zeitgeschichte. London, die seinerzeit größte Stadt der Welt und Metropole des höchstentwickelten kapitalistischen Landes, bot für die Studien günstige Voraussetzungen. Marx bemerkte selbst dazu: „Das ungeheure Material für Geschichte der politischen Ökonomie, das im British Museum aufgehäuft ist, der günstige Standpunkt, den London für die Beobachtung der bürgerlichen Gesellschaft gewährt, endlich das neue Entwicklungsstadium, worin letztere mit der Entdeckung des kalifornischen und australischen Goldes einzutreten schien, bestimmten mich, ganz von vorn wieder anzufangen und mich durch das neue Material kritisch durchzuarbeiten." (Siehe Band 13 unserer Ausgabe, S. 10/11.)

Bis Juli 1857 bestand Marx' Arbeit vor allem in der Sammlung und kritischen Erschließung der verschiedenartigsten Quellen zur ökonomischen Theorie und im unmittelbaren Studium aller bedeutenden Ereignisse und Fakten des kapitalistischen Wirtschaftslebens in England und anderen Ländern. Vom Umfang seiner Forschungsarbeiten in den fünfziger Jahren zeugen Tausende Seiten von Exzerpten. Von 1850 bis 1857 füllte er einige Dutzend Hefte mit Auszügen und Konspekten, die von ihm zum Teil mit römischen Ziffern durchnumeriert wurden und auf die er in den folgenden Jahren bei der Ausarbeitung seiner Theorie immer wieder zurückgriff. Darüber hinaus legte Marx in diesen Jahren einige Hefte an, in denen er die Zitate zu bestimmten

Themen, z. B. „Das vollendete Geldsystem", „Geldwesen, Kreditwesen, Krisen", zusammenfaßte und mit kurzen Kommentaren versah. Das war eine erste Bearbeitung des gesammelten Materials. Außerdem schrieb Marx sehr viele Presseartikel über die damalige ökonomische Politik und das Wirtschaftsleben der kapitalistischen Länder, die neue wissenschaftliche Schlußfolgerungen aus seinen theoretischen Studien enthielten.

Besondere Aufmerksamkeit widmete Marx in den fünfziger Jahren den Wirtschaftskrisen in einigen europäischen Ländern. Marx und Engels erwarteten in diesem Zusammenhang mit Ungeduld das Eintreten einer revolutionären Situation. „Es gibt diesmal ein dies irae [Jüngstes Gericht] wie nie vorher, die ganze europäische Industrie kaputt, alle Märkte überführt [...], alle besitzenden Klassen hereingeritten, kompletter Bankrott der Bourgeoisie, Krieg und Liederlichkeit im höchsten Grad. Auch ich glaube, daß sich alles dies Anno 1857 erfüllen wird" (siehe Band 29 unserer Ausgabe, S. 78). In einem Brief vom 17. November 1856 schrieb Engels an Marx: „So schöne tabula rasa wie diesmal findet die Revolution so leicht nicht wieder vor. Alle sozialistischen dodges [Schwindeleien] erschöpft, die forcierte Beschäftigung der Arbeiter seit 6 Jahren antizipiert und exploded [verworfen], keine Möglichkeit, neue Experimente und Phrasen zu machen. Auf der andern Seite aber auch die Schwierigkeiten ganz nackt und unverhüllt; der Stier muß ganz direkt bei den Hörnern gefaßt werden" (siehe Band 29 unserer Ausgabe, S. 86).

Als 1857, wie von Marx vorausgesagt, die ökonomische Krise ausbrach, rechnete er als Folge mit einem neuen revolutionären Aufschwung. Er sah es deshalb als seine Pflicht an, sich sofort mit der unmittelbaren Ausarbeitung seiner ökonomischen Theorie zu befassen, um die Arbeiter so bald wie möglich mit ökonomischen Kenntnissen auszurüsten, ihr Klassenbewußtsein zu stärken und ihnen zu helfen, die neuen historischen Aufgaben ihrer Klasse zu begreifen. Den Arbeitern mußte die Unüberbrückbarkeit des Klassengegensatzes zwischen dem Proletariat und der Bourgeoisie nachgewiesen werden, eines Gegensatzes, der mit Notwendigkeit zur proletarischen Revolution führt. Marx betrieb deshalb die Zusammenfassung der Ergebnisse seiner ökonomischen Forschungen aus den fünfziger Jahren mit großer Eile. „Ich arbeite wie toll die Nächte durch an der Zusammenfassung meiner ökonomischen Studien", schrieb er am 8. Dezember 1857 an Engels, „damit ich wenigstens die Grundrisse im klaren habe bevor dem déluge [der Sintflut]." (Siehe Band 29 unserer Ausgabe, S. 225.)

Am selben Tag beschrieb Jenny Marx in ihrem Brief an Conrad Schramm, einem Freund und Mitstreiter von Marx und Engels, den Verlauf von Marx' Arbeit folgendermaßen: „Sie können sich doch wohl denken, wie high up

[gutgelaunt] der Mohr ist. Seine ganze frühere Arbeitsfähigkeit und Leichtigkeit ist wiedergekehrt sowie auch die Frische und Heiterkeit des Geistes [...]. Karl arbeitet am Tage, um fürs tägliche Brot zu sorgen, nachts, um seine Ökonomie zur Vollendung zu bringen." Jetzt ist „diese Arbeit ein Bedürfnis der Zeit, eine Notwendigkeit geworden" (siehe Band 29 unserer Ausgabe, S. 645). Im Herbst 1857 brach dann zwar die Wirtschaftskrise aus, sie führte aber nicht zu der mit solcher Ungeduld erwarteten revolutionären Situation, war jedoch der unmittelbare Anlaß für Marx, seine ökonomischen Studien zusammenzufassen.

Das wichtigste überlieferte Ergebnis, die schöpferische Verallgemeinerung und Systematisierung der in den vierziger und besonders in den fünfziger Jahren gesammelten Materialien sind die 1857/1858 entstandenen drei ökonomischen Manuskripte, die der vorliegende Band enthält.

Die Skizze „Bastiat und Çarey" ist ein Fragment. Marx hat sie im Juli 1857 niedergeschrieben. Hier steckte er den Rahmen der klassischen politischen Ökonomie ab, deren Grundstein Ende des 17. Jahrhunderts Petty und Boisguillebert gelegt hatten und die im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts in den Werken von Ricardo und Sismondi ihren Abschluß fand.

Diese unvollendete Skizze zeugt davon, wie weit Marx schon zu dieser Zeit mit seiner Kritik der bürgerlichen Ökonomen vorangekommen war und das Wesen der ökonomischen Gesetze des Kapitalismus erkannt hatte. Für die Entstehungsgeschichte der marxistischen politischen Ökonomie ist diese Skizze deshalb interessant, weil Marx hier zum erstenmal in ausgereifter Form eine Einschätzung des Übergangs der klassischen bürgerlichen Ökonomie zur Vulgärökonomie vornahm. Während in den vorhergehenden Arbeiten von Marx die Einteilung der bürgerlichen Ökonomen in zwei Hauptströmungen nur in den Grundzügen angedeutet wird, gibt er hier eine genaue Charakteristik der klassischen bürgerlichen politischen Ökonomie im Unterschied zur Vulgärökonomie, die vom Niedergang der bürgerlichen Ökonomie zeugt.

Bastiat und Carey waren typische Vertreter jener Vulgärökonomen, die es für nötig hielten, „die Harmonie der Produktionsverhältnisse da zu beweisen, wo die klassischen Ökonomen naiv ihren Antagonismus zeichneten" (siehe vorl. Band, S. 4). Ihre Theorien stellten eine bestimmte Gefahr für die Arbeiterbewegung dar, denn sie verschleierten die wirkliche Lage der Arbeiter in der kapitalistischen Gesellschaftsordnung und dienten als Stütze für verschiedene soziale Illusionen, die der Bourgeoisie genehm waren. Marx untersuchte die ökonomischen Verhältnisse, die den Auffassungen dieser beiden Ökonomen zugrunde lagen, und zeigte, daß die „durchaus verschiedne, selbst

widersprechende nationale Umgebung, aus der heraus beide schreiben, [...] sie nichtsdestoweniger zu denselben Bestrebungen" treibt. (Siehe vorl. Band, S. 4.)

Diese Ökonomen hielten die kapitalistische Produktion für das ewige natürliche Ideal einer harmonischen Entwicklung der Gesellschaft; die empörenden Übel der bürgerlichen Gesellschaft erklärten sie entweder aus den feudalen Überbleibseln und dem Eingreifen des Staates in das Wirtschaftsleben – wie es Bastiat meinte – oder „aus der vernichtenden Einwirkung Englands mit seinem Streben nach industriellem Monopol auf dem Weltmarkt" (siehe vorl. Band, S. 5), wie es bei Carey der Fall war.

Diesen apologetischen Ansichten trat Marx entgegen mit einer wissenschaftlichen Analyse der kapitalistischen Wirtschaft, ihrer objektiven Gesetzmäßigkeiten und ihrer inneren antagonistischen Widersprüche.

Marx beabsichtigte ursprünglich, mit der fragmentarischen Skizze „Bastiat und Carey" eine Besprechung des Buches von Frédéric Bastiat „Harmonie économiques", 2. ed. Paris 1851, vorzunehmen, aber er gab dieses Vorhaben auf. *„Es ist unmöglich, diesen Nonsense weiter zu verfolgen. We, therefore, drop Mr. Bastiat. [Wir trennen uns deshalb von Herrn Bastiat.]"* (Siehe vorl. Band, S. 13.)

Die andere unvollendete Skizze, die „Einleitung", wurde Ende August 1857 geschrieben. Marx verzichtete später darauf, sie zu veröffentlichen, weil er die „erst zu beweisende[n] Resultate" (siehe Band 13 unserer Ausgabe, S. 7) nicht vorwegnehmen wollte. Sie sollten das Ergebnis der gesamten Forschungsarbeit sein. In der „Einleitung" hat Marx umfassender als sonst irgendwo seine Auffassung über den Gegenstand und die Methode der politischen Ökonomie formuliert. Im Gegensatz zu den bürgerlichen Ökonomen, die die Verteilung in den Vordergrund stellten, sie zum eigentlichen Gegenstand der politischen Ökonomie erklärten und den Kapitalismus nicht als eine historisch vergängliche Ordnung betrachteten, ging Marx aus vom Primat der gesellschaftlichen Produktion. Die Analyse der dialektischen Wechselwirkung der Produktion, der Verteilung, des Austausches und der Konsumtion brachte ihn zu der Schlußfolgerung, daß die Produktion nicht nur den Ausgangspunkt bildet, sondern auch bestimmendes Moment in dieser Einheit ist, daß die Verteilungsformen nur ein anderer Ausdruck der Produktionsformen sind. Marx erkannte die Produktion als gesellschaftlich bestimmt und machte sie zum Gegenstand seiner Forschung.

In der „Einleitung" hat Marx die wissenschaftlich richtige, die dialektisch-materialistische Methode des Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten entwickelt, wobei unter Konkretem die Einheit des Mannigfaltigen verstanden

wird, die Zusammenfassung vieler Bestimmungen als Ergebnis des Denkens im Prozeß dieser Synthese. Dabei widmete Marx dem Problem des logischen und historischen Herangehens an den Forschungsgegenstand besondere Aufmerksamkeit. Er zeigte die Notwendigkeit der logisch folgerichtigen Betrachtung der ökonomischen Kategorien unter Berücksichtigung ihrer Rolle in der gegebenen ökonomischen Struktur. Jedoch erscheinen die ökonomischen Kategorien nicht nur als Knotenpunkte und Mittel der Erkenntnis, sondern auch als Produkt der geschichtlichen Entwicklung der Gesellschaft; darum darf die logische Analyse nicht eine willkürliche, rein gedankliche Konstruktion sein, die von den realen Prozessen losgelöst ist. Die wissenschaftlichen Abstraktionen in Marx' Theorie sind mit der konkreten Wirklichkeit als ihrer Voraussetzung untrennbar verbunden, und der Verlauf des abstrakten Denkens vom Einfachen zum Komplizierten entspricht im allgemeinen dem wirklichen historischen Prozeß.

Ausgehend von seiner Auffassung vom Gegenstand und der Methode der politischen Ökonomie, gab Marx in der „Einleitung" einen ersten Entwurf vom Aufbau seines ökonomischen Werkes, der alle wichtigen Seiten der bürgerlichen Gesellschaft umfaßt. Marx schrieb: „Die Einteilung offenbar so zu machen, daß 1. die allgemeinen abstrakten Bestimmungen, die daher mehr oder minder allen Gesellschaftsformen zukommen [...]. 2. Die Kategorien, die die innre Gliederung der bürgerlichen Gesellschaft ausmachen und worauf die fundamentalen Klassen beruhn. Kapital, Lohnarbeit, Grundeigentum. Ihre Beziehung zueinander. Stadt und Land. Die drei großen gesellschaftlichen Klassen. Austausch zwischen denselben. Zirkulation. Kreditwesen (private). 3. Zusammenfassung der bürgerlichen Gesellschaft in der Form des Staats. In Beziehung zu sich selbst betrachtet. Die ‚unproduktiven' Klassen. Steuern. Staatsschuld. Öffentlicher Kredit. Die Bevölkerung. Die Kolonien. Auswanderung. 4. Internationales Verhältnis der Produktion. Internationale Teilung der Arbeit. Internationaler Austausch. Aus- und Einfuhr. Wechselkurs. 5. Der Weltmarkt und die Krisen." (Siehe vorl. Band, S. 42.)

Von Oktober 1857 bis Mai 1858 schrieb Marx ein Manuskript von mehr als 50 Druckbogen. Es ist bekannt unter dem Titel „Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie" und stellt die erste Fassung – den Rohentwurf – seines Hauptwerkes „Das Kapital" dar.

Dieses Manuskript nimmt einen besonderen Platz in der Entstehungsgeschichte des Marxismus ein. Als Marx sich in den vierziger und fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts die Aufgabe gestellt hatte, die Ökonomie der kapitalistischen Gesellschaftsordnung gründlich und allseitig zu erforschen,

untersuchte er die Mittel, Kategorien und Methoden sowohl der Philosophie als auch der politischen Ökonomie. Er setzte sich mit der bisherigen Philosophie auseinander und entwickelte dabei die marxistische Philosophie. Die „Grundrisse" legen ebenfalls deutlich Zeugnis ab von dieser schöpferischen philosophischen Arbeit. Sie gehören zu den klassischen Werken der marxistischen Weltanschauung und weisen einen großen Reichtum an ökonomischen und philosophischen Fragestellungen und Antworten auf. Marx hat mit den „Grundrissen" eine gewaltige theoretische Arbeit zur Entdeckung des Entwicklungsgesetzes der modernen kapitalistischen Gesellschaft geleistet. Hier arbeitete Marx zum erstenmal in Grundzügen und wesentlichen Details seine Werttheorie und auf ihrer Grundlage die Mehrwerttheorie aus, diesen „Grundpfeiler der ökonomischen Theorie von Marx" (siehe W.I.Lenin, Werke, Band 19, S.6). Die materialistische Geschichtsauffassung und die Mehrwerttheorie, das sind die zwei großen Entdeckungen, durch die, wie Engels sagte, der Sozialismus aus einer Utopie zur Wissenschaft wurde (siehe Band 19 unserer Ausgabe, S.209).

Als Marx an den „Grundrissen" zu schreiben begann, war ihm der Kernpunkt der politischen Ökonomie, das Mehrwertproblem, durchaus klar, aber im Verlauf der Arbeit drängten sich neue unvorhergesehene Details auf, die geklärt werden mußten. Deshalb handelte es sich bei der Niederschrift des Manuskriptes nicht einfach um die Fixierung von im voraus Durchdachtem, sondern im Laufe der Arbeit gelangte Marx zu Schlüssen, die Entdeckungen nicht nur im Hinblick auf den damaligen Stand der politischen Ökonomie waren; seine eigenen ökonomischen Anschauungen wurden bereichert. Zugleich macht das Manuskript die Forschungsmethode von Marx sichtbar. Es werden deutlich die verschiedenen Arbeitsstufen sichtbar, in denen die Theorie entscheidend weiterentwickelt wurde, und es ist möglich, Schritt für Schritt den Prozeß zu verfolgen, in dem er die Grundelemente seiner ökonomischen Lehre schuf. So werden z.B. viele Formulierungen von Marx im Laufe der weiteren Arbeit als unzulänglich erkannt und darum präzisiert. Häufig wird ein Problem nur angedeutet und seine Lösung auf später verschoben. Wenn in den späteren Entwürfen seines Hauptwerkes die systematische Darstellung bereits ausgereifter Teile seiner ökonomischen Lehre vorherrscht, so kann im Manuskript von 1857/1858 unmittelbar der Weg verfolgt werden, der Marx zu seinen großen Entdeckungen in der politischen Ökonomie führte.

Wichtig ist es auch, in diesem Zusammenhang zu betonen, wie tatkräftig Marx während der Arbeit von Engels unterstützt wurde. Nicht selten bedurfte er bei der Analyse von Problemen, die in der kapitalistischen Wirtschaftspraxis

wurzelten, aber in der Fachliteratur unbeantwortet blieben, der sachverständigen Ratschläge von Engels. Der Briefwechsel zwischen ihnen aus dieser Zeit legt ein beredtes Zeugnis dafür ab.

Marx begann die „Grundrisse" mit einer Kritik der ökonomischen Auffassung des Proudhonisten Alfred Darimon, vor allem der proudhonistischen Geldtheorie. Die Kritik des Proudhonismus betrachtete Marx als eine wichtige Aufgabe des wissenschaftlichen Sozialismus. Er schrieb 1880 in einer Einführung zum Wiederabdruck seines Werkes „Das Elend der Philosophie", daß es notwendig gewesen sei, „um den Weg zum kritischen und materialistischen Sozialismus zu bahnen, der die reale, historische Entwicklung der gesellschaftlichen Produktion verständlich machen will, mit jener Ideologie in der Ökonomie brüsk zu brechen, deren letzte Verkörperung unwissentlich Proudhon war". (Siehe Band 19 unserer Ausgabe, S. 229.)

Die erste eingehende Kritik der kleinbürgerlichen Auffassungen Proudhons gab Marx bereits 1847 in „Das Elend der Philosophie", doch damals stützte er sich in bedeutendem Maße auf die ökonomische Lehre Ricardos. Im Manuskript von 1857/1858 setzte Marx die Kritik des Proudhonismus von der Position der bereits weitgehend ausgereiften eigenen ökonomischen Lehre fort. Er widerlegte die These der Proudhonisten, eine Reform der Banken, die Ausgabe von sogenanntem „Arbeitsgeld" oder „Stundenzettel", sei ein wirksames Mittel, das Elend und die Ausbeutung der werktätigen Massen zu beseitigen. Er legte dar, daß der antagonistische Charakter der Widersprüche in der kapitalistischen Gesellschaft „nie durch stille Metamorphose zu sprengen ist" (siehe vorl. Band, S. 93), daß die Vorschläge der Proudhonisten, einzelne „Mängel" der kapitalistischen Gesellschaft zu beseitigen, jedoch ihre ökonomischen Grundlagen unberührt zu lassen, eine Utopie sind, die die Arbeiterklasse desorientiert und sie von der Erfüllung ihrer historischen Mission ablenkt.

Im Verlauf der Kritik an den proudhonistischen Auffassungen arbeitete Marx in den „Grundrissen" die Grundlagen seiner Werttheorie aus, einschließlich des Doppelcharakters der Arbeit und der Ware in der bürgerlichen Gesellschaft und der Notwendigkeit der Verwandlung der Ware in Geld.

Marx hat nicht zufällig die Darlegung seiner Werttheorie mit der Kritik der proudhonistischen Geldtheorie begonnen. In diesem Vorgehen äußert sich ein wesentliches Merkmal der Marxschen Forschungsmethode. Tatsächlich stellt das Geld eine besonders markante Erscheinungsform des Warenwerts dar, ist doch das Geld, die Geldform des Wertes, die entwickeltste, dem Kapitalismus adäquate Form des Wertes. Demzufolge ist die Geldtheorie die direkte Folge der Werttheorie. Zu diesen Erkenntnissen konnte Marx gelangen, da er in

seiner Kritik der bürgerlichen politischen Ökonomie wie auch in der gesamten Forschung, was für Marx ein einheitlicher Prozeß war, von der äußeren Erscheinung zum inneren Wesen vordrang.

Die These vom Doppelcharakter der Arbeit in der kapitalistischen Warenproduktion, die zum erstenmal in den „Grundrissen" ausgearbeitet wurde, ist ein hervorragendes Resultat des Marxschen Denkens. Sie bildet die Grundlage seiner Werttheorie, und dadurch vor allem unterscheidet sie sich von der Arbeitswerttheorie der Klassiker der bürgerlichen politischen Ökonomie. Sie begriffen nicht den Gegensatz zwischen konkreter und abstrakter Arbeit in der bürgerlichen Gesellschaft und beschränkten sich auf die einfache Bestimmung der Wertgröße durch die Arbeitszeit. Demgegenüber betonte Marx, daß auf der Erkenntnis vom Doppelcharakter der Arbeit „*alles* Verständnis der facts" beruhe (siehe Band 31 unserer Ausgabe, S. 326).

Aus dem Doppelcharakter der Arbeit, daraus, daß die Arbeit unter den Bedingungen des Privateigentums an den Produktionsmitteln unmittelbar private Arbeit ist, während sich ihr gesellschaftlicher Charakter auf dem Markt erst beweisen muß, folgt der Widerspruch zwischen Gebrauchswert und Wert der Ware, der Widerspruch, welcher seine äußere Bewegungsform in der Verdoppelung der Ware in Ware und Geld findet, darin, daß der Warenwert in einer besonderen Ware, dem Geld, ein selbständiges Dasein erlangt. Indem das Geld den Widerspruch zwischen Gebrauchswert und Wert der Ware äußerlich löst, verschärft es gleichzeitig alle Widersprüche der auf dem privaten Austausch beruhenden Warenproduktion und stellt den Kapitalismus unvermeidlich vor Wirtschaftskrisen.

Während der Ausarbeitung seiner Werttheorie in den „Grundrissen" gelangte Marx bis zur Aufdeckung der Ware als ökonomische Zellenform des Kapitalismus. Das aber bedeutete, daß der Ausgangspunkt für die Analyse der ökonomischen Struktur der Gesellschaft nicht, wie Ricardo annahm, der Wert und auch nicht das Wertverhältnis der Waren sein kann, sondern vielmehr die Ware selbst, der stoffliche Träger dieses Verhältnisses.

Bei der Betrachtung der Kategorien Ware und Geld analysierte Marx die für die bürgerliche Gesellschaft charakteristische Versachlichung der gesellschaftlichen Verhältnisse, die Knechtung der Individuen, die beherrscht werden von ihren ökonomischen Verhältnissen, aus denen sie sich nur auf revolutionärem Wege befreien können.

Eines der wichtigsten Forschungsergebnisse von Marx im „Kapitel vom Geld" ist die Feststellung, daß die entwickelte Form der Warenproduktion unter den Bedingungen des Privateigentums an den Produktionsmitteln notwendig die Verwandlung von Geld in Kapital voraussetzt. Die Entwicklung

der Warenproduktion und des Tauschwertes führt unvermeidlich zur „Trennung von Arbeit und Eigentum; so daß Arbeit = wird fremdes Eigentum schaffen und Eigentum fremde Arbeit kommandieren" (siehe vorl. Band, S. 164).

Im „Kapitel vom Kapital" löste Marx das zentrale Problem seiner Untersuchung – die Erforschung des Wesens und des Mechanismus der kapitalistischen Ausbeutung.

Die bürgerlichen Ökonomen hatten sich vergeblich bemüht, vom Wert unmittelbar zum Kapital überzugehen. Sie betrachteten das Kapital als einfache Summe von Werten und erfaßten das Wesen der Verwandlung von Geld in Kapital nicht. Marx stellte fest, „daß die einfache Bewegung der Tauschwerte, wie sie in der reinen Zirkulation vorhanden ist, nie Kapital realisieren kann" (siehe vorl. Band, S. 179).

Das Wesen der kapitalistischen Produktionsverhältnisse wird bestimmt durch das Verhältnis zwischen Lohnarbeiter und Kapitalist, zwischen Arbeit und Kapital, die einander gegenüberstehen und zwischen denen ein Austausch stattfindet. Die Schwierigkeit der Analyse dieses Verhältnisses besteht darin nachzuweisen, daß sich der Austausch zwischen Lohnarbeiter und Kapitalist auf der Grundlage des Wertgesetzes vollzieht, d.h. auf der Grundlage des Austausches von Äquivalenten.

Marx' Analyse im „Kapitel vom Kapital" beruht im wesentlichen auf dem im „Kapitel vom Geld" untersuchten Doppelcharakter der Ware, auf der Betrachtung der Ware als Einheit von Gegensätzen: von Gebrauchswert und Wert.

Im Austausch zwischen Kapital und Arbeit unterschied Marx zwei qualitativ verschiedene Prozesse: 1. den eigentlichen Austausch zwischen Arbeiter und Kapitalist, in dessen Ergebnis der Kapitalist die Produktivkraft eintauscht, „die das Kapital erhält und vervielfältigt" (siehe vorl. Band, S. 200), 2. den Arbeitsprozeß selbst, in welchem sich dieses Erhalten und Vervielfältigen des Kapitals vollzieht. Bei der Analyse des ersten Prozesses formulierte Marx folgende Erkenntnis: Im Verhältnis von Kapital und Arbeit ist „die eine Seite (das Kapital) [...] zunächst der andren Seite als *Tausch*wert gegenüber und die andre (die Arbeit) dem Kapital gegenüber als Gebrauchswert" (siehe vorl. Band, S. 193). Marx vollzog hier einen wichtigen Schritt, um von der üblichen Formel der bürgerlichen Ökonomen von der „Ware Arbeit" und vom „Verkauf der Arbeit" zur Ware Arbeitskraft überzugehen. Die Arbeit tritt in dieser Betrachtung von Marx bereits nicht mehr als Ware auf, sondern als Gebrauchswert jener Ware, die der Arbeiter dem Kapitalisten verkauft. Die Besonderheit dieses Gebrauchswertes besteht darin, daß er „nicht materialisiert [ist] in einem Produkt", überhaupt nicht außer dem Arbeiter existiert,

„also nicht wirklich, sondern nur der Möglichkeit nach, als seine Fähigkeit" (siehe vorl. Band, S. 193).

Im ersten Prozeß des Austausches zwischen Arbeit und Kapital ging auch die Verfügungsgewalt über die lebendige Arbeit des Arbeiters, d. h. seine Arbeitskraft, sein Arbeitsvermögen, an den Kapitalisten über. Der zweite Prozeß dieses Austausches ist der Arbeitsprozeß selbst, welcher zusammenfällt mit dem Prozeß der Erhaltung und Vervielfältigung des Kapitals.

Marx wies nach, daß der Arbeiter, der nicht Eigentümer der Produktionsmittel ist, auch nicht Eigentümer der Produkte seiner Arbeit sein kann, jenes Wertes, den er im Produktionsprozeß erzeugt. Aber einen bestimmten, im voraus festgesetzten Teil dieses vom Arbeiter erzeugten und dem Kapitalisten gehörenden Wertes muß der Kapitalist dem Arbeiter in Form des Arbeitslohnes zurückerstatten, um den Wert der Arbeitskraft zu zahlen, d. h. jenes Arbeitsquantums, das für die „Produktion" des Arbeiters selbst verbraucht wird. Der Arbeiter schafft größeren Wert als den Wert seiner Arbeitskraft, und der Kapitalist erhält einen Mehrwert, der so groß ist wie die Differenz zwischen dem von der lebendigen Arbeit geschaffenen Wert und dem Wert der Arbeitskraft.

In den „Grundrissen" prägte Marx zum erstenmal die Begriffe konstantes Kapital und variables Kapital und erläuterte ihr Verhältnis. Die Unterscheidung dieser beiden Bestandteile des Kapitals hat große Bedeutung für die politische Ökonomie der Arbeiterklasse, weil sie zeigt, daß der Profit im Produktionsprozeß nicht durch das gesamte Kapital hervorgebracht wird, sondern nur durch den Teil, der für die Arbeitskraft gezahlt wird. Der Wert des konstanten Kapitals wächst nicht im Produktionsprozeß, sondern wird lediglich auf das Produkt übertragen.

Die klassische bürgerliche politische Ökonomie hatte den Mehrwert nie rein als solchen untersucht, sondern nur in seinen besonderen Formen wie Profit, Zins und Rente, die an der Oberfläche der bürgerlichen Gesellschaft wirken. Die Erforschung des Mehrwerts unabhängig von seinen besonderen Formen ist eine der bedeutendsten Errungenschaften der Marxschen ökonomischen Lehre.

Im „Kapitel vom Kapital" entwickelte Marx erstmalig in allgemeinen Zügen seine Lehre von den zwei Arten des Mehrwerts, dem absoluten und relativen Mehrwert. Er deckte in diesem Zusammenhang die zweifache Tendenz des Kapitals auf: Verlängerung des Arbeitstages als Mittel zur Vergrößerung des absoluten Mehrwerts und Verkürzung der notwendigen Arbeitszeit durch Steigerung der Arbeitsproduktivität als Mittel zur Vergrößerung des relativen Mehrwerts.

Auf diese Art legte Marx in dem vorliegenden Manuskript zum erstenmal in der Geschichte der ökonomischen Wissenschaft den Mechanismus der kapitalistischen Ausbeutung dar. Er zeigte, daß die Aneignung des von den Arbeitern geschaffenen Mehrwerts durch die Kapitalistenklasse die Grundlage der kapitalistischen Produktionsweise ist. Sie geht in Übereinstimmung mit den ihr innewohnenden Gesetzen, vor allem dem Mehrwertgesetz, vor sich. Der Mehrwert erscheint in der Theorie von Marx als notwendiges Resultat der kapitalistischen Produktionsverhältnisse, seine Produktion und Aneignung ist das Wesen dieser Verhältnisse, das Hauptziel der Kapitalisten, er bestimmt die übrigen Kategorien und Verhältnisse der bürgerlichen Gesellschaft, er liegt dem Bewegungsgesetz der kapitalistischen Produktionsweise zugrunde und bedingt unausweichlich ihren Untergang und ihre Ablösung durch den Kommunismus. Wenn die kapitalistische Ausbeutung, wie Marx nachwies, aus dem Wesen der kapitalistischen Produktionsverhältnisse hervorgeht, so folgt daraus, daß innerhalb der kapitalistischen Gesellschaftsordnung die Arbeiterklasse nicht von ihrer Ausbeutung befreit werden kann. Gleichzeitig damit werden, wie Marx zeigte, innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft selbst die materiellen Voraussetzungen für die Vernichtung der kapitalistischen Produktionsweise geschaffen, „erzeugen sich sowohl Verkehrs- als Produktionsverhältnisse, die ebenso viel Minen sind, um sie zu sprengen" (siehe vorl. Band, S.93).

Marx hatte in den „Grundrissen" auch schon begonnen, auf der Basis seiner Mehrwerttheorie die Erscheinungsformen des Mehrwerts zu erklären. Er entwickelte erste Gedanken zur Entdeckung des Gesetzes vom Durchschnittsprofit und der Definition des Produktionspreises, also zur Erklärung des widersprüchlichen Preisbildungsmechanismus unter den Bedingungen des Kapitalismus. Marx stellte fest, daß der Profit der gesamten Kapitalistenklasse nicht größer sein kann als die Summe des gesamten Mehrwerts, und gelangte dadurch zu dem Schluß, daß die in verschiedenen Produktionszweigen notwendigerweise unterschiedlichen Profitraten sich im Ergebnis der Konkurrenz zwischen den Produktionszweigen zu einer allgemeinen Profitrate ausgleichen. Die Bildung der allgemeinen Profitrate erfolgt, wie Marx darstellt, durch die Umverteilung der in allen Zweigen der kapitalistischen Produktion erzeugten Gesamtsumme des Mehrwerts entsprechend der Größe des in diesem oder jenem Zweige angelegten Kapitals. Dabei werden die Waren zu einem Produktionspreis verkauft, der von ihrem Wert abweicht. Er kann in einigen Zweigen höher und in anderen Zweigen niedriger sein als der Wert.

Während der Arbeit am „Kapitel vom Kapital" ergänzte Marx die Analyse der kapitalistischen Produktionsweise durch die Untersuchung der vorange-

gangenen Gesellschaftsformen und richtete seinen Blick in die Zukunft, auf jene Gesellschaftsordnung, die den Kapitalismus notwendigerweise ablösen wird. Er schrieb: Unsre Methode zeigt „die Punkte, wo die historische Betrachtung hereintreten muß oder wo die bürgerliche Ökonomie als bloß historische Gestalt des Produktionsprozesses über sich hinausweist auf frühre historische Weisen der Produktion [...]. Ebenso führt diese richtige Betrachtung andrerseits zu Punkten, an denen die Aufhebung der gegenwärtigen Gestalt der Produktionsverhältnisse – und so foreshadowing [Vorahnung] der Zukunft, werdende Bewegung sich andeutet. Erscheinen einerseits die vorbürgerlichen Phasen als *nur historische*, i. e. aufgehobne Voraussetzungen, so die jetzigen Bedingungen der Produktion als *sich selbst aufhebende* und daher als *historische Voraussetzungen* für einen neuen Gesellschaftszustand setzende." (Siehe vorl. Band, S. 373.)

In diesem Zusammenhang gab Marx im „Kapitel vom Kapital" einen historischen Abriß über die Formen, die der kapitalistischen Produktion vorhergingen. Er untersuchte die Entwicklung des Eigentums von der urgemeinschaftlichen Ordnung bis zur Entstehung der kapitalistischen Aneignungsweise und vollzog damit einen bedeutenden Schritt in der Ausarbeitung seiner Lehre von den ökonomischen Gesellschaftsformationen. Damit vertiefte er seine Ansichten, die er erstmals in der „Deutschen Ideologie" dargelegt hatte. Marx gab eine Bestimmung des Eigentums und verfolgte im Detail die Evolution seiner Formen in Abhängigkeit von den Veränderungen der Produktionsbedingungen. Diese Verbindung, die zwischen der Form des Eigentums und den Produktionsbedingungen existiert, hat Marx später im Vorwort zur Veröffentlichung seiner Schrift „Zur Kritik der Politischen Ökonomie. Erstes Heft" formuliert, wo von den Eigentumsverhältnissen als dem „juristischen Ausdruck" der einen oder anderen historisch entstandenen Produktionsverhältnisse die Rede ist (siehe Band 13 unserer Ausgabe, S. 9).

In den „Grundrissen" charakterisierte Marx auch den Begriff Produktionsweise, wobei er auf die aktive Rolle der Produktivkräfte im Prozeß der gesellschaftlichen Entwicklung hinwies, die unvermeidlich die Ablösung einer Gesellschaftsformation durch die nächst höhere bewirken.

Im Zusammenhang mit der Untersuchung der Entwicklung der vorkapitalistischen Eigentumsformen erklärte Marx den Prozeß der ursprünglichen Akkumulation des Kapitals und zeigte, daß ihr Wesen einerseits in der Herausbildung der Klasse der Lohnarbeiter besteht, die keine Produktionsmittel besitzt, und andererseits in der Verwandlung der Produktionsmittel in Kapital, befreit von traditionellen feudalen und Zunfthemmnissen. Erstmals wurde die Epoche der ursprünglichen Akkumulation hier als spezielle Übergangsperiode der geschichtlichen Entwicklung definiert.

In den „Grundrissen" vertiefte Marx die Grundlagen der wissenschaftlichen Periodisierung der Geschichte der kapitalistischen Gesellschaft, die er schon in den vierziger Jahren angedeutet hatte. Er begründete die Notwendigkeit, in der Entwicklung des Kapitalismus zwischen dem Manufaktur- und dem Maschinenstadium zu unterscheiden. Die Manufaktur bildet noch nicht die materielle Basis für die allgemeine Verbreitung der kapitalistischen Verhältnisse und für die Verdrängung vorkapitalistischer Formationen. Erst die maschinelle Großproduktion ist die materielle Grundlage für die endgültige Herausbildung des kapitalistischen Systems, erst sie ist der vollständigen Herrschaft des Kapitals adäquat.

Mit der Erforschung der Genesis des Kapitalismus und der Entdeckung der Gesetze seiner Entstehung und Entwicklung hatte Marx den wirklichen historischen Platz des Kapitalismus bestimmt und seinen unausbleiblichen Untergang, die unvermeidliche Aufhebung der dem Kapitalismus eigenen Trennung zwischen Arbeit und Eigentum nachgewiesen. „Damit die Arbeit sich wieder zu ihren objektiven Bedingungen als ihrem Eigentum verhalte, muß ein andres System an die Stelle des Systems des Privataustauschs treten" (siehe vorl. Band, S. 417). Die von Marx in diesem Zusammenhang gegebene Analyse der neuen, an die Stelle des Kapitalismus tretenden Gesellschaftsordnung verdient besonderes Interesse.

Im Manuskript von 1857/1858 bezeichnet Marx die kommunistische Gesellschaft als eine solche Gesellschaft, wo „freie Individualität, gegründet auf die universelle Entwicklung der Individuen und die Unterordnung ihrer gemeinschaftlichen, gesellschaftlichen Produktivität, als ihres gesellschaftlichen Vermögens" herrscht. (Siehe vorl. Band, S. 91.) Marx unterstreicht die historische Notwendigkeit des Übergangs zur kommunistischen Gesellschaft, deren Entstehung eine bestimmte Stufe der Entwicklung der materiellen und geistigen Bedingungen voraussetzt.

Die Arbeit in der künftigen kommunistischen Gesellschaft wird von Marx als unmittelbar gesellschaftliche Arbeit charakterisiert. Unter den Bedingungen der gemeinschaftlichen Produktion tritt die Arbeit des einzelnen von Anfang an als gesellschaftliche Arbeit auf. Nicht der Austausch gibt der Arbeit den Charakter des Allgemeinen, sondern das gesellschaftliche Eigentum an den Produktionsmitteln und der gemeinschaftliche Charakter der Produktion machen von vornherein das Produkt der Arbeit zu einem gesellschaftlichen, allgemeinen.

Besonders große Bedeutung hat in diesem Zusammenhang das von Marx formulierte Gesetz der Ökonomie der Zeit unter den Bedingungen der kommunistischen Gesellschaft. Marx schreibt: „Gemeinschaftliche Produktion

vorausgesetzt, bleibt die Zeitbestimmung natürlich wesentlich. Je weniger Zeit die Gesellschaft bedarf, um Weizen, Vieh etc. zu produzieren, desto mehr Zeit gewinnt sie zu andrer Produktion, materieller oder geistiger. Wie bei einem einzelnen Individuum hängt die Allseitigkeit ihrer Entwicklung, ihres Genusses und ihrer Tätigkeit von Zeiteinsparung ab. Ökonomie der Zeit, darin löst sich schließlich alle Ökonomie auf. Ebenso muß die Gesellschaft ihre Zeit zweckmäßig einteilen, um eine ihren Gesamtbedürfnissen gemäße Produktion zu erzielen; wie der einzelne seine Zeit richtig einteilen muß, um sich Kenntnisse in angemeßnen Proportionen zu erwerben oder um den verschiednen Anforderungen an seine Tätigkeit Genüge zu leisten. Ökonomie der Zeit sowohl wie planmäßige Verteilung der Arbeitszeit auf die verschiednen Zweige der Produktion bleibt also erstes ökonomisches Gesetz auf Grundlage der gemeinschaftlichen Produktion. Es wird sogar in viel höherem Grade Gesetz." (Siehe vorl. Band, S. 105.) Jede wahre Ökonomie äußert sich in der Einsparung von Arbeitszeit, in der Reduzierung der Produktionskosten auf ein mögliches Minimum; mit anderen Worten, in der Steigerung der Arbeitsproduktivität. Das ist identisch mit der Entwicklung der Produktivkräfte. Einsparung von Arbeitszeit bedeutet Erweiterung der Freizeit, welche ihrerseits auf die Produktivkraft der Arbeit zurückwirkt. Die Freizeit – als Zeit der Muße, Zeit für Bildung, künstlerische Betätigung usw. – gestattet jedem Mitglied der Gesellschaft die vollständige Entfaltung seiner geistigen und körperlichen Fähigkeiten.

Im Unterschied zu einigen utopischen Sozialisten, die davon träumten, daß sich die Arbeit im Kommunismus aus einer verhaßten Bürde, einem Fluch, der sie im Kapitalismus für die übergroße Mehrheit der Werktätigen ist, in ein Spiel, ein bloßes Amüsement verwandeln würde, spricht Marx von der Allgemeinheit der Arbeit in der kommunistischen Gesellschaft, der Arbeit als erstem Lebensbedürfnis, als dem „verdammtesten Ernst" (siehe vorl. Band, S. 512). Die kommunistische Arbeit hat wissenschaftlichen Charakter, sie ist die praktische Anwendung des Wissens, die „Experimentalwissenschaft, materiell schöpferische und sich vergegenständlichende Wissenschaft" (siehe vorl. Band, S. 607). Die Wissenschaft wandelt sich um in eine unmittelbare Produktivkraft. (Siehe vorl. Band, S. 602.)

Als Marx seine ökonomische Theorie entwickelte, erarbeitete er sich gleichzeitig auch die Struktur seines ökonomischen Werkes. Es wurde bereits der erste Planentwurf erwähnt, den Marx Ende August 1857 in der unvollendet gebliebenen „Einleitung" angefertigt hat. Diesem Plan zufolge, den Marx fast in derselben Form am Schluß des „Kapitels vom Geld" (siehe vorl. Band, S. 154) wiederholte, sollte das Werk aus fünf Teilen bestehen, von denen der

erste Teil die allgemein abstrakten Bestimmungen enthalten sollte, die in dieser oder jener Form allen Gesellschaftsordnungen eigen sind.

Im November 1857 gab Marx am Beginn des „Kapitels vom Kapital“ (siehe vorl. Band, S. 188) bereits viel detailliertere Fassungen des Plans für jenen Teil seiner Arbeit, dessen unmittelbarer Gegenstand das Kapital in all seinen Formen und Aspekten ist, wobei er im Abschnitt „Allgemeinheit“ (dem Marx später die Bezeichnung „Das Kapital im allgemeinen“ gab) eine Dreigliederung des Materials vornahm, die später im Aufbau seines „Kapitals“ eine so große Rolle spielte.

Mit dem vorliegenden Manuskript „Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie“ faßte Marx die Ergebnisse seiner ökonomischen Studien zusammen. Es wurde nicht in erster Linie für die Veröffentlichung geschrieben, sondern diente Marx zur Selbstverständigung. In der Auseinandersetzung mit der bürgerlichen und kleinbürgerlichen Ideologie entwickelte er wichtige Grundgedanken seiner ökonomischen Lehre. Durch seine umfangreichen Studien konnte Marx den Mechanismus der kapitalistischen Ausbeutung aufdecken und so einen wichtigen Schritt zur umfassenden ökonomischen Begründung der historischen Mission der Arbeiterklasse vollziehen.

Mit der Fertigstellung dieses Manuskriptes endete die erste große Etappe bei der Ausarbeitung der ökonomischen Theorie von Marx und der Herausbildung der Struktur seines künftigen Hauptwerkes „Das Kapital“.

Mit dem Erscheinen der Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA), die gemeinsam vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU und vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED herausgegeben wird, ist es möglich, die vorliegende Marx-Engels-Werkausgabe auf der Grundlage der MEGA durch weitere Ergänzungsbände zu komplettieren.

In dem vorliegenden Band finden im Textteil, im Vorwort und im wissenschaftlichen Apparat die neuen Forschungsergebnisse des Bandes 1 der Zweiten Abteilung der MEGA sowie des Bandes 46 der zweiten russischen Ausgabe der Werke von Marx und Engels ihren Niederschlag.

Der Text folgt der unveränderten Wiedergabe der Marxschen Manuskripte in der MEGA. Offensichtliche Schreibfehler werden ohne Nachweis korrigiert, alle sinnverändernden Texteingriffe in Fußnoten nachgewiesen. Zum besseren Verständnis des Textes werden von der Redaktion an einigen Stellen erklärende oder ergänzende Worte in eckigen Klammern eingefügt. Die Manuskripte wurden von Marx selbst nur spärlich durch Überschriften gegliedert. Ein großer Teil der Überschriften stammt von der Redaktion und ist durch eckige Klammern kenntlich gemacht. Dabei wird auf die Überschriften des

MEGA-Bandes zurückgegriffen. Die eckigen Klammern bei Marx sind durch geschweifte Klammern ersetzt.

Alle längeren Zitate erscheinen im Kleindruck. Fremdsprachige Zitate werden im Text erstmalig ins Deutsche übersetzt; ihr Originalwortlaut ist im Anhang zu finden. Soweit möglich, werden Übersetzungen der Zitate gebracht, die Marx oder Engels in den „Theorien über den Mehrwert“, im „Kapital“ und in anderen Werken selbst gegeben haben. Für die Übersetzung von Smith und Ricardo werden die Neuausgaben ihrer Hauptwerke benutzt (David Ricardo, „Über die Grundsätze der politischen Ökonomie und der Besteuerung“. Übersetzt und mit einer Einleitung versehen von Gerhard Bondi, Berlin 1959. – Adam Smith, „Eine Untersuchung über das Wesen und die Ursachen des Reichtums der Nationen“. Übersetzt und eingeleitet von Peter Thal, Band I, Berlin 1963).

Die Fußnoten von Marx sind durch Sternchen gekennzeichnet. Die von ihm in den Text eingestreuten fremdsprachigen Wörter und Sätze werden unverändert gebracht und in Fußnoten übersetzt. Diese sind durch eine durchgehende Linie vom Text getrennt und durch Ziffern kenntlich gemacht.

Die Nummern der Manuskripthefte von Marx werden durch römische Zahlen, die Manuskriptseiten durch arabische Zahlen zwischen senkrechten Strichen gekennzeichnet.

Rechtschreibung und Zeichensetzung sind, soweit vertretbar, modernisiert. Der Lautstand und die Silbenzahl in den deutschsprachigen Texten werden nicht verändert. Im Text vorkommende Uneinheitlichkeiten bei Währungsbezeichnungen werden vereinheitlicht.

Der vorliegende Band enthält Anmerkungen, auf die im Text durch hochgestellte Ziffern in eckigen Klammern hingewiesen wird, ein Literatur- und Personenverzeichnis, ein Verzeichnis der Gewichte, Maße und Münzen, ein Abkürzungsverzeichnis sowie ein Sachregister.

Institut für Marxismus-Leninismus
beim ZK der SED

KARL MARX

Ökonomische Manuskripte 1857/1858

[Bastiat und Carey][1]

||III–1| *Bastiat. Harmonies Économiques. 2 édit. Paris. 1851.*

Avantpropos[1]

Die Geschichte der modernen politischen Ökonomie endet mit Ricardo und Sismondi, Gegensätze, von denen der eine englisch, der andre französisch spricht – ganz wie sie am Ende des 17. Jahrhunderts beginnt mit Petty und Boisguillebert. Die spätere politisch-ökonomische Literatur verläuft sich entweder in eklektische, synkretistische Kompendien, wie z. B. das Werk von J. St. Mill, oder in tiefere Ausarbeitung einzelner Zweige, wie z. B. Tookes „History of Prices" und im allgemeinen die neueren englischen Schriften über Zirkulation – der einzige Zweig, worin wirklich neue Entdeckungen gemacht worden sind, da die Schriften über Kolonisation, Grundeigentum (in seinen verschiednen Formen), Population usw. eigentlich nur durch größere stoffliche Fülle sich vor den ältern auszeichnen – oder Reproduktion alter ökonomischer Streitfragen für ein ausgedehnteres Publikum und die praktische Lösung von Tagesfragen, wie die Schriften über free trade[2] und protection[3] – oder endlich in tendenziöse Zuspitzungen der klassischen Richtungen, ein Verhältnis, worin z. B. Chalmers zu Malthus und Gülich[4] zu Sismondi stehn und in gewisser Hinsicht MacCulloch und Senior in ihren ältren Schriften zu Ricardo. Es ist durchaus eine Epigonenliteratur, Reproduktion, größere Ausbildung der Form, breitere Aneignung des Stoffs, Pointierung, Popularisierung, Zusammenfassung, Ausarbeitung der Details, Mangel an springenden und entscheidenden Entwicklungsphasen, Aufnehmen des Inventariums auf der einen Seite, Zuwachs im einzelnen auf der andren.

Ausnahme machen scheinbar nur die Schriften von Carey, dem Yankee, und Bastiat, dem Franzosen, von denen der letztre gesteht, daß er sich auf den erstren stützt. Beide begreifen, daß der Gegensatz gegen die politische Ökonomie – Sozialismus und Kommunismus – seine theoretische Voraussetzung in den Werken der klassischen Ökonomie selbst findet, speziell in

[1] Vorwort – [2] Freihandel – [3] Schutzzoll – [4] in der Handschrift: Jülich

Ricardo, der als ihr vollendetster und letzter Ausdruck betrachtet werden muß. Beide finden es daher nötig, den theoretischen Ausdruck, den die bürgerliche Gesellschaft in der modernen Ökonomie geschichtlich gewonnen hat, als Mißverständnis anzugreifen und die Harmonie der Produktionsverhältnisse da zu beweisen, wo die klassischen Ökonomen naiv ihren Antagonismus zeichneten. Die durchaus verschiedne, selbst widersprechende nationale Umgebung, aus der heraus beide schreiben, treibt sie nichtsdestoweniger zu denselben Bestrebungen.

Carey ist der einzige originelle Ökonom der Nordamerikaner. Einem Land gehörig, wo die bürgerliche Gesellschaft nicht auf der Grundlage des Feudalwesens sich entwickelt, sondern von sich selbst begonnen hat; wo sie nicht als das überlebende Resultat einer jahrhundertalten Bewegung erscheint, sondern als der Ausgangspunkt einer neuen Bewegung; wo der Staat, im Unterschied von allen frühren nationalen Gestaltungen, von vornherein der bürgerlichen Gesellschaft, deren Produktion untergeordnet war und nie die Prätention eines Selbstzwecks machen konnte; wo endlich die bürgerliche Gesellschaft selbst, die Produktivkräfte einer alten Welt mit dem ungeheuren Naturterrain einer neuen verbindend, sich in bisher unbekannten Dimensionen und unbekannter Freiheit der Bewegung entwickelt, alle bisherige Arbeit in ||2| Überwältigung der Naturkräfte weit überflügelt hat und wo endlich die Gegensätze der bürgerlichen Gesellschaft selbst nur als verschwindende Momente erscheinen. Daß die Produktionsverhältnisse, in denen diese ungeheure neue Welt so rasch, so überraschend und glücklich sich entwickelt hat, von Carey als die ewigen Normalverhältnisse gesellschaftlicher Produktion und Verkehrs betrachtet werden, in Europa, speziell England, was für ihn eigentlich Europa ist, nur gehemmt und beeinträchtigt durch die übermachten Schranken der Feudalperiode, daß ihm diese Verhältnisse von den englischen Ökonomen nur verzerrt und verfälscht angeschaut, wiedergegeben, oder verallgemeinert erscheinen, indem sie zufällige Verkehrungen derselben mit ihrem immanenten Charakter verwechselten – was natürlicher? Amerikanische Verhältnisse gegen englische: Darauf reduziert sich seine Kritik der englischen Theorie vom Grundeigentum, Salair, Population, Klassengegensätzen usw. Die bürgerliche Gesellschaft existiert nicht rein, nicht ihrem Begriff entsprechend, nicht sich selbst adäquat in England. Wie sollten die Begriffe der englischen Ökonomen von der bürgerlichen Gesellschaft der wahre, ungetrübte Ausdruck einer Realität sein, die sie nicht kannten? Die störende Einwirkung traditioneller, nicht aus dem Schoß der bürgerlichen Gesellschaft selbst hervorgewachsner Einflüsse auf ihre *natürlichen* Verhältnisse reduziert sich in letzter Instanz für Carey im Einfluß des Staats auf die

bürgerliche Gesellschaft, in seinen Übergriffen und Eingriffen. Das Salair z. B. wächst naturgemäß mit der Produktivität der Arbeit. Finden wir die Realität diesem Gesetz nicht entsprechend, so haben wir nur, sei es in Hindostan oder England, die Einflüsse der Regierung zu abstrahieren, Steuern, Monopole etc. Die bürgerlichen Verhältnisse an sich selbst betrachtet, d. h. nach Abzug der Staatseinflüsse, werden in der Tat immer die harmonischen Gesetze der bürgerlichen Ökonomie bestätigen. Inwiefern diese Staatseinflüsse, public debt,[5] taxes[6] etc. selbst aus den bürgerlichen Verhältnissen hervorwachsen – und daher in England z. B. keineswegs als Resultate des Feudalismus, sondern vielmehr seiner Auflösung und Überwältigung erscheinen und in Nordamerika selbst die Macht der Zentralregierung mit der Zentralisation des Kapitals wächst –, untersucht Carey natürlich nicht. Während so Carey den englischen Ökonomen gegenüber die höhere Potenz der bürgerlichen Gesellschaft in Nordamerika geltend macht, macht Bastiat[7] den französischen Sozialisten gegenüber die niedre Potenz der bürgerlichen Gesellschaft in Frankreich geltend. Ihr glaubt gegen die Gesetze der bürgerlichen Gesellschaft zu revoltieren in einem Lande, wo diesen Gesetzen nie erlaubt war, sich zu realisieren! Ihr kennt sie nur in der verkümmerten französischen Form und betrachtet als immanente Form derselben, was nur ihre nationale französische Verzerrung ist. Seht nach England herüber. Hierzuland gilt es, die bürgerliche Gesellschaft von den Fesseln, die ihr der Staat anlegt, zu befreien. Ihr wollt diese Fesseln vermehren. Arbeitet erst die bürgerlichen Verhältnisse rein heraus, und dann wollen wir uns wieder sprechen. (Bastiat hat insofern recht, als in Frankreich infolge seiner eigentümlichen sozialen Gestaltung manches für Sozialismus gilt, was in England politische Ökonomie ist.)

Carey indes, dessen Ausgangspunkt die amerikanische Emanzipation der bürgerlichen Gesellschaft vom Staat, endet mit dem Postulat der Staatseinmischung, damit die reine Entwicklung der bürgerlichen Verhältnisse nicht, wie es in Amerika faktisch geschehn, durch Einfluß von außen gestört werde. Er ist Protektionist, während Bastiat Freetrader ist. Die Harmonie der ökonomischen Gesetze erscheint in der ganzen Welt als Disharmonie, und die Anfänge dieser Disharmonie frappieren Carey selbst in den Vereinigten Staaten. Woher dieses sonderbare Phänomen? Carey erklärt es aus der vernichtenden Einwirkung Englands mit seinem Streben nach industriellem Monopol auf den Weltmarkt. Ursprünglich sind die englischen Verhältnisse durch die falschen Theorien seiner Ökonomen verrückt worden, im Innern. Jetzt, nach außen hin, ||3| als die gebietende Macht des Weltmarkts, verrückt

[5] Staatsschuld – [6] Steuern – [7] in der Handschrift: macht ihnen. Bastiat

England die Harmonie der ökonomischen Verhältnisse in allen Ländern der Welt. Diese Disharmonie ist eine wirkliche, keine bloß in der subjektiven Auffassung der Ökonomen gegründete. Was Rußland politisch für Urquhart, ist England ökonomisch für Carey. Die Harmonie der ökonomischen Verhältnisse basiert nach Carey auf der harmonischen Kooperation von Stadt und Land, Industrie und Agrikultur. Diese Grundharmonie, die England in seinem eignen Innern aufgelöst hat, zerstört es durch seine Konkurrenz überall auf dem Weltmarkt und ist so das destruktive Element der allgemeinen Harmonie. Schutz dagegen können nur die Schutzzölle – die gewaltsame, nationale Absperrung gegen die Destruktivkraft der englischen großen Industrie bilden. Die letzte Zuflucht der „harmonies économiques" ist daher der Staat, der ursprünglich als der einzige Störenfried dieser Harmonien gebrandmarkt wurde. Einerseits spricht Carey hier wieder die bestimmte nationale Entwicklung der Vereinigten Staaten aus, ihren Gegensatz zu und ihre Konkurrenz mit England. Es geschieht dies in der naiven Form, daß er den Vereinigten Staaten vorschlägt, den von England propagierten Industrialismus dadurch zu zerstören, daß sie ihn bei sich selbst durch Schutzzölle rascher entwickeln. Von dieser Naivetät abgesehn, endet bei Carey die Harmonie der bürgerlichen Produktionsverhältnisse mit der vollendetsten Disharmonie dieser Verhältnisse, wo sie auf dem großartigsten Terrain, dem Weltmarkt, in der großartigsten Entwicklung als die Verhältnisse produzierender Nationen auftreten. Alle jene Verhältnisse, die ihm innerhalb bestimmter Landesgrenzen oder auch in der abstrakten Form von allgemeinen Verhältnissen der bürgerlichen Gesellschaft harmonisch erscheinen – Konzentration des Kapitals, Teilung der Arbeit, Salariat etc. –, erscheinen ihm als disharmonisch, wo sie in ihrer entwickeltsten Form – in ihrer Weltmarktsform auftreten – als die innern Verhältnisse, die die englische Herrschaft auf dem Weltmarkt produzieren und die als destruktive Wirkungen die Folge dieser Herrschaft sind. Es ist harmonisch, wenn innerhalb eines Landes die patriarchalische Produktion der industriellen Platz macht, und der Auflösungsprozeß, der diese Entwicklung begleitet, wird nur nach seiner positiven Seite aufgefaßt. Aber es wird disharmonisch, wenn die englische große Industrie die patriarchalischen oder kleinbürgerlichen oder andre auf niederen Stufen sich befindenden Formen fremder nationaler Produktion auflöst. Die Konzentration des Kapitals innerhalb eines Landes und die auflösende Wirkung dieser Konzentration bietet ihm nur positive Seite dar. Aber das Monopol des konzentrierten englischen Kapitals und seine auflösenden Wirkungen auf die kleinren nationalen Kapitalien andrer Völker ist disharmonisch. Was Carey nicht begriffen hat, daß diese weltmarktlichen Disharmonien nur die letzten adäquaten Ausdrücke der Disharmonien sind,

die in den ökonomischen Kategorien als abstrakte Verhältnisse fixiert [werden] oder in dem kleinsten Umfang eine lokale Existenz besitzen. Kein Wunder, daß er andrerseits den positiven Gehalt dieser Auflösungsprozesse – die einzige Seite, die er den ökonomischen Kategorien in ihrer abstrakten Form oder den realen Verhältnissen innerhalb bestimmter Länder, wovon sie abstrahiert sind, ansieht – in ihrer weltmarktlichen, vollen Erscheinung vergißt. Wo ihm die ökonomischen Verhältnisse in ihrer Wahrheit, d. h. in ihrer universellen Realität gegenübertreten, schlägt er daher von seinem prinzipiellen Optimismus um in einen denunzierenden und gereizten Pessimismus. Dieser Widerspruch bildet die Originalität seiner Schriften und gibt ihnen ihre Bedeutung. Er ist ebensowohl Amerikaner in seiner Behauptung der Harmonie innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft als in Behauptung der Disharmonie derselben Verhältnisse in ihrer weltmarktlichen Gestalt. Bei Bastiat nichts von alledem. Die Harmonie dieser Verhältnisse ist ein Jenseits, das grade da anfängt, wo die französischen Grenzen aufhören, das in England und Amerika existiert. Es ist bloß die eingebildete, ideale Form der unfranzösischen englisch-amerikanischen Verhältnisse, nicht die wirkliche, wie sie ihm auf seinem eignen Grund und Boden gegenübertritt. Während daher bei ihm die Harmonie keineswegs aus der Fülle lebendiger Anschauung hervorgeht, sondern vielmehr das gespreizte Produkt einer dünnen und gespannten, gegensätzlichen Reflexion ist, ist das einzige Moment der Realität bei ihm die Forderung an den französischen Staat, seine ökonomischen Grenzen aufzugeben. Carey sieht die Widersprüche der ökonomischen Verhältnisse, sobald sie als *englische* Verhältnisse erscheinen, auf dem Weltmarkt. Bastiat, der sich die Harmonie bloß einbildet, fängt nur da an, ihre Realisation zu sehn, wo Frankreich aufhört und alle national getrennten Bestandteile der bürgerlichen Gesellschaft, von der Oberaufsicht des Staats befreit, untereinander konkurrieren. Diese seine letzte Harmonie selbst – und die Voraussetzung aller seiner frühern, eingebildeten – ist indes selbst wieder ein bloßes Postulat, das durch die Freihandelsgesetzgebung realisiert werden soll.

||4| Wenn Carey daher, ganz abgesehn von dem wissenschaftlichen Wert seiner Forschungen, wenigstens das Verdienst besitzt, in abstrakter Form die großen amerikanischen Verhältnisse auszusprechen, und zwar im Gegensatz zur alten Welt, so wäre der einzig reale Hintergrund bei Bastiat die Kleinheit der französischen Verhältnisse, die überall aus seinen Harmonien ihre langen Ohren herausstrecken. Indes ist das Verdienst überflüssig, weil die Verhältnisse eines so alten Landes hinlänglich bekannt sind und am wenigsten nötig haben, auf solch negativem Umweg bekannt zu werden. Carey ist daher reich an sozusagen Bonafide–Forschungen in der ökonomischen Wissenschaft, wie

über den Kredit, Rente, etc. Bastiat ist nur beschäftigt mit zufriedenstellenden Paraphrasen im Kontrast endender Forschungen; l'hypocrisie du contentement[8]. Careys Allgemeinheit ist Yankeesche Universalität. Frankreich und China sind ihm gleich nah. Allemal der Mann, der am Stillen Ozean und am Atlantik wohnt. Bastiats Allgemeinheit ist Wegsehn von allen Ländern. Als echter Yankee nimmt Carey den massenhaften Stoff von allen Seiten auf, den ihm die alte Welt bietet, nicht um die immanente Seele dieses Stoffs zu erkennen und ihm so sein Recht des eigentümlichen Lebens zuzugestehn, sondern um ihn für seine Zwecke, seine von seinem Yankeestandpunkt abstrahierten Sätze als tote Belege, als gleichgültiges Material zu verarbeiten. Daher sein Herumstreichen in allen Ländern, massenhafte und unkritische Statistik, katalogartige Belesenheit. Bastiat gibt dagegen phantastische Geschichte, seine Abstraktionen einmal in der Form von Räsonnement und das andremal in der Form von supponierten Ereignissen, die indes niemals und nirgends passiert sind, so wie der Theolog die Sünde einmal als Gesetz des menschlichen Wesens, das andremal als die Geschichte vom Sündenfall behandelt. Beide sind daher gleich unhistorisch und antihistorisch. Aber das ungeschichtliche Moment in Carey ist das gegenwärtige geschichtliche Prinzip von Nordamerika, während das ungeschichtliche Element in Bastiat bloß Reminiszenz der französischen Verallgemeinerungsmanier des 18. Jahrhunderts ist. Carey ist daher formlos und diffus, Bastiat affektiert und formell logisch. Das Höchste, wozu er es bringt, sind Gemeinplätze, paradox ausgedrückt, en facettes geschleift[9]. Bei Carey ein paar allgemeine Thesen, in lehrsatzartiger Form vorausgeschickt. Ihnen nachfolgend ein ungestaltiges Material, Sammelwerk als Beleg – der Stoff seiner Thesen keineswegs verarbeitet. Bei Bastiat besteht das einzige Material – abstrahiert von einigen Lokalexempeln oder phantastisch zugestutzten englischen Normalerscheinungen – nur in den allgemeinen Thesen der Ökonomisten. Careys Hauptgegensatz Ricardo, kurz die modernen englischen Ökonomisten; Bastiats die französischen Sozialisten.[2]

[8] Heuchelei der Befriedigung – [9] wie die Seiten von Edelsteinen geschliffen

||5| *XIV. Des Salaires*[3]

Folgendes sind Bastiats Hauptsätze: Die Menschen streben alle nach Fixität in der Einnahme, *fixed revenue*[1]. {Echt französisches Beispiel: 1. Jeder Mensch will Beamter sein oder seinen Sohn zum Beamten machen (Sieh p. 371).} Das Salair ist eine fixe Form der Remuneration (p. 376) und daher eine sehr vervollkommnete Form der Assoziation, in deren ursprünglicher Form „das Aleatorische" vorherrscht, sofern „tous les associés à toutes les chances de l'entreprise"[2] unterworfen sind. {Wenn das Kapital das Risiko auf seine Rechnung nimmt, fixiert sich die Remuneration der Arbeit unter dem Namen *Salair*. Will die Arbeit die guten und schlechten Folgen auf sich nehmen, so löst sich die Remuneration des Kapitals los und fixiert sich unter dem Namen *Zins* (382).} (Sieh über diese Zusammenstellung weiter p. 382, 383.) Indes wenn ursprünglich in der condition de l'ouvrier[3] das Aleatorische vorherrscht, so ist die Stabilität im Salariat noch nicht hinreichend gesichert. Es ist ein „degré intermédiaire qui sépare l'aléatoire de la stabilité"[4]. Diese letzte Stufe wird erreicht durch „épargner, aux jours de travail, de quoi satisfaire aux besoins des jours de vieillesse et de maladie"[5] (p. 388). Die letzte Stufe entwickelt sich durch die „sociétés de secours mutuels"[6] (l. c.) und in letzter Instanz durch „*la caisse de retraite* des travailleurs"[7] (p. 393).[4] (Wie der Mensch vom Bedürfnis ausging, Beamter zu werden, so endet er mit der Genugtuung, eine Pension zu beziehn.)

ad 1. Gesetzt, alles was Bastiat über die Fixität des Salairs sagt, sei richtig. So würden wir den *eigentlichen Charakter* des Salairs, seine charakteristische Bestimmtheit noch nicht damit kennen, daß das Salair unter die fixed revenues subsumiert wird. Eine Beziehung desselben – die ihm mit andren Einnahmequellen gemein ist – wäre betont. Weiter nichts. Dies wäre allerdings schon etwas für den Advokaten, der die Vorzüge des Salariats plädieren will. Es wäre noch nichts für den Ökonomisten, der die Eigentümlichkeit dieses Verhältnisses in seinem ganzen Umfang verstehn will. Eine einseitige Bestimmung eines Verhältnisses, einer ökonomischen Form fixieren, sie panegyrisieren gegenüber der umgekehrten Bestimmung: diese ordinäre Advokaten- und Apologistenpraxis zeichnet den Raisonneur Bastiat aus. Also setze statt Salair:

[1] *festem Einkommen* – [2] „alle Partner allen Zufällen des Unternehmens" – [3] Stellung des Arbeiters – [4] „Zwischenstadium, welches das vom Zufall regierte von der Beständigkeit trennt" – [5] „in Tagen der Arbeit sparen, wovon im Alter und bei Krankheit die Bedürfnisse zu befriedigen sind" – [6] „Gesellschaften der gegenseitigen Hilfe" – [7] „*die Pensionskasse* der Arbeiter"

Fixität der Einnahme. Ist Fixität der Einnahme nicht gut? Liebt nicht jeder, auf Gewisses rechnen zu können? Speziell jeder spießbürgerliche, kleinfühlende Franzos? l'homme toujours besogneux?[8] Die Leibeigenschaft ist in derselben Weise, und vielleicht mit größrem Recht, verteidigt worden. Das Umgekehrte könnte auch behauptet werden und ist behauptet worden. Setze Salair gleich Nichtfixität, i.e. Weiterkommen über einen bestimmten Punkt. Wer liebt nicht voranzukommen statt stehnzubleiben? Ist also ein Verhältnis schlecht, das die Chancen eines bürgerlichen progressus in infinitum[9] möglich macht? Bastiat selbst macht natürlich an einer andren Stelle das Salariat als Nichtfixität geltend. Wie anders als durch die Nichtfixität, durch die Schwankungen, könnte es dem Arbeiter möglich werden, aufzuhören zu arbeiten, Kapitalist zu werden, wie B. will? Also das Salariat ist gut, weil es Fixität ist; es ist gut, weil es Nichtfixität ist; es ist gut, weil es weder das eine noch das andre, aber sowohl eines wie das andre ist. Welches Verhältnis ist nicht gut, wenn es auf eine einseitige Bestimmung reduziert wird und diese als Position, nicht als Negation betrachtet wird? Alles reflektierende Hin- und Herschwatzen, alle Apologetik, alle biedermännische Sophisterei beruht auf solcher Abstraktion.

Nach dieser allgemeinen Vorbemerkung kommen wir zu Bastiats wirklicher Konstruktion. Nebenbei sei nur noch bemerkt, daß sein métayer[10] der Landes[5], der Kerl, der nur Unglück des Lohnarbeiters mit dem Pech des kleinen Kapitalisten in sich vereinigt, in der Tat sich glücklich fühlen möchte, wenn er auf fixen Lohn gesetzt würde. – Proudhons histoire descriptive und philosophique[6] erreicht kaum die seines Gegners Bastiat. Der ursprünglichen Form der Assoziation gegenüber, worin alle associés alle Chancen des Zufalls teilen, folgt als höhere und freiwillig von beiden Seiten ||6| eingegangne Stufe der Assoziation die, worin die Remuneration des Arbeiters fixiert ist. Wir wollen hier nicht auf die Genialität aufmerksam machen, die erst auf der einen Seite einen Kapitalisten und auf der andren einen Arbeiter voraussetzt, um dann hinterher durch Verabredung zwischen beiden das Verhältnis zwischen Kapital und Lohnarbeit entstehn zu lassen.

Die Form der Assoziation, worin der Arbeiter allen zufälligen Chancen des Erwerbs ausgesetzt ist – worin alle Produzenten gleichmäßig diesen Chancen ausgesetzt sind – und die dem Salair, worin die Remuneration der Arbeit Fixität gewinnt, stabil wird, unmittelbar vorausgeht, als These der Antithese – ist, wie wir von B. hören, der Zustand, worin Fischerei, Jagd, Hirtenwesen die herrschenden Produktions- und Gesellschaftsformen bilden. Erst der va-

[8] der stets bedürftige Mensch? – [9] unbegrenzten Fortschritts – [10] in der Handschrift: metaire

gabondierende Fischer, Jäger, Hirt – und dann der Lohnarbeiter. Wo und wann hat sich dieser *historische* Übergang aus dem halbwilden Zustand in den modernen zugetragen? Höchstens im „Charivari". In der wirklichen Geschichte geht die Lohnarbeit hervor aus der Auflösung von Sklaverei und Leibeigenschaft – oder dem Verfall des Gemeineigentums, wie bei orientalischen und slawischen Völkern – und in ihrer adäquaten epochemachenden, das ganze gesellschaftliche Dasein der Arbeit ergreifenden Form, aus [dem] Untergang der Zunftwirtschaft, des Ständewesens, der Naturalarbeit und des Naturaleinkommens, der als ländlichem Nebenzweig betriebnen Industrie, der noch feudalen kleinen Landwirtschaft etc. In allen diesen wirklich historischen Übergängen erscheint die Lohnarbeit als Auflösung, als Vernichtung von Verhältnissen, worin die Arbeit nach allen Seiten hin fixiert war, ihrem Einkommen, ihrem Inhalt, ihrer Lokalität, ihrem Umfang etc. nach. *Also als Verneinung der Fixität der Arbeit und ihrer Remuneration.* Der direkte Übergang von dem Fetisch des Afrikaners zum être suprême[11] Voltaires oder des Jagdgeräts eines nordamerikanischen Wilden zum Kapital der Bank von England ist nicht so abgeschmackt geschichtswidrig wie der Übergang von Bastiats Fischer zum Lohnarbeiter. (In allen diesen Entwicklungen zeigt sich außerdem nichts von freiwilligen, aus wechselseitiger Übereinkunft hervorgegangnen Verändrungen.) Dieser historischen Konstruktion – worin B. seine flache Abstraktion in der Form einer Begebenheit sich vorlügt – ganz würdig ist die Synthese, worin die englischen friendly societies[12] und die Sparkassen als das letzte Wort des Salariats und Aufhebung aller sozialen Antinomien erscheinen.

Also geschichtlich die Nichtfixität Charakter des Salariats: Gegenteil von B's Konstruktion. Aber wie kam er überhaupt auf die Konstruktion der Fixität als der alles kompensierenden Bestimmung des Salariats? Und wie kam er dazu, das Salariat in dieser Bestimmtheit als höhre Form der Remuneration, der Remuneration der Arbeit in andren Gesellschafts- oder Assoziationsformen, historisch darstellen zu wollen?

Alle Ökonomen, sobald sie das gegebne Verhältnis von Kapital und Lohnarbeit, von Profit und Salair besprechen und dem Arbeiter beweisen, daß er keinen Anspruch habe, an den Chancen des Gewinns teilzunehmen, ihn überhaupt über seine untergeordnete Rolle gegenüber dem Kapitalisten beruhigen wollen, heben ihm hervor, daß er im Gegensatz zum Kapitalisten eine gewisse Fixität des Einkommens, mehr oder weniger unabhängig von den großen adventures[13] des Kapitals, besitzt. Ganz wie Don Quixote den Sancho Pansa

[11] höchsten Wesen – [12] Hilfsvereine – [13] Spekulationen

tröstet, daß, wenn er zwar alle Prügel bezieht, er es auch nicht nötig hat, tapfer zu sein. Eine Bestimmung also, die die Ökonomen dem Salariat im Gegensatz zum Profit beilegen, verwandelt Bastiat in eine Bestimmung des Salariats im Gegensatz zu frühren Formen der Arbeit und als einen Fortschritt zur Remuneration der Arbeit in diesen früheren Verhältnissen. Ein Gemeinplatz, der sich in das gegebne Verhältnis stellt, der die eine Seite desselben gegen die andre vertröstet, wird von dem Herrn B. aus diesem Verhältnis herausgenommen und zur historischen Grundlage seiner Entstehung gemacht. In dem Verhältnis von Salair zu Profit, Lohnarbeit zu Kapital, sagen die Ökonomisten, kömmt dem Salair der Vorzug der Fixität zu. Die Fixität, sagt Herr Bastiat, d.h. eine der Seiten im Verhältnis von Salair zu Profit, ist der historische Entstehungsgrund des Salariats (oder kömmt dem Salair zu nicht im Gegensatz zum Profit, sondern zu den frühern Remunerationsformen der Arbeit), also auch des Profits, also des ganzen Verhältnisses. So verwandelt sich ihm unter der Hand ein Gemeinplatz über eine Seite des Verhältnisses von Salair und Profit in den historischen Grund dieses ganzen Verhältnisses. Dies geschieht, weil er beständig mit der Reflexion auf den Sozialismus behaftet ist, der überall dann als die erste Form der Assoziation geträumt wird. Dies ein Beispiel, welche wichtige Form die in den ökonomischen Entwicklungen nebenbeilaufenden apologetischen Gemeinplätze in B's Hand annehmen.

||7| Zu den Ökonomen zurückzukehren. Worin besteht diese Fixität des Salairs? Ist der Lohn unveränderlich fix? Dies würde dem Gesetz von Nachfrage und Zufuhr durchaus widersprechen, der Grundlage der Lohnbestimmung. Die Schwankungen, Steigen und Fallen des Lohnes, leugnet kein Ökonom. Oder ist der Lohn unabhängig von Krisen? Oder von Maschinen, die die Lohnarbeit überflüssig machen? Oder von Teilungen der Arbeit, die sie deplacieren? Alles dies wäre heterodox zu behaupten und wird nicht behauptet. Was gemeint wird, ist, daß in einem gewissen Durchschnitt der Arbeitslohn eine ziemliche Durchschnittshöhe realisiert, d. h. das Bastiat so sehr verhaßte Minimum des Salairs für die ganze Klasse, und daß eine gewisse Durchschnittskontinuität der Arbeit stattfindet, z. B. der Lohn fortdauern kann selbst in Fällen, wo der Profit fällt oder momentan ganz verschwindet. Nun, was heißt das anders, als daß, vorausgesetzt die Lohnarbeit als die herrschende Form der Arbeit, als die Grundlage der Produktion, die Arbeiterklasse vom Lohn existiert und der einzelne Arbeiter[14] im Durchschnitt die Fixität besitzt, für Lohn zu arbeiten? In andren Worten Tautologie. Wo Kapital und Lohnarbeit das herrschende Produktionsverhältnis ist, existiert durchschnittliche Kon-

[14] in der Handschrift: d. einzelne Arbeit

tinuität der Lohnarbeit, insofern Fixität des Lohns für den Arbeiter. Wo die Lohnarbeit existiert, existiert sie. Und dies wird von Bastiat als ihre alles kompensierende Eigenschaft angesehn. Daß ferner [in] d[em] Gesellschaftszustand, worin das Kapital entwickelt ist, die gesellschaftliche Produktion im ganzen regelmäßiger, kontinuierlicher, allseitiger – also auch die Einnahme für die in derselben beschäftigten Elemente „fixer" –, als wo sich das Kapital, d. h. die Produktion, noch nicht auf diese Stufe entwickelt, ist eine andre Tautologie, die mit dem Begriff des Kapitals und einer auf ihm ruhenden Produktion selbst gegeben ist. In andren Worten: daß das allgemeine Dasein der Lohnarbeit eine höhere Entwicklung der Produktivkräfte voraussetzt, als in den der Lohnarbeit vorhergehenden Stufen, wer leugnet es? Und wie fiele es den Sozialisten ein, höhere Forderungen zu machen, wenn sie nicht diese höhere Entwicklung der durch die Lohnarbeit hervorgebrachten gesellschaftlichen Produktivkräfte voraussetzten? Das letztere ist vielmehr die Voraussetzung ihrer Forderungen.

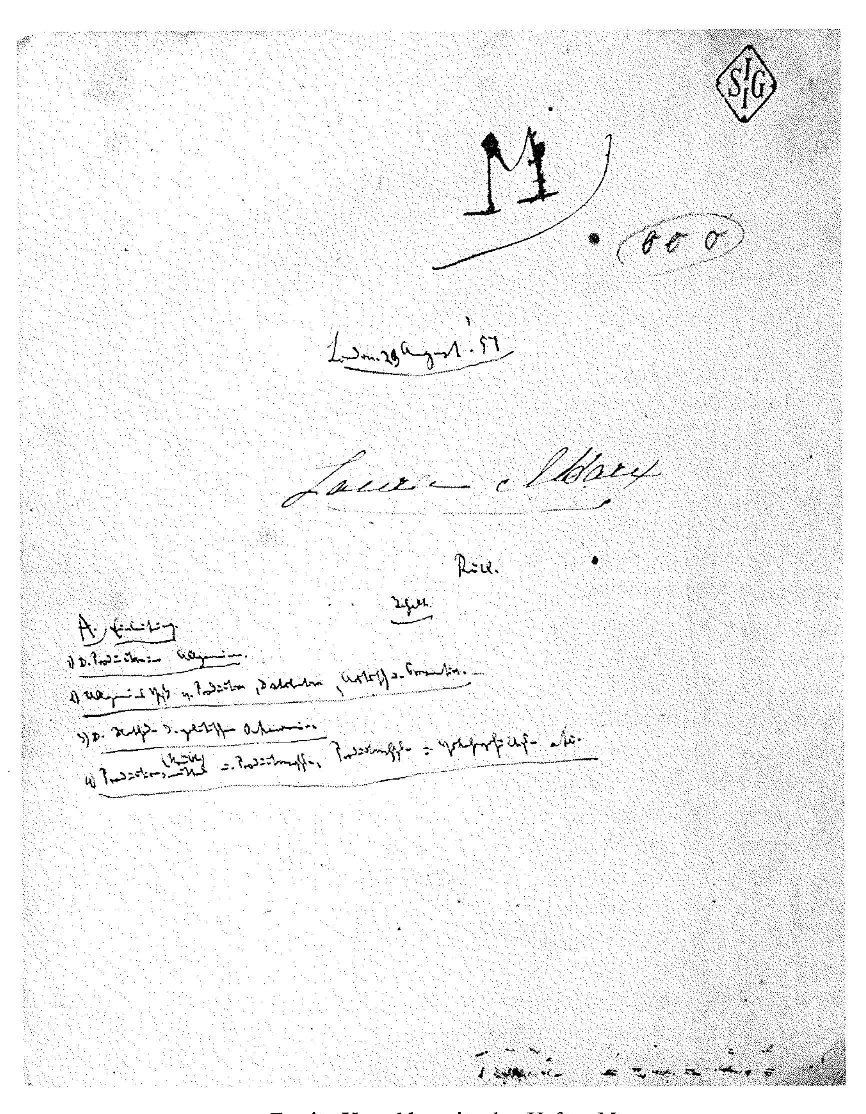
Note. Die erste Form, worin der Arbeitslohn allgemein auftritt – der militärische Sold, der beim Untergehn der Nationalheere und Bürgermilizen erscheint. Erst werden die Bürger selbst besoldet. Dem folgt bald, daß an ihre Stelle Söldlinge treten, die aufgehört haben, Bürger zu sein.

2. *(Es ist unmöglich, diesen Nonsense weiter zu verfolgen. We, therefore, drop Mr. Bastiat.*[15]*)*

[15] *Wir trennen uns deshalb von Herrn Bastiat.*

Einleitung
[zu den „Grundrissen der Kritik der politischen Ökonomie“][7]

Inhalt



Zweite Umschlagseite des Heftes M

||M-1| A. Einleitung

I. Produktion, Konsumtion, Distribution, Austausch (Zirkulation)

1. Produktion

a) Der vorliegende Gegenstand zunächst die *materielle Produktion.*

In Gesellschaft produzierende Individuen – daher gesellschaftlich bestimmte Produktion der Individuen ist natürlich der Ausgangspunkt. Der einzelne und vereinzelte Jäger und Fischer, womit Smith und Ricardo beginnen, gehört zu den phantasielosen Einbildungen des 18. Jahrhunderts. Robinsonaden, die keineswegs, wie Kulturhistoriker sich einbilden, bloß einen Rückschlag gegen Überverfeinerung und Rückkehr zu einem mißverstandnen Naturleben ausdrücken. Sowenig wie Rousseaus „Contrat social"[8], der die von Natur independenten[1] Subjekte durch Vertrag in Verhältnis und Verbindung bringt, auf solchem Naturalismus beruht. Dies Schein und nur der ästhetische Schein der kleinen und großen Robinsonaden. Es ist vielmehr die Vorwegnahme der „bürgerlichen Gesellschaft", die seit dem 16. Jahrhundert sich vorbereitete und im 18. Riesenschritte zu ihrer Reife machte. In dieser Gesellschaft der freien Konkurrenz erscheint der einzelne losgelöst von den Naturbanden usw., die ihn in früheren Geschichtsepochen zum Zubehör eines bestimmten, begrenzten menschlichen Konglomerats machen. Den Propheten des 18. Jahrhunderts, auf deren Schultern Smith und Ricardo noch ganz stehn, schwebt dieses Individuum des 18. Jahrhunderts – das Produkt einerseits der Auflösung der feudalen Gesellschaftsformen, andrerseits der seit dem 16. Jahrhundert neuentwickelten Produktivkräfte – als Ideal vor, dessen Existenz eine vergangne sei. Nicht als ein historisches Resultat, sondern als Ausgangspunkt der Geschichte. Weil als das naturgemäße Individuum, angemessen ihrer Vorstellung von der menschlichen Natur, nicht als ein geschichtlich entstehendes, sondern von der Natur gesetztes. Diese Täuschung ist jeder neuen Epoche bisher eigen gewesen. Steuart, der in mancher Hinsicht im Gegensatz zum 18. Jahrhundert und als Aristokrat mehr auf historischem Boden steht, hat diese Einfältigkeit vermieden.

---

[1] unabhängigen

Je tiefer wir in der Geschichte zurückgehen, je mehr erscheint das Individuum, daher auch das produzierende Individuum, als unselbständig, einem größren Ganzen angehörig: erst noch in ganz natürlicher Weise in der Familie und der zum Stamm erweiterten Familie; später in dem aus dem Gegensatz und Verschmelzung der Stämme hervorgehenden Gemeinwesen in seinen verschiednen Formen. Erst in dem 18. Jahrhundert, in der „bürgerlichen Gesellschaft“, treten die verschiednen Formen des gesellschaftlichen Zusammenhangs dem einzelnen als bloßes Mittel für seine Privatzwecke entgegen, als äußerliche Notwendigkeit. Aber die Epoche, die diesen Standpunkt erzeugt, den des vereinzelten einzelnen, ist grade die der bisher entwickeltsten gesellschaftlichen (allgemeinen von diesem Standpunkt aus) Verhältnisse. Der Mensch ist im wörtlichsten Sinn ein ζῶον πολιτικόν[2][9], nicht nur ein geselliges Tier, sondern ein Tier, das nur in der Gesellschaft ||2| sich vereinzeln kann. Die Produktion des vereinzelten einzelnen außerhalb der Gesellschaft – eine Rarität, die einem durch Zufall in die Wildnis verschlagnen Zivilisierten wohl vorkommen kann, der in sich dynamisch schon die Gesellschaftskräfte besitzt – ist ein ebensolches Unding als Sprachentwicklung ohne *zusammen* lebende und zusammen sprechende Individuen. Es ist sich dabei nicht länger aufzuhalten. Der Punkt wäre gar nicht zu berühren, wenn die Fadaise, die bei den Leuten des 18. Jahrhunderts Sinn und Verstand hatte, von Bastiat, Carey, Proudhon etc. nicht wieder ernsthaft mitten in die modernste Ökonomie hereingezogen würde. Für Proudhon u. a. ist es natürlich angenehm, den Ursprung eines ökonomischen Verhältnisses, dessen geschichtliche Entstehung er nicht kennt, dadurch geschichtsphilosophisch zu entwickeln, daß er mythologisiert, Adam oder Prometheus sei auf die Idee fix und fertig gefallen, dann sei sie eingeführt worden etc.[10]. Nichts ist langweilig trockener als der phantasierende locus communis[3].

Wenn also von Produktion die Rede ist, ist immer die Rede von Produktion auf einer bestimmten gesellschaftlichen Entwicklungsstufe – von der Produktion gesellschaftlicher Individuen. Es könnte daher scheinen, daß, um überhaupt von der Produktion zu sprechen, wir entweder den geschichtlichen Entwicklungsprozeß in seinen verschiednen Phasen verfolgen müssen oder von vornherein erklären, daß wir es mit einer bestimmten historischen Epoche zu tun haben, also z. B. mit der modernen bürgerlichen Produktion, die in der Tat unser eigentliches Thema ist. Allein alle Epochen der Produktion haben gewisse Merkmale gemein, gemeinsame Bestimmungen. Die *Produktion im allgemeinen* ist eine Abstraktion, aber eine verständige Abstraktion, sofern sie

[2] zoon politikon – gesellschaftliches Wesen – [3] Gemeinplatz

wirklich das Gemeinsame hervorhebt, fixiert und uns daher die Wiederholung erspart. Indes dies *Allgemeine*, oder das durch Vergleichung herausgesonderte Gemeinsame, ist selbst ein vielfach Gegliedertes, in verschiedne Bestimmungen Auseinanderfahrendes. Einiges davon gehört allen Epochen; andres einigen gemeinsam. [Einige] Bestimmungen werden der modernsten Epoche mit der ältesten gemeinsam sein. Es wird sich keine Produktion ohne sie denken lassen; allein, wenn die entwickeltsten Sprachen Gesetze und Bestimmungen mit den unentwickeltsten gemein haben, so ist grade das, was ihre Entwicklung ausmacht, der Unterschied von diesem Allgemeinen und Gemeinsamen. Die Bestimmungen, die für die Produktion überhaupt gelten, müssen grade gesondert werden, damit[4] über der Einheit – die schon daraus hervorgeht, daß das Subjekt, die Menschheit, und das Objekt, die Natur, dieselben – die wesentliche Verschiedenheit nicht vergessen wird. In diesem Vergessen liegt z. B. die ganze Weisheit der modernen Ökonomen, die die Ewigkeit und Harmonie der bestehenden sozialen Verhältnisse beweisen. Z. B. Keine Produktion möglich ohne ein Produktionsinstrument, wäre dies Instrument auch nur die Hand. Keine möglich ohne vergangne, aufgehäufte Arbeit, wäre diese Arbeit auch nur die Fertigkeit, die in der Hand des Wilden durch wiederholte ||3| Übung angesammelt und konzentriert ist. Das Kapital ist unter andrem auch Produktionsinstrument, auch vergangne, objektivierte Arbeit. Also ist das Kapital ein allgemeines, ewiges Naturverhältnis; d. h., wenn ich grade das Spezifische weglasse, was „Produktionsinstrument", „aufgehäufte Arbeit" erst zum Kapital macht. Die ganze Geschichte der Produktionsverhältnisse erscheint daher z. B. bei Carey als eine durch die Regierungen böswillig veranlaßte Verfälschung.

Wenn es keine Produktion im allgemeinen gibt, so gibt es auch keine allgemeine Produktion. Die Produktion ist immer ein *besondrer* Produktionszweig – z. B. Agrikultur, Viehzucht, Manufaktur etc. – oder sie ist *Totalität.* Allein die politische Ökonomie ist nicht Technologie. Das Verhältnis der allgemeinen Bestimmungen der Produktion auf einer gegebnen gesellschaftlichen Stufe zu den besondren Produktionsformen anderswo zu entwickeln (später).

Endlich ist die Produktion auch nicht nur besondre. Sondern es ist stets ein gewisser Gesellschaftskörper, ein gesellschaftliches Subjekt, das in einer größren oder dürftigren Totalität von Produktionszweigen tätig ist. Das Verhältnis, das die wissenschaftliche Darstellung zur reellen Bewegung hat, gehört ebenfalls noch nicht hierher. Produktion im allgemeinen. Besondre Produktionszweige. Totalität der Produktion.

[4] In der Handschrift: um

Es ist Mode, der Ökonomie einen allgemeinen Teil vorherzuschicken – und es ist grade der, der unter dem Titel „Produktion“ figuriert (siehe z. B. J. St. Mill)[11] –, worin die *allgemeinen Bedingungen* aller Produktion abgehandelt werden. Dieser allgemeine Teil besteht oder soll angeblich bestehn: 1. aus den Bedingungen, ohne welche Produktion nicht möglich ist. D. h. also in der Tat nichts, als die wesentlichen Momente aller Produktion angeben. Es reduziert sich dies in der Tat aber, wie wir sehn werden, auf einige sehr einfache Bestimmungen, die in flachen Tautologien breitgeschlagen werden; 2. den Bedingungen, die mehr oder weniger die Produktion fördern, wie z. B. Adam Smiths fortschreitender und stagnanter Gesellschaftszustand[12]. Um dies, was als Aperçu bei ihm seinen Wert hat, zu wissenschaftlicher Bedeutung zu erheben, wären Untersuchungen nötig über die Perioden der *Grade der Produktivität* in der Entwicklung einzelner Völker – eine Untersuchung, die außerhalb der eigentlichen Grenzen des Themas liegt, soweit sie aber in dasselbe gehört, bei der Entwicklung der Konkurrenz, Akkumulation etc. anzubringen ist. In der allgemeinen Fassung läuft die Antwort auf das Allgemeine hinaus, daß ein industrielles Volk die Höhe seiner Produktion in dem Moment besitzt, worin es überhaupt seine geschichtliche Höhe einnimmt. In fact. Industrielle Höhe eines Volks, solange noch nicht der Gewinn, sondern das Gewinnen ihm Hauptsache ist. Sofern die Yankees über den Engländern. Oder aber: daß z. B. gewisse Racenanlagen, Klimate, Naturverhältnisse, wie Seelage, Fruchtbarkeit des Bodens etc., der Produktion günstiger sind als andre. Läuft auch wieder auf die Tautologie hinaus, daß der Reichtum in dem Grade leichter geschaffen wird, als subjektiv und objektiv seine Elemente in höherm Grad vorhanden sind.

||4| Das ist es aber alles nicht, worum es den Ökonomen wirklich in diesem allgemeinen Teil sich handelt. Die Produktion soll vielmehr – siehe z. B. Mill – im Unterschied von der Distribution etc. als eingefaßt in von der Geschichte unabhängigen ewigen Naturgesetzen dargestellt werden, bei welcher Gelegenheit dann ganz unter der Hand *bürgerliche* Verhältnisse als unumstößliche Naturgesetze der Gesellschaft in abstracto untergeschoben werden. Dies ist der mehr oder minder bewußte Zweck des ganzen Verfahrens. Bei der Distribution dagegen sollen die Menschen in der Tat allerlei Willkür sich erlaubt haben. Ganz abgesehn von dem rohen Auseinanderreißen von Produktion und Distribution und ihrem wirklichen Verhältnis, muß soviel von vornherein einleuchten, daß, wie verschiedenartig die Distribution auf verschiednen Gesellschaftsstufen sein mag, es ebenso möglich sein muß, ebensogut wie in der Produktion gemeinsame Bestimmungen herauszuheben, und ebenso möglich, alle historischen Unterschiede zu konfundieren oder auszulöschen

in *allgemein menschlichen* Gesetzen. Z. B. der Sklave, der Leibeigne, der Lohnarbeiter erhalten alle ein Quantum Nahrung, das ihnen möglich macht, als Sklave, als Leibeigner, als Lohnarbeiter zu existieren. Der Eroberer, der vom Tribut, oder der Beamte, der von der Steuer, oder der Grundeigentümer, der von der Rente, oder der Mönch, der vom Almosen, oder der Levit, der vom Zehnten lebt, erhalten alle ein Quotum der gesellschaftlichen Produktion, das nach andren Gesetzen bestimmt ist als das des Sklaven etc. Die beiden Hauptpunkte, die alle Ökonomen unter diese Rubrik stellen, sind: 1. Eigentum; 2. Sicherung desselben durch Justiz, Polizei etc. Es ist darauf sehr kurz zu antworten:

ad 1. Alle Produktion ist Aneignung der Natur von seiten des Individuums innerhalb und vermittelst einer bestimmten Gesellschaftsform. In diesem Sinn ist es Tautologie zu sagen, daß Eigentum (Aneignen) eine Bedingung der Produktion sei. Lächerlich aber ist es, hiervon einen Sprung auf eine bestimmte Form des Eigentums, z. B. des Privateigentums, zu machen. (Was dazu noch eine gegensätzliche Form, die *Nichteigentum* ebensowohl als Bedingung unterstelle.) Die Geschichte zeigt vielmehr Gemeineigentum (z. B. bei den Indern, Slawen, alten Kelten etc.) als die ursprünglichere Form, eine Form, die unter der Gestalt des Gemeindeeigentums noch lange eine bedeutende Rolle spielt. Von der Frage, ob der Reichtum sich besser unter dieser oder jener Form des Eigentums entwickle, ist hier noch gar nicht die Rede. Daß aber von keiner Produktion, also auch von keiner Gesellschaft die Rede sein kann, wo keine Form des Eigentums existiert, ist eine Tautologie. Eine Aneignung, die sich nichts zu eigen macht, ist contradictio in subjecto[5].

ad 2. Sicherstellung des Erworbnen etc. Wenn diese Trivialitäten auf ihren wirklichen Gehalt reduziert werden, so sprechen sie mehr aus, als ihre Prediger wissen. Nämlich daß jede Form der Produktion ihre eignen Rechtsverhältnisse, Regierungsform etc. erzeugt. Die Roheit und Begriffslosigkeit liegt eben darin, das organisch ||5| Zusammengehörende zufällig aufeinander zu beziehn, in einen bloßen Reflexionszusammenhang zu bringen. Den bürgerlichen Ökonomen schwebt nur vor, daß sich mit der modernen Polizei besser produzieren lasse als z. B. im Faustrecht. Sie vergessen nur, daß auch das Faustrecht ein Recht ist und daß das Recht des Stärkeren unter andrer Form auch in ihrem „Rechtsstaat" fortlebt.

Wenn die einer bestimmten Stufe der Produktion entsprechenden gesellschaftlichen Zustände erst entstehn oder wenn sie schon vergehn, treten natürlich Störungen der Produktion ein, obgleich in verschiednem Grad und von verschiedner Wirkung.

[5] ein Widersinn

Zu resümieren: Es gibt allen Produktionsstufen gemeinsame Bestimmungen, die vom Denken als allgemeine fixiert werden; aber die sog. *allgemeinen Bedingungen* aller Produktion sind nichts als diese abstrakten Momente, mit denen keine wirkliche geschichtliche Produktionsstufe begriffen ist.

2. Das allgemeine Verhältnis der Produktion zu Distribution, Austausch, Konsumtion

Ehe in eine weitre Analyse der Produktion eingegangen wird, ist es nötig, die verschiednen Rubriken, die die Ökonomen neben sie stellen, ins Aug zu fassen.

Die flach auf der Hand liegende Vorstellung: In der Produktion eignen (bringen hervor, gestalten) die Gesellschaftsglieder die Naturprodukte menschlichen Bedürfnissen an; die Distribution bestimmt das Verhältnis, worin der einzelne teilnimmt an diesen Produkten; der Austausch führt ihm die besondren Produkte zu, in die er das ihm durch die Distribution zugefallne Quotum umsetzen will; endlich in der Konsumtion werden die Produkte[1] Gegenstände des Genusses, der individuellen Aneignung. Die Produktion bringt die den Bedürfnissen entsprechenden Gegenstände hervor; die Distribution verteilt sie nach gesellschaftlichen Gesetzen; der Austausch verteilt wieder das schon Verteilte nach dem einzelnen Bedürfnis; endlich in der Konsumtion tritt das Produkt aus dieser gesellschaftlichen Bewegung heraus, wird direkt Gegenstand und Diener des einzelnen Bedürfnisses und befriedigt es im Genuß. Produktion erscheint so als der Ausgangspunkt, Konsumtion als der Endpunkt, Distribution und Austausch als die Mitte, die selbst wieder doppelt ist, indem die Distribution als das von der Gesellschaft, der Austausch als das von den Individuen ausgehende Moment bestimmt ist. In der Produktion objektiviert sich die Person, in der Konsumtion[2] subjektiviert sich die Sache; in der Distribution übernimmt die Gesellschaft in der Form allgemeiner, herrschender Bestimmungen die Vermittlung zwischen der Produktion und Konsumtion; in dem Austausch sind sie vermittelt durch die zufällige Bestimmtheit des Individuums.

Die Distribution bestimmt das Verhältnis (das Quantum), worin die Produkte an die Individuen fallen; der Austausch bestimmt die Produkte, worin das Individuum den ihm durch die Distribution zugewiesnen ||6| Anteil verlangt.

[1] In der Handschrift: Produktion – [2] in der Handschrift: Person

Produktion, Distribution, Austausch, Konsumtion bilden so einen regelrechten Schluß; Produktion die Allgemeinheit, Distribution und Austausch die Besonderheit, Konsumtion die Einzelnheit, worin sich das Ganze zusammenschließt. Dies ist allerdings ein Zusammenhang, aber ein flacher. Die Produktion ist durch allgemeine Naturgesetze bestimmt; die Distribution durch gesellschaftlichen Zufall, und sie kann daher mehr oder weniger befördernd auf die Produktion wirken; der Austausch liegt zwischen beiden als formalgesellschaftliche Bewegung, und der schließende Akt der Konsumtion, der nicht nur als Endziel, sondern auch als Endzweck gefaßt wird, liegt eigentlich außerhalb der Ökonomie, außer soweit er wieder zurückwirkt auf den Ausgangspunkt und den ganzen Vorgang von neuem einleitet.

Die Gegner der politischen Ökonomen – seien es Gegner innerhalb oder außerhalb ihres Berings, die ihnen barbarische Auseinanderreißung des Zusammengehörigen vorwerfen, stehn entweder mit ihnen auf demselben Boden oder unter ihnen. Nichts gewöhnlicher als der Vorwurf, die politischen Ökonomen faßten die Produktion zu ausschließlich als Selbstzweck ins Auge. Es komme ebensosehr auf die Distribution an. Diesem Vorwurf liegt grade die ökonomische Vorstellung zugrunde, daß die Distribution als selbständige, unabhängige Sphäre neben der Produktion haust. Oder die Momente würden nicht in ihrer Einheit gefaßt. Als wenn das Auseinanderreißen nicht aus der Wirklichkeit in die Lehrbücher, sondern umgekehrt aus den Lehrbüchern in die Wirklichkeit gedrungen sei, und es sich hier um eine dialektische Ausgleichung von Begriffen handele und nicht um die Auffassung realer Verhältnisse!

a¹) [Produktion und Konsumtion]

Die Produktion ist unmittelbar auch Konsumtion. Doppelte Konsumtion, subjektive und objektive: das Individuum, das im Produzieren seine Fähigkeiten entwickelt, gibt sie auch aus, verzehrt sie im Akt der Produktion, ganz wie das natürliche Zeugen eine Konsumtion von Lebenskräften ist. Zweitens: Konsumtion der Produktionsmittel, die gebraucht und abgenutzt werden und zum Teil (wie z.B. bei der Feurung) in die allgemeinen Elemente wieder aufgelöst werden. Ebenso Konsumtion des Rohstoffs, der nicht in seiner natürlichen Gestalt und Beschaffenheit bleibt, die vielmehr aufgezehrt wird. Der Akt der Produktion selbst ist daher in allen seinen Momenten auch ein Akt der Konsumtion. Aber dies geben die Ökonomen zu. Die Produktion als unmittelbar identisch mit der Konsumtion, die Konsumtion als unmittelbar zusammenfallend mit der Produktion nennen sie *produktive Konsumtion.*

Diese Identität von Produktion und Konsumtion kömmt hinaus auf Spinozas Satz: determinatio est negatio[13].

||7| Aber diese Bestimmung der produktiven Konsumtion wird eben nur aufgestellt, um die mit der Produktion identische Konsumtion zu trennen von der eigentlichen Konsumtion, die vielmehr als vernichtender Gegensatz der Produktion gefaßt wird. Betrachten wir also die eigentliche Konsumtion.

Die Konsumtion ist unmittelbar auch Produktion, wie in der Natur die Konsumtion der Elemente und der chemischen Stoffe Produktion der Pflanze ist. Daß in der Nahrung z.B., einer Form der Konsumtion, der Mensch seinen eignen Leib produziert, ist klar. Es gilt dies aber von jeder andren Art der Konsumtion, die in einer oder der andren Art den Menschen nach einer Seite hin produziert. Konsumtive Produktion. Allein, sagt die Ökonomie, diese mit der Konsumtion identische Produktion ist eine zweite, aus der Vernichtung des ersten Produkts hervorgehende. In der ersten versachlichte sich der Produzent, in der zweiten personifiziert sich die von ihm geschaffne Sache. Also ist diese konsumtive Produktion – obgleich sie eine unmittelbare Einheit zwischen Produktion und Konsumtion ist – wesentlich verschieden von der eigentlichen Produktion. Die unmittelbare Einheit, worin die Produktion mit der Konsumtion und die Konsumtion mit der Produktion zusammenfällt, läßt ihre unmittelbare Zweiheit bestehn.

Die Produktion ist also unmittelbar Konsumtion, die Konsumtion ist unmittelbar Produktion. Jede ist unmittelbar ihr Gegenteil. Zugleich aber findet eine vermittelnde Bewegung zwischen beiden statt. Die Produktion vermittelt die Konsumtion, deren Material sie schafft, der ohne sie der Gegenstand fehlte. Aber die Konsumtion vermittelt auch die Produktion, indem sie den Produkten erst das Subjekt schafft, für das sie Produkte sind. Das Produkt erhält erst den letzten finish[1] in der Konsumtion. Eine Eisenbahn, auf der nicht gefahren wird, die also nicht abgenutzt, nicht konsumiert wird, ist nur eine Eisenbahn δυνάμει[2], nicht der Wirklichkeit nach. Ohne Produktion keine Konsumtion; aber auch ohne Konsumtion keine Produktion, da die Produktion so zwecklos wäre. Die Konsumtion produziert die Produktion doppelt, 1. indem erst in der Konsumtion das Produkt wirkliches Produkt wird. Z.B. ein Kleid wird erst wirklich Kleid durch den Akt des Tragens; ein Haus, das nicht bewohnt wird, ist in fact kein wirkliches Haus; also als Produkt im Unterschied von bloßem Naturgegenstand, bewährt sich, *wird* das Produkt erst in der Konsumtion. Die Konsumtion gibt, indem sie das Produkt auflöst, ihm erst den finishing stroke[3];

[1] die letzte Vollendung – [2] der Möglichkeit nach – [3] letzten Schliff

denn Produkt ist die Produktion nicht als[4] versachlichte Tätigkeit, sondern auch nur als Gegenstand für das tätige Subjekt. 2. Indem die Konsumtion das Bedürfnis *neuer* Produktion schafft, also den idealen, innerlich treibenden Grund der Produktion, der ihre Voraussetzung ist. Die Konsumtion schafft den Trieb der Produktion; sie schafft auch den Gegenstand, der als zweckbestimmend in der Produktion tätig ist. Wenn es klar ist, daß die Produktion den Gegenstand der Konsumtion äußerlich darbietet, so ist ||8| daher ebenso klar, daß die Konsumtion den Gegenstand der Produktion *ideal setzt,* als innerliches Bild, als Bedürfnis, als Trieb und als Zweck. Sie schafft die Gegenstände der Produktion in noch subjektiver Form. Ohne Bedürfnis keine Produktion. Aber die Konsumtion reproduziert das Bedürfnis.

Dem entspricht von seiten der Produktion, daß sie 1. der Konsumtion[5] das Material, den Gegenstand liefert. Eine Konsumtion ohne Gegenstand ist keine Konsumtion; also schafft nach dieser Seite, produziert die Produktion die Konsumtion. 2. Aber es ist nicht nur der Gegenstand, den die Produktion der Konsumtion schafft. Sie gibt auch der Konsumtion ihre Bestimmtheit, ihren Charakter, ihren finish. Ebenso wie die Konsumtion dem Produkt seinen finish als Produkt gab, gibt die Produktion den finish der Konsumtion. *Einmal* ist der Gegenstand kein Gegenstand überhaupt, sondern ein bestimmter Gegenstand, der in einer bestimmten, durch die Produktion selbst wieder vermittelten Art konsumiert werden muß. Hunger ist Hunger, aber Hunger, der sich durch gekochtes, mit Gabeln und Messer gegeßnes Fleisch befriedigt, ist ein andrer Hunger als der rohes Fleisch mit Hilfe von Hand, Nagel und Zahn verschlingt. Nicht nur der Gegenstand der Konsumtion, sondern auch die Weise der Konsumtion wird daher durch die Produktion produziert, nicht nur objektiv, sondern auch subjektiv. Die Produktion schafft also den Konsumenten. 3.[6] Die Produktion liefert dem Bedürfnis nicht nur ein Material, sondern sie liefert dem Material auch ein Bedürfnis. Wenn die Konsumtion aus ihrer ersten Naturroheit und Unmittelbarkeit heraustritt – und das Verweilen in derselben wäre selbst noch das Resultat einer in der Naturroheit steckenden Produktion –, so ist sie selbst als Trieb vermittelt durch den Gegenstand. Das Bedürfnis, das sie nach ihm fühlt, ist durch die Wahrnehmung desselben geschaffen. Der Kunstgegenstand – ebenso jedes andre Produkt – schafft ein kunstsinniges und schönheitsgenußfähiges Publikum. Die Produktion produziert daher nicht nur einen Gegenstand für das Subjekt, sondern auch ein Subjekt für den Gegenstand. Die Produktion produziert die Konsumtion daher, 1. indem sie ihr das Material schafft; 2. indem sie die Weise der Konsumtion bestimmt;

[4] In der Handschrift: nicht nur als – [5] in der Handschrift: Produktion – [6] in der Handschrift: 2.

3. indem sie die erst von ihr als Gegenstand gesetzten Produkte als Bedürfnis im Konsumenten erzeugt. Sie produziert daher Gegenstand der Konsumtion, Weise der Konsumtion, Trieb der Konsumtion. Ebenso produziert die Konsumtion die *Anlage* des Produzenten, indem sie ihn als zweckbestimmendes Bedürfnis sollizitiert[7].

Die Identitäten zwischen Konsumtion und Produktion erscheinen also dreifach:

1. *Unmittelbare Identität:* Die Produktion ist Konsumtion; die Konsumtion ist Produktion. Konsumtive Produktion. Produktive Konsumtion. Die Nationalökonomen nennen beides ||9| produktive Konsumtion. Machen aber noch einen Unterschied. Die erste figuriert als Reproduktion; die zweite als produktive Konsumtion. Alle Untersuchungen über die erste sind die über produktive oder unproduktive Arbeit; die über die zweite über produktive oder nicht produktive Konsumtion.

2. Daß jede als Mittel der andren erscheint; von ihr vermittelt wird; was als ihre wechselseitige Abhängigkeit ausgedrückt wird; eine Bewegung, wodurch sie aufeinander bezogen werden und sich wechselseitig unentbehrlich erscheinen, aber sich doch noch äußerlich bleiben. Die Produktion schafft das Material als äußerlichen Gegenstand für die Konsumtion; die Konsumtion schafft das Bedürfnis als innern Gegenstand, als Zweck für die Produktion. Ohne Produktion keine Konsumtion; ohne Konsumtion keine Produktion. Figuriert in der Ökonomie in vielen Formen.

3. Die Produktion ist nicht nur unmittelbar Konsumtion und die Konsumtion unmittelbar Produktion; noch ist die Produktion nur Mittel für die Konsumtion und die Konsumtion Zweck für die Produktion, d. h., daß jede der andren ihren Gegenstand liefert, die Produktion äußerlichen der Konsumtion, die Konsumtion vorgestellten der Produktion; sondern jede derselben ist nicht nur unmittelbar die andre, noch die andere nur vermittelnd, sondern jede der beiden schafft, indem sie sich vollzieht, die andre; sich als die andre. Die Konsumtion vollzieht erst den Akt der Produktion, indem sie das Produkt als Produkt vollendet, indem sie es auflöst, die selbständig sachliche Form an ihm verzehrt; indem sie die in dem ersten Akt der Produktion entwickelte Anlage durch das Bedürfnis der Wiederholung zur Fertigkeit steigert; sie ist also nicht nur der abschließende Akt, wodurch das Produkt Produkt, sondern auch, wodurch der Produzent Produzent wird. Andrerseits produziert die Produktion die Konsumtion, indem sie die bestimmte Weise der Konsumtion schafft, und dann, indem sie den Reiz der Konsumtion, die Konsumtionsfähigkeit selbst

[7] anregt

schafft als Bedürfnis. Diese letztre unter 3. bestimmte Identität in der Ökonomie vielfach erläutert in dem Verhältnis von Nachfrage und Zufuhr, von Gegenständen und Bedürfnissen, von durch die Sozietät geschaffnen und natürlichen Bedürfnissen.

Hiernach für einen Hegelianer nichts einfacher als Produktion und Konsumtion identisch zu setzen. Und das ist geschehn nicht nur von sozialistischen Belletristen[14], sondern von prosaischen Ökonomen selbst, z. B. Say; in der Form, daß, wenn man ein Volk betrachte, seine Produktion seine Konsumtion sei. Oder auch die Menschheit in abstracto. Storch hat dem Say das Falsche nachgewiesen[15], indem ein Volk z. B. nicht rein sein Produkt konsumiert, sondern auch Produktionsmittel schafft etc., fixes Kapital etc. Die Gesellschaft als ein einziges Subjekt betrachten, ist sie überdem falsch betrachten; spekulativ. Bei einem Subjekt erscheinen Produktion und Konsumtion als Momente eines Akts. Das wichtige ist hier nur ||9'|[16] hervorzuheben, daß, betrachte man Produktion und Konsumtion als Tätigkeiten eines Subjekts oder vieler Individuen, sie jedenfalls als Momente eines Prozesses erscheinen, worin die Produktion der wirkliche Ausgangspunkt und darum auch das übergreifende Moment ist. Die Konsumtion als Notdurft, als Bedürfnis ist selbst ein innres Moment der produktiven Tätigkeit. Aber die letztre ist der Ausgangspunkt der Realisierung und daher auch ihr übergreifendes Moment, der Akt, worin der ganze Prozeß sich wieder verläuft. Das Individuum produziert einen Gegenstand und kehrt durch dessen Konsumtion wieder in sich zurück, aber als produktives Individuum und sich selbst reproduzierendes. Die Konsumtion erscheint so als Moment der Produktion.

In der Gesellschaft aber ist die Beziehung des Produzenten auf das Produkt, sobald es fertig ist, eine äußerliche, und die Rückkehr desselben zu dem Subjekt hängt ab von seinen Beziehungen zu andren Individuen. Es wird desselben nicht unmittelbar habhaft. Auch ist die unmittelbare Aneignung desselben nicht sein Zweck, wenn es in der Gesellschaft produziert. Zwischen den Produzenten und die Produkte tritt die *Distribution*, die durch gesellschaftliche Gesetze seinen Anteil an der Welt der Produkte bestimmt, also zwischen die Produktion und Konsumtion tritt.

Steht nun die Distribution als selbständige Sphäre neben und außerhalb der Produktion?

b[1]) Produktion und Distribution

Wenn man die gewöhnlichen Ökonomien betrachtet, muß zunächst auffallen, daß alles in ihnen doppelt gesetzt wird. Z. B. in der Distribution figurieren Grundrente, Arbeitslohn, Zins und Profit, während in der Produktion Erde, Arbeit, Kapital figurieren als Agenten der Produktion. Mit dem Kapital nun ist von vornherein einleuchtend, daß es doppelt gesetzt ist, 1. als Produktionsagent; 2. als Einnahmequelle; als bestimmend bestimmte Distributionsformen. Zins und Profit figurieren daher auch als solche in der Produktion, insofern sie Formen sind, in denen das Kapital sich vermehrt, anwächst, also Momente seiner Produktion selbst. Zins und Profit als Distributionsformen unterstellen das Kapital als Agenten der Produktion. Sie sind Distributionsweisen, die zur Voraussetzung das Kapital als Produktionsagenten haben. Sie sind ebenso Reproduktionsweisen des Kapitals.

Arbeitslohn ist ebenso die unter einer andren Rubrik betrachtete Lohnarbeit: Die Bestimmtheit, die die Arbeit hier als Produktionsagent hat, erscheint als Distributionsbestimmung. Wäre die Arbeit nicht als Lohnarbeit bestimmt, so erschiene die Art, worin sie an den Produkten teilnimmt, nicht als Arbeitslohn, wie z. B. in der Sklaverei. Endlich die Grundrente, um gleich die entwickeltste Form der Distribution zu nehmen, worin das Grundeigentum an den Produkten ||10| teilnimmt, unterstellt das große Grundeigentum (eigentlich die große Agrikultur) als Produktionsagenten, nicht die Erde schlechthin, sowenig wie das Salair die Arbeit schlechthin. Die Distributionsverhältnisse und -weisen erscheinen daher nur als Kehrseite der Produktionsagenten. Ein Individuum, das in der Form der Lohnarbeit an der Produktion teilnimmt, nimmt in der Form des Arbeitslohns an den Produkten, den Resultaten der Produktion teil. Die Gliederung der Distribution ist vollständig bestimmt durch die Gliederung der Produktion. Die Distribution ist selbst ein Produkt der Produktion, nicht nur dem Gegenstand nach, daß nur die Resultate der Produktion distribuiert werden können, sondern auch der Form nach, daß die bestimmte Art der Teilnahme an der Produktion die besondren Formen der Distribution, die Form, worin an der Distribution teilgenommen wird, bestimmt. Es ist durchaus eine Illusion, in der Produktion Erde, in der Distribution Grundrente zu setzen etc.

Ökonomen wie Ricardo, denen am meisten vorgeworfen wird, sie hätten nur die Produktion im Auge, haben daher ausschließlich die Distribution als Gegenstand der Ökonomie bestimmt, weil sie instinktiv die Distributionsformen als den bestimmtesten Ausdruck faßten, worin die Produktionsagenten in einer gegebnen Gesellschaft sich fixieren.

Dem einzelnen Individuum gegenüber erscheint natürlich die Distribution als ein gesellschaftliches Gesetz, das seine Stellung innerhalb der Produktion bedingt, innerhalb deren es produziert, die also der Produktion vorausgeht. Das Individuum hat von Haus aus kein Kapital, kein Grundeigentum. Es ist von Geburt auf die Lohnarbeit angewiesen durch die gesellschaftliche Distribution. Aber dies Angewiesensein selbst ist das Resultat, daß Kapital, Grundeigentum als selbständige Produktionsagenten existieren.

Ganze Gesellschaften betrachtet, scheint die Distribution noch nach einer Seite hin der Produktion vorherzugehn und sie zu bestimmen; gleichsam als anteökonomisches fact[1]. Ein eroberndes Volk verteilt das Land unter die Eroberer und imponiert so eine bestimmte Verteilung und Form des Grundeigentums; bestimmt daher die Produktion. Oder es macht die Eroberten zu Sklaven und macht so Sklavenarbeit zur Grundlage der Produktion. Oder ein Volk, durch Revolution, zerschlägt das große Grundeigentum in Parzellen; gibt also durch diese neue Distribution der Produktion einen neuen Charakter. Oder die Gesetzgebung verewigt das Grundeigentum in gewissen Familien oder verteilt die Arbeit [als] erbliches Privileg und fixiert sie so kastenmäßig. In allen diesen Fällen, und sie sind alle historisch, scheint die Distribution nicht durch die Produktion, sondern umgekehrt die Produktion durch die Distribution gegliedert und bestimmt.

||11| Die Distribution in der flachsten Auffassung erscheint als Distribution der Produkte und so weiter entfernt von und quasi selbständig gegen die Produktion. Aber ehe die Distribution Distribution der Produkte ist, ist sie: 1. Distribution der Produktionsinstrumente und 2., was eine weitere Bestimmung desselben Verhältnisses ist, Distribution der Mitglieder der Gesellschaft unter die verschiednen Arten der Produktion. (Subsumtion der Individuen unter bestimmte Produktionsverhältnisse.) Die Distribution der Produkte ist offenbar nur Resultat dieser Distribution, die innerhalb des Produktionsprozesses selbst einbegriffen ist und die Gliederung der Produktion bestimmt. Die Produktion, abgesehn von dieser in ihr eingeschloßnen Distribution betrachten, ist offenbar leere Abstraktion, während umgekehrt die Distribution der Produkte von selbst gegeben ist mit dieser ursprünglich ein Moment der Produktion bildenden Distribution. Ricardo, dem es darum zu tun war, die moderne Produktion in ihrer bestimmten sozialen Gliederung aufzufassen, und der der Ökonom der Produktion par excellence ist, erklärt eben deswegen *nicht* die Produktion, sondern die Distribution für das eigentliche Thema der modernen Ökonomie. Es folgt hieraus wieder die Abgeschmacktheit der Ökono-

[1] vorökonomische Tatsache

men, die die Produktion als ewige Wahrheit entwickeln, während sie die Geschichte in den Bereich der Distribution bannen.

Welches Verhältnis diese die Produktion selbst bestimmende Distribution zu ihr einnimmt, ist offenbar eine Frage, die innerhalb der Produktion selbst fällt. Sollte gesagt werden, daß dann wenigstens, da die Produktion von einer gewissen Distribution der Produktionsinstrumente ausgehn muß, die Distribution in dieser Bedeutung der Produktion vorhergeht, ihre Voraussetzung bildet, so ist darauf zu antworten, daß die Produktion in der Tat ihre Bedingungen und Voraussetzungen hat, die Momente derselben bilden. Diese mögen im ersten Beginn als naturwüchsig erscheinen. Durch den Prozeß der Produktion selbst werden sie aus naturwüchsigen in geschichtliche verwandelt, und wenn sie für eine Periode als natürliche Voraussetzung der Produktion erscheinen, waren sie für eine andre ihr geschichtliches Resultat. Innerhalb der Produktion selbst werden sie beständig verändert. Z. B. die Anwendung der Maschinerie veränderte die Distribution sowohl der Produktionsinstrumente als der Produkte. Das moderne große Grundeigentum selbst ist das Resultat sowohl des modernen Handels und der modernen Industrie wie der Anwendung der letzteren auf die Agrikultur.

Die oben aufgeworfnen Fragen lösen sich alle in letzter Instanz dahin auf, wie allgemeingeschichtliche Verhältnisse in die Produktion hineinspielen und ihr Verhältnis zur geschichtlichen Bewegung überhaupt. Die Frage gehört offenbar in die Erörterung und Entwicklung der Produktion selbst.

||12| Indes in der trivialen Form, worin sie oben aufgeworfen sind, können sie ebenso kurz abgefertigt werden. Bei allen Eroberungen ist dreierlei möglich. Das erobernde Volk unterwirft das Eroberte seiner eignen Produktionsweise (z. B. die Engländer in Irland in diesem Jahrhundert, zum Teil in Indien); oder es läßt die alte bestehn und begnügt sich mit Tribut (z. B. Türken und Römer); oder es tritt eine Wechselwirkung ein, wodurch ein Neues entsteht, eine Synthese (zum Teil in den germanischen Eroberungen). In allen Fällen ist die Produktionsweise, sei es des erobernden Volks, sei es des eroberten, sei es die aus der Verschmelzung beider hervorgehende, bestimmend für die neue Distribution, die eintritt. Obgleich diese als Voraussetzung für die neue Produktionsperiode erscheint, ist sie so selbst wieder ein Produkt der Produktion, nicht nur der geschichtlichen im allgemeinen, sondern der bestimmten geschichtlichen Produktion.

Die Mongolen mit ihren Verwüstungen in Rußland z. B. handelten ihrer Produktion, der Viehweide, gemäß, für die große unbewohnte Strecken eine Hauptbedingung. Die germanischen Barbaren, für die Ackerbau mit Leibeignen hergebrachte Produktion war und isoliertes Leben auf dem Land,

konnten die römischen Provinzen um so leichter diesen Bedingungen unterwerfen, als die dort stattgehabte Konzentration des Grundeigentums die älteren Agrikulturverhältnisse schon ganz umgeworfen hatte.

Es ist eine hergebrachte Vorstellung, daß in gewissen Perioden nur vom Raub gelebt ward. Um aber rauben zu können, muß etwas zu rauben da sein, also Produktion. Und die Art des Raubs ist selbst wieder durch die Art der Produktion bestimmt. Eine stockjobbing nation[2] z.B. kann nicht beraubt werden, wie eine Nation von Kuhhirten.

In dem Sklaven wird das Produktionsinstrument direkt geraubt. Dann aber muß die Produktion des Landes, für das er geraubt wird, so gegliedert sein, um Sklavenarbeit zuzulassen, oder (wie in Südamerika etc.[17]) es muß eine dem Sklaven entsprechende Produktionsweise geschaffen werden.

Gesetze können ein Produktionsinstrument, z.B. Land, in gewissen Familien verewigen. Diese Gesetze bekommen nur ökonomische Bedeutung, wenn das große Grundeigentum in Harmonie mit der gesellschaftlichen Produktion ist, wie z.B. in England. In Frankreich wurde kleine Agrikultur getrieben trotz des großen Grundeigentums, letztres daher auch von der Revolution zerschlagen. Aber die Verewigung der Parzellierung z.B. durch Gesetze? Trotz dieser Gesetze konzentriert sich das Eigentum wieder. Der Einfluß der Gesetze zur Festhaltung von Distributionsverhältnissen und dadurch ihre Einwirkung auf die Produktion besonders zu bestimmen.

||13| *c[1]) Austausch endlich und Zirkulation*

Die Zirkulation selbst nur ein bestimmtes Moment des Austauschs oder auch der Austausch in seiner Totalität betrachtet.

Insofern der *Austausch* nur ein vermittelndes Moment zwischen der Produktion und der durch sie bestimmten Distribution mit der Konsumtion ist; insofern letztre aber selbst als ein Moment der Produktion erscheint, ist der Austausch offenbar auch in letztrer einbegriffen als Moment.

Es ist erstens klar, daß der Austausch von Tätigkeiten und Fähigkeiten, der in der Produktion selbst geschieht, direkt zu ihr gehört und sie wesentlich ausmacht. Dasselbe gilt zweitens vom Austausch der Produkte, soweit er zur Herstellung des fertigen, für die unmittelbare Konsumtion bestimmten Produkts Mittel ist. Soweit ist der Austausch selbst in der Produktion einbegriffner Akt. Drittens, der sogenannte Exchange zwischen dealers und dealers[1][18] ist

---

[2] Nation von Börsenspekulanten

[1] Austausch zwischen Geschäftsleuten untereinander

sowohl seiner Organisation nach ganz durch die Produktion bestimmt als selbst produzierende Tätigkeit. Der Austausch erscheint nur unabhängig neben, indifferent gegen die Produktion in dem letzten Stadium, wo das Produkt unmittelbar für die Konsumtion ausgetauscht wird. Aber 1. kein Austausch ohne Teilung der Arbeit, sei diese nun naturwüchsig oder selbst schon geschichtliches Resultat. 2. Privataustausch setzt Privatproduktion voraus; 3. die Intensivität des Austauschs, wie seine Extension, wie seine Art durch die Entwicklung und Gliederung der Produktion bestimmt. Z. B. Austausch zwischen Stadt und Land; Austausch auf dem Land, in der Stadt etc. Der Austausch erscheint so in allen seinen Momenten in der Produktion entweder direkt einbegriffen oder durch sie bestimmt.

Das Resultat, wozu wir gelangen, ist nicht, daß Produktion, Distribution, Austausch, Konsumtion identisch sind, sondern daß sie alle Glieder einer Totalität bilden, Unterschiede innerhalb einer Einheit. Die Produktion greift über, sowohl über sich in der gegensätzlichen Bestimmung der Produktion, als über die andren Momente. Von ihr beginnt der Prozeß immer wieder von neuem. Daß Austausch und Konsumtion nicht das Übergreifende sein können, ist von selbst klar. Ebenso von der Distribution als Distribution der Produkte. Als Distribution der Produktionsagenten aber ist sie selbst ein Moment der Produktion. Eine bestimmte Produktion bestimmt also eine bestimmte Konsumtion, Distribution, Austausch und *bestimmte Verhältnisse dieser verschiednen Momente zueinander.* Allerdings wird auch die Produktion, *in ihrer einseitigen Form,* ihrerseits bestimmt durch die andren Momente. Z. B., wenn der Markt sich ausdehnt, d. h. die Sphäre des Austauschs, wächst die Produktion dem Umfang nach und teilt sich tiefer ab. Mit Veränderung der Distribution ändert sich die Produktion; z. B. mit Konzentration des Kapitals, verschiedner Distribution der Bevölkerung in Stadt und Land etc. Endlich bestimmen die Konsumtionsbedürfnisse die Produktion. Es findet Wechselwirkung zwischen den verschiednen Momenten statt. Dies der Fall bei jedem organischen Ganzen.

||14| 3. Die Methode der politischen Ökonomie

Wenn wir ein gegebnes Land politisch-ökonomisch betrachten, so beginnen wir mit seiner Bevölkerung, ihrer Verteilung in Klassen, Stadt, Land, See, den verschiednen Produktionszweigen, Aus- und Einfuhr, jährlicher Produktion und Konsumtion, Warenpreisen etc.

Es scheint das richtige zu sein, mit dem Realen und Konkreten, der wirk-

lichen Voraussetzung zu beginnen, also z. B. in der Ökonomie mit der Bevölkerung, die die Grundlage und das Subjekt des ganzen gesellschaftlichen Produktionsakts ist. Indes zeigt sich dies bei näherer Betrachtung [als] falsch. Die Bevölkerung ist eine Abstraktion, wenn ich z. B. die Klassen, aus denen sie besteht, weglasse. Diese Klassen sind wieder ein leeres Wort, wenn ich die Elemente nicht kenne, auf denen sie beruhn. Z. B. Lohnarbeit, Kapital etc. Diese unterstellen Austausch, Teilung der Arbeit, Preise etc. Kapital z. B. ohne Lohnarbeit ist nichts, ohne Wert, Geld, Preis etc. Finge ich also mit der Bevölkerung an, so wäre das eine chaotische Vorstellung des Ganzen, und durch nähere Bestimmung würde ich analytisch immer mehr auf einfachere Begriffe kommen; von dem vorgestellten Konkreten auf immer dünnere Abstrakta, bis ich bei den einfachsten Bestimmungen angelangt wäre. Von da wäre nun die Reise wieder rückwärts anzutreten, bis ich endlich wieder bei der Bevölkerung anlangte, diesmal aber nicht als bei einer chaotischen Vorstellung eines Ganzen, sondern als einer reichen Totalität von vielen Bestimmungen und Beziehungen. Der erste Weg ist der, den die Ökonomie in ihrer Entstehung geschichtlich genommen hat. Die Ökonomen des 17. Jahrhunderts z. B. fangen immer mit dem lebendigen Ganzen, der Bevölkerung, der Nation, Staat, mehren Staaten etc., an; sie enden aber immer damit, daß sie durch Analyse einige bestimmende abstrakte, allgemeine Beziehungen, wie Teilung der Arbeit, Geld, Wert etc., herausfinden. Sobald diese einzelnen Momente mehr oder weniger fixiert und abstrahiert waren, begannen die ökonomischen Systeme, die von dem Einfachen, wie Arbeit, Teilung der Arbeit, Bedürfnis, Tauschwert, aufstiegen bis zum Staat, Austausch der Nationen und Weltmarkt. Das letztre ist offenbar die wissenschaftlich richtige Methode. Das Konkrete ist konkret, weil es die Zusammenfassung vieler Bestimmungen ist, also Einheit des Mannigfaltigen. Im Denken erscheint es daher als Prozeß der Zusammenfassung, als Resultat, nicht als Ausgangspunkt, obgleich es der wirkliche Ausgangspunkt und daher auch der Ausgangspunkt der Anschauung und der Vorstellung ist. Im ersten Weg wurde die volle Vorstellung zu abstrakter Bestimmung verflüchtigt; im zweiten führen die abstrakten Bestimmungen zur Reproduktion des Konkreten im Weg des Denkens. Hegel geriet daher auf die Illusion, das Reale als Resultat des sich in sich zusammenfassenden, in sich vertiefenden und aus sich selbst sich bewegenden Denkens zu fassen, während die Methode, vom Abstrakten zum Konkreten aufzusteigen, nur die Art für das Denken ist, sich das Konkrete anzueignen, es als ein geistig Konkretes zu reproduzieren. Keineswegs aber der Entstehungsprozeß des Konkreten selbst. Z. B. die einfachste ökonomische Kategorie, sage z. B. Tauschwert, unterstellt Bevölkerung, Bevölkerung produzierend in bestimmten Verhältnissen;

auch ||15| gewisse Sorte von Familien- oder Gemeinde- oder Staatswesen etc. Er kann nie existieren außer als abstrakte, einseitige Beziehung eines schon gegebnen konkreten, lebendigen Ganzen. Als Kategorie führt dagegen der Tauschwert ein antediluvianisches[1] Dasein. Für das Bewußtsein daher – und das philosophische Bewußtsein ist so bestimmt –, dem das begreifende Denken, der wirkliche Mensch und die begriffne Welt als solche erst die wirkliche ist – erscheint daher die Bewegung der Kategorien als der wirkliche Produktionsakt – der leider nur einen Anstoß von außen erhält –, dessen Resultat die Welt ist; und dies ist – dies ist aber wieder eine Tautologie – soweit richtig, als die konkrete Totalität als Gedankentotalität, als ein Gedankenkonkretum, in fact ein Produkt des Denkens, des Begreifens ist; keineswegs aber des außer oder über der Anschauung und Vorstellung denkenden und sich selbst gebärenden Begriffs, sondern der Verarbeitung von Anschauung und Vorstellung in Begriffe. Das Ganze, wie es im Kopfe als Gedankenganzes erscheint, ist ein Produkt des denkenden Kopfes, der sich die Welt in der ihm einzig möglichen Weise aneignet, einer Weise, die verschieden ist von der künstlerisch-, religiös-, praktisch-geistigen Aneignung dieser Welt. Das reale Subjekt bleibt nach wie vor außerhalb des Kopfes in seiner Selbständigkeit bestehn; solange sich der Kopf nämlich nur spekulativ verhält, nur theoretisch. Auch bei der theoretischen Methode daher muß das Subjekt, die Gesellschaft, als Voraussetzung stets der Vorstellung vorschweben.

Aber haben diese einfachen Kategorien nicht auch eine unabhängige historische oder natürliche Existenz vor den konkretern? Ça dépend.[2] Z. B. Hegel fängt die Rechtsphilosophie richtig mit dem Besitz an, als der einfachsten rechtlichen Beziehung des Subjekts. Es existiert aber kein Besitz vor der Familie oder Herrschafts- und Knechtsverhältnissen, die viel konkretre Verhältnisse sind. Dagegen wäre es richtig zu sagen, daß Familien, Stammesganze existieren, die nur noch *besitzen*, nicht *Eigentum* haben. Die einfachere Kategorie erscheint also als Verhältnis einfachrer Familien- oder Stammgenossenschaften im Verhältnis zum Eigentum. In der höhern Gesellschaft erscheint sie als das einfachere Verhältnis einer entwickelten Organisation. Das konkretere Substrat, dessen Beziehung der Besitz ist, ist aber immer vorausgesetzt. Man kann sich einen einzelnen Wilden besitzend vorstellen. Dann ist aber der Besitz kein Rechtsverhältnis. Es ist unrichtig, daß der Besitz sich historisch zur Familie entwickelt. Er unterstellt vielmehr immer diese „konkretere Rechtskategorie“. Indes bliebe dann immer soviel, daß die einfachen Kategorien Ausdrücke von Verhältnissen sind, in denen das unentwickeltere Konkrete

[1] vorsintflutliches – [2] Das kommt darauf an.

sich realisiert haben mag, ohne noch die vielseitigre Beziehung oder Verhältnis, das in der konkretern Kategorie geistig ausgedrückt ist, gesetzt zu haben; während das entwickeltere Konkrete dieselbe Kategorie als ein untergeordnetes Verhältnis beibehält. Geld kann existieren und hat historisch existiert, ehe Kapital existierte, ehe Banken existierten, ehe Lohnarbeit existierte etc. Nach dieser Seite hin kann also gesagt werden, daß die einfachre Kategorie herrschende Verhältnisse eines unentwickeltern Ganzen oder untergeordnete Verhältnisse eines entwickeltern Ganzen ausdrücken kann, die historisch schon Existenz hatten, eh das Ganze sich nach der Seite entwickelte, die in einer konkretern Kategorie ausgedrückt ist. Insofern entspräche der Gang des abstrakten Denkens, das vom Einfachsten zum Kombinierten aufsteigt, dem wirk||16|lichen historischen Prozeß.

Andrerseits kann gesagt werden, daß es sehr entwickelte, aber doch historisch unreifere Gesellschaftsformen gibt, in denen die höchsten Formen der Ökonomie, z. B. Kooperation, entwickelte Teilung der Arbeit etc., stattfinden, ohne daß irgendein Geld existiert, z. B. Peru. Auch bei den slawischen Gemeinwesen tritt das Geld und der es bedingende Austausch nicht oder wenig innerhalb der einzelnen Gemeinwesen hervor, sondern an ihrer Grenze, im Verkehr mit andren, wie es denn überhaupt falsch ist, den Austausch mitten in d. Gemeinwesen zu setzen als das ursprünglich konstituierende Element. Er tritt vielmehr im Anfang eher in der Beziehung der verschiednen Gemeinwesen aufeinander als für die Mitglieder innerhalb eines und desselben hervor. Ferner: Obgleich das Geld sehr früh und allseitig eine Rolle spielt, so ist es im Altertum doch als herrschendes Element nur einseitig bestimmten Nationen, Handelsnationen, zugewiesen. Und selbst im gebildetsten Altertum, bei Griechen und Römern, erscheint seine völlige Entwicklung, die in der modernen bürgerlichen Gesellschaft vorausgesetzt ist, nur in der Periode ihrer Auflösung. Also diese ganz einfache Kategorie erscheint in ihrer Intensivität nicht historisch als in den entwickeltsten Zuständen der Gesellschaft. Keineswegs alle ökonomischen Verhältnisse durchwadend[3]. Z. B. im römischen Reich in seiner größten Entwicklung blieb Naturalsteuer und Naturallieferung Grundlage. Das Geldwesen eigentlich nur vollständig dort entwickelt in der Armee. Es ergriff auch nie das ganze der Arbeit. So, obgleich die einfachre Kategorie historisch existiert haben mag vor der konkretern, kann sie in ihrer völligen intensiven und extensiven Entwicklung grade einer kombinierten Gesellschaftsform angehören, während die konkretere in einer weniger entwickelten[4] Gesellschaftsform völliger entwickelt war.

---

[3] durchdringend (engl.: to wade through) – [4] in der Handschrift: wenig entwickeltern

Arbeit scheint eine ganz einfache Kategorie. Auch die Vorstellung derselben in dieser Allgemeinheit – als Arbeit überhaupt – ist uralt. Dennoch, ökonomisch in dieser Einfachheit gefaßt, ist „Arbeit“ eine ebenso moderne Kategorie wie die Verhältnisse, die diese einfache Abstraktion erzeugen. Das Monetarsystem z.B. setzt den Reichtum noch ganz objektiv als Sache außer sich im Geld. Gegenüber diesem Standpunkt war es ein großer Fortschritt, wenn das Manufaktur- oder kommerzielle System aus dem Gegenstand in die subjektive Tätigkeit – die kommerzielle und Manufakturarbeit – die Quelle des Reichtums setzt, aber immer noch bloß diese Tätigkeit selbst in der Begrenztheit als geldmachend auffaßt. Diesem System gegenüber das physiokratische, das eine bestimmte Form der Arbeit – die Agrikultur – als die reichtumschaffende setzt, und das Objekt selbst nicht mehr in der Verkleidung des Geldes, sondern als Produkt überhaupt, als allgemeines Resultat der Arbeit. Dieses Produkt noch der Begrenztheit der Tätigkeit gemäß als immer noch naturbestimmtes Produkt – Agrikulturprodukt, Erdprodukt par excellence.

||17| Es war ein ungeheurer Fortschritt von Ad. Smith, jede Bestimmtheit der reichtumzeugenden Tätigkeit fortzuwerfen – Arbeit schlechthin, weder Manufaktur- noch kommerzielle, noch Agrikulturarbeit, aber sowohl die eine wie die andre. Mit der abstrakten Allgemeinheit der reichtumschaffenden Tätigkeit nun auch die Allgemeinheit des als Reichtum bestimmten Gegenstandes, Produkt überhaupt oder wieder Arbeit überhaupt, aber als vergangne, vergegenständlichte Arbeit. Wie schwer und groß dieser Übergang, geht daraus hervor, wie Ad. Smith selbst noch von Zeit zu Zeit wieder in das physiokratische System zurückfällt. Nun könnte es scheinen, als ob damit nur der abstrakte Ausdruck für die einfachste und urälteste Beziehung gefunden, worin die Menschen – sei es in welcher Gesellschaftsform immer – als produzierend auftreten. Das ist nach einer Seite hin richtig. Nach der andren nicht. Die Gleichgültigkeit gegen eine bestimmte Art der Arbeit setzt eine sehr entwickelte Totalität wirklicher Arbeitsarten voraus, von denen keine mehr die alles beherrschende ist. So entstehn die allgemeinsten Abstraktionen überhaupt nur bei der reichsten konkreten Entwicklung, wo eines vielen gemeinsam erscheint, allen gemein. Dann hört es auf, nur in besondrer Form gedacht werden zu können. Andrerseits ist diese Abstraktion der Arbeit überhaupt nicht nur das geistige Resultat einer konkreten Totalität von Arbeiten. Die Gleichgültigkeit gegen die bestimmte Arbeit entspricht einer Gesellschaftsform, worin die Individuen mit Leichtigkeit aus einer Arbeit in die andre übergehn und die bestimmte Art der Arbeit ihnen zufällig, daher gleichgültig ist. Die Arbeit ist hier nicht nur in der Kategorie, sondern in der Wirklichkeit als Mittel zum Schaffen des Reichtums überhaupt geworden und hat aufgehört,

als Bestimmung mit den Individuen in einer Besonderheit verwachsen zu sein. Ein solcher Zustand ist am entwickeltsten in der modernsten Daseinsform der bürgerlichen Gesellschaften – den Vereinigten Staaten. Hier also wird die Abstraktion der Kategorie „Arbeit", „Arbeit überhaupt", Arbeit sans phrase, der Ausgangspunkt der modernen Ökonomie, erst praktisch wahr. Die einfachste Abstraktion also, welche die moderne Ökonomie an die Spitze stellt und die eine uralte und für alle Gesellschaftsformen gültige Beziehung ausdrückt, erscheint doch nur in dieser Abstraktion praktisch wahr als Kategorie der modernsten Gesellschaft. Man könnte sagen, was in den Vereinigten Staaten als historisches Produkt, erscheine bei den Russen z.B. – diese Gleichgültigkeit gegen die bestimmte Arbeit – als naturwüchsige Anlage. Allein einmal verteufelter Unterschied, ob Barbaren Anlage haben zu allem verwandt zu werden oder ob Zivilisierte sich selbst zu allem verwenden. Und dann entspricht praktisch bei den Russen dieser Gleichgültigkeit gegen die Bestimmtheit der Arbeit das traditionelle Festgerittensein in eine ganz bestimmte Arbeit, woraus sie nur durch Einflüsse von außen herausgeschleudert werden.

||18| Dies Beispiel der Arbeit zeigt schlagend, wie selbst die abstraktesten Kategorien trotz ihrer Gültigkeit – eben wegen ihrer Abstraktion – für alle Epochen doch in der Bestimmtheit dieser Abstraktion selbst ebensosehr das Produkt historischer Verhältnisse sind und ihre Vollgültigkeit nur für und innerhalb dieser Verhältnisse besitzen.

Die bürgerliche Gesellschaft ist die entwickeltste und mannigfaltigste historische Organisation der Produktion. Die Kategorien, die ihre Verhältnisse ausdrücken, das Verständnis ihrer Gliederung gewähren daher zugleich Einsicht in die Gliederung und die Produktionsverhältnisse aller der untergegangnen Gesellschaftsformen, mit deren Trümmern und Elementen sie sich aufgebaut, von denen teils noch unüberwundne Reste sich in ihr fortschleppen, bloße Andeutungen sich zu ausgebildeten Bedeutungen entwickelt haben etc. Die Anatomie des Menschen ist ein Schlüssel zur Anatomie des Affen. Die Andeutungen auf Höhres in den untergeordnetren Tierarten können dagegen nur verstanden werden, wenn das Höhere selbst schon bekannt ist. Die bürgerliche Ökonomie liefert so den Schlüssel zur antiken etc. Keineswegs aber in der Art der Ökonomen, die alle historischen Unterschiede verwischen und in allen Gesellschaftsformen die bürgerlichen sehen. Man kann Tribut, Zehnten etc. verstehn, wenn man die Grundrente kennt. Man muß sie aber nicht identifizieren. Da ferner die bürgerliche Gesellschaft selbst nur eine gegensätzliche Form der Entwicklung, so werden Verhältnisse früherer Formen oft nur ganz verkümmert in ihr anzutreffen sein oder gar travestiert. Z.B. Ge-

meindeeigentum. Wenn daher wahr ist, daß die Kategorien der bürgerlichen Ökonomie eine Wahrheit für alle andren Gesellschaftsformen besitzen, so ist das nur cum grano salis zu nehmen. Sie können dieselben entwickelt, verkümmert, karikiert etc. enthalten, immer in wesentlichem Unterschied. Die sog. historische Entwicklung beruht überhaupt darauf, daß die letzte Form die vergangnen als Stufen zu sich selbst betrachtet und, da sie selten und nur unter ganz bestimmten Bedingungen fähig ist, sich selbst zu kritisieren – es ist hier natürlich nicht von solchen historischen Perioden die Rede, die sich selbst als Verfallzeit vorkommen –, sie immer einseitig auffaßt. Die christliche Religion war erst fähig, zum objektiven Verständnis der frühern Mythologien zu verhelfen, sobald ihre Selbstkritik zu einem gewissen Grad, sozusagen δυνάμει[5], fertig war. So kam die bürgerliche Ökonomie erst zum Verständnis der feudalen, antiken, orientalen, sobald die Selbstkritik der bürgerlichen Gesellschaft begonnen. Soweit die bürgerliche Ökonomie nicht mythologisierend sich rein identifiziert mit den vergangnen, glich ihre Kritik der frühern, namentlich der feudalen, mit der sie noch direkt zu kämpfen hatte, der Kritik, die das Christentum am Heidentum oder auch der Protestantismus am Katholizismus ausübte.

||19| Wie überhaupt bei jeder historischen, sozialen Wissenschaft ist bei dem Gang der ökonomischen Kategorien immer festzuhalten, daß, wie in der Wirklichkeit so im Kopf, das Subjekt, hier die moderne bürgerliche Gesellschaft, gegeben ist und daß die Kategorien daher Daseinsformen, Existenzbestimmungen, oft nur einzelne Seiten dieser bestimmten Gesellschaft, dieses Subjekts ausdrücken und daß sie daher *auch wissenschaftlich* keineswegs da erst anfängt, wo nun von ihr *als solcher* die Rede ist. Dies ist festzuhalten, weil es gleich über die Einteilung Entscheidendes zur Hand gibt. Z. B. nichts scheint naturgemäßer, als mit der Grundrente zu beginnen, dem Grundeigentum, da es an die Erde, die Quelle aller Produktion und allen Daseins, gebunden ist und an die erste Produktionsform aller einigermaßen befestigten Gesellschaften – die Agrikultur. Aber nichts wäre falscher. In allen Gesellschaftsformen ist es eine bestimmte Produktion, die allen übrigen und deren Verhältnisse daher auch allen übrigen Rang und Einfluß anweist. Es ist eine allgemeine Beleuchtung, worin alle übrigen Farben getaucht sind und [die] sie in ihrer Besonderheit modifiziert. Es ist ein besondrer Äther, der das spezifische Gewicht alles in ihm hervorstechenden Daseins bestimmt. Z. B. bei Hirtenvölkern (bloße Jäger- und Fischer-Völker liegen außer dem Punkt, wo die wirkliche Entwicklung beginnt). Bei ihnen kömmt gewisse Form des Ackerbaus vor,

[5] der Möglichkeit nach

sporadische. Das Grundeigentum ist dadurch bestimmt. Es ist gemeinsames und hält diese Form mehr oder minder bei, je nachdem diese Völker mehr oder minder noch an ihrer Tradition festhalten, z. B. das Gemeindeeigentum der Slawen. Bei Völkern von festsitzendem Ackerbau – dies Festsetzen schon große Stufe –, wo dieser vorherrscht wie bei den Antiken und Feudalen, hat selbst die Industrie und ihre Organisation und die Formen des Eigentums, die ihr entsprechen, mehr oder minder grundeigentümlichen Charakter; ist entweder ganz von ihm[6] abhängig wie bei den ältern Römern oder, wie im Mittelalter, ahmt die Organisation des Landes in der Stadt und ihren Verhältnissen nach. Das Kapital selbst im Mittelalter – soweit es nicht reines Geldkapital ist – als traditionelles Handwerkszeug etc. hat diesen grundeigentümlichen Charakter. In der bürgerlichen Gesellschaft ist es umgekehrt. Die Agrikultur wird mehr und mehr ein bloßer Industriezweig und ist ganz vom Kapital beherrscht. Ebenso die Grundrente. In allen Formen, worin das Grundeigentum herrscht, die Naturbeziehung noch vorherrschend. In denen, wo das Kapital herrscht, das gesellschaftlich, historisch geschaffne Element. Die Grundrente kann nicht verstanden werden ohne das Kapital. Das Kapital aber wohl ohne die Grundrente. Das Kapital ist die alles beherrschende ökonomische Macht der bürgerlichen Gesellschaft. Es muß Ausgangspunkt wie Endpunkt bilden und vor dem Grundeigentum entwickelt werden. Nachdem beide besonders betrachtet sind, muß ihre Wechselbeziehung betrachtet werden.

||20| Es wäre also untubar und falsch, die ökonomischen Kategorien in der Folge aufeinander folgen zu lassen, in der sie historisch die bestimmenden waren. Vielmehr ist ihre Reihenfolge bestimmt durch die Beziehung, die sie in der modernen bürgerlichen Gesellschaft aufeinander haben und die gerade das umgekehrte von dem ist, was als ihre naturgemäße erscheint oder der Reihe der historischen Entwicklung entspricht. Es handelt sich nicht um das Verhältnis, das die ökonomischen Verhältnisse in der Aufeinanderfolge verschiedener Gesellschaftsformen historisch einnehmen. Noch weniger um ihre Reihenfolge „in der Idee" *(Proudhon)*[19], (einer verschwimmelten Vorstellung der historischen Bewegung). Sondern um ihre Gliederung innerhalb der modernen bürgerlichen Gesellschaft.

Die Reinheit (abstrakte Bestimmtheit), in der die Handelsvölker – Phönizier, Karthaginienser – in der alten Welt erscheinen, ist eben durch das Vorherrschen der Agrikulturvölker selbst gegeben. Das Kapital als Handels- oder Geldkapital erscheint eben in dieser Abstraktion, wo das Kapital noch nicht das beherrschende Element der Gesellschaften ist. Lombarden, Juden

[6] In der Handschrift: ihr

nehmen dieselbe Stellung gegenüber den agrikulturtreibenden mittelaltrigen Gesellschaften ein.

Als weitres Beispiel der verschiednen Stellung, die dieselben Kategorien in verschiednen Gesellschaftsstufen einnehmen: Eine der letzten Formen der bürgerlichen Gesellschaft: *joint-stockcompanies*[7]. Erscheinen aber auch im Beginn derselben in den großen privilegierten und mit Monopol versehnen Handelskompanien.

Der Begriff des Nationalreichtums selbst schleicht sich bei den Ökonomen des 17. Jahrhunderts so ein – eine Vorstellung, die noch zum Teil bei denen des 18. fortgeht –, daß bloß für den Staat der Reichtum geschaffen wird, seine Macht aber im Verhältnis zu diesem Reichtum steht. Es war dies noch unbewußt heuchlerische Form, worin sich der Reichtum selbst und die Produktion desselben als Zweck der modernen Staaten ankündigt und sie nur noch als Mittel zur Produktion des Reichtums betrachtet.

Die Einteilung offenbar so zu machen, daß 1. die allgemeinen abstrakten Bestimmungen, die daher mehr oder minder allen Gesellschaftsformen zukommen, aber im oben auseinandergesetzten Sinn. 2. Die Kategorien, die die innre Gliederung der bürgerlichen Gesellschaft ausmachen und worauf die fundamentalen Klassen beruhn. Kapital, Lohnarbeit, Grundeigentum. Ihre Beziehung zueinander. Stadt und Land. Die drei großen gesellschaftlichen Klassen. Austausch zwischen denselben. Zirkulation. Kreditwesen (private). 3. Zusammenfassung der bürgerlichen Gesellschaft in der Form des Staats. In Beziehung zu sich selbst betrachtet. Die „unproduktiven“ Klassen. Steuern. Staatsschuld. Öffentlicher Kredit. Die Bevölkerung. Die Kolonien. Auswanderung. 4. Internationales Verhältnis der Produktion. Internationale Teilung der Arbeit. Internationaler Austausch. Aus- und Einfuhr. Wechselkurs. 5. Der Weltmarkt und die Krisen.

[7] *Aktiengesellschaften*

||21| 4. Produktion. Produktionsmittel und Produktionsverhältnisse. Produktionsverhältnisse und Verkehrsverhältnisse. Staats- und Bewußtseinsformen im Verhältnis zu den Produktions- und Verkehrsverhältnissen. Rechtsverhältnisse. Familienverhältnisse

Notabene in bezug auf Punkte, die hier zu erwähnen und nicht vergessen werden dürfen:

1. *Krieg* früher ausgebildet wie Frieden; Art, wie durch den Krieg und in den Armeen etc. gewisse ökonomische Verhältnisse, wie Lohnarbeit, Maschinerie etc., früher entwickelt als im Innren der bürgerlichen Gesellschaft. Auch das Verhältnis von Produktivkraft und Verkehrsverhältnissen besonders anschaulich in der Armee.

2. *Verhältnis der bisherigen idealen Geschichtschreibung zur realen. Namentlich der sog. Kulturgeschichten,* die alle Religions- und Staatengeschichte. (Bei der Gelegenheit kann auch etwas gesagt werden über die verschiednen Arten der bisherigen Geschichtschreibung. Sog. Objektive. Subjektive (Moralische u. a.). Philosophische.)

3. *Sekundäres und Tertiäres,* überhaupt *abgeleitete, übertragne,* nicht ursprüngliche Produktionsverhältnisse. Einspielen hier internationaler Verhältnisse.

4. *Vorwürfe über Materialismus dieser Auffassung. Verhältnis zum naturalistischen Materialismus.*

5. *Dialektik der Begriffe Produktivkraft (Produktionsmittel) und Produktionsverhältnisse,* eine Dialektik, deren Grenzen zu bestimmen und die realen Unterschied nicht aufhebt.

6. *Das unegale Verhältnis der Entwicklung der materiellen Produktion z. B. zur künstlerischen.* Überhaupt der Begriff des Fortschritts nicht in der gewöhnlichen Abstraktion zu fassen. Mit der Kunst etc. diese Disproportion noch nicht so wichtig und schwierig zu fassen als innerhalb praktisch-sozialer Verhältnisse selbst. Z. B. der Bildung. Verhältnis der *United States* zu Europa. Der eigentlich schwierige Punkt, hier zu erörtern, ist aber der, wie die Produktionsverhältnisse als Rechtsverhältnisse in ungleiche Entwicklung treten. Also z. B. das Verhältnis des römischen Privatrechts (im Kriminalrecht und öffentlichen das weniger der Fall) zur modernen Produktion.

7. *Diese Auffassung erscheint als notwendige Entwicklung.* Aber Berechtigung des Zufalls. Wie. (Der Freiheit u. a. auch.) (Einwirkung der Kom-

munikationsmittel. Weltgeschichte existierte nicht immer; die Geschichte als Weltgeschichte Resultat.)

8. *Der Ausgangspunkt natürlich von der Naturbestimmtheit;* subjektiv und objektiv. Stämme, Racen etc.

1. Bei der Kunst bekannt, daß bestimmte Blütezeiten derselben keineswegs im Verhältnis zur allgemeinen Entwicklung der Gesellschaft, also auch der materiellen Grundlage, gleichsam des Knochenbaus ihrer Organisation, stehn. Z. B. die Griechen verglichen mit den Modernen oder auch Shakespeare. Von gewissen Formen der Kunst, z. B. dem Epos, sogar anerkannt, daß sie in ihrer weltepochemachenden, klassischen Gestalt nie produziert werden können, sobald die Kunstproduktion als solche eintritt; also daß innerhalb des Berings der Kunst selbst gewisse bedeutende Gestaltungen derselben nur auf einer unentwickelten Stufe der Kunstentwicklung möglich sind. Wenn dies im Verhältnis der verschiednen Kunstarten innerhalb des Bereichs der Kunst selbst der Fall ist, ist es schon weniger auffallend, daß es im Verhältnis des ganzen Bereichs der Kunst zur allgemeinen Entwicklung der Gesellschaft der Fall ist. Die Schwierigkeit besteht nur in der allgemeinen Fassung dieser Widersprüche. Sobald sie spezifiziert werden, sind sie schon erklärt.

||22| Nehmen wir z. B. das Verhältnis der griechischen Kunst und dann Shakespeares zur Gegenwart. Bekannt, daß die griechische Mythologie nicht nur das Arsenal der griechischen Kunst, sondern ihr Boden. Ist die Anschauung der Natur und der gesellschaftlichen Verhältnisse, die der griechischen Phantasie und daher der griechischen [Kunst] zugrunde liegt, möglich mit selfactors[20] und Eisenbahnen und Lokomotiven und elektrischen Telegraphen? Wo bleibt Vulkan gegen Roberts et Co., Jupiter gegen den Blitzableiter und Hermes gegen den Crédit mobilier[21]? Alle Mythologie überwindet und beherrscht und gestaltet die Naturkräfte in der Einbildung und durch die Einbildung; verschwindet also mit der wirklichen Herrschaft über dieselben. Was wird aus der Fama neben Printinghouse square[22]? Die griechische Kunst setzt die griechische Mythologie voraus, d. h., die Natur und die gesellschaftlichen Formen selbst schon in einer unbewußt künstlerischen Weise verarbeitet durch die Volksphantasie. Das ist ihr Material. Nicht jede beliebige Mythologie, d. h. nicht jede beliebige unbewußt künstlerische Verarbeitung der Natur (hier darunter alles Gegenständliche, also die Gesellschaft eingeschlossen). Ägyptische Mythologie konnte nie der Boden oder der Mutterschoß griechischer Kunst sein. Aber jedenfalls *eine* Mythologie. Also keinesfalls eine Gesellschaftsentwicklung, die alles mythologische Verhältnis zur Natur aus-

schließt, alles mythologisierende Verhältnis zu ihr; also vom Künstler eine von Mythologie unabhängige Phantasie verlangt.

Von einer andren Seite: Ist Achilles möglich mit Pulver und Blei? Oder überhaupt die „Iliade" mit der Druckerpresse und gar Druckmaschine? Hört das Singen und Sagen und die Muse mit dem Preßbengel nicht notwendig auf[1], also verschwinden nicht notwendige Bedingungen der epischen Poesie?

Aber die Schwierigkeit liegt nicht darin zu verstehn, daß griechische Kunst und Epos an gewisse gesellschaftliche Entwicklungsformen geknüpft sind. Die Schwierigkeit ist, daß sie uns noch Kunstgenuß gewähren und in gewisser Beziehung als Norm und unerreichbare Muster gelten.

Ein Mann kann nicht wieder zum Kind werden, oder er wird kindisch. Aber freut ihn die Naivetät des Kindes nicht, und muß er nicht selbst wieder auf einer höhern Stufe streben, seine Wahrheit zu reproduzieren? Lebt in der Kindernatur nicht in jeder Epoche ihr eigner Charakter in seiner Naturwahrheit auf? Warum sollte die geschichtliche Kindheit der Menschheit, wo sie am schönsten entfaltet, als eine nie wiederkehrende Stufe nicht ewigen Reiz ausüben? Es gibt ungezogne Kinder und altkluge Kinder. Viele der alten Völker gehören in diese Kategorie. Normale Kinder waren die Griechen. Der Reiz ihrer Kunst für uns steht nicht im Widerspruch zu der unentwickelten Gesellschaftsstufe, worauf sie wuchs. Ist vielmehr ihr Resultat und hängt vielmehr unzertrennlich damit zusammen, daß die unreifen gesellschaftlichen Bedingungen, unter denen sie entstand und allein entstehn konnte, nie wiederkehren können.

[1] In der Handschrift: aus

Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie[23]

||I-1| II. Das Kapitel vom Geld[24]

Alfred Darimon: De la Réforme des Banques. Paris 1856

I.

„Das ganze Übel kommt daher, daß man hartnäckig darauf besteht, die Vorherrschaft der Edelmetalle in Zirkulation und Austausch aufrechtzuerhalten." (1, 2.)[25]

Beginnt mit den Maßregeln, die im Oktober 1855 die Banque de France ergriff, pour remédier à la diminution progressive de son encaisse[1] (2). Will uns ein statistisches Tableau des Zustandes dieser Bank während der fünf[2] letzten Monate geben, die ihren Oktobermaßregeln vorhergingen. Vergleicht zu diesem Behuf ihren Bullionvorrat während jedes dieser fünf[2] Monate und die „fluctuations du portefeuille", d. h. die Masse der von ihr gemachten discounts[3] (in ihrem Portefeuille befindlichen Handelspapiere, *Wechsel*). Die Zahl, die den Wert der im Besitz der Bank befindlichen securities[4] ausdrückt,

„repräsentiert", nach Darimon, „das stärkere oder geringere Bedürfnis, das die Öffentlichkeit nach ihren Diensten empfand, *oder, was auf das gleiche herauskommt, die Bedürfnisse der Zirkulation*". (2.)

Ce qui revient au même? Du tout.[5] Wenn die Masse der zum discount präsentierten bills[6] identisch wäre mit den „Bedürfnissen der Zirkulation", des *Geldumlaufs* im eigentlichen Sinn, müßte der Notenumlauf bestimmt sein durch die Masse der diskontierten Wechsel. Diese Bewegung nun ist durchschnittlich nicht nur nicht parallel, sondern oft eine umgekehrte. Die Masse der diskontierten Wechsel und die Fluktuationen darin drücken die Bedürfnisse des Kredits aus, während die Masse des zirkulierenden Gelds durch ganz verschiedne Einflüsse bestimmt wird. Um irgendwie zu Schlüssen über die Zirkulation zu gelangen, hätte Darimon vor allem neben der Rubrik des Bullionvorrates und der Rubrik der diskontierten Wechsel eine Rubrik über

[1] um Abhilfe zu schaffen gegen die fortschreitende Verminderung ihres Kassenbestandes — [2] in der Handschrift: 6 — [3] Diskontierungen — [4] Wertpapiere — [5] Was auf das gleiche herauskommt? — Keinesfalls. — [6] Wechsel

den Betrag der zirkulierenden Noten aufstellen müssen. Um über die Bedürfnisse der Zirkulation zu sprechen, lag es in der Tat nahe, zunächst die Fluktuationen in der wirklichen Zirkulation zu konstatieren. Das Weglassen dieses notwendigen Glieds der Vergleichung verrät sofort die dilettantische Stümperhaftigkeit und das absichtliche Zusammenwerfen der Bedürfnisse des Kredits mit denen des Geldumlaufs – eine Zusammenwerfung, worauf in der Tat das ganze Geheimnis der Proudhonschen Weisheit beruht. (Sterblichkeitsliste, wo auf der einen Seite die Krankheiten, auf der andren die Todesfälle figurierten, aber die Geburten vergessen wären.) Die zwei Rubriken (sieh p. 3), die Darimon gibt, die Rubrik des Metallvorrats der Bank von April bis September auf der einen, die Bewegung ihres Portefeuilles auf der andern Seite, drücken nichts aus als das tautologische Faktum, wozu es keines Aufwandes statistischer Illustrationen bedarf, daß in demselben Maße, wie der Bank Wechsel eingebracht wurden, um ihr Metall zu entziehn, ihr Portefeuille sich mit Wechseln füllte und ihr Keller sich von Metall leerte. Und selbst diese Tautologie, die Darimon durch seine Tabelle beweisen will, ist nicht rein in ihr ausgedrückt. Sie zeigt vielmehr, daß vom 12. April bis 13. September 1855 der Metallvorrat der Bank sank um ungefähr 144 Millions, während die Papiere in ihrem Portefeuille stiegen um ungefähr 101 Millionen[26]. Die Abnahme des Bullionvorrats übertraf also um 43 Millionen die Zunahme der diskontierten Handelspapiere. Die Identität beider Bewegungen scheitert an diesem Gesamtergebnis der fünfmonatlichen[7] Bewegung. Eine genauere Vergleichung der Zahlen zeigt uns andre Inkongruenzen.

Metallvorrat in der Bank	Von der Bank diskontierte Papiere
12. April – 432 614 797 frs	*12. April* – 322 904 313
10. Mai – 420 914 028	*10. Mai* – 310 744 925.

In andren Worten: Vom 12. April bis 10. Mai fällt der Metallvorrat um 11 700 769, während die Zahl der securities zunimmt[27] um 12 159 388; d. h., die Zunahme der securities übertrifft um ungefähr 1/2 Million (458 619 frs) die Abnahme des Metallvorrats. Die umgekehrte Tatsache, aber in weit überraschenderem Umfang, zeigt sich, wenn wir den Monat Mai mit Monat Juni vergleichen:

Metallvorrat in der Bank	Von der Bank diskontierte Papiere
10. Mai – 420 914 028	*10. Mai* – 310 744 925
14. Juni – 407 769 813	*14. Juni* – 310 369 439.

[7] In der Handschrift: 6 monatlichen

Seite 1 des Heftes I

||2| Vom 10. Mai bis zum 14. Juni hatte demnach der Metallvorrat abgenommen um 13 144 215 frs. Waren ihre securities in demselben Maß gewachsen? Umgekehrt, sie waren gefallen in demselben Zeitraum um 375 486 frs. Hier haben wir daher nicht mehr bloß quantitatives Mißverhältnis im Fallen auf der einen und dem Steigen auf der andern Seite. Das umgekehrte Verhältnis der beiden Bewegungen selbst ist verschwunden. Enormer Fall auf der einen Seite ist begleitet von relativ schwachem Fall auf der andren Seite.

Metallvorrat in der Bank	Von der Bank diskontierte Papiere
14. Juni – 407 769 813	*14. Juni* – 310 369 439
12. Juli – 314 629 614	*12. Juli* – 381 699 256.

Die Vergleichung der Monate Juni und Juli zeigt Abnahme des Metallvorrats um 93 140 199 und Zunahme der securities um 71 329 817, d. h., die Abnahme des Metallvorrats um 21 810 382 frs größer als die Zunahme des Portefeuilles.

Metallvorrat in der Bank	Von der Bank diskontierte Papiere
12. Juli – 314 629 614	*12. Juli* – 381 699 256
9. August – 338 784 444	*9. August* – 458 689 605.

Wir sehn auf beiden Seiten Zunahme, auf der des Metallvorrats um 24 154 830, auf der des Portefeuilles die viel bedeutendere um 76 990 349 frs.

Metallvorrat in der Bank	[Von der Bank diskontierte Papiere]
9. August – 338 784 444	*9. August* – 458 689 605
13. Sept. – 288 645 333	*[13. Sept.]* – 431 390 562.

Das Fallen des Metallvorrats um 50 139 111 frs ist hier begleitet von einem Fallen der securities um 27 299 043 frs. (Dezember 1855, trotz der restriktiven Maßregeln der Banque de France, war ihre encaisse[8] wieder um 24 Millionen vermindert.)

Was Sauce für den Gänserich ist, ist Sauce für die Gans. Die Wahrheiten, die aus einem sukzessiven Vergleich der fünf[9] Monate hervorgehn, besitzen denselben Anspruch auf Sicherheit als die Wahrheiten, die aus Herrn Darimons Vergleich der beiden Endpunkte der Reihe sich ergeben. Und was zeigt die Vergleichung? Wahrheiten, die sich wechselseitig verschlingen. – Zweimal Wachsen des Portefeuilles mit Fall des Metallvorrats, aber so, daß der Fall des

[8] ihr Kassenbestand – [9] in der Handschrift: sechs

letztern das Wachstum des andren nicht erreicht (Monat April bis Mai und Juni bis Juli). Zweimal Fall des Metallvorrats, begleitet vom Fall des Portefeuilles, aber so, daß der Fall des letztren den des erstren nicht deckt (Monat Mai bis Juni und Monat August bis September), endlich einmal Zunahme des Metallvorrats und Zunahme des Portefeuilles, aber so, daß die erstre die zweite nicht deckt. Fall auf der einen Seite, Zunahme auf der andren; Fall auf beiden Seiten; Zunahme auf beiden Seiten; also alles, nur kein sich gleichbleibendes Gesetz, nur vor allem kein umgekehrtes Verhältnis, nicht einmal eine Wechselwirkung, da Fall im Portefeuille nicht die Ursache des Falles im Metallvorrat und Zunahme im Portefeuille nicht Ursache der Zunahme im Metallvorrat sein kann. Das umgekehrte Verhältnis und die Wechselwirkung ist nicht einmal durch die isolierte Vergleichung, die Darimon zwischen dem ersten und letzten Monat aufstellt, konstatiert. Wenn die Zunahme im Portefeuille von 101 Million[26] die Abnahme im Metallvorrat um 144 Millionen nicht deckt, so bleibt die Möglichkeit, daß die Zunahme auf der einen Seite ||3| und die Abnahme auf der andren in gar keinem Kausalnexus zueinander stehn. Die statistische Illustration, statt eine Antwort zu geben, hat vielmehr eine Masse sich durchkreuzender Fragen aufgeworfen, statt eines Rätsels einen Schock.

Die Rätsel verschwänden in der Tat, sobald Herr Darimon neben seine Rubriken des Metallvorrats und des Portefeuilles (der diskontierten Papiere) die Rubriken der Notenzirkulation und der Depositen hinstellte. Geringerer Fall auf seiten des Metallvorrats als die Zunahme des Portefeuilles erklärte sich daraus, daß das Deposit von Metall gleichzeitig gewachsen war oder daß ein Teil der für Diskonto ausgegebnen Noten nicht gegen Metall ausgetauscht wurde, sondern in Zirkulation blieb, oder endlich, daß ohne die Zirkulation zu vermehren, die ausgegebnen Noten sofort in der Form von Depositen oder in Zahlung verfallener Wechsel zurückkehrten. Fall des Metallvorrats, begleitet von geringrem Fall des Portefeuilles, erklärte sich daraus, daß Deposits der Bank entzogen oder Noten zum Austausch gegen Metall ihr gebracht wurden und ihr eignes Diskontogeschäft so beeinträchtigt wurde durch die Besitzer der entzognen Depositen oder der versilberten Noten. Endlich geringer Fall des Metallvorrats, begleitet von geringerm Fall des Portefeuilles, erklärte sich aus denselben Gründen. (Abfluß zur Ersetzung des Silbergeldes im Innern des Landes lassen wir ganz außer acht, da Darimon sie nicht in den Bereich seiner Betrachtung zieht.) Aber die Rubriken, die sich so wechselseitig erklärt hätten, hätten auch bewiesen, was nicht bewiesen werden sollte, daß die Befriedigung wachsender Handelsbedürfnisse auf seiten der Bank nicht notwendig Vermehrung ihres Notenumlaufs bedingt, daß die Vermindrung oder Vermehrung dieses Umlaufs der Vermindrung oder Vermehrung ihres Metallvorrats nicht

entspricht, daß die Bank die Masse der Zirkulationsmittel nicht kontrolliert etc. – lauter Resultate, die Herrn Darimon nicht in seinen Kram paßten. In seiner Hast, seine vorgefaßte Meinung, den Gegensatz zwischen der metallenen Grundlage der Bank, repräsentiert in ihrem Metallvorrat, und den Bedürfnissen der Zirkulation, nach seiner Ansicht repräsentiert im Portefeuille, schreiend hinzustellen, reißt er zwei Rubriken aus ihrer notwendigen Ergänzung heraus, die allen Sinn in dieser Isolierung verlieren oder höchstens gegen ihn zeugen. Wir haben uns bei diesem *fait*[10] aufgehalten, um den ganzen Wert der statistischen und positiven Illustrationen der Proudhonianer an einem Beispiel aufzuklären. Statt daß ökonomische Tatsachen die Probe ihrer Theorien liefern, liefern sie den Beweis der Nichtüberwältigung der Tatsachen, um mit ihnen spielen zu können. Ihre Art, mit den Tatsachen zu spielen, zeigt vielmehr die Genesis ihrer theoretischen Abstraktion.

Folgen wir Darimon weiter.

Als die Bank von Frankreich ihren Metallvorrat um 144 Millionen vermindert und ihr Portefeuille um 101 Million[26] gewachsen sah, ergriff sie am 4. und 18. Oktober 1855 Verteidigungsmaßregeln für ihren Keller gegen ihr Portefeuille. Sie erhob den Diskonto sukzessiv von 4 auf 5 und von 5 auf 6% und reduzierte die Verfallzeit der zum Diskont präsentierten Wechsel von 90 auf 75 Tage. In andren Worten: Sie erschwerte die Bedingungen, unter denen sie ihr Metall dem Handel zur Verfügung stellte. Was beweist dies?

„Daß", sagt Darimon, „eine Bank, die nach den jetzigen Prinzipien organisiert, d. h. auf die Vorherrschaft des Goldes und Silbers gegründet ist, dem Dienst des Publics sich genau in dem Moment entzieht, wo das Publikum ihrer Dienste am meisten bedarf." [p. 3.]

Bedurfte Herr Darimon seiner Zahlen, um zu beweisen, daß die Zufuhr in demselben Maße ihre Dienste verteuert, in welchem die Nachfrage ihr Ansprüche stellt (und sie überholt)? Und folgen die Herren, die das „Publikum" der Bank gegenüber repräsentieren, nicht derselben „angenehmen Gewohnheit des Daseins"[28]? Die philanthropischen Getreidehändler, die ihre Wechsel der Bank präsentierten, um Noten zu erhalten, um die Noten gegen das Gold der Bank auszutauschen, um das Gold der Bank gegen das Getreide des Auslands einzutauschen, um das Getreide des Auslands mit dem Geld des französischen Publikums einzutauschen, gingen sie etwa von der Idee aus, daß, weil das Publikum jetzt am meisten des Getreides bedürfte, es nun ihre Pflicht sei, ihm Getreide zu wohlfeileren Bedingungen abzulassen, oder stürzten sie nicht vielmehr auf die Bank, um das Steigen der Getreidepreise, die Not des Pu-

[10] Fakt

blikums, das Mißverhältnis seiner Nachfrage zur Zufuhr zu exploitieren? Und die Bank soll von diesem allgemeinen ökonomischen Gesetze ausgenommen sein? Quelle idée![11] Aber die jetzige Organisation der Banken mag es mit sich bringen, daß Gold in so großer Quantität aufgehäuft werden muß, um das Kaufmittel, das im Falle der Getreidenot aufs nützlichste für die Nation verwandt werden könnte, zum Brachliegen zu verdammen, um überhaupt Kapital, das die ergiebigen ||4| Verwandlungen der Produktion durchlaufen sollte, zur unproduktiven und faulen Grundlage der Zirkulation zu machen. In diesem Falle handelte es sich also darum, daß in der jetzigen Organisation der Banken der unproduktive Metallvorrat noch über seinem nötigen Minimum steht, weil die Ersparung von Gold und Silber innerhalb der Zirkulation noch nicht auf ihre ökonomische Grenze zurückgedrängt ist. Es handelte sich um ein Mehr oder Minder auf derselben Grundlage. Aber die Frage wäre zusammengeschrumpft von der sozialistischen Höhe auf die bürgerlich praktische Fläche, worin wir sie bei dem größten Teil der englisch-bürgerlichen Gegner der Bank von England spazieren finden. Quelle chute![12] Oder handelt es sich nicht um ein Mehr oder Minder der Ersparung des Metalls durch Noten und andre Bankvorrichtungen, sondern um gänzliches Verlassen der Metallgrundlage? Aber dann taugt wieder die statistische Fabel nicht noch ihre Moral. Wenn die Bank, unter welchen Bedingungen immer, edle Metalle ins Ausland schicken soll im Falle der Not, muß sie dieselben vorher aufhäufen, und wenn das Ausland sie im Austausch für seine Waren annehmen soll, müssen sie ihre Vorherrschaft behauptet haben.

Die Ursachen, die der Bank ihr edles Metall entführten, waren nach Darimon Mißernte und daher Notwendigkeit der Getreideeinfuhr vom Ausland. Er vergißt den Ausfall in der Seidenernte und die Notwendigkeit, sie massenweis von China zu kaufen. Ferner sagt Darimon: die großen und zahlreichen Unternehmungen, die mit den letzten Monaten der Pariser Industrieausstellung[29] zusammenfielen. Er vergißt wieder die großen Spekulationen und Unternehmungen im Ausland, die der Crédit mobilier[21] und seine Rivalen unternahmen, um, wie Isaac Péreire[30] sagt, zu zeigen, daß das französische Kapital sich vor den andren Kapitalen ebenso durch seine kosmopolitische Natur auszeichnet wie die französische Sprache vor den andern Sprachen. Dazu die durch den orientalischen Krieg[31] verursachte unproduktive Ausgabe, Anleihe von 750 Millions. Also auf der einen Seite ein großer und plötzlicher Ausfall in zwei der bedeutendsten Zweige der französischen Produktion! Auf der andren eine ungewöhnliche Verwendung des französischen Kapitals

[11] Was für ein Einfall! – [12] Welcher Sturz!

auf ausländischen Märkten in Unternehmungen, die keineswegs ein unmittelbares Äquivalent schufen und teilweise vielleicht nie ihre Produktionskosten decken werden! Um auf der einen Seite die Abnahme der inländischen Produktion durch Einfuhr zu decken und auf der andren die Zunahme in ausländischen Industrieunternehmungen, dazu waren erheischt nicht Zirkulationszeichen, die zum Austausch von Äquivalenten dienen, sondern die Äquivalente selbst, nicht Geld, sondern Kapital. Der Ausfall in der französischen inländischen Produktion war jedenfalls kein Äquivalent für die Beschäftigung französischen Kapitals im Ausland.

Gesetzt nun, die Bank von Frankreich habe nicht auf metallner Grundlage geruht und das Ausland sei willig gewesen, das französische Äquivalent oder Kapital in jeder Form, nicht nur in der spezifischen der edlen Metalle, anzunehmen. Wäre die Bank nicht ebenso gezwungen gewesen, die Bedingungen ihres Diskonto zu erhöhen grade in dem Moment, wo ihr „Publikum" am meisten auf ihre Dienste drang? Die Noten, worin sie die Wechsel dieses Publikums diskontiert, sind jetzt nichts als Anweisungen auf Gold und Silber. Sie wären in unsrer Unterstellung[13] Anweisungen auf den Produktenvorrat der Nation und ihre unmittelbar verwendbare Arbeitskraft: der erste beschränkt, die zweite nur innerhalb sehr positiver Grenzen und in bestimmten Zeitperioden vermehrbar. Andrerseits die Papiermaschine unerschöpflich und wie durch Zauberschlag wirkend. Gleichzeitig, während die Getreide- und Seidenmißernten den direkt austauschbaren Reichtum der Nation enorm verminderten, die auswärtigen Eisenbahn-, Bergwerksunternehmungen etc. denselben direkt austauschbaren Reichtum fixierend in einer Form, die kein unmittelbares Äquivalent schafft und ihn daher für den Augenblick ohne Ersatz verschlingt! Der direkt austauschbare, zirkulationsfähige, ins Ausland schickbare Reichtum der Nation also unbedingt vermindert! Auf der andren Seite unbeschränktes Wachsen der Bankanweisungen. Unmittelbare Folge: Steigen im Preise der Produkte, der Rohmaterialien und der Arbeit. Auf der andren Seite Fallen im Preise der Bankanweisungen. Die Bank hätte nicht den Nationalreichtum durch Zauberschlag vermehrt, sondern nur durch eine sehr gewöhnliche Operation ihr eignes Papier entwertet. Mit dieser Entwertung plötzliche Lähmung der Produktion? Aber nein, ruft der Proudhonist. Unsre neue Bankorganisation würde sich ||5| nicht mit dem negativen Verdienst befriedigen, die Metallgrundlage abzuschaffen und alles andre beim alten zu lassen. Sie würde ganz neue Produktions- und Verkehrsbedingungen schaffen, also unter ganz neuen Voraussetzungen eingreifen. Hat nicht auch die Einführung der jetzigen

[13] In der Handschrift: Unterstellungen

Banken zu ihrer Zeit die Produktionsbedingungen revolutioniert? Wäre ohne die Konzentration des Kredits, die sie bewirkte, ohne die Staatsrente, die sie schuf im Gegensatz zur Grundrente, und dadurch die Finanz im Gegensatz zum Grundeigentum, das moneyed interest[14] im Gegensatz zum landed interest[15], wäre ohne dies neue Zirkulationsinstitut die große moderne Inustrie möglich geworden, die Aktienunternehmungen etc., die tausendfachen Formen von Zirkulationspapieren, die ebensosehr Produkte als Produktionsbedingungen des modernen Handels und der modernen Industrie sind?

Wir sind hier bei der Grundfrage angelangt, die mit dem Ausgangspunkt nicht mehr zusammenhängt. Die Frage wäre allgemein: Können durch Änderung im Zirkulationsinstrument – in der Organisation der Zirkulation – die bestehenden Produktionsverhältnisse und die ihnen entsprechenden Distributionsverhältnisse revolutioniert werden? Fragt sich weiter: Kann eine solche Transformation der Zirkulation vorgenommen werden, ohne die bestehnden Produktionsverhältnisse und die auf ihnen beruhenden gesellschaftlichen Verhältnisse anzutasten? Wenn jede solche Transformation der Zirkulation selbst wieder Veränderungen der andren Produktionsbedingungen und gesellschaftliche Umwälzungen voraussetzte, so fiele natürlich von vornherein die Lehre, die ihre Zirkulationskunststücke vorschlägt, *um* einerseits den gewaltsamen Charakter der Veränderungen zu vermeiden, andrerseits diese Veränderungen selbst nicht zur Voraussetzung, sondern umgekehrt zum allmählichen Resultat der Zirkulationsumwandlung machen will. Die Falschheit dieser Grundvoraussetzung würde hinreichen, das gleiche Mißverständnis über den innern Zusammenhang der Produktions-, Distributions- und Zirkulationsverhältnisse zu beweisen. Die oben angedeutete historische Instanz kann natürlich nicht den Ausschlag geben, da die modernen Kreditinstitute ebensosehr Wirkung als Ursache der Konzentration des Kapitals waren, nur ein Moment in derselben bilden und Konzentration des Vermögens ebensosehr durch Mangel an Zirkulation (wie im alten Rom) als durch erleichterte Zirkulation beschleunigt wird. Es wäre ferner zu untersuchen oder schlüge vielmehr in die allgemeine Frage, ob die verschiednen zivilisierten Formen des Geldes – Metallgeld, Papiergeld, Kreditgeld, Arbeitsgeld (letztres als sozialistische Form) – erreichen können, was von ihnen verlangt[16] wird, ohne das in der Kategorie Geld ausgedrückte Produktionsverhältnis selbst aufzuheben, und ob es dann andrerseits nicht wieder eine sich selbst auflösende Forderung ist, durch die formelle Umwandlung eines Verhältnisses sich über wesentliche Bedingungen desselben wegsetzen zu wollen? Die verschiednen Formen des

[14] die Geldleute – [15] zu den Grundbesitzern – [16] in der Handschrift: erlangt

Geldes mögen der gesellschaftlichen Produktion auf verschiednen Stufen besser entsprechen, die eine Übelstände beseitigen, denen die andre nicht gewachsen ist; keine aber, solange sie Formen des Geldes bleiben und solange das Geld ein wesentliches Produktionsverhältnis bleibt, kann[17] die dem Verhältnis des Geldes inhärenten Widersprüche aufheben, sondern sie nur in einer oder der andern Form repräsentieren. Keine[18] Form der Lohnarbeit, obgleich die eine Mißstände der andren überwältigen mag, kann die Mißstände der Lohnarbeit selbst überwältigen. Ein Hebel mag besser den Widerstand der ruhenden Materie überwinden, als der andre. Jeder beruht darauf, daß der Widerstand bleibt. Diese allgemeine Frage über das Verhältnis der Zirkulation zu den übrigen Produktionsverhältnissen kann natürlich erst am Schluß aufgeworfen werden. Verdächtig bleibt es von vornherein, daß Proudhon und Konsorten sie nicht einmal in ihrer reinen Form aufstellen, sondern nur gelegentlich darüber deklamieren. Wo daran angestreift wird, wird jedesmal genau zuzusehn sein.

Soviel geht gleich aus dem Eingang Darimons hervor, daß *Geldumlauf und Kredit* völlig identifiziert werden, was ökonomisch falsch ist. (Der crédit gratuit, nebenbei bemerkt, ist nur eine heuchlerische, spießbürgerliche und ängstliche Form für das: La propriété c'est le vol[32]. Anstatt daß die Arbeiter den Kapitalisten das Kapital *nehmen*, sollen die Kapitalisten gezwungen werden, es ihnen zu *geben*.) Auch darauf ist zurückzukommen.

In dem behandelten Thema selbst ist Darimon nur dabei angelangt, daß die Banken, die in Kredit handeln, wie die Kaufleute, die in Waren, oder die Arbeiter, die in Arbeit handeln, teurer verkaufen, wenn die Nachfrage steigt im Verhältnis zur Zufuhr, d.h. dem Publikum ihre Dienste in demselben Moment erschweren, wo es ihrer am meisten bedarf. Wir haben gesehn, daß die Bank so tun muß, ob sie konvertible oder inkonvertible Noten ausgibt.

Das Verfahren der Bank von Frankreich im Oktober 1855 gab zu einem „immense clameur"[19] Anlaß (p. 4.) und einem „grand débat"[20] zwischen ihr und den Wortführern des Publikums. Darimon resümiert oder gibt vor, diese Debatte zu resümieren. Wir folgen ihm hier nur gelegentlich, weil sein Resumé die Schwäche beider Gegner zeigt durch ihr beständiges desultorisches Abspringen. Herumtappen in äußerlichen Gründen. Jeder der beiden Kämpfer läßt jeden Augenblick seine Waffe fallen, um eine andre hervorzusuchen. Beide kommen nicht zum Schlagen, nicht nur, weil sie beständig die Waffen

[17] In der Handschrift: können — [18] in der Handschrift: Jede — [19] „großen Geschrei" — [20] „heftigen Streit"

wechseln, womit sie sich schlagen sollen, sondern ebensosehr, weil sie sich nur auf einem Terrain begegnet sind, um sofort auf ein andres [zu] flüchten.

(Seit 1806 bis 1855 war der Diskont in Frankreich nicht auf 6% erhöht; seit 50 Jahren fast immuable à 90 jours le maximum de l'échéance des effets de commerce.[21])

Die Schwäche, womit Darimon die Bank sich verteidigen läßt, und seine eigne falsche Vorstellung geht z. B. aus folgender Stelle seines fiktiven Dialogs ||6| hervor:

Sagt der Gegner der Bank:

„Dank Ihres Monopols sind Sie Vergeber und Regulator des Kredits. Wenn Sie sich streng zeigen, werden die Diskonteure Sie nicht nur nachahmen, sondern Ihre Härte noch übertreffen ... Durch Ihre Maßnahmen haben Sie die Geschäfte zum Stillstand gebracht." (p. 5.)

Sagt die Bank, und zwar „humblement"[22]:

„Was erwarten Sie von mir? sagt bescheiden die Bank ... Um mich vor dem Ausländer zu hüten, muß ich vor den Staatsangehörigen auf der Hut sein ... Vor allem muß ich den Abfluß der Zahlungsmittel verhindern, ohne die ich nichts bin und nichts kann." (p. 5.)

Der Bank wird eine Albernheit untergelegt. Sie wird von der Frage abspringen gemacht, verpuffen in eine allgemeine Phrase, um ihr mit einer allgemeinen Phrase antworten zu können. Die Bank teilt die Illusion Darimons in diesem Dialog, daß sie durch ihr Monopol wirklich den Kredit reguliert. In der Tat beginnt die Macht der Bank erst, wo die der privaten[23] „escompteurs"[24] aufhört, in einem Moment daher, wo ihre Macht selbst schon außergewöhnlich beschränkt ist. Laß sie in einem Augenblick des easy state des money market[25], wo jeder zu $2^1/_2$% eskomptiert, auf 5% stehnbleiben, und die Eskompteurs, statt ihr nachzuahmen, werden ihr alle Geschäfte unter der Nase wegeskomptieren. Nirgends ist dies anschaulicher gezeigt als in der Geschichte der Bank of England seit dem Gesetz von 1844[33], das sie im Geschäft des Diskontierens etc. zum wirklichen Rivalen der private bankers[26] machte. Die Bank of England, um während der Perioden der Easiness[27] des Geldmarkts sich einen Anteil, und einen wachsenden Anteil am Diskontogeschäft zu sichern, war beständig gezwungen, ihn herabzusetzen, nicht nur auf, sondern oft unter das Maß der private bankers. Ihr „Regulieren des Kredits" ist also cum grano salis

[21] unveränderlich 90 Tage die maximale Zahlungsfrist für Handelswechsel. – [22] „bescheiden" – [23] in der Handschrift: private – [24] „Diskonteure" – [25] der entspannten Lage auf dem Geldmarkt – [26] Privatbankiers – [27] Entspannung

zu nehmen, während Darimon seinen Aberglauben an ihre unbedingte Kontrolle des Geldmarkts und des Kredits zum Ausgangspunkt macht.

Statt die Bedingungen ihrer wirklichen Macht über den Geldmarkt kritisch zu untersuchen, klammert er [sich] sofort an die Phrase, daß der cash[28] alles für sie ist und daß sie seinen efflux[29] ins Ausland verhüten muß. Ein Professor des *Collège de France* (Chevalier) antwortet:

„Gold und Silber sind Waren wie alle andren ... Ihre Metallreserve ist nur gut dazu, um in dringenden Augenblicken für Ankäufe ins Ausland geschickt zu werden."

Die Bank antwortet:

„Metallgeld ist nicht eine Ware wie die andren; es ist ein Austauschinstrument, und kraft dieses Titels genießt es das Privilegium, allen andren Waren Gesetze vorzuschreiben."

Hier springt Darimon zwischen die Kombattanten:

„Also muß man diesem Privilegium, das Gold und Silber genießen, die einzig authentischen Instrumente der Zirkulation und des Austauschs zu sein, nicht nur die aktuelle Krise, sondern die periodischen Handelskrisen zuschreiben."

Um allen Unannehmlichkeiten der Krisen zu steuern,

„würde es hinreichen, daß Gold und Silber Waren würden wie die andren oder, exakt gesprochen, daß alle Waren Austauschinstrumente mit demselben Rang (au même titre) (kraft desselben Titels) würden, wie Gold und Silber; daß die Produkte sich wahrhaft gegen Produkte austauschten". (p. 5–7.)

Flachheit, mit der hier die Streitfrage vorgestellt ist. Wenn die Bank Anweisungen auf Geld ausgibt (Noten) und Schuldscheine auf Kapital, die in Gold (Silber) rückzahlbar sind[30] (Deposite), versteht es sich von selbst, daß sie die Vermindrung ihres Metallvorrats nur bis zu einem gewissen Grad ansehn und ertragen kann, ohne dagegen zu reagieren. Solches hat nichts zu schaffen mit der Theorie des Metallgeldes. Auf die Krisenlehre des Darimon werden wir zurückkommen.

In dem Abschnitt *„Petite Histoire des crises de circulation"* läßt Herr Darimon die englische Krise von *1809 bis 1811* weg und beschränkt sich darauf, unter *1810* zu notieren die Ernennung des Bullionkomitees[34], und unter 1811 läßt er wieder die wirkliche Krise (die 1809 begann) weg und beschränkt sich auf die Annahme durch das Haus der Gemeinen der Resolution, daß

„die Depreziation der Noten gegen das Bullion nicht von einer Depreziation des Papiergeldes, sondern von einer Verteurung des Bullion herrührt",

[28]das Bargeld – [29]Abfluß – [30]in der Handschrift: ist

und Ricardos Pamphlet[35], das die gegenteilige Behauptung aufstellt, wovon die Konklusion sein soll:

„Das Geld in seinem vollkommensten Zustand ist das Papiergeld." (p. 22, 23.)

Die Krisen von 1809 und 1811 waren hier wichtig, weil die Bank damals unkonvertible Noten ausgab, die Krisen also keinesfalls aus der Konvertibilität der Noten in Gold (Metall) hervorgingen, also auch keinenfalls durch Abschaffung dieser Konvertibilität zu hemmen waren. Darimon hüpft in flinker Schneidermanier über diese seine Krisenlehre widerlegenden Tatsachen weg. Er klammert sich an Ricardos Aphorism, was mit dem eigentlichen Gegenstand in Frage und des Pamphlets – der Depreziation der Banknoten – nichts zu tun hatte. Er ignoriert, daß Ricardos Geldlehre vollständig widerlegt ist mit ihren falschen Voraussetzungen, daß die Bank die Anzahl der zirkulierenden Noten kontrolliert, daß die Anzahl der Zirkulationsmittel die Preise bestimmt, während umgekehrt die Preise die Anzahl der Zirkulationsmittel bestimmen etc. Zu Ricardos Zeit fehlten noch alle Detailuntersuchungen über die Erscheinungen des Geldumlaufs. Dies beiläufig.

Gold und Silber sind Waren wie die andren. Gold und Silber sind nicht Waren wie die andren: Als allgemeines Austauschinstrument sind sie die privilegierten Waren und degradieren die andren Waren eben kraft dieses Privilegiums. Dies ist die letzte Analyse, worauf Darimon den Antagonismus reduziert. Schafft das Privilegium des Goldes und Silbers ab, degradiert es zum Rang aller andren Waren, entscheidet Darimon in letzter Instanz. Dann hebt ihr nicht die spezifischen Übel des Gold- und Silbergeldes oder in Gold und Silber konvertibler Noten auf. Ihr schafft alle Übel ab. Oder vielmehr erhebt alle Waren zu dem nun exklusiv von Gold und Silber beseßnen Monopol. Laßt den Papst bestehn, aber macht jeden zum Papst. Schafft das Geld ab, indem ihr jede Ware zu Geld macht und mit den spezifischen Eigenschaften des Geldes verseht. Es fragt sich hier eben, ob nicht das Problem seine eigne Ungereimtheit ausspricht und daher die Unmöglichkeit der Lösung schon in den von der Aufgabe gestellten Bedingungen liegt. Die Antwort kann oft nur in der Kritik der Frage bestehn und oft nur gelöst werden, ||7| indem die Frage selbst verneint wird. Die wirkliche Frage ist: Macht das bürgerliche Austauschsystem selbst nicht ein spezifisches Austauschinstrument nötig? Schafft es nicht notwendig ein besondres Äquivalent für alle Werte? Eine Form dieses Austauschinstruments oder dieses Äquivalents mag handlicher, passender sein, weniger Inkonvenienzen mit sich führen als die andre. Aber die Inkonvenienzen, die von der Existenz eines besondren Austauschinstruments hervorgehn, eines besondren und doch allgemeinen Äquivalents, müßten sich in jeder Form, wenn auch verschieden, wiedererzeugen. Über diese Frage

selbst geht Darimon natürlich mit Enthusiasmus fort. Schafft das Geld ab, und schafft es nicht ab! Schafft das exklusive Privilegium, das Gold und Silber durch ihre Exklusivität als Geld besitzen, ab, aber macht alle Waren zu Geld, d. h., gebt allen gemeinschaftlich eine Eigenschaft, die von der Exklusivität getrennt nicht mehr existiert.

In den Bulliondrains[31] kommt in der Tat ein Widerspruch zum Vorschein, den Darimon ebenso flach auffaßt als überwältigt. Es zeigt sich, daß Gold und Silber keine Waren wie die andern sind und die moderne Ökonomie sich plötzlich und mit Schrecken temporär immer wieder bei den Vorurteilen des Merkantilsystems ankommen sieht. Die englischen Ökonomen suchen die Schwierigkeit durch eine Distinktion zu lösen. Was in den Momenten solcher monetären Krisen verlangt wird, sagen sie, ist nicht Gold und Silber als Geld, Gold und Silber als Münze, sondern Gold und Silber als Kapital. Sie vergessen hinzuzufügen: Kapital, aber Kapital in der bestimmten Form von Gold und Silber. Woher sonst der Efflux grade dieser Waren, während die meisten andren sich aus Mangel an Efflux depreziieren, wenn Kapital in jeder Form ausführbar wäre?

Nehmen wir bestimmte Beispiele: drain[32] infolge der inländischen Mißernte in einem Hauptnahrungsmittel (Getreide z. B.), einer ausländischen Mißernte und daher Verteurung in einem importierten Hauptkonsumtionsgegenstand (z. B. Tee); drain infolge einer Mißernte in den entscheidenden Rohmaterialien der Industrie (Baumwolle, Wolle, Seide, Flachs); drain infolge von Überimport (durch Spekulation, Krieg etc.) verursacht. Der Ersatz eines plötzlichen oder dauernden Ausfalls (in Getreide, Tee, Baumwolle, Flachs etc.) beraubt in dem Fall der inländischen Mißernte die Nation doppelt. Ein Teil ihres angelegten Kapitals oder Arbeit ist nicht reproduziert – wirklicher Ausfall in der Produktion. Ein Teil des reproduzierten Kapitals muß abgelassen werden, um diese Lücke zu füllen, und zwar ein Teil, der nicht in einfach arithmetischem Verhältnis zum Ausfall steht, da das fehlende Produkt infolge der verminderten Zufuhr und der vergrößerten Nachfrage auf dem Weltmarkt steigt und steigen muß. Es ist nötig, genau zu untersuchen, wie sich solche Krisen, abgesehn vom Geld, ausnehmen würden und welche Bestimmtheit das Geld hereinbringt innerhalb der gegebnen Verhältnisse. (*Getreidemißernte* und *Überimportation* die Hauptfälle. Krieg versteht sich von selbst, da er unmittelbar ökonomisch dasselbe ist, als wenn die Nation einen Teil ihres Kapitals ins Wasser würfe.)

Fall einer Getreidemißernte: Die Nation gegen andre Nation betrachtet, ist

[31] dem Abfließen von Gold und Silber – [32] Abfluß

es klar, daß ihr Kapital (nicht nur ihr wirklicher Reichtum) sich vermindert hat, so klar, als daß ein Bauer, der seinen Brotteig verbrannt und der ihn nun beim Bäcker kaufen muß, um den Betrag seines Kaufs verarmt ist. Mit Bezug auf das Inland scheint das Steigen des Getreidepreises, soweit der Wert in Frage kommt, alles beim alten zu lassen. Abgesehn nur davon, daß die verminderte Quantität Getreide multipliziert mit dem erhöhten Preis in wirklichen Mißernten nie = der normalen Quantität multipliziert mit dem mindren Preis. Gesetzt, es würde nur 1 Quarter in England produziert und dieser 1 Quarter erreiche denselben Preis wie früher die 30 Millionen Quarters Weizen. Die Nation würde dann, abgesehn davon, daß ihr die Mittel zur Reproduktion des Lebens wie des Getreides fehlten, wenn wir den Arbeitstag, um 1 Quarter zu reproduzieren, = a setzen, a × 30 Millionen Arbeitstage (Produktionskosten[36]) für 1 × a Arbeitstag (Produkt) austauschen; die produktive Kraft ihres Kapitals hätte sich millionenfach vermindert und die Summe der im Land beseßnen Werte hätte sich vermindert, da jeder Arbeitstag um das 30millionenfache depreziiert wäre. Jedes Stück Kapital repräsentierte nurmehr $^1/_{30\,000\,000}$ seines frühren Werts, seines Äquivalents in Produktionskosten, obgleich sich im angegebnen Fall am Nominalwert des Landeskapitals nichts vermindert hätte (abgesehn von der Depreziation des Grund und Bodens), da der verminderte Wert der übrigen Produkte durch den erhöhten des 1 Quarter Weizens genau kompensiert wäre. Die Erhöhung des Weizenpreises um das 30millionenfache[33] wäre der Ausdruck einer gleichen Depreziation in allen übrigen Produkten. Übrigens ist diese Unterscheidung von Inland und Ausland durchaus illusorisch. Wie sich die Nation, die den Getreideausfall erduldet, zur fremden Nation, von der sie kauft, verhält sich jedes Individuum der Nation zum Pächter oder Getreidehändler. Die Surplussumme, die es auf Ankauf des Getreides verwenden muß, ist eine direkte Vermindrung seines Kapitals, seiner Dispositionsmittel.

Um die Frage nicht zu trüben durch unwesentliche Einflüsse, muß eine Nation, bei der free trade[34] in Korn existiert, vorausgesetzt werden. Selbst wenn das eingeführte Getreide so wohlfeil wäre wie das selbstproduzierte, so wäre die Nation ärmer um das von den Pächtern nicht reproduzierte Kapital. Allein in der gemachten Voraussetzung importiert die Nation stets so viel fremdes Getreide, als bei dem normalen Preise einführbar ist. Das Wachstum in der Einfuhr unterstellt also Wachsen des Preises.

Das Steigen im Getreidepreise ist = dem Fallen im Preise aller übrigen Waren. Die erhöhten Produktionskosten (repräsentiert im Preise), zu denen

[33] In der Handschrift: das a × 30 millionenfache – [34] Freihandel

der Quarter Getreide erhalten wird, ist = der verminderten Produktivität des Kapitals, das in allen andren Formen existiert. Dem Surplus, das für Ankauf des Getreides verwandt wird, muß ein Minus im Ankauf aller andren Produkte und schon darum ein Fallen ihrer Preise entsprechen. Mit oder ohne Metall- oder irgend andres Geld befände sich die Nation in einer Krise, die sich nicht nur auf das Getreide erstreckte, sondern auf alle andren Produktionszweige, da nicht nur positiv deren Produktivität vermindert, der Preis ihrer Produktion depreziiert wäre gegen den durch die normalen Produktionskosten bestimmten Wert, sondern auch alle Kontrakte, Obligationen etc. auf den Durchschnittspreisen der Produkte beruhn. x Scheffel Getreide müssen z. B. für die Staatsschuld geliefert werden, aber die Produktionskosten dieser x Scheffel haben sich in einem bestimmten Verhältnis vermehrt. Ganz ohne Rücksicht auf das Geld befände sich ||8| also die Nation in einer allgemeinen Krise. Nicht nur vom Geld, selbst vom Tauschwert der Produkte abgesehn, hätten sich die Produkte depreziiert, die Produktivität der Nation vermindert, während alle ihre ökonomischen Verhältnisse auf einer Durchschnittsproduktivität ihrer Arbeit gegründet sind.

Die durch einen Getreideausfall verursachte Krise ist also keinenfalls durch den drain of bullion erzeugt, obgleich sie durch Hindernisse, die diesem drain entgegen aufgeworfen werden, vermehrt werden kann.

Jedenfalls kann auch nicht mit Proudhon[37] gesagt werden, daß die Krise davon herrühre, daß die edlen Metalle allein einen authentischen Wert besäßen im Gegensatz zu den andren Waren; denn das Steigen des Getreidepreises heißt in nächster Instanz nur, daß mehr Gold und Silber für ein gegebnes Quantum Getreide im Austausch gegeben werden muß, d.h., daß der Preis des Goldes und Silbers im Verhältnis zum Preise des Getreides gefallen ist. Gold und Silber teilen also die Depreziation im Verhältnis zum Getreide mit allen übrigen Waren, von der kein Privilegium sie schützt. Die Depreziation des Goldes und Silbers gegen Getreide ist identisch mit Steigen der Getreidepreise (nicht ganz richtig. Der Quarter Getreide steigt von 50 auf 100 sh, also um 50%, aber Cottonwaren fallen um 100. Das Silber ist gegen das Getreide nur um 50, die Cottonwaren sind (infolge stockender Nachfrage etc.) um 100% gegen es gefallen.[38] D.h., die Preise der andren Waren fallen tiefer, als die des Getreides steigen. Das Gegenteil findet aber auch statt. Z.B. in den letzten Jahren, wo das Getreide um 100% temporär stieg, fiel es den Industrieprodukten nicht ein, in derselben Proportion zu fallen, in der also Gold gegen Getreide gefallen war. Dieser Umstand betrifft zunächst nicht den allgemeinen Satz). Gold kann auch nicht gesagt werden ein Privilegium zu besitzen dadurch, daß als Münze sein Quantum genau und authentisch bestimmt ist. Ein Taler (Silber) bleibt

unter allen Umständen ein Taler. So bleibt ein Scheffel Weizen ein Scheffel und eine Elle Leinwand eine Elle.

Die Depreziation der meisten Waren (Arbeit eingeschlossen) und die daher erfolgende Krise im Fall bedeutenden Getreidemißwachses kann also nicht primitiv der Ausfuhr des Goldes zugeschrieben werden, da die Depreziation und die Krise stattfinden würde, wenn gar kein einheimisches Gold ausgeführt und kein fremdes Getreide eingeführt würde. Die Krise reduziert sich einfach auf das Gesetz der Nachfrage und Zufuhr, das bekanntlich im Kreise erster Bedürfnisse – in nationalem Maße betrachtet – ungleich schärfer und energischer wirkt als in allen andren Kreisen. Die Goldausfuhr ist nicht die Ursache der Getreidekrise, sondern die Getreidekrise die Ursache der Goldausfuhr.

Gold und Silber für sich betrachtet, können nur nach zwei Richtungen hin behauptet werden, ihrerseits in die Krise einzugreifen und ihre Symptome zu verschlimmern: 1. Insofern die Goldausfuhr erschwert wird wegen der Metallbedingungen, an die die Banken gebunden sind; insofern die Maßregeln, die die Bank daher gegen diese Goldausfuhr trifft, nachteilig auf die inländische Zirkulation zurückschlagen; 2. Insofern die Goldausfuhr nötig wird, weil die ausländischen Nationen Kapital nur in der Form von Gold und in keiner andren Form nehmen wollen.

Die Schwierigkeit Nr. 2 kann fortbestehn, selbst wenn die Schwierigkeit Nr. 1 beseitigt ist. Die Bank von England erfuhr sie grade während der Periode, wo sie gesetzlich befugt war, inkonvertible Noten auszugeben. Die Noten fielen gegen das Goldbullion, aber ebenso fiel der mintprice of gold[35] gegen seinen Bullionpreis. Gold war eine besondre Sorte von Ware gegen die Note geworden. Es kann gesagt werden, daß die Note sofern noch von Gold abhängig blieb, als sie nominell ein bestimmtes Quantum Gold repräsentierte, das in fact nicht auslösbar gegen sie war. Das Gold war ihr Nenner geblieben, obgleich sie gesetzlich nicht mehr gegen diese Quantität Goldes bei der Bank auswechselbar war.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel (?) (ist später zu untersuchen und gehört nicht direkt zu dem object in question[36]), daß, solange Papiergeld seine Denomination von Gold erhält (also z. B. eine 5-Pfundnote der papierne Repräsentant von 5 sovereigns ist), die Konvertibilität der Note in Gold ein ökonomisches Gesetz für sie bleibt, es mag *politisch* existieren oder nicht. Die Noten der Bank von England fuhren auch von 1799–1819 fort auszusagen, daß sie den Wert eines bestimmten Quantums Gold vorstellten.[39] Wie diese Behauptung anders auf die Probe stellen, als durch die Tatsache, daß die Note

[35] Münzpreis des Goldes – [36] fraglichen Gegenstand

in der Tat soundso viel Bullion[37] kommandiert? Von dem Moment an, wo für eine 5-£-Note nicht mehr Bullionwert = 5 sovereigns zu haben waren, war die Note depreziiert, obgleich sie inconvertible war. Die Gleichheit des Notenwerts mit einem bestimmten Goldwert, die ihr Titel besagt, trat sofort in Widerspruch mit der faktischen Ungleichheit zwischen Note und Gold. Die Streitfrage zwischen den Engländern, die das Gold festhalten als den Nenner der Note, dreht sich also in der Tat nicht um die Konvertibilität der Note in Gold – die nur die praktische Gleichsetzung ist, das der Titel der Note theoretisch aussagt –, sondern wie diese Konvertibilität zu sichern sei, ob diese Konvertibilität durch gesetzlich der Bank auferlegte Beschränkungen gesichert oder sich selbst zu überlassen ist? Die letztren behaupten, daß diese Konvertibilität bei einer Zettelbank, die auf Wechsel vorschießt, deren Noten also einen gesicherten Reflux[38] haben, on an average[39] gewährleistet ist und daß ihre Gegner es doch nie über diese Durchschnittssicherheit bringen. Das letztre ist ein fact. Der Average, nebenbei gesagt, ist nicht zu verachten, und Durchschnittsberechnungen können und müssen so gut die Grundlage der Banken als aller Assekuranzen etc. bilden. Auf dieser Seite sind es vor allem die schottischen Banken, die mit Recht als Muster aufgeführt werden. Die strengen Bullionisten ihrerseits sagen, daß sie es ernst mit der ||9| Konvertibilität nehmen, daß die Notwendigkeit dieser Konvertibilität durch die Denomination der Note selbst gegeben ist, daß die Verpflichtung der Bank zu konvertieren, die Note konvertibel hält, eine Schranke bildet gegen overissue[40], daß ihre Gegner Pseudoanhänger der Inkonvertibilität sind. Zwischen diesen beiden Seiten verschiedne Schattierungen, eine Masse kleiner „espèces"[41]. Die Verteidiger der Inkonvertibilität endlich, die entschiednen Antibullionisten, sind, ohne es zu wissen, ebenso Pseudoanhänger der Konvertibilität als ihre Gegner der Inkonvertibilität, weil sie die Denomination der Note bestehen lassen, also die praktische Gleichsetzung von Note von bestimmter Denomination und bestimmtem Goldquantum zum Maß des Vollwerts ihrer Noten machen.

In Preußen existiert Papiergeld mit Zwangskurs. (Ein Reflux ist ihm insofern gesichert, als ein Quotum der Steuern in Papier gezahlt werden muß.) Diese Papiertaler sind keine Anweisungen auf Silber, sind bei keiner Bank gegen es legal austauschbar etc. Sie werden von keiner Handelsbank auf Wechsel geliehn, sondern von der Regierung bei Bestreitung ihrer[42] Ausgaben ausgezahlt. Aber ihre Denomination ist die des Silbers. Ein Papiertaler sagt

[37] Gold und Silber – [38] Rückfluß – [39] auf einem Durchschnittswert – [40] übergroße Emission – [41] „Sonderfälle" – [42] in der Handschrift: seiner

aus, denselben Wert zu repräsentieren als ein Silbertaler. Würde entweder das Vertrauen in die Regierung gründlich erschüttert oder würde dies Papiergeld in größren Proportionen ausgegeben als die Bedürfnisse des Umlaufs erheischen, so hörte der Papiertaler auf, in der Praxis dem Silbertaler gleichzustehn, und wäre depreziiert, weil unter den Wert herabgesunken, den sein Titel aussagt. Er würde selbst depreziieren, wenn keiner der obengenannten Umstände einträte, sondern besondres Bedürfnis nach Silber für die Ausfuhr z. B. ihm ein Privilegium gegen den Papiertaler verschaffte. Konvertibilität in Gold und Silber ist also praktisches Maß des Werts jeden Papiergeldes, das seine Denomination vom Gold oder Silber erhält, das Papier sei legal konvertibel oder nicht. Ein Nominalwert läuft nur als Schatten neben seinem Körper her; ob beide sich decken, muß die wirkliche Konvertibilität (Austauschbarkeit) desselben beweisen. Sinken des Realwerts unter den Nominalwert ist Depreziation. Wirkliches Nebeneinanderlaufen, sich Vertauschen ist Konvertibilität. Bei nicht konvertiblen Noten zeigt sich die Konvertibilität nicht an der Kasse der Bank, sondern am tagtäglichen Austausch zwischen Papier und dem Metallgeld, dessen Denomination es trägt. In der Tat ist die Konvertibilität der konvertiblen Noten schon gefährdet, wo sie nicht mehr durch den Alltagsverkehr in allen Teilen des Landes, sondern durch besondre große Experimente an der Kasse der Bank bestätigt werden soll.

In Schottland auf dem Land wird das Papiergeld selbst dem Metallgeld vorgezogen. Schottland vor 1845, wo ihm das englische Gesetz von 1844[33] aufgedrungen wurde, hat natürlich alle englischen sozialen Krisen mitgemacht und manche Krisen in höhrem Grad, da sich das clearing of the land[40] hier rücksichtsloser entwickelte. Nichtdestoweniger hat Schottland keine eigentlichen Geldkrisen gekannt (daß einige Banken ausnahmsweis bankrott machten, weil sie leichtsinnig Kredit gaben, gehört nicht hierher); keine Depreziation der Noten, kein Klagen und keine Untersuchungen, ob das Quantum der zirkulierenden currency[43] hinreichend oder nicht etc. Schottland ist hier wichtig, weil es einerseits zeigt, wie das Geldsystem auf der jetzigen Grundlage vollständig geregelt sein kann – alle die Übel abgeschafft, die Darimon bejammert –, ohne die jetzige soziale Grundlage zu verlassen; ja während gleichzeitig ihre Widersprüche, Antagonismen, der Klassengegensatz etc. einen noch höhren Grad erreichen als in irgendeinem andren Land der Welt. Es ist charakteristisch, daß Darimon sowohl als der Protektor, der sein Buch einleitet – Emile Girardin, der seine praktische Schwindelei durch theoretischen Utopismus ergänzt –, den Gegensatz zu den Monopolbanken wie

[43] Umlaufmittel

der Bank of England und Bank of France nicht in Schottland finden, sondern in den Vereinigten Staaten suchen, wo das Banksystem infolge der erforderlichen Staatscharters[44] nur nominell frei ist, wo nicht die freie Konkurrenz der Banken, sondern ein Föderativsystem von Monopolbanken besteht.

Allerdings war das schottische Bank- und Geldwesen die gefährlichste Klippe für die Illusionen der Zirkulationskünstler. Goldgeld oder Silbergeld (wo nicht doppelter legaler standard[45] der Münze) werden nicht gesagt zu depreziieren, sooft ihr relativer Wert gegen alle andren Waren wechselt. Warum nicht? Weil sie ihren eignen Nenner bilden; weil ihr Titel nicht der eines Wertes ist, d. h. sie nicht an einer dritten Ware geschätzt sind, sondern nur aliquote[46] Teile ihrer eignen Materie ausdrücken, 1 sovereign = so viel Quantum Gold von dem und dem Gewicht. Das Gold also nominell undepreziierbar, nicht weil es allein *einen authentischen Wert* ausdrückt, sondern weil es als Geld *keinen Wert at all*[47] ausdrückt, sondern ein bestimmtes Quantum seiner eignen Materie, seine eigne quantitative Bestimmtheit auf der Stirn trägt. (Später näher zu untersuchen, ob dies distinktive Merkmal des Gold- und Silbergeldes eine immanente Eigenschaft jedes Geldes in letzter Instanz.)

Getäuscht von dieser nominellen Undepreziierbarkeit des Metallgeldes, sehn Darimon und Konsorten nur die eine Seite, die in den Krisen hervorbricht: die Appreziation[48] des Goldes und Silbers gegen fast alle übrigen Waren; sie sehn nicht die andre Seite, die *Depreziation* des Goldes und Silbers oder *Geldes* gegen alle übrigen Waren (Arbeit vielleicht, nicht immer, ausgenommen) in Perioden der sog. *Prosperität*, den Perioden des temporären allgemeinen Steigens der Preise[49]. Da diese Depreziation des Metallgeldes (und aller Geldsorten, die auf ihm beruhn) seiner Appreziation immer vorhergeht, hätten sie ihr Problem umgekehrt stellen müssen: der periodisch wiederkehrenden Depreziation des Geldes vorzubeugen (in ihrer Sprache, die Privilegien der Waren gegen das Geld abzuschaffen). In letzterer Formulierung hätte sich sofort die Aufgabe aufgelöst: Das Steigen und Fallen der Preise aufzulösen. Letztre: Preise aufzuheben. Dieses: den Tauschwert abzuschaffen. Dieses Problem: Den Austausch, wie er der bürgerlichen Organisation ||10| der Gesellschaft entspricht. Dies letzte Problem: die bürgerliche Gesellschaft ökonomisch zu revolutionieren. Es hätte sich dann von vornherein gezeigt, daß dem Übel der bürgerlichen Gesellschaft nicht durch Bank„verwandlungen" oder Gründung eines rationellen „Geldsystems" abzuhelfen ist.

[44] Staatsvollmachten — [45] doppelt legale Währung — [46] ohne Rest aufgehende — [47] *überhaupt* — [48] Aufwertung — [49] in der Handschrift: Steigen des Geldes

Konvertibilität – legal oder nicht – also bleibt Anforderung an jedes Geld, dessen Titel es zu einem Wertzeichen macht, d. h. es der Quantität einer dritten Ware gleichsetzt. Die Gleichsetzung schließt schon die Entgegensetzung, die mögliche Ungleichheit; die Konvertibilität schließt ihr Gegenteil, die Inkonvertibilität; die Appreziation schließt die Depreziation ein, δυνάμει[50], wie Aristoteles sagen würde. Setze z. B., der Sovereign hieße nicht nur Sovereign, was ein bloßer Ehrenname für den xten aliquoten Teil einer Unze Goldes ist (Rechenname), wie Meter für eine bestimmte Länge, sondern er hieße, say[51] *x Stunden Arbeitszeit.* $\frac{1}{x}$ Unze Gold ist in der Tat nichts als materialisiert, vergegenständlicht, x Stunden[52] Arbeitszeit. Aber das Gold ist vergangne Arbeitszeit, bestimmte Arbeitszeit. Sein Titel würde ein bestimmtes Quantum Arbeit überhaupt zu seinem Maßstab machen. Das Pfund Gold müßte konvertibel sein gegen x Stunden Arbeitszeit, sie jeden Augenblick kaufen können; sobald es mehr oder weniger kaufen könnte, wäre es appreziiert oder depreziiert; im letzten Fall hätte seine Konvertibilität aufgehört. Nicht die in den Produkten inkorporierte Arbeitszeit, sondern die gegenwärtig nötige Arbeitszeit ist das Wertbestimmende. Nehme das Pfund Gold selbst: es sei das Produkt von 20 Stunden Arbeitszeit. Gesetzt durch irgendwelche Umstände bedürfe es später 10 Stunden, um ein Pfund Gold zu produzieren. Das Pfund Gold, dessen Titel besagt, daß es = 20 Stunden Arbeitszeit, wäre nun nur noch = 10 Stunden Arbeitszeit, da 20 Stunden Arbeitszeit = 2 Pfund Gold. 10 Stunden Arbeit tauschen sich faktisch aus gegen 1 Pfund Gold; also kann sich 1 Pfund Gold nicht mehr gegen 20 Arbeitsstunden austauschen.

Goldgeld mit dem plebejischen Titel: x *Arbeitsstunden* wäre größren Schwankungen ausgesetzt als irgendein andres Geld und namentlich als das gegenwärtige Goldgeld; weil Gold gegen Gold nicht steigen oder fallen kann (sich selbst gleich ist), wohl aber die in einem bestimmten Quantum Gold enthaltne vergangne Arbeitszeit beständig steigen oder fallen muß gegen die gegenwärtige lebendige Arbeitszeit. Um es konvertibel zu erhalten, müßte die Produktivität der Arbeitsstunde stationär gehalten werden. Ja nach dem allgemeinen ökonomischen Gesetz, daß die Produktionskosten beständig fallen, daß die lebendige Arbeit beständig produktiver wird, also die in Produkten vergegenständlichte Arbeitszeit beständig depreziiert, wäre beständige Depreziation das unvermeidliche Schicksal dieses goldnen Arbeitsgeldes. Um diesem Übelstand zu steuern, könnte gesagt werden, nicht das Gold solle den Arbeitsstundentitel erhalten, sondern, wie Weitling[41] vorschlug und vor ihm

[50] der Möglichkeit nach – [51] sage – [52] in der Handschrift: $^{1}/_{x}$ Stunde

Engländer und nach ihm Franzosen, darunter Proudhon et Co., Papiergeld, ein bloßes Wertzeichen, solle diesen Titel erhalten. Die Arbeitszeit, die in dem Papier selbst verkörpert ist, käme dabei ebenso wenig in Anschlag als der Papierwert der Banknoten. Das eine wäre bloßer Repräsentant der Arbeitsstunden wie das andre des Goldes oder Silbers. Wenn die Arbeitsstunde produktiver würde, würde der Zettel, der sie repräsentiert[53], seine Kaufkraft steigern und umgekehrt, gerade wie jetzt eine 5-Pfundnote mehr oder weniger kauft, je nachdem der relative Wert des Goldes im Vergleich zu andren Waren steigt oder sinkt.

Nach demselben Gesetz, wonach das goldne Arbeitsgeld einer beständigen Depreziation erläge, würde das papierne Arbeitsgeld einer beständigen Appreziation genießen. Das ist ja grade, was wir wollen; der Arbeiter würde der steigenden Produktivität seiner Arbeit froh werden, statt daß er jetzt im Verhältnis zu ihr fremden Reichtum, eigne Entwertung schafft. So die Sozialisten. But, unfortunately, there arise some small scruples.[54] D'abord[55]: Wenn wir einmal Geld supponieren, seien es auch nur Stundenzettel, so müssen wir auch Akkumulation dieses Geldes voraussetzen und Kontrakte, Obligationen, fixe Lasten etc., die unter der Form dieses Geldes eingegangen wären. Die akkumulierten Zettel würden beständig appreziieren, so gut wie die neu ausgegebnen, und so einerseits die wachsende Produktivität der Arbeit den Nichtarbeitern zugut kommen, andrerseits die früher kontrahierten Lasten gleichen Schritt halten mit der Mehrergiebigkeit der Arbeit. Das Fallen und Steigen des Gold- oder Silberwerts wäre ganz gleichgültig, wenn die Welt jeden Augenblick von neuem angefangen werden könnte und eingegangne Verbindlichkeiten, ein bestimmtes Quantum Gold zu zahlen, nicht die Schwankungen des Goldwerts überlebten. So hier mit dem Stundenzettel und der Produktivität der Stunde.

Der Punkt, der hier zu untersuchen ist, ist die Konvertibilität des Stundenzettels. Es führt zum selben Ziel, wenn wir einen Abweg machen. Obgleich noch zu früh, kann einiges über die Delusions[56] bemerkt werden, die dem Stundenzettel zugrunde liegen und uns in das tiefste Geheimnis blicken lassen, das die Proudhonsche Zirkulationstheorie mit seiner allgemeinen Theorie verbindet – seiner Theorie von der Wert||11|bestimmung. Wir finden diesen selben Zusammenhang z. B. bei Bray und Gray. Was etwa Wahres darin zugrunde liegen mag, später zu untersuchen. (Vorher noch incidentally[57]: Die Banknoten bloß als Anweisungen auf Gold betrachtet, dürften sie nie über das

[53]In der Handschrift: d. sie produziert – [54]Aber, unglücklicherweise, erheben sich einige kleine Bedenken. – [55]Zunächst – [56]Täuschungen – [57]nebenbei

Quantum Goldgeld ausgegeben werden, das sie zu ersetzen vorgeben, ohne zu depreziieren. Drei Anweisungen von 15 *l*, die ich an drei verschiedne Gläubiger auf dieselben 15 *l* in Gold ausgebe, sind in der Tat jede nur eine Anweisung auf $^{15}/_{3}$ Pfund = 5 Pfund. Jede dieser Noten wäre also von vornherein auf $33^{1}/_{3}$%[58] depreziiert.)

Der *Wert* (der reale Tauschwert) aller Waren (die Arbeit eingeschlossen) ist durch ihre Produktionskosten bestimmt, in andren Worten, durch die Arbeitszeit, die zu ihrer Hervorbringung erheischt wird. Der *Preis* ist dieser ihr Tauschwert in Geld ausgedrückt. Die Ersetzung des Metallgeldes (und des von ihm seine Denomination erhaltenden Papier- oder Kreditgeldes) durch Arbeitsgeld, das seine Denomination von der Arbeitszeit selbst erhielte, würde also den *realen Wert* (Tauschwert) der Waren und ihren *nominellen Wert, Preis, Geldwert* gleichsetzen. Gleichsetzung des *realen Werts und des nominellen Werts, des Werts und des Preises.* Dies würde aber nur erreicht unter der Voraussetzung, daß *Wert* und *Preis* nur *nominell* verschieden sind. Solches ist aber keineswegs der Fall. Der durch die Arbeitszeit bestimmte Wert der Waren ist nur ihr *Durchschnittswert.* Ein Durchschnitt, der als äußerliche Abstraktion erscheint, soweit er als die Durchschnittszahl einer Epoche herausaddiert wird, z.B. 1 Pfund Kaffee 1 sh, wenn der Durchschnitt, sage der Kaffeepreise von 25 Jahren, gezogen wird; der aber sehr real ist, wenn er zugleich als die Triebkraft und das bewegende Prinzip der Oszillationen erkannt wird, die die Warenpreise während einer bestimmten Epoche durchlaufen. Diese Realität ist nicht nur von theoretischer Wichtigkeit: Sie bildet die Grundlage der kaufmännischen Spekulation, deren Wahrscheinlichkeitsrechnung sowohl von den mittleren Durchschnittspreisen, die ihr als Zentrum der Oszillation gelten, als von Durchschnittshöhen und Durchschnittstiefen der Oszillation über oder unter dieses Zentrum ausgeht. Von diesem Durchschnittswert der Ware ist ihr *Marktwert* stets verschieden und steht stets entweder unter oder über ihm. Der Marktwert gleicht sich aus zum Realwert durch seine beständigen Oszillationen, nie durch eine Gleichung mit dem Realwert als einem Dritten, sondern durch stete Ungleichsetzung seiner selbst (nicht, wie Hegel sagen würde, durch abstrakte Identität, sondern durch beständige Negation der Negation[42], d.h. seiner selbst als der Negation des Realwerts). Daß der Realwert selbst wieder – unabhängig von seiner Beherrschung der Oszillationen des Marktpreises (abgesehn von ihm als dem *Gesetze* dieser Oszillationen) – sich selbst verneint und den Realwert der Waren beständig in Widerspruch mit seiner eignen Bestimmung setzt, den Realwert der vorhandnen Waren depreziiert oder

[58] In der Handschrift: um $33^{1}/_{3}$%

appreziiert – habe ich in meinem Pamphlet gegen Proudhon[59] gezeigt und ist an diesem Ort nicht näher darauf einzugehn.

Der *Preis* unterscheidet sich also vom *Wert*, nicht nur wie das Nominelle vom Realen; nicht nur durch die Denomination in Gold und Silber, sondern dadurch, daß der letztre als Gesetz der Bewegungen erscheint, die der erstre durchläuft. Sie sind aber beständig verschieden und decken sich nie oder nur ganz zufällig und ausnahmsweise. Der Warenpreis steht beständig über oder unter dem Warenwert, und der Warenwert selbst existiert nur in dem up and down[60] der Warenpreise. Nachfrage und Zufuhr bestimmen beständig die Warenpreise; decken sich nie oder nur zufällig; aber die Produktionskosten bestimmen ihrerseits die Oszillationen der Nachfrage und Zufuhr. Das Gold oder Silber, worin der Preis einer Ware, ihr Marktwert, ausgedrückt wird, ist selbst ein bestimmtes Quantum aufgehäufter Arbeit, ein bestimmtes Maß materialisierter Arbeitszeit. Unter der Voraussetzung, daß die Produktionskosten der Ware und die Produktionskosten des Goldes und Silbers dieselben bleiben, heißt das Steigen oder Fallen ihres Marktpreises nichts, als daß eine Ware, = x Arbeitszeit, beständig > oder < als x Arbeitszeit im Markt kommandiert, über oder unter ihrem durch die Arbeitszeit bestimmten Durchschnittswert steht. Die erste Grundillusion der Stundenzettler besteht darin, daß, indem sie die *nominelle Verschiedenheit* zwischen Realwert und Marktwert, zwischen Tauschwert und Preis, aufheben – also den Wert statt in einer bestimmten Vergegenständlichung der Arbeitszeit, say Gold und Silber, in der Arbeitszeit selbst ausdrücken –, sie auch den wirklichen Unterschied und Widerspruch zwischen Preis und Wert beseitigen. So versteht sich von selbst, wie die bloße Einführung des Stundenzettels alle Krisen, alle Mißstände der bürgerlichen Produktion beseitigte. Der Geldpreis der Waren = ihrem Realwert; die Nachfrage = der Zufuhr; die Produktion = der Konsumtion; das Geld zugleich abgeschafft und konserviert; die Arbeitszeit, deren Produkt die Ware ist, die in der Ware materialisiert wird, brauchte bloß konstatiert zu werden, um ein ihr entsprechendes Gegengebild in einem Wertzeichen, Geld, in Stundenzetteln zu erzeugen. Jede Ware wäre so direkt in Geld verwandelt und Gold und Silber ihrerseits zum Rang aller andren Waren herabgesetzt.

Es bedarf keiner Ausführung, daß der Widerspruch zwischen Tauschwert und Preis – des Durchschnittspreises und der Preise, deren Durchschnitt er ist –, der Unterschied zwischen den Größen und ihrer Durchschnittsgröße, ||12| nicht dadurch aufgehoben wird, daß man den bloßen *Namensunterschied* zwischen beiden aufhebt, also statt zu sagen: 1 Pfund Brot

[59] Siehe Band 4 unserer Ausgabe, S. 63–182 – [60] Auf und Ab

kostet 8 d, sagt, 1 Pfund Brot $= \frac{1}{x}$ Arbeitsstunde. Umgekehrt, wenn 8 d $= \frac{1}{x}$ Arbeitsstunde, und wenn die Arbeitszeit, die in einem Pfunde Brot materialisiert ist, mehr oder weniger als $\frac{1}{x}$ Arbeitsstunde, so würde der Unterschied zwischen Wert und Preis, dadurch daß das Maß des Werts zugleich das Element wäre, worin der Preis ausgedrückt wird, ihren Unterschied nur grell hervortreten lassen, der im Gold- oder Silberpreis versteckt ist. Es käme eine unendliche Gleichung heraus. $\frac{1}{x}$ Arbeitsstunde (enthalten in 8 d oder ausgedrückt durch einen Zettel) $> <$ als $\frac{1}{x}$ Arbeitsstunde (enthalten in dem Pfund Brot).

Der Stundenzettel, der die *Durchschnittsarbeitszeit* repräsentiert, würde nie der *wirklichen Arbeitszeit* entsprechen und nie gegen sie konvertibel sein; d. h., die in einer Ware vergegenständlichte Arbeitszeit würde nie eine sich gleiche Quantität Arbeitsgeld kommandieren und umgekehrt, sondern mehr oder weniger, wie jetzt jede Oszillation der Marktwerte in einem Steigen oder Fallen ihrer Gold- und Silberpreise sich ausdrückt.

Die beständige Depreziation der Waren – in längren Perioden – gegen die Stundenzettel, von der wir früher sprachen, ging aus dem Gesetz der steigenden Produktivität der Arbeitszeit, aus den Störungen im relativen Wert selbst hervor, die durch sein eignes inhärentes Prinzip, die Arbeitszeit, geschaffen werden. Die Inkonvertibilität der Stundenzettel, von der wir jetzt sprechen, ist nichts als ein andrer Ausdruck für die Inkonvertibilität zwischen Realwert und Marktwert, Tauschwert und Preis. Der Stundenzettel repräsentierte im Gegensatz zu allen Waren eine ideale Arbeitszeit, die sich bald gegen mehr, bald gegen weniger der wirklichen austauschte und in dem Zettel eine abgesonderte, eigne Existenz erhielte, die dieser wirklichen Ungleichheit entspräche. Das allgemeine Äquivalent, Zirkulationsmittel und Maß der Waren träte ihnen wieder gegenüber individualisiert, eignen Gesetzen folgend, entfremdet, d. h. mit allen Eigenschaften des jetzigen Geldes, ohne seine Dienste zu leisten. Aber die Konfusion würde dadurch eine ganz andre Höhe erhalten, daß das Medium, worin die Waren, diese vergegenständlichten Quanta von Arbeitszeit, verglichen werden, nicht eine dritte Ware, sondern ihr eignes Wertmaß, die Arbeitszeit, selbst wäre. Ware a, die Vergegenständlichung von 3 Stunden Arbeitszeit, ist = 2 Arbeitsstundenzettel; Ware b, die Vergegen-

ständlichung ditto von 3 Arbeitsstunden, ist = 4 Arbeitsstundenzettel. Dieser Widerspruch ist in der Tat, nur verhüllt, in den Geldpreisen ausgedrückt. Der Unterschied zwischen Preis und Wert, zwischen der Ware, gemessen durch die Arbeitszeit, deren Produkt sie ist, und dem Produkt der Arbeitszeit, gegen die [sie] sich austauscht, dieser Unterschied erheischt eine dritte Ware als Maß, worin sich der wirkliche Tauschwert der Ware ausdrückt. *Weil der Preis nicht gleich dem Wert ist, kann das wertbestimmende Element – die Arbeitszeit – nicht das Element sein, worin die Preise ausgedrückt werden, weil die Arbeitszeit sich zugleich als das bestimmende und das nichtbestimmende, als das gleiche und ungleiche ihrer selbst auszudrücken hätte.* Weil die Arbeitszeit als Wertmaß nur ideal existiert, kann sie nicht als Materie der Vergleichung der Preise dienen. (Hier zugleich geht Licht auf, wie und warum das Wertverhältnis im Geld eine materielle und besonderte Existenz erhält. Dies weiter auszuführen.) Der Unterschied von Preis und Wert erheischt, daß die Werte als Preise an einem andren Maßstab als ihrem eignen gemessen werden. Preis im Unterschied vom Wert ist notwendig *Geldpreis*. Hier erscheint, daß der *nominelle* Unterschied zwischen Preis und Wert durch ihren *realen* bedingt ist.

[Entstehung und Wesen des Geldes]

Ware $a = 1$ sh $\left(\text{i. e.} = \frac{1}{x} \text{ Silber}\right)$; Ware $b = 2$ sh $\left(\text{d. h. } \frac{2}{x} \text{ Silber}\right)$. Daher Ware b = dem doppelten Wert der Ware a. Das Wertverhältnis zwischen a und b ist ausgedrückt durch die Proportion, in der sich beide gegen das Quantum einer dritten Ware austauschen, gegen Silber; nicht gegen ein Wertverhältnis.

Jede Ware (Produkt oder Produktionsinstrument) ist = der Vergegenständlichung einer bestimmten Arbeitszeit. Ihr Wert, das Verhältnis, worin sie sich gegen andre Waren austauscht oder andre Waren sich gegen sie austauschen, ist = dem in ihr realisierten Quantum Arbeitszeit. Wenn die Ware z. B. = 1 Stunde Arbeitszeit, so tauscht sie sich aus mit allen andren Waren, die das Produkt von 1 Stunde Arbeitszeit. (Dies ganze Raisonnement in der Voraussetzung, daß der Tauschwert = dem Marktwert; der Realwert = dem Preis.) Der Wert der Ware ist von der Ware selbst unterschieden. Wert (Tauschwert) ist die Ware nur im Austausch (wirklichen oder vorgestellten): Wert ist nicht nur die Austauschfähigkeit dieser Ware im allgemeinen, sondern ihre spezifische Austauschbarkeit. Er ist zugleich der Exponent des Ver-

hältnisses, worin sie sich austauscht mit andren Waren, und der Exponent des Verhältnisses, worin sie sich bereits in der Produktion mit andren Waren (materialisierter Arbeitszeit) ausgetauscht hat; er ist quantitativ bestimmte ||13| Austauschbarkeit. Die Waren, z. B. eine Elle Baumwolle und ein Maß Öl, als Baumwolle und Öl betrachtet, sind natürlich verschieden, besitzen verschiedne Eigenschaften, werden durch verschiedne Maße gemessen, sind inkommensurabel. Als Werte sind alle Waren qualitativ gleich und nur quantitativ unterschieden, messen sich also alle wechselseitig und ersetzen sich (tauschen sich aus, sind konvertibel gegeneinander) in bestimmten quantitativen Verhältnissen. Der Wert ist ihr gesellschaftliches Verhältnis, ihre ökonomische Qualität. Ein Buch, das einen bestimmten Wert besitzt, und ein Laib Brot, das denselben Wert besitzt, tauschen sich gegeneinander aus, sind derselbe Wert nur in verschiednem Material. Als Wert ist die Ware zugleich Äquivalent für alle andren Waren in einem bestimmten Verhältnis. Als Wert ist die Ware Äquivalent; als Äquivalent sind alle ihre natürlichen Eigenschaften in ihr ausgelöscht; steht sie in keinem qualitativen besondren Verhältnis mehr zu den andren Waren; sondern ist sie sowohl das allgemeine Maß als der allgemeine Repräsentant, als das allgemeine Austauschmittel aller andren Waren. Als Wert ist sie *Geld.*

Aber weil die Ware oder vielmehr das Produkt oder Produktionsinstrument von sich als Wert unterschieden ist, ist sie als Wert von sich als Produkt unterschieden. Ihre Eigenschaft als Wert kann nicht nur, sondern muß zugleich eine von ihrer natürlichen Existenz verschiedne gewinnen. Warum? Weil die Waren als Werte nur quantitativ voneinander verschieden sind, muß jede Ware qualitativ von ihrem eignen Wert verschieden sein. Ihr Wert muß daher auch eine von ihr qualitativ unterscheidbare Existenz besitzen, und im wirklichen Austausch muß diese Trennbarkeit zur wirklichen Trennung werden, weil die natürliche Verschiedenheit der Waren mit ihrer ökonomischen Äquivalenz in Widerspruch geraten muß und beide nur nebeneinander bestehn können, indem die Ware eine doppelte Existenz gewinnt, neben ihrer natürlichen eine rein ökonomische, in der sie ein bloßes Zeichen, ein Buchstabe für ein Produktionsverhältnis ist, ein bloßes Zeichen für ihren eignen Wert. Als Wert ist jede Ware gleichmäßig teilbar; in ihrem natürlichen Dasein ist sie es nicht. Als Wert bleibt sie dieselbe, wie viele Metamorphosen und Existenzformen sie auch durchläuft; in der Wirklichkeit werden Waren nur ausgetauscht, weil sie ungleich sind und verschiednen Systemen von Bedürfnissen entsprechen. Als Wert ist sie allgemein, als wirkliche Ware eine Besonderheit. Als Wert ist sie stets austauschbar; in dem wirklichen Austausch ist sie es nur, wenn sie besondre Bedingungen erfüllt. Als Wert ist das Maß ihrer Austauschbarkeit durch sie

selbst bestimmt; der Tauschwert drückt eben das Verhältnis aus, in dem sie andre Waren ersetzt; im wirklichen Austausch ist sie nur austauschbar in Quantitäten, die mit ihren natürlichen Eigenschaften zusammenhängen und den Bedürfnissen der Austauschenden entsprechen. (Kurz alle Eigenschaften, die als besondre Eigenschaften des Geldes aufgezählt werden, sind Eigenschaften der Ware als Tauschwert; des Produkts als Wert im Unterschied vom Wert als Produkt.) (Der Tauschwert der Ware, als besondre Existenz neben der Ware selbst, ist *Geld*; die Form, worin alle Waren sich gleichen, sich vergleichen, sich messen; worin alle Waren sich auflösen, was sich in alle Waren auflöst; das allgemeine Äquivalent.)

Jeden Augenblick, im Rechnen, Buchführen etc. verwandeln wir die Waren in Wertzeichen, fixieren wir sie als bloße Tauschwerte, abstrahierend von ihrem Stoff und allen ihren natürlichen Eigenschaften. Auf dem Papier, im Kopf geht diese Metamorphose durch bloße Abstraktion vor sich; aber im wirklichen Umtausch ist eine wirkliche *Vermittlung* notwendig, ein Mittel, um diese Abstraktion zu bewerkstelligen. Die Ware ist in ihren natürlichen Eigenschaften weder beständig austauschbar noch mit *jeder andren Ware* austauschbar, nicht in ihrer natürlichen Gleichheit mit sich; sondern als sich selbst ungleich, als etwas von sich ungleiches, als Tauschwert gesetzt. Wir müssen sie erst in sich als Tauschwert umsetzen, um diesen Tauschwert dann mit andren zu vergleichen und auszuwechseln. Im rohsten Tauschhandel, wenn zwei Waren gegeneinander ausgetauscht werden, wird jede erst gleichgesetzt einem Zeichen, das ihren Tauschwert ausdrückt, z. B. bei gewissen Negern an den westafrikanischen Küsten = x bars[43]. Die eine Ware ist = 1 bar; die andre = 2 bars. In diesem Verhältnis werden sie ausgetauscht. Die Waren werden im Kopf erst und in der Sprache in bars verwandelt, bevor sie sich gegeneinander austauschen. Sie werden geschätzt, bevor sie ausgetauscht werden, und um sie zu schätzen, müssen sie in bestimmte Zahlenverhältnisse zueinander gebracht werden. Um sie in solche Zahlenverhältnisse zu bringen und sie kommensurabel zu machen, müssen sie dieselbe Denomination (Einheit) erhalten. (Die bar besitzt eine bloß imaginäre Existenz, wie überhaupt ein Verhältnis nur durch Abstraktion eine besondre Verkörperung erhalten, selbst wieder individualisiert werden kann.) Um den Überschuß des einen Werts über den andren beim Austausch zu decken, zur Liquidierung der Bilanz, wird beim rohsten Tauschhandel, wie jetzt bei dem Internationalhandel, Zahlung in Geld erforderlich.

Die Produkte (oder Tätigkeiten) tauschen sich nur aus als Waren; die Waren im Tausche selbst existieren nur als Werte; nur als solche vergleichen sie sich. Um das Gewicht Brot zu bestimmen, das ich mit einer Elle Leinwand aus-

tauschen kann, setze ich erst die Elle Leinwand = ihrem Tauschwert, d.h. $= \frac{1}{x}$ Arbeitszeit. Ebenso setze ich das Pfund Brot = seinem Tauschwert $= \frac{1}{x}$ oder $\frac{2}{x}$ etc. Arbeitszeit. Ich setze jede der Waren = einem Dritten; d.h. ||14| sich selbst ungleich. Dies Dritte, von beiden verschieden, da es ein Verhältnis ausdrückt, existiert zunächst im Kopfe, in der Vorstellung, wie Verhältnisse überhaupt nur *gedacht* werden können, wenn sie fixiert werden sollen, im Unterschied von den Subjekten, die sich verhalten. Indem ein Produkt (oder Tätigkeit) Tauschwert wird, wird es nicht nur in ein bestimmtes quantitatives Verhältnis verwandelt, eine Verhältniszahl – nämlich in eine Zahl, die ausdrückt, welche Quantität von andren Waren ihm gleich ist[1], sein Äquivalent, oder in welchem Verhältnis es das Äquivalent andrer Waren ist –, sondern muß zugleich qualitativ verwandelt werden, in ein andres Element umgesetzt werden, damit beide Waren benannte Größen werden, mit derselben Einheit, also kommensurabel werden. Die Ware muß erst in Arbeitszeit, also etwas von ihr qualitativ Verschiednes, umgesetzt werden (qualitativ verschieden; 1. weil sie nicht Arbeitszeit als Arbeitszeit, sondern materialisierte Arbeitszeit; Arbeitszeit nicht in der Form der Bewegung, sondern der Ruhe; nicht des Prozesses, sondern des Resultats ist; 2. weil sie nicht die Vergegenständlichung der Arbeitszeit im allgemeinen, die nur in der Vorstellung existiert (selbst nur die von ihrer Qualität getrennte, nur quantitativ verschiedne Arbeit ist), sondern das bestimmte Resultat einer bestimmten, natürlich bestimmten, von andren Arbeiten qualitativ verschiednen Arbeit ist), um dann als bestimmtes Quantum Arbeitszeit, bestimmte Arbeitsgröße, mit andren Quantis Arbeitszeit, andren Arbeitsgrößen verglichen zu werden.

Zum bloßen Vergleichen – Schätzen der Produkte –, zu ihrer ideellen Wertbestimmung, reicht es hin, diese Transformation im Kopfe vorzunehmen (eine Transformation, worin das Produkt bloß als Ausdruck quantitativer Produktionsverhältnisse existiert). Beim Vergleichen der Waren reicht diese Abstraktion hin; beim wirklichen Austausch muß die Abstraktion wieder vergegenständlicht, symbolisiert, durch ein Zeichen realisiert werden. Diese Notwendigkeit tritt ein: 1. wie wir bereits gesagt, die auszutauschenden Waren werden beide im Kopfe in gemeinsame Größenverhältnisse, Tauschwerte, verwandelt und so gegeneinander geschätzt. Sollen sie aber nun wirklich vertauscht werden, so treten ihre natürlichen Eigenschaften in Widerspruch mit ihrer Bestimmung als Tauschwerte und bloß benannter Zahlen. Sie sind

[1] In der Handschrift: sind

nicht beliebig teilbar etc. 2. Im wirklichen Austausch werden stets besondre Waren gegen besondre Waren ausgetauscht, und die Austauschbarkeit jeder Ware, wie das Verhältnis, worin sie austauschbar ist, hängt von lokalen und zeitlichen Bedingungen etc. ab. Die Verwandlung der Ware in Tauschwert setzt sie aber nicht einer bestimmten andren Ware gleich[2], sondern drückt sie als Äquivalent, ihr Austauschbarkeitsverhältnis zu allen andren Waren, aus. Diese Vergleichung, die im Kopf mit einem Schlag vorgenommen ist, wird in der Wirklichkeit nur in einem bestimmten, durch das Bedürfnis bestimmten, Umkreis realisiert, und nur sukzessive. (Z. B. ich tausche der Reihe nach ein Einkommen von 100 Talern, wie es meine Bedürfnisse mit sich bringen, gegen einen ganzen Umkreis von Waren aus, deren Summe = dem Tauschwert von 100 Talern.) Um also die Ware auf einen Schlag als Tauschwert zu realisieren und ihr die allgemeine Wirkung des Tauschwerts zu geben, reicht der Austausch mit einer besondren Ware nicht aus. Sie muß mit einem dritten Ding ausgetauscht werden, das nicht selbst wieder eine besondre Ware ist, sondern das Symbol der Ware als Ware, des Tauschwerts der Ware selbst; *das also sage die Arbeitszeit als solche repräsentiert,* sage ein Stück Papier oder Leder, welches einen aliquoten[3] Teil Arbeitszeit repräsentiert. (Ein solches Symbol unterstellt die allgemeine Anerkennung; es kann nur ein gesellschaftliches Symbol sein; es drückt in der Tat nur ein gesellschaftliches Verhältnis aus.) Dies Symbol repräsentiert die aliquoten Teile der Arbeitszeit; den Tauschwert in solchen aliquoten Teilen, als fähig sind durch einfache arithmetische Kombination alle Verhältnisse der Tauschwerte untereinander auszudrücken. Dies Symbol, dies materielle Zeichen des Tauschwerts ist ein Produkt des Tausches selbst, nicht die Ausführung einer a priori gefaßten Idee. (In fact wird die Ware, die als Mittler des Austauschs gebraucht wird, erst nach und nach in Geld verwandelt, in ein Symbol; sobald das geschehn ist, kann ein Symbol derselben sie selbst wieder ersetzen. Sie wird jetzt bewußtes Zeichen des Tauschwerts.)

Der Prozeß ist also einfach der: Das Produkt wird Ware, d. h. *bloßes Moment des Austauschs.* Die Ware wird in Tauschwert verwandelt. Um sie sich selbst als Tauschwert gleichzusetzen, wird sie mit einem Zeichen vertauscht, das sie als den Tauschwert als solchen repräsentiert. Als solcher symbolisierter Tauschwert kann sie dann wieder in bestimmten Verhältnissen mit jeder andren Ware ausgetauscht werden. Dadurch, daß das Produkt Ware und die Ware Tauschwert wird, erhält es erst im Kopfe eine doppelte Existenz. Diese ideelle Verdopplung geht (und muß dazu fortgehn), daß die Ware im

[2]In der Handschrift: aus – [3]ohne Rest aufgehenden

wirklichen Austausch doppelt erscheint: als natürliches Produkt auf der einen Seite, als Tauschwert auf der andren. D. h., ihr Tauschwert erhält eine materiell von ihr getrennte Existenz.

||15| Die Bestimmung des Produkts im Tauschwert bringt es also notwendig mit sich, daß der Tauschwert eine vom Produkt getrennte, losgelöste Existenz erhält. Der von den Waren selbst losgelöste und selbst als eine Ware neben ihnen existierende Tauschwert ist – *Geld.* Alle Eigenschaften der Ware als Tauschwert erscheinen als ein von ihr verschiedner Gegenstand, eine von ihrer natürlichen Existenzform losgelöste soziale Existenzform im *Geld.* (Dies weiter nachzuweisen, indem die gewöhnlichen Eigenschaften des Geldes aufgezählt werden.) (Das Material, worin dieses Symbol ausgedrückt wird, ist keineswegs gleichgültig, so verschieden es auch historisch auftritt. Die Entwicklung der Gesellschaft arbeitet mit dem Symbol auch das ihm mehr und mehr entsprechende Material heraus, von dem sie nachher wieder sich loszuwinden strebt; ein Symbol, wenn es nicht willkürlich ist, erfordert gewisse Bedingungen in dem Material, worin es dargestellt wird. So z. B. die Zeichen für Worte eine Geschichte haben. Buchstabenschrift etc.) Der Tauschwert des Produkts erzeugt also das Geld neben dem Produkt. Wie es nun unmöglich ist, Verwicklungen und Widersprüche, die aus der Existenz des Geldes neben den besondren Waren hervorgehn, dadurch aufzuheben, daß man die Form des Geldes verändert (obgleich Schwierigkeiten, die einer niedrigern Form desselben angehören, durch eine höhre vermieden werden mögen), ebenso unmöglich ist es, das Geld selbst aufzuheben, solange der Tauschwert die gesellschaftliche Form der Produkte bleibt. Es ist nötig, dies klar einzusehn, um sich keine unmöglichen Aufgaben zu stellen und die Grenzen zu kennen, innerhalb deren Geldreformen und Zirkulationsumwandlungen die Produktionsverhältnisse und die auf ihnen ruhenden gesellschaftlichen Verhältnisse neugestalten können.

Die Eigenschaften des Geldes als 1. Maß des Warenaustausches; 2. als Austauschmittel; 3. als Repräsentant der Waren (deswegen als der Gegenstand der Kontrakte); 4. als allgemeine Ware neben den besondren Waren – folgen alle einfach aus seiner Bestimmung des von den Waren selbst getrennten und vergegenständlichten Tauschwerts. (Die Eigenschaft des Geldes als allgemeine Ware gegen alle andren, als Verkörperung ihres Tauschwerts, macht es zugleich zur realisierten und stets realisierbaren Form des Kapitals; zur stets gültigen Erscheinungsform des Kapitals, eine Eigenschaft, die bei den Bulliondrains[4] hervortritt; die macht, daß das Kapital historisch zuerst nur in der

[4] Gold- und Silberabflüssen

Form des Geldes erscheint; die endlich den Zusammenhang des Geldes mit dem Zinsfuß und seine Einwirkung darauf erklärt.)

Je mehr die Produktion sich dermaßen gestaltet, daß jeder Produzent vom Tauschwert seiner Ware abhängig wird, d. h., je mehr das Produkt wirklich Tauschwert wird und der Tauschwert das unmittelbare Objekt der Produktion, desto mehr müssen sich die *Geldverhältnisse* entwickeln und die Widersprüche, die dem *Geldverhältnisse*, dem Verhältnisse des Produkts zu sich als Geld, immanent sind. Das Bedürfnis des Austauschs und die Verwandlung des Produkts in reinen Tauschwert schreitet voran im selben Maß wie die Teilung der Arbeit, d. h. mit dem gesellschaftlichen Charakter der Produktion. Aber in demselben Maße, wie dieser wächst, wächst die Macht des *Geldes*, d. h. setzt sich das Tauschverhältnis als eine den Produzenten gegenüber äußere und von ihnen unabhängige Macht fest. Was ursprünglich als Mittel zur Förderung der Produktion erschien, wird zu einem den Produzenten fremden Verhältnis. In demselben Verhältnis, wie die Produzenten vom Austausch abhängig werden, scheint der Austausch von ihnen unabhängig zu werden und die Kluft zwischen dem Produkt als Produkt und dem Produkt als Tauschwert zu wachsen. Das Geld bringt diese Gegensätze und Widersprüche nicht hervor; sondern die Entwicklung dieser Widersprüche und Gegensätze bringt die scheinbar transzendentale Macht des Geldes hervor. (Auszuführen der Einfluß der Verwandlung aller Verhältnisse in Geldverhältnisse: der Naturalsteuer in Geldsteuer, der Naturalrente in Geldrente, der Kriegsleistung in Mietstruppe, überhaupt aller persönlichen Leistungen in Geldleistungen, der patriarchalischen, sklavischen, leibeignen, zünftigen Arbeit in reine Lohnarbeit.)

Das Produkt wird zur Ware; die Ware wird zum Tauschwert; der Tauschwert der Ware ist ihre immanente Geldeigenschaft; diese ihre Geldeigenschaft löst sich von ihr als Geld los, gewinnt eine allgemeine, von allen besondren Waren und ihrer natürlichen Existenzweise gesonderte soziale Existenz; das Verhältnis des Produkts zu sich als Tauschwert wird sein Verhältnis zu einem neben ihm existierenden Gelde oder aller Produkte zu dem außer ihnen allen existierenden Geld. Wie der wirkliche Austausch der Produkte ihren Tauschwert erzeugt, so erzeugt ihr Tauschwert das Geld.

Die nächste Frage, die nun entgegentritt, ist die: Die Existenz des Geldes neben den Waren, hüllt sie nicht von vorn Widersprüche ein, die mit diesem Verhältnisse selbst gegeben sind?

Erstens: Das einfache Faktum, daß die Ware doppelt existiert, einmal als bestimmtes Produkt, das seinen Tauschwert in seiner natürlichen Daseinsform ideell enthält (latent enthält), und dann als manifestierter Tauschwert *(Geld)*, der wieder allen Zusammenhang mit der natürlichen Daseinsform des Produkts

abgestreift hat, diese doppelte *verschiedne* Existenz muß zum *Unterschied*, der Unterschied zum *Gegensatz* und ||16| *Widerspruch* fortgehn. Derselbe Widerspruch zwischen der besondren Natur der Ware als Produkt und ihrer allgemeinen Natur als Tauschwert, der die Notwendigkeit erzeugte, sie doppelt zu setzen, einmal als diese bestimmte Ware, das andre Mal als Geld, der Widerspruch zwischen ihren besondren natürlichen Eigenschaften und ihren allgemeinen sozialen Eigenschaften enthält von vornherein die Möglichkeit, daß diese beiden getrennten Existenzformen der Ware nicht gegeneinander konvertibel sind. Die Austauschbarkeit der Ware existiert als ein Ding neben ihr im Gelde, als etwas von ihr Verschiednes, nicht mehr unmittelbar Identisches. Sobald das Geld ein äußres Ding neben der Ware ist, ist die Austauschbarkeit der Ware gegen Geld sofort an äußre Bedingungen geknüpft, die eintreten können oder nicht; äußerlichen Bedingungen preisgegeben. Die Ware wird im Austausch verlangt wegen ihrer natürlichen Eigenschaften, wegen der Bedürfnisse, deren Objekt sie ist. Das Geld dagegen nur seines Tauschwerts wegen, als Tauschwert. Ob die Ware daher umsetzbar ist gegen Geld, gegen es ausgetauscht werden kann, ob für sie ihr Tauschwert gesetzt werden kann, hängt von Umständen ab, die zunächst mit ihr als Tauschwert nichts zu schaffen haben und unabhängig davon sind. Die Umsetzbarkeit der Ware hängt von den natürlichen Eigenschaften des Produkts ab; die des Geldes fällt zusammen mit seiner Existenz als symbolisierter Tauschwert. Es wird also möglich, daß die Ware in ihrer bestimmten Form als Produkt nicht mehr umgetauscht, gleichgesetzt werden kann mit ihrer allgemeinen Form als Geld.

Indem die Austauschbarkeit der Ware außer ihr als Geld existiert, ist sie etwas von ihr Verschiednes, ihr Fremdes geworden; mit dem sie erst gleichgesetzt werden muß, dem sie also d'abord[5] ungleich ist; während die Gleichsetzung selbst von äußren Bedingungen abhängig wird, also zufällig.

Zweitens: Wie der Tauschwert der Ware doppelt existiert, als die bestimmte Ware und als Geld, so zerfällt der Akt des Austauschs in zwei voneinander unabhängige Akte: Austausch der Ware gegen Geld, Austausch des Geldes gegen Ware; Kauf und Verkauf. Da diese nun eine räumlich und zeitlich voneinander gesonderte, gegeneinander gleichgültige Existenzform gewonnen haben, hört ihre unmittelbare Identität auf. Sie können sich entsprechen und nicht entsprechen; sie können sich decken oder nicht; sie können in Mißverhältnisse zueinander treten. Sie werden sich zwar beständig auszugleichen suchen; aber an die Stelle der frühern unmittelbaren Gleichheit ist jetzt die beständige Bewegung der Ausgleichung getreten, die eben beständige Un-

[5] zunächst

gleichsetzung voraussetzt. Die Konsonanz kann jetzt voll möglicherweise nur durch Durchlaufen der äußersten Dissonanzen erreicht werden.

Drittens: Mit der Trennung des Kaufs und Verkaufs, der Spaltung des Austauschs in zwei voneinander räumlich und zeitlich unabhängige Akte, tritt ferner ein andres neues Verhältnis hervor.

Wie sich der Austausch selbst zerspaltet in zwei voneinander unabhängige Akte, so trennt sich die Gesamtbewegung des Austauschs selbst von den Austauschenden, den Produzenten der Waren. Der Austausch des Austauschs wegen trennt sich vom Austausch der Waren wegen. Ein Kaufmannsstand tritt zwischen die Produzenten, ein Stand, der bloß kauft, um zu verkaufen, und bloß verkauft, um wieder zu kaufen, und in dieser Operation nicht den Besitz der Waren als Produkte bezweckt, sondern bloß das Erhalten von Tauschwerten als solchen, von Geld. (Beim bloßen Tauschhandel kann sich ein Kaufmannsstand bilden. Da er aber bloß den Überfluß der Produktion auf beiden Seiten zur Disposition hat, so bleibt sein Einfluß auf die Produktion selbst durchaus sekundär, wie seine ganze Wichtigkeit.) Der Verselbständigung des Tauschwerts im Geld, von den Produkten losgerissen, entspricht die Verselbständigung des Austauschs (Handels) als von den Austauschenden losgerißne Funktion. Der Tauschwert war das Maß des Warenaustauschs; aber sein Zweck war der direkte Besitz der ausgetauschten Ware, ihre Konsumtion (ob diese Konsumtion nun darin besteht, daß sie direkt zur Befriedigung von Bedürfnissen, als Produkt dient, oder selbst wieder als Produktionswerkzeug). Der Zweck des Handels ist nicht direkt die Konsumtion, sondern das Erwerben von Geld, von Tauschwerten. Durch diese Verdopplung des Austauschs – des Austauschs der Konsumtion wegen und des Austauschs des Austauschs wegen – entsteht ein neues Mißverhältnis. Der Kaufmann in seinem Austausch ist bloß bestimmt durch die Differenz zwischen Kauf und Verkauf der Waren; aber der Konsument hat den Tauschwert der Ware, die er kauft, definitiv zu ersetzen. Die Zirkulation, der Austausch innerhalb des Kaufmannsstandes, und das Ende der Zirkulation, der Austausch zwischen dem Kaufmannsstand und den Konsumenten, sosehr sie sich schließlich wechselseitig bedingen müssen, sind durch ganz andre Gesetze und Motive bestimmt und können in den größten Widerspruch miteinander geraten. Schon in dieser Trennung liegt die Möglichkeit der Handelskrisen. Da die Produktion aber unmittelbar für den Handel und nur mittelbar für die ||17| Konsumtion arbeitet, muß sie ebensosehr von dieser Inkongruenz zwischen Handel und Konsumtionsaustausch ergriffen werden, als sie ihrerseits erzeugen. (Die Verhältnisse von Nachfrage und Zufuhr werden gänzlich verkehrt.) (Von dem eigentlichen Handel trennt sich dann wieder das Geldgeschäft.)

Aphorismen. (Alle Waren sind vergängliches Geld; das Geld ist die unvergängliche Ware.[44] Je weiter sich die Teilung der Arbeit entwickelt, um so mehr hört das unmittelbare Produkt auf, ein Tauschmittel zu sein. Es tritt die Notwendigkeit eines allgemeinen Tauschmittels ein, d. h. eines Tauschmittels, das von der spezifischen Produktion eines jeden unabhängig ist. Im Geld ist der Wert der Sachen von ihrer Substanz getrennt. Das Geld ist ursprünglich der Repräsentant aller Werte; in der Praxis dreht sich die Sache um, und alle realen Produkte und Arbeiten werden die Repräsentanten des Geldes. Im unmittelbaren Tauschhandel kann nicht jeder Artikel gegen jeden Artikel und eine bestimmte Tätigkeit kann nur gegen bestimmte Produkte ausgetauscht werden. Die Schwierigkeiten, die im Tauschhandel liegen, kann das Geld nur aufheben, indem es sie verallgemeinert, universell macht. Es ist absolut nötig, daß die gewaltsam getrennten Elemente, die wesentlich zusammengehören, durch gewaltsame Eruption sich als *Trennung* eines wesentlich Zusammengehörigen ausweisen. Die Einheit stellt sich *gewaltsam* her. Sobald die feindliche Spaltung zu Eruptionen führt, weisen die Ökonomen auf die *wesentliche Einheit* hin und abstrahieren von der Entfremdung. Ihre apologetische Weisheit besteht[6] darin, in allen entscheidenden Momenten ihre eignen Bestimmungen zu vergessen. Das Produkt als unmittelbares Tauschmittel ist 1. noch unmittelbar zusammenhängend mit seiner natürlichen Qualität, also in jeder Weise beschränkt durch dieselbe; kann sich z. B. deteriorieren etc.; 2. mit dem unmittelbaren Bedürfnis, das der andre grade nach diesem Produkt hat oder nicht hat, oder auch nach seinem Produkt habe. Indem das Produkt der Arbeit und die Arbeit selbst dem Austausch unterworfen wird, kömmt ein Moment herein, wo sie von ihrem Besitzer getrennt werden. Ob sie aus dieser Trennung in einer andren Gestalt wieder zu ihm zurückkehren, wird *zufällig.* Indem das Geld in den Austausch hereinkommt, bin ich gezwungen, mein Produkt gegen den allgemeinen Tauschwert oder die allgemeine Tauschfähigkeit auszutauschen, und so wird mein Produkt vom allgemeinen commerce abhängig und aus seinen lokalen, natürlichen und individuellen Grenzen herausgerissen. Eben hierdurch kann es aufhören, ein Produkt zu sein.)

Viertens: Wie der Tauschwert im Geld als *allgemeine Ware* neben alle besondren Waren tritt, so tritt dadurch zugleich der Tauschwert als *besondre Ware* im Geld (da es eine besondre Existenz besitzt) neben alle andren Waren. Nicht nur, daß dadurch eine Inkongruenz entsteht, daß das Geld, weil es nur im Austausch existiert, als die allgemeine Tauschfähigkeit der besondren

[6] In der Handschrift: bestimmt

Tauschfähigkeit der Waren gegenübertritt und sie unmittelbar auslöscht und trotzdem beide beständig gegeneinander konvertibel bleiben sollen; so tritt das Geld dadurch mit sich selbst und seiner Bestimmung in Widerspruch, daß es selbst eine *besondre* Ware ist (selbst wenn nur Zeichen) und daher in seinem Austausch gegen andre Waren wieder besondren Austauschbedingungen unterworfen wird, die seiner allgemeinen unbedingten Austauschbarkeit widersprechen. (Hier noch gar nicht von Geld als fixiert in der Substanz eines bestimmten Produkts etc. gesprochen.) Der Tauschwert gewann neben seiner Existenz in der Ware eine eigne Existenz im Geld, er wurde von seiner Substanz getrennt, eben weil die natürliche Bestimmtheit dieser Substanz seiner allgemeinen Bestimmung als Tauschwert widersprach. Jede Ware ist der andren gleich (oder vergleichbar) als Tauschwert (*qualitativ:* jede repräsentiert nur noch ein *quantitatives* Plus oder Minus des Tauschwerts). Darum ist diese ihre Gleichheit, diese ihre Einheit unterschieden von ihrer natürlichen Verschiedenheit und erscheint daher im Geld sowohl als ihr gemeinsames Element wie als ein Drittes gegen sie. Aber einerseits bleibt der Tauschwert natürlich zugleich eine inhärente Qualität der Waren, während er zugleich außer ihnen existiert; andrerseits wird das Geld, indem es nicht mehr als Eigenschaft der Waren, als ein Allgemeines derselben existiert, sondern neben ihnen individualisiert ist, selbst eine *besondre* Ware neben den andren Waren (durch Nachfrage und Zufuhr bestimmbar; zerfällt in besondre Geldsorten etc.). Es wird eine Ware wie die andren Waren und ist zugleich keine Ware wie die andren Waren. Trotz seiner allgemeinen Bestimmung ist es ein Austauschbares neben andren Austauschbaren. Es ist nicht nur der allgemeine Tauschwert; sondern zugleich ein besondrer Tauschwert neben andren besondren Tauschwerten. Hier neue Quelle von Widersprüchen, die sich in der Praxis geltend machen. (In der Trennung des Geldgeschäfts vom wirklichen Handel tritt die besondre Natur des Geldes wieder hervor.)

Wir sehn also, wie es dem Geld immanent ist, seine Zwecke zu erfüllen, indem es sie zugleich negiert; sich zu verselbständigen gegen die Waren; aus einem Mittel zum Zweck zu werden; den Tauschwert der Waren zu realisieren, indem es sie von ihm lostrennt; den Austausch zu erleichtern, indem es ihn spaltet; die Schwierigkeiten des unmittelbaren Warenaustauschs zu ||18| überwinden, indem es sie verallgemeinert; in demselben Grad, wie die Produzenten vom Austausch abhängig werden, den Austausch gegen die Produzenten zu verselbständigen.

(Es wird später nötig sein, eh von dieser Frage abgebrochen wird, die idealistische Manier der Darstellung zu korrigieren, die den Schein hervorbringt, als handle es sich nur um Begriffsbestimmungen und die Dialektik

dieser Begriffe. Also vor allem die Phrase: Das Produkt (oder Tätigkeit) wird Ware; die Ware Tauschwert; der Tauschwert Geld.)

(*„Economist“. 24 Jan. 1857.* Folgender Satz gelegentlich bei den banks zu berücksichtigen:

„Soweit die kaufmännischen Klassen an den Profiten der Banken teilhaben, was jetzt ziemlich allgemein der Fall – und ein noch höheres Ausmaß erreichen dürfte infolge der weiteren Ausbreitung der Aktienbanken, der Abschaffung aller Körperschaftsprivilegien und der Ausdehnung der völligen Freiheit auf das Bankgeschäft –, ist wegen der gestiegenen Geldkurse ihr Reichtum größer geworden. Tatsächlich sind die kaufmännischen Klassen infolge der Höhe ihrer Einlagen im Grunde genommen ihre eigenen Bankiers; und insofern das zutrifft, muß für sie der Diskontsatz von geringer Bedeutung sein. Alle Bank- und anderen Reserven müssen selbstverständlich Ergebnisse anhaltenden Fleißes und aus Profiten zurückgelegter Ersparnisse sein; und wenn man folglich die kaufmännischen oder industriellen Klassen als Ganzes nimmt, müssen sie ihre eigenen Bankiers sein, und es ist nur nötig, das Prinzip des freien Handels auf alle Geschäfte auszudehnen, um für sie die Vorteile und Nachteile aller Schwankungen des Geldmarktes auszugleichen oder zu neutralisieren.“)

Alle Widersprüche des *Geldsystems* und des Produktenaustauschs unter dem Geldsystem sind die Entwicklung des Verhältnisses der Produkte als *Tauschwerte*, ihrer Bestimmung als *Tauschwert* oder *Wert* schlechthin.

(*„Morning Star“. 12 Febr. 1857.* „Der Gelddruck während des vergangenen Jahres und der hohe Diskontsatz, der infolgedessen eingeführt wurde, waren sehr vorteilhaft für die Profite der Bank von Frankreich. Ihre Dividende hat sich weiter erhöht: 118 frs im Jahre 1852, 154 frs im Jahre 1853, 194 frs im Jahre 1854, 200 frs im Jahre 1855, 272 frs im Jahre 1856.“)

Zu bemerken auch folgende Stelle:

„Die englischen Silbermünzen wurden zu einem Preis ausgegeben, der über dem in ihnen enthaltenen Silberwert lag. Ein Pfund Silber im Wert von 60–62 sh (3 £ im Durchschnitt in Gold) wurde zu Münzen im Wert von 66 sh geprägt. Die Münze zahlt den Tagesmarktpreis von 5 sh bis 5 sh 2 d je Unze und gibt sie zu einem Kurswert von 5 sh 6 d je Unze heraus. Zwei Ursachen verhindern, daß aus dieser Anordnung irgendeine Unannehmlichkeit in der Praxis entsteht: (von *Silbermünzen*, nicht von wirklichem Wert) erstens, die Münze kann nur an der Münzstätte und zu diesem Preis erworben werden; denn als Zirkulationsmittel im Lande kann sie nicht abgewertet werden und sie kann nicht außer Landes geschickt werden, weil sie hier über ihren eigentlichen Wert hinaus zirkuliert; und zweitens, da sie nur bis zu 40 sh legales Zahlungsmittel ist, gerät sie niemals in Konflikt mit den Goldmünzen, noch beeinflußt sie deren Wert. Gibt Frankreich den Rat, ebenso Silbermünzen mit geringerem Wert auszugeben, nicht mit dem eigentlichen Wert, und den Betrag zu begrenzen, für den sie ein legales Zahlungsmittel sein sollten. Zu gleicher Zeit aber: Wenn sie die Qualität der Münze festlegen, einen

breiteren Spielraum zwischen dem eigentlichen und dem Nominalwert, den wir in England haben, einzuräumen, weil der wachsende Wert des Silbers im Verhältnis zum Gold sehr wahrscheinlich in Kürze unseren gegenwärtigen Münzpreis erreichen wird und wir dann gezwungen sind, ihn wieder zu ändern. Unsere Silbermünze liegt gegenwärtig wenig mehr als 5% unter ihrem eigentlichen Wert: Für eine kurze Zeit danach waren es 10%." (*„Economist"*. 24 Jan. 1857.)

Es könnte nun gedacht werden, daß das Ausgeben von Stundenzetteln alle diese Schwierigkeiten überkömmt. (Die Existenz des Stundenzettels setzt natürlich schon Bedingungen voraus, die bei der Untersuchung des Verhältnisses von Tauschwert und Geld nicht unmittelbar gegeben sind und ohne welche beide existieren können und existieren: öffentlicher Kredit; Bank etc.; doch alles dies hier nicht weiter zu berühren; da natürlich die Männer des Stundenzettels ihn als *letztes* Produkt der „Serie"[45] betrachten, das, wenn es dem „reinen" Begriff des Geldes am meisten entspricht, in der Realität zuletzt „erscheint".) Zunächst: Wenn die Voraussetzungen, worunter der Preis der Waren = ihrem Tauschwert, als erfüllt vorausgesetzt werden: Decken von Nachfrage und Zufuhr; von Produktion und Konsumtion; in letzter Instanz *Proportionate Production*[7][46] (die sog. Distributionsverhältnisse sind selbst Produktionsverhältnisse), so wird die Geldfrage ganz sekundär und speziell die Frage, ob tickets, blaue oder grüne, blecherne oder papierne, ausgegeben werden oder in welcher andren Form die gesellschaftliche Buchführung gehandhabt wird. Es ist dann höchst abgeschmackt, den Vorwand, als ob Untersuchungen über die wirklichen Geldverhältnisse angestellt werden sollten, beizubehalten.

||19| Die Bank (any bank[8]) gibt die Stundenzettel aus. Die Ware a = dem Tauschwert x, d.h. = x Arbeitszeit, tauscht sich aus gegen Geld, repräsentierend x Arbeitszeit. Die Bank müßte ebenso die Ware kaufen, d.h. gegen ihren Geldrepräsentanten austauschen, wie z.B. jetzt die Bank von England für Gold Noten geben muß. Die Ware, das substantielle und darum zufällige Dasein des Tauschwerts, wird ausgetauscht gegen das symbolische Dasein des Tauschwerts als Tauschwerts. Es ist so keine Schwierigkeit, sie aus der Form der Ware in die Form des Geldes umzusetzen. Die Arbeitszeit, die in ihr enthalten ist, braucht nur authentisch verifiziert zu sein (was nebenbei gesagt nicht so leicht ist, wie die Feinheit und das Gewicht von Gold und Silber erproben) und erzeugt damit sofort ihre *contrevaleur*[9]; ihr Gelddasein. Wie wir immer die Sache wenden und drehn mögen, in letzter Instanz läuft sie darauf hinaus: Die Bank, die die Stundenzettel ausgibt, kauft die Ware zu

[7] proportionale Produktion – [8] irgendeine Bank – [9] *ihren Gegenwert*

ihren Produktionskosten, kauft alle Waren, und zwar kostet ihr das Kaufen nichts als die Produktion von Papierschnitzeln, die dem Verkäufer anstatt des Tauschwerts, den er in einer bestimmten substantiellen Form besitzt, den symbolischen Tauschwert der Ware gibt, in andren Worten eine Anweisung auf alle andren Waren zum Belauf desselben Tauschwerts. Der Tauschwert als solcher kann natürlich nur symbolisch existieren, obgleich dieses Symbol, um es als Sache anwenden zu können – nicht bloß als Vorstellungsform –, sachliches Dasein besitzt; nicht nur ideelle Vorstellung ist, sondern wirklich vorgestellt in einer gegenständlichen Weise. (Ein Maß kann in der Hand behalten werden; der Tauschwert mißt, aber er tauscht nur aus, indem das Maß aus der einen Hand in die andre übergeht.[47])

Also die Bank gibt für die Ware Geld; Geld, das exakt eine Anweisung auf den Tauschwert der Ware, d.h. auf alle Waren von demselben Wert, ist: Die Bank kauft. Die Bank ist der allgemeine Käufer, der Käufer nicht nur dieser oder jener Ware, sondern aller Ware. Denn sie soll eben den Umsatz jeder Ware in ihr symbolisches Dasein als Tauschwert bewerkstelligen. Wenn sie aber der allgemeine Käufer ist, muß sie auch der allgemeine Verkäufer sein, nicht nur das Dock, worin alle Waren deponiert werden, nicht nur das allgemeine Warenhaus, sondern der Besitzer der Waren, in demselben Sinn, wie es jeder andre Kaufmann ist. Ich habe meine Ware a gegen den Stundenzettel b ausgetauscht, der ihren Tauschwert vorstellt; aber nur, damit ich dies b nun beliebig wieder in allen wirklichen Waren c, d, e, etc. metamorphosieren kann. Kann nun dieses Geld zirkulieren außerhalb der Bank? Anders als zwischen dem Inhaber des Zettels und der Bank? Wodurch ist die Konvertibilität dieses Zettels gesichert? Es sind nur zwei Fälle möglich. Entweder sämtliche Wareninhaber (Produkte oder Arbeit) wollen ihre Ware zu ihrem Tauschwert verkaufen, oder einige wollen, andre nicht. Wenn sie alle zu ihrem Tauschwert verkaufen wollen, so werden sie nicht den Zufall abwarten, ob sich ein Käufer findet oder nicht, sondern gehn sofort zur Bank, treten ihr die Ware ab und erhalten ihr Tauschwertzeichen, Geld, dafür: lösen sie gegen ihr eignes Geld ein. In diesem Fall ist die Bank zugleich der allgemeine Käufer und Verkäufer in einer Person. Oder das Gegenteil findet statt. In diesem Fall ist der Bankzettel bloßes Papier, behauptet bloß, das allgemein anerkannte Symbol des Tauschwerts zu sein, hat aber keinen Wert. Denn dies Symbol hat das eigen, daß es nicht nur den Tauschwert vorstellt, sondern im wirklichen Austausch derselbe *ist*. Im letztren Fall wäre der Bankzettel kein Geld, oder nur konventionelles Geld zwischen der Bank und ihren Kunden, nicht auf dem allgemeinen Markt. Es wäre dasselbe, was ein Dutzend Speisekarten sind, die ich im Abonnement bei einem Wirt erhalte, oder ein Dutzend Theaterbilletts,

die beide Geld vorstellen, aber das eine nur Geld bei dieser bestimmten Speisetafel, das andre in diesem bestimmten Theater. Der Bankzettel hätte aufgehört, den Anforderungen des Geldes zu entsprechen, da er nicht im general public[10], sondern nur zwischen der Bank und ihren Kunden zirkulierte. Wir müssen also die letztre Unterstellung fallen lassen.

Die Bank wäre also der allgemeine Käufer und Verkäufer. Statt der Noten könnte sie auch Cheques ausgeben und statt dieser einfache Bookaccounts[11] führen. Je nach der Summe der Warenwerte, die X an sie abgelassen, hätte er dieselbe Wertsumme in andren Waren an sie zu gut. Ein zweites Attribut der Bank wäre notwendig, den Tauschwert aller Waren, d. h. die in ihnen materialisierte Arbeitszeit, authentisch zu fixieren. Aber hier könnten ihre Funktionen nicht enden. Sie müßte die Arbeitszeit bestimmen, in der die Waren hervorgebracht werden können mit den Durchschnittsmitteln der Industrie, die Zeit, in der sie hervorgebracht werden müssen. Aber auch das wäre nicht hinreichend. Sie hätte nicht nur die Zeit zu bestimmen, in der ein gewisses Quantum Produkte hervorgebracht werden muß, und die Produzenten in solche Bedingungen zu setzen, daß ihre Arbeit gleich produktiv ist (also auch die Distribution der Arbeitsmittel auszugleichen und zu ordnen), sondern sie hätte die Quanta Arbeitszeit zu ||20| bestimmen, die auf die verschiednen Produktionszweige verwandt werden soll. Das letztre wäre nötig, da, um den Tauschwert zu realisieren, ihr Geld wirklich konvertibel zu machen, die allgemeine Produktion gesichert werden müßte und in solchen Verhältnissen, daß die Bedürfnisse der Austauschenden befriedigt werden. Das ist noch nicht alles. Der größte Austausch ist nicht der der Waren, sondern der der Arbeit gegen Waren. (Gleich drauf näher.) Die Arbeiter würden nicht ihre Arbeit an die Bank verkaufen, sondern den Tauschwert für das volle Produkt ihrer Arbeit erhalten etc. Genau dann besehn wäre die Bank nicht nur der allgemeine Käufer und Verkäufer: sondern auch der allgemeine Produzent. In der Tat wäre sie entweder die despotische Regierung der Produktion und Verwalterin der Distribution, oder sie wäre in der Tat nichts als ein board[12], was für die gemeinsam arbeitende Gesellschaft Buch und Rechnung führte. Die Gemeinsamkeit der Produktionsmittel ist vorausgesetzt etc., etc. Die Saint-Simonisten machten ihre Bank zum Papsttum der Produktion.

Die Auflösung aller Produkte und Tätigkeiten in Tauschwerte setzt voraus sowohl die Auflösung aller festen persönlichen (historischen) Abhängigkeitsverhältnisse in der Produktion als die allseitige Abhängigkeit der Produzenten voneinander. Die Produktion sowohl jedes einzelnen ist abhängig von der

[10] in der allgemeinen Öffentlichkeit – [11] Bankkonten – [12] Amt

Produktion aller andern; als die Verwandlung seines Produkts in Lebensmittel für ihn selbst abhängig geworden ist von der Konsumtion aller andern. Preise sind alt; ebenso der Austausch; aber sowohl die Bestimmung der einen mehr und mehr durch die Produktionskosten wie das Übergreifen des andern über alle Produktionsverhältnisse sind erst vollständig entwickelt und entwickeln sich stets vollständiger in der bürgerlichen Gesellschaft, der Gesellschaft der freien Konkurrenz. Was Adam Smith, in echter 18.-Jahrhundertweise in die antehistorische Periode setzt, der Geschichte vorhergehn läßt, ist vielmehr ihr Produkt[48].

Diese wechselseitige Abhängigkeit ausgedrückt in der beständigen Notwendigkeit des Austauschs und in dem Tauschwert als allseitigem Vermittler. Die Ökonomen drücken das so aus: Jeder verfolgt sein Privatinteresse und nur sein Privatinteresse und dient dadurch, ohne es zu wollen und zu wissen, den Privatinteressen aller, den allgemeinen Interessen. Der Witz besteht nicht darin, daß, indem jeder sein Privatinteresse verfolgt, die Gesamtheit der Privatinteressen, also das allgemeine Interesse erreicht wird. Vielmehr könnte aus dieser abstrakten Phrase gefolgert werden, daß jeder wechselseitig die Geltendmachung des Interesses der andern hemmt und statt einer allgemeinen Affirmation vielmehr eine allgemeine Negation aus diesem bellum omnium contra omnes[49] resultiert. Die Pointe liegt vielmehr darin, daß das Privatinteresse selbst schon ein gesellschaftlich bestimmtes Interesse ist und nur innerhalb der von der Gesellschaft gesetzten Bedingungen und mit den von ihr gegebnen Mitteln erreicht werden kann, also an die Reproduktion dieser Bedingungen und Mittel gebunden ist. Es ist das Interesse der Privaten; aber dessen Inhalt, wie Form und Mittel der Verwirklichung, durch von allen unabhängige gesellschaftliche Bedingungen gegeben.

Die wechselseitige und allseitige Abhängigkeit der gegeneinander gleichgültigen Individuen bildet ihren gesellschaftlichen Zusammenhang. Dieser gesellschaftliche Zusammenhang ist ausgedrückt im *Tauschwert*, worin für jedes Individuum seine eigne Tätigkeit oder sein Produkt erst eine Tätigkeit und ein Produkt für es wird; es muß ein allgemeines Produkt produzieren – den *Tauschwert* oder, diesen für sich isoliert, individualisiert, *Geld*. Andrerseits die Macht, die jedes Individuum über die Tätigkeit der andren oder über die gesellschaftlichen Reichtümer ausübt, besteht in ihm als dem Eigner von *Tauschwerten*, von *Geld*. Es trägt seine gesellschaftliche Macht, wie seinen Zusammenhang mit der Gesellschaft in der Tasche mit sich. Die Tätigkeit, welches immer ihre individuelle Erscheinungsform, und das Produkt der Tätigkeit, welches immer seine besondre Beschaffenheit, ist der *Tauschwert*, d.h. ein Allgemeines, worin alle Individualität, Eigenheit negiert und aus-

gelöscht ist. Dieses ist in der Tat ein Zustand sehr verschieden von dem, worin das Individuum oder das in Familie und Stamm (später Gemeinwesen) naturwüchsig oder historisch erweiterte Individuum direkt aus der Natur sich reproduziert oder seine produktive Tätigkeit und sein Anteil an der Produktion an eine bestimmte Form der Arbeit und des Produkts angewiesen ist und sein Verhältnis zu andren eben so bestimmt ist.

Der gesellschaftliche Charakter der Tätigkeit, wie die gesellschaftliche Form des Produkts, wie der Anteil des Individuums an der Produktion, erscheint hier als den Individuen gegenüber Fremdes, Sachliches; nicht als das Verhalten ihrer gegeneinander, sondern als ihr Unterordnen unter Verhältnisse, die unabhängig von ihnen bestehn und aus dem Anstoß der gleichgültigen Individuen aufeinander entstehn. Der allgemeine Austausch der Tätigkeiten und Produkte, der Lebensbedingung für jedes einzelne Individuum geworden, ihr wechselseitiger Zusammenhang, erscheint ihnen selbst fremd, unabhängig, als eine Sache. Im Tauschwert ist die gesellschaftliche Beziehung der Personen in ein gesellschaftliches ||21| Verhalten der Sachen verwandelt; das persönliche Vermögen in ein sachliches. Je weniger gesellschaftliche Kraft das Tauschmittel besitzt, je zusammenhängender es noch mit der Natur des unmittelbaren Arbeitsprodukts und den unmittelbaren Bedürfnissen der Austauschenden ist, um so größer muß noch die Kraft des Gemeinwesens sein, das die Individuen zusammenbindet, patriarchalisches Verhältnis, antikes Gemeinwesen, Feudalismus und Zunftwesen. (Sieh mein Heft, XII, 34b.)[50]

Jedes Individuum besitzt die gesellschaftliche Macht unter der Form einer Sache. Raubt der Sache diese gesellschaftliche Macht, und ihr müßt sie Personen über die Personen geben. Persönliche Abhängigkeitsverhältnisse (zuerst ganz naturwüchsig) sind die ersten Gesellschaftsformen, in denen sich die menschliche Produktivität nur in geringem Umfang und auf isolierten Punkten entwickelt. Persönliche Unabhängigkeit, auf *sachlicher* Abhängigkeit gegründet, ist die zweite große Form, worin sich erst ein System des allgemeinen gesellschaftlichen Stoffwechsels, der universalen Beziehungen, allseitiger Bedürfnisse und universeller Vermögen bildet. Freie Individualität, gegründet auf die universelle Entwicklung der Individuen und die Unterordnung ihrer gemeinschaftlichen, gesellschaftlichen Produktivität als ihres gesellschaftlichen Vermögens, ist die dritte Stufe. Die zweite schafft die Bedingungen der dritten. Patriarchalische, wie antike Zustände (ebenso feudale), verfallen daher ebensosehr mit der Entwicklung des Handels, des Luxus, des *Geldes*, des *Tauschwerts*, wie die moderne Gesellschaft in gleichem Schritt mit ihnen emporwächst.

Austausch und Teilung der Arbeit bedingen sich wechselseitig. Da jeder

für sich arbeitet und sein Produkt nichts für sich ist, muß er natürlich austauschen, nicht nur, um an dem allgemeinen Produktionsvermögen teilzunehmen, sondern um sein eignes Produkt in ein Lebensmittel für sich selbst zu verwandeln. (Sieh meine „Bemerkungen über Ökonomie" p. V (13, 14).[51]) Der Austausch als vermittelt durch den Tauschwert und das Geld setzt allerdings die allseitige Abhängigkeit der Produzenten voneinander voraus, aber zugleich die völlige Isolierung ihrer Privatinteressen und eine Teilung der gesellschaftlichen Arbeit, deren Einheit und wechselseitige Ergänzung gleichsam als ein Naturverhältnis außer den Individuen, unabhängig von ihnen, existiert. Der Druck der allgemeinen Nachfrage und Zufuhr aufeinander vermittelt den Zusammenhang der gegeneinander Gleichgültigen.

Die Notwendigkeit selbst, das Produkt oder die Tätigkeit der Individuen erst in die Form des *Tauschwerts*, in *Geld*, zu verwandeln, und daß sie erst in dieser *sachlichen* Form ihre gesellschaftliche *Macht* erhalten und beweisen, beweist zweierlei: 1. daß die Individuen nur noch für die Gesellschaft und in der Gesellschaft produzieren; 2. daß ihre Produktion nicht *unmittelbar* gesellschaftlich ist, nicht the offspring of association[13], die die Arbeit unter sich verteilt. Die Individuen sind unter die gesellschaftliche Produktion subsumiert, die als ein Verhängnis außer ihnen existiert; aber die gesellschaftliche Produktion ist nicht unter die Individuen subsumiert, die sie als ihr gemeinsames Vermögen handhaben. Es kann also nichts falscher und abgeschmackter sein, als auf der Grundlage des *Tauschwerts*, des *Geldes*, die Kontrolle der vereinigten Individuen über ihre Gesamtproduktion vorauszusetzen, wie es oben mit der Stundenzettelbank geschah. Der *private Austausch* aller Arbeitsprodukte, Vermögen und Tätigkeiten steht im Gegensatz sowohl zu der[14] auf Über- und Unterordnung (naturwüchsig oder politisch) der Individuen untereinander begründeten Verteilung (wobei der eigentliche *Austausch* nur nebenherläuft oder im großen weniger das Leben ganzer Gemeinwesen ergreift, als vielmehr zwischen verschiednen Gemeinwesen eintritt, überhaupt keineswegs alle Produktions- und Verkehrsverhältnisse unterwirft) (welchen Charakter diese Über- und Unterordnung annehme: patriarchal, antik oder feudal) wie zu dem freien Austausch von Individuen, die assoziiert sind auf der Grundlage der gemeinsamen Aneignung und Kontrolle der Produktionsmittel. (Letztre Assoziation ist nichts Willkürliches: Sie setzt die Entwicklung materieller und geistiger Bedingungen voraus, die an diesem Punkt nicht weiter auszuführen sind.) Wie die Teilung der Arbeit Agglomeration, Kombination, Kooperation, den Gegensatz der Privatinteressen, Klasseninteressen, die Konkurrenz,

[13] das Ergebnis der Assoziation – [14] in der Handschrift: zu dem

Konzentration des Kapitals, Monopol, Aktiengesellschaften erzeugt – lauter gegensätzliche Formen der Einheit, die den Gegensatz selbst hervorruft –, so erzeugt der Privataustausch den Welthandel, die private Unabhängigkeit eine vollkommne Abhängigkeit vom sog. Weltmarkt und die zersplitterten Akte des Austauschs ein Bank- und Kreditwesen, dessen Buchführung ||22| wenigstens die Ausgleichungen des Privataustauschs konstatiert. Im Wechselkurs – sosehr die Privatinteressen jeder Nation sie in ebenso viele Nationen teilen[15] als sie fullgrown individuals[16] besitzt und die Interessen der Exporters und Importers derselben Nation sich hier gegenüberstehn – erhält der Nationalhandel einen *Schein* von Existenz etc. etc. Niemand wird deswegen glauben, durch eine *Börsenreform* die *Grundlagen* des innren oder auswärtigen Privathandels aufheben zu können. Aber innerhalb der bürgerlichen, auf dem *Tauschwert* beruhenden Gesellschaft erzeugen sich sowohl Verkehrs- als Produktionsverhältnisse, die ebenso viel Minen sind, um sie zu sprengen. (Eine Masse gegensätzlicher Formen der gesellschaftlichen Einheit, deren gegensätzlicher Charakter jedoch nie durch stille Metamorphose zu sprengen ist. Andrerseits, wenn wir nicht in der Gesellschaft, wie sie ist, die materiellen Produktionsbedingungen und ihnen entsprechenden Verkehrsverhältnisse für eine klassenlose Gesellschaft verhüllt vorfänden, wären alle Sprengversuche Donquichoterie.)

Wir haben gesehn, daß, obgleich der Tauschwert = ist der relativen Arbeitszeit, die in den Produkten materialisiert ist, das Geld seinerseits = dem Tauschwert der Waren, losgelöst von ihrer Substanz; in diesem Tauschwert oder Geldverhältnisse Widersprüche zwischen den Waren und ihrem Tauschwert, zwischen den Waren als Tauschwerten und dem Geld enthalten sind. Wir haben gesehn, daß eine Bank, die unmittelbar das Gegenbild der Ware im Arbeitsgeld erzeugt, eine Utopie ist. Obgleich also das Geld nur der von der Substanz der Waren losgelöste Tauschwert und nur der Tendenz dieses Tauschwerts, sich rein zu setzen, seinen Ursprung verdankt, kann die Ware nicht unmittelbar in Geld verwandelt werden; d. h., der authentische Ausweis über das Quantum der in ihr realisierten Arbeitszeit kann nicht als ihr Preis dienen in der Welt der Tauschwerte. How is this?[17]

(In einer Form des Geldes – soweit es Tausch*mittel* (nicht *Maß* des Tauschwerts) – ist den Ökonomen klar, daß die Existenz des Geldes die Versachlichung des gesellschaftlichen Zusammenhangs voraussetzt; soweit nämlich das Geld als *Pfand*[52] erscheint, was der eine in der Hand des andren zurücklassen muß, um eine Ware von ihm zu erhalten. Hier sagen die Öko-

[15] In der Handschrift: teilt – [16] ausgewachsene Individuen – [17] Wie ist das?

nomen selbst, daß die Menschen der Sache (dem Geld) das Vertrauen schenken, was sie sich nicht als Personen schenken. Aber warum schenken sie der Sache das Vertrauen? Doch offenbar nur als *versachlichtem Verhältnis* der Personen untereinander; als versachlichtem Tauschwert, und Tauschwert ist nichts als eine Beziehung der produktiven Tätigkeit der Personen untereinander. Jedes andre Pfand mag direkt dem Pfandinhaber als solches nützen; Geld nützt ihm nur als „Faustpfand der Gesellschaft"[53], aber solches Faustpfand ist es nur wegen seiner gesellschaftlichen (symbolischen) Eigenschaft; und gesellschaftliche Eigenschaft kann es nur besitzen, weil die Individuen ihre eigne gesellschaftliche Beziehung als Gegenstand sich entfremdet haben.)

In den *Preiscourantlisten*, worin alle Werte gemessen sind im Geld, scheint[18] zugleich die Unabhängigkeit des gesellschaftlichen Charakters der Sachen von den Personen, wie zugleich die Tätigkeit des Handels auf dieser Basis der Fremdartigkeit, worin die Gesamtproduktions- und -verkehrsverhältnisse dem einzelnen, allen einzelnen gegenüber, erscheinen, sie wieder den einzelnen zu unterwerfen. Da die Verselbständigung des Weltmarkts, if you please[19], (worin die Tätigkeit jedes einzelnen eingeschlossen) wächst mit der Entwicklung der Geldverhältnisse (Tauschwerts) und vice versa, der allgemeine Zusammenhang und die allseitige Abhängigkeit in Produktion und Konsumtion zugleich mit der Unabhängigkeit und Gleichgültigkeit der Konsumierenden und Produzierenden zueinander; da dieser Widerspruch zu Krisen führt etc., so wird gleichzeitig mit der Entwicklung dieser Entfremdung, auf ihrem eignen Boden, versucht, sie aufzuheben; Preiscourantlisten, Wechselkurse, Verbindungen der Handelstreibenden untereinander durch Briefe, Telegraphen etc. (die Kommunikationsmittel wachsen natürlich gleichzeitig), worin jeder einzelne sich Auskunft über die Tätigkeit aller andren verschafft und seine eigne danach auszugleichen sucht. (D. h., obgleich die Nachfrage und Zufuhr aller von allen unabhängig vor sich geht, so sucht sich jeder über den Stand der allgemeinen Nachfrage und Zufuhr zu unterrichten; und dies Wissen wirkt dann wieder praktisch auf sie ein. Obgleich alles dies auf dem gegebnen Standpunkt die Fremdartigkeit nicht aufhebt, so führt es Verhältnisse und Verbindungen herbei, die die Möglichkeit, den alten Standpunkt aufzuheben, in sich einschließen.) (Die Möglichkeit allgemeiner Statistik etc.) (Es ist dies übrigens unter den Kategorien von *„Preisen, Nachfrage und Zufuhr"* zu entwickeln. Übrigens hier nur zu bemerken, daß die Übersicht über den Gesamthandel und die Gesamtproduktion, soweit sie faktisch in den Preiscourantlisten vorliegt, in der Tat den besten Beweis liefert, wie den einzelnen ihr eigner Austausch

[18] In der Handschrift: erscheint – [19] bitte sehr

und ihre eigne Produktion[20] als *sachliches*, von ihnen *unabhängiges* Verhältnis gegenübertritt. Im *Weltmarkt* hat sich der *Zusammenhang des einzelnen* mit allen, aber auch zugleich die *Unabhängigkeit* ||23| *dieses Zusammenhangs von den einzelnen* selbst zu einer solchen Höhe entwickelt, daß seine Bildung zugleich schon die Übergangsbedingung aus ihm selbst enthält.) Die *Vergleichung* an der Stelle der wirklichen Gemeinschaftlichkeit und Allgemeinheit.

(Es ist gesagt worden und mag gesagt werden, daß das Schöne und Große eben in diesem naturwüchsigen, vom Wissen und Wollen der Individuen unabhängigen, und grade ihre wechselseitige Unabhängigkeit und Gleichgültigkeit gegeneinander voraussetzenden Zusammenhang, materiellen und geistigen Stoffwechsel, beruht. Und sicher ist dieser sachliche Zusammenhang ihrer Zusammenhangslosigkeit vorzuziehn oder einem auf Bluturenge Natur und Herrschafts- und Knechtschafts[verhältnisse] gegründet[en] nur lokalen Zusammenhang. Es ist ebenso sicher, daß die Individuen sich ihre eignen gesellschaftlichen Zusammenhänge nicht unterordnen können, bevor sie dieselben geschaffen haben. Aber es ist abgeschmackt, jenen nur *sachlichen Zusammenhang* als den naturwüchsigen, von der Natur der Individualität (im Gegensatz zum reflektierten Wissen und Wollen) unzertrennlichen und ihr immanenten, aufzufassen. Er ist ihr Produkt. Er ist ein historisches Produkt. Er gehört einer bestimmten Phase ihrer Entwicklung an. Die Fremdartigkeit und Selbständigkeit, worin er noch gegen sie existiert, beweist nur, daß sie noch in der Schöpfung der Bedingungen ihres sozialen Lebens begriffen sind, statt von diesen Bedingungen aus es begonnen zu haben. Es ist der Zusammenhang, der naturwüchsige, von Individuen innerhalb bestimmter, bornierter Produktionsverhältnisse. Die universal entwickelten Individuen, deren gesellschaftliche Verhältnisse als ihre eignen, gemeinschaftlichen Beziehungen auch ihrer eignen gemeinschaftlichen Kontrolle unterworfen sind, sind[21] kein Produkt der Natur, sondern der Geschichte. Der Grad und die Universalität der Entwicklung der Vermögen, worin *diese* Individualität möglich wird, setzt eben die Produktion auf der Basis der Tauschwerte voraus, die mit der Allgemeinheit der Entfremdung des Individuums von sich und von andren, aber auch die Allgemeinheit und Allseitigkeit seiner Beziehungen und Fähigkeiten erst produziert. Auf frühren Stufen der Entwicklung erscheint das einzelne Individuum voller, weil es eben die Fülle seiner Beziehungen noch nicht herausgearbeitet und als von ihm unabhängige gesellschaftliche Mächte und Verhältnisse sich gegenübergestellt hat. So lächerlich es ist, sich nach jener

[20]In der Handschrift: Produkt – [21]in der Handschrift: ist kein Produkt

ursprünglichen Fülle zurückzusehnen, so lächerlich ist der Glaube, bei jener vollen Entleerung stehnbleiben zu müssen. Über den Gegensatz gegen jene romantische Ansicht ist die bürgerliche nie herausgekommen, und darum wird jene als berechtigter Gegensatz sie bis an ihr seliges Ende begleiten.)

(Als Beispiel kann hier genommen werden das Verhältnis des einzelnen zur Wissenschaft.)

(Das Geld mit dem Blute zu vergleichen – das Wort Zirkulation gab dazu Anlaß – ist ungefähr ebenso richtig wie das Gleichnis des Menenius Agrippa[54] zwischen den Patriziern und dem Magen.) (Das Geld mit der Sprache zu vergleichen ist nicht minder falsch. Die Ideen werden nicht in die Sprache verwandelt, so daß ihre Eigentümlichkeit aufgelöst und ihr gesellschaftlicher Charakter neben ihnen in der Sprache existierte, wie die Preise neben den Waren. Die Ideen existieren nicht getrennt von der Sprache. Ideen, die aus ihrer Muttersprache erst in eine fremde Sprache übersetzt werden müssen, um zu kursieren, um austauschbar zu werden, bieten schon mehr Analogie; die Analogie liegt dann aber nicht in der Sprache, sondern in ihrer Fremdheit.)

(Die Austauschbarkeit aller Produkte, Tätigkeiten, Verhältnisse gegen[22] ein Drittes, *Sachliches*, was wieder gegen alles *ohne Unterschied* ausgetauscht werden kann – also die Entwicklung der Tauschwerte (und der Geldverhältnisse) ist identisch mit der allgemeinen Venalität, Korruption. Die generelle Prostitution erscheint als eine notwendige Phase der Entwicklung des gesellschaftlichen Charakters der persönlichen Anlagen, Vermögen, Fähigkeiten, Tätigkeiten. Mehr höflich ausgedrückt: Das allgemeine Nützlichkeits- und Brauchbarkeitsverhältnis. Das Gleichsetzen des Ungleichartigen, wie schön Shakespeare[55] das Geld faßt. Die Bereicherungssucht als solche ohne Geld unmöglich; alle andre Akkumulation und Akkumulationssucht erscheint naturwüchsig, borniert, durch die Bedürfnisse einerseits, die bornierte Natur der Produkte anderseits bedingt (sacra auri fames[56]).)

(Das Geldwesen in seiner Entwicklung unterstellt offenbar schon andre allgemeine Entwicklungen.)

Wenn gesellschaftliche Verhältnisse betrachtet werden, die ein unentwickeltes System des Austauschs, der Tauschwerte und des Geldes erzeugen oder denen ein unentwickelter Grad derselben entspricht, so ist es von vornherein klar, daß die Individuen, obgleich ihre Verhältnisse persönlicher erscheinen, nur als Individuen in einer Bestimmtheit in Beziehung zueinander treten, als Feudalherr und Vasall, Grundherr und Leibeigner etc. oder als Kastenglieder etc. oder als Standesangehörige etc. Im Geldverhältnisse, im entwickelten

[22] In der Handschrift: in ein Drittes

Austauschsystem (und dieser Schein verführt die Demokratie) sind in der Tat die Bande der persönlichen Abhängigkeit gesprengt, zerrissen, Blutsunterschiede, Bildungsunterschiede etc. (die persönlichen Bande erscheinen wenigstens alle als *persönliche* Verhältnisse); und die Individuen *scheinen* unabhängig (diese Unabhängigkeit, die überhaupt bloß eine Illusion ist und richtiger Gleichgültigkeit – im Sinn der Indifferenz – hieße), frei aufeinander zu stoßen und in dieser Freiheit auszutauschen; sie scheinen so aber nur für den, der von den *Bedingungen*, den *Existenzbedingungen* (und diese sind wieder von Individuen unabhängige und erscheinen, obgleich von der Gesellschaft erzeugt, gleichsam als *Naturbedingungen*, d. h. von den Individuen unkontrollierbare), abstrahiert, unter denen diese Individuen in Berührung treten.

Die ||24| Bestimmtheit, die im ersten Fall als eine persönliche Beschränkung des Individuums durch ein andres, erscheint im letztren ausgebildet als eine sachliche Beschränkung des Individuums durch von ihm unabhängige und in sich selbst ruhende Verhältnisse. (Da das einzelne Individuum nicht seine persönliche Bestimmtheit abstreifen, wohl aber äußere Verhältnisse überwinden und sich unterordnen kann, so *scheint* seine Freiheit im Fall 2 größer. Eine nähre Untersuchung jener äußren Verhältnisse, jener Bedingungen, zeigt aber die Unmöglichkeit der Individuen einer Klasse etc., sie en masse zu überwinden, ohne sie aufzuheben. Der einzelne kann zufällig mit ihnen fertig werden; die Masse der von ihnen Beherrschten nicht, da ihr bloßes Bestehn die Unterordnung und die notwendige Unterordnung der Individuen unter sie ausdrückt.) Diese äußren Verhältnisse sind so wenig eine Beseitigung der „Abhängigkeitsverhältnisse", daß sie nur die Auflösung derselben in eine allgemeine Form sind; vielmehr das Herausarbeiten des allgemeinen *Grundes* der persönlichen Abhängigkeitsverhältnisse sind. Auch hier kommen die Individuen nur als bestimmte zueinander in Beziehung. Diese *sachlichen* Abhängigkeitsverhältnisse im Gegensatz zu den *persönlichen* erscheinen auch so (das sachliche Abhängigkeitsverhältnis ist nichts als die den scheinbar unabhängigen Individuen selbständig gegenübertretenden gesellschaftlichen Beziehungen, d. h. ihre ihnen selbst gegenüber verselbständigten wechselseitigen Produktionsbeziehungen), daß die Individuen nun von *Abstraktionen* beherrscht werden, während sie früher voneinander abhingen. Die Abstraktion oder Idee ist aber nichts als der theoretische Ausdruck jener materiellen Verhältnisse, die Herr über sie sind. Verhältnisse können natürlich nur in Ideen ausgedrückt werden, und so haben Philosophen als das Eigentümliche der neuen Zeit ihr Beherrschtsein von Ideen aufgefaßt und mit dem Sturz dieser Ideenherrschaft die Erzeugung der freien Individualität identifiziert. Der Irrtum war vom ideologischen Standpunkt aus um so leichter zu begehn, als

jene Herrschaft der Verhältnisse (jene sachliche Abhängigkeit, die übrigens wieder in bestimmte, nur aller Illusion entkleidete, persönliche Abhängigkeitsverhältnisse umschlägt) in dem Bewußtsein der Individuen selbst als Herrschen von Ideen erscheint und der Glaube an die Ewigkeit dieser Ideen, d. h. jener sachlichen Abhängigkeitsverhältnisse, von den herrschenden Klassen, of course[23], in jeder Weise befestigt, genährt, eingetrichtert wird.

(Es ist natürlich der Illusion der „rein persönlichen Verhältnisse" der Feudalzeiten etc. gegenüber keinen Augenblick zu vergessen, 1. daß diese Verhältnisse selbst innerhalb ihrer Sphäre einen sachlichen Charakter auf einer bestimmten Phase annahmen, wie die Entwicklung der Grundeigentumsverhältnisse z. B. aus rein militärischen Subordinationsverhältnissen zeigt; aber 2. das sachliche Verhältnis, worin sie zugrund gehn, hat selbst einen bornierten, naturbestimmten Charakter und *erscheint* daher als persönlich, während in der modernen Welt die persönlichen Verhältnisse als reiner Ausfluß der Produktions- und Austauschverhältnisse heraustreten.)

Das Produkt wird Ware. Die Ware wird Tauschwert. Der Tauschwert der Ware erhält besondre Existenz neben der Ware; d. h. die Ware, in der Form, worin [sie] 1. austauschbar mit allen andern Waren ist; worin sie 2. daher allgemeine Ware und ihre natürliche Besonderheit ausgelöscht ist; 3. worin das Maß ihrer Austauschbarkeit gesetzt ist, das bestimmte Verhältnis, worin sie alle andren Waren sich gleichsetzt, ist die Ware als Geld, und zwar nicht als Geld überhaupt, sondern als eine *bestimmte Summe Geld,* denn um den Tauschwert in allen seinen Unterschieden darzustellen, muß das Geld zählbar, quantitativ teilbar sein.

Das Geld, die gemeinsame Form, worein sich alle Waren als Tauschwerte verwandeln, die allgemeine Ware, muß selbst als eine *besondre* Ware neben den andren existieren, da sie nicht nur im Kopf an ihm gemessen, sondern im wirklichen Austausch gegen es ausgetauscht und eingewechselt werden müssen. Der Widerspruch, der dadurch hereinkommt, an einer andren Stelle zu entwickeln. Das Geld entsteht nicht durch Konvention, sowenig wie der Staat. Es entsteht aus dem Austausch und im Austausch naturwüchsig, ist ein Produkt desselben. *Ursprünglich* wird die Ware als Geld dienen – d. h. eingetauscht werden, nicht als Gegenstand des Bedürfnisses und der Konsumtion, sondern um sie wieder auszutauschen gegen andre Waren –, die am meisten als Gegenstand des Bedürfnisses eingetauscht wird, kursiert; die also am sichersten ist, wieder gegen andre besondre Waren ausgetauscht werden zu können; die also in der gegebnen gesellschaftlichen Organisation den Reichtum κατ' ἐξοχήν[24]

[23] selbstverständlich – [24] vorzugsweise

repräsentiert, Gegenstand der allgemeinsten Nachfrage und Zufuhr ist und einen besondren Gebrauchswert besitzt. So Salz, Häute, Vieh, Sklaven. Eine solche Ware entspricht faktisch mehr in ihrer besondren Gestalt als Ware sich selbst als (schade, daß im Deutschen der Unterschied von denrée[25] und marchandise[26] nicht passend wiederzugeben) Tauschwert, denn die andren Waren.

Die besondre Nützlichkeit der Ware, sei es als besondrer Konsumtionsgegenstand (Häute), sei es als unmittelbares Produktionswerkzeug (Sklave), stempelt sie hier zum Geld. Im Fortgang der Entwicklung wird grade das umgekehrte eintreten, d. h. die Ware, die am wenigsten unmittelbar Gegenstand der Konsumtion oder Werkzeug der Produktion, wird am besten grade die Seite repräsentieren, daß sie dem Bedürfnis *des Austauschs als solchen* dient. Im ersten ||25| Fall wird die Ware Geld wegen ihres besondren Gebrauchswerts; im zweiten Fall erhält sie davon ihren besondren Gebrauchswert, daß sie als Geld dient. Dauerhaftigkeit, Unveränderlichkeit, Teilbarkeit und Wiederzusammensetzbarkeit, relativ leichte Transportierbarkeit, weil sie großen Tauschwert in kleinem Raum einschließen[27], alles das macht die edlen Metalle besonders geeignet auf der letztren Stufe. Zugleich bilden sie natürlichen Übergang aus der ersten Form des Geldes. Bei etwas höhrer Stufe der Produktion und des Austauschs tritt das Produktionsinstrument *über* die Produkte; die *Metalle* aber (erst Steine) sind die ersten und unentbehrlichsten Produktionswerkzeuge. Im *Kupfer*, das im Geld der Alten eine so große Rolle spielt, findet sich noch beides zusammen, der besondre Gebrauchswert als Produktionsinstrument und die übrigen Eigenschaften, die nicht vom Gebrauchswert der Ware herfließen, sondern ihrer Bestimmung als Tauschwert (worin Tauschmittel eingeschlossen) entsprechen. Von den andren Metallen scheiden sich dann wieder die *edlen* ab, indem sie nicht oxydierbar etc., gleichmäßiger Qualität etc. und dann der höhern Stufe besser entsprechen, indem ihre unmittelbare Nützlichkeit für Konsumtion und Produktion zurücktritt[28], sie aber schon ihrer Seltenheit wegen den rein auf dem Tausch gegründeten Wert mehr darstellen. Sie stellen von vornherein den Überfluß vor, die Form, worin der Reichtum ursprünglich erscheint. Auch Metalle lieber gegen Metalle als andre Waren ausgetauscht.

Die erste Form des Geldes entspricht einer geringen Stufe des Austauschs und des Tauschhandels, wo das Geld mehr noch in seiner Bestimmung als *Maß* hervortritt, denn als wirkliches *Austauschinstrument.* Auf dieser Stufe kann

[25] Eßware – [26] Handelsware – [27] in der Handschrift: einschließt – [28] in der Handschrift: zurücktreten

das Maß noch rein imaginär sein (indes schließt die bar der Neger das Eisen ein) (*Muscheln* etc. entsprechen aber mehr der Reihe, deren[29] letzte Spitze Gold und Silber ist).

Daraus, daß die Ware zum allgemeinen Tauschwert, geht hervor, daß der Tauschwert zu einer besondren Ware wird: Er kann dies nur, indem eine besondre Ware allen andren gegenüber das Privilegium erhält, ihren Tauschwert zu repräsentieren, zu symbolisieren; d.h. *Geld* zu werden. Daß der Geldeigenschaft aller Waren eine besondre Ware als Geldsubjekt erscheint – geht aus dem Wesen des Tauschwerts selbst hervor. Im Fortgang der Entwicklung kann der Tauschwert des Geldes wieder eine von seiner Materie, seiner Substanz, getrennte Existenz erhalten, wie im Papiergeld, ohne indes das Privilegium dieser besondren Ware aufzuheben, indem die besonderte Existenz ihre Denomination von der besondren Ware zu erhalten fortfahren muß.

Weil die Ware Tauschwert ist, ist sie austauschbar gegen Geld, = Geld gesetzt. Das Verhältnis, worin sie dem Geld gleichgesetzt wird, d.h. die Bestimmtheit ihres Tauschwerts, ist *vorausgesetzt* ihrer Umsetzung in Geld. Das Verhältnis, worin die besondre Ware gegen Geld ausgetauscht wird, d.h. das Quantum Geld, worein ein bestimmtes Quantum Ware umsetzbar, ist bestimmt durch die in der Ware vergegenständlichte Arbeitszeit. Als Verwirklichung einer *bestimmten* Arbeitszeit ist die Ware Tauschwert; im Geld ist das Quotum Arbeitszeit, das sie repräsentiert, sowohl gemessen als in seiner allgemeinen, dem Begriff entsprechenden, austauschbaren Form enthalten. Das Geld ist das sachliche Medium, worein die Tauschwerte getaucht, eine ihrer allgemeinen Bestimmung entsprechende Gestalt erhalten. Adam Smith sagt, daß die Arbeit (Arbeitszeit) das ursprüngliche Geld ist, womit alle Waren gekauft werden.[57] Den Akt der Produktion betrachtet, bleibt dies immer richtig (ebensowohl in bezug auf die Bestimmung der relativen Werte). Jede Ware wird in der Produktion fortwährend gegen Arbeitszeit ausgetauscht. Die Notwendigkeit eines von der Arbeitszeit unterschiednen Geldes kömmt grade dadurch herein, daß das Quotum Arbeitszeit ausgedrückt werden soll nicht in ihrem unmittelbaren und besondren Produkt, sondern in einem vermittelten und allgemeinen Produkt, in ihrem besondren Produkt als gleich und konvertibel gegen alle andren Produkte derselben Arbeitszeit; der Arbeitszeit nicht in einer Ware, sondern in allen Waren zugleich und darum in einer besondren Ware, die alle andren repräsentiert. Die Arbeitszeit kann nicht unmittelbar selbst das Geld sein (eine Forderung, die in andren Worten damit zusammenfällt, daß jede Ware unmittelbar ihr eignes Geld sein soll), eben weil sie faktisch stets nur in besondren

[29] In der Handschrift: dessen

Produkten existiert (als Gegenstand): Als allgemeiner Gegenstand kann sie nur symbolisch existieren, eben wieder in einer besondren Ware, die als Geld gesetzt wird. Die Arbeitszeit existiert nicht als allgemeiner, von den natürlichen Besonderheiten der Waren unabhängiger und abgeschiedner (losgelöster) Gegenstand des Austauschs. Als solcher müßte sie existieren, um die Bedingungen des Geldes unmittelbar zu erfüllen. Die Vergegenständlichung des allgemeinen, gesellschaftlichen Charakters der Arbeit (und darum der Arbeitszeit, die im Tauschwert enthalten) macht eben ihr Produkt zum Tauschwert; gibt der Ware die Eigenschaft des Geldes, die aber ein selbständig außer ihr existierendes Geldsubjekt wieder einschließt.

Die bestimmte Arbeitszeit ist vergegenständlicht in einer bestimmten, besondren Ware von besondren Eigenschaften und besondren Beziehungen zu den Bedürfnissen; als Tauschwert aber soll sie vergegenständlicht sein in einer Ware, die nur ihre Qualität oder Quantität ausdrückt, gleichgültig gegen ihre natürlichen Eigenschaften ist und daher in jede andre Ware, die dieselbe Arbeitszeit vergegenständlicht, metamorphosiert, d.h. ausgetauscht werden kann. Als Gegenstand soll sie diesen allgemeinen Charakter besitzen, ||26| der ihrer natürlichen Besonderheit widerspricht. Dieser Widerspruch kann nur gelöst werden, indem er selbst vergegenständlicht wird; d.h., indem die Ware doppelt gesetzt wird, einmal in ihrer natürlichen unmittelbaren Form, dann in ihrer vermittelten, als Geld. Das letztre ist nur möglich, indem eine besondre Ware gleichsam die allgemeine Substanz der Tauschwerte wird oder indem der Tauschwert der Waren mit einer besondren Substanz, einer besondren Ware im Unterschied von allen übrigen, identifiziert wird. D.h., indem die Ware erst mit dieser allgemeinen Ware, dem symbolischen allgemeinen Produkt oder Vergegenständlichung der Arbeitszeit umgetauscht werden muß, um dann als Tauschwert gleichgültig gegen alle andren Waren beliebig umtauschbar, in sie metamorphosierbar zu sein. Das Geld ist die Arbeitszeit als allgemeiner Gegenstand oder die Vergegenständlichung der allgemeinen Arbeitszeit, die Arbeitszeit als *allgemeine Ware*. Wenn es daher sehr einfach aussieht, daß die Arbeitszeit, weil sie die Tauschwerte reguliert, in der Tat nicht nur ihr inhärentes Maß, sondern ihre Substanz selbst ist (denn als Tauschwerte besitzen die Waren keine andre Substanz, keine natürliche Beschaffenheit) und auch unmittelbar als ihr *Geld* dienen könne, d.h. das Element hergeben, worin die Tauschwerte sich als solche realisieren, so trügt dieser Schein der Einfachheit. Vielmehr schließt das Verhältnis der Tauschwerte – der Waren als einander gleicher und gleichsetzbarer Vergegenständlichungen der Arbeitszeit – Widersprüche ein, die in einem von der Arbeitszeit *verschiednen Gelde* ihren sachlichen Ausdruck erhalten.

Bei Adam Smith[58] erscheint dieser Widerspruch noch als ein Nebeneinandersetzen. Neben dem besondren Arbeitsprodukt (der Arbeitszeit als besonderm Gegenstand) muß der Arbeiter noch ein Quantum allgemeiner Ware (die Arbeitszeit als allgemeinen Gegenstand) erzeugen. Die beiden Bestimmungen des Tauschwerts erscheinen ihm äußerlich *neben*einander. Das Innre der ganzen Ware erscheint noch nicht ergriffen und durchdrungen vom Widerspruch. Dies entspricht der Stufe der Produktion, die er vorliegen hatte, wo der Arbeiter noch einen Teil seiner Subsistenz direkt in seinem Produkt besaß; weder seine ganze Tätigkeit noch sein ganzes Produkt vom Austausch abhängig geworden war; d. h. die Subsistenzagrikultur (oder ähnlich, wie Steuart sie nennt[59]) noch zu einem großen Maß herrschte und ebenso die patriarchale Industrie (Handweberei, Spinnerei im Haus und verknüpft mit der Agrikultur). Nur noch der Überschuß wird in einem großen Kreis der Nation ausgetauscht. Tauschwert und Bestimmung durch die Arbeitszeit noch nicht völlig entwickelt auf nationalem Maßstab.

(*Incident*[30]: Von Gold und Silber weniger richtig als von irgendeiner andren Ware, daß ihre Konsumtion nur wachsen kann im Verhältnis zu ihren verminderten Produktionskosten. Sie wächst vielmehr im Verhältnis zum Wachstum des allgemeinen Reichtums, da ihr Gebrauch spezifisch den Reichtum, Überfluß, Luxus repräsentiert, weil sie selbst den allgemeinen Reichtum *repräsentieren*. Abgesehn vom Gebrauch als Geld, werden Silber und Gold mehr konsumiert im Verhältnis zum Wachstum des allgemeinen Reichtums. Wenn daher ihre Zufuhr plötzlich wächst, selbst ohne daß die Produktionskosten oder ihr Wert sich verhältnismäßig verringerte, finden sie einen rasch sich erweiternden Markt, der ihre Depreziation aufhält. Manches, was den Ökonomen – die allgemein Konsumtion von Gold und Silber vom Fall ihrer Produktionskosten allein abhängig machen – in dem *australisch-kalifornischen* case[31] unerklärlich[60] und, wo sie sich in einem Zirkel bewegen, daher erklärt. Es hängt dies genau damit zusammen, daß sie den Reichtum repräsentieren, also mit ihrer Eigenschaft als Geld.)

(Der Gegensatz des Goldes und Silbers als der eternal[32] Ware im Gegensatz zu den andern, den wir bei Petty[33] finden, schon bei *Xenophon, de Vectigalibus*, c. 1. in bezug auf Marmor und Silber.

„Die Erde verfügt aber nicht nur über das, was alljährlich blüht und reift, sondern sie hat auch dauerhafte Güter. Es gibt nämlich in ihr reichliche Vorkommen von Stein etc. (nämlich der Marmor)... Es gibt aber auch Land, das bei agrarischer Nutzung keinen Ertrag abwirft, bei bergmännischer Nutzung aber das Vielfache an Menschen ernährt, als wenn es Getreide trüge.")

[30]*Nebenbei* – [31]Fall – [32]ewigen – [33]siehe vorl. Band, S. 158

(Wohl zu merken, daß der Austausch zwischen verschiednen Stämmen oder Völkern – und dies, nicht der Privataustausch, ist seine erste Gestalt – erst damit beginnt, daß einem unzivilisierten Stamm Überfluß abgekauft wird (abgemogelt), der nicht das Produkt seiner Arbeit, sondern natürliches Produkt des Bodens und der Natur, die er okkupiert.)

(Daraus, daß das Geld in einer bestimmten Ware symbolisiert sein muß, dann diese Ware selbst (Gold etc.), die ordinären ökonomischen Widersprüche, die daraus hervorgehn, zu entwickeln. Dies Nr. II. Dann, da alle Waren gegen das Geld ausgetauscht werden müssen, um als *Preise* bestimmt zu werden, ob dieser Austausch nun wirklich oder nur im Kopf stattfindet, das Verhältnis des Quantums des Goldes oder Silbers zu den Warenpreisen zu bestimmen. Dies Nr. III. Es ist klar, daß, bloß *gemessen* im Gold oder Silber, ihre Quantität keinen Einfluß auf den Preis der Waren ausübt; durch den wirklichen Austausch, soweit es wirklich als Zirkulationsinstrument dient, kommt die Schwierigkeit herein; die Verhältnisse von Nachfrage und Zufuhr etc. Was aber seinen Wert als Zirkulationsinstrument affiziert, affiziert es offenbar als Maß.)

||27| Die Arbeitszeit selbst existiert als solche nur subjektiv, nur in der Form der Tätigkeit. Insofern sie als solche austauschbar (selbst Ware) ist, ist sie nicht nur quantitativ, sondern qualitativ bestimmt und verschieden, keineswegs allgemeine, sich gleiche Arbeitszeit; sondern entspricht als Subjekt ebensowenig der die Tauschwerte bestimmenden allgemeinen Arbeitszeit, wie die besondren Waren und Produkte ihr als Objekt entsprechen.

Der Satz von A. Smith, daß der Arbeiter neben seiner besondren Ware eine allgemeine Ware produzieren muß, in andren Worten, daß er einem Teil seiner Produkte die Form des Geldes geben muß, überhaupt seiner Ware, soweit sie nicht als Gebrauchswert für ihn, sondern als Tauschwert dienen soll – heißt, subjektiv ausgedrückt, weiter nichts, als daß seine besondre Arbeitszeit nicht unmittelbar gegen jede andre besondre Arbeitszeit ausgetauscht werden kann, sondern daß diese ihre allgemeine Austauschbarkeit erst vermittelt werden, daß sie eine gegenständliche, von ihr selbst verschiedne Form annehmen muß, um diese allgemeine Austauschbarkeit zu erlangen.

Die Arbeit des einzelnen, im Akt der Produktion selbst betrachtet, ist das Geld, womit er unmittelbar das Produkt, den Gegenstand seiner besondren Tätigkeit, kauft; aber es ist ein *besondres* Geld, das eben nur dies *bestimmte* Produkt kauft. Um unmittelbar das *allgemeine Geld* zu sein, müßte sie von vornherein nicht *besondre* Arbeit, sondern *allgemeine* sein, d. h. von vornherein als Glied der *allgemeinen Produktion gesetzt* sein. In dieser Voraussetzung aber würde nicht erst der Austausch ihr den allgemeinen Charakter geben, sondern

ihr vorausgesetzter gemeinschaftlicher Charakter würde die Teilnahme an den Produkten bestimmen. Der gemeinschaftliche Charakter der Produktion würde von vornherein das Produkt zu einem gemeinschaftlichen, allgemeinen machen. Der ursprünglich in der Produktion stattfindende Austausch – der kein Austausch von Tauschwerten wäre, sondern von Tätigkeiten, die durch gemeinschaftliche Bedürfnisse bestimmt wären, durch gemeinschaftliche Zwecke – würde von vornherein die Teilnahme des einzelnen an der gemeinschaftlichen Produktenwelt einschließen. Auf der Grundlage der Tauschwerte wird die Arbeit erst durch den *Austausch* als allgemein *gesetzt*. Auf dieser Grundlage wäre sie als solche *gesetzt* vor dem Austausch; d. h., der Austausch der Produkte wäre überhaupt nicht das *Medium*, wodurch die Teilnahme des einzelnen an der allgemeinen Produktion vermittelt würde. Vermittlung muß natürlich stattfinden.

Im erstren Fall, der von der selbständigen Produktion der einzelnen ausgeht – sosehr diese selbständigen Produktionen durch ihre Beziehungen zueinander sich post festum bestimmen, modifizieren –, findet die Vermittlung statt durch den Austausch der Waren, den Tauschwert, das Geld, die alle Ausdrücke eines und desselben Verhältnisses sind. Im zweiten Fall ist die *Voraussetzung selbst vermittelt;* d. h., eine gemeinschaftliche Produktion, die Gemeinschaftlichkeit als Grundlage der Produktion, ist vorausgesetzt. Die Arbeit des einzelnen ist von vornherein als gesellschaftliche Arbeit gesetzt. Welches daher auch immer die besondre materielle Gestalt des Produkts sei, das er schafft oder schaffen hilft, was er mit seiner Arbeit gekauft hat, ist nicht ein bestimmtes besondres Produkt, sondern ein bestimmter Anteil an der gemeinschaftlichen Produktion. Er hat darum auch kein besondres Produkt auszutauschen. Sein Produkt ist *kein Tauschwert*. Das Produkt hat nicht erst in eine besondre Form umgesetzt zu werden, um einen allgemeinen Charakter für den einzelnen zu erhalten. Statt einer Teilung der Arbeit, die in dem Austausch von Tauschwerten sich notwendig erzeugt, fände eine Organisation der Arbeit statt, die den Anteil des einzelnen an der gemeinschaftlichen Konsumtion zur Folge hat. In dem ersten Fall wird der gesellschaftliche Charakter der Produktion erst durch die Erhebung der Produkte zu Tauschwerten und den Tausch dieser Tauschwerte post festum *gesetzt*. Im zweiten Fall ist der *gesellschaftliche Charakter der Produktion* vorausgesetzt, und die Teilnahme an der Produktenwelt, an der Konsumtion, ist nicht durch den Austausch voneinander unabhängiger Arbeiten oder Arbeitsprodukte vermittelt. Er ist vermittelt durch die gesellschaftlichen Produktionsbedingungen, innerhalb deren das Individuum tätig ist. Die Arbeit des einzelnen also unmittelbar zum *Geld* machen wollen (d. h. auch sein Produkt), zum *realisierten*

Tauschwert, heißt, sie *unmittelbar* als allgemeine Arbeit bestimmen, d.h. eben die Bedingungen negieren, unter denen sie zu Geld und Tauschwerten gemacht werden muß und vom Privataustausch abhängt. Die Forderung kann bloß befriedigt werden unter Bedingungen, worin sie nicht mehr gestellt werden kann. Die Arbeit auf Grundlage der Tauschwerte setzt eben voraus, daß weder die Arbeit des einzelnen noch sein Produkt *unmittelbar* allgemein ist; daß es diese Form erst durch eine *gegenständliche Vermittlung* erlangt, durch ein von ihm verschiedenes *Geld.*

Gemeinschaftliche Produktion vorausgesetzt, bleibt die Zeitbestimmung natürlich wesentlich. Je weniger Zeit die Gesellschaft bedarf, um Weizen, Vieh etc. zu produzieren, desto mehr Zeit gewinnt sie zu andrer Produktion, materieller oder geistiger. Wie bei einem einzelnen Individuum hängt die Allseitigkeit ihrer Entwicklung, ihres Genusses und ihrer Tätigkeit von Zeitersparung ab. Ökonomie der Zeit, darin löst sich schließlich alle Ökonomie auf. Ebenso muß die Gesellschaft ihre Zeit zweckmäßig einteilen, um eine ihren Gesamtbedürfnissen gemäße Produktion zu erzielen; wie der einzelne seine Zeit richtig einteilen muß, um sich Kenntnisse in angemeßnen Proportionen zu erwerben oder um den verschiednen Anforderungen an seine Tätigkeit Genüge zu leisten. Ökonomie der Zeit sowohl wie planmäßige Verteilung der Arbeitszeit auf die verschiednen Zweige der Produktion bleibt also erstes ökonomisches Gesetz auf Grundlage der gemeinschaftlichen Produktion. Es wird sogar in viel höherem Grade Gesetz. Dies ist jedoch wesentlich ||28| verschieden vom Messen der Tauschwerte (Arbeiten oder Arbeitsprodukte) durch die Arbeitszeit. Die Arbeiten der einzelnen in demselben *Arbeitszweig* und die verschiednen Arten der Arbeit sind nicht nur *quantitativ,* sondern *qualitativ* verschieden. Was setzt der nur *quantitative* Unterschied von Dingen voraus? Die Dieselbigkeit ihrer *Qualität.* Also das quantitative Messen der Arbeiten die Ebenbürtigkeit, die Dieselbigkeit ihrer *Qualität.*

(*Strabo,* liber XI. Von den Albanoi auf dem Kaukasus:

„Auch die Menschen zeichnen sich durch Schönheit und hohen Wuchs aus; sie sind schlicht und keine Krämerseelen; denn gewöhnlich benutzen sie keine Münzen und sie kennen auch keine größere Zahl als hundert; vielmehr vollziehen sie den Austausch mit Naturalien." Es heißt daselbst weiter: „Unbekannt sind sie auch mit genauen Maßen und Gewichten.")

Das Geld, früher als *Maß* erscheinend (wofür z.B. bei Homer Ochsen), denn als *Tauschmittel,* weil im Tauschhandel jede Ware selbst noch ihr Tauschmittel ist. Sie kann aber nicht ihr Maß oder eigner Vergleichungsstandard sein.

[Die edlen Metalle als Träger des Geldverhältnisses]

2. Soviel geht aus dem bisher Entwickelten hervor: Ein besondres Produkt *(Ware)* (Material) muß das Subjekt des Geldes werden, das als Eigenschaft jeden Tauschwerts existiert. Das Subjekt, worin dies Symbol dargestellt wird, ist kein gleichgültiges, da die Ansprüche an das Darstellende enthalten sind in den Bedingungen – Begriffsbestimmungen, bestimmten Verhältnissen des Darzustellenden. Die Untersuchung über die edlen Metalle als die Subjekte des Geldverhältnisses, die Inkarnationen desselben, liegt also keineswegs, wie Proudhon glaubt, außerhalb des Bereichs der politischen Ökonomie, sowenig, wie die physische Beschaffenheit der Farben und des Marmors außerhalb des Bereichs der Malerei und Skulptur liegt. Die Eigenschaften, die die Ware als Tauschwert hat und womit ihre natürlichen Qualitäten nicht adäquat sind, drücken die Ansprüche aus, die an die Waren zu machen, die κατ' ἐξοχήν[1] das Material des Geldes sind. Diese Ansprüche auf der Stufe, von der wir bis jetzt allein sprechen können, am vollständigsten realisiert in den edlen Metallen. Die Metalle an sich als Produktionsinstrumente [haben] Vorzug vor den übrigen Waren und von den Metallen das, welches in seiner physischen Vollheit und Reinheit am ersten gefunden wird – Gold; dann Kupfer, dann Silber und Eisen. Die edlen Metalle realisieren wieder im Vorzug vor den andren das *Metall*, wie Hegel sagen würde.

The precious metals uniform in their physical qualities, so that equal quantities of it should be so far identical as to present no ground for prefering the one for the other.[2] Gilt z. B. nicht von equal numbers of cattle and equal quantities of grain[3].

a) Gold und Silber im Verhältnis zu den andren Metallen

Die unedlen Metalle oxydieren an der Luft; die edlen (Quecksilber, Silber, Gold, Platin) sind an der Luft unveränderlich.

Aurum (Au). Dichte = 19,5; Schmelzpunkt: 1200 °C. „Das gleißende Gold

[1] vorzugsweise – [2] Die edlen Metalle stimmen in ihren physikalischen Eigenschaften überein, so daß sie in gleichen Mengen miteinander insoweit identisch sein sollten, keinen Anlaß dafür zu bieten, eines dem anderen vorzuziehen. – [3] gleicher Anzahl von Rindern und gleichen Mengen Getreide

ist das prachtvollste aller Metalle und daher schon von den Alten die Sonne oder der König der Metalle genannt worden. Ziemlich verbreitet, niemals in großen Massen, und ist daher auch kostbarer als die übrigen Metalle. In der Regel trifft man es gediegen, teils in größren Stücken, teils in kleinen Körnchen in anderm Gestein eingesprengt. Aus der Verwitterung dieses entsteht der goldhaltige Sand, den viele Flüsse führen und aus welchem das Gold wegen seiner großen Dichte ausgewaschen werden kann. Außerordentliche Dehnbarkeit des Goldes: ein Gran auszuziehn bis zu 500 Fuß langem Draht, und zu Blättchen zu schlagen, deren Dicke kaum $^1/_{200000}$ [Zoll]. Gold wird von keiner einzigen Säure angegriffen, nur von freiem Chlor aufgelöst (*Königswasser*, ein Gemenge von Salpetersäure und Salzsäure). Vergolden."[61]

Argentum (Ag). Dichte = 10. Schmelzpunkt = 1000°C. Heller Blick; das freundlichste aller Metalle; sehr weiß und dehnbar; läßt sich zu schönen Arbeiten treiben und in dünne Fäden ziehn. Das Silber findet sich gediegen; sehr häufig mit Blei legiert in silbernen Bleierzen.

Bisher *chemische* Eigenschaften des Goldes und Silbers. (Die Teilbarkeit und Wiederzusammensetzbarkeit, Gleichmäßigkeit des reinen Goldes und Silbers etc. bekannt.) *Mineralogische:*

Gold. Es ist gewiß merkwürdig, daß die Metalle, je edler sie sind, um so mehr vereinzelt und von den gewöhnlich vorkommenden Körpern getrennt erscheinen, höhere Naturen von gemeinen entfernt. So finden wir Gold in der Regel gediegen, kristallinisch in verschiednen Formen des Würfels oder in den mannigfaltigsten Formen: unregelmäßige Stücke und Körner, Sand und Staub, als welcher es in vielen Felsarten, z. B. dem Granit, eingesprengt und durch deren Zertrümmerung im Sande der ||29| Flüsse und im Gerölle des aufgeschwemmten Bodens angetroffen wird. Da in diesem Zustand die Dichte des Goldes bis 19,4 geht, so können selbst jene feinen Goldteilchen gewonnen werden, wenn man den goldführenden Sand mit Wasser aufrührt. Aus diesem setzt sich zunächst das spezifisch schwerere Metall nieder und wird also, wie man sagt, ausgewaschen. Am häufigsten ist noch dem Gold Silber beigesellt, und man trifft natürliche Legierungen beider Metalle, die 0,16 bis 38,7 Prozent Silber enthalten; was natürlich Unterschiede in Farbe und Dichte zur Folge hat.

Silber. In ziemlicher Mannigfaltigkeit seiner Minerale, erscheint als eins der häufigren Metalle, sowohl gediegen als mit andren Metallen legiert oder mit Arsen und Schwefel verbunden. (Chlorsilber, Bromsilber, kohlensaures Silberoxyd, Wismutsilbererz, Sternbergit, Polybasit etc.)

Die haupt*chemischen* Eigenschaften sind: *aller edlen Metalle:* Nichtoxydierbarkeit an der Luft; des Goldes (und Platins): Nichtauflösbarkeit in

Säuren, sondern des erstren nur im Chlor[1]. Das Nichtoxydieren an der Luft erhält sie rein, frei von Rost; sie stellen sich dar, als was sie sind. Widerstehen der Auflösung durch das Oxygen – *Unvergänglichkeit* (so sehr gepriesen von den alten Gold- und Silberschwärmern).

Physikalische Eigenschaften: Spezifische Schwere, d.h. viel Gewicht in geringem Raum; für das Zirkulationsinstrument so besonders wichtig. Gold 19,5; Silber 10. *Farbenglanz.* Glanz des Goldes, Weiße des Silbers, Pracht, *Dehnbarkeit*; daher zu Schmucksachen und zur Verherrlichung der übrigen Gegenstände so dienstbar. Die *weiße* Farbe des Silbers (die alle Lichtstrahlen in ihrer ursprünglichen Mischung zurückwirft); Rotgelbe des Goldes (die alle farbigen Lichtstrahlen des auf es fallenden gemischten Lichtes vernichtet und nur das Rot zurückwirft). *Schwere Schmelzbarkeit.*

Geognostische Eigenschaften: Das Vorkommen (besonders beim Gold) im *gediegnen* Zustand, getrennt von den andren Körpern; vereinzelt, individualisiert. Individuelles, gegen das Elementarische, selbständiges Auftreten.

Von den beiden andren edlen Metallen: 1. *Platin* nicht die Farbe: Grau in Grau (Russe der Metalle); zu selten; den Alten unbekannt; erst nach der Entdeckung von Amerika bekannt geworden; im 19. Jahrhundert auch im Ural entdeckt; nur von Chlor angegriffen; immer gediegen; spezifische Schwere = 21; in den stärksten Feuergraden unschmelzbar; mehr wissenschaftlichen Wert. 2. *Quecksilber:* stellt sich flüssig dar; verdampfbar; die Dämpfe giftig: eingehbar in flüssige Gemenge (Amalgame). (Dichte = 13,5, Siedepunkt = 360 °C.) Also weder Platin noch weniger Quecksilber paßt zu Geld.

Eine der *geognostischen* Eigenschaften allen edlen Metallen gemein: *Seltenheit.* Seltenheit nun insofern (abgesehn von Nachfrage und Zufuhr) Element des Werts, als das an und für sich Nicht-Seltne, Negation der Seltenheit, das Elementarische, keinen Wert hat, weil es nicht als Resultat der Produktion erscheint. In der ursprünglichen Bestimmung des Werts das von der bewußten und gewollten Produktion meist Unabhängige das Wertvollste, Nachfrage vorausgesetzt. Kieselsteine haben keinen Wert, relativement parlant[2], weil sie sich *ohne Produktion* (bestehe diese auch nur im Suchen) vorfinden. Damit etwas den Gegenstand des Austauschs bilde, Tauschwert habe, muß nicht jeder es ohne Vermittlung des Austauschs haben können; muß es nicht in solcher elementarischen Form erscheinen, als Gemeingut zu sein. Die Seltenheit insofern Element des Tauschwerts und daher diese Eigenschaft der edlen Metalle, auch vom nähern Verhältnis von Nachfrage und Zufuhr abgesehn, wichtig.

[1] In der Handschrift: Chrom – [2] relativ ausgedrückt

Wenn überhaupt der Vorzug der Metalle als Produktionsinstrumente betrachtet, so kommt dem Golde zugut, daß es au fond[3] das *erst entdeckte Metall qua Metall ist.* Und zwar aus doppeltem Grund. *Erstens,* weil es von allen am meisten metallisch, als distinktes und distinguierbares Metall in der Natur auftritt; *zweitens,* weil in seiner Präparation die Natur das Werk der Kunst übernommen und für seine erste Auffindung nur rough labour[4], weder Wissenschaft noch entwickelte Produktionsinstrumente erforderlich.

„Gewiß ist, daß dem Gold der Platz *des am frühesten bekannten Metalls* zukommt, und in den ersten authentischen Berichten über den Fortschritt der Menschheit ist es schon als Maßstab für die Stellung des Menschen indiziert" [„Lectures on Gold for the instruction of emigrants about to proceed to Australia." Delivered at the Museum of Practical Geology. London. 1852. p. 172.]

(weil als *Überfluß,* in welcher Form der Reichtum zuerst erscheint. Die erste Form des Wertes ist der *Gebrauchswert,* das Alltägliche, was die Beziehung des Individuums zur Natur ausdrückt; die zweite der *Tauschwert* neben dem Gebrauchswert, sein Gebieten über die Gebrauchswerte andrer, seine soziale Beziehung: selbst ursprünglich wieder Wert des sonntäglichen, über die unmittelbare Notdurft gehenden Gebrauchs).

||30| *Sehr zeitige Entdeckung des Goldes durch den Menschen:*

„Gold unterscheidet sich, von sehr wenigen Ausnahmen abgesehen, auffällig von den übrigen Metallen durch die Tatsache, daß es in der Natur in seinem metallischen Zustand gefunden wird. Eisen und Kupfer, Zinn, Blei und Silber werden gewöhnlich in chemischen Verbindungen mit Sauerstoff, Schwefel, Arsen oder Kohlenstoff entdeckt; und die wenigen außergewöhnlichen Vorkommen dieser Metalle in verbindungslosem oder – wie man das früher nannte – jungfräulichem Zustand sind eher als mineralogische Kuriositäten denn als alltägliche Erscheinungen zu bezeichnen. Gold jedoch wird immer gediegen bzw. metallisch gefunden ... Als metallische Masse, seltsam durch seine gelbe Farbe, mußte es daher das Auge des ungebildeten Menschen auf sich ziehen. Die anderen, vermutlich auch auf seinem Pfade liegenden Substanzen dagegen, konnten seinem noch kaum geweckten Beobachtungsvermögen keine anziehenden Eigentümlichkeiten bieten. Außerdem wird Gold, da es sich in den Felsen bildet, die dem Einfluß der Atmosphäre am meisten ausgesetzt sind, im *Schutt* der Berge gefunden. Die zersetzenden Einflüsse der Atmosphäre, der Temperaturveränderungen, der Arbeit des Wassers und besonders die Einwirkungen des Eisens brechen beständig Felsstücke los. Sie werden von den Fluten in die Täler getragen und von der ständigen Arbeit des fließenden Wassers zu Kieseln geformt. Darunter werden Geröll und Teilchen aus Gold entdeckt. Die Hitze der Sommer ließ das Wasser verdunsten und verwandelte die von Stromrinnen und Läufen winterlicher Regengüsse gegrabenen Täler in Wanderpfade der

[3] im Grunde – [4] grobe Arbeit

nomadisierenden Menschen; und hier dürfen wir die frühzeitige Entdeckung des Goldes annehmen." [p. 171–172.]

„Gold kommt am häufigsten rein oder doch auf alle Fälle so nahezu rein vor, daß sein metallischer Charakter sofort erkennbar ist, sowohl in Flüssen als in Quarzadern." [p. 8.]

„Das spezifische Gewicht des Quarzes und fast aller übrigen schweren, dichten Gesteine liegt bei etwa $2^1/_2$, während das spezifische Gewicht des Goldes 18 oder 19 beträgt. Gold ist daher ungefähr siebenmal so schwer wie irgendeine Fels- oder Gesteinsart, mit der zusammen es wahrscheinlich vorkommen dürfte. Strömendes Wasser, kraftvoll genug, um Sand oder Kiesel aus Quarz oder irgendeinem anderen Gestein wegzutragen, dürfte demnach nicht in der Lage sein, die mit ihnen vermischten Goldpartikel fortzubewegen. Bewegtes Wasser tat also für die goldhaltigen Felsen ehedem gerade das, was heute der Bergarbeiter zu erledigen hätte, nämlich die Bruchstücke zerschlagen, die leichteren Teilchen aussondern und das Gold zurücklassen. Flüsse sind tatsächlich große natürliche *Schwingtröge*, da sie alle leichteren und feineren Teilchen sofort wegschwemmen, während die schwereren entweder an natürlichen Hindernissen hängenbleiben oder zurückgelassen werden, wo Kraft oder Geschwindigkeit der Strömung nachlassen." (Sieh *Gold* (Lectures on). London 1852.) (p. 12 und 13.)

„Aus Tradition und früher Geschichte läßt sich schließen, daß aller Wahrscheinlichkeit nach die *Entdeckung des Goldes im Sand und Kies der Wasserläufe der erste Schritt des Kennenlernens der Metalle gewesen sein dürfte,* und in fast allen, vielleicht in allen Ländern Europas, Afrikas und Asiens wurden schon sehr zeitig größere oder kleinere Goldmengen mit einfachen Verrichtungen aus goldhaltigen Ablagerungen ausgewaschen. Gelegentlich war die Ausbeute der Goldströme groß genug, um eine Welle der Erregung hervorzurufen, die eine Zeitlang einen Landstrich in Bewegung brachte, aber wieder beschwichtigt wurde. Im Jahre 760 zogen die Armen in großer Zahl aus, um südlich von Prag Gold aus dem Flußsand auszuwaschen, und drei Männer waren in der Lage, am Tag eine Mark ($^1/_2$ Pfund) Gold zu extrahieren; und so groß war der darauffolgende Zustrom zu den Goldfeldern, daß im Jahr danach eine Hungersnot das Land heimsuchte. Wir lesen mehrfach von der Wiederkehr ähnlicher Ereignisse während der nächsten Jahrhunderte, obwohl hier wie andernorts der Oberfläche verstreuter Reichtum aufhörte, die Allgemeinheit anzuziehen, zugunsten regelrechten und systematischen Bergbaus." [p. 93–95.]

„Gold wird in zwei Arten von Ablagerungen gefunden, in *Gängen* bzw. *Adern*, die den kompakten Felsen mehr oder weniger senkrecht zum Horizont durchschneiden, und als *Sedimentablagerungen* bzw. *‚Seifen'*, in denen das Gold mit Kies, Sand oder Lehm vermischt, von der mechanischen Arbeit des Wassers auf der Oberfläche der Felsen abgelagert wurde, die bis zu unbekannter Tiefe von den Gängen durchsetzt sind. Die Kunst des Bergbaues ist ganz besonders auf die *erste Art* gerichtet, zur letzteren gehören die einfachen Verrichtungen des *Schürfens*. Goldbergbau im eigentlichen Sinne ist, wie jeder andere Bergbau, eine Kunst, die ||31| Anwendung von Kapital erfordert und eine Geschicklichkeit, wie sie nur durch jahrelange Erfahrung zu erwerben ist. Es gibt keine, von zivilisierten Menschen ausgeübte Kunst, die zur vollen Entfaltung die Anwendung

so vieler Wissenschaften und paralleler Fertigkeiten erfordert. Aber so wichtig sie für den Bergarbeiter sind, für den Goldwäscher oder Goldschürfer, der hauptsächlich der Stärke seines Armes oder der Spannkraft seiner Gesundheit vertrauen muß, ist kaum eine vonnöten. Die Apparatur, die er benutzt, muß notwendigerweise einfach sein, damit sie von einem Platz zum anderen transportiert werden kann, leicht zu reparieren ist, wenn beschädigt, und keine jener Feinheiten in der Handhabung erfordert, die Zeitverlust verursachen, wenn er kleine Mengen erlangen will." [p. 95–97.]

„Unterschied zwischen den Sedimentablagerungen von Gold, für die heutzutage am besten die in Sibirien, Kalifornien und Australien als Beispiele dienen können, und den feinen Sanden, die alljährlich von Flüssen zu Tal gespült werden, wobei man findet, daß einige auch ausbeutungswürdige Goldmengen enthalten. Die letzteren werden selbstverständlich buchstäblich an der Oberfläche gefunden, die ersteren können unter einer 1 bis 70 Fuß starken Schicht angetroffen werden, die aus Erdreich, Torf, Sand, Kies usw. besteht. Die Abbaumethoden müssen in beiden Fällen im Prinzip gleich sein." [p. 97.]

„Für den Goldschürfer hat die Natur die fündigsten, prächtigsten und reichsten Teile der Gänge heruntergerissen und die Materialien so zerrieben und ausgewaschen, daß die schwerste Arbeit für ihn bereits erledigt wurde; während der Bergarbeiter, der die dürftigeren, aber beständigeren, in die Tiefe führenden Gänge in Angriff nimmt, alle Mittel subtilster Kunstfertigkeit zu Hilfe nehmen muß." [p. 98.]

„Gold ist mit Recht wegen verschiedenster physikalischer und chemischer Eigenschaften als das Edelste der Metalle betrachtet worden. Es ist an der Luft unveränderlich und rostet nicht. (Die Unvergänglichkeit grade der Widerstand gegen das Oxygen der Atmosphäre.) Von leuchtender rötlich-gelber Farbe, wenn im gediegenen Zustand, und sehr dicht. In hohem Grade hämmerbar. Erfordert starke Hitze zum Schmelzen. Spezifisches Gewicht." [p. 72–73.]

Also 3 Arten seiner Produktion: 1. Im Flußsand. Einfaches Finden auf der Oberfläche. *Waschen.* 2. In den aufgeschwemmten beds[5]. *Digging*[6]. 3. *Mining*[7]. Seine Produktion erheischt also keine Entwicklung der Produktivkräfte. Natur tut das meiste Werk dabei.

(Die *Wurzeln* der Worte für Gold, Silber etc. (sieh *Grimm*); hier liegen lauter allgemeine, auf die Wörter bald zu übertragende Begriffe des *Glanzes*, der *Farbe* nah. Silber weiß, Gold gelb; Erz und Gold, Erz und Eisen wechseln ihre Namen. Bei den Deutschen Bronze früher im Gebrauch wie Eisen. Unmittelbare Verwandtschaft zwischen aes[8] und aurum[9].)

Kupfer (*Erz, Bronze:* Zinn und Kupfer) und Gold vor Silber und Eisen gebraucht.

„Gold lang vor Silber angewandt, weil es sich rein und nur ein wenig mit Silber alliiert vorfindet; erhalten durch einfache Wäsche. Das Silber existiert im allgemeinen in Gängen, eingeschlossen in den härtesten Felsen urzeitlicher Formationen; es erfordert

[5] Schichten – [6] Goldmine – [7] Bergbau – [8] Kupfer – [9] Gold

für den Abbau komplizierte Maschinen und Arbeitsmethoden. In Südamerika wird das Gold aus Gängen nicht exploitiert, sondern das als Staub und als Körner in den alluvialen Formationen verteilte Gold. Ebenso zur Zeit des Herodot. Die ältesten Monumente von Griechenland, Asien, Nordeuropa und der neuen Welt beweisen, daß Gebrauch des Goldes als Geräte und Schmuckstücke möglich mit halbbarbarischem Zustand; und Verwendung des Silbers zum selben Gebrauch zeigt an allein aus sich heraus einen genügend fortgeschrittenen gesellschaftlichen Zustand." Vgl. Dureau de la Malle, Heft. (1.)[62]

Kupfer als Hauptinstrument des Kriegs und Friedens. (ibid. 2.) (als *Geld* in Italien ibid.)

b) Schwankungen des Wertverhältnisses zwischen den verschiedenen Metallen

Wenn überhaupt der Gebrauch der Metalle als Körper des Geldes, ihr relativer Gebrauch untereinander, frühres oder spätres Erscheinen, zugleich die *Schwankungen in ihrem relativen Wert* zu betrachten. (Letronne, Böckh, Jacob.) (Soweit diese Frage zusammenhängt mit der Masse überhaupt der zirkulierenden Metalle und ihrem Verhältnis zu den Preisen, später zu betrachten, als historischer Anhang zum Kapitel über das Verhältnis des Geldes zu den Preisen.)

„Der beständige Wechsel zwischen Gold, Silber, Kupfer in verschiedenen Epochen mußte zunächst abhängen von der Natur der Vorkommen dieser drei Metalle und von dem mehr oder weniger reinen Zustand, in dem sie gefunden wurden. Dann politische Veränderungen, wie die Invasion Asiens und eines Teils von Afrika durch die Perser und Mazedonier, später die Eroberung des Teils dreier Kontinente durch die Römer (der römische Erdkreis usw.)." [Dureau de la Malle, p. 63/64.]

Also abhängig von dem relativen Zustand der Reinheit, worin sie sich finden, und ihrer Lagerung.

Das Wertverhältnis zwischen den verschiednen Metallen kann ohne Rücksicht auf Preise bestimmt werden – durch das einfache *quantitative* Verhältnis, worin sie sich gegeneinander austauschen. In dieser Form können wir überhaupt verfahren, wenn wir nur wenige Waren ||32| miteinander vergleichen, die gleichnamiges Maß haben; z. B. soviel Quarter Roggen, Gerste, Hafer für soviel Quarter Weizen. Im Tauschhandel, wo überhaupt noch wenig ausgetauscht wird und noch wenig Waren in den Verkehr kommen, diese Methode angewandt, und daher kein Geld noch nötig.

Bei den den Sabäern benachbarten *Arabern* nach Strabo das or natif so

abondant[1], daß 10 Pfd. Gold gegeben für 1 Pfd. Eisen und 2 Pfd. für 1 Pfd. Silber. Goldreichtum der terrains de[2] Bactriane (Bactara etc., kurz Turkestan) und des Teils von Asien situated[3] zwischen dem Paropamisus (Hindoo-kûsh) und dem Imaus (Mustag-Mountains), also dem Desertum arenosum auro abundans (Desert of Cobi)[4]: Nach Dureau de la Malle daher wahrscheinlich,

„daß vom 15.–16. Jahrhundert vor Christi das Verhältnis von Gold zu Silber = 1:6 oder wie 1:8, ein Verhältnis, das in China und Japan bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts bestanden hat; 1:13 fixiert es Herodot für Persien unter Darius Hystaspes. Nach dem Gesetz des Manou[63], geschrieben zwischen 1300 und 600 vor Ch., das Gold zum Silber = 1:2½. Die Silberbergwerke befanden sich tatsächlich kaum anderswo als in den Urgebirgen, vor allem in Gangformationen als Ablagerungen und in einigen Schichten der Sekundärformationen. Anstelle alluvialer Sande sind die Ganggesteine des Silbers für gewöhnlich die kompaktesten und härtesten Gesteine, solche wie der Quarz usw. Dieses Metall ist in den kalten Gebieten, sei es infolge ihrer geographischen Breite, sei es wegen der absoluten Höhe, viel üblicher als das Gold, das im allgemeinen die warmen Länder vorzieht. Im Gegensatz zum Gold trifft man nur sehr selten auf Silber in reinem Zustand usw. (meist mit Arsen oder Schwefel verbunden) (muriatic salzsauer, nitric salpeter). Was die Quantität der Verbreitung der beiden Metalle angeht (vor der Entdeckung von Australien und Kalifornien): Humboldt, 1811, schätzt das Verhältnis von Gold zu Silber in Amerika = 1:46, in Europa (das asiatische Rußland einbegriffen) = 1:40. Die Minerologen der Akademie der Naturwissenschaften heutzutage (1842) = 52:1, dennoch Pfund Gold nur 15 Pfund Silber wert; also Wertverhältnis 1:15." [p. 54–56.]

Kupfer. Dichte = 8,9. Schöne morgenrote Farbe; ziemliche Härte; erfordert sehr hohe Temperatur zum Schmelzen. Nicht selten in gediegnem Zustand gefunden; häufig mit Oxygen oder Schwefel verbunden.

„Es hat als Lagerstätten die ursprünglichen alten Erdformationen. Findet sich aber auch oft, mehr als die andren Minerale, an der Oberfläche der Erde, sei es in geringen Tiefen zum Klumpen reinen Metalls zusammengeballt, die manchmal beträchtliches Gewicht haben. Verwendet vor dem Eisen in Krieg und Frieden." [p. 56.]

(Gold verhält sich als Geldmaterial zu Silber wie Kupfer als Arbeitsinstrument zu Eisen in der geschichtlichen Entwicklung.)

„In großer Masse in Zirkulation in dem den Römern unterworfenen Italien vom 1. bis 5. Jahrhundert. Man kann von vornherein den Grad der Zivilisation eines Volkes bestimmen, wenn man lediglich Kenntnis hat von der Art des Metalls, Gold, Kupfer, Silber oder Eisen, das es für seine Waffen, seine Werkzeuge oder seinen Schmuck verwendet." „*Hesiod* in seinem Gedicht über die Agrikultur: ‚Ehern war ihr Gerät; noch gab es kein schwärzliches Eisen.' [Hesiod, „Opera et dies", I, 151.]"

[1] gediegene Gold so reichlich – [2] Gebiete von – [3] gelegen – [4] goldreichen Sandwüste (Wüste Gobi)

„*Lucretius*: ‚Früher bekannt war des Erzes Gebrauch als jener des Eisens.‘ [Lucretius, „De rerum natura“, V, 1286.] Jacob[, „An historical inquiry ...“, p. 35 und 42] zitiert in Nubien und Sibirien uralte Kupferminen (sieh Dureau I, 58); Herodot sagt, daß die Massageten nur Bronze, kein Eisen hatten. Eisen, nach den Marmortafeln von Oxford, nicht gekannt vor 1431 v. Chr. Im *Homer* Eisen selten; dagegen der Gebrauch von Erzen (Bronze) sehr verbreitet, diese Legierung von Kupfer, Zink und Zinn, deren sich die griechische und die römische Gesellschaft so lange, selbst für die Herstellung von Äxten und Rasiermessern, bediente. [p. 57/58.] Italien, ziemlich reich an gediegenem Kupfer; es stellte bis 247 v. Ch. auch Kupfergeld her, außer dem einheitlichen Zahlungsmittel, zumindest das normale Geld, die Währungseinheit in Mittelitalien. Die griechischen Kolonien im südlichen Italien erhielten von Griechenland und Asien direkt oder durch Tyrus und Karthago das Silber, woraus sie Geld machten seit dem 5. und 6. Jahrhundert. Die Römer, scheint es, besaßen Silbergeld vor der Verjagung der Könige, aber, sagt Plinius [, „Historia naturalis“, III, 24], ‚es ist dies untersagt nach einem alten Beschluß des Senats, welcher die Schonung Italiens (d. h. seiner Silberminen) befahl.‘ Sie fürchten die Folge eines bequemen Zirkulationsmittels – Luxus, Anwachs der Sklaven, Akkumulation, Konzentration des Grundeigentums.“ [p. 64–66.]

Auch bei den Etruskern Kupfer früher als Gold für Geld.
Es ist falsch, wenn Garnier[64] sagt (sieh Heft III, p. 22[5]):

„Im Mineralreich natürlich gesucht und gewählt das für die Akkumulation bestimmte Material.“

Umgekehrt, nachdem das Metallgeld gefunden war (sei es als eigentliches Geld oder nur noch als bevorzugtes Tauschmittel per Gewicht), begann die Akkumulation. Über diesen Punkt in bezug auf das *Gold besonders zu sprechen. Reitemeier*[65] richtig (sieh Heft III, p. 33):

„Gold, Silber und Kupfer zuerst bei den alten Völkern zu Hau- und Brechwerkzeugen, trotz ihrer *relativen Schwäche* gebraucht, früher als Eisen und früher als zum Gebrauch von Geld.“

(Verbeßrung der Werkzeuge, als man dem Kupfer durch Löschen eine Härte zu geben lernte, die dem festen Gestein Trotz bot. Aus einem sehr gehärteten Kupfer machte man die Meißel und Hämmer, deren man sich zur Bezwingung des Gesteins bediente. Endlich Eisen entdeckt.) Jacob[66] sagt:

„Im patriarchalischen Zustande (sieh Heft IV, p. 3), wo die Metalle, woraus Waffen gemacht, wie 1. Messing und 2. Eisen, selten und ungeheuer teuer, verglichen mit der üblichen Nahrung und der Kleidung, die damals in Gebrauch waren, obgleich kein geprägtes Geld aus Edelmetallen bekannt, hatten Gold und Silber dennoch die Fähigkeit erworben, leichter und bequemer ausgetauscht zu werden gegen andere Metalle als Getreide und Vieh.“

---

[5] In der Handschrift: 28

||33| „Übrigens ist nichts als eine einfache Waschanlage nötig, um in den riesigen alluvialen Formationen, zwischen den Gebirgsketten des Hindukusch und des Himalaja, reines oder fast reines Gold zu gewinnen. Damals war die Bevölkerung in diesen Gegenden Asiens sehr zahlreich; und folglich Arbeitskräfte sehr billig. Silber wegen der Schwierigkeit (technischen) seiner Exploitation relativ teuer. Die entgegengesetzte Wirkung vollzog sich in Asien und in Griechenland nach dem Tode Alexanders. Die goldhaltigen Sande erschöpften sich; der Preis der Sklaven und der Arbeitskräfte stieg; nachdem die Mechanik und die Geometrie von Euklid bis Archimedes ungeheure Fortschritte gemacht hatte, konnte man mit Profit die reichen Gänge der Silberminen Asiens, Thrakiens und Spaniens ausbeuten, und da das Silber 52mal so reichlich vorhanden war als das Gold, mußte sich das Verhältnis der Werte der beiden Metalle zueinander verändern, und das Pfund Gold, das zur Zeit des Xenophon, 350 v. Chr., gegen 10 Pfund Silber ausgetauscht wurde, war im Jahre 422 n. Chr. 18 Pfund des letzteren Metalls wert." [Dureau de la Malle, p. 62/63.]

Also von 1:10 gestiegen auf 1:18.

Ende des *5. Jahrhunderts n. Ch.* ungemein verminderte Masse der Barschaften, Stocken des Bergbaus. Im Mittelalter bis Ende des 15. Jahrhunderts verhältnismäßig bedeutender Teil des Geldes in Goldmünzen. (Die Verminderung warf sich besonders auf das früher meist zirkulierende Silber.) Verhältnis im 15. Jahrhundert = 1:10, im 18. Jahrhundert = 1:14 auf dem Kontinent; in England = 1:15. Im neuern Asien Silber mehr als Ware im Handel; besonders in China, wo Kupfergeld (Tehen, Komposition von Kupfer, Zink, Blei) Landesmünze; in China Gold (und Silber) dem Gewicht nach als Ware für die Bilanz des auswärtigen Handels.[67]

Große Schwankungen in Rom zwischen Kupfer- und Silberwert (in den Münzen). Bis auf Servius für den Austausch das métal en lingots[6]: *aes rude*[7]. Die Geldeinheit das As von Kupfer = 1 Pfund Kupfer. Zur Zeit des Servius Silber zu Kupfer = 279:1; bis zum Anfang des punischen Kriegs = 400:1[8]; zur Zeit des ersten punischen Kriegs = 140:1; zweiten punischen Kriegs = 112:1.[68]

Gold im Anfang in Rom sehr teuer, während Silber von Karthago (und Spanien); Gold nur in lingots[9] gebraucht bis 547. Gold zum Silber im Handel = 13,71:1, in den monnaies[10] = 17,14:1[11]; unter Cäsar = 12:1 (beim Ausbruch des Bürgerkrieges, nach Plünderung des aerarium[12] durch Cäsar, nur 8,9:1[13]); unter Honorius und Arcadius (397) fixiert = 14,4:1; unter Honorius und Theodose Junior (422) = 18:1. Silber zu Kupfer = 100:1; Gold zu Silber = 18:1. Erste Silbermünze in Rom geschlagen 485 u. c., erste Goldmünze: 547.

[6]Metall in Barren – [7]*ungemünztes Kupfergeld* – [8]in der Handschrift: 1100 – [9]Metallbarren – [10]Münzen – [11]in der Handschrift: 17,4:1 – [12]der Staatskasse – [13]in der Handschrift: 8:1

Sobald das As, nach dem zweiten punischen Kriege, auf 1 Unze reduziert, nur noch monnaie d'appoint[14]; le sesterce (Silber) unité monétaire[15] und alle großen Zahlungen im argent[16] gemacht. (Im täglichen Verkehr blieb Kupfer (später Eisen) das Hauptmetall. Unter den Kaisern des Orients und Okzidents der solidus (aureus), also Gold, das regulierende Geld.)

In der alten Welt also, wenn der Durchschnitt gezogen wird:

Erstens: Verhältnismäßiger Höherwert des Silbers über das Gold. Abgesehn von einzelnen Erscheinungen (Arabern), wo das Gold wohlfeiler als Silber und noch wohlfeiler als Eisen, in Asien vom 15. bis 6. Jahrhundert vor Ch. Gold zu Silber = 6:1 oder 8:1 (letztrer rapport[17] in China und Japan bis Anfang des 19. Jahrhunderts). Im Code des Manou[63] selbst = $2^1/_2$:1. Dies niedrigre Verhältnis entspringend aus denselben Ursachen, die Gold zuerst als Metall auffinden lassen. Gold damals hauptsächlich aus Asien und Ägypten. Dieser Periode entspricht in der italienischen Entwicklung das *Kupfer* als Geld. Wie überhaupt das Kupfer als Hauptinstrument des Friedens und Kriegs dem Gold als dem vorherrschenden edlen Metall entspricht. Noch zur Zeit des Xenophon Gold zu Silber = 10:1.

Zweitens: Seit dem Tod des Alexander verhältnismäßiges Steigen des Werts des Goldes zum Silber mit der Erschöpfung der sables auriferes[18], Fortschritt in der Technik und Zivilisation; und so Öffnung der Silberminen; nun Einfluß des quantitativen Mehrvorkommens von Silber als Gold in der Erde. Besonders aber die Karthaginienser, Exploitierung von Spanien, die das Verhältnis von Gold und Silber ähnlich revolutionieren mußte, wie die Entdeckung des amerikanischen Silbers Ende des 15. Jahrhunderts. Verhältnis vor Zeit Cäsars = 17:1; später 14:1; endlich seit 422 n. Ch. = 18:1. (Das Fallen des Goldes unter Cäsar aus akzidentellen Gründen.) Dem Fallen des Silbers im Verhältnis zum Gold entspricht das Eisen als Hauptproduktionsinstrument in Krieg und Frieden. Wenn in der ersten Periode Goldzufuhr aus dem Osten, in der zweiten Silberzufuhr aus dem kühleren Westen.

Drittens im Mittelalter: Wieder das Verhältnis wie zur Zeit des Xenophon. 10:1. (An manchen Orten = 12:1?)

Viertens nach der Entdeckung von Amerika: Wieder about[19] das Verhältnis wie zur Zeit des Honorius und Arcadius (397); 14 bis 15:1. Obgleich seit about Ende 1815–1844 Wachsen der Goldproduktion, trug das Gold Prämien (z. B. in Frankreich). Es ist wahrscheinlich, daß die Entdeckung von Kalifornien und Australien

[14] Kleingeld – [15] die Sesterze (Silber) Währungseinheit – [16] in Silber – [17] letztres Verhältnis – [18] goldhaltigen Sande – [19] ungefähr

fünftens wieder das Verhältnis der römischen Kaiserzeit 18:1 herbeiführen wird, wenn nicht noch größres. Das relative Wohlfeilerwerden des Silbers mit dem Fortschritt der edlen Metallproduktion sowohl in der alten als neuen Zeit von Ost nach West, bis Kalifornien und Australien dies umdrehn. Im einzelnen große Schwankungen; wenn aber die Hauptdifferenzen betrachtet werden, wiederholen sie sich auffallend.

||34| Bei den Alten das Kupfer drei- oder viermal so teuer als heute. (Garnier[, p. 253].)

c) Ist nun zu betrachten die Bezugsquellen von Gold und Silber und Zusammenhang derselben mit der geschichtlichen Entwicklung.

d) *Das Geld als Münze.* Das Historische kurz über die Münzen. Herab- und Heraufsetzung etc.

[Der Umlauf des Geldes]

Die *Zirkulation* oder der *Umlauf des Geldes* entspricht einer entgegengesetzten *Zirkulation oder Umlauf der Waren.* Die Ware von A geht über in die Hand von B, während das Geld von B in die Hand von A übergeht etc. Die Zirkulation des Geldes wie die der Ware geht von unendlich verschiednen Punkten aus und kehrt an unendlich verschiednen Punkten zurück. Der Ausgang von einem Zentrum nach den verschiednen Punkten der Peripherie und die Rückkehr von allen Punkten der Peripherie nach einem Zentrum findet nicht statt bei dem Geldumlauf auf der Stufe, wo wir ihn hier betrachten, seiner *unmittelbaren,* sondern erst in der durch das Bankwesen *vermittelten* Zirkulation. Wohl aber besteht diese erste naturwüchsige Zirkulation aus einer Masse von Umläufen. Der eigentliche Umlauf beginnt aber erst da, wo das Gold und Silber aufhört, Ware zu sein; zwischen den Ländern, die edle Metalle ausführen, und solchen, die sie einführen, findet keine Zirkulation in diesem Sinn statt, sondern einfacher Austausch, da das Gold und Silber hier nicht als Geld, sondern als Ware figurieren. Insofern das Geld den Austausch der Waren, d.h hier ihre Zirkulation, vermittelt, also Tauschmittel ist, ist es *Instrument der Zirkulation, Zirkulationsrad*[69]; aber insofern es in diesem Prozeß selbst zirkuliert wird, umläuft, einer eignen Bewegung folgt, hat es selbst eine *Zirkulation, Geldzirkulation, Geldumlauf.* Es gilt zu finden, wieweit diese Zirkulation durch besondre Gesetze bestimmt ist. Soviel ist von vornherein klar, daß, wenn das Geld Zirkulationsrad für die Ware, die Ware ebensosehr Zirkulationsrad für das Geld ist. Wenn das Geld die Waren zirkuliert, zirku-

lieren die Waren das Geld. Die Zirkulation der Waren und die Zirkulation des Geldes bedingen sich also wechselweis.

Bei dem Geldumlauf ist dreierlei zu betrachten: 1. Die Form der Bewegung selbst; die Linie, die sie beschreibt (ihr Begriff); 2. Die Quantität des zirkulierenden Geldes; 3. der Grad der Geschwindigkeit, womit es seine Bewegung vollbringt, zirkuliert. Dies kann nur geschehn in Beziehung auf die Warenzirkulation. Soviel ist von vornherein klar, daß die Warenzirkulation Momente besitzt, die durchaus unabhängig sind von der Geldzirkulation und sie vielmehr entweder direkt bestimmen oder so, daß dieselben Umstände, die z. B. die Geschwindigkeit der Warenzirkulation bestimmen, auch die der Geldzirkulation bestimmen. Der Gesamtcharakter der Produktionsweise wird beides bestimmen und direkter die Warenzirkulation. Die Masse der Austauschenden (Populationsmenge): ihre Verteilung in Stadt und Land; die absolute Quantität der Waren, der Produkte und Produktionsagenten; die relative Masse der in Zirkulation gesetzten Waren; die Entwicklung der Kommunikations- und Transportmittel, in dem doppelten Sinn, daß sie sowohl den Kreis der untereinander Austauschenden, in Kontakt Tretenden bestimmt als die Geschwindigkeit, womit der Rohstoff zum Produzenten und das Produkt zum Konsumenten gelangt; endlich die Entwicklung der Industrie, die verschiedne Produktionszweige konzentriert, z. B. Spinnen, Weben, Färben etc., und so eine Reihe vermittelnder Tauschakte überflüssig macht. Die Warenzirkulation ist die ursprüngliche Voraussetzung der Geldzirkulation. Soweit diese wieder die Warenzirkulation bestimmt, ihrerseits zu sehn.

Zunächst ist der *allgemeine Begriff der Zirkulation oder des Umlaufs* festzusetzen.

Noch zu bemerken, daß, was das Geld zirkuliert, Tauschwerte und darum *Preise* sind. Bei der Warenzirkulation ist daher nicht nur ihre Masse, sondern sind ebensosehr ihre Preise in Betracht zu ziehn. Eine große Menge Waren zu geringem Tauschwert, Preis, erheischen zu ihrer Zirkulation offenbar weniger Geld als eine geringe Masse zu dem doppelten Preis. Also ist eigentlich der Begriff des Preises *vor* dem der Zirkulation zu entwickeln. Die Zirkulation ist das Setzen der Preise, die Bewegung, in der die Waren in Preise verwandelt werden: ihr Realisieren als Preise. Die doppelte Bestimmung des Geldes als 1. *Maß* oder Element, worin die Ware als Tauschwert realisiert wird, und seine Bestimmung als 2. *Tauschmittel*, Zirkulationsinstrument, wirken in ganz verschiedner Richtung. Das Geld zirkuliert nur Waren, die *ideell*, nicht nur im Kopf des einzelnen, sondern in der Vorstellung der Gesellschaft (unmittelbar der Parteien im Prozeß des Kaufs und Verkaufs) schon in Geld verwandelt sind.

Diese ideelle Verwandlung in Geld und die reelle sind keineswegs durch dieselben Gesetze bestimmt. Ihr Verhältnis zueinander ist zu untersuchen.

a) [Das Geld als Maß der Werte]

Eine wesentliche Bestimmung der Zirkulation ist, daß sie Tauschwerte, und zwar als *Preise* bestimmte Tauschwerte, zirkuliert. Jede Art des Warenaustauschs, z. B. barter[1], Naturallieferungen, feudale Dienstleistungen etc., konstituiert daher noch nicht die Zirkulation. Zur Zirkulation ist vor allem zweierlei nötig: *Erstens*: Die Voraussetzung der Waren als Preise; *Zweitens*: Nicht einzelne Austauschakte, sondern ein Umkreis von Austauschen, eine Totalität derselben, in beständigem Flusse und mehr oder minder auf der ganzen Oberfläche der Gesellschaft vorgehend; ein System von Tauschakten. ||35| Die Ware ist bestimmt als Tauschwert. Als Tauschwert ist sie in bestimmtem Verhältnis (im Verhältnis zu der in ihr enthaltnen Arbeitszeit) Äquivalent für alle andren Werte (Waren); sie entspricht aber nicht unmittelbar dieser ihrer Bestimmtheit. Als Tauschwert ist sie verschieden von sich selbst in ihrem natürlichen Dasein. Es bedarf einer Vermittlung, um sie als solchen zu setzen. Im Geld tritt ihr daher der Tauschwert als etwas andres gegenüber. Die als Geld gesetzte Ware ist erst die Ware als reiner Tauschwert, oder die Ware als reiner Tauschwert ist Geld. Aber zugleich existiert jetzt das Geld außerhalb und neben der Ware; ihr Tauschwert, der Tauschwert aller Waren, hat eine von ihr unabhängige, in einem eignen Material, in einer spezifischen Ware verselbständigte Existenz gewonnen. Der Tauschwert der Ware drückt die Gesamtheit der quantitativen Verhältnisse aus, in denen alle andren Waren gegen sie ausgetauscht werden können, bestimmt durch die ungleichen Quantitäten derselben, die in derselben Arbeitszeit produziert werden können. Das Geld besteht nun als Tauschwert aller Waren neben und außerhalb derselben.

Es ist zunächst die allgemeine Materie, worin sie eingetaucht, vergoldet und versilbert, werden müssen, um ihre freie Existenz als Tauschwerte zu gewinnen. Sie müssen ins Geld übersetzt, in ihm ausgedrückt werden. Das Geld wird der allgemeine Nenner der Tauschwerte, der Waren als Tauschwerte. Der Tauschwert im Geld ausgedrückt, d.h. dem Geld gleichgesetzt, ist der *Preis*. Nachdem das Geld als gegen die Tauschwerte Selbständiges gesetzt worden ist, werden die Tauschwerte nun in der Bestimmtheit des ihnen als Subjekt

[1] Tauschhandel

gegenüberstehnden Geldes gesetzt. Jeder Tauschwert ist aber ein bestimmtes Quantum; quantitativ bestimmter Tauschwert. Als solcher ist er = einem bestimmten Quantum Geld. Diese Bestimmtheit ist dem allgemeinen Gesetz nach gegeben durch die in dem Tauschwert realisierte Arbeitszeit. Also ein Tauschwert, der das Produkt say[2] eines Tages ist, drückt sich aus in einem Quantum Gold oder Silber, das = einem Tag Arbeitszeit; das Produkt eines Arbeitstags ist. Das allgemeine Maß der Tauschwerte wird nun das Maß zwischen jedem Tauschwert und dem Geld, dem er *gleichgesetzt* wird. (Gold und Silber sind zunächst durch ihre Produktionskosten bestimmt in den Ländern ihrer Produktion.

„In den Bergbau-Ländern hängen alle Preise schließlich ab von den Produktionskosten der edlen Metalle; die den Bergarbeitern gezahlte Vergütung ergibt den Maßstab, woraus die Remuneration aller anderen Produzenten berechnet ... Der Gold- und Silberwert aller keinem Monopol unterworfenen Ware hängt in einem nicht Minen besitzenden Land ab von dem Gold und Silber, das erworben werden kann durch den Export des Ertrags einer gegebenen Menge Arbeit, von der gegenwärtigen Profitrate und in jedem einzelnen Falle von dem Betrag für Löhne, die gezahlt worden sind, und von der Zeit, für die sie vorgeschossen wurde." *(Senior.)*[70]

In andren Worten: von der quantity of gold and silver which directly or indirectly[3] erhalten werden von den Minen besitzenden Ländern für eine gewisse Quantität Arbeit (exportabler Produkte).) Das Geld ist zunächst das, was die Beziehung der Gleichheit aller Tauschwerte ausdrückt: In ihm sind sie gleichnamig.

Der in der Bestimmtheit des Geldes gesetzte Tauschwert ist der *Preis.* Im Preis ist der Tauschwert ausgedrückt als ein bestimmtes Quantum Geld. Im Preise erscheint das Geld erstens als die *Einheit* aller Tauschwerte; zweitens als die Einheit, von der sie eine bestimmte Anzahl enthalten, so daß durch die Vergleichung mit ihm ihre quantitative Bestimmtheit, ihr quantitatives Verhältnis zueinander ausgedrückt ist. Das Geld ist hier also gesetzt als das *Maß* der Tauschwerte; und die Preise als die am Geld gemeßnen Tauschwerte. Daß das Geld das Maß der Preise ist, also an ihm die Tauschwerte miteinander verglichen werden, ist die Bestimmung, die sich von selbst ergibt. Das wichtigere aber für die Entwicklung: daß im Preise der *Tauschwert mit dem Geld verglichen* wird. Nachdem das Geld als der von den Waren selbständige, getrennte Tauschwert gesetzt worden, wird nun die einzelne Ware, der besondre Tauschwert, dem Geld wieder *gleichgesetzt,* d. h. gleich einem bestimmten Quantum Geld gesetzt, als Geld ausgedrückt, in Geld übersetzt. Dadurch,

[2] nehmen wir an – [3] Menge Gold und Silber, die direkt oder indirekt

daß sie dem Geld gleichgesetzt sind, sind sie wieder aufeinander bezogen, wie sie es dem Begriff nach als Tauschwerte waren: daß sie sich in bestimmten Verhältnissen decken und vergleichen. Der besondre Tauschwert, die Ware, wird ausgedrückt, subsumiert, unter der Bestimmtheit gesetzt des verselbständigten Tauschwerts, des Geldes. Wie das geschieht (d.h. das quantitative Verhältnis zwischen dem quantitativ bestimmten Tauschwert und einer bestimmten Quantität Geld gefunden wird), oben. Indem aber das Geld eine selbständige Existenz außer den Waren hat, so erscheint der Preis der Ware als *äußere* Beziehung der Tauschwerte oder Waren auf das Geld; die Ware *ist nicht* Preis, wie sie ihrer sozialen Substanz nach Tauschwert war; diese Bestimmtheit fällt nicht mit ihr *unmittelbar* zusammen; sondern ist vermittelt durch ihre Vergleichung mit dem Geld; die Ware *ist* Tauschwert, aber sie *hat* einen Preis. Der erste war in unmittelbarer Einheit mit ihr, ihre unmittelbare Bestimmtheit, mit der sie ebenso unmittelbar auseinanderfiel, so daß sich auf der einen Seite die Ware, auf der andren (im Geld) ihr Tauschwert befand, jetzt aber im *Preis* bezieht sich die Ware einerseits auf das Geld als ein außer ihr Seiendes, und zweitens ist sie *ideell* selbst als Geld gesetzt, da das Geld eine von ihr verschiedne Realität hat. Der Preis ist eine Eigenschaft der Ware, eine Bestimmung, in der sie als Geld *vorgestellt* wird. Er ist nicht mehr eine unmittelbare, sondern reflektierte Bestimmtheit derselben. ||36| Neben dem reellen Geld existiert nun die Ware als ideell gesetztes Geld.

Diese nächste Bestimmung, sowohl des Geldes *als Maß* als der Ware als *Preis*, wird am einfachsten veranschaulicht durch den Unterschied zwischen *reellem Geld* und *Rechengeld.* Als Maß dient das Geld stets als Rechengeld, und als Preis ist die Ware stets nur ideell in das Geld verwandelt.

„Die Schätzung der Ware durch den Verkäufer, das Angebot, gemacht durch den Käufer, die Rechnungen, Obligationen, Renten, Inventarien etc., kurz alles, was herbeiführt und vorhergeht dem materiellen Akt der Zahlung, muß ausgedrückt werden im Rechengeld. Das reelle Geld interveniert nur, um die Zahlungen zu realisieren und die Rechnungen zu saldieren (liquidieren). Habe ich 24 livres 12 sous zu zahlen, so präsentiert das Rechengeld 24 Einheiten von einer Art und 12 von einer andren, während ich wirklich zahlen werde in zwei materiellen Stücken: einem Goldstück wert 24 livres und einem Silberstück wert 12 sous. Die Totalmasse des reellen Geldes hat notwendige Grenzen in den Bedürfnissen der Zirkulation. Das Rechengeld ist ein ideales Maß, das keine Grenzen hat als die Vorstellung. Angewandt, *jede Art des Reichtums auszudrücken, wenn sie nur betrachtet wird unter dem Gesichtspunkt ihres Tauschwerts;* so den Nationalreichtum, das Einkommen des Staats und der einzelnen; die Rechenwerte, unter welcher Form diese Werte immer[4] existieren, geregelt nach derselben Form; so daß es.

[4]In der Handschrift: immerhin

keinen einzigen Artikel gibt in der masse des choses consommables[5], der nicht mehremal durch den Gedanken in Geld verwandelt würde, während, verglichen mit dieser Masse, die Totalsumme des effektiven Geldes höchstens ist = 1:10." *Garnier.*[71]

(Das letztre Verhältnis schlecht. 1: vielen Millionen richtiger. Doch dies ganz unmeßbar.)

Wenn also ursprünglich das Geld den Tauschwert, so drückt jetzt die Ware als Preis, als ideell gesetzter, im Kopf realisierter Tauschwert, eine Summe Geldes aus: Geld in einer bestimmten Proportion. Als Preise sind alle Waren unter verschiednen Formen Repräsentanten des Geldes, während früher das Geld, als der verselbständigte Tauschwert, der Repräsentant aller Waren war. Nachdem das Geld reell als Ware, wird die Ware ideell als Geld gesetzt.

Es ist nun zunächst klar, daß bei dieser ideellen Verwandlung der Waren in Geld oder in der Setzung der Waren als *Preise* die Quantität des reell vorhandnen Geldes durchaus gleichgültig ist in doppelter Beziehung: *Erstens*: Die ideelle Verwandlung der Waren in Geld ist prima facie[6] unabhängig von und unbeschränkt durch die Masse des reellen Geldes. Kein einziges Geldstück ist zu diesem Prozeß nötig, sowenig wie ein Längenmaß (sage Elle) reell angewandt zu werden braucht, um etwa den Erdäquator in Ellen auszudrücken. Wenn z. B. der ganze Nationalreichtum von England in Geld geschätzt wird, d. h. als Preis ausgedrückt wird, so weiß jeder, daß nicht genug Geld auf der Welt ist, um diesen Preis zu realisieren. Das Geld ist hierzu nur als Kategorie nötig, als gedachtes Verhältnis. *Zweitens*: Indem das Geld als Einheit gilt, also die Ware so ausgedrückt wird, daß sie eine bestimmte Summe aliquoter Teile des Geldes enthält, gemessen wird durch es, so das Maß zwischen beiden das allgemeine Maß von Tauschwerten – die Produktionskosten oder die Arbeitszeit. Also wenn $^1/_3$ Unze Gold das Produkt von 1 Arbeitstag und die Ware x das Produkt von 3 Arbeitstagen, so die Ware x = 1 Unze oder 3 £ St. 17 sh 7 d. Bei dem Messen von Geld und Ware tritt wieder das ursprüngliche Maß der Tauschwerte ein. Statt in 3 Arbeitstagen wird die Ware ausgedrückt in dem Quantum Gold oder Silber, das das Produkt von 3 Arbeitstagen. Das Quantum des reell vorrätigen Geldes hat offenbar mit dieser Proportion nichts zu tun.

(*Fehler von James Mill*[72]: übersieht, daß die Produktionskosten, nicht die Quantität der edlen Metalle, ihren Wert bestimmt, und die Preise der Waren measured in metallic value[7].)

(„Waren im Austausch sich wechselseitig Maß. Aber dies Verfahren würde so viel Vergleichungspunkte erheischen als es Waren in Zirkulation gibt. Würde eine Ware nur ausgetauscht gegen eine, nicht gegen zwei Waren, so könnte sie nicht dienen als Ver-

[5] Masse der Konsumgüter – [6] auf den ersten Blick – [7] gemessen in Metallwert

gleichungspunkt. Daher die Notwendigkeit eines allgemeinen Vergleichungspunktes. Dieser Punkt kann rein ideal sein. Die Bestimmung des Maßes die ursprüngliche, wichtiger als die des Lohnes. Im Handel zwischen Rußland und China dient das Silber, alle Waren wertmäßig einzustufen, dennoch macht sich dieser Handel durch Tausch." *(Storch.)*[73]

„Die Operation des Messens durch Geld ähnlich mit der Anwendung von Gewichten bei Vergleichung materieller Quanta. Derselbe Name der beiden Einheiten, die zum Zählen bestimmt waren des Gewichts wie des Werts jeder Sache. *Gewichtmaße und Wertmaße dieselben Namen.* Ein *étalon,* das immer identisches Gewicht hatte, war leicht gefunden. Bei dem Geld handelte es sich wieder um den Wert des Pfundes Silber = seinen Produktionskosten."[74]

(*Sismondi.* Nicht nur dieselben Namen. Gold und Silber ursprünglich gewogen. So as = 1 Pfund Kupfer bei den Römern.)

||37| „Schafe und Ochsen, nicht Gold und Silber, *Geld* bei Homer und Hesiod, als Maß des Wertes. Im Feld von Troja Tauschhandel." (*Jacob* [, „An historical inquiry...", p. 109].)

(Ebenso *Sklaven* im Mittelalter. *ibid* [, p. 351].)

Das Geld kann in der Bestimmung des Maßes gesetzt sein und des allgemeinen Elements der Tauschwerte, ohne in seinen weitern Bestimmungen realisiert zu sein; also auch bevor es die Form des Metallgelds angenommen hat. Beim einfachen Tauschhandel. Indessen dann vorausgesetzt, daß überhaupt nur wenig Austausch stattfindet; daß die Waren nicht als Tauschwerte und darum auch nicht als *Preise* entwickelt sind.

(„Ein allgemeiner Maßstab im Preis von irgend etwas setzt dessen häufige und alltägliche Veräußerung voraus. Dies nicht in einfachen Gesellschaftszuständen der Fall. In nicht industriellen Ländern viele Dinge ohne bestimmten Preis. Allein der Verkauf kann Preise festsetzen, und nur häufiger Verkauf von Artikeln des Grundbedarfs hängt vom Verhältnis von Stadt und Land ab" etc.)[75]

Entwickelte Preisbestimmung[8] setzt voraus, daß der einzelne nicht direkt seinen Lebensunterhalt produziert, sondern daß sein unmittelbares Produkt *Tauschwert* ist, also erst durch einen gesellschaftlichen Prozeß vermittelt werden muß, um *Lebensmittel* für ihn zu werden. Zwischen der völligen Entwicklung dieser Grundlage der industriellen Gesellschaft und dem patriarchalen Zustand viele Zwischenstufen, unendliche Schattierungen.

Soviel ergibt sich aus a): Steigen die Produktionskosten der edlen Metalle, so fallen alle Warenpreise; fallen die Produktionskosten der edlen Metalle, so steigen alle Warenpreise. Dies ist das allgemeine Gesetz, das, wie wir sehn werden, im einzelnen modifiziert wird.

---

[8] In der Handschrift: Preisentwicklung

b) [Das Geld als Zirkulationsmittel]

Wenn die Tauschwerte in den Preisen *ideell* in Geld verwandelt werden, werden sie im Tausch, im Kauf und Verkauf, *reell* in Geld verwandelt, gegen Geld umgetauscht, um sich als Geld dann wieder gegen Ware umzutauschen. Der besondre Tauschwert muß erst gegen den *allgemeinen* ausgetauscht werden, um sich dann wieder gegen besondre auszutauschen. Die Ware wird als Tauschwert nur verwirklicht durch diese vermittelnde Bewegung, in der das Geld den Mittler spielt. Das Geld läuft also in einer entgegengesetzten Richtung um wie die Waren. Es erscheint als der Mittler des Warenaustauschs, als das Tauschmittel. Es ist Zirkulationsrad, Zirkulationsinstrument für den Warenumlauf; aber als solches hat es zugleich seine eigne Zirkulation – *Geldumlauf, Geldzirkulation.* Verwirklicht wird der Preis der Ware erst in ihrem Austausch gegen wirkliches Geld oder in ihrem wirklichen Austausch gegen Geld.

Soviel ergibt sich nun aus dem vorigen. Die Waren werden erst gegen Geld reell ausgetauscht, in wirkliches Geld verwandelt, nachdem sie vorher ideell in Geld verwandelt worden – d.h. *Preisbestimmung* erhalten haben als *Preise.* Die *Preise* sind also die *Voraussetzung* der Geldzirkulation, sosehr ihre Realisierung als Resultat derselben erscheint. Die Umstände, die die *Preise* der Waren, weil ihren Tauschwert, über oder unter ihren Durchschnittswert heben oder fallen machen, sind in dem Abschnitt vom Tauschwert zu entwickeln und gehn dem Prozeß ihrer wirklichen *Realisierung* im Geld voraus; erscheinen also zunächst völlig unabhängig davon. Die Verhältnisse von Zahlen untereinander, dadurch, daß ich sie in Dezimalbrüchen darstelle, bleiben natürlich dieselben. Es ist bloß andre *Namengebung.* Um die Waren wirklich zu zirkulieren, dazu gehören *Transportinstrumente* und kann das nicht vom Geld bewerkstelligt werden. Wenn ich 1000 Pfund Eisen gekauft habe für den Betrag von x l, so ist das Eigentum des Eisens in meine Hand übergegangen. Meine x l haben ihren Dienst als Tauschmittel getan und haben zirkuliert, ebenso wie der Eigentumstitel. Der Verkäufer hat umgekehrt den Preis des Eisens, das Eisen als Tauschwert, realisiert. Um aber nun das Eisen von ihm zu mir zu bringen, dazu tut das Geld nichts; dazu bedarf es eines Wagens, Pferde, Wege etc. Die wirkliche Zirkulation der Waren in Ort und Zeit wird nicht vom Geld bewerkstelligt. Es realisiert nur ihren *Preis* und überträgt damit den Titel an der Ware auf den Käufer, auf den, der die Tauschmittel dargeboten hat. Was vom Geld zirkuliert wird, sind nicht die Waren, sondern die Eigentumstitel an denselben; und was gegen es in dieser Zirkulation realisiert wird, sei es im Kauf

oder Verkauf, sind wieder nicht die Waren, sondern ihre Preise. Die Quantität Geld, die also für die Zirkulation erheischt wird, ist zunächst bestimmt durch die Höhe oder Niedrigkeit der Preise der Waren, die in Zirkulation geworfen sind. Die Gesamtsumme dieser Preise ist aber bestimmt *erstens:* durch die Preise der einzelnen Waren; *zweitens:* durch die Masse, die von Waren zu bestimmten Preisen in Zirkulation kömmt. Z. B., um ein Quarter Weizen zu 60 sh zu zirkulieren, sind noch einmal soviel sh nötig, als es zu 30 sh Preis zu zirkulieren. Und wenn 500 dieser Quarters zu 60 sh zirkuliert werden sollen, sind 30000 sh nötig, während zur Zirkulation von 200 solcher Quarters nur 12000 sh nötig sind. Also abhängend von der Höhe oder Niedrigkeit der Warenpreise und den Quanta der Waren von fixiertem Preis.

Drittens aber hängt die Quantität des zur Zirkulation erheischten Geldes nicht nur von der Gesamtsumme der zu realisierenden Preise ab, sondern von der Geschwindigkeit, mit der das Geld umläuft, das Geschäft dieser Realisation vollbringt. Wenn 1 Taler in einer Stunde 10 Einkäufe von jedesmal dem Preis eines Talers macht, sich zehnmal austauscht, so vollführt er quite[1] dasselbe Geschäft, als 10 Taler tun würden, die nur 1 Einkauf in einer Stunde bewerkstelligten. Die Geschwindigkeit ist das negative Moment; sie ersetzt Quantität; durch sie vervielfacht sich ein Geldstück.

Die Umstände, die einerseits die Masse der zu realisierenden Warenpreise, andrerseits die Geschwindigkeit des Umlaufs des Geldes bestimmen, sind später zu untersuchen. Soviel ist klar, daß die Preise nicht hoch oder niedrig sind, weil viel oder wenig Geld zirkuliert, sondern daß viel oder wenig Geld zirkuliert, weil die Preise hoch oder niedrig sind; und ferner, daß die Geschwindigkeit des zirkulierenden Gelds nicht von seiner Quantität, wohl aber ||38| die Quantität des zirkulierenden Mediums von seiner Geschwindigkeit abhängt (heavy payments[2] werden nicht gezählt, sondern gewogen; dadurch die Zeit abgekürzt).

Indes, wie schon erwähnt, der Geldumlauf geht nicht von einem Zentrum aus, noch kehrt er zu einem Zentrum von allen Punkten der Peripherie zurück (wie bei den *banks of issue*[3] und zum Teil beim Staatsgeld); sondern von unendlich vielen Punkten, und kehrt an unendlich viele zurück (diese Rückkehr selbst und die Zeit, in der sie zurückgelegt wird, zufällig). Die Geschwindigkeit des Zirkulationsmittels kann also nur bis zu einem gewissen Punkt die Quantität des zirkulierenden Mediums ersetzen. (Fabrikanten und Pächter zahlen z. B. dem Arbeiter; dieser dem Krämer etc.; von diesem kehrt das Geld zurück zu den Fabrikanten und Pächtern.) Dasselbe Quantum Geld kann nur *suk-*

[1] genau – [2] hohe Einzahlungen – [3] *Notenbanken*

zessive, mit welcher Geschwindigkeit auch immer, eine Reihe von Zahlungen effektuieren. Es sind aber eine bestimmte Masse Zahlungen *gleichzeitig* zu machen. Die Zirkulation nimmt ihren Ausgangspunkt gleichzeitig an einer Masse von vielen Punkten. Es ist also ein bestimmtes Quantum Geld für die Zirkulation nötig, das sich immer in Zirkulation befinden wird und das bestimmt ist durch die Gesamtsumme, die von den[4] gleichzeitigen Ausgangspunkten der Zirkulation ausgeht, und die Geschwindigkeit, womit sie ihre Bahn durchmißt (zurückkehrt). So sehr diese Quantität des zirkulierenden Mediums nun auch Ebbungen und Flutungen ausgesetzt ist, findet ein Durchschnittsniveau statt; indem die permanenten Veränderungen nur sehr allmählich sind, nur in langen Perioden vor sich gehn und durch eine Masse Nebenumstände, wie wir sehn werden, stets paralysiert werden.

(Zu a) „*Maßstab,* gebraucht als Attribut des Geldes, meint *Anzeiger des Wertes*". Lächerlich, daß „Preise fallen müssen, weil Waren geschätzt sind, soundsoviele Unzen Gold wert zu sein, und der Goldbestand in diesem Lande abnimmt". „Die Wirksamkeit des Goldes als Wertanzeiger bleibt unberührt davon, ob seine Menge in irgendeinem einzelnen Lande größer oder kleiner ist. Gelänge es durch Anwendung von Hilfsmitteln des Bankwesens, die ganze Papier- und Metallzirkulation in diesem Lande auf $^1/_2$ zu reduzieren, würde der relative Wert von Gold und Waren derselbe bleiben. Beispiel von Peru im 16. Jahrhundert und Transmission von Frankreich nach England." *Hubbard,* VIII, 45.[76])

(„An der afrikanischen Küste weder Gold noch Silber Maß des Wertes, statt dessen idealer standard, imaginäres *bar*[43]." *Jacob,* V, 15.[77])

In seiner Bestimmung als Maß ist das Geld gleichgültig gegen seine Quantität, oder ist die existierende Quantität des Geldes gleichgültig. In seiner Bestimmtheit als Tauschmittel, als Zirkulationsinstrument, ist seine Quantität gemessen. Ob diese beiden Bestimmungen des Geldes in Widerspruch miteinander geraten können – später zuzusehn.

(Der Begriff der *gezwungnen, unfreiwilligen Zirkulation*[78] (sieh *Steuart*) gehört noch nicht hierhin.)

Zur *Zirkulation* gehört wesentlich, daß der Austausch als ein Prozeß, ein flüssiges Ganze von Käufen und Verkäufen erscheint. Ihre erste Voraussetzung ist die Zirkulation der Waren selbst, die beständig von vielen Seiten ausgehnde Zirkulation derselben. Die Bedingung der Warenzirkulation ist, daß sie als *Tauschwerte* produziert werden, nicht als *unmittelbare Gebrauchswerte,* sondern als durch den Tauschwert vermittelte. Die Aneignung durch und vermittelst der Ent- und Veräußerung ist Grundvoraussetzung. In der Zirku-

[4]In der Handschrift: die an d.

lation als der Realisierung der Tauschwerte ist enthalten: 1. daß mein Produkt nur Produkt ist, sofern es für andre ist; also aufgehobnes Einzelnes, Allgemeines; 2. daß es nur für mich Produkt ist, soweit es entäußert worden, für andre geworden ist; 3. daß es nur für den andren ist, soweit er selbst sein Produkt entäußert; worin schon 4. liegt, daß die Produktion nicht als Selbstzweck für mich erscheint, sondern als Mittel. Die Zirkulation ist die Bewegung, worin die allgemeine Entäußrung als allgemeine Aneignung und die allgemeine Aneignung als allgemeine Entäußrung erscheint. Sosehr nun das Ganze dieser Bewegung als gesellschaftlicher Prozeß erscheint und sosehr die einzelnen Momente dieser Bewegung vom bewußten Willen und besondern Zwecken der Individuen ausgehn, sosehr erscheint die Totalität des Prozesses als ein objektiver Zusammenhang, der naturwüchsig entsteht; zwar aus dem Aufeinanderwirken der bewußten Individuen hervorgeht, aber weder in ihrem Bewußtsein liegt noch als Ganzes unter sie subsumiert wird. Ihr eignes Aufeinanderstoßen produziert ihnen eine über ihnen stehende, *fremde* gesellschaftliche Macht; ihre Wechselwirkung als von ihnen unabhängigen Prozeß und Gewalt. Die Zirkulation, weil eine Totalität des gesellschaftlichen Prozesses, ist auch die erste Form, worin nicht nur wie etwa in einem Geldstück oder im Tauschwert das gesellschaftliche Verhältnis als etwas von den Individuen Unabhängiges erscheint, sondern das Ganze der gesellschaftlichen Bewegung selbst. Die gesellschaftliche Beziehung der Individuen aufeinander als verselbständigte Macht über den Individuen, werde sie nun vorgestellt als Naturmacht, Zufall oder in sonst beliebiger Form, ist notwendiges Resultat dessen, daß der Ausgangspunkt nicht das freie gesellschaftliche Individuum ist. Die Zirkulation als erste Totalität unter den ökonomischen Kategorien gut, um dies zur Anschauung zu bringen.

||39| Auf den ersten Blick betrachtet, erscheint die Zirkulation als ein *schlecht unendlicher Prozeß*. Die Ware wird gegen Geld ausgetauscht; das Geld wird gegen die Ware ausgetauscht und dies wiederholt sich ins unendliche. Diese beständige Erneurung desselben Prozesses bildet in der Tat ein wesentliches Moment der Zirkulation. Aber genauer betrachtet, bietet sie noch andre Phänomene dar; die Phänomene des Zusammenschließens oder der Rückkehr des Ausgangspunkts in sich. Die Ware wird gegen Geld ausgetauscht; das Geld wird gegen die Ware ausgetauscht. So wird Ware gegen Ware ausgetauscht, nur daß dieser Austausch ein vermittelter ist. Der Käufer wird wieder Verkäufer, und der Verkäufer wird wieder Käufer. So ist jeder in der doppelten und entgegengesetzten Bestimmung gesetzt, und so die lebendige Einheit beider Bestimmungen. Indes ist es nun ganz falsch, wenn, wie die Ökonomen tun, plötzlich, sobald die Widersprüche des Geldwesens hervortreten, plötzlich

bloß die Endresultate, ohne den Prozeß, der sie vermittelt, festgehalten werden, bloß die Einheit, ohne den Unterschied, die Bejahung, ohne die Verneinung. Die Ware wird in der Zirkulation gegen Ware ausgetauscht; sie wird ebensosehr nicht gegen Ware ausgetauscht, insofern sie gegen Geld ausgetauscht wird. Die Akte des Kaufens und Verkaufens, in andern Worten, erscheinen als zwei gegeneinander gleichgültige, in Ort und Zeit[5] auseinanderliegende Akte. Wenn gesagt wird, daß der, der verkäuft, doch auch kauft, insofern er Geld kauft, und daß der, der käuft, doch auch verkauft, insofern er Geld verkäuft, so wird grade vom Unterschied abgesehn, von dem spezifischen Unterschied von Ware und Geld.

Nachdem die Ökonomen uns aufs schönste gezeigt haben, daß der Tauschhandel, in dem beide Akte zusammenfallen, einer entwickeltern Gesellschaftsform und Produktionsweise nicht genügt, betrachten sie plötzlich den durch das Geld vermittelten Tauschhandel als unmittelbaren, sehn vom *spezifischen* Charakter dieser Transaktion weg. Nachdem sie uns gezeigt haben, daß im Unterschied von der Ware Geld nötig ist, behaupten sie all at once[6], daß kein Unterschied zwischen dem Geld und der Ware existiert. Zu dieser Abstraktion wird Zuflucht genommen, weil in der wirklichen Entwicklung des Geldes Widersprüche vorkommen, die der Apologetik des bürgerlichen common sense unangenehm sind und daher vertuscht werden müssen. Insofern Kauf und Verkauf, die beiden wesentlichen Momente der Zirkulation, gleichgültig gegeneinander sind, in Raum und Zeit getrennt, brauchen sie keineswegs zusammenzufallen. Ihre Gleichgültigkeit kann zur Befestigung und scheinbaren Selbständigkeit des einen gegen das andre fortgehn. Insofern sie aber beide wesentlich Momente eines Ganzen bilden, muß ein Moment eintreten, wo die selbständige Gestalt gewaltsam gebrochen und die innre Einheit äußerlich durch eine gewaltsame Explosion hergestellt wird. So liegt schon in der Bestimmung des Geldes als Mittler, in dem Auseinanderfallen des Austauschs in zwei Akte, der Keim der Krisen, wenigstens ihre Möglichkeit, die nicht realisiert werden kann als da, wo die Grundbedingungen der klassisch ausgebildeten, ihrem Begriff entsprechenden Zirkulation vorhanden sind.

Es hat sich ferner gezeigt, daß in der Zirkulation das Geld nur die Preise realisiert. Der Preis erscheint zunächst als ideelle Bestimmung der Ware; aber das gegen die Ware ausgetauschte Geld ist ihr realisierter Preis, ihr wirklicher Preis. Der Preis erscheint daher ebensosehr *außer* und unabhängig *neben* der Ware wie ideell an ihr existierend. Wenn sie nicht in Geld realisiert werden kann, hört sie auf, zirkulationsfähig zu sein, und ihr Preis wird nur imaginär;

---

[5]In der Handschrift: Raum – [6]alle auf einmal

wie ursprünglich das in Tauschwert verwandelte Produkt, wenn es nicht wirklich ausgetauscht wird, aufhört, Produkt zu sein. (Vom Steigen und Fallen der Preise hier nicht die Rede.) Unter a) betrachtet, erschien der *Preis als Bestimmung an den Waren;* aber unter b) betrachtet, erscheint *das Geld als der Preis außer der Ware.* Es ist nicht nur Nachfrage, die nach der Ware nötig ist; sondern *gemünzte* Nachfrage. Die Ware erscheint also, wenn ihr Preis nicht realisiert werden kann, wenn sie nicht in Geld verwandelt werden kann, als *entwertet, entpreist.* Der in ihrem Preis ausgedrückte Tauschwert muß geopfert werden, sobald diese spezifische Verwandlung in Geld nötig ist. Daher die Klagen bei Boisguillebert [, „Dissertation sur la nature ...", p.413 und 395] z.B., daß das Geld der Henker aller Dinge ist, der Moloch, dem alles geopfert werden muß, der Despot der Waren. In den Zeiten der aufkommenden absoluten Monarchie mit ihrer Verwandlung aller Steuern in Geldsteuern erscheint das Geld in der Tat als der Moloch, dem der reale Reichtum geopfert wird. So erscheint es auch in jedem monetary panic[7]. Aus einem Knecht des Handels, sagt Boisguillebert, wird das Geld zu seinem Despoten. [p.399.] In der Tat ist aber schon in der Bestimmung der Preise an sich vorhanden, was in dem Austausch gegen das Geld gesetzt wird: daß das Geld nicht mehr die Ware, sondern die Ware das Geld repräsentiert. Die Klagen über den Handel durch Geld als nicht legitimen Handel bei manchen Schriftstellern, die den Übergang aus der Feudalzeit in die moderne Zeit bilden; wie später bei Sozialisten.

α) Je weiter sich die Teilung der Arbeit entwickelt, um so mehr hört das Produkt auf, ein Tauschmittel zu sein. Es tritt die Notwendigkeit eines allgemeinen Tauschmittels ein, unabhängig von der spezifischen Produktion eines jeden. Bei der auf die unmittelbare Subsistenz gerichteten Produktion kann nicht *jeder* Artikel gegen *jeden* und kann eine bestimmte Tätigkeit nur ||40| gegen *bestimmte* Produkte ausgetauscht werden. Je besonderter, mannigfaltiger, unselbständiger die Produkte werden, desto notwendiger wird ein allgemeines Tauschmittel. Im Anfang ist das Produkt der Arbeit oder die Arbeit selbst das allgemeine Tauschmittel. Aber es hört immer mehr auf, ein allgemeines Tauschmittel zu sein, je mehr es sich besondert. Eine einigermaßen entwickelte Teilung der Arbeit setzt voraus, daß die Bedürfnisse eines jeden sehr vielseitig und sein Produkt sehr einseitig geworden ist. Das *Bedürfnis des Austauschs* und *das unmittelbare Tauschmittel* entwickeln sich in umgekehrtem Verhältnis. Also die Notwendigkeit eines *allgemeinen Tauschmittels,* wo sich das bestimmte Produkt und die bestimmte Arbeit gegen die *Tauschfähigkeit* austauschen muß. Der Tauschwert einer Sache ist nichts anders als der

[7] jeder Geldpanik

quantitativ spezifizierte Ausdruck ihrer Fähigkeit, zum *Tauschmittel* zu dienen. Im Geld wird das *Tauschmittel* selbst zur Sache, oder der Tauschwert der Sache gewinnt eine selbständige Existenz außerhalb der Sache. Indem die Ware gegenüber dem Geld ein Tauschmittel von nur beschränkter Kraft ist, kann sie aufhören, dem Geld gegenüber Tauschmittel zu sein.

β) Die Trennung des Tauschs in Kauf und Verkauf macht es möglich, daß ich bloß kaufe, ohne zu verkaufen (accaparement von Waren), oder bloß verkaufe, ohne zu kaufen (Akkumulation von Geld). Sie macht die Spekulation möglich. Sie macht das Austauschen zu einem besondren Geschäft; d. h., sie begründet den *Kaufmannsstand.* Diese Trennung hat eine Masse Transaktionen möglich gemacht zwischen dem definitiven Austausch der Waren, und sie befähigt eine Masse Personen, diese Scheidung auszubeuten. Sie hat eine Masse *Scheintransaktionen* möglich gemacht. Bald zeigt es sich, daß, was als ein wesentlich getrennter Akt erschien, ein wesentlich Zusammengehöriges ist; bald, daß, was als ein wesentlich zusammengehöriger Akt gedacht wurde, in der Wirklichkeit wesentlich getrennt ist. In Momenten, wo das Kaufen und Verkaufen sich als wesentlich verschiedne Akte behaupten, findet die allgemeine Depreziation aller Waren statt. In Momenten, wo es hervortritt, daß das Geld nur Mittel des Austauschs, findet die Depreziation des Geldes statt. Allgemeines Fallen oder Steigen der Preise.

Mit dem Geld Möglichkeit einer absoluten Teilung der Arbeit gegeben, weil Unabhängigkeit der Arbeit von ihrem spezifischen Produkt, von dem unmittelbaren Gebrauchswert ihres Produkts für sie.

Das allgemeine Steigen der Preise in Zeiten der Spekulation kann nicht einer allgemeinen Erhöhung ihres *Tauschwerts* oder ihrer *Produktionskosten* zugeschrieben werden; denn, wenn der *Tauschwert oder die Produktionskosten* des Goldes gleichmäßig stiegen mit denen aller andren Waren, so blieben ihre Tauschwerte in Geld ausgedrückt, d. h. ihre *Preise,* dieselben. Es kann ebensowenig einem Fallen im Produktionspreis[79] des Goldes zugeschrieben werden. (Vom Kredit hier noch nicht die Rede.) Aber da das Geld nicht nur allgemeine Ware, sondern *auch* besondre ist und als besondre den Gesetzen der Nachfrage und Zufuhr unterfällt, so muß die allgemeine Nachfrage nach besondren Waren im Gegensatz zum Geld es fallen machen.

Wir sehen, daß es in der Natur des Geldes liegt, daß es die Widersprüche sowohl des unmittelbaren Tauschhandels als des Tauschwerts nur löst, indem es sie allgemein setzt. Es war zufällig, ob sich das *besondre Tauschmittel* gegen ein besondres umtauschte oder nicht; jetzt aber muß sich die Ware gegen das *allgemeine Tauschmittel* austauschen, gegen das ihre Besonderheit in noch größrem Widerspruch steht. Um die Tauschfähigkeit der Ware zu sichern, wird

ihr die Tauschfähigkeit selbst als eine selbständige Ware gegenübergestellt. (Vom Mittel wird es Zweck.) Es war die Frage, ob die besondre Ware die besondre trifft. Aber das Geld hebt den Akt des Austauschs selbst in zwei voneinander gleichgültige Akte auf.

(Ehe die Fragen über Zirkulation, starke, schwache etc. und namentlich der streitige Punkt über die Quantität des zirkulierenden Geldes und Preise weiter entwickelt wird, ist das Geld in seiner dritten Bestimmung zu betrachten.)

Ein Moment der Zirkulation ist, daß die Ware durch das Geld sich gegen die Ware austauscht. Aber ebensosehr findet das andre Moment statt, nicht nur, daß Ware gegen Geld und Geld gegen Ware sich austauscht, sondern ebensosehr, daß Geld gegen Ware und Ware gegen Geld sich austauscht; also, daß das Geld durch die Ware mit sich selbst vermittelt wird und als die sich mit sich selbst in seinem Umlauf zusammengehnde Einheit erscheint. So erscheint es nicht mehr als Mittel, sondern als Zweck der Zirkulation (wie z. B. im Kaufmannsstand) (im Handel überhaupt). Wenn die Zirkulation nicht nur als ein beständiges Abwechseln betrachtet wird, sondern in den Kreisläufen, die sie in sich selbst beschreibt, so erscheint dieser Kreislauf doppelt: Ware-Geld-Geld-Ware; andererseits Geld-Ware-Ware-Geld; d. h., wenn ich verkaufe um zu kaufen; so kann ich ebenso kaufen, um zu verkaufen. Im erstren Fall das Geld nur Mittel, um die Ware zu erhalten, und die Ware der Zweck; im zweiten Fall die Ware nur Mittel, um Geld zu erhalten, und das Geld der Zweck. Dies ergibt sich einfach, indem die Momente der Zirkulation zusammengefaßt werden. Als bloße Zirkulation betrachtet, muß es gleichgültig sein, an welchem Punkt ich hereingreife, um ihn als Ausgangspunkt zu fixieren.

Nun findet zwar ein spezifischer Unterschied statt zwischen der in Zirkulation befindlichen Ware und dem in Zirkulation befindlichen Geld. Die Ware wird aus der Zirkulation herausgeworfen an einem gewissen Punkt und erfüllt ihre definitive Bestimmung erst, sobald sie ihr definitiv entzogen wird, konsumiert wird, sei es im Akt der Produktion, sei es ||41| in der eigentlichen Konsumtion. Die Bestimmung des Geldes dagegen ist es, in der Zirkulation zu bleiben als ihr Rad; als *perpetuum mobile* seinen Umlauf stets von neuem zu beginnen.

Nichtsdestoweniger findet sich jene zweite Bestimmung ebensosehr in der Zirkulation als die erste. Nun kann man sagen: Ware gegen Ware umzutauschen hat einen Sinn, da die Waren, obgleich als Preise Äquivalente, qualitativ verschieden sind und ihr Austausch so schließlich qualitativ verschiedne Bedürfnisse befriedigt. Dagegen Geld gegen Geld umzutauschen hat keinen Sinn, es sei denn, daß quantitativer Unterschied stattfindet, weniger Geld gegen mehr umgetauscht wird, teurer verkauft als gekauft wird, und mit der

Kategorie des Profits haben wir noch nichts zu tun. Der Schluß Geld-Ware-Ware-Geld, den wir aus der Analyse der Zirkulation ziehn, erschiene so nur als eine willkürliche und sinnlose Abstraktion, etwa als wollte man den Kreislauf des Lebens beschreiben: Tod-Leben-Tod; obgleich noch im letztren Fall nicht zu leugnen wäre, daß die beständige Auflösung des Individualisierten in das Elementarische ebensosehr ein Moment des Naturprozesses ist, wie die beständige Individualisierung des Elementarischen. Ebenso im Akt der Zirkulation die beständige Vergeldung der Waren, ebensosehr wie die beständige Verwandlung des Geldes in Waren. Bei dem realen Prozeß des Kaufens, um wieder zu verkaufen, ist allerdings das Motiv der Profit, der dabei gemacht wird, und der Endzweck, weniger Geld vermittelst der Ware gegen mehr Geld auszutauschen, da kein qualitativer Unterschied zwischen Geld (es ist hier weder von besondrem Metallgeld noch von besondren Münzsorten die Rede) und Geld. Indes bleibt nicht zu leugnen, daß die Operation fehlschlagen kann und so Austausch von Geld gegen Geld ohne quantitativen Unterschied selbst in der Realität häufig vorkommt und deswegen vorkommen kann. Aber damit überhaupt dieser Prozeß, auf dem der Handel beruht und der deswegen auch der Breite nach ein Hauptphänomen der Zirkulation bildet, überhaupt möglich ist, muß der Kreislauf Geld-Ware-Ware-Geld als besondre Form der Zirkulation anerkannt werden. Diese Form unterscheidet sich spezifisch von der, worin das Geld als bloßes Tauschmittel der Waren erscheint; als die Mitte; als Untersatz des Schlusses. Neben der quantitativen Bestimmtheit, die er im Handel hat, ist er in seiner rein qualitativen Form, seiner spezifischen Bewegung, herauszuscheiden. *Zweitens:* Er enthält schon, daß das Geld weder nur als Maß noch als Tauschmittel, noch als beides allein gilt; sondern noch eine dritte Bestimmung hat. Es erscheint hier *erstens* als Selbstzweck, zu dessen bloßer Realisation der Warenhandel und Austausch dient. Zweitens, da mit ihm hier der Kreislauf abschließt, so tritt es *außerhalb desselben,* wie die durch das Geld gegen ihr Äquivalent ausgetauschte Ware aus der Zirkulation herausgeworfen wird. Es ist sehr richtig, daß das Geld, soweit es nur als Agent der Zirkulation bestimmt ist, beständig in ihrem Kreislauf eingeschlossen bleibt. Aber es zeigt sich hier, daß es noch etwas andres ist außer diesem Zirkulationsinstrument, daß [es] auch eine selbständige Existenz außer der Zirkulation besitzt und in dieser neuen Bestimmung ihr ebensowohl entzogen werden kann, wie die Ware ihr stets definitiv entzogen werden muß. Wir haben so zu betrachten das Geld in seiner dritten Bestimmung, worin es die beiden ersten als Bestimmungen in sich einschließt, also sowohl die, als Maß zu dienen wie das allgemeine Tauschmittel, und so die Realisation der Warenpreise zu sein.

c) Das Geld als materieller Repräsentant des Reichtums. (Aufhäufen des Geldes; vorher noch das Geld als die allgemeine Materie der Kontrakte etc.)

Es liegt in der Natur des Kreislaufs, daß jeder Punkt zugleich als Anfangs- und Endpunkt erscheint, und zwar, daß er als das eine erscheint, insofern er als das andre erscheint. Die Formbestimmung G-W-W-G also ebenso richtig, wie die andre, die als die ursprüngliche erscheint, W-G-G-W. Die Schwierigkeit ist, daß die andre Ware qualitativ verschieden ist; nicht so das andre Geld. Es kann nur quantitativ verschieden sein. – Als *Maß* betrachtet, ist die materielle Substanz des Geldes wesentlich, obgleich sein Vorhandensein und näher seine Quantität, die *Anzahl*, worin die Portion Gold oder Silber, die als *Einheit* dient, durchaus gleichgültig für es in dieser Bestimmung ist und es überhaupt nur als vorgestellte, nicht existierende Einheit gebraucht wird. Als was es vorhanden sein muß in dieser Bestimmung, ist als Einheit und nicht als Anzahl. Wenn ich sage, ein Pfund Baumwolle ist 8 d wert, so sage ich, daß 1 Pfund Baumwolle = $^1/_{116}$ Unze Gold (die Unze zu 3 l 17 sh 7 d) (931[1] d). Dies drückt dann zugleich seine Bestimmtheit als Tauschwert, als Äquivalent aller andren Waren aus, die die Unze Gold so oder so oft enthalten, da sie ebenfalls alle mit der Unze Gold ||42| verglichen werden. Dies ursprüngliche Verhältnis des Pfundes Baumwolle zum Gold, wodurch die Quantität Gold bestimmt, die in einem Pfund[2] Baumwolle enthalten ist, ist gesetzt durch die Quantität der in beiden realisierten Arbeitszeit, der wirklichen gemeinsamen Substanz der Tauschwerte. Dies vorauszusetzen aus dem Chapter[3], das über den Tauschwert als solchen handelt. Die Schwierigkeit, diese Gleichung zu finden, ist nicht so groß als sie scheint. Z. B., in der Arbeit, die direkt Gold produziert, erscheint direkt ein bestimmtes Quantum Gold als das Produkt eines Arbeitstags z. B. Die Konkurrenz setzt die andren Arbeitstage diesem gleich, modificandis modificatis[4]. Direkt oder indirekt. Mit einem Wort, in der unmittelbaren Produktion des Goldes erscheint unmittelbar ein bestimmtes Quantum Gold als Produkt und darum als der Wert, das Äquivalent einer bestimmten Arbeitszeit. Es gilt also nur die Arbeitszeit, die in den verschiednen Waren realisiert ist, zu bestimmen, und sie der Arbeitszeit, die direkt das Gold produziert, gleichzusetzen, um zu sagen, wieviel Gold in einer bestimmten Ware enthalten ist.

---

[1]In der Handschrift: 924 – [2]in der Handschrift: einer Unze – [3]Kapitel – [4]nach erforderlichen Modifikationen

Die Bestimmung aller Waren als Preise – als gemeßner Tauschwerte – ist ein Prozeß, der nur allmählich vor sich geht, häufigen Austausch voraussetzt und darum häufiges Vergleichen der Waren als Tauschwerte; sobald aber einmal die Existenz der Waren als Preise zur Voraussetzung geworden ist – eine Voraussetzung, die selbst ein Produkt des gesellschaftlichen Prozesses, ein Resultat des gesellschaftlichen Produktionsprozesses –, erscheint die Bestimmung neuer Preise einfach, da die Elemente der Produktionskosten dann selbst schon in der Form von Preisen vorhanden, also einfach zusammenzuaddieren sind. (*Frequente Alienation, sale, frequent sale*[5], *Steuart.*[75] Vielmehr alles dies muß, damit die Preise eine gewisse Regularität erhalten, Kontinuität haben.) Indes der Punkt, auf den wir hier kommen wollten, der: Gold mit Bezug auf die Waren, soweit es als Maßeinheit festgesetzt werden soll, wird durch barter bestimmt, unmittelbaren Tauschhandel; wie das Verhältnis aller andren Waren zueinander. In dem barter ist indes der Tauschwert das Produkt nur *an sich*; es ist die erste Erscheinungsform desselben; aber das Produkt ist noch nicht als Tauschwert gesetzt. Erstens greift diese Bestimmung nicht über die ganze Produktion über, sondern betrifft nur ihren Überfluß und ist daher mehr oder minder selbst *überflüssig* (wie der Austausch selbst); eine zufällige Erweiterung des Kreises der Befriedigungen, Genüsse (Beziehung zu neuen Objekten). Er geht daher nur an wenigen Punkten vor (ursprünglich da, wo die naturwüchsigen Gemeinheiten aufhörten, in ihrem Kontakt mit Fremden), ist auf kleinen Umkreis beschränkt und bildet ein an der Produktion Vorübergehndes, Beiläufiges; erlischt ebenso zufällig, wie er entsteht. Der Tauschhandel, worin der Überfluß der eignen Produktion zufällig gegen den der fremden ausgetauscht wird, ist nur das *erste Vorkommen* des Produkts als Tauschwert im allgemeinen und wird bestimmt durch zufällige Bedürfnisse, Gelüste etc. Sollte er aber fortgesetzt werden, ein kontinuierlicher Akt werden, der in sich selbst die Mittel zu seiner steten Erneurung enthält, so kommt ebenso äußerlich, zufällig, nach und nach die Regulation des wechselseitigen Austauschs durch die Regulation der wechselseitigen Produktion herein, und die Produktionskosten, die sich schließlich alle in Arbeitszeit auflösen, würden so das Maß des Austauschs werden. Dies zeigt uns, wie der Austausch wird und der Tauschwert der Ware.

Die Umstände, unter denen ein Verhältnis zuerst vorkommt, zeigten uns dasselbe aber keineswegs, weder in seiner Reinheit noch in seiner Totalität. Ein Produkt, als Tauschwert gesetzt, ist wesentlich nicht mehr als einfaches bestimmt; es ist in einer von seiner natürlichen Qualität verschiednen gesetzt;

[5] *Häufige Veräußerung, Verkauf, häufiger Verkauf*

es ist als *Verhältnis* gesetzt, und zwar dies Verhältnis allgemein, nicht zu einer Ware, sondern zu jeder Ware, zu jedem möglichen Produkt. Es drückt also ein allgemeines Verhältnis aus; das Produkt, das sich zu sich als der Realisation eines ***bestimmten Quantums*** der allgemeinen Arbeit, der gesellschaftlichen Arbeitszeit verhält und insofern das Äquivalent für jedes andre Produkt in dem in seinem Tauschwert ausgedrückten Verhältnis ist. Der Tauschwert unterstellt die gesellschaftliche Arbeit als die Substanz aller Produkte, ganz abgesehn von ihrer Natürlichkeit. Es kann nichts ein Verhältnis ausdrücken, ohne sich zu einem zu verhalten; und kein allgemeines Verhältnis, ohne sich zu einem allgemeinen zu verhalten. Da die Arbeit Bewegung ist, ist die Zeit ihr natürliches Maß. Der barter in seiner rohsten Form unterstellt die Arbeit als Substanz und die Arbeitszeit als Maß der Waren; was dann auch heraustritt, sobald er regularisiert, kontinuierlich wird, er in sich selbst die wechselseitigen Bedingungen seiner Erneurung enthalten soll. –

Tauschwert ist die Ware nur, insofern sie in einem andren ausgedrückt wird, also als Verhältnis. Ein Scheffel Weizen ist soviel Scheffel Roggen wert; in diesem Fall ist der Weizen Tauschwert, soweit er im Roggen, und der Roggen Tauschwert, soweit er im Weizen ausgedrückt ist. Soweit jeder der beiden nur auf sich bezogen ist, ist er nicht Tauschwert. Nun in dem Verhältnis, worin das Geld als Maß erscheint, ist es selbst nicht als Verhältnis, nicht als Tauschwert, sondern als natürliche Quantität einer gewissen Materie, ein natürliches Gewichtteil Gold oder Silber ausgedrückt. Überhaupt ist die Ware, worin der Tauschwert einer andren ausgedrückt ist, nie als Tauschwert, nie als Verhältnis, sondern als bestimmtes Quantum in ihrer natürlichen Beschaffenheit ausgedrückt. Wenn 1 Scheffel Weizen 3 Scheffel Roggen wert ist, so ist nur der Scheffel Weizen als Wert ausgedrückt, nicht der Scheffel Roggen. *An sich* ist der andre zwar auch gesetzt; der 1 Scheffel Roggen ist dann = $^1/_3$ Scheffel Weizen; aber dies ist nicht ||43| *gesetzt*, sondern nur ein zweites Verhältnis, was allerdings unmittelbar in dem ersten vorhanden ist. Wenn eine Ware in einer andren ausgedrückt ist, so ist sie als Verhältnis, die andre als einfaches Quantum einer bestimmten Materie gesetzt. 3 Scheffel Roggen sind an sich kein Wert, sondern der Roggen als bestimmtes Raumquantum füllend, als an einem Raummaß gemessen.

Ebenso verhält es sich mit dem Geld als Maß, als der Einheit, worin die Tauschwerte der andren Waren gemessen werden. Es ist ein bestimmtes Gewicht der natürlichen Substanz, worin es dargestellt ist, Gold, Silber etc. Wenn 1 Scheffel wheat[6] d. Preis von 77 sh 7 d, so ist er ausgedrückt als ein

[6] Weizen

andres, dem er gleich ist, als 1 Unze Gold, als Verhältnis, als Tauschwert. Aber 1 Unze Gold an sich ist kein Tauschwert; nicht ausgedrückt als Tauschwert; sondern als bestimmtes Quantum seiner selbst, seiner natürlichen Substanz, des Goldes. Wenn 1 Scheffel Weizen den Preis von 77 sh 7 d hat oder von 1 Unze Gold, so kann dies ein größrer oder kleinrer Wert sein, da 1 Unze Gold im Wert steigen oder fallen wird im Verhältnis zu der zu ihrer Produktion erheischten Quantität Arbeit. Dies aber ist für seine Preisbestimmung als solche gleichgültig; da sein Preis von 77 sh 7 d exakt das Verhältnis ausdrückt, in welchem er Äquivalent für alle andren Waren ist, sie kaufen kann. Die Bestimmtheit der Preisbestimmung, ob der Quarter 77 oder 1780 sh, fällt außerhalb der Preisbestimmung überhaupt, d. h. des Setzens des Weizens als Preis. Einen Preis hat er, ob er 100 oder 1 sh kostet. Der Preis drückt seinen Tauschwert nur in einer allen Waren gemeinsamen Einheit aus; unterstellt also, daß dieser Tauschwert schon durch andre Verhältnisse reguliert ist. Daß 1 Quarter Weizen den Preis von 1 Unze Gold hat – da Gold und Weizen durchaus als Naturgegenstände keine Beziehung zueinander haben, als *solche* keine Maße füreinander sind, *gleichgültig* gegeneinander sind –, ist allerdings dadurch gefunden, daß die Unze Gold selbst wieder im Verhältnis zu der zu ihrer Produktion nötigen Arbeitszeit und so beide, Weizen und Gold, im Verhältnis zu einem dritten, der Arbeit, gesetzt und in diesem Verhältnis gleichgesetzt sind; daß beide daher als Tauschwerte miteinander verglichen sind. Aber dies zeigt uns nur, wie der Preis des Weizens gefunden wird, die Quantität Gold, der er gleichgesetzt wird. In diesem Verhältnis selbst, wo das Geld als Preis des Weizens erscheint, ist es selbst nicht wieder als Verhältnis, als Tauschwert, sondern als bestimmtes Quantum einer natürlichen Materie gesetzt.

In dem Tauschwert sind die Waren (Produkte) gesetzt als Verhältnisse zu ihrer gesellschaftlichen Substanz, der Arbeit; aber als Preise sind sie ausgedrückt in Quantis andrer Produkte nach ihrer natürlichen Beschaffenheit. Es kann nun allerdings gesagt werden, daß auch der Preis des Geldes gesetzt ist als 1 Quarter Weizen, 3 Quarter Roggen und alle die andren Quanta[7] verschiedner Waren, deren Preis 1 Unze Gold ist. Um aber dann den Preis des Geldes auszudrücken, müßte der ganze Umkreis der Waren aufgezählt werden, jede in der Quantität, in der sie gleich 1 Unze Gold ist. Das Geld hätte also so viele Preise, als es Waren gibt, deren Preis es selbst ausdrückte. Die Hauptbestimmung des Preises, die *Einheit*, fiele fort. Keine Ware drückte den Preis des Geldes aus, weil keine sein Verhältnis zu allen andren Waren, seinen

[7] In der Handschrift: Quantis

allgemeinen Tauschwert, ausdrückte. Es ist aber das Spezifische des Preises, daß der Tauschwert selbst in seiner Allgemeinheit und doch einer bestimmten Ware ausgedrückt werden soll. Aber selbst das ist gleichgültig. Soweit das Geld als Materie erscheint, worin der Preis aller Waren ausgedrückt, gemessen wird, ist das Geld selbst als ein bestimmtes Quantum Gold, Silber etc., kurz seiner natürlichen Materie gesetzt; einfaches Quantum einer bestimmten Materie, nicht selbst als Tauschwert, als Verhältnis. So ist jede Ware, in der eine andre als Preis ausgedrückt wird, selbst nicht als Tauschwert *gesetzt*, sondern als einfaches Quantum ihrer selbst. In der Bestimmung des Geldes als Einheit der Tauschwerte, als ihr Maß, ihr allgemeiner Vergleichungspunkt, erscheint seine natürliche Materie, Gold, Silber, wesentlich, indem es als Preis der Ware nicht Tauschwert, nicht Verhältnis, sondern ein bestimmtes Gewicht Gold, Silber ist; z. B. ein Pfund, mit seinen Unterabteilungen, und so erscheint das Geld auch ursprünglich als Pfund, *aes grave*[80]. Dies unterscheidet eben den Preis vom Tauschwert, und wir haben gesehn, daß der Tauschwert notwendig zur Preisbestimmung treibt. Daher der Unsinn jener, die die Arbeitszeit als solche zum Geld machen, d. h. den Unterschied zwischen Preis und Tauschwert setzen und nicht setzen wollen.

Das Geld als Maß, als Element der Preisbestimmung, als messende Einheit der Tauschwerte bietet also das Phänomen dar, daß es 1. nur als vorgestellte Einheit nötig ist, wenn einmal der Tauschwert einer Unze Gold gegen eine beliebige Ware bestimmt ist; daß sein wirkliches Vorhandensein überflüssig ist und darum noch mehr die Quantität, in der es gegenwärtig ist; als Anzeiger (indicator des Werts[8]) ist sein amount[9], in dem es in einem Lande existiert, gleichgültig; bloß als Recheneinheit nötig; 2. daß, während es so nur ideell gesetzt zu sein braucht, und in der Tat, als Preis der Ware, nur ideell *an* ihr gesetzt ist, es gleichzeitig als einfaches Quantum der natürlichen Substanz, in der es sich darstellt, als ein bestimmtes als Einheit angenommnes Gewicht Gold, Silber etc., den Vergleichungspunkt, die Einheit, das Maß abgibt. Die Tauschwerte (Waren) sind in der Vorstellung verwandelt in gewisse Gewichtteile von Gold oder Silber und ideell als = diesem vorgestellten Quantum Gold etc. gesetzt; als es ausdrückend.

||44| Gehn wir aber nun zur zweiten Bestimmung des Geldes über, als Tauschmittel und Verwirklicher der Preise, so haben wir gefunden, daß es hier in einer bestimmten *Quantität* vorhanden sein muß; daß das als Einheit gesetzte Gewicht Gold oder Silber in einer bestimmten Anzahl nötig ist, um dieser Bestimmung adäquat zu sein. Wenn die Summe der zu realisierenden Preise

[8] Wertanzeiger – [9] Betrag

auf der einen Seite gegeben ist, die abhängt von dem Preis einer bestimmten Ware multipliziert mit ihrer Quantität, und die Geschwindigkeit der Geldzirkulation auf der andren Seite, ist eine gewisse Quantität des Zirkulationsmittels erheischt. Betrachten wir nun aber näher die ursprüngliche Form, die unmittelbare Form, in der sich die Zirkulation darstellt, W-G-G-W, so erscheint in dieser das Geld als reines Tauschmittel. Die Ware wird gegen Ware ausgetauscht, und das Geld erscheint bloß als das Mittel des Austauschs. Der Preis der ersten Ware wird im Geld realisiert, um mit dem Geld den Preis der zweiten Ware zu realisieren und sie so für die erste zu erhalten. Nachdem der Preis der ersten Ware realisiert ist, ist es nicht der Zweck dessen, der nun seinen Preis im Geld erhalten hat, den Preis der zweiten Ware zu erhalten, sondern er zahlt ihren Preis, um die Ware zu erhalten. Im Grunde hat ihm das Geld daher nur dazu gedient, die erste Ware gegen die zweite auszutauschen. Als bloßes Zirkulationsmittel hat das Geld keinen andren Zweck. Der Mann, der seine Ware gegen Geld verkauft hat, will wieder die Ware kaufen, und der, von dem er sie kauft, braucht das Geld wieder, um die Ware zu kaufen etc. In dieser Bestimmung nun als reines Zirkulationsmittel besteht die Bestimmung des Geldes selbst nur in diesem Umlauf, den es dadurch bewerkstelligt, daß seine Quantität vorher bestimmt ist; seine Anzahl. Wie oft es selbst als Einheit in den Waren vorhanden ist, ist vorher in ihren Preisen bestimmt, und als Zirkulationsinstrument erscheint es bloß als Anzahl dieser vorausgesetzten Einheit. Insofern es den Preis der Waren realisiert, wird die Ware gegen ihr reales Äquivalent in Gold und Silber ausgetauscht; wird ihr Tauschwert wirklich in dem Geld als einer andern Ware ausgedrückt[10]; aber insofern dieser Prozeß nur stattfindet, um das Geld wieder in Ware zu verwandeln, um also die erste Ware gegen die zweite auszutauschen, erscheint das Geld nur verschwindend, und seine Substanz besteht nur darin, daß es fortwährend als dies Verschwinden erscheint, als dieser Träger der Vermittlung. Das Geld als Umlaufsmittel ist *nur* Umlaufsmittel. Die einzige ihm wesentliche Bestimmtheit, um in diesem Charakter dienen zu können, ist die der Quantität oder Anzahl, in der es umläuft. (Da die Anzahl mit durch die Geschwindigkeit bestimmt ist, braucht diese hier nicht besonders erwähnt zu werden.) Sofern es den Preis realisiert, ist seine materielle Existenz als Gold und Silber wesentlich; aber soweit diese Realisierung nur verschwindend ist und sich selbst aufheben soll, ist sie *gleichgültig*. Es ist nur ein *Schein*, als handle es sich darum, die Ware gegen Gold oder Silber als eine besondre Ware auszutauschen: ein Schein, der verschwindet, indem der Prozeß beendigt ist, sobald das Gold und Silber

[10] In der Handschrift: ausgetauscht

wieder gegen Ware und somit die Ware gegen die Ware ausgetauscht ist. Das Gold und Silber als bloßes Zirkulationsmittel oder das Zirkulationsmittel als Gold und Silber ist daher gleichgültig gegen seine Beschaffenheit als eine besondre natürliche Ware.

Setze den Totalpreis der zirkulierenden Waren = 10000[11] Taler. Ihr Maß ist dann 1 Taler = x Gewicht Silber. Es seien nun 100 Taler nötig, um diese Waren zu zirkulieren in 6 Stunden; d.h., jeder Taler zahle den Preis von 100 Taler in 6 Stunden. Was nun wesentlich ist, daß 100 Taler, die Anzahl 100, vorhanden ist der metallischen Einheit, die die Totalsumme der Warenpreise mißt; 100 solcher Einheiten. Daß diese Einheiten aus Silber bestehn, ist für den Prozeß selbst gleichgültig. Dies erscheint schon darin, daß der eine Taler im Kreislauf der Zirkulation eine 100mal größre Silbermasse repräsentiert, als reell in ihm enthalten ist, obgleich er in jedem bestimmten Austausch nur das Gewicht Silber von 1 Taler repräsentiert. Im Ganzen der Zirkulation genommen repräsentiert der 1 Taler also 100 Taler, ein 100mal größeres Silbergewicht, als er wirklich enthält. Er ist in der Tat nur ein *Zeichen* für das Silbergewicht, das in 100[12] Talern enthalten ist. Er realisiert einen 100mal größren Preis als er wirklich, als Quantum Silber betrachtet, realisiert. Gesetzt, das £ St. z. B. sei = $^1/_3$ Unze Gold (es ist nicht so viel). Soweit der Preis einer Ware von 1 £ St. bezahlt wird, d. h. ihr Preis von 1 £ St. realisiert, sie gegen 1 £ St. ausgetauscht wird, ist es entscheidend, daß das £ St. wirklich $^1/_3$ Unze Gold enthält[13]. Wäre es ein falsches £ St., aus unedlem Metall komponiert, ein £ St. nur zum Schein, so wäre in der Tat nicht der Preis der Ware realisiert; um ihn zu realisieren, müßte sie in so viel von unedlem Metall bezahlt sein als = $^1/_3$ Unze Gold.

Nach diesem abgesonderten Moment der Zirkulation betrachtet, ist es also wesentlich, daß die Geldeinheit wirklich ein bestimmtes Quantum von Gold und Silber darstellt. Wenn wir aber das Ganze der Zirkulation nehmen, sie als mit sich zusammenschließenden Prozeß: W-G-G-W, verhält sich die Sache anders. Im ersten Fall wäre die Realisierung des Preises nur scheinbar: Nur *Teil* ihres Preises wäre realisiert. Der ideell an ihr gesetzte Preis wäre nicht reell gesetzt. Die Ware, die ideell = soviel Gewichtteile Gold gesetzt ist, würde im wirklichen Austausch nicht soviel Gewichtteile Gold gegen sich auslösen. Wenn aber ein falsches £ St. für ein echtes zirkulierte, täte es absolut im Ganzen der Zirkulation denselben Dienst, als ob es echt wäre. Wenn eine Ware A zum Preis von 1 £ gegen 1 falsches Pfund ausgetauscht und dies falsche Pfund wieder ausgetauscht wird gegen Ware B von 1 £ St., so hat das falsche Pfund absolut denselben Dienst getan, als ob es ein ||45| echtes wäre. Das wirkliche

[11] In der Handschrift: 1200 – [12] in der Handschrift: 200 – [13] in der Handschrift: erhält

Pfund ist daher in diesem Prozeß in der Tat nur ein *Zeichen*, soweit nicht das Moment betrachtet wird, wonach es die Preise realisiert, sondern das Ganze des Prozesses, worin es nur als Zirkulationsmittel dient und worin die Realisierung der Preise nur ein *Schein*, verschwindende Vermittlung ist. Hier dient das Pfund Gold nur dazu, damit die Ware A gegen die Ware B von gleichem Preise ausgetauscht wird. Die wirkliche Realisation des Preises der Ware A ist hier die Ware B, und die wirkliche Realisation des Preises B ist die Ware A oder C oder D, was dasselbe für die Form des Verhältnisses ist, für das der besondre Inhalt der Ware ganz gleichgültig. Waren von gleichen Preisen werden ausgetauscht. Statt die Ware A direkt mit der Ware B auszutauschen, wird der Preis der Ware A mit der Ware B und der Preis der Ware B mit der Ware A ausgetauscht.

Das Geld stellt so der Ware gegenüber nur ihren Preis dar. Die Waren werden zu ihrem Preis gegeneinander ausgetauscht. Der Preis der Ware selbst drückt an ihr ideell aus, daß sie die Anzahl einer gewissen natürlichen Einheit (Gewichtsteils) von Gold oder Silber, der Materie ist, worin das Geld verkörpert ist. Im Geld, oder ihrem realisierten Preis, tritt ihr nun eine wirkliche Anzahl dieser Einheit gegenüber. Soweit aber die Realisierung des Preises nicht das letzte ist, und es sich nicht darum handelt, den Preis der Ware als Preis zu haben, sondern als Preis einer andren Ware, ist die Materie des Geldes gleichgültig, z. B. das Gold und Silber. Das Geld wird Subjekt als Zirkulationsinstrument, als Tauschmittel, und die natürliche Materie, worin es sich darstellt, erscheint als ein Accident[14], dessen Bedeutung im Akt des Tausches selbst verschwindet; weil es nicht in dieser Materie ist, daß die gegen das Geld ausgetauschte Ware schließlich realisiert werden soll, sondern der Materie der andren Ware. Wir haben nämlich jetzt außer den Momenten, daß in der Zirkulation 1. das Geld die Preise realisiert, 2. die Eigentumstitel zirkuliert; 3. noch das, daß vermittelst ihrer geschieht, was direkt nicht geschehn konnte, daß der Tauschwert der Ware in jeder andren Ware ausgedrückt wird. Wenn 1 Elle Leinwand 2 sh kostet und 1 Pfund Zucker 1 sh, so wird die Elle Leinwand vermittelst der 2 sh in 2 Pfund Zucker realisiert, der Zucker daher in die Materie ihres Tauschwerts verwandelt, in die Materie, worin ihr Tauschwert realisiert wird.

Als bloßes Zirkulationsmittel, in seiner Rolle im Prozeß der Zirkulation als beständigem Fluß, ist das Geld weder Maß der Preise, denn als solches ist es schon in den Preisen selbst gesetzt; noch Mittel der Realisation der Preise, denn als solches existiert dies in dem einen Moment der Zirkulation, verschwindet

[14] Zufall

es aber in der Totalität ihrer Momente; sondern ist bloßer *Repräsentant* des Preises gegen alle Waren und dient nur als Mittel, daß Waren zu gleichen Preisen ausgetauscht werden. Es wird gegen die eine Ware ausgetauscht, weil es der allgemeine Repräsentant ihres Tauschwertes und als solcher der *Repräsentant* jeder andren Ware von gleichem Tauschwert ist, allgemeiner Repräsentant ist, und als solcher ist es in der Zirkulation selbst. Es *stellt vor* den Preis der einen Ware gegenüber allen andren Waren oder den Preis aller Waren gegenüber einer Ware. Es ist in dieser Beziehung nicht nur *Repräsentant* der Warenpreise, sondern *Zeichen* seiner selbst; d.h., in dem Akt der Zirkulation selbst ist seine Materie, Gold und Silber, gleichgültig. Es *ist* der Preis; es ist ein bestimmtes Quantum Gold oder Silber; aber insofern diese Realität des Preises hier nur eine verschwindende ist, eine, die bestimmt ist, beständig zu verschwinden, aufgehoben zu werden, nicht als definitive Realisation zu gelten, sondern fortwährend nur als intermediäre, vermittelnde; insofern es sich hier überhaupt nicht um die Realisation des Preises, sondern um die Realisation des Tauschwerts einer besondren Ware in dem Material einer andren Ware handelt, ist sein eignes Material gleichgültig, ist es verschwindend als Realisation des Preises, da diese selbst verschwindet; ist daher, soweit es in dieser beständigen Bewegung ist, nur als Repräsentant des Tauschwerts, der erst wirklich wird, indem der wirkliche Tauschwert beständig an die Stelle seines Repräsentanten tritt, beständig den Platz mit ihm wechselt, sich beständig mit ihm austauscht. In diesem Prozeß ist also seine Realität nicht, daß es der Preis ist, sondern daß es ihn *vorstellt*, sein Repräsentant ist; gegenständlich vorhandner Repräsentant des Preises, also seiner selbst, und als solcher des Tauschwerts der Waren. Als Tauschmittel realisiert es die Preise der Waren nur, um den Tauschwert der einen Ware in der andren als ihrer Einheit zu setzen, um ihren Tauschwert in der andren Ware zu realisieren, d.h., die andre Ware als das Material ihres Tauschwerts zu setzen.

Als solches gegenständliches Zeichen also ist es nur in der Zirkulation; aus ihr herausgenommen, ist es wieder realisierter Preis; innerhalb des Prozesses aber ist, wie wir gesehn haben, die Quantität, die Anzahl dieser gegenständlichen Zeichen der monetären Einheit wesentlich bestimmt. Während also in der Zirkulation, worin das Geld als Existierendes den Waren gegenüber erscheint, seine materielle Substanz, sein Substrat als bestimmtes Quantum Gold und Silber gleichgültig ist, dagegen seine Anzahl wesentlich bestimmt ist, da es so nur ein *Zeichen* für bestimmte Anzahl dieser Einheit ist, war in seiner Bestimmung als Maß, worin es nur ideell eingesetzt war, sein materielles Substrat wesentlich, aber seine Quantität und seine Existenz überhaupt gleichgültig. Es folgt daraus, daß das Geld als Gold und Silber, soweit es *nur* als

Zirkulations-Tauschmittel ist, durch jedes andre *Zeichen*, ||46| das ein bestimmtes Quantum seiner Einheit ausdrückt, ersetzt werden kann und so symbolisches Geld das reelle ersetzen kann, weil das materielle Geld als bloßes Tauschmittel selbst symbolisch ist.

Aus diesen widersprechenden Bestimmungen des Geldes als Maß, als Verwirklichung der Preise und als bloßes Tauschmittel, erklärt sich das sonst unerklärliche Phänomen, daß, wenn das metallne Geld, Gold, Silber, *verfälscht* wird durch Beimischung von niederem Metall, das Geld depreziiert wird und die Preise steigen; weil in diesem Fall das Maß der Preise nicht mehr die Produktionskosten sage der Unze Goldes, sondern der zu $^2/_3$ mit Kupfer etc. vermischten Unze (die Münzverfälschungen, soweit sie bloß darin bestehn, daß die Namen der aliquoten Gewichtteile des edlen Metalls verfälscht oder verändert werden, also z.B. der achte Teil einer Unze 1 sovereign genannt würde, läßt das Maß absolut dasselbe und ändert nur seinen Namen. War früher $^1/_4$ der Unze 1 sovereign genannt, und ist es jetzt $^1/_8$, so drückt der Preis von 1 sovereign nur mehr $^1/_8$ Unze Gold aus; also 2 sovereigns (about[15]) nötig, um denselben Preis auszudrücken, den früher 1 sovereign ausdrückte); oder bei bloßer Namensverfälschung der aliquoten Teile des edlen Metalls das Maß dasselbe geblieben ist, aber der aliquote Teil in doppelt soviel francs etc. als früher ausgedrückt ist; andrerseits, wenn das Substrat des Geldes, Gold, Silber, ganz aufgehoben und durch Papier mit dem Zeichen bestimmter Quanta reellen Geldes ersetzt wird, in der durch die Zirkulation erheischten Quantität, das Papier zum Vollwert des Goldes und Silbers kursiert. Im ersten Fall, weil das Zirkulationsmittel zugleich das Material des Geldes als Maßes ist, und das Material, worin sich der Preis als definitiver realisiert; im zweiten Fall, weil das Geld nur in seiner Bestimmung als Zirkulationsmittel.

Beispiel der plumpen Verwechslung der widersprechenden Bestimmungen des Geldes:

„Der Preis ist genau bestimmt durch die Geldmenge, die vorhanden ist, um es damit zu kaufen. Alle Waren in der Welt können nicht mehr einbringen, als alles in der Welt vorhandene Geld."

Erstens hat die Preisbestimmung mit dem wirklichen Verkauf nichts zu tun; in ihr das Geld nur als Maß. Zweitens, alle Waren (in Zirkulation befindlichen) können tausend[mal] mehr money fetchen[16] als in der world[17] ist, wenn jedes piece[18] Geld tausendmal zirkulierte. (Die Stelle aus dem *London „Weekly Dispatch"*, Nov. 8, [1857].)

Da die Totalsumme der Preise, die in der Zirkulation zu realisieren sind,

[15]ungefähr – [16]Geld einbringen – [17]Welt – [18]Stück

wechselt mit den Preisen der Waren und der Masse, die davon in Umlauf geworfen ist; da andrerseits die Geschwindigkeit des im Umlauf befindlichen Zirkulationsmittels ebenfalls bestimmt ist durch Umstände, die von ihm selbst unabhängig sind, muß die Quantität der Zirkulationsmittel wechseln können, sich erweitern und zusammenziehn – *Kontraktion und Expansion der Zirkulation.*

Als bloßes Zirkulationsmittel kann vom Geld gesagt werden, daß es aufhört, Ware zu sein (*besondre* Ware), indem sein Material gleichgültig ist und es nur noch das Bedürfnis des Austauschs selbst befriedigt, kein andres unmittelbares Bedürfnis mehr: Gold und Silber hören auf, Ware zu sein, sobald sie als Geld zirkulieren. Auf der andren Seite kann von ihm gesagt werden, daß es *nur* mehr *Ware* ist (*allgemeine* Ware), die Ware in ihrer reinen Form, gleichgültig gegen ihre natürliche Besonderheit und daher gleichgültig gegen alle unmittelbaren Bedürfnisse, ohne natürliche Beziehung auf ein bestimmtes Bedürfnis als solches. Die Anhänger des Monetärsystems[81], selbst zum Teil des Protektionssystems[82] (sieh z. B. Ferrier, p. 2)[83] haben sich an die erste Seite[19], die modernen Ökonomen an die zweite Seite[20] gehalten; z. B. Say, der sagt, daß das Geld als eine „besondre" Ware, eine Ware wie jede andre behandelt[84] ... Als Tauschmittel erscheint das Geld als notwendiger Vermittler zwischen Produktion und Konsumtion. In dem System des entwickelten Geldes produziert man nur, um auszutauschen, oder man produziert nur, indem man austauscht. Das Geld weggestrichen, würde man also entweder auf eine niedrigre Stufe der Produktion zurückgeworfen (der der nebenbeispielende Tauschhandel entspricht) oder man würde zu einer höhren fortgehn, worin der Tauschwert nicht mehr die erste Bestimmung der Ware, weil die allgemeine Arbeit, deren Repräsentant [er] ist, nicht mehr als nur zur Gemeinschaftlichkeit vermittelte Privatarbeit erschiene.

Die Frage, ob das Geld als Zirkulationsmittel produktiv oder nicht produktiv ist, löst sich ebenso einfach. Nach Adam Smith[85] das Geld unproduktiv. Nun sagt Ferrier z. B.:

> „Es schafft die valeurs, weil sie ohne es nicht existieren würden." [p. 52.]

Man muß nicht nur

> „seinen *Wert* als Metall betrachten, sondern ebensosehr seine *Eigenschaft* als Geld". [p. 18.]

A. Smith hat recht, insofern es nicht das Instrument irgendeines besondren Produktionszweiges ist; Ferrier hat recht, ||47| weil ein Moment der all-

---

[19]In der Handschrift: zweite Seite – [20]in der Handschrift: erste Seite

gemeinen auf dem Tauschwert beruhenden Produktion ist, Produkt und Produktionsagent in der Bestimmung des Geldes zu setzen, und diese Bestimmung ein vom Produkt unterschiednes Geld unterstellt; weil das Geldverhältnis selbst ein Produktionsverhältnis ist, wenn die Produktion in ihrer Totalität betrachtet wird.

Soweit W-G-G-W in seine beiden Momente zerlegt wird, obgleich die *Preise* der Waren unterstellt sind (und dies macht Hauptunterschied), zerfällt die Zirkulation in zwei Akte des unmittelbaren Tauschhandels. W-G: Der Tauschwert der Ware wird in einer andren, besondren Ware, dem Material des Geldes, ausgedrückt, wie der des Geldes in der Ware; ebenso in G-W. Insofern hat A. Smith recht, wenn er sagt, daß das Geld als Tauschmittel nur kompliziertere Art von barter[86] (Tauschhandel). Insofern aber das Ganze des Prozesses betrachtet wird, nicht beide als gleichgültige Akte, daß die Ware in Geld realisiert wird und das Geld in Ware, haben die Gegner A. Smiths recht, die sagen, daß er die Natur des Geldes verkannt hat und daß die Geldzirkulation den barter verdrängt; indem das Geld nur dient, die „arithmetical division"[21], die aus der Teilung der Arbeit entsteht, zu saldieren. Diese „arithmetical figures"[22] brauchen sowenig von Gold und Silber zu sein wie die Längenmaße. (Sieh *Solly*, p. 20.)[87]

Die Waren werden aus marchandises denrées[23], gehn in die Konsumtion ein; das Geld als Zirkulationsmittel nicht; es hört an keinem Punkt auf, Ware zu sein, *solange* es in der Bestimmung des Zirkulationsmittels bleibt.

Wir gehn jetzt zur dritten Bestimmung des Geldes über, die zunächst resultiert aus der zweiten Form der Zirkulation:

G-W-W-G; worin das Geld nicht nur als *Mittel* erscheint, auch nicht als *Maß*, sondern als Selbstzweck und daher ebenso aus der Zirkulation heraustritt, wie die bestimmte Ware, die ihren Kreislauf zunächst vollendet, und aus marchandise denrée geworden ist.

Vorher noch zu bemerken, daß, die Bestimmung des Geldes als eines immanenten Verhältnisses der allgemein auf den Tauschwert begründeten Produktion vorausgesetzt, nun auch nach einzelnen Seiten hin sein Dienst als Produktionsinstrument nachgewiesen werden kann.

„Der Nutzen des Goldes und Silbers beruht darauf, daß sie Arbeit ersetzen." (*Lauderdale*. p. 11.)[88]

Ohne Geld eine Masse trocs[24] nötig, eh man im Austausch den gewünschten Gegenstand erhält. Man müßte ferner bei jedem besondren Austausch die

[21] „arithmetische Teilung" — [22] „arithmetische Zahlen" — [23] Handelswaren Eßwaren — [24] Austausche

Untersuchung über den relativen Wert der Waren anstellen. Ersteres erspart das Geld als Austauschinstrument (Handelsinstrument); letzteres als Wertmesser und Repräsentant aller Waren. (*idem*, l. c.) Die umgekehrte Behauptung, daß das Geld *nicht* produktiv sei, sagt nur, daß es außer der Bestimmtheit, worin es produktiv ist, als Maß, Zirkulationsinstrument und Repräsentant der Werte, *unproduktiv* ist, daß seine Quantität nur produktiv ist, soweit sie erheischt, um diese Bestimmungen zu erfüllen. Daß [es] nicht nur *unproduktiv*, sondern *faux frais de production* wird[25], sobald mehr von ihm angewandt, als zu dieser seiner produktiven Bestimmung nötig, ist eine Wahrheit, die von jedem andren Produktions- oder Austauschinstrument gilt; von der Maschine sowohl wie von dem Transportmittel. Wird aber damit gemeint, daß das Geld nur vorhandnen reellen Reichtum austauscht, so ist das falsch, da ebenso Arbeit gegen es ausgetauscht und mit ihm gekauft wird, die produktive Tätigkeit selbst, *potentieller* Reichtum.

Die *dritte Bestimmung* des Geldes in ihrer vollständigen Entwicklung unterstellt die beiden ersten und ist ihre Einheit. Das Geld hat also selbständige Existenz außer der Zirkulation; es ist aus ihr herausgetreten. Als *besondre* Ware kann es aus seiner Form von Geld in die von Luxusgegenständen, Gold- und Silberschmuck, verwandelt werden (solange die Kunstarbeit sehr einfach, wie z. B. in der ältern englischen Periode, die Verwandlung aus Silbergeld in plate[26] und vice versa beständig. Sieh *Taylor*); oder es kann als Geld *aufgehäuft* werden und so einen *Schatz* bilden. Sofern das Geld in seiner selbständigen Existenz aus der Zirkulation herkommt, erscheint es in ihr selbst als Resultat der Zirkulation; es schließt sich mit sich selbst durch die Zirkulation zusammen. In dieser Bestimmtheit ist seine Bestimmung als *Kapital* schon latent enthalten[27]. Es ist negiert als nur Tauschmittel. Indes, da es historisch als Maß gesetzt sein kann, bevor es als Tauschmittel erscheint, und als Tauschmittel erscheinen kann, bevor es als Maß gesetzt ist – im letztren Fall würde es nur als bevorzugte *Ware*[89] da sein –, so kann es auch in der dritten Bestimmung historisch erscheinen, bevor es in den beiden frühren gesetzt ist. Aber als *Geld* können Gold und Silber nur aufgehäuft werden, wenn sie in einer der beiden Bestimmungen schon vorhanden sind, und in der dritten Bestimmung kann es entwickelt nur erscheinen, wenn es in den beiden frühren entwickelt ist. Seine Aufhäufung ist sonst nur Aufhäufung von Gold und Silber, nicht von Geld.

||48| (Als besonders interessantes Beispiel auf die *Aufhäufung des Kupfergeldes* in den älteren Zeiten der römischen Republik einzugehen.)

Insofern das Geld als *universeller materieller Repräsentant des Reichtums*

---

[25] *Produktionsnebenkosten* werden – [26](silbernes) Tafelgeschirr – [27]in der Handschrift: erhalten

aus der Zirkulation herkommt und als solcher selbst *Produkt der Zirkulation* ist, die zugleich als Austausch in einer höhern Potenz und eine *besondre* Form des Austauschs, steht es auch in dieser dritten Bestimmung in bezug auf die Zirkulation; es steht ihr selbständig gegenüber, aber diese seine Selbständigkeit ist nur ihr eigner Prozeß. Es kommt ebenso aus ihr her, wie es wieder in sie eingeht. Außer aller Beziehung auf sie wäre es nicht Geld, sondern ein einfacher Naturgegenstand, Gold und Silber. Es ist in dieser Bestimmung ebensosehr ihre Voraussetzung wie ihr Resultat. Seine Selbständigkeit selbst ist nicht Aufhören der Beziehung zur Zirkulation, sondern *negative* Beziehung zu ihr. Dies liegt in dieser Selbständigkeit als dem Resultat von G-W-W-G. Im Geld als *Kapital* ist an ihm selbst gesetzt, 1. daß es ebenso Voraussetzung der Zirkulation wie ihr Resultat ist; 2. daß seine Selbständigkeit daher selbst nur *negative* Beziehung, aber stets Beziehung auf die Zirkulation ist; 3. ist es selbst als *Produktionsinstrument* gesetzt, indem die Zirkulation nicht mehr in ihrer ersten Einfachheit erscheint als quantitativer Umtausch, sondern als Prozeß der Produktion, der reale Stoffwechsel. Und so ist denn das Geld selbst bestimmt als besondres Moment dieses Produktionsprozesses. In der Produktion handelt es sich nicht nur um einfache Preisbestimmung, d.h. um Übersetzen der Tauschwerte der Waren in eine gemeinschaftliche Einheit, sondern um Schaffen der Tauschwerte, also auch um Schaffen der *Bestimmtheit* der Preise. Nicht nur um bloßes Setzen der Form, sondern des Inhalts. Wenn daher in der einfachen Zirkulation das Geld insofern im allgemeinen als produktiv erscheint, insofern Zirkulation im allgemeinen selbst ein Moment des Systems der Produktion, so ist diese Bestimmung nur noch *für uns*, noch nicht *gesetzt* am Geld. 4. Als Kapital erscheint das Geld daher auch gesetzt als Verhältnis zu sich selbst vermittelst der Zirkulation – im *Verhältnis* von *Zins und Kapital.* Aber hier haben wir es noch nicht mit diesen Bestimmungen zu tun, sondern wir haben das Geld einfach zu betrachten, wie es in seiner dritten Beziehung als *selbständiges* aus der Zirkulation, eigentlich aus seinen beiden frühern Bestimmungen, hervorgegangen ist.

(„Vermehrung des Geldes nur Vermehrung der *Zählungsmittel.*" *Sismondi.*[90]

Dies nur richtig, soweit es als bloßes Tauschmittel bestimmt ist. In der andren Eigenschaft ist es auch Vermehrung der *Zahlungsmittel.*)

„Der Handel hat den Schatten vom Körper getrennt und die Möglichkeit eingeführt, sie getrennt zu besitzen." (*Sismondi.*) [p. 300.]

Das Geld ist also jetzt der verselbständigte Tauschwert (als solcher erscheint es als *Tauschmittel* immer nur verschwindend) in seiner allgemeinen Form. Es besitzt zwar eine besondre Körperlichkeit oder Substanz, Gold und

Silber, und dies gibt ihm eben seine Selbständigkeit, denn was nur an einem andren als Bestimmung oder Beziehung von andern existiert, ist nicht selbständig. Andrerseits, in dieser körperlichen Selbständigkeit als Gold und Silber repräsentiert es nicht nur den Tauschwert der einen Ware gegenüber der andren, sondern den Tauschwert gegenüber allen Waren, und während es selbst eine Substanz besitzt, erscheint es zugleich in seiner besondren Existenz als Gold und Silber als der allgemeine Tauschwert der andren Waren. Es ist auf der einen Seite besessen als ihr Tauschwert; sie stehn auf der andern Seite als ebensoviel besondre Substanzen desselben, so daß er sich ebensosehr in jede dieser Substanzen durch den Austausch verwandeln kann, als gleichgültig gegen und erhaben über ihre Bestimmtheit und Besonderheit ist. Sie sind daher nur zufällige Existenzen. Es ist der *„précis de toutes les choses"*[91], worin ihr besondrer Charakter verwischt; der allgemeine Reichtum als kurzgefaßtes Kompendium gegenüber seiner Ausbreitung und Zersplitterung in der Welt der Waren. Während in der besondren Ware der Reichtum als ein Moment derselben erscheint oder sie als ein besondres Moment des Reichtums, erscheint im Gold und Silber der allgemeine Reichtum selbst konzentriert in einer besondren Materie. Jede besondre Ware, soweit sie Tauschwert ist, Preis hat, drückt selbst nur ein bestimmtes Quantum Geld in einer unvollkommnen Form aus, da sie erst in die Zirkulation geworfen werden muß, um realisiert zu werden, und es ihrer Besonderheit wegen zufällig bleibt, ob sie realisiert wird oder nicht. Sofern sie aber nicht als Preis, sondern in ihrer natürlichen Bestimmtheit, ist sie nur Moment des Reichtums durch ihre Beziehung auf ein besondres Bedürfnis, das sie befriedigt, und drückt in dieser Beziehung 1. nur den Gebrauchsreichtum aus, 2. nur eine ganz besondre Seite dieses Reichtums. Geld dagegen, abgesehn von seiner besondren Brauchbarkeit als wertvolle Ware, ist 1. der realisierte Preis; 2. befriedigt es jedes Bedürfnis, insofern es gegen das Objekt jedes Bedürfnisses ausgetauscht werden kann, ganz gleichgültig gegen jede Besonderheit. Die Ware besitzt diese Eigenschaft nur vermittelst des Geldes. Das Geld besitzt sie direkt gegenüber allen Waren, daher gegenüber der ganzen Welt des Reichtums, dem Reichtum als solchem. Im Geld ist der allgemeine Reichtum nicht nur eine Form, sondern zugleich der Inhalt selbst. Der Begriff des Reichtums ist sozusagen in einem besondren Gegenstand realisiert, *individualisiert.* In der besondren Ware, ||II-1| soweit sie Preis ist, ist der Reichtum nur als ideelle Form gesetzt, die noch nicht realisiert ist; soweit sie einen bestimmten Gebrauchswert hat, stellt sie nur eine ganz vereinzelte Seite desselben dar. Im Geld dagegen ist der Preis realisiert, und die Substanz desselben ist der Reichtum selbst, sowohl in seiner Abstraktion von seinen besondren Existenzweisen als in seiner Totalität.

Der Tauschwert bildet die Substanz des Geldes, und der Tauschwert ist der Reichtum. Das Geld ist daher andrerseits auch die verkörperlichte Form des Reichtums gegenüber all den besondren Substanzen, aus denen er besteht. Wenn daher einerseits in ihm, soweit das Geld für sich betrachtet wird, Form und Inhalt des Reichtums identisch sind, ist es andrerseits im Gegensatz zu allen andren Waren ihnen gegenüber die allgemeine Form des Reichtums, während die Totalität dieser Besonderheiten seine Substanz bildet. Wenn das Geld nach der ersten Bestimmung der Reichtum selbst ist, so ist es nach der andren der *allgemeine materielle Repräsentant desselben.* Im Geld selbst existiert diese Totalität als vorgestellter Inbegriff der Waren. Der Reichtum (Tauschwert als Totalität sowohl wie Abstraktion) existiert also erst, mit Ausschluß aller andren Waren, als solcher individualisiert, im Gold und Silber, als ein einzelner handgreiflicher Gegenstand. Das Geld ist daher der Gott unter den Waren.

Als vereinzelter handgreiflicher Gegenstand kann das Geld daher zufällig gesucht, gefunden, gestohlen, entdeckt werden und der allgemeine Reichtum handgreiflich in den Besitz des einzelnen Individuums gebracht werden. Aus seiner Knechtsgestalt, in der es als bloßes Zirkulationsmittel erscheint, wird es plötzlich der Herrscher und Gott in der Welt der Waren. Es stellt die himmlische Existenz der Waren dar, während sie seine irdische darstellen. Jede Form des natürlichen Reichtums, eh er durch den Tauschwert ersetzt[28] ist, unterstellt eine wesentliche Beziehung des Individuums zum Gegenstand, so daß es sich nach einer seiner Seiten hin selbst in der Sache vergegenständlicht und sein Besitzen der Sache zugleich als eine bestimmte Entwicklung seiner Individualität erscheint; der Reichtum an Schafen die Entwicklung des Individuums als Hirten, der Reichtum an Korn seine Entwicklung als Landmann etc. *Das Geld dagegen, als das Individuum* des allgemeinen Reichtums, als selbst aus der Zirkulation herkommend und nur das allgemeine repräsentierend, als *nur gesellschaftliches Resultat,* unterstellt durchaus keine individuelle Beziehung zu seinem Besitzer; sein Besitzen ist nicht die Entwicklung irgendeiner der wesentlichen Seiten seiner Individualität, sondern vielmehr Besitz des Individualitätslosen, da dies gesellschaftliche [Verhältnis] zugleich als ein sinnlicher, äußerlicher Gegenstand existiert, dessen sich mechanisch bemächtigt werden kann und der ebensosehr verloren werden kann. Seine Beziehung zum Individuum erscheint also als eine rein zufällige; während diese Beziehung zu einer gar nicht mit seiner Individualität zusammenhängenden Sache ihm zugleich, durch den Charakter dieser Sache, die

[28] In der Handschrift: versetzt

allgemeine Herrschaft über die Gesellschaft, über die ganze Welt der Genüsse, Arbeiten etc. gibt. Es wäre dasselbe, als wenn z. B. das Finden eines Steins mir, ganz unabhängig von meiner Individualität, den Besitz aller Wissenschaften verschaffte. Der Besitz des Geldes stellt mich im Verhältnis zu dem Reichtum (dem gesellschaftlichen) ganz in dasselbe Verhältnis, worein mich der Stein der Weisen in bezug auf die Wissenschaften stellen würde.

Das Geld ist daher nicht nur *ein* Gegenstand der Bereicherungssucht, sondern es ist *der* Gegenstand derselben. Sie ist wesentlich *auri sacra fames*[56]. Die Bereicherungssucht als solche, als eine besondre Form des Triebs, d. h. als unterschieden von der Sucht nach besondrem Reichtum, also z. B. Sucht für Kleider, Waffen, Schmuck, Weiber, Wein etc., ist nur möglich, sobald der allgemeine Reichtum, der Reichtum als solcher, in einem besondren Ding individualisiert ist, d. h., sobald das Geld in seiner dritten Bestimmung gesetzt ist. Das Geld ist also nicht nur der Gegenstand, sondern zugleich die Quelle der Bereicherungssucht. Habsucht ist auch ohne Geld möglich; Bereicherungssucht ist selbst das Produkt einer bestimmten gesellschaftlichen Entwicklung, nicht *natürlich* im Gegensatz zum *Geschichtlichen*. Daher der Jammer der Alten über das Geld als die Quelle alles Bösen. Die Genußsucht in ihrer allgemeinen Form und der Geiz sind die zwei besondren Formen der Geldgier. Abstrakte Genußsucht unterstellt einen Gegenstand, der [die] Möglichkeit aller Genüsse enthielte. Die abstrakte Genußsucht verwirklicht das Geld in der Bestimmung, worin es der *materielle Repräsentant des Reichtums* ist; den Geiz, insofern es nur die allgemeine Form des Reichtums gegenüber den Waren als seinen[29] besondren Substanzen ist. Um es als solches zu halten, muß er alle Beziehung auf die Gegenstände der besondren Bedürfnisse opfern, entsagen, um das Bedürfnis der Geldgier als solcher zu befriedigen. Die Geldgier oder Bereicherungssucht ist notwendig der Untergang der alten Gemeinwesen. Daher der Gegensatz dagegen. Es selbst ist das *Gemeinwesen* und kann kein andres über ihm stehendes dulden. Das unterstellt aber die völlige Entwicklung der Tauschwerte, also einer ihr entsprechenden Organisation der Gesellschaft.

Bei den Alten war nicht der Tauschwert der nexus rerum[92]; erscheint so nur bei den Handelsvölkern, die aber nur carrying trade[30] hatten und nicht selbst produzierten. Wenigstens war das bei den Phöniziern, Karthaginiensern etc. Nebensache. Sie konnten ebensogut in den Zwischenräumen der alten Welt leben wie die Juden in Polen oder im Mittelalter. Vielmehr war diese Welt selbst die Voraussetzung solcher Handelsvölker. Sie gehn auch jedesmal

[29] In der Handschrift: ihren — [30] Zwischenhandel

kaputt, sobald sie in ernsthaften Konflikt mit antiken Gemeinwesen geraten. Bei den Römern, Griechen etc. erscheint das Geld erst unbefangen in seinen beiden ersten Bestimmungen als Maß und Zirkulationsmittel, in beiden nicht sehr entwickelt. Sobald sich aber entweder ihr Handel etc. entwickelt oder, wie bei den Römern, die Eroberung ihnen Geld massenhaft ||2| zuführt – kurz, plötzlich auf einer gewissen Stufe ihrer ökonomischen Entwicklung erscheint das Geld notwendig in seiner dritten Bestimmung, und je mehr es sich in derselben ausbildet, als Untergang ihres Gemeinwesens. Um produktiv zu wirken, muß das Geld in der dritten Bestimmung, wie wir gesehn haben, nicht nur Voraussetzung, sondern ebensosehr Resultat der Zirkulation sein und als ihre Voraussetzung selbst ein Moment derselben, ein von ihr Gesetztes sein. Bei den Römern z. B., wo es aus der ganzen Welt zusammengestohlen war, war dies nicht der Fall.

Es liegt in der einfachen Bestimmung des Geldes selbst, daß es als entwickeltes Moment der Produktion nur da existieren kann, wo die *Lohnarbeit* existiert; daß es also da auch so, weit entfernt, die Gesellschaftsform aufzulösen, vielmehr eine Bedingung ihrer Entwicklung und ein Triebrad zur Entwicklung aller Produktivkräfte, materieller und geistiger, ist. Ein einzelnes Individuum kann heute noch zufällig zu Geld kommen, und sein Besitz kann daher ebenso auflösend auf es wirken, als es auf die Gemeinwesen der Alten wirkte. Aber die Auflösung dieses Individuums in der modernen Gesellschaft ist selbst nur die Bereicherung des produktiven Teils derselben. Der Geldbesitzer im antiken Sinn wird aufgelöst von dem industriellen Prozeß, dem er wider Wissen und Wollen dient. Die Auflösung betrifft nur seine Person. Als *materieller Repräsentant des allgemeinen Reichtums,* als der *individualisierte Tauschwert,* muß das Geld *unmittelbar* Gegenstand, Zweck und Produkt der allgemeinen Arbeit, der Arbeit aller einzelnen sein. Die Arbeit muß unmittelbar den Tauschwert, d. h. Geld produzieren. Sie muß daher *Lohnarbeit* sein. Die Bereicherungssucht, so als der Trieb aller, indem jeder Geld produzieren will, schafft er den allgemeinen Reichtum. Die allgemeine Bereicherungssucht kann nur so die Quelle des allgemeinen, sich stets von neuem erzeugenden Reichtums werden. Indem die Arbeit Lohnarbeit, ihr Zweck unmittelbar Geld ist, ist der allgemeine Reichtum *gesetzt* als ihr Zweck und Gegenstand. *(Über den Zusammenhang des antiken Heerwesens, sobald es Söldnerwesen wird, in dieser Beziehung zu sprechen.)* Das Geld als Zweck wird hier Mittel der allgemeinen Arbeitsamkeit. Der allgemeine Reichtum wird produziert, um sich seines Repräsentanten zu bemächtigen. So werden die wirklichen Quellen des Reichtums eröffnet. Indem der Zweck der Arbeit nicht ein besondres Produkt ist, das in einem besondren Verhältnisse zu den besondren Bedürfnissen des

Individuums steht, sondern Geld, der Reichtum in seiner allgemeinen Form, hat erstens die Arbeitsamkeit des Individuums keine Grenze; sie ist gleichgültig gegen ihre Besonderheit und nimmt jede Form an, die zum Zweck dient; sie ist erfinderisch im Schaffen neuer Gegenstände für das gesellschaftliche Bedürfnis etc.

Es ist also klar, daß mit der Lohnarbeit als Grundlage das Geld nicht auflösend, sondern produzierend wirkt; während das antike Gemeinwesen schon an sich mit der Lohnarbeit als allgemeiner Grundlage im Widerspruch steht. Allgemeine Industrie ist nur möglich, wo jede Arbeit den allgemeinen Reichtum, nicht eine bestimmte Form desselben, produziert; wo also auch der Lohn des Individuums Geld ist. Sonst sind nur besondre Formen des Kunstfleißes möglich. Der Tauschwert als unmittelbares Produkt der Arbeit ist Geld als ihr unmittelbares Produkt. Die unmittelbare Arbeit, die den Tauschwert als solchen produziert, ist daher Lohnarbeit. Wo das Geld nicht selbst das Gemeinwesen, muß es das Gemeinwesen auflösen. Der Antike konnte unmittelbar Arbeit kaufen, einen Sklaven; aber der Sklave konnte mit seiner Arbeit nicht Geld kaufen. Die Vermehrung des Geldes konnte die Sklaven teurer, aber nicht ihre Arbeit produktiver machen. Die *Negersklaverei* – eine rein industrielle Sklaverei –, die ohnehin mit der Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft verschwindet und unverträglich ist, *unterstellt sie,* und wenn nicht andere freie Staaten mit Lohnarbeit neben ihr existierten, sondern sie isoliert, würden sich sofort alle Gesellschaftszustände in den Negerstaaten in vorzivilisierte Formen umwandeln.

Das Geld als individualisierter Tauschwert und damit inkarnierter Reichtum ist gesucht worden in der Alchimie; es figuriert in dieser Bestimmung im Monetarsystem[93]. Die Vorepoche der Entwicklung der modernen industriellen Gesellschaft wird eröffnet mit der allgemeinen Geldgier, sowohl der Individuen als der Staaten. Die wirkliche Entwicklung der Reichtumsquellen geht gleichsam hinter ihrem Rücken vor, als Mittel, um des Repräsentanten des Reichtums habhaft zu werden. Wo es nicht aus der Zirkulation hervorgeht, wie in Spanien, sondern leibhaft gefunden wird, verarmt die Nation, während die Nationen, die arbeiten müssen, um es den Spaniern abzunehmen, die Quellen des Reichtums entwickeln und sich wirklich bereichern. Das Auffinden, Entdecken von Gold in neuen Weltteilen, Ländern, spielt daher so große Rolle in der Geschichte der Revolution, weil hier Kolonisation improvisiert wird, treibhausmäßig vor sich geht.[60] Das Jagen nach Gold in allen Ländern führt zu ihrer Entdeckung; zu neuer Staatenbildung; zunächst zur Erweiterung der in die Zirkulation kommenden und zu neuen Bedürfnissen [führenden] und entfernte Weltteile in den Prozeß des Austauschs und Stoffwechsels ziehenden

Waren. Nach dieser Seite hin war es daher auch als allgemeiner Repräsentant des Reichtums, als individualisierter Tauschwert, ein doppeltes Mittel, den Reichtum zur Universalität zu erweitern und die Dimensionen des Austauschs über die ganze Erde zu ziehn; die wirkliche *Allgemeinheit* des Tauschwerts dem Stoff und dem Raum nach erst zu schaffen. Es liegt aber in der Bestimmung, in der es hier entwickelt ist, daß die Illusion über seine Natur, d. h. das Festhalten einer seiner Bestimmungen in ihrer Abstraktion, und mit Hinwegsehn der in derselben enthaltnen Widersprüche ihm diese wirklich magische Bedeutung gibt, hinter dem Rücken der Individuen. Es wird in der Tat durch diese sich selbst widersprechende und daher illusorische Bestimmung, durch diese seine Abstraktion, ein so enormes ||3| Instrument in der wirklichen Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte.

Die elementare Voraussetzung der bürgerlichen Gesellschaft ist, daß die Arbeit unmittelbar den Tauschwert produziert, also Geld; und daß dann ebenso Geld unmittelbar die Arbeit kauft, den Arbeiter daher nur, sofern er selbst seine Tätigkeit im Austausch veräußert. *Lohnarbeit* nach der ersten Seite, *Kapital* nach der zweiten sind also nur andre Formen des entwickelten Tauschwerts und des Geldes als seiner Inkarnation. Das Geld ist damit unmittelbar zugleich das *reale Gemeinwesen,* insofern es die allgemeine Substanz des Bestehns für alle ist und zugleich das gemeinschaftliche Produkt aller. Im Geld ist aber, wie wir gesehn haben, das Gemeinwesen zugleich bloße Abstraktion, bloße äußerliche, zufällige Sache für den einzelnen, und zugleich bloß Mittel seiner Befriedigung als eines isolierten einzelnen. Das antike Gemeinwesen unterstellt eine ganz andre Beziehung des Individuums für sich. Die Entwicklung des Geldes in seiner dritten Bestimmung bricht es also. Jede Produktion ist eine Vergegenständlichung des Individuums. Aber im Geld (Tauschwert) ist die Vergegenständlichung des Individuums nicht die seiner in seiner natürlichen Bestimmtheit, sondern seiner als in einer gesellschaftlichen Bestimmung (Verhältnis) gesetzt, die ihm zugleich äußerlich ist.

Das Geld, *gesetzt* in der Form des Zirkulationsmittels, ist *Münze.* Als Münze hat es seinen Gebrauchswert selbst verloren; sein Gebrauchswert fällt zusammen mit seiner Bestimmung als Zirkulationsmittel. Es muß z. B. erst umgeschmolzen werden, um als Geld als solches dienen zu können. Es muß demonetisiert werden. Darum ist es in der Münze auch nur *Zeichen* und gleichgültig gegen sein Material. Aber als Münze verliert es auch seinen universellen Charakter, nimmt einen nationalen, lokalen an. Es zerfällt in Münze von verschiednen Sorten, je nach dem Material, woraus es besteht, Gold, Kupfer, Silber etc. Es erhält einen politischen Titel und spricht sozusagen eine verschiedne Sprache in den verschiednen Ländern. Endlich in demselben Land

erhält es verschiedne Denominationen etc. Das Geld in der dritten Bestimmung, als *selbständig* aus der Zirkulation heraus- und ihr gegenübertretend, negiert daher auch seinen Charakter als Münze. Es erscheint wieder als Gold und Silber, ob es in sie umgeschmolzen wird oder nur nach seinem Gewichtteil von Gold und Silber geschätzt wird. Es verliert auch wieder seinen nationalen Charakter und dient als Tauschmittel zwischen den Nationen, als universelles Tauschmittel, aber nicht mehr als *Zeichen*, sondern als ein bestimmtes Quantum von Gold und Silber. In dem entwickeltsten internationalen Austauschsystem daher erscheint das Gold und Silber ganz wieder in der Form, wie es im ursprünglichen Tauschhandel schon eine Rolle spielt. Das Gold und Silber, wie der Austausch selbst, erscheinen, wie schon bemerkt, ursprünglich nicht innerhalb des Kreises eines gesellschaftlichen Gemeinwesens, sondern da, wo es[31] aufhört, an seiner[32] Grenze; an den wenig zahlreichen Punkten seines[33] Kontakts mit fremden Gemeinwesen. Es erscheint jetzt so gesetzt als die *Ware* als solche, die universelle Ware, die an allen Orten ihren Charakter als Ware erhält. Es gilt dieser Formbestimmung nach gleichmäßig an allen Orten. Nur so ist es der materielle Repräsentant des *allgemeinen* Reichtums. Im Merkantilsystem gilt das Gold und Silber daher als Maß der Macht der verschiednen Gemeinwesen.

„Sobald die Edelmetalle Ziel des Handels werden, ein allgemeines Äquivalent für alles, werden sie auch zum Maßstab der Macht unter den Nationen. Daher das Merkantilsystem." (Steuart.)[94]

Sosehr nun die modernen Ökonomen sich über das Merkantilsystem hinaus dünken, so tritt in Perioden allgemeiner Krisen Gold und Silber ganz in dieser Bestimmung auf, im Jahre 1857[95] sogut wie 1600[34]. In diesem Charakter [spielen] Gold und Silber wichtige Rolle in der Schöpfung des Weltmarkts. So die Zirkulation des amerikanischen Silbers vom Westen nach Osten; das metallne Band zwischen Amerika und Europa auf der einen, mit Asien auf der andren Seite seit Beginn der modernen Epoche. Bei den ursprünglichen Gemeinwesen dieser Handel mit Gold und Silber nur nebenherspielend, auf den Überfluß sich beziehend, wie der ganze Austausch. Aber im entwickelten Handel als ein Moment gesetzt, das wesentlich mit der ganzen Produktion etc. zusammenhängt. Es erscheint nicht mehr für den Austausch des Überflusses, sondern als Saldierung des Überschusses im Gesamtprozeß des internationalen Warenaustauschs. Es ist jetzt Münze nur noch als *Weltmünze*. Als solche aber ist es wesentlich gegen seine Formbestimmung als Zirkulationsmittel gleich-

[31] In der Handschrift: sie – [32] in der Handschrift: ihrer – [33] in der Handschrift: ihres – [34] siehe vorl. Band, S. 155

gültig, während sein Material alles ist. Als Form bleibt in dieser Bestimmung das Gold und Silber als die allerorten zugängliche *Ware*, die Ware als solche.

(In diesem ersten Abschnitt, wo Tauschwerte, Geld, Preise betrachtet werden, erscheinen die Waren immer als vorhanden. Die Formbestimmung einfach. Wir wissen, daß sie Bestimmungen der gesellschaftlichen Produktion ausdrücken, aber diese selbst ist Voraussetzung. Aber sie sind *nicht gesetzt* in dieser Bestimmung. Und so in der Tat erscheint der erste Austausch als Austausch des Überflusses nur, der nicht das Ganze der Produktion ergreift und bestimmt. Es ist der *vorhandne* Überschuß einer Gesamtproduktion, die außerhalb der Welt der Tauschwerte liegt. So auch noch in der entwickelten Gesellschaft tritt dies an der Oberfläche als unmittelbar vorhandne Warenwelt hervor. Durch sich selbst weist sie aber über sich hinaus, auf die ökonomischen Verhältnisse, die *als Produktionsverhältnisse* gesetzt sind. Die innere Gliederung der Produktion bildet daher den zweiten Abschnitt, die Zusammenfassung im Staat den dritten, das internationale Verhältnis den vierten, der Weltmarkt den Abschluß, worin die Produktion als Totalität gesetzt ist und ebenso jedes ihrer Momente; worin aber zugleich alle Widersprüche zum Prozeß kommen. Der Weltmarkt bildet dann wieder ebenso die Voraussetzung des Ganzen und seinen Träger. Die Krisen sind dann das allgemeine Hinausweisen über die Voraussetzung und das Drängen zur Annahme einer neuen geschichtlichen Gestalt.)

„Die Warenmenge und die Geldmenge mögen gleich bleiben und Preise mögen ungeachtet dessen steigen oder fallen" (nämlich durch größre Ausgaben z. B. der Geldkapitalisten, Grundrentner, Staatsbeamten etc. *Malthus*. X, 43[96]).

||4| Das Geld, wie wir gesehn haben, als selbständig aus der Zirkulation heraus- und ihr gegenübertretend, ist die Negation (negative Einheit) seiner Bestimmung als Zirkulationsmittel und Maß. Wir haben bereits entwickelt:

{Soweit das Geld Zirkulationsmittel ist, kann

„die Quantität desselben, die zirkuliert, nie individuell angewandt werden; sie muß immer zirkulieren". *(Storch.)*[97]

Das Individuum kann das Geld nur brauchen, indem es sich seiner entäußert, es als *Sein für andres* setzt, in seiner gesellschaftlichen Bestimmung. Dies, wie Storch richtig bemerkt, ist ein Grund, warum die Materie des Geldes

„nicht unentbehrlich zur Existenz des Menschen sein darf" [p. 113],

wie z. B. Häute, Salz etc., die bei manchen Völkern als Geld dienen. Denn die in Zirkulation befindliche Quantität desselben ist der Konsumtion verloren. Daher [haben] erstens Metalle überhaupt den Vorzug vor andren Waren als

Geld, und zweitens wieder die edlen Metalle vor denen, die als Produktionsinstrumente nützlich. Es ist charakteristisch für die Ökonomen, daß Storch dies so ausdrückt: Die Materie des Geldes müsse

„direkten Wert haben, aber gegründet auf ein besoin factice[35]". [p. 114.]

Besoin factice nennt der Ökonom erstens die besoins[36], die aus dem *gesellschaftlichen* Dasein des Individuums hervorgehn; zweitens die, die nicht aus seiner nackten Existenz als Naturgegenstand fließen. Dies zeigt die innerliche verzweifelte Armut, die die Grundlage des bürgerlichen Reichtums und seiner Wissenschaft bildet.}

Erstens. Das Geld ist die Negation des Zirkulationsmittels als solches, der *Münze.* Aber es enthält sie zugleich als seine Bestimmung, negativ, indem es beständig in Münze umgewandelt werden kann; positiv als *Weltmünze*; aber als solche ist es gleichgültig gegen die Formbestimmung und wesentlich *Ware* als solche, allgegenwärtige Ware, nicht durch den Ort bestimmte. Diese Gleichgültigkeit drückt sich doppelt aus: *Einmal darin,* daß es jetzt nur als Gold und Silber Geld ist, nicht als *Zeichen,* nicht mit der Form der Münze. Daher hat die *façon,* die der Staat dem Geld in der Münze gibt, keinen Wert, sondern nur sein Metallgehalt. Selbst im innren Handel hat es nur temporären Wert, lokalen,

„weil es nicht nützlicher dem, der es besitzt, als dem, der die zu kaufenden Waren besitzt" [p. 175].

Je mehr der innre Handel vom äußern allseitig bedingt wird, desto mehr verschwindet auch der Wert dieser *façon*: existiert nicht im Privataustausch, sondern erscheint nur als Steuer. *Dann*: Als solche *allgemeine Ware,* als Weltmünze, ist die Rückkehr des Goldes und Silbers zum Ausgangspunkt, überhaupt die Zirkulation als solche, nicht nötig. *Beispiel*: Asien und Europa. Daher der Jammer der Anhänger des Monetarsystems[81], daß das Geld bei den Heiden verschwindet, nicht zurückfließt. (Sieh *Misselden*[98] *a [bout] 1600.*) Je mehr die auswärtige Zirkulation von der innren bedingt und umfaßt wird, gerät die Weltmünze als solche in Zirkulation (Rotation). Diese höhre Stufe geht uns hier noch nichts an und liegt noch nicht in dem einfachen Verhältnis, das wir hier betrachten.

Zweitens: Das Geld ist die Negation seiner als bloßer Realisierung der Preise der Waren, wo die besondre Ware immer das wesentliche bleibt. Es wird vielmehr der in sich selbst realisierte Preis und als solches der *materielle*

[35]künstliches Bedürfnis – [36]Bedürfnisse

Repräsentant des Reichtums sowohl als die *allgemeine Form des Reichtums* gegenüber allen Waren als nur besondren Substanzen desselben; aber

Drittens: Ist das Geld auch negiert in der Bestimmung, wo es nur das *Maß* der Tauschwerte ist. Als allgemeine Form des Reichtums und als sein materieller Repräsentant ist es nicht mehr das ideelle Maß von andrem, von Tauschwerten. Denn es ist selbst die adäquate Wirklichkeit des Tauschwerts, und es ist diese in seinem metallischen Dasein. Die Maßbestimmung muß hier an ihm selbst gesetzt werden. Es ist seine eigne Einheit und das Maß seines Werts, das Maß seiner als Reichtum, als Tauschwert, ist die Quantität, die es von sich selbst darstellt. Die Anzahl eines Quantums seiner selbst, das[37] als Einheit dient. Als Maß war seine Anzahl gleichgültig; als Zirkulationsmittel war seine Materialität, die Materie der Einheit, gleichgültig; als Geld in dieser dritten Bestimmung ist die Anzahl seiner selbst als eines bestimmten materiellen Quantums wesentlich. Seine Qualität als allgemeiner Reichtum vorausgesetzt, ist kein Unterschied mehr an ihm, als der quantitative. Es stellt mehr oder weniger des allgemeinen Reichtums dar, je nachdem es nun als bestimmtes Quantum desselben in größrer oder geringrer Anzahl besessen wird. Wenn es der allgemeine Reichtum ist, so ist einer um so reicher, je mehr er davon besitzt, und der einzige wichtige Prozeß ist das *Anhäufen* desselben, sowohl für das einzelne Individuum als für Nationen. Seiner Bestimmung nach trat es hier als aus der Zirkulation heraustretend auf[38]. Jetzt erscheint dies Herausziehn desselben aus der Zirkulation und *Aufspeichern* desselben als der wesentliche Gegenstand des Bereicherungstriebs und als der wesentliche Prozeß des Bereicherns. Im Gold und Silber besitze ich den allgemeinen Reichtum in seiner gediegnen Form, und je mehr ich davon anhäufe, um so mehr eigne ich mir von dem allgemeinen Reichtum an. Wenn Gold und Silber den allgemeinen Reichtum repräsentieren, so, als bestimmte Quantitäten, repräsentieren sie ihn nur im bestimmten Grade, der der Erweiterung ins Unbestimmte fähig ist. Diese Akkumulation des Goldes und Silbers, die sich als wiederholtes Entziehn desselben aus der Zirkulation darstellt, ist zugleich das In-Sicherheit-Bringen des allgemeinen Reichtums gegen die Zirkulation, worin er stets verlorengeht im Austausch zu einem besondren, schließlich in der Konsumtion verschwindenden Reichtum.

Bei allen alten Völkern erscheint das Aufhäufen von Gold und Silber ursprünglich als priesterliches und königliches Privilegium, da der Gott und König der Waren nur den Göttern und Königen zukommt. Nur sie verdienen, den Reichtum als solchen zu besitzen. Dies Aufhäufen dann einerseits nur als

[37] In der Handschrift: die – [38] in der Handschrift: dar

zur Schaustellung des Überflusses, d.h. des Reichtums als einer extraordinären sonntäglichen Sache; zum Geschenk für Tempel und ihre Götter; zu öffentlichen Kunstgegenständen; endlich als *gesichertes* Mittel für den Fall außerordentlicher Not, zum Waffenankauf etc. Das Aufhäufen wird später bei den Alten Politik. Der *Staatsschatz* als Reservefonds und der Tempel sind die ursprünglichen Banken, worin dies Allerheiligste konserviert wird. Das Aufhäufen und Aufspeichern [erreicht] seine letzte Entwicklung in den modernen Banken; hier aber ||5| mit weiterentwickelter Bestimmung. Andrerseits bei den Privaten das Aufspeichern als In-Sicherheit-Bringen des Reichtums in seiner gediegnen Form vor den Wechselfällen der äußren Welt, in welcher er *vergraben* werden kann etc., kurz in ein *ganz geheimes* Verhältnis zum Individuum tritt. Dies noch auf großer historischer Stufenleiter in Asien. Wiederholt sich bei allen panics, Kriegen etc. in der bürgerlichen Gesellschaft, die dann in den barbarischen Zustand zurückfällt. Ebenso das Aufhäufen des Goldes etc. als Schmuck und Prunk bei Halbbarbaren. Aber sehr großer und stets wachsender Teil desselben als Luxusgegenstand der Zirkulation entzogen in der entwikkeltsten bürgerlichen Gesellschaft. (Sieh Jacob[39] etc.) Als Repräsentant des allgemeinen Reichtums ist eben das Behalten desselben, ohne es der Zirkulation preiszugeben und es für besondre Bedürfnisse zu verwenden, Beweis des Reichtums der Individuen, und im selben Maß, wie das Geld in seinen verschiednen Bestimmungen sich entwickelt, d.h., der Reichtum als solcher der allgemeine Maßstab des Werts des Individuums wird, Trieb nach Schaustellung desselben, also display[40] von Gold und Silber als Repräsentanten des Reichtums, ganz wie Herr v. Rothschild als seiner würdiges Wappen, ich glaube zwei Banknoten von 100000 l., jede im Rahmen eingefaßt, aushängen hat. Die barbarische Schaustellung von Gold etc. nur naivere Form dieser modernen, da sie weniger mit bezug auf das Gold als Geld geschieht. Hier noch einfacher *Glanz* desselben. Dort reflektierte Pointe. Die Pointe liegt darauf, daß es *nicht* als Geld benutzt ist; die gegensätzliche Form zur Zirkulation ist hier das wichtige.

Die Akkumulation aller andren Waren weniger ursprünglich als die des Goldes und Silbers: 1. wegen ihrer Vergänglichkeit. Die Metalle stellen an sich das Dauerhafte gegenüber den andren Waren dar; auch schon [wegen] ihrer größren Seltenheit und exzeptionellen Charakters als die Produktionsinstrumente *par excellence* mit Vorliebe aufgehäuft. Die edlen Metalle als nicht der Oxydation an der Luft etc. ausgesetzt, wieder weniger vergänglich als die unedlen Metalle. Was an den andren Waren vergeht, ist eben ihre Form; aber

[39] In der Handschrift: Jacobs – [40] Schaustellung

diese Form gibt ihnen ebenso den Tauschwert, während ihr Gebrauchswert im Aufheben dieser Form, der Konsumtion, besteht. Beim Geld dagegen ist seine Substanz, seine Materialität, die Form selbst, in der es den Reichtum repräsentiert. Wenn das Geld als an allen Orten, der Raumbestimmung nach allgemeine Ware erscheint, so jetzt auch der Zeitbestimmung nach. Es erhält sich als Reichtum in allen Zeiten. Spezifische Dauer desselben. Es ist der Schatz, den weder die Motten noch der Rost fressen[99]. Alle Waren sind nur vergängliches Geld; das Geld ist die unvergängliche Ware. Das Geld ist die allgegenwärtige Ware; die Ware nur lokales Geld. Die Akkumulation ist aber wesentlich ein in der Zeit vor sich gehender Prozeß. Nach dieser Seite hin sagt Petty[100]:

„Der große und schließliche Effekt des Handels ist nicht Reichtum überhaupt, sondern vorzugsweise Überfluß von Silber, Gold und Juwelen, die nicht *vergänglich* sind, noch so *wandelbar* wie andre Waren, sondern Reichtum zu allen Zeiten und an allen Orten. Überfluß von Wein, Korn, Gevögel, Fleisch usw. sind Reichtümer, aber hic et nunc[41] ... So ist das Erzeugen solcher Waren und die Folgen eines solchen Handels, der ein Land mit Gold und Silber versieht, vor andren vorteilhaft." (p. 3.) „Ist das Geld durch die Steuer von einem genommen, der es verißt oder vertrinkt, und einem gegeben, der es in Verbeßrung des Landes, in Fischfang, in Bearbeiten von Minen, in Manufakturen oder selbst in Kleidern verwendet, so ist immer für das Gemeinwesen Vorteil vorhanden; denn selbst Kleider sind nicht so vergänglich als Mahlzeiten; wenn in Ausstattung von Häusern, ist der Vorteil ein wenig größer; im Bauen von Häusern noch mehr; in Verbeßrung von Ländereien, Bearbeiten von Minen, Fischfang mehr noch; am größten von allen, wenn angelegt, um Gold und Silber ins Land zu bringen, weil diese Dinge allein *nicht vergänglich* sind, sondern zu allen Zeiten und allen Orten als Reichtum geschätzt werden." (p. 5.)

So ein Schriftsteller des 17. Jahrhunderts. Man sieht, wie das Aufhäufen des Goldes und Silbers den wahren stimulus erhielt mit seiner Auffassung als materieller Repräsentant und allgemeine Form des Reichtums. Der Geldkultus hat seinen Asketismus, seine Entsagung, seine Selbstaufopferung – die Sparsamkeit und Frugalität, das Verachten der weltlichen, zeitlichen und vergänglichen Genüsse; das Nachjagen nach dem *ewigen* Schatz. Daher der Zusammenhang des englischen Puritanismus oder auch des holländischen Protestantismus mit dem Geldmachen. Ein Schriftsteller am Beginn des 17. Jahrhunderts *(Misselden)* drückt die Sache ganz unbefangen so aus:

„Die natürliche Materie des Handels ist die Ware, die künstliche ist das Geld. Obgleich das Geld in Natur und Zeit nach der Ware kommt, ist es, wie es jetzt im Gebrauch ist, die Hauptsache geworden."

[41] hier und jetzt

Er vergleicht dies den beiden Söhnen des alten Jakob, der seine rechte Hand auf den jüngern und die linke auf den ältern Sohn legte. (p. 24.)

„Wir konsumieren unter uns einen zu großen Überfluß an Weinen aus Spanien, Frankreich, Rhein, Levante, den Inseln: die Rosinen von Spanien, die Korinthen der Levante, die Cambricks von Henault und den Niederlanden, die Seidenzeuge von Italien, den Zucker und Tabak von Westindien, die Gewürze von Ostindien; alles dies ist nicht notwendig für uns und doch erkauft mit *hartem* Gelde ... Würde weniger von fremdem und mehr von einheimischem Produkt verkauft, so müßte der Überschuß in der Form von Gold und Silber, als Schatz, zu uns kommen."[101]

Die modernen Ökonomen machen sich natürlich lustig über dergleichen im allgemeinen Teil der Ökonomie. Wenn aber die Ängstlichkeit in der Lehre vom Geld im Besondren und die fieberhafte Angst, mit der in der Praxis der Ein- und Abfluß von Gold und Silber in den Zeiten der Krisen bewacht wird, betrachtet wird, so zeigt sich, daß das Geld, in der Bestimmung, worin die Anhänger des Monetär- und Merkantilsystems es mit naiver Einseitigkeit auffaßten, durchaus noch ihr Recht hat, nicht nur in der Vorstellung, sondern als reale ökonomische Kategorie.

||6| Der Gegensatz, der die wirklichen Bedürfnisse der Produktion gegen diese Suprematie des Geldes vertritt, am schlagendsten in *Boisguillebert*. (Sieh die frappanten Stellen in meinem Heft[102].)

2. Das Aufhäufen andrer Waren nach einer doppelten Seite, abgesehn von ihrer Vergänglichkeit, wesentlich unterschieden vom Aufhäufen von Gold und Silber, die hier identisch mit Geld sind. Einmal, das Aufhäufen andrer Waren hat nicht den Charakter des Aufhäufens von Reichtum überhaupt, sondern von besondrem Reichtum, und ist daher selbst ein besondrer Produktionsakt, wo es mit dem einfachen Aufhäufen nicht getan ist. Getreide aufzuspeichern erfordert besondre Vorrichtungen etc. Schafe aufzuhäufen macht nicht zum Hirten; Sklaven oder Land aufhäufen macht Herrschafts- und Knechtschaftsverhältnisse etc. nötig. Alles das erfordert also von dem einfachen Akkumulieren, Vermehren als solchem des Reichtums unterschiedne Akte und bestimmte Verhältnisse. Andrerseits, um die aufgehäufte Ware nun als allgemeinen Reichtum zu realisieren, mir den Reichtum in allen seinen besondren Formen anzueignen, muß ich Handel treiben mit der besondren Ware, die ich angehäuft habe, Kornhändler, Viehhändler etc. Dessen überhebt mich das Geld als *allgemeiner* Repräsentant des Reichtums.

Die Akkumulation von Gold und Silber, von Geld, ist die erste historische Erscheinung des Ansammelns von Kapital und das erste große Mittel desselben; aber als solches ist sie noch nicht Akkumulation von Kapital. Dazu

müßte das Wiedereingehn des Akkumulierten in die Zirkulation selbst als Moment und Mittel des Aufhäufens gesetzt sein.

Das Geld in seiner letzten, vollendeten Bestimmung erscheint nun nach allen Seiten als ein Widerspruch, der sich selbst auflöst; zu seiner eignen Auflösung treibt. Als *allgemeine Form des Reichtums* steht ihm die ganze Welt der wirklichen Reichtümer gegenüber. Es ist die reine Abstraktion derselben, – daher so festgehalten bloße Einbildung. Wo der Reichtum in ganz materieller, handgreiflicher Form als solcher zu existieren scheint, hat er seine Existenz bloß in meinem Kopf, ist ein reines Hirngespinst. Midas[103]. Andrerseits, als *materieller Repräsentant des allgemeinen Reichtums* wird es bloß verwirklicht, indem es wieder in Zirkulation geworfen, gegen die einzelnen besondren Weisen des Reichtums verschwindet. In der Zirkulation bleibt es als Zirkulationsmittel; aber für das aufhäufende Individuum geht es verloren, und dies Verschwinden ist die einzig mögliche Weise, es als Reichtum zu versichern. Die Auflösung des Aufgespeicherten in einzelnen Genüssen ist seine Verwirklichung. Es kann nun wieder von andren einzelnen aufgespeichert werden, aber dann fängt derselbe Prozeß von neuem an. Ich kann sein Sein für mich nur wirklich setzen, indem ich es als bloßes Sein für andre hingebe. Will ich es festhalten, so verdunstet es unter der Hand in ein bloßes Gespenst des wirklichen Reichtums. Ferner: Das Vermehren desselben durch seine Aufhäufung, daß seine eigne Quantität das Maß seines Werts ist, zeigt sich wieder als falsch. Wenn die andren Reichtümer sich nicht aufhäufen, so verliert es selbst seinen Wert in dem Maß, in dem es aufgehäuft wird. Was als seine Vermehrung erscheint, ist in der Tat seine Abnahme. Seine Selbständigkeit ist nur Schein; seine Unabhängigkeit von der Zirkulation besteht nur in Rücksicht auf sie, als Abhängigkeit von ihr. Es gibt vor, allgemeine Ware zu sein, aber ihrer natürlichen Besonderheit wegen ist es wieder eine besondre Ware, deren Wert sowohl von Nachfrage und Zufuhr abhängt als er wechselt mit seinen spezifischen Produktionskosten. Und da es selbst in Gold und Silber sich inkarniert, wird es in jeder wirklichen Form einseitig; so daß, wenn das eine als Geld – das andre als besondre Ware und vice versa erscheint, und so jedes in beiden Bestimmungen erscheint. Als der absolut sichre, ganz von meiner Individualität unabhängige Reichtum, ist es zugleich als das mir ganz äußerliche, das absolut unsichre, das durch jeden Zufall von mir getrennt werden kann. Ebenso die ganz widersprechenden Bestimmungen desselben als Maß, Zirkulationsmittel, und Geld als solches. Endlich in der letzten Bestimmung widerspricht es sich noch, weil es den Wert als solchen repräsentieren soll; in der Tat aber nur ein identisches Quantum von veränderlichem Wert repräsentiert. Es hebt sich daher auf als *vollendeter* Tauschwert.

Als bloßes Maß ist es schon negiert in sich als Zirkulationsmittel; als Zirkulationsmittel und Maß in sich als Geld. Die Negation seiner in der letzten Bestimmung ist also zugleich die in den beiden frühern. Als bloß *allgemeine Form des Reichtums* negiert, muß es also sich verwirklichen in den besondren Substanzen des wirklichen Reichtums; aber indem es so sich wirklich bewährt als *materieller Repräsentant* der Totalität des Reichtums, muß es zugleich sich erhalten als die allgemeine Form. Sein Eingehn in die Zirkulation muß selbst ein Moment seines Beisichbleibens und sein Beisichbleiben ein Eingehn in die Zirkulation sein. D. h., als realisierter Tauschwert muß es zugleich als Prozeß gesetzt sein, worin sich der Tauschwert realisiert. Es ist zugleich die Negation seiner als einer rein dinglichen Form, den Individuen gegenüber äußerlichen und zufälligen Form des Reichtums. Es muß vielmehr als die Produktion des Reichtums erscheinen und dieser als Resultat der Beziehungen der Individuen aufeinander in der Produktion. Der Tauschwert ist jetzt also bestimmt als Prozeß, nicht mehr als einfaches Ding, für das die Zirkulation nur eine äußerliche Bewegung ist oder das als Individuum in einer besondren Materie existiert: als Verhalten zu sich selbst durch den Prozeß der Zirkulation. Andrerseits ist die Zirkulation selbst nicht mehr bloß als der einfache Prozeß des Austauschs von Waren gegen Geld und von Geld gegen Waren, nicht mehr bloß als die vermittelnde Bewegung, um die Preise der verschiednen Waren zu realisieren, als Tauschwerte gegeneinander gleichzusetzen, wo beides außerhalb der Zirkulation erscheint: der vorausgesetzte Tauschwert, die schließliche Entziehung der Ware in die Konsumtion, also das Vernichten des Tauschwerts einerseits und das Entziehn des Geldes, seine Verselbständigung gegen seine Substanz, was wieder eine andre Form seiner Vernichtung ist. Der Tauschwert selbst, und jetzt nicht mehr der ||7| Tauschwert im allgemeinen, sondern der gemeßne, muß als Voraussetzung selbst als von der Zirkulation gesetzt und als von ihr gesetzt ihr vorausgesetzt erscheinen. Der Prozeß der Zirkulation muß ebenso als Prozeß der Produktion der Tauschwerte erscheinen. Es ist also einerseits das Rückgehn des Tauschwerts in die Arbeit, andrerseits des Gelds in den Tauschwert; der aber jetzt in einer vertieften Bestimmung gesetzt ist. Bei der Zirkulation ist der *bestimmte* Preis vorausgesetzt, und sie als Geld setzt ihn nur formell. Die *Bestimmtheit* des Tauschwerts selbst, oder das Maß des Preises, muß jetzt selbst als Akt der Zirkulation erscheinen. So gesetzt ist der Tauschwert das *Kapital*, und die Zirkulation zugleich als Akt der Produktion gesetzt.

Nachzuholen: In der Zirkulation, wie sie als Geldzirkulation erschien, ist die Gleichzeitigkeit beider Pole des Austauschs stets vorausgesetzt. Aber es kann Zeitdifferenz zwischen dem Dasein der auszutauschenden Waren ein-

treten. Es kann in der Natur der wechselseitigen Leistungen liegen, daß die Leistung heute geschieht, aber die Gegenleistung erst über ein Jahr geschehn kann etc.

„Bei der Mehrzahl der Kontrakte", sagt Senior, „hat nur eine der kontrahierenden Parteien die Sache disponibel und leiht sie; und wenn der Austausch stattfinden soll, muß man sie sogleich zedieren unter der Bedingung, das Äquivalent erst in einer spätren Epoche zu erhalten. Da nun der Wert aller Dinge in einem bestimmten Zeitraum wechselt, so nimmt man als Zahlungsmittel die Sache, deren Wert am wenigsten wechselt, die am längsten eine gegebne Durchschnittsfähigkeit, Sachen zu kaufen, erhält. So wird das Geld *Ausdruck oder Repräsentant* des Werts."[104]

Danach hinge die letztre Bestimmung des Geldes gar nicht mit seiner frühern zusammen. Sie ist aber falsch. Erst wenn das Geld als selbständiger Repräsentant des Werts gesetzt ist, werden die Kontrakte z. B. nicht mehr in Getreidequantis oder in zu leistenden Diensten abgeschätzt. (Letztres z. B. im Lehnswesen durchgängig.) Es ist eine Reflection des Herrn Senior, daß das Geld eine „längre Durchschnittsfähigkeit", seinen Wert zu behaupten, besitzt. The fact ist, daß es als allgemeines Material der Kontrakte (*allgemeine Ware der Kontrakte,* sagt Bailey[105]) genommen ist als *allgemeine Ware, Repräsentant des allgemeinen Reichtums* (sagt Storch[106]), *verselbständigter Tauschwert.* Das Geld muß in seinen zwei ersten Bestimmungen schon sehr entwickelt sein, um in der dritten in dieser Rolle allgemein aufzutreten. Nun zeigt es sich in der Tat, daß, obgleich die Quantität des Geldes uniform dieselbe bleibt, sein Wert wechselt: daß es überhaupt als bestimmtes Quantum der Veränderlichkeit aller Werte unterworfen ist. Hier macht sich seine Natur als besondre Ware gegen seine allgemeine Bestimmung geltend. Als Maß ist [dem Geld] der Wechsel gleichgültig, denn

„in einem wechselnden Medium können immer zwei verschiedne Beziehungen zu demselben ausgedrückt werden, sogut wie in einem konstanten" [Bailey, p. 9/10].

Als Zirkulationsmittel ist er auch gleichgültig, da seine Quantität als solches durch das Maß gesetzt ist. Aber als *Geld,* wie es in den Kontrakten erscheint, ist er wesentlich, wie überhaupt in dieser Bestimmung seine Widersprüche hervortreten.

Es ist nun in besonderen Abschnitten nachzuholen:

1. *Geld als Münze.* Dies sehr summarisch über das Münzwesen. 2. Historisch die Bezugsquellen des Goldes und Silbers. Ihre Entdeckungen etc. Die Geschichte ihrer Produktion. 3. Ursachen der variations[42] im Wert der edlen Metalle und daher des Metallgeldes; Wirkungen dieses Wechsels auf Industrie

[42] Veränderungen

und die verschiednen Klassen. 4. *Vor allem:* Quantity[43] der Zirkulation mit Bezug auf Steigen und Fallen der Preise. (16. Jahrhundert. 19. Jahrhundert.) Dabei aber auch zu sehn, wie es als Maß affiziert wird durch steigende Quantity etc. 5. Über die Zirkulation: Geschwindigkeit, nötiges Quantum, Wirkung der Zirkulation; mehr, minder entwickelte etc. 6. Auflösende Wirkung des Geldes.

(Dies nachzuholen.) (Hierin die spezifisch ökonomischen Untersuchungen.)

(Die spezifische Schwere des Goldes und Silbers, viel Gewicht in einem relativ schmalen Volumen zu enthalten, as compared with other metals[44], wiederholt sich in der Welt der Werte so, daß es großen Wert (Arbeitszeit) in verhältnismäßig schmalem Volumen enthält. Die in ihm realisierte Arbeitszeit, Tauschwert, ist das spezifische Gewicht der Ware. Dies macht die edlen Metalle besonders geeignet zum Dienst der Zirkulation (da man bedeutende Portion Wert in der Tasche mit sich tragen kann) und zur Akkumulation, da man großen Wert in schmalem Raum in Sicherheit bringen und aufhäufen kann. Das Gold verwandelt sich dabei [nicht] während der Aufhäufung, wie Eisen, Blei etc. Bleibt, was es ist.)

„Hätte Spanien nie die Minen von Mexiko und Peru besessen, so hätte es nie bedurft des Korns von Polen." *(Ravenstone.)*[107]

„Jene [d. h. zehn künftige Herrscher] haben einen gemeinsamen Plan und sie übergeben ihre Kraft und Macht dem Tier. [Und es bewirkt, daß sich alle ... ein Zeichen auf ihre rechte Hand machen oder auf ihre Stirn] und daß niemand kaufen oder verkaufen kann, wenn er nicht das Zeichen oder den Namen des Tieres hat oder die Zahl seines Namens." *(Apocalypse. Vulgata.)*[108]

„Die korrelativen Quantitäten der Waren, die man füreinander abläßt, konstituieren den Preis der Ware." (*Storch* [, „Cours d'économie politique ...", t. 1, p. 72].) „Der Preis ist der Maßstab des Tauschwerts." (l. c. [, p. 73.])

Wie wir gesehn haben, ist in der einfachen Zirkulation als solcher (dem Tauschwert in seiner Bewegung) die Aktion der Individuen aufeinander dem Inhalt nach nur wechselseitige interessierte Befriedigung ihrer Bedürfnisse, der Form nach Austauschen, Setzen als Gleiche (Äquivalente), so hier auch das Eigentum nur noch gesetzt als Appropriation des Produkts der Arbeit durch die Arbeit und des Produkts fremder Arbeit durch eigne Arbeit, insofern das Produkt der eignen Arbeit durch fremde Arbeit gekauft wird. Das Eigentum an fremder Arbeit vermittelt durch das Äquivalent der eignen Arbeit. Diese Form des Eigentums – ganz wie Freiheit und Gleichheit – in diesem einfachen

[43] Menge – [44] verglichen mit anderen Metallen

Verhältnis gesetzt. In der weitren Entwicklung des Tauschwerts wird sich dies verwandeln und schließlich zeigen, daß das Privateigentum an dem Produkt der eignen Arbeit identisch ist mit der Trennung von Arbeit und Eigentum; so daß Arbeit = wird fremdes Eigentum schaffen und Eigentum fremde Arbeit kommandieren.

[III. Das Kapitel vom Kapital] [109]

[Erster Abschnitt: Der Produktionsprozeß des Kapitals]

||8| Das Kapitel vom Geld als Kapital

[Verwandlung von Geld in Kapital]

Was die Auffassung des Geldes in seiner vollen Bestimmtheit als Geld besonders schwierig macht – Schwierigkeiten, denen die politische Ökonomie dadurch zu entrinnen sucht, daß sie eine seiner Bestimmungen über die andre vergißt und, wenn ihr die eine entgegengehalten wird, an die andre appelliert –, ist, daß hier ein Gesellschaftsverhältnis, eine bestimmte Beziehung der Individuen aufeinander, als ein Metall, ein Stein, eine rein körperliche Sache außer ihnen erscheint, die als solche in der Natur vorgefunden wird und an der auch nicht mehr eine Formbestimmung zu unterscheiden bleibt von ihrer natürlichen Existenz. Gold und Silber ist nicht Geld an und für sich. Die Natur produziert kein Geld, sowenig wie sie einen Wechselkurs oder Bankiers produziert. In Peru und Mexiko diente Gold und Silber nicht als Geld, obgleich es als Schmuck vorkommt und ein ausgebildetes Produktionssystem sich hier vorfindet. Geld zu sein ist keine natürliche Eigenschaft des Gold und Silbers und ist daher dem Physiker, Chemiker etc. als solchem durchaus unbekannt. Aber Geld ist unmittelbar Gold und Silber. Als Maß betrachtet, ist das Geld noch als Formbestimmung vorherrschend; noch mehr als Münze, wo dies auch äußerlich in seinem Gepräge erscheint; aber in der dritten Bestimmung, d. h. in seiner Vollendung, wo Maß und Münze zu sein nur als Funktionen des Geldes erscheinen, ist alle Formbestimmung verschwunden, oder sie fällt unmittelbar mit seinem Metallsein zusammen. Es erscheint durchaus nicht an ihm, daß die Bestimmung, Geld zu sein, bloß Resultat des gesellschaftlichen Prozesses; es *ist* Geld. Dies um so härter, da sein unmittelbarer Gebrauchswert für das lebendige Individuum in gar keinem Verhältnis zu dieser Rolle steht und überhaupt in ihm als der Inkarnation des reinen Tauschwerts die Erinnerung an den Gebrauchswert im Unterschied von demselben ganz aus-

gelöscht ist. Es tritt daher hier in der ganzen Reinheit hervor der Grundwiderspruch, der im Tauschwert und der ihm entsprechenden Produktionsweise der Gesellschaft enthalten ist. Die Versuche, diesen Widerspruch aufzuheben, dadurch, daß dem Geld seine metallne Form entzogen und es auch äußerlich als von der Gesellschaft *Gesetztes*, als Ausdruck eines gesellschaftlichen Verhältnisses gesetzt wird, wovon die letzte Form die von Arbeitsgeld wäre, ist schon oben kritisiert worden. Es muß jetzt ganz klar geworden sein, daß dies eine Stümperei ist, solange die Basis des Tauschwerts beibehalten wird, und daß nun gar die Illusion, als wenn das Metallgeld den Tausch verfälschte, aus einer gänzlichen Unbekanntschaft mit seiner Natur hervorgeht. Andrerseits ist es ebenfalls klar, daß in dem Maße, wie der Gegensatz gegen die herrschenden Produktionsverhältnisse wächst und diese selbst zur Umhäutung gewaltsamer hindrängen, die Polemik gegen das Metallgeld oder das Geld überhaupt sich richtet, als die frappanteste, widerspruchsvollste und härteste Erscheinung, worin das System handgreiflich gegenübertritt. Durch allerlei Künsteleien an demselben sollen dann die Gegensätze, deren bloße sinnfällige Erscheinung es ist, aufgehoben werden. Ebenso klar, daß manche revolutionäre Operationen mit demselben gemacht werden können, insofern ein Angriff auf dasselbe alles andre beim alten zu lassen und nur zu rektifizieren scheint. Man schlägt dann auf den Sack und meint den Esel. Indes, solang der Esel das Schlagen auf den Sack nicht fühlt, trifft man in der Tat nur den Sack und nicht den Esel. Sobald er fühlt, schlägt man den Esel und nicht den Sack. Solange die Operationen gegen das Geld als solches gerichtet sind, ist es bloß ein Angriff auf Konsequenzen, deren Ursachen bestehn bleiben; also Störung des produktiven Prozesses, die der solide Grund dann auch die Kraft besitzt, durch mehr oder minder gewaltsame Reaktion als bloße vorübergehende *Störungen* zu setzen und zu beherrschen.

Andrerseits liegt es in der Bestimmung des Geldverhältnisses, soweit es bisher in seiner Reinheit entwickelt und ohne Bezug auf höher entwickelte Produktionsverhältnisse, daß in den einfach gefaßten Geldverhältnissen alle immanenten Gegensätze der bürgerlichen Gesellschaft ausgelöscht erscheinen, und nach dieser Seite wird wieder zu ihm geflüchtet, von der bürgerlichen Demokratie mehr noch als von den bürgerlichen Ökonomen (diese sind dann wenigstens so konsequent, zu noch einfachern Bestimmung des Tauschwerts und Austauschs zurückzugehn) zur Apologetik der bestehenden ökonomischen Verhältnisse. In der Tat, soweit die Ware oder die Arbeit nur noch als Tauschwert bestimmt ist und die Beziehung, wodurch die verschiednen Waren aufeinander bezogen werden als Austausch dieser Tauschwerte gegeneinander, ihre Gleichsetzung, sind die Individuen, die Subjekte, zwischen

denen dieser Prozeß vorgeht, nur einfach bestimmt als Austauschende. Es existiert absolut kein Unterschied zwischen ihnen, soweit die Formbestimmung in Betracht kommt, und dies ist die ökonomische Bestimmung, die Bestimmung, worin sie in dem Verkehrsverhältnis zueinander stehn; der indicator ihrer gesellschaftlichen Funktion oder gesellschaftlichen Beziehung zueinander. Jedes der Subjekte ist ein Austauschender; d. h., jedes hat dieselbe gesellschaftliche Beziehung zu dem andren, die das andre zu ihm hat. Als Subjekte des Austauschs ist ihre Beziehung daher die der *Gleichheit.* Es ist unmöglich, irgendeinen Unterschied oder gar Gegensatz unter ihnen auszuspüren, nicht einmal eine Verschiedenheit. Ferner, die Waren, die sie austauschen, sind als Tauschwerte Äquivalente oder gelten wenigstens als solche (es könnte nur subjektiver Irrtum in der wechselseitigen Schätzung stattfinden, und sofern das eine Individuum etwa das andre prellte, geschähe es *nicht durch die Natur der sozialen Funktion, in der sie einander* gegenüberstehn, denn diese ist *dieselbe*; in ihr sind sie *gleich*; sondern nur [durch] die natürliche Schlauheit, Überredungskunst etc., kurz, nur die rein individuelle Überlegenheit des einen Individuums über das andre. Der Unterschied wäre ein natürlicher, der die Natur des Verhältnisses als solchen nichts angeht und der, wie mit Hinsicht auf weitre Entwicklung gesagt werden kann, sogar durch die Konkurrenz etc. noch abgeschwächt und seiner originellen Potenz beraubt wird).

Soweit die reine Form, die ökonomische Seite des Verhältnisses betrachtet wird – der Inhalt außerhalb dieser Form fällt hier eigentlich noch ganz außerhalb der Ökonomie oder ist als von dem ökonomischen unterschiedner natürlicher Inhalt gesetzt, von dem gesagt werden kann, daß er noch ganz von dem ökonomischen Verhältnis getrennt ist, weil er noch unmittelbar mit ihm zusammenfällt[110] –, so treten nur drei Momente hervor, die formell unterschieden sind: Die Subjekte des Verhältnisses, die *Austauschenden*; in derselben Bestimmung gesetzt; die Gegenstände ihres Austauschs, Tauschwerte, *Äquiva* ||9| *lente,* die nicht nur gleich sind, sondern ausdrücklich gleich sein sollen und als gleich gesetzt sind; endlich der Akt des Austauschs selbst, die Vermittlung, wodurch die Subjekte eben als Austauschende, Gleiche, und ihre Objekte als Äquivalente, Gleiche, gesetzt werden. Die Äquivalente sind die Vergegenständlichung des einen Subjekts für andre; d. h., sie selbst sind gleich viel wert und bewähren sich im Akt des Austauschs als Gleichgeltende und zugleich als Gleichgültige gegeneinander. Die Subjekte sind im Austausch nur füreinander durch die Äquivalente als Gleichgeltende und bewähren sich als solche durch den Wechsel der Gegenständlichkeit, worin das eine für andre ist. Da sie nur so als Gleichgeltende, als Besitzer von Äquivalenten und Bewährer dieser Äquivalenz im Austausche füreinander sind, sind sie als Gleich-

geltende zugleich Gleichgültige gegeneinander; ihr sonstiger individueller Unterschied geht sie nichts an; sie sind gleichgültig gegen alle ihre sonstigen individuellen Eigenheiten.

Was nun den Inhalt angeht außerhalb dem Akt des Austauschs, der sowohl Setzen als Bewähren der Tauschwerte wie der Subjekte als Austauschender ist, so kann dieser Inhalt, der außerhalb der ökonomischen Formbestimmung fällt, nur sein: 1. Die natürliche Besonderheit der Ware, die ausgetauscht wird. 2. Das besondre natürliche Bedürfnis der Austauschenden oder, beides zusammengefaßt, der verschiedne Gebrauchswert der auszutauschenden Waren. Dieser, der Inhalt des Austauschs, der ganz außerhalb seiner ökonomischen Bestimmung liegt, so, weit entfernt, die soziale Gleichheit der Individuen zu gefährden, macht vielmehr ihre natürliche Verschiedenheit zum Grund ihrer sozialen Gleichheit. Wenn das Individuum A dasselbe Bedürfnis hätte wie das Individuum B und in demselben Gegenstand seine Arbeit realisiert hätte wie das Individuum B, so wäre gar keine Beziehung zwischen ihnen vorhanden; sie wären gar nicht verschiedne Individuen, nach der Seite ihrer Produktion hin betrachtet. Beide haben das Bedürfnis zu atmen; für beide existiert die Luft als Atmosphäre; dies bringt sie in keinen sozialen Kontakt; als atmende Individuen stehn sie nur als Naturkörper zueinander in Beziehung, nicht als Personen. Die Verschiedenheit ihres Bedürfnisses und ihrer Produktion gibt nur den Anlaß zum Austausch und zu ihrer sozialen Gleichsetzung in ihm; diese natürliche Verschiedenheit ist daher die Voraussetzung ihrer sozialen Gleichheit im Akt des Austauschs und dieser Beziehung überhaupt, worin sie zueinander als produktiv treten. Nach dieser natürlichen Verschiedenheit betrachtet, ist das Individuum [A] als Besitzer eines Gebrauchswerts für B und B als Besitzer eines Gebrauchswerts für A. Nach dieser Seite setzt die natürliche Verschiedenheit sie wieder wechselseitig in das Verhältnis der Gleichheit. Demnach sind sie aber nicht gleichgültig gegeneinander, sondern integrieren sich, bedürfen einander, so daß das Individuum B als objektiviert in der Ware ein Bedürfnis für das Individuum A ist und vice versa; so daß sie nicht nur in gleicher, sondern auch in gesellschaftlicher Beziehung zueinander stehn. Dies ist nicht alles. Daß das Bedürfnis des einen durch das Produkt des andren und vice versa befriedigt werden kann und der eine fähig ist, den Gegenstand dem Bedürfnis des andren zu produzieren und jeder dem andren als Eigentümer des Objekts des Bedürfnisses des andren gegenübersteht, zeigt, daß jeder als *Mensch* über sein eignes besondres Bedürfnis etc. übergreift und daß sie sich als Menschen zueinander verhalten; daß ihr gemeinschaftliches Gattungswesen von allen gewußt ist. Es kömmt sonst nicht vor, daß Elefanten für Tiger oder Tiere für andre Tiere produzieren. Z. B.: Ein Bienenschwarm

bildet au fond[1] nur eine Biene, und sie produzieren alle dasselbe. Ferner. Soweit nun diese natürliche Verschiedenheit der Individuen und der Waren derselben (Produkte, Arbeit etc. sind hier noch gar nicht verschieden; sondern existieren nur in der Form von Waren oder, wie Herr Bastiat nach Say will, *Diensten*[111]; Bastiat bildet sich ein, indem er die ökonomische Bestimmung des Tauschwerts auf den natürlichen Inhalt desselben, Ware oder Dienst, reduziert, also unfähig ist, das ökonomische Verhältnis des Tauschwerts als solchen festzuhalten, habe er einen großen Fortschritt gemacht über die klassischen Ökonomen der englischen Schule, die fähig sind, die Produktionsverhältnisse in ihrer Bestimmtheit als solche festzuhalten, in ihrer reinen Form) das Motiv bildet zur Integrierung dieser Individuen, zu ihrer gesellschaftlichen Beziehung als Austauschende, worin sie sich als Gleiche *vorausgesetzt* sind und *bewähren*, kömmt zur Bestimmung der Gleichheit noch die der *Freiheit* hinzu. Obgleich das Individuum A Bedürfnis fühlt nach der Ware des Individuums B, bemächtigt es sich derselben nicht mit Gewalt, noch vice versa, sondern sie erkennen sich wechselseitig an als Eigentümer, als Personen, deren Willen ihre Waren durchdringt. Danach kommt hier zunächst das juristische Moment der Person herein und der Freiheit, soweit sie darin enthalten ist. Keines bemächtigt sich des Eigentums des andren mit Gewalt. Jedes entäußert sich desselben freiwillig.

Aber dies ist nicht alles: Das Individuum A dient dem Bedürfnisse des Individuums B vermittelst der Ware *a*, nur insofern und weil das Individuum B dem Bedürfnis des Individuums A vermittelst der Ware *b* dient und vice versa. Jedes dient dem andren, um sich selbst zu dienen; jedes bedient sich des andren wechselseitig als seines Mittels. Es ist nun beides in dem Bewußtsein der beiden Individuen vorhanden: 1. daß jedes nur seinen Zweck erreicht, soweit es dem andren als Mittel dient; 2. daß jedes nur Mittel für das andre (Sein für andres) wird als Selbstzweck (Sein für sich); 3. daß die Wechselseitigkeit, wonach jedes zugleich Mittel und Zweck, und zwar nur seinen Zweck erreicht, insofern es Mittel wird, und nur Mittel wird, insofern es sich als Selbstzweck setzt, daß jeder sich also als Sein für andres setzt, insofern er Sein für sich und der andre als Sein für ihn, insofern er Sein für sich – daß diese Wechselseitigkeit ein notwendiges fact[2] ist, vorausgesetzt als natürliche Bedingung des Austauschs, daß sie aber als solche jedem der beiden Subjekte des Austauschs gleichgültig ist und ihm diese Wechselseitigkeit nur Interesse hat, soweit sie sein Interesse, als das des andren ausschließend, ohne Beziehung darauf, befriedigt. D. h., das gemeinschaftliche Interesse, was als Motiv des Gesamt-

[1] im Grunde – [2] eine notwendige Tatsache

akts erscheint, ist zwar als fact von beiden Seiten anerkannt, aber als solches ist es nicht Motiv, sondern geht sozusagen nur hinter dem Rücken der in sich selbst reflektierten Sonderinteressen, dem Einzelinteresse im Gegensatz zu dem des andren vor. Nach dieser letzten Seite kann das Individuum höchstens noch das tröstliche Bewußtsein haben, daß die Befriedigung seines gegensätzlichen Einzelinteresses grade die Verwirklichung des aufgehobnen ||10| Gegensatzes, des gesellschaftlichen allgemeinen Interesses ist. Aus dem Akt des Austauschs selbst ist das Individuum, jedes derselben, in sich reflektiert als ausschließliches und herrschendes (bestimmendes) Subjekt desselben. Damit ist also die vollständige Freiheit des Individuums gesetzt: Freiwillige Transaktion; Gewalt von keiner Seite; Setzen seiner als Mittel, oder als dienend, nur als Mittel, um sich als Selbstzweck, als das Herrschende und Übergreifende zu setzen; endlich das selbstsüchtige Interesse, kein darüberstehendes verwirklichend; der andre ist auch als ebenso sein selbstsüchtiges Interesse verwirklichend anerkannt und gewußt, so daß beide wissen, daß das gemeinschaftliche Interesse eben nur in der Doppelseitigkeit, Vielseitigkeit und Verselbständigung nach den verschiednen Seiten, der Austausch des selbstsüchtigen Interesses ist. Das allgemeine Interesse ist eben die Allgemeinheit der selbstsüchtigen Interessen.

Wenn also die ökonomische Form, der Austausch, nach allen Seiten hin die Gleichheit der Subjekte setzt, so der Inhalt, der Stoff, individueller sowohl wie sachlicher, der zum Austausch treibt, die *Freiheit.* Gleichheit und Freiheit sind also nicht nur respektiert im Austausch, der auf Tauschwerten beruht, sondern der Austausch von Tauschwerten ist die produktive, reale Basis aller *Gleichheit* und *Freiheit.* Als reine Ideen sind sie bloß idealisierte Ausdrücke desselben; als entwickelt in juristischen, politischen, sozialen Beziehungen sind sie nur diese Basis in einer andren Potenz. Dies hat sich denn auch historisch bestätigt. Die Gleichheit und Freiheit in dieser Ausdehnung sind grade das Gegenteil der antiken Freiheit und Gleichheit, die eben den entwickelten Tauschwert nicht zur Grundlage haben, vielmehr an seiner Entwicklung kaputtgehn. Sie setzen Produktionsverhältnisse voraus, die in der alten Welt noch nicht realisiert waren; auch nicht im Mittelalter. Direkte Zwangsarbeit ist die Grundlage der ersten; das Gemeinwesen ruht auf dieser als existierender Unterlage; Arbeit selbst als Privilegium, als noch in ihrer Besonderung, nicht als allgemein Tauschwerte produzierend, geltend die Grundlage des zweiten. Weder ist die Arbeit Zwangsarbeit; noch, wie im zweiten Fall, findet sie statt mit Rücksicht auf ein Gemeinsames als ein Höhres (Korporationen).

Nun ist es zwar richtig, daß die [Beziehung der] Austauschenden nach der Seite der Motive, d.h. der natürlichen, außerhalb des ökonomischen Prozesses

fallenden, auch auf einem gewissen Zwang beruht; aber diese ist nach der einen Seite selbst nur die Gleichgültigkeit des andren für mein Bedürfnis als solches, gegen meine natürliche Individualität, also seine Gleichheit mit mir und Freiheit, die aber ebensosehr die Voraussetzung der meinigen ist; andrerseits, soweit ich bestimmt werde, forciert durch meine Bedürfnisse, ist es nur meine eigne Natur, die ein Ganzes von Bedürfnissen und Trieben ist, das mir Gewalt antut, nichts Fremdes (oder mein *Interesse* in allgemeiner, reflektierter Form gesetzt). Aber es ist ja auch eben diese Seite, wodurch ich dem andren Zwang antue, ihn in das Tauschsystem treibe.

Im römischen Recht ist der *servus*[3] daher richtig bestimmt als einer, der nicht für sich durch den Austausch erwerben kann (sieh *Institut.*[112]). Es ist daher ebenso klar, daß dies *Recht*, obgleich es einem Gesellschaftszustand entspricht, in welchem keineswegs der Austausch entwickelt war, doch, insofern er in bestimmtem Kreise entwickelt war, die ***Bestimmungen der juristischen Person, eben des Individuums des Austauschs,*** entwickeln konnte und so das Recht (nach den Grundbestimmungen hin) für die industrielle Gesellschaft antizipieren, vor allem aber dem Mittelalter gegenüber als das Recht der aufkommenden bürgerlichen Gesellschaft geltend gemacht werden mußte. Seine Entwicklung selbst fällt aber auch vollständig mit der Auflösung des römischen Gemeinwesens zusammen.

Da das Geld erst die Realisierung des Tauschwerts ist und erst bei entwickeltem Geldsystem das System der Tauschwerte sich realisiert hat, oder umgekehrt, so kann das Geldsystem in der Tat nur die Realisation dieses Systems der Freiheit und Gleichheit sein. Als Maß gibt das Geld nur dem Äquivalent den bestimmten Ausdruck, macht es erst zum Äquivalent auch der Form nach. In der Zirkulation tritt zwar noch ein Unterschied in der Form hervor: Die beiden Austauschenden erscheinen in den unterschiednen Bestimmungen als Käufer und Verkäufer; der Tauschwert erscheint einmal als allgemeiner in der Form des Geldes, dann als besondrer in der natürlichen Ware, die einen Preis hat; aber erstens wechseln diese Bestimmungen; die Zirkulation selbst ist nicht ein Ungleichsetzen, sondern nur ein Gleichsetzen, ein Aufheben des nur vermeinten Unterschieds. Die Ungleichheit ist nur eine rein formelle. Endlich im Geld als zirkulierendem selbst, so daß es bald in der einen Hand, bald in der andren erscheint, und gleichgültig gegen dies Erscheinen ist, setzt [sich] nun gar die Gleichheit sachlich. Jeder erscheint als Besitzer des Geldes dem andren gegenüber, selbst als Geld, soweit der Prozeß des Austauschs betrachtet wird. Darum ist die Gleichgültigkeit und Gleichgeltendheit in der

[3] *Sklave*

Form der Sache ausdrücklich vorhanden. Die besondre natürliche Verschiedenheit, die in der Ware lag, ist ausgelöscht und wird beständig durch die Zirkulation ausgelöscht. Ein Arbeiter, der für 3 sh Ware kauft, erscheint dem Verkäufer in derselben Funktion, in derselben Gleichheit – in der Form von 3 sh, wie der König, der es tut. Aller Unterschied zwischen ihnen ist ausgelöscht. Der Verkäufer qua solcher erscheint nur als Besitzer einer Ware zum Preis von 3 sh, so daß beide vollkommen gleich sind; nur daß die 3 sh einmal in Silber, das andre Mal in Zucker etc. existieren. In der dritten Form des Geldes könnte eine verschiedne Bestimmung zwischen den Subjekten des Prozesses hereinzukommen scheinen. Aber soweit das Geld hier als Material, allgemeine Ware der Kontrakte erscheint, ist vielmehr aller Unterschied zwischen Kontrahenten und[4] Kontrahenten ausgelöscht. Soweit es Gegenstand der Akkumulation wird, scheint das Subjekt hier nur Geld, die allgemeine Form des Reichtums, der Zirkulation zu ||11| entziehn, insofern es ihr nicht Waren zum gleichen Preis entziehe. Akkumuliert also das eine Individuum, das andre nicht, so tut dies keins auf Unkosten des andren. Das eine genießt den realen Reichtum, das andre setzt sich in Besitz der allgemeinen Form des Reichtums. Wenn das eine verarmt, das andre sich bereichert, so ist das ihr freier Wille und geht keineswegs aus dem ökonomischen Verhältnisse, aus der ökonomischen Beziehung selbst, in die sie zueinander gesetzt sind, hervor. Selbst die Erbschaft und dergleichen juristische Verhältnisse, die so entstehende Ungleichheiten verewigen, tun dieser natürlichen Freiheit und Gleichheit keinen Eintrag. Wenn das ursprüngliche Verhältnis des Individuums A nicht im Widerspruch steht zu diesem System, so kann dieser Widerspruch sicher nicht dadurch hervorgebracht werden, daß das Individuum B an die Stelle des Individuums A tritt, es verewigt. Es ist dies vielmehr ein Geltendmachen der sozialen Bestimmung über die natürliche Lebensgrenze hinaus: eine Befestigung derselben gegen die zufällige Wirkung der Natur, deren Einwirkung als solche vielmehr Aufhebung der Freiheit des Individuums wäre. Zudem, da das Individuum in diesem Verhältnis nur die Individuation von Geld ist, so ist es als solches ebenso unsterblich als das Geld, und seine Repräsentation durch Erben ist vielmehr die Durchführung dieser Bestimmung.

Wenn diese Auffassungsweise nicht in ihrer historischen Bedeutung hervorgehoben wird, sondern als Widerlegung entgegengehalten wird den entwickeltren ökonomischen Verhältnissen, in denen die Individuen nicht mehr bloß als Austauschende oder Käufer und Verkäufer, sondern in bestimmten

---

[4] In der Handschrift: Kontrakten und

Verhältnissen zueinander hervortreten, nicht mehr alle in derselben Bestimmtheit gesetzt sind; so ist das dasselbe, als wollte behauptet werden, daß kein Unterschied noch weniger Gegensatz und Widerspruch zwischen den Naturkörpern existiert, weil sie, z. B. in der Bestimmung der Schwere gefaßt, alle schwer und demnach gleich sind; oder gleich sind, weil sie alle drei Raumdimensionen einnehmen. Der Tauschwert selbst wird hier ebenfalls in seiner einfachen Bestimmtheit festgehalten gegen seine entwickeltren gegensätzlichen Formen. Im Gang der Wissenschaft betrachtet, erscheinen diese abstrakten Bestimmungen grade als die ersten und dürftigsten; wie sie zum Teil auch historisch vorkommen; das Entwickeltre als das Spätre. Im Ganzen der vorhandnen bürgerlichen Gesellschaft erscheint dieses Setzen als Preise und ihre Zirkulation etc. als der oberflächliche Prozeß, unter dem aber in der Tiefe ganz andre Prozesse vorgehn, in denen diese scheinbare Gleichheit und Freiheit der Individuen verschwindet.

Einerseits wird vergessen, daß von vornherein die *Voraussetzung* des Tauschwerts als der objektiven Grundlage des Ganzen des Produktionssystems schon in sich schließt den Zwang für das Individuum, daß sein unmittelbares Produkt kein Produkt für es ist, sondern ein solches erst *wird* im gesellschaftlichen Prozeß und diese allgemeine und doch äußerliche Form annehmen *muß*; daß das Individuum nur noch als Tauschwert produzierendes Existenz hat, also schon die ganze Negation seiner natürlichen Existenz eingeschlossen ist; es also ganz durch die Gesellschaft bestimmt ist; daß dies ferner Teilung der Arbeit etc. voraussetzt, worin das Individuum schon in andren Verhältnissen als denen der bloß *Austauschenden* gesetzt ist etc. Daß also nicht nur die Voraussetzung keineswegs weder eine aus dem Willen noch der unmittelbaren Natur des Individuums hervorgehende, sondern eine *geschichtliche* ist und das Individuum schon als durch die Gesellschaft *bestimmt* setzt.

Andrerseits wird vergessen, daß die höhren Formen, in denen nun der Austausch [erscheint], oder die Produktionsbeziehungen, die sich in ihm realisieren, keineswegs stehnbleiben bei dieser einfachen Bestimmtheit, wo der höchste Unterschied, zu dem es kömmt, ein formeller und darum gleichgültiger ist. Es wird endlich nicht gesehn, daß schon in der einfachen Bestimmung des Tauschwerts und des Geldes der Gegensatz von Arbeitslohn[113] und Kapital etc. latent enthalten ist[5]. Diese ganze Weisheit kömmt also darauf heraus, bei den einfachsten ökonomischen Verhältnissen stehnzubleiben, die, selbständig gefaßt, reine Abstraktionen sind; die aber in der Wirklichkeit vielmehr durch

[5] In der Handschrift: sind

die tiefsten Gegensätze vermittelt sind und nur eine Seite darstellen, worin deren Ausdruck verwischt ist.

Andrerseits zeigt sich ebensosehr die Albernheit der Sozialisten (namentlich der französischen, die den Sozialismus als Realisation der von der französischen Revolution ausgesprochnen Ideen der *bürgerlichen* Gesellschaft nachweisen wollen), die demonstrieren, daß der Austausch, der Tauschwert etc. *ursprünglich* (in der Zeit) oder ihrem[6] *Begriff* nach (in ihrer[7] adäquaten Form) ein System der Freiheit und Gleichheit aller sind, aber verfälscht worden sind durch das Geld, Kapital etc. Oder auch, daß die Geschichte bisher noch verfehlte Versuche gemacht, sie in der ihrer Wahrheit entsprechenden Weise durchzuführen, und sie nun, wie Proudhon, z. B. den wahren Jakob entdeckt haben, wodurch die echte Geschichte dieser Verhältnisse an der Stelle ihrer falschen geliefert werden soll. Ihnen ist zu antworten: daß der Tauschwert oder näher das Geldsystem in der Tat das System der Gleichheit und Freiheit ist und daß, was ihnen in der näheren Entwicklung des Systems störend entgegentritt, ihm immanente Störungen sind, eben die Verwirklichung der *Gleichheit und Freiheit,* die sich ausweisen als Ungleichheit und Unfreiheit. Es ist ein ebenso frommer wie dummer Wunsch, daß der Tauschwert sich nicht zum Kapital entwickle oder die den Tauschwert produzierende Arbeit zur Lohnarbeit. Was die Herren von den bürgerlichen Apologeten unterscheidet, ist auf der einen Seite das Gefühl der Widersprüche, die das System einschließt; auf der andren der Utopismus, den notwendigen Unterschied zwischen der realen und idealen Gestalt der bürgerlichen Gesellschaft nicht zu begreifen und daher das überflüssige Geschäft vornehmen zu wollen, den ideellen Ausdruck selbst wieder realisieren zu wollen, da er in der Tat nur das Lichtbild dieser Realität ist.

||12| Das fade Beweisen nun gar, wie es geschieht im Gegensatz gegen diese Sozialisten von der heruntergekommnen neuesten Ökonomie (als deren klassischer Repräsentant, was Fadheit, Affektation von Dialektik, biedre Aufgeblasenheit, läppisch selbstzufriedne Gemeinplätzlichkeit und gänzliche Unfähigkeit, geschichtliche Prozesse aufzufassen [betrifft], *Frederick Bastiat* gelten kann, denn der Amerikaner *Carey* macht wenigstens die bestimmten amerikanischen Verhältnisse gegen die europäischen geltend), *die nachweist,* daß die ökonomischen Verhältnisse überall *dieselben* einfachen Bestimmungen ausdrücken und daher überall die Gleichheit und Freiheit des einfach bestimmten Austauschs von Tauschwerten, reduziert sich rein auf verkindete Abstraktion. Z. B. das Verhältnis von Kapital und Zins wird reduziert auf den

[6] In der Handschrift: seinem – [7] in der Handschrift: seiner

Austausch von Tauschwerten. Nachdem also erst aus der Empirie hereingenommen ist, daß der Tauschwert nicht nur in dieser einfachen Bestimmtheit, sondern auch in der wesentlich verschiednen des Kapitals existiert, wird das Kapital wieder reduziert auf den einfachen Begriff des Tauschwerts, und der Zins, der nun gar ein bestimmtes Verhältnis des Kapitals als solchen ausdrückt, ebenfalls aus der Bestimmtheit herausgerissen, gleich Tauschwert gesetzt; von dem ganzen Verhältnisse in seiner spezifischen Bestimmtheit abstrahiert und zurückgegangen auf das unentwickelte Verhältnis des Austauschs von Ware gegen Ware. Soweit ich von dem abstrahiere, was ein Konkretum von seinem Abstraktum unterscheidet, ist es natürlich das Abstraktum, und gar nicht von ihm unterschieden. *Danach sind alle ökonomischen Kategorien nur andre und andre Namen für immer dasselbe Verhältnis, und diese grobe Unfähigkeit, die realen Unterschiede aufzufassen, soll dann den reinen common sense als solchen darstellen. Die „ökonomischen Harmonien" des Herrn Bastiat belaufen sich au fond dann darauf, daß ein einziges ökonomisches Verhältnis existiert, das verschiedne Namen annimmt, oder daß nur dem Namen nach eine Verschiedenheit stattfindet.* Die Reduktion ist nicht einmal soweit wenigstens formell wissenschaftlich, daß auf ein wirkliches ökonomisches Verhältnis alles reduziert würde, dadurch daß der Unterschied, der die Entwicklung ausmacht, fallen gelassen wird, sondern bald wird diese, bald jene Seite fallen gelassen, um die Identität bald nach dieser, bald nach jener Seite herauszubringen.

Z. B. Arbeitslohn ist Bezahlung für Dienst, den ein Individuum dem andren tut. (Die ökonomische Form als solche wird, wie schon oben bemerkt, hier fallen gelassen.) Profit ist auch Bezahlung für Dienst, den ein Individuum dem andren tut. Also sind Arbeitslohn und Profit identisch, und es ist eigentlich eine Verirrung der Sprache, die eine Bezahlung Arbeitslohn, die andre Profit zu nennen. Aber nun Profit und Zins. Im Profit ist die Bezahlung des Dienstes Chancen ausgesetzt; im Zins ist sie fixiert. Also da im Arbeitslohn relativement parlant[8] die Bezahlung fixiert[9] ist, während sie im Profit, im Gegensatz zur Arbeit Chancen ausgesetzt[10] ist, ist das Verhältnis von Zins und Profit dasselbe wie das von Arbeitslohn und Profit, was, wie wir gesehn haben, der Austausch von Äquivalenten gegeneinander ist. Die Gegner nehmen dann diese Fadaise[11] (die dadurch, daß sie von den ökonomischen Verhältnissen, da wo der Gegensatz ausgedrückt ist, zu denen zurückgeht, wo er noch bloß latent liegt und vertuscht ist) beim Wort und zeigen nach, daß z. B. im Kapital und Zins nicht

[8]relativ gesehen – [9]in der Handschrift: Chancen ausgesetzt – [10]in der Handschrift: fixiert – [11]Albernheit

einfach ausgetauscht wird, indem nicht das Kapital durch Äquivalent ersetzt wird, sondern, nachdem der Besitzer 20mal das Äquivalent in der Form von Zinsen aufgegessen hat, er es immer noch in der Form von Kapital erhält und wieder gegen 20 neue Äquivalente austauschen kann.[114] Daher denn die unerquickliche Debatte, worin der eine behauptet, daß zwischen dem entwickelten und unentwickelten Tauschwert kein Unterschied ist, die andren aber, daß er leider da ist, aber nicht, der Billigkeit nach, da sein sollte.

Das *Geld als Kapital* ist eine Bestimmung des Geldes, die über seine einfache Bestimmung als Geld hinausgeht. Es kann als höhere Realisation betrachtet werden; wie gesagt werden kann, daß der Affe sich im Menschen entwickelt. Indes ist dann die niedre Form als das übergreifende Subjekt über die höhere gesetzt. Jedenfalls ist *Geld als Kapital* von *Geld als Geld* unterschieden. Die neue Bestimmung ist zu entwickeln. Andrerseits, das *Kapital als Geld* scheint der Rückgang des Kapitals in eine niedre Form. Es ist aber nur das Setzen desselben in einer Besonderheit, die als Nicht-Kapital schon vor ihm existiert und eine seiner Voraussetzungen ausmacht. Das Geld kommt in allen spätern Verhältnissen wieder vor; aber dann fungiert es eben nicht mehr als bloßes Geld. Wenn, wie hier, es zunächst darum zu tun ist, es bis zu seiner Totalität als Geldmarkt zu verfolgen, so wird die übrige Entwicklung vorausgesetzt und muß gelegentlich hereingenommen werden. So hier die allgemeine Bestimmung des Kapitals, eh wir zu seiner Besonderheit als Geld fortgehn.

Wenn ich sage, wie z. B. Say, daß das Kapital eine *Summe von Werten* ist, so sage ich nichts, als daß das *Kapital* = *Tauschwert* ist.[115] Jede Summe von Werten ist ein Tauschwert, und jeder Tauschwert ist eine Summe von Werten. Durch einfache Addition kann ich nicht vom Tauschwert zum Kapital kommen. In der bloßen Akkumulation von Geld ist, wie wir gesehn haben, noch nicht das Verhältnis des Kapitalisierens gesetzt.

Im sog. Detailhandel, dem täglichen Verkehr des bürgerlichen Lebens, wie er zwischen Produzenten und Konsumenten direkt vorgeht, dem Kleinhandel, worin der Zweck auf der einen Seite Austausch der Ware gegen Geld und auf der andren Austausch des Geldes gegen Ware, zur Befriedigung individueller Bedürfnisse – in dieser Bewegung, die an der Oberfläche der bürgerlichen Welt vorgeht, ist es allein, worin die Bewegung der Tauschwerte, ihre Zirkulation rein vorgeht. Ein Arbeiter, der ein Laib Brot kauft, und ein Millionär, der es kauft, erscheinen in diesem Akt nur als einfache Käufer, wie der Krämer ihnen gegenüber nur als Verkäufer erscheint. Alle andren Bestimmungen sind

hierin ausgelöscht. Der *Inhalt* ihrer Käufe wie der *Umfang* derselben erscheint ||13| völlig gleichgültig gegen diese Formbestimmung.

Wenn in der Theorie der Begriff des Werts dem des Kapitals vorhergeht, andrerseits aber zu seiner reinen Entwicklung wieder eine auf das Kapital gegründete Produktionsweise unterstellt, so findet dasselbe in der Praxis statt. Die Ökonomen betrachten daher das Kapital auch notwendig bald als Schöpfer der Werte, Quelle derselben, wie andrerseits sie Werte für die Bildung des Kapitals voraussetzen und es selbst nur als eine Summe von Werten in einer bestimmten Funktion darstellen. Die Existenz des Werts in seiner Reinheit und Allgemeinheit setzt eine Produktionsweise voraus, worin das einzelne Produkt aufgehört hat, ein solches für den Produzenten überhaupt und noch mehr für den einzelnen Arbeiter zu sein, und ohne die Realisierung durch die Zirkulation nichts ist. Es ist keine formelle Bestimmung für den, der einen Infinitesimalteil einer Elle Kattun schafft, daß sie Wert ist, Tauschwert. Wenn er nicht einen Tauschwert, Geld geschaffen, hätte er überhaupt nichts geschaffen. Diese Wertbestimmung selbst hat also zu ihrer Voraussetzung eine gegebne historische Stufe der gesellschaftlichen Produktionsweise und ist selbst ein mit derselben gegebnes, also historisches Verhältnis.

Andrerseits entwickeln sich einzelne Momente der Wertbestimmung auf frühren Stufen des historischen Produktionsprozesses der Gesellschaft und erscheinen als dessen Resultat.

Innerhalb des Systems der bürgerlichen Gesellschaft daher folgt auf den Wert unmittelbar das Kapital. *In der Geschichte gehn andre Systeme vor,* die die materielle Grundlage der unvollkommnern Wertentwicklung bilden. Wie der Tauschwert hier nur nebenherspielt neben dem Gebrauchswert, erscheint nicht das Kapital, sondern das Grundeigentumsverhältnis als seine reale Basis. Das moderne Grundeigentum kann dagegen gar nicht begriffen werden, weil es nicht existieren kann ohne die Voraussetzung des Kapitals, und es erscheint historisch in der Tat als eine durch das Kapital bewirkte, sich adäquat gesetzte Form der vorhergehenden historischen Gestalt des Grundeigentums. Es ist grade in der Entwicklung des Grundeigentums, worin daher der allmähliche Sieg und Herausbildung des Kapitals studiert werden kann, weswegen Ricardo, der Ökonom der modernen Zeit, mit großem historischen Sinn die Verhältnisse von Kapital, Lohnarbeit und Grundrente innerhalb der Grenzen des Grundeigentums betrachtet hat, um sie in ihrer spezifischen Form zu fixieren. Das Verhältnis des industriellen Kapitalisten zum Grundeigentümer erscheint als außerhalb des Grundeigentums liegende Beziehung. Aber als Verhältnis des modernen farmer zum Grundrentner erscheint es als immanentes Verhältnis des Grundeigentums selbst und das andre als nur in seiner Beziehung zum

Kapital mehr existierend gesetzt. Die Geschichte des Grundeigentums, die die allmähliche Verwandlung des feudalen Landlords in den Grundrentner, des erbsässigen halbtributären und oft unfreien Leibpächters in den modernen Farmer und der dem Grunde angehörigen angesessenen Leibeignen und Fronbäuern in Ackerbautaglöhner nachwiese, wäre in der Tat die Geschichte der Bildung des modernen Kapitals. Sie würde die Beziehung zum städtischen Kapital, Handel etc. in sich schließen. Wir haben es aber hier mit der gewordnen, auf ihrer eignen Grundlage sich bewegenden bürgerlichen Gesellschaft zu tun.

Das Kapital kömmt zunächst aus der Zirkulation her, und zwar vom Geld als seinem Ausgangspunkt. Wir haben gesehn, daß das in die Zirkulation eingehende und zugleich aus ihr in sich zurückgehende Geld die letzte Form[12] ist, worin das Geld sich aufhebt. Es ist zugleich der erste Begriff des Kapitals und die erste Erscheinungsform desselben. Das Geld hat sich negiert, als bloß in der Zirkulation aufgehend; es hat sich aber ebenso negiert, als selbständig ihr gegenübertretend. Diese Negation zusammengefaßt, in ihren positiven Bestimmungen, enthält die ersten Elemente des Kapitals. Geld ist die erste Form, worin das Kapital als solches erscheint. G-W-W-G; daß das Geld gegen Ware und die Ware gegen Geld ausgetauscht wird; *diese Bewegung des Kaufens, um zu verkaufen, die die Formbestimmung des Handels bildet, das Kapital als Handelskapital,* findet sich in den frühsten Zuständen der ökonomischen Entwicklung; ist die erste Bewegung, worin der Tauschwert als solcher den Inhalt bildet, nicht nur Form ist, sondern sein eigner Gehalt. Die Bewegung kann vorgehn innerhalb von Völkern und zwischen Völkern, für deren Produktion keineswegs der Tauschwert noch zur Voraussetzung geworden ist. Die Bewegung greift nur das Surplus ihrer auf unmittelbaren Gebrauch berechneten Produktion an und geht nur an ihrer Grenze vor sich. Wie die Juden innerhalb der altpolnischen oder überhaupt mittelaltrigen Gesellschaft, so können ganze Handelsvölker, wie im Altertum und später die Lombarden, diese Stellung zwischen Völkern einnehmen, deren Produktionsweise noch nicht der Tauschwert als Grundvoraussetzung bedingt hat. Das kommerzielle Kapital ist bloß zirkulierendes Kapital, und das zirkulierende Kapital ist die erste Form desselben; in der es *noch keineswegs zur Grundlage der Produktion geworden.* Eine weiterentwickelte Form ist *das Geldkapital und der Geldzins,* Wucher, dessen selbständiges Auftreten ebenfalls einer frühen Stufe angehört. Endlich die Form W-G-G-W, worin das Geld und die Zirkulation überhaupt als bloßes Mittel erscheint für die *zirkulierende Ware,* die ihrerseits wieder aus

[12] In der Handschrift: Forderung

der Zirkulation heraustritt und direkt das Bedürfnis befriedigt, ist selbst die Voraussetzung jenes ursprünglichen Erscheinens des Handelskapitals. Die Voraussetzungen erscheinen an verschiedne Völker verteilt oder innerhalb der Gesellschaft das kommerzielle Kapital als solches nur bedingt durch diese rein auf die Konsumtion gerichtete Zirkulation. Andrerseits ist die *zirkulierende Ware,* die Ware, die sich nur dadurch realisiert, daß sie die Form einer andren Ware annimmt, die aus der Zirkulation heraustritt und unmittelbaren ||14| Bedürfnissen dient, ebenfalls als erste Form des Kapitals, das wesentlich *Warenkapital* ist.

Andrerseits ist es ebenso klar, daß die einfache Bewegung der Tauschwerte, wie sie in der reinen Zirkulation vorhanden ist, nie Kapital realisieren kann. Sie kann zum Entziehn und Aufhäufen des Geldes führen, aber sobald das Geld wieder in die Zirkulation tritt, löst es sich auf in eine Reihe von Tauschprozessen mit Waren, die verzehrt werden, geht daher verloren, sobald seine Kaufkraft erschöpft ist. Ebenso die Ware, die sich vermittelst des Geldes gegen Ware ausgetauscht hat, tritt aus der Zirkulation heraus, um konsumiert, vernichtet zu werden. Wird sie aber im Geld gegen die Zirkulation verselbständigt, so stellt sie nur mehr die substanzlose allgemeine Form des Reichtums dar. Da Äquivalente gegeneinander ausgetauscht werden, verschwindet die als Geld fixierte Form des Reichtums, sobald es gegen die Ware, und der in der Ware vorhandne Gebrauchswert, sobald er gegen Geld ausgetauscht wird. Durch den einfachen Akt des Austauschs kann jedes nur in seiner Bestimmung gegen das andre verlorengehn, sobald es sich in ihm realisiert. Keins kann sich in seiner Bestimmung erhalten, indem es in das andre übergeht. Gegen die Sophisterei der bürgerlichen Ökonomen, die das Kapital beschönigen, indem sie es auf den reinen Austausch reduzieren wollen, ist daher umgekehrt die ebenso sophistische, aber ihnen gegenüber berechtigte Forderung aufgestellt worden, das Kapital zum reinen Austausch *wirklich* zu reduzieren, wodurch es als Macht verschwände und, sei es in der Form der Ware oder des Geldes, vernichtet würde.*

Die Wiederholung des Prozesses von beiden Punkten, Geld oder Ware, ist nicht in den Bedingungen des Austauschs selbst gesetzt. Der Akt kann nur wiederholt werden, bis er vollendet ist, d. h., bis zum Betrag des Tauschwerts ausgetauscht ist. Er kann sich nicht an sich selbst von neuem entzünden. *Die Zirkulation trägt daher nicht in sich selbst das Prinzip der Selbsterneuerung.*

---

*Wie im Geld der Tauschwert, d.h. alle Beziehungen der Waren als Tauschwerte, als Ding erscheint, so in dem *Kapital* alle Bestimmungen der Tauschwerte schaffenden Tätigkeit, der Arbeit.

*Die Momente derselben sind ihr voraus*gesetzt, nicht von ihr selbst gesetzt. Waren müssen stets von neuem und von außen her in sie geworfen werden wie Brennmaterial ins Feuer. Sonst erlischt sie in Indifferenz. Sie erlösche in dem Geld als indifferentes Resultat, das, insofern es nicht mehr in bezug auf Waren, Preise, Zirkulation stünde, aufgehört hätte, Geld zu sein, ein Produktionsverhältnis auszudrücken; von dem nur noch sein metallisches Dasein übriggeblieben, aber sein ökonomisches vernichtet wäre. Die Zirkulation, die also als das unmittelbar Vorhandne an der Oberfläche der bürgerlichen Gesellschaft erscheint, ist nur, sofern sie beständig vermittelt ist. In sich selbst betrachtet, ist sie die Vermittlung vorausgesetzter Extreme. Aber sie setzt diese Extreme nicht. Muß also doch nicht nur in jedem ihrer Momente, sondern als Ganzes der Vermittlung, als totaler Prozeß selbst vermittelt sein. Ihr unmittelbares Sein ist daher reiner Schein. *Sie ist das Phänomen eines hinter ihr vorgehenden Prozesses.* Sie ist jetzt negiert in jedem ihrer Momente – als Ware – als Geld – und als Beziehung von beiden, als einfacher Austausch und Zirkulation beider. Wenn ursprünglich der Akt der gesellschaftlichen Produktion als Setzen von Tauschwerten und dies in seiner weitren Entwicklung als Zirkulation erschien – als vollständig entwickelte Bewegung der Tauschwerte gegeneinander –, so geht jetzt die Zirkulation selbst zurück in die Tauschwert setzende oder produzierende Tätigkeit. Sie geht darein zurück als in ihren Grund. Was ihr vorausgesetzt ist, sind Waren (sei es in der besondren Form, sei es in der allgemeinen des Gelds), die die Verwirklichung einer bestimmten Arbeitszeit und als solche Werte sind; ihre Voraussetzung ist also sowohl die Produktion von Waren durch Arbeit als ihre Produktion als Tauschwerte. Dies ist ihr Ausgangspunkt, und durch ihre eigne Bewegung geht sie in die Tauschwerte schaffende Produktion als ihr Resultat zurück. Wir sind also wieder beim Ausgangspunkt angelangt, bei der Tauschwerte setzenden, schaffenden *Produktion*, aber diesmal so, daß *diese die Zirkulation als entwickeltes Moment voraussetzt* und als beständiger Prozeß erscheint, der die Zirkulation setzt und aus ihr beständig in sich zurückkehrt, um sie von neuem zu setzen. Die Tauschwert setzende Bewegung erscheint hier also jetzt in viel kompliziertrer Form, indem sie nicht mehr nur die Bewegung der vorausgesetzten Tauschwerte oder sie formal als Preise setzend ist, sondern zugleich sie als Voraussetzungen schaffend, erzeugend. Die Produktion selbst ist hier nicht mehr vor ihren Resultaten vorhanden, d. h. vorausgesetzt; sondern sie erscheint als diese Resultate zugleich selbst hervorbringend; aber sie bringt sie nicht mehr hervor, wie auf der ersten Stufe, als bloß zur Zirkulation führend, sondern zugleich die Zirkulation, die entwickelte Zirkulation in ihrem Prozeß unterstellend. (Die Zirkulation besteht au fond nur in dem formalen

Prozeß, den Tauschwert einmal in der Bestimmung der Ware, das andre Mal in der Bestimmung des Geldes zu setzen.)

Diese Bewegung erscheint in verschiednen Gestalten, sowohl historisch, als zur wertproduzierenden Arbeit führend, wie auch andrerseits innerhalb des Systems der bürgerlichen, d.h. der Tauschwert setzenden Produktion selbst. Bei halb oder ganz barbarischen Völkern kommen zuerst die handeltreibenden Völker dazwischen, oder die Stämme, deren Produktion natürlich verschieden ist, geraten in Kontakt und tauschen ihren Überfluß aus. Der erste Fall ist die klassischere Form. Bleiben wir also bei demselben. Das Austauschen des Überflusses ist Austausch- und Tauschwert-setzender Verkehr. Er erstreckt sich aber bloß auf den Austausch [des Überflusses] und spielt neben der Produktion ||15| selbst her. Wiederholt sich aber das Erscheinen der zum Austausch sollizitierenden Händler (die Lombarden, Normannen etc. spielen fast allen europäischen Völkern gegenüber diese Rolle) und entwickelt sich ein fortgehender Handel, worin das produzierende Volk nur noch sog. *passiven* Handel treibt, indem der Anstoß zur Tauschwert setzenden Tätigkeit von außen kommt, nicht aus der innern Gestalt seiner Produktion, so muß das Surplus der Produktion nicht nur ein zufälliges, gelegentlich vorhandnes sein, sondern ein beständig wiederholtes, und so erhält die inländische Produktion selbst eine auf die Zirkulation, das Setzen von Tauschwerten gerichtete Tendenz. Zunächst ist die Wirkung mehr stofflich. Der Kreis der Bedürfnisse ist erweitert; der Zweck ist die Befriedigung der neuen Bedürfnisse und daher größre Regelmäßigkeit und Vermehrung der Produktion. Die Organisation der inländischen Produktion selbst ist bereits modifiziert durch die Zirkulation und den Tauschwert; aber noch nicht weder über ihre ganze Oberfläche noch in ihrer ganzen Tiefe von ihr ergriffen. Dies ist, was man die *zivilisierende Wirkung* des auswärtigen Handels nennt. Es hängt dann ab, teils von der Intensivität dieser Wirkung von außen, teils von dem Grade, worin die Elemente der inländischen Produktion – Teilung der Arbeit etc. – schon entwickelt sind, inwieweit die Tauschwert setzende Bewegung das Ganze der Produktion angreift. In England z.B. im 16. Jahrhundert und Anfang des 17. macht die Einfuhr der niederländischen Waren das Surplus von Wolle, das England im Austausch zu geben, wesentlich entscheidend. Um nun mehr Wolle zu produzieren, wurde Ackerland in Schafweide verwandelt, das kleine Pachtsystem aufgebrochen etc., clearing von estates[40] fand statt etc. Die Agrikultur verlor also den Charakter der Arbeit für den Gebrauchswert und der Austausch ihres Überschusses den gegen sie, in ihrer innern Konstruktion betrachtet, gleichgültigen Charakter. Die Agrikultur ward an gewissen Punkten selbst rein durch die Zirkulation bestimmt, in Tauschwert setzende Produktion

verwandelt. Damit wurde die Produktionsweise nicht nur verändert, sondern alle alten Populations- und Produktionsverhältnisse, ökonomische Verhältnisse, die ihr entsprachen, aufgelöst. So war der Zirkulation hier vorausgesetzt eine Produktion, die nur als Überschuß Tauschwerte schuf; aber sie ging zurück in eine Produktion, die nur noch mit Beziehung auf die Zirkulation stattfand, in Tauschwerte als ihren ausschließlichen Inhalt setzende Produktion.

Andrerseits, in der modernen Produktion, worin der Tauschwert und die entwickelte Zirkulation vorausgesetzt sind, bestimmen einerseits die Preise die Produktion; andrerseits bestimmt die Produktion die Preise.

Wenn gesagt wird, daß das Kapital „aufgehäufte (realisierte) Arbeit (eigentlich *vergegenständlichte* Arbeit) ist, die als Mittel zu neuer Arbeit (Produktion) dient",[116] so wird die einfache Materie des Kapitals betrachtet, abgesehn von der Formbestimmung, ohne die es nicht Kapital ist. Es heißt weiter nichts, als Kapital ist – Produktionsinstrument, denn im weitesten Sinn muß jeder, auch der rein von Natur gelieferte Gegenstand, wie Steine z. B., durch irgendeine Tätigkeit erst angeeignet werden, eh er als Instrument, als Produktionsmittel dienen kann. Danach hätte Kapital in allen Formen der Gesellschaft existiert, ist etwas durchaus unhistorisches. Jedes Glied des Körpers ist danach Kapital, da jedes durch Tätigkeit, Arbeit nicht nur entwickelt, sondern genährt, reproduziert werden muß, um als Organ tätig sein zu können. Der Arm, die Hand namentlich, sind so Kapital. Kapital wäre nur ein neuer Name für eine Sache, so alt wie das Menschengeschlecht, da jede Art der Arbeit, auch die unentwickeltste, Jagd, Fischfang etc., voraussetzt, daß das Produkt vorhergegangner Arbeit als Mittel für unmittelbare, lebendige Arbeit verwandt wird. Die weitre Bestimmung, die in der obigen Definition enthalten ist, daß ganz von dem materiellen Stoff der Produkte abstrahiert und die vergangne Arbeit selbst als ihr einziger Inhalt (Stoff) betrachtet wird; wie ebenfalls abstrahiert wird von dem bestimmten, besondren Zweck, zu dessen Herstellung dieses Produkt nun wieder als Mittel dienen soll, und als Zweck vielmehr nur eine Produktion im allgemeinen gesetzt wird – alles dies schien nur Werk der Abstraktion, die gleich wahr in allen Gesellschaftszuständen ist und nur die Analyse weiterführt und abstrakter (allgemeiner) formuliert, als es sonst wohl zu geschehen pflegte. Wird so von der bestimmten Form des Kapitals abstrahiert und nur der *Inhalt* betont, *als welcher es ein notwendiges Moment aller Arbeit ist, so ist natürlich nichts leichter zu beweisen, als daß Kapital eine notwendige Bedingung aller menschlichen Produktion ist.* Der Beweis wird eben geführt durch die Abstraktion von den spezifischen Bestimmungen, die es zum Moment einer besonders entwickelten *historischen* Stufe der menschlichen Produktion machen. Der Witz ist, daß, wenn alles Kapital

vergegenständlichte Arbeit ist, die als Mittel zu neuer Produktion dient, nicht alle vergegenständlichte Arbeit, die als Mittel zu neuer Produktion dient, Kapital ist. *Das Kapital wird als Sache gefaßt, nicht als Verhältnis.*

Wird andrerseits gesagt, Kapital ist eine Summe von Werten, angewandt zur Produktion von Werten, so heißt das: Kapital ist der sich selbst reproduzierende Tauschwert. Aber formell reproduziert sich der Tauschwert auch in der einfachen Zirkulation. In dieser Erklärung ist zwar die Form festgehalten, wodurch der Tauschwert der Ausgangspunkt ist, aber die Beziehung zum Inhalt (die beim Kapital nicht wie beim einfachen Tauschwert *gleichgültig* ist) ist fallen gelassen. Wird gesagt, Kapital ist Tauschwert, der einen Profit produziert oder wenigstens mit der Absicht, einen Profit zu produzieren, angewandt wird, so ist das Kapital zu seiner eignen Erklärung schon vorausgesetzt, denn Profit ist bestimmtes Verhältnis des Kapitals zu sich selbst. Das Kapital ist kein einfaches Verhältnis, sondern ein *Prozeß*, in dessen verschiednen Momenten es immer Kapital ist. Dieser zu entwickeln daher. In der *aufgehäuften* Arbeit ist auch schon etwas Erschlichnes, da ||16| es in der Begriffsbestimmung nur *vergegenständlichte* Arbeit sein soll, in der allerdings ein bestimmtes Quantum Arbeit aufgehäuft ist. Die aufgehäufte Arbeit umfaßt aber schon ein Quantum solcher Gegenstände, in denen Arbeit realisiert ist.

„Im Anfang begnügte sich jeder, da sich der Austausch für jeden Austauschpartner nur auf Dinge ohne Wert richtete: Man maß dem keine Bedeutung bei, und jeder war zufrieden, wenn er im Austausch einen nützlichen Gegenstand für einen Gegenstand ohne Nutzen empfing. Als aber die Teilung der Arbeit jeden zum Kaufmann und die Gesellschaft zur Handelsgesellschaft gemacht hatte, wollte jeder seine Erzeugnisse nur gegen ihr Äquivalent übergeben; folglich war es, um dieses Äquivalent zu bestimmen, nötig, den Wert dessen zu kennen, das man empfing.“ (*Ganilh.* 12, b.)[117]

D. h. in andren Worten, daß der Austausch nicht beim formalen Setzen von Tauschwerten stehenblieb, sondern notwendig dazu fortging, die Produktion selbst dem Tauschwert zu unterwerfen.

1. Die Zirkulation und der aus der Zirkulation herkommende Tauschwert die Voraussetzung des Kapitals

Um den Begriff des Kapitals zu entwickeln, ist es nötig, nicht von der Arbeit, sondern vom Wert auszugehn, und zwar von dem schon in der Bewegung der Zirkulation entwickelten Tauschwert. Es ist ebenso unmöglich,

direkt von der Arbeit zum Kapital überzugehen als von den verschiednen Menschenracen direkt zum Bankier oder von der Natur zur Dampfmaschine. Wir haben gesehen, daß im Geld als solchem der Tauschwert schon eine selbständige Form gegen die Zirkulation erhalten, aber nur eine negative, verschwindende oder illusorische, wenn fixiert. Es existiert nur in bezug auf die Zirkulation und als Möglichkeit, in sie einzugehn; aber es verliert diese Bestimmung, sobald es sich realisiert, und fällt zurück in die beiden frühern Bestimmungen als Maß der Tauschwerte und als Tauschmittel. Sobald das Geld als Tauschwert gesetzt wird, der sich verselbständigt nicht nur gegen die Zirkulation, sondern sich in ihr erhält[1], ist es nicht mehr Geld, denn dies kommt als solches nicht über die negative Bestimmung hinaus, sondern ist *Kapital*. Daß das Geld die erste Form ist, worin der Tauschwert zu der Bestimmung des Kapitals fortgeht, und daß daher die erste *Erscheinungsform* des Kapitals mit dem Kapital selbst verwechselt wird oder als die einzig adäquate Form desselben betrachtet wird, ist ein historisches fact, das so, weit entfernt, unsrer Entwicklung zu widersprechen, sie vielmehr bestätigt. Die erste Bestimmung des Kapitals ist also die: daß der aus der Zirkulation herstammende und sie daher voraussetzende Tauschwert sich in ihr und durch sie erhält; sich nicht verliert, indem er in sie eingeht; sie nicht als die Bewegung seines Verschwindens, sondern vielmehr als die Bewegung seines wirklichen Sichsetzens als Tauschwert, die Realisierung seiner als Tauschwerts ist.

Es kann nicht gesagt werden, daß in der einfachen Zirkulation der Tauschwert als solcher realisiert wird. Er wird immer nur realisiert im Moment seines Verschwindens. Wird die Ware vermittelst des Gelds gegen Ware ausgetauscht, so verschwindet ihre Wertbestimmung in dem Moment, worin sie sich realisiert, und sie tritt außer der Beziehung, wird indifferent dagegen und nur noch direktes Objekt des Bedürfnisses. Wird Geld gegen Ware ausgetauscht, so ist sogar gesetzt das Verschwinden der Form des Tauschs als bloß formeller Vermittlung, um des natürlichen Materials der Ware habhaft zu werden. Wird Ware gegen Geld ausgetauscht, so verharrt die Form des Tauschwerts, der als Tauschwert gesetzte Tauschwert, das Geld, nur solange, als es sich außerhalb des Tauschs hält, sich ihm entzieht, ist also rein illusorische Verwirklichung, rein ideell in dieser Form, worin die Selbständigkeit des Tauschwerts handgreiflich existiert. Wird endlich Geld gegen Geld ausgetauscht – die vierte Form, in der die Zirkulation analysiert werden kann, aber au fond[2] nur die in der Form des Austauschs ausgedrückte dritte Form, so erscheint auch nicht mehr ein formeller Unterschied zwischen den Unter-

[1] In der Handschrift: enthält – [2] im Grunde

schiednen; distinction without a difference[3]; nicht nur der Tauschwert verschwindet, sondern die formelle Bewegung seines Verschwindens verschwindet. Au fond sind diese vier Formbestimmungen der einfachen Zirkulation auf zwei zu reduzieren, die allerdings an sich zusammenfallen; der Unterschied besteht darin, auf welche der beiden der Ton gelegt wird, der Akzent; welches der beiden Momente – Geld und Ware – den Ausgangspunkt bildet. Nämlich Geld gegen Ware: d. h., der Tauschwert der Ware verschwindet gegen ihren materiellen Inhalt[4]; oder Ware gegen Geld, d. h., ihr Inhalt[5] verschwindet gegen ihre Form als Tauschwert. In dem ersten Fall wird die Form des Tauschwerts ausgelöscht, im zweiten seine Substanz; in beiden also ist seine Realisation eine verschwindende. Im *Kapital* erst ist der Tauschwert als Tauschwert gesetzt, dadurch, daß er sich in der Zirkulation erhält[6], d. h. also weder substanzlos wird, sondern sich in stets anderen Substanzen, einer Totalität derselben verwirklicht; noch seine Formbestimmung verliert, sondern in jeder der verschiednen Substanzen seine Identität mit sich selbst erhält. Er bleibt also immer Geld und immer Ware. Er ist in jedem Moment beides der in der Zirkulation das eine in das andre verschwindenden Momente. Er ist dies aber nur, indem er selbst ein stets sich erneuernder Kreislauf von Austauschen ist. Auch in dieser Beziehung unterschieden seine Zirkulation von der der einfachen Tauschwerte als solche. Die einfache Zirkulation ist in der Tat nur Zirkulation vom Standpunkt des Beobachters aus oder *an sich,* nicht als solche gesetzt. Es ist nicht derselbe Tauschwert – eben weil seine Substanz eine bestimmte Ware ist –, der erst Geld und dann wieder Ware wird; sondern es sind immer andre Tauschwerte, andre Waren, die dem Geld gegenüber erscheinen. Die Zirkulation, der Kreislauf, besteht bloß in der einfachen Wiederholung oder Abwechslung der ||17| Bestimmung von Ware und Geld, nicht darin, daß der wirkliche Ausgangspunkt auch der Punkt der Rückkehr ist. Deswegen, soweit die einfache Zirkulation als solche betrachtet wird, und nur das Geld das verharrende Moment ist, ist sie als bloße *Geldzirkulation,* als bloßer *Geldumlauf* bezeichnet worden.

„Die Kapitalwerte verewigen sich." (*Say.* 14.)[118]

„Kapital – permanenter („sich vervielfältigender" gehört noch nicht hierher) Wert, der nicht mehr unterging; dieser Wert reißt sich los von der Ware, die ihn geschaffen hatte; sie blieb gleich einer metaphysischen, unsubstantiellen Qualität immer im Besitze desselben *cultivateur* (hier gleichgültig: sage *Besitzers*), für den sie verschiedne Formen bekleidete." (*Sismondi.* VI.)[119]

---

[3] Unterscheidung ohne einen Unterschied – [4] in der Handschrift steht über diesem Wort: Substanz – [5] in der Handschrift steht über diesem Wort: Substanz – [6] in der Handschrift: enthält

Die Unvergänglichkeit, die das Geld erstrebte, indem es sich negativ gegen die Zirkulation setzte, sich ihr entzog, erreicht das Kapital, indem es sich grade dadurch erhält, daß es sich der Zirkulation preisgibt. Das Kapital als der der Zirkulation vorausgesetzte oder die Zirkulation voraussetzende und sich in ihr erhaltende Tauschwert ist nicht nur in jedem Moment idealiter[7] jedes der beiden in der einfachen Zirkulation enthaltnen Momente, sondern es nimmt abwechselnd die Form des einen und des andren an, aber nicht mehr so, daß es wie in der einfachen Zirkulation nur aus dem einen in das andre übergeht, sondern in jeder der Bestimmungen zugleich Beziehung auf die entgegengesetzte ist, d. h., sie ideell in sich[8] enthält. Das Kapital wird abwechselnd Ware und Geld; aber 1. *ist es selbst der Wechsel dieser beiden Bestimmungen;* 2. es wird Ware; aber nicht diese oder jene Ware, sondern *eine Totalität von Waren.* Es ist nicht gleichgültig gegen die Substanz, aber gegen die bestimmte Form; erscheint nach dieser Seite als eine beständige Metamorphose dieser Substanz; sofern es also als besondrer Inhalt des Tauschwerts gesetzt ist, ist diese Besonderheit selbst eine Totalität von Besonderheit; daher gleichgültig nicht gegen die Besonderheit als solche, sondern gegen die einzelne oder vereinzelte Besonderheit. Die Identität, die Form der Allgemeinheit, die es erhält, ist die, Tauschwert zu sein und als solcher Geld. Es wird daher noch als Geld gesetzt, es tauscht sich in fact als Ware gegen Geld aus. Aber als Geld gesetzt, d. h. als diese gegensätzliche Form der Allgemeinheit des Tauschwerts, ist zugleich an ihm gesetzt, daß es nicht wie in der einfachen Zirkulation die Allgemeinheit, sondern ihre gegensätzliche Bestimmung verlieren soll oder nur verschwindend annimmt, also wieder gegen die Ware sich austauscht, aber als Ware, die selbst in ihrer Besonderheit die Allgemeinheit des Tauschwerts ausdrückt, daher beständig ihre bestimmte Form wechselt.

Wenn wir hier von Kapital sprechen, so ist das hier nur noch ein Name. Die einzige Bestimmtheit, in der das Kapital im Unterschied vom unmittelbaren Tauschwert und vom Geld gesetzt ist, ist *die des in der Zirkulation und durch die Zirkulation sich erhaltenden und verewigenden Tauschwerts.* Wir haben bisher nur die eine Seite betrachtet, die der Selbsterhaltung in und durch die Zirkulation. Die andre ebenso wichtige Seite ist die, daß der Tauschwert *vorausgesetzt* ist, nicht mehr als einfacher Tauschwert, wie er als bloß ideelle Bestimmung an der Ware existiert, bevor sie in die Zirkulation tritt, oder als vielmehr nur gemeinte Bestimmung, da sie erst, in der Zirkulation verschwindend, Tauschwert wird; noch als der Tauschwert, wie er als ein Moment in der Zirkulation existiert, als Geld; er existiert hier als Geld, als vergegen-

[7]in vorgestellter Weise – [8]in der Handschrift: in ihr

ständlichter Tauschwert, aber so, daß an ihm gesetzt ist die eben beschriebne Beziehung. Das, was die zweite Bestimmung von der ersten unterscheidet, ist, daß er 1. in der Form der Gegenständlichkeit existiert; 2. aus der Zirkulation herkömmt, sie also voraussetzt, aber zugleich von sich als Voraussetzung ihr gegenüber ausgeht.

Es sind zwei Seiten, wonach das Resultat der einfachen Zirkulation ausgedrückt werden kann:

Das einfach Negative: Die in Zirkulation geworfnen Waren haben ihren Zweck erreicht; sie sind gegeneinander ausgetauscht; jede wird Objekt des Bedürfnisses und verzehrt. Damit ist also die Zirkulation am Ende. Es bleibt nichts übrig als das Geld als einfaches Residuum. Als solches Residuum aber hat es aufgehört, Geld zu sein, verliert seine Formbestimmung. Es sinkt zusammen in seine Materie, die als unorganische Asche des ganzen Prozesses übrigbleibt.

Das positiv Negative: Das Geld ist negiert nicht als vergegenständlichter, für sich [seiender] – nicht bloß in der Zirkulation verschwindender – Tauschwert; sondern die *gegensätzliche* Selbständigkeit, die bloß abstrakte Allgemeinheit, in der es sich festgesetzt hat, ist negiert; aber

drittens: Der Tauschwert als die Voraussetzung und zugleich Resultat der Zirkulation, wie er unterstellt ist als aus ihr herausgetreten, muß ebenso wieder aus ihr heraustreten. Geschieht dies nur in formeller Weise, so würde er wieder einfach Geld; tritt er als wirkliche Ware heraus, wie in der einfachen Zirkulation, so würde er zum einfachen Gegenstand des Bedürfnisses, als solcher aufgezehrt und ebenfalls seine Formbestimmung verlieren. Damit das Heraustreten wirklich wird, muß er ebenfalls Gegenstand des Bedürfnisses und als solcher aufgezehrt werden, aber er muß von der Arbeit aufgezehrt werden und so sich neu reproduzieren.

Anders ausgedrückt: Der Tauschwert war ursprünglich seinem Inhalt nach vergegenständlichtes Quantum von Arbeit oder Arbeitszeit; als solcher ging er durch die Zirkulation in seiner Objektivierung fort bis zum Dasein als Geld, handgreifliches Geld. Er muß jetzt selbst wieder den Ausgangspunkt der Zirkulation, der außer ihr lag, ihr vorausgesetzt war und für den sie selbst als eine von außen ihn ergreifende und innerhalb ihrer umwandelnde Bewegung erschien, setzen, nämlich die Arbeit; aber jetzt nicht mehr als einfaches Äquivalent oder einfache Vergegenständlichung der Arbeit, sondern als der vergegenständlichte und verselbständigte Tauschwert, der sich nur an die Arbeit hingibt, zu ihrem Material wird, um sich selbst zu erneuen und von sich selbst wieder die Zirkulation zu beginnen. Damit ist es auch nicht mehr einfaches Gleichsetzen, Bewahren seiner Identität wie in der Zirkulation; sondern

Vervielfältigen seiner selbst. Der Tauschwert setzt sich nur als Tauschwert, indem er sich verwertet, also seinen Wert vermehrt. *Das Geld* (als aus der Zirkulation zu sich zurückgekehrt) *hat als Kapital seine Starrheit verloren und ist aus einem handgreiflichen Ding zu einem Prozeß geworden.* Anderseits aber hat die Arbeit ihr Verhältnis zu ihrer Gegenständlichkeit verändert: sie ist auch zu sich zurückgekehrt. Die Rückkehr ist aber die, daß die im Tauschwert vergegenständlichte Arbeit die lebendige Arbeit als ein Mittel seiner Reproduktion setzt, während ursprünglich der Tauschwert nur als ein Produkt der Arbeit erschien.

||18| 2. Der aus der Zirkulation herkommende Tauschwert sich ihr voraussetzend, sich in ihr erhaltend und vervielfältigend vermittelst der Arbeit

{I. 1. Allgemeiner Begriff des Kapitals. – 2. Besonderheit des Kapitals: capital circulant, capital fixe. (Kapital als Lebensmittel, als Rohstoff, als Arbeitsinstrument.) 3. Das Kapital als Geld. II. 1. *Quantität des Kapitals. Akkumulation.* – 2. *Das an sich selbst gemeßne Kapital. Profit. Zins. Wert des Kapitals:* d.h. das Kapital im Unterschied von sich als Zins und Profit. 3. Die *Zirkulation der Kapitalien.* α) Austausch des Kapitals mit Kapital. Austausch des Kapitals mit Revenue. Kapital und *Preise.* β) *Konkurrenz der Kapitalien.* γ) *Konzentration der Kapitalien.* III. Das Kapital als Kredit. IV. Das Kapital als Aktienkapital. V. *Das Kapital als Geldmarkt.* VI. Das Kapital als Quelle des Reichtums. Der Kapitalist. Nach dem Kapital wäre dann das Grundeigentum zu behandeln. Nach diesem die Lohnarbeit. Alle drei vorausgesetzt, *die Bewegung der Preise,* als die Zirkulation nun bestimmt in ihrer innern Totalität. Anderseits die drei Klassen als die Produktion gesetzt in ihren drei Grundformen und Voraussetzungen der Zirkulation. Dann der *Staat.* (Staat und bürgerliche Gesellschaft. – Die Steuer oder die Existenz der unproduktiven Klassen. – Die Staatsschuld. – Die Population. – Der Staat nach außen: Kolonien. Auswärtiger Handel. Wechselkurs. Geld als internationale Münze. – Endlich der Weltmarkt. Übergreifen der bürgerlichen Gesellschaft über den Staat. Die Krisen. Auflösung der auf den Tauschwert gegründeten Produktionsweise und Gesellschaftsform. Reales Setzen der individuellen Arbeit als gesellschaftlicher und vice versa.)}

(Nichts ist falscher als die Art, wie die *Gesellschaft* sowohl von Ökonomen wie von Sozialisten in bezug auf die ökonomischen Bedingungen betrachtet wird. Z.B. Proudhon sagt gegen Bastiat (XVI, 29)[120]:

„*Für die Gesellschaft* existiert der Unterschied zwischen Kapital und Produkt nicht. Dieser Unterschied besteht ganz *subjektiv* für die Individuen."

Also grade das Gesellschaftliche nennt er subjektiv; und die subjektive Abstraktion nennt er die Gesellschaft. Der Unterschied zwischen Produkt und Kapital ist grade der, daß als Kapital das Produkt eine bestimmte, einer historischen Gesellschaftsform angehörige Beziehung ausdrückt. Das sog. Betrachten vom Standpunkt der Gesellschaft aus heißt nichts, als die *Unterschiede* übersehen, die grade die *gesellschaftliche Beziehung* (Beziehung der bürgerlichen Gesellschaft) ausdrücken. Die Gesellschaft besteht nicht aus Individuen, sondern drückt die Summe der Beziehungen, Verhältnisse aus, worin diese Individuen zueinander stehn. Als ob einer sagen wollte: Vom Standpunkt der Gesellschaft aus existieren Sklaven und citizens[1] nicht: sind beide Menschen. Vielmehr sind sie das außer der Gesellschaft. Sklav sein und citizen sein, sind gesellschaftliche Bestimmungen, Beziehungen der Menschen A und B. Der Mensch A ist als solcher nicht Sklav. Sklav ist er in der und durch die Gesellschaft. Was Herr Proudhon hier von Kapital und Produkt sagt, meint bei ihm, daß vom Standpunkt der Gesellschaft aus kein Unterschied zwischen Kapitalisten und Arbeitern existiert, ein Unterschied, der eben nur vom Standpunkt der Gesellschaft aus existiert.)

(Proudhon in der Streitschrift gegen Bastiat: „*Gratuité du Crédit*" läuft alles darauf hinaus, daß er den Austausch zwischen Kapital und Arbeit auf den einfachen Austausch von Waren als Tauschwerten, auf die Momente der einfachen Zirkulation reduzieren will, d. h. eben von dem spezifischen Unterschied, auf den alles ankommt, abstrahiert. Er sagt:

„Jedes Produkt wird in einem gegebenen Augenblick Kapital, weil alles, was konsumiert wird, in einem gewissen Moment sich reproduktiv verbraucht." [p. 177.] Dies sehr falsch, aber tut nichts. „Was führt dazu, daß der Begriff Produkt sich plötzlich in den des Kapitals verwandelt? Das ist der Wertbegriff. D. h., das Produkt muß, um Kapital zu werden, eine echte Einschätzung durchgemacht haben, gekauft oder verkauft worden sein, sein Preis erörtert und durch eine Art legale Vereinbarung festgelegt worden sein. Z. B. das Leder, das die Schlächterei verläßt, ist das Produkt des Schlächters. Wird dieses Leder vom Lohgerber gekauft? Sofort trägt dieser es oder trägt dessen Wert in sein Betriebslager. Durch die Arbeit des Lohgerbers wird dieses Kapital wieder zum Produkt usw." [p. 179/180.]

Jedes Kapital ist hier „une *valeur faite*"[2]. Das Geld ist die „*valeur la plus parfaite*"[3], die valeur faite auf der höchsten Potenz. D. h. also: 1. Produkt wird dadurch Kapital, daß es Wert wird. Oder Kapital ist eben nichts als einfacher

[1] Bürger – [2] „ein *vollendeter Wert*" – [3] der „*vollkommenste Wert*"

Wert. Es existiert kein Unterschied zwischen ihnen. Daher sagt er abwechselnd einmal Ware (die natürliche Seite derselben als Produkt ausgedrückt), das andremal Wert oder vielmehr, da er den Akt des Kaufens und Verkaufens unterstellt, Preis. 2. Da das Geld als die vollendete Form des Werts erscheint, wie er in der einfachen Zirkulation ist, daher auch das Geld die wahre *valeur faite.*)

Der Übergang aus dem einfachen Tauschwert und seiner Zirkulation in das Kapital kann auch so ausgedrückt werden: In der Zirkulation erscheint der Tauschwert doppelt: einmal als Ware, das andre Mal als Geld. Wenn er in der einen Bestimmung ist, ist er nicht in der andren. Dies gilt für jede besondre Ware. Aber das Ganze der Zirkulation an sich betrachtet liegt darin, daß derselbe Tauschwert, der Tauschwert als Subjekt, sich einmal als Ware, das andre Mal als Geld setzt und eben die Bewegung ist, sich in dieser doppelten Bestimmung zu setzen und sich in jeder derselben als ihr Gegenteil, in der Ware als Geld und im Geld als Ware zu erhalten. Dies, was an sich in der einfachen Zirkulation vorhanden ist, ist aber nicht an ihr gesetzt. Der als Einheit von Ware und Geld gesetzte Tauschwert ist das *Kapital*, und dies Setzen selbst erscheint als die Zirkulation des Kapitals. (Die aber Spirallinie, sich erweiternde Kurve, nicht einfacher Kreis ist.)

Analysieren wir zunächst die einfachen Bestimmungen, die im Verhältnis von Kapital und Arbeit enthalten sind, um so den innern Zusammenhang – sowohl dieser Bestimmungen als ihrer Fortentwicklungen – zum Frühern zu finden.

||19| Die erste Voraussetzung ist, daß auf der einen Seite das Kapital steht und auf der andren die Arbeit, beide als selbständige Gestalten gegeneinander; beide also auch fremd gegeneinander. Die Arbeit, die dem Kapital gegenübersteht, ist *fremde* Arbeit und das Kapital, das der Arbeit gegenübersteht, ist *fremdes* Kapital. Die Extreme, die sich gegenüberstehn, sind *spezifisch* verschieden. In der ersten Setzung des einfachen Tauschwerts war die Arbeit so bestimmt, daß das Produkt nicht unmittelbarer Gebrauchswert für den Arbeiter war, nicht direktes Subsistenzmittel. Dies war die allgemeine Bedingung des Schaffens eines Tauschwerts und des Austauschs überhaupt. Sonst hätte der Arbeiter nur ein Produkt hervorgebracht – einen unmittelbaren Gebrauchswert für sich –, aber keinen Tauschwert. Dieser Tauschwert jedoch war materialisiert in einem Produkt, das als solches Gebrauchswert für andre hatte und als solches Gegenstand ihrer Bedürfnisse war. Der Gebrauchswert, den der Arbeiter dem Kapital gegenüber anzubieten hat, den er also überhaupt anzubieten hat für andre, ist nicht materialisiert in einem Produkt, existiert überhaupt nicht außer ihm, also nicht wirklich, sondern nur der Möglichkeit nach, als seine

Seite 19 des Heftes II

Fähigkeit. Wirklichkeit wird er erst, sobald er von dem Kapital sollizitiert, in Bewegung gesetzt wird, da Tätigkeit ohne Gegenstand nichts ist oder höchstens Gedankentätigkeit, von der es sich hier nicht handelt. Sobald er die Bewegung vom Kapital erhalten, ist dieser Gebrauchswert als die bestimmte, produktive Tätigkeit des Arbeiters; es ist seine auf einen bestimmten Zweck gerichtete und darum in bestimmter Form sich äußernde Lebendigkeit selbst.

Im Verhältnis von Kapital und Arbeit sind Tauschwert und Gebrauchswert in Verhältnis zueinander gesetzt, die eine Seite (das Kapital) ist zunächst der andren Seite als *Tauschwert* gegenüber* und die andre (die Arbeit) dem Kapital gegenüber als Gebrauchswert. In der einfachen Zirkulation kann abwechselnd

---

* {Ist nicht *Wert* als die Einheit von Gebrauchswert und Tauschwert zu fassen? An und für sich ist Wert als solcher das Allgemeine gegen Gebrauchswert und Tauschwert als *besondre* Formen desselben? Hat dies Bedeutung in der Ökonomie? Der Gebrauchswert vorausgesetzt auch im einfachen Austausch oder reinen Austausch. Aber hier, wo der Tausch grade nur des wechselseitigen Gebrauchs der Ware wegen stattfindet, hat der Gebrauchswert, d.h. der Inhalt, die natürliche Besonderheit der Ware als solche kein Bestehn als ökonomische Formbestimmung. Ihre Formbestimmung ist vielmehr der Tauschwert. Der Inhalt außerhalb dieser Form ist gleichgültig; ist nicht Inhalt des Verhältnisses als sozialen Verhältnisses. Aber entwickelt sich dieser Inhalt als solcher nicht in einem System von Bedürfnissen und Produktion? Tritt nicht der Gebrauchswert als solcher in die Form selbst ein, als die ökonomische Form selbst bestimmend, z.B. im Verhältnis von Kapital und Arbeit? den verschiednen Formen der Arbeit? – Agrikultur, Industrie etc. – Grundrente? – Einfluß der Jahreszeiten auf Preise der Rohprodukte? etc. Wenn *nur* der Tauschwert als solcher Rolle in der Ökonomie spielte, wie könnten später solche Elemente hereinkommen, die sich rein auf den Gebrauchswert beziehn, wie gleich z.B. in dem Kapital als Rohstoff etc. Wie kommt bei Ricardo auf einmal hereingeschneit die physische Beschaffenheit der Erde? etc. Das Wort *Ware* (deutsch *Güter* vielleicht als denrée[4] im Unterschied von marchandise[5]?) enthält die Beziehung. Der Preis erscheint als bloß formelle Bestimmung an ihr. Es widerspricht dem gar nicht, daß der Tauschwert die überwiegende Bestimmung ist. Aber der Gebrauch hört natürlich dadurch nicht auf, daß er *nur* durch den Tausch bestimmt ist; obgleich er natürlich seine Richtung selbst dadurch erhält. Jedenfalls ist dies bei der Untersuchung über den Wert genau zu untersuchen und nicht, wie Ricardo tut, rein davon zu abstrahieren, noch wie der fade Say mit der bloßen Voraussetzung des Wortes „Nützlichkeit" wichtig zu tun. Vor allem wird und muß es sich bei der Entwicklung der einzelnen Abschnitte zeigen, wieweit der Gebrauchswert nicht nur als vorausgesetzter Stoff außerhalb der Ökonomie und ihrer Formbestimmungen bleibt und wieweit er in sie eingeht. Proudhons Fadaise sieh die „Misère"[121]. Soviel ist sicher: Im Austausch haben wir (in der Zirkulation) die Ware – Gebrauchswert – als Preis; daß sie außer ihrem Preis Ware ist, Gegenstand des Bedürfnisses, versteht sich von selbst. Beide Bestimmungen treten durchaus nicht in Verhältnis zueinander, außer soweit der besondre Gebrauchs[wert] als natürliche Schranke der Ware erscheint und daher das Geld, d.h. ihren Tauschwert, zugleich als Existenz außer ihr selbst im Geld setzt, aber nur formell. Das Geld selbst ist Ware, hat einen Gebrauchswert zur Substanz.}

---

[4] Gebrauchswert – [5] Tauschwert

jede der Waren in der einen oder andren Bestimmung betrachtet werden. In beiden Fällen, wenn sie als Ware als solche gilt, tritt sie aus der Zirkulation als Gegenstand des Bedürfnisses und fällt ganz außerhalb des ökonomischen Verhältnisses. Sofern die Ware als Tauschwert fixiert wird – Geld – treibt sie zur selben Formlosigkeit, aber als innerhalb die ökonomische Beziehung fallend. Jedenfalls haben die Waren nur Interesse im Tauschverhältnisse (einfache Zirkulation), soweit sie Tauschwerte haben; anderseits hat ihr Tauschwert nur ein vorübergehendes Interesse, indem er die Einseitigkeit – nur auf das bestimmte Individuum bezogene[6] und daher *unmittelbar* für es existierende Brauchbarkeit, Gebrauchswert aufhebt, aber nicht diesen Gebrauchswert selbst; vielmehr ihn setzt und vermittelt; als Gebrauchswert für andre etc. Soweit aber der Tauschwert als solcher fixiert wird im Geld, steht ihm der Gebrauchswert nur noch als abstraktes Chaos gegenüber; und eben durch die Trennung von seiner Substanz fällt er in sich zusammen und treibt aus der Sphäre des einfachen Tauschwerts, dessen höchste Bewegung die einfache Zirkulation und dessen höchste Vollendung das Geld ist, weg. Innerhalb der Sphäre selbst aber existiert in fact der Unterschied nur als eine oberflächliche Verschiedenheit, rein formelle Unterscheidung. Das Geld selbst in seiner höchsten Fixiertheit ist selbst wieder Ware und unterscheidet sich als solche von den andren nur dadurch, daß es *vollkommner* den Tauschwert ausdrückt, eben daher aber als Münze seinen *Tauschwert* als immanente Bestimmung ||20| verliert und *bloßer* Gebrauchswert wird, wenn auch Gebrauchswert für die Preissetzung etc. der Waren. Die Bestimmungen fallen noch unmittelbar zusammen und ebenso unmittelbar auseinander. Wo sie sich selbständig gegeneinander verhalten, *positiv*, wie in der Ware, die Gegenstand der Konsumtion wird, hört sie auf, Moment des ökonomischen Prozesses zu sein; wo negativ, wie im Geld, wird sie *Verrücktheit*; die Verrücktheit allerdings als ein Moment der Ökonomie und das praktische Leben der Völker bestimmend.

Wir haben vorher gesehen, daß nicht gesagt werden kann, daß sich der Tauschwert in der einfachen Zirkulation realisiert[7]. Es geschieht dies aber deswegen, weil ihm der Gebrauchswert nicht als solcher gegenübertritt, als ein durch ihn selbst als Gebrauchswert bestimmter; während umgekehrt der Gebrauchswert als solcher nicht im Verhältnis steht zum Tauschwert, sondern nur dadurch bestimmter Tauschwert wird, daß die Gemeinsamkeit der Gebrauchswerte – Arbeitszeit zu sein – als äußrer Maßstab an sie angelegt wird. Ihre Einheit fällt noch unmittelbar auseinander und ihr Unterschied noch

[6]In der Handschrift: existierende – [7]siehe vorl. Band, S. 184

unmittelbar in eins. Daß der Gebrauchswert als solcher wird durch den Tauschwert und daß der Tauschwert sich selbst vermittelt durch den Gebrauchswert, muß nun gesetzt sein. In der Geldzirkulation hatten wir nur zwei verschiedne Formen des Tauschwerts (Preis der Ware – Geld) oder nur verschiedne Gebrauchswerte (Ware – W), für die das Geld, der Tauschwert, bloße verschwindende Vermittlung ist. Ein wirkliches Verhältnis von Tauschwert und Gebrauchswert fand nicht statt. Die Ware als solche – ihre Besonderheit – ist daher auch ein gleichgültiger, nur zufälliger und en général[8] vorgestellter Inhalt, der außerhalb der ökonomischen Formbeziehung fällt; oder die ökonomische Formbeziehung ist eine nur oberflächliche Form, formelle Bestimmung, außerhalb deren Bereich die wirkliche Substanz liegt und die sich zu dieser als solcher gar nicht verhält; soll daher diese Formbestimmung als solche festgehalten werden im Geld, so verwandelt sie sich unter der Hand in ein gleichgültiges natürliches Produkt, ein Metall, an dem auch die letzte Beziehung, sei es zum Individuum, sei es zum Verkehr der Individuen, ausgelöscht ist. Metall als solches drückt natürlich keine sozialen Beziehungen aus; auch die Form der Münze an ihm ausgelöscht; das letzte Lebenszeichen seiner sozialen Bedeutung.

Der dem Gebrauchswert selbst, als Seite des Verhältnisses gesetzt, gegenübertretende Tauschwert, tritt ihm als Geld gegenüber, aber das ihm so gegenübertretende Geld ist Geld nicht mehr in seiner Bestimmung als solches, sondern als *Kapital*. Der dem Kapital oder dem gesetzten *Tauschwert* gegenübertretende *Gebrauchswert* oder Ware ist nicht mehr die Ware, wie sie dem Geld gegenüber erschien, deren Formbestimmtheit ebenso gleichgültig war wie ihr Inhalt, und nur als irgendeine Substanz überhaupt erschien.

1. Erstens als Gebrauchswert für das Kapital, d. h. also als ein Gegenstand durch Austausch, mit welchem das Kapital nicht seine Wertbestimmung verliert, wie z. B. das Geld, indem es gegen eine bestimmte Ware ausgetauscht wird. Die einzige Nützlichkeit, die ein Gegenstand überhaupt für das Kapital haben kann, kann nur sein, es zu erhalten oder zu vermehren. Wir haben schon gesehn beim Geld, wie der als solcher verselbständigte Wert – oder die allgemeine Form des Reichtums – keiner andren Bewegung fähig ist als einer quantitativen; sich zu vermehren[9]. Seinem Begriff nach ist er der Inbegriff aller Gebrauchswerte; aber als immer nur ein bestimmtes Quantum Geld (hier Kapital) ist seine quantitative Schranke im Widerspruch zu seiner Qualität. Es liegt daher in seiner Natur, beständig über seine eigne Schranke hinauszutreiben. (Als genießender Reichtum, z. B. in der römischen Kaiserzeit, erscheint

[8]im allgemeinen – [9]siehe vorl. Band, S. 132

er daher als grenzenlose Verschwendung, die auch den Genuß in die eingebildete Grenzenlosigkeit zu erheben sucht, durch Verschlingen von Perlsalat etc.) Für den Wert, der an sich als Wert festhält, fällt schon deswegen Vermehren mit Selbsterhalten zusammen, und er erhält sich eben nur dadurch, daß er beständig über seine quantitative Schranke hinaustreibt, die seiner Formbestimmung, seiner innerlichen Allgemeinheit widerspricht. Das Bereichern ist so Selbstzweck. Die zweckbestimmende Tätigkeit des Kapitals kann nur die der Bereicherung, d. h. der Vergrößrung, der Vermehrung seiner selbst sein. Eine bestimmte Summe Geldes (und das Geld existiert für seinen Besitzer immer nur in einer bestimmten Quantität, ist immer da als bestimmte Geldsumme) (dies schon im Kapitel Geld zu entwickeln) kann zu einer bestimmten Konsumtion, worin es eben aufhört, Geld zu sein, vollständig genügen. Aber als Repräsentant des allgemeinen Reichtums kann es das nicht. Als quantitativ bestimmte Summe, beschränkte Summe, ist es auch nur beschränkter Repräsentant des allgemeinen Reichtums oder Repräsentant eines beschränkten Reichtums, der grade soweit geht wie sein Tauschwert; exakt an ihm gemessen ist. Es hat also keineswegs die Fähigkeit, die es seinem allgemeinen Begriff nach haben soll, alle Genüsse, alle Waren, die Totalität der materiellen Reichtumssubstanzen zu kaufen; es ist nicht ein „précis de toutes les choses"[91] etc. Als Reichtum festgehalten, als allgemeine Form des Reichtums, als Wert, der als Wert gilt, ist es also der beständige Trieb, über seine quantitative Schranke fortzugehn: endloser Prozeß. Seine eigne Lebendigkeit besteht ausschließlich darin; es *erhält* sich nur als vom Gebrauchswert unterschiedner, für sich geltender Tauschwert, indem es sich *beständig vervielfältigt*. (Den Herren Ökonomen wird es verdammt schwer, theoretisch fortzukommen von der Selbsterhaltung des Werts im Kapital zu seiner Vervielfältigung; nämlich diese in seiner Grundbestimmung, nicht nur als Akzidens oder nur als Resultat. Sieh z. B. *Storch*, wie er durch ein Adverb „eigentlich"[122] diese Grundbestimmung hereinbringt. Allerdings suchen die Ökonomen dies in das Verhältnis des Kapitals als wesentlich hereinzubringen, aber wenn das nicht in der brutalen Form geschieht, daß Kapital als das bestimmt wird, was Profit bringt, wo die Vermehrung des Kapitals selbst schon als besondre *ökonomische Form* im Profit gesetzt ist, so geschieht ||21| es nur verstohlen und sehr schwach, wie wir später durch kurze Review alles dessen, was die Ökonomen über Begriffsbestimmung des Kapitals beigebracht haben, zeigen werden. Das Geschwätz, daß niemand sein Kapital anwenden würde, ohne Gewinn daraus zu ziehn, läuft entweder auf die Albernheit hinaus, daß die braven Kapitalisten Kapitalisten bleiben würden, auch *ohne* ihr Kapital anzuwenden; oder darauf, daß in einer sehr hausmannskostartigen Form gesagt ist, daß gewinnbringende Anwendung

im Begriff des Kapitals liegt. Well[10]. Dann wäre das eben nachzuweisen.) – Das Geld als Geldsumme ist gemessen durch seine Quantität. Dies Gemessensein widerspricht seiner Bestimmung, die auf das Maßlose gerichtet sein muß. Alles das, was hier vom Geld gesagt ist, gilt noch mehr vom Kapital, worin das Geld in seiner vollendeten Bestimmung sich eigentlich erst entwickelt. Als Gebrauchswert, d. h. als nützlich, kann dem Kapital als solchem gegenüber nur das es Vermehrende, Vervielfältigende und daher als Kapital Erhaltende stehn.

2. Das Kapital seinem Begriff nach ist Geld, aber Geld, das nicht mehr in der einfachen Form von Gold und Silber auch nicht mehr als Geld im Gegensatz zur Zirkulation existiert, sondern in der Form aller Substanzen – Waren. Insofern steht es als Kapital daher nicht im Gegensatz zum Gebrauchswert, sondern existiert außer dem Geld eben nur in Gebrauchswerten. Diese seine Substanz selbst ist jetzt also eine vergängliche, die einmal keinen Tauschwert hätten, wenn sie keinen Gebrauchswert hätten; die aber als Gebrauchswerte ihren Wert verlieren, durch den einfachen Stoffwechsel der Natur aufgelöst werden, wenn sie nicht wirklich gebraucht werden; und die, wenn sie wirklich gebraucht werden, erst recht verschwinden. Nach dieser Seite hin kann das Gegenteil des Kapitals nicht selbst wieder eine besondre Ware sein; denn als solche bildet sie keinen Gegensatz zum Kapital, da die Substanz des Kapitals selbst Gebrauchswert ist; es nicht diese oder jene Ware, sondern jede Ware ist. Die gemeinschaftliche Substanz aller Waren, d. h., ihre Substanz wieder nicht als ihr materieller Stoff, also physische Bestimmung, sondern ihre gemeinschaftliche Substanz als *Waren* und darum *Tauschwerte*, ist die, daß sie *vergegenständlichte Arbeit* sind. {Es kann aber von dieser ökonomischen (gesellschaftlichen) Substanz der Gebrauchswerte, d. h. ihrer ökonomischen Bestimmung als Inhalt im Unterschied von ihrer Form (als diese Form *Wert*, weil bestimmtes Quantum dieser *Arbeit*) allein die Rede sein, wenn Gegensatz zu ihnen gesucht wird. Was ihre natürlichen Verschiedenheiten angeht, so schließt keine derselben das Kapital aus, in ihr Platz zu ergreifen, sie zu seinem eignen Körper zu machen, soweit keine die Bestimmung des Tauschwerts und der Ware ausschließt.}

Der einzige Unterschied von der *vergegenständlichten* Arbeit ist die *nicht vergegenständlichte*, sondern sich noch vergegenständlichende, die *Arbeit* als Subjektivität. Oder die *vergegenständlichte*, d. h. als *räumlich vorhandne Arbeit* kann auch als *vergangne Arbeit* der *zeitlich vorhandnen* entgegengestellt werden. Soweit sie als zeitlich, als lebendig vorhanden sein soll, kann sie nur

[10] Nun gut

als *lebendiges Subjekt* vorhanden sein, in dem sie als Fähigkeit existiert, als Möglichkeit; als *Arbeiter* daher. Der einzige *Gebrauchswert* daher, der einen Gegensatz zum Kapital bilden kann, ist die *Arbeit* {, und *zwar wertschaffende, i. e. produktive Arbeit.* Diese Nebenbemerkung ist vorweggenommen; muß erst entwickelt werden; by and by[11]. Arbeit als bloße Dienstleistung zur Befriedigung von unmittelbaren Bedürfnissen hat gar nichts mit dem Kapital zu tun, da es sie nicht sucht. Wenn ein Kapitalist sich Holz hacken läßt, um sein mutton[12] zu rösten, so verhält sich nicht nur der Holzhacker zu ihm, sondern er zum Holzhacker im Verhältnis des einfachen Austauschs. Der Holzhacker gibt ihm seinen Dienst, einen Gebrauchswert, der das Kapital nicht vermehrt, sondern worin es sich konsumiert, und der Kapitalist gibt ihm eine andre Ware dafür unter der Form von Geld. So verhält es sich mit allen Dienstleistungen, die Arbeiter direkt austauschen gegen das Geld andrer Personen und die von diesen Personen konsumiert werden. Es ist dies Konsumtion der Revenu, die als solche immer in die einfache Zirkulation fällt, nicht des Kapitals. Indem der eine der Kontrahenten dem andren nicht als Kapitalist gegenübersteht, kann diese Leistung des Dienenden nicht unter die Kategorie der produktiven Arbeit fallen. Von der Hure bis zum Papst gibt es eine Masse solchen Gesindels. Aber auch das ehrliche und „arbeitende" Lumpenproletariat fällt darunter; z. B. große Bande von hülfsleistenden Schürgen[13] etc. in Hafenstädten etc. Der das Geld Repräsentierende verlangt nur den Dienst seines Gebrauchswerts halber, der unmittelbar für ihn verschwindet; aber der Schürge verlangt das Geld, und da es so dem Geldleistenden um die Ware und ihm, dem die Ware Leistenden, um das Geld zu tun, vertreten sie nur die zwei Seiten der einfachen Zirkulation gegeneinander; immer klar, daß der Schürge, als dem es um das Geld zu tun, also unmittelbar um die allgemeine Form des Reichtums, sich zu bereichern sucht auf Kosten seines improvisierten Freundes, was diesen, einen hard calculator[14], um so tiefer kränkt, als diese Dienstleistung, die er jetzt braucht, bloß seiner allgemein menschlichen Schwäche zuzuschreiben ist, keineswegs aber von ihm *qua Kapitalist* verlangt wird. *A. Smith* hatte im *wesentlichen* recht mit seiner *produktiven* und *unproduktiven* Arbeit, recht vom Standpunkt der bürgerlichen Ökonomie.[123] Was die andren Ökonomen dagegen vorbringen, entweder Seichbeutelei (f. i.[15] Storch, Senior[124] noch nisserner[16] etc.), nämlich daß jede Aktion doch irgend etwas agiert, also Verwechseln von Produkt in seinem natürlichen und ökonomischen Sinn; in der Art ist ein Spitzbub auch ein produktiver Arbeiter, indem

[11] nach und nach – [12] Hammelfleisch – [13] Schergen – [14] tüchtigen Rechner – [15] z. B. – [16] lausiger (Mundart)

er ||22| mittelbar Bücher über Kriminalrecht produziert; (wenigstens dies Raisonnement ebenso richtig, als wenn ein Richter ein produktiver Arbeiter genannt, weil er *vor* dem Diebstahl schützt). Oder die modernen Ökonomen haben sich zu solchen Sykophanten des Bourgeois gemacht, daß sie demselben weismachen wollen, es sei produktive Arbeit, wenn einer ihm die Läuse auf dem Kopf suche oder ihm den Schwanz reibe, weil etwa die letztre Bewegung ihm den dicken Kopf – blockhead[17] – den nächsten Tag aufgeräumter für das Comptoir machen werde. Es ist daher ganz richtig – zugleich aber auch charakteristisch –, daß den konsequenten Ökonomen die Arbeiter z. B. von Luxusshops[18] produktive Arbeiter sind, obgleich die Kerls, die solche Gegenstände verzehren, ausdrücklich als unproduktive Verschwender kastigiert werden. Das fact ist, daß diese Arbeiter indeed[19], produktiv sind, as far as they increase the capital of their master; unproductive as to the material result of their labour[20]. In fact ist ja dieser „produktive" Arbeiter grade ebenso interessiert in dem Scheißdreck, den er machen muß, wie der Kapitalist selber, der ihn anwendet und der auch den Teufel nach dem Plunder fragt. Genauer aber genommen, findet sich dann in der Tat, daß die wahre Definition eines produktiven Arbeiters darin besteht: Ein Mensch, der exakt nicht mehr bedarf und verlangt als nötig ist, ihn zu befähigen, seinem Kapitalisten den größtmöglichen Vorteil zu bringen. All this nonsense.[21] Abschweifung. Aber näher zurückzukommen auf das Produktiv und Nichtproduktiv}.

[Austausch zwischen Kapital und Arbeit]

Der dem Kapital als dem gesetzten Tauschwert gegenübertretende *Gebrauchswert* ist die *Arbeit.* Das Kapital tauscht sich aus oder ist in dieser Bestimmtheit nur in Beziehung auf das *Nicht-Kapital,* die Negation des Kapitals, in bezug auf welche es allein Kapital ist; das wirkliche Nicht-Kapital ist die *Arbeit.*

Wenn wir den Austausch zwischen Kapital und Arbeit betrachten, so finden wir, daß er in zwei nicht nur formell, sondern qualitativ verschiedne und selbst entgegengesetzte Prozesse zerfällt:

1. Der Arbeiter tauscht seine Ware, die Arbeit, den Gebrauchswert, die als Ware auch einen *Preis* hat, wie alle andren Waren, aus gegen eine bestimmte

[17] Dummkopf – [18] Ateliers – [19] in Wirklichkeit – [20] soweit sie das Kapital ihres Herrn vermehren; unproduktiv, was das materielle Ergebnis ihrer Arbeit anbetrifft – [21] Alles das ist Unsinn.

Summe Tauschwerte, bestimmte Summe Geld, die das Kapital an ihn abläßt.

2. Der Kapitalist tauscht die Arbeit selbst ein, die Arbeit als wertsetzende Tätigkeit, als produktive Arbeit; d. h., er tauscht die Produktivkraft ein, die das Kapital erhält und vervielfältigt und die damit zur Produktivkraft und reproduzierenden Kraft des Kapitals, eine dem Kapital selbst angehörige Kraft wird.

Die Trennung dieser beiden Prozesse ist so augenfällig, daß sie in der Zeit auseinanderfallen können und keineswegs zusammenfallen müssen. Der erste Prozeß kann vollendet sein und ist zu einem gewissen Grade meist vollendet, ehe der zweite auch nur beginnt. Die Vollendung des zweiten Aktes unterstellt die Vollendung des Produkts. Die Zahlung des Arbeitslohns kann nicht auf diese warten. Wir werden es selbst als eine wesentliche Bestimmung des Verhältnisses finden, daß sie nicht auf dieselbe wartet.

Beim einfachen Austausch, Zirkulation, findet nicht dieser gedoppelte Prozeß statt. Wenn die Ware a gegen das Geld b ausgetauscht und dieses dann gegen die zur Konsumtion bestimmte Ware c – das ursprüngliche Objekt des Austauschs für a, so fällt der Gebrauch der Ware c, ihr Konsum, ganz außerhalb der Zirkulation; geht die Form des Verhältnisses nichts an; liegt jenseits der Zirkulation selbst und ist ein rein stoffliches Interesse, das nur noch ein Verhältnis des Individuums A in seiner Natürlichkeit zu einem Gegenstande seines vereinzelten Bedürfnisses ausdrückt. Was es mit der Ware c anfängt, ist eine Frage, die außerhalb des ökonomischen Verhältnisses liegt. Hier erscheint umgekehrt der *Gebrauchswert des gegen das Geld Eingetauschten als besondres ökonomisches Verhältnis,* und die *bestimmte Verwendung des gegen das Geld Eingetauschten bildet den letzten Zweck beider Prozesse. Dies unterscheidet also schon formell den Austausch zwischen Kapital und Arbeit vom einfachen Austausch – zwei verschiedne Prozesse.*

Fassen wir nun ferner, wie dem Inhalt nach der Austausch zwischen Kapital und Arbeit verschieden ist von dem einfachen Austausch (Zirkulation), so finden wir, daß dieser Unterschied nicht durch eine äußere Beziehung oder Vergleichung herauskömmt, sondern daß in der Totalität des letztren Prozesses die zweite Form sich selbst von der ersten unterscheidet, daß diese Vergleichung selbst eingeschlossen ist. Der Unterschied des zweiten Akts vom ersten – nämlich der besondre Prozeß der Aneignung der Arbeit von seiten des Kapitals ist der zweite Akt – ist exactly[1] der Unterschied des Austauschs zwischen Kapital und Arbeit vom Austausch, wie das Geld ihn zwischen Waren

[1] genau

vermittelt. *Im Austausch zwischen Kapital und Arbeit ist der erste Akt ein Austausch, fällt ganz in die gewöhnliche Zirkulation; der zweite ist ein qualitativ vom Austausch verschiedner Prozeß, und es ist nur by misuse*[2]*, daß er überhaupt Austausch* irgendeiner Art genannt werden könnte. Er steht direkt dem Austausch gegenüber; wesentlich andre Kategorie.

{*Kapital.* I. *Allgemeinheit*: 1. a) Werden des Kapitals aus dem Geld. b) Kapital und Arbeit (sich vermittelnd durch *fremde* Arbeit). c) Die Elemente des Kapitals, aufgelöst nach ihrem Verhältnis zur Arbeit (Produkt. Rohmaterial. Arbeitsinstrument). 2. *Besondrung des Kapitals*: a) Capital circulant, capital fixe. Umlauf des Kapitals. 3. *Die Einzelnheit des Kapitals.* Kapital und Profit. Kapital und Zins. Das Kapital als *Wert*, unterschieden von sich als Zins und Profit.

II. *Besonderheit*: 1. Akkumulation der Kapitalien. 2. Konkurrenz der Kapitalien. 3. Konzentration der Kapitalien (quantitativer Unterschied des Kapitals als zugleich qualitativ, als *Maß* seiner Größe und Wirkung).

||23| III. *Einzelnheit*: 1. Das Kapital als Kredit. 2. Das Kapital als Aktienkapital. 3. Das Kapital als Geldmarkt. Im Geldmarkt ist das Kapital in seiner Totalität gesetzt; darin ist es *preisbestimmend, arbeitgebend,* die *Produktion regulierend,* in einem Wort *Produktionsquelle*; aber das Kapital nicht nur als sich selbst produzierend (materiell durch Industrie etc. Preise setzend, Produktivkräfte entwickelnd), sondern zugleich als Schöpfer von Werten muß einen vom Kapital spezifisch unterschiednen Wert oder Form des Reichtums setzen. Dies ist die *Grundrente.* Es ist die einzige Wertschöpfung des Kapitals als von ihm selbst, seiner eignen Produktion unterschiedner Wert. Sowohl seiner Natur nach wie historisch ist das Kapital der *Schöpfer* des modernen Grundeigentums, der Grundrente; wie seine Aktion daher auch als Auflösung der alten Form des Grundeigentums erscheint. Die neue entsteht durch die Aktion des Kapitals auf die alte. Das Kapital ist dies – nach einer Seite hin betrachtet – als Schöpfer der modernen Agrikultur. In den ökonomischen Verhältnissen des modernen Grundeigentums, das als ein Prozeß erscheint: Grundrente – Kapital – Lohnarbeit (die Form des Schlusses kann auch anders gefaßt werden: als Lohnarbeit – Kapital – Grundrente; aber Kapital muß immer als die tätige Mitte erscheinen), ist daher die innre Konstruktion der modernen Gesellschaft oder das Kapital in der Totalität seiner Beziehungen gesetzt.

Es fragt sich nun, wie ergibt sich der Übergang aus dem Grundeigentum in die Lohnarbeit? (Der Übergang aus der Lohnarbeit in das Kapital ergibt sich

[2] *durch Mißbrauch*

von selbst; da dieses hier in seinen aktiven Grund zurückgegangen ist.) Historisch ist der Übergang unstreitig. Er liegt schon darin, daß das Grundeigentum Produkt des Kapitals ist. Wir finden daher überall, daß da, wo durch Reaktion des Kapitals auf die älteren Formen des Grundeigentums das letztre sich in Geldrente verwandelt (dasselbe findet in andrer Weise statt, wo der moderne Bauer geschaffen wird) und daher gleichzeitig die Agrikultur als durch das Kapital betrieben sich in industrielle Agronomie verwandelt, notwendig aus den cottiers[3], Leibeignen, Fronbauern, Erbpächtern, Häuslern etc. Taglöhner werden, Lohnarbeiter, also die *Lohnarbeit* in ihrer Totalität erst geschaffen wird durch Aktion des Kapitals auf das Grundeigentum und dann, sobald dies einmal als Form herausgearbeitet ist, durch den Grundeigentümer selbst. Dieser selbst clears[4] dann, wie Steuart sagt, das Land von seinen[5] überflüssigen Mäulern, reißt die Kinder der Erde los von der Brust, worauf sie gewachsen, und verwandelt so selbst die Erdarbeit, die ihrer Natur nach als unmittelbare Subsistenzquelle erscheint, in vermittelte Subsistenzquelle, von gesellschaftlichen Beziehungen rein abhängige. (Die wechselseitige Abhängigkeit muß erst rein herausgearbeitet sein, eh an wirkliche soziale Gemeinschaftlichkeit gedacht werden kann.[125] Alle Verhältnisse als von der Gesellschaft gesetzte, nicht als von der Natur bestimmte.) Dadurch allein die Anwendung der Wissenschaft erst möglich und die volle Produktivkraft entwickelt.

Es kann also kein Zweifel existieren, daß die *Lohnarbeit* in ihrer *klassischen* Form, als die ganze Breite der Gesellschaft durchwadend[6] und sich statt der Erde zu dem Boden machend, worauf sie steht, erst durch das moderne Grundeigentum geschaffen wird, d. h. durch das Grundeigentum als vom Kapital selbst geschaffter Wert. Daher führt also das Grundeigentum zurück zur Lohnarbeit. Es ist, nach einer Seite hin betrachtet, nichts als die Übertragung der Lohnarbeit aus den Städten auf das Land, also die über die ganze Oberfläche der Gesellschaft verbreitete Lohnarbeit. Der alte Grundeigentümer, wenn er reich ist, braucht keinen Kapitalisten, um zu modernem Grundeigentümer zu werden. Er braucht nur seine Arbeiter in Lohnarbeiter zu verwandeln und für Profit statt für Revenu zu produzieren. Dann ist in seiner Person der moderne Pächter und der moderne Grundeigentümer vorausgesetzt. Dies ist aber kein formeller Unterschied, daß die Form, in der er seine Revenu bezieht, sich verändert, oder die Form, worin der Arbeiter bezahlt wird, sondern es unterstellt *eine totale Umgestaltung der Produktionsweise* (der Agrikultur) selbst; hat daher Voraussetzungen, die auf bestimmter Entwick-

[3] Kätnern – [4] reinigt – [5] in der Handschrift: ihren – [6] durchdringend (engl.: to wade through)

lung der Industrie, des Handels und der Wissenschaft, kurz der Produktivkräfte beruhn. Wie überhaupt die auf dem Kapital und der Lohnarbeit beruhende Produktion nicht nur formell von andren Produktionsweisen verschieden ist, sondern ebensosehr eine totale Revolution und Entwicklung der materiellen Produktion voraussetzt. Obgleich das Kapital als Handelskapital sich vollständig entwickeln kann (bloß nicht soweit quantitativ) ohne diese Umgestaltung des Grundeigentums, so nicht als industrielles Kapital. Selbst die Entwicklung der Manufaktur setzt eine beginnende Auflösung der alten ökonomischen Grundeigentumsverhältnisse voraus. Andrerseits wird aus dieser punktuellen Auflösung erst die neue Form in ihrer Totalität und Breite, sobald die moderne Industrie sich zu einem hohen Grad der Ausbildung entwickelt hat, die aber selbst stets um so rascher vorangeht, je mehr sich die moderne Agrikultur, die ihr entsprechende Eigentumsform, die ihr entsprechenden ökonomischen Verhältnisse entwickelt haben. Daher England in dieser Beziehung Musterland für die andren kontinentalen Länder. Ebenso: Wenn die erste Form der Industrie, die große Manufaktur, schon Auflösung des Grundeigentums voraussetzt, so ist diese wieder bedingt durch die in den Städten vor sich gegangne untergeordnetre Entwicklung des Kapitals, in seinen selbst noch unentwickelten Formen (mittelaltrigen) und zugleich durch die Wirkung der in andren Ländern zugleich mit dem Handel blühenden Manufaktur (so wirkt Holland auf England im 16. und ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts). In diesen Ländern selbst der Prozeß schon durchgemacht und die Agrikultur für Viehzucht geopfert und das Getreide von zurückgebliebnen Ländern verschafft, wie Polen etc. durch Einfuhr (Holland again[7]).

Es ist zu bedenken, daß die neuen Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse sich nicht aus *Nichts* entwickeln noch aus der Luft, noch aus dem Schoß der sich selbst setzenden Idee; sondern innerhalb und gegensätzlich gegen vorhandne Entwicklung der Produktion und überlieferte, traditionelle Eigentumsverhältnisse. Wenn im vollendeten bürgerlichen System jedes ökonomische Verhältnis das andre in der bürgerlich-ökonomischen Form voraussetzt und so jedes Gesetzte zugleich Voraussetzung ist, so ist das mit jedem ||24| organischen System der Fall. Dies organische System selbst als Totalität hat seine Voraussetzungen, und seine Entwicklung zur Totalität besteht eben [darin], alle Elemente der Gesellschaft sich unterzuordnen oder die ihm noch fehlenden Organe aus ihr heraus zu schaffen. Es wird so historisch zur Totalität. Das Werden zu dieser Totalität bildet ein Moment seines Prozesses, seiner Entwicklung. – Andrerseits, wenn innerhalb einer Gesell-

[7] wieder

schaft die modernen Produktionsverhältnisse, d. h. das Kapital zu seiner Totalität entwickelt ist, und diese Gesellschaft sich nun eines neuen Terrains bemächtigt wie z. B. in den Kolonien, so findet sie, namentlich ihr Repräsentant, der Kapitalist, daß sein Kapital aufhört, Kapital zu sein ohne Lohnarbeit und daß eine der Voraussetzungen hiervon nicht nur Grundeigentum überhaupt, sondern modernes Grundeigentum ist; Grundeigentum, das als kapitalisierte Rente teuer ist und als solches die unmittelbare Benutzung der Erde durch die Individuen ausschließt. Daher *Wakefields* Kolonietheorie[126], von der englischen Regierung in Australien in der Praxis befolgt. Das Grundeigentum wird hier künstlich verteuert, um die Arbeiter in Lohnarbeiter zu verwandeln, das Kapital als Kapital wirken zu machen und so die neue Kolonie *produktiv* zu machen; Reichtum in ihr zu entwickeln, statt sie, wie in Amerika, zur momentanen Lieferung der Lohnarbeiter zu verwenden. *Wakefields* Theorie ist unendlich wichtig zur richtigen Auffassung des modernen Grundeigentums.

– Das Kapital, als Grundrente schaffend, geht also zurück in die Produktion der Lohnarbeit als seines allgemeinen schöpferischen Grundes. Das Kapital geht aus der Zirkulation hervor und setzt die Arbeit als Lohnarbeit; bildet sich so aus, und als Ganzes entwickelt, setzt das Grundeigentum, sowohl als seine Bedingung wie als seinen Gegensatz. Es zeigt sich aber, daß es hiermit nur die Lohnarbeit als seine allgemeine Voraussetzung geschaffen hat. Diese ist also nun für sich zu betrachten. Anderseits erscheint das moderne Grundeigentum selbst am mächtigsten in dem Prozesse des clearing of estates[40] und Verwandlung der Landarbeiter in Lohnarbeiter. So doppelter Übergang in die Lohnarbeit. Dies nach der positiven Seite hin. Negativ, nachdem das Kapital das Grundeigentum gesetzt und damit seinen doppelten Zweck erreicht: 1. Industriellen Ackerbau und dadurch Entwicklung der Produktivkraft der Erde; 2. Lohnarbeit, also Herrschaft des Kapitals allgemein auf dem Lande, betrachtet es die Existenz des Grundeigentums selbst als eine bloß vorübergehende Entwicklung, die nötig ist als Aktion des Kapitals auf die alten Grundeigentumsverhältnisse, und ein *Produkt ihrer Zersetzung*; die aber als solche – diesen Zweck einmal erreicht – bloße Beschränkung des Profits ist, keine Notwendigkeit für die Produktion. Es sucht also das Grundeigentum als Privateigentum aufzulösen und auf den Staat zu übertragen. Dies die negative Seite. So die ganze innre Gesellschaft in Kapitalisten und Lohnarbeiter zu verwandeln. Wenn das Kapital so weit ist, ist die Lohnarbeit auch so weit, daß sie einerseits den Grundeigentümer als Superfötation[8] zur Vereinfachung des

[8] Auswucherung

Verhältnisses, Milderung der Steuern etc. zu beseitigen sucht in derselben Form wie der Bourgeois; andrerseits, um der Lohnarbeit zu entrinnen und selbständiger – für unmittelbaren Gebrauch – Produzent zu werden, die Zerschlagung des großen Grundeigentums verlangt.

Das Grundeigentum wird so von zwei Seiten her negiert; die Negation von seiten des Kapitals ist nur Formveränderung zu seiner Alleinherrschaft. (Grundrente als die allgemeine Staatsrente (-steuer), so daß die bürgerliche Gesellschaft in andrer Weise das mittelaltrige System, aber als die vollständige Negation desselben, reproduziert.) Die Negation von seiten der Lohnarbeit ist nur versteckte Negation des Kapitals, also auch ihrer selbst. Als selbständig dem Kapital gegenüber ist sie also jetzt zu betrachten. So der Übergang doppelt: 1. *Positiver Übergang* aus dem modernen Grundeigentum oder des Kapitals vermittelst des modernen Grundeigentums [zu] der allgemeinen Lohnarbeit; 2. *negativer Übergang*: Verneinung des Grundeigentums durch das Kapital, d. h. also Verneinung des selbständigen Werts durch das Kapital, d. h. eben Verneinung des Kapitals durch sich selbst. Aber ihre Verneinung ist die *Lohnarbeit*. Dann Verneinung des Grundeigentums und vermittelst seiner des Kapitals von seiten der Lohnarbeit. D. h. die Lohnarbeit, die sich als das Selbständige setzen will.}

{Der *Markt*, der im Anfang in der Ökonomie als abstrakte Bestimmung erscheint, nimmt totale Gestaltungen an. Einmal der *Geldmarkt*. Dieser umschließt den Wechselmarkt; überhaupt den Anleihemarkt; also Geldhandel, Bullionmarkt[9]. Als *Geldleihmarkt* erscheint er sowohl an den Banken, f. i.[10] dem Discount, wozu sie diskontieren: loanmarket, billbrokers[11] etc.; aber dann auch als Markt aller *zinstragenden Papiere*: Staatsfunds und Share market[12]. Die letztren sondern sich in größre Gruppen: Erstens die *Shares*[13] *der Geldinstitute* selbst; Bank shares; jointstock bank shares[14]; *Shares* der Kommunikationsmittel (*railway shares*[15] die bedeutendsten; *canal* shares; steam navigation shares, telegraph shares, omnibus shares[16]); *shares allgemeiner industrieller enterprises*[17] (*mining shares*[18] die hauptsächlichsten). Dann für Zufuhr allgemeiner Elemente (*gas* shares[19], Wasserleitung shares). *Miscellaneous*[20] ins tausendfache gehend. Zur *Aufbewahrung der Waren* (dock shares[21] etc.). *Miscellaneous* ins unendliche gehend, wie der auf Aktien gegründeten entreprises, industrieller oder Handelskompanien. Endlich als Sicherung des

[9]Gold- und Silbermarkt – [10]z. B. – [11]Anleihenmarkt, Wechselmakler – [12]Aktienmarkt – [13]*Aktien* – [14]Bankaktien; Aktien von Aktienbanken – [15]*Eisenbahnaktien* – [16]*Kanal*aktien; Dampfschiffahrtsaktien; Telegraphenaktien; Omnibusaktien – [17]*Unternehmen* – [18]*Bergbauaktien* – [19]*Gas*aktien – [20]*Vielseitigkeit* – [21]Hafenaktien

Ganzen *Insurance shares*[22] aller Sorten. Wie nun der Markt im großen und ganzen in home market und Foreign market[23] zerfällt, so der innre Markt selbst wieder zerfallend in Market of Home Shares, national funds etc. und Foreign funds, foreign ||25| shares[24] etc. Eigentlich gehört diese Entwicklung aber zum Weltmarkt, der nicht nur der innre Markt im Verhältnis zu allen außer ihm existierenden foreign markets, sondern zugleich der innre [Markt] aller foreign markets als wieder Bestandteile des home market ist. *Die Konzentration des Geldmarkts* auf einem Hauptplatz innerhalb eines Landes, während sich die übrigen Märkte mehr verteilen nach der Teilung der Arbeit; obgleich auch hier große Konzentration [auf] die Hauptstadt, wenn diese zugleich Exporthafen. – Die vom Geldmarkt unterschiednen Märkte sind erstens so verschieden als es Produkte und Produktionszweige sind und bilden ebenso verschiedne Märkte. Hauptmärkte von diesen verschiednen Produkten bilden sich in Zentren, die solche sind entweder in bezug auf Ein- oder Ausfuhr oder weil sie entweder selbst Zentren einer bestimmten Produktion sind oder die unmittelbaren Zufuhrplätze solcher Zentren. Von der bloßen Verschiedenheit gehn diese Märkte aber noch zu einer mehr oder minder organischen Sonderung in großen Gruppen fort[25], die notwendig nach den Grundelementen des Kapitals selbst zerfallen in: Produktenmarkt und Rohproduktmarkt. Das Produktionsinstrument als solches bildet keinen besondren Markt; es ist als solches hauptsächlich vorhanden erstens in den Rohstoffen selbst, die als Produktionsmittel verkauft werden; dann aber im besondren in den Metallen, da diese allen Gedanken an unmittelbare Konsumtion ausschließen, und dann den Produkten, wie Kohlen, Öl, chemische Stoffe, die bestimmt sind zu verschwinden als akzessorische Mittel der Produktion. Ebenso Farben, Holz, drugs[26] etc. Danach:

I. *Produkte.* 1. *Kornmarkt* mit seinen verschiednen Unterabteilungen. Z. B. Seedmarkt[27]: Reis, Sago, Kartoffel etc. Dieser ökonomisch sehr wichtig; zugleich Markt für Produktion und für unmittelbare Konsumtion. 2. *Colonial Producemarket*[28]: Kaffee, Tee, Kakao, Zucker; Tobacco, spices (Pfeffer, Pimento, Cinnamon, Cassia lignea, cloves, ginger, mace, nutmegs, etc.); 3. *Früchte.* Almonds, Currants, Figs, Plums, Prunes, Raisins, Oranges, Lemons etc. *Molasses* (für Produktion etc.); 4. *Provisions.* Butter; cheese; bacon; hams; lard; pork; beef[29] (geräuchertes), Fische etc. 5. *Spirits.* Wein, Rum, Bier

[22] *Versicherungsaktien* – [23] Binnenmarkt und Außenmarkt – [24] Markt für Binnenaktien, staatliche Obligationen etc. und Auslandsfonds, ausländische Aktien – [25] in der Handschrift: statt – [26] Drogen – [27] Saatgutmarkt – [28] *Markt für Kolonialwaren* – [29] Gewürze (Pfeffer, Gewürzkörner, Zimt, Zimtbaum, Gewürznelken, Ingwer, Muskatblüte, Muskatnuß, etc.); 3. *Früchte.* Mandeln, Korinthen,

etc. II. *Rohprodukte.* 1. *Die Rohstoffe der mechanischen Industrie.* Flachs; Hanf; Baumwolle; Seide; Wolle; Häute; Leder; Gutta Percha etc.; 2. *Rohstoffe der chemischen Industrie.* Pottasche, Salpeter; Terpentin; Nitrat of Soda etc. III. *Rohstoffe, die Produktionsinstrumente zugleich. Metalle* (Kupfer, Eisen, Zinn, Zink, Blei, Stahl etc.), *Holz.* Wood. Timber[30]. Färbehölzer. Schiffbauholz etc. *Akzessorische Produktionsmittel und Rohstoffe.* Drugs und Dyes[31]. (Cochenille, Indigo etc.). Teer. Talg. Öle. Kohlen etc. Jedes Produkt muß natürlich in den Markt; aber wirklich große Märkte im Unterschied vom Detailhandel bilden nur die großen Produkte zum Konsum (ökonomisch wichtig nur der Kornmarkt, Tee-, Zucker-, Coffeemarkt; Weinmarkt einigermaßen und Spiritmarkt überhaupt) oder die die Rohstoffe der Industrie bilden: (Woll-, Seiden-, Holz-, Metallmarkt etc.) An welcher Stelle die abstrakte Kategorie des Marktes hinein muß, wird sich finden.}

Der Austausch des Arbeiters mit dem Kapitalisten ist ein einfacher Austausch; jeder erhält ein Äquivalent; der eine Geld, der andre eine Ware, deren *Preis* exakt gleich ist dem für sie gezahlten Geld; was der Kapitalist in diesem einfachen Austausch erhält, ist ein Gebrauchswert: Disposition über fremde Arbeit. Von seiten des Arbeiters – und dies ist der Austausch, worin er als Verkäufer erscheint – ist es evident, daß bei ihm sowenig wie bei dem Verkäufer irgendeiner andren Ware, eines Gebrauchswerts, der Gebrauch, den der Käufer von der an ihn abgelaßnen Ware macht, die Formbestimmung des Verhältnisses angeht. Was er verkauft, ist die Disposition über seine Arbeit, die eine bestimmte ist, bestimmte Kunstfertigkeit etc.

Es ist ganz gleichgültig, was der Kapitalist mit seiner Arbeit macht, obgleich er sie natürlich nur ihrer Bestimmtheit nach verwenden kann und seine Disposition selbst sich nur auf eine *bestimmte* Arbeit und eine *zeitlich bestimmte* Verfügung über dieselbe (soundso viel Arbeitszeit) beschränkt[32]. Das Stückarbeitzahlen-System bringt allerdings den Schein herein, als ob er einen bestimmten Anteil am Produkt erhielte. Es ist dies aber nur eine andre Form, die Zeit zu messen (statt zu sagen, du arbeitest während 12 Stunden, wird gesagt, du erhälst soviel per Stück; d. h., wir messen die Zeit, die du gearbeitet hast, an der Anzahl der Produkte); geht uns hier bei Betrachten des allgemeinen Verhältnisses gar nichts an. Wenn der Kapitalist sich begnügte mit der bloßen Dispositionsfähigkeit, ohne den Arbeiter wirklich arbeiten zu lassen, z. B. um seine Arbeit als Reserve zu haben etc. oder seinem Konkurrenten die Dis-

Feigen, Pflaumen, Backpflaumen, Rosinen, Orangen, Zitronen etc. *Melasse* (für Produktion etc.); 4. *Lebensmittel.* Butter; Käse; Speck; Schinken; Schweineschmalz; Schweinefleisch; Rindfleisch –
[30]Holz. Bauholz – [31]Drogen und Farben – [32]in der Handschrift: beschränkt ist

positionsfähigkeit zu entziehen (wie z.B. Schauspieldirektoren Sängerinnen für eine season[33] kaufen, nicht um sie singen zu lassen, sondern damit sie nicht auf einem Konkurrenztheater singt), so hat der Austausch vollständig stattgefunden. Im Geld erhält der Arbeiter zwar den Tauschwert, die allgemeine Form des Reichtums in einem bestimmten Quantum, und das Mehr oder Weniger, das er erhält, verschafft ihm größren oder geringren Anteil am allgemeinen Reichtum. Wie dies Mehr oder Weniger bestimmt wird, wie die Quantität Geld, die er erhält, gemessen wird, geht das allgemeine Verhältnis so wenig an, daß es aus demselben als solchen nicht entwickelt werden kann. Im allgemeinen betrachtet, kann der Tauschwert seiner Ware nur bestimmt sein nicht durch die Art, wie der Käufer seine Ware *gebraucht*, sondern nur durch das Quantum vergegenständlichter Arbeit, das in ihr selbst vorhanden ist; also hier durch das Quantum Arbeit, das es kostet, den Arbeiter selbst zu produzieren. Denn der Gebrauchswert, den ||26| er anbietet, existiert nur als Fähigkeit, Vermögen seiner Leiblichkeit; hat kein Dasein außerhalb derselben. Die vergegenständlichte Arbeit, die nötig ist, um sowohl die allgemeine Substanz, an der sein Arbeitsvermögen existiert, also ihn selbst, leiblich zu erhalten, wie um diese allgemeine Substanz zur Entwicklung des besondren Vermögens zu modifizieren, ist die in ihr vergegenständlichte Arbeit. Diese mißt im allgemeinen das Quantum des Werts, die Summe Geldes, die er im Austausch erhält. Die weitre Entwicklung, wie der Arbeitslohn gemessen wird, gleich allen andren Waren durch die Arbeitszeit, die nötig ist, um den Arbeiter als solchen zu produzieren, gehört noch nicht hierher.

In der Zirkulation, wenn ich eine Ware gegen Geld austausche, dafür Ware kaufe und mein Bedürfnis befriedige, ist der Akt am Ende. So ist es beim Arbeiter. Aber er hat die Möglichkeit, ihn von vorn anzufangen, weil seine Lebendigkeit die Quelle, worin sein eigner Gebrauchswert bis zu einer gewissen Zeit, bis er abgenutzt ist, stets wieder von neuem sich entzündet und dem Kapital stets gegenüberstehn bleibt, um denselben Austausch von neuem zu beginnen. Wie bei jedem als Subjekt in der Zirkulation stehenden Individuum ist der Arbeiter Besitzer eines Gebrauchswerts; er setzt ihn um gegen Geld, die allgemeine Form des Reichtums, aber nur um diese wieder gegen Waren als Gegenstände seiner unmittelbaren Konsumtion, als die Mittel zur Befriedigung seiner Bedürfnisse umzusetzen. Da er seinen Gebrauchswert gegen die allgemeine Form des Reichtums umtauscht, wird er Mitgenießer des allgemeinen Reichtums bis zur Grenze seines Äquivalents – einer quantitativen Grenze, die allerdings in eine qualitative umschlägt, wie bei jedem Austausch.

[33] Saison

Er ist aber nicht an besondre Gegenstände noch an eine besondre Weise der Befriedigung gebunden. Er ist nicht qualitativ ausgeschlossen – der Kreis seiner Genüsse, sondern nur quantitativ. Dies unterscheidet ihn vom Sklaven, Leibeignen etc. Die Konsumtion wirkt certainly[34] auf die Produktion selbst zurück; aber dieser Rückschlag geht weder den Arbeiter bei seinem Austausch an sowenig wie jeden andren Verkäufer einer Ware; vielmehr fällt sie, vom Standpunkt der bloßen Zirkulation – und wir haben noch kein andres entwickeltes Verhältnis vor uns –, außerhalb des ökonomischen Verhältnisses. Soviel kann indes nebenbei bemerkt werden schon jetzt, daß die relative, nur quantitativ, nicht qualitativ, und nur durch die Quantität gesetzte qualitative Beschränkung des Kreises der Genüsse der Arbeiter ihnen auch als Konsumenten (bei der weitren Entwicklung des Kapitals muß überhaupt das Verhältnis von Konsumtion und Produktion näher betrachtet werden) eine ganz andre Wichtigkeit als Agenten der Produktion gibt, denn die sie z. B. in der antiken Zeit oder im Mittelalter oder in Asien besitzen und besaßen. Aber dies gehört, wie gesagt, noch nicht hierher.

Ebenso, indem der Arbeiter das Äquivalent erhält in der Form des Geldes, der Form des allgemeinen Reichtums, ist er in diesem Austausch als Gleicher dem Kapitalist gegenüber, wie jeder andre Austauschende; wenigstens dem *Schein* nach. Dem fact nach ist diese Gleichheit schon dadurch gestört, daß sein Verhältnis als Arbeiter zum Kapitalisten, als Gebrauchswert in der spezifisch vom Tauschwert verschiednen Form, im Gegensatz zu dem als Wert gesetzten Wert, vorausgesetzt ist für diesen scheinbar einfachen Austausch; daß er also schon in einem anders ökonomisch bestimmten Verhältnis steht – außer dem des Austauschs, worin die Natur des Gebrauchswerts, der besondre Gebrauchswert der Ware als solcher gleichgültig ist.

Dieser Schein existiert indes als Illusion seinerseits und zu einem gewissen Grade auf der andren Seite und modifiziert daher auch wesentlich sein Verhältnis im Unterschied von dem der Arbeiter in andren gesellschaftlichen Produktionsweisen. Aber, was das Wesentliche ist, der Zweck des Austauschs für ihn ist die Befriedigung seines Bedürfnisses. Der Gegenstand seines Austauschs ist unmittelbarer Gegenstand des Bedürfnisses, nicht der Tauschwert als solcher. Er erhält zwar Geld, aber nur in seiner Bestimmung als Münze; d.h. nur als sich selbst aufhebende und verschwindende Vermittlung. Was er austauscht, ist daher nicht der Tauschwert, nicht der Reichtum, sondern Lebensmittel, Gegenstände zur Erhaltung seiner Lebendigkeit, Befriedigung seiner Bedürfnisse überhaupt, physischer, sozialer etc. Es ist ein

[34] zweifellos

bestimmtes Äquivalent in Lebensmitteln, vergegenständlichter Arbeit, gemessen durch die Produktionskosten seiner Arbeit. Was er abläßt, ist die Disposition über sie. Anderseits ist es nun wahr, daß selbst innerhalb der einfachen Zirkulation die Münze zum Geld fortgeht und daß also, insofern er im Austausch Münze erhält – er diese in Geld verwandeln kann, indem er sie aufhäuft etc., der Zirkulation entzieht; sie fixiert als allgemeine Form des Reichtums statt als verschwindendes Tauschmittel. Nach dieser Seite könnte also gesagt werden, daß im Austausch des Arbeiters mit dem Kapital sein Objekt – und also auch das Produkt für ihn des Austauschs – nicht das Lebensmittel, sondern der Reichtum sei, nicht ein besondrer Gebrauchswert, sondern der Tauschwert als solcher. Der Arbeiter könnte hiernach den Tauschwert nur zu seinem eignen *Produkt* machen, wie der Reichtum überhaupt allein als *Produkt der einfachen Zirkulation*, worin Äquivalente ausgetauscht werden, *erscheinen* kann, nämlich indem er die substantielle Befriedigung opfert der *Form* des Reichtums, also durch *Entsagen*, Sparen, Abknappen an seiner Konsumtion weniger der Zirkulation entzieht, als er ihr *Güter* gibt. Dies ist die einzig mögliche Form, sich zu bereichern, die durch die Zirkulation selbst gesetzt ist.

Die Entsagung könnte dann auch in der mehr aktiven Form erscheinen, die nicht in der einfachen Zirkulation gesetzt ist, daß er in höhrem Grade der Ruhe, überhaupt seinem Sein als getrennt von seinem Sein als Arbeiter entsagt, und möglichst nur als Arbeiter ist; also den Akt des Austauschs öfter erneuert oder quantitativ wieder[35] zieht, also durch *Fleiß*. Es wird daher auch in der heutigen Gesellschaft die Forderung des Fleißes und namentlich auch des *Sparens*, der *Entsagung* nicht an die Kapitalisten, sondern an die Arbeiter gestellt, und namentlich von den ||27| Kapitalisten. Die jetzige Gesellschaft stellt grade die paradoxe Forderung, daß der entsagen soll, bei dem der Gegenstand des Austauschs das Lebensmittel ist, nicht der, für den er die Bereicherung. Die Illusion, als wenn die Kapitalisten faktisch „entsagten" – und dadurch Kapitalisten wurden – eine Forderung und Vorstellung, die überhaupt nur Sinn hatte innerhalb der Vorzeit, worin sich das Kapital aus feudalen etc. Verhältnissen herausbildet – ist von allen zurechnungsfähigen modernen Ökonomen aufgegeben. Der Arbeiter soll sparen, und viel Wesens ist gemacht worden mit Sparkassen etc.

(Bei letztren wird indes selbst von den Ökonomen zugegeben, daß ihr eigentlicher Zweck auch nicht der Reichtum, sondern nur zweckmäßigre Verteilung der Ausgabe ist, so daß sie im Alter oder wenn Krankheiten, Krisen

[35] weiter

etc. dazwischen kommen, nicht den Armenhäusern, dem Staat, dem Bettel (in einem Wort der Arbeiterklasse selbst und namentlich nicht den Kapitalisten) zur Last fallen und auf deren Tasche vegetieren, also sparen für die Kapitalisten; ihre Produktionskosten für dieselben vermindern.) Allein kein Ökonom wird leugnen, daß, wenn die Arbeiter *allgemein*, also als *Arbeiter* (was der einzelne Arbeiter im Unterschied von seinem genus tut oder tun kann, kann eben nur als *Ausnahme*, nicht als *Regel* existieren, weil es nicht in der Bestimmung des Verhältnisses selbst liegt), also als *Regel* diese Forderungen erfüllten (abgesehn von dem Schaden, den sie der allgemeinen Konsumtion zufügen würden – der Ausfall wäre enorm –, also auch der Produktion, also auch der Anzahl und Masse der Austausche, die sie mit dem Kapital machen könnten, also sich selbst als Arbeitern), er absolut Mittel anwendete, die ihren eignen Zweck aufheben und ihn grade degradieren müßten zum Irländer, zu der Stufe des Lohnarbeiters, wo das tierischste Minimum von Bedürfnissen, von Lebensmitteln ihm als der einzige Gegenstand und Zweck seines Austauschs mit dem Kapital erscheint. Mit dem Zweck, den Reichtum, statt des Gebrauchswerts zu seinem Zweck zu machen, würde er nicht nur daher zu keinem Reichtum kommen, sondern den Gebrauchswert obendrein in den Kauf verlieren. Denn als Regel würde das Maximum des Fleißes, der Arbeit, und das Minimum der Konsumtion – und dieses ist das Maximum seiner Entsagung und seines Geldmachens – zu weiter nichts führen können, als daß er für ein Maximum von Arbeit ein Minimum von Lohn erhielte. Er würde durch die Anstrengung nur das allgemeine *Niveau* der Produktionskosten seiner eignen Arbeit und darum ihren allgemeinen Preis vermindert haben. Es ist nur als Ausnahme, daß der Arbeiter durch Willenskraft, physische Kraft und Ausdauer, Geiz etc. seine Münze in Geld verwandeln kann, als Ausnahme von seiner Klasse und den allgemeinen Bedingungen seines Daseins. Sind alle oder die Mehrzahl überfleißig (soweit der Fleiß in der modernen Industrie überhaupt ihrem Gutdünken überlassen ist, was in den wichtigsten und entwickeltsten Produktionszweigen nicht der Fall ist), so vermehren sie nicht den Wert ihrer Ware, sondern nur ihre Quantität; also die Forderungen, die an sie als Gebrauchswert gestellt würden. Sparen sie alle, so wird eine allgemeine Reduktion des Lohns sie schon wieder auf den richtigen Fuß setzen; denn das allgemeine Sparen zeigte dem Kapitalisten, daß ihr Lohn allgemein zu hoch steht, daß sie mehr als ihr Äquivalent für ihre Ware, die Dispositionsfähigkeit über ihre Arbeit, erhalten; da es gerade das Wesen des einfachen Austauschs – und in diesem Verhältnis stehn sie zu ihm – ist, daß keiner mehr in die Zirkulation hereinwirft, als er entzieht; aber ihr auch nur entziehn kann, was er hereingeworfen hat. Ein einzelner Arbeiter kann nur *fleißig* sein über das Niveau

hinaus, mehr als er es sein muß, um als Arbeiter zu leben, weil ein andrer unter dem Niveau steht, fauler ist; er kann nur sparen, weil und wenn ein andrer verschwendet.

Das Höchste, wozu er es im Durchschnitt mit seiner Sparsamkeit bringen kann, ist, die Ausgleichung der Preise – hohe und niedere, ihren Kreislauf – besser ertragen zu können; also nur zweckmäßiger seine Genüsse zu verteilen, nicht Reichtum zu erwerben. Und das ist auch die eigentliche Forderung der Kapitalisten. Die Arbeiter sollen in der guten Geschäftszeit soviel sparen, daß sie in der schlechten mehr oder minder leben können, short time[36] ertragen oder das Herabsetzen der Löhne etc. (Er würde dann noch tiefer fallen.) Also Forderung, daß sie sich immer auf einem Minimum von Lebensgenuß halten sollen und den Kapitalisten die Krisen erleichtern etc. Sich als reine Arbeitsmaschinen und ihren tear and wear[37] selbst möglichst zahlen sollen. Von der reinen Vertierung, worin dies ausliefe – und solche Vertierung machte selbst unmöglich, den Reichtum in allgemeiner Form, als Geld, als angehäuftes Geld, nur anzustreben –, abgesehn (und der Anteil, den der Arbeiter an höheren, auch geistigen Genüssen, nimmt; die Agitation für seine eignen Interessen, Zeitungen halten, Vorlesungen hören, Kinder erziehen, Geschmack entwickeln etc., sein einziger Anteil an der Zivilisation, der ihn vom Sklaven scheidet, ist ökonomisch nur dadurch möglich, daß er den Kreis seiner Genüsse in den guten Geschäftszeiten erweitert, also in den Zeiten, wo Sparen zu einem gewissen Grade möglich) davon, würde er, wenn er recht in asketischer Weise sparte und so Prämien für das Lumpenproletariat, Spitzbuben etc. aufhäufte, die im Verhältnis zur Nachfrage wachsen würden – seine Ersparnisse, wenn sie über die Sparbüchse der offiziellen Sparkassen hinausgehn, die ihm ein Minimum von Zins zahlen, damit die Kapitalisten große Zinsen aus ihren Ersparnissen schlagen oder der Staat sie aufißt, womit er bloß die Macht seiner Gegner und seine eigne Abhängigkeit vermehrt – seine Ersparnisse bloß konservieren und fruchtbringend machen können, indem er sie in Banken etc. legt, so daß er nachher in Zeiten der Krisen seine Depositen verliert, während er in Zeiten der Prosperität allem Lebensgenuß entsagt hat, um die Macht des Kapitals zu vermehren; also in jeder Weise *für* das Kapital, nicht ||28| für sich gespart hat.

Übrigens – soweit das Ganze nicht heuchlerische Phrase der bürgerlichen „Philanthropie" ist, die überhaupt darin besteht, den Arbeiter mit „frommen Wünschen" abzuspeisen – verlangt jeder Kapitalist zwar, daß seine Arbeiter sparen sollen, aber nur *seine*, weil sie ihm als Arbeiter gegenüberstehn; beileibe nicht die übrige *Welt der Arbeiter*, denn sie stehn ihm als Konsumenten gegen-

[36] Kurzarbeit – [37] Verschleiß

über. In spite[38] aller „frommen" Redensarten sucht er daher alle Mittel auf, um sie zum Konsum anzuspornen, neue Reize seinen Waren zu geben, neue Bedürfnisse ihnen anzuschwatzen etc. Es ist grade diese Seite des Verhältnisses von Kapital und Arbeit, die ein wesentliches Zivilisationsmoment ist und worauf die historische Berechtigung, aber auch die gegenwärtige Macht des Kapitals beruht. (Dies Verhältnis von Produktion und Konsumtion zu entwickeln erst unter: Kapital und Profit etc.) (oder auch unter der Akkumulation und Konkurrenz der Kapitalien.)

Dies sind indes alles exoterische Betrachtungen, soweit am Platz, als die Forderungen der heuchlerischen Bürgerphilanthropie nachgewiesen werden, sich in sich selbst aufzulösen und also grade zu bestätigen, was sie widerlegen sollen, daß im Austausch des Arbeiters mit dem Kapital er sich im Verhältnis der einfachen Zirkulation befindet, also nicht Reichtum erhält, sondern nur Lebensmittel, Gebrauchswerte für die unmittelbare Konsumtion. Daß die Forderung dem Verhältnis selbst widerspricht, geht aus der einfachen Reflexion hervor (über die neuerdings manchmal mit Selbstgefälligkeit vorgebrachte Forderung, den Arbeitern einen gewissen Anteil am Profit zu geben, ist unter dem Abschnitt *Arbeitslohn* zu sprechen; außer als *besondre Prämie,* die nur als Ausnahme von der Regel ihren Zweck erreichen kann und sich in fact auch beschränkt in nennenswerter Praxis auf Einkaufen von einzelnen Overlookers[39] etc. in dem Interesse des Arbeitgebers *gegen* das Interesse seiner Klasse; oder auf Commis etc., kurz nicht mehr *einfache Arbeiter,* also auch nicht mehr auf das allgemeine Verhältnis; oder es ist eine besondre Manier, die Arbeiter zu prellen und ihnen *einen Teil ihres Arbeitslohns* unter der prekärern Form eines vom Stand des Geschäfts abhängigen Profits *vorzuenthalten*), daß, wenn die Ersparung des Arbeiters nicht bloßes Produkt der Zirkulation bleiben soll – abgespartes Geld, das nur verwirklicht werden kann, indem es früher oder später gegen den substantiellen Inhalt des Reichtums, Genüsse, umgesetzt wird – das aufgehäufte Geld selbst Kapital werden, d. h. Arbeit kaufen müßte, sich zu der Arbeit als Gebrauchswert verhalten müßte. Sie unterstellt also wieder Arbeit, die nicht Kapital ist, und unterstellt, daß die Arbeit ihr Gegenteil geworden ist – Nicht-Arbeit. Um Kapital zu werden, unterstellt sie selbst die Arbeit als Nicht-Kapital gegenüber dem Kapital. Also die Herstellung des Gegensatzes, der an einem Punkt aufgehoben werden soll, an einem andren Punkt. Ware also im ursprünglichen Verhältnis selbst der Gegenstand und das *Produkt* des Austauschs des Arbeiters – als Produkt des bloßen Austauschs kann es kein andres Produkt sein – nicht der Gebrauchswert, Lebensmittel,

[38] Trotz – [39] Aufsehern

Befriedigung des unmittelbaren Bedürfnisses, Entziehung aus der Zirkulation des Äquivalents, was in sie eingesetzt ist, um es durch die Konsumtion zu vernichten –, so stünde die Arbeit dem Kapital nicht als Arbeit, nicht als Nicht-Kapital gegenüber, sondern als Kapital. Aber auch Kapital kann dem Kapital nicht gegenüberstehn, wenn dem Kapital nicht Arbeit gegenübersteht, da Kapital nur Kapital ist als Nicht-Arbeit; in dieser gegensätzlichen Beziehung. Also wäre der Begriff und das Verhältnis des Kapitals selbst vernichtet.

Daß es Zustände gibt, worin selbstarbeitende Eigentümer miteinander austauschen, wird certainly[40] nicht geleugnet. Solche Zustände aber sind nicht die Zustände der Gesellschaft, worin das Kapital als solches entwickelt existiert; sie werden daher auch an allen Punkten durch seine Entwicklung vernichtet. Als Kapital kann es sich nur setzen, indem es die Arbeit als Nicht-Kapital, als reinen Gebrauchswert setzt. (Als Sklave hat der Arbeiter *Tauschwert*, einen *Wert*; als freier Arbeiter hat er *keinen Wert*; sondern nur die Disposition über seine Arbeit, durch Austausch mit ihm bewirkt, hat Wert. Er steht dem Kapitalisten nicht als Tauschwert gegenüber, sondern der Kapitalist ihm. Seine *Wertlosigkeit* und *Entwertung* ist die Voraussetzung des Kapitals und die Bedingung der *freien* Arbeit überhaupt. Linguet betrachtet sie als Rückschritt[127]; er vergißt, daß damit der Arbeiter formell als Person gesetzt ist, der noch etwas *außer seiner* Arbeit für sich ist und der seine Lebensäußerung nur veräußert als Mittel für sein eignes Leben. Solange der Arbeiter als solcher *Tauschwert* hat, kann das *industrielle Kapital* als solches nicht existieren, also überhaupt nicht das entwickelte Kapital. Diesem gegenüber muß die Arbeit als *reiner Gebrauchswert* stehn, der als Ware von seinem Besitzer selbst gegen es angeboten wird, gegen seinen *Tauschwert* [die Münze], die allerdings in der Hand des Arbeiters nur in ihrer Bestimmung als allgemeines Tauschmittel wirklich wird; sonst verschwindet.) Well[41]. Der Arbeiter befindet sich also nur im Verhältnis der einfachen Zirkulation, des einfachen Austauschs und erhält nur *Münze* für seinen Gebrauchswert; Lebensmittel; aber vermittelt. Diese Form der Vermittlung ist, wie wir gesehn, wesentlich und charakteristisch für das Verhältnis. Daß er fortgehn kann zur Verwandlung der Münze in Geld – zum Sparen –, beweist eben nur, daß sein Verhältnis das der einfachen Zirkulation ist; er kann mehr oder weniger sparen; aber darüber hinaus kommt er nicht; verwirklichen kann er das Gesparte nur, indem er nun den Kreis seiner Genüsse momentan erweitert. Wichtig ist dies – und in die Bestimmung des Verhältnisses selbst eingreifend –, daß, indem

[40] gewiß – [41] Nun gut

das Geld das Produkt seines Austauschs ist, allgemeiner Reichtum als Illusion ihn vorantreibt; ihn industriell macht. Zugleich wird dadurch nicht nur formell ein Spielraum der Willkür für die Verwirk||[29][128]|[lichung ...]

{Der Arbeiter in diesem Austausch erhält das Geld in der Tat nur als *Münze*, d. h. bloß verschwindende Form der Lebensmittel, gegen die er es austauscht. Lebensmittel nicht Reichtum, für ihn der Zweck des Austauschs.

Man hat das *Arbeitsvermögen* insofern das Kapital des Arbeiters genannt, als es der fonds ist, den er nicht aufzehrt durch einen vereinzelten Austausch, sondern stets von neuem während seiner *Lebensdauer als Arbeiter* wiederholen kann. Demnach wäre alles Kapital, was ein fonds von wiederholten} ||III-8|[129] Prozessen desselben Subjekts ist; so z. B.: die Substanz des Auges das Kapital des Sehns etc. Solche belletristische Phrasen, die nach irgendeiner Analogie alles unter alles rangieren, mögen sogar geistreich scheinen, wenn sie das erstemal gesagt werden, und um so mehr so, je mehr sie das Disparateste identifizieren. Wiederholt, und nun gar mit Selbstgefälligkeit, als Aussprüche von wissenschaftlichem Wert wiederholt, sind sie tout bonnement[42] albern. Nur für belletristische Grünfärber und Schwätzer ins Blaue gut, die alle Wissenschaften anschmieren mit ihrem lakritzensüßen Dreck. Daß die Arbeit stets neue Quelle des Austauschs für den Arbeiter, solange er arbeitsfähig – nämlich nicht des Austauschs schlechthin, sondern des Austauschs mit dem Kapital –, liegt in der Begriffsbestimmung selbst, daß er nur zeitliche Disposition über seine Arbeitsfähigkeit verkauft, also den Tausch stets wieder von neuem beginnen kann, sobald er das gehörige Maß von Stoff eingenommen, um wieder seine Lebensäußerung reproduzieren zu können. Statt ihre Verwunderung dahin zu richten – und es dem Arbeiter als ein großes Verdienst des Kapitals anzurechnen, daß er überhaupt lebt, also bestimmte Lebensprozesse täglich wiederholen kann, sobald er sich ausgeschlafen und sattgegessen hat – hätten die schönfärbenden Sykophanten der bürgerlichen Ökonomie ihr Augenmerk vielmehr darauf richten sollen, daß er nach stets wiederholter Arbeit immer nur seine lebendige, unmittelbare Arbeit selbst auszutauschen hat. Die Wiederholung selbst ist in fact nur scheinbar. ***Was er austauscht gegen das Kapital, ist seine ganze Arbeitsfähigkeit, die er, say*[43]*, in 20 Jahren ausgibt.*** Statt ihm diese auf einmal zu zahlen, zahlt sie das Kapital dosenweise, wie er sie ihm zur Disposition stellt, sage wöchentlich. Es ändert dies also absolut nichts an der Natur der Sache und berechtigt zu nichts weniger als dem Schlusse, daß, weil der Arbeiter 10–12 Stunden schlafen muß, bevor er fähig ist, seine Arbeit und seinen Austausch mit dem Kapital zu wiederholen

[42] aufrichtig – [43] *sagen wir*

– die Arbeit *sein Kapital* bildet. Was danach als Kapital, in fact, aufgefaßt ist, ist die Schranke, die Unterbrechung seiner Arbeit, daß er kein perpetuum mobile ist. Der Kampf um die Zehnstundenbill[130] etc. beweist, daß der Kapitalist nichts mehr wünscht, als daß er seine *Dosen Lebenskraft soviel wie möglich ohne Unterbrechung vergeudet.*

Wir kommen jetzt zum zweiten Prozeß, der nach diesem Austausch die Beziehung zwischen Arbeit und Kapital bildet. Wir wollen hier nur noch zufügen, daß die Ökonomen selbst den obigen Satz so ausdrücken: daß das *Salair nicht produktiv* ist. Produktiv sein heißt bei ihnen, of course[44], produktiv von Reichtum. Da das Salair nun das Produkt des Austauschs zwischen Arbeiter und Kapital ist – und das einzige Produkt, das in diesem Akt selbst gesetzt ist –, geben sie zu, daß der Arbeiter in diesem Austausch *keinen Reichtum* produziert, weder für den Kapitalisten – denn für diesen ist das Zahlen von Geld für einen Gebrauchswert – und dies *Zahlen* bildet die einzige Funktion des Kapitals in diesem Verhältnis – Aufgeben von Reichtum, nicht Schaffen desselben, weswegen er möglichst wenig zu zahlen sucht; noch für den Arbeiter, denn es schafft ihm nur Lebensmittel, Befriedigung individueller Bedürfnisse, mehr oder weniger – *nie* die allgemeine Form des Reichtums, nie Reichtum. Kann es auch nicht, da der Inhalt der Ware, die er verkauft, sie in keiner Weise über die allgemeinen Gesetze der Zirkulation stellt: durch den Wert, den er in die Zirkulation wirft, ein Äquivalent, vermittelst der Münze, in einem andern Gebrauchswert, den er verzehrt, zu erhalten. Eine solche Operation kann, of course, nie bereichern, sondern muß ihren Vollbringer am Ende des Prozesses grade auf den Punkt zurückbringen, auf dem er sich im Anfang befand. Dies schließt, wie wir gesehn haben, nicht aus, schließt vielmehr ein, daß der Kreis seiner unmittelbaren Befriedigungen einer gewissen Verengerung oder Erweiterungen fähig. Andrerseits, wenn der Kapitalist – der in diesem Austausch noch gar nicht als Kapitalist, sondern nur als *Geld* gesetzt ist – diesen Akt immer von neuem wiederholte, würde sein Geld bald aufgegessen sein vom Arbeiter und er ||9| es in einer Reihe von andren Genüssen, geflickten Hosen, geputzten Stiefeln – kurz, empfangnen Dienstleistungen – verschwendet haben. Jedenfalls würde die Wiederholung dieser Operation exakt gemessen sein durch die Grenze seines Beutels. Sie würde ihn nicht mehr bereichern als die dépense[45] von Geld für andre Gebrauchswerte für seine liebe Person, die bekanntlich alle ihm nicht – einbringen, sondern kosten.

Es kann sonderbar scheinen, daß, da im Verhältnis von Arbeit und Kapital und auch in diesem ersten Verhältnis des Austauschs zwischen beiden, der

---

[44] selbstverständlich – [45] Ausgabe

Arbeiter den Tauschwert kauft und der Kapitalist den Gebrauchswert, indem die Arbeit dem Kapital nicht als *ein* Gebrauchswert, sondern als *der* Gebrauchswert schlechthin gegenübersteht, der Kapitalist Reichtum, der Arbeiter nur einen Gebrauchswert, der in der Konsumtion erlischt, erhalten soll. {Soweit das den Kapitalisten angeht, erst bei dem zweiten Prozeß zu entwickeln.} Es erscheint dies als eine Dialektik, die grade in das Umgekehrte von dem umschlägt, was erwartet werden sollte. Allein, genauer betrachtet, zeigt sich, daß der Arbeiter, der seine Ware austauscht, im Austauschprozeß die Form W-G-G-W durchmacht. Wenn in der Zirkulation von der Ware, dem Gebrauchswert als dem Prinzip des Tauschs ausgegangen wird, langen wir notwendig wieder bei der Ware an, indem das Geld nur als Münze erscheint und als Tauschmittel eine nur verschwindende Vermittlung ist; die Ware als solche, nachdem sie ihren Kreislauf beschrieben, als direktes Objekt des Bedürfnisses aber konsumiert wird. Andrerseits repräsentiert das Kapital G-W-W-G; das entgegengesetzte Moment.

Trennung des Eigentums von der Arbeit erscheint als notwendiges Gesetz dieses Austauschs zwischen Kapital und Arbeit. Die Arbeit als das *Nicht-Kapital* als solches gesetzt, ist: 1. *Nicht-vergegenständlichte Arbeit, negativ gefaßt* (selbst noch gegenständlich; das Nichtgegenständliche selbst in objektiver Form). Als solche ist sie Nicht-Rohstoff, Nicht-Arbeitsinstrument, Nicht-Rohprodukt: die von allen Arbeitsmitteln und Arbeitsgegenständen, von ihrer ganzen Objektivität getrennte Arbeit. Die lebendige als *Abstraktion* von diesen Momenten ihrer realen Wirklichkeit existierende Arbeit (ebenso Nicht-Wert); diese völlige Entblößung, aller Objektivität bare, rein subjektive Existenz der Arbeit. Die Arbeit als die *absolute Armut*: die Armut, nicht als Mangel, sondern als völliges Ausschließen des gegenständlichen Reichtums. Oder auch als *der* existierende *Nicht-Wert* und daher rein gegenständliche Gebrauchswert, ohne Vermittlung existierend, kann diese Gegenständlichkeit nur eine nicht von der Person getrennte: nur eine mit ihrer unmittelbaren Leiblichkeit zusammenfallende sein. Indem die Gegenständlichkeit rein unmittelbar ist, ist sie ebenso unmittelbar Nicht-Gegenständlichkeit. In andren Worten keine außer dem unmittelbaren Dasein des Individuums selbst fallende Gegenständlichkeit. 2. *Nicht-vergegenständlichte Arbeit, Nicht-Wert, positiv* gefaßt, oder sich auf sich beziehende Negativität, ist sie die nicht-*vergegenständlichte*, also ungegenständliche, i. e. subjektive Existenz der Arbeit selbst. Die Arbeit nicht als Gegenstand, sondern als Tätigkeit; nicht als selbst *Wert*, sondern als die *lebendige Quelle* des Werts. Der allgemeine Reichtum, gegenüber dem Kapital, worin er gegenständlich, als Wirklichkeit existiert, als *allgemeine Möglichkeit* desselben, die sich in der Aktion als solche bewährt. Es widerspricht sich also

in keiner Weise oder vielmehr der in jeder Weise sich widersprechende Satz, daß die Arbeit einerseits die *absolute Armut als Gegenstand*, andrerseits die *allgemeine Möglichkeit* des Reichtums als Subjekt und als Tätigkeit ist, bedingen sich wechselseitig und folgen aus dem Wesen der Arbeit, wie sie als Gegensatz, als gegensätzliches Dasein des Kapitals vom Kapital *vorausgesetzt* ist und andrerseits ihrerseits das Kapital voraussetzt.

Der letzte Punkt, worauf noch aufmerksam zu machen ist, in der Arbeit, wie sie dem Kapital gegenübersteht, ist der, daß sie als *der* dem als Kapital gesetzten Geld gegenüberstehende Gebrauchswert nicht diese oder jene Arbeit, sondern *Arbeit schlechthin*, abstrakte Arbeit ist; absolut gleichgültig gegen ihre besondre *Bestimmtheit*, aber jeder Bestimmtheit fähig. Der besondren Substanz, worin ein bestimmtes Kapital besteht, muß natürlich die Arbeit als besondre entsprechen; aber da das Kapital *als solches* gleichgültig gegen jede Besonderheit seiner Substanz, und sowohl als die Totalität derselben wie als Abstraktion von allen ihren Besonderheiten ist, so die ihm gegenüberstehende Arbeit hat subjektiv dieselbe Totalität und Abstraktion an sich. In der zunftmäßigen, handwerksmäßigen Arbeit z. B., wo das Kapital selbst noch eine bornierte Form hat, noch ganz in bestimmte Substanz versenkt ist, also noch nicht *Kapital als solches* ist, erscheint auch die Arbeit noch als versenkt in ihre besondre Bestimmtheit: nicht in der Totalität und Abstraktion, als *die* Arbeit, wie sie dem Kapital gegenübersteht. D. h., die Arbeit ist zwar in jedem einzelnen Fall eine bestimmte; aber das Kapital kann sich jeder *bestimmten* Arbeit gegenüberstellen; die *Totalität* aller Arbeiten steht ihm *δυνάμει*[46] gegenüber, und es ist zufällig, welche ihm gerade gegenübersteht.

Andrerseits ist der Arbeiter selbst absolut gleichgültig gegen die Bestimmtheit seiner Arbeit; sie hat als solche nicht Interesse für ihn, sondern nur soweit sie überhaupt *Arbeit* und als solche Gebrauchswert für das Kapital ist. ||10| Träger der Arbeit als solcher, d. h. der Arbeit als *Gebrauchswert* für das Kapital zu sein, macht daher seinen ökonomischen Charakter aus; er ist *Arbeiter* im Gegensatz zum Kapitalisten. Dies ist nicht der Charakter der Handwerker, Zunftgenossen etc., deren ökonomischer Charakter grade in der *Bestimmtheit* ihrer Arbeit und dem Verhältnis zu einem *bestimmten Meister* liegt etc. Dies ökonomische Verhältnis – der Charakter, den Kapitalist und Arbeiter als die Extreme eines Produktionsverhältnisses tragen – wird daher desto reiner und adäquater entwickelt, je mehr die Arbeit allen Kunstcharakter verliert; ihre besondre Fertigkeit immer mehr etwas Abstraktes, Gleichgültiges wird und sie mehr und mehr *rein*[47] *abstrakte Tätigkeit*, rein mechanische, daher

[46] *potentiell* – [47] in der Handschrift: mehr in rein

gleichgültige, gegen ihre besondre Form indifferente Tätigkeit wird; bloß *formelle* Tätigkeit oder, was dasselbe ist, bloß *stoffliche*, Tätigkeit überhaupt, gleichgültig gegen die Form. Hier zeigt es sich denn wieder, wie die besondre Bestimmtheit des Produktionsverhältnisses, der Kategorie – Kapital und Arbeit hier – erst wahr wird mit der Entwicklung einer besondren *materiellen Weise der Produktion* und einer besondren Stufe der Entwicklung der industriellen *Produktivkräfte*. (Dieser Punkt überhaupt bei diesem Verhältnis besonders zu entwickeln, später; da er hier schon *gesetzt* ist im Verhältnis selbst, während er bei den abstrakten Bestimmungen, Tauschwert, Zirkulation, Geld, mehr noch in unsre subjektive Reflexion fällt.)

2. Wir kommen nun zur zweiten Seite des Prozesses. Der Austausch zwischen Kapital oder Kapitalist und dem *Arbeiter* ist nun fertig, soweit es sich überhaupt um den Prozeß des *Austauschs* handelt. Er geht jetzt fort zur Beziehung des Kapitals zur Arbeit als seinem Gebrauchswert. Die Arbeit ist nicht nur der dem Kapital gegenüberstehende *Gebrauchswert*, sondern sie ist *der Gebrauchswert* des Kapitals selbst. Als das Nichtsein der Werte als vergegenständlichter ist die Arbeit ihr Sein als nichtvergegenständlichter, ihr ideelles Sein; die Möglichkeit der Werte und als Tätigkeit die Wertsetzung. Dem Kapital gegenüber ist sie die bloße abstrakte Form, die bloße Möglichkeit der wertsetzenden Tätigkeit, die nur als Fähigkeit, Vermögen existiert in der Leiblichkeit des Arbeiters. Aber durch den Kontakt mit dem Kapital zur wirklichen Tätigkeit gebracht – aus sich kann sie nicht dazu kommen, da sie gegenstandlos ist – wird sie eine wirkliche wertsetzende, produktive Tätigkeit. In bezug auf das Kapital kann die Tätigkeit überhaupt nur in der Reproduktion seiner selbst – der Erhaltung und Vermehrung seiner als des *wirklichen* und *wirksamen* Wertes, nicht des bloß gemeinten, wie im Geld als solchem bestehn. Durch den Austausch mit dem Arbeiter hat sich das Kapital die Arbeit selbst angeeignet; sie ist eins seiner Momente geworden, die nun als befruchtende Lebendigkeit auf seine nur daseiende und daher tote Gegenständlichkeit wirkt.

Das Kapital ist Geld (für sich gesetzter Tauschwert), aber nicht mehr Geld als in einer besondren Substanz und daher ausgeschlossen von den andren Substanzen der Tauschwerte, neben ihnen existierend, sondern in allen Substanzen, den Tauschwerten jeder Form und Daseinsweise der vergegenständlichten Arbeit seine ideale Bestimmung erhaltend. Insofern das Kapital, als in allen besondren Formen der vergegenständlichten Arbeit existierendes Geld, nun in Prozeß tritt mit der nicht vergegenständlichten, sondern lebendigen, als Prozeß und Akt existierenden Arbeit, ist es zunächst dieser qualitative Unterschied der Substanz, in der es besteht, von der Form, worin es nun *auch* als

Arbeit besteht. Es ist der Prozeß dieser Unterscheidung und der Aufhebung derselben, worin das Kapital selbst Prozeß wird.

Die Arbeit ist das Ferment, das in es geworfen wird, es nun zur Gärung bringt. Einerseits muß die Gegenständlichkeit, worin es besteht, verarbeitet, d. h. von der Arbeit aufgezehrt, andrerseits die bloße Subjektivität der Arbeit als bloßer Form aufgehoben und sie in dem Material des Kapitals vergegenständlicht werden. Die Beziehung des Kapitals seinem Inhalt nach auf die Arbeit, der vergegenständlichten Arbeit auf die lebendige Arbeit – in dieser Beziehung, wo das Kapital passiv gegen die Arbeit erscheint, ist es sein passives Dasein, als besondre Substanz, das in bezug auf die Arbeit als formende Tätigkeit tritt – kann überhaupt nur die Beziehung der Arbeit auf ihre Gegenständlichkeit, ihren Stoff sein – (was[48] schon im ersten Kapitel auseinanderzusetzen, das dem [vom] Tauschwert vorhergehn und von der Produktion im allgemeinen handeln muß) –, und in bezug auf die Arbeit als Tätigkeit hat der Stoff, die vergegenständlichte Arbeit, nur zwei Beziehungen, die des *Rohstoffs*, d. h. des formlosen Stoffs, des bloßen Materials für die formsetzende, zweckmäßige Tätigkeit der Arbeit, und die des *Arbeitsinstruments*, des selbst gegenständlichen Mittels, wodurch die subjektive Tätigkeit zwischen sich und den Gegenstand selbst einen Gegenstand als ihren Leiter schiebt.[131]

Die Bestimmung als *Produkt*, die die Ökonomen hier hereinbringen, gehört noch gar nicht hierher, als von Rohstoff und Arbeitsinstrument *unterschiedne* Bestimmung. Es erscheint als *Resultat*, nicht als *Voraussetzung* des Prozesses zwischen dem passiven Inhalt des Kapitals und der Arbeit als Tätigkeit. Als *Voraussetzung* ist Produkt kein von Rohstoff und Arbeitsinstrument verschiednes Verhältnis des Gegenstands zur Arbeit, da Rohstoff und Arbeitsinstrument, weil als die Substanz von Werten, selbst schon *vergegenständlichte Arbeit, Produkte* sind. Die Substanz des Werts ist überhaupt nicht die besondre natürliche Substanz, sondern die vergegenständlichte Arbeit. Diese selbst ||11| erscheint wieder in bezug auf die *lebendige Arbeit* als *Rohstoff* und *Arbeitsinstrument*. Den bloßen Akt der Produktion an sich betrachtet, mag das Arbeitsinstrument und der Rohstoff als in der Natur vorgefunden erscheinen, so daß sie bloß *angeeignet* zu werden brauchen, d. h. zum Gegenstand und Mittel der Arbeit gemacht, was nicht selbst ein Prozeß der Arbeit ist. Ihnen gegenüber erscheint also das *Produkt* als ein qualitativ andres und ist Produkt nicht nur als Resultat der Arbeit durch das Instrument auf den Stoff, sondern als erste *Vergegenständlichung der Arbeit* neben ihnen. Als Bestandteile des

[48] In der Handschrift: und diese (was

Kapitals aber sind Rohstoff und Arbeitsinstrument selbst schon vergegenständlichte Arbeit, also *Produkt*. Dies erschöpft noch nicht die Beziehung. Denn z. B. in der Produktion, worin gar keine Tauschwerte, kein Kapital also existiert, kann das Produkt der Arbeit zum Mittel und Gegenstand neuer Arbeit werden. Z. B. in der rein für den Gebrauchswert produzierenden Agrikultur. Der Bogen des Jägers, das Netz des Fischers, kurz, die einfachsten Zustände setzen schon Produkt voraus, was aufhört, als Produkt zu gelten, und *Rohmaterial* oder namentlich *Produktionsinstrument* wird, denn dies eigentlich die erste spezifische Form, worin das Produkt als Mittel der Reproduktion erscheint. Diese Beziehung erschöpft also keineswegs das Verhältnis, worin *Rohstoff* und *Arbeitsinstrument* als Momente des Kapitals selbst auftreten.

Die Ökonomen bringen übrigens noch in ganz andrer Beziehung das *Produkt* als drittes Element der Substanz des Kapitals herein. Es ist das Produkt, sofern es die Bestimmung hat sowohl aus dem Produktionsprozeß wie aus der Zirkulation herauszutreten und unmittelbarer Gegenstand der individuellen Konsumtion zu sein, das *Approvisionnement*[49], wie Cherbuliez es nennt[132]. Nämlich die Produkte, die vorausgesetzt sind, damit der Arbeiter als Arbeiter lebt und fähig ist, während der Produktion, bevor ein neues Produkt geschaffen ist, zu leben. Daß der Kapitalist diese Fähigkeit besitzt, ist gesetzt darin, daß jedes Element des Kapitals Geld ist und als solches aus sich als allgemeiner Form des Reichtums verwandelt werden kann in den Stoff desselben, Konsumtionsgegenstand. Das *Approvisionnement* der Ökonomen bezieht sich daher nur auf die Arbeiter; d. h., es ist das in der Form von Verzehrungsgegenständen, Gebrauchswert ausgedrückte Geld, das sie vom Kapitalisten im Akt des Austauschs zwischen beiden erhalten. Aber dies gehört in den ersten Akt. Soweit dieser erste in Beziehung zum zweiten steht, davon handelt es sich hier noch nicht. Die einzige Diremtion[50], die durch den Produktionsprozeß selbst gesetzt ist, ist die ursprüngliche Diremtion, die durch den Unterschied zwischen gegenständlicher Arbeit und lebendiger selbst gesetzte, d. h. die zwischen *Rohstoff* und *Arbeitsinstrument*. Daß die Ökonomen diese Bestimmungen durcheinanderwerfen, ist ganz in der Ordnung, da sie die zwei Momente der Beziehung zwischen Kapital und Arbeit durcheinanderwerfen müssen und ihren spezifischen Unterschied nicht festhalten dürfen.

Also: Der Rohstoff wird konsumiert, indem er verändert wird, geformt durch die Arbeit, und das Arbeitsinstrument wird konsumiert, indem es verbraucht wird in diesem Prozeß, aufgenutzt wird. Andrerseits wird die Arbeit ebenfalls konsumiert, indem sie angewandt, in Bewegung gesetzt wird und so

[49] der *Lebensmittelfonds* — [50] Trennung

ein bestimmtes Quantum Muskelkraft etc. des Arbeiters verausgabt wird, wodurch er sich erschöpft. Aber sie wird nicht nur konsumiert, sondern zugleich aus der Form der Tätigkeit in der des Gegenstandes, der Ruhe fixiert, materialisiert; als Veränderung des Gegenstandes verändert sie ihre eigne Gestalt und wird aus Tätigkeit Sein. Das Ende des Prozesses ist das *Produkt*, worin der Rohstoff als mit der Arbeit verbunden erscheint und das Arbeitsinstrument aus der bloßen Möglichkeit sich ebenfalls in Wirklichkeit übersetzt hat, indem es zum wirklichen Leiter der Arbeit geworden, damit aber, durch seine mechanische oder chemische Beziehung zum Arbeitsmaterial, selbst in seiner ruhenden Form aufgezehrt worden ist. Alle drei Momente des Prozesses, das Material, das Instrument, die Arbeit, fallen zusammen in ein neutrales Resultat – das *Produkt*. In dem Produkt sind zugleich reproduziert die Momente des Produktionsprozesses, die in ihm aufgezehrt worden sind. Der ganze Prozeß erscheint daher als *produktive Konsumtion*, d. h. als Konsumtion, die weder im *Nichts* endet noch in der bloßen Subjektivierung des Gegenständlichen, sondern die selbst wieder als ein *Gegenstand* gesetzt ist. Das Verzehren ist nicht einfaches Verzehren des Stofflichen, sondern Verzehren des Verzehrens selbst; im Aufheben des Stofflichen Aufheben dieses Aufhebens und daher *Setzen* desselben. Die *formgebende* Tätigkeit verzehrt den Gegenstand und verzehrt sich selbst, aber sie verzehrt nur die gegebne Form des Gegenstands, um ihn in neuer gegenständlicher Form zu setzen, und sie verzehrt sich selbst nur in ihrer subjektiven Form als Tätigkeit. Sie verzehrt das Gegenständliche des Gegenstandes – die Gleichgültigkeit gegen die Form – und das Subjektive der Tätigkeit; formt den einen, materialisiert die andre. Als *Produkt* ist aber das Resultat des Produktionsprozesses *Gebrauchswert*.

||12| Betrachten wir nun das bisher erhaltne Resultat, so finden wir:

Erstens: Durch die Aneignung, Einverleibung der Arbeit in das Kapital – das Geld, i. e. der Akt des Kaufens der Dispositionsfähigkeit über den Arbeiter erscheint hier nur als Mittel, um diesen Prozeß herbeizuführen, nicht als Moment seiner selbst – gerät dies in Gärung und wird zum Prozeß, *Produktionsprozeß*, worin es sich als Totalität, als lebendige Arbeit auf sich selbst nicht nur als vergegenständlichte, sondern, weil vergegenständlichte, [als] bloßer *Gegenstand* der Arbeit bezieht.

Zweitens: In der einfachen Zirkulation war die Substanz der Ware und des Geldes selbst gleichgültig für die Formbestimmung, d. h. soweit Ware und Geld Momente der Zirkulation blieben. Die Ware, soweit es auf ihre Substanz ankam, fiel außerhalb des ökonomischen Verhältnisses als Gegenstand der Konsumtion (des Bedürfnisses); das Geld, soweit seine Form sich verselb-

ständigte, bezog sich noch auf die Zirkulation, aber nur negativ und war nur dies negative Beziehen. Für sich fixiert, erlöschte es ebenfalls in toter Materialität, hörte auf, Geld zu sein. Ware und Geld waren beide Ausdrücke des Tauschwerts und nur verschieden als allgemeiner und besondrer Tauschwert. Diese Verschiedenheit selbst war wieder bloß eine gemeinte, indem sowohl in der wirklichen Zirkulation beide Bestimmungen vertauscht wurden, als jede, für sich betrachtet, das Geld selbst eine besondre Ware, und die Ware als Preis selbst allgemeines Geld war. Der Unterschied war nur formell. Jedes war nur in der einen Bestimmung gesetzt, weil und sofern es nicht in der andren gesetzt war. Jetzt jedoch, im Produktionsprozeß, unterscheidet sich das Kapital selbst als Form von sich als Substanz. Beide Bestimmungen ist es zugleich und zugleich die Beziehung beider aufeinander. Aber:

Drittens: Erschien es als diese Beziehung nur noch *an sich.* Sie ist noch nicht *gesetzt,* oder sie ist selbst nur erst gesetzt unter der Bestimmung eines der beiden Momente, des *stofflichen,* das in sich selbst als Materie (Rohstoff und Instrument) und Form (Arbeit) unterschieden ist, und als Beziehung beider, als wirklicher Prozeß selbst wieder nur stoffliche Beziehung ist – Beziehung der beiden stofflichen Elemente, die den Inhalt des Kapitals unterschieden von seiner Formbeziehung als Kapital bilden. Betrachten wir das Kapital nach der Seite, worin es ursprünglich im Unterschied von der Arbeit erscheint, so ist es im Prozeß nur passives Dasein, nur gegenständliches, an dem die Formbestimmung, wonach es Kapital ist – also ein für sich seiendes gesellschaftliches Verhältnis vollständig erloschen ist. Es tritt nur nach der Seite seines Inhalts – als vergegenständlichte Arbeit überhaupt – in den Prozeß; aber daß es vergegenständlichte Arbeit ist, ist der Arbeit, und deren Beziehung auf es bildet den Prozeß, vollständig gleichgültig; es ist vielmehr nur als Gegenstand, nicht als *vergegenständlichte Arbeit,* daß es in den Prozeß tritt, verarbeitet wird. Die Baumwolle, die zum Baumwollgarn, oder das Baumwollgarn, das zum Gewebe, oder das Gewebe, das zum Material des Druckens und Färbens wird, existiert für die Arbeit nur als vorhandne Baumwolle, Baumwollgarn, Gewebe. Soweit sie selbst Produkte der Arbeit, vergegenständlichte Arbeit sind, treten sie in gar keinen Prozeß, sondern nur als materielle Existenzen mit bestimmten natürlichen Eigenschaften. *Wie* diese an ihnen gesetzt worden sind, geht die Beziehung der lebendigen Arbeit auf sie nichts an; für sie existieren sie nur, insofern sie im Unterschied von derselben, d. h. als Arbeitsstoff existieren. Dies, soweit ausgegangen wird von dem Kapital in seiner der Arbeit vorausgesetzten gegenständlichen Form. Andrerseits, soweit die Arbeit selbst eines seiner gegenständlichen Elemente geworden ist durch den Austausch mit dem Arbeiter, ist ihr Unterschied von

den gegenständlichen Elementen des Kapitals selbst nur ein gegenständlicher; die einen in der Form der Ruhe, die andre in der Form der Tätigkeit. Die Beziehung ist die stoffliche Beziehung eines seiner Elemente auf das andre; aber nicht *seine eigne* Beziehung zu beiden.

Es erscheint also einerseits nur als *passiver Gegenstand,* worin alle Formbeziehung ausgelöscht; es erscheint andrerseits nur als einfacher *Produktionsprozeß,* in den das Kapital als solches, als von seiner Substanz verschieden, nicht eingeht. Es erscheint gar nicht einmal in seiner Substanz, die ihm selbst zukommt – als vergegenständlichte Arbeit, denn diese ist die Substanz des Tauschwerts – sondern nur in der natürlichen Daseinsform dieser Substanz, worin alle Beziehung auf Tauschwert, vergegenständlichte Arbeit, auf die Arbeit selbst als Gebrauchswert des Kapitals – und darum alle Beziehung auf das Kapital selbst – ausgelöscht ist. Nach dieser Seite ||13| hin betrachtet, fällt der Prozeß des Kapitals mit[51] dem einfachen Produktionsprozeß als solchen zusammen, worin seine Bestimmung als Kapital ganz ebenso ausgelöscht ist in der Form des Prozesses, wie das Geld als Geld in der Form des Werts ausgelöscht war. Soweit wir den Prozeß bisher betrachtet, tritt das für sich seiende Kapital – i. e. der Kapitalist – gar nicht herein. Es ist nicht der Kapitalist, der von der Arbeit als Rohstoff und Arbeitsinstrument aufgezehrt wird. Es ist auch nicht der Kapitalist, der aufzehrt, sondern die Arbeit. Der Produktionsprozeß des Kapitals erscheint so nicht als Produktionsprozeß des Kapitals, sondern als Produktionsprozeß schlechthin, und im *Unterschied von der Arbeit* erscheint das Kapital nur in der stofflichen Bestimmtheit von *Rohstoff* und *Arbeitsinstrument.* Es ist diese Seite – die nicht nur eine willkürliche Abstraktion ist, sondern eine Abstraktion, die im Prozeß selbst vergeht, die die Ökonomen fixieren, um das Kapital als notwendiges Element alles Produktionsprozesses darzustellen. Sie tun das natürlich nur, indem sie vergessen, daß auf sein Verhalten als Kapital während dieses Prozesses aufzupassen.

Es ist hier am Ort auf ein Moment aufmerksam zu machen, das hier erst nicht nur vom Standpunkt der Beobachtung aus hervortritt, sondern im ökonomischen Verhältnis selbst gesetzt ist. Im ersten Akt, im Austausch zwischen Kapital und Arbeit, erschien die als solche, *für sich* existierende Arbeit notwendig als *Arbeiter.* Ebenso hier im zweiten Prozeß: Kapital überhaupt ist als für sich seiender, *selbstischer* Wert sozusagen gesetzt (was im Geld nur angestrebt war). Aber das für sich seiende Kapital ist der *Kapitalist.* Es wird wohl von Sozialisten gesagt, wir brauchen Kapital, aber nicht den Ka-

[51] In der Handschrift: in

pitalisten.[133] Dann erscheint das Kapital als reine Sache, nicht als Produktionsverhältnis, das, in sich reflektiert, eben der Kapitalist ist. Ich kann das Kapital wohl von diesem einzelnen Kapitalisten scheiden, und es kann auf einen andern übergehn. Aber indem er das Kapital verliert, verliert er die Eigenschaft, Kapitalist zu sein. Das Kapital ist daher wohl vom einzelnen Kapitalisten trennbar, nicht von *dem* Kapitalisten, der als solcher *dem* Arbeiter gegenübersteht. So kann auch der einzelne Arbeiter aufhören, das Fürsichsein der Arbeit zu sein; er kann Geld erben, stehlen etc. Aber dann hört er auf, *Arbeiter* zu sein. Als Arbeiter ist er nur die für sich seiende Arbeit. (Dies nachher weiterzuentwickeln.)

[Arbeitsprozeß und Verwertungsprozeß]

Es kann am Ende des Prozesses nichts herauskommen, was nicht im Anfang desselben als Voraussetzung und Bedingung desselben erschien. Andrerseits muß aber auch alles herauskommen. Wenn daher am Ende des Produktionsprozesses, der unter der Voraussetzung des Kapitals begonnen war, das Kapital am Ende, als Formbeziehung, verschwunden erscheint, kann dies nur der Fall sein, weil die unsichtbaren Fäden, die es durch denselben durchzieht, übersehn worden sind. Betrachten wir also diese Seite.

Es ist also das erste Resultat:

α) Durch die Einverleibung der Arbeit in das Kapital wird das Kapital Produktionsprozeß; zunächst aber *materieller* Produktionsprozeß; Produktionsprozeß überhaupt, so daß der Produktionsprozeß des Kapitals nicht unterschieden ist von materiellem Produktionsprozeß überhaupt. Seine Formbestimmung ist völlig erloschen. Dadurch, daß das Kapital ausgetauscht hat einen Teil seines gegenständlichen Seins gegen Arbeit, ist sein gegenständliches Dasein selbst dirimiert[1] in sich als Gegenstand und Arbeit; die Beziehung beider bildet den Produktionsprozeß oder noch genauer den *Arbeitsprozeß*. Es erscheint hiermit *der vor dem Wert, als Ausgangspunkt gesetzte Arbeitsprozeß* – der wegen seiner Abstraktheit, reinen Stofflichkeit, allen Produktionsformen gleich eigen ist – *wieder innerhalb des Kapitals*, als ein Prozeß, der innerhalb seines Stoffs vorgeht, seinen Inhalt bildet.

(Daß auch innerhalb des Produktionsprozesses selbst diese *Auslöschung der Formbestimmung* nur Schein ist, wird sich zeigen.)

---

[1] getrennt

Insofern das Kapital Wert ist, aber als Prozeß zunächst unter der Form des einfachen Produktionsprozesses, des in keiner besondren *ökonomischen* Bestimmtheit gesetzten Produktionsprozesses, sondern des Produktionsprozesses überhaupt erscheint, so kann – je nachdem irgendeine besondre Seite des einfachen Produktionsprozesses (der als solcher, wie wir gesehn haben, keineswegs Kapital voraussetzt, sondern allen Produktionsweisen eigen ist) fixiert wird, gesagt werden, das Kapital werde Produkt, oder es sei Arbeitsinstrument oder auch Rohstoff der Arbeit. Wird es ferner wieder als eine der Seiten aufgefaßt, die der Arbeit als Stoff oder bloßes Mittel gegenübersteht, so wird mit Recht gesagt, daß das Kapital nicht produktiv sei,[134] weil es dann eben nur als der der Arbeit gegenüberstehende Gegenstand, Materie, betrachtet wird; als bloß passiv. Das Richtige aber ist, daß es nicht als eine der Seiten oder als Verschiedenheit der einen Seite an sich selbst noch als bloßes Resultat (Produkt) erscheint, sondern als der einfache Produktionsprozeß selbst; daß dieser jetzt als der sich selbst bewegende *Inhalt* des Kapitals erscheint.

||14| β) Nun die Seite der Formbestimmung zu betrachten, wie sie sich in dem Produktionsprozeß erhält und modifiziert.

{Was *produktive Arbeit* ist oder *nicht*, ein Punkt, worüber viel gestritten worden ist hin und her, seit *Adam Smith* diese Unterscheidung machte,[135] muß sich aus der Auseinanderlegung der verschiednen Seiten des Kapitals selbst ergeben. *Produktive Arbeit* ist bloß die, die *Kapital* produziert. Ist es nicht toll, fragt z. B. (wenigstens ähnlich) Herr Senior, daß der Klaviermacher ein *produktiver Arbeiter* sein soll, aber der *Klavierspieler* nicht, obgleich doch ohne den Klavierspieler das Klavier ein Nonsens wäre?[136] Aber so ist es exakt. Der Klaviermacher reproduziert *Kapital*; der Klavierspieler tauscht seine Arbeit nur gegen Revenue aus. Aber der Klavierspieler produziert Musik und befriedigt unsern Tonsinn, produziert ihn auch gewissermaßen? In fact, so tut er: Seine Arbeit produziert etwas; darum ist sie nicht *produktive Arbeit* im *ökonomischen* Sinn; sowenig als die Arbeit des Narren produktiv ist, der Hirngespinste produziert. *Produktiv ist die Arbeit nur, indem sie ihr eignes Gegenteil produziert.* Andre Ökonomen lassen daher den sog. improduktiven Arbeiter indirekt produktiv sein. Z. B. der Klavierspieler gibt Stimulus zur Produktion; teils indem er unsre Individualität tatkräftiger, lebensvoller stimmt, oder auch in dem gemeinen Sinn, daß er ein neues Bedürfnis erweckt, zu dessen Befriedigung mehr Fleiß in der unmittelbaren materiellen Produktion angewandt wird. Darin ist schon zugegeben, daß nur die Arbeit, die Kapital produziert, produktiv ist; daß also die Arbeit, die das nicht tut, wie *nützlich* sie immer sein mag – sie kann ebensogut schädlich sein – für die Kapitali-

sierung nicht produktive, hence[2] unproduktive Arbeit ist. Andre Ökonomen sagen, der Unterschied von produktiv und unproduktiv müsse nicht auf die Produktion, sondern auf die Konsumtion bezogen werden. Quite the contrary.[3] Der Tabakproduzent ist produktiv, obgleich der Tabakkonsum improduktiv ist. Die Produktion für unproduktive Konsumtion ist quite as productive as that for productive consumption; always supposed that it produces or reproduces capitale[4].

„Produktiver Arbeiter [ist] derjenige, der *unmittelbar* seines *Meisters Reichtum* vermehrt",

sagt *Malthus* daher sehr richtig (X, 40)[[137]]; wenigstens nach einer Seite hin richtig. Der Ausdruck ist zu abstrakt, da er in dieser Fassung ebenso vom Sklaven gilt. Des master's wealth[5], im Verhältnis zum Arbeiter, ist die Form des Reichtums selbst in seinem Verhältnis zur Arbeit, das Kapital. Productive labourer he that directly augments capital.[6]}

Als *Gebrauchswert* ist die Arbeit nur *für das Kapital* und ist *der* Gebrauchswert des Kapitals selbst, d.h. die vermittelnde Tätigkeit, wodurch es sich *verwertet*. Das Kapital als seinen Wert reproduzierend und vermehrend ist der selbständige Tauschwert (das Geld) als Prozeß, als *Prozeß der Verwertung*. Die Arbeit ist daher nicht als Gebrauchswert für den Arbeiter; sie ist daher nicht *für* ihn als *Produktivkraft* des Reichtums, als Mittel oder als Tätigkeit der Bereicherung. Er bringt sie als Gebrauchswert in den Austausch mit dem Kapital, das ihm so nicht als Kapital, sondern als *Geld* gegenübersteht. Kapital als Kapital ist es erst in bezug auf den Arbeiter durch die Konsumtion der Arbeit, die zunächst außerhalb dieses Austauschs fällt und unabhängig von ihm ist. *Gebrauchswert* für das Kapital, ist die Arbeit *bloßer Tauschwert* für den Arbeiter; vorhandner *Tauschwert*. Als solcher wird sie gesetzt im Akt des Austauschs mit dem Kapital, durch ihren Verkauf für Geld. Der Gebrauchswert einer Sache geht ihren Verkäufer als solchen nichts an, sondern nur ihren Käufer. Die Eigenschaft des Salpeter, zum Pulver verbraucht werden zu können, bestimmt nicht den Preis des Salpeters, sondern dieser Preis ist bestimmt durch die Produktionskosten des Salpeters selbst, das Quantum der in ihm vergegenständlichten Arbeit. In der Zirkulation, worein die Gebrauchswerte als Preise eingehn, resultiert ihr Wert nicht von der Zirkulation, obgleich er sich nur in ihr realisiert; er ist ihr *vorausgesetzt* und wird nur verwirklicht durch den Austausch gegen Geld. So die Arbeit, die vom Arbeiter als *Ge-*

[2] folglich – [3] Ganz das Gegenteil. – [4] ganz so produktiv wie die für produktive Konsumtion; immer vorausgesetzt, daß sie Kapital produziert oder reproduziert – [5] Meisters Reichtum – [6] Produktiver Arbeiter [ist] derjenige, der unmittelbar Kapital vermehrt.

brauchswert dem Kapital verkauft wird, ist für den Arbeiter sein *Tauschwert*, den er realisieren will, der aber schon *bestimmt* ist vor dem Akt dieses Austauschs, als Bedingung ihm vorausgesetzt ist, bestimmt wie der Wert jeder andren Ware durch Nachfrage und Zufuhr oder im allgemeinen, womit wir es hier allein zu tun haben, die Produktionskosten, das Quantum vergegenständlichter Arbeit, wodurch die Arbeitsfähigkeit des Arbeiters produziert worden ist und die sie daher als Äquivalent erhält.

Der ||15| Tauschwert der Arbeit, dessen Realisierung im Prozeß des Austauschs mit dem Kapitalisten vorgeht, ist daher *vorausgesetzt*, vorausbestimmt, und erleidet nur die formelle Modifikation, die jeder nur ideell gesetzte Preis durch seine Realisierung erhält. Er ist nicht bestimmt durch den Gebrauchswert der Arbeit. Für den Arbeiter selbst hat sie nur Gebrauchswert, insofern sie *Tauschwert* ist, nicht Tauschwerte produziert. Für das Kapital hat sie nur Tauschwert, insofern sie Gebrauchswert ist. Gebrauchswert als unterschieden von ihrem Tauschwert ist sie nicht für den Arbeiter selbst, sondern nur für das Kapital. Der Arbeiter tauscht also die Arbeit als einfachen, vorherbestimmten, durch einen vergangnen Prozeß bestimmten Tauschwert aus – er tauscht die Arbeit selbst als *vergegenständlichte Arbeit*; nur soweit sie schon ein bestimmtes Quantum Arbeit vergegenständlicht, also ihr Äquivalent schon ein gemeßnes, gegebnes ist –; das Kapital tauscht sie ein als lebendige Arbeit, als die allgemeine Produktivkraft des Reichtums; den Reichtum vermehrende Tätigkeit. Daß der Arbeiter sich also durch diesen Austausch nicht *bereichern* kann, indem er, wie Esau für ein Gericht Linsen seine[7] Erstgeburt, so er für die Arbeitsfähigkeit als eine vorhandne Größe ihre *schöpferische Kraft* hingibt, ist klar. Er muß sich vielmehr verarmen, wie wir weiter sehn werden, indem die schöpferische Kraft seiner Arbeit als die Kraft des Kapitals, als *fremde Macht* sich ihm gegenüber etabliert. Er *entäußert* sich der Arbeit als Produktivkraft des Reichtums; das Kapital eignet sie sich als solche an. Die Trennung von Arbeit und Eigentum am Produkt der Arbeit, von Arbeit und Reichtum ist daher in diesem Akt des Austauschs selbst gesetzt. Was als *Resultat* paradox scheint, liegt schon in der Voraussetzung selbst. Die Ökonomen haben mehr oder minder empirisch dies ausgedrückt.

Dem Arbeiter gegenüber *wird* also die Produktivität seiner Arbeit eine *fremde Macht*, überhaupt seine Arbeit, soweit sie nicht *Vermögen*, sondern Bewegung, *wirkliche* Arbeit ist; das Kapital umgekehrt verwertet sich selbst durch *Aneignung fremder Arbeit*. (Wenigstens ist die Möglichkeit der Verwertung dadurch gesetzt; als Resultat des Austauschs zwischen Arbeit und

[7] In der Handschrift: Linsen auf seine

Kapital. Realisiert wird das Verhältnis erst im Produktionsakt selbst, wo das Kapital wirklich die fremde Arbeit konsumiert.) Wie ihm Arbeit als *vorausgesetzter* Tauschwert gegen ein Äquivalent in Geld, wird dies wieder gegen ein Äquivalent in *Ware* ausgetauscht, die verzehrt wird. In diesem Prozeß des Austauschs ist die Arbeit nicht produktiv; sie wird dies erst für das Kapital; aus der Zirkulation kann sie nur herausziehn, was sie in sie hineingeworfen hat, ein *prädeterminiertes* Quantum Ware, die ebensowenig ihr eignes Produkt ist, wie ihr eigner Wert.

Die Arbeiter, sagt *Sismondi*, tauschen ihre Arbeit aus gegen Getreide und verzehren es, während sie „zum *Kapital* für ihren Herrn geworden ist". (Sism[ondi] VI.) „Ihre Arbeit zum Austausch gebend, *verwandeln* die Arbeiter sie in Kapital." (id. VIII.)[138]

Indem der Arbeiter seine Arbeit an den Kapitalisten verkauft, erhält er ein Recht nur auf den *Arbeitspreis*, nicht auf das *Produkt dieser Arbeit*, noch auf den Wert, den *sie ihm zugefügt hat*. (*Cherbuliez* XXVIII.)[139]

„Verkaufen der Arbeit = Renunziation auf alle Früchte der Arbeit." (l. c.)

Alle Fortschritte der Zivilisation daher, oder in andren Worten, alle Vermehrung der *gesellschaftlichen Produktivkräfte*, if you want[8] der *Produktivkräfte der Arbeit selbst* – wie sie resultieren von Wissenschaft, Erfindungen, Teilung und Kombination der Arbeit, verbesserten Kommunikationsmitteln, Schaffen des Weltmarkts, Maschinerie etc. – bereichern nicht den Arbeiter, sondern das *Kapital*; vergrößern also nur die die Arbeit beherrschende Macht; vermehren nur die Produktivkraft des Kapitals. Da das Kapital der Gegensatz des Arbeiters ist, vermehren sie nur die *objektive Macht* über die Arbeit. Die *Verwandlung der Arbeit* (als lebendiger zweckmäßiger Tätigkeit) in *Kapital* ist *an sich* das Resultat des Austauschs zwischen Kapital und Arbeit, insofern sie dem Kapitalisten das Eigentumsrecht auf das Produkt der Arbeit gibt (und das Kommando über dieselbe). *Gesetzt* wird *diese Verwandlung* erst im *Produktionsprozeß* selbst. Die Frage, ob das Kapital produktiv sei oder nicht, ist also absurd. Die Arbeit selbst ist *nur produktiv* als in das Kapital aufgenommen, wo das Kapital die Grundlage der Produktion bildet, und der Kapitalist also der Kommandeur der Produktion ist. Die Produktivität der Arbeit wird ebenso zur Produktivkraft des Kapitals, wie der allgemeine Tauschwert der Waren sich im Geld fixiert. Die Arbeit, wie sie im Gegensatz zum Kapital *für sich* im Arbeiter existiert, die Arbeit also in ihrem *unmittelbaren Dasein*, getrennt vom Kapital, ist *nicht produktiv*. Als Tätigkeit des Arbeiters wird sie auch nie *produktiv*, dieweil sie nur in den einfachen, nur formell verändernden Prozeß

[8] wenn sie wollen

der Zirkulation eingeht. Diejenigen daher, die nachweisen, daß alle dem ||16| Kapital zugeschriebne Produktivkraft eine *Verrückung* ist, eine *Transposition der Produktivkraft* der Arbeit, vergessen eben, daß das Kapital selbst wesentlich diese *Verrückung, diese Transposition* ist und daß die Lohnarbeit als solche das Kapital voraussetzt, also auch ihrerseits betrachtet diese *Transsubstantiation* ist; der notwendige Prozeß, ihre eignen Kräfte als dem Arbeiter *fremde* zu setzen. Zugleich die Lohnarbeit bestehn lassen und das Kapital aufheben, ist daher sich selbst widersprechende und auflösende Forderung. Andre, selbst Ökonomen, z. B. Ricardo, Sismondi etc., sagen, daß *nur die Arbeit,* nicht das Kapital produktiv ist.[140] Aber dann fassen sie das Kapital nicht in seiner *spezifischen Formbestimmtheit* als ein in sich reflektiertes *Produktionsverhältnis,* sondern denken nur an seine stoffliche Substanz, Rohstoff etc. Diese stofflichen Elemente aber machen nicht das Kapital zum Kapital. Andrerseits fällt ihnen dann wieder ein, daß das Kapital nach der einen Seite *Wert* ist, also etwas *Immaterielles,* Gleichgültiges gegen sein stoffliches Bestehn. So *Say:*

„*Das Kapital ist seinem Wesen nach immer immateriell,* da es nicht die Materie ist, die das Kapital ausmacht, sondern der *Wert* dieser Materie, Wert, der nichts Körperliches hat." (Say. 21.)[141]

Oder *Sismondi:*

„Das Kapital ist ein kaufmännischer *Begriff.*" (*Sismondi.* LX.)[142]

Aber dann fällt ihnen ein, daß capital doch auch eine andre ökonomische Bestimmung ist als *valeur*[9], weil sonst überhaupt nicht von Kapital *im Unterschied von valeur* zu sprechen wäre und, wenn alle Kapitalien Werte, die Werte als solche noch nicht Kapital sind. Dann flüchten sie wieder zu seiner stofflichen Gestalt innerhalb des Produktionsprozesses zurück, z. B. wenn Ricardo[116] das Kapital erklärt als accumulated labour employed in the production of new labour[10], d. h. als bloßes *Arbeitsinstrument* oder *Arbeitsmaterial.* In diesem Sinne spricht *Say*[143] gar von dem *service productif du capital*[11], auf den sich seine Remuneration gründen soll, als wenn das Arbeitsinstrument als solches Anspruch auf den Dank des Arbeiters hätte und es nicht grade nur durch ihn als Arbeitsinstrument, als *produktiv* gesetzt werde. Die Selbständigkeit des Arbeitsinstruments, d. h. eine *gesellschaftliche* Bestimmung desselben, d. h. seine Bestimmung als Kapital wird so vorausgesetzt, um die Ansprüche des Kapitals zu deduzieren. *Proudhons*: „le capital vaut, le travail produit" [12], heißt absolut nichts als: Das Kapital ist Wert,[144] und da hier weiter nichts vom Kapital gesagt ist, als daß es Wert ist, der Wert ist Wert (das

[9] *Wert* – [10] akkumulierte Arbeit verwendet bei der Produktion neuer Arbeit – [11] *produktiven Dienst des Kapitals* – [12] „das Kapital hat Wert, die Arbeit produziert"

Subjekt des Urteils ist hier bloß andrer Name für das Prädikat), und die Arbeit produziert, ist produktive Tätigkeit, d. h., die Arbeit ist Arbeit, da sie eben nichts ist außer dem „produire“[13]. Daß diese identischen Urteile keinen besondren fonds[14] von Weisheit enthalten, muß augenfällig sein, und daß sie namentlich nicht ein Verhältnis ausdrücken können, worin der Wert und die Arbeit in ein Verhältnis treten, worin sie sich selbst aufeinander beziehn und voneinander unterscheiden, nicht als gleichgültige Indifferente nebeneinander liegen. Schon daß *die Arbeit* dem Kapital gegenüber als Subjekt erscheint, d. h. der Arbeiter nur in der Bestimmung der *Arbeit*, und diese ist nicht *er selbst*, müßte die Augen öffnen. Es liegt darin schon, abgesehn vom Kapital, eine Beziehung, ein Verhältnis des Arbeiters zu seiner eignen Tätigkeit, das keineswegs das *„natürliche“* ist, sondern selbst schon eine spezifische *ökonomische* Bestimmung enthält.

Das Kapital, soweit wir es hier betrachten, als zu unterscheidendes Verhältnis von Wert und Geld ist das *Kapital im allgemeinen*, d. h. der Inbegriff der Bestimmungen, die den Wert als Kapital von sich als bloßem Wert oder Geld unterscheiden. Wert, Geld, Zirkulation etc., Preise etc. sind vorausgesetzt, ebenso Arbeit etc. Aber wir haben es weder noch mit einer *besondren* Form des Kapitals zu tun noch mit dem *einzelnen Kapital* als unterschieden von andren einzelnen Kapitalien etc. Wir wohnen seinem Entstehungsprozeß bei. Dieser dialektische Entstehungsprozeß ist nur der ideale Ausdruck der wirklichen Bewegung, worin das Kapital wird. Die späteren Beziehungen sind als Entwicklung aus diesem Keim heraus zu betrachten. Aber es ist nötig, die bestimmte Form zu fixieren, auf der es auf einem *gewissen* Punkt gesetzt ist. Sonst entsteht Konfusion.

||17| Das Kapital ist bisher seiner stofflichen Seite nach als *einfacher Produktionsprozeß* betrachtet worden. Dieser Prozeß ist aber der Seite der Formbestimmtheit nach *Selbstverwertungsprozeß*. Selbstverwertung schließt ein sowohl Erhalten des vorausgesetzten Werts als Vervielfältigung desselben.

Der Wert tritt als Subjekt auf. Die Arbeit ist zweckmäßige Tätigkeit, und so ist der stofflichen Seite nach vorausgesetzt, daß im Produktionsprozeß das Arbeitsinstrument wirklich als Mittel zu einem Zweck gebraucht worden ist und daß das Rohmaterial als Produkt einen höhern Gebrauchswert erhalten hat, sei es durch chemischen Stoffwechsel oder mechanische Veränderung, als es vorher besaß. Allein diese Seite selbst, als bloß den Gebrauchswert betreffend, gehört noch dem einfachen Produktionsprozeß an. Es handelt sich hier nicht darum – dies ist vielmehr eingeschlossen, vorausgesetzt –, daß ein

[13] „produzieren“ – [14] Schatz

höhrer Gebrauchswert erzeugt ist (dies selbst ist sehr relativ; wenn Korn in Branntwein verwandelt wird, so ist der höhre Gebrauchswert selbst schon mit Bezug auf die Zirkulation gesetzt); es ist auch kein höhrer Gebrauchswert für das Individuum, den Produzenten erzeugt. Dies ist wenigstens zufällig und geht das Verhältnis als solches nichts an; sondern ein höhrer Gebrauchswert *für andre.* Worum es sich handelt, daß ein *höhrer Tauschwert* hervorgebracht ist. Bei der einfachen Zirkulation endete für die einzelne Ware der Prozeß damit, daß sie als Gebrauchswert an ihren Mann kam, konsumiert wurde. Sie trat damit aus der Zirkulation heraus; verlor ihren Tauschwert, überhaupt ihre ökonomische Formbestimmung. Das Kapital hat sein Material durch die Arbeit und die Arbeit durch sein Material konsumiert; es hat sich als Gebrauchswert konsumiert, aber nur als *Gebrauchswert für es selbst,* als Kapital. Seine Konsumtion als Gebrauchswert fällt also hier selbst in die Zirkulation, oder vielmehr es setzt selbst den *Anfang der Zirkulation* oder ihr Ende, wie man will. Die Konsumtion des Gebrauchswertes fällt hier selbst in den ökonomischen Prozeß, weil der Gebrauchswert hier selbst durch den Tauschwert bestimmt ist. In keinem Moment des Produktionsprozesses hört das Kapital auf, Kapital zu sein, oder der Wert auf, Wert zu sein und als solcher *Tauschwert.* Nichts ist alberner als, wie Herr Proudhon tut, sagen, durch den Akt des Austauschs, d. h. dadurch, daß es wieder in die einfache Zirkulation tritt, wird das Kapital nun aus Produkt Tauschwert.[120] Wir wären damit wieder an den Anfang zurückgeschleudert, selbst bis zum unmittelbaren Tauschhandel, wo die Entstehung des Tauschwerts aus dem Produkt betrachtet wird. Daß das Kapital nach Beendigung des Produktionsprozesses, nach seiner Konsumtion als Gebrauchswert, wieder als Ware in Zirkulation tritt und treten kann, liegt schon darin, daß es als sich erhaltender Tauschwert vorausgesetzt war. Soweit es aber nur als Produkt jetzt wieder Ware und als Ware Tauschwert wird, Preis erhält und als solcher im Geld realisiert wird, ist es einfache Ware, Tauschwert überhaupt, und als solcher ist es in der Zirkulation ebensosehr dem Schicksal ausgesetzt, daß es sich im Geld realisiert, als daß es sich nicht in ihm realisiert; d. h. daß sein Tauschwert Geld wird oder nicht. Sein Tauschwert ist daher vielmehr problematisch geworden – der vorhin ideell gesetzt war – als daß er *entstünde.* Und nun gar, daß es als ein höherer Tauschwert *reell* in der Zirkulation gesetzt wird, kann nicht aus der Zirkulation selbst herstammen, worin nur Äquivalente, ihrer einfachen Bestimmung nach, ausgetauscht werden. Wenn es als höhrer Tauschwert aus ihr herauskommt, muß es als solcher in sie hereingetreten sein.

Das Kapital besteht der Form nach nicht aus Arbeitsgegenständen und Arbeit, sondern aus *Werten* und noch bestimmter aus *Preisen.* Daß

seine[15] Wertelemente verschiedne Substanzen angenommen haben während des Produktionsprozesses, geht ihre Bestimmung als Werte nicht an; sie werden dadurch nicht verändert. Wenn sie aus der Form der Unruhe – des Prozesses – am Ende desselben wieder in ruhnde, objektive Gestalt sich zusammenfassen im Produkt, so ist dies ebenfalls ein bloßer Stoffwechsel in bezug auf den Wert, der ihn nicht alteriert. Allerdings sind die Substanzen als solche zerstört worden, aber nicht in Nichts, sondern in eine anders geformte Substanz. Früher erschienen sie als elementarische, gleichgültige Bedingungen des Produkts. Jetzt sind sie Produkt. Der Wert des Produkts kann also nur = sein der Summe der Werte, die in den bestimmten stofflichen Elementen des Prozesses materialisiert waren, als Rohstoff, Arbeitsinstrument (dazu gehören auch die bloß instrumentellen Waren) und als Arbeit selbst. Der Rohstoff ist ganz verzehrt worden, die Arbeit ist ganz verzehrt worden, das Instrument ist nur zum Teil verzehrt worden, fährt also fort, einen Teil des Werts des Kapitals in seiner bestimmten vor dem Prozeß ihm angehörigen Existenzweise zu besitzen. Dieser Teil kömmt also gar nicht in Betracht hier, da er keine Veränderung erlitten. Die verschiednen Existenzweisen der Werte waren reiner Schein, der Wert selbst bildete in ihrem Verschwinden das sich gleichbleibende Wesen. Das Produkt, als Wert betrachtet, ist dieser Seite nach nicht *Produkt*, sondern vielmehr identisch geblieben, unveränderter Wert, der nur in einer andren Existenzweise ist, die ihm aber auch gleichgültig ist und gegen Geld ausgetauscht werden kann.

Der Wert des Produkts ist = dem Wert des Rohstoffs + dem Wert des vernichteten Teils, also an das Produkt übergegangnen, in seiner ursprünglichen Form aufgehobnen des Arbeitsinstruments + dem Wert der Arbeit. Oder der Preis des Produkts ist gleich seinen Produktionskosten, i. e. = der Summe der Preise der Waren, die in dem Produktionsprozeß konsumiert worden sind. D. h. in andren Worten nichts, als daß der Produktionsprozeß nach seiner stofflichen Seite gleichgültig für den Wert ||18| war; daß er daher identisch mit sich geblieben ist und nur eine andre stoffliche Existenzweise angenommen hat, in andrer Substanz und Form materialisiert ist. (Die Form der Substanz geht die ökonomische *Form*, den Wert als solchen nichts an.) War das Kapital ursprünglich = 100 Taler, so ist es nach wie vor gleich 100 Taler geblieben, obgleich die 100 Taler im Produktionsprozeß existierten als 50 Taler Baumwolle, 40 Taler Arbeitslohn + 10 Taler Spinnmaschine und jetzt als Baumwollgarn zum Preis von 100 Talern existieren. Diese Reproduktion der 100 Taler ist einfaches Sichselbstgleichbleiben, bloß daß es durch den ma-

[15] In der Handschrift: Daß es seine

teriellen Produktionsprozeß vermittelt ist. Dieser muß daher zum Produkt fortgehn, denn sonst verliert Baumwolle ihren Wert, Arbeitsinstrument umsonst aufgenutzt, Arbeitslohn umsonst bezahlt. Die einzige Bedingung für die Sichselbsterhaltung des Werts ist, daß der Produktionsprozeß wirklicher totaler Prozeß ist, also bis zum Produkt fortgeht. Die Totalität des Produktionsprozesses, d. h., daß er bis zum Produkt fortgeht, ist hier in der Tat Bedingung des Sicherhaltens, Sichgleichbleibens des Werts, aber dies liegt schon in der ersten Bedingung, daß das Kapital wirklich Gebrauchswert wird, wirklicher Produktionsprozeß; ist an diesem Punkt also *vorausgesetzt.*

Andrerseits ist der Produktionsprozeß *nur* Produktionsprozeß für das Kapital, insofern es sich als Wert in diesem Prozeß erhält, also im Produkt. Der Satz, daß der notwendige Preis = der Summe der Preise der Produktionskosten, ist daher rein analytisch. Es ist die Voraussetzung der Produktion des Kapitals selbst. Einmal ist das Kapital als 100 Taler gesetzt, als einfacher Wert; dann ist es in diesem Prozeß gesetzt als Summe von Preisen bestimmter, durch den Produktionsprozeß selbst bestimmter, Wertelemente seiner selbst. Der Preis des Kapitals, sein Wert in Geld ausgedrückt, = dem Preise seines Produkts. D. h., der Wert des Kapitals als Resultat des Produktionsprozesses ist derselbe, der er als Voraussetzung desselben war. Nur bleibt er während des Prozesses nicht bestehn, weder in der Einfachheit, die er am Anfang, noch die er am Ende als Resultat wieder hat, sondern zerlegt sich in zunächst durchaus gleichgültige quantitative Bestandteile als Wert der Arbeit (Arbeitslohn), Wert des Arbeitsinstruments und Wert des Rohmaterials. Es ist weiter noch keine Beziehung gesetzt, als daß im Produktionsprozeß der einfache Wert sich numerisch auseinanderlegt, als eine Anzahl von Werten, die im Produkt wieder in ihrer Einfachheit zusammengeht, aber nun als *Summe* ist. Die Summe ist aber = der ursprünglichen Einheit. Es ist hier sonst, den Wert betrachtet, außer der quantitativen Teilung, durchaus noch kein Unterschied in der Beziehung zwischen den verschiednen Wertquantis enthalten[16]. 100 Taler war das ursprüngliche Kapital; 100 Taler ist das Produkt, aber die 100 Taler jetzt als Summe von 50 + 40 + 10 Taler. Ich hätte die 100 Taler auch ursprünglich als eine Summe von 50 + 40 + 10 Talern betrachten können, aber ebensogut als eine Summe von 60 + 30 + 10 Talern etc. Daß sie jetzt als Summe von bestimmten Anzahlen von Einheiten erscheinen, ist dadurch gesetzt, daß die verschiednen stofflichen Elemente, worin das Kapital sich im Produktionsprozeß zerlegte, jedes einen Teil seines Werts, aber einen bestimmten, darstellten.

[16] In der Handschrift: erhalten

Es wird sich später zeigen, daß diese Anzahlen, worin die ursprüngliche Einheit zerlegt wird, selbst bestimmte Verhältnisse zueinander haben, aber das geht uns hier noch nichts an. Soweit eine Bewegung während des Produktionsprozesses im Werte selbst gesetzt ist, ist sie rein formelle, die aus folgendem einfachen Akt besteht: daß der Wert erst als Einheit existiert: eine bestimmte Anzahl von Einheiten, die selbst als Einheit, ein Ganzes betrachtet wird: Kapital von 100 Talern; zweitens, daß während des Produktionsprozesses diese Einheit geteilt wird in 50 Taler, 40 Taler und 10 Taler, eine Teilung, die wesentlich ist, insofern Arbeitsmaterial, Instrument und Arbeit in bestimmten Quantis gebraucht werden, aber hier in bezug auf die 100 Taler selbst nur als ein gleichgültiges Zerlegen in verschiedne Anzahlen derselben Einheit sind; endlich, daß im Produkt die 100 Taler als Summe wiedererscheinen. Der einzige Prozeß in bezug auf den Wert, daß er einmal als ein Ganzes, Einheit; dann als Teilung dieser Einheit in bestimmte Anzahl; endlich als Summe erscheint. Die 100 Taler, die am Ende als Summe erscheinen, sind ebensogut und grade dieselbe Summe, die im Anfang als Einheit erschien. Die Bestimmung der Summe, des Zusammenaddierens kam nur durch das Teilen, das im Produktionsakt vor sich ging, heraus; existiert aber nicht im Produkt als solchem. Weiter also sagt der Satz nichts, daß der Preis des Produkts = dem Preise der Produktionskosten oder daß der Wert des Kapitals = dem Wert des Produkts ist, als daß sich der Wert des Kapitals im Produktionsakt erhalten hat und jetzt als Summe erscheint. Mit dieser bloßen Identität des Kapitals oder Reproduktion seines Werts durch den Produktionsprozeß hindurch wären wir noch nicht weiter, als wir im Anfang waren. Was im Anfang als Voraussetzung da war, ist jetzt ||19| als Resultat da, und zwar in unveränderter Form. Daß die Ökonomen das in der Tat nicht meinen, wenn sie von der Bestimmung des Preises durch die Produktionskosten sprechen, ist klar. Es könnte sonst nie ein größrer Wert geschaffen werden, als ursprünglich vorhanden war; kein größrer Tauschwert, obgleich ein größrer Gebrauchswert, von dem hier gar nicht die Rede. Es handelt sich vom *Gebrauchswert des Kapitals* als solchen, nicht vom Gebrauchswert einer Ware.

Wenn man sagt, die Produktionskosten oder der notwendige Preis einer Ware ist = 110, so rechnet man so: Ursprüngliches Kapital = 100 (also z. B. Rohstoff = 50; Arbeit = 40; Instrument = 10) + 5% Zins + 5% Profit. Also die Produktionskosten = 110, nicht = 100; die Produktionskosten also größer als die Kosten der Produktion. Es hilft nun durchaus nichts, wie einige Ökonomen lieben, vom Tauschwert zum Gebrauchswert der Ware zu flüchten. Ob dieser als Gebrauchswert höher oder niedriger ist, bestimmt als solches nicht den Tauschwert. Die Waren fallen oft unter ihre Produktionspreise[79],

obgleich sie unstreitig höhren Gebrauchswert erhalten haben, den sie in der Epoche *vor* der Produktion hatten. Ebenso unnütz ist es, zur Zirkulation zu flüchten. Ich produziere zu 100, aber ich verkaufe zu 110.

„Profit wird nicht gemacht, indem man austauscht. Hätte er nicht zuvor existiert, könnte er es auch nach dieser Transaktion nicht." (Ramsay. IX, 88.)[145]

D. h. aus der einfachen Zirkulation die Vermehrung des Werts erklären wollen, während sie[17] vielmehr *ausdrücklich* ihn nur als Äquivalent setzt. Auch empirisch ist es klar, daß wenn alle um 10% zu teuer verkaufen, dies dasselbe ist, als wenn sie alle zu den Produktionskosten verkauften. Der Mehrwert[146] wäre damit rein nominell, factice[18], konventionell, eine bloße Phrase. Und da das Geld selbst Ware ist, Produkt, so würde es auch um 10% zu teuer verkauft, d. h. der Verkäufer, der 110 Taler erhielte, erhielte in fact nur 100. (Sieh auch *Ricardo* über den auswärtigen Handel, den er als einfache Zirkulation faßt und daher sagt:

„Der auswärtige Handel kann nie die Tauschwerte eines Landes erhöhn." (*Ricardo*, 39, 40.)[147]

Die Gründe, die er dafür beibringt, sind absolut dieselben, die „beweisen", daß der Austausch als solcher, die einfache Zirkulation, also der Handel überhaupt, sofern er als solche gefaßt wird, nie *Tauschwerte* erhöhn, nie den *Tauschwert* erzeugen kann.) Der Satz, daß der Preis = den Produktionskosten, müßte sonst auch heißen: Der Preis einer Ware ist stets größer als ihre Produktionskosten. Außer der einfachen numerischen Teilung und Zusammenaddierung kömmt im Produktionsprozeß noch das Formelement zu dem Wert hinzu, daß seine Elemente nun als *Produktionskosten* erscheinen, d. h. eben, daß die Elemente des Produktionsprozesses selbst nicht [in] ihrer stofflichen Bestimmtheit, sondern als *Werte* festgehalten werden, die in der Daseinsweise, worin sie *vor* dem Produktionsprozeß sind, aufgezehrt werden.

Andrerseits ist es klar, daß, wenn der Produktionsakt nur die Reproduktion des Werts des Kapitals ist, nur eine stoffliche, keine ökonomische Veränderung mit ihm vorgegangen wäre und daß eine solche einfache Erhaltung seines Werts seinem Begriff widerspricht. Es bliebe zwar nicht wie das selbständige Geld außerhalb der Zirkulation; sondern nähme die Gestalt verschiedner Waren an, aber für nichts; es wäre dies ein zweckloser Prozeß, da es schließlich nur die identische Summe Geldes repräsentierte und nur das Risiko gelaufen hätte, beschädigt aus dem Produktionsakt – der mißlingen kann; worin das Geld seine unvergängliche Form aufgibt – herauszutreten. Well.

[17] In der Handschrift: es – [18] künstlich

Der Produktionsprozeß ist nun zu Ende. Das Produkt ist auch wieder realisiert in Geld und hat wieder die ursprüngliche Form der 100 Taler angenommen. Aber der Kapitalist muß auch essen und trinken; er kann nicht von diesem Formwechsel des Geldes leben. Ein Teil der 100 Taler müßte also nicht als Kapital, sondern als Münze ausgewechselt werden gegen Waren als Gebrauchswerte und in dieser Form konsumiert werden. Aus den 100 Talern wären 90 geworden, und da er das Kapital immer schließlich in der Form des Geldes wiederproduziert, und zwar des Quantums Geldes, womit er die Produktion begonnen, so wären am Ende die 100 Taler aufgegessen und das Kapital verschwunden. Aber der Kapitalist wird für die *Arbeit* bezahlt, die 100 Taler als Kapital in den Produktionsprozeß zu werfen, statt sie aufzuessen. Aber wovon soll er bezahlt werden? Und erscheint seine Arbeit nicht rein nutzlos, da das Kapital einschließt den Arbeitslohn; also die Arbeiter leben könnten durch einfache Reproduktion der Produktionskosten, was der Kapitalist nicht kann? Er erschiene also unter den *faux frais de production*[19]. Was aber immer sein Verdienst sein mag, – möglich wäre die Reproduktion ohne ihn, da die Arbeiter im Produktionsprozeß nur den Wert verlangen, den sie hereinbringen, also das ganze Verhältnis des Kapitals nicht brauchen, um ihn stets von neuem anzufangen; und zweitens wäre kein fund[20] da, woraus seinen Verdienst bezahlen, da der Preis der Ware = den Produktionskosten. Würde seine Arbeit aber als besondre aufgefaßt neben und außer der der Arbeiter, etwa der superintendence[21] der Arbeit etc., so erhielte er wie sie einen bestimmten Arbeitslohn, fiele also in ihre Kategorie und verhielte sich keineswegs als Kapitalist zur Arbeit; würde sich auch nie bereichern, sondern nur einen Tauschwert erhalten, den er durch die Zirkulation konsumieren müßte.

Das Dasein des Kapitals gegenüber der Arbeit verlangt, daß das für sich seiende Kapital, der Kapitalist als *Nicht-Arbeiter* da sein, leben kann. Andrerseits ist es ebenso klar, daß auch von ||20| den gewöhnlichen ökonomischen Bestimmungen aus das Kapital, das nur seinen *Wert* erhalten könnte, ihn *nicht* erhielte. *Die Risikos der Produktion müssen kompensiert* sein. Das Kapital muß sich erhalten in den Schwankungen der Preise. Die Entwertung des Kapitals, die fortwährend vor sich geht durch Erhöhung der Produktivkraft, muß kompensiert sein etc. Platt sagen daher auch die Ökonomen, daß, wenn kein Gewinn, kein Profit herauskäme, jeder sein Geld aufessen, statt es in die Produktion werfen, als Kapital anwenden würde. Kurz, dies *Nichtverwerten*, d.h. das Nichtvervielfältigen des Werts des Kapitals vorausgesetzt, ist vorausgesetzt, daß es kein wirkliches Glied der Produktion, kein *besondres Pro-*

[19] *Produktionsnebenkosten* – [20] Kapital – [21] Oberaufsicht

duktionsverhältnis; ist ein Zustand vorausgesetzt, worin die Produktionskosten nicht die Form des Kapitals haben und das Kapital nicht als Bedingung der Produktion gesetzt ist.

Es ist einfach zu begreifen, wie die Arbeit den Gebrauchswert vermehren kann; die Schwierigkeit liegt darin, wie sie höhre Tauschwerte als die vorausgesetzten schaffen kann.

Gesetzt, der Tauschwert, den das Kapital dem Arbeiter zahlt, sei ein exaktes Äquivalent für den Wert, den die Arbeit im Produktionsprozeß schafft. In diesem Falle wäre Vermehrung des Tauschwerts des Produkts unmöglich. Was die Arbeit als solche in den Produktionsprozeß hereingebracht hätte über den vorausgesetzten Wert des Rohmaterials und des Arbeitsinstruments hinaus, wäre dem Arbeiter gezahlt. Der Wert des Produkts selbst, soweit er ein Surplus ist über den Wert des Rohstoffs und Instruments, fiele dem Arbeiter anheim; nur, daß der Kapitalist ihm diesen Wert zahlt im Arbeitslohn und daß er ihn dem Kapitalisten zurückgibt im Produkt.

{Daß unter den *Produktionskosten* nicht die Summe der Werte verstanden wird, die in die Produktion eingehn – selbst von den Ökonomen, die das behaupten –, ist handgreiflich am Zins für geliehnes Kapital. Dieser gehört für den industriellen Kapitalisten direkt zu seinen Ausgaben, zu seinen *wirklichen* Produktionskosten. Der Zins selbst aber unterstellt schon, daß das Kapital aus der Produktion als Mehrwert herauskommt, da er selbst nur *eine Form* dieses Mehrwerts ist. Da der Zins also vom Standpunkt des Leihers schon in seine *unmittelbaren Produktionskosten* eingeht, zeigt sich, daß das Kapital als solches in die Produktionskosten eingeht, das Kapital als solches aber nicht bloße Addition seiner Wertbestandteile ist. – Im Zins erscheint das Kapital selbst wieder in der Bestimmung der *Ware*, aber als einer von allen andren Waren *spezifisch* verschiednen Ware; *das Kapital als solches* – nicht als eine bloße Summe von Tauschwerten – tritt in die Zirkulation und wird *Ware*. Hier ist der Charakter der Ware selbst als *ökonomische, spezifische* Bestimmung vorhanden, nicht gleichgültig wie in der einfachen Zirkulation noch direkt auf die Arbeit als Gegensatz, als seinen Gebrauchswert bezogen wie in dem industriellen Kapital; dem Kapital, wie es in seinen nächsten, aus der Produktion und Zirkulation hervorgehenden Bestimmungen ist. Die Ware als Kapital oder das Kapital als *Ware* wird daher nicht ausgetauscht in der Zirkulation gegen ein Äquivalent; es *erhält sein Fürsichsein*, indem es in die Zirkulation tritt; es erhält also seine ursprüngliche Beziehung zu seinem Eigentümer, auch wenn es in die Hände eines fremden Besitzers tritt. Es wird daher nur *verliehn*. Sein Gebrauchswert als solcher für seinen Eigentümer ist seine *Verwertung*, Geld als Geld, nicht als Zirkulationsmittel; sein *Gebrauchswert als Kapital*. Die von

Herrn Proudhon aufgestellte Forderung, daß das Kapital nicht ausgeliehen werden und Zins tragen, sondern als Ware für sein Äquivalent verkauft werden soll, wie jede andre Ware, ist überhaupt nur die Forderung, daß der Tauschwert nie Kapital werden, sondern einfacher Tauschwert bleiben soll; daß das *Kapital als Kapital nicht existieren* soll. Diese Forderung, zusammen mit der andren, daß die Lohnarbeit die allgemeine Basis der Produktion bleiben soll, zeigt eine erfreuliche Konfusion über die einfachsten ökonomischen Begriffe. Daher die miserable Rolle, die er in der Polemik mit Bastiat spielt, worüber später. Das Geschwätz über Billigkeits- und Rechtsrücksichten läuft nur darauf hinaus, das Eigentumsverhältnis oder Rechtsverhältnis, wie es dem einfachen Austausch entspricht, dem Eigentums- und Rechtsverhältnis einer höhern Stufe des Tauschwerts als Maßstab anlegen zu wollen. Daher Bastiat, unbewußt, selbst wieder die Momente in der einfachen Zirkulation hervorhebt, die zum Kapital hindrängen.[148] – Das Kapital selbst als Ware, ist das *Geld als Kapital* oder das *Kapital als Geld.*}

{Das dritte Moment, das zu entwickeln ist in der Formung des Begriffs des Kapitals, ist die *ursprüngliche Akkumulation* der Arbeit gegenüber, also auch die gegenstandslose Arbeit der Akkumulation gegenüber. Das *erste Moment* ging aus vom Wert, als aus der Zirkulation herkommend und sie voraussetzend. Es war der *einfache Begriff* des Kapitals; das Geld, wie es unmittelbar zum Kapital fortbestimmt wird; das *zweite Moment* ging vom Kapital als Voraussetzung der Produktion und Resultat derselben aus; das *dritte Moment* setzt das Kapital als *bestimmte Einheit* der Zirkulation und Produktion. Es ist zu unterscheiden zwischen der Akkumulation ||21| der Kapitalien; diese setzt voraus Kapitalien; das Verhältnis des Kapitals als *daseiend* und unterstellt also auch seine Beziehungen zur Arbeit, Preisen (capital fixe und circulant), Zins und Profit. Aber das Kapital, um zu werden, setzt eine gewisse Akkumulation voraus; die schon im selbständigen Gegensatz der vergegenständlichten Arbeit gegen die lebendige liegt; im selbständigen Bestehn dieses Gegensatzes. Diese Akkumulation, die zum Werden des Kapitals nötig, die also schon als Voraussetzung – als ein Moment – in seinen Begriff aufgenommen ist, ist zu unterscheiden wesentlich von der Akkumulation des als Kapital gewordnen Kapitals, wo schon *Kapitalien* vorhanden sein müssen.}

{Wir haben bisher schon gesehn, daß das Kapital voraussetzt: 1. den Produktionsprozeß überhaupt, wie er allen gesellschaftlichen Zuständen eigen ist, also ohne historischen Charakter, *menschlich*, if you please[22]; 2. die *Zir-*

[22] wenn sie wollen

kulation, die selbst schon in jedem ihrer Momente und noch mehr in ihrer Totalität bestimmtes *historisches* Produkt ist; 3. *Kapital* als *bestimmte* Einheit von beiden. Inwiefern nun der allgemeine Produktionsprozeß selbst historisch modifiziert wird, sobald er nur noch als Element des Kapitals erscheint, muß sich in seiner Entwicklung ergeben; wie aus der einfachen Auffassung der spezifischen Unterschiede des Kapitals seine historischen Voraussetzungen überhaupt sich ergeben müssen.}

{Alles andre ist Hin- und Herschwatzen. Welche Bestimmungen in den ersten Abschnitt, *von der Produktion überhaupt*, und in den ersten Abschnitt des zweiten Abschnitts, vom *Tauschwert überhaupt*, aufzunehmen sind, kann erst am Resultat und als Resultat der ganzen Entwicklung heraustreten. Z. B. haben wir schon gesehn, daß die Unterscheidung von Gebrauchswert und Tauschwert in die Ökonomie selbst gehört und nicht, wie Ricardo tut, der Gebrauchswert als einfache Voraussetzung tot liegen bleibt. Das Kapitel von der Produktion endet objektiv mit dem Produkt als Resultat; das von der Zirkulation beginnt mit der *Ware*, die selbst wieder *Gebrauchswert* und *Tauschwert* (also auch von beiden verschiedner *Wert*), Zirkulation als Einheit beider; – die aber nur formell ist und daher in die Ware als bloßen Gegenstand des Konsums, außerökonomisch, und den Tauschwert als verselbständigtes Geld – zusammenfällt.}

Der Mehrwert, den das Kapital am Ende des Produktionsprozesses hat – ein Mehrwert, der als höherer Preis des Produkts erst in der Zirkulation realisiert wird, aber wie alle Preise in ihr realisiert werden, dadurch, daß sie schon ideell ihr *vorausgesetzt* sind, bestimmt sind, ehe sie in sie eingehn – heißt, dem allgemeinen Begriff des Tauschwerts gemäß ausgedrückt, daß die im Produkt vergegenständlichte Arbeitszeit – oder Quantum Arbeit (ruhend ausgedrückt, erscheint die Größe der Arbeit als Raumquantum, aber bewegt ausgedrückt, ist sie nur durch die Zeit meßbar) – größer ist als die in den ursprünglichen Bestandteilen des Kapitals vorhandne. Dies nun ist nur möglich, wenn die im Arbeitspreis vergegenständlichte Arbeit kleiner ist als die lebendige Arbeitszeit, die mit ihr gekauft worden ist. Die im Kapital vergegenständlichte Arbeitszeit erscheint, wie wir gesehn haben, als eine aus drei Teilen bestehnde Summe: a) die im Rohstoff vergegenständlichte Arbeitszeit; b) die im Instrument vergegenständlichte Arbeitszeit; c) die im Arbeitspreis vergegenständlichte Arbeitszeit. Nun bleiben die Teile a) und b) unverändert als Bestandteile des Kapitals; wenn sie auch im Prozeß ihre Gestalt verändern, ihre materiellen Daseinsweisen, bleiben sie als Werte unverändert. Es ist nur c), das das Kapital austauscht gegen ein qualitativ andres: ein gegebnes

Quantum vergegenständlichter Arbeit gegen ein Quantum lebendiger Arbeit. Soweit die lebendige Arbeitszeit nur die im Arbeitspreise vergegenständlichte Arbeitszeit reproduzierte, wäre auch dies nur formell, und es hätte überhaupt, was den Wert betrifft, nur ein Wechsel stattgefunden gegen lebendige Arbeit als andre Daseinsweise desselben Werts, wie in bezug auf den Wert des Arbeitsmaterials und Instruments nur eine Veränderung ihrer stofflichen Daseinsweise stattgefunden hat. Hat der Kapitalist dem Arbeiter einen Preis = einem Arbeitstag gezahlt und der Arbeitstag des Arbeiters fügt dem Rohstoff und Instrument nur einen Arbeitstag zu, so hätte der Kapitalist einfach ausgetauscht, den Tauschwert in einer Form gegen den Tauschwert in einer andren. Er hätte nicht als Kapital gewirkt. Andrerseits wäre der Arbeiter nicht im einfachen Prozeß des Austauschs geblieben: Er hätte in der Tat das Produkt seiner Arbeit in Zahlung erhalten, nur daß der Kapitalist ihm den Gefallen getan hätte, ihm den Preis des Produkts vor seiner Realisation vorauszuzahlen. Der Kapitalist hätte ihm Kredit gegeben, und zwar gratis, pour le roi de Prusse[149]. Voilà tout.[23] Der Austausch zwischen Kapital und Arbeit, dessen Resultat der Arbeitspreis ist, sosehr er von seiten des Arbeiters einfacher Austausch ist, muß von seiten des Kapitalisten Nicht-Austausch sein. Er muß mehr Wert erhalten, als er gegeben hat. Der Austausch, von seiten des Kapitals betrachtet, muß nur ein *scheinbarer* sein, d.h. einer andren ökonomischen Formbestimmung als der des Austauschs angehören, oder das Kapital als Kapital und die Arbeit als Arbeit im Gegensatz zu ihm[24] wären unmöglich. Sie tauschten sich nur aus als gleiche Tauschwerte, die in verschiednen Daseinsweisen stofflich existieren. – Um das Kapital zu rechtfertigen, zu apologisieren, nehmen die Ökonomen daher ihre Zuflucht zu diesem einfachen ||22| Prozeß, erklären es eben durch einen Prozeß, der sein Dasein unmöglich macht. Um es zu demonstrieren, demonstrieren sie es weg. Du zahlst mir meine Arbeit, tauschst sie ein gegen ihr eignes Produkt und ziehst mir ab den Wert des Rohstoffs und Materials, das du mir geliefert hast. D.h., wir sind *Associés*, die verschiedne Elemente in den Produktionsprozeß hereinbringen und nach dem Wert derselben austauschen. Also, das Produkt wird in Geld verwandelt, und das Geld wird so geteilt, daß du Kapitalist den Preis deines Rohstoffs und Instruments erhältst, ich Arbeiter den Preis, den die Arbeit ihnen zugefügt hat. Der Nutzen ist für dich, daß du Rohstoff und Instrument nun in einer konsumablen Form besitzest, für mich, daß meine Arbeit sich verwertet hat. Du würdest allerdings bald in den Fall kommen, in der Form des Geldes dein Kapital aufgegessen zu haben, während ich als Arbeiter in den Besitz beider kommen würde. –

[23] Das ist alles. – [24] in der Handschrift: ihr

Was der Arbeiter austauscht gegen das Kapital, ist seine Arbeit selbst (im Austausch die Dispositionsfähigkeit darüber); er *entäußert* sie. Was er als Preis erhält, ist der *Wert* dieser Entäußerung. Er tauscht die wertsetzende Tätigkeit gegen einen vorherbestimmten Wert aus, abgesehn von dem Resultat seiner Tätigkeit.

{Es ist eine ungeheure Weisheit von Herrn Bastiat, daß das *Salariat* eine unwesentliche, bloß formelle Form ist, eine Form der Assoziation, die *als solche* mit dem ökonomischen Verhältnis von Arbeit und Kapital nichts zu tun hat. Wären, sagt er, die Arbeiter so reich, um das Fertigsein und Verkauf des Produkts abwarten zu können, so würde das Salariat sie nicht hindern, die Lohnarbeit nicht, einen ebenso vorteilhaften Kontrakt mit dem Kapitalisten zu machen, wie ihn ein Kapitalist mit dem andren macht. Also liegt das Übel nicht in der Form des Salariats, sondern in von ihm unabhängigen Bedingungen. Daß diese Bedingungen selbst die *Bedingungen des Salariats* sind, fällt ihm natürlich nicht ein. Wenn die Arbeiter zugleich Kapitalisten wären, so würden sie sich in der Tat nicht als arbeitende Arbeiter, sondern als arbeitende Kapitalisten – d.h. nicht in der Form von Lohnarbeitern – zum nicht arbeitenden Kapital verhalten. Darum ist ihm auch Arbeitslohn und Profit *wesentlich* dasselbe wie *Profit* und *Zins*.[150] Dies nennt er *Harmonie der ökonomischen Verhältnisse*, daß nämlich nur *scheinbar* ökonomische Verhältnisse existieren, in der Tat, im Wesen aber nur ein Verhältnis – das des einfachen Austauschs. Die *wesentlichen* Formen erscheinen ihm daher an sich als *inhaltslos*, d.h. als keine wirklichen Formen.}

Wie ist nun sein Wert bestimmt? Durch die vergegenständlichte Arbeit, die in seiner Ware enthalten ist. Diese Ware existiert in seiner Lebendigkeit. Um sie von heute auf morgen zu erhalten – von der Arbeiterklasse, also dem Ersatz für wear und tear[25], damit sie sich als Klasse erhalten kann, haben wir es noch nicht zu tun, da der Arbeiter hier als *Arbeiter*, daher als vorausgesetztes perennierendes Subjekt dem Kapital gegenübersteht, noch nicht als vergängliches Individuum der Arbeiterart – muß er bestimmte Masse Lebensmittel verzehren, das aufgezehrte Blut ersetzen etc. Er erhält nur ein Äquivalent. Also morgen, nach vollbrachtem Austausch – und wenn er den Austausch formell beendigt hat, führt er ihn erst aus im Produktionsprozeß – existiert seine Arbeitsfähigkeit in derselben Weise wie zuvor: Er hat ein exaktes Äquivalent erhalten, denn der Preis, den er erhalten hat, läßt ihn im Besitz desselben Tauschwerts, den er vorher hatte. Das Quantum vergegenständlichte Arbeit, das in seiner Lebendigkeit enthalten ist, ist ihm vom Kapital

[25] Verschleiß

gezahlt worden. Er hat es konsumiert, und da es nicht als Ding existierte, sondern als Fähigkeit in einem Lebendigen, kann er von wegen der *spezifischen* Natur seiner Ware – der spezifischen Natur des Lebensprozesses – den Tausch von neuem eingehn. Daß außer der in seiner Lebendigkeit vergegenständlichten Arbeitszeit – d. h. der Arbeitszeit, die nötig war, um die nötigen Produkte für die Erhaltung seiner Lebendigkeit zu zahlen noch weitre Arbeit vergegenständlicht ist in seinem unmittelbaren Dasein, nämlich die Werte, die er konsumiert hat, um eine bestimmte *Arbeitsfähigkeit*, eine besondre *Geschicklichkeit* zu erzeugen – und deren Wert zeigt sich darin, zu welchen Produktionskosten ein ähnliches bestimmtes Arbeitsgeschick produziert werden kann – geht uns hier noch nicht an, wo es sich nicht um eine *besonders* qualifizierte Arbeit, sondern um Arbeit schlechthin, einfache Arbeit handelt.

Wäre ein Arbeitstag nötig, um einen Arbeiter einen Arbeitstag am Leben zu erhalten, so existierte das Kapital nicht, weil der Arbeitstag sich gegen sein eignes Produkt austauschen würde, also das Kapital als Kapital sich nicht verwerten und daher auch nicht erhalten kann. Die Selbsterhaltung des Kapitals ist seine Selbstverwertung. Müßte das Kapital, um zu leben, auch arbeiten, so erhielte es sich nicht als Kapital, sondern als Arbeit. Das Eigentum von Rohstoffen und Arbeitsinstrumenten wäre nur *nominell*; sie gehörten öko||23|nomisch grade dem Arbeiter soweit, als sie dem Kapitalisten gehörten, da sie ihm nur *Wert* schafften, soweit er selbst Arbeiter wäre. Er verhielte sich daher nicht zu ihnen als Kapital, sondern als einfachem Stoff und Mittel der Arbeit, wie der Arbeiter selbst es im Produktionsprozeß tut. Ist dagegen z. B. nur ein halber Arbeitstag nötig, um einen Arbeiter einen ganzen Arbeitstag am Leben zu erhalten, so ergibt sich der Mehrwert des Produkts von selbst, weil der Kapitalist im Preis nur einen halben Arbeitstag bezahlt hat und im Produkt einen ganzen vergegenständlicht erhält; also für die zweite Hälfte des Arbeitstags *nichts* ausgetauscht hat. Nicht der Austausch, sondern ein Prozeß, worin er ohne Austausch *vergegenständlichte Arbeitszeit*, d. h. *Wert*, erhält, kann ihn allein zum Kapitalisten machen. Der halbe Arbeitstag kostet dem Kapital *nichts*; es erhält also einen Wert, für den es kein Äquivalent gegeben hat. Und die Vermehrung der Werte kann nur dadurch stattfinden, daß ein Wert über das Äquivalent hinaus erhalten, also *geschaffen* wird.

Mehrwert ist überhaupt Wert über das Äquivalent hinaus. Äquivalent seiner Bestimmung nach ist nur die Identität des Werts mit sich. Aus dem Äquivalent heraus kann daher nie der Mehrwert entsprießen; also auch nicht ursprünglich aus der Zirkulation; er muß aus dem Produktionsprozeß des Kapitals selbst entspringen. Die Sache kann auch so ausgedrückt werden: Wenn der Arbeiter nur einen halben Arbeitstag braucht, um einen ganzen zu

leben, so braucht er, um seine Existenz als Arbeiter zu fristen, nur einen halben Tag zu arbeiten. Die zweite Hälfte des Arbeitstags ist Zwangsarbeit; surplus Arbeit[151]. Was auf seiten des Kapitals als Mehrwert erscheint, erscheint exakt auf seite des Arbeiters als Mehrarbeit über sein Bedürfnis als Arbeiter hinaus, also über sein unmittelbares Bedürfnis zur Erhaltung seiner Lebendigkeit hinaus. Die große geschichtliche Seite des Kapitals ist, diese *Surplusarbeit*, überflüssige Arbeit vom Standpunkt des bloßen Gebrauchswerts, der bloßen Subsistenz aus, zu *schaffen*, und seine historische Bestimmung ist erfüllt, sobald einerseits die Bedürfnisse so weit entwickelt sind, daß die Surplusarbeit über das Notwendige hinaus selbst allgemeines Bedürfnis ist, aus den individuellen Bedürfnissen selbst hervorgeht – andrerseits die allgemeine Arbeitsamkeit durch die strenge Disziplin des Kapitals, wodurch die sich folgenden Geschlechter durchgegangen sind, entwickelt ist als allgemeiner Besitz des neuen Geschlechts – endlich durch die Entwicklung der Produktivkräfte der Arbeit, die das Kapital in seiner unbeschränkten Bereicherungssucht und den Bedingungen, worin es sie allein realisieren kann, beständig voranpeitscht, so weit gediehen ist, daß der Besitz und die Erhaltung des allgemeinen Reichtums einerseits nur eine geringre Arbeitszeit für die ganze Gesellschaft erfordert und die arbeitende Gesellschaft sich wissenschaftlich zu dem Prozeß ihrer fortschreitenden Reproduktion, ihrer Reproduktion in stets größrer Fülle verhält; also die Arbeit, wo der Mensch in ihr tut, was er Sachen für sich tun lassen kann, aufgehört hat. Kapital und Arbeit verhalten sich demnach hierin wie Geld und Ware; ist das eine die allgemeine Form des Reichtums, die andre nur die Substanz, die unmittelbare Konsumtion bezweckt. Als das rastlose Streben nach der allgemeinen Form des Reichtums treibt aber das Kapital die Arbeit über die Grenzen seiner Naturbedürftigkeit hinaus und schafft so die materiellen Elemente für die Entwicklung der reichen Individualität, die ebenso allseitig in ihrer Produktion als Konsumtion ist und deren Arbeit daher auch nicht mehr als Arbeit, sondern als volle Entwicklung der Tätigkeit selbst erscheint, in der die Naturnotwendigkeit in ihrer unmittelbaren Form verschwunden ist; weil an die Stelle des Naturbedürfnisses ein geschichtlich erzeugtes getreten ist. Daher ist *das Kapital produktiv*; d.h. ein *wesentliches Verhältnis für die Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte*. Es hört erst auf, solches zu sein, wo die Entwicklung dieser Produktivkräfte selbst an dem Kapital selbst eine Schranke findet.

In der *Times* vom November 1857 findet sich ein allerliebster Wutschrei von seiten eines westindischen Planters[26].[152] Mit großer sittlicher Entrüstung

[26] Plantagenbesitzer

setzt dieser Advokat – als Plädoyer für die Wiedereinführung der Negersklaverei – auseinander, wie die *Quashees* (die freien niggers von Jamaica) sich damit begnügen, das für ihren eignen Konsum strikt Notwendige zu produzieren, und als den eigentlichen Luxusartikel neben diesem „Gebrauchswert" die Faulenzerei selbst betrachten (indulgence and idleness[27]); wie sie sich den Teufel um Zucker und das in den plantations[28] ausgelegte capital fixe scheren, vielmehr mit ironischer Schadenfreude den zugrundegehenden Planter anschmunzeln, und selbst das ihnen angelernte Christentum nur ausbeuten als Schönfärberei dieser schadenfrohen Stimmung und Indolenz. Sie haben aufgehört, Sklaven zu sein, aber nicht, um Lohnarbeiter zu werden, sondern self-sustaining[29], für den eignen notdürftigen Konsum arbeitende peasants[30]. Das Kapital als Kapital existiert ihnen gegenüber nicht, weil der verselbständigte Reichtum überhaupt *nur* existiert entweder durch *unmittelbare* Zwangsarbeit, Sklaverei, oder *vermittelte* Zwangsarbeit, *Lohnarbeit.* Der unmittelbaren Zwangsarbeit steht der Reichtum nicht als Kapital gegenüber, sondern als *Herrschaftsverhältnis*; es wird daher auf ihrer Basis auch nur das Herrschaftsverhältnis reproduziert, für das der Reichtum selbst nur Wert als Genuß hat, nicht als Reichtum selbst, das ||24| daher auch nie die *allgemeine Industrie* schaffen kann. (Auf dies Verhältnis von Sklaverei und Lohnarbeit werden wir zurückkommen.)

Die Schwierigkeit, die Entstehung des Werts zu begreifen, zeigt sich 1. in den modernen englischen Ökonomen, die dem Ricardo vorwerfen, er habe das Surplus nicht begriffen, den *Mehrwert* nicht begriffen[153] (siehe *Malthus On value*[154], der wenigstens wissenschaftlich zu verfahren sucht), obgleich Ricardo allein von allen Ökonomen es begriffen hat, wie seine Polemik gegen A. Smiths Verwechslung der Wertbestimmung durch das Salair und durch die in der Ware vergegenständlichte Arbeitszeit beweist. Die Neuen sind rein flache Einfaltspinsel. Allerdings gerät Ricardo selbst oft in Konfusion, da er wohl die Entstehung des Mehrwerts als Voraussetzung des Kapitals begreift, aber oft daran irre wird, auf dieser Basis hin die Vermehrung der Werte zu begreifen, außer dadurch, daß *mehr vergegenständlichte Arbeitszeit* im selben Produkt investiert wird, in andren Worten, daß die Produktion *schwieriger* wird.[155] Daher bei ihm der absolute Gegensatz zwischen *value*[31] und *Reichtum.* Daher die Einseitigkeit seiner Theorie von der Grundrente; seine falsche Theorie vom internationalen Handel, der nur den Gebrauchswert (was er Reichtum nennt), nicht Tauschwert produzieren soll.[147] Der einzige Ausweg zur Vermehrung der Werte als solcher bleibt außer der *wachsenden Schwierig-*

[27] Nachsicht und Trägheit – [28] Plantagen – [29] selbstversorgende – [30] Bauern – [31] *Wert*

keit der Produktion (Rententheorie) nur der Anwachs der *Population* (die natürliche Vermehrung der Arbeiter durch die Zunahme des Kapitals), obgleich er selbst diese Beziehung nirgends einfach zusammengefaßt hat. Der Grundfehler, daß er nirgends untersucht, wo denn eigentlich der Unterschied zwischen der Wertbestimmung durch das Salair und der durch die vergegenständlichte Arbeit herkommt. Das Geld und der Austausch selbst (die Zirkulation) erscheint daher nur als rein formelles Element in seiner Ökonomie, und obgleich es sich nach ihm *nur* um den Tauschwert in der Ökonomie handelt, erscheinen Profit etc. *nur* als Rate des Anteils am Produkt, die ebenso auf der Basis der Sklaverei stattfindet. Die Form der Vermittlung hat er nirgends untersucht.

2) *Die Physiokraten*[156]. Hier tritt die Schwierigkeit, das Kapital, die Selbstverwertung des Werts, hinc[32] den Mehrwert, den das Kapital im Produktionsakt schafft, zu begreifen, handgreiflich hervor, und sie[33] mußte bei den Vätern der modernen Ökonomie hervortreten, wie bei dem letzten klassischen Abschluß derselben in Ricardo die Schöpfung des Mehrwerts, die er in der Form der Rente [auffaßt]. Es ist au fond[34] die Frage nach dem Begriff des Kapitals und der Lohnarbeit und daher die Fundamentalfrage, die an der Schwelle des Systems der modernen Gesellschaft sich aufwirft. Das Monetärsystem hatte die Selbständigkeit des Werts nur begriffen, wie er aus der einfachen Zirkulation resultiert – *Geld*; sie machten daher diese *abstrakte Form* des Reichtums zum ausschließlichen Objekt der Nationen, die grade in die Periode eintraten, wo die *Bereicherung als solche* als der Zweck der Gesellschaft selbst erschien.

Dann kam das *Merkantilsystem*, fallend in die Epoche, wo das industrielle Kapital und daher die Lohnarbeit in der Manufaktur auftritt und sich entwickelt im Gegensatz und auf Kosten des nichtindustriellen Reichtums, des feudalen Grundeigentums. Ihnen schwebt das Geld schon als Kapital vor, aber eigentlich nur selbst wieder in der Form des Geldes, der Zirkulation des *merkantilen* Kapitals, des sich in *Geld verwandelnden* Kapitals. Das industrielle Kapital hat für sie Wert, und zwar den höchsten Wert – als Mittel – nicht als der Reichtum selbst in seinem produktiven Prozeß –, weil es das merkantile Kapital schafft und dies in der Zirkulation zu Geld wird. Die Manufakturarbeit – d.h. au fond die industrielle Arbeit, aber die Agrikulturarbeit war und erschien ihnen im Gegensatz als hauptsächlich Gebrauchswert produzierend; Rohprodukt, verarbeitet, ist wertvoller, weil in klarer Form, also mehr für Zirkulation, den commerce[35] geeigneter, merkantiler Form mehr Geld schaf-

[32] daher – [33] in der Handschrift: es – [34] im Grunde – [35] Handel

fend (dabei die historische Anschauung des Reichtums der nicht ackerbauenden Völker, wie Holland namentlich, im Gegensatz zu den ackerbauenden, feudalen; der Ackerbau erschien überhaupt nicht in industrieller, sondern in feudaler Form, also als Quelle des feudalen Reichtums, nicht des bürgerlichen). Eine Form der Lohnarbeit, die industrielle, und eine des Kapitals, des industriellen, war also als Quelle des Reichtums anerkannt, aber nur sofern sie Geld schufen. Der Tauschwert selbst daher noch nicht in der Form des Kapitals begriffen.

Nun die *Physiokraten*. Unterscheiden Kapital von Geld und fassen es in seiner allgemeinen Form als verselbständigten Tauschwert, der sich in der Produktion erhält[36] und durch sie vermehrt. Sie betrachten daher auch das Verhältnis für sich, wie es nicht selbst Moment der einfachen Zirkulation, sondern vielmehr ihre Voraussetzung ist und aus ihr selbst sich beständig wieder als ihre Voraussetzung herstellt. Sind also die Väter der modernen Ökonomie. Sie begreifen auch, daß das Setzen des Mehrwerts durch die Lohnarbeit die Selbstverwertung, d. h. die Verwirklichung des Kapitals ist. Aber wie wird durch Kapital, d. h. vorhandne Werte, ein Mehrwert geschaffen, vermittelst der Arbeit? Hier lassen sie ganz die Form fallen und betrachten nur den einfachen Produktionsprozeß. Nur die Arbeit kann daher produktiv sein, die in einem solchen Felde vorgeht, wo handgreiflich die Naturkraft des Arbeitsinstruments dem Arbeiter erlaubt, mehr Werte zu produzieren als er konsumiert. Der Mehrwert geht daher nicht aus der Arbeit als solcher, sondern aus der Naturkraft hervor, die von der Arbeit benutzt und geleitet ||25| wird – Agrikultur. Diese ist daher die einzig *produktive Arbeit*, denn so weit sind sie, daß *nur die Mehrwert schaffende Arbeit produktiv ist* (daß der Mehrwert sich in einem materiellen Produkt ausdrücken muß, rohe, noch bei A. Smith vorkommende Anschauung[157]. Schauspieler sind produktive Arbeiter, nicht sofern sie das Schauspiel produzieren, sondern increase their employer's wealth[37]. Doch welche Sorte von Arbeit geschieht, also in welcher Form die Arbeit sich materialisiert, ist absolut gleichgültig für *dies Verhältnis*. Es ist wieder nicht gleichgültig von spätren Gesichtspunkten aus); aber dieser Mehrwert verwandelt sich unter der Hand in größres Quantum des Gebrauchswerts, der aus der Produktion herauskommt, über den, der in ihr konsumiert worden ist. Nur im Verhältnis des natürlichen Samens zu seinem Produkt erscheint diese Vervielfältigung der Gebrauchswerte, der Überschuß des Produkts über den Bestandteil desselben, der zu neuer Produktion dienen muß – von dem also ein Teil unproduktiv konsumiert werden kann – handgreiflich.

[36]In der Handschrift: verhält – [37]den Reichtum ihres Auftraggebers vermehren

Von der Ernte braucht nur ein Teil als Samen der Erde direkt wiedergegeben zu werden; in selbst natürlich sich vorfindenden Produkten, den Elementen, Luft, Wasser, Erde, Licht und den im Dünger und anderswie zugeführten Substanzen, erzeugen ihn die Samen dann wieder in vervielfältigtem Quantum als Korn etc. Kurz, die menschliche Arbeit hat den chemischen Stoffwechsel (in der Agrikultur) nur zu leiten, zum Teil auch mechanisch zu befördern oder die Lebensreproduktion selbst (Viehzucht), um das Surplus zu erhalten, d.h. dieselben Natursubstanzen aus einer für den Gebrauch wertlosen Form in eine wertvolle zu verwandeln. Die wahre Gestalt des allgemeinen Reichtums ist daher der Überschuß der Erdprodukte (Korn, Vieh, Rohstoffe).

Ökonomisch betrachtet ist daher nur die *Rente* Form des Reichtums. So kommt es, daß die ersten Propheten des Kapitals nur den Nicht-Kapitalisten, den *feudalen Grundeigentümer,* als Repräsentanten des *bürgerlichen* Reichtums fassen. Die Konsequenz, die Legung aller Steuern auf die Rente, ist aber dann auch ganz zum Vorteil des bürgerlichen Kapitals. Der Feudalismus ist nur bürgerlich verherrlicht im Prinzip – was manche Feudale, wie den alten Mirabeau, dupiert hat – um ihn in der Nutzanwendung zu ruinieren. Alle andren Werte repräsentieren nur Rohstoff + Arbeit; die Arbeit selbst repräsentiert das Korn oder andre Erdprodukte, die der Arbeiter konsumiert; also setzt der Fabrikarbeiter etc. nicht mehr dem Rohstoff zu, als er von Rohstoffen konsumiert. Seine Arbeit ebensowohl wie sein Arbeitsgeber fügen also dem Reichtum nichts zu – der Reichtum ist das Surplus über die in der Produktion aufgezehrten Waren –, sondern geben ihm nur angenehme und nützliche Konsumtionsformen.

Damals hatte sich die Anwendung der Naturkräfte in der Industrie noch nicht entwickelt, noch die Teilung der Arbeit etc., die die Naturkraft der Arbeit selbst vermehrt. Dies aber zu A. Smiths Zeit der Fall. Bei ihm also die Arbeit überhaupt Quelle der Werte, ebenso des Reichtums, aber Mehrwert setzt sie eigentlich auch nur, soweit in der Teilung der Arbeit das Surplus ebenso als natürliche Gabe, Naturkraft der Gesellschaft erscheint wie bei den Physiokraten der Erde. Daher das Gewicht, das A. Smith auf die Teilung der Arbeit legt. Andrerseits erscheint bei ihm *Kapital* – (weil er zwar die Arbeit als wertschaffend faßt, aber die Arbeit selbst als Gebrauchswert, für sich seiende Produktivität, *menschliche* Naturkraft überhaupt (dies unterscheidet ihn von den Physiokraten), aber nicht als Lohnarbeit, nicht in ihrer *spezifischen* Formbestimmung im Gegensatz zum Kapital) – ursprünglich nicht als das Moment der Lohnarbeit gegensätzlich in sich enthaltend, sondern wie es aus der Zirkulation herkömmt, als Geld, und daher aus der Zirkulation wird, durch *Ersparung.* Das Kapital ursprünglich verwertet sich also nicht selbst – weil

eben die Aneignung fremder Arbeit nicht in seinen Begriff selbst aufgenommen ist. Es erscheint nur *nachträglich*, nachdem es schon als *Kapital* vorausgesetzt ist – mauvais cercle[38] –, als *Kommando über fremde Arbeit*. Die Arbeit sollte daher eigentlich nach A. Smith ihr eignes Produkt zum Lohn haben, das Salair = dem Produkt sein, also die Arbeit nicht Lohnarbeit und das Kapital nicht Kapital sein. Um daher den Profit und die Rente als ursprüngliche Elemente der Produktionskosten hereinzubringen, d. h. aus dem Produktionsprozeß des Kapitals einen Mehrwert herauskommen zu lassen, setzt er sie in höchst ruder[39] Form voraus. Der Kapitalist will den Gebrauch seines Kapitals nicht umsonst; ebenso der Grundeigentümer nicht den Grund und Boden umsonst der Produktion geben. Sie verlangen etwas dafür. So sind sie, als historische facts mit ihren Ansprüchen hereingenommen, nicht erklärt. Eigentlich ist das Salair der *einzig ökonomisch* berechtigte, weil notwendige Bestandteil der Produktionskosten. Profit und Rente sind nur *Abzüge* vom Salair, willkürlich erzwungen im geschichtlichen Prozeß von Kapital und Grundeigentum und *gesetzlich*, nicht ökonomisch berechtigt. Da er andrerseits aber wieder der Arbeit in der Form von Grundeigentum und Kapital die Produktionsmittel und -materialien als selbständige Gestalten gegenübersetzt, hat er sie wesentlich als Lohnarbeit gesetzt. So Widersprüche. Daher sein Schwanken in der Wertbestimmung; das Setzen auf gleiche Stufe von Profit und Grundrente: falsche ||26| Ansichten vom Einfluß des Salairs auf die Preise etc.

Nun *Ricardo* (Siehe 1[40]). Bei ihm wird aber wieder Lohnarbeit und Kapital als natürliche, nicht bestimmt historische Gesellschaftsform für die Erzeugung des Reichtums als Gebrauchswert gefaßt, d. h. ist ihre Form als solche, eben weil natürlich, *gleichgültig* und wird nicht in ihrer *bestimmten* Beziehung zur Form des Reichtums gefaßt, wie der Reichtum selbst in seiner Form als Tauschwert als bloß formelle Vermittlung seines stofflichen Bestehns erscheint; daher der bestimmte Charakter des bürgerlichen Reichtums nicht begriffen – eben weil er als adäquate Form des Reichtums überhaupt erscheint, und daher auch *ökonomisch*, obgleich vom *Tauschwert* ausgegangen wird, die *bestimmten ökonomischen Formen des Austauschs* selbst gar keine Rolle in seiner Ökonomie spielen[41], sondern immer nur von Verteilung des allgemeinen Produkts der Arbeit und der Erde unter den drei Klassen gesprochen, als ob es sich in dem auf den *Tauschwert* gegründeten Reichtum nur um den *Gebrauchswert* handelte und der Tauschwert nur eine zeremonielle Form wäre, die bei Ricardo ganz so verschwindet wie das Geld als Zirkulationsmittel im Austausch. Um die wahren Gesetze der Ökonomie geltend zu machen, liebt

[38] fehlerhafter Kreislauf – [39] grober – [40] siehe vorl. Band, S. 245/246 – [41] in der Handschrift: bilden

er es daher, auch auf dies Verhältnis des Geldes als bloß formellen sich zu beziehn. Daher auch seine Schwäche in der eigentlichen Lehre vom Geld selbst.

Die exakte Entwicklung des Kapitalbegriffs nötig, da er der Grundbegriff der modernen Ökonomie, wie das Kapital selbst, dessen abstraktes Gegenbild sein Begriff, die Grundlage der bürgerlichen Gesellschaft. Aus der scharfen Auffassung der Grundvoraussetzung des Verhältnisses müssen sich alle Widersprüche der bürgerlichen Produktion ergeben, wie die Grenze, an der es über sich selbst hinaustreibt.

{Es ist wichtig zu bemerken, daß der Reichtum als solcher, i. e. der bürgerliche Reichtum, immer in der höchsten Potenz ausgedrückt ist in dem Tauschwert, wo er als *Vermittler* gesetzt, als die Vermittlung der Extreme von Tauschwert und Gebrauchswert selbst. Diese Mitte erscheint immer als das vollendete *ökonomische* Verhältnis, weil es die Gegensätze zusammenfaßt, und erscheint schließlich immer als eine einseitig höhere Potenz gegenüber den Extremen selbst; weil die Bewegung oder das Verhältnis, das als vermittelnd zwischen den Extremen *ursprünglich* erscheint, dialektisch dazu notwendig fortführt, daß es als Vermittlung mit sich selbst erscheint, als das Subjekt, dessen Momente nur die Extreme sind, deren selbständige Voraussetzung es aufhebt, um sich durch ihre Aufhebung selbst als das allein Selbständige zu setzen. So in der religiösen Sphäre Christus der Mittler zwischen Gott und dem Menschen – bloßes Zirkulationsinstrument zwischen beiden – wird ihre Einheit, Gottmensch, und wird als solcher wichtiger denn Gott; die Heiligen wichtiger als Christus; die Pfaffen wichtiger als die Heiligen. Der totale ökonomische Ausdruck, selbst einseitig gegen die Extreme, ist immer der Tauschwert, wo er als Mittelglied gesetzt ist; z. B. Geld in der einfachen Zirkulation; Kapital selbst als Vermittler zwischen Produktion und Zirkulation. Innerhalb des Kapitals selbst nimmt eine Form desselben wieder die Stellung des Gebrauchswerts gegen die andre als Tauschwert an. So z. B. das industrielle Kapital erscheint als Produzent gegenüber dem Kaufmann, der als Zirkulation erscheint. So stellt das erste die stoffliche, der andre die Formseite, also den Reichtum als Reichtum dar. Zugleich ist das merkantile Kapital selbst wieder Vermittler zwischen der Produktion (dem industriellen Kapital) und der Zirkulation (dem konsumierenden Publikum) oder zwischen dem Tauschwert und Gebrauchswert, wo abwechselnd beide Seiten, die Produktion als Geld, die Zirkulation als Gebrauchswert (konsumierendes Publikum) oder die erste als Gebrauchswert (Produkt), die zweite als Tauschwert (Geld) gesetzt ist. Ebenso innerhalb des Handels selbst: der Großhändler als Mittler zwischen Fabrikant und Detaillist oder zwischen dem Fabrikant und Agricultu-

rist[42] oder verschiednen Fabrikanten, ist dieselbe höhere Mitte. So wieder die Warenmäkler dem Großhändler gegenüber. Dann der Banker den Industriellen und Kaufleuten gegenüber; die Aktiengesellschaft gegenüber der einfachen Produktion; der Financier als Vermittler zwischen dem Staat und [der] bürgerlichen Gesellschaft auf der höchsten Stufe. *Der Reichtum als solcher* repräsentiert sich am distinktesten und breitesten, je weiter er von der unmittelbaren Produktion entfernt und selbst wieder vermittelt zwischen Seiten, die, jede für sich betrachtet, schon als ökonomische Formbeziehungen gesetzt sind. Daß das Geld aus dem Mittel zum Zweck wird und daß die höhere Form der Vermittlung überall das Kapital, die niedre selbst wieder als Arbeit, bloß als Quelle des Mehrwerts setzt. Z. B. der bill-broker[43], Bankier etc. den Fabrikanten und farmers[44] gegenüber, die ihm gegenüber relativ gesetzt sind in der Bestimmung der Arbeit (des Gebrauchswerts), während er sich ihnen gegenüber setzt als Kapital, Schöpfung von Mehrwert; in der tollsten Form im Financier.}

Kapital ist *unmittelbare Einheit* von Produkt und Geld oder besser von Produktion und Zirkulation. So ist es wieder selbst ein *Unmittelbares*, und seine Entwicklung besteht darin, als diese Einheit – die als bestimmtes und daher einfaches Verhältnis gesetzt ist – sich selbst zu setzen und aufzuheben. Die Einheit erscheint zunächst im Kapital als etwas *Einfaches*.

||27| {Ricardos Gedankengang ist einfach der: Produkte tauschen sich aus – also Kapital gegen Kapital – nach den Quanten vergegenständlichter Arbeit, die in ihnen enthalten sind. Arbeitstag tauscht sich immer aus gegen Arbeitstag. Dies ist Voraussetzung. Der Austausch selbst kann also ganz beiseite gelassen werden. Das Produkt – das Kapital als Produkt gesetzt – ist *an sich* Tauschwert, wozu der Austausch nur Form hinzufügt, bei ihm formelle Form. Die Frage ist nun nur, in welchen *Raten* sich dies Produkt verteilt. Diese *Raten*, ob sie als bestimmte Quota des vorausgesetzten Tauschwerts oder seines Inhalts, des materiellen Reichtums betrachtet werden, dasselbe. Ja, da der Austausch als solcher bloße Zirkulation ist – Geld als Zirkulation –, so ist es besser, ganz von ihm zu abstrahieren und bloß die Quota des materiellen Reichtums zu betrachten, die innerhalb des Produktionsprozesses oder als Resultat desselben an die verschiednen Agenten verteilt werden. In der Form des *Austauschs* ist aller Wert etc. nur *nominell*; reell ist er in der Form der *Rate*. Der ganze Austausch, soweit er nicht größre *materielle* Varietät schafft, ist *nominell*. Da immer ein ganzer Arbeitstag gegen einen ganzen Arbeitstag ausgetauscht wird, bleibt die Summe der *Werte* dieselbe – das Wachstum der

[42] Landwirt – [43] Wechselmakler – [44] Pächtern

Produktivkräfte wirkt nur auf den Inhalt des Reichtums, nicht seine Form. Vermehrung der Werte kann daher nur entstehn durch vergrößerte Schwierigkeit der Produktion – und diese kann nur stattfinden da, wo die Naturkraft gleichen Quantis menschlicher Arbeit nicht mehr gleichen Dienst leistet, also die Fruchtbarkeit der natürlichen Elemente abnimmt – in der Agrikultur. Das Fallen der Profite wird daher verursacht durch die Rente. Erstens die falsche Voraussetzung, daß immer ein *ganzer Arbeitstag* in allen Zuständen der Gesellschaft gearbeitet wird; etc. etc. (sieh oben[45]).}

Wir haben gesehn[46]: Der Arbeiter braucht nur einen halben Arbeitstag z. B. zu arbeiten, um einen ganzen zu leben; und daher den andren Tag denselben Prozeß wieder anfangen zu können. In seiner Arbeitsfähigkeit – soweit sie in ihm als *Lebendigem* existiert, oder in ihm als *lebendigem* Arbeitsinstrument, ist vergegenständlicht nur ein halber Arbeitstag. Der ganze lebendige Tag (Lebenstag) des Arbeiters ist das ruhende Result, die Vergegenständlichung eines halben Tags Arbeit. Der Kapitalist, indem er durch den Austausch gegen die im Arbeiter vergegenständlichte Arbeit – d. h. gegen einen halben Tag Arbeit den ganzen Arbeitstag sich aneignet, und dann im Produktionsprozeß an dem Stoff, woraus sein Kapital besteht, konsumiert, schafft so den Mehrwert seines Kapitals – im vorausgesetzten Fall einen halben Tag vergegenständlichte Arbeit. Gesetzt, die Produktivkräfte der Arbeit verdoppeln sich nun, d. h. in derselben Zeit liefere dieselbe Arbeit den doppelten *Gebrauchswert.* (Als Gebrauchswert ist in dem jetzigen Verhältnis einstweilen nur noch bestimmt, was der Arbeiter konsumiert, um sich am Leben als Arbeiter zu erhalten; das Quantum Lebensmittel, wogegen er durch die Vermittlung des Geldes die in seiner lebendigen Arbeitsfähigkeit vergegenständlichte Arbeit austauscht.) Der Arbeiter würde dann nur $^1/_4$ Tag zu arbeiten haben, um einen ganzen zu leben; der Kapitalist braucht dann nur noch $^1/_4$ Tag vergegenständlichte Arbeit im Austausch dem Arbeiter zu geben, um vermittelst des Produktionsprozesses seinen Mehrwert von $^1/_2$ auf $^3/_4$ zu vermehren; indem er statt $^1/_2$ Tags vergegenständlichte Arbeit $^3/_4$ Tag vergegenständlichte Arbeit gewänne. Der Wert des Kapitals, wie es aus dem Produktionsprozeß herauskommt, wäre um $^3/_4$ statt um $^2/_4$ gestiegen. Der Kapitalist brauchte also nur mehr $^3/_4$ Tage arbeiten zu lassen, um denselben Mehrwert – den von $^1/_2$ oder $^2/_4$ vergegenständlichter Arbeit dem Kapital zuzufügen. Das Kapital aber als die allgemeine Form des Reichtums – das Geld – repräsentierend, ist der schranken- und maßlose Trieb, über seine Schranke hinauszugehn. Jede Grenze ist und muß Schranke für es sein. Es hörte sonst auf, Kapital – das

[45] Siehe vorl. Band, S. 245 – [46] siehe vorl. Band, S. 243–245

Geld als sich selbst produzierend zu sein. Sobald es eine bestimmte Grenze nicht mehr als Schranke fühlte, sondern als Grenze sich in ihr wohl fühlte, wäre es selbst von Tauschwert zu Gebrauchswert, von der allgemeinen Form des Reichtums zu einem bestimmten substantiellen Bestehn desselben herabgesunken. Das Kapital als solches schafft einen bestimmten Mehrwert, weil es keinen unendlichen at once[47] setzen kann; aber es ist die beständige Bewegung, mehr davon zu schaffen. Die quantitative Grenze des Mehrwerts erscheint ihm nur als Naturschranke, als Notwendigkeit, die es beständig zu überwältigen und über die es beständig hinauszugehn sucht.

{Die Schranke erscheint als ein Zufall, der überwältigt werden muß. Selbst in der oberflächlichsten Anschauung tritt dies hervor. Wenn das Kapital von 100 auf 1000 wächst, so ist nun 1000 der Ausgangspunkt, von dem die Vermehrung vor sich gehn muß; die Verzehnfachung um 1000% zählt für nichts; Profit und Zins wird selbst wieder Kapital. Was *als Mehrwert erschien, erscheint nun als einfache Voraussetzung etc.*, als in *sein einfaches Bestehn selbst* aufgenommen.}

Der Kapitalist wird also (ganz abgesehn von den später hinzukommenden Bestimmungen, Konkurrenz, Preisen etc.) den Arbeiter nicht nur $^3/_4$ Tag arbeiten lassen, weil die $^3/_4$ Tag ihm *denselben Mehrwert* verschaffen wie vorher der ganze Tag, sondern er wird ihn den ganzen Tag arbeiten lassen; und die Vermehrung der Produktivkraft, die den Arbeiter befähigt, mit $^1/_4$ Arbeitstag den ganzen Tag zu leben, drückt sich nun einfach darin aus, daß er nun $^3/_4$ Tag ||28| für das Kapital arbeiten muß, während er früher nur $^2/_4$ Tag für es arbeitete. Die vergrößerte Produktivkraft seiner Arbeit, soweit sie Abkürzung der Zeit für die Ersetzung der in ihm vergegenständlichten Arbeit (für den Gebrauchswert, die Subsistenz), erscheint als Verlängerung seiner Arbeitszeit für die Verwertung des Kapitals (für den Tauschwert). Vom Standpunkt des Arbeiters betrachtet, muß er nun eine Surplusarbeit von $^3/_4$ Tag tun, um einen Tag zu leben, während er früher nur eine Surplusarbeit von $^2/_4$ Tag tun mußte. Durch die Vermehrung der Produktivkraft, die Verdopplung derselben, hat sich seine Surplusarbeit vermehrt um $^1/_4$ [Tag]. Eins hier zu bemerken: Die Produktivkraft hat sich verdoppelt, die Surplusarbeit für den Arbeiter hat sich nicht verdoppelt, sondern ist nur um $^1/_4$ [Tag] gewachsen; ebensowenig hat sich der Surpluswert des Kapitals verdoppelt, sondern ist auch nur um $^1/_4$ [Tag] gewachsen[48]. Es zeigt sich also, daß nicht in demselben numerischen Verhältnis, worin die Produktivkraft wächst, die Surplusarbeit (vom Standpunkt des Arbeiters aus) oder der Surpluswert (vom Standpunkt

[47]sofort – [48]in der Handschrift: gefallen

des Kapitals aus) wächst. Woher dies? Die Verdopplung der Produktivkraft ist die Reduktion der notwendigen Arbeit[158] (für den Arbeiter) um $^1/_4$ [Tag], also auch die Produktion des Surpluswerts um $^1/_4$ [Tag größer], weil das ursprüngliche Verhältnis gesetzt war wie $^1/_2$. Hätte der Arbeiter ursprünglich $^2/_3$ Tag arbeiten müssen, um einen Tag zu leben, so wäre der Surpluswert $^1/_3$ gewesen, ebenso wie die Surplusarbeit. Die Verdopplung der Produktivkraft der Arbeit hätte also den Arbeiter befähigt, seine Arbeit für das Notwendige zu beschränken auf die Hälfte von $^2/_3$ oder $\frac{2}{3 \times 2}$, $^2/_6$ oder $^1/_3$ Tag, und der Kapitalist würde $^1/_3$ [Tag] Wert gewonnen haben. Die gesamte Surplusarbeit aber würde $^2/_3$ [Tag] geworden sein. Die Verdopplung der Produktivkraft, die im ersten Beispiel in $^1/_4$ [Tag] Surpluswert und -arbeit resultierte, resultierte jetzt in $^1/_3$ [Tag] Surpluswert oder -arbeit.

Der Multiplikator der Produktivkraft – die Zahl, womit sie multipliziert wird – ist also nicht der Multiplikator der Surplusarbeit oder des Surpluswerts, sondern war das ursprüngliche Verhältnis der im Arbeitspreis vergegenständlichten Arbeit $^1/_2$ der in 1 Arbeitstag, der immer als Grenze erscheint (die Herrn Fabrikanten haben ihn allerdings auch in die Nacht verlängert, *Zehnstundenbill*[130]. Sieh den Bericht von Leonhard Horner.) (Der Arbeitstag selbst hat keine Grenze am natürlichen Tag; er kann *tief in die Nacht*[49] verlängert werden; dies gehört in das Kapitel vom *Arbeitslohn*), vergegenständlichten Arbeit, so ist die Verdopplung gleich der Division von $^1/_2$ (dem ursprünglichen[50] Verhältnis) durch 2 oder $^1/_4$. War das ursprüngliche Verhältnis $^2/_3$, so ist die Verdoppelung gleich der Division von $^2/_3$ durch 2[51] = $^2/_6$ oder $^1/_3$. Der Multiplikator der Produktivkraft ist also immer nicht der Multiplikator, sondern der Divisor des ursprünglichen Verhältnisses, nicht der Multiplikator seines Zählers, sondern seines Nenners. Wäre er das erstere[52], so entspräche der Multiplikation der Produktivkraft die Multiplikation des Surpluswerts. Aber der Surpluswert[53] ist immer gleich einer Division des ursprünglichen Verhältnisses durch den Multiplikator der Produktivkraft. Wenn das ursprüngliche Verhältnis $^8/_9$ war, d. h. der Arbeiter $^8/_9$ Arbeitstag braucht, um zu leben, also das Kapital im Austausch gegen die lebendige Arbeit nur $^1/_9$ gewinnt, die Surplusarbeit gleich $^1/_9$, so wird der Arbeiter nun mit der Hälfte von $^8/_9$ Arbeitstag leben können, i. e., mit $^8/_{18} = ^4/_9$ (ob wir den Zähler dividieren oder den Nenner multiplizieren dasselbe), und der Kapitalist, der nun den ganzen Tag

[49]In der Handschrift: *Arbeit* – [50]in der Handschrift: (durch das ursprüngliche – [51]in der Handschrift: durch 3 – [52]in der Handschrift: letztre – [53]sollte eigentlich heißen: das Wachstum des Surpluswerts

arbeiten läßt, hätte einen ganzen Surpluswert von $^5/_9$[54] Arbeitstag; davon abgezogen den ursprünglichen Surpluswert von $^1/_9$, läßt $^4/_9$[55]. Die Verdopplung der Produktivkraft hier also = Wachstum des Surpluswerts oder [der] Surpluszeit um $^4/_9$[56]. Dies kommt einfach daher, daß der Surpluswert immer gleich ist dem Verhältnis des ganzen Arbeitstags zu dem Teil des Arbeitstags, der nötig, um den Arbeiter am Leben zu erhalten. Die Einheit, wonach sich der Surpluswert berechnet, ist immer ein Bruch, i. e. der bestimmte Teil eines Tags, der exakt den Arbeitspreis repräsentiert. Ist dieser = $^1/_2$, so ist die Vermehrung[57] der ||29| Produktivkraft = der Reduzierung der notwendigen Arbeit auf $^1/_4$; ist sie = $^1/_3$, so Verminderung der notwendigen Arbeit auf $^1/_6$; also im ersten [Fall] der totale Surpluswert = $^3/_4$; im zweiten = $^5/_6$; der relative Surpluswert[159], d. h. der im Verhältnis zu dem früher vorhandnen, im ersten Fall = $^1/_4$, im zweiten gleich $^1/_6$[58].

Der Wert des Kapitals wächst also nicht im selben Verhältnis, worin die Produktivkraft sich vermehrt, sondern im Verhältnis, worin die Vermehrung der Produktivkraft, der Multiplikator der Produktivkraft, den Bruchteil des Arbeitstags, der seinen dem Arbeiter angehörigen Teil ausdrückt, dividiert. Um wieviel die Produktivkraft der Arbeit den Wert des Kapitals vermehrt, hängt also von dem ursprünglichen Verhältnis ab, worin der Anteil der im Arbeiter vergegenständlichten Arbeit zu seiner lebendigen Arbeit steht. Dieser Anteil drückt sich immer aus als ein Bruchteil des ganzen Arbeitstags, $^1/_3$, $^2/_3$, etc. Die Vermehrung der Produktivkraft, d. h. ihre Multiplikation durch eine gewisse Anzahl, ist gleich einer Division des Zählers oder der Multiplikation des Nenners dieses Bruchteils durch dieselbe Anzahl. Wie groß oder klein also die Vermehrung des Werts ist, hängt nicht nur von der Zahl ab, die die Vervielfältigung der Produktivkraft ausdrückt, sondern ebensosehr von dem vorher gegebnen Verhältnis, das den[59] dem Arbeitspreis gehörigen Teil des Arbeitstags ausmacht. Ist dieses Verhältnis $^1/_3$, so ist die Verdopplung der Produktivkraft des Arbeitstages = einer Reduktion desselben auf $^1/_6$; ist sie $^2/_3$, so Reduktion desselben auf $^2/_6$. Die vergegenständlichte Arbeit, die im Arbeitspreis enthalten ist, ist immer gleich einem Bruchteil des ganzen Tags; immer, arithmetisch ausgedrückt, ein Bruch; stets ein Zahlenverhältnis, nie eine einfache Zahl. Wenn die Produktivkraft sich verdoppelt, mit 2 multipliziert, so braucht der Arbeiter nur noch $^1/_2$ der früheren Zeit zu arbeiten, um den Arbeitspreis herauszuschlagen; aber es hängt von dem ersten gegebnen Verhältnis ab, nämlich von der Zeit, die er vor der Vermehrung der Produktivkraft

[54]In der Handschrift: $^4/_9$ – [55]in der Handschrift: $^3/_9$ oder $^1/_3$ – [56]in der Handschrift: $^1/_3$ – [57]sollte eigentlich heißen: Verdopplung – [58]in der Handschrift: $^2/_6$ oder $^1/_3$ – [59]in der Handschrift: das das

so brauchte, wieviel Arbeitszeit er nun noch zu diesem Behuf braucht. Der Multiplikator der Produktivkraft ist der Divisor dieses ursprünglichen Bruchteils. Der [surplus] Wert oder die Surplusarbeit wächst daher nicht in demselben numerischen Verhältnis wie die Produktivkraft. Ist das ursprüngliche Verhältnis $^1/_2$ und die Produktivkraft verdoppelt, so reduziert sich die *notwendige* (für den Arbeiter) Arbeitszeit auf $^1/_4$, und der Surpluswert wächst nur um $^1/_4$. Ist die Produktivkraft vervierfacht, so wird das ursprüngliche Verhältnis $^1/_8$, und der [surplus] Wert wächst nur um $^3/_8$[60]. Der [surplus] Wert kann nie gleich dem ganzen Arbeitstag sein; d. h., ein bestimmter Teil des Arbeitstags muß stets gegen die in dem Arbeiter vergegenständlichte Arbeit ausgetauscht werden. Der Mehrwert ist überhaupt nur Verhältnis der lebendigen Arbeit zu der im Arbeiter vergegenständlichten; *das eine Glied des Verhältnisses muß daher immer bleiben*. Schon dadurch, daß das Verhältnis konstant ist als Verhältnis, obgleich seine Faktoren wechseln, ist ein bestimmtes Verhältnis zwischen Vermehrung der Produktivkraft und Vermehrung des Werts gegeben. Einerseits sehn wir daher, daß der relative Surpluswert exakt gleich ist der relativen Surplusarbeit: war der [notwendige] Arbeitstag $^1/_2$ und verdoppelt sich die Produktivkraft, so reduziert sich der dem Arbeiter gehörige Anteil, die *notwendige Arbeit*, auf $^1/_4$, und der neu hinzukommende Wert ist auch exakt $^1/_4$; aber der Total[surplus]wert ist nun $^3/_4$. Während der Surpluswert um $^1/_4$ gestiegen ist, also im Verhältnis von 1:4, ist der Totalsurpluswert = $^3/_4$ = 3:4.

Nehmen wir nun an, $^1/_4$ sei der *notwendige* ursprüngliche Arbeitstag gewesen, und Verdopplung der Produktivkraft fände statt, so wird die notwendige Arbeit reduziert auf $^1/_8$, und die [vermehrte] Surplusarbeit oder [der vermehrte surplus] Wert exakt = $^1/_8$ = 1:8. Dagegen ist der Totalsurpluswert = 7:8. Im ersten Beispiel war der ursprüngliche Totalsurpluswert = 1:2 ($^1/_2$) und stieg nun auf 3:4; im zweiten Fall war der ursprüngliche Totalsurpluswert $^3/_4$ und ist nun gestiegen auf 7:8 ($^7/_8$). Im ersten Fall ist er gewachsen von $^1/_2$ oder $^2/_4$ auf $^3/_4$; im zweiten von $^3/_4$ oder $^6/_8$ auf $^7/_8$; im ersten Fall um $^1/_4$, im zweiten um $^1/_8$; d. h., im ersten Fall ist er doppelt so hoch gestiegen, wie im zweiten; ||30| aber im ersten Fall ist der Totalsurpluswert nur $^3/_4$ oder $^6/_8$, während er im zweiten $^7/_8$ ist, also $^1/_8$ mehr.

Gesetzt, die *notwendige Arbeit* $^1/_{16}$, so der totale Surpluswert = $^{15}/_{16}$; der im vorigen Verhältnis[160] $^6/_8 = {}^{12}/_{16}$[61] war; also der totale Surpluswert, der vorausgesetzt, ist höher um $^3/_{16}$[62] als im vorigen Fall. Gesetzt nun, die Produktivkraft verdopple sich, so die notwendige Arbeit = $^1/_{32}$; die früher = $^2/_{32}$ ($^1/_{16}$) war; also ist die Surpluszeit um $^1/_{32}$ gestiegen, also auch der Surpluswert.

[60]In der Handschrift: $^1/_8$ – [61]in der Handschrift: $^5/_8 = {}^{10}/_{16}$ – [62]in der Handschrift: $^5/_{16}$

Betrachten wir den totalen Surpluswert, der $^{15}/_{16}$ oder $^{30}/_{32}$ war, so ist er jetzt $^{31}/_{32}$. Verglichen mit dem frühern Verhältnis (wo die *notwendige* Arbeit $^{1}/_{4}$ war oder $^{8}/_{32}$), ist der Totalsurpluswert jetzt $^{31}/_{32}$, während er früher nur $^{28}/_{32}$[63] war, also um $^{3}/_{32}$[64] gewachsen. Aber relativ betrachtet, vermehrte er sich im ersten Fall durch die Verdopplung der Produktion um $^{1}/_{8}$ oder $^{4}/_{32}$, während er sich jetzt nur vermehrt hat um $^{1}/_{32}$, also um $^{3}/_{32}$ weniger.

Wäre die *notwendige Arbeit* schon reduziert auf $^{1}/_{1000}$, so wäre der Totalsurpluswert = $^{999}/_{1000}$. Vertausendfachte sich nun die Produktivkraft, so fiele die *notwendige Arbeit* auf $^{1}/_{1000000}$ Arbeitstag und der Totalsurpluswert beträge $^{999999}/_{1000000}$ eines Arbeitstags; während er vor dieser Vermehrung der Produktivkraft nur $^{999}/_{1000}$ oder $^{999000}/_{1000000}$ betrug; er wäre also gewachsen um $^{999}/_{1000000} = {}^{1}/_{1001}$[65] $\left(\text{dazu noch } \frac{1}{1001 + {}^{1}/_{999}}\right)$[66], d.h., das Totalsurplus wäre mit der Vertausendfachung der Produktivkraft noch nicht um $^{1}/_{1001}$[67] gestiegen, d.h. noch nicht um $^{3}/_{3003}$[68], während es im vorigen Fall durch bloße Verdopplung der Produktivkraft um $^{1}/_{32}$ stieg. Fällt die notwendige Arbeit von $^{1}/_{1000}$ auf $^{1}/_{1000000}$, so fällt sie exakt um $^{999}/_{1000000}$ (denn $^{1}/_{1000} = {}^{1000}/_{1000000}$), d.h. um den Surpluswert[69].

Resumieren wir dies, so finden wir:

Erstens: Die Vermehrung der Produktivkraft der lebendigen Arbeit vermehrt den *Wert* des Kapitals (oder vermindert den Wert des Arbeiters) nicht dadurch, daß sie das Quantum der mit derselben Arbeit geschaffnen Produkte oder Gebrauchswerte vermehrt – Produktivkraft der Arbeit ist ihre Naturkraft –, sondern weil sie die *notwendige* Arbeit vermindert, also in demselben Verhältnis, worin sie diese vermindert, *Surplusarbeit* oder, was dasselbe ist, Surpluswert schafft; weil der Mehrwert des Kapitals, den es durch den Produktionsprozeß erlangt, überhaupt nur in dem Überschuß der Surplusarbeit über die *notwendige Arbeit* besteht. Die Vermehrung der Produktivkraft kann die Surplusarbeit nur vermehren – d.h. den Überschuß der im Kapital als Produkt vergegenständlichten Arbeit über die in dem Tauschwert des Arbeitstags vergegenständlichte Arbeit, soweit sie das Verhältnis der *notwendigen Arbeit* zur *Surplusarbeit* vermindert, und nur in dem Verhältnis, worin sie dies Verhältnis vermindert. Der Surpluswert ist exakt gleich der Surplusarbeit; die Vermehrung des einen exakt gemessen durch die Verminderung der *notwendigen Arbeit.*

---

[63] In der Handschrift: $^{20}/_{32}$ – [64] in der Handschrift: $^{11}/_{32}$ – [65] in der Handschrift: $^{1}/_{11}$ – [66] in der Handschrift: $\left(\text{dazu noch } \frac{1}{11 + {}^{1}/_{999}}\right)$ – [67] in der Handschrift: $^{1}/_{11}$ – [68] in der Handschrift: $^{3}/_{33}$ – [69] sollte eigentlich heißen: um den Zuwachs des Surpluswerts

Zweitens. Der Mehrwert des Kapitals vermehrt sich nicht wie der Multiplikator der Produktivkraft, d.h. die Anzahl, worin die Produktivkraft (als Einheit, als Multiplikand gesetzt) sich vermehrt; sondern um das Surplus des Bruchteils des lebendigen Arbeitstags, der ursprünglich die notwendige Arbeit darstellt, über diesen selben Bruchteil, dividiert durch den Multiplikator der Produktivkraft. Also, wenn die *notwendige Arbeit* = $^1/_4$ des lebendigen Arbeitstags und die Produktivkraft sich verdoppelt, so wächst der Wert des Kapitals nicht um das Doppelte, sondern ||31| um $^1/_8$; welches gleich ist $^1/_4$ oder $^2/_8$ (der ursprüngliche Bruchteil des Arbeitstags, der die notwendige Arbeit darstellt) – $^1/_4$ dividiert durch 2 oder = $^2/_8 - ^1/_8 = ^1/_8$. (Der Wert verdoppelt sich, kann auch ausgedrückt werden, er $^4/_2$ oder $^{16}/_8$ sich. Wäre also im obigen Beispiel die Produktivkraft um $^{10}/_8$ gewachsen, so der Profit nur um $^1/_8$. Sein Wachsen verhielte sich zu dem der Produktivkraft = 1:16.[161] (That is it![70]) War der Bruchteil $^1/_{1000}$ und wächst die Produktivkraft um das Tausendfache, so wächst der Wert des Kapitals nicht um das Tausendfache, sondern noch nicht um $^1/_{1001}$[71]; er wächst um $^1/_{1000} - ^1/_{1\,000\,000}$, d.h. um $^{1000}/_{1\,000\,000} - ^1/_{1\,000\,000} = ^{999}/_{1\,000\,000}$.)

Also hängt die ***absolute Summe,*** worin das Kapital seinen Wert durch eine bestimmte Vermehrung der Produktivkraft vermehrt, ab von dem ***gegebnen Bruchteil*** des Arbeitstags, von dem aliquoten[72] Teil des Arbeitstags ab, der die ***notwendige*** Arbeit darstellt und der also das ursprüngliche Verhältnis der notwendigen Arbeit zum lebendigen Arbeitstag ausdrückt. Die Vermehrung der Produktivkraft in einem bestimmten Verhältnis kann also den Wert des Kapitals in den ***verschiednen Ländern*** z.B. verschieden vermehren. Eine allgemeine Vermehrung der Produktivkraft im selben Verhältnis kann den Wert des Kapitals in den verschiednen Industriezweigen verschieden vermehren und wird dies tun, je nach dem verschiednen Verhältnis in diesen Zweigen der ***notwendigen Arbeit*** zum lebendigen Arbeitstag. Dies Verhältnis wäre natürlich in einem System der freien Konkurrenz dasselbe in allen Geschäftszweigen, wenn die Arbeit überall einfache Arbeit wäre, also die ***notwendige Arbeit*** dieselbe. (Dieselben Quanten vergegenständlichter Arbeit darstellte.)

Drittens: Je größer der Surpluswert des Kapitals *vor der Vermehrung der Produktivkraft,* je größer das Quantum der vorausgesetzten Surplusarbeit oder Surpluswerts des Kapitals oder je kleiner bereits der Bruchteil des Arbeitstags, der das Äquivalent des Arbeiters bildet, die notwendige Arbeit ausdrückt, desto geringer ist das Wachstum des Surpluswerts, das das Kapital von der Vermehrung der Produktivkraft erhält. Sein Surpluswert steigt, aber in immer geringrem Verhältnis zur Entwicklung der Produktivkraft. Je entwickelter also

[70] So ist das! – [71] in der Handschrift: $^1/_{11}$ – [72] ohne Rest aufgehenden

schon das Kapital, je mehr Surplusarbeit es geschaffen hat, um so furchtbarer muß es die Produktivkraft entwickeln, um sich nur in geringem Verhältnis verwerten, d. h. Mehrwert zuzufügen – weil seine Schranke immer bleibt das Verhältnis zwischen dem Bruchteil des Tages, der die *notwendige Arbeit* ausdrückt, und dem ganzen Arbeitstag. Innerhalb dieser Grenzen kann es sich allein bewegen. Je kleiner schon der Bruchteil, der auf die *notwendige* Arbeit fällt, je größer die *Surplusarbeit*, desto weniger kann irgendeine Vermehrung der Produktivkraft die notwendige Arbeit sensibly[73] vermindern; da der Nenner enorm gewachsen ist. Die Selbstverwertung des Kapitals wird schwieriger im Maße, wie es schon verwertet ist. Die Vermehrung der Produktivkräfte würde dem Kapital gleichgültig; die Verwertung selbst, weil ihre Proportionen minim[74] geworden sind; und es hätte aufgehört, Kapital zu sein. Wäre die notwendige Arbeit $^1/_{1000}$ und verdreifachte sich die Produktivkraft, so würde sie nur fallen [auf] $^1/_{3000}$, oder die Surplusarbeit wäre nur gewachsen um $^2/_{3000}$. Es geschieht dies aber nicht, weil der Arbeitslohn gewachsen oder der Anteil der Arbeit am Produkt, sondern weil er *schon* so tief gefallen ist, betrachtet im Verhältnis zum Produkt der Arbeit oder zum lebendigen Arbeitstag.

{Die im Arbeiter vergegenständlichte Arbeit zeigt sich hier selbst als Bruchteil *seines eignen lebendigen Arbeitstags*; denn das ist dasselbe, als worin die vergegenständlichte Arbeit, die er vom Kapital als Lohn erhält, zum ganzen Arbeitstag steht.}

(Alle diese Sätze nur richtig in dieser Abstraktion für das Verhältnis auf dem jetzigen Standpunkt. Es werden weitre Beziehungen hineinkommen, die sie bedeutend modifizieren. Das Ganze, soweit es sich nicht ganz im allgemeinen [darstellt], *gehört überhaupt schon in die Lehre vom Profit.*)

Soviel zunächst im allgemeinen: Die Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit – erst das Setzen der Surplusarbeit – ist notwendige Bedingung für das Wachstum des Werts oder die Verwertung des Kapitals. Als unendlicher Trieb der Bereicherung strebt es also nach unendlicher Vermehrung der Produktivkräfte der Arbeit und ruft sie ins Leben. Aber andrerseits, jede Vermehrung der Produktivkraft der Arbeit – abgesehn davon, daß sie die Gebrauchswerte für den Kapitalisten vermehrt – ist Vermehrung der Produktivkraft des Kapitals und ist, vom jetzigen Standpunkt aus, nur Produktivkraft der Arbeit, insofern sie Produktivkraft des Kapitals ist.

[73] spürbar – [74] gering

[Absoluter und relativer Mehrwert]

||32| Soviel ist jetzt schon klar, kann wenigstens vorweg angedeutet werden: Die Vermehrung der Produktivkraft vermehrt an und für sich nicht die Preise. Z.B. der Bushel Weizen. Vergegenständlichte sich ein halber Arbeitstag in einem Bushel Weizen und war dies der Preis des Arbeiters, so kann die Surplusarbeit nur 1[1] Bushel Weizen produzieren. 2 Bushel Weizen also der Wert eines Arbeitstags und, wenn das in Geld = 26 sh, = 26 sh. Der Bushel = 13 sh. Verdoppelt sich nun die Produktivkraft, so der Bushel Weizen nur mehr = $^1/_4$ Arbeitstag; = $6^1/_2$ sh. Der Preis dieses fraktionellen Teils der Ware durch die Produktivkraft gefallen. Aber der Gesamtpreis geblieben[2]; aber nun Surplus von $^3/_4$ Arbeitstag. Jedes Viertel = 1 Bushel Weizen = $6^1/_2$ sh. Also das Gesamtprodukt = 26 sh = 4 Bushels. Soviel wie früher. Der Wert des Kapitals sich vermehrt von 13 auf $18^3/_2$ sh. Der Wert der Arbeit vermindert von 13 auf $6^1/_2$; die materielle Produktion gestiegen von 2 Bushel auf 4. Jetzt $18^3/_2$. Verdoppelte sich auch die Produktivkraft im Goldproduzieren, so daß, wenn 13 sh früher das Produkt eines halben Arbeitstags und ein halber Arbeitstag die *notwendige Arbeit*; jetzt von $^1/_4$, so produziert 52 sh oder 52 – 13 oder 39 sh[3] mehr. 1 Bushel Weizen jetzt = 13 sh; nach wie vor derselbe fraktionelle Preis; aber das Gesamtprodukt = 52 sh; früher nur = 26 sh. Andrerseits kauften aber die 52 sh jetzt 4 Bushel, während die 26 früher nur 2 kauften.

Well. D'abord[4] ist klar, wenn das Kapital bereits die Surplusarbeit so weit gesteigert hat, daß der ganze lebendige Arbeitstag konsumiert wird im Produktionsprozeß (und wir nehmen hier den Arbeitstag als das natürliche Quantum der Arbeitszeit an, das der Arbeiter zur Disposition stellen kann; er stellt seine Arbeitsfähigkeit immer nur für eine *bestimmte Zeit*, d.h. *bestimmte Arbeitszeit* zur Disposition), so kann die Vermehrung der Produktivkraft die Arbeitszeit nicht vermehren, also auch nicht die vergegenständlichte Arbeitszeit. Ein Arbeitstag ist vergegenständlicht im Produkt, whether *the necessary time of labour* be represented by 6 or 3 hours, by $^1/_2$ or $^1/_4$ des Arbeitstags[5]. Der Mehrwert des Kapitals ist gewachsen; d.h. sein Wert im Verhältnis zum Arbeiter – denn wenn er früher nur = $^2/_4$, ist er jetzt = $^3/_4$ vergegenständlichte Arbeitszeit; aber sein Wert ist gewachsen nicht weil das *absolute*, sondern das *relative Arbeitsquantum* gewachsen; d.h. nicht das Totalquantum der Arbeit

[1] In der Handschrift: 2 – [2] in der Handschrift: gestiegen – [3] in der Handschrift: 12 oder 40 sh – [4] Gut. Zunächst – [5] ob *die notwendige Arbeitszeit* von sechs oder drei Stunden, von $^1/_2$ oder $^1/_4$ des Arbeitstages repräsentiert wird

ist gewachsen; es wird nach wie vor einen Tag gearbeitet; also kein absoluter Zuwachs von Surpluszeit (Surplusarbeitszeit); sondern das *Quantum der notwendigen Arbeit hat sich vermindert,* und dadurch hat sich die relative Surplusarbeit vermehrt. Der Arbeiter arbeitete in fact früher den ganzen Tag, aber nur $^1/_2$ Tag Surpluszeit; er arbeitet nach wie vor den ganzen Tag, aber $^3/_4$ Arbeitstag Surpluszeit. Insofern hat sich also der Preis (den Gold- und Silberwert als denselben vorausgesetzt) oder der Tauschwert des Kapitals durch die Verdoppelung der Produktivkraft nicht vermehrt. Dies betrifft also *die Rate des Profits,* nicht den Preis des Produkts oder den Wert des Kapitals, das im Produkt wieder zu Ware geworden ist. In fact aber vermehren sich auch die absoluten Werte in dieser Weise, weil sich der Teil des Reichtums vermehrt, der als Kapital gesetzt – als selbstverwertender Wert. *(Akkumulation der Kapitalien.)* Nehme an, unser früheres Beispiel[6]. *Kapital* sei = 100 Talern, und zwar zerfalle es im Produktionsprozeß in folgende Teile: 50 Taler Baumwolle, 40 Taler Arbeitslohn, 10 Taler Instrument. Nimm zugleich an, um die Rechnung zu vereinfachen, das ganze Arbeitsinstrument werde aufgezehrt in einem Produktionsakt (und dies hier noch ganz gleichgültig), sein Wert erschiene also ganz in der Form des Produkts wieder. In diesem Fall setze, die Arbeit würde im Austausch gegen die 40 Taler, die die in ihrem lebendigen Arbeitsvermögen vergegenständlichte Arbeitszeit ausdrücken, sage eine Arbeitszeit von 4 Stunden, geben dem Kapital 8 Stunden. Das Instrument und Rohmaterial vorausgesetzt, würde das Gesamtprodukt betragen 100 Taler, wenn der Arbeiter nur 4 Stunden arbeitet, d.h., wenn ihm das Rohmaterial und das Instrument gehörte und er nur 4 Stunden arbeitete. Er würde die 60 Taler um 40 vermehren, die er verzehren könnte, da er erstens die 60 Taler – das zur Produktion nötige Rohmaterial und Instrument ersetzt und ihnen einen Mehrwert von 40 Talern hinzugefügt, als Reproduktion seines eignen lebendigen Arbeitsvermögens oder der in ihm[7] vergegenständlichten Zeit. Er könnte die Arbeit immer wieder von neuem beginnen, da er im Produktionsprozeß sowohl den ||33| Wert des Rohmaterials als des Instruments als des Arbeitsvermögens reproduziert hatte, und zwar des letztren dadurch, daß er beständig den Wert der erstren um 4 Stunden vergegenständlichte Arbeit vermehrt. Nun aber erhielte er die 40 Taler Arbeitslohn nur mehr, indem er 8 Stunden arbeitet, also dem Arbeitsmaterial und Instrument, die ihm jetzt als Kapital gegenüberstehn, einen Mehrwert von 80 Talern gegeben; während der erste Mehrwert von 40 Talern, den er ihnen gab, exakt nur der Wert seiner Arbeit. Er würde so hinzufügen einen Mehrwert exakt = der Surplusarbeit oder Surpluszeit.

---

[6]Siehe vorl. Band, S. 233–237 – [7]in der Handschrift: ihr

{Es ist durchaus für den Punkt, wo wir hier stehn, noch nicht nötig anzunehmen, daß mit der Surplusarbeit oder Surpluszeit sich auch das Material und Instrument vermehren muß. Wie die bloße Surplusarbeit den Rohstoff vermehrt, sieh *Babbage*, z. B. Golddrahtarbeiten etc.[162]}

Der Wert des Kapitals wäre also von 100 Talern auf 140 vermehrt.

{Nimm noch an, das Rohmaterial verdopple sich und das Arbeitsinstrument wachse (der einfachen Rechnung wegen) [in demselben Verhältnis]. So würden die Auslagen des Kapitals jetzt betragen 100 Taler Baumwolle, 20 Taler Instrument, also 120 Taler, und für die Arbeit nach wie vor 40 Taler; altogether[8] 160 Taler. Vermehrt die Surplusarbeit von 4 Stunden 100 Taler um 40%, so vermehrt sie 160 Taler um 64 Taler. Also das Gesamtprodukt = 224 Taler. Hier ist vorausgesetzt, daß die Rate des Profits mit der Größe des Kapitals dieselbe bleibt, und Arbeitsmaterial und -instrument sind nicht selbst schon betrachtet als Realisierungen von Surplusarbeit, Kapitalisierung von Surplusarbeit; wie wir gesehn[9], je größer die schon gesetzte Surpluszeit, d.h. die Größe des Kapitals als solchen, desto mehr vorausgesetzt, daß *absolute Vermehrung der Arbeitszeit* unmöglich und relative durch Vermehrung der Produktivkraft in geometrischer Proportion declining[10].

Das Kapital nun, als einfacher Tauschwert betrachtet, wäre absolut größer, 140 Taler statt 100; aber in fact wäre nur ein neuer Wert geschaffen, d. h. ein Wert, der nicht bloß nötig ist, um die 60 Taler Vorlagen für das Arbeitsmaterial und Instrument und 40 Taler für die Arbeit zu ersetzen, ein neuer Wert von 40 Talern. Um 40 Taler wären die in Zirkulation befindlichen Werte vermehrt, um 40 Taler mehr vergegenständlichte Arbeitszeit.

Setze nun dieselbe Voraussetzung. 100 Taler Kapital; nämlich 50 für Baumwolle, 40 Taler für Arbeit, 10 für Produktionsinstrument; die Surplusarbeitszeit bleibe dieselbe wie im vorigen Fall, nämlich 4 Stunden und die gesamte Arbeitszeit 8 Stunden. So das Produkt in allen Fällen nur = 8 Stunden Arbeitszeit = 140 Taler. Gesetzt nun, die Produktivkraft der Arbeit verdopple sich; d.h. 2 Stunden genügten dem Arbeiter, um Rohstoff und Instrument soweit zu verwerten, als zur Erhaltung seines Arbeitsvermögens nötig. Wären 40 Taler vergegenständlichte Arbeitszeit in Silber von 4 Stunden, so werden 20 Taler die vergegenständlichte Arbeitszeit von 2 Stunden sein. Diese 20 Taler drücken jetzt denselben Gebrauchswert aus wie früher die 40 Taler. Der Tauschwert des Arbeitsvermögens hat sich vermindert um die Hälfte, weil die Hälfte der ursprünglichen Arbeitszeit denselben Gebrauchswert schafft, der Tauschwert des Gebrauchswerts aber rein gemessen ist durch die in ihm

[8] alles zusammen – [9] siehe vorl. Band, S. 258/259 – [10] sinkend

vergegenständlichte Arbeitszeit. Der Kapitalist läßt aber nach wie vor den Arbeiter 8 Stunden arbeiten, und sein Produkt repräsentiert also nach wie vor eine Arbeitszeit von 8 Stunden = 80 Talern Arbeitszeit, während der Wert von Rohstoff und Instrument[11] derselbe geblieben, nämlich 60 Taler; altogether wie vorhin 140 Taler. (Der Arbeiter selbst hätte nur mehr nötig gehabt, um zu leben, den 60 Talern Rohstoff und Instrument einen Wert von 20 Talern hinzuzufügen; er hätte also nur mehr einen Wert von 80 Talern geschaffen. Der Gesamtwert seines Produkts würde sich vermindert haben durch die Verdopplung der Produktion von 100 auf 80, um 20 Taler, d. h. um $^1/_5$ von 100 = 20%.) Aber die Surpluszeit oder Surpluswert des Kapitals ist jetzt 6 Stunden statt 4 oder 60 Taler statt 40. Sein Zuwachs ist 2 Stunden, 20 Taler. Seine Rechnung würde sich nun so machen: Für Rohmaterial 50, für Arbeit 20, für Instrument 10; Auslagen = 80 Taler. Gewinn = 60 Taler. Er würde das Produkt nach wie vor zu 140 Taler verkaufen, aber einen Gewinn von 60 statt früher von 40 Talern ziehn. Nach der einen Seite hin wirft er also nur denselben Tauschwert in die Zirkulation wie früher, 140 Taler. Der Mehrwert seines Kapitals ist aber um 20 Taler gewachsen. Danach also nur der Anteil, den er an den 140 Talern hat, die Rate seines Profits. Der Arbeiter hat in fact 2 Stunden länger gratis für ihn gearbeitet; nämlich 6 Stunden statt 4, und es ist für ihn dasselbe, als wenn er unter dem früheren Verhältnis statt 8 Stunden 10 gearbeitet, seine *absolute Arbeitszeit* vermehrt hätte.

Aber es ist in der Tat auch ein *Neuwert* entstanden; nämlich 20 Taler mehr sind als *selbständiger* Wert gesetzt, als vergegenständlichte Arbeit, die freigeworden, entbunden ist davon, nur zum Austausch für die frühere Arbeitskraft zu dienen. Dies kann doppelt sich darstellen. Entweder wird mit den 20 Talern soviel mehr Arbeit in Bewegung gesetzt, wie sie *Kapital* werden und vergrößerten Tauschwert schaffen: mehr vergegenständlichte Arbeit zum Ausgangspunkt des neuen Produktionsprozesses machen; oder der Kapitalist tauscht die 20 Taler als Geld aus gegen Waren außer denen, die er in seiner Produktion als industrielles ||34| Kapital braucht; sämtliche Waren außer der Arbeit und dem Geld selbst tauschen sich also aus gegen 20 Taler mehr; gegen 2 Stunden vergegenständlichte Arbeitszeit mehr. Ihr *Tauschwert* ist also um eben diese *freigewordne Summe* gestiegen. In fact, 140 Taler sind 140 Taler, wie der sehr „scharfsinnige" französische Herausgeber[163] der Physiokraten gegen *Boisguillebert* bemerkt. Aber es ist falsch, daß diese 140 Taler nur mehr Gebrauchswert repräsentieren; sie repräsentieren einen größren Teil von *selbständigem Tauschwert,* von *Geld,* von *latentem Kapital;* also als *Reichtum*

[11] In der Handschrift: Material

gesetztem Reichtum. Dies geben die Ökonomen selbst zu, wenn sie sich später durch die Akkumulation der Kapitalien nicht nur die Masse der Gebrauchswerte, sondern auch der *Tauschwerte* akkumulieren lassen; da das Element der Akkumulation der Kapitalien nach Ricardo selbst durch die relative Surplusarbeit ganz ebenso vollständig gesetzt ist – wie es denn nicht anders möglich ist – als durch die absolute.

Andrerseits liegt es schon in der von Ricardo selbst am besten entwickelten Aufstellung, daß diese überschüssigen 20 Taler, die rein durch die Vermehrung der Produktivkraft geschaffen sind, wieder Kapital werden können.[164] Von den 140 Talern konnten früher (den Konsum des Kapitals einstweilen außer Acht gelassen) nur 40 neues Kapital werden; 100 wurden nicht Kapital, sondern blieben Kapital; jetzt 60, also ist ein um einen Tauschwert von 20 Talern größres Kapital vorhanden. Die Tauschwerte, der *Reichtum als solcher* hat sich also vermehrt, obgleich nach wie vor die Gesamtsumme desselben *nicht* unmittelbar gewachsen ist. Warum hat er sich vermehrt? Weil der Teil der Gesamtsumme sich vermehrt hat, der nicht bloß Zirkulationsmittel, sondern Geld oder der nicht bloß Äquivalent, sondern *für sich seiender Tauschwert.* Entweder würden die 20 freigewordnen Taler als Geld akkumuliert, d. h. in der abstrakten Form des Tauschwerts den vorhandnen Tauschwerten zugefügt; oder sie alle zirkulieren, und dann steigen die Preise der damit gekauften Waren; sie repräsentieren alle mehr Gold, und da die Produktionskost des Goldes nicht gefallen ist (vielmehr gestiegen im Verhältnis zu der mit dem produktiver gewordnen Kapital produzierten Ware) mehr vergegenständlichte Arbeit (dies führt dazu, daß der Überschuß, der anfangs auf der Seite des einen produzierenden Kapitals erschien, nun auf der Seite der andren erscheint, die die teurer gewordnen Waren produzieren); oder die 20 Taler werden direkt von dem ursprünglich zirkulierenden Kapital selbst als Kapital vernutzt. So ist ein neues Kapital von 20 Talern – Summe sich selbst erhaltenden und verwertenden Reichtums – gesetzt. Das Kapital ist um den Tauschwert von 20 Talern gestiegen.

(Die Zirkulation geht uns eigentlich noch nichts an, da wir es hier mit Kapital überhaupt zu tun haben und die Zirkulation nur vermitteln kann zwischen der Form des Kapitals als Geld und seiner Form als Kapital; das erste Kapital mag das Geld als solches realisieren, d. h. gegen Waren austauschen, die es mehr verzehrt, als es früher verzehrte; in der Hand des Produzenten dieser Waren wird dies Geld aber zu Kapital. Es wird also zu Kapital in der Hand direkt des ersten Kapitals oder auf einem Umwege, eines andren Kapitals. Das andre Kapital ist aber immer wieder Kapital als solches; und wir haben es hier mit dem *Kapital als solchem* zu tun, say the capital of the

whole society[12]. Die Verschiedenheit etc. der Kapitalien geht uns noch nicht an.)

Diese 20 Taler können überhaupt nur in doppelter Form erscheinen. Als Geld, so daß das Kapital selbst wieder in der Bestimmung von noch nicht zu Kapital gewordnem Geld – seinem Ausgangspunkt existiert; der abstrakt-selbständigen Form des Tauschwerts oder des allgemeinen Reichtums; oder selbst wieder als Kapital, als neue Herrschaft vergegenständlichter Arbeit über lebendige. {Die Produktivkraft hat sich verdoppelt, ist um 100% gestiegen, der Wert des Kapitals ist gestiegen um 50[13] % in dem angegebnen Beispiel.} (Jede Vermehrung der Masse des angewandten Kapitals kann die *Produktivkraft* vermehren in nicht nur arithmetischem, sondern geometrischem Verhältnis; während es den Profit eben dann – als Vermehrer der Produktivkraft – nur in viel geringrem Verhältnis vermehren kann. Die Wirkung der Vermehrung des Kapitals auf die Vermehrung der Produktivkraft ist also unendlich höher als die der Vermehrung der Produktivkraft auf das Wachstum des Kapitals.) Als allgemeiner Reichtum, materialisiert in der Form des Geldes (des Dings, wo es nur abstrakt ist) oder *neuer* lebendiger Arbeit.

Von den 140 Talern konsumiert der Kapitalist sage 20 als Gebrauchswerte für sich selbst vermittelst des Geldes als Zirkulationsmittel. So konnte er in der ersten Voraussetzung nur mit einem größren Kapital, mit größrem Tauschwert von 120 Talern (gegen 100) den Prozeß der Selbstverwertung beginnen. Nach der Verdopplung der Produktivkräfte kann er es mit 140 Talern, ohne seine Konsumtion einzuschränken. Ein größrer Teil der Tauschwerte befestigt sich als Tauschwert, statt im Gebrauchswert zu verschwinden (mag er sich nun so befestigen direkt oder vermittelt durch Produktion). Größres Kapital schaffen heißt, größren Tauschwert schaffen, obgleich der Tauschwert in seiner *unmittelbaren Form* als einfacher Tauschwert nicht durch das Produktivitätswachstum vermehrt worden ist, ist er es in seiner potenzierten Form als *Kapital*. Dies größre Kapital von 140 Talern repräsentiert absolut mehr vergegenständlichte Arbeit als früher das Kapital von 120 Talern.

||35| Es setzt daher auch, wenigstens verhältnismäßig, mehr lebendige Arbeit in Bewegung und reproduziert daher auch schließlich größren einfachen Tauschwert. Das Kapital von 120 Talern zu 40% produzierte ein Produkt oder einfachen Tauschwert von 60 Talern zu 40%; das Kapital von 140 Talern einen einfachen Tauschwert [von] 64 Talern.[165] Hier ist dann die Vermehrung des Tauschwerts in der Form des Kapitals auch unmittelbar gesetzt als Vermehrung des Tauschwerts in seiner einfachen Form.

[12] sagen wir dem Kapital der ganzen Gesellschaft – [13] in der Handschrift: 20

Es ist von der höchsten Wichtigkeit, dies festzuhalten. Es genügt nicht, wie Ricardo zu sagen, der Tauschwert vermehrt sich nicht[166]: i. e. die abstrakte Form des Reichtums; sondern nur der Tauschwert als Kapital. Er hat dabei bloß den ursprünglichen Produktionsprozeß im Auge. Aber wenn sich die relative Surplusarbeit vermehrt – und daher das Kapital sich absolut vermehrt –, so vermehrt sich notwendig innerhalb der Zirkulation auch der *relative als* Tauschwert *existierende Tauschwert,* das Geld als solches, und darum, durch Vermittlung des Produktionsprozesses, der *absolute Tauschwert.* In andren Worten, von demselben Quantum Tauschwert – oder Geld – und in dieser einfachen Form erscheint das Produkt des Verwertungsprozesses – (Mehrwert ist das Produkt nur in Beziehung zum Kapital, dem Werte, wie er vor dem Produktionsprozeß existierte; für sich selbst, als selbständige Existenz betrachtet, ist er bloß *quantitativ bestimmter Tauschwert*) – ist ein Teil freigeworden, der nicht als Äquivalent für vorhandne Tauschwerte existiert oder auch für vorhandne Arbeitszeit. Tauscht er sich gegen die vorhandnen aus, so gibt er ihnen kein Äquivalent, sondern mehr als ein Äquivalent und macht also auf ihrer Seite Teil des Tauschwerts frei. Ruhend kann dieser freigewordne Tauschwert, um den sich die Gesellschaft bereichert hat, nur Geld sein, dann ist nur die abstrakte Form des Reichtums vermehrt; bewegt – sich nur realisieren in *neuer* lebendiger Arbeit (sei es, daß früher schlafende Arbeit in Bewegung gesetzt wird oder daß *neue Arbeiter* geschaffen werden (Population beschleunigt wird) oder aber daß neuer Kreis der Tauschwerte, der in Zirkulation befindlichen Tauschwerte erweitert wird, was geschehn kann von seiten der Produktion, indem der freigewordne Tauschwert einen *neuen Produktionszweig* auftut, also neues Objekt des Austauschs, die vergegenständlichte Arbeit in der Form eines neuen Gebrauchswerts; oder daß dasselbe erreicht wird, indem vergegenständlichte Arbeit in einem neuen Lande durch Erweiterung des Handels in den Kreis der Zirkulation hereingebracht wird). Diese muß also geschaffen werden.

Die Form, worin sich Ricardo die Sache klarzumachen sucht (und er ist sehr unklar in dieser Beziehung), sagt au fond[14] auch weiter nichts, als daß er gleich ein bestimmtes Verhältnis hereinbringt, statt einfach zu sagen, daß von derselben Summe einfacher Tauschwerte ein geringrer Teil in der Form des einfachen Tauschwerts (Äquivalents) und ein größrer Teil in der Form des Geldes sich setzt (des Geldes als der ursprünglichen, antediluvianischen[15] Form, woraus das Kapital immer von neuem entsteht; des Geldes in seiner Bestimmung als Geld, nicht als Münze etc.); daß daher der *als* Tauschwert für sich,

[14] im Grunde – [15] vorsintflutlich

d.h. als *Wert* gesetzte Teil sich vergrößert, der *Reichtum in seiner Form als Reichtum*[167] (während er grade auf den falschen Schluß kömmt, daß er nur in der Form des *materiellen; stofflichen* Reichtums als[16] Gebrauchswert sich vergrößert). Die Entstehung des *Reichtums als solchen*, soweit er nicht aus der *Rente*, d. h. nach ihm nicht aus der *Vermehrung* der Produktivkraft, sondern umgekehrt aus der *Verminderung derselben* hervorgeht, ist ihm daher *völlig unbegreiflich*, und er verwickelt sich in die tollsten Widersprüche. Nehmen wir einmal die Sache in seiner Form. Kapital 1000 setzte 50 Arbeiter in Bewegung; oder 50 lebendige Arbeitstage; durch Verdopplung der Produktivkraft könnte es in Bewegung setzen 100 Arbeitstage. Diese aber existieren nicht in der Voraussetzung und werden willkürlich hereingebracht, weil er sonst – wenn nicht *mehr wirkliche Arbeitstage* hereinkommen – die Vermehrung des Tauschwerts durch die vergrößerte Produktivität nicht begreift. Andrerseits ist das *Wachstum der Population* als ein *Element der Vergrößerung der Tauschwerte* nirgends bei ihm *entwickelt*; selbst nirgends klar und bestimmt ausgesprochen. Die gegebne Voraussetzung sei Kapital 1000 und Arbeiter 50. Die richtige Konsequenz, die er *auch zieht* (siehe das Heft)[168]: 500 Kapital mit 25 Arbeitern kann denselben Gebrauchswert produzieren wie früher; die andren 500 mit den andren 25 Arbeitern stiften ein neues Geschäft und produzieren auch Tauschwert von 500. Der Profit bleibt derselbe, da er nicht durch den Austausch der 500 gegen die 500, sondern die Raten, worin Profit und Arbeitslohn sich ursprünglich in die 500 teilen, herauskömmt und der Austausch vielmehr der von Äquivalenten ist, der ebensowenig wie im *auswärtigen Handel*, woran Ricardo dies ausdrücklich entwickelt, den Wert vermehren kann. Da der Austausch von Äquivalenten eben nichts heißt, als daß der Wert, der in der Hand von A existierte vor dem Austausch mit B, noch in seiner Hand existiert nach dem Austausch mit B. Der Gesamtwert oder Reichtum ist derselbe geblieben. Der Gebrauchswert aber oder *der Stoff des Reichtums* hat sich verdoppelt. Es ist nun absolut kein Grund vorhanden, warum überhaupt der *Reichtum als Reichtum*, der *Tauschwert als solcher* wachsen soll – sofern die *Vermehrung der Produktivkräfte* betrachtet wird. Wenn sich die Produktivkräfte wieder in beiden ||36| Zweigen verdoppeln, so können nun wieder Kapital a in 250 mit 12½ Arbeitstagen und 250 mit 12½ Arbeitstagen ebenso Kapital b auseinandergehn. Es existieren nun vier Kapitale mit demselben Tauschwert von 1000 £ St., konsumieren nach wie vor zusammen 50 lebendige Arbeitstage {Es ist *au fond falsch zu sagen*, daß die lebendige Arbeit das Kapital konsumiert, das Kapital (die vergegenständlichte Arbeit) konsumiert

[16]In der Handschrift: d

die lebendige im Produktionsprozeß.} und produzieren einen vierfachen Gebrauchswert [wie] vor der Verdopplung d[es] Konsumtionswert[es]. Ricardo ist zu klassisch, Albernheiten zu begehn wie seine Verbesserer, die den größren Wert infolge der Vermehrung der Produktivkräfte dadurch entstehn lassen, daß in der Zirkulation der eine teurer verkauft. Statt das Kapital von 500, sobald es Ware, einfacher Tauschwert geworden ist, gegen 500 auszutauschen, tauscht er es gegen 550 aus (zu 10%), aber dann erhält der andre offenbar im Tauschwert nur 450 statt 500 und die Gesamtsumme bleibt nach wie vor 1000. Dies geschieht oft genug im Handel, erklärt aber nur den Profit des einen Kapitals durch den Verlust des andren Kapitals, also nicht *den* Profit *des* Kapitals, und ohne diese Voraussetzung existiert weder Profit auf der einen noch auf der andren Seite.

Ricardos Prozeß kann also fortgehn, ohne daß eine andre Grenze existierte als die *Vermehrung der Produktivkraft* (und diese ist wieder stofflich, zunächst außerhalb des *ökonomischen Verhältnisses* selbst liegend), die mit einem Kapital von 1000 und 50 Arbeitern stattfinden kann. Sieh folgende Stelle:

„Kapital ist der Teil des Reichtums eines Landes, der verwendet wird mit der Absicht auf künftige Produktion, *und er kann in der gleichen Weise vermehrt werden wie Reichtum.*"

(Nämlich *wealth*[17] bei ihm der Überfluß an Gebrauchswerten, und vom Standpunkt des einfachen Austauschs aus betrachtet, kann dieselbe vergegenständlichte Arbeit sich in unbegrenzten Gebrauchswerten ausdrücken und bleibt stets *derselbe Tauschwert,* solange sie dasselbe Quantum vergegenständlichte Arbeit bleibt, denn ihr *Äquivalent* ist gemessen nicht durch die Masse der Gebrauchswerte, worin sie existiert, sondern durch ihr eignes Quantum.)

„Ein *zusätzliches Kapital* wird in der Bildung künftigen Reichtums ebenso wirksam sein, ob es durch Vervollkommnung der Geschicklichkeit oder der Maschinerie erlangt wird oder indem mehr Revenue produktiv angewendet wird; denn Reichtum" (Gebrauchswert) „hängt immer von der *Menge* der produzierten Waren ab" (auch etwas von ihrer Mannigfaltigkeit, wie es scheint) „ohne Rücksicht auf die Leichtigkeit, mit der die in der Produktion angewandten Werkzeuge hergestellt sein mögen" (d.h., die in ihnen vergegenständlichte Arbeitszeit). „Eine bestimmte Menge Kleidung und Proviant werden die gleiche Anzahl Männer unterhalten und beschäftigen; aber sie werden von doppeltem Wert sein" (Tauschwert), „wenn 200 mit ihrer Produktion beschäftigt worden sind."[169]

---

[17] Reichtum

Wenn vermittelst der Vermehrung der Produktivkraft 100 soviel produzieren an Gebrauchswerten wie früher 200, so:

„wird von den 200 die Hälfte entlassen, so produzieren die restierenden 100 soviel wie früher die 200. Eine Hälfte des Kapitals kann also aus dem Geschäftszweig entzogen werden; es ist ebensoviel Kapital freigeworden wie Arbeit. Und da die eine Hälfte des Kapitals ganz denselben Dienst tut wie früher das ganze, so sind nun zwei Kapitalien gebildet etc." (cf. 39, 40 *ibid.*[170] über den internationalen[18] Handel, wozu wir zurückkommen müssen).

Ricardo spricht hier nicht vom Arbeitstag; daß der Kapitalist, wenn er früher einen halben vergegenständlichten Arbeitstag austauschte gegen den ganzen lebendigen Arbeitstag des Arbeiters, also au fond nur einen halben lebendigen Arbeitstag gewann, indem er die andre Hälfte in der Form der Gegenständlichkeit dem Arbeiter gibt und in der Form der Lebendigkeit von ihm erhält, d. h. eine Hälfte des Arbeitstags dem Arbeiter bezahlt, sondern in der Form gleichzeitiger Arbeitstage, d. h. also verschiedner Arbeiter; dies ändert nichts an der Sache, sondern nur am Ausdruck. Jeder dieser Arbeitstage liefert soviel mehr Surpluszeit. Wenn der Kapitalist als Grenze früher *den* Arbeitstag hatte, hat er jetzt 50 Arbeitstage etc. Wie gesagt, in dieser Form ist mit der Vermehrung der Kapitalien durch die Produktivität keine Vermehrung der Tauschwerte gesetzt, und nach Ricardo könnte die Bevölkerung daher auch, gesetzt von 10000000, auf 10000 herabsinken, ohne daß der Tauschwert oder die Quantität der Gebrauchswerte sich verminderte (siehe Schluß seines Buchs[171]).

Daß Widersprüche im *Kapital* enthalten sind, sind wir die letzten zu leugnen. Unser Zweck ist vielmehr, sie völlig zu entwickeln. Ricardo aber *entwickelt sie nicht,* sondern shifts them off by considering the value in exchange as indifferent for the formation of wealth. That is to say, he contends that in a society based upon the value of exchange, and wealth resulting from such value, the contradictions which this form of wealth is driven to with the development of productive powers etc. do not exist, and that a progress of value is not necessary in such a society to secure the progress of wealth, ||37| consequently that value as the form of wealth does not at all affect that wealth itself and its development[19], d. h., er betrachtet den Tauschwert

[18]In der Handschrift: nationalen – [19]schafft sie sich vom Halse, indem er den Wert im Austausch als gleichgültig für die Bildung von Reichtum betrachtet. D. h., er behauptet, daß in einer auf dem Tauschwert beruhenden Gesellschaft und Reichtum, der aus einem solchen Wert resultiert, die Widersprüche, zu denen diese Form des Reichtums getrieben wird, mit der Entwicklung der Produktivkräfte usw. nicht existieren und daß in einer solchen Gesellschaft eine Zunahme an Wert nicht nötig ist, um die Zunahme des Reichtums zu sichern, daß folglich Wert als die Form des Reichtums diesen Reichtum selbst und seine Entwicklung überhaupt nicht beeinflußt

als bloß *formell.* Nun fällt ihm aber doch wieder ein 1. daß es den Kapitalisten um value[20] zu tun ist, 2. daß historisch mit dem Progreß der Produktivkräfte (ebenso des internationalen Handels hätte er denken *sollen*) der *Reichtum als solcher*, i.e. die Wertsumme, wächst. Wie dies nun erklären? Die Kapitalien akkumulieren sich schneller als die Bevölkerung; damit steigt das Salair; damit die Population; damit die Kornpreise; damit die Schwierigkeit der Produktion und damit die *Tauschwerte.* Bei diesen wird also endlich auf Umweg angelangt. Das Moment mit der Rente wollen wir hier noch, wo es sich nicht um größre Schwierigkeit der Produktion, sondern umgekehrt um Wachstum der Produktivkräfte handelt, ganz weglassen. Mit der Akkumulation der Kapitalien steigt das Salair, wenn die Population nicht gleichzeitig wächst; der Arbeiter heiratet, Sporn wird der Produktion [der Kinder] gegeben, oder seine Kinder leben besser, sterben nicht vorzeitig etc. Kurz, die Population wächst. Ihr Wachstum aber bringt Konkurrenz unter den Arbeitern hervor und zwingt so den Arbeiter, sein Arbeitsvermögen wieder zu seinem *Werte* dem Kapitalist zu verkaufen oder momentan auch noch darunter. Jetzt nun verfügt[21] das akkumulierte Kapital, das unterdes langsamer herangewachsen ist, über das Surplus, das es früher in der Form des Salairs, also als Münze ausgab, um den Gebrauchswert der Arbeit zu kaufen, wieder als Geld, um es als Kapital in der lebendigen Arbeit zu verwerten, und da es jetzt auch über größre Menge Arbeitstage verfügt, wächst sein *Tauschwert* wieder.

(Selbst das nicht recht bei Ricardo entwickelt, sondern mit der Rententheorie durcheinander; da das Wachstum der Bevölkerung das Surplus, das früher in der Form des Salairs dem Kapital abhanden kam, ihm nun in der Form der Rente entzieht.) Aber selbst das Wachsen der Population ist nicht recht in seiner Theorie begreiflich. Er hat nirgends entwickelt, daß ein *immanentes* Verhältnis stattfindet zwischen dem Ganzen der im Kapital vergegenständlichten Arbeit und dem lebendigen Arbeitstag (ob dieser als ein Arbeitstag von 50 × 12 Stunden oder als zwölfstündliche Arbeit von 50 Arbeitern vorgestellt wird, ist für das Verhältnis dasselbe) und daß dieses immanente Verhältnis eben das *Verhältnis des Bruchteils des lebendigen Arbeitstags,* oder des Äquivalents für die vergegenständlichte Arbeit, womit der Arbeiter bezahlt wird, zu[22] dem lebendigen Arbeitstag ist; wo das Ganze der Tag selbst und das immanente Verhältnis das variable Verhältnis (der Tag selbst ist konstante Größe) zwischen dem *Bruchteil der notwendigen Arbeitsstunden* und der *Surplusarbeitsstunden.* Er hat auch nicht, eben weil er dies Verhältnis nicht entwickelt hat, nicht entwickelt (was uns bisher noch nichts anging, da es sich

[20]Wert – [21]in der Handschrift: eintauscht – [22]in der Handschrift: und

uns um das *Kapital als solches* handelte und die Entwicklung der Produktivkräfte als äußres Verhältnis hereingenommen), daß die Entwicklung der Produktivkraft selbst sowohl die Vermehrung des Kapitals als der gleichzeitigen Arbeitstage voraussetzt, innerhalb der gegebnen Schranke des Kapitals aber, das einen Arbeitstag (sei es auch einen von 50 × 12 Stunden, 600 Stunden) in Bewegung setzt, selbst die Schranke für die Entwicklung seiner Produktivkraft ist.

Das Salair schließt nicht nur den Arbeiter ein, sondern auch seine Reproduktion; so daß, wenn dies Exemplar der Arbeiterklasse stirbt, ein andres dasselbe remplaciert[23]; wenn die 50 Arbeiter tot sind, 50 neue da sind, sie zu ersetzen. Die 50 Arbeiter selbst – als lebendige Arbeitsvermögen – stellen nicht nur die Kosten ihrer eignen Produktion dar, sondern die Kosten, die ihren Eltern über ihr Salair als Individuen gezahlt werden mußten, um sich in 50 neuen Individuen zu remplacieren. Also die Bevölkerung geht voran auch ohne Erhöhung des Salairs. Warum geht sie nun nicht rasch genug voran? und muß besondren Stimulus erhalten? Doch nur, weil dem Kapital nicht damit gedient ist, bloß mehr „wealth" im Ricardoschen Sinn zu erhalten, sondern weil es mehr *value*, mehr vergegenständlichte Arbeit kommandieren will. Diese kann es aber in der Tat nach ihm nur dann kommandieren, wenn der Arbeitslohn fällt; d. h. mehr lebendige Arbeitstage für dasselbe Kapital mit vergegenständlichter Arbeit ausgetauscht und daher größre value geschaffen wird. Um den Arbeitslohn fallen zu machen, setzt er Vermehrung der Population voraus. Und um Vermehrung der Population hier zu beweisen, setzt er voraus, daß die Nachfrage nach Arbeitstagen zunimmt, in andren Worten, daß das Kapital mehr *vergegenständlichte Arbeit* (im Arbeitsvermögen vergegenständlichte) kaufen kann, daß also seine *value* gewachsen ist. Er ging aber ursprünglich grade von der entgegengesetzten Voraussetzung aus und machte den Umweg nur, *weil* er von ihr ausging. Wenn 1000 £ 500 Arbeitstage kaufen konnte und die Produktivkraft wächst, so kann es entweder fortfahren, im selben Arbeitszweig die 500 anzuwenden oder sich spalten und im einen Arbeitszweig 250, im andren 250 anwenden, so daß sich auch das Kapital in 2 Kapitalien von 500 spaltet. Aber es kann nie mehr als 500 Arbeitstage kommandieren, da sonst nach Ricardo nicht nur die von ihm produzierten Gebrauchswerte, sondern ihr *Tauschwert* sich vervielfältigt haben müßte, *die vergegenständlichte Arbeitszeit,* worüber es kommandiert. Es kann also von seiner Voraussetzung aus keine größre Nachfrage nach Arbeit stattfinden. Findet sie aber ||38| statt, so ist der *Tauschwert* des Kapitals gewachsen. Vgl. *Malthus on value,* der die

[23] ersetzt

Widersprüche *fühlt*, nun aber in die Plumpe fällt, wo er selbst entwickeln will.[154]

Wir sprachen immer nur von den zwei Elementen des Kapitals, den zwei Teilen des lebendigen Arbeitstags, von denen der eine das Salair, der andre den Profit, der eine die notwendige Arbeit, der andre die Surplusarbeit darstellt. Wo bleiben dann die zwei andren Teile des Kapitals, die im Arbeitsmaterial und Arbeitsinstrument realisiert sind? Was den einfachen Produktionsprozeß angeht, so unterstellt die Arbeit das Dasein von Instrument, das die Arbeit erleichtert, und Material, in dem sie sich darstellt, das sie formt. Diese Form gibt ihm[24] den Gebrauchswert. Im Austausch wird dieser Gebrauchswert soweit Tauschwert, als er vergegenständlichte Arbeit enthält. Aber als Bestandteile des Kapitals sind sie Werte, die die Arbeit ersetzen muß? Also im obigen Beispiel (und solche Einwände massenhaft gegen Ricardo gemacht; er betrachte bloß Profit und Salair als Bestandteile der Produktionskosten, nicht die Maschine und das Material) scheint es, daß, wenn das Kapital 100, zerfallend [in] 50 für Baumwolle, 40 für Arbeitslohn, 10 für Instrument; und der Arbeitslohn von 40 Talern = 4 Stunden vergegenständlichte Arbeit, nun das Kapital 8 Stunden arbeiten läßt, der Arbeiter, der reproduzieren müßte 40 Taler für Salair, 40 Taler Surpluszeit (Profit), 10 Taler Instrument, 50 Taler Baumwolle = 140 Taler, nur reproduziert 80 Taler. Denn 40 Taler sind das Produkt eines halben Arbeitstags, 40 die andre Surplushälfte. Aber 60 Taler ist der Wert der beiden andern Bestandteile des Kapitals[25]. Da das wirkliche Produkt des Arbeiters 80 Taler, so kann er nur 80 reproduzieren, nicht 140. Er hätte vielmehr den Wert der 60 vermindert; da von den 80 40 Ersatz für seinen Arbeitslohn und die übrigen 40 Surplusarbeit [um] 20 kleiner sind als 60. Statt eines Profits von 40 hätte der Kapitalist Verlust von 20 auf seinen ursprünglichen Teil des Kapitals, der aus Instrument und Material besteht.

Wie soll der Arbeiter außer den 80 noch 60 Taler Wert schaffen, da eine Hälfte seines Arbeitstags, wie sein Lohn zeigt, nur 40 Taler schafft mit Instrument und Material; die andre Hälfte nur dasselbe; und er nur über den einen Arbeitstag verfügt, in einem Arbeitstag nicht zwei arbeiten kann. Setze die 50 Taler Material = x Pfund Baumwollgarn; die 10 Taler Instrument = Spindel[172]. Was nun den *Gebrauchswert* zunächst angeht, so ist klar, daß der Arbeiter, wenn die Baumwolle nicht schon die Form des Garns und Holz und Eisen die der Spindel hätte, er kein *Gewebe*, keinen höheren Gebrauchswert produzieren könnte. Für ihn selbst im Produktionsprozeß sind die 50 Taler und die 10 Taler *nichts als Garn und Spindel, keine Tauschwerte.* Seine Arbeit hat

[24]In der Handschrift: ihr – [25]in der Handschrift: Salairs

diesen einen höhern Gebrauchswert gegeben und ihnen ein Quantum vergegenständlichter Arbeit von 80 Talern zugefügt, nämlich 40 Taler, worin er seinen Arbeitslohn reproduziert, 40 Surpluszeit. Der Gebrauchswert – das Gewebe – enthält einen Arbeitstag mehr, wovon aber die eine Hälfte nur den Teil des Kapitals ersetzt, wogegen die Disposition über das Arbeitsvermögen ausgetauscht ist. Die vergegenständlichte Arbeitszeit, die in Garn und Spindel enthalten ist und den Teil des Werts des Produkts bildet, hat der Arbeiter nicht geschaffen; für ihn waren und blieben sie Material, dem er eine andre Form gab und neue Arbeit einverleibte. Die einzige Bedingung ist, daß er sie nicht wasted[26] hat, und das hat er nicht getan, soweit sein Produkt Gebrauchswert und höhern Gebrauchswert wie früher hatte. Es enthält jetzt zwei Teile vergegenständlichter Arbeit – seinen Arbeitstag und die in seinem Material, Garn und Spindel schon unabhängig von ihm und vor seiner Arbeit enthaltne. Die früher vergegenständlichte Arbeit war die Bedingung *seiner* Arbeit; sie machte sie erst zur Arbeit, kostet ihm keine. Unterstelle, sie seien nicht schon als Bestandteile des Kapitals vorausgesetzt, als *Werte*, und hätten *ihm* nichts gekostet. So wäre der Wert des Produkts, wenn er einen ganzen Tag gearbeitet, 80, wenn einen halben, 40 Taler. Er wäre eben = einem vergegenständlichten Arbeitstag. Sie kosten ihm in der Tat in der Produktion nichts; das hebt aber die in ihnen vergegenständlichte Arbeitszeit nicht auf, die bleibt und nur andre Form erhält. Hätte der Arbeiter außer dem Gewebe auch noch das Garn und die Spindel im selben Arbeitstag schaffen müssen, so war der Prozeß in fact unmöglich. Daß sie also weder als Gebrauchswerte in ihrer ursprünglichen Form noch als Tauschwerte seine Arbeit erfordern, sondern *vorhanden* sind, macht eben, daß der Zusatz eines Arbeitstags von ihm ein Produkt von höherm Wert als einem Arbeitstag schafft. Er schafft dies aber, sofern er dieses Mehr über den Arbeitstag nicht zu schaffen hat, sondern als Material, als Voraussetzung *vorfindet*. Es kann also nur insofern gesagt werden, daß er diese Werte reproduziert, als sie *ohne* die Arbeit verfaulen würden, nutzlos wären; aber ebenso wäre die *Arbeit ohne sie* nutzlos. Soweit der Arbeiter diese Werte reproduziert, geschieht es nicht dadurch, daß er ihnen höhern Tauschwert gibt oder in irgendeinen Prozeß mit ihrem Tauschwert tritt, sondern sie überhaupt dem einfachen Prozeß der Produktion unterwirft, überhaupt *arbeitet*. ||39| Aber es kostet ihm keine höhere Arbeitszeit *neben* der, die er zu ihrer Verarbeitung und höhern Verwertung braucht. Es ist eine Bedingung, worin ihn das Kapital gestellt hat, zu arbeiten. Er reproduziert sie nur dadurch, daß er ihnen einen höhern Wert gibt, und dieses höhern Wert geben ist = seinem Arbeitstag. Sonst

[26] vergeudet

läßt er sie, wie sie sind. Daß ihr alter Wert erhalten bleibt, geschieht dadurch, daß ihnen ein neuer zugefügt, nicht daß der alte selbst *reproduziert* wird, geschaffen wird. Soweit sie Produkt früherer Arbeit sind, bleibt ein Produkt früherer Arbeit, eine Summe früher vergegenständlichter Arbeit, ein Element seines *Produkts*, enthält das Produkt außer seinem Neuwert auch noch den alten. Er produziert also in der Tat an diesem Produkt nur den Arbeitstag, den er ihm zufügt, und die Erhaltung des alten Werts kostet ihm absolut nichts, außer was es ihm kostet, den neuen zuzufügen. Für ihn ist er nur Material und bleibt solches, wie es auch die Form ändert; also *unabhängig* von seiner Arbeit Vorhandnes. Daß dieses Material, das bleibt, da es nur andre Form erhält, selbst schon Arbeitszeit enthält, ist Sache des Kapitals, nicht seine; ist ebenfalls *unabhängig* von seiner Arbeit und besteht fort *nach* derselben, wie es vor derselben bestand.

Diese sog. Reproduktion kostet ihm keine Arbeitszeit, sondern ist die Bedingung seiner Arbeitszeit, da sie nichts ist, denn den vorhandenen Stoff als Material seiner Arbeit setzen, sich zu ihm als Material verhalten. Er ersetzt also durch den *Akt* des Arbeitens selbst, nicht durch die Hinzufügung besondrer Arbeitszeit zu diesem Behufe, die alte Arbeitszeit. Er ersetzt sie einfach durch Zufügen *neuer*, wodurch die alte im Produkt erhalten bleibt und Element eines neuen Produkts wird. Der Arbeiter ersetzt also nicht mit seinem Arbeitstag den Rohstoff und das Instrument, soweit sie Werte sind. Diese *Erhaltung des alten Werts erhält der Kapitalist also ebenso gratis als die Surplusarbeit.* Aber er erhält sie gratis, [nicht] weil sie dem Arbeiter nichts kostet, sondern das Resultat davon ist, daß das Material und Arbeitsinstrument in seiner Hand sich schon der *Voraussetzung* nach sich befindet und der Arbeiter daher nicht *arbeiten* kann, ohne die in gegenständlicher Form schon in der Hand des Kapitals vorhandne Arbeit zum Material seiner Arbeit zu machen und daher auch die in diesem Material vergegenständlichte Arbeit zu konservieren. Der Kapitalist zahlt also dem Arbeiter nichts dafür, daß das Garn und die Spindel – ihr Wert – sich dem Wert nach im Gewebe wiederfindet, also erhalten hat. Dies Erhalten geschieht einfach durch das Zusetzen neuer Arbeit, die höhern Wert zusetzt.

Aus dem ursprünglichen Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit geht also hervor, daß derselbe Dienst, den die lebendige Arbeit durch ihre Beziehung als lebendige Arbeit der vergegenständlichten erweist – dem Kapital nichts kostet, wie er[27] auch dem Arbeiter nichts kostet, sondern nur die Beziehung ausdrückt, daß das Material und Instrument der Arbeit ihm gegenüber Kapital

[27] In der Handschrift: sie

sind, von ihm *unabhängige* Voraussetzungen. Die Erhaltung des alten Werts ist kein von der Zufügung des neuen getrennter Akt, sondern macht sich von selbst; erscheint als natürliches Resultat desselben. Daß aber diese Erhaltung dem Kapital nichts kostet und dem Arbeiter auch nichts kostet, ist schon gesetzt in dem Verhältnis von *Kapital und Arbeit*, das an sich schon der Profit des einen und das Salair[28] des andren ist.

Der einzelne Kapitalist kann sich einbilden (und für seine Rechnung tut es denselben Dienst), daß, wenn er ein Kapital von 100 Talern besitzt, 50 Taler Baumwolle, 40 Taler Lebensmittel, um Arbeit zu erhalten, 10 Taler Instrument, und einen Profit von 10% mit zu seinen Produktionskosten rechnet, daß die Arbeit ihm ersetzen muß 50 Taler auf Baumwolle, 40 Taler Lebensmittel, 10 Taler Instrument und 10% auf 50, auf 40 und auf 10; so daß in seiner Vorstellung ihm die Arbeit schafft 55 Taler Rohstoff, 44 Taler Lebensmittel, 11 Taler Instrument, together[29] = 110. Aber für Ökonomen ist dies eine merkwürdige Vorstellung, obgleich mit großer Prätention geltend gemacht als eine Neuerung gegen Ricardo.[173] Wenn der Arbeitstag des Arbeiters = 10 Stunden und er in 8 Stunden 40 Taler schaffen kann, d. h. sein Salair schaffen oder, was dasselbe ist, sein Arbeitsvermögen erhalten und ersetzen kann, so braucht er $^{4}/_{5}$ Tag, um dem Kapital das Salair zu ersetzen, und gibt ihm $^{1}/_{5}$ Surplusarbeit oder 10 Taler. Das Kapital erhält also im Austausch für die 40 Taler Salair, für 8 Stunden vergegenständlichter Arbeit, 10 lebendige, und dieser Überschuß konstituiert seinen ganzen Profit. Die ganze vergegenständlichte Arbeit, die der Arbeiter also geschaffen hat, ist 50 Taler, und was immer die Kosten des Instruments und des Rohstoffs sein mögen, mehr kann er ihnen nicht zufügen, denn in mehr Arbeit kann sich sein Tag nicht vergegenständlichen; daß nun dadurch, daß er den 60 Talern Rohstoff und Instrument die 50 Taler zugefügt – 10 Stunden Arbeit (wovon 8 nur Ersatz des Salairs) – er zugleich das Material und Instrument erhalten – sie werden eben dadurch erhalten, daß sie mit der lebendigen Arbeit wieder in Kontakt kommen und als Instrument und Material benutzt werden – das kostet ihm keine Arbeit (er hätte auch keine überflüssige Zeit für sie), noch wird es ihm vom Kapitalist gezahlt. Diese belebende Naturkraft der Arbeit – daß, indem sie Material und Instrument benutzt, sie dieselben erhält, in dieser oder jener Form, also auch die in ihnen vergegenständlichte Arbeit, ihren Tauschwert – wird, wie jede Natur- oder gesellschaftliche Kraft der Arbeit, die nicht das Produkt früherer Arbeit oder nicht das Produkt solcher frühren Arbeit, die wiederholt werden muß (z. B. die geschichtliche Entwicklung des Arbeiters etc.), *Kraft des Kapitals*, nicht der

[28] In der Handschrift: d. Profits – [29] zusammen

Arbeit. Also auch nicht vom Kapital gezahlt. Sowenig wie dem Arbeiter bezahlt wird, daß er denken kann etc.

||40| Wir haben gesehn, wie ursprünglich der *gegen* die Zirkulation verselbständigte *Wert* – d. h. die Ware, für die die Bestimmung des Tauschwerts nicht bloß formelle, verschwindende Bestimmung, um sich gegen andren Gebrauchswert auszutauschen und schließlich als Objekt der Konsumtion zu verschwinden –, das *Geld als Geld,* das der Zirkulation entzogne und sich ihr gegenüber *negativ* behauptende Geld die Voraussetzung ist, aus der das *Kapital* wird. Andrerseits das Produkt des Kapitals, soweit es nicht seine eigne bloße *Reproduktion* ist (diese Reproduktion aber ist nur formell; da von den drei Teilen seiner Werte nur einer wirklich konsumiert, also reproduziert wird, der den Arbeitslohn ersetzende; der Profit aber ist nicht Reproduktion, sondern Zusatz von Wert, Surpluswert), hat zum Resultat wieder den Wert, der nicht mehr als Äquivalent in die Zirkulation eingeht und andrerseits noch nicht wieder zu Kapital potenziert ist, also *negativ* gegen die Zirkulation verselbständigter Wert – *Geld* (in seiner dritten, adäquaten Form). Wie das Geld erst als Voraussetzung des Kapitals erschien, als Ursache desselben, so erscheint es jetzt als seine Wirkung. In der ersten Bewegung ging das Geld aus der einfachen Zirkulation hervor; in der zweiten geht [es] aus dem Produktionsprozeß des Kapitals hervor. In der ersten *geht es über* in Kapital; in der zweiten erscheint es als eine vom Kapital selbst gesetzte Voraussetzung des Kapitals; und ist daher schon *an sich* als Kapital gesetzt; hat schon die ideelle Beziehung auf das Kapital in sich. Es geht nicht mehr einfach in das Kapital über, sondern als *Geld* ist schon an ihm gesetzt, daß es in Kapital verwandelt werden kann.

Die Vermehrung der Werte ist also das Resultat der Selbstverwertung des Kapitals; ob diese Selbstverwertung nun das Resultat absoluter *Surpluszeit* oder *relativer,* d. h. einer wirklichen Vermehrung der absoluten Arbeitszeit oder einer Vermehrung der relativen Surplusarbeit, d. h. Verminderung des aliquoten[30] Teils des Arbeitstags, der als notwendige Arbeitszeit für Erhaltung des Arbeitsvermögens bestimmt ist; als *notwendige* Arbeit überhaupt.

Die lebendige Arbeitszeit reproduziert nichts als den Teil der vergegenständlichten Arbeitszeit (des Kapitals), der als Äquivalent für die Disposition über das lebendige Arbeitsvermögen erscheint und der daher, als Äquivalent, die in diesem Arbeitsvermögen vergegenständlichte Arbeitszeit ersetzen muß, d. h. die Produktionskosten der lebendigen Arbeitsvermögen ersetzen, in andren Worten, den Arbeiter als Arbeiter am Leben erhalten muß. Was sie mehr produziert, ist nicht Reproduktion, sondern neue Schöpfung, und zwar

[30] ohne Rest aufgehenden

neue Wertschöpfung, weil Vergegenständlichung neuer Arbeitszeit in einem Gebrauchswert. Daß zugleich erhalten wird die im Rohstoff und Instrument enthaltne Arbeitszeit, ist Resultat *nicht der Quantität der Arbeit*, sondern ihrer *Qualität* als Arbeit überhaupt; und ihre allgemeine Qualität, die keine besondre Qualifikation derselben ist – nicht spezifisch bestimmte Arbeit –, sondern daß die *Arbeit als Arbeit Arbeit* ist, wird nicht besonders bezahlt, da das Kapital *diese Qualität* im Austausch mit dem Arbeiter gekauft hat.

Das Äquivalent aber für diese Qualität (den spezifischen Gebrauchswert der Arbeit) gemessen ist einfach durch das *Quantum* Arbeitszeit, das sie produziert hat. Der Arbeiter fügt zunächst dem Wert des Rohstoffs und Instruments, durch die Anwendung des Instruments als Instruments und die Formierung des Rohstoffs, soviel neue Form[31] zu als = ist der in seinem eignen Salair enthaltnen[32] Arbeitszeit; was er mehr hinzufügt, ist Surplusarbeitszeit, Surpluswert. Aber durch das einfache Verhältnis, daß das Instrument als Instrument benutzt wird und das Rohmaterial als Rohmaterial der Arbeit gesetzt wird, durch den einfachen Prozeß, daß sie in Kontakt mit der Arbeit kommen, als ihr Mittel und Gegenstand gesetzt und so als Vergegenständlichung der lebendigen Arbeit, Momente der Arbeit selbst gesetzt sind, werden sie erhalten nicht der Form, aber der Substanz nach, und, ökonomisch betrachtet, ist vergegenständlichte Arbeitszeit ihre Substanz. Die vergegenständlichte Arbeitszeit hört auf, in einseitiger gegenständlicher Form zu existieren – und daher der Auflösung durch den chemischen etc. Prozeß als bloßes Ding preisgegeben zu sein [dadurch], daß sie als materielle Daseinsweise – Mittel und Objekt – der lebendigen Arbeit gesetzt wird. Aus bloß vergegenständlichter Arbeitszeit, in deren dinglichem Dasein die Arbeit nur noch als verschwunden, als *äußerliche Form* ihrer natürlichen Substanz besteht, die dieser Substanz selbst äußerlich ist (z.B. dem Holz die Form des Tisches oder dem Eisen die Form der Walze), als bloß existierend in der äußeren Form des Stofflichen, entwickelt sich die Gleichgültigkeit des Stoffs gegen die Form; sie erhält sie durch kein lebendiges, immanentes Gesetz der Reproduktion, wie der Baum z.B. seine Form als Baum erhält (das Holz erhält sich als Baum in bestimmter Form, weil diese Form eine Form des Holzes ist; während die Form als Tisch dem Holz zufällig ist, nicht die immanente Form seiner Substanz), sie existiert nur als dem Stofflichen äußere Form, oder sie existiert selbst nur stofflich. Die Auflösung, der ihr Stoff daher ausgesetzt ist, löst sie ebenso auf. Aber als Bedingungen der lebendigen Arbeit gesetzt, werden sie selbst wieder beseelt. Die vergegenständlichte Arbeit hört auf, tot an dem Stoff als äußere,

[31] Sollte wahrscheinlich heißen: Arbeit – [32] in der Handschrift: erhalten

gleichgültige Form zu existieren, da sie selbst wieder als Moment der lebendigen Arbeit gesetzt ist; als Beziehung der lebendigen Arbeit auf sich selbst in einem gegenständlichen Material, als *Gegenständlichkeit* lebendiger Arbeit (als Mittel und Objekt) (die *gegenständlichen* Bedingungen der lebendigen Arbeit).

Indem so die lebendige Arbeit durch ihre Verwirklichung im Material dieses selbst verändert, eine Veränderung, die durch den Zweck der Arbeit bestimmt und die zweckmäßige Tätigkeit derselben – (eine Veränderung, die nicht wie im toten Gegenstand das Setzen der Form als äußerlich dem Stoff, bloßer verschwindender Schein seines Bestehens) – wird das Material so in bestimmter Form erhalten, der Formwechsel des Stoffs dem Zweck der Arbeit unterworfen. Die Arbeit ist das lebendige, gestaltende Feuer; die Vergänglichkeit der Dinge, ihre Zeitlichkeit, ||41| als ihre Formung durch die lebendige Zeit. Im einfachen Produktionsprozeß – abgesehn vom Verwertungsprozeß – wird die Vergänglichkeit der Form der Dinge benutzt, um ihre Brauchbarkeit zu setzen. Indem aus der Baumwolle Garn wird, aus dem Garn Gewebe, aus dem Gewebe gedrucktes etc. Gewebe oder gefärbtes etc. und aus diesem sage ein Kleid, hat sich 1. die Substanz der Baumwolle in allen diesen Formen erhalten. (Im chemischen Prozeß haben sich im von der Arbeit geregelten Stoffwechsel überall Äquivalente (natürliche) ausgetauscht etc.); 2. in allen diesen subsequenten Prozessen hat der Stoff eine nützlichere Form erhalten, weil eine ihn mehr dem Konsum aneignende; bis er zuletzt die Form erhalten, worin er direkt Gegenstand desselben werden kann, wo also die Aufzehrung des Stoffs und die Aufhebung seiner Form menschlicher Genuß wird, seine Veränderung sein Gebrauch selbst ist. Der Stoff der Baumwolle erhält sich in allen diesen Prozessen; in der einen Form des Gebrauchswerts geht er unter, um *einer höhren Platz zu machen, bis der Gegenstand als Gegenstand der unmittelbaren Konsumtion da ist.* Indem aber die Baumwolle als Twist gesetzt ist, ist sie in einer bestimmten Beziehung auf eine fernere Art der Arbeit gesetzt. Träte diese Arbeit nicht ein, so ist nicht nur die Form nutzlos an ihr gesetzt worden, d. h., die frühere Arbeit wird nicht durch die neue bestätigt, sondern auch der Stoff ist verdorben, indem er in der Form als Twist nur Gebrauchswert hat, insofern er wieder verarbeitet wird: nur noch Gebrauchswert ist in bezug auf den Gebrauch, den die fernere Arbeit davon macht; nur Gebrauchswert ist, insofern seine Form als Twist aufgehoben wird zu der von Gewebe; während die Baumwolle in ihrem Dasein als Baumwolle unendlicher Nutzanwendungen fähig ist. So wäre ohne die fernere Arbeit der Gebrauchswert von Baumwolle und Twist, Material und Form verhunzt; er wäre vernichtet, statt produziert worden. Das Material sowohl wie die Form, der Stoff wie die Form wird

erhalten durch die fernere Arbeit – als Gebrauchswerte erhalten, bis sie die Gestalt des Gebrauchswerts als solches erhalten, dessen Gebrauch die Konsumtion ist. Es liegt also im einfachen Produktionsprozeß, daß die frühere Stufe der Produktion erhalten wird durch die spätere und daß durch das Setzen des höhern Gebrauchswerts der alte erhalten oder nur soweit verändert wird, als er erhöht wird als Gebrauchswert. Es ist die lebendige Arbeit, die den Gebrauchswert des unvollendeten Arbeitsprodukts erhält, dadurch daß sie es zum Material einer weitern Arbeit macht. Sie erhält es[33] aber nur dadurch, d. h. schützt es[33] nur dadurch vor der Unbrauchbarkeit und dem Vergehn, daß sie es[33] ihrem Zweck gemäß bearbeitet, überhaupt zum Objekt neuer lebendiger Arbeit macht.

Dies *Erhalten des alten Gebrauchswerts* ist kein Prozeß, der neben dem Vermehren desselben oder dem Vollenden desselben durch neue Arbeit vor sich geht; sondern geschieht durch diese neue Arbeit der Erhöhung des Gebrauchswerts selbst. Dadurch, daß die Arbeit des Webens das Garn in Gewebe verwandelt, also als Rohstoff des Webens (einer besondren Art der lebendigen Arbeit) behandelt (und der Twist hat nur Gebrauchswert, indem er verwebt wird), erhält sie den Gebrauchswert, den die Baumwolle als solche hatte und spezifisch im Garn erhalten hatte. Sie erhält das Produkt der Arbeit, indem sie es zum Rohstoff neuer Arbeit macht; aber sie setzt nicht 1. neue Arbeit hinzu und erhält 2. daneben durch eine andre Arbeit den Gebrauchswert des Rohstoffs. *Sie erhält den Nutzen der Baumwolle als Garn, indem sie das Garn verwebt.* (Alles dies gehört schon ins 1. Kapitel *von der Produktion im allgemeinen.*) *Erhält sie durch die Verwebung.* Dies Erhalten der Arbeit als Produkt, oder des Gebrauchswerts des Produkts der Arbeit, dadurch, daß es zum Rohstoff neuer Arbeit wird, wieder als materielle Gegenständlichkeit der zweckmäßigen lebendigen Arbeit gesetzt wird, ist im einfachen Produktionsprozeß gegeben. In bezug auf den Gebrauchswert besitzt die Arbeit diese Eigenschaft, daß sie dadurch den vorhandnen Gebrauchswert erhält, daß sie ihn erhöht, und sie erhöht ihn, indem sie ihn zum Gegenstand einer neuen durch den Endzweck bestimmten Arbeit macht; wieder aus der Form des gleichgültigen Bestehns in die des gegenständlichen Materials, des Leibes der Arbeit macht.

(*Dasselbe gilt vom Instrument.* Eine Spindel erhält sich nur als Gebrauchswert, indem sie zum Spinnen vernutzt wird. Sonst wäre durch die bestimmte Form, die hier am Eisen und Holz gesetzt wird, sowohl die Arbeit, die sie setzte, als der Stoff, an dem sie sie[34] setzte, verdorben zum Gebrauch. Nur indem sie

[33] In der Handschrift: sie – [34] in der Handschrift: sie ihn

als Mittel der lebendigen Arbeit, als ein gegenständliches Daseinsmoment ihrer Lebendigkeit gesetzt wird, wird der Gebrauchswert von Holz und Eisen ganz ebenso wie ihre Form erhalten. Aufgenutzt zu werden, ist ihre Bestimmung als Arbeitsinstrument, aber im Spinnprozeß aufgenutzt zu werden. Die größere Produktivität, die sie der Arbeit verleiht, schafft mehr Gebrauchswerte und ersetzt so den in der Konsumtion des Instruments aufgezehrten Gebrauchswert. Am klarsten erscheint dies in der Agrikultur, da [ihr Produkt] unmittelbar als Lebensmittel und Gebrauchswert am leichtesten, weil am ursprünglichsten, in seinem Unterschied vom Tauschwert – als Gebrauchswert erscheint. Wenn die Hacke dem Landbauer doppelt soviel Korn verschafft, als er sonst erhalten könnte, so braucht er weniger Zeit auf die Produktion der Hacke selbst anzuwenden; er hat Proviant genug, um eine neue Hacke zu machen.)

Nun erscheinen im Verwertungsprozeß die Wertbestandteile des Kapitals – von denen einer in der Form des Materials, der andre in der Form des Instruments existiert – dem Arbeiter gegenüber, d. h. der lebendigen Arbeit (denn als solche existiert der Arbeiter nur in diesem Prozeß), nicht als Werte, sondern als einfache Momente des Produktionsprozesses; als Gebrauchswerte für die Arbeit, als die gegenständlichen Bedingungen ihrer Wirksamkeit oder als ihre gegenständlichen Momente. Daß er sie erhält, indem er das Instrument als Instrument benutzt und dem Rohstoff ||42| eine höhre Form des Gebrauchswerts gibt, liegt in der Natur der Arbeit selbst. Aber die so erhaltnen Gebrauchswerte der Arbeit sind als Bestandteile des Kapitals Tauschwerte und als solche bestimmt durch die in ihnen enthaltnen Produktionskosten, das Quantum in ihnen[35] vergegenständlichter Arbeit. (Für den Gebrauchswert handelt es sich nur um die *Qualität* der bereits vergegenständlichten Arbeit.) Das Quantum der *vergegenständlichten Arbeit* wird erhalten, indem ihre *Qualität als Gebrauchswerte für fernere Arbeit* erhalten wird durch den Kontakt mit der lebendigen Arbeit. Der Gebrauchswert der Baumwolle wie ihr Gebrauchswert als Garn wird dadurch erhalten, daß sie als Garn verwebt wird; dadurch, daß sie als eines der gegenständlichen Momente (neben dem Spinnrad[36]) im Weben existiert. *Dadurch erhält sich also auch das Quantum Arbeitszeit, das in der Baumwolle und Baumwollgarn enthalten war. Was im einfachen Produktionsprozeß als Erhalten der Qualität der vorhergegangnen Arbeit – und dadurch* auch des Materials, worin sie gesetzt ist – erscheint, erscheint im Verwertungsprozeß als Erhalten des Quantums der schon vergegenständlichten Arbeit. *Für das Kapital* ist diese Erhaltung [das Erhalten] des Quantums der vergegenständlichten Arbeit *durch* den Produktionsprozeß;

---

[35]In der Handschrift: ihr – [36]sollte eigentlich heißen: Webstuhl

für die *lebendige Arbeit* selbst nur das des schon vorhandnen, für die Arbeit vorhandnen Gebrauchswerts.

Die lebendige Arbeit setzt ein *neues Arbeitsquantum zu;* aber nicht durch dieses *quantitative Zusetzen* erhält sie das schon vergegenständlichte Arbeitsquantum, sondern durch ihre *Qualität* als *lebendige Arbeit* oder dadurch, daß sie sich als Arbeit zu den Gebrauchswerten verhält, worin die vergangne Arbeit existiert. Bezahlt wird die lebendige Arbeit aber auch nicht für diese Qualität, die sie als lebendige Arbeit besitzt – sie würde gar nicht gekauft, wenn sie nicht lebendige Arbeit wäre –, sondern für das in ihr selbst enthaltne Arbeits*quantum.* Bezahlt wird nur der *Preis* ihres Gebrauchswerts, wie der aller andren Waren. Die spezifische Qualität, die sie besitzt, dadurch, daß sie neues Arbeitsquantum dem schon vergegenständlichten Arbeitsquantum zufügt, zugleich die vergegenständlichte Arbeit in ihrer Qualität als vergegenständlichte Arbeit zu erhalten, wird ihr nicht bezahlt und kostet dem Arbeiter auch nichts, da sie die Natureigenschaft seines Arbeitsvermögens ist. In dem Produktionsprozeß ist die Trennung der Arbeit von ihren gegenständlichen Daseinsmomenten – Instrument und Material – *aufgehoben. Auf der Trennung beruht das Dasein des Kapitals und der Lohnarbeit. Die Aufhebung der Trennung, die im Produktionsprozeß wirklich vorgeht* – denn sonst könnte gar nicht gearbeitet werden –, *zahlt das Kapital nicht.* (Die Aufhebung geschieht auch nicht durch den Austausch mit dem Arbeiter – sondern *durch die Arbeit selbst im Produktionsprozeß.* Als solche *gegenwärtige Arbeit* aber ist sie selbst schon dem Kapital einverleibt, ein Moment desselben. Diese erhaltende Kraft der Arbeit erscheint also als *Selbsterhaltungskraft* des Kapitals. Der Arbeiter hat nur neue Arbeit hinzugefügt; die vergangne – indem das Kapital existiert – hat eine ewige Existenz als Wert, durchaus unabhängig von seinem stofflichen Dasein. So erscheint die Sache dem Kapital und dem Arbeiter.) Müßte es diese auch zahlen, so hörte es eben auf, Kapital zu sein. Es fällt dies rein in die stoffliche Rolle, die die Arbeit im Produktionsprozeß ihrer Natur nach spielt; in ihren Gebrauchswert. Als Gebrauchswert gehört die Arbeit aber dem Kapitalisten; als bloßer Tauschwert dem Arbeiter. Ihre lebendige Qualität im Produktionsprozeß selbst, die vergegenständlichte Arbeitszeit dadurch zu erhalten, daß sie dieselbe zur gegenständlichen Daseinsweise lebendiger Arbeit macht, geht den Arbeiter nichts an. *Diese Aneignung, wodurch im Produktionsprozeß selbst die lebendige Arbeit Instrument und Material* zum Leibe ihrer Seele macht und dadurch von den Toten auferweckt, steht in der Tat im Gegensatz dazu, daß die Arbeit gegenstandslos oder nur in unmittelbarer Lebendigkeit Wirklichkeit im Arbeiter [ist] – und Arbeitsmaterial und Instrument als für sich selbst seiende im Kapital existieren. (Darauf zurückzukommen.) Der Verwertungs-

prozeß des Kapitals geht durch den und im einfachen Produktionsprozeß vor sich, dadurch, daß die lebendige Arbeit in ihre naturgemäße Beziehung zu ihren materiellen Daseinsmomenten gesetzt wird. Aber soweit sie in diese Beziehung tritt, existiert diese Beziehung nicht für sie selbst, sondern für das Kapital; ist sie selbst schon Moment des Kapitals.

Es zeigt sich also, daß vermittelst des Austauschprozesses mit dem Arbeiter der Kapitalist – indem er in der Tat dem Arbeiter ein Äquivalent zahlt für die in seinem Arbeitsvermögen enthaltnen Produktionskosten, d. h. ihm die Mittel gibt, sein Arbeitsvermögen zu erhalten – sich aber die lebendige Arbeit aneignet, zweierlei gratis erhält, erstens die Surplusarbeit, die den Wert seines Kapitals vermehrt, aber zugleich zweitens die Qualität der lebendigen Arbeit, die die in den Bestandteilen des Kapitals materialisierte vergangne Arbeit erhält und so den vorher existierenden Wert des Kapitals erhält. Diese Erhaltung geschieht aber nicht dadurch, daß die lebendige Arbeit das *Quantum der vergegenständlichten Arbeit vergrößert,* Wert schafft, sondern einfach dadurch, daß sie im Zufügen von neuem Arbeitsquantum als *lebendige* Arbeit existiert, in dem durch den Produktionsprozeß[37] gesetzten immanenten Verhältnis zu Material und Instrument der Arbeit; also durch ihre *Qualität* als lebendige Arbeit. Als solche Qualität aber ist sie selbst ein Moment des einfachen Produktionsprozesses und kostet dem Kapitalisten gerade sowenig, wie ihm das Garn und die Spindel[38] außer ihrem Preis noch etwas dafür kosten, daß sie ebenfalls Momente des Produktionsprozesses sind.

Wenn z. B. in Zeiten von stagnations of trade[39] etc. die mills[40] stillgesetzt werden, so zeigt sich in der Tat, daß die Maschine einrostet und das Garn nutzloser Ballast ist, außerdem verdirbt, sobald ihre Beziehung zur lebendigen Arbeit aufhört. Wenn der Kapitalist bloß ||43| arbeiten läßt, um Mehrwert zu schaffen – um noch nicht vorhandnen Wert zu schaffen –, so zeigt sich, daß, sobald er aufhört, arbeiten zu lassen, auch sein schon vorhandnes Kapital entwertet wird; daß also die lebendige Arbeit nicht nur neuen Wert zufügt, sondern durch den very act of adding a new value to the old one, maintains, eternizes it[41]. (Die Albernheit des dem Ricardo gemachten Vorwurfs, daß er *nur* Profit und Salair als notwendige Bestandteile der Produktionskosten auffaßt, nicht auch den im Rohstoff und Instrument enthaltnen Teil des Kapitals zeigt sich so klar. Soweit der in ihnen vorhandne Wert nur erhalten wird, macht dies keine neuen Produktionskosten. Was aber diese vorhandnen

[37]In der Handschrift: das Produktionsgesetz – [38]sollte eigentlich heißen: Webstuhl – [39]Stokkungen des Handels – [40]Fabriken – [41]allein durch den Akt des Hinzufügens eines neuen Wertes zum alten, es unterhält und verewigt

Werte selbst angeht, lösen sie sich alle wieder in vergegenständlichte Arbeit auf – notwendige Arbeit und Surplusarbeit – Salair und Profit. Das bloße Naturmaterial, soweit *keine* menschliche Arbeit in ihm vergegenständlicht ist, soweit es daher bloße Materie ist, unabhängig von der menschlichen Arbeit existiert, hat keinen *Wert*, da Wert nur vergegenständlichte Arbeit ist; sowenig Wert wie die allgemeinen Elemente überhaupt.) Die Erhaltung des vorhandnen Kapitals durch die sie verwertende Arbeit kostet daher dem Kapital nichts und gehört daher nicht zu den Produktionskosten; obgleich die vorhandnen Werte im Produkt erhalten sind und also im Austausch für dieselben Äquivalente dafür gegeben werden müssen. Aber die *Erhaltung dieser Werte* im Produkt kostet dem Kapital nichts und kann daher von ihm auch nicht unter die Produktionskosten rangiert werden. Sie werden auch nicht ersetzt durch die Arbeit, da sie nicht konsumiert werden, außer insofern sie in ihrer für die[42] Arbeit gleichgültigen, außer ihr bestehenden Daseinsweise konsumiert werden, d.h. eben ihre *Vergänglichkeit an ihnen konsumiert* wird durch die Arbeit (aufgehoben wird). Real konsumiert wird nur das Salair.

[Mehrwert und Profit]

Kehren wir noch einmal zu unserm Beispiel zurück. 100 Taler Kapital, nämlich 50 Taler Rohmaterial, 40 Taler Arbeit, 10 Taler Produktionsinstrument. Der Arbeiter brauche 4 Stunden, um die 40 Taler, die zu seinem Leben nötigen Mittel, oder den zu seiner Erhaltung nötigen Teil der Produktion zu schaffen; sein Arbeitstag sei 8 Stunden. Der Kapitalist erhält dadurch Surplus von 4 Stunden gratis; sein Surpluswert gleich 4 vergegenständlichten Stunden, 40 Talern; also sein Produkt = 50 + 10 (erhaltne Werte, nicht reproduzierte; als Werte *konstant* geblieben, *unverändert* geblieben) + 40 Taler (Arbeitslohn, reproduziert, weil in der Form des Salairs konsumiert) + 40 Taler Mehrwert. *Summa:* 140 Taler. Von diesen 140 Talern sind nun 40 Überschuß. Der Kapitalist mußte leben während der Produktion und, bevor er zu produzieren anfing; sage 20 Taler. Diese mußte er außer seinem Kapital von 100 Talern besitzen; es mußten also Äquivalente für sie in der Zirkulation vorhanden sein. (Wie diese entstanden sind, geht uns hier nichts an.) Das Kapital unterstellt die Zirkulation als konstante Größe. Diese Äquivalente wieder von neuem vorhanden. Verzehrt also 20 Taler von seinem Gewinn. Diese gehn in die

[42] in der Handschrift: v.d.

einfache Zirkulation ein. Die 100 Taler gehn auch in die einfache Zirkulation, aber um wieder verwandelt zu werden in Bedingungen neuer Produktion, 50 Taler Rohmaterial, 40 Lebensmittel für Arbeiter, 10 Instrument. Bleibt Mehrwert zugefügt als solcher, neugeschaffen, von 20 Talern. Dieser ist *Geld*, negativ selbständig gesetzter Wert gegen die Zirkulation. In die Zirkulation als bloßes Äquivalent, um Gegenstände der bloßen Konsumtion auszutauschen, kann es nicht eingehn, da die Zirkulation als konstant vorausgesetzt ist. Die selbständige, illusorische Existenz des Geldes ist aber aufgehoben; es existiert nur noch, um sich zu verwerten; d.h. Kapital zu werden. Um solches zu werden, müßte es aber von neuem gegen die Momente des Produktionsprozesses, Lebensmittel für Arbeiter, Rohstoff und Instrument[1] ausgetauscht werden; diese alle lösen sich in vergegenständlichte Arbeit auf, können nur durch lebendige gesetzt werden. Das *Geld*, soweit es jetzt schon *an sich* als Kapital existiert, ist daher einfach *Anweisung auf zukünftige* (neue) Arbeit. Gegenständlich existiert es nur als *Geld*. Der Surpluswert, der Zuwachs der *vergegenständlichten Arbeit*, soweit er für sich existiert, ist *Geld*; aber das Geld ist jetzt *an sich* schon Kapital; als solches *Anweisung auf neue Arbeit*. Hier tritt das Kapital schon nicht mehr nur in Verhältnis zur vorhandnen Arbeit; sondern zu zukünftiger. Es erscheint auch nicht mehr aufgelöst in seine einfachen Elemente im Produktionsprozeß, sondern in das als Geld; aber nicht mehr als Geld, das bloß die abstrakte Form des allgemeinen Reichtums, sondern Anweisung auf die reale Möglichkeit des allgemeinen Reichtums – das Arbeitsvermögen, und zwar das *werdende Arbeitsvermögen* ist. Als solche Anweisung ist seine materielle Existenz als Geld gleichgültig und kann durch jeden Titel ersetzt werden. So gut wie der Staatsgläubiger besitzt jeder Kapitalist in seinem neuerworbnen Wert Anweisung auf zukünftige Arbeit und hat sich durch die Aneignung der gegenwärtigen zugleich schon die zukünftige angeeignet. (Diese Seite des Kapitals später zu entwickeln. Es zeigt sich hier schon seine Eigenschaft, als Wert, getrennt von seiner Substanz, zu bestehn. Die Basis des Kredits ist hierin schon gelegt.) Seine Aufhäufung in der Form des Geldes ist keineswegs daher materielle Aufhäufung der materiellen Bedingungen der Arbeit. Sondern Aufhäufung der Eigentumstitel auf Arbeit. Setzen zukünftiger Arbeit als *Lohnarbeit*, als Gebrauchswert des Kapitals. Für den neugeschaffnen Wert kein *Äquivalent* vorhanden; seine Möglichkeit nur in neuer ||44| Arbeit.

In diesem Beispiel also durch absolute Surplusarbeitszeit – Arbeiten von 8 Stunden statt 4 – neuer Wert von 20 Talern, Geld, und Geld schon in bezug

[1] In der Handschrift: Instrument und Rohmaterial

auf seine Form als Kapital (schon als *gesetzte Möglichkeit* des Kapitals, nicht wie früher als solche dadurch werdend, daß es aufhörte, Geld als solches zu sein) geschaffen; den alten Werten der vorhandnen Welt des Reichtums zugefügt.

Verdoppelt sich nun die Produktivkraft, so daß der Arbeiter statt 4 Stunden nur 2 Stunden *notwendige Arbeit* zu liefern hat, und läßt ihn der Kapitalist consequently[2] nach wie vor 8 Stunden arbeiten, so steht die Rechnung so: 50 Taler Material, 20 Arbeitslohn, 10 Arbeitsinstrument, 60 Surpluswert. (6 Stunden, früher 4.) Zuwachs von absolutem Surpluswert: 2 Stunden oder 20 Taler. *Summa:* 140 Taler (im Produkt).[174]

Summa 140 Taler nach wie vor; davon aber 60 Mehrwert; wovon 40 wie vorher für absolute Vermehrung der Surpluszeit, 20 für relative. Es sind aber nach wie vor nur 140 Taler in einfachem Tauschwert enthalten. Sind nun bloß die Gebrauchswerte vermehrt, oder ist ein neuer Wert geschaffen? Vorhin mußte das Kapital wieder mit 100 beginnen, um sich von neuem um 40% zu vermehren. Was wird aus den 20 Mehrwert? Vorher aß das Kapital 20 auf; es blieben ihm 20 Wert. Jetzt ißt es 20 auf; es bleiben ihm 40. Andrerseits blieb vorhin das in die Produktion eingehende Kapital 100; jetzt ist es 80 geworden. Was auf der einen Seite an Wert in der einen Bestimmung gewonnen ist, ist auf der andren Seite als Wert in der andren verloren. Das erste Kapital geht in den Produktionsprozeß wieder ein; produziert wieder 20 (seinen Konsum abgerechnet) Mehrwert. Am Ende dieser zweiten Operation neugeschaffner Wert für kein Äquivalent vorhanden. 20 Taler zusammen mit den ersten 40. Nehmen wir nun das zweite Kapital.

50 Material, 20 Arbeitslohn (= 2 Stunden), 10 Arbeitsinstrument. Mit den 2 Stunden produziert es aber Wert von 8, nämlich 80 Taler (wovon 20 für Produktionskosten). Bleiben 60, da 20 nur reproduzieren das Salair (also verschwunden sind als Salair). 60 + 60 = 120. Am Ende dieser zweiten Operation 20 Taler Konsumtion, bleiben 20 Surpluswert[175]; zusammen mit der ersten 60. Bei der dritten Operation bei dem ersten [Kapital] 60, bei dem zweiten 80; bei der vierten [Operation] bei dem ersten [Kapital] 80, bei dem zweiten 100. Um wieviel sich der Tauschwert des ersten Kapitals als produktives Kapital vermindert hat, hat es sich als *Wert* vermehrt.

Gesetzt, beide Kapitalien seien imstande, als Kapital mit ihrem Surplus verwandt werden zu können; d.h. für das Surplus sich gegen neue lebendige Arbeit austauschen zu können. So erhalten wir folgende Rechnung (die Konsumtion beiseite gelassen): *erstes Kapital* produziert 40%; das zweite

[2] folglich

60%. 40% von 140 sind 56; 60% von 140 (nämlich 80 Kapital, 60 Surpluswert) sind 84. Das Gesamtprodukt im ersten Fall 140 + 56 = 196; im zweiten 140 + 84 = 224. Im zweiten Fall also der absolute Tauschwert höher um 28. Das erste Kapital hat 40 Taler, um neue Arbeitszeit zu kaufen; der Wert der Arbeitsstunde war vorausgesetzt 10 Taler; also kauft er mit 40 Talern 4 neue Arbeitsstunden, die ihm 80 produzieren (wovon 40 Ersatz des Salairs) (nämlich 8 Arbeitsstunden, geben). Es war am Ende 140 + 80 (nämlich Reproduktion des Kapitals von 100: Mehrwert 40 oder Reproduktion von 140; die ersten 100 Taler reproduzieren sich als 140; die zweiten 40 (da sie nur zum Ankauf neuer Arbeit ausgegeben werden, also keinen Wert *einfach* ersetzen, – unmögliche Voraussetzung übrigens –) produzieren 80. 140 + 80 = 220. Das zweite Kapital von 140; die 80 produzieren 40; oder die 80 Taler reproduzieren sich als 120; die übrigbleibenden 60 aber reproduzieren sich (denn *rein* zum Ankauf von *Arbeit* ausgegeben und sie also keinen Wert einfach ersetzen, sondern aus sich selbst reproduzieren und das Surplus setzen) als 180; also 120 + 120 = 240. (40 Taler mehr produziert als das erste Kapital, exakt die Surpluszeit von 2 Stunden, denn das erste ist Surpluszeit von 2 Stunden auch im ersten Kapital unterstellt). Also größrer Tauschwert als Resultat, weil mehr Arbeit vergegenständlicht; 2 Stunden mehr Surplusarbeit.

||45| Hier noch ein andres zu bemerken: 140 Taler zu 40% werfen ab 56; Kapital und Zins zusammen = 140 + 56 = 196; aber wir haben erhalten 220; wonach der Zins der 140 wäre nicht 56, sondern 84; was wäre 60% für 140 (140 : 84 = 100 : x; x = $^{8\,400}/_{140}$ = 60). Ebenso im zweiten Fall: 140 zu 60% = 84; Kapital und Zins = 140 + 84 = 224; wir erhalten aber 240; wonach der Zins der 140 nicht 84, sondern 100; (140 + 100 = 240); d. h. Prozent (140 : 100 = 100 : x; x = $^{10\,000}/_{140}$)[3] $71^3/_7$%. Woher kommt das nun? (Im ersten Fall 60% statt 40; im zweiten $71^3/_7$%[4] statt 60%.) Im ersten Fall, wo 60 statt 40, also 20% zuviel herausgekommen; in dem zweiten Fall $71^3/_7$[5] statt 60, also $11^3/_7$%[6] zuviel. Woher also erstens die Verschiedenheit in beiden Fällen und zweitens der Unterschied in jedem Falle?

Im ersten Falle das ursprüngliche Kapital 100 = 60 (Material und Arbeitsinstrument) und 40 Arbeit; $^2/_5$ Arbeit, $^3/_5$ (Material). Die ersten $^3/_5$ bringen gar keinen Zins; die letzten $^2/_5$ bringen 100%. Aber auf das ganze Kapital gerechnet, hat es sich nur um 40% vermehrt; $^2/_5$ von 100 = 40. Die 100% auf dieselben geben aber nur 40% auf das ganze 100; d. h. eine Vermehrung des Ganzen um $^2/_5$. Hätte sich nun von dem neuhinzugekommnen Kapital von 40 auch nur $^2/_5$

---

[3] In der Handschrift: $^{1000}/_{149}$ – [4] in der Handschrift: $70^1/_7$% – [5] in der Handschrift: $70^1/_7$ – [6] in der Handschrift: $10^1/_7$%

um 100% vermehrt, so gäbe das eine Vermehrung des Ganzen um 16. 40 + 16 = 56. Dieses zusammen mit den 140 = 196; was denn wirklich 40% auf 156 ist, Kapital und Zinsen zusammengerechnet. 40 um 100% vermehrt, verdoppelt, ist 80; $^2/_5$ von 40 um 100% vermehrt ist 16. Von den 80 ersetzen 40 das Kapital. 40 Gewinn.

Rechnung also: 100c + 40Zins + 40c + 40Z = 220; oder Kapital von 140 mit Zins von 80; hätten wir aber gerechnet: 100c + 40Z + 40c + 16Z = 196; oder das Kapital von 140 mit Zins von 56.

Es sind zu viel Zins gerechnet, auf 40 Kapital 24; 24 aber = $^3/_5$ von 40 (3 × 8 = 24); d.h. neben dem Kapital nur $^2/_5$ vom Kapital sind um 100% gewachsen; das ganze Kapital also nur um $^2/_5$, i.e. 16 Taler[7]. Die Zinsberechnung um 24 Taler[8] zu groß auf 40 (um 100% auf $^3/_5$ des Kapitals); 24 auf 24 sind 100% auf 3 × 8 ($^3/_5$ von 40). Auf die ganze Summe von 140 aber kommen 60% statt 40; d.h. auf 40 zuviel gerechnet 24 ($^3/_5$), 24 auf 40 sind 60%. Es sind also auf Kapital 40 60% zuviel gerechnet (60 = $^3/_5$ von 100). Auf 140 aber 24 zuviel gerechnet (und dies ist der Unterschied von 220 zu 196), sind erst $^1/_5$ vom 100 und $^1/_{12}$ vom 100 zuviel gerechnet; $^1/_5$ vom 100 = 20%; $^1/_{12}$[9] vom 100 $8^4/_{12}$% oder $8^1/_3$%; also zusammen $28^1/_3$% zuviel. Also auf das Ganze nicht wie [auf] die 40 Kapital 60%, sondern nur $28^1/_3$% zuviel; was eine Differenz von $31^2/_3$%[10] macht, je nachdem 24 zuviel auf 40 der 140 Kapital gerechnet wird. Ebenso in dem andren Beispiel.

In den ersten 80, die 120 produzieren, war 50 + 10 einfach ersetzt; 20 aber reproduzierte das Dreifache von sich 60; (20 Reproduktion, 40 Surplus).

Arbeitsstunden

Wenn 20 ... 60 setzt, die ihren dreifachen Wert [ausmachen], setzt 60 ... 180.

||IV-1| Es ist sich nicht länger bei dieser höchst ennuyanten Rechnung aufzuhalten. Der Witz ist einfach der: Betragen wie bei unsrem ersten Beispiel $^3/_5$ (60 vom 100) Material und Instrument, $^2/_5$ Arbeitslohn (40) und warf das Kapital 40% Gewinn ab, so ist es am Schluß gleich 140 (diese 40% Gewinn dem gleich, daß der Kapitalist mit 6 notwendigen Arbeitsstunden 12 arbeiten ließ, also 100% auf die notwendige Arbeitszeit gewann). Arbeiteten nun die gewonnenen 40 Taler wieder als Kapital unter denselben Voraussetzungen – und auf dem Punkt, worauf wir stehn, haben sich die Voraussetzungen noch nicht verändert –, so muß von den 40 Talern wieder $^3/_5$, i.e. 24 Taler, auf

[7]In der Handschrift: 16% – [8]in der Handschrift: 24% – [9]in der Handschrift: $^{11}/_{12}$ – [10]in der Handschrift: $32^1/_3$%

Material und Instrument verwandt werden und $^2/_5$ auf Arbeit; so daß dann auch nur der Arbeitslohn von 16 sich verdoppelt, 32 wird, 16 so zur Reproduktion, 16 Surplusarbeit; also all together[11] am Ende der Produktion 40 + 16 = 56 oder 40%. Das Gesamtkapital von 140 hätte also unter denselben Umständen produziert 196. Es darf nicht, wie es in den meisten Ökonomien geschieht, angenommen werden, daß die 40 Taler rein in Arbeitslohn ausgelegt sind, im Ankauf lebendiger Arbeit, und daher am Schluß der Produktion 80 Taler liefern.

Wird gesagt: Ein Kapital von 100 bringt 10% in einer gewissen Epoche, 5% in einer andren, so ist nichts falscher, zu schließen, wie Carey und Konsorten[176] tun, daß im ersten Fall der Anteil des Kapitals an der Produktion $^1/_{10}$, also der der Arbeit nur $^9/_{10}$; daß im zweiten Fall der Anteil des Kapitals nur $^1/_{20}$, also der der Arbeit $^{19}/_{20}$ war; also da die Rate des Profits fällt, die der Arbeit steigt. Der Profit von 10% auf ein Kapital von 100 ist natürlich vom Standpunkt des Kapitals aus, das keineswegs ein Bewußtsein über die Natur seines Verwertungsprozesses hat und nur in *Krisen* ein Interesse hat, ein Bewußtsein darüber zu haben, so betrachtet, daß die Wertbestandteile seines Kapitals – Material, Instrument, Arbeitslohn sich indifferent um 10% vermehrt haben, also das Kapital als Summe von 100 Talern Wert, als diese Anzahl einer gewissen Einheit von Werten, sich um 10% vermehrt hat. In der Tat aber fragt es sich: 1. wie verhielten sich die Bestandteile des Kapitals zueinander und 2. wieviel Surplusarbeit hat es mit dem Salair – mit den im Salair vergegenständlichten Arbeitsstunden gekauft. Kenne ich die Gesamtsumme des Kapitals, das Verhältnis seiner Wertbestandteile zueinander (praktisch müßte ich auch wissen, der wievielte Teil des Produktionsinstruments sich im Prozeß abnutzt, also wirklich in ihn eingeht), und kenne ich den Profit, so weiß ich, wieviel Surplusarbeit geschaffen worden ist. Bestand das Kapital zu $^3/_5$ aus Material (von dem hier der Bequemlichkeit wegen vorausgesetzt wird, daß es ganz Material der Produktion wird, ganz produktiv konsumiert wird), also 60 Taler und dem Arbeitslohn 40, und ist der Profit der 100 Taler 10, so hat die mit 40 Talern vergegenständlichte Arbeitszeit gekaufte Arbeit im Produktionsprozeß 50 Taler vergegenständlichte Arbeit geschaffen, also eine Surpluszeit gearbeitet oder Surpluswert geschaffen von 25% = $^1/_4$ der notwendigen Arbeitszeit. Arbeitet der Arbeiter also einen Tag von 12 Stunden[177], so hat er 3 Stunden Surpluszeit gearbeitet, und seine notwendige Arbeitszeit, um ihn einen Tag am Leben zu erhalten, war 9 Arbeitsstunden. Der in der Produktion geschaffne Neuwert ist zwar nur 10 Taler, aber der wirklichen Rate nach sind diese 10 Taler auf die 40, nicht auf die 100 zu berechnen. Die 60 Taler Wert

[11] alles zusammen

haben keinen neuen Wert geschaffen; sondern der Arbeitstag. Der Arbeiter hat also das gegen das Arbeitsvermögen ausgetauschte Kapital um 25% vermehrt, nicht um 10%. Das Gesamtkapital hat einen Zuwachs von 10% erhalten. 10 ist 25% auf 40; es ist nur 10% auf 100. Die Profitrate des Kapitals drückt also keineswegs die Rate aus, worin die lebendige Arbeit die gegenständliche vermehrt; denn diese Vermehrung ist bloß = dem Surplus, womit der Arbeiter seinen Arbeitslohn reproduziert, d.h. = der Zeit, die er mehr arbeitet, als er arbeiten müßte, um seinen Arbeitslohn zu produzieren.

Wäre im obigen Beispiel der Arbeiter nicht Arbeiter des Kapitalisten und verhielte er sich zu den in den 100 Talern enthaltnen Gebrauchswerten nicht als zu Kapital, sondern einfach als zu gegenständlichen Bedingungen seiner Arbeit, so besäße er, bevor er den Produktionsprozeß von neuem beginnt, 40 Taler Lebensmittel, die er verzehrt während des Arbeitstags, 60 Taler Instrument und Material. Er würde nur $^3/_4$ Tag arbeiten, 9 Stunden, und sein Produkt wäre am Ende des Tags nicht 110 Taler, sondern 100, die er wieder austauschen würde in den obigen Proportionen und den Prozeß immer wieder von neuem beginnen. Aber er würde auch drei Stunden weniger arbeiten; d.h. 25% Surplusarbeit sparen = 25% Surpluswert auf den Austausch, den er zwischen 40 Taler Lebensmitteln und seiner Arbeitszeit gemacht hätte, und wenn er einmal drei Stunden mehr arbeitete, weil er Material daliegen hätte und ebenso das Instrument, so würde es ihm nicht einfallen zu sagen, daß er einen Neugewinn von 10% geschaffen, sondern einen von 25%; weil er für ein Viertel mehr Lebensmittel kaufen könnte; statt für 40 Taler für 50, und die Lebensmittel allein würden ihm, dem es um den Gebrauchswert zu tun, Wert haben.

Auf der Illusion, daß nicht der Neugewinn ||2| geschaffen wird durch den Austausch der in den 40 Talern vergegenständlichten 9 Arbeitsstunden gegen 12 lebendige, also ein Surpluswert von 25% geschaffen wird auf diesen Teil, sondern daß das Gesamtkapital gleichmäßig sich um 10% vermehrt hat – 10% auf 60 ist 6 und auf 40 ist 4 –, beruht die *zusammengesetzte Zinsberechnung* des berüchtigten Dr. Price[178], die den heaven born[12] Pitt zum Blödsinn seines *sinking fund*[179] veranlaßte. Durch die Identität des Mehrgewinns mit der Surplusarbeitszeit – absoluten und relativen – ist eine qualitative Grenze für die Akkumulation des Kapitals gesetzt, der *Arbeitstag*, die Zeit, worin das Arbeitsvermögen des Arbeiters innerhalb 24 Stunden tätig sein kann – der Grad der Produktivkraftsentwicklung – und die Population, welche die Anzahl der gleichzeitigen Arbeitstage ausdrückt etc. Wird dagegen der Mehrgewinn nur

[12] himmlischen

als Zins gefaßt – d.h. als Verhältnis, wonach das Kapital vermittelst irgendeiner imaginären sleight of hand[13] sich vermehrt, so ist die Grenze nur quantitativ, und es ist dann absolut nicht einzusehen, warum das Kapital nicht jeden andren Morgen die Zinsen wieder zu sich als Kapital schlägt und so Zins von seinem Zins schafft in unendlicher geometrischer Progression. Die *Unmöglichkeit* der Priceschen Zinsvermehrung haben die Ökonomen aus der Praxis gesehn; den in ihr enthaltnen blunder[14] nie aufgedeckt.

Von den 110 Talern, die am Ende der Produktion herauskommen, sind 60 Taler (Material und Instrument), soweit sie Werte sind, absolut unverändert geblieben. Der Arbeiter hat ihnen nichts genommen und nichts zugesetzt. Daß er dem Kapital gratis, durch das very fact of his labour being living labour[15], die vergegenständlichte Arbeit erhält – erscheint vom Standpunkt des Kapitalisten allerdings so, daß er ihm noch herauszahlen müsse die Erlaubnis, daß er, Kapitalist, ihn als Arbeit in die adäquate Beziehung zu den vergegenständlichten Momenten – gegenständlichen Bedingungen – treten läßt. Was nun die übrigen 50 Taler betrifft, so repräsentieren 40 Taler davon nun nicht bloße Erhaltung, sondern *wirkliche Reproduktion,* da das Kapital sie in der Form des Salairs von sich entäußert und der Arbeiter sie konsumiert hat; 10 Taler repräsentieren die Produktion über die Reproduktion hinaus, nämlich $^1/_4$ Surplusarbeit (von 3 Stunden). Produkt des Produktionsprozesses sind nur diese 50 Taler. Wenn der Arbeiter daher, wie falsch behauptet wird, das Produkt so mit dem Kapitalisten teilte, daß er $^9/_{10}$ erhielte, müßte er nicht 40 Taler erhalten (und er hat sie vorauserhalten, dafür sie reproduziert; in der Tat also dem Kapital völlig zurückbezahlt und ihm in den Kauf den schon bestehenden Wert gratis erhalten), was nur $^8/_{10}$; sondern er müßte 45 erhalten, was dem Kapital nur 5 ließe. Der Kapitalist hätte also am Ende nur 65 Taler als Produkt des Produktionsprozesses, den er mit 100 Talern begonnen. Aber von den reproduzierten 40 Talern erhält der Arbeiter nichts, ebensowenig wie von den 10 Talern Mehrwert. Sollen die 40 reproduzierten Taler so aufgefaßt werden, daß sie bestimmt sind, von neuem als Salair zu dienen, also auch von neuem dem Kapital zum Ankauf der lebendigen Arbeit, so kann, wenn von Verhältnis die Rede sein soll, nur gesagt werden, daß die vergegenständlichte Arbeit von 9 Stunden (40 Talern) eine lebendige von 12 Stunden (50 Talern) kauft und so einen Mehrwert von 25% auf das wirkliche Produkt (teils als Fonds für den Arbeitslohn reproduziert, teils als Mehrwert neuproduziert) des Verwertungsprozesses macht.

---

[13]Taschenspielerkunststücks – [14]groben Fehler – [15]durch die alleinige Tatsache, daß seine Arbeit lebendige Arbeit ist

Eben war das ursprüngliche Kapital von 100:

Arbeitsbe-dingungen:		Instru-ment:		Lohn-arbeit:
50	–	10	–	40. Produzierte Mehrgewinn von 10 Talern (25% Surpluszeit). *Zusammen* 110 Taler.

Gesetzt nun, es sei gewesen:
60–20–20. Das Resultat sei 110 Taler; so sagt der gewöhnliche Ökonom und der noch gewöhnlichere Kapitalist, daß 10% aus allen Teilen des Kapitals gleichmäßig produziert worden sei. Es wäre wieder 80 Taler Kapital nur erhalten; keine Veränderung mit seinem Wert vorgegangen. Nur die 20 Taler hätten sich ausgetauscht gegen 30; also hätte sich die Surplusarbeit vermehrt um 50%, nicht wie vorhin um 25%.

Nimm den dritten Fall:

	[Arbeitsbe-dingungen:]		[Instru-ment:]		[Lohn-arbeit:]		
100:	70	–	20	–	10	–.	Resultat 110.

So der unveränderte Wert 90. Das neue Produkt 20; also Mehrwert oder Surpluszeit 100%. Wir haben hier drei Fälle, in denen immer der Profit des ganzen Kapitals 10[16], aber im ersten Fall der geschaffne Neuwert 25% auf die zum Ankauf der lebendigen Arbeit ausgegebne vergegenständlichte Arbeit, im zweiten Fall 50%, im dritten: 100%.

Diese verfluchten falschen Rechnungen soll der Teufel holen. Aber never mind[17]. Commençons de nouveau[18].

Im ersten Fall hatten wir:

Unveränderlichen Wert	Lohnarbeit	Mehrwert	Summa
60	40	10	110.

Wir unterstellen fortwährend den Arbeitstag = 12 Stunden. (Wir könnten auch den Arbeitstag als wachsend annehmen, z. B. daß er früher nur x Stunden war, nun aber x + b Stunden, und die Produktivkraft als gleichbleibend; oder beide Faktoren als wechselnd.)

	Stunden	Taler	
‖3| Produziert der Arbeiter in	12	50;	
so in	1 Stunde	$4^1/_6$ Taler	in 12 Stunden 50 Taler
so in	$9^3/_5$ Stunde	40 Taler	
so in	$2^2/_5$ Stunde	10 Taler	

[16] In der Handschrift: 110 – [17] das tut nichts – [18] Beginnen wir von neuem

Die notwendige Arbeit des Arbeiters beträgt also $9^3/_5$ Stunden (40 Taler); die Surplusarbeit daher $2^2/_5$ Stunden (Wert von 10 Talern). $2^2/_5$ Stunden ist der 5te Teil des Arbeitstags. Die Surplusarbeit des Arbeiters[19] beträgt $^1/_5$ Tag, also = dem Wert von 10 Talern. Betrachten wir diese $2^2/_5$ Stunden nun als Prozent, die das Kapital auf die in $9^3/_5$ Stunden vergegenständlichte Arbeitszeit im Austausch gegen die lebendige Arbeit gewonnen hat, so $2^2/_5:9^3/_5 = {}^{12}/_5:{}^{48}/_5$, d. h.. = 12:48 = 1:4. Also $^1/_4$ des Kapitals = 25% auf dasselbe. Ebenso 10 Taler:40 Taler = 1:4 = 25%.

Fassen wir nun das ganze Resultat zusammen:

No. I)	Ursprüngliches Kapital:	Unveränderter Wert:	Reproduzierter Wert für Lohn:	Mehrwert der Produktion:	Totalsumme:	Surpluszeit und -wert:	% auf die ausgetauschte vergegenständlichte Arbeit:
	100 Taler	60 Taler	40 Taler	10 Taler	110 Taler	$2^2/_5$ Stunden oder 10 Taler	25%

(Es könnte gesagt werden, daß das *Arbeitsinstrument*, der Wert desselben, reproduziert, nicht nur ersetzt werden muß; da es in der Tat abgenutzt, in der Produktion konsumiert wird. Dies beim *capital fixe* zu betrachten. In der Tat übersetzt sich der Wert des Instruments in den des Materials; er ändert, soweit er vergegenständlichte Arbeit ist, nur die Form. War im obigen Beispiel der Wert des Materials 50 und der des Arbeitsinstruments 10, so nun, wo das Instrument um 5 abgenutzt ist, der des Materials 55 und der des Instruments 5; verschwindet es ganz, so hat der des Materials 60 erreicht. Dies ist Element des einfachen Produktionsprozesses. Das Instrument ist nicht wie das Salair *außerhalb des Produktionsprozesses* konsumiert worden.)

Kommen wir nun zur zweiten Voraussetzung:

Ursprüngliches Kapital:	Unveränderter Wert:	Reproduzierter Wert für Lohn:	Mehrwert der Produktion:	Totalsumme:
100	80	20	10 Taler	110 Taler

Produziert der Arbeiter in 12 Stunden 30 Taler, so in 1 Stunde $2^2/_4$ Taler, so in 8 Stunden 20 Taler; so in 4 Stunden 10 Taler. 10 Taler sind 50% auf

[19] In der Handschrift: d. Arbeit

20 Taler; so sind 4 Stunden auf 8 Stunden; der Surpluswert = 4 Stunden, $^{1}/_{3}$ Tages- oder 10 Taler Surpluswert.

Also:

No. II)	Ursprüngliches Kapital:	Unveränderter Wert:	Reproduzierter Wert für den Lohn:	Mehrwert der Produktion:	Totalsumme:	Surpluszeit und -wert	% auf das Kapital
	100	80	20 8 Stunden	10 Taler	110	4 Stunden 10 Taler	50%.

Im ersten Fall wie im zweiten ist der Profit auf das Gesamtkapital von 100 = 10%, aber im ersten Fall ist der wirkliche Mehrwert, den das Kapital erhält im Produktionsprozeß, 25, im zweiten 50%.

Die Voraussetzungen in No. II sind an sich ebenso möglich wie die in No. I. Aber aufeinander bezogen, erscheinen sie in No. II abgeschmackt. Das Material und das Instrument sind von 60 auf 80 Taler erhöht, die Produktivität der Arbeit ist von $4^{1}/_{6}$ Taler per Stunde gefallen auf $2^{2}/_{4}$ Taler, und der Mehrwert hat sich um 100% vermehrt. (Unterstelle aber, daß die Mehrausgabe für Lohn im ersten Fall mehr Arbeitstage ausdrückt, im zweiten weniger, so ist die Voraussetzung richtig.) Daß der notwendige Arbeitslohn, also der Wert der Arbeit in Talern ausgedrückt, gefallen ist, wäre an sich gleichgültig. Ob der Wert einer Arbeitsstunde in 2 oder 4 Talern ausgedrückt, im ersten Fall wie im zweiten tauscht sich das Produkt von 12 Arbeitsstunden (in der Zirkulation) gegen 12 Arbeitsstunden aus, und in beiden Fällen erscheint die Surplusarbeit als Mehrwert. Die Abgeschmacktheit der Voraussetzung geht daraus hervor, daß wir 1. das Maximum der Arbeitszeit als 12 Stunden gesetzt haben; also nicht mehr oder weniger Arbeitstage hereinbringen können; 2. je mehr wir das Kapital auf der einen Seite wachsen lassen, desto mehr lassen wir nicht nur die *notwendige* Arbeits*zeit* vermindern, sondern müssen ihren *Wert* verringern; während der Wert derselbe ist. Im zweiten Fall müßte der Preis vielmehr steigen. Daß der Arbeiter mit weniger Arbeit leben kann, d. h. in denselben Stunden mehr produziert, müßte sich zeigen nicht in der ||4| Abnahme der Taler für die notwendige Arbeitsstunde, sondern an der Zahl der notwendigen Arbeitsstunden. Wenn er z. B. wie im ersten Beispiel $4^{1}/_{6}$ Taler erhält, aber der Gebrauchswert dieses Werts, der *konstant* sein muß, um *Wert* auszudrücken (nicht Preis), sich so vervielfacht hätte, daß er nicht mehr wie im ersten Fall $9^{3}/_{5}$, sondern nur 4 Stunden zur Produktion seines lebendigen Arbeitsvermögens brauchte, so müßte das sich im Surplus des Werts ausdrücken. Aber

hier haben wir, wie wir die Bedingungen gestellt haben, variabel den „unveränderten Wert", unverändert die 10%, die hier konstant sind als Zufügung zur reproduktiven Arbeit, obgleich sie verschiedne Prozentteile derselben ausdrücken.

Wir haben im ersten Fall den unveränderten Wert kleiner als im zweiten Fall, das Gesamtprodukt der Arbeit größer; da, wenn ein Bestandteil von 100 kleiner ist, der andre größer sein muß; und da zugleich die Fixität der absoluten Arbeitszeit dieselbe; da ferner das Gesamtprodukt der Arbeit sich verkleinert, wie der „unveränderte Wert" sich vergrößert, und vergrößert, wie dieser sich verkleinert, so erhalten wir für dieselbe Arbeitszeit weniger Arbeitsprodukt (absolutes) im selben Verhältnis wie mehr Kapital angewandt wird. Dies wäre nun ganz richtig, da, wenn von einer gegebnen Summe wie 100 mehr in „unverändertem Wert" ausgelegt wird, weniger in Arbeitszeit ausgelegt werden kann und daher *relativ* zum ausgelegten Kapital überhaupt weniger neuer Wert geschaffen werden kann; aber dann muß die *Arbeitszeit* nicht wie hier fixiert sein, oder wenn sie fixiert ist, muß der *Wert der Arbeitsstunde* nicht wie hier kleiner werden, was unmöglich ist, wenn der „unveränderte Wert" größer und der *Mehrwert größer* wird; die *Anzahl* der Arbeitsstunden müßte kleiner werden. Dies ist aber bei unsrem Beispiel vorausgesetzt. Wir unterstellen im ersten Fall, daß in 12 Stunden Arbeit 50 Taler produziert werden; im zweiten nur 30 Taler. Im ersten lassen wir den Arbeiter $9^3/_5$ Stunden arbeiten; im zweiten nur 6, obgleich er weniger in der Stunde produziere. C'est absurde.[20]

Ist aber doch nicht etwas Richtiges, anders aufgefaßt, in diesen Zahlen? Vermindert sich nicht der absolute Neuwert, obgleich der relative wächst, sobald in die Bestandteile des Kapitals verhältnismäßig mehr Material und Instrument zur Arbeit eingeht? Es wird im Verhältnis zu einem gegebnen Kapital weniger lebendige Arbeit angewandt; also wenn auch der Überschuß dieser lebendigen Arbeit über ihre Kosten größer ist und daher der Prozentsatz eben in bezug auf den Arbeitslohn sich vergrößert, d.h. der Prozentsatz in bezug auf das wirklich konsumierte Kapital, wird der absolute Neuwert nicht notwendig relativ kleiner als bei dem Kapital, das weniger Arbeitsmaterial und Instrument (dies namentlich ist der Hauptpunkt in der Veränderung des unveränderten, i. e. durch den Produktionsprozeß als Wert unveränderten Werts) anwendet und mehr lebendige Arbeit[21]; eben weil mehr lebendige Arbeit relativ angewandt wird? Der Vermehrung des Arbeitsinstruments entspricht dann das Wachsen der Produktivkraft, da sein Mehrwert wie in der früheren Produktionsweise in keinem Verhältnis zu seinem Gebrauchswert, seiner Produktiv-

[20] Das ist unsinnig. – [21] in der Handschrift: Material

kraft steht und die bloße Vermehrung der Produktivkraft Mehrwert schafft, wenn auch keineswegs in demselben Zahlenverhältnis. Die Vermehrung der Produktivkraft, die sich in der Vergrößerung des Werts des Instruments – des Raums, den es in den Auslagen des Kapitals einnimmt, aussprechen muß, führt notwendig mit sich Vermehrung des Materials, da mehr Material bearbeitet werden muß, damit mehr Produkt produziert werden kann. (Die Vermehrung der Produktivkraft bezieht sich aber auch auf Qualität; doch nur auf Quantität für ein gegebnes Produkt von bestimmter Qualität; auf Qualität für eine bestimmt gegebne Quantität; kann sich auf beides beziehn.) Obgleich nun weniger Arbeit (notwendige) im Verhältnis zur Surplusarbeit vorhanden als überhaupt notwendig, weniger lebendige Arbeit überhaupt zum Kapital vorhanden, kann so nicht sein Mehrwert zunehmen, obgleich er im Verhältnis zum ganzen Kapital abnimmt, also die sog. Rate des Profits abnimmt? Z. B. nehme Kapital von 100. Material sei ursprünglich 30. Instrument 30. (Zusammen 60 unveränderlicher Wert.) Arbeitslohn 40 (4 Arbeitstage). Profit 10. Hier der Profit 25% Neuwert auf die im Arbeitslohn vergegenständlichte Arbeit und 10% in bezug auf das Kapital. Nun werde Material 40, Instrument 40. Die Produktivität verdopple sich, so daß nur mehr 2 Arbeitstage nötig = 20. Gesetzt nun, der absolute Profit sei kleiner als 10; d. h. der Profit auf das Gesamtkapital. Kann nicht der auf die beschäftigte Arbeit mehr als 25%, i. e. im angegebnen Fall mehr als nur den vierten Teil von 20 [betragen]? In fact, der dritte Teil von 20 ist $6^{2}/_{3}$; also weniger als Zehn, ||5| aber doch $33^{1}/_{3}$% auf die angewandte Arbeit, während es im vorigen Fall nur 25% war. Hier hätten wir am Ende nur $106^{2}/_{3}$, während wir früher 110 hätten, und doch wäre mit derselben Summe (100) die Surplusarbeit, der Mehrgewinn größer in bezug auf die angewandte Arbeit als im ersten; aber da absolut weniger Arbeit angewandt war von 50%, während der größere Profit auf die angewandte Arbeit nur $8^{1}/_{3}$ mehr beträgt als im ersten Fall, muß das absolute Ergebnis kleiner sein, als auch der Profit auf das Totalkapital. Denn $20 \times 33^{1}/_{3}$ kleiner als 40×25.

Dieser ganze Fall ist unwahrscheinlich und kann nicht als ein allgemeines Beispiel in der Ökonomie gelten; denn Vermehrung des Arbeitsinstruments, Vermehrung des bearbeiteten Materials ist hier vorausgesetzt, obgleich nicht nur die relative, sondern die absolute Arbeiterzahl sich vermindert hat. (Natürlich, wenn zwei Faktoren = einem dritten, muß der eine sich verkleinern, indem sich der andre vergrößert.) Aber Vergrößerung des Arbeitsinstruments dem Wert nach, den es im Kapital einnimmt, und Vermehrung des Arbeitsmaterials dem Wert nach mit relativ verminderter Arbeit setzt im ganzen voraus Teilung der Arbeit, also Vermehrung der Arbeiter wenigstens absolut, wenn auch nicht im Verhältnis zur Größe des angewandten Kapitals.

Indes z. B. bei der lithographischen Maschine, die jeder selbst zum Abzug von Lithographien gebrauchen kann, setze, der *Wert* des ersterfundnen Instruments sei größer gewesen als der, den 4 Arbeiter früher anwandten, bevor diese handlichen Dinger erfunden waren; sie brauche nur mehr 2 Arbeiter (hier, wie bei vielen Maschinen, die instrumentartig sind, von gar keiner weitern Teilung der Arbeit die Rede, sondern vielmehr die qualitative Teilung verschwindet); die Instrumente seien ursprünglich nur vom Wert von 30 gewesen, aber die nötige Arbeit (d. h. für den Kapitalisten nötig, um Profit zu machen) von 4 Arbeitstagen. (Es gibt Maschinen, z. B. Luftheizungsröhren, wo die Arbeit als solche ganz verschwindet, außer an einem Punkt; die Röhre wird an einem Punkt geöffnet; um sie an die übrigen zu übertragen, sind gar keine Arbeiter nötig. Dies überhaupt der Fall (siehe Babbage) bei Kraftleitern,[180] wo früher die Kraft in materieller Form durch ebenso viele Arbeiter, vorhin Heizer, von einem Ort zum andern [übertragen wurde] – die Leitung aus einem Raum in den andern, die jetzt physischer Prozeß geworden ist, als Arbeit von soundsoviel Arbeitern erschien.) Wendet er diese Lithographiermaschine als Erwerbsquelle, als Kapital an, nicht als Gebrauchswert, so vermehrt sich das Material notwendig, da er in derselben Zeit mehr Lithographien abziehn kann und eben daher sein Profit kommt. Dieser Lithograph wende daher Instrument von 40 an, Material von 40, Arbeitstage 2 (20), die ihm $33^1/_3$%, d. h. $6^2/_3$ auf 20 vergegenständlichte Arbeitszeit [einbringen], so besteht sein Kapital wie das des andern aus 100, bringt ihm nur $6^2/_3$%, aber er gewinnt auf die angewandte Arbeit $33^1/_3$; der andre gewinnt auf das Kapital 10, auf die angewandte Arbeit nur 25%. Der auf die angewandte Arbeit erhaltne Wert mag kleiner sein, aber die Profite des ganzen Kapitals sind größer, wenn die übrigen Bestandteile des Kapitals im Verhältnis kleiner. Dennoch könnte das Geschäft mit den $6^2/_3$% auf das Gesamtkapital und $33^1/_3$% auf die angewandte Arbeit profitlicher werden, als das ursprünglich basierte auf 25% von der Arbeit und 10% Profit vom Totalkapital. Unterstelle z. B. Korn etc. stiegen so, daß der Lebensunterhalt des Arbeiters um 25% im Wert stiege. Die 4 Arbeitstage würden dem ersten Lithographen jetzt 50 statt 40 kosten. Seine Instrumente und Material blieben dieselben: 60 Taler. Also müßte er auslegen Kapital von 110. Sein Profit mit Kapital von 110 wäre auf die 50 Taler für 4 Arbeitstage 12 (25%[181]). Also 12 Taler auf 110; (i. e. $9^1/_6$% auf das Gesamtkapital von 110). Der andre Lithograph: Maschine 40; Material 40; aber die 2 Arbeitstage statt 20 werden ihm kosten 25% mehr, d. h. 25. Er müßte also auslegen 105; sein Mehrwert auf die Arbeit $33^1/_3$%, d. h. $^1/_3$, also $8^1/_3$. Er würde also auf 105 gewinnen $8^1/_3$; $13^1/_8$%. Also nimm in einem Zyklus von 10 Jahren 5 schlechte und 5 gute Herbste zu den obigen

average[22] Proportionen an; so würde der erste Lithograph gewinnen gegen den zweiten in den ersten 5 Jahren 50 Taler Zins; in den zweiten $45\frac{5}{6}$; zusammen $95\frac{5}{6}$ Taler; average Zins auf die 10 Jahre $9\frac{7}{12}$ Taler. Der andre Kapitalist würde gewonnen haben erste 5 Jahre $31\frac{1}{3}$; zweite 5 Jahre $65\frac{5}{8}$; zusammen: $96\frac{23}{24}$ Taler; average[23] von den 10 Jahren $\frac{87}{120}$. Da No. II mehr Material verarbeitet zum selben Preis, liefert er es wohlfeiler. Es könnte dagegen gesagt werden, da er mehr Instrument abnutzt, liefert er es teurer; besonders da das Verhältnis, in dem er mehr Maschinenwert braucht, dasselbe ist, in dem er mehr Material abnutzt; allein es ist praktisch ||6| falsch, daß sich die Maschinen im selben Maß mehr abnutzen, d. h. daß sie in demselben Zeitraum ersetzt werden müssen, als sie mehr Material bearbeiten. Doch alles das gehört nicht hierher. Das Verhältnis zwischen Wert von Maschine und Material sei konstant in beiden Fällen unterstellt. –

Das Beispiel gewinnt erst Wichtigkeit, wenn wir unterstellen ein kleinres Kapital, das mehr Arbeit anwendet und weniger Material und Maschinerie, aber höhern Prozentsatz auf das ganze Kapital gewinnt; und ein größres Kapital, das mehr Maschinerie, mehr Material anwendet, verhältnismäßig weniger, aber absolut[24] ebensoviel Arbeitstag und kleinren Prozentsatz auf das Ganze, weil weniger auf die Arbeit, die produktiver ist, Teilung der Arbeit angewandt etc. Es muß dabei unterstellt sein, daß der Gebrauchswert der Maschine (was oben nicht unterstellt war) bedeutend größer als ihr Wert; d. h., daß ihre Entwertung im Dienst der Produktion nicht in demselben Verhältnis steht, wie ihre Vermehrung der Produktion.

Also wie oben Presse (dies Mal Druckpresse, aber Handpresse; das zweite Mal selfacting[25] Druckpresse).

Kapital I von 100 wende an in Material 30; in Handpresse 30; in Arbeit 4 Arbeitstage = 40 Taler; Gewinn 10%; also 25% auf die lebendige Arbeit ($\frac{1}{4}$ Surpluszeit).

Kapital II von 200 wende an Material 100, *Presse* 60, 4 Arbeitstage (40 Taler); Gewinn auf die 4 Arbeitstage $13\frac{1}{3}$[26] Taler: 1 Arbeitstag und $\frac{1}{3}$, während im ersten Fall nur 1 Arbeitstag; Gesamtsumme: $413\frac{1}{3}$. D. h. $3\frac{1}{3}$%[182], während im ersten Fall 10%. Dennoch ist in diesem zweiten Fall der Mehrwert auf die angewandte Arbeit $13\frac{1}{3}$, im ersten nur 10; im ersten schaffen 4 Tage in 4 Tagen 1 Surplustag; im zweiten 4 [Tage] $1\frac{1}{3}$ Surplustag. Die Rate des Profits auf das gesamte Kapital ist aber um den 3. Teil oder $33\frac{1}{3}$% kleiner als im ersten; die Totalsumme des Gewinns ist um $\frac{1}{3}$ größer. Nehmen wir nun an, die 30 und 100 Material seien Druckbogen; das Instrument zehre sich in

[22] durchschnittlichen – [23] Durchschnitt – [24] in der Handschrift: relativ – [25] automatische – [26] in der Handschrift: $13\frac{1}{3}$%

derselben Zeit auf, in 10 Jahren oder $^1/_{10}$ in einem Jahr. So hat No. I zu ersetzen $^1/_{10}$ von 30 im Instrument[27], i.e. 3; No. II $^1/_{10}$ von 60, i.e. 6. Weiter geht das Instrument[27] auf beiden Seiten in die jährliche Produktion (die 4 Arbeitstage können als Tage von 3 Monaten gelten) nicht ein, die im obigen betrachtet ist.

Kapital I verkauft 30 Druckbogen zu 30 Material + 3 Instrument + 50 (vergegenständlichte Arbeitszeit)[28] = 83.

Kapital II verkauft 100 Druckbogen zu 100 Material + 6 Instrument + $53^1/_3$ = $159^1/_3$.

Kapital I verkauft 30 Druckbogen zu 83 Talern; I Druckbogen zu $^{83}/_{30}$ Talern = 2 Taler 23 Silbergroschen.

Kapital II verkauft 100 Druckbogen zu 159 Talern 10 Silbergroschen; 1 Druckbogen zu $\frac{\text{159 Talern 10 Silbergroschen}}{100}$; i.e. zu 1 Taler 9 Silbergroschen 10 Pfennig.

Es ist also klar, daß Kapital I im Arsch ist, weil es unendlich zu teuer verkauft. Obgleich nun im ersten Fall der Profit auf das Gesamtkapital 10% war und im zweiten $3^1/_3$% nur, so hat doch das erste Kapital nur 25% genommen auf die Arbeitszeit, während das zweite – $33^1/_3$ nimmt. Bei dem Kapital I ist das Verhältnis der notwendigen Arbeit größer zum angewandten Gesamtkapital, und daher erscheint die Surplusarbeit, obgleich absolut kleiner als in Kapital II, als größre Rate des Profits auf das kleinre Gesamtkapital. 4 Arbeitstage zu 60 größer als 4 zu 160; das erste 1 Arbeitstag auf vorhandnes Kapital von 15; im zweiten 1 Arbeitstag auf 40. Aber im zweiten Kapital ist die Arbeit produktiver (was gesetzt ist sowohl durch den *größren* Bestand der Maschinerie; daher auch den größren Raum, den sie unter den Werten des Kapitals einnimmt; als durch das größre Material, worin sich der ||7| mehr Surpluszeit arbeitende, daher mehr Material in derselben Zeit verbrauchende Arbeitstag ausdrückt). Es schafft mehr Surpluszeit (relative Surpluszeit, also durch die Entwicklung der Produktivkraft bedingte). Im ersten Fall ist die Surpluszeit $^1/_4$, im zweiten $^1/_3$. Sie schafft daher in derselben Zeit mehr Gebrauchswerte wie einen größren Tauschwert; den letztren aber nicht im selben Verhältnis wie den erstren, da, wie wir gesehn, der Tauschwert nicht in demselben numerischen Verhältnis wächst wie die Produktivität der Arbeit. Der fraktionelle Preis ist daher kleiner als der Totalpreis der Produktion – i.e. der fraktionelle Preis multipliziert mit dem Quantum der produzierten fraktionellen Preise[29] größer. Hätten wir nun, obgleich die Totalsumme der Ar-

[27] In der Handschrift: Material – [28] in der Handschrift steht über diesen Worten ohne Einfügungszeichen: (Produktionszeit) – [29] sollte wahrscheinlich heißen: Produkte

beitstage relativ kleiner wie in No. I, als *absolut größer* angenommen, so wäre die Sache noch frappanter. Der Profit des größren, mit größrer Maschinerie arbeitenden Kapitals erscheint daher kleiner als der des kleinren mit relativ oder absolut mehr lebendiger Arbeit arbeitenden, eben weil der *größre Profit auf die lebendige Arbeit* kleiner erscheint auf ein Gesamtkapital verteilt, in dem die angewandte lebendige Arbeit in geringrem Verhältnis steht zum Gesamtkapital, als der *kleinre Profit auf die lebendige Arbeit*, der in einem größren Verhältnis steht zum kleinren Gesamtkapital. Daß das Verhältnis aber in No. II so ist, daß mehr Material verarbeitet werden kann, und größrer Teil des Werts in Arbeitsinstrument angelegt ist, ist nur der Ausdruck für die Produktivität der Arbeit.

Dies also ist der berühmte Witz des unglücklichen Bastiat, der sich fest eingeredet hatte – worauf Herr Proudhon ihm nicht zu antworten wußte – daß, weil die Profitrate auf das größre und produktivere Gesamtkapital kleiner erscheint, der Anteil des Arbeiters größer geworden, während grade *umgekehrt* seine Surplusarbeit größer geworden.[183]

Ricardo scheint die Sache auch nicht verstanden zu haben, da er otherwise[30] das periodische Sinken des Profits sich nicht bloß aus dem durch das Steigen der Kornpreise (und damit der Rente) verursachten Steigen der Salaire erklärt haben würde[184]. Aber au fond[31] ist der Mehrwert – soweit er zwar die Grundlage des Profits, aber auch von dem commonly[32] sog. Profit unterschieden ist, nie entwickelt worden. Der unglückliche Bastiat würde im angegebnen Fall gesagt haben, daß da im ersten Beispiel der Profit 10% (i. e. $^1/_{10}$), im zweiten nur $3^1/_3$%, i. e. $^1/_{33}$ (laß den Prozentteil weg)[185], der Arbeiter im ersten Fall $^9/_{10}$, im zweiten $^{32}/_{33}$ erhält. Weder ist das Verhältnis in irgendeinem der beiden cases[33] richtig noch ihr Verhältnis untereinander.

Was nun die weitre Beziehung angeht des Neuwerts des Kapitals zum Kapital als *indifferentem Gesamtwert* (so erschien uns überhaupt das Kapital, bevor wir zum Produktionsprozeß fortgingen, und so muß es uns wieder am Ende desselben erscheinen), so ist das zu entwickeln teils unter der Rubrik *Profit*, wo der Neuwert eine neue Bestimmung erhält, teils unter der Rubrik der *Akkumulation*. Hier gilt es uns nur, zunächst die Natur des Mehrwerts als Äquivalent der über die notwendige Arbeitszeit hinaus vom Kapital ins Werk gesetzten absoluten oder relativen Arbeitszeit zu entwickeln.

Daß die Konsumtion im Produktionsakt des Wertbestandteils, der im Instrument besteht, durchaus nicht das Produktionsinstrument vom Material unterscheiden kann – hier, wo bloß noch die Setzung des Mehrwerts zu er-

---

[30] andernfalls – [31] im Grunde – [32] gewöhnlichen – [33] Fälle

klären, die Selbstverwertung – geht einfach daraus hervor, daß diese Konsumtion dem einfachen Produktionsprozeß selbst angehört, daß also schon in diesem – damit er die Fähigkeit hat, von sich von neuem zu beginnen – der Wert des konsumierten Instruments (sei es des *einfachen Gebrauchswerts* selbst oder des Tauschwerts, wenn die Produktion schon zur Teilung der Arbeit fortgegangen und wenigstens das Surplus ausgetauscht wird) sich im Wert (Tauschwert oder Gebrauchswert) des Produkts wiederfinden muß. Das Instrument verliert seinen Gebrauchswert in demselben Maße, wie es den Tauschwert von Rohmaterial erhöhen hilft und als Mittel der Arbeit dient. Dieser Punkt muß, indeed[34], untersucht werden, da die Unterscheidung zwischen dem unveränderten Wert als einem Teil des Kapitals, der erhalten bleibt, dem andren, der reproduziert wird (*reproduziert* für das Kapital; vom Standpunkt der wirklichen Produktion der Arbeit aus, *produziert*) und dem, der neu produziert wird, wesentlich wichtig.

It is now time to finir avec la question regardant la valeur résultant de l'accroissement des forces productives.[35] Wir haben gesehn: Ein *Mehrwert* (nicht bloß größerer Gebrauchswert) wird geschaffen, wie bei dem absoluten Zuwachs der Surplusarbeit. Wenn eine bestimmte Grenze gegeben ist, sage z. B., daß der Arbeiter nur einen halben Tag braucht, um sich Lebensmittel für einen *ganzen* zu produzieren – die natürliche Grenze sei erreicht, die der Arbeiter[36] mit einem gegebnen Arbeitsquantum Surplusarbeit liefert, so ist eine Vermehrung der absoluten Arbeitszeit nur möglich, dadurch, daß *gleichzeitig* mehr Arbeiter angewandt werden, der wirkliche Arbeitstag sich simultaneously[37] vervielfältigt, statt nur verlängert wird – (der einzelne Arbeiter kann unter der Voraussetzung nur 12 Stunden arbeiten; soll die Surpluszeit von 24 Stunden gewonnen werden, so müssen 2 Arbeiter dran). In diesem Fall muß das Kapital, bevor es den Selbstverwertungsprozeß eingeht, in dem Tauschakt mit dem Arbeiter 6 Arbeitsstunden mehr kaufen, also größren Teil von sich abgeben; andrerseits im Durchschnitt mehr in Material auslegen, das bearbeitet werden soll (abgesehn davon, daß der überschüssige Arbeiter *vorhanden* sein, d. h. die arbeitende Population gewachsen sein muß). Also hängt die Möglichkeit des weitren Verwertungs||8|prozesses hier ab von einer vorhergegangnen Akkumulation des Kapitals (seinem stofflichen Bestehn nach betrachtet). Wächst dagegen die Produktivkraft und daher die relative Surpluszeit, so ist – auf dem jetzigen Standpunkt kann das Kapital immer noch

[34] allerdings – [35] Es ist jetzt Zeit, Schluß zu machen mit dem Problem, das den aus der Vergrößerung der Produktivkräfte resultierenden Wert betrifft. – [36] sollte wahrscheinlich heißen: innerhalb deren der Arbeiter – [37] gleichzeitig

betrachtet werden als direkt Lebensmittel, Rohstoff etc. produzierend[38] – geringre Auslage für Salair nötig, und das Wachstum im Material ist durch den Verwertungsprozeß selbst geschaffen. Doch diese Frage bezieht sich rather[39] auf die *Akkumulation* der Kapitalien.

Kommen wir nun zu dem Punkt, an dem wir zuletzt abgebrochen. Die wachsende Produktivität vermehrt den *Surpluswert*, obgleich sie[40] nicht die absolute Summe der Tauschwerte vermehrt. Sie[40] vermehrt die Werte, weil sie[40] einen neuen *Wert als Wert*, d. h. einen Wert schafft, der nicht bloß als Äquivalent ausgetauscht werden soll, sondern sich behaupten; in einem Worte, mehr Geld. Die Frage ist: Vermehrt sie[40] schließlich auch die Summe der Tauschwerte? Au fond ist dies zugegeben, da auch Ricardo zugibt, daß mit der Akkumulation der Kapitalien die Ersparnisse, hence[41] die Tauschwerte wachsen, die produziert werden. Das Wachsen der Ersparungen heißt nichts als Wachsen selbständiger Werte – Geldes. Aber Ricardos Demonstration widerspricht dieser seiner eignen Behauptung.

Unser altes Beispiel. 100 Taler Kapital; 60 Taler unveränderter Wert; 40 Salair; produziere 80; also Produkt = 140.

{Hier zeigt es sich wieder, daß der Surpluswert auf das Ganze des Kapitals = der Hälfte des neuproduzierten Werts ist, da eine Hälfte desselben = der notwendigen Arbeit. Welches Verhältnis dieser Surpluswert, der immer gleich der Surpluszeit ist, also = dem Gesamtprodukt des Arbeiters minus den Teil, der sein Salair bildet, hängt ab 1. von dem Verhältnis, das der unveränderte Teil des Kapitals zum produktiven; 2. das[42] die notwendige Arbeitszeit zur Surpluszeit einnimmt. Im obigen Fall 100% das Verhältnis der Surpluszeit zur notwendigen; macht 40% auf das Kapital von 100; also 3. auch nicht nur von dem in 2. angegebnen Verhältnis, sondern von der absoluten Größe der notwendigen Arbeitszeit. Wäre von dem Kapital von 100 der unveränderte Teil 80, so wäre der gegen die notwendige Arbeit ausgetauschte = 20, und wenn dies 100% Surpluszeit schaffe, der Profit des Kapitals 20%. Wäre aber das Kapital = 200 mit demselben Verhältnis des konstanten und variablen Teils[186] (nämlich $^3/_5$ zu $^2/_5$), so die Summe 280, was 40 auf 100 macht. In diesem Fall wüchse das absolute Quantum des Profits von 40 auf 80, aber das Verhältnis bliebe 40%. Wäre dagegen in den 200 sage wieder das konstante Element 120, das Quantum der notwendigen Arbeit 80, aber diese vermehrte sich nur um 10%, also um 8, so wäre die Gesamtsumme = 208, also Profit von 4%; vermehrte sie sich nur um 5[43], so die Gesamtsumme 205; also $2^1/_2$%.}

---

[38] In der Handschrift: produzieren – [39] eher – [40] in der Handschrift: es – [41] folglich – [42] in der Handschrift: den – [43] in der Handschrift: um 5%

Diese 40 Surpluswert sei absolute Arbeitszeit.

Gesetzt nun, die Produktivkraft verdopple sich: der Arbeiter könne also wenn 40 8 notwendige Arbeitsstunden[187] liefern, nun in 4 Stunden einen ganzen Tag lebendiger Arbeit produzieren. Es würde dann die Surpluszeit wachsen (früher $^{2}/_{3}$ Tag, um einen ganzen zu produzieren, jetzt $^{1}/_{3}$ Tag) um $^{1}/_{3}$. Von dem Produkt des Arbeitstags wäre $^{2}/_{3}$[44] Mehrwert, und wenn die notwendige Arbeitsstunde = 5 Taler (5 × 8 = 40), brauchte er jetzt nur noch 5 × 4 = 20 Taler. Dem Kapital also Surplusgewinn von 20, nämlich 60 statt 40. Am Schluß 140, wovon 60 = dem konstanten Wert, 20 = dem Salair und 60 = dem Mehrgewinn; zusammen 140. Mit 80 Taler Kapital kann der Kapitalist nun die Produktion von neuem beginnen:

Der Kapitalist[45] A auf derselben Stufe der alten Produktion wende sein Kapital 140 zu neuer Produktion an. Nach dem ursprünglichen Verhältnis braucht er $^{3}/_{5}$ zum invariablen Teil des Kapitals, also 3 × $^{140}/_{5}$ = 3 × 28 = 84, bleibt für die notwendige Arbeit 56. Er wandte vorhin 40 für die Arbeit an, jetzt 56; $^{2}/_{5}$[46] von 40 mehr. Also am Schluß sein Kapital = 84 + 56 + 56 = 196.

Der Kapitalist[45] B auf der Stufe der gewachsenen Produktion würde ebenfalls die 140 Taler zu neuer Produktion anwenden. Wenn er Kapital von 80 braucht, 60 als invariablen Wert und nur 20 für Arbeit, so von 60 braucht er 45 für invariablen Wert und 15 für Arbeit; also Summe wäre = 1. 60 + 20 + 20 = 100 und zweitens 45 + 15 + 15 = 75. Also sein Gesamtergebnis 175[188], während das des ersten = 196. Die Vermehrung der Produktivität der Arbeit heißt nichts, als daß dasselbe Kapital denselben Wert schafft mit weniger Arbeit oder daß die geringre Arbeit dasselbe Produkt schafft mit größrem Kapital. Weniger notwendige Arbeit mehr Surplusarbeit produziert. Daß notwendige Arbeit ||9| ist kleiner im Verhältnis zum Kapital, für seinen Verwertungsprozeß ist offenbar dasselbe als: Das Kapital ist verhältnismäßig größer zur notwendigen Arbeit, die es in Bewegung setzt; denn dasselbe Kapital setzt mehr Surplusarbeit in Bewegung, also weniger notwendige. Wird vorausgesetzt, wie in unsrem Fall, daß das Kapital dasselbe bleibt, d.h., daß beide wieder mit 140 Taler beginnen, so muß bei dem produktivren größrer Teil auf das Kapital fallen (nämlich seinen invariablen Teil), bei dem unproduktivren größrer auf Arbeit. Das erste Kapital von 140 setzt daher notwendige Arbeit von 56 in Bewegung, und diese notwendige Arbeit unterstellt zu ihrem Prozeß einen invariablen Teil des Kapitals von 84. Das zweite setzt in Bewegung Arbeit von 20 + 15 = 35, und invariables Kapital 60 + 45 = 105 (und aus dem früher Entwickelten folgt auch, daß die Vermehrung der Produktiv-

[44] In der Handschrift: $^{1}/_{3}$ – [45] in der Handschrift: D. Kapital – [46] in der Handschrift: jetzt 16; $^{2}/_{3}$

kraft nicht in demselben Maß den Wert vermehrt, wie sie sich selbst vermehrt).}

{Im ersten Fall, wie vorhin schon gezeigt, der absolute Neuwert größer als im zweiten, weil die Masse angewandter Arbeit größer ist im Verhältnis zum invariablen; während im zweiten diese kleiner ist, eben weil die Arbeit produktiver. Allein 1. der Unterschied, daß der Neuwert im ersten Fall nur 40 war, im zweiten 60, schließt aus, daß der erste mit demselben Kapital die Produktion neubeginnen kann wie im zweiten; denn ein Teil des Neuwerts auf beiden Seiten muß als Äquivalent in die Zirkulation eingehn, damit der Kapitalist lebe, und zwar vom Kapital. Verzehren beide 20 Taler, so fängt der erste die neue Arbeit an mit 120 Kapital, der andre auch mit 120 etc. Sieh oben. Auf dies Ganze noch einmal zurückzukommen; aber die Frage, wie sich der Neuwert, der durch die größre Produktivkraft geschaffen ist, verhält zum Neuwert, der durch absolut vermehrte Arbeit geschaffen ist, gehört in das Kapitel von der *Akkumulation und dem Profit.*}

Es wird daher auch von der Maschinerie gesagt, daß sie *Arbeit spart;* das *bloße* Sparen der Arbeit ist indes, wie *Lauderdale* richtig bemerkt hat[189], nicht das Charakteristische; da mit Hülfe der Maschinerie die menschliche Arbeit Dinge tut und schafft, die sie absolut ohne sie nicht schaffen könnte. Letztres bezieht sich auf den Gebrauchswert der Maschinerie. Das *Sparen* der notwendigen Arbeit und das Schaffen der *Surplusarbeit* ist das Charakteristische. Die größre Produktivität der Arbeit drückt sich darin aus, daß das Kapital weniger notwendige Arbeit zu kaufen hat, um denselben Wert und größre Quanta von Gebrauchswerten zu schaffen, oder daß geringre notwendige Arbeit denselben Tauschwert schafft, mehr Material verwertet und eine größre Masse Gebrauchswerte. Das Wachsen der Produktivkraft unterstellt also, wenn der *Gesamtwert des Kapitals derselbe bleibt,* daß der konstante Teil desselben (in Material und Maschinen bestehende) wächst im Verhältnis zum variablen, d.h. zu dem Teil desselben, der sich mit der lebendigen Arbeit austauscht, den Fonds des Arbeitslohns bildet. Es erscheint dies zugleich so, daß geringres Quantum Arbeit ein größres Quantum Kapital in Bewegung setzt. Wächst der *Gesamtwert des Kapitals,* das in den Produktionsprozeß eingeht, so muß der Arbeitsfonds (dieser variable Teil des Kapitals) *relativ* abnehmen, verglichen mit dem Verhältnis, wenn die Produktivität der Arbeit, also das Verhältnis der notwendigen Arbeit zur Surplusarbeit, dasselbe geblieben wäre.

Nehmen wir im obigen Fall an, das Kapital 100 sei Agrikulturkapital gewesen. 40 Taler Samen, Dünger etc., 20 Taler Arbeitsinstrument und 40 Taler Lohnarbeit auf dem alten Standpunkt der Produktion (Unterstelle diese

40 Taler = 4 notwendigen Arbeitstagen.) Diese schaffen Summe von 140 auf dem alten Standpunkt der Produktion. Die Fruchtbarkeit vermehre sich um das Doppelte, sei es durch Verbeßrung des Instruments oder beßren Dünger etc. In diesem Fall muß das Produkt sein = 140 Taler (unterstellt, das Instrument sich ganz aufzuzehren). Die Fruchtbarkeit verdopple sich, so daß der Preis des notwendigen Arbeitstags um die Hälfte falle oder daß nur 4 halbe notwendige Arbeitstage (i.e. 2 ganze) nötig sind, um 8 zu produzieren, 2 Arbeitstage um 8 zu produzieren ist dasselbe, daß auf den einzelnen Arbeitstag $^1/_4$ (3 Stunden) fällt für die notwendige Arbeit. Statt 40 Taler hat der Pächter jetzt nur mehr 20 auf Arbeit zu spenden.[47] Am Ende des Prozesses haben sich also die Bestandteile des Kapitals geändert; von den ursprünglichen 40 auf Samen etc., die jetzt doppelten Gebrauchswert haben; 20 Arbeitsinstrument und 20 Arbeit (2 ganze Arbeitstage). Früher das Verhältnis des konstanten Teils des Kapitals zum variablen = 60:40 = 3:2; jetzt = 80:20 oder = 4:1. Oder betrachten wir das ganze Kapital, so verhielt sich die notwendige Arbeit = $^2/_5$; jetzt wie $^1/_5$. Will der Pächter nun fortfahren, die Arbeit im früheren Verhältnis anzuwenden, um wieviel müßte dann sein Kapital wachsen? Oder, damit wir die *bösartige Voraussetzung* vermeiden, daß er fortfuhr, mit 60 konstantem Kapital und 40 Arbeitsfonds zu arbeiten – nachdem die Verdopplung der Produktivkraft eingetreten, wodurch falsche Verhältnisse hereingekommen {obgleich dies z.B. beim Pächter ganz richtig, wenn die seasons[48] an Fruchtbarkeit verdoppelt oder für jeden Industriellen richtig, wenn nicht in seiner Branche, sondern in den von ihm benutzten die Produktivkraft sich verdoppelt; also z.B. die Rohwolle um 50%[49] weniger kostete, ferner das Getreide (also der Arbeitslohn), endlich das Instrument; er würde dann nach wie vor fortfahren, erstens 40 Taler in Rohwolle auszulegen, aber doppelt soviel Quantum, 20 in Maschinerie, 40 in Arbeit}; es wird damit nämlich unterstellt, daß trotz der verdoppelten Produktivkraft das Kapital fortfuhr, in denselben Bestandteilen zu arbeiten, dieselbe Quantität notwendige Arbeit anzuwenden, ohne mehr auszugeben für Rohmaterial und Arbeitsinstrument {Setze, daß nur die Baumwolle sich verdoppelt in Produktivkraft, die Maschine dieselbe geblieben, so – dies weiter zu untersuchen}; also die Produktivkraft verdopple sich, so daß, wenn er früher 40 Taler für Arbeit ausgeben mußte, er nun nur 20 Taler braucht.

(Ist unterstellt, daß 4 ganze Arbeitstage nötig waren – jeder = 10 Taler, um ihm Surplus von 4 ganzen Arbeitstagen zu schaffen, und dies Surplus werde ihm verschafft, indem die 40 Taler Baumwolle in Garn verwandelt werden, so

[47] zu verausgaben (engl.: to spend) – [48] Jahreszeiten – [49] in der Handschrift: 100%

braucht er jetzt nur 2 ganze Arbeitstage, ||10| um denselben Wert zu schaffen – nämlich 8 Arbeitstage; der Wert des Garns drückte früher Surpluszeit von 4 Arbeitstagen aus, jetzt von 6. Oder jeder der Arbeiter brauchte früher 6 Stunden notwendige Arbeitszeit, um 12 zu schaffen; *jetzt 3*. Die notwendige Arbeitszeit betrug 12 × 4 = 48 [Stunden] oder 4 Tage. In jedem dieser Tage die Surpluszeit = $^1/_2$ Tag (6 Stunden). Sie [die notwendige Arbeitszeit] beträgt jetzt nur noch 12 × 2 = 24 [Stunden] oder 2 Tage; 3 Stunden [im Tage]. Um den Surpluswert herauszubringen, mußte jeder der 4 Arbeiter arbeiten 6 × 2 Stunden; d. h. 1 Tag; jetzt braucht er nur mehr zu arbeiten 3 × 2, d. h. $^1/_2$ Tag. Ob nun 4 einen $^1/_2$ Tag arbeiten oder 2 einen ganzen Tag, ist dasselbe. Der Kapitalist könnte 2 Arbeiter entlassen. Er müßte sie sogar entlassen, da er aus einem bestimmten Quantum Baumwolle nur ein bestimmtes Quantum Garn machen kann; also nicht mehr 4 ganze Tage arbeiten lassen kann; sondern nur noch 4 halbe. Wenn der Arbeiter aber 12 Stunden arbeiten muß, um 3 Stunden, d. h. sein *notwendiges* Salair zu erhalten, so wird er, wenn er 6 Stunden arbeitet, nur $1^1/_2$ Stunden Tauschwert erhalten. Wenn er aber mit 3 notwendigen Arbeitsstunden 12, kann er mit $1^1/_2$ nur 6 leben. Jeder der 4 Arbeiter könnte also, wenn sie alle 4 angewandt würden, nur einen halben Tag leben, d. h. alle 4 können nicht als *Arbeiter* von demselben Kapital am Leben erhalten werden, sondern nur 2. Der Kapitalist könnte 4 zahlen mit dem alten Fonds für 4 halbe Arbeitstage; dann zahlte er 2 zuviel und machte den Arbeitern ein Geschenk aus der Produktivkraft; da er nur 4 halbe lebendige Arbeitstage anwenden kann; solche „Möglichkeiten" kommen weder in der Praxis vor, und noch weniger kann davon die Rede sein, hier, wo es sich um das Kapitalverhältnis als solches handelt.)

20 Taler von dem Kapital von 100 sind jetzt nicht direkt in der Produktion angewandt. Der Kapitalist wendet nach wie vor 40 Taler für Rohstoff, 20 für Instrument an, also 60, aber nur noch 20 Taler für Arbeit (2 Arbeitstage). Von dem ganzen Kapital von 80 wendet er $^3/_4$ (60) für den konstanten Teil an und nur $^1/_4$ für Arbeit. Wendet er also die restierenden 20 in derselben Weise an, so $^3/_4$ für konstantes Kapital, $^1/_4$ für Arbeit; i. e. 15 für das erste, 5 für die zweite. Da nun ein Arbeitstag = 10 Taler vorausgesetzt, wäre 5 nur = 6 Stunden = $^1/_2$ Arbeitstag. Das Kapital könnte mit dem Neuwert von 20, durch die Produktivität gewonnen, nur $^1/_2$ Arbeitstag mehr kaufen, um sich in demselben Verhältnis zu verwerten. Es müßte wachsen um das Dreifache (nämlich 60) (zusammen mit den 20, 80), um die 2 entlaßnen Arbeiter oder die früher angewandten 2 Arbeitstage ganz anwenden zu können. Nach dem neuen Verhältnis wendet das Kapital $^3/_4$ an konstantes Kapital, um $^1/_4$ Arbeitsfonds anzuwenden.

Mit 20 ganzem Kapital daher $^{3}/_{4}$, i.e. 15 konstantes und $^{1}/_{4}$ Arbeit (i.e. 5) = $^{1}/_{2}$ Arbeitstag.

Mit 4 × 20 ganzem Kapital, daher 4 × 15 = 60 konstantem, daher 4 × 5 Arbeitslohn = $^{4}/_{2}$ Arbeitstage = 2 Arbeitstage.

Wenn also die Produktivkraft der Arbeit sich verdoppelt, so daß ein Kapital von 60 Talern Rohwolle und Instrument nur mehr 20 Taler Arbeit (2 Arbeitstage) braucht zu seiner Verwertung, wo es früher 100 [Gesamtkapital] brauchte, so müßte das Gesamtkapital von 100 auf 160 wachsen, oder das nun zu rechnende Kapital von 80 müßte sich verdoppeln, um die ganze außer Arbeit gesetzte Arbeit beizubehalten. Durch die Verdopplung der Produktionskraft wird aber nur ein neues Kapital gebildet von 20 Talern = $^{1}/_{2}$ der früher angewandten Arbeitszeit; und diese reicht nur hin, um $^{1}/_{2}$ Arbeitstag mehr anzuwenden. Das Kapital, welches vor der Verdopplung der Produktivkraft 100 war und 4 Arbeitstage anwandte (unter der Voraussetzung, daß $^{2}/_{5}$ = 40 Arbeitsfonds war), müßte jetzt, wo der Arbeitsfonds auf $^{1}/_{5}$ von 100 gefallen ist, auf 20 = 2 Arbeitstagen (auf $^{1}/_{4}$ aber von 80, dem neu in den Verwertungsprozeß tretenden Kapital), steigen auf 160, um 60%, um die alten 4 Arbeitstage mehr anwenden zu können. Es kann mit den infolge der Vermehrung der Produktivkraft dem Arbeitsfonds entzognen 20 Talern jetzt nur $^{1}/_{2}$ Arbeitstag von neuem anwenden, wenn mit dem ganzen alten Kapital fortgearbeitet werden soll. Es wandte früher mit 100 an $^{16}/_{4}$ (4 Tage) Arbeitstage; es könnte jetzt nur noch anwenden $^{10}/_{4}$[50]. Wenn also die Produktivkraft sich verdoppelt, so braucht das Kapital sich nicht zu verdoppeln, um dieselbe notwendige Arbeit in Bewegung zu setzen, 4 Arbeitstage, also nicht zu wachsen auf 200, sondern es braucht nur zu wachsen um das Ganze minus den dem Arbeitsfonds entzognen Teil. (100 − 20 = 80) × 2 = 160. (Dagegen das erste Kapital, vor der Vermehrung der Produktivkraft, das mit 100 ausgab: 60 konstant, 40 Arbeitslohn (4 Arbeitstage), brauchte, um 2 Tage mehr anzuwenden, von 100 nur zu wachsen auf 150; nämlich $^{3}/_{5}$ konstantes Kapital (30) und $^{2}/_{5}$ Arbeitsfonds (20). Während vorausgesetzt, daß in beiden Fällen der [Gesamt-]Arbeitstag sich um 2 Tage vergrößert[51], das zweite[52] am Ende betragen würde ||11| 160[53]; das erste nur 150[54]). Von dem dem Arbeitsfonds infolge des Wachstums der Produktivkraft entzognen Teil des Kapitals muß ein Teil wieder verwandelt werden in Rohmaterial und Instrument, ein andrer mit lebendiger Arbeit ausgetauscht; dies kann nur geschehn in den Proportionen zwischen den verschiednen Teilen, die durch die neue Produktivität gesetzt sind. Es kann nicht mehr

[50] In der Handschrift: $^{5}/_{4}$ – [51] in der Handschrift: sich verdoppelt – [52] in der Handschrift: erste – [53] in der Handschrift: 250 – [54] in der Handschrift: 160

geschehn in dem alten Verhältnis; denn das Verhältnis von Arbeitsfonds zu dem konstanten Fonds ist gesunken. Wandte das Kapital von $100^2/_5$ für Arbeitsfonds an (40) und infolge der Verdopplung der Produktivkraft nur noch $^1/_5$ (20), so ist $^1/_5$ des Kapitals freigeworden (20 Taler); der beschäftigte Teil 80 wendet nur noch $^1/_4$ als Arbeitsfonds an. Also ebenso die 20 nur noch 5 Taler ($^1/_2$ Arbeitstag). Das ganze Kapital von 100 wendet also jetzt an $2^1/_2$ Arbeitstag; oder es müßte wachsen auf 160, um 4 wieder anzuwenden.

Wäre das ursprüngliche Kapital 1000 gewesen und in derselben Weise geteilt: $^3/_5$ konstantes Kapital, $^2/_5$ Arbeitsfonds, so also 600 + 400 (400 sei gleich 40 Arbeitstagen; Arbeitstag = 10 Taler). Verdopplung der Produktivkraft nun der Arbeit, also 20 Arbeitstage für dasselbe Produkt erheischt (= 200 Taler), so würde das erheischte Kapital, um die Produktion von neuem zu beginnen, sein = 800; nämlich 600 + 200; es wären freigeworden 200 Taler. Diese im selben Verhältnis angewandt, so $^3/_4$ konstantes Kapital = 150 und $^1/_4$ Arbeitsfonds = 50. Wenn daher die 1000 Taler ganz angewandt werden, so nun 750 konstant + 250 Arbeitsfonds = 1000 Taler. 250 Arbeitsfonds wäre aber = 25 Arbeitstagen (i. e. der neue Fonds kann nur im neuen Verhältnis, d. h. zu $^1/_4$ die Arbeitszeit anwenden; um die ganze alte Arbeitszeit anzuwenden, müßte er sich *vervierfachen*). Das freigewordne Kapital von 200 wendete an Arbeitsfonds von 50 = 5 Arbeitstagen ($^1/_4$ der freigewordnen Arbeitszeit). (Der von dem Kapital losgelöste Teil des Arbeitsfonds ist selbst als Kapital angewandt nur mehr zu $^1/_4$ Arbeitsfonds; d.h. gerade in dem Verhältnis, worin der Teil des neuen Kapitals der Arbeitsfonds ist, zur Gesamtsumme des Kapitals steht.) Um also 20 Arbeitstage anzuwenden (4 × 5 Arbeitstage), müßte dieser Fonds wachsen von 50 auf 4 × 50 = 200; also müßte sich der freigewordne Teil von 200 auf 600 vermehren, d. h. verdreifachen; so daß das gesamte neue Kapital 800 betrüge. So das Gesamtkapital 1600; von diesem 1200 konstanter Teil und 400 Arbeitsfonds. Wenn also das Kapital 1000 ursprünglich Arbeitsfonds von 400 enthielt (40 Arbeitstage) und durch Verdopplung der Produktivkraft nur mehr Arbeitsfonds von 200 anzuwenden braucht, um die *notwendige Arbeit* zu kaufen, d. h. nur mehr $^1/_2$ der früheren Arbeit; so müßte das Kapital wachsen um 600, um die Gesamtheit der früheren Arbeit anzuwenden (und dieselbe Surpluszeit zu gewinnen). Es müßte den doppelten Arbeitsfonds anwenden können, nämlich 2 × 200 = 400; da aber das Verhältnis des Arbeitsfonds zum Gesamtkapital jetzt = $^1/_4$, so erheischte dies ein Gesamtkapital von 4 × 400 = 1600.

{Das Gesamtkapital, das nötig wäre, um die alte Arbeitszeit anzuwenden, ist also = *dem alten Arbeitsfonds multipliziert mit dem Nenner* des Bruchteils, der nun das Verhältnis des Arbeitsfonds zum neuen Gesamtkapital ausdrückt.

Wenn die Verdopplung der Produktivkraft dies auf $^1/_4$ reduziert hat, so multipliziert mit 4; wenn auf $^1/_3$, so multipliziert mit 3. Ist die Produktivkraft verdoppelt, so die notwendige Arbeit und damit der Arbeitsfonds reduziert auf $^1/_2$ seines frühern Werts; aber macht $^1/_4$ in bezug auf das neue Gesamtkapital von 800 oder $^1/_5$ in bezug auf das alte Gesamtkapital von 1000. *Oder das neue Gesamtkapital ist* = *2* × *dem alten Kapital minus den freigewordnen Teil* des *Arbeitsfonds*; (1000 − 200) × 2 = (800) × 2 = 1600. Das neue Gesamtkapital drückt eben aus die Gesamtsumme von konstantem und variablem Kapital, die nötig, um die Hälfte der alten Arbeitszeit ($^1/_3$, $^1/_4$ etc. $^1/_x$ je nachdem sich die Produktivkraft 3 ×, 4 ×, x × vermehrt hat) anzuwenden; 2 × also das Kapital, um sie ganz anzuwenden (oder 3 ×, 4 ×, x × etc., je nach dem Verhältnis, worin die Produktivkraft gewachsen). Gegeben muß hier immer sein *(technologisch)* das Verhältnis, worin ursprünglich die Kapitalteile zueinander standen; davon hängt z. B. ab, in welchen Bruchteilen sich die Vervielfältigung der Produktivkraft als Division der *notwendigen Arbeit* ausdrückt.}

Oder es ist, was dasselbe ist, ||12| = 2 × *dem neuen Kapital*, das infolge der neuen Produktivkraft die Stelle des alten in der Produktion ersetzt (800 × 2) (also hätte sich die Produktivkraft vervierfacht, verfünffacht etc. = 4 ×, 5 × *dem neuen* Kapital etc. Hat sich die Produktivkraft verdoppelt, so ist die *notwendige Arbeit* reduziert auf $^1/_2$; ebenso der Arbeitsfonds. Betrug sie also, wie im obigen Fall von dem alten Kapital 1000 ... 400, i. e. $^2/_5$ vom Gesamtkapital, so jetzt $^1/_5$ oder 200. Dies Verhältnis, um das sie reduziert ist, ist der freigewordne Teil des Arbeitsfonds = $^1/_5$ des alten Kapitals = 200. $^1/_5$ des alten = $^1/_4$ des neuen. Das neue Kapital ist = dem alten + $^3/_5$ desselben. Näher diese Pimpeleien später etc.).

Dieselben ursprünglichen Verhältnisse zwischen den Teilen des Kapitals vorausgesetzt und dieselbe Vermehrung der Produktivkraft, so ist die Größe oder Kleinheit des Kapitals völlig gleichgültig für die allgemeinen Sätze. Eine ganz andre Frage ist, ob, wenn das Kapital sich *vergrößert*, die Verhältnisse dieselben bleiben (dies gehört aber in die Akkumulation). Aber dies vorausgesetzt, sehen wir, wie die Vermehrung der Produktivkraft die Verhältnisse in den Bestandteilen des Kapitals verändert. Wie für 100, so für 1000 wirkt die Verdopplung der Produktivkraft in derselben Weise, wenn in beiden Fällen ursprünglich $^3/_5$ konstantes, $^2/_5$ Arbeitsfonds war. (Das Wort *Arbeitsfonds* wird hier nur der Bequemlichkeit wegen gebraucht; wir haben das Kapital noch nicht in dieser *Bestimmtheit* entwickelt. Bisher zwei Teile; der eine ausgetauscht gegen Waren (Material und Instrument), der andre gegen das Arbeitsvermögen.) (Das *neue Kapital* – d. h. der Teil des alten Kapitals, der seine *Funktion* vertritt, ist = dem alten minus dem freigewordnen Teil des Arbeits-

fonds; dieser freigewordne Teil aber = dem Bruchteil, der die notwendige Arbeit ausdrückte (oder was dasselbe, den Arbeitsfonds) dividiert durch den Multiplikator der Produktivkraft. Also wenn das alte Kapital 1000, der Bruchteil, der die notwendige Arbeit oder Arbeitsfonds ausdrückt = $^2/_5$; und die Produktivkraft verdoppelt sich, so das neue Kapital, das die Funktion des alten vertritt, = 800, nämlich $^2/_5$ des alten Kapitals = 400; diese dividiert durch 2, den Multiplikator der Produktivkraft, = $^2/_{10}$ = $^1/_5$ = 200. Also das neue Kapital = 800 und der freigewordne Teil des Arbeitsfonds = 200).

Wir haben gesehn, daß unter diesen Verhältnissen ein Kapital von 100 Talern zu 160 und eins von 1000 zu 1600 anwachsen muß, um dieselbe Arbeitszeit (von 4 oder 40 Arbeitstagen) zu halten, etc.; beide müssen wachsen um 60%, i.e. $^3/_5$ ihrer selbst (des alten Kapitals), um das freigesetzte (im ersten Fall 20 Taler, im zweiten 200) $^1/_5$ – den freigesetzten Arbeitsfonds – als solchen wieder anwenden zu können.

{*Notabene.* Vorhin sahen wir, wie derselbe Prozentsatz auf das Gesamtkapital sehr verschiedne Verhältnisse ausdrücken kann, worin das Kapital seinen Mehrwert schafft, d.h. Surplusarbeit, relative oder absolute, setzt. Wäre das Verhältnis zwischen dem unveränderten Wertteil des Kapitals und dem veränderlichen (gegen Arbeit ausgetauscht) so, daß der letztre = $^1/_2$ des Gesamtkapitals (also Kapital 100 = 50 (konstantem) + 50 (verändertem)), so brauchte der gegen die Arbeit ausgetauschte Teil sich nur um 50% zu vermehren, um 25% auf das Kapital zu geben; nämlich 50 + 50 (+ 25) = 125; während im obigen Beispiel 75 + 25 (+ 25) = 125; also der gegen die lebendige Arbeit ausgetauschte Teil um 100% sich vermehrte, um 25 auf das Kapital zu geben. Hier sehn wir, wie, wenn die Verhältnisse dieselben bleiben, derselbe Prozentsatz auf das Gesamtkapital bleibt, wie groß oder klein es immer sei; d.h., wenn das Verhältnis des Arbeitsfonds zum Gesamtkapital dasselbe bleibt; also oben $^1/_4$. Nämlich: 100 gibt 125, 80 gibt 100, 1000 gibt 1250, 800 gibt 1000, 1600 gibt 2000[55] etc., immer = 25%. Wenn Kapitalien, worin die Bestandteile in verschiednem Verhältnisse stehn, also auch die Produktivkraft, dieselben Prozente auf das ganze Kapital geben, so muß der wirkliche Mehrwert sehr verschieden sein in den verschiednen Zweigen.}

{So ist das Beispiel richtig, die Produktivkraft verglichen unter denselben Verhältnissen mit demselben Kapital *vor* dem Steigen der Produktivkraft. Kapital von 100 wende an 50 konstanten Wert, 50 = Arbeitsfonds. Der Fonds vermehre sich um 50%, i.e. $^1/_2$; so das Gesamtprodukt = 125. Der Arbeitsfonds von 50 Talern employiere 10 Arbeitstage, zahle für den Tag 5 Taler. Da der

[55] In der Handschrift: 200

Neuwert $^1/_2$, so muß die Surpluszeit = 5 Arbeitstagen sein; d.h. der Arbeiter, der nur 10 Arbeitstage zu arbeiten brauchte, um 15 zu leben, muß für den Kapitalisten 15 arbeiten, um 15 zu leben; und seine Surplusarbeit von 5 Tagen konstituiert den Mehrwert des Kapitals. In Stunden ausgedrückt, wenn der Arbeitstag = 12 Stunden, so die Surplusarbeit = 6 auf den Tag. Arbeitet so in 10 Tagen oder 120 Stunden zuviel 60 = 5 Tage. Nun aber bei der Verdopplung der ||13| Produktivität wäre das Verhältnis der 100 Taler 75 und 25, d.h. dasselbe Kapital braucht nur mehr 5 Arbeiter anzuwenden, um denselben Wert von 125 zu schaffen; so also die 5 Arbeitstage = 10; sich verdoppelt; d.h. bezahlt werden 5 Arbeitstage, produziert 10. Der Arbeiter brauchte nur 5 Tage zu arbeiten, um 10 zu leben (vor der Vergrößrung der Produktivkraft mußte er 10 arbeiten, um 15 zu leben; konnte also, wenn er 5 arbeitete, nur $7^1/_2$ leben); er muß aber für den Kapitalisten 10 arbeiten, um 10 zu leben; dieser profitiert also 5 Tage; 1 Tag auf den Tag; oder, auf den Tag ausgedrückt, früher mußte er $^1/_2$ arbeiten, um 1 zu leben (i.e. 6 Stunden, um 12 zu leben); jetzt brauchte er nur $^1/_4$ zu arbeiten, um 1 zu leben (i.e. 3 Stunden). Wenn er einen ganzen Tag arbeitete, könnte er 2 leben; wenn er 12 Stunden arbeitete, 24; wenn er 6 arbeitete, 12 Stunden. Er muß aber jetzt 12 Stunden arbeiten, um 12 zu leben. Er brauchte nur $^1/_2$ zu arbeiten, um 1 zu leben; er muß aber $2 \times {}^1/_2 = 1$ arbeiten, um 1 zu leben. Unter dem alten Zustand der Produktivkraft mußte er 10 Tage arbeiten, um 15 zu leben, oder 12 Stunden, um 18 zu leben; oder 1 Stunde, um $1^1/_2$ zu leben, oder 8 Stunden, um 12 zu leben, d.h. $^2/_3$ Tag, um $^3/_3$ zu leben. Er muß aber $^3/_3$ arbeiten, um $^3/_3$ zu leben, d.h. $^1/_3$[56] zuviel. Die Verdopplung der Produktivkraft steigert das Verhältnis der Surpluszeit von $1:1^1/_2$ (d.h. 50%) zu 1:2 (d.h. 100%).[190] Im Verhältnis von der frühern Arbeitszeit: er brauchte 8, um 12 zu leben, d.h. $^2/_3$ notwendige Zeit des ganzen Arbeitstags; er braucht jetzt nur noch $^1/_2$, d.h. 6, um 12 zu leben. Deswegen wendet das Kapital nun 5 Arbeiter statt 10 an. Wenn vorhin die 10 (kosteten 50) produzierten 75, so produzieren jetzt die [5, die] 25 [kosten,] 50; d.h. die ersten nur 50%; die zweiten 100[57]. Die Arbeiter arbeiten nach wie vor 12 Stunden; aber im ersten Fall kaufte das Kapital 10 Arbeitstage, jetzt nur mehr 5; weil die Produktivkraft sich verdoppelt hat, produzieren die 5 – 5 Surplusarbeitstage; weil im ersten Fall 10 Arbeitstage nur 5 Surplusarbeitstage gaben; jetzt, wo die Produktivkraft sich verdoppelt, also von 50% auf 100% gestiegen – 5 [Arbeitstage] 5; im ersten Fall 120 Arbeitsstunden (= 10 Arbeitstagen) produzieren 180, im zweiten 60 [Arbeitsstunden] 60; d.h. im ersten Fall beträgt die Surpluszeit auf den ganzen Tag $^1/_3$ (auf die notwendige Arbeitszeit 50%); (d.h. auf 12 Stunden 4;

[56]In der Handschrift: $^2/_3$ – [57]in der Handschrift: 50

die notwendige Zeit 8); im zweiten Fall beträgt die Surpluszeit auf den ganzen Tag $^1/_2$ (auf die notwendige Arbeitszeit 100%) (d.h. auf 12 Stunden 6; die notwendige Zeit 6); darum die 10 Tage im ersten Fall gaben 5 Tage Surpluszeit (-arbeit), und im zweiten die 5 geben 5. (Die relative Surpluszeit hat sich also verdoppelt; im Verhältnis zum ersten Verhältnis ist sie nur gewachsen um $^1/_2$ gegen $^1/_3$; d.h. um $^1/_6$, d.h. um $16^4/_6$%.)}

	konst.		variabel	
100	60	+	40	(ursprüngliches Verhältnis)
100	75	+	25	(+ 25) = 125 (25%)
160	120	+	40	(+ 40) = 200 (25%)

Da Surplusarbeit oder Surpluszeit die Voraussetzung des Kapitals ist, so beruht es also auf der Grundvoraussetzung, daß ein Surplus über die zur Erhaltung und Fortpflanzung des einzelnen notwendige Arbeitszeit existiert; daß z. B. das Individuum nur 6 Stunden zu arbeiten braucht, um einen Tag zu leben, oder 1 Tag, um 2 zu leben etc. Mit der Entwicklung der Produktivkräfte nimmt die notwendige Arbeitszeit ab und damit die Surpluszeit zu. Oder auch, daß ein Individuum für zwei etc. arbeiten kann.

(*„Reichtum ist verfügbare* Zeit und nichts weiter. [p.6.] ... Wäre die ganze Arbeit eines Landes nur hinreichend, den Unterhalt der ganzen Bevölkerung aufzubringen, gäbe es keine *Mehrarbeit*, folglich nichts, was man als Kapital akkumulieren lassen könnte. [p.4.] ... Wahrhaft reich eine Nation, wenn *kein Zins* existiert oder wenn statt 12 Stunden 6 gearbeitet wird. [p.6.] ... Was dem Kapitalisten auch immer zustehen mag, er kann nur die *Mehrarbeit* des Arbeiters erhalten; denn der Arbeiter muß leben." *(„The source and remedy of the national difficulties".)* (p.27, 28.)[191])

Eigentum. Ursprung von der Produktivität der Arbeit.

„Wenn einer nur für einen produzieren kann, jeder Arbeiter; dann kann es kein Eigentum geben. Wenn die Arbeit eines Mannes fünf unterhalten kann, werden vier Untätige auf einen in der Produktion Beschäftigten entfallen. Eigentum entwickelt sich aus der Verbesserung der Art und Weise der Produktion ... Das Wachstum des Eigentums, diese größere Fähigkeit, untätige Menschen und unproduktive Industrie zu unterhalten = Kapital ... Maschinerie selbst kann selten mit Erfolg verwendet werden, um die Anstrengungen eines Individuums einzuschränken; *mehr Zeit ginge bei ihrer Konstruktion verloren, als durch ihre Verwendung erspart werden könnte. Sie ist nur wirklich nützlich, wenn sie auf große Mengen einwirkt, wenn eine einzige Maschine die Arbeiten Tausender unterstützen kann.* Demgemäß ist sie in den bevölkerungsreichsten Ländern, wo es die meisten untätigen Menschen gibt, immer am reichlichsten vorhanden. Sie wird nicht in Betrieb genommen wegen des Mangels an Menschen, sondern infolge der Möglichkeit, mit der sie zusammengebracht werden ... Nicht $^1/_4$ der englischen Bevölkerung liefert ||14| alles, was von allen verzehrt wird. Unter William dem Eroberer

z. B. die Anzahl der direkt an der Produktion Beteiligten viel größer als zu den Untätigen." (*Ravenstone.* IX, 32.)[192]

Wenn einerseits das Kapital die Surplusarbeit schafft, ist die Surplusarbeit ebensosehr Voraussetzung für die Existenz des Kapitals. Auf Schaffen disponibler Zeit beruht die ganze Entwicklung des Reichtums. Das Verhältnis der *notwendigen* Arbeitszeit zur *überflüssigen* (so zunächst ist sie vom Standpunkt der notwendigen Arbeit aus) ändert sich auf den verschiednen Stufen der Entwicklung der Produktivkräfte. Auf den primitivern Stufen des Austauschs tauschen die Menschen nichts aus als ihre *überflüssige Arbeitszeit*; sie ist das Maß ihres Austauschs, der sich daher auch nur auf überflüssige Produkte erstreckt. In der auf dem Kapital beruhnden Produktion ist die Existenz der *notwendigen* Arbeitszeit bedingt durch Schaffen *überflüssiger* Arbeitszeit. Auf den untersten Stufen der Produktion sind erstens noch wenige menschliche Bedürfnisse produziert, also auch wenige zu befriedigen. Die notwendige Arbeitszeit ist daher beschränkt, nicht weil die Arbeit produktiv, sondern weil wenig notwendig; und zweitens existiert auf allen Stufen der Produktion gewisse Gemeinsamkeit der Arbeit, *gesellschaftlicher* Charakter derselben, etc. Später entwickelt sich die gesellschaftliche Produktivkraft etc. (Hierauf zurückzukommen.)

Die *Surpluszeit* existiert als Überschuß des Arbeitstags über den Teil desselben, den wir die *notwendige* Arbeitszeit nennen; zweitens als Vermehrung der *gleichzeitigen Arbeitstage*, i. e. der *arbeitenden Bevölkerung.* (Sie kann auch erzeugt werden – doch dies nur anspielungsweis hier zu erwähnen, gehört in das Kapitel von der Lohnarbeit – durch gewaltsame Verlängerung des Arbeitstags über seine natürlichen Grenzen hinaus; durch Hinzufügung von Weibern und Kindern zur arbeitenden Bevölkerung.) Das erste Verhältnis der Surpluszeit des Tages zu seiner notwendigen kann und wird durch Entwicklung der Produktivkräfte modifiziert, so daß die notwendige Arbeit auf immer kleinern aliquoten[58] Teil beschränkt wird. Dasselbe gilt dann für die Bevölkerung relativ. Eine arbeitende Bevölkerung, say of 6 Millions[59], kann betrachtet werden als ein Arbeitstag von 6 × 12, i. e. 72 Millionen Stunden: so daß dieselben Gesetze hier anwendbar.

Es ist, wie wir gesehn, Gesetz des Kapitals, Surplusarbeit, disponible Zeit zu schaffen; es kann dies nur, indem es *notwendige Arbeit* in Bewegung setzt – d. h. den Tausch mit dem Arbeiter eingeht. Es ist daher seine Tendenz, möglichst viel Arbeit zu schaffen; wie es ebensosehr seine Tendenz ist, die notwendige Arbeit auf ein Minimum zu reduzieren. Es ist daher ebensosehr

[58] ohne Rest aufgehenden – [59] sagen wir von 6 Millionen

Tendenz des Kapitals, die arbeitende Bevölkerung zu vermehren, wie einen Teil derselben beständig als Surplusbevölkerung – Bevölkerung, die zunächst nutzlos ist, bis das Kapital sie verwerten kann – zu setzen. (Daher die Richtigkeit der Theorie von Surplusbevölkerung und Surpluskapital.) Es ist ebensosehr Tendenz des Kapitals, menschliche Arbeit überflüssig zu machen (relativ) als menschliche Arbeit ins Maßlose zu treiben. Wert ist nur vergegenständlichte Arbeit, und Surpluswert (Verwertung des Kapitals) ist nur Überschuß über den Teil der vergegenständlichten Arbeit, der notwendig zur Reproduktion des Arbeitsvermögens. Arbeit überhaupt ist und bleibt aber die Voraussetzung, und die Surplusarbeit existiert nur im Verhältnis zur notwendigen, also nur insofern diese existiert. Das Kapital muß daher beständig notwendige Arbeit setzen, um Surplusarbeit zu setzen; es muß sie vermehren (nämlich die *gleichzeitigen* Arbeitstage), um das Surplus vermehren zu können; aber es muß sie ebensosehr aufheben als notwendige, um sie als Surplusarbeit zu setzen.

Den einzelnen Arbeitstag betrachtet, ist der Prozeß natürlich einfach: 1. ihn bis an die Grenzen der natürlichen Möglichkeit zu verlängern; 2. den notwendigen Teil desselben immer mehr zu verkürzen (also die Produktivkräfte maßlos zu steigern). Aber der Arbeitstag, räumlich betrachtet – die Zeit selbst räumlich betrachtet –, ist das *Nebeneinander vieler Arbeitstage.* Mit je mehr Arbeitstagen at once[60] das Kapital den Austausch eingehn kann, worin es *vergegenständlichte Arbeit gegen lebendige* austauscht, desto größer seine Verwertung *at once.* Es kann die *natürliche* Grenze, die der lebendige Arbeitstag eines Individuums bildet, *auf einer gegebnen Stufe der Entwicklung der Produktivkräfte* (und es ändert selbst nichts, daß diese Stufe changing[61] ist) nur überspringen, indem es *neben* dem einen Arbeitstag einen *andren* gleichzeitig setzt – durch das räumliche Zufügen *von mehr gleichzeitigen Arbeitstagen.* Ich kann z. B. die Surplusarbeit von A nur auf 3 Stunden treiben; aber wenn ich die Tage von B, C, D etc. hinzufüge, werden es 12 Stunden. Statt eine Surpluszeit von 3 habe ich eine von 12 geschaffen. Daher sollizitiert[62] das Kapital die Vermehrung der Population und der very process[63], wodurch die notwendige Arbeit reduziert wird, macht es möglich, neue notwendige Arbeit (und daher Surplusarbeit) ins Werk zu setzen. (D.h., die *Produktion der Arbeiter* wird wohlfeiler, mehr Arbeiter können in derselben Zeit produziert werden, in demselben Maß als die *notwendige Arbeitszeit* kleiner oder die zur *Produktion des lebendigen Arbeitsvermögens* erforderliche Zeit relativ geringer wird. Dies sind identische Sätze.) (Dies noch ohne Rücksicht darauf, daß die Vermehrung

[60] zugleich – [61] im Verändern begriffen – [62] regt an – [63] eben der Prozeß

der Population die Produktivkraft der Arbeit vermehrt, indem sie größre Teilung und größre Kombination der Arbeit etc. möglich macht. Die Vermehrung der Population ist eine *Naturkraft* ||15| der Arbeit, die nicht gezahlt wird. *Naturkraft* nennen wir auf diesem Standpunkt die *gesellschaftliche Kraft. Alle Naturkräfte der gesellschaftlichen Arbeit* sind selbst historische Produkte). Andrerseits ist es die Tendenz des Kapitals – ebensosehr, wie früher beim einzelnen Arbeitstag – nun in bezug auf die vielen gleichzeitigen notwendigen Arbeitstage (die, insofern nur der Wert betrachtet wird, als *ein* Arbeitstag betrachtet werden können), sie auf ein Minimum zu reduzieren, d. h. möglichst viele derselben als *nicht notwendig* zu setzen, und wie vorhin beim einzelnen Arbeitstag die notwendigen Arbeitsstunden, so jetzt die notwendigen Arbeitstage zu reduzieren im Verhältnis zum Total der vergegenständlichten Arbeitszeit. (Wenn 6 nötig, um 12 überflüssige Arbeitsstunden zu produzieren, so arbeitet das Kapital darauf hin, [daß] nur 4 dazu nötig sind. Oder die 6 Arbeitstage können als ein Arbeitstag von 72 Stunden betrachtet werden; gelingt es, die notwendige Arbeitszeit um 24 Stunden zu verringern, so fallen 2 notwendige Arbeitstage weg – i. e. 2 Arbeiter.)

Andrerseits das neue Surpluskapital, das geschaffen wird, kann als solches nur verwertet werden durch Austausch gegen lebendige Arbeit. Daher ebensosehr Tendenz des Kapitals, die *Arbeitsbevölkerung* zu vermehren als den *notwendigen Teil* derselben beständig zu vermindern (einen Teil beständig wieder als Reserve zu setzen). Und die Vermehrung der Bevölkerung selbst Hauptmittel zur Verminderung derselben. *Au fond ist dies nur Anwendung des Verhältnisses [der notwendigen und der Surplusarbeit] zum einzelnen Arbeitstag.* Hier liegen also schon sämtliche Widersprüche, die in der modernen Populationstheorie als solche ausgesprochen, obgleich nicht begriffen worden sind. Das Kapital als Setzen der Surplusarbeit ist ebensosehr und in demselben Moment Setzen und Nichtsetzen der notwendigen Arbeit; es ist nur, insofern sie ist und zugleich nicht ist.

{Es gehört noch nicht hierher, kann hier aber schon erinnert werden, wie dem Schaffen der Surplusarbeit auf der einen Seite entspricht ein Schaffen von Minus-Arbeit, relativer idleness[64] (oder *nichtproduktiver* Arbeit im besten Fall) auf der andren. Es versteht sich dies erstens vom Kapital von selbst; dann aber auch den Klassen, mit denen es teilt; also von den vom Surplusproduce[65] lebenden Paupers[66], flunkeys[67], Jenkinses[68] etc., kurz, dem ganzen train von retainers[69]; dem Teil der *dienenden* Klasse, der nicht von Kapital, sondern von

[64] Untätigkeit – [65] Mehrprodukt – [66] Armen – [67] Lakaien – [68] Speichelleckern – [69] Gefolge von Dienstmannen

Revenue lebt. Wesentlicher Unterschied dieser *dienenden* und der *arbeitenden* Klasse. In bezug auf die ganze Gesellschaft das Schaffen der *disponiblen Zeit* dann auch als Schaffen der Zeit zur Produktion von Wissenschaft, Kunst etc. Es ist keineswegs der Entwicklungsgang der Gesellschaft, daß, weil ein Individuum seine Not befriedigt hat, es nun seinen Überfluß schafft; sondern, weil ein Individuum oder Klasse von Individuen gezwungen wird, mehr zu arbeiten als zur Befriedigung seiner Not nötig – weil *Surplusarbeit* auf der einen Seite –, wird Nichtarbeit und Surplusreichtum auf der andren gesetzt. Der Wirklichkeit nach existiert die Entwicklung des Reichtums nur in diesen Gegensätzen: der Möglichkeit nach ist eben seine Entwicklung die Möglichkeit der Aufhebung dieser Gegensätze. Oder weil ein Individuum nur *seine eigne* Not befriedigen kann, indem es zugleich die Not und ein Surplus über dieselbe für ein *andres* Individuum befriedigt. Bei der Sklaverei dies brutal. Erst unter der Bedingung der Lohnarbeit führt es zur *Industrie, industriellen* Arbeit. – Malthus daher auch ganz konsequent, wenn er neben Surplusarbeit und Surpluskapital das Verlangen stellt von Surplusidlers, consuming without producing[70] oder die Notwendigkeit von Verschwendung, Luxus, Spendieren[71] etc.}

Wenn das Verhältnis der notwendigen Arbeitstage zum Total der vergegenständlichten Arbeitstage = 9:12 war (also Surplusarbeit = $^1/_4$), so ist das Bestreben des Kapitals, es zu reduzieren auf 6:9 (also $^2/_3$, also Surplusarbeit = $^1/_3$). (Dies später näher zu entwickeln; indes die Hauptgrundzüge hier, wo es sich vom allgemeinen Begriff des Kapitals handelt.)

[Zweiter Abschnitt: Der Zirkulationsprozeß des Kapitals]

[Reproduktion und Akkumulation des Kapitals]

||15| Wir haben nun gesehn, wie durch den *Verwertungsprozeß* das Kapital 1. seinen Wert erhalten hat durch den Austausch selbst (nämlich den mit der lebendigen Arbeit); 2. vermehrt, Surpluswert geschaffen. Als Resultat dieser Einheit von Produktions- und Verwertungsprozeß erscheint nun das Produkt des Prozesses, d.h. das Kapital selbst, wie es als Produkt aus dem

[70] Überschuß an Müßiggängern, die konsumieren, ohne zu produzieren – [71] Verausgabung

Prozesse hervorgeht, dessen Voraussetzung es war – als Produkt, das Wert ist, oder der *Wert* selbst erscheint als Produkt dieses Prozesses, und zwar ein *höherer Wert,* weil mehr vergegenständlichte Arbeit enthaltend als der, von dem ursprünglich ausgegangen worden. Dieser Wert als solcher ist *Geld.* Indes ist dies nur *an sich* der Fall; es ist nicht als solches gesetzt; was zunächst *gesetzt* ist, vorhanden ist, ist eine Ware von einem bestimmten (ideellen) Preise, d. h., die nur ideell als eine bestimmte Geldsumme existiert und die sich erst im Austausch als solche *realisieren* soll, also erst wieder in den Prozeß der einfachen Zirkulation eingehn muß, um als *Geld* gesetzt zu werden. Wir kommen daher jetzt zur *dritten Seite des Prozesses,* worin das Kapital als solches gesetzt wird.

3. Genau betrachtet erscheint nämlich der *Verwertungsprozeß* des Kapitals – und das Geld wird nur zu Kapital durch den Verwertungsprozeß – zugleich als sein *Entwertungsprozeß,* its demonetisation[1]. Und zwar nach doppelter Seite hin. Erstens, soweit das Kapital nicht die absolute Arbeitszeit vermehrt, sondern die relative notwendige Arbeitszeit vermindert durch Vermehrung der Produktivkraft, reduziert es die Produktionskosten seiner selbst – soweit es als bestimmte Summe von Waren vorausgesetzt war, seinen Tauschwert: Ein Teil des bestehenden Kapitals wird beständig entwertet durch Verminderung der Produktionskosten, zu denen es *reproduziert* werden kann; nicht durch Verminderung der Arbeit, die in ihm vergegenständlicht ist, sondern der lebendigen Arbeit, die nun nötig ist, um sich in diesem bestimmten Produkt zu vergegenständlichen. Diese beständige ||16| Entwertung des *bestehenden* Kapitals gehört nicht hierher; da sie schon das Kapital fertig voraussetzt. Sie ist hier nur zu notieren, um anzudeuten, wie das Spätere schon im allgemeinen Begriff des Kapitals enthalten. Gehört in die Lehre von der Konzentration und Konkurrenz der Kapitalien. –

Die *Entwertung,* um die es sich hier handelt, ist die, daß das Kapital aus der Form von Geld in die einer *Ware* übergegangen ist, eines Produkts, das einen bestimmten Preis hat, der *realisiert* werden soll. Als Geld existierte es als *Wert.* Jetzt *existiert* es als Produkt und nur ideell als Preis; aber nicht als *Wert als* solcher. Um sich zu *verwerten,* i. e., als Wert zu erhalten und zu vervielfältigen, müßte es erst aus der Form von Geld übergehn in die von Gebrauchswerten (Rohmaterial – Instrument – Arbeitslohn); dadurch aber verlöre es die *Form* als Wert und muß nun von neuem in die Zirkulation treten, um diese Form des allgemeinen Reichtums von neuem zu setzen. Es ist jetzt nicht mehr einfach als Austauschender, daß der Kapitalist in den Zirkulationsprozeß tritt, sondern

[1] seine Außerkurssetzung

als *Produzent* gegenüber den andren Austauschenden als *Konsumenten.* Sie sollen Geld austauschen, um seine Ware für ihre Konsumtion zu erhalten, während er sein Produkt austauscht, um ihr Geld zu erhalten. Gesetzt, dieser Prozeß scheitre – und durch die bloße Trennung ist die Möglichkeit dieses Scheiterns im einzelnen Fall gegeben –, so hat sich das Geld des Kapitalisten in ein wertloses Produkt verwandelt und nicht nur keinen neuen Wert gewonnen, sondern seinen ursprünglichen verloren. Dies mag aber der *Fall* sein oder nicht – jedenfalls bildet die Entwertung ein Moment des Verwertungsprozesses; was schon einfach darin liegt, daß das Produkt des Prozesses in seiner unmittelbaren Form nicht *Wert* ist, sondern erst von neuem in die Zirkulation eintreten muß, um als solcher realisiert zu werden. Wenn also durch den Produktionsprozeß das Kapital als Wert und Neuwert reproduziert ist, so zugleich als *Nichtwert* gesetzt, als erst zu *verwertend durch den Austausch.* Die 3 Prozesse, deren Einheit das Kapital bildet, sind äußerliche, Zeit und Raum nach außereinander liegend. Als solcher ist der Übergang aus dem einen in den andern, d. h., ihre Einheit in bezug auf die einzelnen Kapitalisten betrachtet, zufällig. Sie existieren *unabhängig* nebeneinander, trotz ihrer *innern Einheit* und jeder als Voraussetzung des andern. Im großen und ganzen muß diese sich bewähren, soweit das Ganze der Produktion auf dem Kapital beruht, also es die notwendigen Momente seiner Selbstgestaltung alle realisieren muß und die Bedingungen für die Verwirklichung derselben enthalten. Auf dem Punkt, zu dem wir bis jetzt noch gekommen, erscheint das Kapital noch nicht als die Zirkulation (den Austausch) selbst bedingend, sondern bloß als Moment derselben, und grade aufhörend Kapital zu sein in dem Augenblick, worin es in sie eingeht. Als *Ware* überhaupt teilt das Kapital jetzt das Schicksal der Ware; es wird zufällig, ob sie ausgetauscht wird oder nicht gegen Geld; ob ihr *Preis* realisiert wird oder nicht realisiert wird.

Im Produktionsprozeß selbst – wo das Kapital fortwährend als Wert vorausgesetzt blieb – erschien seine *Verwertung* gänzlich abhängig nur vom Verhältnis seiner als vergegenständlichter Arbeit zur lebendigen Arbeit; d. h. vom Verhältnis des Kapitals zur Lohnarbeit. Aber jetzt als Produkt, als Ware erscheint es abhängig von der Zirkulation, die außerhalb dieses Prozesses liegt. (In der Tat, wie wir gesehn haben, in ihn als ihren Grund zurückgeht, aber ebensosehr aus ihm wieder hervorgeht.) Als Ware muß es 1. Gebrauchswert und als solcher Gegenstand des Bedürfnisses, Objekt der Konsumtion sein; 2. gegen sein Äquivalent – in Geld – umgetauscht werden. Im Verkauf kann sich erst der Neuwert realisieren.

Wenn es früher vergegenständlichte Arbeit zum Preis von 100 Talern enthielt und jetzt zum Preis von 110 (der Preis nur in Geld das Maß der ver-

gegenständlichten Arbeit ausdrückend), so muß sich dies herausstellen dadurch, daß sich die nun in der produzierten Ware enthaltne austauscht gegen 110 Taler. Zunächst ist das Produkt soweit entwertet, insofern es überhaupt ausgetauscht werden muß gegen Geld, um seine Form als Wert wieder zu erhalten.

Innerhalb des Produktionsprozesses erschien die Verwertung gänzlich identisch mit der Produktion von Surplusarbeit (der Vergegenständlichung von Surpluszeit) und daher ohne weitre *Grenzen* als die, die innerhalb dieses Prozesses selbst teils vorausgesetzt, teils gesetzt werden; die aber immer so als zu überwältigende *Schranken* in ihm gesetzt sind. Jetzt erscheinen Schranken desselben, die *außerhalb* desselben liegen. Zunächst, ganz oberflächlich betrachtet, ist die Ware nur Tauschwert, insofern sie zugleich *Gebrauchswert*, d.h. Objekt der Konsumtion ist (hier noch ganz gleichgültig, welcher Art von Konsumtion); sie hört auf, Tauschwert zu sein, wenn sie aufhört, Gebrauchswert zu sein (da sie noch nicht wieder als Geld existiert, sondern in bestimmter mit ihrer natürlichen Qualität zusammenfallenden Daseinsweise). Ihre erste Schranke ist also die *Konsumtion* selbst – das *Bedürfnis für sie.* (Von einem *nicht zahlungsfähigen* Bedürfnis, d.h. einem Bedürfnis nach einer Ware, das nicht selbst eine Ware oder Geld im Austausch zu geben ||17| hätte, kann nach den bisherigen Voraussetzungen noch in keiner Weise die Rede sein.) Zweitens aber muß ein Äquivalent für sie vorhanden sein und, da ursprünglich die Zirkulation als feste Größe vorausgesetzt war – als von einem bestimmten Umfang –, andrerseits aber das Kapital im Produktionsprozeß einen Neuwert geschaffen hat, scheint für diesen in der Tat kein Äquivalent vorhanden sein zu können.

Indem also das Kapital aus dem Produktionsprozeß heraus- und wieder in die Zirkulation hereintritt, scheint es a) als *Produktion* eine Schranke an der vorhandnen Größe der *Konsumtion* zu finden – oder der *Konsumtionsfähigkeit.* Als ein bestimmter Gebrauchswert ist seine Quantität bis zu einem gewissen Punkt gleichgültig; allein auf einem bestimmten Grade – da es nur ein bestimmtes Bedürfnis befriedigt – hört es auf, für die Konsumtion erheischt zu sein. Als *bestimmter, einseitiger, qualitativer* Gebrauchswert, z.B. Getreide, ist seine Quantität selbst nur bis zu einem gewissen Grade gleichgültig; ist es nur in bestimmter Quantität erheischt; d.h. in einem gewissen *Maß.* Dies Maß aber ist gegeben teils durch die Qualität seiner als Gebrauchswert – seine *spezifische* Nützlichkeit, Verwendbarkeit –, teils die Anzahl der Austauschenden, die ein Bedürfnis haben nach dieser bestimmten Konsumtion. Zahl der Konsumenten multipliziert mit der Größe ihres Bedürfnisses für dieses *spezifische* Produkt. Der Gebrauchswert an sich hat nicht die Maßlosigkeit des

Werts als solchen. Nur bis zu einem gewissen Grade können gewisse Gegenstände konsumiert werden und sind sie Gegenstände des Bedürfnisses. Z.B.: Es wird nur bestimmte Quantum Getreide verzehrt etc. Als *Gebrauchswert* hat daher das Produkt in sich selbst eine Schranke – eben die Schranke des Bedürfnisses danach –, die aber nicht am Bedürfnis des Produzenten, sondern dem Gesamtbedürfnis der Austauschenden nun gemessen wird. Wo der Bedarf von einem bestimmten Gebrauchswert aufhört, hört es auf, Gebrauchswert zu sein. Als Gebrauchswert ist es gemessen durch den Bedarf für ihn. Sobald es aber aufhört, Gebrauchswert zu sein, hört es auf, Gegenstand der Zirkulation zu sein (sofern es nicht Geld ist). b) Als *Neuwert* und *Wert* überhaupt aber scheint es Schranke zu haben an der Größe *vorhandner Äquivalente,* zunächst Geld, nicht als Zirkulationsmittel, sondern als Geld. Der Surpluswert (versteht sich vom ursprünglichen von selbst) erheischt ein Surplusäquivalent. Dies erscheint jetzt als zweite Schranke.

c) Ursprünglich erschien das Geld – d.h. der Reichtum als solcher, d.h. der in und durch den Austausch gegen *fremde vergegenständlichte Arbeit* existierende Reichtum – in sich zusammenzufallen, soweit es nicht fortging zum Austausch gegen *fremde lebendige Arbeit,* d.h. zum Produktionsprozeß. Die Zirkulation war unfähig, sich aus sich selbst zu erneuern. Andrerseits erscheint jetzt der Produktionsprozeß in a fix, soweit er nicht fähig, in den Zirkulationsprozeß überzugehen. Das Kapital als auf der Lohnarbeit beruhende Produktion setzt die Zirkulation als notwendige Bedingung und Moment der ganzen Bewegung voraus. Diese bestimmte Form der Produktion setzt voraus diese bestimmte Form des Austauschs, der in der Geldzirkulation seinen Ausdruck findet. Um sich zu erneuern, muß das ganze Produkt in Geld verwandelt werden; nicht wie auf frühren Stufen der Produktion, wo der Austausch nur die überflüssige Produktion und die überflüssigen Produkte ergreift; sie aber keineswegs in ihrer Totalität.

Dies sind nun die Widersprüche, wie sie sich einer einfachen objektiven, unparteiischen Auffassung von selbst darbieten. Wie sie in der auf dem Kapital beruhenden Produktion beständig aufgehoben, aber auch beständig wieder erzeugt – und nur gewaltsam aufgehoben werden (obgleich dies Aufheben bis zu einem gewissen Punkt bloß als ruhige Ausgleichung erscheint), ist eine andre Frage. Das wichtige ist zunächst, die Existenz dieser Widersprüche zu konstatieren. Alle Widersprüche der Zirkulation leben wieder auf in neuer Form. Das Produkt als Gebrauchswert steht im Widerspruch mit sich als Wert; d.h., soweit es in einer bestimmten Qualität, als eine spezifische Sache da ist, Produkt von bestimmten natürlichen Eigenschaften, als Substanz des Bedürfnisses im Widerspruch mit seiner Substanz, die es als Wert exklusiv in der

vergegenständlichten Arbeit besitzt. Diesmal aber ist dieser Widerspruch gesetzt nicht mehr wie in der Zirkulation nur so, daß er *ein bloß formeller Unterschied* ist, sondern das Gemessensein durch den Gebrauchswert ist hier fest bestimmt als das Gemessensein durch das Gesamtbedürfnis der Austauschenden für dies Produkt – d. h. durch das Quantum der Gesamtkonsumtion. Diese erscheint hier als *Maß* für es als Gebrauchswert und daher auch als *Tauschwert.* In der einfachen Zirkulation war es einfach zu übersetzen aus der Form des besondren Gebrauchswerts in die des Tauschwerts. Seine Schranke erschien nur darin, daß es als erstrer, durch seine *natürliche Beschaffenheit* in einer besondren Form statt in der Wertform existierte, in der es gegen alle andren Waren direkt austauschbar war. Jetzt aber ist gesetzt, daß in seiner *natürlichen Beschaffenheit* selbst das *Maß* seines Vorhandenseins gegeben ist. Um in die allgemeine Form übersetzt zu werden, darf der Gebrauchswert nur in einer bestimmten Quantität vorhanden sein; einer *Quantität,* deren Maß nicht in *der in ihm vergegenständlichten Arbeit* liegt, sondern aus *seiner Natur als Gebrauchswert,* und zwar *als Gebrauchswert für andre* hervorgeht. Andrerseits, der Widerspruch früher, daß das für sich seiende ||18| Geld dazu fortgehn mußte, sich gegen die lebendige Arbeit auszutauschen, erscheint nun noch größer, indem das Surplusgeld, um als solches zu sein, oder der Surpluswert sich gegen Surpluswert austauschen muß. Hat als Wert seine Schranke also ebensosehr an der fremden Produktion wie als Gebrauchswert an der fremden Konsumtion; hier sein Maß an dem Quantum des Bedarfs für das spezifische Produkt, dort an dem Quantum *vergegenständlichter Arbeit,* das in der Zirkulation existiert. Die Gleichgültigkeit des Werts als solchen gegen den Gebrauchswert ist damit ebenso in falsche Position gebracht wie andrerseits die Substanz und das Maß des Werts als vergegenständlichte Arbeit überhaupt.

{Es kann noch nicht auf das Verhältnis von Nachfrage, Zufuhr, Preisen übergegangen werden, die in ihrer eigentlichen Entwicklung das Kapital voraussetzen. Soweit Nachfrage und Zufuhr abstrakte Kategorien sind, noch keine bestimmten ökonomischen Verhältnisse ausdrücken, sind sie vielleicht schon bei der einfachen Zirkulation oder Produktion zu betrachten?}

Worauf es hier ankommt – wo der allgemeine Begriff des Kapitals betrachtet wird, daß es *diese Einheit von Produktion und Verwertung* nicht *unmittelbar* ist, sondern nur als ein *Prozeß,* der an Bedingungen geknüpft ist, und wie er erschien, *äußerliche* Bedingungen.

{Wir haben vorhin bei dem Verwertungsprozeß des Kapitals gesehn, wie er den *einfachen Produktionsprozeß* als früher entwickelt unterstellt. So wird

es sich mit *Nachfrage und Zufuhr* soweit verhalten, als im einfachen Austausch Bedürfnis für das Produkt vorausgesetzt wird. Das *eigne* Bedürfnis des Produzenten (des unmittelbaren) als Bedürfnis andrer Nachfrage. Es muß sich bei dieser Entwicklung selbst ergeben, was ihr *vorausgesetzt* werden muß, und das ist dann alles später in die ersten Kapitel zu werfen.}

Die Schöpfung von *absolutem Mehrwert* durch das Kapital – mehr vergegenständlichte Arbeit – hat zur Bedingung, daß sich der Zirkel der Zirkulation erweitert, und zwar beständig erweitert. Der an einem Punkt geschaffne *Mehrwert* erheischt die Schöpfung des Mehrwerts an einem *andren* Punkt, gegen den er sich austausche; wenn auch nur zunächst Produktion von mehr Gold und Silber, mehr Geld, so daß, wenn der Mehrwert nicht unmittelbar wieder zu Kapital werden kann, er in der Form des Geldes als Möglichkeit von neuem Kapital existiert. Eine Bedingung der auf dem Kapital basierten Produktion ist daher *die Produktion eines stets erweiterten Zirkels der Zirkulation,* sei es, daß der Kreis direkt erweitert wird *oder daß mehr Punkte in demselben als Produktionspunkte geschaffen werden.* Erschien die Zirkulation zunächst als gegebne Größe, so erscheint sie hier als bewegte und durch die Produktion selbst sich ausdehnende. Danach erscheint sie schon selbst als ein Moment der Produktion. Wie das Kapital daher einerseits die Tendenz hat, stets mehr Surplusarbeit zu schaffen, so die ergänzende, mehr Austauschpunkte zu schaffen; d. h. hier vom Standpunkt des *absoluten* Mehrwerts oder Surplusarbeit aus, mehr Surplusarbeit als Ergänzung zu sich selbst hervorzurufen; au fond[2] die auf dem Kapital basierte Produktion oder die ihm entsprechende Produktionsweise zu propagieren. Die Tendenz, den *Weltmarkt* zu schaffen, ist unmittelbar im Begriff des Kapitals selbst gegeben. Jede Grenze erscheint als zu überwindende Schranke. Zunächst, jedes Moment der Produktion selbst dem Austausch zu unterwerfen und das Produzieren von unmittelbaren, nicht in den Austausch eingehenden Gebrauchswerten aufzuheben, d. h. eben, auf dem Kapital basierte Produktion an die Stelle früherer, von seinem Standpunkt aus naturwüchsiger Produktionsweisen zu setzen. Der *Handel* erscheint hier nicht mehr als zwischen den selbständigen Produktionen zum Austausch ihres Überflusses vorgehende Funktion, sondern als wesentlich allumfassende Voraussetzung und Moment der Produktion selbst.

Of course[3], alle auf den unmittelbaren Gebrauchswert gerichtete Produktion vermindert ebensosehr die Zahl der Austauschenden wie die Summe der Tauschwerte überhaupt, die in Zirkulation geworfen werden, und vor allem die Produktion von Surpluswerten. Hence the tendency of capital 1. to con-

[2]im Grunde – [3]Selbstverständlich

tinually enlarge the periphery of circulation; 2. to transform it at all points into production carried on by capital.[4]

Andrerseits, die Produktion von *relativem Surpluswert,* d. h. die auf Vermehrung und Entwicklung der Produktivkräfte gegründete Produktion von Surpluswert, erheischt Produktion neuer Konsumtion; daß sich der konsumtive Zirkel innerhalb der Zirkulation ebenso erweitert wie vorhin der produktive Zirkel. Erstens: Quantitative Erweiterung der bestehenden Konsumtion; zweitens: Schaffen neuer Bedürfnisse dadurch, daß vorhandne in einem größren Kreis propagiert werden; *drittens:* Produktion *neuer* Bedürfnisse und Entdeckung und Schöpfung neuer Gebrauchswerte. Dies in andren Worten, daß die gewonnene Surplusarbeit nicht bloß quantitatives Surplus bleibt, sondern zugleich der Kreis der qualitativen Unterschiede der Arbeit (damit der Surplusarbeit) beständig vermehrt, mannigfaltiger gemacht, in sich selbst mehr differenziert wird. Z. B. braucht durch Verdopplung der Produktivkraft nur mehr ein Kapital von 50 angewandt zu werden, wo früher eins von 100, so daß ein Kapital von 50 und die ihm entsprechende notwendige Arbeit frei wird; so ||19| muß für die freigewordnen Kapital und Arbeit ein neuer, qualitativ verschiedner Produktionszweig geschaffen werden, der neues Bedürfnis befriedigt und hervorbringt. Der Wert der alten Industrie wird erhalten [dadurch], daß fund[5] für eine neue geschaffen wird, wo sich das Verhältnis des capital und labour[6] in einer *neuen* Form setzt. Also Explorieren der ganzen Natur, um neue nützliche Eigenschaften der Dinge zu entdecken; universeller Austausch der Produkte aller fremden Klimate und Länder; neue Zubereitungen (künstliche) der Naturgegenstände, wodurch ihnen neue Gebrauchswerte gegeben werden. {Die Rolle, die der *Luxus* bei den Alten im Unterschied zu den Modernen spielt, später *to allude to*[7].} Die Exploration der Erde nach allen Seiten sowohl um neue brauchbare Gegenstände zu entdecken wie neue Gebrauchseigenschaften der alten; wie neue Eigenschaften derselben als Rohstoffe etc.; die Entwicklung der Naturwissenschaft daher zu ihrem höchsten Punkt; ebenso die Entdeckung, Schöpfung und Befriedigung neuer aus der Gesellschaft selbst hervorgehenden Bedürfnisse; die Kultur aller Eigenschaften des gesellschaftlichen Menschen und Produktion desselben als möglichst Bedürfnisreichen, weil Eigenschafts- und Beziehungsreichen – seine Produktion als möglichst totales und universelles Gesellschaftsprodukt – (denn um nach vielen Seiten hin zu genießen, muß er genußfähig, also zu

[4] Folglich die Tendenz von Kapital, 1. kontinuierlich den Umfang der Zirkulation zu erweitern; 2. sie [die Produktion] an allen Punkten in eine vom Kapital betriebene umzuwandeln. – [5] Fonds – [6] Arbeit – [7] *davon zu sprechen*

einem hohen Grad kultiviert sein) – ist ebenso eine Bedingung der auf das Kapital gegründeten Produktion. Es ist dies nicht nur Teilung der Arbeit, dies Schaffen neuer Produktionszweige, d. h. qualitativ neuer Surpluszeit; sondern das Abstoßen der bestimmten Produktion von sich selbst als Arbeit von neuem Gebrauchswert; Entwicklung von einem stets sich erweiternden und umfassenden System von Arbeitsarten, Produktionsarten, denen ein stets erweitertes und reichres System von Bedürfnissen entspricht.

Wie also die auf das Kapital gegründete Produktion einerseits die universelle Industrie schafft – d. h. Surplusarbeit, wertschaffende Arbeit –, so anderseits ein System der allgemeinen Exploitation der natürlichen und menschlichen Eigenschaften, ein System der allgemeinen Nützlichkeit, als dessen Träger die Wissenschaft selbst so gut erscheint wie alle physischen und geistigen Eigenschaften, während nichts als *An-sich-Höheres*, Für-sich-selbst-Berechtigtes, außer diesem Zirkel der gesellschaftlichen Produktion und Austauschs erscheint. So schafft das Kapital erst die bürgerliche Gesellschaft und die universelle Aneignung der Natur wie des gesellschaftlichen Zusammenhangs selbst durch die Glieder der Gesellschaft. Hence the great civilising influence of capital[8]; seine Produktion einer Gesellschaftsstufe, gegen die alle frühren nur als *lokale Entwicklungen* der Menschheit und als *Naturidolatrie*[9] erscheinen. Die Natur wird erst rein Gegenstand für den Menschen, rein Sache der Nützlichkeit; hört auf, als Macht für sich anerkannt zu werden; und die theoretische Erkenntnis ihrer selbständigen Gesetze erscheint selbst nur als List, um sie den menschlichen Bedürfnissen, sei es als Gegenstand des Konsums, sei es als Mittel der Produktion, zu unterwerfen. Das Kapital treibt dieser seiner Tendenz nach ebensosehr hinaus über nationale Schranken und Vorurteile wie über Naturvergötterung und überlieferte, in bestimmten Grenzen selbstgenügsam eingepfählte Befriedigung vorhandner Bedürfnisse und Reproduktion alter Lebensweise. Es ist destruktiv gegen alles dies und beständig revolutionierend, alle Schranken niederreißend, die die Entwicklung der Produktivkräfte, die Erweiterung der Bedürfnisse, die Mannigfaltigkeit der Produktion und die Exploitation und den Austausch der Natur- und Geisteskräfte hemmen.

Daraus aber, daß das Kapital jede solche Grenze als Schranke setzt und daher *ideell* darüber weg ist, folgt keineswegs, daß es sie *real* überwunden hat, und da jede solche Schranke seiner Bestimmung widerspricht, bewegt sich seine Produktion in Widersprüchen, die beständig überwunden, aber ebenso beständig gesetzt werden. Noch mehr. Die Universalität, nach der es un-

---

[8]Dadurch der große zivilisierende Einfluß des Kapitals – [9]*Vergötterung der Natur*

aufhaltsam hintreibt, findet Schranken an seiner eignen Natur, die auf einer gewissen Stufe seiner Entwicklung es selbst als die größte Schranke dieser Tendenz werden erkennen lassen und daher zu seiner Aufhebung durch es selbst hintreiben.

Die Ökonomen, die wie Ricardo, die Produktion als unmittelbar identisch mit der Selbstverwertung des Kapitals auffassen – also unbekümmert, sei es um die Schranken der Konsumtion, sei es um die existierenden Schranken der Zirkulation selbst, soweit sie auf allen Punkten Gegenwerte darstellen muß, nur die Entwicklung der Produktivkräfte und das Wachstum der industriellen Bevölkerung im Auge halten – die Zufuhr ohne Rücksicht auf Nachfrage – haben daher das positive Wesen des Kapitals richtiger gefaßt und tiefer, als die, wie Sismondi die Schranken der Konsumtion und des vorhandnen Kreises der Gegenwerte betonen, obgleich der letztre tiefer die Borniertheit der auf das Kapital gegründeten Produktion, ihre negative Einseitigkeit begriffen hat. Der erstre mehr seine universelle Tendenz, der zweite seine besondre Beschränktheit. Der ganze Streit, ob *Überproduktion* möglich und notwendig auf dem Standpunkt des Kapitals, dreht sich darum, ob der Verwertungsprozeß des Kapitals in der Produktion unmittelbar seine Verwertung in der Zirkulation setzt; ob seine ||20| im *Produktionsprozeß* gesetzte Verwertung seine *reale* Verwertung ist. Ricardo hat natürlich auch a suspicion[10], daß der *Tauschwert* nicht Wert außer dem Austausch ist und sich nur als Wert durch den Austausch bewährt; aber er betrachtet die Schranken, die die Produktion so antrifft, als zufällig, Schranken, die überwunden werden. Er faßt also das Überwundenwerden solcher Schranken selbst in dem Wesen des Kapitals, obgleich er oft in der Ausführung absurd wird; während *Sismondi* umgekehrt nicht nur das Antreffen der Schranke betont, sondern das Schaffen derselben durch das Kapital selbst, das so in Widersprüche gerät, von denen er ahnt, daß sie zu seinem downbreak[11] führen müssen. Er möchte daher von außen Schranken der Produktion setzen durch Sitte, Gesetz etc., die eben als nur äußere und künstliche Schranken notwendig vom Kapital über den Haufen geworfen werden. Andrerseits hat Ricardo und seine ganze Schule die wirklichen *modernen Krisen,* in denen dieser Widerspruch des Kapitals [sich] in großen Ungewittern entladet, die mehr und mehr es selbst als Grundlage der Gesellschaft und Produktion selbst bedrohn, niemals begriffen.

Die Versuche, die vom orthodox ökonomischen Standpunkt gemacht worden sind, um *allgemeine Überproduktion* in einem gegebnen Moment zu leugnen, sind in der Tat kindisch. Entweder, sieh z. B. MacCulloch, um die auf

[10] einen Verdacht – [11] Niedergang

das *Kapital gegründete* Produktion zu retten, wird von all ihren spezifischen Eigenschaften abgesehn, ihren Begriffsbestimmungen und sie umgekehrt als einfache Produktion für den *unmittelbaren Gebrauchswert* aufgefaßt. Von den wesentlichen Verhältnissen gänzlich abstrahiert. In fact, um sie von Widersprüchen zu reinigen, wird sie gradezu fallengelassen und negiert. – Oder wie z. B. *Mill*, scharfsinniger (nachgemacht von dem faden Say): *Zufuhr* und *Nachfrage* seien identisch, müßten sich daher entsprechen.[193] Die Zufuhr sei nämlich eine Nachfrage, gemessen durch ihr eigenes Quantum. Hier große Konfusion: 1. diese Identität von Zufuhr, so daß sie eine Nachfrage ist, gemessen durch ihr eigenes Quantum, nur wahr, soweit sie *Tauschwert* = einem bestimmten Quantum vergegenständlichter Arbeit. Insofern ist sie das Maß ihrer eignen Nachfrage – was den *Wert* betrifft. Aber als solcher Wert wird sie erst realisiert durch den Austausch gegen *Geld* und als Austauschobjekt gegen Geld hängt sie 2. von ihrem *Gebrauchswert* ab; als Gebrauchswert aber von der Masse vorhandner Bedürfnisse für sie, Bedarfs derselben. Als Gebrauchswert aber ist sie absolut nicht gemessen durch die in ihr vergegenständlichte Arbeitszeit, sondern wird ein Maßstab an sie angelegt, der außerhalb ihrer Natur als Tauschwert liegt.

Oder es wird weiter gesagt: Die *Zufuhr selbst ist Nachfrage für ein bestimmtes Produkt* von *gewissem Wert* (der in dem verlangten Quantum des Produkts sich ausdrückt). Wenn also das zugeführte Produkt unverkäuflich, so dies der Beweis, daß zu viel von der zugeführten und zu wenig von der Ware produziert ist, die der Zuführer nachfragt. Also sei nicht allgemein Überproduktion vorhanden, sondern Überproduktion in einem oder einigen Artikeln, aber Unterproduktion in andren. Dabei wird dann wieder vergessen, daß das, was das produzierende Kapital verlangt, nicht ein bestimmter Gebrauchswert ist, sondern *Wert* für sich, also Geld – Geld nicht in der Bestimmung von Zirkulationsmittel, sondern als allgemeine Form des Reichtums oder Form der Realisierung des Kapitals nach der einen Seite, Rückgang in seinen ursprünglichen schlafenden Zustand nach der andren. Die Behauptung aber, daß zu *wenig Geld* produziert werde, heißt in der Tat nichts, als was behauptet wird, daß die Produktion nicht mit der Verwertung zusammenfalle, also *Überproduktion* ist oder, was dasselbe ist, nicht in Geld verwandelbare, nicht in *Wert* verwandelbare Produktion; nicht in der Zirkulation sich bewährende. Hence the illusion[12] der Geldkünstler (auch Proudhon etc.), daß Mangel an *Zirkulationsmitteln* – wegen der Kostbarkeit des Geldes – vorhanden sei und mehr Geld künstlich geschaffen werden muß. (Sieh auch die Birminghamer[194], die *Gemini*[195] z. B.)

[12] Daher die Illusion

Oder es wird gesagt, daß, vom *gesellschaftlichen Standpunkt betrachtet, Produktion und Konsumtion* dasselbe sei, also nie ein Überschuß oder Mißverhältnis zwischen beiden stattfinden könne. Unter gesellschaftlichem Standpunkt wird hier die Abstraktion verstanden, die eben von der bestimmten gesellschaftlichen Gliederung und Verhältnissen *absieht* und daher auch von den Widersprüchen, die aus ihr hervorgehn. Sehr richtig hat z.B. schon *Storch*[196] gegen Say[197] bemerkt, daß ein großer Teil der Konsumtion nicht Konsumtion für den unmittelbaren Gebrauch ist, sondern Konsumtion im Produktionsprozeß, z.B. Konsumtion in Maschinen, Kohlen, Öl, notwendigen Gebäuden etc. Diese Konsumtion ||21| ist keineswegs identisch mit der Konsumtion, um die es sich hier handelt. Ebenso haben *Malthus*[198] und *Sismondi*[199] richtig bemerkt, daß z.B. die Konsumtion der Arbeiter keineswegs eine an sich *befriedigende* Konsumtion für den Kapitalisten.

Es wird hier das Moment der Verwertung gänzlich herausgeworfen und Produktion und Konsumtion sich einfach gegenübergestellt, d.h. direkt auf den *Gebrauchswert*, also nicht auf das Kapital basierte Produktion vorausgesetzt. Oder *sozialistisch* ausgedrückt: Arbeit und Austausch der Arbeit, i.e. Produktion und Austausch derselben (Zirkulation) sei der ganze Prozeß; wie könne da anders als aus Versehn, schiefer Berechnung Mißverhältnis hervorgehn? Die Arbeit wird hier nicht als Lohnarbeit noch das Kapital als Kapital betrachtet. Einerseits die Resultate der auf das Kapital gegründeten Produktion mitgenommen; anderseits die Voraussetzung und Bedingung dieser Resultate geleugnet – die notwendige Arbeit als durch und für die Surplusarbeit gesetzte Arbeit. Oder – *Ricardo*[200] z.B. – da die Produktion selbst durch die Produktionskosten geregelt, reguliere sie sich selbst, und wenn ein Produktionszweig sich nicht verwerte, entziehe sich ihm das Kapital zu gewissem Grade und werfe sich auf andren Punkt, wo es nötig. Aber abgesehn davon, daß diese Notwendigkeit der Ausgleichung selbst die Ungleichheit, die Disharmonie und daher den Widerspruch *voraussetzt* – in allgemeiner Krise der Überproduktion ist der Widerspruch nicht zwischen den verschiednen Arten des produktiven Kapitals, sondern zwischen dem industriellen und loanable[13] Kapital – zwischen dem Kapital, wie es als in den Produktionsprozeß direkt involviert und wie es als Geld selbständig (relativement[14]) außer demselben erscheint. Endlich: *proportionate production*[15][46] (dies liegt auch schon in Ricardo etc.) bloß, wenn die Tendenz des Kapitals, sich in richtigen Proportionen zu verteilen, so ebensosehr seine notwendige Tendenz – da es Surplusarbeit maßlos anstrebt, Surplusproduktivität, Surpluskonsum etc. – über die Proportion hinauszutreiben.

[13] verleihbaren – [14] verhältnismäßig – [15] *proportionale Produktion*

(In der *Konkurrenz* erscheint diese innre Tendenz des Kapitals als ein Zwang, der ihm von *fremdem* Kapital angetan wird und der es vorantreibt über die richtige Proportion mit beständigem *Marche, marche!*[16] Die freie Konkurrenz, wie Herr *Wakefield*[17] in seinem Kommentar zu Smith richtig herauswittert,[201] ist *noch nie* entwickelt worden von den Ökonomen, soviel von ihr geschwatzt wird und sosehr sie die Grundlage der ganzen bürgerlichen, auf dem Kapital beruhenden Produktion. Sie ist nur negativ verstanden worden: d. h. als Negation von Monopolen, Korporation, gesetzlichen Regulationen etc. Als Negation der feudalen Produktion. Sie muß aber doch auch etwas *für sich* sein, da bloß 0 leere Negation ist, Abstrahieren von einer Schranke, die z. B. in der Form von Monopol, natürlichen Monopolen etc. sofort wieder aufersteht. Begrifflich ist die *Konkurrenz* nichts als die innre *Natur des Kapitals,* seine wesentliche Bestimmung, erscheinend und realisiert als Wechselwirkung der vielen Kapitalien aufeinander, die innre Tendenz als äußerliche Notwendigkeit.) (Kapital existiert und kann nur existieren als viele Kapitalien, und seine Selbstbestimmung erscheint daher als Wechselwirkung derselben aufeinander.) Das Kapital ist ebensosehr das beständige Setzen als Aufheben der *Proportionate Production.* Die existierende Proportion muß immer aufgehoben werden durch das Schaffen von Surpluswerten und Vermehrung der Produktivkräfte. Diese Forderung aber, daß die Produktion *gleichzeitig* und *simultaneously*[18] erweitert werden soll in *derselben Proportion,* legt äußerliche Forderungen an das Kapital, die keineswegs aus ihm selbst hervorgehn; zugleich treibt das Herausgehn aus der gegebnen Proportion in einem Produktionszweig[19] alle aus derselben heraus und in ungleichen Proportionen. Bisher (denn wir sind noch nicht bei der Bestimmung des Kapitals als *capital circulant* angelangt und haben noch auf der einen Seite die Zirkulation, auf der andren das Kapital, oder die Produktion als Voraussetzung derselben oder Grund, woraus sie hervorgeht) hat die Zirkulation schon vom Standpunkt der Produktion aus das Verhältnis zur Konsumtion und Produktion – in andren Worten Surplusarbeit als Gegenwert und Spezifizierung der Arbeit in immer reichrer Form.

In dem einfachen Begriff des Kapitals müssen *an sich* seine zivilisierenden Tendenzen etc. enthalten sein; nicht, wie in den bisherigen Ökonomien, bloß als äußerliche Konsequenzen erscheinen. Ebenso die Widersprüche, die später freiwerden, schon latent in ihm nachgewiesen werden.

Bisher haben wir bei dem Verwertungsprozeß bloß die Gleichgültigkeit der

[16] Marsch, marsch! – [17] in der Handschrift: *Wakley* – [18] in derselben Zeit – [19] in der Handschrift: einer Produktionsweise

einzelnen Momente gegeneinander; daß sie sich innerlich bedingen und äußerlich suchen; aber finden können oder nicht, decken können oder nicht, entsprechen können oder nicht. Die innre Notwendigkeit des Zusammengehörigen und seine gleichgültige selbständige Existenz gegeneinander schon Grund||22|lage von Widersprüchen.

Indes sind wir noch keineswegs fertig. Der Widerspruch zwischen der Produktion und Verwertung – deren Einheit das Kapital seinem Begriff nach ist – muß noch immanenter gefaßt werden als bloß die gleichgültige, scheinbar unabhängige Erscheinung der einzelnen Momente des Prozesses oder vielmehr der Totalität von Prozessen gegeneinander.

Um der Sache näherzukommen: D'abord there is a limit, not inherent to production generally, but to production founded on capital[20], und diese limit[21] ist doppelt oder vielmehr dieselbe, nach zwei Richtungen hin betrachtet. Es genügt hier nachzuweisen, daß das Kapital eine *besondre* Beschränkung der Produktion enthält – die seiner allgemeinen Tendenz, über jede Schranke derselben fortzutreiben, widerspricht –, um die Grundlage der *Überproduktion*, den Grundwiderspruch des entwickelten Kapitals, aufgedeckt zu haben; um überhaupt aufgedeckt zu haben, daß es nicht, wie die Ökonomen meinen, die *absolute* Form für die Entwicklung der Produktivkräfte ist – absolute Form dafür wie Form des Reichtums, die absolut mit der Entwicklung der Produktivkräfte zusammenfiele. Die Stufen der Produktion, die dem Kapital vorhergehn, erscheinen, vom Standpunkt desselben aus betrachtet, als ebensoviel Fesseln der Produktivkräfte. Es selbst aber, richtig verstanden, erscheint als Bedingung für die Entwicklung der Produktivkräfte, solange sie eines äußern Sporns bedürfen, der zugleich als ihr Zaum erscheint. Disziplin derselben, die überflüssig und lästig wird auf einer gewissen Höhe ihrer Entwicklung; ganz ebensogut wie die Korporationen etc. Diese immanenten Grenzen müssen mit der Natur des Kapitals, mit seinen wesentlichen Begriffsbestimmungen selbst zusammenfallen. Diese notwendigen limits sind:

1. Die *notwendige Arbeit* als Grenze des Tauschwerts des lebendigen Arbeitsvermögens oder des Salairs der industriellen Bevölkerung;

2. Der *Surpluswert* als Grenze der Surplusarbeitszeit; und, in bezug auf die relative Surplusarbeitszeit, als Schranke der Entwicklung der Produktivkräfte;

3. Was dasselbe ist, die *Verwandlung in Geld,* der Tauschwert überhaupt als Grenze der Produktion; oder der auf den Wert gegründete Austausch oder

---

[20] Zunächst gibt es eine Beschränkung, die nicht der Produktion im allgemeinen, jedoch der auf Kapital gegründeten Produktion innewohnt – [21] Beschränkung

der auf den Austausch gegründete Wert als Grenze der Produktion. Es ist dies:

4. wieder dasselbe als *Beschränkung der Produktion von Gebrauchswerten* durch den Tauschwert; oder daß der reale Reichtum eine *bestimmte*, von ihm selbst verschiedne Form, also nicht absolut mit ihm identische Form annehmen muß, um überhaupt Objekt der Produktion zu werden.

Anderseits geht aus der *allgemeinen Tendenz des Kapitals* hervor (dasselbe, was in der einfachen Zirkulation so erschien, daß das Geld als Zirkulationsmittel als bloß verschwindend, ohne selbständige Notwendigkeit und darum nicht als Grenze und Schranke erschien), daß es vergißt und abstrahiert von der:

1. notwendigen Arbeit als Grenze des Tauschwerts des lebendigen Arbeitsvermögens; 2. dem Surpluswert als Grenze der Surplusarbeit und Entwicklung der Produktivkräfte; 3. dem Geld als Grenze der Produktion; 4. der Beschränkung der Produktion von Gebrauchswerten durch den Tauschwert.

Hinc[22] die Überproduktion: d.h. die plötzliche *Erinnerung* aller dieser notwendigen Momente der auf das Kapital gegründeten Produktion; daher allgemeine Entwertung infolge des Vergessens derselben. Zugleich damit Aufgabe dem Kapital gestellt, von einem höhern Grade der Entwicklung der Produktivkräfte aus etc., von neuem seinen Versuch zu beginnen mit immer größrem collapse[23] *als Kapital.* Klar daher, daß je höher die Entwicklung des Kapitals, es um so mehr als Schranke der Produktion – und daher auch der Konsumtion erscheint, abgesehn von den andren Widersprüchen, die es als lästige Schranke der Produktion und des Verkehrs erscheinen lassen.

{Das ganze *Kreditwesen,* und damit zusammenhängende overtrading[24], overspeculation[25] etc. beruht auf der Notwendigkeit, die Schranke der Zirkulation und der Austauschsphäre zu erweitern und überspringen. Kolossaler, klassischer erscheint dies im Verhältnis von Völkern als im Verhältnis von Individuen. So z.B. die Engländer gezwungen, fremden Nationen zu *leihen,* um sie zu ihren customers[26] zu haben. Au fond tauscht der englische Kapitalist aus mit dem *produktiven* englischen Kapital doppelt, 1. als er selbst, 2. als Yankee etc. oder unter welcher andren Form er sein Geld placiert hat.}

{Kapital als *Schranke der Produktion* findet sich angedeutet: z.B. *Hodgskin*:

„In dem gegenwärtigen Zustand vermehrt jede Akkumulation von Kapital die Masse Profit, die dem Arbeiter abgefordert wird, und beseitigt alle jene Arbeit, die bloß dem

[22] Daher – [23] Zusammenbruch – [24] Überproduktion – [25] Überspekulation – [26] Käufern

Arbeiter eine bequeme Existenz verschaffen würde ... *Profit* als Schranke der Produktion." (IX, p. 46.)[202]

Durch den foreign trade[27] die Schranke der Austauschsphäre erweitert und den Kapitalisten möglich gemacht, mehr Surplusarbeit zu konsumieren:

„In einer Reihe von Jahren kann die Welt nicht mehr von uns nehmen, als wir von der Welt nehmen können. Selbst die Profite, die unsere Kaufleute im auswärtigen Handel machen, werden durch die Konsumenten der Waren bezahlt, die dafür eingehen. Auswärtiger Handel [ist] bloßer Tauschhandel und als solcher Austausch für Bequemlichkeit und Vergnügen des Kapitalisten. ||23| Aber er kann Gebrauchsgegenstände nur bis zu einem gewissen Grade konsumieren. Er tauscht Baumwollwaren aus gegen Weine und Seiden fremder Länder. Aber diese *stellen ebenso nur die Mehrarbeit unserer eigenen Bevölkerung dar,* wie die Tuche und Baumwollwaren, und auf diese Weise *wird die zerstörende Macht des Kapitalisten über die Maßen gesteigert.* Damit ist die Natur *überlistet.*" (*„Source and Remedy"* etc. p. 27, 28.)[203]

Inwiefern der *Glut*[28] zusammenhängt mit der *Schranke* der notwendigen Arbeit:

„Eine vermehrte Nachfrage der Arbeiter bedeutet bloß die Neigung, selbst weniger zu nehmen und einen größeren Anteil ihren Anwendern zu überlassen; und wenn man sagt, *daß dies durch Verminderung der Konsumtion den Überfluß vermehrt,* kann ich nur sagen, *daß Überfluß dann gleichbedeutend ist mit hohen Profiten.*" (*„Enquiry"* etc., London 1821, p. 12.)[204]

Hierin die eine Seite des Widerspruchs vollständig ausgedrückt.

„Die Praxis, die Arbeit an dem Punkt zu stoppen, wo sie über die Erhaltungskosten des Arbeiters hinaus einen Profit für den Kapitalisten produzieren kann, im Gegensatz zum Naturgesetz, das die Produktion regelt." (*H[odgskin,]* 45, IX.)[205]

„Je mehr das Kapital akkumuliert wird, desto mehr *wächst die Gesamtsumme des geforderten Profits;* so entsteht ein *künstliches Hemmnis* für Produktion und Bevölkerung." *(H[odgskin,]* 46.)

Die Widersprüche zwischen dem Kapital als Produktionsinstrument überhaupt und Produktionsinstrument von value[29], so entwickelt von *Malthus*: (X, 40 sqq.):

„Profite werden unabänderlich am *Wert* und niemals an der *Menge* gemessen ... Der *Reichtum* eines Landes hängt zum Teil von der *Quantität der Produkte* ab, die durch seine Arbeit erlangt wird, und zum Teil von einem *solchen Anpassen dieser Quantität an die Bedürfnisse und Kaufkraft der vorhandenen Bevölkerung,* das berechnet ist, ihr Wert zu verleihen. Nichts ist sicherer, als daß er [der Reichtum] nicht durch einen dieser Faktoren allein bestimmt ist. Aber vielleicht am engsten sind Reichtum und Wert verbunden in

[27] Außenhandel — [28] *Überfluß* — [29] Wert

der Notwendigkeit des letzteren für die Produktion des ersteren. Der für Waren festgesetzte Wert, d. h., das Opfer an Arbeit, das die Menschen zu bringen bereit sind, um sie [die Waren] zu erwerben, kann nach Lage der Dinge als *nahezu einziger Grund* für die Existenz des Reichtums bezeichnet werden ... Die Nachfrage nach Konsumgütern, nur veranlaßt durch Arbeiter, die mit produktiver Arbeit beschäftigt sind, kann für sich *allein* nie ein Motiv für die Akkumulation und Anwendung von Kapital bilden ... *Die Produktionskräfte allein sichern die Schaffung eines entsprechenden Grades von Reichtum ebensowenig wie das Wachstum der Bevölkerung.* Was dazu gehört, ist *eine solche Verteilung der Produkte* und eine solche Anpassung dieser Produkte an die Bedürfnisse derjenigen, die sie konsumieren sollen, daß *der Tauschwert der ganzen Masse* beständig vergrößert wird, d. h., die Produktionskräfte werden nur voll in Bewegung gesetzt von der ungehemmten Nachfrage nach allem, was produziert wird ... Dies wird zwar einerseits hervorgebracht durch beständig neue Industriezweige (und *wechselseitige* Erweiterung der alten), wodurch die alten neue *Märkte* erhalten etc. Die Produktion schafft in der Tat selbst Nachfrage, indem sie mehr Arbeiter employiert in demselben Geschäftszweig und neue Geschäftszweige schafft, wo neue Kapitalisten wieder neue Arbeiter employieren und zugleich Markt wechselseitig für die alten werden; aber die durch den produktiven Arbeiter selbst geschaffene Nachfrage kann niemals eine *ausreichende* Nachfrage sein, da sie nicht das volle Ausmaß dessen erfaßt, was er produzierte. Wenn sie das täte, gäbe es keinen Profit und folglich kein Motiv, ihn [den Arbeiter] anzuwenden. Gerade das Vorhandensein eines Profits von irgendeiner Ware setzt *eine Nachfrage voraus außerhalb derjenigen des Arbeiters, der sie produziert hat.*" „Beide, Arbeiter und Kapital, können im Übermaß vorhanden sein im Vergleich zu der Möglichkeit, sie mit Vorteil anzuwenden."[206]}

{Zu bemerken für 3., wozu wir bald fortgehn werden, daß die vorläufige Akkumulation, als die das Kapital der Arbeit gegenüber erscheint und wodurch es command[30] über sie ist, zunächst nichts ist als *surplus labour*[31] selbst in der Form von *surplus produce*[32], andrerseits *Anweisung auf fremde co-existing* labour[207].}

Es handelt sich hier, of course[33], noch nicht darum, die Überproduktion in ihrer Bestimmtheit zu entwickeln, sondern nur die Anlage dazu, wie sie primitiv im Verhältnis des Kapitals selbst gesetzt ist. Wir haben daher auch noch hier wegzulassen die Rücksicht auf die andren besitzenden und konsumierenden etc. Klassen, die nicht produzieren, sondern von ihrer Revenue leben, also mit dem Kapital austauschen; Tauschzentren für es bilden. Wir können nur soweit teilweis Rücksicht auf sie nehmen (aber besser bei der *Akkumulation*), als sie für die historische Bildung des Kapitals most important[34].

Bei der auf Sklaverei basierten Produktion, so gut wie bei der patriarcha-

[30]Gewalt – [31] *Mehrarbeit* – [32] *Mehrprodukt* – [33] selbstverständlich – [34] äußerst wichtig

lisch ländlich-industriellen, wo der größte Teil der Bevölkerung durch seine Arbeit unmittelbar den größten Teil seines Bedürfnisses befriedigt, ist der Kreis der Zirkulation und des Austauschs sehr verengert, und bei der ersten namentlich kommt der Sklave als *Austauschender* gar nicht in Betracht. Aber bei der auf das Kapital gegründeten Produktion ist auf allen Punkten die Konsumtion durch den Austausch vermittelt und hat die Arbeit nie unmittelbaren Gebrauchswert für den Arbeitenden. Ihre ||24| ganze Basis ist die Arbeit als Tauschwert und Tauschwert schaffend.

Well. D'abord[35]

der Lohnarbeiter im Unterschied vom Sklaven ist selbst ein selbständiges Zentrum der Zirkulation, ein Austauschender, Tauschwertsetzender und durch den Austausch Erhaltender. *Erstens:* Durch den Austausch zwischen dem Teil des Kapitals, der als Salair bestimmt ist, und dem lebendigen Arbeitsvermögen ist der *Tauschwert* dieses Teils des Kapitals unmittelbar gesetzt, bevor das Kapital wieder aus dem Produktionsprozeß heraus in die Zirkulation eintritt, oder dies kann selbst als Akt der Zirkulation noch begriffen werden. *Zweitens:* Mit Ausnahme seiner eignen Arbeiter erscheint jedem Kapitalisten gegenüber die Gesamtmasse aller andren Arbeiter nicht als Arbeiter, sondern als Konsumenten; Besitzer von Tauschwerten (Salair), Geld, das sie gegen seine Ware austauschen. Sie sind ebensoviel Zentren der Zirkulation, von denen der Akt des Austauschs ausgeht und der Tauschwert des Kapitals erhalten wird. Sie bilden einen proportionell sehr großen Teil – obgleich not quite so great as is generally imagined[36], wenn man die eigentlich industriellen Arbeiter im Auge hält – der Konsumenten. Je größer ihre Anzahl – die Anzahl der industriellen Bevölkerung – und die Masse Geld, worüber sie zu verfügen haben, desto größer die Austauschsphäre für das Kapital. Wir haben gesehn, daß es die Tendenz des Kapitals, die Masse der industriellen Bevölkerung möglichst zu steigern.

January. (1858)

Eigentlich geht uns hier das Verhältnis des einen Kapitalisten zu den Arbeitern der *andren* Kapitalisten noch gar nichts [an]. Es zeigt nur die Illusion jedes Kapitalisten, ändert aber nichts am Verhältnis von Kapital überhaupt zu Arbeit. Jeder Kapitalist weiß von seinem Arbeiter, daß er ihm gegenüber nicht als Produzent dem Konsumenten [gegenüber]steht und wünscht, seinen Konsum, i. e. seine Tauschfähigkeit, sein Salair möglichst zu beschränken. Er wünscht sich natürlich die Arbeiter der *andren* Kapitalisten als möglichst große

[35] Gut. Zunächst – [36] nicht ganz so groß, wie allgemein angenommen wird

Seite 24 des Heftes IV

Konsumenten *seiner* Ware. Aber das Verhältnis *jedes* Kapitalisten zu *seinen* Arbeitern ist das *Verhältnis überhaupt* von *Kapital und Arbeit*, das wesentliche Verhältnis. Die Illusion aber – wahr für den einzelnen Kapitalisten im Unterschied von allen andren –, daß *außer seinen* Arbeitern die ganze übrige Arbeiterklasse ihm gegenübersteht als *Konsument* und *Austauscher*, nicht als Arbeiter – Geldspendender[37] –, entsteht eben dadurch. Es wird vergessen, daß, wie *Malthus* sagt,

„allein die Existenz eines Profits auf irgendeinen Gebrauchsgegenstand *eine Nachfrage außer der des Arbeiters voraussetzt*, der ihn produziert hat, und daher *kann die Nachfrage des Arbeiters selbst niemals eine ausreichende Nachfrage sein*".[208]

Da eine Produktion die andre in Bewegung setzt und sich daher Konsumenten in den Arbeitern des *fremden* Kapitals schafft, so *erscheint* für jedes einzelne Kapital die Nachfrage der Arbeiterklasse, die durch die Produktion selbst gesetzt ist, als „adequate demand"[38]. Diese durch die Produktion selbst gesetzte Nachfrage treibt sie voran über die *Proportion*, worin sie in bezug auf die Arbeiter produzieren müßte, einerseits; muß sie darüber hinaustreiben; andrerseits verschwindet oder schrumpft zusammen die Nachfrage *exterior to the demand of the labourer himself*[39], so tritt der collapse[40] ein. Das Kapital selbst betrachtet dann die *Nachfrage durch die Arbeiter – i. e.* das Zahlen des Salairs, worauf diese Nachfrage beruht – nicht als Gewinn, sondern als Verlust. D. h., das *immanente Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit* macht sich geltend. *Es ist hier wieder die Konkurrenz der Kapitalien*, ihre Gleichgültigkeit gegeneinander und Selbständigkeit voneinander, die dazu führt, daß das einzelne Kapital sich zu den Arbeitern des totalen übrigen Kapitals *nicht als Arbeitern* verhält: Hinc über die richtige Proportion hinausgetrieben wird. Es unterscheidet eben das Kapital von dem Herrschaftsverhältnis, daß der *Arbeiter* ihm als Konsument und Tauschwertsetzender gegenübertritt, in der Form des *Geldbesitzenden*, des Geldes, einfaches Zentrum der Zirkulation – eins der unendlich vielen Zentren derselben wird, worin seine Bestimmtheit als Arbeiter ausgelöscht ist.

{Es ist ganz dasselbe mit der durch die Produktion selbst erzeugten Nachfrage für Rohmaterial, Halbfabrikat, Maschinerie, Kommunikationsmittel und die in der Produktion verbrauchten Hülfsmaterialien von Farbstoffen, Kohle, Talg, Seife etc. Diese Nachfrage als zahlende, Tauschwert setzende ist adäquat und genügend, solange die Produzenten unter sich selbst austauschen. Ihre Inadäquatheit zeigt sich, sobald das schließliche Produkt an dem unmittelbaren

[37] Geldverausgabender (engl.: to spend) – [38] „ausreichende Nachfrage" – [39] *außer der Nachfrage des Arbeiters selbst* – [40] Zusammenbruch

und schließlichen Konsum seine Grenze findet. Auch dieser *Schein*, der über die richtige Proportion hinaustreibt, im Wesen des Kapitals begründet, das, wie bei der Konkurrenz näher zu entwickeln, sich von sich repellierendes[41], viele gänzlich gegeneinander gleichgültige Kapitalien *ist*. Insofern der eine Kapitalist vom andren *kauft*, Ware kauft oder verkauft, stehn sie im einfachen Tauschverhältnis; verhalten sich nicht als Kapital zueinander. Die *richtige* (eingebildete) Proportion, worin sie gegeneinander austauschen müssen, um schließlich als Kapital sich verwerten zu können, liegt *außerhalb* ihrer Beziehung aufeinander.}

Zunächst: Das Kapital zwingt die Arbeiter hinaus über die notwendige Arbeit zur Surplusarbeit. Nur so verwertet es sich und schafft Surpluswert. Aber andrerseits setzt es die notwendige Arbeit nur, *soweit* und *insofern* sie Surplusarbeit ist und diese *realisierbar* ist als *Surpluswert*. Es setzt also die Surplusarbeit als Bedingung für die notwendige und den Surpluswert als Grenze für vergegenständlichte Arbeit, Wert überhaupt. Sobald es die erstre[42] nicht setzen kann, setzt es die letztre[43] nicht, und auf seiner Grundlage kann nur es sie setzen. Es beschränkt also – wie die Engländer sich ausdrücken durch artificial check[44] – Arbeit und Wertschöpfung, und zwar aus demselben Grunde, warum und insofern es Surplusarbeit und Surpluswert setzt. Es setzt also seiner Natur nach ||25| eine *Schranke* für Arbeit und Wertschöpfung, die im Widerspruch mit seiner Tendenz steht, sie ins maßlose zu erweitern. Und indem es ebensowohl eine ihm *spezifische* Schranke setzt wie anderseits über *jede* Schranke hinaustreibt, ist es der lebendige Widerspruch.

{Da der Wert die Grundlage des Kapitals bildet, es also notwendig nur durch Austausch gegen *Gegenwert* existiert, stößt es sich notwendig von sich selbst ab. Ein *Universalkapital* ohne fremde Kapitalien sich gegenüber, mit denen es austauscht – und von dem jetzigen Standpunkt aus hat es nichts sich gegenüber als Lohnarbeit oder sich selbst –, ist daher ein Unding. Die Repulsion der Kapitalien voneinander liegt schon in ihm als realisiertem Tauschwert.}

Wenn das Kapital so einerseits die Surplusarbeit und ihren *Austausch* gegen *Surplusarbeit* zur Bedingung der notwendigen Arbeit und daher des Setzens des *Arbeitsvermögens* als Tauschzentrums macht – nach dieser Seite also schon die Sphäre des Austauschs verengert und bedingt –, so anderseits ebenso wesentlich für es, den Konsum des Arbeiters auf das zur Reproduktion seines Arbeitsvermögens Notwendige einzuschränken[45] – den die *notwendige*

[41] Abstoßende – [42] in der Handschrift: die letztre – [43] in der Handschrift: die erstre – [44] ein künstliches Hemmnis – [45] in der Handschrift: auszutauschen

Arbeit ausdrückenden *Wert* zur Schranke der Verwertung des Arbeitsvermögens und daher der *Tauschfähigkeit* des Arbeiters zu machen und das Verhältnis dieser notwendigen zur surplus Arbeit auf ein Minimum zu reduzieren zu suchen. Neue Schranke der Tauschsphäre, die aber ganz ebenso wie die erste identisch mit der Tendenz des Kapitals ist, zu jeder Grenze seiner Selbstverwertung sich als Schranke zu verhalten. Die maßlose Vergrößrung seines Werts – das maßlose Wertsetzen – also absolut hier identisch mit dem Schrankensetzen der Austauschsphäre, d. h. der Möglichkeit der Verwertung – der Realisierung des im Produktionsprozeß gesetzten Wertes.

Mit der *Produktivkraft* ebenso. Einerseits die Tendenz des Kapitals, notwendig sie zum äußersten zu steigern, um die relative *Surpluszeit* zu vermehren. Anderseits damit die *notwendige Arbeitszeit*, also die Tauschfähigkeit der Arbeiter vermindert. Ferner, wie wir gesehn, wächst der relative *Surpluswert* in viel geringerem Verhältnis wie die Produktivkraft, und zwar nimmt dies Verhältnis immer um so mehr ab, je höher die Produktivkraft schon gesteigert. *Aber die Masse der Produkte wächst in ähnlichem Verhältnis* – wenn nicht, so würde neues Kapital freigesetzt – ebenso wie Arbeit – die nicht in die Zirkulation eingingen. In demselben Maße aber wie die Masse der Produkte wächst, wächst die Schwierigkeit, die in ihnen enthaltne Arbeitszeit zu verwerten – weil die Anfordrung an den Konsum steigt. (Wir haben es hier nur noch damit zu tun, wie der *Verwertungsprozeß* des Kapitals zugleich sein *Entwertungsprozeß*. Wieweit es auch, während es die Tendenz hat, die *Produktivkräfte ins maßlose zu steigern, ebenso die Hauptproduktivkraft, den Menschen* selbst, vereinseitigt, limitiert, etc., gehört nicht an diesen Platz; überhaupt die Tendenz hat, die Produktivkräfte zu beschränken.)

Das Kapital setzt also die *notwendige Arbeitszeit* als Schranke für den Tauschwert des lebendigen Arbeitsvermögens; die *Surplusarbeitszeit* als Schranke für die notwendige Arbeitszeit und den *Surpluswert* als Schranke für die Surplusarbeitszeit; während es zugleich über alle diese Schranken wegtreibt, soweit es sich das *Arbeitsvermögen* als einfach Austauschendes gegenübersetzt, als Geld, und die Surplusarbeitszeit als die einzige Schranke, weil Schöpferin des Surpluswerts. (Oder, nach der ersten Seite hin, es setzt den Austausch der Surpluswerte als Schranke für den der notwendigen.)

Es setzt im selben Moment *vorhandne Werte* in der Zirkulation – oder, was dasselbe ist, Proportion des von ihm gesetzten Wertes zu dem in ihm selbst und in der Zirkulation *vorausgesetzten* Werte – als Schranke, notwendige Schranke seiner Wertschöpfung; anderseits seine Produktivität als die einzige Schranke und Schöpferin der Werte. Es treibt also fortwährend einerseits zu

seiner eignen Entwertung, anderseits zur Hemmung der Produktivkräfte und der sich in Werten vergegenständlichenden Arbeit.

(Die Dummheit von der Unmöglichkeit der Überproduktion (in andren Worten, die Behauptung der unmittelbaren Identität des Produktionsprozesses und Verwertungsprozesses des Kapitals) ist sophistisch wenigstens, d.h. geistreich, wie oben erwähnt, so von James Mill ausgedrückt worden, daß die Zufuhr = ihrer eignen Nachfrage, also Nachfrage und Zufuhr sich decken, was in andren Worten nur dasselbe heißt, als daß der Wert durch die Arbeitszeit bestimmt ist, also der *Austausch nichts zu ihm hinzufügt*, wobei nur vergessen ist, daß der Austausch stattfinden muß und dieses vom *Gebrauchswert* abhängt (in letzter Instanz). Also, wie Mill sagt, wenn Nachfrage und Zufuhr sich nicht decken, dies daher rührt, daß von einem bestimmten Produkt (dem zugeführten) zu viel, und vom andren (dem nachgefragten) zu wenig produziert ist. Dies Zuviel und Zuwenig betrifft nicht den Tauschwert, sondern den Gebrauchswert. Es ist mehr von dem zugeführten Produkt als davon „gebraucht" wird; darauf kömmt der Witz heraus. Also, daß die Überproduktion vom Gebrauchswert und daher vom Austausch selbst herrührt. Bei Say[209] dies stultifiziert[46], Produkte tauschen sich nur um gegen Produkte; es ist also höchstens von einen zu viel, von andren zu wenig produziert. Dabei vergessen, 1. daß Werte sich gegen Werte austauschen und ein Produkt sich nur gegen das andre austauscht, soweit es Wert ist; d.h., soweit es Geld ist oder wird; 2. sich gegen Arbeit austauscht. Der brave Mann tritt auf den Standpunkt des *einfachen Austauschs*, auf dem in der Tat keine Überproduktion möglich ist, weil es sich in der Tat nicht um den Tauschwert, sondern um den Gebrauchswert handelt. Die Überproduktion findet statt in bezug auf die Verwertung, not else[47].)

||26| Proudhon, der wohl die Glocken läuten hört, aber nie weiß, wo, leitet die Überproduktion daher ab, „daß der Arbeiter sein Produkt nicht rückkaufen kann"[210]. Er versteht darunter, daß Zins und Profit darauf chargiert[48] wird; oder daß der Preis des Produkts überchargiert ist über seinen wirklichen Wert. Es beweist dies d'abord, daß er nichts von der Wertbestimmung versteht, die, generally spoken[49], durchaus nichts von overcharge[50] einschließen kann. Im praktischen Handel kann Kapitalist a den Kapitalist b bescheißen. Was der eine zu viel, steckt der andere zu wenig in die Tasche. Addieren wir beide zusammen, so die Summe ihres Austauschs = der Summe der in ihr vergegenständlichten Arbeitszeit, wovon nur Kapitalist a mehr als ihm zukam im Verhältnis zu B in die Tasche gesteckt. Von allen Profiten, die das Kapital, i.e. die Gesamtmasse der Kapitalisten macht, geht ab 1. der konstante Teil des Kapi-

[46] albern ausgedrückt — [47] sonst nicht — [48] belastet — [49] allgemein gesagt — [50] Überteuerung

tals; 2. der Arbeitslohn oder die vergegenständlichte Arbeitszeit, notwendig, um das lebendige Arbeitsvermögen zu reproduzieren. Sie können also nichts unter sich teilen als den Surpluswert. Die Proportionen – gerechte oder ungerechte –, worin sie diesen Surpluswert unter sich verteilen, ändern absolut nichts an dem Austausch und dem Verhältnis des Austauschs zwischen Kapital und Arbeit.

Es könnte gesagt werden, die *notwendige Arbeitszeit* (d. h. der Arbeitslohn), die also nicht Profit einschließt, sondern rather[51] von ihm abzuziehn ist, sei selbst wieder bestimmt durch die *Preise* von Produkten, die schon den Profit einschließen. Woher anders könnte der Profit kommen, den der nicht direkt diesen Arbeiter anwendende Kapitalist im Austausch mit ihm macht? Z. B.: Der Arbeiter des spinner's tauscht sein Salair aus gegen soviel Bushels[52] Getreide. In dem Preis jedes Bushels ist aber schon der Profit des Pächters, i. e. des Kapitals eingeschlossen. So daß der *Preis* der Lebensmittel, die die notwendige Arbeitszeit selbst kauft, schon Surplusarbeitszeit einschließt. D'abord ist es klar, daß das Salair, gezahlt durch den spinner seinen workingmen[53], groß genug sein muß, um den nötigen Bushel Weizen zu kaufen, welcher Profit für den Pächter immer eingehe in den *Preis* des Bushels Weizens; daß aber ebensosehr anderseits der Arbeitslohn, den der Pächter seinen Arbeitern zahlt, groß genug sein muß, um ihnen die nötige Quantität Kleidungsstücke zu verschaffen, welcher Profit des Spinners und weavers[54] auch immer in den *Preis* dieser Kleidungsstücke eingehe. ||27| Der Witz kömmt einfach daher, 1. daß *Preis* und *Wert* verwechselt werden; 2. daß Verhältnisse hineinkommen, die die Wertbestimmung als solche nicht angehn. Unterstelle zunächst – was das begriffliche Verhältnis ist –, daß der Kapitalist A selbst alle die Lebensmittel produziert, deren der Arbeiter bedarf oder die die Summe der Gebrauchswerte darstellen, in denen seine notwendige Arbeit sich vergegenständlicht. Der Arbeiter hätte also mit dem Geld, das er von dem Kapitalisten erhält – das Geld erscheint hier in dieser Transaktion nur als Zirkulationsmittel –, einen aliquoten[55] – den seine notwendige Arbeit repräsentierenden – Teil des Produkts dem Kapitalisten mit dem von ihm erhaltnen Geld zurückzukaufen. Der *Preis* eines aliquoten Teils des Produkts des Kapitalisten A ist of course[56] derselbe für den Arbeiter wie für jeden andren Austauschenden. Von dem Moment, wo er von dem Kapitalisten kauft, ist seine spezifische Qualität als Arbeiter erloschen; in seinem Geld ist jede Spur des Verhältnisses und der Operation verschwunden, wodurch es erhalten worden ist; er steht

[51] vielmehr – [52] Scheffel – [53] Arbeitern – [54] Webers – [55] ohne Rest aufgehenden – [56] selbstverständlich

dem Kapitalisten in der Zirkulation einfach als G gegenüber, der ihm als W gegenübersteht; als Realisierer des *Preises* von W, der für ihn daher ebenso vorausgesetzt ist, wie für jeden andren Repräsentanten von G, d.h. Käufer. Well. In dem Preise der aliquoten Teile der Ware, die er kauft, ist aber eingeschlossen der Profit, worin der dem Kapital zufallende Surpluswert erscheint. Repräsentiert seine notwendige Arbeitszeit daher 20 Taler = einem bestimmten aliquoten Teil des Produkts, so verkauft ihm der Kapitalist, wenn der Profit 10%, die Ware zu 22 Talern.

So meint Proudhon und schließt daher, daß der Arbeiter sein Produkt, d.h. den seine *notwendige Arbeit* vergegenständlichenden aliquoten Teil des Gesamtprodukts, nicht zurückkaufen kann. (Auf seine andre Konklusion, daß *daher* das Kapital nicht adäquat austauschen kann und *daher* Überproduktion, werden wir gleich zurückkommen.) Sage, um die Sache handgreiflich zu machen, die 20 Taler des Arbeiters = 4 Scheffel Getreide. Der Arbeiter könnte danach – wenn 20 Taler der in Geld ausgedrückte Wert der 4 Scheffel – und der Kapitalist sie für 22 verkauft, seine 4 Scheffel nicht zurückkaufen, oder er könnte nur kaufen $3^7/_{11}$ Scheffel. In andren Worten, es wird sich eingebildet, daß die Geldtransaktion das Verhältnis verfälscht. 20 Taler ist der Preis der notwendigen Arbeit = 4 Scheffel; und diesen gibt der Kapitalist dem Arbeiter; sobald dieser aber nun für seine 20 Taler die 4 Scheffel haben will, erhält er nur $3^7/_{11}$. Da er hiermit nicht den *notwendigen* Lohn erhielte, könnte er überhaupt nicht leben, und so beweist Herr Proudhon zu viel.

{Daß in der Praxis sowohl als allgemeine Tendenz, wie direkt über den *Preis*, wie z.B. im Trucksystem[211], das Kapital die *notwendige Arbeit* zu betrügen sucht und sie unter ihren Maßstab sowohl natürlichen als in einem bestimmten Gesellschaftszustand gegebnen herabzusetzen, gehört nicht hierher. Wir haben hier überall zu unterstellen, daß der *ökonomisch* gerechte, d.h. durch die allgemeinen Gesetze der Ökonomie bestimmte Arbeitslohn bezahlt wird. Die Widersprüche müssen hier aus den allgemeinen Verhältnissen selbst folgen; nicht aus Prellereien der einzelnen Kapitalisten. Wie in der Realität sich das weiter gestaltet, gehört in die Lehre vom Salair.}

Aber die Voraussetzung ist gefälligst falsch. Wenn 5 Taler den *Wert* eines Scheffels ausdrücken, d.h. die in ihm[57] vergegenständlichte Arbeitszeit, und 4 Scheffel den notwendigen Arbeitslohn, so verkauft der Kapitalist A diese 4 Scheffel nicht, wie Proudhon meint, zu 22, sondern zu 20 Talern. Aber die Sache ist die: Das Gesamtprodukt (notwendige und surplus Arbeitszeit eingeschlossen) sei 110 Taler = 22 Scheffeln; davon repräsentieren 16 Scheffel = 80 Taler das ausgelegte Kapital in Saat, Maschinerie etc.; 4 Scheffel

[57] In der Handschrift: ihnen

= 20 Taler die notwendige Arbeitszeit; 2 Scheffel = 10 Taler die Surplusarbeitszeit. Der Kapitalist verkauft jeden Scheffel zu 5 Talern, dem notwendigen Wert des Scheffels, und dennoch gewinnt er an jedem Scheffel 10% oder $^5/_{10}$ Taler, $^1/_2$ Taler = 15 Silbergroschen. Woher dies? Weil er verkauft 22 × 5 statt 20 × 5. Wir können hier = 0 setzen das Kapital, das er mehr auslegen muß, um 2 Scheffel mehr zu produzieren, da sie sich in reine Surplusarbeit, gründlicheres Pflügen, Ausreuten des Unkrauts, Hinschleppenlassen von animalischem Dünger, der ihm etwa nichts kostet, etc. auflösen können. ||28| Der in den 2 Surplusscheffeln enthaltne Wert hat *ihm nichts* gekostet, bildet daher ein Surplus über seine Auslagen. Daß er von den 22 Scheffeln 20 verkauft zu dem, was sie ihm gekostet haben, zu 100 Talern, und 2, die ihm nichts gekostet haben – deren Wert aber = der in ihnen enthaltnen Arbeit – zu 10 Talern, ist für ihn dasselbe, als daß er jeden Scheffel zu 15 Silbergroschen mehr verkauft, als sie ihm gekostet haben. (Zu $^1/_2$ Taler oder 10% auf 5 Taler = $^5/_{10}$.) Obgleich er also an den dem Arbeiter verkauften 4 Scheffeln 2 Taler verdient, erhält der Arbeiter den Scheffel zu seinem notwendigen Wert. Er verdient nur 2 Taler an ihnen, weil er neben diesen 4 Scheffeln noch 18 zu demselben Preis verkauft. Verkaufte er nur 16, so verdiente er nichts; denn er verkaufte dann im ganzen: 5 × 20 = 100, sein Auslagekapital.

Bei der Manufaktur ist es in der Tat auch möglich, daß die Auslagen des Kapitals nicht wachsen, damit der [Kapitalist] einen Surpluswert verkauft; d. h., es ist nicht nötig, daß die Auslage in Rohmaterial und Maschinerie wächst. Nimm an, daß dasselbe Produkt durch bloße Handarbeit – die Masse von nötigem Rohmaterial und Instrument als konstant gesetzt – höhern finish erhält, höhern Gebrauchswert und also der Gebrauchswert des Produkts wächst, nicht indem seine Quantität, sondern seine Qualität vermehrt wird durch mehr darauf verwandte Handarbeit. Sein Tauschwert – die in ihm vergegenständlichte Arbeit – einfach wächst im Verhältnis zu dieser Arbeit. Verkauft dann der Kapitalist zu 10% teurer, so wird der aliquote Teil des Produkts, in Geld ausgedrückt, der die notwendige Arbeit repräsentiert, dem Arbeiter gezahlt, und ließe sich das Produkt teilen, so könnte der Arbeiter diesen aliquoten Teil kaufen. Der Profit des Kapitalisten käme nicht daher, daß er ihm diesen aliquoten Teil überchargierte, sondern, daß er in dem Ganzen einen aliquoten Teil verkauft, den er nicht bezahlt hat und der eben *Surplusarbeitszeit* repräsentiert. Das Produkt als Wert ist immer teilbar; in seiner natürlichen Form braucht es nicht so zu sein. Der Profit kommt hier immer daher, daß der ganze Wert einen aliquoten Teil enthält, der nicht bezahlt ist und daher in jedem aliquoten Teil des Ganzen ein aliquoter Teil Surplusarbeit

gezahlt wird. So im obigen Beispiel. Indem der Kapitalist 22 Scheffel verkauft, d. h. 2, die Surplusarbeit repräsentieren, ist es dasselbe, als wenn er auf jeden Scheffel $^{1}/_{10}$ Scheffel zuviel verkaufte, d. h. $^{1}/_{10}$ Surpluswert. Ist nur 1 Uhr z. B. produziert worden, wo dasselbe Verhältnis von Arbeit, Kapital und Surpluswert, so ist die Qualität der Uhr durch $^{1}/_{10}$ Arbeitszeit erhöht worden um $^{1}/_{10}$ Wert, das dem Kapitalisten nichts kostet.

Dritter Fall, daß der Kapitalist, wie meist in der Manufaktur (doch nicht in der extraktiven Industrie), mehr Rohmaterial (das Instrument bleibe konstant; indes ändert nichts, wenn es auch variabel gesetzt wird) braucht, worin sich die Surplusarbeitszeit vergegenständlicht. (Dies gehört eigentlich noch nicht her, da das Kapital hier ebensogut unterstellt werden kann oder muß, ebenso das Rohmaterial, z. B. die Baumwolle zu produzieren, und die Mehrproduktion an irgendeinem Punkte sich in *bloße* Surplusarbeit auflösen muß oder, was vielmehr das *Wirkliche*, die *gleichzeitige* Surplusarbeit an allen Punkten der Zirkulation voraussetzt.) Er verspinne 25 Pfund Baumwolle, die ihm kosten 50 Taler und wozu er Maschinerie braucht (die wir ganz konsumiert annehmen wollen im Produktionsprozeß) 30 Taler und Arbeitslohn 20 Taler, zu 25 Pfund Twist, die er verkauft 110. Das Pfund Twist verkauft er dann zu $4^{2}/_{5}$ Talern oder 4 Talern 12 Silbergroschen. Der Arbeiter erhält also $4^{6}/_{11}$ Pfund Twist, wenn er wieder kaufen will. Wenn der Arbeiter für sich arbeitete, würde er ebenfalls das Pfund verkaufen zu 4 Talern 12 Silbergroschen und keinen Profit machen – vorausgesetzt, daß er bloß die notwendige Arbeit verrichte; aber er wird weniger Baumwolle verspinnen.

||29| Wie wir wissen, besteht der Wert eines Pfundes Twist ausschließlich in dem Quantum der in ihm vergegenständlichten Arbeitszeit. Unterstelle nun, der Wert des Pfundes Twist = 5 Taler. Gesetzt, $^{4}/_{5}$, i. e. 4 Taler, repräsentieren Baumwolle, Instrument etc.; so repräsentiert 1 Taler die vermittelst des Instrumentes in der Baumwolle realisierte Arbeit. Bedarf der Arbeiter, um vom Spinnen zu leben, sag einen Monat 20 Taler, so müßte er – da er für das Spinnen [von] einem Pfund Twist 1 Taler verdient, aber 20 verdienen muß – 20 Pfund Twist spinnen. Wenn er selbst Baumwolle, Instrument[58] etc. besäße und für sich selbst arbeitete, also sein eigner Meister wäre, müßte er 20 Pfund Twist verkaufen; da er von jedem nur $^{1}/_{5}$ verdiente, einen Taler, und $1 \times 20 = 20$. Läßt ihn der Kapitalist arbeiten, so repräsentiert die Arbeit, die 20 Pfund Baumwolle spinnt, nur die notwendige Arbeit; denn nach der Voraussetzung repräsentieren von den 20 Pfund Twist oder $20 \times 5 = 100$ Talern. 80 Taler nur die eingekaufte Baumwolle und Instrument und der neureproduzierte Wert

[58] In der Handschrift: Material

nichts als die *notwendige Arbeit.* Von den 20 Pfund Twist würden 4 Pfund = 20 Taler die notwendige Arbeit repräsentieren und 16 nichts als den konstanten Teil des Kapitals. 16 × 5 = 80 Taler. In jedem weitren Pfund, was der Kapitalist über die 20 hinaus arbeiten läßt, ist $^1/_5$ Surplusarbeit, für ihn Surpluswert. (Vergegenständlichte Arbeit, die er verkauft, ohne für sie bezahlt zu haben.) Läßt er 1 Pfund mehr spinnen, so gewinnt er 1 Taler, 10 Pfund mehr 10. Auf 10 Pfund oder 50 Taler würde der Kapitalist haben im Ersatz für seine Auslagen 40 Taler und Surplusarbeit 10 Taler; oder 8 Pfund Twist, um das Material für 10 zu kaufen (Maschinerie und Baumwolle), und 2 Pfund Twist oder ihren Wert, die ihm nichts kosteten. Nehmen wir nun die Rechnung des Kapitalisten zusammen, so finden wir, er hat ausgelegt

Taler	Taler Arbeitslohn:	Taler Mehrwert:	Taler
80 + 40 = 120 (Rohmaterial, Instrument etc.)	20	10	
120	20	10 =	150.

Er hat im ganzen produziert 30 Pfund Twist (30 × 5 = 150); das Pfund zu 5 Talern, dem exakten *Wert* des Pfundes, d. h. rein bestimmt durch die in ihm vergegenständlichte Arbeit und nur von ihr den Wert herleitend. Von diesen 30 Pfund repräsentieren 24 konstantes Kapital, 4 Pfund gehn auf Arbeitslohn, und 2 bilden *den Mehrwert.* Dieser Mehrwert, wie es vom Kapitalisten geschieht, auf seine Gesamtauslage gerechnet, die 140 Taler beträgt (oder 28 Pfund), bildet $^1/_{14} = 7^1/_7$% (obgleich im gegebnen Beispiel der Mehrwert 50% in bezug auf die Arbeit beträgt).

||30| Gesetzt, die Produktivität der Arbeit wachse so, daß er fähig sei, mit derselben Auslage an Arbeit 40 Pfund zu spinnen. Nach unsrer Voraussetzung würde er verkaufen diese 40 Pfund zu ihrem wirklichen Wert, nämlich das Pfund zu 5 Talern, wovon 4 Taler in Baumwolle etc. vergegenständlichte Arbeit, 1 Taler neu hinzugefügte Arbeit repräsentiert. Er würde also verkaufen:

	Taler	Taler	
40 Pfund – das Pfund zu 5 =	40 × 5 =	200;	von diesen 40 Pfund gingen ab
20 Pfund für notwendige Arbeit etc. =		100	
		100.	An den ersten 20 Pfund hätte er nicht 1 Farthing[59] verdient; von den restierenden Hundert gingen ab $^4/_5 = 4 \times 20 = 80$.
		80	für Material etc. Blieben:
		20	Taler

[59] Im Sinne von: Heller

An einer Auslage von 200 Talern hätte der Kapitalist verdient 20, oder 10%. 10% auf die Gesamtauslage; in der Tat aber 20 auf die zweiten hundert Taler oder zweiten 20 Pfund, in denen er die vergegenständlichte Arbeit nicht bezahlt hat. Nimm nun an, er sei fähig, das Doppelte zu machen, sage

Pfund	Taler	
80	400.	Von diesen gehn ab 20 Pfund für
20 für notwendige Arbeit etc.	= 100.	Bleiben
	300.	Von diesen gehn ab für Material etc. $^4/_5$.
	240.	Bleiben
	60;	Ein Profit von 60 auf
	400 ist = 6 auf 40 = 15%[60].	

In fact in obigem Beispiel die Auslage des Kapitalisten nur 180, auf diese gewinnt er 20, oder $11^1/_9$%.

Je kleiner der Teil der Auslage wird, der die notwendige Arbeit repräsentiert, desto größer der Gewinn, obgleich er in keinem augenfälligen Verhältnis zum wirklichen Mehrwert, i. e. Surplusarbeit steht. Z. B., damit der Kapitalist gewinne 10% muß er 40 Pfund Twist spinnen; der Arbeiter braucht nur 20 zu spinnen = notwendige Arbeit. Die Surplusarbeit = der notwendigen, 100% Mehrwert. Dies ist unser altes Gesetz. Das ist aber nicht die Sache, um die es sich hier handelt.

In dem obigen Beispiel von den 40 Pfund ist der *wirkliche Wert* des Pfundes 5 Taler, und der Arbeiter würde wie der Kapitalist, wenn er sein eignes Geschäft führte *als Arbeiter*, der sich selbst die Avancen vorschießen könnte, um das Rohmaterial etc. so weit verwerten zu können, daß er als Arbeiter leben könnte, das Pfund zu 5 Talern verkaufen. Er würde aber nur 20 Pfund produzieren und von dem Verkauf derselben $^4/_5$ zur Erhaltung von neuem Rohmaterial anwenden und $^1/_5$ zum Leben. Von den 100 Talern würde er nur seinen Arbeitslohn herausschlagen. Der Gewinn des Kapitalisten kömmt nicht daher, daß er das Pfund zu teuer verkauft – er verkauft es zu seinem *exakten Wert* –, sondern, daß er es über den *Produktionskosten* verkauft, die es *ihm* kostet (nicht, die es kostet; denn das $^1/_5$ kostet dem Arbeiter die Surplusarbeit). Wenn er unter 5 Talern verkaufte, würde er *unter* dem Wert verkaufen, und der Käufer hätte das $^1/_5$ Arbeit, das in jedem Pfund Twist steckt über die Auslagen etc., umsonst. Der Kapitalist rechnet aber so:

Wert von 1 Pfund = 5 Taler
von 40 Pfund = 200 Taler; davon gehen ab Kosten:
180
20. Bleiben 20. Er rechnet nicht,

[60] In der Handschrift: 16% + $^x/_x$

daß er auf die ||31| zweiten 100 Taler 20 gewinnt, sondern, daß er auf seine ganze Auslage von 180 ... 20 gewinnt. Dieses gibt ihm Profit von $11^1/_9$% statt von 20. Ferner rechnet er, daß, um diesen Profit zu machen, er verkaufen muß: 40 Pfund. 40 Pfund zu 5 Talern gibt ihm nicht $^1/_5$ oder 20%, sondern 20 Taler verteilt auf 40 Pfund oder $^1/_2$ Taler per Pfund. Auf den Preis, wozu er das Pfund verkauft, gewinnt er an 5 Talern $^1/_2$ Taler oder auf 10 Taler 1; 10% auf den Verkaufspreis. Der Preis ist bestimmt durch den Preis der aliquoten Einheit (1 Pfund) multipliziert mit der Anzahl, zu der es verkauft wird; hier 1 Pfund zu 5 Talern × 40. So richtig diese Preisbestimmung für den Beutel des Kapitalisten ist, so sehr ist sie geeignet, theoretisch irrezuführen, indem es nun aussieht, als ob eine Überchargierung über den *wirklichen* Wert in jedem einzelnen Pfund stattfände und die Entstehung des Mehrwerts des einzelnen Pfundes unsichtbar geworden ist. Diese *Preisbestimmung durch die Multiplikation des Wertes der Einheit (Maßes) des Gebrauchswerts (Pfund, Elle, Zentner etc.) mit der Anzahl dieser Einheit, die produziert ist,* ist wichtig später in der Theorie von den Preisen. Es folgt daraus u. a., daß das Sinken des Preises der Einheit und Wachsen der Anzahl derselben – das mit dem Wachsen der Produktivkräfte eintritt – zeigt, daß der Profit im Verhältnis zur Arbeit steigt oder das Verhältnis der notwendigen Arbeit im Verhältnis zur Surplusarbeit sinkt – nicht das Umgekehrte, wie Herr Bastiat etc. meint.[183] Wüchse z. B. durch die Produktivität die Arbeit so, daß der Arbeiter doppelt soviel Pfunde in derselben Zeit produzierte wie früher – wobei vorausgesetzt wird, daß 1 Pfund Twist z. B. ihm ganz denselben Dienst tut, was es auch kosten mag, und daß er bloß Twist, Kleidung zum Leben brauchte – so würde in 20 Pfund Twist der durch die Arbeit hinzugefügte Wert nicht mehr $^1/_5$, sondern nur noch $^1/_{10}$[212] betragen, weil er mit $^1/_2$ Zeit die 20 Pfund Baumwolle in Twist verwandeln würde. Zu den 80 Talern, die das Rohmaterial kostet, kämen also nur noch hinzu nicht mehr 20 Taler, sondern nur noch 10. Die 20 Pfund würden kosten 90 Taler und das Pfund $^{90}/_{20}$ oder $4^9/_{20}$[213] Taler. Würde die Totalarbeitszeit aber dieselbe bleiben, so würde die Arbeit jetzt statt 40 80 Pfund Baumwolle in Twist verwandeln. 80 Pfund Twist, das Pfund zu $4^9/_{20}$ Talern = 356 Taler. Die Rechnung für den Kapitalisten wäre –

Gesamteinnahme

356 Taler; ab für Arbeit etc.:

90

266. Davon ginge ab für Auslagen etc.

$239^{17}/_{89}$

$26^{72}/_{89}$. Der Gewinn des Kapitalisten also $26^{72}/_{89}$ statt 20. Sage 27, was etwas zuviel ($^{17}/_{89}$ zuviel). Seine Ge-

samtauslage 330; über 12 %, obgleich er am einzelnen Pfund weniger Gewinn hätte.

Der Gewinn des Kapitalisten an dem Wert des Maßes (Einheit) des Gebrauchswerts – Pfund, Elle, Quarter etc. – nimmt ab im Verhältnis, wie das Verhältnis der lebendigen Arbeit zum Rohstoff etc. – der neu hinzukommenden Arbeit – abnimmt; d.h., je weniger Arbeitszeit nötig ist, um dem Rohstoff die Form zu geben, die die Einheit ausdrückt. Elle Tuch etc. Aber anderseits – da dies identisch mit der größren Produktivität der Arbeit – oder dem Wachsen der Surplusarbeitszeit – wächst die Anzahl dieser Einheiten, in denen Surplusarbeitszeit enthalten ist, d.h. Arbeitszeit, für die er nicht zahlt.

Es geht ferner aus dem obigen hervor, daß der Preis *unter* den Wert fallen kann und das Kapital immer noch Gewinn haben kann; nur muß er eine Anzahl multipliziert mit der Einheit verkaufen, die ein Surplus bildet über die Anzahl multipliziert [mit] der Einheit, die den notwendigen Preis der Arbeit bildet. Wenn das Verhältnis der Arbeit zum Rohstoff etc. $^1/_5$, so kann er z.B. bloß zu $^1/_{10}$ ||32| über dem konstanten Wert verkaufen, da ihm die Surplusarbeit *nichts kostet*. Er schenkt dann dem Konsumenten $^1/_{10}$ der Surplusarbeit und verwertet nur $^1/_{10}$ für sich. Dies sehr wichtig bei der Konkurrenz; namentlich von Ricardo übersehn. Der Preisbestimmung liegt die Wertbestimmung zugrunde; aber es kommen neue Elemente hinzu. Der Preis, der ursprünglich nur als der Wert in Geld ausgedrückt erscheint, wird weiter fortbestimmt als selbst spezifische Größe. Wenn 5 Taler der *Wert* eines Pfundes Twist, d.h. dieselbe Arbeitszeit, die in 5 Talern, in einem Pfund Twist enthalten ist, so wird nichts an dieser Wertbestimmung geändert, ob 4mal oder 4millionenmal Pfunde Twist abgeschätzt werden. Das Moment der Anzahl der Pfunde, weil es in andrer Form das Verhältnis der Surplusarbeit zur notwendigen ausdrückt, wird bei der *Preisbestimmung* dezisiv wichtig. In der *Zehnstundenbill*[130]- etc. -frage diese Sache populär anschaulich gemacht.

Aus dem obigen ergibt sich ferner:

Der Arbeiter würde nur 20 Pfund Twist spinnen, nur Rohmaterial, Maschinerie etc. zum Wert von 80 Talern monatlich verwerten – als auf die *notwendige* Arbeit sich einschränkender. Der Kapitalist muß außer dem Rohmaterial, Maschinerie etc., die nötig sind zur *Reproduktion*, Selbsterhaltung des Arbeiters, *notwendig* Kapital auslegen in Rohmaterial (und Maschinerie, wenn auch nicht in demselben Verhältnis) zur Vergegenständlichung der Surplusarbeit. (In der Agrikultur, Fischfang, kurz, den extraktiven Industrien ist das nicht absolut nötig; doch immer, sobald sie ins große, also *industriell* betrieben werden; erscheint dann als Mehrauslage nicht des Rohstoffs selbst,

sondern der Instrumente, um ihn zu gewinnen.) Diese Surplusauslagen – d. h. die Darbietung des Materials für die Surplusarbeit – der gegenständlichen Elemente ihrer Verwirklichung – sind es eigentlich, die die spezifische sog. *vorläufige Akkumulation* des Kapitals bilden; das Akkumulieren des Vorrats (sagen wir einstweilen noch) *spezifisch* dem Kapital. Denn es ist abgeschmackt, wie wir noch näher sehn werden, es als dem Kapital spezifisch anzusehen – daß die gegenständlichen Bedingungen der lebendigen Arbeit überhaupt vorhanden sein müssen – sei es von der Natur geliefert oder geschichtlich erzeugt. Diese *spezifischen Advances*[61], die das Kapital macht, heißt nichts, als daß es die vergegenständlichte Surplusarbeit – Surplusprodukt – in neuer lebendiger Surplusarbeit *verwertet*, statt sie, wie etwa ägyptische Könige oder etruskische Adelspfaffen, in Pyramiden etc. anzulegen (zu verausgaben).

Bei der *Preisbestimmung* (wie wir das auch vom Profit sehn werden) kömmt dann noch hinzu – der *Betrug*, die *wechselseitige Prellerei*. Der eine kann im Austausch gewinnen, was der andre verliert; sie können nur den Surpluswert unter sich verteilen – das Kapital als Klasse. Die Proportionen aber eröffnen ein Feld der individuellen Überlistung etc. (abgesehn von Nachfrage und Zufuhr), die mit der Wertbestimmung als solcher nichts zu tun hat.

Also nichts mit Herrn Proudhons Entdeckung, daß der Arbeiter sein Produkt nicht zurückkaufen kann. Es beruht dies darauf, daß er (P[roudhon]) nichts versteht, weder von der Wert- noch von der Preisbestimmung. Aber wieder davon abgesehn, so seine Konklusion, daß *daher* Überproduktion, in dieser Abstraktion falsch. Im Sklavenverhältnis tritt dadurch keine gêne[62] für die Herren ein, daß die Arbeiter nicht als Konsumenten mit ihnen konkurrieren. (Die *Luxusproduktion*, wie sie bei den Alten auftritt, indes notwendiges Resultat des Sklavenverhältnisses. Nicht Überproduktion, aber *Überkonsumtion* und *verrückte Konsumtion*, die, ins Ungeheuerliche und Bizarre ausschlagend, den Untergang des alten Staatenwesens bezeichnet.)

Das Kapital, nachdem es aus dem Produktionsprozeß heraustritt als *Produkt*, muß wieder in Geld verwandelt werden. Das Geld, das vorhin nur als realisierte Ware etc. erschien, erscheint jetzt als *realisiertes Kapital* oder das realisierte Kapital als Geld. Dies eine Bestimmung des *Geldes* (wie des Kapitals). Daß die Masse des Geldes als Zirkulationsmittel mit der Schwierigkeit, Kapital zu realisieren, d. h. zu *verwerten*, nichts zu tun hat, geht schon aus der vorigen Entwicklung hervor.

[61] Vorschüsse – [62] Verlegenheit

||33| Nimm in dem obigen Beispiel an, wo der Kapitalist, wenn er das Pfund Twist zu 5 Talern verkauft – nämlich 40 Pfund zu [je] 5 Talern –, also das Pfund Twist zu seinem ***wirklichen Wert*** verkauft und dadurch gewinnt $^{1}/_{2}$ Taler auf 5 (den Verkaufspreis), 10% auf den Verkaufspreis oder $^{1}/_{2}$ auf $4^{1}/_{2}$, d.h. $11^{1}/_{9}$% auf seine Auslage, er verkaufe nur zu 10% – nehme auf $4^{1}/_{2}$ Taler nur $^{9}/_{20}$ Taler Profit (dies ist $^{1}/_{20}$ Unterschied von $^{1}/_{2}$ auf $4^{1}/_{2}$ Taler; gerade Unterschied von $1^{1}/_{9}$%). Er verkaufe also das Pfund zu $4^{1}/_{2}$ Talern + $^{9}/_{20}$ Taler; d.h. zu $4^{19}/_{20}$ Talern oder die 40 Pfund zu 198 Talern. Es sind nun verschiedne Fälle möglich. Der Kapitalist, mit dem er austauscht – an den er seine 40 Pfund verkauft – nimm an, dieser sei Silberminenbesitzer, also Silberproduzent – zahlt ihm nur 198 Taler – gibt ihm also 2 Taler zu wenig vergegenständlichte Arbeit in Silber für die in 40 Pfund Twist[63] vergegenständlichte Arbeit. Gesetzt, bei diesem Kapitalisten B seien die Verhältnisse der Auslagen ganz dieselben etc. Wenn Kapitalist B auch nur 10 statt $11^{1}/_{9}$[64] nimmt, so dürfte er für 200 Taler nur verlangen nicht 40 Pfund Twist, sondern nur $39^{3}/_{5}$. Es ist also unmöglich, daß beide Kapitalisten zu gleicher Zeit sich zu $1^{1}/_{9}$% zu wenig verkaufen oder der eine böte 40 Pfund zu 198 Talern und der andre böte 200 Taler für $39^{3}/_{5}$ Pfund, ein Kasus, der nicht vorkommen kann. Kapitalist B hätte im vorausgesetzten Fall bei dem Einkauf von 40 Pfund Twist $1^{1}/_{9}$% zu wenig gezahlt; d.h., er hätte außer dem Profit, den er nicht im Austausch erhält, sondern der im Austausch nur bestätigt wird, einem Profit von $11^{1}/_{9}$%, noch durch den Verlust des andren Kapitalisten $1^{1}/_{9}$% mehr gewonnen oder $12^{2}/_{9}$%. An seinen eignen Arbeitern – der mit seinem eignen Kapital in Bewegung gesetzten Arbeit – hätte er $11^{1}/_{9}$% gewonnen; die $1^{1}/_{9}$% mehr sind Surplusarbeit der Arbeiter des Kapitalisten A, die er sich aneignet. Die *allgemeine Rate des Profits* kann also in dem einen oder andren Geschäftszweig fallen dadurch, daß Konkurrenz etc. den Kapitalisten zwingt, unter dem *Wert* zu verkaufen, d.h., einen Teil der Surplusarbeit nicht für sich, sondern seine Käufer zu verwerten. Aber die allgemeine Rate kann nicht so fallen; sie kann nur dadurch fallen, daß das Verhältnis der Surplusarbeit zur notwendigen *relativ* fällt, und dies, wie wir früher gesehn, tritt ein, wenn das Verhältnis schon sehr groß oder, anders ausgedrückt, das Verhältnis der von dem Kapital in Bewegung gesetzten lebendigen Arbeit sehr klein ist – der Teil des Kapitals, der sich gegen lebendige Arbeit austauscht – sehr klein ist gegen den, der sich gegen Maschinerie und Rohmaterial austauscht. Die allgemeine Rate des Profits kann dann fallen, obgleich die absolute Surplusarbeit steigt.

Wir kommen damit auch auf einen andren Punkt. Eine *allgemeine Rate des*

[63] In der Handschrift: Baumwolle – [64] in der Handschrift: $11^{1}/_{2}$

Profits ist überhaupt nur dadurch möglich, daß die Rate des Profits in dem einen Geschäftszweig zu groß und in dem andren zu klein ist; d. h., daß ein Teil des Surpluswerts – der der Surplusarbeit entspricht – übertragen wird von dem einen Kapitalisten auf den andren. Wenn in 5 Geschäftszweigen zum Beispiel die Rate des Profits respektive a b c d e
15, 12, 10, 8, 5%,
so ist die Durchschnittsrate 10%; damit diese aber in der Realität existiere, müssen Kapitalist A und B 7% abgeben an D und E, nämlich 2 an D und 5 an E, während bei C die Sache beim alten bleibt. Die Gleichheit der Rate des Profits auf dasselbe Kapital von 100 ist unmöglich, da die Verhältnisse der Surplusarbeit durchaus verschieden sind, je nach der Produktivität der Arbeit und dem Verhältnis zwischen Rohstoff, Maschinerie und Arbeitslohn und dem Umfang, worin überhaupt produziert werden muß. Gesetzt aber, Geschäftszweig e sei notwendig, z. B. der der bakers[65], so müssen ihm die durchschnittlichen 10% gezahlt werden. Das kann aber nur geschehn, indem a und b einen Teil ihrer Surplusarbeit dem e zugut kommen lassen. Die Kapitalistenklasse verteilt so zu einem gewissen Grade den Gesamtsurpluswert, daß, to a certain degree[66], sie gleichmäßig nach dem Verhältnis der *Größe* ihres Kapitals anstatt nach den wirklich von den Kapitalien in den einzelnen Geschäftszweigen geschaffnen Surpluswerten [an ihm teilnimmt]. Der größre Profit – der aus der wirklichen Surplusarbeit innerhalb eines Produktionszweiges, dem wirklich geschaffnen Surpluswert hervorgeht – wird herabgedrückt auf das Niveau durch die Konkurrenz und das Minus von Surpluswert in dem andren Geschäftszweig durch Entziehung von Kapitalien aus demselben, also sich günstig stellendes Verhältnis von Nachfrage und Zufuhr, heraufgehoben auf das Niveau. Die Konkurrenz kann dies Niveau selbst nicht herabsetzen, sondern hat nur die Tendenz, ein solches Niveau zu schaffen. Das Weitre gehört in den Abschnitt von der Konkurrenz. Es realisiert sich dies durch das Verhältnis der Preise in den verschiednen Geschäftszweigen, die in den einen *unter* ihren *Wert* fallen, in den andren über ihn *steigen*. Dadurch kömmt der Schein hervor, als wenn die gleiche Summe Kapital in ungleichen Geschäftszweigen *gleiche Surplusarbeit oder Surpluswert* schaffe. –

||34| Gesetzt, im obigen Beispiel, wo Kapitalist A, sage durch die Konkurrenz gezwungen, zu 10% Profit verkauft statt zu $11^1/_9$ und daher das Pfund Twist für $^1/_{20}$ Taler zu wohlfeil verkauft, so würde unter der Voraussetzung der Arbeiter nach wie vor 20 Taler erhalten, in Geld, seinen notwendigen Arbeitslohn; in Twist aber erhielte er statt 4 Pfund $4^4/_{99}$ Pfund. Er würde, mit

[65] Bäcker – [66] bis zu einem gewissen Grade

dem Twist verglichen, über seinen notwendigen Arbeitslohn hinaus erhalten $^4/_{20}$[214] Taler = $^1/_5$ Taler oder 6 Silbergroschen, i. e. 1% auf seinen Arbeitslohn. Arbeitet der Arbeiter in einem Geschäftszweig, dessen Produkt ganz außerhalb der Sphäre seines Konsums liegt, so gewinnt er keinen farthing[67] durch diese Operation, sondern die Sache ist für ihn die, daß er einen Teil seiner Surplusarbeit statt für den Kapitalisten A direkt für den Kapitalisten B indirekt, d. h. durch Vermittlung des Kapitalisten A verrichtet. Er kann nur gewinnen davon, daß der Kapitalist A einen Teil der in seinem Produkt vergegenständlichten Arbeit umsonst abläßt dadurch, daß er selbst Konsument dieses Produkts und nur in dem Grade wie er solcher Konsument ist. Also, wenn sein Twistkonsum $^1/_{10}$ seiner Ausgabe beträgt, so gewinnt er exactly[68] $^1/_{50}$ Taler durch die Operation ($^2/_{100}$ Taler auf 2 Taler, $^1/_{100}$ auf 1 exakt 1% auf die 2 Taler), d. h. $^1/_{10}$% auf seinen Gesamtarbeitslohn von 20 Talern oder $7^1/_5$ Pfennige. Dies wäre die Proportion – $7^1/_5$ Pfennige –, in der er an seiner eignen Surplusarbeit von 20 Talern teilnähme. Und auf solche Proportionen reduziert sich der Surpluslohn, den der Arbeiter im besten Fall macht durch das Sinken des *Preises* in dem Geschäftszweige, worin er selbst beschäftigt ist, unter den notwendigen Wert. Im *besten* Fall – und der ist unmöglich – ist die limit (im angegebnen Kasus) 6 Silbergroschen oder 1%, d. h., wenn er von Twist exklusiv leben könnte; d. h., im besten Fall ist sein Surpluslohn bestimmt durch das Verhältnis der notwendigen Arbeitszeit zur Surplusarbeitszeit[69]. In eigentlichen Luxusindustrien, von deren Konsum er selbst ausgeschlossen ist, ist er immer = 0.

Nehmen wir nun an, die Kapitalisten A, B, C tauschten untereinander aus; bei allen das Gesamtprodukt = 200 Taler. A produziere Twist, B Getreide und C Silber; die Verhältnisse von Surplusarbeit und notwendiger und von Auslagen und Profit seien ganz dieselben. A verkauft 40 Pfund Twist statt zu 200 Talern zu 198 und verliert $1^1/_9$% Gewinn; ditto B seine sage 40 Scheffel Getreide zu 198, statt zu 200; C aber tauscht seine in den 200 Talern vergegenständlichte Arbeit ganz aus. Zwischen A und B ist das Verhältnis so, daß, wenn jeder ganz austauschte mit dem andren, keiner verliert. A erhielte 40 Scheffel Getreide, B 40 Pfund Twist; aber jeder nur einen Wert von 198. C erhält für 198 Taler 40 Pfund Twist oder 40 Bushel Getreide und zahlt in beiden Fällen 2 Taler zu wenig oder erhält zu viel $^2/_5$ Pfund Twist oder $^2/_5$ Bushel Getreide. Nimm aber an, das Verhältnis gestalte sich so, daß A verkauft zu 200 Talern seine 40 Pfund an den Silbermann C, dieser aber zahlen muß 202 an den Getreidemann B oder B 2 Taler über seinen Wert erhält. Zwischen dem Twist A und dem Silber C ist alles all right[70]; beide tauschen den Wert gegen-

[67] Im Sinne von: Heller – [68] genau – [69] siehe vorl. Band, S. 346 – [70] in Ordnung

einander aus; aber dadurch, daß bei B gestiegen ist der Preis über seinen Wert, sind, in Getreide ausgedrückt, die 40 Pfund Twist und die 200 Taler Silber gefallen um $1^1/_9$%, oder beide könnten in der Tat mit den 200 Talern nicht mehr 40 Bushel Getreide kaufen, sondern nur noch $39^{61}/_{101}$. $39^{61}/_{101}$ Bushel[71] Weizen kosteten 200 Taler, oder der Bushel Weizen statt 5 Taler $5^1/_{20}$ Taler; 5 Taler $1^1/_2$[72] Silbergroschen. Nimm nun im letztren Verhältnis an, daß der Konsum des Arbeiters zu $^1/_2$ aus Weizen besteht; sein Twistkonsum war $^1/_{10}$ seiner Einnahme; sein Weizenkonsum $^5/_{10}$. An dem $^1/_{10}$ gewann er $^1/_{10}$% auf seinen Gesamtarbeitslohn; am Weizen verliert er $^5/_{10}$; er verliert also im ganzen $^4/_{10}$%, statt zu gewinnen. Obgleich der Kapitalist ihm seine notwendige Arbeit gezahlt hätte, fiele sein Lohn unter das notwendige Salair infolge der Überchargierung[73] des Getreidemannes B. Dauerte dies fort, so würde sein notwendiger *Arbeitslohn steigen* müssen. Rührt also das Verkaufen des Twistes durch den Kapitalisten A her von einem Steigen der Preise des *Getreides* oder andrer Gebrauchswerte, die den wesentlichsten Teil der Konsumtion des Arbeiters bilden, über ihren Wert – so verliert der Arbeiter des Kapitalisten A in demselben Verhältnis, wie sein Konsum des teurer gewordnen Produkts größer ist, als des von ihm selbst produzierten wohlfeilern. Hätte aber Twist A $1^1/_9$% über seinem Wert verkauft und Getreide B $1^1/_9$% darunter, so könnte im besten Fall der Arbeiter, wenn er nur Getreide konsumierte, nicht mehr als 6 Silbergroschen gewinnen oder, da wir vorausgesetzt, daß er die Hälfte in Getreide [konsumiert], nur 3 Silbergroschen oder $^1/_2$% ||35| auf seinen Arbeitslohn von 20 Talern. Es können also alle drei Fälle für den Arbeiter eintreten: sein Gewinn oder Verlust bei der Operation = 0; sie kann seinen notwendigen Arbeitslohn depreziieren, so daß er nicht mehr hinreicht, also ihn herabfallen machen unter das notwendige Minimum; sie kann drittens ihm einen Surplusarbeitslohn verschaffen, der sich in einen extremely small[74] Anteil an seiner eignen Surplusarbeit auflöst.

Wir haben oben gesehn, daß, wenn das Verhältnis der notwendigen Arbeit zu den andren Produktionsbedingungen = $^1/_4$[75] (20 von 100 Gesamtauslage) oder = 20[76]% des Gesamtwerts (in 20 Pfund Twist = 4 Pfund Twist) (oder von 100 Talern 80 Rohstoff und Instrument, 20 Arbeit) und das Verhältnis der Surplusarbeit zur notwendigen wie 100% (nämlich dieselbe Quantität), der Kapitalist $11^1/_9$% auf seine Auslage macht.[215]

Wenn er nur 10% nähme und den Konsumenten die $1^1/_9$ oder 2 Taler schenkte (Surpluswert übermachte), würde der Arbeiter, soweit er Konsument

[71]In der Handschrift: $39^2/_5$. $39^2/_5$ Pfund – [72]in der Handschrift: $1^1/_4$ – [73]Überteuerung – [74]äußerst geringen – [75]in der Handschrift: $^2/_5$ – [76]in der Handschrift: 40

ist, ebenfalls gewinnen und im besten (unmöglichen) Fall, daß er nur von den Produkten seines masters[77] lebte, würde, wie wir gesehn haben, [folgendes stattfinden:]

	$1^1/_9\%$ (= 2 Taler) Verlust auf Seite des Kapitalisten: =	1% = 6 Silbergroschen auf 20 Taler ($^1/_5$ Taler auf 20) Gewinn auf den Arbeitslohn für den Arbeiter:
Gesetzt, der Kapitalist verkaufte das Pfund Twist statt zu 5 Taler zu $4^{15}/_{20}$ $(4^3/_4)$, so würde der Arbeiter am Pfund gewinnen $^5/_{20}$ und an den 4 Pfund[216] $^{20}/_{20} = 1$; 1 auf 20 aber $= {}^1/_{20} = 5\%$; (1 Taler auf 20); der Kapitalist würde die 40 Pfund verkaufen zu $4^{15}/_{20}$ Taler $= {}^{95}/_{20}$ Taler $\times 40 = 190$ Taler; seine Auslagen 180, sein Gewinn = 10 $= 5^5/_9$[78] [%], sein Verlust [oder] Minus-Gewinn $= 5^5/_9{}^1$;	$5^5/_9{}^1$; (=10 Taler)	= 1 Taler = 5% (1 Taler auf 2
wenn er verkaufte, der Kapitalist, zu $4^{12}/_{20}$, so würde der Arbeiter gewinnen $^8/_{20}$ Taler am Pfund, $^{32}/_{20}$ an den 4 Pfund, 1 Taler $^{22}/_{20}$ oder $1^3/_5$ Taler an seinem Gesamtsalair, i. e. 8[79] %, der Kapitalist aber würde verlieren 16 Taler am Surplusgewinn oder nur noch halten im ganzen 184 Taler oder 4 Taler Gewinn auf $180 = {}^1/_{45}$ von $180 = 2^2/_9\%$; verlöre $8^8/_9$;	$= 8^8/_9\%$ (= 16)	$= 8^2\%$ (1 Taler 18 Silbergroschen
endlich nimm an, der Kapitalist verkaufe das Pfund Twist to $4^1/_2$ Taler; die 40 Pfund zu 180; sein Profit = 0; er mache dem Konsumenten ein Präsent aus dem Surpluswert oder Arbeitszeit, so der Gewinn des Arbeiters $= {}^1/_2$ Taler per lb., $= {}^4/_2$ Taler = 2 Taler oder 2 Taler auf 20 = 10%.	Gewinn = 0 (Verlust = $11^1/_9\%$)	= 10% *(2 Taler)* (noch nicht *$^1/_2$ Pfund)*

[77] Fabrikherren – [78] in der Handschrift: $5^6/_9$ – [79] in der Handschrift: $8^{48}/_{119}$

||36| Hätte dagegen der Kapitalist den Arbeitslohn um 10% erhöht, von 20 auf 22 Taler, etwa weil in seinem Geschäftszweig die Nachfrage nach Arbeit über die Zufuhr gestiegen – während er nach wie vor das Pfund Twist zu seinem Werte, i.e. zu 5 Talern verkauft, so wäre sein Pofit nur gefallen um 2 Taler; von 20 auf 18[80]; i.e. um $1^1/_9$% und wäre immer noch 10% geblieben.

Es folgt hieraus, daß, wenn der Kapitalist, etwa aus Rücksicht auf Herrn Proudhon, seine Waren zu den Produktionskosten verkaufte, die sie *ihm* machten, und sein Gesamtprofit = 0, dies nur ein Transfer des Surpluswerts oder Surplusarbeitszeit vom Kapitalisten A auf B, C, D etc. wäre und in bezug auf seinen Arbeiter im besten Fall der Gewinn – d.h. sein Anteil an seiner eignen Surplusarbeit – sich beschränken würde auf den Teil des Salairs, den er konsumiert in der depreziierten Ware; und wenn er seinen ganzen Arbeitslohn in ihr spendete[81], nicht größer sein könnte als im Verhältnis, worin die notwendige Arbeit zum Gesamtprodukt steht (im obigen Beispiel 20:200 = $^1/_{10}$, $^1/_{10}$ auf 20 = 2 Taler). In bezug auf die fremden Arbeiter ist der Fall ganz derselbe; sie gewinnen an der depreziierten Ware nur in dem Verhältnis, 1. worin sie dieselbe konsumieren; 2. im Verhältnis zur Größe ihres Salairs, das bestimmt ist durch die notwendige Arbeit. Wäre die depreziierte Ware z.B. Getreide – one of the staffs of life[82] –, so würde zuerst der Produzent desselben, der Pächter, und dann alle andren Kapitalisten die Entdeckung machen, daß der notwendige Lohn des Arbeiters nicht mehr der notwendige Lohn ist; sondern über seinem Niveau steht; also herabgesetzt; also schließlich nur der Surpluswert der Kapitalien a, b, c etc. und die Surplusarbeit der in ihnen Beschäftigten vermehrt.

Gesetzt, 5[83] Kapitalisten A, B, C, D und E. E produziere eine Ware, die nur von Arbeitern konsumiert wird. E würde dann seinen Profit rein realisieren durch Austausch seiner Ware mit Arbeitslohn; er rührte aber, wie sonst, nicht her vom Austausch seiner Ware gegen das Geld der Arbeiter, sondern vom Austausch seines Kapitals mit lebendiger Arbeit. Gesetzt, die notwendige Arbeit verhalte sich in allen 5 Geschäftszweigen wie $^1/_5$; $^1/_5$ sei in allen die Surplusarbeit; das konstante Kapital in allen = $^3/_5$. Kapitalist E tauscht aus sein Produk gegen $^1/_5$ des Kapitals a, $^1/_5$ des Kapitals b, $^1/_5$ des Kapitals c, $^1/_5$ des Kapitals d, und $^1/_5$ konstituiert seinen eignen Arbeitslohn. An diesem letzten $^1/_5$ würde er nichts profitieren, wie wir gesehn, oder rather[84] sein Profit würde nicht herrühren daher, daß er den Arbeitern $^1/_5$ seines Kapitals in Geld gibt und sie dasselbe $^1/_5$ als Produkt von ihm wiederkaufen – würde nicht vom

[80]In der Handschrift: 200 auf 198 – [81]verausgabte (engl.: to spend) – [82]eines der lebensnotwendigen Vorräte – [83]in der Handschrift: 4 – [84]vielmehr

Austausch mit ihnen als *Konsumenten* oder Zentren der Zirkulation herrühren. Als [mit] Konsumenten seines Produkts beruht seine ganze Transaktion mit ihnen darauf, daß er ihnen sein Produkt in der Form des Geldes gibt und sie ihm dasselbe Geld wiedergeben für exakt denselben aliquoten Teil des Produkts. Mit den Arbeitern von A, B, C, D steht er nicht im Verhältnis von Kapitalist zu Arbeiter, sondern von W zu G, von Verkäufer zu Käufer. Nach der Voraussetzung verzehren die Arbeiter von A, B, C, D nichts von deren eignen Produkten; E allerdings tauscht ein $^1/_5$ von dem Produkt von A, B, C und D[85], also $^4/_5$ ihres Produkts; aber dieser Austausch ist auf einem Umweg nur der Arbeitslohn, den A, B, C und D ihren eignen Arbeitern zahlen. Sie geben den Arbeitern Geld jeder zum Wert von $^1/_5$ ihres Produkts oder $^1/_5$ ihres Produkts als Zahlung für die notwendige Arbeit, und diese kaufen damit, mit $^4/_5$ des Werts ihres Produkts oder Kapitals, die Ware von E. Dieser Austausch mit E ist also nur eine indirekte Form, worin sie den Teil des Kapitals, der notwendige Arbeit repräsentiert – also *Abzug* von ihrem Kapital, vorschießen. Sie können also nicht gewinnen dadurch. Der Gewinn rührt her von der Verwertung der übrigen $^4/_5$ des Kapitals a, b, c, d, und diese Verwertung besteht eben darin, daß jeder die in seinem Produkt vergegenständlichte Arbeit in andrer Form zurückerhält durch den Austausch. $^3/_5$ ersetzt jedem, da Teilung der Arbeit unter ihnen existiert, sein konstantes Kapital, Rohstoff und Arbeitsinstrument[86]. In der wechselseitigen Verwertung des letzten $^1/_5$ besteht ihr Gewinn – die Verwertung der Surplusarbeitszeit; ihr Setzen als Surpluswert. Es ist nicht nötig, daß Kapital a, b, c, d die $^4/_5$ ganz gegeneinander austauschen. Da sie als Kapitalisten zugleich starke Konsumenten sind und keineswegs von der Luft leben können, da sie aber ebenfalls als Kapitalisten nicht von ihrer Arbeit leben, haben sie nichts auszutauschen oder zu konsumieren als das Produkt der fremden. D. h., für ihren Konsum tauschen sie eben das $^1/_5$, das die Surplusarbeitszeit, die durch das Kapital geschaffne Arbeit, repräsentiert. Gesetzt, jeder konsumiere $^1/_5$ dieses $^1/_5$, d. h. $^1/_{25}$, in der Form seines ||37| eignen Produkts. Bleiben dann noch $^4/_{25}$ durch den Austausch, sei es zu verwerten, sei es in Gebrauchswert für eigne Konsumtion zu verwandeln. A tausche $^2/_{25}$ gegen B, $^1/_{25}$ gegen C, $^1/_{25}$ gegen E aus und ähnlich auf Seite von B, C, E.

Der Fall, wie wir ihn gesetzt haben, wo Kapital E seinen Profit ganz realisiert im Austausch gegen Salair, ist der günstigste – oder drückt vielmehr das einzig richtige Verhältnis aus, worin es möglich ist, daß das Kapital seinen in der *Produktion* geschaffnen Mehrwert im *Austausch* realisiert durch den

[85]In der Handschrift: A, B, C und E – [86]in der Handschrift: Arbeitsmaterial

Konsum der Arbeiter. Aber in diesem Fall können Kapitalien a, b, c, d ihren Wert nur realisieren durch Austausch untereinander, also durch den Austausch der Kapitalisten unter sich selbst. Kapitalist E konsumiert nicht von seiner eignen Ware, da er $^1/_5$ davon an seine eignen Arbeiter gezahlt hat, $^1/_5$ ausgetauscht gegen $^1/_5$ des Kapitals a, $^1/_5$ gegen $^1/_5$ des Kapitals b, $^1/_5$ gegen $^1/_5$ des Kapitals c, $^1/_5$ gegen $^1/_5$ des Kapitals d. Von diesem Austausch machen A, B, C, D keinen Profit, da es das respektive $^1/_5$, womit sie ihre eignen Arbeiter gezahlt haben.

Nach dem Verhältnis, das wir angenommen haben von $^2/_5$ Rohstoff, $^1/_5$ Maschinerie, $^1/_5$ Arbeiternecessaries[87], $^1/_5$ Surplusproduce[88], wovon zugleich die Herren Kapitalisten leben und ihren Surpluswert realisieren, brauchen wir, wenn das Gesamtprodukt jedes A, B, C, D, E = 100, einen Produzenten E für necessaries von Arbeitern, 2 Kapitalisten A und B, die Rohstoffe produzieren für alle andren, 1 C, der die Maschinerie produziert, einen D, der das Surplusproduce bereitet. Die Rechnung wäre so (der Maschinist etc. muß jeden Teil seiner Ware für sich selbst produzieren):

	für Arbeit	Rohstoff	Maschinerie	Surplusproduce		
A) Rohstoffabrikant	20 –	40 –	20 –	20 =	100	$2^1/_2$
B) ditto	20 –	40 –	20 –	20 =	100	$2^1/_2$
C) Maschinist	20 –	40 –	20 –	20 =	100	$2^1/_2$
E) Arbeiternecessaries	20 –	40 –	20 –	20 =	100	$2^1/_2$
D) Surplusproduzent	20 –	40 –	20 –	20 =	100	
	10 –	20 –	10 –	10 =	50.	

E also tauscht sein ganzes Produkt von 100 aus gegen den Arbeitslohn 20 für seine eignen Arbeiter, 20 für die Arbeiter von Rohstoff A, 20 für die Arbeiter von Rohstoff B, 20 für die Arbeiter von Maschinist C, 20 für die Arbeiter von Surplusproduzent D; dafür tauscht er ein 40 für Rohstoff, 20 für Maschinerie, 20 erhält er wieder für Arbeiternecessaries, und 20 bleiben ihm für Ankauf von Surplusproduce, wovon er selbst lebt. Ebenso die andren im Verhältnis. Was ihren Mehrwert konstituiert, ist das $^1/_5$ oder 20, das sie alle gegen Surplusproduce austauschen können. Wenn sie das ganze Surplus konsumierten[89], wären sie am Ende so weit wie am Anfang, und der Mehrwert ihres Kapitals würde nicht wachsen. Gesetzt, sie verzehren nur 10; oder $^1/_{10}$, die Hälfte des Surpluswerts; so würde Surplusproduzent D selbst weniger verzehren 10; und jeder der andren 10 weniger: Im ganzen würde er also nur

[87] lebensnotwendige Dinge für Arbeiter – [88] Mehrprodukt – [89] in der Handschrift: produzierten

seine halbe Ware = 50 verkaufen und könnte sein Geschäft nicht von vorn anfangen. Setze also, an Konsumtibilien[90] produziere er nur 50. Auf die 400 Taler, die in Rohstoffen, Maschinen, Arbeiternecessaries existieren, kommen also nur 50 für Konsumtibilien für die Kapitalisten. Aber jeder der Kapitalisten besitzt jetzt ein Surplus von 10, wovon 4 in Rohstoff, 2 in Maschinen, 2 in Arbeiternecessaries, woran er gewinnen soll 2 (wie vorhin mit 80... 100); D hat an seinen 40 gewonnen 10 und kann also im selben Verhältnis seine Produktion vermehren, nämlich um 5. Er produziert das nächste Jahr $7^1/_2$ mehr = $57^1/_2$.

||38| Dies Beispiel kann oder kann nicht später ausgeführt werden. Gehört eigentlich nicht hierher. Soviel ist klar, daß die Verwertung stattfindet hier in dem Austausch der Kapitalisten untereinander, denn, obgleich E nur produziert für den Arbeiterkonsum, so tauscht er in der Form des Arbeitslohns ein $^1/_5$ von A, $^1/_5$ von B, $^1/_5$ von C, $^1/_5$ von D etc. Ebenso tauschen A, B, C, D mit E aus: nicht direkt; aber indirekt, indem jeder $^1/_5$ als necessaries für seine Arbeiter von ihm braucht. Die Verwertung besteht darin, daß jeder sein eignes Produkt gegen aliquote Teile der Produkte der vier andren austauscht, und zwar so, daß von dem Surplusprodukt ein Teil für den Konsum des Kapitalisten bestimmt ist, ein Teil sich in Surpluskapital verwandelt, womit neue Arbeit in Bewegung zu setzen. Die Verwertung besteht in der *realen Möglichkeit* größrer Verwertung – Produktion neuer und größrer Werte. Es ist hier klar, daß, wenn D und E, wovon E alle von dem Arbeiter konsumierten und D alle von dem Kapitalisten konsumierten Waren darstellt, zu viel produziert hätten – nämlich zu viel im Verhältnis zu der Proportion des für die Arbeiter bestimmten Teils des Kapitals oder zu viel im Verhältnis des von den Kapitalisten konsumierbaren Teils des Kapitals {zu viel im Verhältnis, worin sie das Kapital vermehren müssen; und dieses Verhältnis erhält später eine Minimumgrenze im Zins}, *allgemeine Überproduktion* stattfände, nicht weil relativ *zu wenig* von den von den Arbeitern oder zu wenig von den von den Kapitalisten zu konsumierenden Waren [konsumiert], sondern weil von *beiden* zu viel produziert wäre – zu viel *nicht für den Konsum*, sondern um das *richtige Verhältnis zwischen Konsum und Verwertung* festzuhalten; *zu viel für die Verwertung.*

In andren Worten: Auf einem gegebnen Standpunkt der Entwicklung der Produktivkräfte – (denn diese wird bestimmen das Verhältnis der notwendigen Arbeit zur Surplusarbeit) – findet ein fixes Verhältnis statt, worin sich teilt das Produkt in einen Teil entsprechend – Rohmaterial, Maschinerie, notwendiger Arbeit, Surplusarbeit und schließlich die Surplusarbeit selbst in einen

[90] Lebensmitteln

Teil, der der Konsumtion anheimfällt, und einen andren, der wieder zu Kapital wird. Diese innre begriffliche Teilung des Kapitals erscheint beim Austausch so, daß bestimmte und beschränkte – wenn auch im Verlauf der Produktion stets wechselnde – Proportionen stattfinden für den Austausch der Kapitalien untereinander. Ob die Verhältnisse z. B. von $^2/_5$ Rohstoff, $^1/_5$ Maschinerie, $^1/_5$ Arbeitslohn, $^1/_5$ Surplusprodukt, wovon $^1/_{10}$ wieder für Konsum, $^1/_{10}$ für neue Produktion bestimmt ist – diese Teilung innerhalb des Kapitals –, erscheint im Austausch als Verteilung say[91] zwischen 5 Kapitalien. Jedenfalls ist damit gegeben sowohl die Summe des Austauschs, der stattfinden kann, als auch[92] die Proportionen, worin jedes dieser Kapitalien sowohl austauschen wie produzieren muß. Ist das Verhältnis von der notwendigen Arbeit zum konstanten Teil des Kapitals z. B. wie im obigen Beispiel = $^1/_5 : {}^3/_5$, so haben wir gesehn, daß das Kapital, das für den Konsum der Kapitalisten und Arbeiter zusammen arbeitet, nicht größer sein darf wie $^1/_5 + {}^1/_{10}$ der 5 Kapitalien, von denen jedes 1 vorstellt, = $1^1/_2$ Kapitalien. Ebenso ist das Verhältnis gegeben, worin jedes Kapital mit dem andern, das ein bestimmtes Moment seiner selbst darstellt, austauschen muß. Endlich, worin jedes überhaupt austauschen muß. Ist das Verhältnis z. B. des Rohstoffs = $^2/_5$, so können die Kapitalien, die den Rohstoff produzieren, an irgendeinem letzten Punkt immer nur $^3/_5$ austauschen, während $^2/_5$ als fix zu betrachten sind. (Z. B. als Samen etc. in der Agrikultur.) Der *Austausch* an und für sich gibt diesen begrifflich gegeneinander bestimmten Momenten ein gleichgültiges Dasein; sie existieren unabhängig voneinander; ihre innere Notwendigkeit *erscheint* in der Krise, die ihrem gleichgültigen Schein gegeneinander gewaltsam ein Ende macht.

Eine Revolution in den Produktivkräften ferner ändert diese Verhältnisse, *verändert* diese Verhältnisse selbst, deren Grundlage – auf dem Standpunkt des Kapitals und daher auch der Verwertung durch den Austausch – immer *bleibt das Verhältnis der notwendigen zur Surplusarbeit* oder, if you please[93], der verschiednen Momente der vergegenständlichten zur lebendigen Arbeit. Es ist möglich, wie wir schon früher angedeutet, daß das durch die Vermehrung der Produktivkräfte frei gewordne Kapital sowohl wie frei gewordne lebendige Arbeitsvermögen beide brachliegen bleiben müssen, weil sie nicht in den Proportionen vorhanden sind, unter denen die Produktion auf der Grundlage der neu entwickelten Produktivkräfte stattfinden muß. Geht sie gleichgültig dagegen voran, so muß sich schließlich beim Austausch auf einer oder der andren Seite ein Minus herausstellen, eine negative Größe.

Die Schranke bleibt immer, daß der Austausch so stattfindet – also auch

---

[91] sagen wir – [92] in der Handschrift: und – [93] wenn man will

die Produktion – daß das Verhältnis der Surplusarbeit gegen die notwendige dasselbe bleibt – denn dies ist = dem Gleichbleiben der Verwertung des Kapitals. Das zweite Verhältnis – die Proportion zwischen dem von dem Kapital konsumierten Teil des Surplusprodukts zu dem von neuem in Kapital verwandelten – ist bestimmt durch das erste Verhältnis. Erstens *hängt die Größe der in diese zwei Teile zu teilenden Summe von diesem ursprünglichen Verhältnis* ab; zweitens, wenn die Schöpfung des Mehrwerts des Kapitals beruht auf der Schöpfung von Surplusarbeit, so die Vermehrung des Kapitals als Kapitals, (die Akkumulation, und ohne diese kann das Kapital nicht die Grundlage der Produktion bilden, da es ||39| stagnant bliebe und kein Element des Fortschritts, nötig schon durch das bloße Wachsen der Bevölkerung etc.) abhängig von der Verwandlung eines Teils dieses Surplusprodukts in neues Kapital. Würde der Mehrwert einfach konsumiert, so hätte sich das Kapital *nicht* verwertet und nicht produziert als *Kapital*; d. h. als Wert, der den Wert produziert.

Wir haben gesehn, wenn 40 Pfund Twist zum Wert von 200 Talern – weil sie in 200 Talern vergegenständlichte Arbeitszeit enthalten – ausgetauscht würden zu 198, verliert nicht nur der Twistfabrikant $1^1/_9$[94] % Gewinn, sondern sein Produkt ist entwertet, ist *unter* seinem realen Wert verkauft, obgleich es zu einem *Preis* verkauft ist, der ihm still leaves a profit of 10 %[95]. Anderseits gewinnt der Silberproduzent 2 Taler. Behält 2 Taler als freigewordnes Kapital. Dennoch hat eine Entwertung stattgefunden, wenn die Gesamtsumme betrachtet wird. Denn die Summe ist 398 Taler statt 400. Denn in der Hand des Silberproduzenten sind die 200 Taler Twist nun auch nur wert 198; es ist für ihn dasselbe, als hätte sich die Produktivkraft seiner Arbeit so vermehrt, daß nach wie vor dieselbe vergegenständlichte Arbeit in 200 Talern enthalten, aber 2 Taler davon von dem Konto der notwendigen Auslagen auf das des Surpluswerts übergetreten wären, er 2 Taler weniger gezahlt hätte für notwendige Arbeit. Das Umgekehrte könnte nur der Fall sein, wenn der Silberproduzent fähig wäre, die 40 Pfund Twist, die er für 198 Taler gekauft hat, wieder zu verkaufen zu 200 Talern. Dann würde er 202 Taler haben und sagen, er habe sie verkauft gegen einen Seidenfabrikanten, der ihm in Seide den Wert von 200 Talern für die 40 Pfund Twist gegeben. Die 40 Pfund Twist wären dann zu ihrem wahren Wert verkauft, wenn nicht in erster Hand von ihrem Produzenten, so doch in zweiter von ihrem Käufer, und die Gesamtrechnung würde sich so stellen: Ausgetauscht 3 Produkte, jedes enthaltend vergegenständlichte Arbeit zum Wert von 200; also *Summe* der Werte der Kapitalien:

[94]In der Handschrift: $1^1/_2$ – [95]noch einen Profit von 10 % läßt

600. A der Twistfabrikant, B der Silberfabrikant, C Seidefabrikant: A 198, B 202 (nämlich 2 Überschuß vom ersten Austausch und 200 in Seide), C 200. *Summa* 600. In diesem Fall der Gesamtwert der Kapitalien derselbe geblieben, und es hat nur ein Deplacement[96] stattgefunden, indem B einen Teil des Werts zu viel einkassiert hätte, der auf A zu wenig gefallen ist.

Wenn A, der Twistfabrikant, nur 180 verkaufen könnte, (was *ihm* die Sache kostet) und 20 [in] Twist[97] absolut nicht absetzen könnte, so wäre vergegenständlichte Arbeit von 20 Talern wertlos geworden. Dasselbe wäre der Fall, wenn er Wert von 200 für 180 Taler gebe; für B – den Silberfabrikanten –: insofern diese Notwendigkeit für A durch Überproduktion in Twist entstanden wäre, B also auch den in den 40 Pfund Twist enthaltnen Wert für nicht mehr als 180 loswerden könnte – hätte [B] 20 Taler von seinem Kapital frei gemacht. Er hätte einen relativen Surpluswert von 20 Talern in der Hand, aber an Summe von absolutem Wert – vergegenständlichter Arbeitszeit, soweit sie austauschbar ist – nach wie vor nur 200 – nämlich 40 Pfund Twist für 180 und 20 Taler freigewordnes Kapital. Für ihn wäre es dasselbe, als ob sich die Produktionskosten des Twists vermindert hätten, d.h., daß durch Steigerung der Produktivkraft der Arbeit in 40 Pfund Twist für 20 Taler weniger Arbeitszeit enthalten wäre oder wenn der Arbeitstag = 4 Taler, 5 Arbeitstage weniger nötig wären, um x Pfund Baumwolle in 40 Pfund Twist zu verwandeln; er also weniger in Silber vergegenständlichte Arbeitszeit gegen die in Twist vergegenständlichte Arbeitszeit auszutauschen hätte. Die Gesamtsumme der vorhandnen Werte wäre aber 380 statt 400. Es hätte also eine *allgemeine Entwertung* von 20 Talern stattgefunden oder eine Vernichtung von Kapital zu dem Belauf von 20 Talern. Eine *allgemeine Entwertung* findet also statt, obgleich die *Depreziation*, daß der Twistfabrikant 40 Pfund zu 180 statt zu 200 verkauft, notwendig als eine Appreziation auf der Seite des Silbers, eine Depreziation des Twistes gegen Silber erscheint und allgemeine Depreziation der Preise überhaupt immer einschließt Appreziation[98] des Geldes, nämlich der Ware, worin alle übrigen geschätzt werden. In einer Krise – einer allgemeinen Depreziation der Preise – findet also zugleich statt bis zu einem gewissen Moment eine *allgemeine Entwertung* oder *Vernichtung von Kapital*. Die Entwertung kann *allgemein* sein, absolut, nicht nur relativ wie die *Depreziation*, weil der Wert nicht bloß wie der Preis ein Verhältnis einer Ware zu einer andren ausdrückt, sondern das Verhältnis des Preises der Ware zu der in ihr vergegenständlichten Arbeit oder von einem Quantum vergegenständlichter Arbeit von derselben Qualität zum andren. Sind diese Quanta nicht gleich, so

[96] eine Verlagerung – [97] in der Handschrift: 20 Pfund Twist – [98] Aufwertung

findet *Entwertung* statt, die nicht aufgewogen wird durch Appreziation auf der andren Seite, da die andre Seite ein fixes, durch den Austausch nicht veränderliches Quantum vergegenständlichter Arbeit ausdrückt. Diese Entwertung erstreckt sich in allgemeinen Krisen bis auf das lebendige Arbeitsvermögen selbst.

Nach dem oben Ange||40|deuteten ist die Vernichtung von Wert und Kapital, die in einer Krise stattfindet, zusammenfallend – oder gleichbedeutend – mit einem *allgemeinen Wachstum der Produktivkräfte,* das indes stattfindet nicht durch wirkliche Vermehrung der Produktivkraft der Arbeit (soweit diese infolge von Krisen stattfindet, gehört nicht hierher), sondern durch Verminderung des vorhandnen Werts der Rohstoffe, Maschinen, Arbeitsvermögens. Z. B.: Der Baumwollfabrikant verliert Kapital an seinen Produkten (Twist f. i.[99]), aber er kauft zu niedrigrem Preis denselben Wert in Baumwolle, Arbeit, etc. Es ist für ihn dasselbe, als wenn der *wirkliche Wert* der Arbeit, der Baumwolle etc. sich vermindert hätte, d. h., als ob sie durch gesteigerte Produktivkraft der Arbeit wohlfeiler produziert worden wären. Ebenso würde andrerseits plötzliches allgemeines Wachstum der Produktivkräfte alle *vorhandnen Werte,* die Arbeit auf einer niedrigren Stufe der Produktivkräfte vergegenständlichen, relativ entwerten und vorhandnes Kapital daher vernichten ebenso wie vorhandnes Arbeitsvermögen. Die andre Seite der Krise löst sich auf in wirkliche Verminderung der Produktion, der lebendigen Arbeit – um das richtige Verhältnis zwischen notwendiger und Surplusarbeit, worauf alles in letzter Instanz beruht, wieder herzustellen. (Also keineswegs, wie Lord Overstone meint – als echter Geldwucherer –, daß Krisen sich einfach auflösen in enormous profits for the one, and tremendous losses for the other[100].)

Der Austausch ändert nicht die innren Bedingungen der Verwertung; aber er wirft sie nach außen; gibt ihnen selbständige Form gegeneinander und läßt so die innere Einheit nur als innre Notwendigkeit existieren, die sich daher äußerlich gewaltsam in den Krisen äußert. Beides ist daher im Wesen des Kapitals gesetzt: sowohl die Entwertung des Kapitals durch den Produktionsprozeß als die Aufhebung derselben und das Herstellen der Bedingungen für die Verwertung des Kapitals. Die Bewegung, worin dies wirklich vor sich geht – kann erst betrachtet werden, sobald das *reale* Kapital, d. h. die Konkurrenz etc. – die wirklichen realen Bedingungen betrachtet sind. Gehört noch nicht hierher. Andrerseits, *ohne* den Austausch existierte die Produktion des Kapitals als solchen nicht; da die *Verwertung* als solche nicht existiert ohne Aus-

[99]z. B. – [100]in enorme Profite für die einen und ungeheure Verluste für die anderen

tausch. Ohne Austausch würde es sich nur handeln um das Messen etc. des produzierten *Gebrauchswerts,* überhaupt nur um den Gebrauchswert.

Nachdem das Kapital sich durch den Produktionsprozeß 1. verwertet hat, d.h. einen Neuwert geschaffen; 2. entwertet, d.h. aus der Form von Geld in die einer bestimmten Ware übergegangen, 3. verwertet es sich samt seinem Neuwert, indem das Produkt wieder in die Zirkulation geworfen und als W gegen G ausgetauscht wird. Die wirklichen Schwierigkeiten dieses dritten Prozesses sind auf dem Punkt, wo wir jetzt stehn, wo das Kapital nur im allgemeinen betrachtet wird – nur als *Möglichkeiten* vorhanden und daher ebenso als *Möglichkeiten* aufgehoben. Produkt also jetzt gesetzt als wieder in Geld verwandelt.

Das Kapital ist jetzt also wieder als Geld gesetzt und das Geld daher in der *neuen* Bestimmung von *realisiertem Kapital,* nicht bloß als realisierter Preis der Ware. Oder die im Preis realisierte Ware ist jetzt realisiertes Kapital. Diese neue Bestimmung des Geldes oder vielmehr des Kapitals als Geld werden wir später betrachten. Zunächst, der Natur des Geldes nach erscheint am Kapital – indem es in Geld verwandelt ist – nur gemessen der Neuwert, den es geschaffen; d.h., es wiederholt sich die erste Bestimmung des Geldes als des allgemeinen Maßes der Waren; jetzt als Maß des Mehrwerts – der Verwertung des Kapitals. In der Form von Geld erscheint diese Verwertung als an sich selbst gemessen; ihr Maß an sich selbst habend. Das Kapital war ursprünglich 100 Taler; indem es jetzt 110 ist, ist das Maß seiner Verwertung in seiner eignen Form gesetzt – als Proportion des aus dem Produktionsprozeß und dem Austausch retournierten Kapitals (zu seiner Geldform retournierten) zum ursprünglichen Kapital; nicht mehr als Beziehung zweier qualitativ ungleicher – vergegenständlichter und lebendiger Arbeit – oder der notwendigen Arbeit und der geschaffnen Surplusarbeit. Indem das Kapital als Geld gesetzt ist, ist es so in der ersten Bestimmung des Geldes gesetzt, als Maß des Werts. Dieser Wert ist aber hier sein eigner Wert oder das Maß seiner Selbstverw[ertung]. Wir werden hierauf zurückkommen (im Profit).

Die zweite Form des Geldes war die des Zirkulationsmittels, und nach dieser Seite erscheint die Geldform des Kapitals als nur verschwindendes Moment, um es wieder auszutauschen, aber nicht wie bei dem Geld als Zirkulationsmittel überhaupt, gegen Waren – Gebrauchswerte – zum Konsum auszutauschen, sondern um es auszutauschen gegen die besondren Gebrauchswerte, einerseits Rohmaterial und Instrument, andrerseits lebendiges Arbeitsvermögen, in denen es von neuem seinen Umlauf als Kapital beginnen kann. ||41| In dieser Bestimmung ist es *capital circulant*[101], worüber später. Das Re-

[101] zirkulierendes Kapital

sultat seiner als Geldes in der Bestimmung des Zirkulationsmittels ist aber der Beginn des Produktionsakts vom *gesetzten* Kapital aus, und das ist der Punkt, den wir hier zunächst betrachten werden, ehe wir weitergehn. (In der ersten Bestimmung, dem *Maß*, erscheint der *Neuwert* zwar gemessen; aber der Unterschied nur formell; statt Surplusarbeit Geld – in einer bestimmten Ware vergegenständlichte Surplusarbeit. Die *qualitative* Natur dieses Neuwerts untergeht[102] aber auch eine Änderung – d. h. die Maßgröße selbst, die erst später zu betrachten. Zweitens, als Zirkulationsmittel ist das Verschwinden der Geldform auch nur noch *formell*. Sie bekommt[103] erst *wesentlich*, nachdem nicht nur der erste Kreislauf vollendet, sondern auch der zweite. Resultiert also zunächst nur darin, daß wir wieder beim Anfang des *Verwertungsprozesses* stehn. An *diesem Punkt* nehmen wir daher zunächst den Fortgang auf.)

Die dritte Form des Geldes als selbständiger, negativ gegen die Zirkulation sich verhaltender Wert ist das Kapital, das nicht als Ware aus dem Produktionsprozeß heraus wieder in den Austausch tritt, um Geld zu werden. Sondern das Kapital, das in der Form des sich auf sich selbst beziehenden Wertes Ware wird, in die Zirkulation tritt. *(Kapital und Zins.)* Diese dritte Form unterstellt das Kapital in den frühern und bildet zugleich den Übergang aus dem *Kapital* in die *besondren Kapitalien*, die realen Kapitalien; da jetzt, in dieser letzten Form, das Kapital seinem Begriff nach sich schon in zwei Kapitalien von selbständigem Bestehn scheidet. Mit der Zweiheit ist dann die Mehrheit überhaupt gegeben. Such is the march of this development.[104]

{Ehe wir nun weitergehn, noch diese Bemerkung. Das *Kapital im allgemeinen*, im Unterschied von den besondren Kapitalien, erscheint zwar 1. *nur als eine Abstraktion*; nicht eine willkürliche Abstraktion, sondern eine Abstraktion, die die differentia specifica[105] des Kapitals im Unterschied zu allen andren Formen des Reichtums auffaßt – oder Weisen, worin die Produktion (gesellschaftliche) sich entwickelt. Es sind dies Bestimmungen, die jedem Kapital als solchem gemein oder jede bestimmte Summe von Werten zum Kapital machen. Und die Unterschiede innerhalb dieser Abstraktion sind ebenso abstrakte Besonderheiten, die jede Art Kapital charakterisieren, indem es ihre Position oder Negation ist (z. B. capital fixe oder capital circulant); 2. aber ist das Kapital im allgemeinen *im Unterschied* von den besondren reellen Kapitalien selbst eine *reelle* Existenz. Es ist dies von der gewöhnlichen Ökonomie anerkannt, wenn auch nicht *verstanden*; und bildet ein sehr wichtiges Moment für ihre Lehre von den Ausgleichungen etc. Z. B., das Kapital

[102]erfährt (engl.: undergoes) – [103]wird (engl.: becomes) – [104]Das ist der Gang dieser Entwicklung. – [105]das Unterscheidungsmerkmal

in dieser *allgemeinen Form*, obgleich einzelnen Kapitalisten gehörig, in seiner *elementarischen Form* als Kapital, bildet das Kapital, das sich in den banks[106] akkumuliert oder durch sie distribuiert wird und, wie Ricardo[217] sagt, sich so bewundernswürdig verteilt im Verhältnis zu den Bedürfnissen der Produktion. Es bildet ebenso durch loans[107] etc. einen level[108] zwischen den verschiednen Ländern. Ist es daher z. B. ein Gesetz des Kapitals im allgemeinen, daß, um sich zu verwerten, es sich doppelt setzen muß und sich in dieser doppelten Form doppelt verwerten muß, so wird z. B. das Kapital einer besondren Nation, die im Gegensatz zu einer andren *par excellence* Kapital repräsentiert, sich ausleihn müssen an eine dritte Nation, um sich verwerten zu können. Das Doppeltsetzen, sich auf sich selbst als fremdes beziehn, wird in diesem case[109] verdammt real. Während das Allgemeine daher einerseits nur *gedachte* differentia specifica, ist sie zugleich eine *besondre* reelle Form neben der Form des Besondern und Einzelnen. (Nous reviendrons plus tard sur ce point qui, quoique d'un caractére plus logique qu'économiste, prouvera néanmoins d'une grande importance dans le progrès de notre recherche.[110] So auch in der Algebra. Zum Beispiel a, b, c sind Zahlen überhaupt; im allgemeinen; dann aber sind sie ganze Zahlen gegen $\frac{a}{b}, \frac{b}{c}, \frac{c}{b}, \frac{c}{a}, \frac{b}{a}$ etc., die sie indes als die allgemeinen Elemente voraussetzen.)}

||42| Der Neuwert also selbst wieder als Kapital gesetzt, als vergegenständlichte Arbeit eingehend in den Austauschprozeß mit der lebendigen und daher sich teilend in einen konstanten Teil – die objektiven Bedingungen der Arbeit, Material und Instrument – und die Bedingungen für die subjektive Bedingung der Arbeit, die Existenz des lebendigen Arbeitsvermögens, die necessaries[111], Lebensmittel für den Arbeiter. Bei diesem zweiten Auftreten des Kapitals in dieser Form erscheinen Punkte aufgeklärt, die in seinem ersten Vorkommen – dem Gelde, das aus seiner Bestimmung als Wert in die des Kapitals übergeht – durchaus unklar waren. Jetzt sind sie durch den Prozeß der Verwertung und Produktion selbst ausgelegt. Beim ersten Vorkommen erschienen die *Voraussetzungen* selbst äußerlich, aus der Zirkulation herkommend; als äußere Voraussetzungen für die Entstehung des Kapitals; daher nicht aus seinem inneren Wesen hervorgehend und nicht aus demselben erklärt. Diese *äußerlichen* Voraussetzungen werden jetzt als Momente der Bewegung des Kapitals

[106] Banken – [107] Anleihen – [108] Ausgleich – [109] Fall – [110] Wir werden später auf diesen Punkt zurückkommen, der, obgleich er mehr logisch als ökonomisch ist, dort dennoch für den Fortschritt unserer Untersuchungen von großer Bedeutung sein würde. – [111] der Lebensbedürfnisse

selbst erscheinen, so daß es selbst sie – wie sie immer historisch entstehen mögen – als seine eignen Momente vorausgesetzt hat.

Innerhalb des Produktionsprozesses selbst erschien der Surpluswert, der durch den Zwang des Kapitals sollizitierte[112] Surpluswert, als *Surplusarbeit*; selbst in der Form der lebendigen Arbeit, die aber, da sie nicht aus nichts schaffen kann, ihre objektiven Bedingungen vorfindet. Jetzt erscheint diese *Surplusarbeit* vergegenständlicht als *Surplusprodukt*, und dieses Surplusprodukt, um sich als Kapital zu verwerten, teilt sich in doppelter Form: als *objektive Arbeitsbedingung* – Material und Instrument –; als subjektive – Lebensmittel für die nun ins Werk zu setzende lebendige Arbeit. Die allgemeine Form als Wert – vergegenständlichte Arbeit – und aus der Zirkulation herkommende vergegenständlichte Arbeit – ist natürlich die allgemeine sich von selbst verstehende Voraussetzung. Ferner: Das Surplusprodukt in seiner Totalität – objektivierend die Surplusarbeit in ihrer Totalität – erscheint jetzt als *Surpluskapital* (verglichen mit dem ursprünglichen Kapital, bevor es diesen Umlauf vorgenommen hatte), d. h. als verselbständigter Tauschwert, der dem lebendigen Arbeitsvermögen als seinem *spezifischen Gebrauchswert* gegenübertritt. Alle Momente, die dem lebendigen Arbeitsvermögen als *fremde, äußerliche* und es unter *gewissen*, von *ihm selbst unabhängigen Bedingungen* konsumierende, verwendende Mächte gegenübertraten, sind jetzt gesetzt als *sein eignes Produkt und Resultat.*

Erstens: Der *Surpluswert* oder *Surplusprodukt* ist nichts als eine bestimmte Summe vergegenständlichter lebendiger Arbeit – die Summe der Surplusarbeit. Dieser neue *Wert*, der der lebendigen Arbeit als selbständiger, mit ihr sich austauschender, als Kapital gegenübertritt, ist das *Produkt der Arbeit.* Er ist selbst nichts als der *Überschuß der Arbeit überhaupt über die notwendige Arbeit* – in objektiver Form und darum als *Wert.*

Zweitens: Die besondren Gestalten, die dieser Wert annehmen muß, um sich von neuem zu verwerten, d. h. als Kapital zu setzen – einerseits als Rohmaterial und Instrument – andrerseits als Lebensmittel für die Arbeit während des Produktionsaktes, sind ebenso daher nur *besondre* Formen der Surplusarbeit selbst. Rohmaterial und Instrument sind von ihr selbst in solchen Verhältnissen produziert – oder sie selbst ist objektiv in der Proportion als Rohmaterial und Instrument gesetzt, die erlaubt, daß sich nicht nur eine bestimmte Summe notwendiger – d. h. die Lebensmittel (ihren Wert) reproduzierender lebendiger Arbeit sich in ihr vergegenständlichen kann, und zwar fortwährend vergegenständlichen, also stets von neuem die Diremtion[113] in die objektiven und sub-

[112] angeregte – [113] Trennung

jektiven Bedingungen ihrer Selbsterhaltung und Selbstreproduktion von neuem wieder anfangen kann, sondern daß, indem die lebendige Arbeit diesen Reproduktionsprozeß ihrer gegenständlichen Bedingungen vollzieht, sie zugleich Rohmaterial und Instrument in solchen Proportionen gesetzt hat, daß sie als *Surplusarbeit*, als *Arbeit über die notwendige* hinaus, sich in ihnen verwirklichen und sie daher zum Material *neuer* Wertschöpfung machen kann. Die objektiven Bedingungen der *Surplusarbeit* – die sich auf die Proportion von Rohmaterial und Instrument über die Erheischnisse der notwendigen Arbeit hinaus beschränken, während die objektiven Bedingungen der notwendigen Arbeit zerfallen innerhalb ihrer Objektivität in objektive und subjektive, in sachliche Momente der Arbeit und subjektive (Lebensmittel der lebendigen Arbeit), erscheinen daher jetzt, sind daher jetzt gesetzt als Produkt, Resultat, objektive Form, äußerliche Existenz der Surplusarbeit selbst. Ursprünglich dagegen erschien es der lebendigen Arbeit selbst fremd – als Tat auf seiten des Kapitals –, daß Instrument und Lebensmittel vorhanden waren zu einem Umfang, der der lebendigen Arbeit möglich machte, sich nicht nur als *notwendige*, sondern als *Surplusarbeit* zu verwirklichen.

Drittens: Das selbständige Fürsichsein des Werts gegenüber dem lebendigen Arbeitsvermögen – daher sein Dasein als Kapital – die objektive, an sich haltende Gleichgültigkeit, die *Fremdheit* der objektiven Arbeitsbedingungen gegen das lebendige ||43| Arbeitsvermögen, die bis zu dem Punkt fortgeht, daß diese Bedingungen der Person des Arbeiters in der Person des Kapitalisten – als Personifikationen mit eignem Willen und Interesse gegenübertreten – diese absolute *Scheidung, Trennung* des Eigentums, d.h. der sachlichen Arbeitsbedingungen vom lebendigen Arbeitsvermögen – daß sie ihm als *fremdes Eigentum,* als die Realität einer andren juristischen Person, das absolute Gebiet *ihres* Willens gegenübertreten – und daß daher andrerseits die Arbeit als *fremde Arbeit* gegenüber dem im Kapitalisten personifizierten Wert oder den Arbeitsbedingungen erscheint – diese absolute Trennung zwischen Eigentum und Arbeit, zwischen dem lebendigen Arbeitsvermögen und den Bedingungen seiner Realisierung, zwischen vergegenständlichter und lebendiger Arbeit, zwischen dem Wert und der wertschaffenden Tätigkeit – daher auch die Fremdheit des Inhalts der Arbeit gegen den Arbeiter selbst – diese Scheidung erscheint jetzt ebenfalls als Produkt der Arbeit selbst, als Vergegenständlichung, Objektivierung ihrer eignen Momente. Denn durch den neuen Produktionsakt selbst – der nur bestätigte den ihm vorhergehenden Austausch zwischen Kapital und lebendiger Arbeit – ist die Surplusarbeit und daher der Surpluswert, das Surplusprodukt, überhaupt das Gesamtresultat der Arbeit (das der Surplusarbeit sowohl wie der notwendigen) gesetzt worden als Kapi-

tal, als dem lebendigen Arbeitsvermögen selbständig und gleichgültig oder als seinem bloßen Gebrauchswert gegenübertretender Tauschwert. Das Arbeitsvermögen hat sich nur angeeignet die subjektiven Bedingungen der notwendigen Arbeit – die Lebensmittel für das produzierende Arbeitsvermögen, d. h. seine Reproduktion als bloßes von den Bedingungen seiner Verwirklichung getrenntes Arbeitsvermögen, und es hat diese Bedingungen selbst gesetzt als *Sachen, Werte,* die in fremder gebietender Personifikation ihm gegenübertreten. Es tritt nicht nur nicht reicher, sondern es tritt ärmer aus dem Prozeß heraus, als es hereintrat. Denn nicht nur hat es hergestellt die Bedingungen der notwendigen Arbeit als dem Kapital gehörig; sondern die in ihm als Möglichkeit liegende Verwertung, wertschaffende Möglichkeit, existiert nun ebenfalls als Surpluswert, Surplusprodukt, mit einem Wort als Kapital, als Herrschaft über das lebendige Arbeitsvermögen, als mit eigner Macht und Willen begabter Wert ihm in seiner abstrakten, objektivlosen, rein subjektiven Armut gegenüber. Es hat nicht nur den fremden Reichtum und die eigne Armut produziert, sondern auch das Verhältnis dieses Reichtums als sich auf sich selbst beziehenden Reichtums zu ihm als der Armut, durch deren Konsum er neue Lebensgeister in sich zieht und sich von neuem verwertet. Alles dies ging aus dem Austausch hervor, worin es gegen ein Quantum vergegenständlichter Arbeit sein lebendiges Arbeitsvermögen austauschte, bloß daß jetzt diese vergegenständlichte Arbeit – diese außer ihm existierenden Bedingungen seines Daseins und das selbständige Außerihmsein dieser sachlichen Bedingungen – als *sein eignes Produkt,* als von ihm selbst gesetzt erscheinen, sowohl als seine eigne Objektivierung wie die Objektivierung seiner als einer von ihm selbst unabhängigen und es vielmehr beherrschenden, durch seine eigne Tat beherrschenden Macht.

In dem *Surpluskapital* sind alle Momente Produkt der *fremden* Arbeit – in Kapital verwandelte *fremde Surplusarbeit*; Lebensmittel für die notwendige Arbeit; die objektiven Bedingungen – Material und Instrument – damit die notwendige Arbeit den gegen sie in Lebensmitteln ausgetauschten Wert reproduzieren kann; endlich das nötige Quantum von Material und Instrument, damit sich neue Surplusarbeit in ihm verwirklichen oder neuer Mehrwert geschaffen werden kann.

Es ist hier der Schein fortgefallen, der noch bei der ersten Betrachtung des Produktionsprozesses existierte, als ob das Kapital irgendeinen Wert von seiner Seite, aus der Zirkulation, herbeibrächte. Die objektiven Bedingungen der Arbeit erscheinen jetzt vielmehr als ihr Produkt – sowohl soweit sie Wert überhaupt als Gebrauchswerte für die Produktion sind. Wenn aber so das Kapital als Produkt der Arbeit erscheint, so erscheint ebenso das Produkt der

Arbeit als Kapital – nicht mehr als einfaches Produkt noch als austauschbare Ware, sondern als *Kapital*; vergegenständlichte Arbeit als Herrschaft, Kommando über lebendige. Es erscheint ebenso als Produkt der Arbeit, daß ihr Produkt als *fremdes Eigentum*, selbständig der lebendigen Arbeit gegenübertretende Existenzweise, ebenso als für sich seiender *Wert* erscheint; daß das Produkt der Arbeit, die vergegenständlichte Arbeit mit einer eignen Seele von der lebendigen Arbeit selbst begabt ist und sich ihr gegenüber als *fremde Macht* festsetzt. Vom Standpunkt der Arbeit aus betrachtet, erscheint sie also so in dem Produktionsprozeß tätig, daß sie ihre Verwirklichung in objektiven Bedingungen zugleich als fremde Realität von sich abstößt und daher sich selbst als substanzloses, bloß bedürftiges Arbeitsvermögen gegenüber dieser ihr entfremdeten, nicht ihr, sondern andern gehörigen Realität setzt; daß sie ihre eigne Wirklichkeit nicht als Sein für sich, sondern als bloßes Sein für andres und daher auch als bloßes Anderssein oder Sein des andren gegen sie selbst setzt. Dieser Verwirklichungsprozeß ist ebenso der Entwirklichungsprozeß der Arbeit. Sie setzt sich objektiv, aber sie setzt diese ihre Objektivität als ihr eignes Nichtsein oder als das Sein ihres Nichtseins – des Kapitals. Sie kehrt in sich zurück als bloße Möglichkeit der Wertsetzung oder Verwertung; weil der ganze wirkliche Reichtum, die Welt des wirklichen Werts und ebenso die realen Bedingungen ihrer eignen ||44| Verwirklichung als selbständige Existenzen ihr gegenüber gesetzt sind. Es sind die in dem eignen Schoß der lebendigen Arbeit ruhenden Möglichkeiten, die infolge des Produktionsprozesses als Wirklichkeiten außer ihr existieren – aber als ihr *fremde Wirklichkeiten*, die den Reichtum im Gegensatz zu ihr bilden.

Insofern das Surplusprodukt als Surpluskapital von neuem verwertet wird, von neuem in den Produktionsprozeß und Selbstverwertungsprozeß tritt, teilt es sich 1. in Lebensmittel für die Arbeiter zum Austausch gegen das lebendige Arbeitsvermögen; dieser Teil des *Kapitals* sei als *Arbeitsfonds* bezeichnet; dieser Arbeitsfonds, der zur Erhaltung des Arbeitsvermögens bestimmte Teil – und zur progressiven Erhaltung desselben, da das Surpluskapital beständig wächst – erscheint jetzt ebensosehr als das Produkt der *fremden* Arbeit, dem *Kapital* fremden Arbeit, wie 2. die andren Bestandteile desselben – die sachlichen Bedingungen zur Reproduktion eines Wertes = diesen Lebensmitteln + einem Surpluswert.

Ferner, wenn dies Surpluskapital betrachtet wird, erscheint die Teilung des Kapitals in einen konstanten – vor der Arbeit antediluvianisch[114] existierenden Teil, Rohstoff und Arbeitsinstrumente – und einen variablen Teil, nämlich die

[114] vorsintflutlich

gegen lebendiges Arbeitsvermögen austauschbaren Lebensmittel, rein formell, insofern beide gleichmäßig von der Arbeit *gesetzt* und gleichmäßig von ihr als ihre eignen *Voraussetzungen* gesetzt sind. Diese Teilung des Kapitals in sich selbst erscheint jetzt vielmehr so, daß das eigne Produkt der Arbeit – die objektivierte Surplusarbeit – sich scheidet in zwei Bestandteile – die objektiven Bedingungen für neue Verwertung der Arbeit (1) und einen Arbeitsfonds zur Erhaltung der Möglichkeit dieser lebendigen Arbeit, d. h. des lebendigen Arbeitsvermögens als eines lebendigen (2), aber so, daß das Arbeitsvermögen sich den als Arbeitsfonds bestimmten Teil seines eignen Resultats – seines eignen Daseins in objektiver Form – nur wieder aneignen kann, nur herausbringen kann aus der Form des ihm gegenüberstehnden fremden Reichtums, indem es nicht nur seinen Wert reproduziert, sondern auch den Teil des neuen Kapitals verwertet, der die objektiven Bedingungen für die Verwirklichung neuer Surplusarbeit und Surplusproduktion oder Produktion von Surpluswerten darstellt. Die Arbeit selbst hat einen neuen fonds für Anwendung neuer notwendiger Arbeit geschaffen oder, was dasselbe ist, einen fonds für die Erhaltung neuer lebendiger Arbeitsvermögen, Arbeiter, aber zugleich die Bedingung, daß dieser fonds nur angewendet werden kann, indem neue Surplusarbeit auf den überschüssigen Teil des Surpluskapitals verwandt wird. In dem von der Arbeit produzierten Surpluskapital – Surpluswert – ist also zugleich die reale Notwendigkeit neuer Surplusarbeit geschaffen, und so ist das Surpluskapital selbst die reale Möglichkeit zugleich neuer Surplusarbeit und neuen Surpluskapitals. Es zeigt sich hier, wie progressiv die objektive Welt des Reichtums durch die Arbeit selbst als ihr fremde Macht sich ihr gegenüber ausweitet und immer breitere und vollere Existenz gewinnt, so daß relativ, im Verhältnis zu den geschaffnen Werten oder den realen Bedingungen der Wertschöpfung die bedürftige Subjektivität des lebendigen Arbeitsvermögens einen immer grelleren Kontrast bildet. Je mehr sie sich – die Arbeit sich objektiviert – desto größer wird die objektive Welt der Werte, die ihr als fremde – als fremdes Eigentum – gegenübersteht. Durch die Schöpfung des Surpluskapitals nötigt sich die Arbeit selbst den Zwang der Schöpfung abermals neuen Surpluskapitals auf etc. etc.

In bezug auf das ursprüngliche – Nicht-Surpluskapital – hat sich das Verhältnis insofern für das Arbeitsvermögen verändert, daß 1. der Teil desselben, der gegen notwendige Arbeit ausgetauscht wird, von dieser Arbeit selbst reproduziert ist, also nicht mehr aus der Zirkulation an sie herankömmt, sondern ihr eignes Produkt ist; und 2. der Teil des Werts, der in Rohmaterial und Instrument die realen Bedingungen für die Verwertung der lebendigen Arbeit darstellt, von ihr selbst im Produktionsprozeß erhalten worden ist; und

da jeder Gebrauchswert seiner Natur nach in vergänglichem Material besteht, der Tauschwert aber nur im Gebrauchswert da ist, existiert, ist dies Erhalten = Beschützen vor dem Untergang oder Negation der vergänglichen Natur der von den Kapitalisten beseßnen Werte; daher ihr Setzen als für sich seiender Wert, als *unvergänglicher Reichtum.* Als Kapital ist diese ursprüngliche Summe von Werten daher auch erst im Produktionsprozeß durch die lebendige Arbeit gesetzt worden.

Nun vom Standpunkt des Kapitals aus: Soweit das *Surpluskapital* betrachtet wird, repräsentiert der Kapitalist für sich seienden Wert, Geld im dritten Moment, Reichtum, durch einfache *Aneignung fremder Arbeit,* indem jedes Moment des Surpluskapitals, Material, Instrument, Lebensmittel sich auflöst in *fremde Arbeit,* die der Kapitalist nicht durch *Austausch* gegen vorhandne Werte sich angeeignet, sondern die er sich *ohne Austausch* angeeignet hat. Allerdings erscheint als *ursprüngliche Bedingung* für dieses *Surpluskapital* der Austausch eines *Teils ihm angehöriger Werte* oder von ihm beseßner *vergegenständlichter Arbeit* gegen fremdes lebendiges Arbeitsvermögen. Für Bildung von *Surpluskapital I,* wenn wir so das Surpluskapital nennen, wie es aus dem ursprünglichen Produktionsprozeß herauskommt, d. h. für die *Aneignung fremder Arbeit, vergegenständlichter fremder Arbeit,* erscheint als Bedingung der Besitz von *Werten* auf seiten des Kapitalisten, von denen er *formell* austauscht einen Teil gegen das lebendige Arbeitsvermögen. Wir sagen formell, weil die lebendige Arbeit ihm auch die *ausgetauschten* Werte wiederzugeben[115], wieder zu ersetzen hat. Aber sei dem, wie ihm wolle. Jedenfalls erscheint als Bedingung für Formierung von *Surpluskapital I,* d. h. für Aneignung fremder Arbeit oder der Werte, worin sie sich vergegenständlicht hat, der Austausch dem Kapitalisten gehöriger, von ihm in die Zirkulation geworfner und von ihm dem lebendigen Arbeitsvermögen zugeführter Werte – von Werten, die *nicht* aus seinem ||45| *Austausch* mit der lebendigen Arbeit oder nicht von seinem Verhalten als *Kapital* zur *Arbeit* herrühren.

Denken wir uns nun aber Surpluskapital wieder in den Produktionsprozeß geworfen, wieder im Austausch seinen Surpluswert realisierend und als neues Surpluskapital von neuem am Beginn eines dritten Produktionsprozesses erscheinend. Dieses *Surpluskapital II* hat andre Voraussetzungen wie Surpluskapital I. Die Voraussetzung des Surpluskapital I waren dem Kapitalisten angehörige und von ihm in die Zirkulation, exakter in den Austausch mit lebendigem Arbeitsvermögen geworfne Werte. Die Voraussetzung von Surpluskapital II ist nichts andres als die Existenz des Surpluskapital I; d. h. in

[115] In der Handschrift: wiedergeben

andren Worten die Voraussetzung, daß der Kapitalist bereits fremde Arbeit sich ohne Austausch angeeignet hat. Dies setzt ihn in den Stand, den Prozeß immer wieder von neuem zu beginnen. Allerdings, um das Surpluskapital II zu schaffen, mußte er einen Teil des Wertes des Surpluskapitals I in der Form[116] von Lebensmitteln gegen lebendiges Arbeitsvermögen austauschen, aber, was er so austauschte, waren ursprünglich Werte, die er nicht aus eignem fonds in die Zirkulation gebracht; sondern fremde vergegenständlichte Arbeit, die er sich ohne jedes Äquivalent angeeignet und die er nun wieder austauscht gegen fremde lebendige Arbeit, wie auch das Material etc., worin diese neue Arbeit sich verwirklicht und Surpluswert schafft, ohne Austausch, durch bloße Aneignung, in seine Hand gekommen sind. *Vergangne Aneignung fremder Arbeit erscheint jetzt als die einfache Bedingung für neue Aneignung fremder Arbeit;* oder, daß fremde Arbeit in objektiver Form, in der Form von existierenden Werten in seinem Eigentum sich befindet, erscheint als Bedingung dafür, daß er fremde *lebendige* Arbeitsvermögen – daher Surplusarbeit – Arbeit ohne Äquivalent, sich von neuem aneignen kann. Daß er bereits als Kapital der lebendigen Arbeit gegenüberstand, erscheint als einzige Bedingung dafür, daß er sich nicht nur als Kapital erhält, sondern als wachsendes Kapital wachsend fremde Arbeit ohne Äquivalent *aneignet* oder seine Macht, seine Existenz als Kapital gegenüber dem lebendigen Arbeitsvermögen ausweitet und anderseits das lebendige Arbeitsvermögen in seiner subjektiven, substanzlosen Dürftigkeit als lebendiges Arbeitsvermögen stets von neuem setzt. Eigentum an vergangner oder objektivierter fremder Arbeit erscheint als einzige Bedingung für fernere Aneignung gegenwärtiger oder lebendiger fremder Arbeit. Insofern ein Surpluskapital I geschaffen wurde durch einfachen Austausch zwischen vergegenständlichter Arbeit und dem lebendigen Arbeitsvermögen – ein Austausch ganz gegründet auf die Gesetze des Austauschs von Äquivalenten als geschätzt durch die in ihnen enthaltne Quantität Arbeit oder Arbeitszeit – und *sofern* dieser Austausch, juristisch ausgedrückt, nichts voraussetzte als das Eigentumsrecht eines jeden an seinen eignen Produkten und die freie Disposition über sie – insofern aber Verhältnis von Surpluskapital II zu I Konsequenz daher dieses ersten Verhältnisses –, sehn wir, daß dialektisch umschlägt, durch eine sonderbare Konsequenz, das Eigentumsrecht auf seiten des Kapitals in das Recht auf fremdes Produkt oder in das Eigentumsrecht auf fremde Arbeit, das Recht, sich fremde Arbeit ohne Äquivalent anzueignen, und auf seiten des Arbeitsvermögens in die Pflicht, sich zu seiner eignen Arbeit oder seinem eignen Produkt als *fremdem Eigentum*

[116] In der Handschrift: d. Formen

zu verhalten. Das Eigentumsrecht schlägt um in das Recht auf der einen Seite, sich fremde Arbeit anzueignen, und die Pflicht auf der andren, das Produkt der eignen Arbeit und die eigne Arbeit selbst als andern gehörige Werte zu respektieren. Der Austausch von Äquivalenten aber, der als die ursprüngliche Operation erschien, die das Eigentumsrecht juristisch ausdrückte, hat sich so gedreht, daß auf der einen Seite nur zum Schein ausgetauscht wird, indem der gegen lebendiges Arbeitsvermögen ausgetauschte Teil des Kapitals erstens selbst *fremde Arbeit* ist, angeeignet ohne Äquivalent, und zweitens *mit einem Surplus vom Arbeitsvermögen ersetzt werden muß,* also in fact nicht fortgegeben wird, sondern nur aus einer Form in die andre verwandelt wird. Das Verhältnis des Austauschs ist also gänzlich weggefallen oder ist *bloßer Schein.* Ferner erschien ursprünglich das Eigentumsrecht gegründet auf die eigne Arbeit. Eigentum erscheint jetzt als Recht auf fremde Arbeit und als Unmöglichkeit der Arbeit, sich ihr eignes Produkt anzueignen. Die völlige Trennung zwischen Eigentum und noch mehr Reichtum und Arbeit erscheint jetzt als Konsequenz des Gesetzes, das von ihrer Identität ausging.

Endlich als Resultat des Produktions- und Verwertungsprozesses erscheint vor allem die Reproduktion und Neuproduktion des *Verhältnisses von Kapital und Arbeit selbst,* von *Kapitalist und Arbeiter.* Dies soziale Verhältnis, Produktionsverhältnis, erscheint in fact als ein noch wichtigeres Resultat des Prozesses als seine materiellen Resultate. Und zwar produziert innerhalb dieses Prozesses der Arbeiter sich selbst als Arbeitsvermögen und das ihm gegenüberstehende Kapital, wie andrerseits der Kapitalist sich produziert als Kapital und das ihm gegenüberstehende lebendige Arbeitsvermögen. Jedes reproduziert sich selbst, indem es sein andres, seine Negation reproduziert. Der Kapitalist produziert die Arbeit als fremde; die Arbeit produziert das Produkt als fremdes. Der Kapitalist produziert den Arbeiter und der Arbeiter den Kapitalisten etc.

[Ursprüngliche Akkumulation des Kapitals]

Die auf das Kapital gegründete Produktion einmal vorausgesetzt – das Geld hat sich eigentlich erst in Kapital verwandelt am *Ende des ersten Produktionsprozesses,* der in seiner Reproduktion und Neuproduktion des Surpluskapital I resultierte; das Surpluskapital I ist aber selbst erst als Surpluskapital *gesetzt,* realisiert, sobald es Surpluskapital II produziert hat, sobald also die noch außerhalb der Bewegung des *wirklichen* Kapitals liegenden Voraussetzungen

des in Kapital übergehenden Geldes verschwunden sind und das Kapital daher in fact die Bedingungen selbst, seinem immanenten Wesen gemäß gesetzt hat, von denen es in der Produktion ausgeht – gehört die Bedingung, daß der Kapitalist durch eigne Arbeit oder sonstwie – nur nicht durch schon vorhandne, vergangne Lohnarbeit – geschaffne ||46| Werte in die Zirkulation hereinbringen muß, um sich als Kapital zu setzen – zu den antediluvianischen[1] Bedingungen des Kapitals; zu seinen *historischen Voraussetzungen*, die eben als solche *historische* Voraussetzungen vergangne sind und daher der *Geschichte seiner Bildung* angehören, keineswegs aber zu seiner *kontemporären* Geschichte, d.h. nicht in das wirkliche System der von ihm beherrschten Produktionsweise gehören.

Wenn z. B. das Weglaufen der Leibeignen in die Städte eine der *historischen* Bedingungen und Voraussetzungen des Städtewesens ist, so ist es keine *Bedingung*, kein Moment der Wirklichkeit des ausgebildeten Städtewesens, sondern gehört zu seinen *vergangnen* Voraussetzungen, den Voraussetzungen seines Werdens, die in seinem Dasein aufgehoben sind. Die Bedingungen und Voraussetzungen des *Werdens*, des *Entstehns* des Kapitals unterstellen eben, daß es noch nicht ist, sondern erst *wird*; sie verschwinden also mit dem wirklichen Kapital, mit dem Kapital, das selbst, von seiner Wirklichkeit ausgehend, die Bedingungen seiner Verwirklichung setzt. So z. B., wenn bei dem ursprünglichen Werden des Geldes oder des für sich seienden Werts zu Kapital eine Akkumulation – sei es durch Ersparung an den durch eigne Arbeit geschaffnen Produkten und Werten etc. – auf seiten des Kapitalisten vorausgesetzt ist, die er als *Nichtkapitalist* vollbracht hat – wenn also die Voraussetzungen des Werdens des Geldes zu Kapital als gegebne äußre *Voraussetzungen* für die Entstehung des Kapitals erscheinen – so, sobald das Kapital als solches geworden ist, schafft es seine eignen Voraussetzungen, nämlich den Besitz der realen Bedingungen für Schöpfung von Neuwerten *ohne Austausch* – durch seinen eignen Produktionsprozeß. Diese Voraussetzungen, die ursprünglich als Bedingungen seines Werdens erschienen – und daher noch nicht von seiner Aktion *als Kapital* entspringen konnten – erscheinen jetzt als Resultate seiner eignen Verwirklichung, Wirklichkeit, als *gesetzt* von ihm – *nicht als Bedingungen seines Entstehens, sondern als Resultate seines Daseins.* Es geht nicht mehr von Voraussetzungen aus, um zu werden, sondern ist selbst vorausgesetzt und, von sich ausgehend, schafft die Voraussetzungen seiner Erhaltung und Wachstums selbst. Die Bedingungen daher, die der Schöpfung des Surpluskapital I vorausgingen oder die das Werden des Kapitals aus-

[1] vorsintflutlichen

drücken, fallen nicht in die Sphäre der Produktionsweise, der das Kapital als Voraussetzung dient; liegen als historische Vorstufen seines Werdens hinter ihm, ebenso wie die Prozesse, wodurch die Erde aus einem flüssigen Feuer- und Dunstmeer in ihre jetzige Form überging, jenseits ihres Lebens als fertige Erde liegen. D. h., die einzelnen Kapitalien können immer noch entstehen z. B. durch hoarding[2]. Das hoard[3] wird aber erst in Kapital verwandelt durch Exploitation der Arbeit. Die bürgerlichen Ökonomen[4], die das Kapital als eine ewige und *naturgemäße* (nicht geschichtsgemäße) Form der Produktion betrachten, suchen es dann wieder zu rechtfertigen, indem sie die Bedingungen seines Werdens als die Bedingungen seiner gegenwärtigen Verwirklichung aussprechen, d.h. die Momente, in denen der Kapitalist als Nicht-Kapitalist sich noch aneignet – weil er erst wird – für die very conditions[5] ausgeben, in denen er *als Kapitalist* sich aneignet. Diese Versuche der Apologetik beweisen böses Gewissen und die Ohnmacht, die Aneignungsweise des Kapitals als Kapitals mit den von der Gesellschaft des Kapitals selbst proklamierten *allgemeinen Eigentumsgesetzen* in Harmonie zu bringen.

Andrerseits, was viel wichtiger für uns ist, zeigt unsre Methode die Punkte, wo die historische Betrachtung hereintreten muß oder wo die bürgerliche Ökonomie als bloß historische Gestalt des Produktionsprozesses über sich hinausweist auf frühre historische Weisen der Produktion. Es ist daher nicht nötig, um die Gesetze der bürgerlichen Ökonomie zu entwickeln, die *wirkliche Geschichte der Produktionsverhältnisse* zu schreiben. Aber die richtige Anschauung und Deduktion derselben als selbst historisch gewordner Verhältnisse führt immer auf erste Gleichungen – wie die empirischen Zahlen z.B. in der Naturwissenschaft –, die auf eine hinter diesem System liegende Vergangenheit hinweisen. Diese Andeutungen, zugleich mit der richtigen Fassung des Gegenwärtigen, bieten dann auch den Schlüssel für das Verständnis der Vergangenheit – eine Arbeit für sich, an die wir hoffentlich auch noch kommen werden. Ebenso führt diese richtige Betrachtung andrerseits zu Punkten, an denen die Aufhebung der gegenwärtigen Gestalt der Produktionsverhältnisse – und so foreshadowing[6] der Zukunft, werdende Bewegung sich andeutet. Erscheinen einerseits die vorbürgerlichen Phasen als *nur historische*, i.e. aufgehobne Voraussetzungen, so die jetzigen Bedingungen der Produktion als *sich selbst aufhebende* und daher als *historische Voraussetzungen* für einen neuen Gesellschaftszustand setzende.

Betrachten wir nun zunächst das gewordne Verhältnis, das Gewordensein

[2] Horten – [3] Gehortete – [4] in der Handschrift: Die Ansicht der bürgerlichen Ökonomen – [5] gerade für die Bedingungen – [6] Vorahnung

des Werts zu Kapital und die lebendige Arbeit als ihm[7] bloß gegenüberstehnden Gebrauchswert, so daß die lebendige Arbeit als bloßes Mittel erscheint, um die vergegenständlichte, tote Arbeit zu verwerten, mit belebender Seele zu durchdringen und ihre eigne Seele an sie zu verlieren – und als Resultat einerseits den geschaffnen Reichtum als fremd, als eigen aber nur die Bedürftigkeit des lebendigen Arbeitsvermögens produziert zu haben – so erscheint die Sache einfach die, daß im und durch den Prozeß selbst gesetzt sind die sachlichen Bedingungen der lebendigen Arbeit – (nämlich Material, worin sich zu verwerten, Instrument, womit sich zu verwerten, ||47| und Lebensmittel, womit die Flamme des lebendigen Arbeitsvermögens zur Arbeit zu schüren und vom Erlöschen zu schützen, seinem Lebensprozeß die nötigen Stoffe zuzuführen) –, gesetzt sind als fremde, selbständige Existenzen – oder als Existenzweise einer *fremden Person,* als an sich [gegenüber] dem lebendigen Arbeitsvermögen, das ebenfalls von ihnen isoliert, subjektiv dasteht, an sich festhaltende, für sich seiende Werte und daher Werte, die dem Arbeitsvermögen fremden Reichtum, den Reichtum des Kapitalisten bilden.

Die objektiven Bedingungen der lebendigen Arbeit erscheinen als *getrennte, verselbständigte* Werte gegen das lebendige Arbeitsvermögen als subjektives Dasein, das ihnen gegenüber daher auch nur als Wert von einer *andren Art* (nicht als Wert, sondern als Gebrauchswert von ihnen verschieden) erscheint. Diese Trennung einmal vorausgesetzt, kann der Produktionsprozeß sie[8] nur neu produzieren, reproduzieren und auf größrer Stufenleiter reproduzieren. Wie er das tut, haben wir gesehn. Die objektiven Bedingungen des lebendigen Arbeitsvermögens sind vorausgesetzt als ihm gegenüber selbständige Existenz, als die Objektivität eines von dem lebendigen Arbeitsvermögen unterschiednen und ihm selbständig gegenüberstehenden Subjekts; die Reproduktion und *Verwertung,* d.h. die Erweiterung dieser *objektiven Bedingungen,* ist daher zugleich die Reproduktion und Neuproduktion ihrer als des Reichtums eines fremden Subjekts, dem Arbeitsvermögen gleichgültig und selbständig gegenüberstehend. Was reproduziert und neuproduziert wird, ist nicht nur das *Dasein* dieser objektiven Bedingungen der lebendigen Arbeit, sondern *ihr Dasein als selbständiger, d. h. einem fremden Subjekt angehöriger Werte gegenüber diesem lebendigen Arbeitsvermögen.* Die objektiven Bedingungen der Arbeit erhalten subjektive Existenz gegenüber dem lebendigen Arbeitsvermögen – aus dem Kapital wird der Kapitalist; andrerseits, das bloß subjektive Dasein des Arbeitsvermögens gegenüber seinen eignen Bedingungen gibt ihm eine nur gleichgültige objektive Form gegen dieselben – es ist nur ein *Wert*

---

[7] In der Handschrift: ihr – [8] in der Handschrift: ihn

von besondrem Gebrauchswert *neben* den eignen Bedingungen seiner Verwertung als *Werten* von andrem Gebrauchswert. Statt daß sie als Bedingungen seiner Verwirklichung realisiert werden im Produktionsprozeß, kommt es daher im Gegenteil aus demselben heraus als bloße Bedingung für *ihre* Verwertung und Erhaltung als für sich seiender Wert ihm gegenüber.

Das Material, das es bearbeitet, ist *fremdes* Material; ebenso das Instrument *fremdes* Instrument; seine Arbeit erscheint nur als Akzessorium an ihnen als der Substanz und vergegenständlicht sich daher in nicht *ihm* Gehörigem. Ja die lebendige Arbeit selbst erscheint als *fremd* gegenüber dem lebendigen Arbeitsvermögen, dessen Arbeit sie ist, dessen eigne Lebensäußerung sie ist, denn sie ist abgetreten an das Kapital gegen vergegenständlichte Arbeit, gegen das Produkt der Arbeit selbst. Das Arbeitsvermögen verhält sich zu ihr als einer fremden, und wenn das Kapital es zahlen wollte, *ohne* es arbeiten zu lassen, würde es mit Vergnügen den Handel eingehn. Seine eigne Arbeit ist ihm also ebenso fremd – und sie ist es auch ihrer Direktion etc. nach – wie das Material und Instrument. Daher ihm denn auch das Produkt als eine Kombination fremden Materials, fremden Instruments und fremder Arbeit – als *fremdes Eigentum* erscheint, und es nach der Produktion nur ärmer geworden ist um die ausgegebne Lebenskraft, sonst aber von neuem die drudgery[9] beginnt von sich als getrennt von seinen Lebensbedingungen existierendes bloß subjektives Arbeitsvermögen. Die Erkennung der Produkte als seiner eignen und die Beurteilung der Trennung von den Bedingungen seiner Verwirklichung als einer ungehörigen, zwangsweisen – ist ein enormes Bewußtsein, selbst das Produkt der auf dem Kapital ruhenden Produktionsweise, und so sehr das knell to its doom[10], wie mit dem Bewußtsein des Sklaven, daß er nicht das *Eigentum eines Dritten sein kann,* seinem Bewußtsein als Person, die Sklaverei nur noch ein künstliches Dasein fortvegetiert und aufgehört hat, als Basis der Produktion fortdauern zu können.

Betrachten wir dagegen das ursprüngliche Verhältnis vor dem Eingehn des Geldes in den Selbstverwertungsprozeß, so erscheinen verschiedne Bedingungen, die historisch entstanden sein müssen oder gegeben sein müssen, damit das Geld zu Kapital und die Arbeit zu kapitalsetzender, kapitalschaffender Arbeit, Lohnarbeit wird. (*Lohnarbeit,* hier, in dem strikten ökonomischen Sinn, worin wir sie allein brauchen – und wir werden sie später von andren Formen der Arbeit für Tagelohn etc. zu unterscheiden haben, ist kapitalsetzende, kapitalproduzierende Arbeit, d.h. lebendige Arbeit, die sowohl die gegenständlichen Bedingungen ihrer Verwirklichung als Tätigkeit wie die objektiven

[9] Plackerei – [10] Einläuten seines Untergangs

Momente ihres Daseins als Arbeits*vermögens*, als fremde Mächte sich selbst gegenüber produziert, als *für sich seiende, von ihr unabhängige Werte.*) Die wesentlichen Bedingungen sind in dem Verhältnis, wie es ursprünglich erscheint, selbst gesetzt: 1. auf der einen Seite das Vorhandensein des lebendigen Arbeitsvermögens als bloß *subjektiver* Existenz, getrennt von den Momenten seiner objektiven Wirklichkeit; getrennt daher ebensosehr von den *Bedingungen* der lebendigen Arbeit wie von den *Existenzmitteln, Lebensmitteln*, Selbsterhaltungsmitteln des lebendigen *Arbeitsvermögens*; die lebendige Möglichkeit der Arbeit auf der einen Seite in dieser völligen Abstraktion; 2. der auf der andren Seite befindliche Wert oder vergegenständlichte Arbeit muß eine Akkumulation von Gebrauchswerten sein, hinreichend groß, um die gegenständlichen Bedingungen zu liefern nicht bloß zur Produktion der Produkte oder Werte, nötig um das lebendige Arbeitsvermögen zu reproduzieren oder zu erhalten, sondern um Surplusarbeit zu absorbieren – das ||48| objektive Material für sie herzugeben; 3. freies Austauschverhältnis – Geldzirkulation – zwischen beiden Seiten; auf den Tauschwerten begründete – nicht auf Herrschafts- und Knechtschaftsverhältnis gegründete Beziehung zwischen den Extremen; d.h. also Produktion, die nicht unmittelbar dem Produzenten die Lebensmittel liefert, sondern durch den Austausch vermittelt ist und sich ebensowenig unmittelbar der fremden Arbeit bemächtigen kann, sondern sie vom Arbeiter selbst kaufen muß, eintauschen muß; endlich 4. muß die eine Seite – die die gegenständlichen Bedingungen der Arbeit in Form von selbständigen, für sich seienden Werten darstellt – als *Wert* auftreten und Wertsetzung, Selbstverwertung, Geldschaffen als letzten Zweck betrachten – nicht unmittelbaren Genuß oder Schaffen von Gebrauchswert.

Solang *beide* Seiten ihre Arbeit gegeneinander nur austauschen in der Form *vergegenständlichter* Arbeit, ist das Verhältnis unmöglich; ebenso unmöglich ist es, wenn das *lebendige Arbeitsvermögen* selbst als Eigentum der andren Seite erscheint, also nicht als Austauschendes. (Es widerspricht dem nicht, daß innerhalb des bürgerlichen Produktionssystems Sklaverei an einzelnen Punkten möglich ist. Diese ist dann aber nur möglich, weil sie an andren Punkten nicht existiert, und erscheint als Anomalie gegen das bürgerliche System selbst.)

Die Bedingungen, unter denen das Verhältnis ursprünglich erscheint oder die als historische Voraussetzungen seines Werdens erscheinen, zeigen auf den ersten Blick einen doppelseitigen Charakter – Auflösung auf der einen Seite niedrigerer Formen der lebendigen Arbeit – auf der andren Auflösung glücklicherer Verhältnisse derselben.

Zunächst ist die erste Voraussetzung, daß das Verhältnis von Sklaverei

oder Leibeigenschaft aufgehoben ist. Das lebendige Arbeitsvermögen gehört sich selbst an und disponiert durch den Austausch über seine eigne Kraftäußerung. Beide Seiten stehn sich als Personen gegenüber. *Formell* ist ihr Verhältnis das gleiche und freie von Austauschenden überhaupt. Daß diese Form *Schein* ist und *täuschender Schein,* erscheint, soweit das juristische Verhältnis betrachtet wird, als *außerhalb* desselben fallend. Was der freie Arbeiter verkauft, ist immer nur ein bestimmtes, besondres Maß Kraftäußerung; über jeder besondren Äußerung steht das Arbeitsvermögen als Totalität. Er verkauft die besondre Kraftäußerung an einen besondren Kapitalisten, dem er als *einzelnem* unabhängig gegenübersteht. Daß dies nicht sein Verhältnis zur Existenz des Kapitals als Kapitals, d. h. zur Kapitalistenklasse, ist klar. Allein so ist, was die einzelne, wirkliche Person betrifft, ihm weites Feld der Wahl, Willkür und daher der formellen Freiheit gelassen. Im Sklavenverhältnis gehört er dem *einzelnen, besondren* Eigentümer, dessen Arbeitsmaschine er ist. Als Totalität von Kraftäußerung, als Arbeitsvermögen, ist er einem andern gehörige Sache und verhält sich daher nicht als Subjekt zu seiner besondren Kraftäußerung oder der lebendigen Arbeitstat. Im Leibeigenschaftsverhältnis erscheint er als Moment des Grundeigentums selbst, ist Zubehör der Erde, ganz wie das Arbeitsvieh. Im Sklavenverhältnis ist der Arbeiter nichts als lebendige Arbeitsmaschine, die daher einen Wert hat für andre oder vielmehr ein Wert ist. Das Arbeitsvermögen erscheint dem freien Arbeiter gegenüber in seiner Totalität selbst als sein Eigentum, eins seiner Momente, über das er als Subjekt übergreift und das er erhält, indem er es veräußert. Dies später bei der Lohnarbeit weiterzuentwickeln.

Austausch vergegenständlichter Arbeit gegen lebendige Arbeit konstituiert noch nicht weder auf der einen Seite das Kapital noch auf der andren Seite die Lohnarbeit. Die ganze Klasse der sog. *Dienste* vom Schuhputzer bis zum König fällt in diese Kategorie. Ebenso der freie Taglöhner, den wir sporadisch finden überall, wo entweder das orientalische Gemeinwesen oder die westliche aus freien Grundeigentümern bestehende Gemeinde sich auflöst in einzelne Elemente – infolge der Vermehrung der Population, Entlassung von Kriegsgefangnen, Zufällen, wodurch der einzelne verarmt und der objektiven Bedingungen seiner selfsustaining labour[11] verlorengeht, Folge der Teilung der Arbeit etc. – Wenn A austauscht einen Wert oder Geld, vergegenständlichte Arbeit also, um einen Dienst von B zu erhalten, also lebendige Arbeit, so kann das gehören:

1. *in das Verhältnis der einfachen Zirkulation.* Beide tauschen in der Tat

[11] Arbeit für den eigenen Unterhalt

nur Gebrauchswerte gegeneinander aus; der eine Lebensmittel, der andre eine Arbeit, einen Dienst, den der andre konsumieren will, entweder direkt – persönliche Dienstleistung –, oder er liefert dem andren das Material etc., worin er ihm durch seine Arbeit, durch Vergegenständlichung seiner Arbeit einen Gebrauchswert, einen zu seiner Konsumtion bestimmten Gebrauchswert schafft. Z.B., wenn der Bauer einen vagabundierenden Schneider, wie sie früher auftraten, zu sich ins Haus nimmt und ihm den Stoff gibt, um ihm Kleider zu machen. Oder wenn ich einem Arzt Geld gebe, um mir meine Gesundheit zurechtzuflicken. Was in diesen Fällen wichtig ist, ist der Dienst, den sich beide leisten. Do ut facias, erscheint hier ganz auf derselben Stufe wie facio ut des oder do ut des.[218] Der Mann, der mir aus Tuch ein Kleid macht, wozu ich ihm das Material geliefert habe, gibt mir einen Gebrauchswert. Statt ihn aber gleich in gegenständlicher Form zu geben, gibt er ihn in der Form der Tätigkeit. Ich gebe ihm einen fertigen Gebrauchswert; er verfertigt mir einen andren. Der Unterschied der vergangnen, vergegenständlichten und der lebendigen, gegenwärtigen Arbeit erscheint hier nur als formeller Unterschied der verschiednen tempora[12] der Arbeit, die einmal im Perfektum steht und das andremal im Präsens. Es erscheint in der Tat nur als durch Teilung der Arbeit und den Austausch vermittelter formeller Unterschied, ob B[13] selbst die Lebensmittel produziert, von denen er subsistieren muß, oder ob er sie von A[14] erhält und, statt die Lebensmittel direkt zu produzieren, statt dessen ein Kleid produziert, wofür er sie im Austausch von A[15] erhält. In beiden Fällen kann er sich des von A beseßnen Gebrauchswerts nur bemächtigen, indem er ihm ein Äquivalent dafür gibt, das in letzter Instanz sich immer auflöst in seine eigne lebendige Arbeit, welche gegenständliche Form sie annehmen mag, sei es nun, bevor der Austausch abgeschlossen ward, oder infolge desselben. Nun enthält das Kleid nicht nur eine bestimmte formgebende Arbeit – eine bestimmte, durch die Bewegung der Arbeit dem Tuch mitgeteilte Form der Nutzbarkeit – sondern es enthält eine gewisse Quantität Arbeit – daher nicht nur Gebrauchswert, sondern *Wert* überhaupt, *Wert* als solchen. Aber dieser Wert existiert nicht für A, da er das Kleid konsumiert und nicht Kleiderhändler ist. Er hat die Arbeit also eingetauscht, nicht als *wertsetzende* Arbeit, sondern als Nutzen, Gebrauchswert schaffende Tätigkeit.

||49| Bei persönlichen Dienstleistungen wird dieser Gebrauchswert als solcher konsumiert, ohne aus der Form der Bewegung in die der Sache überzugehn. Wenn, wie dies bei einfachen Verhältnissen häufig, der Dienstleistende nicht *Geld* erhält, sondern selbst unmittelbare Gebrauchswerte, so fällt

[12] Zeiten – [13] in der Handschrift: A – [14] in der Handschrift: B – [15] in der Handschrift: B

auch der Schein fort, als ob es sich hier auf der einen oder der andren Seite um *Werte* im Unterschied von Gebrauchswerten handele. Aber selbst gesetzt, A zahle Geld für den Dienst, so ist dies keine Verwandlung seines Geldes in Kapital, sondern vielmehr Setzen desselben als bloßen Zirkulationsmittels, um einen Gegenstand des Konsums, einen bestimmten Gebrauchswert zu erhalten. Dieser Akt ist daher auch kein Reichtum produzierender, sondern umgekehrt ein Reichtum konsumierender Akt. Es handelt sich für A durchaus nicht darum, daß sich Arbeit als solche, eine gewisse Arbeitszeit, also *Wert*, in dem Tuch objektiviert, sondern daß ein gewisses Bedürfnis befriedigt wird. A ist nicht *verwertend*, sondern *entwertend* sein Geld, indem er [es] aus der Form des Werts in die des Gebrauchswerts übersetzt. Die Arbeit wird hier eingetauscht nicht als Gebrauchswert für den Wert, sondern als selbst besondrer Gebrauchswert, als Wert für den Gebrauch. Je öfter A[16] den Austausch wiederholt, desto mehr verarmt er. Dieser Austausch ist kein *Bereicherungsakt* für ihn, kein Akt der *Wertschöpfung*, sondern der *Entwertung* vorhandner, in seinem Besitze befindlicher Werte. Das Geld, was A[17] hier gegen die lebendige Arbeit – Naturaldienst oder Dienst, der sich in einer Sache objektiviert – austauscht, ist nicht *Kapital*, sondern *Revenu*, Geld als Zirkulationsmittel, um Gebrauchswert zu erhalten, an dem die Form des Werts als bloß verschwindend gesetzt ist, nicht Geld, das sich durch den Ankauf der Arbeit als solches erhalten und verwerten will. Austausch des *Geldes als Revenu*, als bloßes Zirkulationsmittel gegen lebendige Arbeit, kann nie das Geld als Kapital, daher nie die Arbeit als Lohnarbeit im ökonomischen Sinn setzen. Es bedarf keiner weitläufigen Auseinandersetzung, daß Geld konsumieren nicht Geld produzieren ist. In Zuständen, worin der größte Teil der Surplusarbeit als Landarbeit erscheint und der Landeigentümer daher sowohl als der Eigentümer der Surplusarbeit wie des Surplusprodukts, ist es die Revenu des Grundeigentümers, die den Arbeitsfonds für die freien Arbeiter bildet, für die Manufaktur- (Handwerk hier) arbeiter im Gegensatz zu den Agrikulturarbeitern. Der Austausch mit ihnen ist eine Form des Konsums des Grundeigentümers – der einen andren Teil seiner Revenu direkt teilt – gegen persönliche Dienstleistungen, oft nur den Schein von Dienstleistungen, mit einem Haufen Retainers[18]. In asiatischen Gesellschaften, wo der Monarch als der exklusive Besitzer des Landsurplusprodukts erscheint, entstehn ganze Städte, die au fond[19] nichts als wandelnde Lager sind, durch den Austausch seiner Revenu mit den free hands, wie Steuart sie nennt[219]. In diesem Verhältnis ist nichts von Lohnarbeit, obgleich es im Gegensatz zur Sklaverei und Leibeigenschaft

[16]In der Handschrift: B – [17]in der Handschrift: B – [18]Livrierter – [19]im Grunde

stehen *kann*, nicht *muß*, denn unter verschiednen Formen der Gesamtorganisation der Arbeit wiederholt es sich immer. Sofern *Geld* diesen Austausch vermittelt, wird die Preisbestimmung auf beiden Seiten wichtig werden, aber für A[20] nur, insofern als er den *Gebrauchswert* der Arbeit nicht zu teuer bezahlen will; nicht insofern es ihm um ihren *Wert* zu tun ist. Daß dieser Preis, ursprünglich mehr konventionell und traditionell, nach und nach ökonomisch bestimmt wird, erst durch Verhältnis von Nachfrage und Zufuhr, schließlich durch die Produktionskosten, wodurch solche lebendige Dienste Verkaufende selbst hergestellt werden können, ändert am Wesen des Verhältnisses nichts, da nach wie vor die Preisbestimmung nur ein formelles Moment für den Austausch bloßer Gebrauchswerte bleibt. Diese Bestimmung selbst wird aber durch andre Verhältnisse, die allgemeinen, gleichsam hinter dem Rücken dieses besondren Austauschakts vor sich gehenden Gesetze und Selbstbestimmung der herrschenden Produktionsweise hervorgebracht. Eine der Formen, in denen zuerst in den alten Gemeinwesen diese Art der Besoldung erscheint, ist das *Heerwesen*. Der Sold des gemeinen Soldaten wird auch auf ein Minimum herabgesetzt – ist rein durch die Produktionskosten bestimmt, zu denen er verschafft werden kann. Wogegen er aber seine Dienstleistung austauscht, ist die Revenu des Staats, nicht *Kapital*.

In der bürgerlichen Gesellschaft selbst gehört in diese Rubrik aller Austausch persönlicher Dienstleistungen – auch Arbeit für persönlichen Konsum, Kochen, Nähen etc., Gartenarbeit etc., bis herauf zu den sämtlichen improduktiven Klassen, Staatsdiener, Ärzte, Advokaten, Gelehrte etc. – gegen Revenu in diese Kategorie. Alle menial servants[21] etc. Alle diese Arbeiter, vom geringsten bis zum höchsten, vermitteln sich durch ihre Dienstleistungen – oft aufgezwungne – einen Anteil am Surplusprodukt, an der *Revenu* des Kapitalisten. Es fällt aber niemand ein zu denken, daß durch Austausch seiner Revenu gegen solche Dienstleistungen, d. h. durch seinen Privatkonsum, der Kapitalist sich als Kapital setzt. Er verausgabt vielmehr dadurch die Früchte seines Kapitals. Daß die Proportionen, in denen die Revenu sich austauscht gegen solche lebendige Arbeit, selbst durch die allgemeinen Produktionsgesetze bestimmt sind[22], ändert nichts an der Natur des Verhältnisses.

Es ist, wie wir im Abschnitt *Geld* schon erwähnten,[220] vielmehr der Dienstleistende, der hier eigentlich *Wert* setzt; einen Gebrauchswert – eine gewisse Art der Arbeit, Dienstes etc. –, gegen *Wert, Geld* umsetzt. Im Mittelalter daher gehn zum Teil im Gegensatz zum konsumierenden Landadel von dieser Seite die auf Produktion und Akkumulation von Geld Gerichteten von

[20]In der Handschrift: B – [21]gemeinen Dienstboten – [22]in der Handschrift: ist

der Seite der lebendigen Arbeit aus; akkumulieren und werden so δυνάμει[23] nach zu Kapitalisten für eine spätre Periode. Aus dem emanzipierten Leibeignen wird der Kapitalist zum Teil.

Es hängt daher auch nicht von dem Verhältnis überhaupt, sondern von der natürlichen, besondren Qualität der Dienstleistung ab, ob der Soldempfangende Taglohn erhält oder Honorar oder eine Zivilliste – und ob er vornehmer oder geringer erscheint, als der den Dienst Zahlende. Unter der Voraussetzung des Kapitals als herrschender Macht werden allerdings alle diese Verhältnisse mehr oder minder *entehrt* werden. Doch das gehört noch nicht hierher – diese *Entgötterung* der persönlichen Dienstleistungen, welchen erhabnen Charakter Tradition etc. ihnen immer angedichtet haben mag.

Es ist also nicht einfach Austausch *vergegenständlichter Arbeit* gegen *lebendige* – die von diesem Standpunkt aus als zwei verschiedne Bestimmungen, Gebrauchswerte von verschiedner Form erscheinen, die eine als Bestimmung in objektiver, die andre in subjektiver Form – welcher Kapital und daher Lohnarbeit konstituiert, sondern Austausch vergegenständlichter Arbeit als *Wertes*, an sich haltenden Werts, gegen lebendige als *ihren* Gebrauchswert, als Gebrauchswert nicht zu einem bestimmten, besondren Gebrauch oder Konsum, sondern als Gebrauchswert für den *Wert.*

||50| Bei dem Austausch von Geld gegen Arbeit oder Dienst zu unmittelbarem Konsum findet immer wirklicher Austausch statt; daß auf beiden Seiten *Arbeitsquanta* sich austauschen, hat nur *formelles* Interesse, um die *besondern* Nützlichkeitsformen der Arbeit aneinander zu messen. Es betrifft nur die *Form* des Austauschs; bildet aber nicht seinen *Inhalt.* Bei dem Austausch von Kapital gegen Arbeit ist der *Wert* nicht Messer für den Austausch zweier Gebrauchswerte, sondern der *Inhalt des Austauschs* selbst.

2. In Zeiten der Auflösung *vorbürgerlicher* Verhältnisse kommen sporadisch freie Arbeiter vor, deren Dienstleistung gekauft wird, nicht zum Zweck der Konsumtion, sondern der *Produktion*; aber *erstens* auf großer Stufenleiter selbst nur zur Produktion von *unmittelbaren* Gebrauchswerten; nicht von *Werten*; und *zweitens*, wenn der Adlige z.B. den freien Arbeiter zuzieht zu seinen Leibeignen, auch Teil seines Produkts wieder verkauft und der freie Arbeiter ihm so *Wert* schaffte, so findet dieser Austausch nur für den Überfluß statt und geschieht nur im Interesse des Überflusses, der *Luxuskonsumtion*; ist also au fond nur ein verkleideter Ankauf fremder Arbeit für unmittelbaren Konsum oder als Gebrauchswert. Übrigens, wo diese freien Arbeiter sich vermehren und dies Verhältnis zunimmt, ist die alte Produktionsweise –

[23] der Möglichkeit

Gemeinde – patriarchalische – feudale etc. – in der Auflösung begriffen und bereiten sich die Elemente für die wirkliche Lohnarbeit vor. Diese freien Knechte können aber auch auftauchen, wie z. B. in Polen etc., und wieder verschwinden; ohne daß sich die Produktionsweise änderte.

{Um die Verhältnisse, worin Kapital und Lohnarbeit treten, als *Eigentumsverhältnisse* oder *Gesetze* auszudrücken, haben wir nichts zu tun, als das Verhalten beider Seiten in dem *Verwertungsprozeß* als *Aneignungsprozeß* auszudrücken. Z. B., daß die Surplusarbeit als Surpluswert des Kapitals gesetzt wird, heißt, daß der Arbeiter sich nicht das Produkt seiner eignen Arbeit aneignet; daß es ihm als *fremdes Eigentum* erscheint; umgekehrt, daß die *fremde Arbeit* als Eigentum des Kapitals erscheint. Dieses zweite Gesetz des bürgerlichen Eigentums, worein das erste umschlägt – und das durch Erbrecht etc. eine vom Zufall der Vergänglichkeit der einzelnen Kapitalisten unabhängige Existenz erhält – wird ebensowohl als Gesetz aufgestellt wie das erstre. Das erste ist die Identität der Arbeit mit dem Eigentum; das zweite die Arbeit als negiertes Eigentum oder das Eigentum als Negation der Fremdheit der fremden Arbeit. In fact, in dem Produktionsprozeß des Kapitals, wie sich noch mehr bei weitrer Entwicklung desselben zeigen wird, ist die Arbeit eine Totalität – eine Kombination von Arbeiten – wovon die einzelnen Bestandteile sich fremd sind, so daß die Gesamtarbeit als Totalität *nicht* das *Werk* des einzelnen Arbeiters und auch das Werk der verschiednen Arbeiter zusammen nur ist, soweit sie kombiniert sind, nicht sich als Kombinierende zueinander verhalten. In ihrer Kombination erscheint diese Arbeit ebensosehr einem fremden Willen und einer fremden Intelligenz dienend und von ihr geleitet – ihre *seelenhafte Einheit* außer sich habend wie in ihrer materiellen Einheit untergeordnet unter die *gegenständliche Einheit* der *Maschinerie*, das capital fixe, das als *beseeltes Ungeheuer* den wissenschaftlichen Gedanken objektiviert und faktisch das Zusammenfassende ist, keineswegs als Instrument zum einzelnen Arbeiter sich verhält, vielmehr er als beseelte einzelne Punktualität, lebendiges isoliertes Zubehör an ihm existiert. Die kombinierte Arbeit ist so nach doppelter Seite hin *an sich* Kombination; nicht Kombination als Beziehung der zusammenarbeitenden Individuen aufeinander noch als ihr Übergreifen, sei es über ihre besondre oder vereinzelte Funktion, sei es über das Instrument der Arbeit. Wenn der Arbeiter sich daher zu dem Produkt seiner Arbeit als einem fremden verhält, so ist ebensosehr sein Verhalten zu der kombinierten Arbeit als einer fremden, wie zu seiner eignen Arbeit als einer zwar ihm angehörigen, aber ihm fremden, erzwungnen Lebensäußerung, die als *Beschwerde, Opfer* etc. daher von A. Smith etc. gefaßt wird[221]. Die Arbeit selbst wie ihr Produkt ist *negiert als die des besondren, vereinzelten Arbeiters.*

Die negierte vereinzelte Arbeit ist nun in der Tat die ponierte gemeinschaftliche oder kombinierte Arbeit. Die so gesetzte *gemeinschaftliche oder kombinierte Arbeit* – sowohl als Tätigkeit, wie in die ruhende Form des Objekts übergegangne – ist aber zugleich unmittelbar als ein andres der wirklich existierenden einzelnen Arbeit gesetzt – als *fremde Objektivität* sowohl (fremdes Eigentum) wie *fremde Subjektivität* (die des Kapitals). Das Kapital repräsentiert also sowohl die Arbeit wie ihr Produkt als negierte vereinzelte Arbeit und daher Eigentum des vereinzelten Arbeiters. Es ist daher die Existenz der gesellschaftlichen Arbeit – ihre Kombination als Subjekt wie als Objekt – aber diese Existenz als selbst selbständig ihren wirklichen Momenten gegenüber existierend – also selbst als *besondre* Existenz daneben. Das Kapital seinerseits erscheint daher als das übergreifende Subjekt und Eigentümer *fremder Arbeit,* und sein Verhältnis selbst ist das eines ebenso vollkommnen Widerspruches wie das der Lohnarbeit.}

[Formen, die der kapitalistischen Produktion vorhergehen]

Wenn freie Arbeit und Austausch dieser freien Arbeit gegen Geld, um das Geld zu reproduzieren und verwerten, um von dem Geld als Gebrauchswert nicht für den Genuß, sondern als Gebrauchswert für Geld verzehrt zu werden, Voraussetzung der Lohnarbeit und eine der historischen Bedingungen des Kapitals ist, so ist die Trennung der freien Arbeit von den objektiven Bedingungen ihrer Verwirklichung – von dem Arbeitsmittel und dem Arbeitsmaterial – eine andre Voraussetzung. Also vor allem Loslösung des Arbeiters von der Erde als seinem natürlichen Laboratorium – daher Auflösung des kleinen freien Grundeigentums sowohl wie des gemeinschaftlichen, auf der orientalischen Kommune beruhenden Grundeigentums. In beiden Formen verhält sich der Arbeiter zu den objektiven Bedingungen seiner Arbeit als seinem Eigentum; es ist dies die natürliche Einheit der Arbeit mit ihren sachlichen Voraussetzungen. Der Arbeiter hat daher unabhängig von der Arbeit eine gegenständliche Existenz. Das Individuum verhält sich zu sich selbst als Eigentümer, als Herr ||51| der Bedingungen seiner Wirklichkeit. Es verhält sich ebenso zu den andren – und je nachdem diese *Voraussetzung* gesetzt ist als von dem Gemeinwesen ausgehend oder als von den einzelnen Familien, die die Gemeinde konstituieren –, verhält es sich zu den andren als Miteigentümern, ebensoviel Inkarnationen des Gemeineigentums, oder als selbständi-

gen Eigentümern neben ihm, selbständigen Privateigentümern – neben denen das früher alles absorbierende und über alle übergreifende Gemeineigentum selbst als besondrer *ager publicus*[1] neben den vielen Privatgrundeigentümern gesetzt ist.

In beiden Formen verhalten sich die Individuen nicht als Arbeiter, sondern als Eigentümer – und Mitglieder eines Gemeinwesens, die zugleich arbeiten. Der Zweck dieser Arbeit ist nicht *Wertschöpfung* – obgleich sie Surplusarbeit tun mögen, um sich *fremde*, i. e. Surplusprodukte, auszutauschen –; sondern ihr Zweck ist Erhaltung des einzelnen Eigentümers und seiner Familie wie des Gesamtgemeindewesens. Die Setzung des Individuums als eines *Arbeiters* in dieser Nacktheit ist selbst *historisches* Produkt.

In der ersten Form dieses Grundeigentums – erscheint zunächst ein naturwüchsiges Gemeinwesen als erste Voraussetzung. Familie und die im Stamm[222] erweiterte Familie oder durch intermarriage[2] zwischen Familien, oder Kombination von Stämmen. Da wir annehmen können, daß das *Hirtenwesen*, überhaupt *Wanderung* die erste Form der Existenzweise, nicht daß der Stamm sich niederläßt auf einem bestimmten Sitz, sondern daß er abweidet, was er vorfindet – die Menschen sind nicht von Natur seßhaft (es müßte denn sein in so besonders fruchtbarer Naturumgebung, daß sie wie Affen auf einem Baum sitzen; sonst roaming[3], wie die wilden Tiere), so erscheint die *Stammgemeinschaft*, das natürliche Gemeinwesen nicht als *Resultat*, sondern als *Voraussetzung der gemeinschaftlichen Aneignung* (temporären) und *Benutzung des Bodens*. Lassen sie sich endlich nieder, so wird es von verschiednen äußerlichen, klimatischen, geographischen, physischen etc. Bedingungen sowohl wie von ihrer besondren Naturanlage etc. abhängen – ihrem Stammcharakter –, wie mehr oder minder diese ursprüngliche Gemeinschaft modifiziert wird. Die naturwüchsige Stammgemeinschaft oder, wenn man will, das Herdenwesen ist die erste Voraussetzung – die Gemeinschaftlichkeit in Blut, Sprache, Sitten etc. – der *Aneignung der objektiven Bedingungen* ihres Lebens und der sich reproduzierenden und vergegenständlichenden Tätigkeit desselben (Tätigkeit als Hirten, Jäger, Ackerbauer etc.).

Die Erde ist das große Laboratorium, das Arsenal, das sowohl das Arbeitsmittel wie das Arbeitsmaterial liefert wie den Sitz, die *Basis* des Gemeinwesens. Sie verhalten sich naiv zu derselben als dem *Eigentum des Gemeinwesens* und des in der lebendigen Arbeit sich produzierenden und reproduzierenden Gemeinwesens. Jeder einzelne verhält sich nur als Glied, als member[4] dieses Gemeinwesens als *Eigentümer* oder *Besitzer*. Die wirkliche

[1]besonderes *Gemeindeland* – [2]Heiraten untereinander – [3]umherstreifend – [4]Mitglied

Aneignung durch den Prozeß der Arbeit geschieht unter diesen *Voraussetzungen,* die selbst nicht *Produkt* der Arbeit sind, sondern als ihre natürlichen oder *göttlichen* Voraussetzungen erscheinen. Diese Form, wo dasselbe Grundverhältnis zugrunde liegt, kann sich selbst sehr verschieden realisieren. Z. B. es widerspricht ihr durchaus nicht, daß, wie in den meisten *asiatischen* Grundformen, die *zusammenfassende Einheit,* die über allen diesen kleinen Gemeinwesen steht, als der höhere *Eigentümer* oder als der *einzige Eigentümer* erscheint, die wirklichen Gemeinden daher nur als *erbliche* Besitzer. Da die *Einheit* der wirkliche Eigentümer ist und die wirkliche Voraussetzung des gemeinschaftlichen Eigentums – so kann diese selbst als ein *Besondres* über den vielen wirklichen besondren Gemeinwesen erscheinen, wo der einzelne dann in fact eigentumslos ist oder das Eigentum – i. e. das Verhalten des einzelnen zu den *natürlichen* Bedingungen der Arbeit und Reproduktion als ihm gehörigen, als den objektiven, als unorganische Natur vorgefundner Leib seiner Subjektivität – für ihn vermittelt erscheint durch das Ablassen der Gesamteinheit, die im Despoten realisiert ist als dem Vater der vielen Gemeinwesen – an den einzelnen durch die Vermittlung der besondren Gemeinde. Das Surplusprodukt – das übrigens legal bestimmt wird infolge der wirklichen Aneignung durch Arbeit – gehört damit von selbst dieser höchsten Einheit. Mitten im orientalischen Despotismus und der Eigentumslosigkeit, die juristisch in ihm zu existieren scheint, existiert daher in der Tat als Grundlage dieses Stamm- oder Gemeindeeigentum, erzeugt meist durch eine Kombination von Manufaktur und Agrikultur innerhalb der kleinen Gemeinde, die so durchaus self-sustaining[5] wird und alle Bedingungen der Reproduktion und Mehrproduktion in sich selbst enthält. Ein Teil ihrer Surplusarbeit gehört der höhern Gemeinschaft, die zuletzt als *Person* existiert, und diese Surplusarbeit macht sich geltend sowohl im Tribut etc. wie in gemeinsamen Arbeiten zur Verherrlichung der Einheit, teils des wirklichen Despoten, teils des gedachten Stammwesens, des Gottes.

Diese Art Gemeindeeigentum kann nun, soweit es nun wirklich in der Arbeit sich realisiert, entweder so erscheinen, daß die kleinen Gemeinden unabhängig nebeneinander vegetieren und in sich selbst der einzelne auf dem ihm angewiesnen Los unabhängig mit seiner Familie arbeitet (eine bestimmte Arbeit für *gemeinschaftlichen Vorrat, Insurance*[6] sozusagen, einerseits, und für *Bestreitung der Kosten des Gemeinwesens als solchen,* also für Krieg, Gottesdienst etc.; das herrschaftliche dominium[7] im ursprünglichsten Sinn findet sich erst hier, z. B. in den slawischen Gemeinden, in den rumänischen etc. Hierin

[5] selbsterhaltend – [6] *Versicherung* – [7] Verfügungsrecht

liegt der Übergang in Frondienst etc.); oder die Einheit kann auf die Gemeinschaftlichkeit in der Arbeit selbst sich erstrecken, die ein förmliches System sein kann, wie in Mexico, Peru besonders, bei den alten Kelten, einigen indischen Stämmen. Es kann ferner die Gemeinschaftlichkeit innerhalb des Stammwesens mehr so erscheinen, daß die Einheit in einem Haupt der Stammfamilie repräsentiert ist oder als die Beziehung der Familienväter aufeinander. Danach dann entweder mehr despotische oder demokratische Form dieses Gemeinwesens. Die gemeinschaftlichen Bedingungen der wirklichen Aneignung durch die Arbeit, *Wasserleitungen*, sehr wichtig bei den asiatischen Völkern, Kommunikationsmittel etc. erscheinen dann als Werk der höhren Einheit – der über den kleinen Gemeinden schwebenden despotischen Regierung. Die eigentlichen Städte bilden sich hier neben diesen Dörfern bloß da, wo besonders günstiger Punkt für auswärtigen Handel oder wo das Staatsoberhaupt und seine Satrapen ihre Revenu (Surplusprodukt) austauschen gegen Arbeit, sie als labour-fonds[8] verausgaben.

||52| Die zweite Form – und sie wie die erste hat wesentliche Modifikationen, lokal, historisch etc. hervorgebracht – das Produkt mehr bewegten, historischen Lebens, [der] Schicksale und Modifikation der ursprünglichen Stämme – unterstellt auch das *Gemeinwesen* als erste Voraussetzung, aber nicht wie im ersten Fall als Substanz, von der die Individuen bloß Akzidenzen[9] sind oder von der sie rein naturwüchsig Bestandteile bilden –, sie unterstellt nicht das Land als die Basis, sondern die Stadt als schon geschaffnen Sitz der Landleute. (Grundeigentümer.) Der Acker erscheint als Territorium der Stadt; nicht das Dorf als bloßer Zubehör zum Land. Die Erde an sich – so sehr sie Hindernisse darbieten mag, um sie zu bearbeiten, sich wirklich anzueignen – bietet kein Hindernis dar, sich zu ihr als der unorganischen Natur des lebendigen Individuums, seiner Werkstätte, dem Arbeitsmittel, Arbeitsobjekt und Lebensmittel des Subjekts zu verhalten. Die Schwierigkeiten, die das Gemeindewesen trifft, können nur von andren Gemeindewesen herrühren, die entweder den Grund und Boden schon okkupiert haben oder die Gemeinde in ihrer Okkupation beunruhigen. Der Krieg ist daher die große Gesamtaufgabe, die große gemeinschaftliche Arbeit, die erheischt ist, sei es um die objektiven Bedingungen des lebendigen Daseins zu okkupieren, sei es um die Okkupation derselben zu beschützen und zu verewigen. Die aus Familien bestehende Gemeinde daher zunächst kriegerisch organisiert – als Kriegs- und Heerwesen, und dies eine der Bedingungen ihres Daseins als Eigentümerin. Die Konzentration der Wohnsitze in der Stadt Grundlage dieser kriegerischen Organi-

[8] Arbeitsfonds – [9] zufällige Erscheinungen

sation. Das Stammwesen an sich führt zu höhren und niedren Geschlechtern, ein Unterschied, der noch mehr entwickelt durch Mischung mit unterjochten Stämmen etc.

Das Gemeindeeigentum – als Staatseigentum – ager publicus hier getrennt von dem Privateigentum. Das Eigentum des einzelnen hier nicht wie im ersten case[10], selbst unmittelbar Gemeindeeigentum, wonach also nicht Eigentum des einzelnen als von der Gemeinde getrennt, der vielmehr nur ihr Besitzer ist. Je weniger faktisch das Eigentum des einzelnen nur verwertet werden kann durch gemeinsame Arbeit – also z. B. wie die Wasserleitungen im Orient –, je mehr der rein naturwüchsige Charakter des Stammes durch historische Bewegung, Wandrung gebrochen; je mehr ferner der Stamm sich entfernt von seinem ursprünglichen Sitz und *fremden* Boden okkupiert, also in wesentlich neue Arbeitsbedingungen tritt und die Energie des einzelnen mehr entwickelt ist – sein gemeinsamer Charakter mehr als negative Einheit nach außen erscheint – und so erscheinen muß – um so mehr die Bedingungen gegeben, daß der einzelne *Privateigentümer* von Grund und Boden – besondrer Parzelle wird, deren besondre Bearbeitung ihm und seiner Familie anheimfällt. Die Gemeinde – als Staat – ist einerseits die Beziehung dieser freien und gleichen Privateigentümer aufeinander, ihre Verbindung gegen außen, und ist zugleich ihre Garantie. Das Gemeindewesen beruht hier ebensosehr darauf, daß seine Mitglieder aus arbeitenden Grundeigentümern, Parzellenbauern bestehn, wie die Selbständigkeit der letztren durch ihre Beziehung als Gemeindeglieder aufeinander, Sicherung des ager publicus für die gemeinschaftlichen Bedürfnisse und den gemeinschaftlichen Ruhm etc. besteht. Voraussetzung bleibt hier für die Aneignung des Grund und Bodens, Mitglied der Gemeinde zu sein, aber als Gemeindemitglied ist der einzelne Privateigentümer. Er bezieht sich zu seinem Privateigentum als Grund und Boden aber zugleich als seinem Sein als Gemeindemitglied, und die Erhaltung seiner als solchen ist ebenso die Erhaltung der Gemeinde, wie umgekehrt etc. Da die Gemeinde, obgleich hier schon *historisches Produkt*, nicht nur dem fact nach, sondern als solches gewußt, daher *entstanden*, hier Voraussetzung des *Eigentums* am Grund und Boden – d.h. der Beziehung des arbeitenden Subjekts zu den natürlichen Voraussetzungen der Arbeit als ihm gehörigen –, diese Gehörigkeit aber vermittelt durch sein Sein als Staatsmitglied, durch das Sein des Staats – daher durch eine *Voraussetzung*, die als göttlich etc. betrachtet wird. Konzentration in der Stadt mit Land als Territorium; für den unmittelbaren Konsum arbeitende kleine Landwirtschaft; Manufaktur als häusliches Nebengewerb der

[10] Fall

Frauen und Töchter (Spinnen und Weben) oder nur verselbständigt in einzelnen Branchen (fabri[223] etc.).

Die Voraussetzung der Fortdauer dieses Gemeinwesens ist die Erhaltung der Gleichheit unter seinen freien self-sustaining peasants[11] und die eigne Arbeit als die Bedingung der Fortdauer ihres Eigentums. Sie verhalten sich als Eigentümer zu den natürlichen Bedingungen der Arbeit; aber diese Bedingungen müssen noch fortwährend durch persönliche Arbeit wirklich als Bedingungen und objektive Elemente der Persönlichkeit des Individuums, seiner persönlichen Arbeit, gesetzt werden. Andrerseits treibt die Richtung dieses kleinen kriegerischen Gemeinwesens hinaus über diese Schranken etc. (Rom, Griechenland, Juden etc.).

„Als die Augurien", sagt Niebuhr, „Numa der göttlichen Billigung seiner Wahl versichert hatten, war die erste Sorge des frommen Königs nicht Tempeldienst, sondern menschlich. Er teilte die Ländereien, welche Romulus im Krieg gewonnen und der Okkupation überlassen hatte: Er stiftete den Dienst des Terminus. Alle alten Gesetzgeber, und vor allen Moses, gründeten den Erfolg ihrer Anordnungen für Tugend, Rechtlichkeit und gute Sitte auf Landeigentum oder wenigstens gesicherten erblichen Landbesitz, für die möglich größte Zahl der Bürger." (Bd. I, 245, 2. Ausgabe. *Röm. Gesch.*)[224]

Das Individuum ist placed in such conditions of gaining his life as to make not the acquiring of wealth his object, but self-sustainance, its own reproduction as a member of the community; the reproduction of himself as proprietor of the parcel of ground and, in that quality, as a member of the commune[12]. Die Fortdauer der commune[13] ist die Reproduktion aller der members[14] derselben als self-sustaining peasants[15], deren Surpluszeit eben der Commune, der Arbeit des Kriegs etc. gehört. Das Eigentum an der eignen Arbeit ist vermittelt durch das Eigentum an der Bedingung der Arbeit – der Hufe Land, seinerseits garantiert durch das Dasein der Gemeinde und diese wieder durch die Surplusarbeit in Form von Kriegsdienst etc. der Gemeindeglieder. Es ist nicht Kooperation in der wealth producing[16] Arbeit, wodurch sich das Gemeindemitglied reproduziert, sondern Kooperation in der Arbeit für die gemeinschaftlichen Interessen (imaginären und wirklichen) zur Aufrechterhaltung des Verbandes nach außen und innen. Das Eigentum ist quiritarium[225], römisches, der Privatgrundeigentümer ist solcher nur als Römer, aber als Römer ist er Privatgrundeigentümer.

[11] sich selbst erhaltenden Bauern – [12] befindet sich in solchen Bedingungen des Erwerbs des Lebensunterhaltes, daß sein Ziel nicht die Gewinnung von Reichtum sein kann, sondern die Selbsterhaltung, seine eigene Reproduktion als Mitglied des Gemeinwesens; die Reproduktion seiner selbst als Eigentümer der Bodenparzelle und, als solcher, als ein Mitglied der Gemeinde – [13] Gemeinde – [14] Mitglieder – [15] sich selbst erhaltende Bauern – [16] Reichtum erzeugenden

||53| Eine dritte Form des Eigentums der arbeitenden Individuen, self-sustaining members of the community[17], an den Naturbedingungen ihrer Arbeit ist das *germanische*. Hier ist weder wie in der spezifisch orientalischen Form das Gemeindemitglied als solches Mitbesitzer des gemeinschaftlichen Eigentums (wo das Eigentum *nur* als Gemeindeeigentum existiert, ist das einzelne Glied als solches nur *Besitzer* eines besondren Teils, erblicher oder nicht, da jede Fraktion des Eigentums keinem Glied gehört für sich, sondern als unmittelbarem Glied der Gemeinde, also als direkt in der Einheit mit ihr, nicht im Unterschied von ihr. Dieser einzelne[18] ist also nur Besitzer. Es existiert nur *gemeinschaftliches* Eigentum und nur *Privatbesitz*. Die Weise dieses Besitzes im Verhältnis zum gemeinschaftlichen Eigentum kann historisch, lokal etc. ganz verschieden modifiziert sein, je nachdem die Arbeit selbst von dem Privatbesitzer isoliert geschieht oder selbst wieder von der Gemeinde bestimmt ist oder der über der besondren Gemeinde schwebenden Einheit); noch ist wie in der römischen, griechischen Form (kurz der klassisch antiken) – hier ist der Boden okkupiert von der Gemeinde, römischer Boden: ein Teil bleibt der Gemeinde als solcher im Unterschied von den Gemeindegliedern, ager publicus in seinen verschiednen Formen; der andre Teil wird verteilt und jede Parzelle des Bodens ist dadurch römisch, daß sie das Privateigentum, die Domäne eines Römers, sein ihm gehöriger Anteil an dem Laboratorium ist; er ist aber auch nur Römer, insofern er dies souveräne Recht über seinen Teil der römischen Erde besitzt.

{„Im Altertum städtisches Gewerb und Handel gering-, Ackerbau aber hochgeachtet; im Mittelalter die entgegengesetzte Beurteilung." [Niebuhr, S. 418.]}

{„Das Recht der *Benutzung* des Gemeindelandes durch *Besitz* kam ursprünglich den Patriziern [zu], die dann ihre Klienten[226] belehnten; die *Überweisung von Eigentum* von dem ager publicus kam ausschließlich den Plebejern zu; alle Assignationen zugunsten der Plebejer und Abfindung für einen Anteil am Gemeindeland. *Eigentliches Landeigentum*, die Gegend unter den Mauern der Stadt ausgenommen, ursprünglich nur in den Händen der Plebejer" [S. 435/436] (später aufgenommene Landgemeinden).}

{„Grundwesen der römischen Plebs als einer Gesamtheit von Landleuten, wie es in ihrem quiritarischen Eigentum bezeichnet ist. Den Landbau achteten die Alten einstimmig für das *eigentliche Geschäft* des freien Mannes, Schule des Soldaten. In ihm erhält sich der alte Stamm der Nation; sie ändert sich in den Städten, wo fremde Kaufleute und Gewerbtreibende sich niederlassen, wie die einheimischen dorthin ziehn, wo der Erwerb sie lockt. Allenthalben, wo Sklaverei ist, sucht der Freigelaßne seinen Unterhalt durch solche Geschäfte, bei denen er dann oft Reichtümer sammelt: so waren diese Gewerbe auch im Altertum meistens in ihren Händen und dadurch für den Bürger nicht

[17] sich selbst erhaltenden Mitglieder des Gemeinwesens – [18] in der Handschrift: Diese Einheit

geziemend: daher die Meinung, daß Zulassung der Handwerker zum vollen Bürgerrecht bedenklich sei (in der Regel waren sie bei den ältern Griechen ausgeschlossen). Οὐδενὶ ἐξῆν 'Ρωμαίων οὔτε κάπηλον οὔτε χειροτέχνην βίον ἔχειν.[19][227] Die Alten hatten keine Ahnung von einem würdigen Zunftwesen wie in der mittelalterlichen Städtegeschichte; und selbst hier sank der kriegerische Geist, wie die Zünfte gegen die Geschlechter obsiegten, und erlosch zuletzt ganz; also auch der Städte äußre Achtung und Freiheit." [S. 614/615.]}

{„Die Stämme der alten Staaten waren auf zweierlei Art begründet, entweder nach *Geschlechtern* oder nach *Orten*. Die *Geschlechterstämme* gehn dem Alter nach vor den Ortsstämmen und werden fast allenthalben von ihnen verdrängt. Ihre äußerste strengste Form ist die Kasteneinrichtung, wo eine von der andren getrennt ist, ohne wechselseitiges Eherecht, der Würde nach ganz verschieden; jede mit einem ausschließlichen, unabänderlichen Beruf. Die *Ortsstämme* entsprechen ursprünglich einer Einteilung der Landschaft in Gauen und Dörfer; so daß, wer zu der Zeit, als diese angelegt ward, in Attika unter Klisthenes in einem Dorf angesessen war, als dessen Demotes[228] in der Phyle[229], zu deren Region jenes gehörte, eingeschrieben ward. Nun blieben der Regel nach seine Nachkommen ohne Rücksicht auf ihren Wohnort, in derselben Phyle und demselben Demos; womit auch diese Einteilung einen Schein von Ahnenwesen annahm." [S. 317, 318.]

Daß römische *Geschlechter* nicht Blutsverwandte: Cicero fügt als Merkmal zu gemeinschaftlichem Namen Abstammung von Freien hinzu. Den römischen Gentilen[20] gemeinschaftliche Sacra[21], hörte später auf (schon zu Ciceros Zeit). Am längsten erhielt sich die Beerbung der ohne Angehörige und Verfügung verstorbenen Mitgeschlechter. Verpflichtung in der ältesten Zeit der Geneten[230], dem Hülfsbedürftigen unter den Ihrigen ungewöhnliche Lasten tragen zu helfen. (Bei den Deutschen überall ursprünglich, am längsten unter den Dithmarsen[231].) [S. 326, 328, 329, 331.] Die Gentes Innungen.

„Eine allgemeinre Anordnung als die Geschlechter gab es in der alten Welt nicht. So bei den Galen[232] die adligen Campbells und ihre Vasallen einen Clan bildend." [S. 333, 335.]}

Da der Patrizier im höhern Grad das Gemeinwesen repräsentiert, ist er der *possessor*[22] des ager publicus und benutzt ihn durch seine Klienten etc. (eignet ihn sich auch nach und nach an). Die germanische Gemeinde konzentriert sich nicht in der Stadt; durch welche bloße Konzentration – der Stadt als Zentrum des Landlebens, dem Wohnsitz der Landarbeiter, wie ebenso dem Zentrum der Kriegsführung – die Gemeinde als solche nun eine äußerliche Existenz besitzt, unterschieden von der des einzelnen. Die klassische alte Geschichte ist Stadtgeschichte, aber von Städten, gegründet auf Grundeigentum und

---

[19] Kein Römer durfte seinen Lebensunterhalt als Händler oder Handwerker verdienen. – [20] Geschlechtsverwandten – [21] Heiligtümer – [22] *Besitzer*

Agrikultur; die asiatische Geschichte ist eine Art indifferenter Einheit von Stadt und Land; (die eigentlich großen Städte sind bloß als fürstliche Lager hier zu betrachten, als Superfötation[23] über die eigentlich ökonomische Konstruktion); das Mittelalter (germanische Zeit) geht vom Land als Sitz der Geschichte aus, deren Fortentwicklung dann im Gegensatz von Stadt und Land vor sich geht; die moderne [Geschichte] ist Verstädtischung des Landes, nicht wie bei den Antiken Verländlichung der Stadt.

||V-1|[233] Bei der Vereinigung in der Stadt besitzt die Gemeinde als solche eine ökonomische Existenz; das bloße *Dasein* der Stadt als solcher ist verschieden von bloßer Vielheit von unabhängigen Häusern. Das Ganze ist nicht hier aus seinen Teilen bestehend. Es ist eine Art selbständiger Organismus. Bei den Germanen, wo die einzelnen Familienhäupter sich in Wäldern festsetzen, getrennt durch lange Strecken, existiert, schon *äußerlich* betrachtet, die Gemeinde nur durch die jedesmalige Vereinigung der Gemeindeglieder, obgleich ihre *an sich seiende* Einheit gesetzt ist in Abstammung, Sprache, gemeinsamer Vergangenheit und Geschichte etc. Die *Gemeinde* erscheint also als *Vereinigung* nicht als *Verein*, als Einigung, deren selbständige Subjekte die Landeigentümer bilden, nicht als Einheit. Die Gemeinde existiert daher in fact nicht als *Staat, Staatswesen,* wie bei den Antiken, weil sie nicht als *Stadt* existiert. Damit die Gemeinde in wirkliche Existenz trete, müssen die freien Landeigentümer *Versammlung* halten, während sie in Rom z. B. *existiert*, außer diesen Versammlungen, in dem Dasein der *Stadt selbst* und der Beamten, die ihr vorgesetzt sind etc.

Zwar kommt auch bei den Germanen der *ager publicus*, das Gemeindeland vor oder Volksland, im Unterschied von dem Eigentum des einzelnen. Er ist Jagdgrund, Weidegrund, Holzungsgrund etc., der Teil des Landes, der nicht geteilt werden kann, wenn er in dieser bestimmten Form als Produktionsmittel dienen soll. Indes erscheint nicht, wie bei den Römern z. B., dieser *ager publicus* als das besondre ökonomische Dasein des Staats neben den Privateigentümern, so daß diese eigentlich *Privat*eigentümer als solche sind, soweit sie *ausgeschlossen* waren, priviert[24] waren, wie die Plebejer, [von] der Benutzung des ager publicus. Der ager publicus erscheint vielmehr nur als Ergänzung des individuellen Eigentums bei den Germanen und figuriert als Eigentum nur, soweit er gegen feindliche Stämme als Gemeinbesitz des einen Stammes verfochten wird. Das Eigentum des einzelnen erscheint nicht vermittelt durch die Gemeinde, sondern das Dasein der Gemeinde und des Gemeindeeigentums als vermittelt, d. h. als Beziehung der selbständigen Subjekte

[23] Überlagerung – [24] beraubt

aufeinander. Das ökonomische Ganze ist au fond[25] in jedem einzelnen Hause enthalten, das für sich ein selbständiges Zentrum der Produktion bildet (Manufaktur rein als häusliche Nebenarbeit der Weiber etc.). In der antiken Welt ist die Stadt mit ihrer Landmark das ökonomische Ganze; in der germanischen der einzelne Wohnsitz, der selbst nur als Punkt in dem zu ihm gehörigen Land erscheint, keine Konzentration vieler Eigentümer ist, sondern Familie als selbständige Einheit. In der asiatischen (wenigstens vorherrschenden) Form kein Eigentum, sondern nur Besitz des einzelnen; die Gemeinde der eigentliche wirkliche Eigentümer – also Eigentum nur als *gemeinschaftliches Eigentum* an dem Boden.

Bei den Antiken (Römer als das klassischste Beispiel, die Sache in der reinsten, ausgeprägtesten Form) gegensätzliche Form von Staatsgrundeigentum und Privatgrundeigentum, so daß das letztre durch das erstre vermittelt oder das erstre selbst in dieser doppelten Form existiert. Der Privatgrundeigentümer daher zugleich städtischer Bürger. Ökonomisch löst sich das Staatsbürgertum in die einfache Form auf, daß der Landmann Bewohner einer Stadt. In der germanischen Form der Landmann nicht Staatsbürger, d. h. nicht Städtebewohner, sondern Grundlage die isolierte, selbständige Familienwohnung, garantiert durch den Verband mit andren solchen Familienwohnungen vom selben Stamm und ihr gelegentliches, für Krieg, Religion, Rechtsschlichtung etc. Zusammenkommen für solche wechselseitige Bürgschaft. Das individuelle Grundeigentum erscheint hier nicht als gegensätzliche Form des Grundeigentums der Gemeinde noch als durch sie vermittelt, sondern umgekehrt. Die Gemeinde existiert nur in der Beziehung dieser individuellen Grundeigentümer als solcher aufeinander. Das Gemeindeeigentum als solches erscheint nur als gemeinschaftliches Zubehör zu den individuellen Stammsitzen und Bodenaneignungen. Weder ist die Gemeinde die Substanz, an der der einzelne nur als Akzident erscheint; noch das Allgemeine, das als solches, sowohl in seiner Vorstellung wie in der Existenz der Stadt und ihrer städtischen Bedürfnisse im Unterschied von denen des einzelnen oder in ihrem städtischen Grund und Boden als ihrem besondren Dasein im Unterschied von dem besondren ökonomischen Dasein des Gemeindeglieds eine *seiende Einheit* ist; sondern einerseits ist die Gemeinde an sich als das Gemeinschaftliche in Sprache, Blut etc. dem individuellen Eigentümer vorausgesetzt; als Dasein existiert sie aber nur andrerseits in ihrer *wirklichen Versammlung* für gemeinschaftliche Zwecke und, soweit sie besondre ökonomische Existenz hat, in dem gemeinsam benutzten Jagd-, Weideland etc., wird sie so benutzt von

[25] im Grunde

jedem individuellen Eigentümer als solchem nicht als Repräsentanten (wie in Rom) des Staats; wirklich gemeinsames Eigentum der individuellen Eigentümer, nicht des Vereins dieser Eigentümer, als in der Stadt selbst von sich als einzelnen eine gesonderte Existenz besitzend.

Worauf es hier eigentlich ankommt, ist dies: In allen diesen Formen, worin Grundeigentum und Agrikultur die Basis der ökonomischen Ordnung bilden und daher die Produktion von Gebrauchswerten ökonomischer Zweck ist, die *Reproduktion des Individuums* in den bestimmten Verhältnissen zu seiner Gemeinde, in denen es deren Basis bildet – ist vorhanden: 1. Aneignung nicht durch Arbeit, sondern als der Arbeit vorausgesetzt, der natürlichen Bedingung der Arbeit, der *Erde* als des ursprünglichen Arbeitsinstruments, sowohl Laboratoriums wie Behälters der Rohstoffe. Das Individuum verhält sich einfach zu den objektiven Bedingungen der Arbeit als den seinen; zu ihnen, als der unorganischen Natur seiner Subjektivität, worin diese sich selbst realisiert; die hauptobjektive Bedingung der Arbeit erscheint nicht selbst als Produkt der Arbeit, sondern findet sich vor als *Natur*; ||2| auf der einen Seite das lebendige Individuum, auf der andren die Erde, als die objektive Bedingung seiner Reproduktion; 2. aber dieses *Verhalten* zu dem Grund und Boden, zur Erde, als dem Eigentum des arbeitenden Individuums – welches daher von vornherein nicht als bloß arbeitendes Individuum erscheint in dieser Abstraktion, sondern im Eigentum an der Erde eine *objektive Existenzweise* hat, die seiner Tätigkeit *vorausgesetzt* ist und nicht als deren bloßes Resultat erscheint und ebenso eine Voraussetzung seiner Tätigkeit ist, wie seine Haut oder seine Sinnesorgane, die er zwar auch im Lebensprozeß reproduziert und entwickelt etc., die aber diesem Reproduktionsprozeß seinerseits vorausgesetzt sind – ist sofort vermittelt durch das naturwüchsige, mehr oder minder historisch entwickelte und modifizierte Dasein des Individuums als *Mitglied einer Gemeinde* – sein naturwüchsiges Dasein als Glied eines Stammes etc.

Ein isoliertes Individuum könnte sowenig Eigentum haben am Grund und Boden wie sprechen. Es könnte allerdings an ihm als der Substanz zehren, wie die Tiere tun. Das Verhalten zur Erde als Eigentum ist immer vermittelt durch die Okkupation, friedliche oder gewaltsame, von Grund und Boden durch den Stamm, die Gemeinde in irgendeiner mehr oder minder naturwüchsigen oder schon historisch entwickeltern Form. Das Individuum kann hier nie in der Punktualität auftreten, in der es als bloßer freier Arbeiter erscheint. Wenn die objektiven Bedingungen seiner Arbeit vorausgesetzt sind als ihm gehörig, so ist es selbst subjektiv vorausgesetzt als Glied einer Gemeinde, durch[26] welche

[26] In der Handschrift: als

sein Verhältnis zum Grund und Boden vermittelt ist. Seine Beziehung zu den objektiven Bedingungen der Arbeit ist vermittelt durch sein Dasein als Gemeindeglied; andrerseits ist das wirkliche Dasein der Gemeinde bestimmt durch die bestimmte Form seines Eigentums an den objektiven Bedingungen der Arbeit. Ob dies durch das Dasein in der Gemeinde vermittelte Eigentum als *gemeinschaftliches Eigentum* erscheint, wo der einzelne nur Besitzer ist und es kein Privateigentum an Grund und Boden gibt – oder ob das Eigentum in der doppelten Form von Staats- und Privateigentum nebeneinander erscheint, so daß das letztre aber als durch das erstre gesetzt erscheint, daher nur der Staatsbürger Privateigentümer ist und sein muß, andrerseits aber sein Eigentum als Staatsbürger zugleich eine besondre Existenz hat – oder ob endlich das Gemeindeeigentum nur als Ergänzung des individuellen Eigentums, dieses aber als die Basis und die Gemeinde überhaupt nicht Existenz für sich hat außer in der *Versammlung* der Gemeindeglieder und ihrer Vereinigung zu gemeinsamen Zwecken – diese verschiednen Formen des Verhaltens der Gemeinde- oder Stammglieder zum Grund und Boden des Stammes – der Erde, worauf er sich niedergelassen hat – hängen ab teils von den Naturanlagen des Stammes, teils von den ökonomischen Bedingungen, unter denen er nun wirklich sich als Eigentümer zum Grund und Boden verhält, d.h. sich seine Früchte durch Arbeit aneignet, und dies wird selbst abhängen von Klima, physischer Beschaffenheit des Grund und Bodens, der physisch bedingten Weise seiner Exploitation, dem Verhalten zu feindlichen Stämmen oder Nachbarstämmen und den Veränderungen, die Wanderungen, historische Erlebnisse etc. hineinbringen. Damit die Gemeinde fortexistiere in der alten Weise, als solche, ist die Reproduktion ihrer Glieder unter den vorausgesetzten objektiven Bedingungen nötig. Die Produktion selbst, Fortschritt der Bevölkerung (auch dieser gehört zur Produktion) hebt notwendig nach und nach diese Bedingungen auf; zerstört sie, statt sie zu reproduzieren etc., und damit geht das Gemeinwesen unter mit den Eigentumsverhältnissen, auf denen es gegründet war. Am zähsten und längsten hält sich notwendig die asiatische Form. Es liegt dies in ihrer Voraussetzung; daß der einzelne nicht der Gemeinde gegenüber selbständig wird; daß self-sustaining[27] Kreis der Produktion, Einheit von Agrikultur und Handmanufaktur etc. Verändert der einzelne sein Verhältnis zur Gemeinde, so verändert er damit und wirkt zerstörend auf die Gemeinde wie auf ihre ökonomische Voraussetzung; andrerseits die Änderung dieser ökonomischen Voraussetzung – durch ihre eigne Dialektik hervorgebracht, Verarmung etc. Namentlich der Einfluß des Kriegswesens und der Eroberung,

[27] der sich selbst erhaltende

der in Rom z. B. wesentlich zu den ökonomischen Bedingungen der Gemeinde selbst gehört – hebt auf das reale Band, worauf sie beruht.

In allen diesen Formen ist die *Reproduktion vorausgesetzter* – mehr oder minder naturwüchsiger oder auch historisch gewordner, aber traditionell gewordner – Verhältnisse des einzelnen zu seiner Gemeinde und ein *bestimmtes*, ihm *vorherbestimmtes objektives* Dasein, sowohl im Verhalten zu den Bedingungen der Arbeit wie zu seinen Mitarbeitern, Stammesgenossen etc. – Grundlage der Entwicklung, die von vornherein daher eine *beschränkte* ist, aber mit Aufhebung der Schranke Verfall und Untergang darstellt. Die Entwicklung der Sklaverei, die Konzentration des Grundbesitzes, Austausch, Geldwesen, Eroberung etc. so bei den Römern, obgleich alle diese Elemente bis zu einem gewissen Punkt verträglich scheinen mit der Grundlage und sie teils nur unschuldig zu erweitern scheinen, teils als bloße Mißbräuche aus ihr hervorzuwachsen. Es können hier große Entwicklungen stattfinden innerhalb eines bestimmten Kreises. Die Individuen können groß erscheinen. Aber an freie und volle Entwicklung, weder des Individuums, noch der Gesellschaft nicht hier zu denken, da solche Entwicklung mit dem ursprünglichen Verhältnis im Widerspruch steht.

||3| Wir finden bei den Alten nie eine Untersuchung, welche Form des Grundeigentums etc. die produktivste, den größten Reichtum schafft? Der Reichtum erscheint nicht als Zweck der Produktion, obgleich sehr wohl Cato untersuchen kann, welche Bestellung des Feldes die einträglichste, oder gar Brutus sein Geld zu den besten Zinsen ausborgen kann. Die Untersuchung ist immer, welche Weise des Eigentums die besten Staatsbürger schafft. Als Selbstzweck erscheint der Reichtum nur bei den wenigen Handelsvölkern – Monopolisten des carrying trade[28] –, die in den Poren der alten Welt leben, wie die Juden in der mittelaltrigen Gesellschaft. Nun ist der Reichtum einerseits Sache, verwirklicht in Sachen, materiellen Produkten, denen der Mensch als Subjekt gegenübersteht; andrerseits als Wert ist er bloßes Kommando über fremde Arbeit nicht zum Zweck der Herrschaft, sondern des Privatgenusses etc. In allen Formen erscheint er in dinglicher Gestalt, sei es Sache, sei es Verhältnis vermittelst der Sache, die außer und zufällig neben dem Individuum liegt. So erscheint die alte Anschauung, wo der Mensch, in welcher bornierten nationalen, religiösen, politischen Bestimmung auch immer als Zweck der Produktion erscheint, sehr erhaben zu sein gegen die moderne Welt, wo die Produktion als Zweck des Menschen und der Reichtum als Zweck der Produktion erscheint. In fact[29] aber, wenn die bornierte bürgerliche Form ab-

[28] Frachtgeschäfts – [29] In Wirklichkeit

gestreift wird, was ist der Reichtum anders, als die im universellen Austausch erzeugte Universalität der Bedürfnisse, Fähigkeiten, Genüsse, Produktivkräfte etc. der Individuen? Die volle Entwicklung der menschlichen Herrschaft über die Naturkräfte, die der sog. Natur sowohl wie seiner eignen Natur? Das absolute Herausarbeiten seiner schöpferischen Anlagen, ohne andre Voraussetzung als die vorhergegangne historische Entwicklung, die diese Totalität der Entwicklung, d. h. der Entwicklung aller menschlichen Kräfte als solcher, nicht gemessen an einem *vorhergegebnen* Maßstab, zum Selbstzweck macht? Wo er sich nicht reproduziert in einer Bestimmtheit, sondern seine Totalität produziert? Nicht irgend etwas Gewordnes zu bleiben sucht, sondern in der absoluten Bewegung des Werdens ist? In der bürgerlichen Ökonomie – und der Produktionsepoche, der sie entspricht – erscheint diese völlige Herausarbeitung des menschlichen Innern als völlige Entleerung; diese universelle Vergegenständlichung als totale Entfremdung und die Niederreißung aller bestimmten einseitigen Zwecke als Aufopferung des Selbstzwecks unter einen ganz äußeren Zweck. Daher erscheint einerseits die kindische alte Welt als das Höhere. Andrerseits ist sie es in alledem, wo geschloßne Gestalt, Form und gegebne Begrenzung gesucht wird. Sie ist Befriedigung auf einem bornierten Standpunkt; während das Moderne unbefriedigt läßt oder, wo es in sich befriedigt erscheint, *gemein* ist.

Was Herr Proudhon die *außerökonomische* Entstehung des Eigentums nennt,[234] worunter er eben das Grundeigentum versteht, ist das *vorbürgerliche* Verhältnis des Individuums zu den objektiven Bedingungen der Arbeit und zunächst den *natürlichen* objektiven Bedingungen der Arbeit – denn, wie das arbeitende Subjekt natürliches Individuum, natürliches Dasein [war, so] erschien die erste objektive Bedingung seiner Arbeit als Natur, Erde, sein unorganischer[30] Leib; es selbst ist nicht nur der organische Leib, sondern diese unorganische Natur als Subjekt. Diese Bedingung ist nicht sein Produkt, sondern vorgefunden; als natürliches Dasein außer ihm vorausgesetzt. Eh wir dies weiter analysieren, noch dies: Der brave Proudhon könnte nicht nur, sondern müßte ebensogut das *Kapital* und die *Lohnarbeit* – als Eigentumsformen – *außerökonomischer* Entstehung bezichtigen. Denn das Vorfinden der objektiven Bedingungen der Arbeit als von ihm getrennter, als *Kapital* von seiten des Arbeiters und das Vorfinden des *Arbeiters* als Eigentumslosen, als abstrakten Arbeiters von seiten des Kapitalisten – der Austausch, wie er zwischen Wert und lebendiger Arbeit vorgeht, unterstellt einen *historischen Prozeß* – sosehr Kapital und Lohnarbeit selbst dies Verhältnis reproduzieren

[30] In der Handschrift: seinem unorganischen

und in seinem objektiven Umfang ausarbeiten, wie ebenso in die Tiefe hinein – einen historischen Prozeß, wie wir gesehn haben, der die Entstehungsgeschichte des Kapitals und der Lohnarbeit bildet. In andren Worten: Die *außerökonomische Entstehung* des Eigentums heißt nichts als die *historische Entstehung* der bürgerlichen Ökonomie, der Produktionsformen, die durch die Kategorien der politischen Ökonomie theoretisch oder ideal ausgedrückt werden. Daß die vorbürgerliche Geschichte, und jede Phase derselben, aber auch ihre *Ökonomie* hat und eine *ökonomische Grundlage* der Bewegung, ist au fond die bloße Tautologie, daß das Leben der Menschen von jeher auf Produktion, d'une manière ou d'une autre[31] *gesellschaftliche* Produktion beruhte, deren Verhältnisse wir eben ökonomische Verhältnisse nennen.

Die ursprünglichen Bedingungen der Produktion – (oder, was dasselbe ist, die Reproduktion einer durch den natürlichen Prozeß der beiden Geschlechter fortschreitenden Menschenzahl; denn diese Reproduktion, wenn sie auf der einen Seite als Aneignen der Objekte durch die Subjekte erscheint, erscheint auf der andren ebenso als Formung, Unterwerfung der Objekte unter einen subjektiven Zweck; Verwandlung derselben in Resultate und Behälter der subjektiven Tätigkeit –) können ursprünglich *nicht selbst produziert* sein – Resultate der Produktion sein. Nicht die *Einheit* der lebenden und tätigen Menschen mit den natürlichen, unorganischen Bedingungen ihres Stoffwechsels mit der Natur und daher ihre Aneignung der Natur – bedarf der Erklärung oder ist Resultat eines ||4| historischen Prozesses, sondern die *Trennung* zwischen diesen unorganischen Bedingungen des menschlichen Daseins und diesem tätigen Dasein, eine Trennung, wie sie vollständig erst gesetzt ist im Verhältnis von Lohnarbeit und Kapital. In dem Sklaven- und Leibeigenschaftsverhältnis findet diese Trennung nicht statt; sondern ein Teil der Gesellschaft wird von dem andren selbst als bloß *unorganische und natürliche* Bedingung seiner eignen Reproduktion behandelt. Der Sklave steht in gar keinem Verhältnis zu den objektiven Bedingungen seiner Arbeit; sondern die *Arbeit* selbst sowohl in der Form des Sklaven wie der des Leibeignen wird *als unorganische Bedingung* der Produktion in die Reihe der andren Naturwesen gestellt, neben das Vieh oder als Anhängsel der Erde.

In andren Worten: Die ursprünglichen Bedingungen der Produktion erscheinen als Naturvoraussetzungen, *natürliche Existenzbedingungen des Produzenten*, ganz so wie sein lebendiger Leib, sosehr er ihn reproduziert und entwickelt, ursprünglich nicht gesetzt ist von ihm selbst, als die *Voraussetzung* seiner selbst erscheint; sein eignes Dasein (leibliches) ist eine natürliche

[31] auf die eine oder andere Weise

Voraussetzung, die er nicht gesetzt hat. Diese *natürlichen Existenzbedingungen,* zu denen er sich als zu ihm selbst gehörigem, unorganischem Leib verhält, sind selbst doppelt: 1. subjektiver und 2. objektiver Natur. Er findet sich vor als Glied einer Familie, Stammes, Tribus etc. – die dann durch Mischung und Gegensatz mit andren historisch verschiedne Gestalt annehmen; und als solches Glied bezieht er sich auf eine bestimmte Natur (sag hier noch Erde, Grund und Boden) als unorganisches Dasein seiner selbst, als Bedingung seiner Produktion und Reproduktion. Als natürliches Glied des Gemeinwesens hat er Teil am gemeinschaftlichen Eigentum und besondren Teil desselben zum Besitz; ebenso wie er als geborner römischer Bürger idealen Anspruch (at least[32]) auf den ager publicus und realen auf soundso viel juggera[33] Land hat etc. Sein *Eigentum,* d.h. die Beziehung auf die natürlichen Voraussetzungen seiner Produktion als ihm zugehörige, als *die seinigen,* ist dadurch vermittelt, daß er selbst natürliches Mitglied eines Gemeinwesens. (Die Abstraktion eines Gemeinwesens, worin die Mitglieder nichts gemein haben als etwa Sprache etc. und kaum diese, ist offenbar das Produkt viel späterer historischer Zustände.) In bezug auf den einzelnen ist z.B. klar, daß er selbst zur Sprache als *seiner eignen* sich nur verhält als natürliches Mitglied eines menschlichen Gemeinwesens. Sprache als das Produkt eines einzelnen ist ein Unding. Aber ebensosehr ist es Eigentum.

Die Sprache selbst ist ebenso das Produkt eines Gemeinwesens, wie sie in andrer Hinsicht selbst das Dasein des Gemeinwesens und das selbstredende Dasein desselben. {Die gemeinschaftliche Produktion und das Gemeineigentum, wie es z.B. in Peru vorkommt, ist offenbar eine *sekundäre* Form; eingeführt und übertragen von erobernden Stämmen, die bei sich selbst das Gemeineigentum und gemeinschaftliche Produktion in der alten einfachern Form kannten, wie sie in Indien und bei den Slawen vorkommt. Ebenso scheint die Form, die wir bei den Kelten in Wales z.B. finden, eine übertragne in dieselben, *sekundäre,* von Eroberern bei den niedriger stehenden eroberten Stämmen eingeführt. Die Vollendung und systematische Ausarbeitung dieser Systeme von einem *obersten Zentrum* aus zeigt ihre spätere Entstehung. Ganz wie der in England eingeführte Feudalismus vollendeter war in der Form, wie der in Frankreich naturwüchsig entstandne.} {Bei wandernden Hirtenstämmen – und alle Hirtenvölker sind ursprünglich wandernd – erscheint die Erde gleich den andren Naturbedingungen in elementarischer Unbegrenztheit, z.B. in den asiatischen Steppen und der asiatischen Hochebne. Sie wird abgeweidet etc., konsumiert durch die Herden, an denen wieder die Herdenvölker existieren.

[32] wenigstens – [33] Joche

Sie verhalten sich zu ihr als ihrem Eigentum, obgleich sie dies Eigentum nie fixieren. Der Jagdgrund so bei den wilden Indianerstämmen in Amerika; der Stamm betrachtet eine gewisse Region als sein Jagdgebiet und behauptet es gewaltsam gegen andre Stämme oder sucht andre Stämme aus dem von ihnen behaupteten zu vertreiben. Bei den wandernden Hirtenstämmen ist die Gemeinde in der Tat stets vereinigt, Reisegesellschaft, Karawane, Horde, und die Formen der Über- und Unterordnung entwickeln sich aus den Bedingungen dieser Lebensweise. *Angeeignet* und *reproduziert* wird in der Tat hier nur die Herde, nicht die Erde; die aber stets temporär *gemeinschaftlich* benutzt wird an dem jedesmaligen Aufenthaltsplatz.} Die einzige Schranke, die das Gemeinwesen finden kann in seinem Verhalten zu den natürlichen Produktionsbedingungen – der Erde – (wenn wir gleich zu den ansässigen Völkern überspringen) als den *seinen*, ist ein *andres Gemeinwesen*, das sie schon als seinen anorganischen Leib in Anspruch nimmt. Der *Krieg* ist daher eine der ursprünglichsten Arbeiten jedes dieser naturwüchsigen Gemeinwesen, sowohl zur Behauptung des Eigentums als zum Neuerwerb desselben. (Wir können uns hier in der Tat damit begnügen, vom ursprünglichen Eigentum am Grund und Boden zu sprechen, denn bei Hirtenvölkern ist das Eigentum an natürlich vorgefundnen Erdprodukten – den Schafen f. i.[34] – zugleich das an den Weiden, die sie durchziehn. Überhaupt ist bei dem Eigentum an dem Grund und Boden das an seinen organischen Produkten mit einbegriffen.) {Wird der ||5| Mensch selbst als organisches Zubehör des Grund und Bodens mit ihm erobert, so wird er miterobert als eine der Produktionsbedingungen, und so entsteht Sklaverei und Leibeigenschaft, die die ursprünglichen Formen aller Gemeinwesen bald verfälscht und modifiziert und selbst zu ihrer Basis wird. Die einfache Konstruktion wird dadurch negativ bestimmt.}

Eigentum meint also ursprünglich nichts als Verhalten des Menschen zu seinen natürlichen Produktionsbedingungen als ihm gehörigen, als den seinen, als mit seinem *eignen Dasein vorausgesetzten;* Verhalten zu denselben als *natürlichen Voraussetzungen* seiner selbst, die sozusagen nur seinen verlängerten Leib bilden. Er verhält sich eigentlich nicht zu seinen Produktionsbedingungen; sondern ist doppelt da, sowohl subjektiv als er selbst wie objektiv in diesen natürlichen anorganischen Bedingungen seiner Existenz. Die Formen dieser *natürlichen Produktionsbedingungen* sind doppelt: 1. sein Dasein als Glied eines Gemeinwesens; also das Dasein dieses Gemeinwesens, das in seiner ursprünglichen Form *Stammwesen*, mehr oder minder modifiziertes *Stammwesen* ist; 2. das Verhalten zum *Grund und Boden* vermittelst des

[34] z. B.

Gemeinwesens als *dem seinigen,* gemeinschaftliches Bodeneigentum, zugleich *Einzelbesitz* für den einzelnen, oder so, daß nur die Früchte geteilt werden; der Boden selbst und die Bearbeitung aber gemeinsam bleibt. (Indes *Wohnsitze* etc., seien es auch die Wagen der Skythen, erscheinen dann doch immer im Besitze des einzelnen.) Eine natürliche Produktionsbedingung für das lebendige Individuum ist sein Zubehören zu einer *naturwüchsigen Gesellschaft,* Stamm etc. Dieses ist z. B. schon Bedingung für seine Sprache etc. Sein eignes produktives Dasein ist nur unter dieser Bedingung. Sein subjektives Dasein ist dadurch als solches bedingt, ebensosehr wie es bedingt ist durch das Verhalten zur Erde als seinem Laboratorium. (Eigentum ist zwar ursprünglich *mobil,* denn der Mensch bemächtigt sich d'abord[35] der fertigen Früchte der Erde, wozu unter andrem auch die Tiere gehören und für ihn speziell die zähmbaren. Indes selbst dieser Zustand – Jagd, Fischerei, Hirtenwesen, Leben von Baumfrüchten etc. unterstellt immer Aneignung der Erde, sei es zu festem Wohnplatz, sei es zum roaming[36], sei es zum Weiden für die Tiere etc.)

Das *Eigentum* meint also *Gehören zu einem Stamm* (Gemeinwesen) (in ihm subjektiv-objektive Existenz haben) und vermittelst des Verhaltens dieses Gemeinwesens zum Grund und Boden, zur Erde als seinem unorganischen Leib, Verhalten des Individuums zum Grund und Boden, zur äußeren Urbedingung der Produktion – da die Erde in einem Rohmaterial, Instrument, Frucht ist – als zu seiner Individualität gehörigen Voraussetzungen, Daseinsweisen derselben. Wir *reduzieren dies Eigentum auf das Verhalten zu den Bedingungen der Produktion.* Warum nicht der Konsumtion, da ursprünglich das Produzieren des Individuums sich auf das Reproduzieren seines eignen Leibs durch Aneignen fertiger, von der Natur selbst für den Konsum zubereiteter Gegenstände beschränkt? Selbst wo nur noch zu *finden* ist und zu *entdecken,* erfordert dies bald Anstrengung, Arbeit – wie in Jagd, Fischfang, Hirtenwesen – und Produktion (i. e. Entwicklung) gewisser Fähigkeiten auf seiten des Subjekts. Dann aber sind Zustände, wo zu dem Vorhandnen zugegriffen werden kann, ohne alle Instrumente (also selbst schon zur Produktion bestimmte Produkte der Arbeit), ohne Änderung der Form (die selbst schon beim Hirtenwesen stattfindet) etc. sehr bald vorübergehende und nirgendswo als Normalzustände zu betrachten; auch nicht als Normalurzustände. Übrigens schließen die ursprünglichen Bedingungen der Produktion direkt, ohne Arbeit konsumierbare Stoffe, wie Früchte, Tiere etc. von selbst ein; also der Konsumtionsfonds erscheint selbst als ein Bestandteil des *ursprünglichen Produktionsfonds.*

---

[35] zunächst – [36] Umherstreifen

Die Grundbedingung des auf dem Stammwesen (worin sich das Gemeinwesen ursprünglich auflöst) ruhenden Eigentums – Mitglied des Stammes sein – macht den vom Stamm eroberten fremden Stamm, den unterworfnen, *eigentumslos* und wirft ihn selbst unter die *unorganischen Bedingungen* seiner Reproduktion, wozu sich das Gemeinwesen als den seinen verhält. Sklaverei und Leibeigenschaft sind daher nur weitre Entwicklungen des auf dem Stammwesen beruhnden Eigentums. Sie modifizieren notwendig alle Formen desselben. Am wenigsten können sie dies in der asiatischen Form. In der self-sustaining[37] Einheit von Manufaktur und Agrikultur, worauf diese Form beruht, die Eroberung nicht so notwendige Bedingung als da, wo das *Grundeigentum, Agrikultur* ausschließlich vorherrschend. Andrerseits, da der einzelne nie zum Eigentümer, sondern nur zum Besitzer in dieser Form wird, ist er au fond selbst das Eigentum, der Sklave dessen, [in] dem die Einheit der Gemeinde existiert, und Sklaverei hebt hier weder die Bedingungen der Arbeit auf, noch modifiziert sie das wesentliche Verhältnis.

||6| Es ist nun ferner klar:

Das Eigentum, soweit es nur das bewußte Verhalten – und in bezug auf den einzelnen vom Gemeinwesen gesetzte und als Gesetz proklamierte und garantierte – zu den Produktionsbedingungen als den *seinen* ist, das Dasein des Produzenten also als ein Dasein in den *ihm gehörigen* objektiven Bedingungen erscheint – wird erst verwirklicht durch die Produktion selbst. Die wirkliche Aneignung geschieht erst nicht in der gedachten, sondern in der tätigen, realen Beziehung auf diese Bedingungen – das wirkliche Setzen derselben als der Bedingungen seiner subjektiven Tätigkeit.

Damit ist aber zugleich klar, daß *diese Bedingungen sich ändern.* Durch das Jagen der Stämme wird eine Erdregion erst zum Jagdrevier; durch den Ackerbau die Erde, der Grund und Boden erst als der verlängerte Leib des Individuums gesetzt. Nachdem die *Stadt Rom* erbaut war und die umliegende Feldmark bestellt von ihren Bürgern – waren die Bedingungen des Gemeinwesens andre geworden als vorher. Der Zweck aller dieser Gemeinwesen ist Erhaltung; d. h. *Reproduktion der Individuen, die es bilden, als Eigentümer, d. h. in derselben objektiven Existenzweise, die zugleich das Verhalten der Glieder zueinander und daher die Gemeinde selbst bildet.* Diese *Reproduktion ist aber zugleich notwendig Neuproduktion und Destruktion der alten Form.* Z. B. wo der Individuen jedes soviel Acker Land besitzen soll, schon der Fortschritt der Bevölkerung im Wege. Soll dem gesteuert werden, so Kolonisation, und diese macht Eroberungskrieg nötig. Damit Sklaven etc. Vergrößerung des ager

[37] sich selbst erhaltenden

publicus z. B. auch, und damit der Patrizier, die das Gemeinwesen repräsentieren etc. So die Erhaltung des alten Gemeinwesens schließt ein die Destruktion der Bedingungen, auf denen es beruht, schlägt ins Gegenteil um. Sollte z. B. gedacht werden, die Produktivität auf demselben Raum könne vermehrt werden durch Entwicklung der Produktivkräfte etc. (diese beim altherkömmlichen Ackerbau gerade das allerlangsamste), so würde das neue Weisen, Kombinationen der Arbeit, großen Teil des Tags auf Agrikultur verwandt etc. einschließen und damit wieder die alten ökonomischen Bedingungen des Gemeinwesens aufheben. In dem Akt der Reproduktion selbst ändern sich nicht nur die objektiven Bedingungen, z. B. aus dem Dorf wird Stadt, aus der Wildnis gelichteter Acker etc., sondern die Produzenten ändern sich, indem sie neue Qualitäten aus sich heraus setzen, sich selbst durch die Produktion entwickeln, umgestalten, neue Kräfte und neue Vorstellungen bilden, neue Verkehrsweisen, neue Bedürfnisse und neue Sprache. Je altherkömmlicher die Produktionsweise selbst – und diese dauert lang in der Agrikultur; noch länger in der orientalischen Ergänzung von Agrikultur und Manufaktur –, d. h. je mehr sich gleichbleibend der *wirkliche Prozeß* der Aneignung, um so konstanter die alten Eigentumsformen und damit das Gemeinwesen überhaupt. Wo Trennung schon der Gemeindeglieder als Privateigentümer von sich als Stadtgemeinde und Stadtterritoriumeignern, da treten auch schon Bedingungen ein, wodurch der einzelne *verlieren* kann sein Eigentum, d. h. das doppelte Verhältnis, das ihn zum ebenbürtigen Bürger, Mitglied des Gemeinwesens, und das ihn zum *Eigentümer* macht. In der orientalischen Form ist dies *Verlieren* kaum möglich, außer durch ganz äußere Einflüsse, da das einzelne Mitglied der Gemeinde nie in die freie Beziehung zu ihr tritt, wodurch es sein Band (objektives, ökonomisches zu ihr) verlieren könnte. Es ist festgewachsen. Es liegt dies auch an der Vereinigung von Manufaktur und Agrikultur, von Stadt (dem Dorf) und Land. Bei den Alten erscheint die Manufaktur schon als Verderb (Geschäft der Libertini[38], Klienten, Fremden) etc. Diese Entwicklung der produktiven Arbeit (losgelöst von der reinen Unterordnung unter die Agrikultur als häusliche, Freienarbeit, die nur für Agrikultur und Krieg bestimmte oder auf Gottesdienst und Gemeinwesen – wie Häuserbau, Straßenbau, Tempelbau – gewandte Manufaktur), die sich notwendig entwickelt durch Verkehr mit Fremden, Sklaven, Lust das Surplusprodukt auszutauschen etc., löst die Produktionsweise auf, auf der das Gemeinwesen beruht und daher der *objektiv einzelne*, i. e. als Römer, Grieche etc. bestimmte einzelne. Der Austausch wirkt ebenso; die Verschuldung etc.

[38] Freigelassenen

Die ursprüngliche Einheit zwischen einer besondren Form des Gemein- (Stammwesens) und damit zusammenhängenden Eigentums an der Natur oder Verhalten zu den objektiven Bedingungen der Produktion als Naturdasein, als durch die Gemeinde vermitteltem objektivem Dasein des einzelnen – diese Einheit, die einerseits als die besondre Eigentumsform erscheint – hat ihre lebendige Wirklichkeit in einer bestimmten *Weise der Produktion* selbst, einer Weise, die ebensosehr als Verhalten der Individuen zueinander erscheint, wie ihr bestimmtes tätiges Verhalten ||7| zur unorganischen Natur, bestimmte Arbeitsweise (die immer Familienarbeit, oft Gemeindearbeit). Als die erste große Produktivkraft erscheint das Gemeinwesen selbst; für die besondre Art der Produktionsbedingungen (z. B. Viehzucht, Landbau) entwickeln sich besondre Produktionsweise und besondre Produktivkräfte, sowohl subjektive, als Eigenschaften der Individuen erscheinend, wie objektive.

Eine bestimmte Stufe der Entwicklung der Produktivkräfte der arbeitenden Subjekte, der bestimmte Verhältnisse derselben zueinander und zur Natur entsprechen – darin löst sich in letzter Instanz sowohl ihr Gemeinwesen auf wie das auf demselben begründete Eigentum. Bis zu einem gewissen Punkt Reproduktion. Schlägt dann in Auflösung um.

Eigentum meint also ursprünglich – und so in seiner asiatischen, slawischen, antiken, germanischen Form – Verhalten des arbeitenden (produzierenden) Subjekts (oder sich reproduzierenden) zu den Bedingungen seiner Produktion oder Reproduktion als den seinen. Es wird daher auch verschiedne Formen haben nach den Bedingungen dieser Produktion. Die Produktion selbst bezweckt die Reproduktion des Produzenten in und mit diesen seinen objektiven Daseinsbedingungen. Dieses Verhalten als Eigentümer – nicht als Resultat, sondern Voraussetzung der Arbeit, i. e. der Produktion – setzt voraus ein bestimmtes Dasein des Individuums als Glied eines Stamm- oder Gemeinwesens (dessen Eigentum es selbst ist bis zu einem gewissen Punkt). Sklaverei, Leibeigenschaft etc., wo der Arbeiter selbst unter den Naturbedingungen der Produktion für ein drittes Individuum oder Gemeinwesen erscheint (dies ist z. B. bei der allgemeinen Sklaverei des Orients *nicht* der Fall, *nur* vom europäischen point of view[39] aus) – also Eigentum nicht mehr das Verhalten des selbstarbeitenden Individuums zu den objektiven Bedingungen der Arbeit –, ist immer sekundär, nie ursprünglich, obgleich notwendiges und konsequentes Resultat des auf dem Gemeinwesen und Arbeit im Gemeinwesen gegründeten Eigentums. Es ist zwar sehr einfach, sich vorzustellen, daß ein Gewaltiger, physisch Überlegner, nachdem er erst das Tier

[39] Gesichtspunkt

gefangen, dann Menschen fängt, um durch ihn Tiere fangen zu lassen; mit einem Worte sich ebenso des Menschen als einer natürlich vorgefundnen Bedingung für seine Reproduktion bedient (wobei seine eigne Arbeit in Herrschen sich auflöst etc.) wie irgendeines andren Naturwesens. Aber solche Ansicht ist abgeschmackt – sosehr richtig vom Standpunkt gegebner Stamm- oder Gemeinwesen –, da sie von der Entwicklung *vereinzelter* Menschen ausgeht. Der Mensch vereinzelt sich erst durch den historischen Prozeß. Er erscheint ursprünglich als ein *Gattungswesen, Stammwesen, Herdentier* – wenn auch keineswegs als ein ζῶον πολιτικόν[40][9] im politischen Sinn. Der Austausch selbst ist ein Hauptmittel dieser Vereinzelung. Er macht das Herdenwesen überflüssig und löst es auf. Sobald die Sache sich so gedreht, daß er als Vereinzelter nur mehr sich auf sich bezieht, die Mittel aber, um sich als Vereinzelter zu setzen, sein sich Allgemein- und Gemeinmachen geworden sind. In diesem Gemeinwesen ist das objektive Dasein des einzelnen als Eigentümer, sage z.B. Grundeigentümer, vorausgesetzt, und zwar unter gewissen Bedingungen, die ihn an das Gemeinwesen ketten oder vielmehr einen Ring in seiner Kette machen. In der bürgerlichen Gesellschaft steht der Arbeiter z.B. rein objektivlos, subjektiv da; aber die Sache, die ihm *gegenübersteht*, ist das *wahre Gemeinwesen* nun geworden, das er zu verspeisen sucht und von dem er verspeist wird.

Alle Formen (mehr oder minder naturwüchsig, alle zugleich aber auch Resultate historischen Prozesses), worin das Gemeinwesen die Subjekte in bestimmter objektiver Einheit mit ihren Produktionsbedingungen oder ein bestimmtes subjektives Dasein die Gemeinwesen selbst als Produktionsbedingungen unterstellt, entsprechen notwendig nur limitierter und prinzipiell limitierter Entwicklung der Produktivkräfte. Die Entwicklung der Produktivkräfte löst sie auf, und ihre Auflösung selbst ist eine Entwicklung der menschlichen Produktivkräfte. Es wird erst gearbeitet von gewisser Grundlage aus – erst naturwüchsig – dann historische Voraussetzung. Dann aber wird diese Grundlage oder Voraussetzung selbst aufgehoben oder gesetzt als eine verschwindende Voraussetzung, die zu eng geworden für die Entfaltung des progressiven Menschenpacks.

Soweit antikes Grundeigentum im modernen Parzelleneigentum wiedererscheint, gehört es selbst in die politische Ökonomie und kommen wir darauf im Abschnitt vom Grundeigentum.

||8| (Auf alles dies tiefer und ausführlicher zurückzukommen.)

Das, um das es sich uns hier zunächst handelt: Das Verhalten der Arbeit

---

[40] zoon politikon – gesellschaftliches Wesen

zum Kapital oder zu den objektiven Bedingungen der Arbeit als Kapital setzt voraus historischen Prozeß, der die verschiednen Formen auflöst, in denen der Arbeiter Eigentümer ist oder der Eigentümer arbeitet. Also vor allem 1. *Auflösen* des Verhaltens zur Erde – Grund und Boden – als natürlicher Produktionsbedingung –, zu der er sich als seinem eignen unorganischen Dasein verhält; dem Laboratorium seiner Kräfte und der Domäne seines Willens. Alle Formen, worin dies Eigentum vorkommt, unterstellen ein *Gemeinwesen*, dessen Mitglieder, obgleich formelle Unterschiede zwischen ihnen sein mögen, als Mitglieder desselben *Eigentümer* sind. Die ursprüngliche Form dieses Eigentums ist daher selbst *unmittelbares Gemeineigentum* (*orientalische Form*, modifiziert im slawischen; bis zum Gegensatz entwickelt, aber doch noch als die geheime, wenn auch gegensätzliche Grundlage im antiken und germanischen Eigentum). 2. *Auflösen der Verhältnisse,* worin er als *Eigentümer des Instruments* erscheint. Wie die obige Form des Grundeigentums *reales Gemeinwesen* unterstellt, so dieses Eigentum des Arbeiters an Instrument eine besondre Form der Entwicklung der Manufakturarbeit als *Handwerksarbeit*; damit verknüpft das Zunft-Korporationswesen etc. (Das altorientalische Manufakturwesen kann schon unter 1. betrachtet werden.) Hier die Arbeit selbst noch halb künstlerisch, halb Selbstzweck etc. Meisterschaft. Kapitalist selbst noch Meister. Mit dem besondren Arbeitsgeschick auch der Besitz am Instrument gesichert etc. etc. Erblichkeit dann gewissermaßen der Arbeitsweise mit der Arbeitsorganisation und dem Arbeitsinstrument. Mittelaltriges Städtewesen. Die Arbeit noch als seine eigne; bestimmte selbstgenügende Entwicklung einseitiger Fähigkeiten etc. 3. Einbegriffen in beidem, daß er die Konsumtionsmittel vor der Produktion im Besitz hat, nötig, um als Produzent – also während seiner Produktion, *vor* der Vollendung derselben – zu leben. Als Grundeigentümer erscheint er direkt mit dem nötigen Konsumtionsfonds versehn. Als Handwerksmeister hat er denselben ererbt, verdient, aufgespart, und als Handwerksbursch ist er erst *Lehrling*, wo er noch gar nicht als eigentlicher, selbständiger Arbeiter erscheint, sondern patriarchalisch teilt die Kost mit dem Meister. Als Gesell (wirklicher) ist eine gewisse Gemeinschaftlichkeit des vom Meister beseßnen Konsumtionsfonds. Ist er auch nicht das *Eigentum* des Gesellen, so doch durch die Gesetze der Zunft, ihr Herkommen etc. sein Mitbesitz wenigstens etc. (Weiter hierauf einzugehn.) 4. *Auflösung* andrerseits ebensosehr der Verhältnisse, worin die *Arbeiter selbst,* die *lebendigen Arbeitsvermögen* selbst noch *unmittelbar unter die objektiven Produktionsbedingungen* gehören und als solche angeeignet werden – also Sklaven oder Leibeigne sind. Für das Kapital ist der Arbeiter keine Produktionsbedingung, sondern nur die Arbeit. Kann es sie durch Maschinen verrichten lassen oder

gar durch Wasser, Luft, tant mieux[41]. Und es eignet sich nicht den Arbeiter an, sondern seine Arbeit – nicht unmittelbar, sondern vermittelt durch Austausch.

Dies sind nun auf der einen Seite historische Voraussetzungen, damit der Arbeiter als freier Arbeiter, als objektivloses, rein subjektives Arbeitsvermögen den objektiven Bedingungen der Produktion als seinem *Nichteigentum*, als *fremdem Eigentum*, als für sich seiendem *Wert*, als Kapital gegenüber gefunden wird. Andrerseits fragt es sich aber, welche Bedingungen sind nötig, damit er ein *Kapital* sich gegenüber findet?

{In der Formel des Kapitals, wo die lebendige Arbeit sich sowohl zum Rohmaterial wie zum Instrument, wie zu den während der Arbeit erforderlichen Lebensmitteln als negativ, Nicht-Eigentum verhält, ist d'abord *Nicht-Grundeigentum eingeschlossen* oder der Zustand negiert, wo das arbeitende Individuum sich zum Grund und Boden, der Erde, als seinem eignen verhält, i. e. als Eigentümer des Grund und Bodens arbeitet, produziert. Es verhält sich im besten Fall nicht nur als-Arbeiter zum Grund und Boden, sondern als Eigentümer des Grund und Bodens zu sich selbst als arbeitendem Subjekt. Das Grund- und Bodeneigentum schließt der Potenz nach ein sowohl das Eigentum am Rohmaterial wie am Urinstrument, der Erde selbst, wie an den spontanen Früchten derselben. In der ursprünglichsten Form gesetzt heißt es, sich zur Erde als Eigner verhalten, in ihr Rohmaterial vorfinden, Instrument, und nicht durch die Arbeit, sondern durch die Erde selbst geschaffne Lebensmittel. Dies Verhältnis schon reproduziert, erscheinen sekundäre Instrumente und durch die Arbeit selbst geschaffne Erdfrüchte als eingeschlossen in das Grundeigentum in seinen primitiven Formen. Dieser historische Zustand also d'abord negiert als das vollere Eigentumsverhalten in dem Verhältnis des Arbeiters zu den Arbeitsbedingungen als Kapital. Dies ist historischer Zustand No. I, der in diesem Verhältnis negiert oder als historisch aufgelöst vorausgesetzt ist. Zweitens ||9| aber, wo das *Eigentum an dem Instrument* oder das Verhalten des Arbeiters zum Instrument als eignem, wo er als Eigentümer des Instruments arbeitet (was zugleich die Subsumtion des Instruments unter seine individuelle Arbeit voraussetzt, d. h. besondre bornierte Entwicklungsstufe der Produktivkraft der Arbeit voraussetzt), wo diese Form des *Arbeiters als Eigentümer* oder des *arbeitenden Eigentümers* schon als selbständige Form gesetzt ist, neben und außer dem *Grundeigentum* – die handwerksmäßige und städtische Entwicklung der Arbeit – nicht wie im ersten Fall als Akzident des Grundeigentums und subsumiert unter dasselbe – also auch das Rohmaterial

[41] um so besser

und die Lebensmittel erst *vermittelt* sind als Eigentum des Handwerkers, durch sein Handwerk vermittelt, durch sein Eigentum am Instrument – ist schon eine zweite historische Stufe vorausgesetzt neben und außer der ersten, die selbst schon bedeutend modifiziert erscheinen muß durch die *Verselbständigung dieser zweiten Sorte von Eigentum* oder von *arbeitendem Eigentümer.* Da das Instrument selbst schon Produkt der Arbeit, also das Element, welches das Eigentum konstituiert, schon als durch die Arbeit gesetzt ist, kann das Gemeinwesen hier nicht mehr in der naturwüchsigen Form erscheinen wie im ersten Fall – das Gemeinwesen, worauf diese Art des Eigentums begründet –, sondern als selbst schon produziertes, entstandnes, sekundäres durch den Arbeiter selbst produziertes Gemeinwesen. Es ist klar, daß, wo das Eigentum am Instrument das Verhalten zu den Produktionsbedingungen der Arbeit als Eigentum ist, in der wirklichen Arbeit das Instrument *nur* als *Mittel* der individuellen Arbeit erscheint; die Kunst, sich das Instrument wirklich anzueignen, es als Arbeitsmittel zu handhaben, als eine besondre Fertigkeit des Arbeiters erscheint, die ihn als Eigentümer des Instruments setzt. Kurz, der wesentliche Charakter des Zunft-Korporationswesens, der handwerksmäßigen Arbeit als ihr Subjekt, als Eigentümer konstituierend – ist aufzulösen in das Verhalten zum Produktionsinstrument – Arbeitsinstrument als Eigentum – im Unterschied zum Verhalten zur Erde, zum Grund und Boden (zum Rohstoff als solchen) als eignem. Daß das Verhalten zu diesem einen Moment der Produktionsbedingungen das arbeitende Subjekt als Eigentümer konstituiert, ihn zum arbeitenden Eigentümer macht, dieser historische Zustand No. II, der seiner Natur nach nur als Gegensatz oder, wenn man will, zugleich als Ergänzung des modifizierten ersten existieren kann – ebenfalls negiert in der ersten Formel des Kapitals.

Die dritte *mögliche Form,* sich als Eigentümer zu verhalten nur zu den Lebensmitteln, sie vorfinden als natürliche Bedingung des arbeitenden Subjekts, ohne weder zum Grund und Boden noch zum Instrument, also auch nicht der Arbeit selbst sich als eignen zu verhalten, ist au fond die Formel der Sklaverei und Leibeigenschaft, die ebenfalls negiert ist, als historisch aufgelöster Zustand gesetzt ist im Verhältnis des Arbeiters zu den Produktionsbedingungen als Kapital. Die Urformen des Eigentums lösen sich notwendig auf in das Verhältnis zu den verschiednen objektiven Momenten, die die Produktion bedingen, als eignen; sie bilden ebensowohl die ökonomische Grundlage verschiedner Formen des Gemeinwesens, wie sie ihrerseits bestimmte Formen des Gemeinwesens zur Voraussetzung haben. Diese Formen wesentlich modifiziert durch das Versetzen der Arbeit selbst unter die *objektiven Produktionsbedingungen* (Leibeigenschaft und Sklaverei), wodurch der

einfach affirmative Charakter aller unter No. I rangierenden Eigentumsformen verlorengeht und modifiziert wird. Sie enthalten alle die Sklaverei als Möglichkeit und daher als ihre eigne Aufhebung in sich. Was No. II angeht, wo die besondre Art der Arbeit – die Meisterschaft in derselben und dementsprechend das Eigentum am Arbeitsinstrument = Eigentum an den Produktionsbedingungen – so schließt es zwar Sklaverei und Leibeigenschaft aus; kann aber in der Form des Kastenwesens eine analoge negative Entwicklung erhalten.} {Die dritte Form des Eigentums an den Lebensmitteln – wenn sie nicht sich in Sklaverei und Leibeigenschaft auflöst – kann nicht enthalten Verhältnis des *arbeitenden* Individuums zu den Produktions- und daher Daseinsbedingungen; sie kann daher nur das Verhältnis des seines Grundeigentums verlustig gegangnen und noch nicht zu No. II Sorte des Eigentums fortgegangenen Mitglieds der ursprünglichen, auf Grundeigentum gegründeten Gemeinwesen sein, wie die römische Plebs zur Zeit der panes et circenses[235].} {Das Verhältnis der retainer[42] zu ihrem Grundherrn oder der persönlichen Dienstleistung ist wesentlich verschieden. Denn sie bildet au fond nur Existenzweise des Grundeigentümers selbst, der nicht mehr arbeitet, sondern dessen Eigentum einschließt unter den Produktionsbedingungen die Arbeiter selbst als Leibeigne etc. Hier *Herrschaftsverhältnis* als wesentliches Verhältnis der Aneignung. Zum Tier, Boden etc. kann au fond kein Herrschaftsverhältnis stattfinden durch die Aneignung, obgleich das Tier dient. Die Aneignung fremden *Willens* ist Voraussetzung des Herrschaftsverhältnisses. Das Willenlose also, wie Tier z. B., kann zwar dienen, aber es macht den Eigner nicht zum *Herren*. Soviel sehn wir aber hier, wie *Herrschafts-* und *Knechtschaftsverhältnis* ebenfalls in diese Formel der Aneignung der Produktionsinstrumente gehören; und sie bilden notwendiges Ferment der Entwicklung und des Untergangs aller ursprünglichen Eigentumsverhältnisse und Produktionsverhältnisse, wie sie auch ihre Borniertheit ausdrücken. Allerdings werden sie im Kapital – in vermittelter Form – reproduziert und bilden so ebenfalls Ferment seiner Auflösung und sind Wappen seiner Borniertheit.}

||10| {„Die Befugnis, sich und die seinigen in der Not zu verkaufen, war ein leidiges allgemeines Recht; es galt im Norden wie bei den Griechen und in Asien: Die des Gläubigers den Schuldner, welcher mit der Zahlung ausblieb, zu seinem Knecht zu nehmen, und sich durch seine Arbeit oder durch Verkauf seiner Person, soweit es reichte, bezahlt zu machen, war fast ebenso ausgebreitet." (*Niebuhr*. I, p. 600.)}

{*Niebuhr* sagt an einer Stelle, daß für die griechischen Schriftsteller, die in der augustäischen Zeit schrieben, die Schwierigkeit und das falsche Verständ-

---

[42] Dienstleute

nis des Verhältnisses zwischen Patriziern und Plebejern und ihre Verwechslung dieses Verhältnisses mit dem zwischen Patronen und Klienten daher, daß sie

„schrieben in einer Zeit, wo *Reiche und Arme die einzig wahren Klassen der Bürger waren*; wo der Dürftige, wie edel seine Herkunft sein mochte, einen Gönner bedurfte, und der Millionär, war er auch ein Freigelaßner, als Gönner gesucht ward. Von erblichen Verhältnissen der Anhänglichkeit kannten sie kaum noch eine Spur". (I, 620.)}

{„In beiden Klassen" – *Metöken*[236] *und Freigelaßnen und ihren Nachkommen* – „fanden sich die Handwerker, und zu dem Bürgerrecht, worauf diese beschränkt waren, ging der Plebejer über, welcher den Ackerbau aufgab. Auch sie entbehrten die Ehre *gesetzlicher Innungen* nicht; und ihre Zünfte waren so hochgeachtet, daß man Numa als ihren Stifter nannte: Sie waren 9: Pfeifer, Goldschmiede, Zimmerleute, Färber, Riemer, Gerber, Kupferschmiede, Töpfer, und die neunte Zunft der übrigen [Ge]werke insgemein. Welche von ihnen selbständige Pfahlbürger[237] waren; Isopoliten[238], die sich keinem Patron aufgetragen – wenn es ein solches Recht gab; und Nachkommen von Hörigen, deren Band durch Aussterben des Geschlechts ihrer Patrone gelöst war; die sind ohne Zweifel dem Hader der Altbürger und der Gemeinde ebenso fremd gewesen wie die florentinischen Zünfte den Fehden der Geschlechter als Guelfen und Ghibellinen[239]: Die Hörigen standen den Patriziern vielleicht noch sämtlich zu Gebot." (I, 623).}

Auf der einen Seite werden historische Prozesse vorausgesetzt, die eine Masse Individuen einer Nation etc. in die Lage, wenn zunächst nicht von wirklichen freien Arbeitern versetzt haben, doch von solchen, die es δυνάμει[43] sind, deren einziges Eigentum ihr Arbeitsvermögen und die Möglichkeit, es auszutauschen gegen vorhandne Werte; Individuen, denen alle objektiven Bedingungen der Produktion als *fremdes Eigentum*, als ihr *Nicht-Eigentum* gegenüberstehn, aber zugleich als *Werte* austauschbar, daher aneigenbar zu einem certain degree[44] durch lebendige Arbeit. Solche historische Auflösungsprozesse sind sowohl Auflösung der Hörigkeitsverhältnisse, die den Arbeiter an Grund und Boden und den Herrn des Grund und Bodens fesseln, aber sein Eigentum an Lebensmitteln faktisch voraussetzen – dieses ist in Wahrheit sein Ablösungsprozeß von der Erde; Auflösung der Grundeigentumsverhältnisse, die ihn als yeoman[240] konstituierten, freien arbeitenden kleinen Grundeigentümer oder Pächter (colonus[241]), freien Bauern. {Die Auflösung der noch ältern Formen von gemeinschaftlichem Eigentum und realem Gemeinwesen versteht sich von selbst}; Auflösung der Zunftverhältnisse, die sein Eigentum an dem Arbeitsinstrument voraussetzen und die Arbeit selbst, als handwerksmäßige bestimmte Geschicklichkeit, als Eigentum (nicht nur Quelle desselben); ebenso Auflösung der Klientelverhältnisse in den verschiednen Formen, worin *Nicht-Eigentümer* als Mitkonsumenten des Surplusproduce[45] im Gefolge ihrer

---

[43] der Möglichkeit nach – [44] gewissen Grade – [45] Mehrprodukt

Herren erscheinen und als Äquivalente die Livree ihres Herren tragen, an seinen Fehden teilnehmen, persönliche Dienstleistungen tun, eingebildete oder reale etc. In allen diesen Auflösungsprozessen wird sich bei genauerer Prüfung zeigen, daß Verhältnisse der Produktion aufgelöst werden, worin vorherrscht: Gebrauchswert, Produktion für den unmittelbaren Gebrauch[46]; der Tauschwert und die Produktion desselben das Vorherrschen der andren Form zur Voraussetzung hat; daher auch in allen diesen Verhältnissen Naturallieferungen und Naturaldienste über Geldzahlung und Geldleistung vorherrscht. Doch dies nur nebenbei. Es wird sich bei näherer Betrachtung ebenso finden, daß alle die aufgelösten Verhältnisse nur mit einem bestimmten Grad der Entwicklung der materiellen (und daher auch der geistigen) Produktivkräfte möglich waren.

Was uns zunächst hier angeht, ist dies: Der Auflösungsprozeß, der eine Masse Individuen einer Nation etc. in δυνάμει[47] freie Lohnarbeiter – nur durch ihre Eigentumslosigkeit zur Arbeit und zum Verkauf ihrer Arbeit gezwungne Individuen – verwandelt, unterstellt auf der andren Seite, *nicht*, daß die bisherigen Einkommenquellen und zum Teil Eigentumsbedingungen dieser Individuen *verschwunden* sind, sondern umgekehrt, daß *nur* ihre Verwendung eine andre geworden, die Art ihres Daseins sich verwandelt hat, als *freier fonds* in andre Hände übergegangen oder auch zum Teil in *denselben* geblieben ist. Aber soviel ist klar: Derselbe Prozeß, der eine Menge Individuen von ihren bisherigen – d'une manière or d'une autre[48] – affirmativen Beziehungen zu den *objektiven Bedingungen der Arbeit* geschieden, diese Beziehungen negiert und diese Individuen dadurch in *freie Arbeiter* verwandelt hat, derselbe Prozeß hat diese *objektiven Bedingungen der Arbeit* – Grund und Boden, Rohmaterial, Lebensmittel, Arbeitsinstrumente, Geld oder alles dies – δυνάμει freigemacht von ihrem *bisherigen Gebundensein* an die nun von ihnen losgelösten Individuen. Sie sind noch *vorhanden*, aber in andrer Form vorhanden: als *freier fonds*, an dem alle alten politischen etc. relations[49] ausgelöscht und die nur noch in der Form von *Werten*, an sich festhaltenden Werten, jenen losgelösten eigentumslosen Individuen gegenüberstehn. Derselbe Prozeß, der die Masse als freie Arbeiter den *objektiven Arbeitsbedingungen* gegenübergestellt, hat auch diese Bedingungen als ||11| *Kapital* den freien Arbeitern gegenübergestellt. Der historische Prozeß war die Scheidung bisher verbundner Elemente – sein Resultat ist daher nicht, daß eins der Elemente verschwindet, sondern, daß jedes derselben in negativer Beziehung

[46]In der Handschrift: Gebrauchswert – [47]potentielle – [48]auf die eine oder andere Weise – [49]Beziehungen

auf das andre erscheint – der freie Arbeiter (der Möglichkeit nach) auf der einen Seite, das Kapital (der Möglichkeit nach) auf der andren. Die Scheidung der objektiven Bedingungen von seiten der Klassen, die in freie Arbeiter verwandelt worden, muß ebensosehr als eine Verselbständigung dieser selben Bedingungen am entgegengesetzten Pol erscheinen.

Wenn das Verhältnis von Kapital und Lohnarbeit nicht als selbst schon maßgebend und übergreifend über das Ganze der Produktion betrachtet wird, {denn in diesem Fall ist das als Bedingung der Lohnarbeit vorausgesetzte Kapital ihr eignes Produkt und als Bedingung von ihr sich selbst vorausgesetzt, als Voraussetzung für sie selbst von ihr selbst geschaffen} sondern als historisch entstehend – d.h., wenn die ursprüngliche Verwandlung von Geld in Kapital betrachtet wird, der Austauschprozeß zwischen dem nur nach der δυνάμει[50] existierenden Kapital auf der einen Seite mit den der δυνάμει [nach] existierenden freien Arbeitern auf der andren – so drängt sich natürlich die einfache Bemerkung auf, aus der die Ökonomen großes Wesen machen, daß die Seite, die als Kapital auftritt: im Besitz sein muß von Rohstoffen, Arbeitsinstrumenten und Lebensmitteln, damit der Arbeiter während der Produktion leben kann, bevor die Produktion vollendet ist. Es erscheint dies ferner so, daß eine Akkumulation – eine der Arbeit vorhergegangne und nicht aus ihr entsproßne Akkumulation – auf seiten des Kapitalisten vorgegangen sein muß, die ihn befähigt, den Arbeiter ans Werk zu setzen und wirksam zu erhalten, als lebendiges Arbeitsvermögen zu erhalten. {Sobald einmal das Kapital und Lohnarbeit als ihre eigne Voraussetzung gesetzt sind, als der Produktion selbst vorausgesetzte Basis, erscheint die Sache zunächst so, daß der Kapitalist außer dem Fonds von Rohmaterial und Arbeitsmitteln, nötig, damit der Arbeiter sich selbst reproduziert, die nötigen Lebensmittel schafft, i. e. die *notwendige Arbeit* realisiert, einen Fonds von Rohmaterial und Arbeitsmitteln besitzt, in dem der Arbeiter seine Surplusarbeit, d.h. den Profit des Kapitalisten verwirklicht. Bei fernerer Analyse gestaltet es sich so, daß der Arbeiter beständig einen doppelten Fonds für den Kapitalisten schafft oder in der Form des Kapitals schafft, wovon ein Teil die Bedingungen seiner eignen Existenz und der andre die Bedingungen der Existenz des Kapitals fortwährend erfüllt. Wie wir gesehn haben, ist im Surpluskapital – und Surpluskapital im Verhältnis zu seinem antediluvianischen[51] Verhältnis zur Arbeit – ist alles *reale, gegenwärtige Kapital,* jedes Element desselben gleichmäßig als vergegenständlichte und vom Kapital angeeignete *fremde Arbeit* ohne Austausch, ohne dafür gereichtes Äquivalent *angeeignet.*} Diese von der Arbeit unabhängige, nicht gesetzte Tat

[50] Möglichkeit – [51] vorsintflutlichen

des Kapitals wird dann ferner aus dieser Geschichte seiner Entstehung verlegt in die Gegenwart, in ein Moment seiner Wirklichkeit und seines Wirksamseins, seiner Selbstformation verwandelt. Es wird daraus dann endlich abgeleitet das ewige Recht des Kapitals auf die Früchte fremder Arbeit, oder vielmehr seine Erwerbsweise wird aus den einfachen und „gerechten" Gesetzen des Austauschs von Äquivalenten entwickelt.

Der in der Form von Geld vorhandne Reichtum kann sich nur umsetzen gegen die objektiven Bedingungen der Arbeit, weil und wenn diese losgelöst sind von der Arbeit selbst. Daß zum Teil Geld aufgehäuft werden kann auf dem reinen Weg des Austauschs von Äquivalenten, haben wir gesehn; indes dies bildet eine so unbedeutende Quelle, daß es historisch nicht erwähnenswert – wenn vorausgesetzt wird, daß das Geld durch Austausch eigner Arbeit gewonnen. Es ist vielmehr durch Wucher – besonders auch gegen das Grundeigentum ausgeübten – und durch Kaufmannsgewinne aufgehäuftes mobiles Vermögen – Geldvermögen, das in Kapital im eigentlichen Sinn, industrielles Kapital verwandelt wird. Von beiden Formen werden wir weiter unten Gelegenheit haben, weiter zu sprechen – soweit sie – nicht als selbst Formen des Kapitals, sondern als frühere Vermögensformen erscheinen, als Voraussetzungen für das Kapital.

Es liegt in dem Begriff des Kapitals, wie wir gesehn haben – in seiner Entstehung, daß es vom *Geld* ausgeht und daher vom Vermögen, das in der Form des Geldes existiert. Es liegt ebensosehr darin, daß es als aus der Zirkulation herkommend, als *Produkt* der Zirkulation erscheint. Die Kapitalbildung geht daher nicht aus vom Grundeigentum (hier höchstens vom *Pächter*, soweit er Handelsmann mit Agrikulturprodukten ist); auch nicht von der Zunft; (obgleich an letztrem Punkt eine Möglichkeit), sondern vom Kaufmanns- und Wuchervermögen. Dies findet aber erst die Bedingungen vor, freie Arbeit zu kaufen, sobald diese durch historischen Prozeß losgelöst von ihren objektiven Existenzbedingungen. Es findet dann auch erst die Möglichkeit, diese *Bedingungen* selbst zu kaufen. Unter den Zunftbedingungen z. B. kann bloßes Geld, das nicht selbst zünftig ist, meisterschaftlich ist, nicht die Webstühle kaufen, um auf ihnen arbeiten zu lassen; vorgeschrieben, wie viele einer bearbeiten darf etc. Kurz, das Instrument selbst ist noch so verwachsen mit der lebendigen Arbeit selbst, als deren Domäne es erscheint, daß es nicht wahrhaft zirkuliert. Was das Geldvermögen befähigt, Kapital zu werden, ist das Vorfinden einerseits der freien Arbeiter; zweitens das Vorfinden der Lebensmittel und Materialien etc., die sonst d'une manière ou d'une autre *Eigentum* der nun objektivlos gewordnen Massen waren, als ebenfalls *frei* und verkäuflich. Die andre Bedingung der Arbeit aber – gewisse Kunstfertigkeit,

Instrument als Mittel der Arbeit etc. – ist in dieser Vorperiode oder ersten Periode des Kapitals von ihm *vorgefunden*, teils als Resultat des städtischen Zunftwesens, teils der häuslichen oder als Akzessorium[52] am Landbau haftenden Industrie. Der historische Prozeß ist nicht das Resultat des Kapitals, sondern Voraussetzung für dasselbe. Durch ihn schiebt sich dann auch der Kapitalist als Zwischenperson (historisch) zwischen Grundeigentum oder zwischen Eigentum überhaupt und Arbeit. Von den gemütlichen Einbildungen, wonach der Kapitalist und der Arbeiter Assoziation schließen etc., ||12| weiß weder die Geschichte etwas noch findet sich davon eine Spur in der Begriffsentwicklung des Kapitals. Sporadisch kann sich die *Manufaktur* entwickeln lokal inmitten eines Rahmens, der noch ganz andrer Periode angehört, wie z.B. in den italienischen Städten *neben* den Zünften. Aber als allgemein beherrschende Form einer Epoche müssen die Bedingungen für das Kapital nicht nur lokal, sondern auf einer großen Stufenleiter entwickelt sein. (Es steht dem nicht im Weg, daß bei der Auflösung der Zünfte einzelne Zunftmeister sich in industrielle Kapitalisten verwandeln; indes ist der Kasus rar und so der Natur der Sache nach. Im ganzen geht das Zunftwesen unter, der Meister und der Gesell, wo der Kapitalist und der Arbeiter aufkommt.)

Es ist selbstverständlich – und zeigt sich bei näherem Eingehn in die geschichtliche Epoche, von der hier die Rede –, daß allerdings *die Zeit der Auflösung* der frühren Produktionsweisen und Weisen des Verhaltens des Arbeiters zu den objektiven Bedingungen der Arbeit – *zugleich eine Zeit* ist, wo einerseits das *Geldvermögen* schon zu einer gewissen Breite sich entwickelt *hat*, anderseits rasch wächst und sich ausdehnt durch dieselben Umstände, die jene Auflösung beschleunigen. Es selbst ist zugleich einer der Agenten jener Auflösung, wie jene Auflösung die Bedingung seiner Verwandlung in Kapital ist. Aber das *bloße Dasein des Geldvermögens* und selbst Gewinnung einer Art supremacy[53] seinerseits reicht keineswegs dazu hin, daß jene *Auflösung in Kapital* geschehe. Sonst hätte das alte Rom, Byzanz etc. mit freier Arbeit und Kapital seine Geschichte geendet oder vielmehr eine neue Geschichte begonnen. Auch dort war die Auflösung der alten Eigentumsverhältnisse verknüpft mit Entwicklung des Geldvermögens – des Handels etc. Aber statt zur Industrie führte diese Auflösung in fact zur Herrschaft des Landes über die Stadt. – Die *Urbildung des Kapitals* geht nicht so vor sich, daß das Kapital *aufhäufte*, wie sich das vorgestellt wird, Lebensmittel und Arbeitsinstrumente und Rohstoffe, kurz, die vom Boden losgelösten und selbst schon mit menschlicher Arbeit verquickten *objektiven* Bedingungen der Arbeit.

---

[52] Beiwerk – [53] Vorherrschaft

{Es ist auf den ersten Blick klar, welch abgeschmackter Zirkel es wäre, wenn einerseits die *Arbeiter*, die das Kapital ins Werk setzen muß, um als Kapital sich zu setzen, erst *geschaffen* werden müßten, ins Leben gerufen werden müßten durch *seine* Aufhäufung, auf sein *Werde*! warteten, während andrerseits es selbst unfähig wäre, *aufzuhäufen* ohne fremde Arbeit, höchstens *seine eigne Arbeit* aufhäufen könnte, d.h. also selbst existieren in der Form von *Nicht-Kapital* und *Nicht-Geld*, da die Arbeit vor der Existenz des Kapitals sich nur selbst verwerten kann in Formen, wie die der handwerksmäßigen Arbeit, der kleinen Agrikultur etc., kurz, lauter Formen, die *nicht* oder nur spärlich *aufhäufen* können; in Formen, die nur ein kleines surplus produce zulassen und dies zum großen Teil *aufzehren*. Überhaupt werden wir diese Vorstellung des *Aufhäufens* noch näher zu untersuchen haben.}

Nicht so, daß das Kapital die objektiven Bedingungen der Arbeit schafft. Sondern seine *Urbildung* geschieht einfach dadurch, daß der als *Geldvermögen* existierende Wert durch den historischen Prozeß der Auflösung der alten Produktionsweise befähigt wird, einerseits zu *kaufen* die objektiven Bedingungen der Arbeit, anderseits die *lebendige* Arbeit selbst gegen Geld von den freigewordnen Arbeitern einzutauschen. Alle diese Momente sind vorhanden; ihre Scheidung selbst ist ein historischer Prozeß, ein Auflösungsprozeß, und es ist *dieser*, der das Geld befähigt, sich in *Kapital* zu verwandeln. Das Geld selbst, soweit es mit bei der Geschichte tätig ist, ist es nur, insofern es selbst als ein höchst energisches Scheidungsmittel in diesen Prozeß eingreift und insofern zur Herstellung der *gerupften*, objektivlosen *freien Arbeiter* mitwirkt; sicher aber nicht dadurch, daß es für sie die objektiven Bedingungen ihrer Existenz *schafft*; sondern indem es ihre Trennung von denselben – ihre Eigentumslosigkeit – beschleunigen hilft. Wenn z.B. die großen englischen Grundeigentümer ihre retainers[54] entließen, die mit ihnen das surplus produce des Landes aufzehrten; ferner ihre Pächter die kleinen Häusler verjagten etc., so war damit erstens eine Masse lebendiger Arbeitskräfte auf den *Arbeitsmarkt* geworfen, eine Masse, die in doppeltem Sinn frei war, frei von den alten Klientel- oder Hörigkeitsverhältnissen und Dienstverhältnissen und zweitens frei von allem Hab und Gut und jeder objektiven, sachlichen Daseinsform, *frei von allem Eigentum;* auf den Verkauf ihres Arbeitsvermögens oder auf Bettel, Vagabundage und Raub als die einzige Erwerbsquelle angewiesen. Daß sie das letztere zuerst versuchten, von diesem Wege aber durch Galgen, Pranger, Peitsche auf den schmalen Weg zum Arbeitsmarkt getrieben wurden – wo also die *Regierungen*, f.i.[55] Henry VII, VIII etc. als Bedingungen des historischen

[54] Dienstmannen – [55] z.B.

Auflösungsprozesses und als Hersteller der Bedingungen für die Existenz des Kapitals erscheinen – ist geschichtlich konstatiert. Andrerseits die Lebensmittel etc., die die Grundeigentümer früher mit den retainers aufaßen, standen nun zur Disposition des Geldes, das sie kaufen wollte, um through their instrumentality[56] Arbeit zu kaufen. Das Geld hatte diese Lebensmittel weder *geschaffen* noch *aufgehäuft*; sie waren da, wurden konsumiert und reproduziert, eh sie durch seine Vermittlung konsumiert und reproduziert wurden. Was sich geändert hatte, war nichts, als [daß] diese Lebensmittel jetzt auf den *Austauschmarkt* geworfen waren – getrennt waren von ihrem unmittelbaren Zusammenhang mit den Mäulern der retainers etc. und aus Gebrauchswerten in Tauschwerte verwandelt waren, so in die Domäne und die ||13| Oberherrlichkeit des Geldvermögens fielen.

Ebenso mit den Arbeitsinstrumenten. Weder erfand noch fabrizierte das Geldvermögen Spinnrad und Webstuhl. Aber losgelöst von ihrem[57] Grund und Boden, gerieten Spinner und Weber mit ihren Stühlen und Rädern in die Botmäßigkeit des Geldvermögens etc. *Eigen ist dem Kapital nichts als die Vereinigung der Massen von Händen und Instrumenten, die es vorfindet. Es agglomeriert sie unter seiner Botmäßigkeit.* Das ist sein *wirkliches Anhäufen;* das Anhäufen von Arbeitern auf Punkten nebst ihren Instrumenten. Hiervon wird bei der sog. Anhäufung des Kapitals näher zu handeln sein. Das Geldvermögen – als Kaufmannsvermögen – hatte allerdings beschleunigen und auflösen helfen die alten Produktionsverhältnisse und es dem Grundeigentümer z. B., wie A. Smith schon hübsch entwickelt,[242] möglich gemacht, sein Getreide, Vieh etc. auszutauschen gegen aus der Fremde gebrachte Gebrauchswerte, statt die von ihm selbst produzierten mit seinen retainers zu verprassen und seinen Reichtum zum großen Teil in der Masse seiner mitkonsumierenden retainers zu finden. Es hatte für ihn dem *Tauschwert* seiner Revenu eine höhere Bedeutung gegeben. Ebenso fand dies in bezug auf seine Pächter statt, die schon halb Kapitalisten waren, aber doch noch sehr verbrämte.

Die Entwicklung des Tauschwerts – begünstigt durch das in der Form des Kaufmannsstandes existierende *Geld* – löst die mehr auf den unmittelbaren Gebrauchswert gerichtete Produktion und die ihr entsprechenden Eigentumsformen – Verhältnisse der Arbeit zu ihren objektiven Bedingungen – auf und drängt so zur Herstellung des *Arbeitsmarkts* (wohl zu unterscheiden vom Sklavenmarkt). Indes auch diese Wirkung des Geldes nur möglich unter der Voraussetzung des *städtischen Gewerbfleißes,* der *nicht* auf Kapital und Lohn-

---

[56] durch ihre Vermittlung – [57] in der Handschrift: seinem

arbeit, sondern auf Organisation der Arbeit in Zünfte etc. beruht. Die städtische Arbeit selbst hatte Produktionsmittel geschaffen, für die die Zünfte ebenso gênant[58] wurden wie die alten Grundeigentumsverhältnisse einer verbesserten Agrikultur, die zum Teil selbst wieder Folge des größren Absatzes der Agrikulturprodukte an die Städte etc. Die andren Umstände, die z. B. im 16. Jahrhundert die Masse der umlaufenden Waren ebensosehr wie die des Geldes vermehrten, neue Bedürfnisse schufen und daher den Tauschwert der einheimischen Produkte erhöhten etc., Preise steigerten etc., alles dies beförderte einerseits die Auflösung der alten Produktionsverhältnisse, beschleunigte die Loslösung des Arbeiters oder Nichtarbeiters, aber Arbeitsfähigen von den objektiven Bedingungen seiner Reproduktion und beförderte so die Verwandlung des Geldes in Kapital. Es kann daher nichts alberner sein, als diese *Urbildung* des Kapitals so aufzufassen, als habe es aufgehäuft und geschaffen die *objektiven Bedingungen der Produktion* – Lebensmittel, Rohmaterial, Instrumente – und sie dem davon *entblößten* Arbeiter angeboten. Vielmehr half das Geldvermögen zum Teil die Arbeitskräfte der arbeitsfähigen Individuen *entblößen* von diesen Bedingungen; zum Teil ging dieser Scheidungsprozeß ohne es voran. Als sie eine gewisse Höhe erreicht hatte, konnte das Geldvermögen sich als Mittler zwischen die so freigewordnen objektiven Bedingungen des Lebens und die freigewordnen, aber auch *los und ledig* gewordnen lebendigen Arbeitskräfte stellen und mit den einen die andren kaufen. Was aber nun die *Bildung des Geldvermögens* selbst angeht, vor seiner Verwandlung in Kapital, so gehört sie in die Vorgeschichte der bürgerlichen Ökonomie. Wucher, Handel, Städtewesen und mit ihnen aufkommender Fiskus spielen dabei Hauptrolle. Auch das *Hoarden*[59] der Pächter, Bauern etc.; obgleich in minderem Grad. –

Es zeigt sich hier zugleich, wie die Entwicklung des Austauschs und des Tauschwerts, der überall durch Handel vermittelt ist oder dessen Vermittlung Handel genannt werden kann – das Geld erhält im Kaufmannsstand ebenso wie die Zirkulation im Handel selbständige Existenz –, mit sich führt sowohl die Auflösung der *Eigentumsverhältnisse der Arbeit an ihren* Existenzbedingungen auf der einen Seite als die selbst unter die *objektiven Bedingungen der Produktion rangierte[n] Arbeit;* lauter Verhältnisse, die ebensosehr ein Vorherrschen des Gebrauchswerts und der auf den unmittelbaren Gebrauch gerichteten Produktion wie eines unmittelbar selbst noch als Voraussetzung der Produktion vorhandnen realen Gemeinwesens ausdrücken. Die auf dem Tauschwert basierte Produktion und das auf dem Austausch dieser

[58] lästig – [59] *Horten*

Tauschwerte basierte Gemeinwesen – sosehr sie, wie wir im vorigen Kapitel vom Geld sahen – das Ansehn haben, das Eigentum als Ausfluß bloß der *Arbeit* zu setzen, das Privateigentum am Produkt der eignen Arbeit als Bedingung zu setzen – und die Arbeit als allgemeine Bedingung des Reichtums – unterstellt und produziert die Trennung der Arbeit von ihren objektiven Bedingungen. Dieser Austausch von Äquivalenten geht vor, ist nur die oberflächliche Schichte einer Produktion, die beruht auf der Aneignung fremder Arbeit *ohne Austausch*, aber unter dem *Schein des Austauschs*. Dieses System des Austauschs beruht auf dem *Kapital* als seiner Grundlage, und, wenn es getrennt von ihm betrachtet wird, wie es sich an der Oberfläche selbst zeigt, als *selbständiges* System, so ist dies bloßer *Schein*, aber ein *notwendiger Schein*. Es ist daher jetzt nicht länger zu verwundern, daß das System der Tauschwerte – Austausch von durch die Arbeit gemeßnen Äquivalenten – umschlägt oder vielmehr als seinen versteckten Hintergrund zeigt *Aneignung fremder Arbeit ohne Austausch*, völlige Trennung von Arbeit und Eigentum. Das Herrschen nämlich des Tauschwerts selbst und der Tauschwerte produzierenden Produktion *unterstellt* ||14| fremdes Arbeitsvermögen selbst als Tauschwert – d. h. Trennung des lebendigen Arbeitsvermögens von seinen objektiven Bedingungen; Verhalten zu denselben – oder zu seiner eignen Objektivität – als fremdem Eigentum; Verhalten zu denselben in einem Wort als *Kapital*. Nur in den Zeiten des Untergangs des Feudalwesens, wo es aber noch kämpft unter sich – so in England im 14. und ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, ist das goldne Zeitalter für die sich emanzipierende Arbeit. Damit die Arbeit sich wieder zu ihren objektiven Bedingungen als ihrem Eigentum verhalte, muß ein andres System an die Stelle des Systems des Privataustauschs treten, der, wie wir gesehn, Austausch von vergegenständlichter Arbeit gegen Arbeitsvermögen und darum Aneignung der lebendigen Arbeit ohne Austausch setzt.

Die Art, wie sich das Geld in Kapital verwandelt, zeigt sich oft historisch ganz einfach handgreiflich so, daß z. B. der Kaufmann mehre Weber und Spinner, die bisher Weben und Spinnen als ländliches Nebengewerb trieben, für sich arbeiten läßt und ihr Nebengewerb zum Haupterwerb für sie macht; dann aber ihrer sicher ist und sie in seine Botmäßigkeit als Lohnarbeiter gebracht hat. Sie dann von ihren Heimatstätten fortzuziehn und zu vereinen in ein Arbeitshaus, ist ein weitrer Schritt. Bei diesem einfachen Prozeß ist klar, daß er weder Rohmaterial noch Instrument, noch Lebensmittel für den Weber und Spinner vorbereitet hat. Alles, was er getan hat, ist, sie nach und nach auf eine Art Arbeit zu beschränken, wo sie abhängig vom Verkauf, vom *Käufer* werden, dem *Kaufmann* und schließlich nur noch *für* und *durch* ihn pro-

duzieren. Er hat ursprünglich nur durch den Kauf ihres Produkts ihre Arbeit gekauft; sobald sie sich auf die Produktion dieses Tauschwerts beschränken und also unmittelbar *Tauschwerte* produzieren müssen, ihre Arbeit ganz gegen Geld austauschen müssen, um fortexistieren zu können, geraten sie in seine Botmäßigkeit, und zuletzt verschwindet auch der Schein, als ob sie ihm Produkte *verkauften*. Er kauft ihre Arbeit und nimmt ihnen das Eigentum erst am Produkt, bald auch am Instrument oder läßt es ihnen als *Scheineigentum*, um seine eignen Produktionskosten zu vermindern.

Die ursprünglichen historischen Formen, in denen das Kapital zuerst sporadisch oder *lokal* erscheint, *neben* den alten Produktionsweisen, aber sie nach und nach überall sprengend, ist die eigentliche *Manufaktur* (noch nicht Fabrik) einerseits; diese entspringt da, wo in Massen für die Ausfuhr produziert wird, für den auswärtigen Markt – also auf der *Basis von großem See- und Landhandel*, in ihren Emporien[60], wie in den italienischen Städten, Konstantinopel, den flandrischen, holländischen Städten, einigen spanischen, wie Barcelona etc. Die Manufaktur ergreift zunächst nicht das sog. *städtische Gewerb* – sondern das *ländliche Nebengewerb*, Spinnen und Weben, die Arbeit, die am wenigsten zünftiges Geschick, künstlerische Ausbildung verlangt. Außer jenen großen Emporien, wo sie die Basis eines *auswärtigen* Markts vorfindet, die Produktion also sozusagen *naturwüchsig* auf den Tauschwert gerichtet ist – also Manufakturen, die direkt mit der Schiffahrt zusammenhängen, Schiffsbau selbst etc. –, schlägt sie ihre ersten Wohnsitze nicht in den Städten auf, sondern auf dem Land, in nichtzünftigen Dörfern etc. Das ländliche Nebengewerb enthält die breite Basis der Manufaktur, während das städtische Gewerb hohen Fortschritt der Produktion verlangt, um fabrikmäßig betrieben werden zu können. Ebenso solche Produktionszweige – wie Glasfabriken, Metallfabriken, Holzsägereien etc., die von vornherein mehr Konzentration von Arbeitskräften verlangen; von vornherein mehr Naturkräfte verwerten, massenweise Produktion verlangen, ebenso Konzentration der Arbeitsmittel etc. Ebenso Papierfabriken etc. Anderseits das Aufkommen des Pächters und die Verwandlung der ackerbauenden Bevölkerung in freie Taglöhner. Obgleich diese Umwandlung auf dem Lande zuletzt sich in ihren letzten Konsequenzen und der reinsten Form durchsetzt, so beginnt sie auf ihm mit am frühsten. Die Alten, die nie über eigentlich städtischen Kunstfleiß hinauskamen, konnten daher nie zur großen Industrie kommen. Ihre erste Voraussetzung ist die Hereinziehung des Landes in seiner ganzen Breite in die Produktion nicht von Gebrauchswerten, sondern von Tauschwerten. Glas-

[60] Stapelplätzen

fabriken, Papiermühlen, Eisenwerke etc. können nicht zünftig betrieben werden. Sie verlangen Produktion in Masse; Absatz an einem allgemeinen Markt; *Geldvermögen* auf seiten des Unternehmers – nicht als ob er die Bedingungen schaffe, weder die subjektiven noch die objektiven; aber unter den alten Eigentumsverhältnissen und Produktionsverhältnissen können diese Bedingungen nicht zusammengebracht werden. – Die Auflösung der Leibeigentumsverhältnisse, wie das Aufkommen der Manufaktur, verwandeln dann nach und nach alle Arbeitszweige in vom Kapital betriebne. – Die Städte selbst enthalten allerdings auch in dem unzünftigen Taglöhnertum, Handlangern etc. ein Element für die Bildung der eigentlichen Lohnarbeit. –

||15| Wenn wir so gesehn haben, daß die Verwandlung des Geldes in Kapital einen historischen Prozeß voraussetzt, der die objektiven Bedingungen der Arbeit losgeschieden hat, verselbständigt hat gegen den Arbeiter –, so ist es anderseits der Effekt des einmal entstandnen Kapitals und seines Prozesses, sich alle Produktion zu unterwerfen und überall die Scheidung zwischen Arbeit und Eigentum, zwischen der Arbeit und den objektiven Bedingungen der Arbeit zu entwickeln und durchzuführen. Es wird sich bei der weitern Entwicklung zeigen, wie das Kapital handwerksmäßige Arbeit, arbeitendes kleines Grundeigentum etc. und sich selbst vernichtet in den Formen, wo es *nicht* im Gegensatz zur Arbeit erscheint – im *kleinen Kapital* und den Mittelgattungen, Zwittergattungen zwischen den alten Produktionsweisen (oder wie sie sich auf Grundlage des Kapitals erneuert haben) und der klassischen, adäquaten Produktionsweise des Kapitals selbst.

Die einzige Aufhäufung, die bei der Entstehung des Kapitals vorausgesetzt ist, ist die von *Geldvermögen*, das, an und für sich betrachtet, durchaus unproduktiv ist, wie es nur aus der Zirkulation entspringt und nur ihr angehört. Einen innern Markt bildet sich das Kapital rasch dadurch, daß es alle ländlichen Nebengewerbe vernichtet, also für alle spinnt, webt, alle kleidet etc., kurz, die früher als unmittelbare Gebrauchswerte geschaffnen Waren in die Form von Tauschwerten bringt, ein Prozeß, der durch die Loslösung der Arbeiter vom Grund und Boden und dem Eigentum (sei es auch in höriger Form) an den Produktionsbedingungen sich von selbst ergibt. –

Bei dem städtischen Handwerk, obgleich es wesentlich auf Austausch beruht und Schöpfung von Tauschwerten, ist der unmittelbare, der Hauptzweck dieser Produktion *Subsistenz als Handwerker*, als *Handwerksmeister*, also Gebrauchswert; nicht *Bereicherung*, nicht *Tauschwert als Tauschwert*. Die Produktion ist daher überall einer vorausgesetzten Konsumtion, die Zufuhr der Nachfrage untergeordnet und erweitert sich nur langsam.

Die *Produktion von Kapitalisten und Lohnarbeitern ist also ein Haupt-*

produkt des Verwertungsprozesses des Kapitals. Die gewöhnliche Ökonomie, die nur die produzierten Sachen im Auge hält, vergißt dies vollständig. Indem in diesem Prozeß die vergegenständlichte Arbeit zugleich als *Nichtgegenständlichkeit* des Arbeiters, als Gegenständlichkeit einer dem Arbeiter entgegengesetzten Subjektivität gesetzt ist, als *Eigentum* eines ihm fremden Willens, ist das Kapital notwendig zugleich *Kapitalist,* und der Gedanke von einigen Sozialisten, wir brauchten das Kapital, aber nicht die Kapitalisten, ist durchaus falsch. Im Begriff des Kapitals ist gesetzt, daß die objektiven Bedingungen der Arbeit – und diese sind ihr eignes Produkt – ihr gegenüber *Persönlichkeit* annehmen, oder was dasselbe ist, daß sie als Eigentum einer dem Arbeiter fremden Persönlichkeit gesetzt sind. Im Begriff des Kapitals ist der Kapitalist enthalten. Indes ist dieser Irrtum keineswegs größer als der z. B. aller Philologen, die von *Kapital* im Altertum sprechen, römischen, griechischen Kapitalisten. Es ist dies nur ein andrer Ausdruck dafür, daß die Arbeit in Rom und Griechenland *frei* war, was die Herrn schwerlich behaupten möchten. Daß wir jetzt die Plantagenbesitzer in Amerika nicht nur Kapitalisten nennen, sondern daß sie es *sind,* beruht darauf, daß sie als Anomalien innerhalb eines auf der freien Arbeit beruhenden Weltmarkts existieren. Wenn es sich vom Wort Kapital handelt, das bei den Alten nicht vorkommt {obgleich entsprechend für die principalis summa rei creditae ἀ|ρχαῖα[243] bei den Griechen}, so sind die noch wandernden Horden mit ihren Herden in den Steppen Hochasiens die größten Kapitalisten, da Kapital ursprünglich Vieh meint, weswegen noch der aus Mangel an Kapital in Südfrankreich häufig geschloßne Metairievertrag[61] grad ausnahmsweis: *Bail de bestes à cheptel*[62]. Will man sich auf schlechtes Latein einlassen, so wären unsere Kapitalisten oder *Capitales Homines* solche „qui debent *censum de capite*"[244].

Bei der Begriffsbestimmung des Kapitals finden sich Schwierigkeiten, die beim Geld nicht vorkommen; das Kapital ist wesentlich *Kapitalist*; gleichzeitig aber auch wieder als vom Kapitalist unterschiednes Element seines Bestehns oder d[ie] Produktion überhaupt *Kapital.* So werden wir weiter finden, daß sich unter *Kapital* vieles subsumiert, was seinem Begriff nach nicht hineinzugehören scheint. Kapital wird ausgeliehn z. B. Es wird aufgehäuft etc. In allen diesen Bezeichnungen scheint es bloße Sache zu sein und ganz mit der Materie, in der es besteht, zusammenzufallen. Doch dies und andres wird sich aufklären im Verlauf der Entwicklung. (Nebenbei noch als Spaß bemerkt: Der brave Adam Müller [, S. 226, 228], der alle figürlichen Redensarten sehr mystisch nimmt, hat auch von *lebendigem Kapital* im gemeinen Leben gehört im Gegen-

[61]Meiereivertrag – [62]*Viehpachtvertrag*

satz zu *totem* und macht sich dies nun theosophisch zurecht. König Aethelstan konnte ihn darüber belehren:

„Reddam de meo proprio decimas Deo tam in *Vivente Capitali* (lebendem Vieh), quam in *mortuis fructibus*[63] *terrae* (toten Erdfrüchten).“[245])

Geld bleibt immer dieselbe Form in demselben Substrat und kann so leichter als bloße Sache aufgefaßt werden. Aber dasselbe, Ware, Geld etc. können Kapital vorstellen oder Revenu etc. Es ist so selbst den Ökonomen klar, daß Geld nichts Handgreifliches ist; sondern daß dieselbe Sache bald unter der Bestimmung Kapital, bald unter einer andren und entgegengesetzten Bestimmung subsumiert sein kann und danach Kapital *ist* oder *nicht ist*. Es ist offenbar so ein *Verhältnis und kann nur ein Produktionsverhältnis sein.*

[Kreislauf des Kapitals]

||16| Wir haben gesehn, wie erst *am Ende des Kreislaufs* die wahre Natur des Kapitals hervortritt. Was wir jetzt zu betrachten haben, ist der *Kreislauf* selbst oder der *Umlauf des Kapitals*. Ursprünglich schien die Produktion jenseits der Zirkulation und die Zirkulation jenseits der Produktion zu liegen. Der Kreislauf des Kapitals – die Zirkulation als Zirkulation des Kapitals gesetzt – umfaßt beide Momente. In ihr erscheint die Produktion als End- und Anfangspunkt der Zirkulation und vice versa. Die Selbständigkeit der Zirkulation ist jetzt zu einem bloßen Schein herabgesetzt, ebenso wie die Jenseitigkeit der Produktion.

{Zu dem obigen noch eins zu bemerken: Der Austausch von Äquivalenten, der das Eigentum an dem Produkt der eignen Arbeit zu unterstellen scheint – und daher identisch zu setzen: *Aneignung durch die Arbeit*, den wirklichen ökonomischen Prozeß des Zueigen-Machen und *Eigentum an der objektivierten* Arbeit; was vorhin als realer Prozeß erschien, hier als juristisches Verhältnis, d.h. als allgemeine Bedingung der Produktion anerkannt und darum gesetzlich anerkannt, als Ausdruck des allgemeinen Willens gesetzt – schlägt um, zeigt sich durch eine notwendige Dialektik nach als absolute Scheidung von Arbeit und Eigentum und Aneignung fremder Arbeit ohne Austausch, ohne Äquivalent. Die auf den Tauschwert basierte Produktion, auf deren Oberfläche jener freie und gleiche Austausch von Äquivalenten vorgeht – ist in der Basis Austausch von *vergegenständlichter Arbeit* als Tauschwert gegen die lebendige

[63] In der Handschrift: *mortis fructuis*

Arbeit als Gebrauchswert oder, wie das auch ausgedrückt werden kann, Verhalten der Arbeit zu ihren objektiven Bedingungen – und daher zu der von ihr selbst geschaffnen Objektivität als fremdem Eigentum: *Entäußerung der Arbeit.* Andrerseits ist die Bedingung des Tauschwerts Messen desselben durch Arbeitszeit und daher die lebendige Arbeit – nicht ihr Wert – als Maß der Werte. Es ist eine delusion[1], als beruhte in allen Produktionszuständen die Produktion und daher die Gesellschaft auf dem *Austausch von bloßer Arbeit gegen Arbeit.* In den verschiednen Formen, worin die Arbeit sich zu ihren Produktionsbedingungen als ihrem Eigentum verhält, ist die Reproduktion des Arbeiters keineswegs durch *bloße Arbeit* gesetzt, denn sein Eigentumsverhältnis ist nicht das Resultat, sondern die Voraussetzung seiner Arbeit. Im Grundeigentum ist es klar; im Zunftwesen muß es auch klar werden, daß die besondre Art Eigentum, die die Arbeit konstituiert, nicht auf bloßer Arbeit oder Austausch der Arbeit beruht, sondern auf einem objektiven Zusammenhang des Arbeiters mit einem Gemeinwesen und Bedingungen, die er vorfindet, von denen er als seiner Basis ausgeht. Sie sind auch Produkte einer Arbeit, der weltgeschichtlichen; der Arbeit des Gemeinwesens – seiner historischen Entwicklung, die nicht von der Arbeit der einzelnen noch dem Austausch ihrer Arbeiten ausgeht. Es ist daher auch nicht die bloße Arbeit Voraussetzung der Verwertung. Ein Zustand, in dem bloß Arbeit gegen Arbeit ausgetauscht wird – sei es in der Form unmittelbarer Lebendigkeit, sei es in der Form des Produkts – unterstellt die Loslösung der Arbeit von ihrem ursprünglichen Zusammengewachsensein mit ihren objektiven Bedingungen, weswegen sie auf der einen Seite als bloße Arbeit erscheint, andrerseits ihr Produkt als vergegenständlichte Arbeit ihr gegenüber ein durchaus selbständiges Dasein als Wert erhält. *Der Austausch von Arbeit gegen Arbeit – scheinbar die Bedingung des Eigentums des Arbeiters – beruht auf der Eigentumslosigkeit des Arbeiters als ihrer Basis.*}

(Daß die *äußerste Form der Entfremdung,* worin im Verhältnis des Kapitals zur Lohnarbeit die Arbeit, die produktive Tätigkeit zu ihren eignen Bedingungen und ihrem eignen Produkt erscheint, ein notwendiger Durchgangspunkt ist – und daher *an sich,* nur noch in verkehrter, auf den Kopf gestellter Form schon enthält die Auflösung aller *bornierten Voraussetzungen der Produktion* und vielmehr die unbedingten Voraussetzungen der Produktion schafft und herstellt, daher die vollen materiellen Bedingungen für die totale, universelle Entwicklung der Produktivkräfte des Individuums, wird später betrachtet werden.)

[1] Täuschung

Die Geldzirkulation ging von unendlich vielen Punkten aus und kehrte an unendlich vielen Punkten zurück. Der Punkt der Rückkehr war keineswegs als Ausgangspunkt gesetzt. In dem Umlauf des Kapitals ist der Ausgangspunkt gesetzt als Rückkehrpunkt und der Rückkehrpunkt als Ausgangspunkt. Der Kapitalist selbst ist der Ausgangs- und Rückkehrpunkt. Er tauscht Geld gegen die Bedingungen der Produktion aus, produziert, verwertet das Produkt, i. e. verwandelt es in Geld und beginnt dann den Prozeß von neuem. Die Geldzirkulation, für sich betrachtet, erlöscht notwendig im Geld als einem unbewegten Ding. Die Zirkulation des Kapitals entzündet sich an sich selbst stets von neuem, dirimiert[2] sich in ihre verschiednen Momente und ist ein Perpetuum mobile. Das Preissetzen auf der Seite der Geldzirkulation war rein formell, insofern der *Wert* vorausgesetzt ist unabhängig von der Geldzirkulation. Die Zirkulation des Kapitals ist *preissetzend*, nicht nur formell, sondern reell, insofern sie den Wert setzt. Wo er selbst innerhalb ihrer als Voraussetzung erscheint, kann es nur sein als von einem andren Kapital *gesetzter Wert*. Die Geldzirkulation findet die Weite ihrer Bahn gemessen, und die Umstände, die sie beschleunigen oder retardieren, sind äußerliche Anstöße. Das Kapital in seinem Umlauf erweitert sich selbst und ||17| seine Bahn, und die Geschwindigkeit oder Langsamkeit des Umlaufs bildet selbst ein immanentes Moment derselben. Es ändert sich qualitativ in dem Umlauf, und die Totalität der Momente seines Umlaufs sind selbst die Momente seiner Produktion – seiner Reproduktion sowohl wie seiner Neuproduktion.

{Wir haben gesehn, wie am Ende des zweiten Kreislaufs, d. h. des Surpluswerts, der als Surpluskapital verwertet ist, die Illusion wegfällt, als ob der Kapitalist irgend etwas austauschte mit dem Arbeiter als einen Teil von dessen eigner, vergegenständlichter Arbeit. Innerhalb der auf das Kapital selbst schon gegründeten Produktionsweise erscheint für das einzelne Kapital allerdings der Teil desselben, der Rohstoffe und Instrument repräsentiert, als ein ihm *vorausgesetzter* Wert und ebenso vorausgesetzt der *lebendigen Arbeit*, die es kauft. Diese 2 Posten lösen sich auf als von *fremdem Kapital* gesetzte, also wieder vom *Kapital*, nur von einem andren. Was für den einen Kapitalisten Rohstoff, ist das Produkt des andren. Was für den einen Produkt, ist für den andren Rohstoff. Das *Instrument* des einen ist das Produkt des andren und kann sogar als Rohstoff zur Produktion eines andren Instruments dienen. Das, was so im einzelnen Kapital als Voraussetzung, was wir den konstanten Wert nannten, erscheint, ist nichts als die Voraussetzung des Kapitals durch das Kapital, daß die Kapitalien in den verschiednen Industriezweigen sich wech-

[2] trennt

selseitig als Voraussetzung und Bedingung setzen. Jedes für sich betrachtet, löst sich auf in als *Wert*, gegen die lebendige Arbeit *verselbständigte* tote[3] Arbeit. In letzter Instanz enthält keines irgend etwas außer Arbeit – außer der wertlosen Naturmaterie. Das Hereinkommen der *vielen* Kapitalien muß hier die Betrachtung nicht stören. Das Verhältnis der *vielen* wird vielmehr sich erklären, nachdem das, was alle gemein haben, Kapital zu sein, betrachtet ist.}

Der Umlauf des Kapitals ist zugleich sein Werden, sein Wachstum, sein Lebensprozeß. Wenn irgend etwas der Blutzirkulation zu vergleichen war, so war es nicht die formelle des Geldes, sondern die inhaltsvolle des Kapitals.

Wenn die Zirkulation an allen Punkten Produktion voraussetzt – und die Zirkulation von Produkten ist, sei es von Geld oder Ware, diese aber überall aus dem Produktionsprozeß hervorgehn, der selbst Prozeß des Kapitals ist, so erscheint jetzt die Geldzirkulation selbst als bestimmt durch die Zirkulation des Kapitals, während sie früher *neben* dem Produktionsprozeß zu liegen schien. Auf diesen Punkt werden wir zurückkommen.

Betrachten wir nun die Zirkulation oder den Umlauf des Kapitals als Ganzes, so erscheinen als die beiden großen Unterscheidungen innerhalb derselben 2 Momente, der Produktionsprozeß und die Zirkulation selbst, beide als Momente seiner Zirkulation. Wie lange das Kapital sich innerhalb der Sphäre des Produktionsprozesses aufhält, hängt von dessen technologischen Bedingungen ab, und das Verweilen innerhalb dieser Phase fällt unmittelbar zusammen – sosehr die Dauer verschieden sein muß je nach der Art der Produktion, ihrem Gegenstand etc. – mit der Entwicklung der Produktivkräfte. Die Dauer ist hier nichts andres als die zur Herstellung des Produkts nötige Arbeitszeit (falsch!)[246]. Je geringer diese Arbeitszeit, desto größer, wie wir gesehn haben, der relative Surpluswert. Es ist dasselbe, daß für eine gegebne Quantität Produkte weniger Arbeitszeit erfordert ist oder daß in einer gegebnen Arbeitszeit mehr fertige Produkte geliefert werden können. Die Abkürzung der Dauer für ein bestimmtes Quantum Kapital, während der es in dem Produktionsprozeß verweilt, der eigentlichen Zirkulation sich entzieht, embarked[4] ist, fällt mit der Abkürzung der für die Herstellung eines Produkts nötigen Arbeitszeit zusammen – mit der Entwicklung der Produktivkräfte, sowohl Anwendung von Naturkräften, Maschinerie als der Naturkräfte der gesellschaftlichen Arbeit – Agglomeration der Arbeiter, Kombination und Teilung der Arbeit. Nach dieser Seite scheint also kein neues Moment hinzuzukommen. Indes, wenn betrachtet wird, daß in bezug auf das einzelne Kapital der Teil

[3] In der Handschrift: lebendige – [4] unterwegs

desselben, der Rohstoff und Instrument (Arbeitsmittel) konstituiert, das Produkt eines fremden Kapitals ist, so zeigt sich, daß die Geschwindigkeit, mit der es den Produktionsprozeß erneuern kann, zugleich bestimmt ist durch die Entwicklung der Produktivkräfte in allen andren Industriezweigen. Es wird dies ganz klar, wenn man sich denkt, dasselbe Kapital produziere seine Rohstoffe, seine Instrumente und seine schließlichen Produkte. Die Dauer des Verweilens des Kapitals in der Phase des Produktionsprozesses wird selbst ein Moment der Zirkulation, wenn *verschiedne* Kapitale unterstellt. Doch wir haben es hier noch nicht mit den *vielen* Kapitalen zu tun. Dies Moment gehört also nicht hierher.

Das zweite Moment ist der Zeitraum, der verläuft von dem Verwandeltsein des Kapitals in Produkt [bis] zu seinem Verwandeltwerden in Geld. Von der Geschwindigkeit, in der dieser Zeitraum durchlaufen wird, oder von seiner Dauer, hängt offenbar ab, wie oft in einer gegebnen Zeit das Kapital den Produktionsprozeß, die Selbstverwertung von neuem beginnen kann. Vollbringt das Kapital – sage ursprünglich von 100 Talern – 4 Umläufe in einem Jahr; der Gewinn sei jedesmal 5 % seiner selbst, wenn der Neuwert nicht wieder kapitalisiert wird, dasselbe, als wenn ein Kapital von 4mal größrer Masse mit demselben Prozentsatz, sage von 400, *einen* Umlauf in einem Jahr vollbrächte; jedesmal 20 Taler[5]. Die Geschwindigkeit des Umlaufs – die übrigen Produktionsbedingungen gleichgesetzt – ersetzt also die *Masse* des Kapitals. Oder, wenn sich ||18| ein 4mal geringrer Wert 4mal als Kapital realisiert in derselben Periode, wo sich ein 4mal größrer nur einmal als Kapital realisierte, ist der Gewinn – die Produktion von Mehrwert – auf seiten des kleineren Kapitals so groß – *wenigstens so groß* wie auf seiten des größren. Wir sagen wenigstens. Er kann größer sein, weil der Surpluswert selbst wieder als Surpluskapital angewandt sein kann. Z. B. nehme an, bei einem Kapital von 100 sei der Profit (hier der Berechnung wegen *diese Form* des Mehrwerts antizipiert) jedesmal 10%, wie oft es auch umschlage. So wäre es am Ende der ersten 3 Monate 110, der zweiten 121, der dritten $133^1/_{10}$[6] und des letzten Umschlags $146^{41}/_{100}$[7], während bei einem Kapital von 400 mit einem Umlauf im Jahr es nur wäre 440. Im ersten Fall der Gewinn = $46^{41}/_{100}$[8], im zweiten nur = 40. (Daß die Voraussetzung soweit falsch, als das Kapital bei jeder Vergrößrung nicht *dieselbe* Profitrate bringt, geht das Beispiel nichts an, denn es kommt nicht an hier auf das Wieviel des Mehr, wenn es nur überhaupt – und das ist es – im ersten Fall mehr ist als 40.) Dem Gesetz des Ersetzens der

---

[5]in der Handschrift: 20% – [6]In der Handschrift: $135^1/_{10}$ – [7]in der Handschrift: $148^{61}/_{100}$ – [8]in der Handschrift: $48^{61}/_{100}$

Geschwindigkeit durch Masse und der Masse durch Geschwindigkeit haben wir schon einmal begegnet im Geldumlauf. Es herrscht ebensosehr in der Produktion wie in der Mechanik. Es ist ein Umstand, auf den, bei Ausgleichung der Profitrate, der Preise etc. zurückzukommen. Die Frage, die uns hier interessiert, ist die: Kommt nicht ein Moment der Wertbestimmung herein, das unabhängig ist von der Arbeit, nicht direkt von ihr ausgeht, sondern von der Zirkulation selbst herrührt?

{Daß der *Kredit* ausgleicht die Unterschiede im Umlaufe des Kapitals gehört noch nicht hierher. Die Frage selbst aber gehört hierher, weil sie aus dem einfachen Begriff des Kapitals – allgemein betrachtet – hervorgeht.}

Der öftere Umlauf des Kapitals in einer gegebnen Zeitperiode gleicht der öfteren Wiederholung der Ernte während des natürlichen Jahres in südlicheren Ländern, wenn verglichen mit nördlichen. Wir abstrahieren hier, wie schon oben gesagt, ganz von der verschiednen Zeit, die das Kapital in der Produktionsphase – im produktiven Verwertungsprozeß selbst verharren muß. Wie das Korn als Samen, in die Erde gelegt, seinen unmittelbaren Gebrauchswert verliert, als unmittelbarer Gebrauchswert *entwertet* wird, so ist das Kapital *entwertet* von Vollendung des Produktionsprozesses bis zu seiner Wiederverwandlung in Geld und von da wieder in Kapital.

{Diese Geschwindigkeit, womit es sich von der Form als Geld wieder in die Produktionsbedingungen umsetzen kann – unter diesen Produktionsbedingungen erscheint nicht, wie in der Sklaverei der Arbeiter selbst, sondern der Austausch mit ihm – hängt ab von der Produktionsgeschwindigkeit und Stetigkeit der übrigen Kapitale, die ihm Rohstoff und Instrument liefern, wie vom Vorhandensein der Arbeiter, und Surpluspopulation, relative, ist in der letztren Hinsicht die beste Bedingung für das Kapital.}

{Ganz abgesehn vom Produktionsprozeß von Kapital a), erscheint die Geschwindigkeit und Kontinuität des Produktionsprozesses b) als ein Moment, das die Rückverwandlung des Kapitals a) aus der Form von Geld in die von industriellem Kapital bedingt. Die Dauer des *Produktionsprozesses* des Kapitals b) erscheint so als ein Moment *in der Geschwindigkeit des Zirkulationsprozesses* des Kapitals a). Die Dauer der Produktionsphase des einen bestimmt die Geschwindigkeit der Zirkulationsphase des andren. Ihre *Gleichzeitigkeit* ist Bedingung, damit die Zirkulation von a) nicht gehemmt wird – das gleichzeitig in Produktion und in Zirkulation Geworfenwerden seiner eignen Elemente, gegen die es sich auszutauschen hat. Z. B. In dem letzten Dritteil des 18. Jahrhunderts war die Handspinnerei unfähig, den Rohstoff für Gewebe in der verlangten Masse zu liefern – oder, was dasselbe ist, die Spinnerei konnte nicht in der erheischten Gleichzeitigkeit – gleichzeitigen Geschwindigkeit den

Flachs oder Baumwolle den Produktionsprozeß, ihre[9] Verwandlung in Gespinst, durchmachen lassen. Die Folge war die Erfindung der Spinnmaschine, die in gleicher Arbeitszeit ungleich größres Produkt lieferte oder, was dasselbe, für dasselbe Produkt ungleich kleinre Arbeitszeit – ungleich geringres Verweilen in dem Prozeß der Spinnerei brauchte. Alle Momente des Kapitals, die involviert in ihm erscheinen, wenn es seinem allgemeinen Begriff nach betrachtet wird, bekommen selbständige Realität und zeigen sich auch erst, sobald es reell, als viele Kapitale erscheint. Die innere lebendige Organisation, die so innerhalb und durch die Konkurrenz stattfindet, entwickelt sich dann erst eines breitern.}

Wenn wir den ganzen Umlauf des Kapitals betrachten, so erscheinen 4 Momente oder, die 2 großen Momente des Produktionsprozesses und des Zirkulationsprozesses als 2 Momente betrachtet, jedes derselben wieder in Zweiheit: Wir können dabei ausgehn von der Zirkulation oder von der Produktion. Soviel ist jetzt schon gesagt, daß die Zirkulation selbst ein Moment der Produktion ist, da erst durch diese das Kapital als Kapital wird; die Produktion nur Moment der Zirkulation ist, insofern diese selbst als Ganzes des Produktionsprozesses betrachtet wird. Die Momente sind: I. Der wirkliche Produktionsprozeß und seine Dauer. II. ||19| Verwandlung des Produkts in Geld. Dauer dieser Operation. III. Verwandlung des Geldes in den gehörigen Proportionen in Rohmaterial, Arbeitsmittel und Arbeit, kurz, in die Elemente des Kapitals als produktiven. IV. Kann der Austausch eines Teils des Kapitals gegen lebendiges Arbeitsvermögen als ein besondres Moment betrachtet werden und muß so betrachtet werden, da der Arbeitsmarkt durch andre Gesetze regiert wird wie der Produce market[10] etc. Hier die Population Hauptsache; nicht die absolute, sondern die relative. Moment I. kommt hier, wie gesagt, nicht in Betracht, da es mit den Bedingungen der Verwertung überhaupt zusammenfällt. Moment III kann erst in Betracht kommen, wenn nicht vom Kapital überhaupt, sondern von vielen Kapitalien die Rede ist. Moment IV. gehört in den Abschnitt vom Arbeitslohn etc.

Wir haben es hier nur mit Moment II zu tun. In der Geldzirkulation war nur formelle Abwechslung des Tauschwerts als Geld und Ware. Hier ist *Geld, Ware als Bedingung der Produktion,* endlich der Produktionsprozeß. Die Momente hier sind anders inhaltsvoll. Der Unterschied im Umschlag des Kapitals, wie er II. gesetzt ist – da er weder abhängt von größrer Schwierigkeit im Austausch zur Arbeit noch vom Aufenthalt durch nichtgleichzeitiges Dasein in der Zirkulation von Rohstoff und Arbeitsmittel[11], noch von der verschiednen

[9] In der Handschrift: seine – [10] Produktenmark – [11] in der Handschrift: Rohmaterial

Dauer des Produktionsprozesses, könnte also nur herrühren von größren Schwierigkeiten in der Verwertung. Dies ist offenbar kein immanenter Kasus, der aus dem Verhältnis selbst entspringt, sondern fällt hier, wo wir das Kapital im allgemeinen betrachten, zusammen mit dem, was wir von der als Verwertung zugleich resultierenden Entwertung gesagt haben. Kein Geschäft wird darauf angelegt sein, daß es *schwieriger* seine Produkte absetzen kann als ein andres. Rührte das von kleinerem Markt her, so würde nicht größres – wie vorausgesetzt – sondern kleineres Kapital angewandt als in dem Geschäft mit dem größren Markt. Es könnte sich aber beziehn auf die *größre Entfernung des Markts im Raum* und daher den spätern Return[12]. Die längere Zeit, die Kapital a) brauchte, um sich zu verwerten, rührte hier her von der größren räumlichen Entfernung, die es nach dem Produktionsprozeß durchlaufen muß, um sich als W gegen G auszutauschen. Aber z. B. Produkt, das für China produziert wird, kann es nicht so betrachtet werden, daß das Produkt erst vollendet ist, sein Produktionsprozeß, sobald es auf den chinesischen Markt gebracht ist? Seine Verwertungskosten würden steigen durch die Transportkosten von England nach China. (Von dem Ersatz für das längre Brachliegen des Kapitals kann hier noch nicht die Rede sein, da dazu die sekundären und abgeleiteten Formen des Mehrwerts – Zins – schon vorausgesetzt sein müßten.) Die Produktionskosten würden sich auflösen in die im unmittelbaren Produktionsprozeß vergegenständlichte Arbeitszeit + die Arbeitszeit, die enthalten ist im Transport.

Die Frage ist nun zunächst die: Kann auf die Transportkosten nach den von uns bisher aufgestellten Grundsätzen ein Mehrwert herausgeschlagen werden? Ziehn wir den konstanten Teil des Kapitals, der im Transport aufgezehrt wird, Schiff, Wagen etc. und alles, was zu ihrer Anwendung gehört, ab, da dieses Element nichts zur Frage beiträgt und es gleichgültig ist, ob es = 0 oder = x gesetzt wird. Ist es nun möglich, daß Surplusarbeit in den Transportkosten stecken kann und also das Kapital Surpluswert aus ihnen herausschlagen kann? Die Sache ist einfach zu beantworten durch die Frage, welches ist die notwendige Arbeit oder der Wert, worin sie sich vergegenständlicht? Das Produkt muß zahlen 1. seinen eignen Tauschwert, die in ihm selbst vergegenständlichte Arbeit; 2. die Surpluszeit, die der Schiffsmann, Fuhrmann etc. auf seine Transportation verwendet. Ob oder ob nicht er diese herausschlagen kann, hängt von dem Reichtum des Landes ab, wohin er das Produkt bringt, und seinem Bedürfnis etc., dem Gebrauchswert des Produkts für dieses Land. In der unmittelbaren Produktion ist es klar, daß alle Surplus-

[12] Gewinnrücklauf

arbeit, die der Fabrikant den Arbeiter arbeiten läßt, Surpluswert für ihn, indem sie in neuen Gebrauchswerten vergegenständlichte Arbeit, die ihm nichts kostet. Er kann ihn aber offenbar in der Transportzeit nicht längre Zeit anwenden, als der Transport erheischt. Er würde dadurch Arbeitszeit wegwerfen, nicht verwerten, d.h. nicht in einem Gebrauchswert objektivieren. Der Schiffer, Fuhrmann etc. brauchen nur ein halbes Jahr Arbeitszeit (wenn dies generally[13] das Verhältnis der zur Subsistenz notwendigen Arbeit), um ein Jahr zu leben, so wendet ihn der Kapitalist ein ganzes Jahr an und zahlt ihm ein halbes. Indem er auf den Wert der transportierten Produkte ein ganzes Jahr Arbeitszeit schlägt, aber nur $^1/_2$ zahlt, gewinnt er einen Mehrwert von 100% auf die notwendige Arbeit. Der Fall ist ganz derselbe wie in der unmittelbaren Produktion, und der ursprüngliche Mehrwert des transportierten Produkts kann nur daher rühren, daß ein Teil der Transportzeit den Arbeitern *nicht bezahlt* wird, weil er *über* ihre notwendige Arbeit, um zu leben, Surpluszeit ist. Daß ein einzelnes Produkt durch die Transportkosten so verteuert würde, daß es nicht ausgetauscht werden könnte – wegen des Mißverhältnisses des Werts des Produkts zu seinem Mehrwert als transportiertem Produkt, eine Eigenschaft, die an ihm erlischt, sobald es an Ort und Stelle angekommen – ändert nichts an der Sache. Sollte ein Fabrikant seine ganze Maschinerie in Bewegung setzen, um 1 Pfund Twist zu spinnen, so stiege der Wert dieses Pfund ebenfalls so, daß es schwerlich Absatz fände. Die Teuerung ausländischer Produkte, wie ihr schmaler Konsum im Mittelalter etc., rührt eben aus diesem Grund her. Es ist ebensosehr örtliche ||20| Bewegung, ob ich Metalle aus den Minen schaffe oder Waren in den Ort ihres Konsums. Die Verbeßrung der Transport- und Kommunikationsmittel fällt ebenfalls in die Kategorie der Entwicklung der Produktivkräfte überhaupt. Daß es vom Wert der Produkte abhängen kann, wieweit sie Transportkosten tragen können; daß ferner massenhafter Verkehr nötig ist, um die Transportkosten zu verringern – ein Schiff von 100 Tonnengehalt kann mit denselben Produktionskosten 2 und 100 Tonnen tragen etc. – und um Kommunikationsmittel zu rentieren etc., alles dies gehört nicht hierher. (Indes wird es nötig sein, einen besondren Abschnitt den Kommunikationsmitteln zu widmen, da sie eine Form des capital fixe bilden, die eigne Gesetze der Verwertung hat.) Denkt man sich dasselbe Kapital produzierend und transportierend, so fallen beide Akte in die unmittelbare Produktion, und die Zirkulation, wie wir sie bisher betrachten, d.h. die Verwandlung in Geld, sobald das Produkt seine letzte Form für den Gebrauch erhalten, zirkulationsfähige Form, würde erst beginnen, sobald es an den Ort seiner

[13] im allgemeinen

Bestimmung gebracht wäre. Der spätre Return[14] dieses Kapitalisten im Unterschied zu einem andren, der an Ort und Stelle sein Produkt absetzt, würde sich auflösen in andre Form von größrem Gebrauch von Capital fixe, wovon wir hier noch nicht sprechen. Ob a) für 100 Taler mehr Instrument braucht wie b) oder ob er 100 Taler mehr braucht, um sein Produkt[15] an den Bestimmungsort zu bringen, auf den Markt, ist dasselbe. In beiden Fällen größres Capital fixe gebraucht; mehr Produktions*mittel*, das in der unmittelbaren Produktion konsumiert wird. Nach dieser Seite hin wäre also kein immanenter case[16] hier gesetzt; er fiele in die Betrachtung des Unterschieds von Capital fixe und capital circulant.

Indes kommt hier ein Moment hinzu: die *Zirkulationskosten*, die nicht im einfachen Begriff der Zirkulation liegen und uns hier noch nichts angehn. Von den *Zirkulationskosten*, die aus der Zirkulation als ökonomischem Akt – als Produktionsverhältnis, nicht als unmittelbar Produktionsmoment wie bei den *Transport- und Kommunikationsmitteln* hervorgehn, kann erst beim Zins und namentlich beim Kredit die Rede sein. Die Zirkulation, wie wir sie betrachten, ist Verwandlungsprozeß, qualitativer Prozeß des Werts, wie er in der verschiednen Form von Geld, Produktionsprozeß, Produkt, Rückverwandlung in Geld und Surpluskapital erscheint. Soweit innerhalb dieses Verwandlungsprozesses als solchen – in diesem Übergehn aus einer Bestimmung in die andre neue Bestimmungen sich erzeugen. Die Kosten der Zirkulation sind nicht notwendig eingeschlossen z. B. in dem Übergang von Produkt zu Geld. Sie können = 0 sein.

Insofern indes die Zirkulation selbst Kosten macht, selbst Surplusarbeit erheischt, erscheint sie selbst als in den Produktionsprozeß eingeschlossen. Nach dieser Seite erscheint die Zirkulation als Moment des unmittelbaren Produktionsprozesses. In der unmittelbar auf den Gebrauch gerichteten und nur den Überfluß austauschenden Produktion erscheinen die Zirkulationskosten nur für den Überfluß, nicht für Hauptprodukt. Je mehr die Produktion auf dem Tauschwert, daher auf dem Austausch beruht, desto wichtiger werden für sie die physischen Bedingungen des Austauschs – Kommunikations- und Transportmittel.

Das Kapital treibt seiner Natur nach über jede räumliche Schranke hinaus. Die Schöpfung der physischen Bedingungen des Austauschs – von Kommunikations- und Transportmitteln wird also für es in ganz andrem Maße zur Notwendigkeit – die Vernichtung des Raums durch die Zeit. Insofern das unmittelbare Produkt nur massenhaft verwertet werden kann auf fernen

[14] Ertrag – [15] in der Handschrift: Geld – [16] Fall

Märkten, im Maße als die Transportkosten abnehmen, und insofern andrerseits Kommunikationsmittel und Transport selbst nur Sphären der Verwertung, der vom Kapital betriebnen Arbeit abgeben können, insofern massenhafter Verkehr stattfindet – wodurch mehr als die notwendige Arbeit ersetzt wird – ist die Produktion wohlfeiler Transport- und Kommunikationsmittel Bedingung für die auf das Kapital gegründete Produktion und wird *daher* von ihm hergestellt. Alle Arbeit, die erheischt wird, um das fertige Produkt in Zirkulation zu werfen – in ökonomischer Zirkulation befindet es sich erst, sobald es auf dem Markt befindlich ist – ist vom Standpunkt des Kapitals aus zu überwindende Schranke – wie alle Arbeit, die erheischt ist als ***Bedingung*** für den Produktionsprozeß (so z. B. Kosten für Sicherheit des Austauschs etc.). Wasserweg als selbstwandelnder, selbstbewegter Weg der der Handelsvölker κατ' ἐξοχήν[17]. Andrerseits, Kommunikationsstraßen fallen ursprünglich dem Gemeinwesen, später lange Zeit den Regierungen anheim, als reine Abzüge an der Produktion, die vom gemeinschaftlichen Surplusprodukt des Landes abgehn, aber keine Quelle seines Reichtums ausmachen – d. h. ihre Produktionskosten nicht decken. In den ursprünglichen asiatischen, selfsustaining[18] Gemeinwesen einerseits kein Bedürfnis nach Wegen; andrerseits hält der Mangel derselben sie fest in ihrer Abgeschlossenheit und bildet daher ein wesentliches Moment ihrer unveränderten Fortdauer (wie in Indien). Straßenbauten durch Fronarbeit oder, was andre Form ist, durch Steuer ist zwangsweise Verwandlung eines Teils der Surplusarbeit oder des Surplusprodukts des Landes in Straßen. Damit das einzelne Kapital das übernimmt, d. h. die außer dem unmittelbaren *Produktions*prozeß liegenden Bedingungen desselben herstellt – muß die Arbeit sich verwerten.

Einen bestimmten Weg zwischen a–b vorausgesetzt (Grund und Boden soll nichts kosten), so enthält ||21| dieser nur ein bestimmtes Quantum Arbeit, also Wert. Ob der Kapitalist oder der Staat ihn bauen läßt, dasselbe. Gewinnt also der Kapitalist hier, indem er Surplusarbeit und darum Surpluswert schafft? Zunächst streife vom Weg, was puzzling[19] ist, ab, und was von seiner Natur als capital fixe herkömmt. Denke, der Weg könnte at once[20] verkauft werden wie ein Rock oder eine Tonne Eisen. Wenn die Produktion des Wegs sage 12 Monate kostet, so sein Wert = 12 Monate. Wenn der general standard of labour[21] so, daß der Arbeiter leben kann sage von 6 Monaten objektivierter Arbeit, so würde er also, wenn er den ganzen Weg baute, 6 Monate Arbeit Surpluswert für sich schaffen; oder es müßte, wenn die Gemeinde den Weg

[17] vorzugsweise – [18] sich selbst erhaltenden – [19] verwirrend – [20] sofort – [21] allgemeine Standard der Arbeit

baute, und der Arbeiter nur die notwendige Zeit arbeiten wollte, ein andrer Arbeiter, der 6 Monate arbeitete, zugezogen werden. Der Kapitalist dagegen zwingt den einen Arbeiter, 12 Monate zu arbeiten, und zahlt ihm 6. Der Teil des Werts des Wegs, der seine Surplusarbeit enthält, bildet den Profit des Kapitalisten. Die reale Form, worin das Produkt erscheint, muß absolut nicht stören in der Grundlegung der Werttheorie durch objektivisierte Arbeitszeit.

Aber die Frage ist gerade, ob der Kapitalist den Weg verwerten, ob er seinen Wert durch den Austausch realisieren könnte? Diese Frage existiert natürlich bei jedem Produkt, aber sie nimmt bei den allgemeinen Produktionsbedingungen eine besondre Form an. Gesetzt, der Wert des Weges verwerte sich nicht. Er wird aber gebaut, weil er ein notwendiger Gebrauchswert. Wie steht die Sache dann? Hergestellt muß er werden und bezahlt muß er werden – insofern seine Produktionskosten gegen ihn ausgetauscht werden müssen. Er tritt nur in Existenz durch gewisse Konsumtion von Arbeit, Arbeitsmitteln, Rohstoffen etc. Ob die Herstellung durch Fronarbeit oder durch Steuern geschieht, ist dasselbe. Hergestellt wird er aber nur, weil er ein notwendiger Gebrauchswert für die Gemeinde ist, weil sie seiner à tout prix[22] bedarf. Es ist dies allerdings eine Surplusarbeit, die der einzelne, sei es in der Form der Fronde, sei es in der vermittelten der Steuer über die unmittelbare Arbeit, die notwendig zu seiner Subsistenz ist, tun muß. Aber soweit sie nötig ist für die Gemeinde und für jeden einzelnen *als Glied* derselben, ist sie keine Surplusarbeit, die er verrichtet, sondern ein Teil seiner *notwendigen* Arbeit, der Arbeit, die notwendig ist, damit er sich als *Gemeindeglied* und damit das Gemeinwesen *reproduziert*, was selbst eine allgemeine Bedingung seiner produktiven Tätigkeit ist. Wäre die Arbeitszeit in der unmittelbaren Produktion ganz konsumiert, (oder, vermittelt ausgedrückt, unmöglich, Surplussteuern für diesen bestimmten Zweck zu erheben), so müßte der Weg ungebaut bleiben. Wird die ganze Gesellschaft als ein Individuum betrachtet, so bestünde die notwendige Arbeit in der Summe aller der besondren Arbeitsfunktionen, die durch die Teilung der Arbeit verselbständigt sind. Das eine Individuum müßte z. B. soviel Zeit für Ackerbau verwenden, soviel für Industrie, soviel für Handel, soviel zur Herstellung von Instrumenten, soviel, um auf unsren Hammel zurückzukommen, für Wegbau und Kommunikationsmittel. Alle diese Notwendigkeiten lösen sich auf in soviel Arbeitszeit, die auf verschiedne Zwecke gerichtet und in besonderten Tätigkeiten verausgabt werden muß. Wieviel solche Arbeitszeit verwandt werden kann, hinge vom Quantum des Arbeitsvermögens ab (= der Masse der arbeitsfähigen Individuen, die die Gesellschaft konstituieren) und

[22] auf jeden Fall

von der Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit (der Produktenmasse, die sie in gegebner Zeit schaffen kann).

Der Tauschwert, der Teilung der Arbeit voraussetzt, mehr oder minder entwickelt, nach dem Grad der Austausche selbst, setzt voraus, daß, statt daß das eine Individuum (die Gesellschaft) verschiedne Arbeiten verrichtet, seine Arbeitszeit in verschiednen Formen anwendet, die Arbeitszeit jedes Individuums nur den notwendigen besondren Funktionen gewidmet ist. Wenn wir von der *notwendigen Arbeitszeit* sprechen, so erscheinen die besondren getrennten Arbeitszweige als *notwendig*. Diese wechselseitige Notwendigkeit ist auf der Grundlage des Tauschwerts durch den Austausch vermittelt und zeigt sich eben darin, daß jede besondre objektivierte Arbeit, jede besonders spezifizierte und materialisierte Arbeitszeit sich gegen das Produkt und Symbol der allgemeinen Arbeitszeit, der objektivierten Arbeitszeit schlechthin, gegen Geld austauscht und so sich gegen jede besondre Arbeit wieder austauschen kann. Diese Notwendigkeit ist eine selbst wechselnde, indem die Bedürfnisse ebensosehr produziert werden wie die Produkte und die verschiednen Arbeitsgeschicklichkeiten. Innerhalb dieser Bedürfnisse und notwendigen Arbeiten findet ein Mehr oder Minder statt. Je mehr die selbst geschichtlich – durch die Produktion selbst erzeugten Bedürfnisse, die gesellschaftlichen Bedürfnisse – Bedürfnisse, die selbst der offspring der social production und intercourse[23] sind, als *notwendig* gesetzt sind, um so höher ist der wirkliche Reichtum entwickelt. Der Reichtum besteht, *stofflich* betrachtet, nur in der Mannigfaltigkeit der Bedürfnisse. Das Handwerk selbst erscheint nicht *notwendig* neben der self-sustaining agriculture[24], die das Spinnen, Weben etc. als häusliches Nebengeschäft betreibt. Beruht aber z. B. die Agrikultur selbst ||22| auf wissenschaftlichem Betrieb – braucht sie Maschinen, chemische durch den Handel hergebrachte Düngungsmittel, Samen aus fernen Ländern etc. und ist dabei – was schon in der Voraussetzung liegt – die ländlich patriarchalische Manufaktur verschwunden, so erscheint Maschinenfabrik, auswärtiger Handel, Handwerk etc. als *Bedürfnis* für die Agrikultur. Der Guano[247] ist ihr vielleicht nur zu beschaffen durch die Ausfuhr von Seidenzeugen. So erscheint die Seidenmanufaktur nicht mehr als Luxusindustrie, sondern als notwendige Industrie für die Agrikultur. Es ist also hauptsächlich und wesentlich dadurch, in diesem Falle dadurch, daß die Agrikultur die Bedingungen ihrer eigenen Produktion nicht mehr in sich, naturwüchsig vorfindet, sondern daß diese als selbständige Industrie außer ihr existiert – und

[23]das Ergebnis der gesellschaftlichen Produktion und des Verkehrs – [24]sich selbst erhaltenden Landwirtschaft

mit ihrem außer ihr Bestehn ist auch der ganze verwickelte Zusammenhang, worin diese fremde Industrie existiert, hereingezogen in den Kreis der Produktionsbedingungen des Ackerbaus – daß, was früher als Luxus erschien, nun notwendig ist und sogenannte Luxusbedürfnisse z. B. als Notwendigkeit für die naturwüchsigste und in der reinsten Naturnotwendigkeit entstandne Industrie erscheinen.

Dieses Wegziehn des naturwüchsigen Bodens unter dem Boden jeder Industrie und Verlegen ihrer Produktionsbedingungen außerhalb derselben in einen allgemeinen Zusammenhang – darum die Verwandlung dessen, was überflüssig erschien, in Notwendiges, geschichtlich erzeugte Notwendigkeit – ist die Tendenz des Kapitals. Die allgemeine Grundlage aller Industrien wird der allgemeine Austausch selbst, der Weltmarkt und daher das Ganze der Tätigkeiten, Verkehrs, Bedürfnisse etc., woraus er besteht. *Luxus* ist Gegensatz zum *Naturnotwendigen.* Notwendige Bedürfnisse sind die des Individuums, reduziert selbst auf ein Natursubjekt. Die Entwicklung der Industrie hebt diese Naturnotwendigkeit wie jenen Luxus auf – in der bürgerlichen Gesellschaft allerdings nur *gegensätzlich,* indem sie selbst wieder nur bestimmten gesellschaftlichen Maßstab als den notwendigen gegenüber dem Luxus setzt. Diese Fragen über das *System der Bedürfnisse* und *System der Arbeiten,* an welcher Stelle ist es zu behandeln? Wird sich im Verlauf ergeben.

Kehren wir nun zurück zu unsrem Weg. Wenn er überhaupt gebaut werden kann, beweist dies, daß die Gesellschaft die Arbeitszeit (lebendige Arbeit und objektivierte) zu seinem Bau besitzt.

{Natürlich es ist hier unterstellt, daß sie einem richtigen Instinkt folgt. Sie könnte den Samen aufessen und den Acker brachliegen lassen und Wege bauen. Damit hätte sie nicht die *notwendige Arbeit* verrichtet, weil sie sich nicht *reproduzieren* würde, nicht erhalten als lebendiges Arbeitsvermögen durch diese Arbeit. Oder die lebendigen Arbeitsvermögen können auch direkt gemordet werden, z. B. wie von Peter I., um Petersburg zu bauen. Derartiges gehört nicht hierher.} Warum denn, sobald die auf den Tauschwert gegründete Produktion und Teilung der Arbeit eintritt, wird Wegebauen nicht Privatgeschäft von einzelnen? Und wo es durch Steuern vom Staat betrieben wird, ist es das nicht. D'abord[25]: Die Gesellschaft, die vereinigten einzelnen mögen die Surpluszeit besitzen, um den Weg zu bauen, aber nur vereinigt. Die Vereinigung ist stets Addition des Teils des Arbeitsvermögens, das jeder einzelne neben seiner besondren Arbeit auf Wegebau verwenden kann; aber es ist *nicht nur* die Addition. Soweit die Vereinigung ihrer Kräfte ihre *Produktivkraft*

[25] Zunächst

vermehrt, ist es keineswegs gesagt, daß sie numerisch das Arbeitsvermögen alle zusammengenommen besäßen – wenn sie nicht *zusammen arbeiteten,* wenn also nicht zu der Summe ihrer Arbeitsvermögen das *Surplus* hinzukäme, das nur durch und in ihrer *vereinigten, kombinierten Arbeit* existiert. Daher das gewaltsame Zusammentreiben des Volks in Ägypten, Etrurien, Indien etc. zu Zwangsbauten und öffentlichen Zwangswerken. Das Kapital bewirkt dieselbe Vereinigung in *andrer* Weise, durch seine Manier des Austauschs mit der freien Arbeit. {Daß das Kapital es nicht mit der vereinzelten, sondern mit der kombinierten Arbeit zu tun hat, wie es an und für sich schon eine soziale, kombinierte Kraft, ist ein Punkt, der vielleicht schon hier in der allgemeinen Entstehungsgeschichte des Kapitals zu behandeln.} *Zweitens:* Die Bevölkerung einerseits mag weit genug entwickelt sein und die Unterstützung, die sie in Anwendung von Maschinerie etc. findet, andrerseits so weit, daß die bloß aus der materiellen, *massenhaften Vereinigung* – und im Altertum ist es immer dieses *massenhafte* Wirken der zusammengezwungnen Arbeit – hervorgehende Kraft überflüssig ist und geringere *lebendige Arbeitsmasse* nötig ist *verhältnismäßig.* {Je mehr die Produktion noch auf bloßer Handarbeit beruht, Anwendung der Muskelkraft etc., kurz, der körperlichen Anstrengung und Arbeit der einzelnen, desto mehr besteht die Erhöhung der *Produktivkraft* in ihrem *massenhaften* Zusammenarbeiten. Bei dem halbkünstlerischen Handwerk tritt der Gegensatz der Besonderung und Vereinzelung hervor; die Geschicklichkeit der einzelnen, aber unkombinierten Arbeit. Das Kapital in seiner wahren Entwicklung kombiniert die ||23| Massenarbeit mit dem Geschick aber so, daß die erste ihre physische Macht verliert und das Geschick nicht im Arbeiter, sondern in der Maschine existiert und der durch wissenschaftliche Kombination mit der Maschine als Ganzes wirkenden factory[26]. Der gesellschaftliche Geist der Arbeit erhält eine objektive Existenz außer den einzelnen Arbeitern.} Es kann eine besondre Klasse Wegebauer sich bilden, die vom Staat angewandt wird, {*bei den Römern war in der Armee eine Masse* – aber schon vom ganzen Volk geschieden vorhanden, diszipliniert zur Arbeit, deren Surpluszeit zugleich dem Staat gehörte; die ihre ganze Arbeitszeit gegen ein Salair ganz ebenso dem Staate verkauften, ihr ganzes Arbeitsvermögen ganz so austauschten gegen ein zur Erhaltung ihres Lebens notwendiges Salair, wie es der Arbeiter mit dem Kapitalisten tut. Dies gilt von der Zeit, wo das römische Heer nicht mehr Bürgerheer, sondern Söldnerheer war. Es ist hier ebenfalls freier Verkauf der Arbeit auf seiten des Soldaten. Aber der Staat kauft ihn nicht zum Behuf der Produktion von Werten. Und so, obgleich die

[26] Fabrik

Form des Salairs ursprünglich in den Armeen vorzukommen scheinen kann – ist dies Soldwesen dennoch wesentlich unterschieden von der Lohnarbeit. Einige Ähnlichkeit dadurch, daß der Staat die Armee verbraucht, um Zuwachs an Macht und Reichtum zu gewinnen}, oder ein Teil der gelegentlich unbeschäftigten Bevölkerung wird dazu verbraucht, mit einer Anzahl Baumeister etc., die aber nicht als Kapitalisten arbeiten, sondern als höher gebildete *menials*[27]. (Über das Verhältnis dieser geschickten Arbeit etc. später.) Die Arbeiter sind Lohnarbeiter dann, aber der Staat verwendet sie nicht als solche, sondern als menial servants[28].

Damit der Kapitalist nun den Wegbau als Geschäft unternehme, auf seine Kosten {wenn der Staat derartige Sachen durch *Staatspächter* betreiben läßt, so geschieht es vermittelt doch immer durch Fronarbeit oder Steuern}, sind verschiedne Bedingungen nötig, die alle damit zusammenfallen, daß die auf das Kapital begründete Produktionsweise schon zu höchster Stufe entwickelt ist.

Erstens: Größe des Kapitals selbst vorausgesetzt, des in seiner Hand konzentrierten Kapitals, um Arbeiten von solcher Dimension und solchem langsamen Umschlag, Verwertung übernehmen zu können. Daher meist *Aktienkapital*, in welcher Form das Kapital sich durchgearbeitet hat zu seiner letzten Form, worin es nicht nur *an sich* ist, seiner Substanz nach, sondern gesetzt ist in seiner *Form* als gesellschaftliche Kraft und Produkt.

Zweitens: Ist von ihm erheischt, daß es *Zinsen*, nicht daß es *Profit* bringt (es kann mehr als Zinsen bringen, das aber nicht nötig). Dieser Punkt hier noch nicht weiter zu untersuchen.

Drittens: Als Voraussetzung solcher Verkehr – geschäftsmäßiger vor allem –, daß der Weg sich rentiert, d.h., daß der Preis, der verlangt wird für Benutzung des Wegs, so viel Tauschwert für die Produzenten *wert ist* oder eine Produktivkraft liefert, die sie so teuer bezahlen können.

Viertens: Einen Teil [des] seine Revenue in diesen Artikel der Lokomotion auslegenden genießenden Reichtums. Die Hauptsache bleiben aber die 2 Voraussetzungen: 1. Kapital, verwendbar für diesen Gegenstand in der erheischten Masse, das mit Zins vorliebnimmt. 2. Es muß sich für die produktiven Kapitalien, für das industrielle Kapital verwerten, den Preis für einen Weg zu zahlen. So z.B. die erste Eisenbahn zwischen Liverpool und Manchester; war zu einer Produktionsnotwendigkeit für die Liverpooler cottonbrokers[29] und mehr noch für die Manchester manufacturers[30] geworden. {Die *Konkurrenz* kann mehr die Notwendigkeit z.B. der Eisenbahn in einem Lande

[27] *Gemeine* – [28] gemeine Dienstboten – [29] Baumwollmakler – [30] Fabrikanten

erzeugen, wo die bisherige Entwicklung seiner Produktivkräfte noch nicht darauf hindrängen würde. Die Wirkung der *Konkurrenz unter Nationen* gehört in den Abschnitt vom *internationalen Verkehr*. Es zeigen sich hier besonders die zivilisierenden Wirkungen des Kapitals.} Das Kapital als solches – sein Dasein gesetzt zu dem nötigen Umfang – wird erst Wege produzieren, sobald die Produktion von Wegen zu einer Notwendigkeit für die Produzenten, speziell für das produktive Kapital selbst geworden ist; eine Bedingung für das *Profitmachen* des Kapitalisten. Dann rentiert sich auch der Weg. In diesen Fällen ist aber schon großer Verkehr vorausgesetzt. Es ist dieselbe Voraussetzung *doppelt:* Auf der einen Seite der Reichtum des Landes, hinreichend konzentriert und verwandelt in die Form des Kapitals, um solche Arbeiten als Verwertungsprozesse des Kapitals zu unternehmen; auf der andren Seite die Masse des Verkehrs hinreichend und die Schranke, die der Mangel an Kommunikationsmitteln bildet, hinreichend gefühlt als solche, damit der Kapitalist den Wert des Wegs (portionsweise und stückweis in der Zeit) als Weg (d.h. seine Benutzung) realisieren kann.

Alle *allgemeinen Bedingungen der Produktion,* wie Wege, Kanäle etc., sei es, daß sie die Zirkulation erleichtern oder gar erst möglich machen oder auch – die Produktivkraft vermehren (wie Irrigationen etc. in Asien und übrigens auch in Europa von den Regierungen gebaut), unterstellen, um vom Kapital unternommen zu werden statt von der Regierung, die das Gemeinwesen als solches repräsentiert, höchste Entwicklung der auf das Kapital gegründeten Produktion. Die Ablösung der *travaux publics*[31] vom Staat und ihr Übergehn in die Domäne der vom Kapital selbst unternommnen Arbeiten zeigt den Grad an, wozu sich das reelle Gemeinwesen in der Form des Kapitals konstituiert hat. Ein Land, z.B. die United States, kann selbst in produktiver Beziehung die Notwendigkeit von Eisenbahnen fühlen; dennoch kann der unmittelbare Vorteil, ||24| der für die Produktion daraus hervorgeht, zu gering sein, als daß die Auslage anders als à *fonds perdu*[32] erschiene. Dann wälzt das Kapital sie auf die Schultern des Staats, oder, wo der Staat traditionell ihm gegenüber noch eine supérieure[33] Stellung einnimmt, besitzt er noch das Privilegium und den Willen, die Gesamtheit zu zwingen, einen Teil ihrer *Revenu*, nicht ihres Kapitals, in solche allgemein nützliche Arbeiten [zu stecken], die zugleich als *allgemeine* Bedingungen der Produktion erscheinen und daher nicht als *besondre* Bedingung für irgendeinen Kapitalisten – und solange das Kapital nicht die Form der Aktiengesellschaft annimmt, sucht es immer nur die *besondren* Bedingungen seiner Verwertung, die *gemeinschaftlichen* schiebt es als Landes-

[31] *öffentlichen Arbeiten* – [32] *Verlustgeschäft* – [33] überlegene

bedürfnisse dem ganzen Land auf. Das Kapital unternimmt nur *vorteilhafte*, in seinem Sinn vorteilhafte Unternehmungen.

Allerdings spekuliert es auch falsch und *muß*, wie wir so sehen werden, so spekulieren. Es unternimmt dann *Anlagen*, die sich nicht rentieren und erst rentieren, sobald sie *entwertet* sind zu einem gewissen Grade. Daher die vielen Unternehmungen, wo der erste *mise de capital* à fonds perdu[34] ist, die ersten Unternehmer kaputtgehn – und erst in zweiter oder dritter Hand, wo das Anlagekapital durch die *Entwertung* geringer geworden, sich verwerten. Übrigens der Staat selbst und was drum und dran hängt, gehört zu diesen Abzügen von der *Revenu*, sozusagen den *Konsumtionskosten* für den einzelnen, den Produktionskosten für die Gesellschaft. Ein Weg selbst kann die Produktivkräfte so vermehren, daß er einen Verkehr schafft, durch den er sich nun rentiert. Es können Arbeiten notwendig sein und Auslagen, ohne produktiv im Sinn des Kapitals zu sein, d. h., ohne daß die in ihnen enthaltne *Surplusarbeit* durch die Zirkulation, durch den Austausch als *Surpluswert* realisiert wird. Wenn ein Arbeiter z. B. 12 Stunden während des Jahrs täglich an einem Weg arbeitet und die allgemein notwendige Arbeitszeit im Durchschnitt = 6 Stunden, so hat er eine Surplusarbeit von 6 Stunden gearbeitet. Kann aber der Weg nicht verkauft werden zu 12 Stunden, vielleicht nur zu 6, so ist der Wegbau kein Unternehmen für das Kapital, und das Wegbauen keine produktive Arbeit für dasselbe. Das Kapital muß den Weg verkaufen können (Zeitraum und Art des Verkaufens geht uns hier nichts an), so daß die notwendige Arbeit sowohl wie die Surplusarbeit verwertet wird oder daß aus dem allgemeinen Fonds der Profite – der Surpluswerte ein solcher Teil ihm zufällt, als ob es Surpluswert geschaffen. *Dies Verhältnis später beim Profit und der notwendigen Arbeit* zu untersuchen.

Die höchste Entwicklung des Kapitals ist, wenn die allgemeinen Bedingungen des gesellschaftlichen Produktionsprozeß nicht aus dem *Abzug der gesellschaftlichen Revenu* hergestellt werden, den Staatssteuern – wo Revenu, nicht Kapital, als labour fonds[35] erscheint und der Arbeiter, obgleich er freier Lohnarbeiter ist, wie jeder andre, doch ökonomisch in einem andren Verhältnis steht – sondern aus dem *Kapital als Kapital*. Es zeigt dies den Grad einerseits, worin das Kapital sich alle Bedingungen der gesellschaftlichen Produktion unterworfen, und daher andrerseits, wieweit der gesellschaftliche reproduktive Reichtum *kapitalisiert* ist und alle Bedürfnisse in der Form des Austauschs befriedigt werden; auch die als *gesellschaftlich gesetzten* Bedürfnisse des Individuums, d. h. die, die es nicht als einzelnes Individuum in der Gesellschaft,

[34] *Kapitaleinsatz* ein Verlustgeschäft – [35] Arbeitsfonds

sondern gemeinschaftlich mit andren konsumiert und bedarf – deren Weise der Konsumtion der Natur der Sache nach eine gesellschaftliche ist – auch diese durch den Austausch, den individuellen Austausch, nicht nur konsumiert werden, sondern auch produziert. Bei dem oben angegebnen Weg muß der Wegbau so vorteilhaft sein, daß eine bestimmte Arbeitszeit in Weg verwandelt dem Arbeiter sein Arbeitsvermögen grade so reproduziert, als wenn er es in den Ackerbau verwandelte. Der Wert ist bestimmt durch die objektivierte Arbeitszeit, in welcher Form auch immer. Es hängt nun aber von dem Gebrauchswert ab, worin er realisiert ist, ob dieser *Wert* realisierbar ist. Hier ist vorausgesetzt, daß der Weg Bedürfnis für die Gemeinde, daher der Gebrauchswert vorausgesetzt. Andrerseits für das Kapital, damit es den Wegbau unternehme, vorausgesetzt, daß nicht nur die *notwendige Arbeitszeit,* sondern die *Surplusarbeitszeit,* die der Arbeiter arbeitet, bezahlt werde – daher sein Profit. (Durch Schutzzölle, Monopole, Staatszwang erzwingt der Kapitalist oft diese Bezahlung, wo die einzelnen Austauschenden, bei freiem Austausch, *höchstens* die notwendige Arbeit bezahlen würden.)

Es ist sehr möglich, daß Surplusarbeitszeit vorhanden ist und nicht bezahlt wird (was ja auch jedem einzelnen Kapitalisten vorkommen kann). *Wo das Kapital herrscht* (ganz wie da, wo Sklaverei und Leibeigenschaft oder Frondienst irgendwelcher Art) *ist die absolute Arbeitszeit des Arbeiters als Bedingung für ihn gesetzt, um die notwendige arbeiten zu dürfen, d. h., um die zur Erhaltung seines Arbeitsvermögens notwendige in Gebrauchswerten für sich realisieren zu können.* In jeder Art Arbeit bringt es dann die Konkurrenz mit sich, daß er die volle Zeit arbeiten muß – also Surplusarbeitszeit. Es kann aber der Fall sein, daß diese Surplusarbeitszeit, obgleich im Produkt enthalten, nicht austauschbar. Für den Arbeiter selbst – mit den andren Lohnarbeitern verglichen – ist es Surplusarbeit. Für den Verwender ist es Arbeit, die zwar einen Gebrauchswert für ihn hat, wie z. B. sein Koch, aber keinen Tauschwert, also die ganze Distinktion ||25| von *notwendiger und Surplusarbeitszeit* nicht existiert. Die Arbeit kann notwendig sein, ohne produktiv zu sein. Alle *allgemeinen, gemeinschaftlichen* Bedingungen der Produktion – solange ihre Herstellung durch das Kapital als solches unter seinen Bedingungen noch nicht geschehn kann – werden daher bestritten aus einem Teil der Revenu des Landes – der Regierungskasse, und die Arbeiter erscheinen nicht als produktive Arbeiter, obgleich sie die Produktivkraft des Kapitals vermehren.

Das Resultat unsrer Abschweifung ist übrigens, daß Produktion von Kommunikationsmitteln, d[ie] physischen Bedingungen der Zirkulation, unter der Kategorie von Produktion des capital fixe rangieren, also keinen besondren case konstituieren. Nur hat sich uns nebenbei die Aussicht eröffnet, die an

diesem Punkt noch nicht scharf gezeichnet werden kann, von einem *spezifischen Verhältnis des Kapitals zu den gemeinschaftlichen, allgemeinen Bedingungen der gesellschaftlichen Produktion* im Unterschied zu denen des *besondren Kapitals* und seines *besondren Produktionsprozesses.*

Die *Zirkulation geht vor im Raum und in der Zeit.* Die räumliche Bedingung, die Bringung des Produkts auf den Markt, gehört, ökonomisch betrachtet, in den Produktionsprozeß selbst. Das Produkt ist erst wirklich fertig, sobald es auf dem Markt ist. Die Bewegung, wodurch es dahin kommt, gehört noch mit zu seinen Herstellungskosten. Sie bildet nicht ein notwendiges Moment der Zirkulation, als besondren Prozesses des Wertes betrachtet, da ein Produkt an Ort und Stelle seiner Produktion gekauft und selbst konsumiert werden kann. Dies räumliche Moment ist aber wichtig, insofern die Ausdehnung des Markts, die Austauschmöglichkeit des Produkts damit zusammenhängt. Die Abkürzung der Kosten dieser *realen* Zirkulation (im Raum) gehört in die Entwicklung der Produktivkräfte durch das Kapital, Verminderung der Kosten seiner Verwertung. Nach gewissen Seiten hin, als äußre Existenzbedingung für den ökonomischen Prozeß der Zirkulation, kann dies Moment aber auch in die *Produktionskosten* der Zirkulation gerechnet werden, so daß die Zirkulation diesem Moment nach selbst als Moment nicht nur des Produktionsprozesses im allgemeinen, sondern des unmittelbaren Produktionsprozesses erscheint. Jedenfalls erscheint hier die Bestimmung dieses Moments durch den allgemeinen Grad der Entwicklung der Produktivkräfte und der auf das Kapital gegründeten Produktion überhaupt. Es könnte genauer dieses örtliche Moment – das Bringen des Produkts auf den Markt –, was eine notwendige Bedingung für seine Zirkulation, außer im Fall Produktionsplatz selbst Markt ist – als Verwandlung des Produkts *in Ware* betrachtet werden. *Ware* ist es erst auf dem Markt. (Whether or not[36] dies ein besondres Moment bildet, ist zufällig. Arbeitet das Kapital auf Bestellung, so existiert weder dies Moment für es[37] noch die Verwandlung in Geld als besondres Moment. Das *Arbeiten auf Bestellung,* d.h. Zufuhr, die vorhergehnder Nachfrage entspricht, als *allgemeiner oder vorherrschender* Zustand entspricht nicht der großen Industrie und geht keineswegs als Bedingung aus der Natur des Kapitals hervor.)

Zweitens das Zeitmoment. Dies gehört wesentlich in den Begriff der Zirkulation. Gesetzt, der Akt des Übergehens aus Ware in Geld[38] kontraktlich festgesetzt, so kostet dies Zeit – Rechnen, Wägen, Messen. Die Abkürzung dieses Moments ist ebenfalls Entwicklung der Produktivkraft. Dies ist die Zeit auch nur aufgefaßt als *äußre* Bedingung für das Übergehn aus dem Zustand

[36] Ob oder ob nicht – [37] in der Handschrift: ihn – [38] in der Handschrift: Geld in Ware

von Ware in Geld; das Übergehn ist vorausgesetzt; es handelt sich um die Zeit, die während *dieses vorausgesetzten Akts vergeht.* Dies gehört in die *Zirkulationskosten.* Ein andres ist die Zeit, die überhaupt verfließt, bevor die Ware in Geld übergeht; oder die Zeit, während welcher sie *Ware* bleibt, nur potentieller Wert, nicht wirklicher. Diese ist reiner Verlust.

Aus allem Gesagten geht hervor, daß die Zirkulation als wesentlicher Prozeß des Kapitals erscheint. Der Produktionsprozeß kann nicht von neuem begonnen werden vor der Verwandlung von Ware in Geld. Die *beständige Kontinuität* des Prozesses, das ungehinderte und flüssige Übergehn des Werts aus einer Form in die andre oder einer Phase des Prozesses in die andre erscheint als Grundbedingung für die auf das Kapital gegründete Produktion in einem ganz andren Grade als bei allen frühren Formen der Produktion. Andrerseits, während die Notwendigkeit dieser Kontinuität gesetzt ist, fallen die Phasen der Zeit und dem Raum nach auseinander als besondre, gegeneinander gleichgültige Prozesse. Es erscheint so zufällig für die auf das Kapital gegründete Produktion, ob oder ob nicht ihre wesentliche Bedingung, die Kontinuität der verschiednen Prozesse, die ihren Gesamtprozeß konstituieren, hergestellt wird. Die Aufhebung dieser Zufälligkeit durch das Kapital selbst ist der *Kredit.* (Er hat noch andre Seiten; aber diese Seite geht aus der unmittelbaren Natur des Produktionsprozesses hervor und ist daher die Grundlage der Notwendigkeit des Kredits.) Daher der *Kredit* in irgendwie entwikkelter Form in keiner frühren Weise der Produktion erscheint. Geborgt und geliehen ward auch in frühren Zuständen, und der Wucher ist sogar die älteste der antediluvianischen[39] Formen des Kapitals. Aber Borgen und Leihen konstituiert ebensowenig den *Kredit,* wie Arbeiten *industrielle Arbeit* oder *freie Lohnarbeit* konstituiert. Als wesentliches, entwickeltes Produktionsverhältnis erscheint der Kredit *historisch* auch nur in der auf das Kapital oder die Lohnarbeit gegründeten Zirkulation. (Das *Geld* selbst ist eine Form, um die Ungleichheit der in den verschiednen Produktionszweigen erforderten Zeit aufzuheben, soweit sie dem ||26| Austausch entgegensteht.) Der *Wucher,* obgleich in seiner *verbürgerlichten,* dem *Kapital angepaßten Form,* selbst eine Form des Kredits, ist in seiner vorbürgerlichen Form vielmehr *Ausdruck des Mangels an Kredit.*

(Die Rückverwandlung des Geldes in objektive Produktionsmomente oder -bedingungen setzt voraus ihr *Vorfinden.* Sie konstituiert die verschiednen *Märkte,* worin der Produzent sie vorfindet als Ware – in der Hand des Kaufmanns – Märkte (neben dem labour market), die wesentlich unterschieden sind von den Märkten für die unmittelbare individuelle, finale Konsumtion.)

---

[39] vorsintflutlichen

Das Geld verwandelte sich in seiner Zirkulation in Ware, und in dem Austausch von G–W endigte die Konsumtion den Prozeß; oder die Ware tauschte sich aus gegen Geld – und in dem Austausch W–G war G entweder verschwindend, um selbst wieder gegen W ausgetauscht zu werden, wo der Prozeß wieder in der Konsumtion endete, oder das Geld zog sich aus der Zirkulation zurück und verwandelte sich in toten Schatz und nur gemeinten Reichtum. Nirgends[40] entzündete sich der Prozeß an sich selbst, sondern die Voraussetzungen der Geldzirkulation lagen außer ihr und sie bedurfte beständig neuen Anstoß von außen. Soweit sich beide Momente austauschten, war, innerhalb der Zirkulation, die Formveränderung nur formell. Soweit sie aber inhaltlich wurde, fiel sie aus dem ökonomischen Prozeß heraus; der Inhalt gehörte nicht in ihn hinein. Weder erhielt sich die Ware als Geld noch das Geld als Ware; jedes war das eine oder das andre. Der Wert als solcher erhielt sich nicht in und durch die Zirkulation als übergreifend über seinen Verwandlungsprozeß, seine Formveränderung; noch wurde der *Gebrauchswert* selbst (was im Produktionsprozeß des Kapitals der Fall) von dem *Tauschwert* produziert.

Beim Kapital ist die Konsumtion der Ware selbst nicht final; fällt in den Produktionsprozeß; erscheint selbst als Moment der Produktion, i. e. des *Wertsetzens*. Das Kapital aber ist jetzt gesetzt, aber in jedem der Momente, worin es bald als Geld, bald als Ware, bald als Tauschwert, bald als Gebrauchswert erscheint, gesetzt als sich in dieser Formveränderung nicht nur formell erhaltender, sondern *verwertender Wert*, sich auf sich selbst als Wert beziehender Wert. Das Übergehn aus einem Moment in das andre erscheint als besondrer Prozeß, aber jeder dieser Prozesse ist das Übergehn in den andren. Das Kapital ist so gesetzt als prozessierender Wert, der in jedem Moment Kapital ist. Es ist so gesetzt als *Capital Circulant;* in jedem Moment Kapital und kreislaufend aus der einen Bestimmung in die andre. Der Punkt der Rückkehr ist zugleich der Ausgangspunkt und vice versa – nämlich der *Kapitalist*. Alles Kapital ist ursprünglich Capital circulant, Produkt der Zirkulation, wie die Zirkulation produzierend, so als seine eigne Bahn beschreibend. Die Geldzirkulation – von ihrem jetzigen Standpunkt aus – erscheint jetzt selbst nur als ein Moment der Zirkulation des Kapitals, und ihre Selbständigkeit ist als bloßer *Schein* gesetzt. Sie erscheint nach allen Seiten hin bestimmt durch die Zirkulation des Kapitals, worauf wir zurückkommen werden. Insofern sie eine selbständige Bewegung neben der des Kapitals bildet, ist diese Selbständigkeit nur gesetzt durch die *Kontinuität* der Zirkulation des

[40] In der Handschrift: Weder

Kapitals, so daß dies eine Moment fixiert und für sich betrachtet werden kann.

{„Kapital – permanenter sich *vervielfältigender Wert*, der nicht mehr untergeht. Dieser *Wert* reißt sich los von der Ware, die ihn geschaffen hat; bleibt gleich einer *metaphysischen, unsubstantiellen* Qualität immer im Besitz desselben cultivateurs" (f. i.)[41], „für den er[42] verschiedne Formen bekleidet." (*Sism.* VI.)[119]

„Im Austausch der Arbeit gegen Kapital verlangt der Arbeiter die Subsistenz, *um zu leben*, der Kapitalist *Arbeit, um zu verdienen.*" (Sism. l. c. [, p. 91.]) „Der Werkmeister gewinnt, profitiert an jedem *Zuwachs* der *Produktivkräfte*, welche die *Arbeitsteilung* bewerkstelligt haben." (l. c. [, p. 92.])

„Verkaufen der Arbeit = Renunziation auf alle Früchte der Arbeit." (Cherbuliez ch. XXVIII.)[248] „Die 3 Bestandteile des Kapitals wachsen nicht verhältnismäßig" (nämlich Rohmaterialien, Werkzeug, Lebensmittelfonds), „noch stehn sie in *demselben Verhältnis* in verschiedenen Gesellschaftsstufen. Der Lebensmittelfonds bleibt derselbe auf bestimmte Zeit, wie rasch auch die *Schnelligkeit der Produktion* und folglich die Quantität der Produkte wachse. Also Vermehrung des *produktiven Kapitals* zieht nicht notwendig Vermehrung des Lebensmittelfonds nach sich, bestimmt, den Arbeitspreis zu bilden; kann von einer Verminderung desselben begleitet sein." (l. c. [, p. 61–63.])}

{Insofern die Wiedererneurung der Produktion vom Verkauf der fertigen Produkte abhängt; Verwandlung der Ware in Geld und Rückverwandlung des Geldes in die Produktionsbedingungen – Rohstoff, Instrument, Salair –; insofern die Bahn, die das Kapital durchläuft, um von einer dieser Bestimmungen in die andre überzugehen, Abschnitte der Zirkulation bildet und diese Abschnitte in bestimmten *Zeiträumen* durchlaufen werden (selbst die örtliche Entfernung löst sich in Zeit auf; es kommt z. B. nicht auf die räumliche Ferne des Markts an, sondern die Geschwindigkeit – das Zeitquantum, worin er erreicht wird), hängt es also von der Geschwindigkeit der Zirkulation ab, der *Zeit*, worin sie zurückgelegt wird, wieviel Produkte in einem gegebnen Zeitraum produziert werden können; wie oft sich das Kapital in einem gegebnen Zeitraum verwerten kann, seinen Wert *reproduzieren* und *vervielfältigen*. Es kommt hier also in der Tat ein Moment der *Wertbestimmung herein*, das ||27| nicht vom direkten Verhältnis der Arbeit zum Kapital herrührt. Das Verhältnis, worin dasselbe Kapital, in einem gegebnen Zeitraum, den Produktionsprozeß (Schöpfung von Neuwert) wiederholen kann, ist offenbar eine Bedingung, die nicht direkt durch den Produktionsprozeß selbst gesetzt ist. Wenn die Zirkulation daher kein Moment der *Wertbestimmung* selbst hervorbringt, das ausschließlich in der Arbeit liegt, so hängt von ihrer Geschwindigkeit ab die Geschwindigkeit, worin der Produktionsprozeß sich wiederholt,

[41] Landwirts" (z. B.) – [42] in der Handschrift: sie

Werte geschaffen werden – also, wenn nicht die *Werte*, [so] die Masse der Werte zu einem gewissen Grade. Nämlich die durch den Produktionsprozeß gesetzten Werte und Surpluswerte multipliziert mit der Zahl, worin der Produktionsprozeß in einem gegebnen Zeitraum wiederholt werden kann.

Wenn wir von der Geschwindigkeit des Umlaufs des Kapitals sprechen, unterstellen wir, daß nur *äußerliche Schranken* das Übergehn aus der einen Phase in die andre aufhalten, nicht aus dem Produktionsprozeß und der Zirkulation selbst hervorgehnde (wie in Krisen, Überproduktion etc.). Außer der im Produkt realisierten Arbeitszeit kommt also als Moment der Wertschöpfung – produktiver Arbeitszeit selbst – hinein die *Zirkulationszeit* des Kapitals. Wenn die Arbeitszeit als die wertsetzende Tätigkeit erscheint, so diese Zirkulationszeit des Kapitals als die *Zeit der Entwertung*. Der Unterschied zeigt sich einfach darin: Wenn die Gesamtheit der vom Kapital kommandierten Arbeitszeit auf ein Maximum gesetzt wird, sage das Unendliche ∞, so daß die notwendige Arbeitszeit einen unendlich kleinen und die Surplusarbeitszeit einen unendlich großen Teil dieses ∞ bildete, so wäre dies das Maximum der Verwertung des Kapitals, und dies ist die Tendenz, der es zustrebt. Andrerseits, wenn die *Zirkulationszeit des Kapitals* = 0 gesetzt wäre, ebenso rasch in der Realität die verschiednen Stufen seiner Verwandlung vor sich gingen wie im Gedanken, so wäre das ebenfalls das Maximum des Faktors, worin der Produktionsprozeß wiederholt werden könnte, also der Anzahl von Verwertungsprozessen des Kapitals in einem bestimmten Zeitraum. Die Wiederholung des Produktionsprozesses wäre nur durch die Zeit beschränkt, die er selbst dauert, die verfließt, um den Rohstoff in Produkt zu verwandeln. Die *Zirkulationszeit* ist daher kein positives wertschaffendes Element; stünde sie gleich 0, so wäre die Wertschöpfung am höchsten. Stünde entweder die Surplusarbeitszeit oder die notwendige Arbeitszeit = 0, d.h., absorbierte die notwendige Arbeitszeit alle Zeit oder könnte die Produktion *ohne* alle Arbeit vor sich gehn, so existierte weder Wert noch Kapital noch Wertschöpfung. Die *Zirkulationszeit* bestimmt daher nur den Wert, insofern sie als *natürliche Schranke* für die Verwertung der Arbeitszeit erscheint. Sie ist also in fact ein Abzug von der Surplusarbeitszeit, d.h. eine Vermehrung der *notwendigen Arbeitszeit*. Es ist klar, daß die notwendige Arbeitszeit bezahlt werden muß, der Zirkulationsprozeß mag langsam oder rasch vor sich gehn.

Z.B. in Gewerben, wo spezifische Arbeiter erheischt sind, diese aber nur während eines Teils des Jahrs beschäftigt werden können, weil die Produkte etwa nur für eine season[43] verkäuflich, müßten die Arbeiter für das ganze Jahr

[43] Saison

bezahlt werden, d.h., die Surplusarbeitszeit ist vermindert in demselben Verhältnis, worin sie weniger während eines gegebnen Zeitraums beschäftigt werden können, aber doch, d'une manière ou d'une autre[44], bezahlt werden müssen. (Z. B. in der Form, daß ihr Arbeitslohn während 4 Monaten hinreicht, sie während des Jahres zu erhalten.) Könnte das Kapital sie während 12 Monaten anwenden, so würde es nicht mehr Salair zahlen, hätte so viel Surplusarbeit gewonnen. Die Zirkulationszeit erscheint also als Schranke der Produktivität der Arbeit = Vermehrung der notwendigen Arbeitszeit = Verminderung der Surplusarbeitszeit = Verminderung des Surpluswerts = Hemmung, Schranke des Selbstverwertungsprozesses des Kapitals. Während das Kapital also einerseits dahin streben muß, jede örtliche Schranke des Verkehrs, i.e. des Austauschs niederzureißen, die ganze Erde als seinen Markt zu erobern, strebt es andrerseits danach, den Raum zu vernichten durch die Zeit; d.h. die Zeit, die die Bewegung von einem Ort zum andren kostet, auf ein Minimum zu reduzieren. Je entwickelter das Kapital, je ausgedehnter daher der Markt, auf dem es zirkuliert, der die räumliche Bahn seiner Zirkulation bildet, desto mehr strebt es zugleich nach größrer räumlicher Ausdehnung des Markts und nach größrer Vernichtung des Raums durch die Zeit. (Wenn die Arbeitszeit nicht als Arbeitstag des einzelnen Arbeiters, sondern als unbestimmter Arbeitstag einer unbestimmten Arbeiterzahl betrachtet wird, kommen hier alle *Populationsverhältnisse* herein; die Grundlehren der Population sind daher ebenso in diesem ersten Kapitel des Kapitals enthalten wie die von Profit, Preis, Kredit etc.)

Die universelle Tendenz des Kapitals erscheint hier, die es von allen früheren Produktionsstufen unterscheidet. Obgleich seiner Natur nach selbst borniert, strebt es nach universeller Entwicklung der Produktivkräfte und wird so die Voraussetzung neuer Produktionsweise, die gegründet ist nicht auf die Entwicklung der Produktivkräfte, um einen bestimmten Zustand zu reproduzieren und höchstens auszuweiten, sondern wo die – freie, ungehemmte, progressive und universelle Entwicklung der Produktivkräfte selbst die Voraussetzung der Gesellschaft und daher ihrer Reproduktion bildet; wo die einzige Voraussetzung das Hinausgehn über den Ausgangspunkt. Diese Tendenz – die das Kapital hat, aber die zugleich ihm selbst als einer bornierten Produktionsform widerspricht und es daher zu seiner Auflösung treibt – unterscheidet das Kapital von allen frühren Produktionsweisen und enthält zugleich das in sich, daß es als bloßer Übergangspunkt gesetzt ist. Alle bisherigen Gesellschaftsformen ||28| gingen unter an der Entwicklung des

[44] auf die eine oder andere Weise

Reichtums – oder, was dasselbe ist, der gesellschaftlichen Produktivkräfte. Bei den Alten, die das Bewußtsein hatten, wird der Reichtum daher direkt als Auflösung des Gemeinwesens denunziert. Die Feudalverfassung ihrerseits ging unter an städtischer Industrie, Handel, moderner Agrikultur. (Sogar an einzelnen Erfindungen, wie Pulver und Druckerpresse.)

Mit der Entwicklung des Reichtums – und daher auch neuer Kräfte und erweiterten Verkehrs der Individuen – lösten sich die ökonomischen Bedingungen auf, worauf das Gemeinwesen beruhte, die politischen Verhältnisse der verschiednen Bestandteile des Gemeinwesens, die dem entsprachen: die Religion, worin es idealisiert angeschaut wurde (und beides beruhte wieder auf einem gegebnen Verhältnis zur Natur, in die sich alle Produktivkraft auflöst); der Charakter, Anschauung etc. der Individuen. Die *Entwicklung der Wissenschaft allein* – i. e. der solidesten Form des Reichtums, sowohl Produkt wie Produzent desselben – war hinreichend, diese Gemeinwesen aufzulösen. Die *Entwicklung der Wissenschaft*, dieses ideellen und zugleich praktischen Reichtums, ist aber nur eine Seite, eine Form, worin die *Entwicklung der menschlichen Produktivkräfte*, i. e. des Reichtums erscheint. *Ideell* betrachtet, reichte die Auflösung einer bestimmten Bewußtseinsform hin, um eine ganze Epoche zu töten. Reell entspricht diese Schranke des Bewußtseins einem *bestimmten Grad der Entwicklung der materiellen Produktivkräfte* und daher des Reichtums. Allerdings fand Entwicklung statt nicht nur auf der alten Basis, sondern *Entwicklung dieser Basis selbst.* Die höchste Entwicklung dieser Basis selbst (die Blüte, worin sie sich verwandelt; es ist aber doch immer *diese* Basis, *diese* Pflanze als Blüte; daher Verwelken *nach* der Blüte und als Folge der Blüte) ist der Punkt, worin sie selbst zu der Form ausgearbeitet ist, worin sie mit der *höchsten Entwicklung der Produktivkräfte* vereinbar, daher auch der reichsten Entwicklung der Individuen. Sobald dieser Punkt erreicht ist, erscheint die weitre Entwicklung als Verfall und die neue Entwicklung beginnt von einer neuen Basis. Wir haben vorhin gesehn, daß das Eigentum an den Produktionsbedingungen gesetzt war als identisch mit einer bornierten, bestimmten Form des Gemeinwesens; des Individuums also in solchen Eigenschaften – bornierten Eigenschaften und bornierter Entwicklung seiner Produktivkräfte – um solches Gemeinwesen zu bilden. Diese Voraussetzung selbst war wieder ihrerseits das Resultat einer bornierten historischen Stufe der Entwicklung der Produktivkräfte; des Reichtums sowohl wie der Weise, ihn zu schaffen. Der Zweck des Gemeinwesens, des Individuums – wie Bedingung der Produktion – die *Reproduktion dieser bestimmten Produktionsbedingungen* und der Individuen sowohl einzeln wie in ihren gesellschaftlichen Sonderungen und Beziehungen – als lebendige Träger dieser Bedingungen.

Das Kapital setzt die *Produktion des Reichtums* selbst und daher die universelle Entwicklung der Produktivkräfte, die beständige Umwälzung seiner vorhandnen Voraussetzungen als Voraussetzung seiner Reproduktion. Der Wert schließt keinen Gebrauchswert aus; also keine besondre Art der Konsumtion etc., des Verkehrs etc. als absolute Bedingung ein; und ebenso erscheint ihm jeder Grad der Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte, des Verkehrs, des Wissens etc. nur als Schranke, die es zu überwältigen strebt. Seine Voraussetzung selbst – der Wert – ist gesetzt als Produkt, nicht als über der Produktion schwebende, höhre Voraussetzung. Die Schranke des *Kapitals* ist, daß diese ganze Entwicklung gegensätzlich vor sich geht und das Herausarbeiten der Produktivkräfte, des allgemeinen Reichtums etc., Wissens etc. so erscheint, daß das arbeitende Individuum selbst sich *entäußert*; zu den aus ihm herausgearbeiteten nicht als den Bedingungen *seines eignen,* sondern *fremden Reichtums* und seiner eignen Armut sich verhält[45]. Diese gegensätzliche Form selbst aber ist verschwindend und produziert die realen Bedingungen ihrer eignen Aufhebung. Resultat ist: die ihrer Tendenz und δυνάμει[46] nach allgemeine Entwicklung der Produktivkräfte – des Reichtums überhaupt – als Basis, ebenso die Universalität des Verkehrs, daher der Weltmarkt als Basis. Die Basis als Möglichkeit der universellen Entwicklung des Individuums und die wirkliche Entwicklung der Individuen von dieser Basis aus als beständige Aufhebung ihrer *Schranke,* die als Schranke gewußt ist, nicht als *heilige Grenze* gilt. Die Universalität des Individuums nicht als gedachte oder eingebildete, sondern als Universalität seiner realen und ideellen Beziehungen. Daher auch Begreifen seiner eignen Geschichte als eines *Prozesses* und Wissen der Natur (ebenso als praktische Macht über sie vorhanden) als seines realen Leibes. Der Prozeß der Entwicklung selbst als Voraussetzung desselben gesetzt und gewußt. Dazu aber nötig vor allem, daß die volle Entwicklung der Produktivkräfte *Produktionsbedingung* geworden; nicht bestimmte *Produktionsbedingungen* als Grenze für die Entwicklung der Produktivkräfte gesetzt sind. –

Kommen wir nun zu der *Zirkulationszeit* des Kapitals zurück, so die Abkürzung derselben (soweit sie nicht Entwicklung der Kommunikations- und Transportmittel, die nötig, um das Produkt auf den Markt zu bringen) teils *Schöpfung* eines kontinuierlichen Markts und daher eines stets ausgedehntren Markts; teils Entwicklung von *ökonomischen* Verhältnissen, Entwicklungen von Formen des Kapitals, ||29| wodurch es die Zirkulationszeit *künstlich* abkürzt. *(Alle Formen des Kredits.)*

[45] In der Handschrift: enthält – [46] der Möglichkeit

{Es kann an dieser Stelle noch bemerkt werden, daß, da bloß das Kapital die Produktionsbedingungen des Kapitals hat, also befriedigt, und zu realisieren strebt, allgemeine Tendenz des Kapitals an allen Punkten, die Voraussetzungen der Zirkulation, produktive Zentren derselben bilden, diese Punkte sich zu assimilieren, d.h. in kapitalisierende Produktion oder Produktion von Kapital zu verwandeln. Diese propagandistische (zivilisierende) Tendenz bloß dem Kapital – im Unterschied von den früheren Produktionsbedingungen – eigen.}

Die Produktionsweisen, wo die Zirkulation nicht immanente, herrschende Bedingung der Produktion bildet, [haben] natürlich nicht die spezifischen Zirkulationsbedürfnisse des Kapitals und daher auch nicht Herausarbeitung der ökonomischen Formen sowohl wie der realen Produktivkräfte, die ihnen entsprechen. –

Ursprünglich ging die auf das Kapital gegründete Produktion von der Zirkulation aus; wir sehn jetzt, wie sie die Zirkulation als ihre eigne Bedingung setzt und ebensosehr den Produktionsprozeß in seiner Unmittelbarkeit als Moment des Zirkulationsprozesses, wie den Zirkulationsprozeß als eine Phase des Produktionsprozesses in seiner Totalität.

Insofern verschiedne Kapitalien verschiedne Zirkulationszeiten haben (z.B. das eine einen ferneren Markt, das andre einen nahen; das eine gesicherte Verwandlung in Geld, das andre hasardöse; das eine mehr Capital fixe, das andre mehr capital circulant), bildet das für sie Unterschiede in der Verwertung. Dies kommt aber erst im sekundären Verwertungsprozeß vor. Die Zirkulationszeit an sich ist *Schranke* der Verwertung (die *notwendige Arbeitszeit* ist allerdings auch Schranke; aber zugleich Element, da ohne sie Wert und Kapital fortfielen). Abzug von der Surplusarbeitszeit oder Vermehrung der *notwendigen Arbeitszeit* im Verhältnis zur *Surplusarbeitszeit.* Die Zirkulation des Kapitals ist *wertrealisierend,* wie die lebendige Arbeit *wertschaffend.* Die Zirkulationszeit ist nur eine Schranke dieser Wertrealisierung und insofern der Wertschöpfung; eine nicht aus der Produktion überhaupt hervorgehende, sondern der Produktion des Kapitals spezifische Schranke, die aufzuheben – oder der Kampf mit welcher – daher auch in die spezifisch ökonomische Entwicklung des Kapitals gehört und den Anstoß zur Entwicklung seiner Formen im Kredit etc. gibt.}

{Das Kapital ist selbst der Widerspruch, daß es die *notwendige Arbeitszeit* (und dies ist zugleich die Reduktion des Arbeiters auf ein Minimum, i.e. seine Existenz als bloßes lebendiges Arbeitsvermögen) beständig aufzuheben sucht, aber die *Surplusarbeitszeit* nur gegensätzlich, nur im Gegensatz zur notwendigen Arbeitszeit existiert, also das Kapital notwendige Arbeitszeit als *not-*

wendig setzt für die Bedingung seiner Reproduktion und Verwertung. Eine Entwicklung der materiellen Produktivkräfte – die zugleich Entwicklung der Kräfte der Arbeiterklasse – auf einem gewissen Punkt *hebt das Kapital selbst auf.*}

{„Der Unternehmer kann die Produktion nur wiederbeginnen, nachdem er das vollendete Produkt verkauft hat und den Preis zum Ankauf neuer Werkstoffe und neuer Löhne verwandt hat; je prompter also die Zirkulation ist, diese beiden Effekte zu operieren, um so eher[249] ist er imstande, seine Produktion von neuem zu beginnen, und um so mehr liefert das Kapital Produkte in einem gegebnen Zeitraum." (*Storch.* 35.)[250]}

{„Die spezifischen *Vorschüsse des Kapitalisten* bestehen nicht aus Tuch usw., sondern aus Arbeit." (*Malthus.* IX, 29.)[251]}

{„Die Akkumulation des gesellschaftlichen Gesamtkapitals in anderen Händen als denen der operativen Arbeiter verzögert notwendigerweise den Fortschritt der gesamten Industrie, ausgenommen das Wachstum jener üblichen Entschädigung des Kapitals, die die Kapitaleigentümer je nach Zeit und Umständen erhalten ... In den bisherigen Systemen die *Produktivkraft betrachtet mit Bezug und Unterordnung zu den tatsächlichen Akkumulationen und zur Verewigung der bestehenden Verteilungsweise. Die tatsächliche Akkumulation und Verteilung sind der Produktivkraft unterzuordnen.*" (*Thompson,* 3.)[252]}

Aus dem Verhältnis der Zirkulationszeit zum Produktionsprozeß folgt, daß die Summe der Werte, die produziert wird, oder die totale Verwertung des Kapitals in einer gegebnen Epoche bestimmt ist nicht einfach durch den Neuwert, den es im Produktionsprozeß schafft, oder durch die Surpluszeit, die im Produktionsprozeß realisiert wird, sondern durch diese Surpluszeit (Surpluswert) multipliziert mit der Zahl, die ausdrückt, wie oft der Produktionsprozeß des Kapitals in einem bestimmten Zeitraum wiederholt werden kann. Die Zahl, die diese Wiederholung ausdrückt, kann als der Koeffizient des Produktionsprozesses oder des durch ihn geschaffnen Mehrwerts betrachtet werden. Dieser Koeffizient ist indes nicht positiv, sondern negativ bestimmt durch die Geschwindigkeit der Zirkulation. D. h., wäre die Geschwindigkeit der Zirkulation absolut, d. h., findet gar keine Unterbrechung des Produktionsprozesses durch die Zirkulation statt, so wäre dieser Koeffizient am größten. Erlauben z. B. die realen Bedingungen der Weizenproduktion in einem gegebnen Land nur eine Ernte, so kann keine Geschwindigkeit der Zirkulation zwei Ernten daraus machen. Fände aber Hemmung in der Zirkulation statt, könnte der Pächter seinen Weizen nicht früh genug verkaufen, z. B. um von neuem Arbeiter zu dingen, so wäre die Produktion aufgehalten. Das Maximum des Koeffizienten des Produktions- oder Verwertungsprozesses in einem gegebnen Zeitraum ist bestimmt durch die absolute Zeit, die die ||30| Produktionsphase selbst währt. Die Zirkulation vollendet, ist das Kapital fähig,

seinen Produktionsprozeß von neuem zu beginnen. Verursachte also die Zirkulation gar keinen Aufenthalt, wäre ihre Geschwindigkeit absolut und ihre Dauer gleich 0, d.h., wäre sie in no time[47] zurückgelegt, so wäre das nur dasselbe, als hätte das *Kapital* seinen Produktionsprozeß unmittelbar von neuem beginnen können, sobald er vollendet war; d.h., die Zirkulation hätte nicht als bedingende Schranke für die Produktion existiert, und die Wiederholung des Produktionsprozesses in einem bestimmten Zeitraum wäre absolut abhängig, fiele zusammen mit der Dauer des Produktionsprozesses.

Erlaubte also die Entwicklung der Industrie, mit einem Kapital von 100 l. x Pfund Twist in 4 Monaten zu produzieren, so könnte der Produktionsprozeß mit demselben Kapital nur 3mal im Jahr wiederholt werden, nur 3x Pfund Twist produziert werden. Keine Geschwindigkeit der Zirkulation könnte die Reproduktion des Kapitals oder vielmehr die Wiederholung seines Verwertungsprozesses über diesen Punkt hinaus steigern. Dies könnte nur geschehn infolge einer *Erhöhung der Produktivkräfte.* Die Zirkulationszeit an sich ist keine *Produktivkraft* des Kapitals, sondern eine *Schranke seiner Produktivkraft,* die aus seiner Natur als Tauschwert hervorgeht. Das Durchlaufen der verschiednen Phasen der Zirkulation erscheint hier als *Schranke der Produktion,* durch die spezifische Natur des Kapitals selbst gesetzte Schranke. Alles, was durch Beschleunigung und Abkürzung der *Zirkulationszeit* geschehn kann – des Zirkulationsprozesses –, ist, die durch die Natur des Kapitals gesetzte Schranke zu reduzieren. Die natürlichen Schranken für die Wiederholung des Produktionsprozesses z.B. in der Agrikultur fallen zusammen mit der Dauer eines Zyklus der Produktionsphase. Die vom Kapital gesetzte Schranke ist die Dauer, die verstreicht, nicht zwischen Saat und Ernte, sondern zwischen Ernte und Verwandlung der Ernte in Geld und Rückverwandlung des Geldes sage z.B. in Ankauf von Arbeit. Die Zirkulationskünstler, die sich einbilden, durch Geschwindigkeit der Zirkulation etwas andres tun zu können, als die vom Kapital selbst gesetzten Hindernisse seiner Reproduktion abzukürzen, sind auf dem Holzweg (noch toller sind natürlich die Zirkulationskünstler, die sich einbilden, durch Kreditanstalten und -erfindungen, die die Dauer der Zirkulationszeit aufheben, nicht nur den Aufenthalt, die Unterbrechung in der Produktion, die die Verwandlung des fertigen Produkts in[48] Kapital erheischt, zu beseitigen, sondern das Kapital selbst überflüssig zu machen, wogegen das produzierende Kapital austauscht; d.h. zugleich auf der Grundlage des Tauschwerts produzieren und die notwendigen Bedingungen der Produktion auf dieser Grundlage zugleich beseitigen wollen, weghexen). Das Höchste, was

[47] im Handumdrehen – [48] in der Handschrift: gegen

der Kredit tun kann, nach dieser Seite hin – die die *bloße* Zirkulation betrifft – die Kontinuität des Produktionsprozesses aufrechtzuerhalten, *wenn* alle andren Bedingungen vorhanden sind für diese Kontinuität, d.h. wirklich das Kapital existiert, wogegen ausgetauscht werden soll etc.

Im Zirkulationsprozeß ist gesetzt, daß für die Verwertung des Kapitals durch die Produktion, für die Exploitation der Arbeit durch das Kapital als Bedingung gesetzt ist die Verwandlung des Kapitals in Geld oder der Austausch von Kapital gegen Kapital {denn vom jetzigen Standpunkt aus haben wir nur noch an allen Punkten der Zirkulation Arbeit oder Kapital} als Schranke für den Austausch von Kapital gegen Arbeit und vice versa.

Das Kapital existiert nur als Kapital, sofern es die Zirkulationsphasen durchläuft, die verschiednen Momente seiner Verwandlung, um den Produktionsprozeß von neuem beginnen zu können, und diese Phasen sind selbst Phasen seiner Verwertung – aber zugleich, wie wir gesehn haben, seiner *Entwertung.* Solang das Kapital fixiert bleibt in der Gestalt des fertigen Produkts, kann es nicht als Kapital tätig sein, ist es *negiertes* Kapital. Sein Verwertungsprozeß ist in demselben Grade aufgehalten und sein prozessierender Wert negiert. Es erscheint dies also als Verlust für das Kapital, als relativer Verlust seines Wertes, denn sein Wert besteht eben in dem Verwertungsprozeß. Dieser Verlust des Kapitals heißt in andren Worten nichts, als daß ihm Zeit unbenutzt verstreicht, worin es durch Austausch mit der lebendigen Arbeit sich *Surplusarbeitszeit,* fremde Arbeit aneignen könnte, wenn der dead lock[49] nicht eingetreten wäre.

Denken wir uns nun *viele* Kapitalien in besondren Geschäftszweigen, die alle *notwendig* sind (was sich darin zeigen würde, daß, wenn das Kapital aus dem einen Geschäftszweig in Massen auswanderte, die Zufuhr der Produkte in diesem Zweige unter die Nachfrage fallen, daher der Marktpreis über den natürlichen steigen würde), und ein Geschäftszweig erheische z.B., daß das Kapital a) länger in der Form der Entwertung verharre, d.h., daß die Zeit, worin es die verschiednen Phasen der Zirkulation zurücklegt, länger sei als in allen andren Geschäftszweigen, so würde dies Kapital a) den weniger Neuwert, den es schaffen könnte, betrachten als positiven Verlust, als wenn es so viel mehr Auslagen hätte, um denselben Wert zu produzieren. Es würde daher im Verhältnis einen höhren Tauschwert für seine Produkte chargieren als die andren Kapitalien, um dieselbe Rate des Gewinns zu teilen. In fact könnte das aber nur geschehn, indem der Verlust verteilt wurde auf die andren Kapitale. Wenn a) mehr Tauschwert für das Produkt verlangt als Arbeit in ihm objektiviert ist,

[49] völlige Stopp

so ||31| kann es dies *Mehr* nur erhalten, indem die andren weniger erhalten als den realen Wert ihrer Produkte. D. h., die ungünstigeren Bedingungen, unter denen a) produziert hat, würden zu aliquoten[50] Teilen von allen den Kapitalisten getragen, die mit ihm austauschen, und so käme ein gleicher Durchschnittsgewinn heraus. Aber die Summe der von den Kapitalien zusammen geschaffnen Mehrwerte betrachtet, wäre diese vermindert, exakt um die Minderverwertung des Kapitals a) im Verhältnis zu den andren Kapitalien; nur daß diese Verminderung, statt ausschließlich auf Kapital a) zu fallen, als allgemeiner Verlust, als Verlust zu aliquoten Teilen von den sämtlichen Kapitalien getragen wird. Nichts kann daher lächerlicher sein als die Einbildung (sieh z. B. Ramsay), daß außer der Exploitation der Arbeit das Kapital eine *originelle*, von der Arbeit getrennte Quelle der *Wertschöpfung* bilde, weil die Verteilung der Surplusarbeit innerhalb der Kapitalien vor sich geht nicht im Verhältnis zu der Surplusarbeitszeit, die das einzelne Kapital geschaffen, sondern der *Gesamtsurplusarbeit*, die die Gesamtheit der Kapitalien geschaffen und daher auf das *einzelne Kapital* eine höhere Wertschöpfung kommen kann, als direkt aus seiner *besondren* Exploitation der Arbeitskraft erklärlich. Aber dies *Mehr* auf der einen Seite muß kompensiert sein durch ein *Weniger* auf der andren. Anders heißt *Durchschnitt* überhaupt nichts. Die Frage, wie die Beziehung des Kapitals auf fremdes Kapital, d. h. die Konkurrenz der Kapitalien unter ihnen den Surpluswert verteilt, hat offenbar nichts zu tun mit dem absoluten Quantum dieses Surpluswerts. Nichts absurder daher als zu schließen, daß, weil das Kapital seine *exzeptionelle* Zirkulationszeit sich vergüten läßt, d. h. seine relative Minderverwertung als positive Mehrverwertung in Berechnung bringt, nun die *Kapitalien* zusammengenommen, *das Kapital,* fähig ist, aus Nichts etwas, aus einem Minus ein Plus zu machen, aus Minus-Surplusarbeitszeit oder Minus-Surpluswert Plus-Surpluswert, und daher eine *mystische*, von Aneignung fremder Arbeit unabhängige Quelle der Wertschöpfung besitzt. Die Weise, wie die Kapitalien u. a.[51] ihren aliquoten Anteil am *Mehrwert* berechnen – nicht nur durch die Surplusarbeitszeit, die sie ins Werk gesetzt, sondern auch nach der *Zeit, die ihr Kapital als solches gearbeitet hat,* d. h. brachgelegen hat, in der Phase der Entwertung sich befunden, ändert natürlich nicht das mindeste an der Summe des Mehrwerts, die sie unter sich zu verteilen haben. Diese Summe selbst kann dadurch nicht wachsen, daß sie kleiner ist als sie wäre, wenn Kapital a), statt brachzuliegen, Surpluswert geschaffen hätte; d. h. dadurch, daß es weniger Surpluswert in derselben Zeit geschaffen hat wie die andren Kapitalien. Dies *Brachliegen* wird

[50] ohne Rest aufgehenden – [51] sollte wahrscheinlich heißen: die Kapitalisten untereinander

dem Kapital a) auch nur vergütet, insofern es aus den Bedingungen des besondren Produktionszweiges notwendig hervorgeht, daher in bezug auf das *Kapital* überhaupt als Erschwerung der Verwertung, als *notwendige Schranke* seiner Verwertung überhaupt erscheint. Die Teilung der Arbeit läßt diese Schranke nur als Schranke des Produktionsprozesses dieses besondren Kapitals betrachten. Den Produktionsprozeß betrachtet als vom Kapital überhaupt geführt, ist es eine *allgemeine Schranke* seiner Verwertung. Denkt man sich nur die Arbeit selbst produzierend, so erscheinen alle größren Avancen, deren[52] sie während ihrer Verwertung bedarf, als das, was sie sind – *Abzüge vom Mehrwert.*

Wert schaffen kann die Zirkulation nur, sofern sie frische Anwendung – *fremder Arbeit* – außer der im Produktionsprozeß unmittelbar konsumierten – erheischt. Es ist dies dasselbe dann, als wenn in dem Produktionsprozeß unmittelbar mehr *notwendige Arbeit* gebraucht würde. Nur die wirklichen *Zirkulationskosten* erhöhen den *Wert* des Produkts, vermindern aber den Surpluswert.

Soweit die Zirkulation des Kapitals (das Produkt etc.) nicht ausdrückt bloß die notwendigen Phasen, um den Produktionsprozeß von neuem zu beginnen, bildet diese Zirkulation (sieh Storchs Beispiel)[253] kein Moment der Produktion in ihrer Totalität – ist daher nicht durch die Produktion gesetzte Zirkulation, und insofern sie Kosten macht, sind es *faux frais de production*[53]. Die Zirkulationskosten überhaupt, d. h. die Produktionskosten der Zirkulation, soweit sie die bloß ökonomischen Momente, die eigentliche Zirkulation betreffen (das Bringen des Produkts auf den Markt gibt ihm *neuen Gebrauchswert*), sind als Abzüge von dem *Mehrwert* zu betrachten, d. h. als Vergrößrung der notwendigen Arbeit im Verhältnis zur Surplusarbeit.

Die Kontinuität der Produktion unterstellt, daß die Zirkulationszeit aufgehoben ist. Ist sie nicht aufgehoben, so muß Zeit verlaufen zwischen den verschiednen Metamorphosen, die das Kapital durchlaufen muß; seine Zirkulationszeit *muß* als Abzug an seiner Produktionszeit erscheinen. Andrerseits unterstellt die Natur des Kapitals, daß es die verschiednen Phasen der Zirkulation durchläuft, und zwar nicht in der Vorstellung, wo der eine Begriff in den andren mit Gedankenschnelle, in no time, umschlägt, sondern als Zustände, die der Zeit nach auseinanderliegen. Es muß eine Zeitlang verpuppt sein, eh es als Schmetterling fliegen kann. Die aus der Natur des Kapitals selbst hervorgehnden Bedingungen seiner Produktion widersprechen sich also. Aufgehoben und überwunden werden kann der Widerspruch nur {es sei denn,

---

[52] In der Handschrift: die – [53] *Produktionskosten*

daß sich vorgestellt wird, daß alle Kapitalien auf gegenseitige Bestellung arbeiten, und daher das Produkt immer unmittelbar Geld ist, eine Vorstellung, die der Natur des Kapitals widerspricht und daher auch der Praxis der großen Industrie} ||32| auf zweierlei Weise:

Erstens Kredit: Ein Scheinkäufer B) – d. h. der wirklich zahlt, aber nicht wirklich kauft – vermittelt dem Kapitalisten A) die Verwandlung seines Produkts in Geld. B) selbst wird aber erst gezahlt, sobald der Kapitalist C) das Produkt des A) gekauft hat. Ob dieser credit-man[54] B) dem A) Geld gibt, um Arbeit zu kaufen, oder Rohmaterial und Arbeitsinstrument, bevor A) beides aus dem Verkauf seines Produkts ersetzen kann, ändert an der Sache nichts. Au fond[55] muß er ihm unter unsrer Voraussetzung beides geben – d. h. alle Produktionsbedingungen (diese stellen aber größren Wert dar als den ursprünglichen, mit dem A) den Produktionsprozeß anfing). In diesem Fall ersetzt Kapital B) Kapital A); aber beide sind nicht gleichzeitig verwertet. B) tritt nun an die Stelle von A; d. h., sein Kapital liegt brach, bis es mit Kapital C) ausgetauscht ist. Es ist fixiert in dem Produkt von A), der sein Produkt flüssig gemacht hat in Kapital B).

[Theorien über Mehrwert und Profit]

{[254]Die absolute Konfusion der Ökonomen in bezug auf die Ricardosche Bestimmung des Werts durch die Arbeitszeit – in einem Grundmangel seiner eignen Entwicklung begründet – tritt sehr klar hervor bei Herrn Ramsay. Er sagt (nachdem er zuvor aus dem Einfluß, den die Zirkulationszeit der Kapitalien auf ihre *relative Verwertung,* d. h. ihre relative Teilnahme an dem allgemeinen Surpluswert, den abgeschmackten Schluß gezogen:

„Dies zeigt, wie Kapital Wert unabhängig von Arbeit regulieren kann" (IX, 84. R, 43)[255]

oder

„Kapital unabhängig von Arbeit eine Quelle von Wert" (55 l. c.)

wörtlich:

„Ein zirkulierendes Kapital (Lebensmittelfonds) wird immer mehr Arbeit unterhalten, als die man ihm selbst früher angedeihen ließ. Denn *welcher Vorteil (Nutzen)*

[54] Kreditmann – [55] im Grunde

sollte dem Eigentümer an seinem Gebrauch *als solchem* entstehen, wenn es nicht mehr Arbeit anwenden könnte, als man ihm zuvor hatte angedeihen lassen?" (l. c. 49.)

„Gesetzt, zwei Kapitale von gleichem Wert, jedes erzeugt durch die Arbeit von 100 während einer bestimmten Zeit arbeitenden Männern, wovon das eine ganz zirkulierend ist, das andere ganz fixiert (festangelegt), und könnte vielleicht aus Wein bestehen, der zum Reifen zurückgehalten wird. Nun, dies zirkulierende Kapital, *aufgebracht durch die Arbeit von 100 Mann,* wird 150 Mann in *Bewegung setzen.* Das Produkt am Ende des kommenden Jahres wird folglich in diesem Falle sein das Resultat der Arbeit von 150 Mann. Aber noch immer wird es nicht mehr Wert besitzen, als der Wein zum Abschluß der gleichen Periode, obgleich nur 100 Mann auf letzteren angewandt werden." (50.)

„Oder will man versichern, daß die Menge Arbeit, welche jedes zirkulierende Kapital *anwenden wird,* nicht mehr als gleich der ist, die ihm zuvor zugeführt wurde? Das hieße, daß *der Wert des verausgabten Kapitals* = dem des Produkts." (52.)

Große Konfusion zwischen der labour bestowed upon capital[1] und der which it will employ[2]. Das Kapital, das gegen das Arbeitsvermögen ausgetauscht wird, das approvisionnement[3] – und dies nennt er hier *Capital circulant* – kann nie mehr Arbeit employ than has been bestowed upon it[4]. (Die Rückwirkung der Entwicklung der Produktivkräfte auf vorhandnes Kapital geht uns hier nichts an.) Aber there has been more labour bestowed upon it than it has paid for – *surpluslabour,* which is converted into *surplus value and surplus produce,* enabling the capital to renew this profitable bargain, where the mutuality is all on one side, on a more enlarged scale. It is enabled to employ more new living labour, because during the process of production a portion of fresh labour has been bestowed upon it beyond the accumulated labour of which it consisted before entering that process.[5]

Herr Ramsay scheint sich einzubilden, daß, wenn das Kapital das Produkt von 20 Arbeitstagen (notwendige und Surpluszeit zusammen), dies Produkt von 20 Arbeitstagen 30 Arbeitstage anwenden kann. Dies ist aber keineswegs der Fall. Auf das Produkt seien sage 10 notwendige Arbeitstage, 10 Surplustage verwandt. So der Surpluswert = 10 Surplustagen. Indem der Kapitalist diese wieder gegen Rohstoff, Instrument und Arbeit austauscht, kann er mit dem *Surplusprodukt* wieder neue *notwendige Arbeit* in Bewegung setzen. Der Witz

---

[1] Arbeit, die dem Kapital zugeführt – [2] die es anwenden will – [3] der Lebensmittelfonds – [4] anwenden, als ihm zugeführt wurde – [5] es ist ihm mehr Arbeit zugeführt worden, als er bezahlt hat – *Mehrarbeit,* welche verwandelt wurde in *Mehrwert und Mehrprodukt,* und das Kapital befähigt dieses profitable Geschäft, bei dem die Gegenseitigkeit ganz auf einer Seite ist, auf noch erweiterter Skala zu wiederholen. Es ist in der Lage, mehr neue lebendige Arbeit anzuwenden, weil während des Produktionsprozesses ihm eine Portion frischer Arbeit zugeführt wurde über die akkumulierte Arbeit hinaus, aus der es vor Eintritt in diesen Prozeß bestand.

ist nicht, daß er mehr Arbeitszeit employed[6], als in dem Produkt vorhanden ist, sondern daß er die Surplusarbeitszeit, die ihm nichts kostet, von neuem gegen notwendige austauscht – also grade, daß er employs die *ganze Arbeitszeit* bestowed upon the produce, while he has paid only part of that labour[7]. Der Schluß des Herrn Ramsay, that wenn the quantity of labour which every circulating capital will employ was no more than equal to that previously bestowed upon it, the value of the capital expended would be equal to that of the produce, i.e. no surplus value would be left[8], wäre nur richtig, wenn die quantity of labour bestowed upon the capital[9] *ganz bezahlt worden wäre,* d.h., wenn sich das Kapital einen Teil der Arbeit nicht *ohne Äquivalent* aneignete.

Diese Mißverständnisse *Ricardos* gehn offenbar daraus hervor, daß er selbst nicht klar über den Prozeß war noch sein konnte als Bourgeois. Einsicht in diesen Prozeß ist = dem statement[10], daß das Kapital nicht nur, wie A. Smith meint, Kommando über fremde Arbeit ist, in dem Sinne wie jeder Tauschwert es ist, weil er seinem Besitzer *Kaufmacht* gibt, sondern daß es die Macht ist, sich fremde Arbeit *ohne Austausch, ohne Äquivalent,* aber mit dem Schein des Austauschs, anzueignen. Ricardo weiß A. Smith und andren gegenüber, die in denselben Irrtum verfallen über Wert as determined by labour[11] und über Wert as determined by the price of labour (wages)[12] nie anders zu refütieren[13] als so: daß er sagt, mit dem Produkt derselben Quantität Arbeit kann man bald mehr, bald weniger lebendige Arbeit in Bewegung setzen, d.h., er betrachtet das Produkt der Arbeit in bezug auf den Arbeiter nur als *Gebrauchswert* – den Teil des Produkts, den er braucht, um leben zu können als Arbeiter. Woher es aber kömmt, daß auf einmal der Arbeiter in dem Austausch nur *Gebrauchswert* repräsentiert oder nur Gebrauchswert aus dem Austausch zieht, ist ihm by no means[14] klar, wie schon seine ||33| nie allgemein, sondern stets an einzelnen Beispielen demonstrierende Argumentation gegen A. Smith beweist.

Woher kömmt es denn, daß der Anteil des Arbeiters am Wert des Produkts nicht bestimmt ist durch den Wert, sondern durch den Gebrauchswert des Produkts, also nicht durch die darauf verwandte Arbeitszeit, sondern durch seine Qualität, das lebendige Arbeitsvermögen zu erhalten? Wenn er dies etwa erklärt durch Konkurrenz der Arbeiter unter sich, so wäre hierauf zu antworten idem[15], was er dem A. Smith über die Konkurrenz der Kapitalisten antwortet,

---

[6] anwandte – [7] die dem Produkt zugeführt wurde, während er nur einen Teil dieser Arbeit bezahlt hat – [8] daß, wenn die Arbeitsmenge, welche jedes zirkulierende Kapital anwenden will, nicht mehr war als gleich der, die ihm zuvor zugeführt wurde, der Wert des verausgabten Kapitals demjenigen des Produkts gleichen würde, d.h. kein Mehrwert übrig bliebe – [9] dem Kapital zugeführte Arbeitsmenge – [10] der Feststellung – [11] als bestimmt durch Arbeit – [12] als bestimmt durch den Preis der Arbeit (Löhne) – [13] widerlegen – [14] keinesfalls – [15] dasselbe

daß diese Konkurrenz zwar das Niveau des Profits ebnen, gleichmachen kann, aber keineswegs das Maß dieses Niveaus schafft. So könnte die Konkurrenz der Arbeiter den höhren Arbeitslohn herabdrücken etc., aber der allgemeine Standard des Arbeitslohns oder, wie Ricardo sagt, der natürliche Preis des Arbeitslohns, könnte nicht erklärt werden aus der Konkurrenz zwischen Arbeiter und Arbeiter, sondern nur aus dem ursprünglichen Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit. Die Konkurrenz überhaupt, dieser wesentliche Lokomotor der bürgerlichen Ökonomie, etabliert nicht ihre Gesetze, sondern ist deren Exekutor. Illimited competition[16] ist darum nicht die Voraussetzung für die Wahrheit der ökonomischen Gesetze, sondern die Folge – die Erscheinungsform, worin sich ihre Notwendigkeit realisiert. Für die Ökonomen, wie Ricardo tut, voraussetzen, daß illimited competition existiert, ist die volle Realität und Realisierung der bürgerlichen Produktionsverhältnisse in ihrer differentia specifica[17] voraussetzen. Die Konkurrenz *erklärt* daher nicht diese Gesetze; sondern sie läßt sie *sehn*, produziert sie aber nicht.

Oder Ricardo[, „On the principle...“, p. 86] sagt auch: Die Produktionskosten der lebendigen Arbeit hingen von den Produktionskosten ab, um die Werte herzustellen, die nötig sind, sie zu reproduzieren. Betrachtete er vorhin das Produkt in bezug auf den Arbeiter nur als Gebrauchswert, so betrachtet er hier den Arbeiter in bezug auf das Produkt nur als *Tauschwert*. Der historische Prozeß, wodurch Produkt und lebendige Arbeit in dies Verhältnis zueinander kommen, geht ihn nichts an. Aber ebensowenig ist er völlig klar über die Art, wie dies Verhältnis perpetuiert[18] wird. Bei ihm ist das Kapital *Resultat der Ersparung*; dies zeigt schon, daß er seinen Entstehungs- und Reproduktionsprozeß mißversteht. Er denkt sich daher auch die Produktion unmöglich ohne Kapital, während er sich sehr wohl das Kapital möglich ohne Grundrente denkt. Der Unterschied des *Profits* vom *Mehrwert* existiert für ihn nicht. Beweis, daß er weder über die Natur des einen noch des andren klar ist. Schon sein Verfahren gleich im Beginn zeigt dies. Ursprünglich läßt er Arbeiter gegen Arbeiter austauschen – und ihr Austausch ist dann bestimmt durch das Äquivalent, durch die[19] in der Produktion wechselseitig ausgegebne Arbeitszeit. Dann kommt das eigentliche Problem seiner Ökonomie, nachzuweisen, daß diese Wertbestimmung nicht durch die Akkumulation der Kapitalien – i. e. durch das Dasein des Kapitals verändert wird.

Erstens fällt ihm nicht ein, daß sein erstes naturwüchsiges Verhältnis selbst nur ein von der auf dem Kapital ruhenden Produktion abstrahiertes Verhältnis

[16] Uneingeschränkte Konkurrenz – [17] ihrem Unterscheidungsmerkmal – [18] verewigt – [19] in der Handschrift: der

ist. Zweitens ist bei ihm *bestimmtes Quantum objektiver Arbeitszeit,* das zwar wachsen kann, vorhanden, und er fragt sich, wie es *geteilt* wird? Die Frage ist rather[20], wie es geschaffen wird, und dies ist grade die spezifische Natur des Verhältnisses von Kapital und Arbeit oder die differentia specifica des Kapitals, die dies erklärt. Es handelt sich in der Tat, wie Quincey das ausdrückt (X, 5)[256], in der modernen *(Ricardoschen)* Ökonomie nur um die Dividenden, während das Gesamtprodukt als fix, bestimmt durch die Quantität darauf verwandter Arbeit betrachtet wird – sein Wert danach abgeschätzt wird. Daher ist Ricardo mit Recht vorgeworfen worden, daß er die *surplus value*[21] nicht versteht, obgleich seine Gegner sie noch weniger verstehn. Das Kapital wird dargestellt als von vorhandnem Wert der Arbeit (des Produkts) bestimmten Teil sich aneignend; die Schöpfung dieses Werts, den es sich aneignet über das reproduzierte Kapital hinaus, ist nicht als die *Quelle* des Mehrwerts dargestellt. Diese Schöpfung fällt zusammen mit Aneignung fremder Arbeit *ohne Austausch* und darf daher nie klar von den bürgerlichen Ökonomen verstanden werden.

Ramsay wirft Ricardo vor, er vergesse, daß das Capital fixe (woraus das Kapital außer dem approvisionnement besteht, bei Ramsay *raw material*[22] zugleich neben *instrument*[23]) abgehe von der Summe, die Kapitalist und Arbeiter zu verteilen haben.

„Ricardo vergißt, daß das ganze Produkt nicht nur zwischen Löhnen und Profiten sich teilt, sondern auch ein Teil nötig ist, um fixes Kapital zu ersetzen." (IX, p. 88. *R[amsay, p.] 174, Note.*)

In der Tat, da das Verhältnis der vergegenständlichten Arbeit zur lebendigen – nicht zu deduzieren aus Dividenden eines gegebnen Quantums Arbeit, sondern aus Setzen von Surplusarbeit – nicht in seiner lebendigen Bewegung von Ricardo gefaßt ist, also auch nicht das Verhältnis der verschiednen Bestandteile des Kapitals zueinander, bekömmt es bei ihm den Schein, als teile sich das ganze Produkt in wages[24] und profits, so daß die Reproduktion des Kapitals selbst zum Profit gezählt wird. *Quincey* (l. c. Heft X, 5) setzt so die Ricardosche Theorie auseinander:

„Wenn der Preis 10 sh, dann können Lohn und Profit zusammengenommen nicht mehr als zehn Schilling ausmachen. Aber sind es nicht im Gegenteil Lohn und Profit zusammen, die den Preis bestimmen? Nein, das ist die alte überholte Doktrin." (p. 204.)

„Die neue Ökonomie hat gezeigt, daß jeder Preis bestimmt ist durch die *verhältnismäßige Menge der produzierenden Arbeit* und durch sie allein. Ist er selbst einmal

[20] vielmehr – [21] den *Mehrwert* – [22] *Rohmaterial* – [23] *Werkzeug* – [24] Löhne

festgesetzt, dann, von selbst, bestimmt der Preis den Fonds, aus dem sowohl der Lohn wie auch der Profit ihre *besonderen Anteile* ziehen." (l.c. 204.)

Das Kapital erscheint hier nicht als Setzen von Surpluswert, i.e. Surplusarbeit, sondern nur als Abzüge machend von einem gegebnen Quantum Arbeit. Daß Instrument und Rohmaterial sich diese *Dividende* zueignen, muß dann aus ihrem *Gebrauchswert* in der Produktion erklärt werden, wo dann die Albernheit vorausgesetzt ist, als[25] wenn Rohmaterial und Instrument durch ihre *Separation* von der Arbeit Gebrauchswert schaffen. Denn die *Separation* macht sie zum Kapital. Für sich betrachtet, sind sie selbst Arbeit, vergangne. Außerdem stößt dies dann mit Recht den common-sense vor den Kopf, da der Kapitalist sehr wohl weiß, daß er Arbeitslohn und Profit zu den Produktionskosten rechnet und danach den *notwendigen Preis* reguliert. Dieser Widerspruch in der Bestimmung des Produkts durch die relative Arbeitszeit und die Begrenzung der Summe von Profit und wages durch die Summe dieser Arbeitszeit und die *reale Preissetzung* in der Praxis rührt bloß davon her, daß der Profit nicht als selbst derivative[26], sekundäre Form des *Mehrwerts* begriffen ist; ebenso das, was der Kapitalist mit Recht als *seine Produktionskosten* betrachtet. Sein Profit rührt einfach daher, daß ihm ein Teil der Produktionskosten nichts kostet, also nicht in *seine* Auslagen, seine Produktionskosten eingeht.

||VI-1| „Jeder Wechsel, der das bestehende Verhältnis zwischen Lohn und Profit stören kann, muß vom Lohn ausgehen." (*Quincey* l.c. (X, 5) p. 205.)

Dies nur sofern wahr, daß any variations in the mass of surplus labour must be derived from a variation in the relation between necessary and surplus labour[27]. Diese kann aber ebensosehr erfolgen, wenn necessary labour[28] unproduktiver wird, und daher größrer Teil der Gesamtarbeit auf sie geht, oder wenn die Gesamtarbeit produktiver wird, also die notwendige Arbeitszeit verringert wird. Es ist nonsense[29] zu sagen, daß diese Produktivkraft der Arbeit von den *wages* ausgeht. Die Verminderung der relativen wages ist vielmehr ihr Resultat. Aus aber geht sie 1. von der Aneignung des Wachstums der Produktivkräfte infolge von Teilung von Arbeit, Handel, der wohlfeilere Rohstoffe schafft, Wissenschaft etc. durch das Kapital; 2. aber muß diese Vermehrung der Produktivkräfte, sofern sie realisiert wird durch Anwendung größres Kapitals etc., als vom Kapital ausgehend betrachtet werden. Ferner: profit und wages, obgleich bestimmt durch das Verhältnis von

[25]In der Handschrift: daß – [26]abgeleitete – [27]irgendwelche Veränderungen in der Menge an Mehrarbeit abgeleitet sein müssen von einer Veränderung in den Beziehungen zwischen notwendiger und Mehrarbeit – [28]notwendige Arbeit – [29]Unsinn

notwendiger und Surplusarbeit, fallen nicht mit ihnen zusammen, sind nur sekundäre Formen derselben. Der Witz ist aber der: Bestimmtes Quantum Arbeit bei den Ricardians vorausgesetzt; es bestimmt den Preis des Produkts, woraus nun Arbeit in wages und Kapital in profits seine Dividenden zieht; die Dividende des Arbeiters = dem Preis der nötigen Lebensmittel. In den „existing relations between wages und profits“[30] daher die Rate des Profits auf ihrem Maximum und die der wages auf ihrem Minimum. Konkurrenz zwischen den Kapitalisten kann nur austauschen das Verhältnis, worin sie an dem Total Profit teilnehmen, aber nicht alterieren das Verhältnis zwischen dem Totalprofit und den Totalwages[31]. Der general standard of Profit[32] ist dies Verhältnis des Totalprofits zu den Totalwages, und dieses nicht alteriert durch die Konkurrenz. Woher also alteration? Sicher nicht dadurch, daß die Profitrate abnimmt freiwillig, und sie müßte es freiwillig tun, da die Konkurrenz dies Resultat nicht hat. Also durch alteration in den Wages; deren notwendige Kosten steigen (Theorie von der progressiven Verschlechterung des Bodens, der der Agrikultur unterworfen wird, Renttheorie) mögen infolge einer aus Natururursachen herrührenden Abnahme der Produktivkraft der Arbeit. Dem setzt nun Carey[257] etc. mit Recht entgegen (aber, wie er es erklärt, wieder mit Unrecht), daß die Rate des Profits fällt nicht infolge der Abnahme, sondern der Zunahme der Produktivkraft. Das Ganze löst sich einfach dadurch, daß die Profitrate nicht den absoluten Surpluswert im Auge hat, sondern den Surpluswert im Verhältnis zum angewandten Kapital und daß das Wachsen der Produktivkraft begleitet ist von der Abnahme des Teils des Kapitals, der Approvisionnement repräsentiert im Verhältnis zu dem Teil, der invariables Kapital repräsentiert; daher notwendig, indem das Verhältnis der angewandten Gesamtarbeit zum Kapital fällt, die[33] es in Bewegung setzt, auch der Teil der Arbeit, der als Surplusarbeit oder Surpluswert erscheint. Aus dieser Unfähigkeit, eins der schlagendsten Phänomene der modernen Produktion zu erklären, geht hervor, daß Ricardo sein eignes Prinzip nicht verstanden hat. In welche Schwierigkeiten er aber seine Schüler verwickelt, folgt aus dieser Stelle Quinceys u. a.:

„Es ist der gewöhnliche Fehlschluß, daß, wenn auf der gleichen Farm immer 5 Mann beschäftigt wurden und im Jahre 1800 ihr Produkt 25 Quarter betrug, 1840[34] aber 50 Quarter, man wahrscheinlich das *Produkt allein als veränderlich* und die *Arbeit als konstant* ansieht: wohingegen *im Grunde genommen* beide sich verändert haben. Im Jahre 1800 muß jeder Quarter den fünften Teil eines Mannes gekostet haben; im Jahre 1840 kostete jeder nicht mehr als den zehnten Teil eines Mannes.“ (l. c. 214.)

[30] „vorhandenen Beziehungen zwischen Löhnen und Profiten“ – [31] Gesamtlöhnen – [32] allgemeine Profitstandard – [33] in der Handschrift: das – [34] in der Handschrift: 1845

In beiden Fällen war die absolute Arbeitszeit dieselbe, 5[35] Tage; aber in 1840[34] hatte sich die Produktivkraft der Arbeit verdoppelt gegen 1800, und daher war die cost of producing necessary labour[36] geringer. Die Arbeit bestowed upon 1 quarter[37] war geringer, aber die Gesamtarbeit war dieselbe. Daß aber nicht die Produktivkraft der Arbeit den Wert des Produkts bestimmt – obgleich sie den Surpluswert bestimmt, obgleich nicht im Verhältnis zur Vermehrung der Produktivkraft –, sollte Herr Quincey aus Ricardo wissen. Die Widersprüche *gegen* Ricardo sowohl, wie die verzweifelten Sophistereien seiner Schüler (z.B. Herr MacCulloch[258], der durch Mehrarbeit den Mehrwert erklärt, den alter Wein vor jungem hat). Der Wert ist auch nicht zu bestimmen durch die Arbeit, die das unit[38] gekostet hat, i.e. den *Preis* des single quarter[39]. *Sondern der Preis multipliziert mit der Anzahl konstituiert den Wert.* Die 50 Quarter in 1840[34] hatten *denselben Wert* wie die 25 in 1800, weil sie dasselbe Quantum Arbeit objektivierten. Der Preis für das einzelne Quarter, das unit, muß verschieden gewesen sein, und der *Gesamtpreis* (in Geld ausgedrückt) kann verschieden gewesen sein aus sehr verschiednen Gründen. (Was Quincey von der Maschine sagt, gilt vom Arbeiter:

„Eine Maschine, sobald ihr Geheimnis gekannt, läßt sich nicht für die produzierte Arbeit verkaufen, sondern für die zu produzierende Arbeit ... sie wird nicht mehr angesehen werden als *eine Ursache, die bestimmten Wirkungen gleichkommt,* sondern *als eine Wirkung zweifellos reproduzierbar aus* einem bekannten Grunde und *für bekannte* Kosten." (84, 85.)[40])

De Quincey sagt von Malthus:

„In seiner politischen Ökonomie weigert sich Malthus zu sehen, ja er bestreitet es sogar eigensinnig, daß, wenn zwei Männer unterschiedliche Resultate von zehn und fünf erzeugen, dann in einem Fall jede Einheit des Resultats doppelt soviel Arbeit gekostet hat, wie im anderen. Im Gegenteil, weil es immer zwei Männer gibt, besteht Mr. Malthus halsstarrig darauf, daß die *Kosten an Arbeit* konstant sind." (l.c. 215, Note.)

In fact: *the cost in labour is constant*[41], weil ebensoviel Arbeit in zehn als in fünf nach der Voraussetzung enthalten ist. Aber die *cost of labour*[42] ist nicht konstant, weil im ersten Fall, da die Produktivkraft der Arbeit doppelt, die Zeit, die der notwendigen Arbeit gehört, in bestimmtem Verhältnis geringer. Wir wollen gleich nachher auf die Ansicht von Malthus eingehn. Hier, bevor wir weitergehn in der Entwicklung der Zirkulationszeit des Kapitals und ihrem

[35]In der Handschrift: 2 – [36]waren die Kosten für die Produktion notwendiger Arbeit – [37]einem Quarter zugeführt – [38]Einzelding – [39]einzelnen Quarters – [40]in der Handschrift: (84) – [41]In der Tat: *Die Kosten an Arbeit sind konstant* – [42]der *Aufwand an Arbeit*

Verhältnis zur Arbeitszeit, ist es am Platz, die ganze Lehre von Ricardo über diesen Gegenstand vorher zu betrachten, um schärfer den Unterschied unsrer eignen Auffassung von der seinigen zu fixieren. (Die Zitate aus Ricardo in Heft VIII.)[259]

Erste Voraussetzung bei ihm *„Konkurrenz ohne Einschränkung"* und beliebige Vermehrung der Produkte durch die Industrie. (19. R. 3[43].)[260] Dies heißt nun in andren Worten nichts, als daß die Gesetze des Kapitals sich vollständig bloß realisieren innerhalb *illimited competition* und *industrial production*[44]. Auf dieser produktiven Basis und jenem Produktionsverhältnis entwickelt sich das Kapital adäquat; treten also seine immanenten Gesetze vollständig in Realität. Da dem so ist, so wäre zu zeigen, wie die *illimited competition* und *industrial production* Verwirklichungsbedingungen des Kapitals sind, die es selbst mehr und mehr produzieren muß (statt daß hier die Hypothese als die des bloßen Theoretikers erscheint, der im Verhältnis des Kapitals zu sich als Kapital – die free competition[45] und die produktive Existenzweise des Kapitals – äußerlich und willkürlich, nicht als selbst Entwicklungen des Kapitals, sondern als gedachte Voraussetzungen des Kapitals, um rein zu erscheinen, setzt). Übrigens dies die einzige Stelle bei Ricardo, wo Ahnung von der *historischen* Natur der bürgerlichen ökonomischen Gesetze. Unter dieser Voraussetzung der *relative Wert* der Waren (dies Wort unsinnig, da absoluter Wert nonsense) bestimmt durch die verschiedne Quantität, die in derselben Arbeitszeit produziert werden kann, oder durch die verhältnismäßig in den Waren realisierte Quantität von Arbeit. (p. 4.) (Heft, 19.) (Künftighin die erste Ziffer für die Seite im Heft; die zweite für die Seite in Ricardo.)

Wie man nun vom Wert als Äquivalent, bestimmt durch die Arbeit, zum Nichtäquivalent, oder zum Wert, der im Austausch Surpluswert setzt, d. h. wie vom Wert zum Kapital, von der einen Bestimmung zu der scheinbar entgegengesetzten gekommen wird, interessiert R[icardo] nicht. Die Frage für ihn nur: wie das *Wertverhältnis* der Waren dasselbe bleiben und durch das relative Arbeitsquantum bestimmt werden kann und muß, *obgleich* die Eigner von akkumulierter Arbeit und die von lebendiger Arbeit nicht *Äquivalente* in Arbeit austauschen, d. h. trotz des Verhältnisses von Kapital und Arbeit. Es ist dann ein sehr einfaches Rechenexempel, daß die Ware A) und die Ware B) sich im Verhältnis zu der in ihnen realisierten Arbeit austauschen können, obgleich die Produzenten von A) oder von B) verschieden unter sich Produkt

[43]In der Handschrift: (19. R. 5.) – [44]*uneingeschränkter Konkurrenz* und *industrieller Produktion* – [45]freie Konkurrenz

A) oder das dagegen ausgetauschte Produkt B) *teilen.* Da aber alle *Teilung* hier auf der Grundlage des Austauschs vor sich geht, so erscheint es in der Tat durchaus unerklärlich, warum der eine Tauschwert – die lebendige Arbeit – nach der in ihr realisierten ||2| Arbeitszeit, der andre Tauschwert aber – die aufgehäufte Arbeit, das Kapital – nicht nach dem Maßstab der in ihr realisierten Arbeitszeit austauscht. In diesem Falle könnte der Besitzer der *aufgehäuften Arbeit* nicht als Kapitalist austauschen. Bray z. B. glaubt daher mit seinem equal exchange[46] zwischen lebendiger und toter Arbeit erst die wahre Konsequenz aus Ricardo zu ziehn.[261] Daß von dem Standpunkt der bloßen Exchanges aus *Salair des Arbeiters = dem Wert des Produkts* sein müßte, d. h. das Quantum Arbeit in objektiver Form, das der Arbeiter im Salair erhält, = dem Quantum Arbeit in subjektiver Form, das er in der Arbeit ausgibt, ist sosehr notwendige Konsequenz, daß A. Smith in sie verfällt[262]. Ricardo hält dagegen am richtigen fest, aber wie?

„Der *Wert* der Arbeit und[47] die Quantität Waren, die eine bestimmte Quantität Arbeit kaufen kann, sind nicht identisch."

Why not?[48]

„*Denn* das Produkt des Arbeiters oder ein Äquivalent dieses Produkts ist nicht = der Belohnung des Arbeiters."

D. h., die Identität existiert nicht, *weil* der Unterschied existiert.

„*Also*" (weil dem nicht so ist) „ist der Wert der Arbeit nicht das Maß des Werts wie die auf die Quantität der Waren verwandte Arbeit." (19, 5.)[49]

Wert der Arbeit ist nicht identisch mit Belohnung der Arbeit. *Denn* sie sind verschieden. *Also* sind sie nicht identisch. Dies ist ein kurioser Schluß. Au fond[50] liegt dem nichts zugrunde, als daß es in der Praxis *nicht* so ist. Der Theorie aber nach müßte es so sein. Denn der Austausch von Werten bestimmt durch die in ihnen realisierte Arbeitszeit. Äquivalente tauschen sich daher aus. Also müßte ein bestimmtes Quantum Arbeitszeit in lebendiger Form sich gegen dasselbe Quantum Arbeitszeit in vergangner Form austauschen. Daß das Gesetz des Austauschs gerade in sein Gegenteil umschlägt, wäre grade nachzuweisen. Es ist hier nicht einmal die Ahnung ausgesprochen, daß es dies tut. Oder die Ahnung müßte liegen in der oft wiederkehrenden Abwehr der Verwechslung. Daß es auch nicht der Unterschied von vergangner und lebendiger Arbeit tun kann, gleich zugestanden:

---

[46]gleichen Austausch – [47]in der Handschrift: oder – [48]Warum nicht? – [49]in der Handschrift: (19,3.) – [50]Im Grunde

„Die komparative Quantität von Waren, die ein gegebnes Quantum Arbeit verschaffen kann, bestimmt ihren vergangnen und gegenwärtigen Wert“ (19, 9),

wo also die lebendige Arbeit sogar rückschlagend den Wert der vergangnen bestimmt. Warum also nicht auch das Kapital ausgetauscht gegen die lebendige Arbeit im Verhältnis zu der im Kapital realisierten Arbeit? Warum ist nur ein Quantum lebendige Arbeit selbst nicht = dem Quantum Arbeit, worin es sich objektiviert hat?

„Die Arbeit ist natürlich von verschiedner Qualität und schwer die Vergleichung verschiedner Arbeitsstunden in verschiednen Geschäftszweigen. Aber diese Stufenleiter sehr bald in der Praxis befestigt.“ (19, 13.) „Für kurze Perioden, wenigstens von Jahr zu Jahr, ist die Variation in dieser Ungleichheit unbedeutend, kommt *daher* nicht in Berechnung.“ (19, 15.)

Dies ist nichts. Hätte Ricardo sein eignes Prinzip angewandt, die Arbeitsquanta (einfachen), wozu die verschiednen *Arbeitsvermögen* reduzierbar[51], so war die Sache einfach. Überhaupt hat er es gleich mit den Arbeitsstunden zu tun. Was der Kapitalist eintauscht, ist das *Arbeitsvermögen*: Dies ist der Tauschwert, den er bezahlt. Die lebendige Arbeit ist der Gebrauchswert, den für ihn dieser Tauschwert hat, und aus diesem Gebrauchswert entspringt der Surpluswert und die Aufhebung des Austauschs überhaupt. Dadurch, daß Ricardo mit lebendiger Arbeit austauschen läßt – also gleich in den Produktionsprozeß hereinfällt –, bleibt es unlösbare Antinomie in seinem System, daß ein bestimmtes Quantum lebendiger Arbeit nicht = der Ware, die sie schafft, worin sie sich objektiviert, obgleich der Wert der Ware = dem Quantum in ihr enthaltner Arbeit. In den Wert der Ware „eingerechnet auch die Arbeit, die Ware auf den Markt zu bringen“. (19, 18.) Wir werden sehn, daß die Zirkulationszeit, soweit sie als wertbestimmend bei Ricardo erscheint, nur die Arbeit ist, nötig, die Waren auf den Markt zu bringen.

„Das Prinzip der Wertbestimmung durch die relativen Arbeitsquanta, die Waren enthalten, wird bedeutend modifiziert durch die Anwendung von Maschinerie und andrem fixen und dauernden Kapital. Steigen oder Fallen des Arbeitslohns affiziert verschieden zwei Kapitale, von denen das eine fast ganz zirkulierend, das andre fast ganz fix; ebenso die ungleiche Dauer des angewandten fixen Kapitals. Nämlich der *Profit auf das fixe Kapital* kommt hinzu (der Zins) als auch die Kompensation für die größre Länge der Zeit, die verfließen muß, bis die mehr wertvolle der beiden Waren zu Markt gebracht werden kann.“ (19, 25, 27, 29, 30.)[52]

Letztres Moment betrifft bloß die Dauer des Produktionsprozesses, also die unmittelbar angewandte Arbeitszeit, wenigstens in Ricardos Beispiel vom

[51] In der Handschrift: reproduzierbar – [52] in der Handschrift: (19, 29, 30.)

Pächter und Bäcker. (Wird der Weizen des einen später fähig, zum Markt gebracht zu werden, als der des andren, so diese sog. *Kompensation* wie beim capital fixe, schon den *Zins* unterstellend; also schon etwas Derivatives, keine ursprüngliche Bestimmung.)

„Profit und Arbeitslohn sind nur *Portionen*, worin die beiden Klassen der Kapitalisten und Arbeiter an der ursprünglichen Ware, also auch an der gegen sie eingetauschten, teilnehmen." (p. 21, 20.)[263]

Wie sehr die Herstellung *der ursprünglichen Ware*, ihr Ursprung selbst bestimmt ist von diesen *Portionen*, wie sie also als Bestimmungsgrund den Portionen *vorhergeht*[53], beweist, daß die *ursprüngliche Ware* gar nicht produziert werden [würde], wenn sie keine Surplusarbeit für den Kapitalisten enthielte[54].

„Waren, worauf dieselbe Quantität von Arbeit verwandt, wechseln im relativen Wert, wenn sie nicht zur selben Zeit zu Markt gebracht werden können ... Auch bei *größrem fixen Kapital* der höhere Wert einer Ware geschuldet der größren Länge der Zeit, die verfließen muß, bis sie zu Markt gebracht werden kann ... Die Differenz in beiden Fällen rührt davon, daß die Profite als Kapital akkumuliert sind und dies nur eine Kompensation für die Zeit, *worin Profite zurückgehalten worden.*" (20, 34, 30–31, 35.)

Dies heißt absolut nichts, als daß brachliegendes Kapital *be- und verrechnet wird*, als ob es nicht brachläge, sondern sich gegen Surplusarbeitszeit austauschte. Es hat dies mit der Wertbestimmung nichts zu tun. Gehört in den Preis. (Beim fixen Kapital nur sofern in die Wertbestimmung, als *andre Methode* der Zahlung der vergegenständlichten Arbeit, abstracted[55] vom Profit.)

{„Es gibt ein anderes Arbeitsprinzip, das dem Erforscher der Ökonomie in alten Ländern durch nichts aufgedeckt wird, aber jedem Kapitalisten in den Kolonien an sich selbst bewußt gemacht wird. Der bei weitem größere Teil der industriellen Operationen und besonders jene, *deren Produkte im Verhältnis zum aufgewendeten Kapital und Arbeit gröβ sind*, erfordern *beträchtliche Zeit bis zur Fertigstellung.* Was die meisten anbetrifft, lohnt es nicht zu beginnen ohne die Sicherheit, sie mehrere Jahre durchhalten zu können. Ein großer Teil des in ihnen angewandten Kapitals ist *festgelegt, nicht konvertierbar, dauerhaft.* Geschieht irgend etwas, das die Operation beendet, ist all dieses Kapital verloren. *Wenn die Ernte nicht eingebracht werden kann, sind alle Auslagen für sein Wachsen* weggeworfen ... Dies zeigt, daß *Beständigkeit* ein nicht weniger wichtiges Prinzip ist als Vereinigung in der Arbeit. Die Bedeutung des Prinzips der Beständigkeit wird hier nicht gesehn, weil es in der Tat selten geschieht, daß die Arbeit, die ein Geschäft

[53]Sollte eigentlich heißen: als Bestimmungsgrund der ursprünglichen Ware *vorhergehen* – [54]in der Handschrift: enthält – [55]abgezogen

betreibt, gegen den Willen des Kapitalisten beendet wird. Aber in den Kolonien gerade umgekehrt. Hier fürchten sich die Kapitalisten so sehr davor, daß sie ein solches Vorkommen, so sehr sie können, vermeiden, indem sie sich so weit wie möglich solcher Operationen enthalten, die bis zu ihrer Vollendung viel Zeit verlangen." (*Wakefield*, 169–170, XIV, 71.)[264]

„Es gibt zahlreiche *Verrichtungen von so einfacher Art*, daß sie *keine Zerlegung in Teile* zulassen, die jedoch nur durch das Zusammenwirken vieler Paare von Händen ausgeführt werden können. Z. B. das Heben eines großen Baumes auf einen Wagen, das Niederhalten der Unkräuter auf großen Feldern mit wachsenden Feldfrüchten, die Schur einer großen Schafherde zur gleichen Zeit, das Einbringen einer Getreideernte zur Zeit, wenn es reif genug und nicht zu reif ist, beim Bewegen eines großen Gewichtes; kurz, alles, was nicht getan werden kann, ohne daß sich eine große Zahl von Händepaaren gegenseitig und gleichzeitig bei derselben ungeteilten Beschäftigung helfen." (168 l. c.)

„Für *Vereinigung bei und Beständigkeit in der Arbeit* ist in den alten Ländern gesorgt ohne Mühe oder Überlegungen von seiten des Kapitalisten, lediglich infolge des *Überflusses an Arbeitern, die angeheuert werden können.* Mangel an anzuheuernden Arbeitern ist die allgemeine Klage in den Kolonien." (170. l. c.)[56]

„Nur das *billigste Land* in einer Kolonie beeinflußt durch seinen Preis den *Arbeitsmarkt.* Der *Preis dieses Landes wie der aller dürftigen Böden und von allem übrigen, dessen Produktion nichts kostet,* hängt selbstverständlich vom *Verhältnis zwischen Nachfrage und Angebot ab.*" [p. 332. l. c.]

„Damit der *Preis von Brachland* seinen Zweck erfüllen kann" (nämlich den Arbeiter zum *Nicht*-Landeigentümer zu machen), „muß er der Absicht *genügen.* Bisher ist der Preis überall unzureichend gewesen." (338. l. c.)

Dieser „sufficient" price[57]:

„Bei der Gründung einer Kolonie könnte der Preis so niedrig sein, daß er die von Siedlern in Besitz genommene Landmenge praktisch unbegrenzt macht: Er könnte hoch genug sein, um ein Größenverhältnis zwischen Boden und Bevölkerung ähnlich dem in alten Ländern zu bewirken, in welchem Falle, falls dieser sehr hohe Preis die Emigration nicht verhinderte, der billigste Boden in der Kolonie ebenso teuer und der Überfluß an Arbeitern ebenso bedauerlich wie in England sein könnte: Oder es könnte ein genaues Mittel zwischen den beiden geben, weder Überfluß an Bevölkerung noch Überfluß an Boden bewirken, die Menge an Boden aber so begrenzen, um dem billigsten Boden einen Marktwert zu verleihen, dessen Wirkung darin bestände, die Arbeiter dazu zu zwingen, für eine gewisse, beträchtliche Zeit als Lohnarbeiter zu arbeiten, bevor sie Landbesitzer werden könnten." (339. l. c.) (H. XIV, 71.)

(Diese hier zitierte Stelle aus Wakefield's „Art of Colonisation" gehört zu den oben angeführten über die notwendige Trennung des Arbeiters von den Eigentumsbedingungen.)}

---

[56] In der Handschrift: (187. l. c.) – [57] „ausreichende" Preis

||3| (Die Berechnung des Profits im Unterschied von der Berechnung des wirklichen Mehrwerts, den das Kapital im Austausch mit der lebendigen Arbeit setzt, klar z. B. an folgendem Beispiel. Es ist a statement[58] in dem *first Report of the Factory Commissioners*[59]. (Malthus' Princip. of Polit. Economy. 1836. 2 ed. (Heft X, p. 42).[265]

Capital sunk in building and machinery[60] .... £ 10 000
Floating capital[61] .... £ 7 000
£ 500 interest on[62] £ 10 000 fixed capital
350 .... on floating capital
150 .... Rents, taxes, rates[63]
650 .... Sinking fund of $6^1/_2$% for wear and tear of the fixed capital[64]
£ 1 650
£ 1 100 Contingencies, carriage, coal, oil[65]
2 750
2 600 Wages and salaries[66]
5 350
10 000 for about 400 000 lbs Raw cotton at 6 d[67]
15 350
16 000 for 363 000 lbs twist spun. Value[68] .... £ 16 000.

Das in Arbeit ausgelegte Kapital ist 2600; der Mehrwert ist = 1650 (850 interest + 150 rents[69] etc., macht 1000 + 650 Profit).

Aber 2600:1650 = 100:$63^6/_{13}$. Also ist die Rate des Mehrwerts $63^6/_{13}$%. Nach der Profitrechnung selbst müßte sie sein 850 interest, 150 rents und 650 Profit, oder 1650:15 350; über 10,7%.

In dem obigen Beispiel schlägt das Capital flottant[70] im Jahr um $1^{67}/_{70}$ mal; das Capital fixe schlägt um in $15^5/_{13}$ Jahren einmal; einmal in $^{200}/_{13}$ Jahren.[266]

Profit: 650 or about[71] 4,2. Die wages der operatives[72] $^1/_6$. Der Profit ist hier angegeben auf 4,2, sage er wäre nur 4%. Diese 4% berechnet auf Auslage von 15 350. Dann haben wir aber noch 5% interest auf £ 10 000 und 5% auf 7000; 850 l. = 5% auf 17 000. Von den wirklichen jährlichen advances made[73] müssen

[58] eine Darlegung – [59] *ersten Bericht der Fabrikinspektoren* – [60] in Gebäuden und Maschinen angelegtes Kapital – [61] zirkulierendes Kapital – [62] Zins auf – [63] Renten, Steuern, Abgaben – [64] Amortisationsfonds von $6^1/_2$% für Verschleiß des fixen Kapitals – [65] Nebenausgaben, Fracht, Kohle, Öl – [66] Arbeitslöhne und Gehälter – [67] für ungefähr 400 000 Pfund Rohbaumwolle zu 6 Pence – [68] für 363 000 Pfund gesponnenes Maschinengarn. Wert – [69] Mieten – [70] zirkulierende Kapital – [71] oder ungefähr – [72] Fabrikarbeiter – [73] angelegten Vorschüsse

wir abrechnen 1. den Teil des Capital fixe, der nicht im sinking fund[74] figuriert; 2. das, was als interest berechnet ist. (Es ist möglich, daß der Kapitalist A) nicht die Zinsen einsteckt, sondern Kapitalist B). Jedenfalls sind sie Revenue, nicht Kapital; Mehrwert.) Von den 15 350 Auslagen abzuziehen also 850; läßt: 14 500. Unter den 2600 für wages und salaries[75] befanden sich $41^2/_3$ l. unter der Form salary, da $^1/_6$ von 15 350 nicht 2600, sondern $2558^1/_3$. Dividiert durch 14 500, ist $5^{205}/_{307}$, sage 6. Die 14 500 verkauft er also zu 16 000 oder Profit von 1500; macht % $10^{10}/_{29}$[76]; doch vernachlässigen wir diese $^{10}/_{29}$[76] und sagen 10 %; $^1/_6$ von 100 ist $16^2/_3$. Also gäbe auf 100: $83^1/_3$ für advances[77], $16^2/_3$ Arbeitslohn und Profit 10. Nämlich:

	Advances	Arbeitslohn	Summe	Reproduziert	Profit
£ St.	$83^1/_3$	$16^2/_3$	100	110	10.

10 auf $16^2/_3$ oder auf $^{50}/_3$ ist exactly[78] 60 %. Also damit nach der Berechnung des Kapitalisten ein jährlicher Profit von 10 % (es war etwas mehr) herauskäme auf ein Kapital von 17 000 l., wobei die Arbeit nur $^1/_6$ der jährlichen advances von 14 500 macht, muß der Arbeiter einen Mehrwert (oder das Kapital, wie man will) von 60 % schaffen. Oder von der ganzen Arbeitszeit sind $62^1/_2$ % für die nötige, $37^1/_2$ für die Surplusarbeit; sie verhalten sich = 625:375 oder =5:3 oder 1:$^3/_5$. Wären dagegen die advances des Kapitals 50 gewesen, die advances auf Arbeitslohn auch 50, so brauchten nur 20 % Mehrwert geschaffen zu werden, damit der Kapitalist 10 % habe; 50 50 10 = 110.10 aber zu 50 = 20:100 oder 20 %. Wenn die notwendige Arbeit im zweiten case[79] soviel Surplusarbeit setzte, wie im ersten, so betrüge der Profit des Kapitalisten 30 l.; andrerseits, wenn die Rate der wirklichen Wertschöpfung, die Setzung von Surplusarbeit im ersten case nur so groß wäre wie im zweiten, so betrüge der Profit nur $3^1/_3$ l., und wenn der Kapitalist 5 % Zinsen an einen andren Kapitalisten zu zahlen hätte, so hätte er aktiven loss[80] zu tragen.

Soviel geht einfach aus der Formel hervor, 1. daß, um zu bestimmen, wieviel der wirkliche Mehrwert, zu berechnen ist der Profit auf die in Arbeitslohn gemachte advance; der Prozent, in welchem sich der sog. Profit zum Arbeitslohn verhält; 2. der relativ kleinere Prozentsatz, den die Auslage in lebendiger Arbeit auf die Gesamtauslage beträgt, setzt voraus größre Auslage in Capital fixe, Maschinerie etc.; größre Teilung der Arbeit. Obgleich daher der Prozentsatz der Arbeit kleiner als in dem mit mehr Arbeit arbeitenden Kapital, muß die wirklich in Bewegung gesetzte Arbeitsmasse bedeutend größer sein;

[74]Amortisationsfonds – [75]Gehälter – [76]in der Handschrift: $10^2/_3$ *bis* $^2/_3$ – [77]Vorschüsse – [78]genau – [79]Fall – [80]Verlust

d. h., es muß überhaupt mit größrem Kapital gearbeitet werden. Der aliquote[81] Teil Arbeit, der auf Gesamtadvance kommt, ist kleiner; aber die absolute Summe in Bewegung gesetzter Arbeit ist größer für das einzelne Kapital; d. h., es selbst muß größer sein. 3. Handelt es sich nicht von größrer Maschinerie etc., sondern von einem Instrument, das nicht mehr Arbeit in Bewegung setzt, und selbst kein großes Capital fixe repräsentiert (z. B. Handlithographie), sondern bloß Arbeit ersetzt, so ist der Profit des mit der Maschine Arbeitenden absolut kleiner als des mit lebendiger Arbeit Arbeitenden. (Aber der letztere[82] kann einen Profit machen zu einem Prozentsatz, wozu es der andre nicht kann, ihn daher aus dem Markt werfen.) (etc.) Die Betrachtung, wie weit die Rate des Profits abnehmen kann bei wachsendem Kapital, so daß aber doch der gross profit[83] zunimmt, gehört in die Lehre vom Profit *(Konkurrenz).*

Malthus in seinen „Principles of political economy", 2 ed. 1836, hat eine Ahnung davon, daß der Profit, d. h. nicht der Profit, sondern der *wirkliche Mehrwert,* berechnet werden muß nicht in bezug auf das vorgestreckte Kapital, sondern die advancierte[84] lebendige Arbeit, deren Wert im Arbeitslohn objektiv ausgedrückt ist; aber er gerät dabei auf eine reine Spielerei, die absurd wird, wenn sie als Basis irgend der Wertbestimmung oder des Räsonnements über das Verhältnis der Arbeit zur Wertbestimmung dienen soll.

Nämlich, nehme ich den Totalwert des fertigen Produkts, so kann ich jeden Teil des avancierten[85] Produkts vergleichen mit dem ihm entsprechenden Teil der Auslage; und der Prozentsatz, den der Profit einnimmt zum ganzen Produkt, ist natürlich ebenso der Prozentsatz für den aliquoten Teil des Produkts. Sage z. B. 100 Taler brächten 110; also 10% das ganze Produkt; 75 Taler sei für den invariablen Teil des Kapitals, 25 für Arbeit, also $^3/_4$ ||4| für das erste, $^1/_4$ für lebendige Arbeit. Nehme ich nun $^1/_4$ von dem Totalprodukt, i. e. von 110, so erhalte ich $27^2/_4$ oder $27^1/_2$. Auf 25 Auslage in der Arbeit hat der Kapitalist $2^1/_2$ Gewinn, i. e. 10%. Ebensogut hätte Malthus sagen können, nehme ich $^3/_4$ vom Totalprodukt, nämlich 75, so sind diese $^3/_4$ im Totalprodukt repräsentiert durch $82^1/_2$; also $7^1/_2$ auf 75 sind exactly[86] 10%. Es heißt dies offenbar nichts, als daß, wenn ich auf 100 gewinne 10%, der Gewinst auf jeden Teil von 100 soviel beträgt, daß auf die Gesamtsumme 10% herauskommt. Habe ich auf 100 10 gewonnen, so habe ich auf 2 × 50 jedesmal 5 gewonnen etc. Daß, wenn ich 10 auf 100 gewinne, ich $2^1/_2$ auf $^1/_4$ von 100 gewinne und $7^1/_2$ auf $^3/_4$, bringt uns keinen Schritt weiter. Wenn ich auf 100 10 gewonnen habe, wieviel habe ich dann auf $^1/_4$ vom 100 gewonnen oder auf $^3/_4$? Auf diese Kinderei reduziert sich

[81] ohne Rest aufgehende – [82] sollte eigentlich heißen: erstere – [83] Bruttoprofit – [84] vorgeschossene – [85] sollte eigentlich heißen: produzierten – [86] genau

der Malthussche Einfall. Die Advance[87] auf die Arbeit betrug $^{1}/_{4}$ vom 100, also betrug der Gewinn auf sie 10%. 10% auf 25 gibt $2^{1}/_{2}$. Oder der Kapitalist, wenn er auf 100 10 gewonnen hat, hat auf jeden Teil seines Kapitals $^{1}/_{10}$ gewonnen, i.e. 10%. Dies gibt den Teilen des Kapitals gegeneinander durchaus keinen qualitativen Charakter, und darum gilt es von dem Capital fixe etc. so gut wie von dem in Arbeit avancierten. Es ist hierin vielmehr nur die Illusion ausgedrückt, daß an dem neugeschaffnen Wert jeder Teil des Kapitals gleichmäßig beteiligt ist. Auch das auf das $^{1}/_{4}$ Arbeit vorgeschoßne Salair hat nicht den Mehrwert geschaffen, sondern die nicht bezahlte lebendige Arbeit. Aus dem Verhältnis des Gesamtwerts[88] – hier der 10 Taler – zu dem Salair können wir aber sehn, wieviel Prozent der Arbeit nicht bezahlt worden ist oder wieviel Surplusarbeit war. Im obigen Verhältnis ist die notwendige Arbeit objektiviert in 25 Talern, die Surplusarbeit in 10; also verhalten sie sich wie 25:10 = 100:40; 40% der Arbeit waren Surplusarbeit oder, was dasselbe ist, des von ihr produzierten Werts Surpluswert. Es ist sehr richtig, daß der Kapitalist rechnen kann, wenn ich auf 100 10 gewinne, so habe ich auf das Salair, = 25, gewonnen $2^{1}/_{2}$. Welchen Nutzen diese Rechnung bringen soll, ist nicht einzusehn. Was Malthus aber damit will, werden wir gleich sehn, indem wir auf seine Wertbestimmung eingehn. Daß er aber glaubt, sein einfaches Rechenexempel enthalte eine wirkliche Bestimmung, geht aus folgendem hervor:

„Gesetzt, das Kapital werde nur in Arbeitslohn verausgabt; 100 l. angegeben für unmittelbare Arbeit. Die Umsätze am Ende des Jahres 110, 120 oder 130; augenscheinlich ist, daß in jedem Fall der Profit vom Anteil am *Wert des Gesamtprodukts* bestimmt wird, der erforderlich ist, um die angewandte Arbeit zu bezahlen. Falls der Wert des Produkts = 110, der erforderliche Anteil, um die Arbeiter zu bezahlen = $^{10}/_{11}$, der Wert des Produkts oder die Profite = 10%."

(Hier tut Herr Malthus nichts, als die ursprüngliche Advance, 100 l., ausdrücken als Verhältnis zum Totalprodukt. 100 ist $^{10}/_{11}$ von 110. Ob ich sage, ich gewinne 10 auf 100, d.h. $^{1}/_{10}$ vom 100 oder ob ich sage, von den 110 ist $^{1}/_{11}$ Gewinn, ist dasselbe.)

„Ist der Wert des Produkts 120, die Proportion für Arbeit = $^{10}/_{12}$ und der Gewinn 20%; wenn 130, zur Bezahlung der Arbeit erforderlicher Anteil = $^{10}/_{13}$ und der Gewinn = 30%."

(Statt zu sagen: Ich gewinne 10 vom 100, kann ich auch sagen, von den 110 betragen die Advancen $^{10}/_{11}$; oder 20 vom 100 der Advancen betragen nur $^{10}/_{12}$ von 120 etc. Der Charakter dieser advancen, ob in labour[89] oder otherwise[90],

[87] vorgeschossene Summe – [88] sollte eigentlich heißen: des Gesamtmehrwerts – [89] Arbeit – [90] anderer Art

hat mit dieser andren arithmetischen Form, die Sache auszudrücken, absolut nichts zu tun. Wenn ein Kapital von 100 nur 110 eingetragen hat, so kann ich entweder von dem Kapital ausgehn und sagen, ich habe 10 darauf gewonnen, oder ich kann von dem Produkt ausgehn, von 110, und sagen, ich habe nur $^{10}/_{11}$ davon vorher avanciert. Das Verhältnis ist natürlich dasselbe.)

„Nun gesetzt, die Vorschüsse des Kapitalisten bestehen nicht allein aus Arbeit. Der Kapitalist *erwartet gleichen Vorteil auf alle Teile des Kapitals, die er vorstreckt*"

(d. h. nichts, als er verteilt den Vorteil, den er gemacht hat und über dessen Ursprung er sehr im dunkeln sein mag, auf alle Teile seiner Auslagen gleichmäßig, von ihrem qualitativen Unterschied ganz abstrahierend).

„Gesetzt, $^1/_4$ der Vorschüsse für Arbeit" (unmittelbare), „$^3/_4$ bestehend aus aufgehäufter Arbeit und Profiten, mit irgendwelchen Zugaben, die von Miete, Steuern und anderen Ausgaben herrühren können. *Dann völlig richtig, daß der Profit des Kapitalisten sich ändern wird mit dem sich ändernden Wert dieses $^1/_4$ des Produkts im Vergleich zur angewandten Arbeitsmenge.*"

(Nicht quantity[91] [wie] bei Herrn Malthus, sondern compared with the salary paid[92]) (also strictly true that his profits will vary with the varying value of the $^3/_4$ of his produce[93] compared with the advances in accumulated labour[94], d. h., der Gewinn verhält sich zum Gesamtkapital, das avanciert ist (10:100), wie jeder Teil des Gesamtprodukts (110) zu dem ihm entsprechenden Teil der advance.)

„Z. B.", fährt Malthus fort, „der Landwirt wende für die Bodenbearbeitung an £ 2000, 1500 davon für Samen, Pferdehaltung, Verschleiß seines fixen Kapitals usw. und £ 500 auf unmittelbare Arbeit, und die Umsätze seien am Ende 2400. Seine Profite 400 auf 2000 = 20%. Und gleich unverkennbar, daß, wenn wir $^1/_4$ der Wertsumme des Produkts nahmen, nämlich 600 l., und verglichen es mit dem in den Löhnen für die unmittelbare Arbeit gezahlten Betrag, würde das Ergebnis genau die gleiche Profitrate zeigen." (l. c. 267, 268. Heft X, 41, 42.)

(Es ist ebenso obvious[95], daß if we took $^3/_4$ der value des produce[96], nämlich 1800, und compared it with the amount paid in the advances of accumulated labour[97], nämlich mit 1500, the result would show exactly the same rate of profits[98]. 1800:1500 = 18:15 = 6:5. 6 auf 5 ist aber $^1/_5$, also 20%.) (Malthus hat hier zweierlei verschiedne arithmetische Formen im Kopf, die er durchein-

[91] Menge – [92] verglichen mit dem gezahlten Gehalt – [93] in der Handschrift: profits – [94] völlig richtig, daß sein Profit sich ändern wird mit dem sich ändernden Wert der $^3/_4$ seiner Produktion im Vergleich zu den vorgeschossenen Summen an aufgehäufter Arbeit – [95] unverkennbar – [96] wenn wir $^3/_4$ des Wertes des Produkts nahmen – [97] es mit dem Betrag verglichen, der als vorgeschossene Summen in aufgehäufter Arbeit gezahlt wurde – [98] würde das Ergebnis genau die gleiche Profitrate zeigen

anderwirft: *Erstens,* wenn ich auf 100 10 mache, habe ich auf jeden Teil der 100 nicht 10 gewonnen, sondern 10%: also auf 50 5, auf 25 $2^1/_2$ etc.; auf 100 10 gewinnen, heißt auf jeden Teil von 100 $^1/_{10}$ gewinnen, und so muß der Profit sich als $^1/_{10}$ Profit auf das Salair herausbeißen, und wenn der Profit auf alle Teile des Kapitals gleichmäßig verteilt ist, kann ich sagen, daß die Rate des Profits auf das Gesamtkapital wechselt mit der Rate des Profits auf jeden Teil desselben, also z. B. auch den in wages vorgestreckten; 2. Habe ich 10% auf 100 gewonnen, so das Gesamtprodukt 110. Bildete der Arbeitslohn nun $^1/_4$ der advancen = 25, so bildet er nur noch $4^2/_5$ Teil auf 110; d. h., er bildet einen um $^2/_5$ kleinern aliquoten Teil, und in demselben Verhältnis wird er kleineren Teil des Gesamtprodukts zu bilden [haben,] als dies gewachsen ist gegen das ursprüngliche. Dies ist wieder bloß andre Rechnungsart. 10 bildet $^1/_{10}$ von 100, aber nur $^1/_{11}$ von 110. Ich kann also sagen, daß im selben Verhältnis, wie das Gesamtprodukt größer wird, jeder der aliquoten Teile des ursprünglichen Kapitals einen kleinren Teil von ihm bildet. Tautologie.)

In seiner Schrift: *„The Measure of Value stated and illustrated. London 1823"* (Heft IX) behauptet Malthus, die *„value of labour"*[99] sei *„constant"*[100] und daher die true Measure of Value generally[101].

„Jede gegebene Menge Arbeit muß den *gleichen Wert* besitzen wie der Lohn, der über sie verfügt oder gegen den sie sich tatsächlich austauscht." (p. 5 l. c.) (IX, 29.)[267]

Es ist hier natürlich von Lohnarbeit die Rede. Das Wahre ist vielmehr: any given quantity of labour is = derselben quantity of labour[102] in einem Produkt ausgedrückt; oder jedes Produkt ist nur ein bestimmtes Quantum Arbeit, vergegenständlicht in dem Wert des Produkts, der mit Bezug auf andre Produkte gemessen durch dies Quantum. Der Arbeitslohn drückt allerdings den Wert des lebendigen Arbeitsvermögens aus, keineswegs den *Wert* der ||5| lebendigen Arbeit, der sich vielmehr ausdrückt im Salair + dem Profit. Der Arbeitslohn ist der Preis der *notwendigen Arbeit.* Wenn der Arbeiter 6 Stunden arbeiten müßte, um zu leben, und er produzierte für sich, als bloßer Arbeiter, so würde er Ware von 6 Stunden Arbeit, sage 6 d, täglich erhalten. Nun läßt ihn der Kapitalist 12 Stunden arbeiten und zahlt ihm 6 d. Er zahlt ihm für die Stunde $^1/_2$ d. D. h., a given quantity of 12 hours of labour has the value of 12 d, and 12 d is indeed the value for which the produce exchanges, when it gets sold. On the other hand, the capitalist commands with this value, if he could reinvest it in mere labour, 24 hours. The wages command, therefore, a much greater quantity of labour than they consist of, and a given quantity of

[99]der *„Wert der Arbeit"* – [100]*„beständig"* – [101]wahre Maßeinheit des Wertes im allgemeinen – [102]jede gegebene Menge Arbeit = derselben Menge Arbeit

living labour actually exchanges for a much smaller one of accumulated labour. The only thing that is sure is that the price of labour, wages, must always express the quantity of labour which the labourers want in order to keep soul and body together. The wages of any quantity of labour must be equal to the quantity of labour which the labourer must expend upon his own reproduction. In the above instance a man would set to work two men for 12 hours each – together 24 hours – with the quantity of labour afforded by one man[103]. Im obigen Fall würde das Produkt sich austauschen gegen ein andres Produkt zu dem Wert von 12 d oder gegen 12 Arbeitsstunden, und daher käme sein Profit von 6 d (its surplus value[104] für den Kapitalisten).

Der Wert der Produkte ist bestimmt durch die in ihnen enthaltne Arbeit, nicht durch den Teil der Arbeit in ihnen, der vom Arbeitsgeber bezahlt ist. *Getane, nichtbezahlte Arbeit konstituiert den Wert des Produkts;* wages drükken aber *nur bezahlte* Arbeit, nie *die getane* [aus]. Das Maß dieser Bezahlung selbst hängt von der Produktivität der Arbeit ab, denn diese bestimmt das Quantum notwendiger Arbeitszeit. Und da diese wages die *value of labour* konstituieren (labour selbst als Ware gesetzt), ist diese value beständig variable[105] und nichts weniger als constant[106]. Das Quantum Arbeit, das der Arbeiter arbeitet, ist sehr verschieden von dem Quantum Arbeit, das in seinem Arbeitsvermögen aufgearbeitet ist oder das nötig ist, um sein Arbeitsvermögen zu reproduzieren. Als Ware aber verkauft er nicht den Gebrauch, der von ihm gemacht wird, verkauft er sich nicht als cause[107], sondern als effect[108]. Hören wir, wie Herr Malthus sich abmüht, um die Sache klein zu bekommen:

„Die Bedingungen der Zufuhr von Waren erfordern nicht, daß diese immer die gleichen relativen Werte beibehalten müssen, jedoch daß jede ihren eigenen *natürlichen* Wert behalten sollte oder die Mittel, mit denen sie die Gegenstände erlangen, die dem Produzenten *das gleiche Vermögen* für Produktion und Akkumulation erhalten wird... Profite werden nach Vorschüssen berechnet, die nötig sind für die Produktion ... *die spezifischen Vorschüsse der Kapitalisten bestehen nicht in Tuch, sondern in Arbeit;*

[103] eine gegebene Menge von 12 Stunden Arbeit hat den Wert von 12 d, und 12 d ist tatsächlich der Wert, gegen den sich das Produkt austauscht, wenn es verkauft wird. Andererseits beherrscht der Kapitalist mit diesem Wert 24 Stunden, wenn er ihn für nichts als Arbeit wieder investieren könnte. Die Löhne beherrschen folglich eine Arbeitsmenge, die viel größer ist als die, aus der sie bestehen, und eine gegebene Menge lebendiger Arbeit tauscht sich tatsächlich gegen eine viel geringere Menge aufgehäufter Arbeit aus. Gewiß ist nur eines, daß der Preis der Arbeit, der Lohn, immer die Menge Arbeit ausdrückt, welche die Arbeiter brauchen, um Seele und Leib zusammenzuhalten. Der Lohn für jede beliebige Menge Arbeit muß der Menge Arbeit gleichen, die der Arbeiter für seine eigene Reproduktion aufwenden muß. Im obigen Beispiel würde ein Mann zwei Personen je 12 Stunden arbeiten lassen, zusammen 24 Stunden, mit der von einem Mann hervorgebrachten Arbeitsmenge. – [104] sein Mehrwert – [105] veränderlich – [106] konstant – [107] Ursache – [108] Wirkung

und *da keinesfalls ein anderer Gegenstand ein gegebenes Quantum Arbeit verkörpern kann,* klar, daß es die *Menge Arbeit ist, welche eine Ware beherrschen wird* und nicht das Quantum irgendeiner anderen Ware, das die Bedingung ihrer Zufuhr oder ihres *natürlichen Wertes* repräsentieren kann." (17, 18.) (IX, 29.)

Schon daraus, daß die *advances* des capitalist *of labour*[109] bestehn, konnte Malthus sehn, daß die Sache nicht sauber ist. Gesetzt, 6 Stunden sei die notwendige Arbeitszeit: A) B) zwei Kerls, die jeder für sich arbeiten, aber austauschen gegeneinander. A) arbeite 6 Stunden, B) arbeite 12 Stunden. Wenn nun der A) die 6 Stunden, die B) mehr gearbeitet hat, ihm abessen will, das Produkt der 6 Surplusstunden des B) verzehren, so kann er ihm nichts geben als 6 Stunden lebendiger Arbeit, sage den nächsten Tag. B) besitzt nun über den A) ein Produkt von 6 Arbeitsstunden. Gesetzt nun, er bilde sich unter diesen Umständen ein, Kapitalist zu sein, und hörte ganz auf zu arbeiten. So hätte er den dritten Tag für A)'s 6 Stunden nur seine accumulated produce of[110] 6 Stunden zu geben, und sobald er den Austausch vollzogen, müßte er wieder anfangen, selbst zu arbeiten, oder verhungern. Wenn er aber fortfährt, 12 Stunden für A) zu arbeiten, und A) fortfährt, 6 Stunden für sich zu arbeiten, und 6 für B), so tauschen sie exakt jeder 12 Stunden gegeneinander aus. Die *natural value* der commodity[111], sagt Malthus, besteht darin, daß sie ihrem Besitzer durch den Austausch wiedergibt the *same power of production* and *accumulation*[112]. Seine Ware besteht aus 2 Quantis Arbeit, einem Quantum akkumulierter Arbeit + einem Quantum immediater[113] Arbeit. Wenn er also seine Ware austauscht gegen eine andre, die exakt dasselbe Gesamtquantum von Arbeit enthält, so ist seine Power of Production und Accumulation[114] mindestens dieselbe, gleich geblieben. Sie ist aber gewachsen, weil ein Teil der immediaten Arbeit ihm *nichts* gekostet hat, er sie aber doch verkauft. Malthus aber kommt zu dem Schluß, daß das Quantum Arbeit, woraus die Ware besteht, *nur* bezahlte Arbeit ist, also = der Summe der wages, oder daß die *wages* den Wertmesser der Ware abgeben. Wenn jedes in der Ware enthaltne Quantum Arbeit bezahlt wäre, so wäre die Doktrin des Herrn Malthus richtig, aber ebenso richtig, daß sein Kapitalist keine „advances of labour"[115] zu machen hätte und seiner „powers of accumulation"[116] vollständig verlustig ginge. Wo soll der Profit herkommen, wenn keine Gratisarbeit getan wird? Ja, denkt Herr Malthus, die wages für die accumulated[117] Arbeit. Da aber die *getane Arbeit*

[109] *vorgeschossenen Summen* des Kapitalisten *in Arbeit* – [110] aufgehäuftes Produkt von – [111] Der *natürliche Wert* der Ware – [112] das *gleiche Vermögen für Produktion und Akkumulation* – [113] unmittelbarer – [114] Vermögen für Produktion und Akkumulation – [115] „vorgeschossenen Summen in Arbeit" – [116] „Vermögen für Akkumulation" – [117] aufgehäufte

aufgehört hat zu arbeiten, so hört sie auch auf, wages zu beziehn. Das Produkt, worin sie existiert, könnte nun allerdings wieder gegen lebendige Arbeit ausgetauscht werden, aber gesetzt, dies Produkt sei = 6 Arbeitsstunden; so gäbe der Arbeiter 6 lebendige Arbeitsstunden und erhielte nun im Ersatz die advances; die getanen 6 Arbeitsstunden des Kapitalisten, der damit keinen Schritt vom Fleck käme. Die lebendige Arbeit würde sehr bald im Besitz seiner toten Arbeit sein. Der Grund aber, den Malthus angibt: daß, weil „no other object whatever can represent a given quantity of labour"[118], die natural value einer Ware besteht aus der „quantity of labour which a commodity will command, and not the quantity of any other commodity"[119]. D. h., a given quantity of labour[120] kann nur repräsentiert werden durch a quantity of living (immediate) labour[121]. Nicht nur no other, sondern every object whatever can represent a given quantity of labour[122], nämlich jedes Objekt, worin dieselbe quantity labour[123] enthalten. Malthus aber will, daß die in der Ware enthaltne quantity of labour gemessen sein soll; gleich sein soll nicht dem *Quantum lebendiger Arbeit,* die sie in Bewegung setzen kann, sondern dem *Quantum bezahlter Arbeit,* das sie in Bewegung setzt. Gesetzt, die Ware enthalte 24 Arbeitsstunden; so denkt er, der Kapitalist kann 2 Arbeitstage damit kaufen; und wenn der Kapitalist die Arbeit ganz zahlte, oder wenn das Quantum getaner Arbeit = dem Quantum bezahlter lebendiger Arbeit; so könnte er *nur* 24 Arbeitsstunden von lebendiger Arbeit mit 24 Arbeitsstunden in getaner Arbeit kaufen, und seine „powers of accumulation" would have gone to the wall[124]. Aber der Kapitalist zahlt dem Arbeiter nicht die Arbeitszeit, das Arbeitsquantum, sondern zahlt ihm nur die notwendige Arbeitszeit, während er ihn für den Rest zwingt, umsonst zu arbeiten. Mit den 24 Stunden getaner Arbeitszeit wird er daher vielleicht 48 lebendiger in Bewegung setzen. Er zahlt daher in fact mit 1 Stunde getaner Arbeit 2 Stunden lebendiger Arbeit, und gewinnt daher bei dem Austausch 100%. Der Wert seiner Ware nun = 48 Stunden, aber keineswegs gleich den wages, wogegen sie ausgetauscht worden ist, noch gleich den wages, wogegen sie sich wieder austauscht. Fährt er in demselben Verhältnis fort, so wird er mit 48 Stunden getaner Arbeit 96 lebendiger kaufen.

Gesetzt, es existiere gar kein Kapitalist, aber die unmittelbaren und miteinander austauschenden Arbeiter arbeiteten mehr als nötig, um zu leben, weil

[118] „keinesfalls ein anderer Gegenstand ein gegebenes Quantum Arbeit verkörpern kann" – [119] „Menge Arbeit, die eine Ware beherrschen wird und nicht dem Quantum irgendeiner anderen Ware" – [120] ein gegebenes Quantum Arbeit – [121] ein Quantum lebendiger (unmittelbarer) Arbeit – [122] kein anderer, sondern jeder beliebige Gegenstand kann ein gegebenes Quantum Arbeit verkörpern – [123] Menge Arbeit – [124] „Vermögen für Akkumulation" wären an die Wand gedrückt worden

sie auch akkumulieren wollten etc. Nenne *wages* den Teil der Arbeit, den der Arbeiter verrichtet, um zu leben, *Profit* die Surpluszeit, die er arbeitet, um zu akkumulieren. Dann wäre der Wert seiner Ware = dem Gesamtquantum in ihr enthaltner Arbeit, = der Totalsumme lebendiger Arbeitszeit; aber keineswegs = den wages, die er sich selbst gezahlt, oder gleich dem Teil Ware, den er reproduzieren müßte, um zu leben. Weil der Wert einer Ware = einem bestimmten Quantum Arbeit, sagt Malthus, ist sie = dem Quantum in ihr enthaltner notwendiger Arbeit (i. e. den wages) und nicht = der Totalsumme der Arbeit, die in ihr enthalten ist; ist ihr Ganzes = einer Fraktion derselben. ||6| Die „powers of accumulation" auf seiten des Arbeiters kämen aber offenbar nur daher, daß er mehr gearbeitet hat als nötig, um sich seine wages zu zahlen. Wenn ein bestimmtes Quantum lebendiger Arbeitszeit = der Zeit wäre, die erheischt ist für den Arbeiter, um zu leben, so wäre ein bestimmtes Quantum lebendiger Arbeit = den wages, die er produziert, oder die wages wären exakt gleich der lebendigen Arbeit, die sie in Bewegung setzen. Wenn solches der Fall, wäre natürlich Kapital unmöglich. Wenn ein Arbeiter in seiner ganzen Arbeitszeit nicht mehr produzieren kann als seine wages, kann er beim besten Willen keinen farthing[125] für den Kapitalisten herausschlagen. Property ist the offspring of the productivity of labour[126].

„Wenn einer nur für einen produzieren kann, jeder Arbeiter; da kann kein Eigentum bestehen. Wenn die Arbeit eines Mannes vier erhalten kann, wird es auf einen in der Produktion beschäftigten vier müßige Menschen geben." (*Ravenstone* [, p. 11].)

Oben sahn wir, wie der spintisierende Tiefsinn des Malthus sich in rein kindischer Rechenart ausdrückte. Es lag übrigens die Doktrin dahinter, daß the value of labour constant[127] und daß wages Preis konstituieren. Weil die Rate des Profits auf ein ganzes Kapital ausgedrückt werden kann als dieselbe Rate auf den aliquoten Teil des Kapitals, der wages darstellt, so behauptet er, daß dieser aliquote Teil den Preis konstituiert und bestimmt. Grade wie hier ähnlicher *Tiefsinn.* Wenn Ware A) = Quantum von x Ware, meint er, so kann das doch nichts heißen, als daß sie = x lebendiger Arbeit, denn nur Arbeit kann Arbeit repräsentieren. Daraus schließt er, daß Ware A) = dem Quantum *Lohnarbeit,* die sie kommandieren kann, und daß daher der Wert der Arbeit konstant sei, weil immer = der Ware, von der sie in Bewegung gesetzt wird. Der Witz ist einfach, daß Quantum lebendiger Arbeit und Quantum Lohnarbeit ihm zusammenfallen und daß er glaubt, jeder aliquote Teil der Lohnarbeit sei

[125] kleinste englische Münze – [126] Eigentum ist das Ergebnis der Produktivität der Arbeit – [127] der Wert der Arbeit konstant

wirklich belohnt. Aber x lebendige Arbeit kann sein (und als Lohnarbeit ist nur) = x − y notwendige Arbeit (wages) + y Surplusarbeit. x tote Arbeit kann daher in Bewegung setzen x − y notwendige Arbeit (wages) + y Surplusarbeitszeit; d.h., es setzt immer soviel mehr lebendige Arbeitszeit in Bewegung, als in x Arbeitsstunden Surplusarbeitsstunden enthalten sind über notwendige.

Lohnarbeit besteht immer aus bezahlter und unbezahlter Arbeit.

Die *value der Arbeit* ist also konstant, heißt weiter nichts, als alle Arbeitszeit ist notwendige, d.h. wages produzierende Arbeitszeit. Es gibt keine Surplusarbeitszeit und – dennoch „powers of accumulation" und Kapital. Da wages immer gleich einer gegebnen Quantität Arbeit, nämlich dem Quantum lebendiger Arbeit, die sie in Bewegung setzen, und dies dieselbe Quantität Arbeit ist, die in den wages enthalten ist, so ist der *Wert der Arbeit* konstant, denn er ist immer = dem Quantum der Arbeit vergegenständlicht. Das Fallen und Steigen der Löhne rührt daher vom Fallen und Steigen im Preis[128] der Waren, nicht des *Werts der Arbeit* her. Bekommt ein Arbeiter 8 sh in Silber für die Woche oder 16, so rührt das nur davon her, daß der Preis der Schillinge gestiegen ist oder gefallen, aber der Wert der Arbeit ist derselbe geblieben. In beiden Fällen erhält er eine Woche getaner Arbeit für eine Woche lebendiger. Herr M. beweist dies wie folgt:

„Wenn Arbeit allein, ohne Kapital, angewandt würde, um die Früchte der Erde zu erlangen, würde die größere Leichtigkeit, die eine Sorte im Vergleich zu einer anderen zu erhalten, anerkannterweise den Wert der Arbeit oder den Tauschwert des mit einem gegebenen Quantum Anstrengung gewonnenen Gesamtprodukts nicht verändern."

Dies heißt nichts, als jede der Waren, abgesehn von ihrer Quantität, wäre bestimmt durch die in ihr enthaltne Arbeit, obgleich diese, nach dem Grad ihrer Produktivität, im einen case in mehr, in andren in weniger Gebrauchswerten sich ausdrücken würde.

„Wir sollten ohne Zögern zugestehen, daß der Unterschied in der Billigkeit oder Kostspieligkeit des Produkts nicht der Arbeit liegt."

Wir würden sagen, die Arbeit ist produktiver in dem einen als in dem andern Zweig, oder auch, das Produkt kostet mehr oder weniger Arbeit. Von cheapness or dearness of labour[129] könnten wir nicht sprechen, insofern keine *Lohnarbeit* existierte, daher eine Stunde unmittelbare Arbeit immer kommandieren würde eine Stunde vergegenständlichte Arbeit, was natürlich nicht hindern würde, daß die eine Stunde produktiver wäre wie die andre. Aber dennoch, soweit wir unterschieden den Teil der Arbeit, der notwendig zur Subsistenz, von der Surplusarbeit – und wenn überhaupt bestimmte Stunden

[128] In der Handschrift: Produkt – [129] Billigkeit oder Kostspieligkeit der Arbeit

des Tags Surpluszeit gearbeitet wird, ist es dasselbe, als ob jeder aliquote Teil der Arbeitszeit aus einem Teil notwendiger und Surplusarbeit bestünde – der immediate labourers[130], so könnte nicht gesagt werden, daß der *Wert der Arbeit,* i. e. *wages,* der Teil des Produkts, der sich gegen notwendige Arbeit austauscht, oder der Teil der Gesamtarbeit, der auf das notwendige Produkt verwandt wird, *konstant* seien. Mit der Produktivität der Arbeit würde wechseln der aliquote Teil der Arbeitszeit, der die wages reproduziert; also würde beständig der *Wert der Arbeit,* i. e. wages wechseln mit der Produktivität der Arbeit. Die wages wären nach wie vor gemessen durch einen bestimmten *Gebrauchswert,* und da dieser beständig in seinem Tauschwert wechselt mit der verschiednen Produktivität der Arbeit, würden wages wechseln oder der *Wert der Arbeit. Wert der Arbeit* unterstellt überhaupt, daß die lebendige Arbeit *nicht* gleich ihrem Produkt, oder was dasselbe ist, daß sie verkauft wird nicht als wirkende Ursache, sondern selbst produzierter Effekt. Der Wert der Arbeit ist konstant, heißt weiter nichts, als er ist beständig gemessen durch das Arbeitsquantum, das in ihm steckt. In einem Produkt mag mehr oder weniger Arbeit stecken. Es kann sich daher bald eine größre, bald eine mindre Portion des Produkts A) gegen das Produkt B) austauschen. Aber das Quantum lebendige Arbeit, das das Produkt kauft, kann nie größer oder kleiner sein als die getane Arbeit, die es repräsentiert, denn eine bestimmte Quantität Arbeit ist immer eine bestimmte Quantität Arbeit, ob sie in der Form vergegenständlichter oder lebendiger Arbeit existiere. Wenn daher mehr oder weniger Produkt für ein bestimmtes Quantum lebendiger Arbeit gegeben wird, d. h., wenn die Salaire steigen oder fallen, so rührt das nicht daher, daß der Wert der Arbeit gestiegen oder gefallen, denn der Wert einer bestimmten Quantität Arbeit ist immer gleich derselben bestimmten Quantität Arbeit, sondern daher, daß die Produkte mehr oder weniger Arbeit gekostet, ein größres oder geringres Quantum derselben daher dieselbe Quantität Arbeit darstellen. Der *Wert der Arbeit bleibt also konstant.* Nur der *Wert der Produkte wechselt,* d. h., die Produktivkraft der Arbeit wechselt, nicht ihr Wert. Dies ist the pith of the theory of Malthus, if you can call such a shallow fallacy a theory[131]. D'abord[132] mag ein Produkt, das nur einen halben Tag Arbeitszeit kostet, hinreichen, damit ich einen ganzen lebe und also auch arbeite. Ob oder ob nicht das Produkt diese Eigenschaft besitzt, hängt nicht ab von seinem *Wert,* d. h. von der Arbeitszeit, die auf es verwandt ist, sondern von seinem *Gebrauchswert,* und der Austausch, der nach dieser Seite hin

[130]unmittelbaren Arbeiter – [131]der Kern der Theorie von Malthus, wenn man eine so seichte Sophisterie als Theorie bezeichnen kann – [132]Zunächst

zwischen lebendiger Arbeit und Produkt der Arbeit stattfindet, ist nicht ein Austausch beider als Tauschwerte, sondern ihre Beziehung liegt einerseits in dem Gebrauchswert des Produkts, anderseits in den Existenzbedingungen des lebendigen Arbeitsvermögens.

Tauschte sich nun vergegenständlichte Arbeit gegen lebendige Arbeit aus, so könnte nach den Gesetzen des Tauschwerts das Produkt, welches = einem halben Arbeitstag, auch nur einen halben Tag lebendiger Arbeit kaufen, obgleich der Arbeiter einen ganzen Arbeitstag von ihm leben könnte; und sollte sein ganzer Arbeitstag gekauft werden, so müßte er einen ganzen Arbeitstag in Produkt erhalten, womit er nach der Voraussetzung zwei Arbeitstage leben könnte. Aber auf der Grundlage des Kapitals tauschen sich nicht lebendige Arbeit und getane Arbeit als Tauschwerte gegeneinander aus, so daß beide identisch wären, und dasselbe Quantum Arbeit in vergegenständlichter Form der *Wert*, das Äquivalent für dasselbe Quantum ||7| Arbeit in lebendiger Form. Sondern, was sich austauscht, ist Produkt und Arbeitsvermögen, das selbst ein Produkt ist. Das Arbeitsvermögen ist nicht = der lebendigen Arbeit, die es tun kann, = dem Quantum Arbeit, die es verrichten kann – dies ist sein *Gebrauchswert*. Es ist gleich dem Quantum Arbeit, wodurch es selbst *produziert werden muß* und reproduziert werden kann. Das Produkt wird also in fact nicht gegen lebendige Arbeit, sondern gegen vergegenständlichte Arbeit, im Arbeitsvermögen vergegenständlichte, ausgetauscht. Die lebendige Arbeit selbst ist ein Gebrauchswert, den der vom Besitzer des Produkts eingehandelte Tauschwert besitzt, und wie wenig oder viel er von dieser lebendigen Arbeit mehr eingehandelt hat, als er in der Form des Produkts für das Arbeitsvermögen ausgegeben hat, hängt vom Quantum der lebendigen Arbeit ab – dem in dem Produkt dem Arbeiter gezahlten. Wenn sich Arbeitsquantum gegen Arbeitsquantum austauschte, sei es in der Form vergegenständlichter oder lebendiger [Arbeit], so wäre natürlich jedes Arbeitsquantum sich selbst gleich und sein Wert gleich seinem Quantum. Ein Produkt von einem halben Arbeitstag könnte daher nur einen halben Arbeitstag kaufen. Dann existierten aber in fact keine *wages*, und kein *Wert der Arbeit*. Die Arbeit hätte keinen von ihrem Produkt oder dem Äquivalent ihres Produkts *unterschiednen Wert*, keinen *spezifischen* Wert, und dieser konstituiert gerade den *Wert der Arbeit*, wages.

Daraus also, daß ein bestimmtes Arbeitsquantum = einem bestimmten Arbeitsquantum, oder auch, daß ein bestimmtes Quantum = sich selbst, aus der großen Entdeckung, daß ein bestimmtes Quantum ein bestimmtes Quantum ist, schließt Herr Malthus, daß der Arbeitslohn konstant, der Wert der Arbeit konstant ist, nämlich = demselben Quantum Arbeit vergegenständlicht. Dies *wäre* richtig, wenn lebendige Arbeit und aufgehäufte sich als *Tauschwerte*

gegeneinander austauschten. Aber dann existierte weder *Wert der Arbeit* noch *wages*, noch *Kapital*, noch *Lohnarbeit*, noch Malthus' Untersuchungen. Diese alle beruhn darauf, daß lebendige Arbeit als *Gebrauchswert* und lebendiges Arbeitsvermögen als *Tauschwert* gegenüber der im Kapital aufgehäuften Arbeit erscheinen. Malthus fährt ruhig fort:

„*Dasselbe gilt*, wenn *Kapital und Profite in die Wertberechnung eintreten und die Nachfrage nach Arbeit sich verändert*."

Hier liegt der ganze Tiefsinn. Sobald Capital und Profits hereinkommen, kommt herein, daß das lebendige Arbeitsvermögen gekauft wird und sich daher eine kleinre Portion aufgehäufter Arbeit gegen eine größre Portion lebendiger austauscht. Es ist überhaupt charakteristisch für den Tiefsinn, daß das Kapital, welches Lohnarbeit setzt, Arbeit erst in Lohnarbeit und das Arbeitsvermögen in eine Ware verwandelt, durchaus durch sein Hereinkommen keinen *change* in die Verwertung der Arbeit hereinbringt, ebensowenig wie in die Verwertung der aufgehäuften Arbeit. Das *Kapital, das eine spezifische Form der Arbeit, sich zu ihrem Produkt zu verhalten und zum Wert desselben, ist nach Malthus „entering" without changing anything*[133]. Ganz, als wenn er an der Verfassung der römischen Republik nichts ändern läßt durch das Hereinkommen, „entering of Emperors"[134]. Er fährt fort:

„Findet eine erhöhte Entlohnung der Arbeiter statt ohne eine Erhöhung in dem Produkt, dies nur möglich bei einem Fall von Profiten ... Um irgendeinen gegebenen Teil des Produkts zu erlangen, ist das gleiche Quantum Arbeit nötig wie zuvor, aber da der Profit verringert wurde, hat der Wert des Produkts abgenommen; während diese Profitminderung in bezug auf den Wert der Löhne genau ausgeglichen wird durch das vermehrte Quantum Arbeit, nötig, das vermehrte Produkt zu erlangen, das dem Arbeiter zuerkannt wird, wodurch der Wert der Arbeit der gleiche bleibt wie zuvor." (p. 33, 34 l. c. Heft IX, 29.)

Das Produkt enthält nach der Voraussetzung dieselbe quantity of labour. Sein Wert soll aber vermindert sein, weil die Profite gefallen sind. Wenn aber die im Produkt enthaltne Arbeitszeit dieselbe geblieben ist, wie sollen die Profite fallen? Steigt der Arbeitslohn, während die Gesamtarbeitszeit dieselbe bleibt – nicht aus temporären Ursachen, wie z. B., daß die Konkurrenz günstig für die Arbeiter steht –, so heißt das nichts, als daß die Produktivität der Arbeit gefallen, daß größres Quantum Zeit nötig, um das Arbeitsvermögen zu reproduzieren; daß also von der vom Kapital in Bewegung gesetzten lebendigen Arbeit ein größrer Teil auf die notwendige und ein kleinrer auf die Surpluszeit

[133] „*Hereinkommen" ohne irgend etwas zu verändern* – [134] „Hereinkommen der Kaiser"

fällt. Lassen wir die Tüftelei bis später. Nur noch der Vollständigkeit wegen folgende Schlußstelle:

„Umgekehrt im umgekehrten Falle. Ein kleineres Quantum des Produkts würde dem Arbeiter zuerkannt, und Profite würden steigen. Ein gegebenes Quantum des Produkts, das mit der gleichen Menge Arbeit erlangt wurde wie zuvor, würde im Wert ansteigen wegen des Ansteigens des Profits; während dieses Ansteigens des Profits in bezug auf den Lohn des Arbeiters ausgeglichen würde durch das geringere Quantum Arbeit, das nötig war, um das verringerte Produkt zu erlangen, das dem Arbeiter zuerkannt wird." (Malthus p. 35) (l. c.) (IX, 29.)

Was er bei dieser *Gelegenheit über Geldpreise in verschiednen Ländern* sagt, als aus seinem principle[135] resultierend, später zu betrachten. {Ware A) kann z. B. einen Arbeitstag kaufen; sie bezahlt nur einen halben (den notwendigen), aber sie tauscht aus den ganzen. Das Quantum der ganzen von der Ware gekauften Arbeit ist dann gleich der notwendigen + der Surpluszeit. Kenne ich also den Preis der notwendigen Arbeit = x, so wäre der Preis der ganzen Arbeit = 2x, und ich könnte so die neugeschaffne Ware schätzen in den wages und so die Preise aller Ware in Arbeitslohn anschlagen. Dies wäre aber nichts weniger als ein *konstanter Wert*. Durch die Verwechslung, daß in der Tat, welches auch immer der Lohn sei, in zivilisierten Ländern an average time[136] für ihn gearbeitet werden muß, sage 12 Stunden, wieviel von diesen 12 Stunden notwendige oder Surplusarbeit sei, wird auch Herr Carey, der das Quantum Arbeit in Arbeitstage auflöst (und allerdings lösen sie sich in lebendige Arbeitstage auf), darauf gebracht, daß, weil dasselbe Kapital immer weniger Arbeitszeit kostet zu seiner Reproduktion, z. B.: Maschine von 100 *l.* wird durch den Fortschritt der Produktivkräfte in einer gegebnen Zeit nur mehr 50 £ St. kosten, also das Resultat von halb so vieler Arbeitszeit, Arbeitstage oder Arbeitsstunden, as you like[137] sein. Daraus schließt Herr Carey, daß *der Arbeiter* mit halb soviel Arbeitstagen als früher *diese Maschine* kaufen, sich erwerben kann. Er begeht die kleine Verwechslung, das Wachstum der Surplusarbeitszeit zu betrachten, als sei es *für* den Arbeiter gewonnen, während die ganze Sache umgekehrt darauf hinausläuft, daß der Arbeiter von dem ganzen Arbeitstag weniger für sich selbst arbeitet, mehr für das Kapital, also die objektive Macht des Kapitals ihm gegenüber rasch anwächst, in bestimmtem Verhältnis zur Vermehrung der Produktivkräfte.

Herr Carey läßt den Arbeiter die Maschine kaufen oder sich leihn; kurz, er verwandelt ihn in einen Kapitalisten. Und zwar soll er zu dieser größren Macht über das Kapital kommen, weil die Reproduktion eines bestimmten

[135] Prinzip – [136] eine durchschnittliche Zeit – [137] wie man will

Quantums Kapital weniger notwendige Arbeit fordert, d. h. weniger bezahlte Arbeit, also der Arbeitslohn fällt im Verhältnis zum Profit. In Amerika, solange dort der Arbeiter noch selbst einen Teil seiner Surplusarbeit sich aneignet, mag er sich soviel akkumulieren, um z. B. Pächter etc. zu werden (obgleich das auch aufhört schon jetzt). Wo die Lohnarbeit in Amerika es noch rasch zu was bringen kann, geschieht es durch Reproduktion früherer Produktions- und Eigentumsweisen auf Grundlage des Kapitals (z. B. der independent peasantry[138]). Kurz, er betrachtet die Arbeitstage als dem Arbeiter gehörige Arbeitstage und, *statt zu schließen, daß er mehr Kapital produzieren muß, um dieselbe Arbeitszeit beschäftigt zu sein, schließt er, daß er weniger arbeiten muß, um das Kapital zu erwerben* (die Produktionsbedingungen sich anzueignen). Produzierte er 20 Maschinen und kann er infolge der wachsenden Produktivkraft nun 40 produzieren, so wird in der Tat die einzelne Maschine wohlfeiler, aber weil ein kleinrer Teil des Arbeitstags nötig ist, um ein bestimmtes Quantum von ihr zu produzieren, folgt nicht, daß das Produkt des Arbeitstags für den Arbeiter gestiegen ist, sondern umgekehrt, daß weniger lebendige Arbeit verwandt wird zur Produktion eines bestimmten Quantums Maschine. Übrigens Herr Carey, dem es um die *Harmonie* zu tun, findet selbst, daß, wenn die Rate des Profits sinkt, der gross profit steigt, weil ein immer größres Kapital im Verhältnis zu der angewandten lebendigen Arbeit erheischt wird, *also* es immer unmöglicher für den Arbeiter wird, sich die nötige Summe Kapital anzueignen, das Minimum des Kapitals, das zur produktiven Anwendung der Arbeit auf der neuen Produktionsstufe erheischt ist. Ein aliquoter Teil des Kapitals braucht weniger Arbeitszeit zur Reproduktion, aber eine größre Masse Kapital ist nötig, um die geringre Arbeitszeit zu verwerten. Das Wachsen der Produktivkraft drückt sich aus darin, daß der aus lebendiger Arbeit bestehnde Teil des Kapitals ||8| beständig fällt gegen den in advances, Maschinerie etc. ausgelegten.

Der ganze schlechte Witz von Carey, der natürlich ein gefundnes Essen für Bastiat, beruht darauf, daß er die zur Produktion nötige Arbeitszeit oder Arbeitstage in dem Arbeiter *angehörige* Arbeitstage verwandelt, während diese Zeit vielmehr dem Kapital gehört und im Verhältnis zur wachsenden Produktivkraft der Arbeit eine immer schmalere Portion seiner Arbeitszeit dem Arbeiter bleibt. *Je weniger lebendige Arbeitszeit ein gegebnes Kapital zu kaufen hat* – oder je mehr die Totalsumme des Kapitals wächst und die von ihm angewandte lebendige Arbeit abnimmt im Verhältnis zu seiner Größe –, um so größer nach Herrn Carey die Chance für den Arbeiter, Besitzer des Kapitals

[138] freie Bauernstand

zu werden, *weil* das Kapital durch *weniger lebendige Arbeit reproduziert* wird. Je größer das Kapital und je kleiner die Zahl Arbeiter, die es verhältnismäßig anwendet, desto größer für diese Arbeiter die Chance, Kapitalisten zu werden, denn ist das Kapital nicht nun mit weniger Arbeitstagen reproduziert? Kann es *daher* nicht auch mit weniger Arbeitstagen gekauft, gewonnen werden? Nimm ein Kapital von 100 l., das 50 in Advancen verwendet, 50 in Arbeit und 50% Profit nimmt, denn die Abnahme der Profitrate Hauptsteckenpferd Careys und gehört mit zur Theorie. Laß jedes £ Arbeitslohn gleich einem Arbeitstag sein = 1 Arbeiter. Nimm nun ein andres Kapital von 16000 l., das 14500 in Advancen verwendet, 1500 in Arbeitslohn (sei auch = 1500[139] Arbeitern) und nur 20% Profit nimmt. Im ersten Fall das Produkt = 150; im zweiten (laß der Bequemlichkeit der Rechnung wegen das Capital fixe in einem Jahr umschlagen) = 19200. (3200 Profit.)

Hier haben wir den günstigsten case für Herrn Carey. Die Profitrate hat abgenommen von 50% auf 20, also um $^3/_5$ oder um 60%. Dort ist ein Produkt[140] von 50 das Resultat von 50 lebendigen Arbeitstagen; in dem andren case ein Produkt[140] von 3200 von 1500 Arbeitern. Im ersten Fall ein Produkt[140] von 1 das Resultat von 1 Arbeitstag; im zweiten ein Produkt[140] von $2^2/_{15}$ das Produkt[140] von 1 Arbeitstag. Im zweiten Fall ist weniger als die Hälfte Arbeitszeit nötig, um einen Wert[141] von 1 zu produzieren, wie im ersten. Heißt das nun, daß im zweiten Fall der Arbeiter mit einem halben Arbeitstag $1^1/_{15}$ produziert für sich, wo der andre in der doppelten Zeit nur 1 produziert, also auf dem besten Weg ist, Kapitalist zu werden? Er müßte erst 16000 l. Kapital erwerben und statt selbst zu arbeiten, fremde Arbeit kaufen, damit diese Verringerung der notwendigen Arbeitszeit ihm das geringste hülfe. So hat sie nur eine unendliche Kluft zwischen seiner Arbeit und *den Bedingungen* ihrer Anwendung geschaffen, und die Rate der *notwendigen Arbeit* vermindert, also im Verhältnis zum ersten Verhältnis mehr als 6 × soviel Arbeiter an die Luft gesetzt[268]. Diese an die Luft gesetzten Arbeiter sollen sich nun damit beruhigen, daß, wenn sie die Bedingungen hätten, selbständig zu arbeiten, oder vielmehr als Kapitalisten zu arbeiten, sie selbst weniger Arbeiter brauchen würden.

In dem ersten case ist das ganze notwendige Kapital 100 *l.*, und es ist mehr chance für den einzelnen Arbeiter, da ausnahmsweise soviel zusammenzusparen und durch besonders glückliche Kombination nun selbst *Kapitalist* in der Weise des Kapitalisten A) zu werden. Die Arbeitszeit, die der Arbeiter

[139] In der Handschrift: 2000 – [140] sollte eigentlich heißen: ein Mehrprodukt – [141] sollte eigentlich heißen: einen Mehrwert

arbeitet, ist dieselbe bei A) und B), obgleich die Totalsumme der von den Kapitalisten gebrauchten Arbeitstage wesentlich verschieden. Auf 6 Arbeiter, die der erste Kapitalist braucht, braucht der zweite noch nicht einen[269]. Die übrigbleibenden müssen deshalb ebensoviel und mehr Surpluszeit arbeiten. Daß das Kapital auf der einen Produktionsstufe, wo es selbst ebenso gewachsen ist, wie die Produktivkräfte, weniger lebendige Arbeitstage braucht, ist nach Carey damit gleichbedeutend, daß der Arbeiter weniger Arbeitstage braucht, um sich Kapital anzueignen; wahrscheinlich mit den Arbeitstagen der nicht „beschäftigten" Arbeiter. Weil der Kapitalist weniger Arbeiter braucht, um sein immenses Kapital zu verwerten, kann der von ihm beschäftigte Arbeiter mit weniger Arbeit das größere Kapital sich aneignen. Such is the logic of Mr. Carey, the harmoniser.[142]}[270]

In bezug auf Ricardos Theorie sagt *Wakefield* (Heft VII, p. 74) l. c. S. 231 Note:

„Wenn man Arbeit als eine Ware und Kapital, das Produkt von Arbeit, als eine andere behandelt, dann würde sich, wenn die Werte jener beiden Waren durch gleiche Arbeitsmengen bestimmt würden, eine gegebene Menge Arbeit unter allen Umständen gegen eine solche Menge Kapital austauschen, die durch die gleiche Arbeitsmenge erzeugt worden wäre; *vergangene* Arbeit würde immer gegen die gleiche Menge eingetauscht wie *gegenwärtige* ... Aber der Wert der Arbeit im Verhältnis zu anderen Waren wird, wenigstens soweit die Löhne einen Anteil am Produkt ausmachen, nicht durch gleiche Arbeitsmengen bestimmt, sondern durch das Verhältnis zwischen Zufuhr und Nachfrage."[271]

{*Bailey*[143]: *„Money and its Vicissitudes in Value etc., London 1837"* (Heft V, p. 26 sqq.)[272], hat Bemerkungen über *dormant capital*[144], das durch beschleunigte Zirkulation in Umlauf gesetzt werden kann (nach ihm durch größre Masse currency[145]; er hätte sagen sollen *Geld*), und sucht auseinanderzusetzen, daß, wenn überhaupt in einem Lande das Kapital stets voll beschäftigt wäre, kein increase of demand an increase of production[146] hervorbringen könnte. Der Begriff des *dormant capital* gehört in die Zirkulation, da das nicht in Zirkulation befindliche Kapital schläft. Die betreffenden Stellen lauten:

„Viel Kapital und Produktionserfahrung mag im Zustand der Untätigkeit vorhanden sein. Falsch, wenn die Ökonomen glauben, daß die Zahl der Arbeiter und die Kapitalmenge gewisse bestimmte Kräfte sind, die in jedem Land, wo sie vorhanden sind, unvermeidlich ein bestimmtes Ergebnis erzeugen müssen." (p. 54.)

[142] So sieht die Logik des Herrn Carey, dieses Harmonisierers, aus. – [143] in der Handschrift: Beyle – [144] *schlafendes Kapital* – [145] Umlaufmittel – [146] Ansteigen der Nachfrage für eine Produktionserhöhung

„Weit entfernt davon, daß der Wert der Waren, die die vorhandenen Produzenten und das vorhandene Kapital auf den Markt bringen, bestimmt und entschieden ist, er ist einem weiten Spielraum von Veränderungen ausgesetzt.“ (p. 55.)

Also

„nicht wesentlich für eine Produktionserhöhung, daß neues Kapital oder neue Arbeiter auftreten müßten ... (z. B. in einem Lande, wo Mangel an Edelmetallen) mögen einige Waren oder, was dasselbe ist, *die Kraft, sie zu produzieren,* an einem Platz im Überfluß vorhanden sein, andere Waren an einem anderen Platz desgleichen und die Besitzer einer jeden den Wunsch haben, ihre Waren gegen jene im Besitz des anderen auszutauschen, aber aus Mangel an einem gemeinsamen Austauschmittel und weil sie kein Motiv für die Produktion haben, werden sie in einem Zustand gehalten, der keinerlei Verkehr zuläßt.“ (55, 56.)}

{In der Zirkulation des Kapitals erscheint das Geld doppelt, als Verwandlung des Kapitals in Geld sowohl als Realisation des Preises der Ware; aber hier ist dies Preissetzen nicht formell. Die Umwandlung des Produkts in Geld ist hier die Rückverwandlung des Kapitals in *Wert* als solchen, selbständig existierenden Wert; Kapital als Geld oder Geld als realisiertes Kapital. Zweitens in der Bestimmung als bloßes Zirkulationsmittel; dies ist, wo es nur dient, das Kapital rückzuverwandeln in Produktionsbedingungen. In diesem zweiten Moment, in der Form des Salairs, muß eine bestimmte Masse Geld gleichzeitig vorhanden sein als Zirkulationsmittel, Zahlungsmittel. Daß das Geld nun in der Zirkulation des Kapitals diese doppelte Rolle spielt, bringt in allen Krisen den Schein hervor, das Geld fehle als Zirkulationsmittel, während der *Wert* dem Kapital fehlt und es sich daher nicht *monétiser*[147] kann. Die Masse des zirkulierenden Geldes mag dabei selbst zunehmen. Auf die neuen Bestimmungen des Geldes, wie es gesetzt ist als Moment der Zirkulation des Kapitals, teils als sein Zirkulationsmittel, teils als *realisierter Wert des Kapitals,* als selbst *Kapital,* eigner Abschnitt zu machen, wenn wir vom Zins etc. sprechen.} Bailey fährt fort:

„Es hängt keineswegs vom flüssigen Kapital eines Landes allein die in Tätigkeit gesetzte Arbeit ab. Es kommt darauf an, ob Nahrung, Werkzeug und Rohmaterial langsam oder rasch ||9| verteilt ist nach jenen Gegenden, wo es verlangt wird; ob es mit Schwierigkeit zirkuliert oder nicht, ob es während langer Pausen als untätige Masse existiert und so im Resultat der Bevölkerung nicht genügend Beschäftigung verschafft.“ (56, 57.)

(Beispiel von Gallatin,[273] l. c. 68, von den western counties of Pennsylvania[148]:)

[147] *in Geld verwandeln* – [148] westlichen Kreisen von Pennsylvanien

„Politische Ökonomen sind zu geneigt, eine bestimmte Quantität Kapital und eine bestimmte Zahl Arbeiter als Produktionsinstrumente von gleichförmiger Kraft oder, mit einer gewissen gleichförmigen Intensität wirkend, zu betrachten ... Der Produzent, der ein bestimmtes Kapital anwendet, kann seine Produkte lange oder kurze Zeit auf Lager haben, und während er auf Gelegenheit wartet, sie auszutauschen, ist seine Produktionskraft angehalten oder gehemmt, so daß in einer gegebenen Periode, wie in einem Jahr z. B., er nur halb von dem produzieren dürfte, wie wenn prompte Nachfrage dagewesen wäre. Diese Bemerkung paßt ebenso auf den Arbeiter, der sein Instrument ist. Das Anpassen der verschiedenartigen Beschäftigungen der Menschen in der Gesellschaft aufeinander muß wenigstens unvollkommen bewirkt werden. Aber ein weiter Zwischenraum zwischen den Stufen, worin verwirklicht – jeder Weg, der den Verkehr erleichtert, ist ein Schritt zu diesem Anpassen. Je mehr der Warenaustausch ungehindert und leicht vor sich geht, desto kürzer werden jene unproduktiven Pausen, worin Menschen, die auf Arbeit erpicht sind, durch eine unübersteigbare Barriere von dem Kapital getrennt zu sein scheinen ... das, obgleich unmittelbar zur Hand, in sterile Tätigkeit gebannt." (p. 58–60.)

„Allgemeines Prinzip, daß einer neuen Nachfrage frische Anstrengungen entsprechen werden; durch die aktive Anwendung von zuvor schlafendem Kapital und Arbeit und nicht durch die Ableitung der Produktivkraft von anderen Objekten. Letzteres nur möglich, wenn die Beschäftigung von Kapital und Arbeit in einem Land keines Wachstums mehr fähig wäre. Die Ausfuhr der Waren setzt vielleicht nicht direkt neue Arbeit in Bewegung, aber dann absorbiert sie, wenn vorhandene Waren totes Inventar, und setzt Kapital in Freiheit, das in einem unproduktiven Zustand gebunden war." (p. 65.)

„Die behaupten, daß ein Einströmen von Geld nicht promovieren kann die Produktion andrer Waren, da diese Waren die einzigen Agenten der Produktion sind, beweisen, daß die Produktion überhaupt nicht erweitert werden kann, denn ein solches Erweitern erfordert, daß Lebensmittel, Rohmaterialien und Werkzeuge vorher vermehrt werden müßten, was in der Tat die Behauptung aufrecht erhält, *daß kein Wachstum der Produktion stattfinden kann ohne ihr vorheriges Wachstum*" (ist das aber nicht die ökonomische Lehre von der Akkumulation?) „oder in anderen Worten, daß ein Wachstum unmöglich ist." (p. 70.)

„Es wird nun zwar gesagt: Geht der Käufer mit vermehrter Geldmenge auf den Markt und hebt nicht die Preise der Ware, die er hier findet, so gibt er keinen zusätzlichen Ansporn für die Produktion; hebt er die Preise, nun wenn Preise entsprechend erhöht sind, haben die Käufer keine höhere Nachfragefähigkeit als vorher." (73.)

„Zu leugnen als allgemeines Prinzip, daß ein Käufer der Produktion keinen zusätzlichen Antrieb geben kann, es sei denn seine Nachfrage erhöhe Preise ... Außer dem Umstand, daß die Vorbereitung einer größeren Quantität eine effektivere Arbeitsteilung und die Anwendung besserer Maschinerie zuläßt, gibt es in dieser Sache einen derartigen Spielraum, der aus den brachliegenden Quanten Arbeit und Kapital erwächst, *die bereit sind, zusätzliche Waren zum gleichen Preis zu liefern.* So ereignet es sich, daß ein be-

trächtliches Anwachsen der Nachfrage oft stattfindet ohne steigende Preise." (73/74.)[149]}

{*John Wade. „History of the Middle and working Classes" etc. 3 ed. London 1835* (Heft p. 20)[274] sagt:

„Arbeit ist das Mittel, durch welches das Kapital befähigt wird, *Löhne, Profit und Revenue zu erzeugen.*" (p. 161.)

„Kapital ist aufgespeicherter Gewerbefleiß, dazu vorgesehen, sich selbst in neuen und gleichwertigen Formen zu entfalten; *es ist kollektive Kraft.*" (162.)

„Kapital ist nur ein andrer Name für Zivilisation." (164.)

Die Assoziation der Arbeiter – Kooperation und Division of Labour[150] als Grundbedingungen der Produktivität der Arbeit – erscheinen wie alle Produktivkräfte der Arbeit, d. h., die den Grad ihrer Intensivität und daher ihrer extensiven Realisation bestimmen, als *Produktivkraft des Kapitals.* Die Kollektivkraft der Arbeit, ihr Charakter als gesellschaftliche Arbeit, ist daher die *Kollektivkraft* des Kapitals. Ebenso die *Wissenschaft.* Ebenso die Teilung der Arbeit, wie sie erscheint als Teilung der employments[151] und ihnen entsprechender Austausch. Alle gesellschaftlichen Potenzen der Produktion sind Produktivkräfte des Kapitals, und es selbst erscheint daher als das Subjekt derselben. Die Assoziation der Arbeiter, wie sie in der Fabrik erscheint, ist daher auch nicht von ihnen, sondern vom Kapital gesetzt. Ihre Vereinigung ist nicht *ihr* Dasein, sondern das *Dasein* des Kapitals. Dem einzelnen Arbeiter gegenüber erscheint sie zufällig. Er bezieht sich auf seine eigne Vereinigung mit andren Arbeitern und Kooperation mit ihnen als *fremde,* als Wirkungsweisen des Kapitals. Das Kapital, wo es nicht in inadäquater Form erscheint – also etwa der des kleinen, selbstarbeitenden Kapitals –, unterstellt schon auf gewisser, größrer oder kleinrer Stufenleiter Konzentration sowohl in objektiver Form, d. h. als Konzentration in einer Hand, was hier mit der Akkumulation noch zusammenfällt, von Lebensmitteln, Rohmaterial und Instrumenten oder in einem Wort, von Geld als der allgemeinen Form des Reichtums; und auf der andren Seite in subjektiver Form, Akkumulation von Arbeitskräften und Konzentration derselben auf einem Punkt, unter dem Kommando des Kapitals. Es kann nicht auf je einen Arbeiter ein Kapitalist kommen, sondern eine gewisse Quantität Arbeiter muß auf einen Kapitalisten kommen, nicht wie 1 oder 2 Gesellen auf 1 Meister.

Das produktive Kapital oder die dem Kapital entsprechende Produktionsweise kann nur eine doppelte sein: Manufaktur oder große Industrie. In der ersten herrscht die Teilung der Arbeit vor; in der zweiten Kombination von

[149] In der Handschrift: (73.) – [150] Arbeitsteilung – [151] Beschäftigungen

Arbeitskräften (mit gleichmäßiger Arbeitsweise) und Anwendung von wissenschaftlicher Power[152], wo die Kombination und sozusagen der gemeinschaftliche Geist der Arbeit in die Maschine etc. verlegt ist. In dem ersten Zustand muß die Masse der Arbeiter (akkumulierten) groß sein im Verhältnis zum amount of capital[153]; im zweiten das Capital fixe groß zur Zahl der vielen zusammenwirkenden Arbeiter. Die Konzentration vieler und ihre Verteilung unter die Maschinerie als so viele Räder (warum es im Ackerbau anders, gehört nicht hierher) ist aber hier schon vorausgesetzt. Case II braucht also nicht besonders betrachtet zu werden, sondern nur case I. Die eigentümliche Entwicklung der Manufaktur ist die *Teilung der Arbeit.* Diese aber setzt voraus Versammlung (vorläufige) vieler Arbeiter unter ein Kommando, ganz wie das *Werden des Geldes zu Kapital das Freigewordensein eines gewissen amounts*[154] *von Lebensmitteln, Rohmaterialien, Arbeitsinstrumenten voraussetzt.* Von der Teilung der Arbeit ist hier auch zu abstrahieren daher als späterm Moment. Gewisse Industriezweige, z. B. Minenarbeit, setzt von vornherein Kooperation voraus. Solange das Kapital daher nicht existiert, findet sie als Zwangsarbeit (Fron- oder Sklavenarbeit[155]) unter einem Aufseher statt. Ebenso Wegebau etc. Um diese Arbeiten zu übernehmen, schafft das Kapital nicht die Akkumulation und Konzentration der Arbeiter, sondern übernimmt sie. Dies also auch nicht in question[156].

Die einfachste und von der Teilung der Arbeit unabhängigste Form ist, daß das Kapital verschiedne selbständig und zerstreut wohnende Handweber, Spinner etc. beschäftigt. (Diese Form existiert noch immer neben der Industrie.) *Hier ist also die Produktionsweise selbst noch nicht von ihm bestimmt, sondern von ihm vorgefunden.* Der Einheitspunkt dieser zerstreuten Arbeiter liegt nur in ihrer wechselseitigen Beziehung zum Kapital, daß das Produkt ihrer Produktion in seiner Hand akkumuliert wird und so die Surpluswerte, die sie über ihre eigne Revenu hinaus geschaffen. Als zusammenwirkende Arbeit existieren sie nur *an sich,* insofern jeder derselben für das Kapital arbeitet – daher in ihm ein Zentrum besitzt –, ohne daß sie zusammenarbeiten. Ihre Vereinigung durch das Kapital ist daher nur *formell* ||10| und betrifft nur das Produkt der Arbeit, nicht die Arbeit selbst. Statt mit vielen auszutauschen, tauschen sie mit dem einen Kapitalisten aus. Es ist daher eine *Konzentration der Exchanges*[157] durch das Kapital. Das Kapital *tauscht* aus nicht als einzelnes, sondern als den Konsum und Bedarf vieler repräsentierend. Es *tauscht nicht mehr aus* als einzeln Austauschendes, sondern repräsentiert im Aus-

[152] Fähigkeit – [153] zur Menge an Kapital – [154] *Quantums* – [155] in der Handschrift: Sklavenarbeiter – [156] die Frage – [157] *Austausche*

tauschakt die Gesellschaft. *Kollektiver Austausch* und *konzentrierender Austausch* auf Seite des Kapitals mit den zerstreut arbeitenden Webern etc., deren Arbeitsprodukte durch diesen Austausch kollektiert, vereinigt werden und so ihre Arbeiten selbst, obgleich sie unabhängig voneinander vorgehn. Das Vereinigen ihrer Arbeiten erscheint als ein besondrer Akt, neben dem die selbständige Zersplitterung ihrer Arbeiten fortdauert. Dies ist die *erste Bedingung*, damit sich das *Geld* als Kapital gegen die freie Arbeit austauscht.

Die zweite ist die Aufhebung der selbständigen Zersplitterung dieser vielen Arbeiter, wo das *eine Kapital* ihnen gegenüber nicht mehr nur als *gesellschaftliche Kollektivkraft* im *Akt des Austauschs* erscheint, so daß in ihm viele Austausche vereinigt sind, sondern sie an einem Ort unter sein Kommando, in eine Manufaktur versammelt, nicht mehr sie in *der vorgefundnen Produktionsweise* läßt und auf dieser Basis seine Macht etabliert, sondern eine ihm entsprechende Produktionsweise als Basis sich schafft. Es setzt die *Vereinigung* der Arbeiter in der Produktion, eine Vereinigung, die zunächst nur im gemeinschaftlichen Ort, unter Aufsehern, *Einregimentierung, größre Disziplin, Stetigkeit* und gesetzte *Abhängigkeit in der Produktion selbst vom Kapital sein wird.* Gewisse faux frais de production[158] werden dabei von vorn gespart. (Über diesen ganzen Prozeß vergl. *Gaskell* [, p. 11–114, 293–362], wo spezielle Beziehung auf Entwicklung der großen Industrie in England.) Jetzt erscheint das Kapital sowohl als die Kollektivkraft der Arbeiter, ihre gesellschaftliche Kraft, wie als die sie zusammenbindende und diese Kraft daher schaffende Einheit. Dies alles bleibt nach wie vor und auf jeder Entwicklungsstufe des Kapitals vermittelt dadurch, daß die vielen mit ihm als dem einen austauschen, so daß der Austausch selbst in ihm konzentriert ist; der gesellschaftliche Charakter des Austauschs; es tauscht gesellschaftlich mit den Arbeitern aus, diese aber einzeln mit ihm.

Bei dem Handwerksbetrieb handelt es sich um die Qualität des Produkts; um das besondre Geschick des einzelnen Arbeiters, und der Meister ist als Meister supposed[159], es zur Meisterschaft in diesem Geschick gebracht zu haben. Seine Stellung als Meister beruht nicht nur auf seinem Besitz der Produktionsbedingungen, sondern auf seinem eignen Geschick in der besondren Arbeit. Bei der Produktion des Kapitals handelt es sich von vornherein nicht um dies halbkünstlerische Verhältnis – das überhaupt der Entwicklung des Gebrauchswerts der Arbeit, der Entwicklung der besondren Fähigkeit der unmittelbaren Handarbeit entspricht; der Ausbildung der menschlichen Hand etc. zur Arbeit. Es handelt sich von vornherein um Masse, weil um Tauschwert

[158] Produktionsunkosten – [159] verpflichtet

und Surpluswert. Das entwickelte Prinzip des Kapitals ist grade, das besondre Geschick überflüssig zu machen und die Handarbeit, die unmittelbar körperliche Arbeit überhaupt als geschickte Arbeit sowohl wie als Muskelanstrengung überflüssig zu machen; das Geschick vielmehr in die toten Naturkräfte zu legen.

Bei der Voraussetzung der Entstehung der Manufaktur nun als Entstehung der Produktionsweise des Kapitals (Sklaven sind an sich kombiniert, weil unter einem Meister) ist vorausgesetzt, daß die vom Kapital selbst erst hervorzurufende Produktivkraft der Arbeit noch nicht existiert. Es ist also Voraussetzung, daß die notwendige Arbeit in der Manufaktur noch große Portion der ganzen disponiblen Arbeitszeit wegnimmt, also die Surplusarbeit noch relativ klein auf den einzelnen Arbeiter ist. Dies wird nun einerseits dadurch ersetzt und der Fortschritt der Manufaktur so beschleunigt, daß die Profitrate größer ist, also das Kapital sich schneller akkumuliert im Verhältnis zu seinem schon bestehnden amount[160] als in der großen Industrie. Wenn von 100 Talern 50 auf Arbeit kommen und die Surpluszeit = $^1/_5$, so der geschaffne Wert = 110 oder 10%. Wenn von 100 nur 20 auf Arbeit käme und die Surpluszeit = $^1/_4$, so der geschaffne Wert = 105 oder 5%. Andrerseits kömmt diese größre Profitrate bei der Manufaktur nur heraus durch die Anwendung vieler Arbeiter auf einmal. Die größre Surpluszeit kann nur gewonnen werden, indem die Surpluszeit von vielen Arbeitern im Verhältnis zum Kapital kollektiert wird. Die absolute Surpluszeit, nicht die relative, herrscht in der Manufaktur vor. Noch mehr ist dies ursprünglich der Fall, wo die zersplitterten, unabhängigen Arbeiter selbst noch einen Teil ihrer Surpluszeit für sich verwerten. Damit das Kapital als Kapital existiere, sowohl vom Profit leben wie akkumulieren kann, muß sein Gewinn = der Summe der Surpluszeit vieler gleichzeitiger lebendiger Arbeitstage sein. In der Agrikultur ist die Erde in ihrem chemischen etc. Wirken selbst schon eine Maschine, die die unmittelbare Arbeit produktiver macht und daher eher ein Surplus gibt, weil hier *eher* mit Maschine, nämlich einer *natürlichen* gearbeitet wird. Dies die einzig richtige Basis der Lehre der Physiokraten, die nach dieser Seite nur die Agrikultur gegenüber der noch ganz unentwickelten Manufaktur betrachtet. Wenn der Kapitalist einen Arbeiter anwendete, um von dessen Surpluszeit zu leben, so würde er offenbar doppelt gewinnen, wenn er selbst arbeitete, mit eignem Fonds arbeitete, denn er würde außer der Surpluszeit das dem Arbeiter gezahlte Salair gewinnen. Er würde verlieren bei dem Prozeß. D. h., er wäre noch nicht in den conditions[161], als Kapitalist zu arbeiten, oder der Arbeiter wäre nur sein Gehilfe, und so stünde er noch nicht zu ihm im Verhältnis als Kapital.

---

[160] Beitrag – [161] Bedingungen

Damit das Geld sich in Kapital verwandle, daher nicht nur nötig, daß es Surplusarbeit in Bewegung setzen kann, sondern ein *gewisses Quantum Surplusarbeit,* die Surplusarbeit einer gewissen Masse notwendiger Arbeit, d.h. *vieler Arbeiter* auf einmal, so daß ihre vereinigte Summe hinreicht, daß es sowohl als *Kapital* leben kann, d.h. den Reichtum gegenüber dem Arbeiterleben in der Konsumtion repräsentiert, wie Surplusarbeit für die Akkumulation zurücklegen. Das Kapital von vornherein produziert nicht für den Gebrauchswert, für die unmittelbare Subsistenz. Die Surplusarbeit muß also von vornherein groß genug sein, um einen Teil von ihr wieder als Kapital anzuwenden. Also immer auf der Stufe, wo eine gewisse Masse gesellschaftlichen Reichtums in einer Hand schon konzentriert ist, objektiv, die also als Kapital sofort als Austausch mit vielen Arbeitern, später als Produktion durch viele Arbeiter erscheint, Kombination von Arbeitern, fähig ist, ein gewisses Quantum lebendiger Arbeitsvermögen simultaneously at work[162] zu setzen, beginnt die Produktion durch das Kapital, das so von vornherein als *Kollektivkraft,* gesellschaftliche Kraft und Aufhebung der Vereinzelung, zuerst des Austauschs mit den Arbeitern, dann der Arbeiter selbst erscheint. Die Vereinzelung der Arbeiter unterstellt noch relative Unabhängigkeit derselben. Volle Abhängigkeit vom Kapital, volle Loslösung der Arbeiter von den Produktionsbedingungen unterstellt daher ihre Gruppierung um das einzelne Kapital als den ausschließlichen Boden ihrer Subsistenz herum. Es wird sich dasselbe ergeben – oder es ist dasselbe in andrer Form –, wenn ausgegangen wird von der besondren Form des Austauschs, die unterstellt ist, damit das Kapital als Kapital austauscht, wo das Geld schon als *viele Austauschende repräsentierend* oder eine über den einzelnen und seinen einzelnen Überfluß hinausgehende *Tauschkraft* besitzen muß, schon eine nicht mehr einzelne, sondern dem einzelnen gehörige, aber ihm als gesellschaftliche Funktion, Repräsentant des gesellschaftlichen Reichtums Austauschendem –, andrerseits geht es aus den Bedingungen der *freien Arbeit* hervor. Die Loslösung des einzelnen von den Produktionsbedingungen der Arbeit = Gruppierung vieler um ein Kapital.}

{Das Kaufmannskapital auch von vornherein die Konzentration vieler Austausche in einer Hand. Es vertritt schon Masse Austauschender sowohl als G wie W.}

||11| *„Diese kontinuierliche Fortschrittsbewegung des Wissens und der Erfahrung“,* sagt Babbage [, p.485], „ist unsere große Stärke.“

Diese Progression, dieser soziale Fortschritt gehört [zum] und wird exploitiert vom Kapital. Alle früheren Eigentumsformen verdammen den größren

[162] gleichzeitig an die Arbeit

Teil Menschheit, die Sklaven, reine Arbeitsinstrumente zu sein. Die geschichtliche Entwicklung, politische Entwicklung, Kunst, Wissenschaft etc. spielen in den höheren Kreisen über ihnen. Das Kapital aber erst hat den geschichtlichen Progreß gefangengenommen in den Dienst des Reichtums.

{Vor der Akkumulation durch das Kapital ist eine Akkumulation vorausgesetzt, die das Kapital konstituiert, die zu seiner Begriffsbestimmung gehört; *Konzentration* können wir sie kaum noch nennen, weil diese im Unterschied gegen viele Kapitalien stattfindet; wenn man nur noch von *dem* Kapital spricht, so fällt die Konzentration noch mit der Akkumulation oder dem Begriff des Kapitals zusammen. D. h., sie bildet noch keine besondre Bestimmung. Wohl aber steht das Kapital von vornherein als eins oder Einheit den Arbeitern als vielen gegenüber. Und so erscheint es als die Konzentration der Arbeiter gegenüber die Arbeit als außer ihnen fallende Einheit. Nach dieser Seite ist die Konzentration im Begriff des Kapitals enthalten – die Konzentration vieler lebendigen Arbeitsvermögen zu einem Zweck; eine Konzentration, die sich ursprünglich keineswegs schon in der Produktionsweise selbst durchgeführt, sie durchdrungen zu haben braucht. Zentralisierende Wirkung des Kapitals auf die Arbeitsvermögen oder Setzen seiner als der selbständig außer diesen vielen existierenden Einheit derselben.}

{*Rossi* in seinen *„Leçons d'économie politique"* sagt (Heft, p. 26)[275]:

„Der gesellschaftliche Fortschritt kann nicht darin bestehen, daß er jede Vereinigung auflöst, sondern im Ersetzen der erzwungenen, bedrückenden Vereinigungen vergangener Zeiten durch freiwillige und gerechte Vereinigungen. Die Absonderung in ihrem höchsten Stadium bedeutet den Zustand der Unkultur; die erzwungene und drückende Vereinigung in ihrem höchsten Stadium ist die Barbarei. Diesseits dieser Extreme läßt uns die Geschichte sehr unterschiedliche Abweichungen und Abstufungen erkennen. Die Vollendung liegt in den freiwilligen Vereinigungen, die durch Zusammenschluß die Kräfte vervielfachen, ohne der individuellen Macht ihre Energie, ihre Moral und ihre Verantwortung wegzunehmen." (p. 354.)

Im Kapital ist die *association* der ouvriers[163] nicht erzwungen durch direkte physische Gewalt, Zwangs-, Fron-, Sklavenarbeit; sie ist erzwungen dadurch, daß die Bedingungen der Produktion fremdes Eigentum sind und selbst vorhanden sind als *objektive Assoziation*, die dasselbe wie Akkumulation und Konzentration der Produktionsbedingungen.}

{Die Auffassung des Kapitals bloß nach seiner stofflichen Seite, als Produktionsinstrument, ganz abgesehn von der ökonomischen Form, die das Produktionsinstrument zu Kapital macht, verwickelt die Ökonomen in allerlei difficulties[164]. So fragt Rossi l. c. (Heft, 27):

---

[163] *Vereinigung* der Arbeiter – [164] Schwierigkeiten

„Ist das Rohmaterial wirklich ein Produktionsinstrument? Ist es nicht vielmehr der Gegenstand, den die Werkzeuge der Produzenten bearbeiten müssen?" (p. 367.)

Hier fällt ihm also Kapital ganz zusammen mit Produktionsinstrument im technologischen Sinn, wonach jeder Wilde ein Kapitalist ist. (Was Herr Torrens [, p. 70/71] in der Tat von einem Wilden behauptet, der mit einem *Stein* nach einem Vogel wirft.) Übrigens selbst auf dem Standpunkt der rein stofflichen Abstraktion – d. h. der Abstraktion von der ökonomischen Kategorie selbst – ist die Bemerkung Rossis flach und zeigt nur, daß er seinen englischen Lehrer nicht verstanden hat. Accumulated labour used as instrument for new production[165]; oder produce[166] schlechthin applied to production[167]; der Rohstoff wird so gut zur Produktion verwandt, d. h. einer Formveränderung unterworfen, als das Instrument, das auch produit[168] ist. Das *fertige Resultat der Produktion wird wieder zu einem Moment des Produktionsprozesses.* Weiter heißt der Satz nichts. Innerhalb des Produktionsprozesses kann es als Rohstoff oder als Instrument figurieren. Aber Produktionsinstrument ist es, nicht insofern es in dem unmittelbaren Produktionsprozeß als Instrument dient, sondern sofern es ein Mittel der Erneuerung des Produktionsprozesses selbst – eine seiner Voraussetzungen ist. Wichtiger und mehr to the point[169] ist das Bedenken, ob das Approvisionnement Teil des Kapitals bildet, i. e. das Salair, und hier zeigt sich die ganze Konfusion der Ökonomisten.

„Man sagt, daß die Retribution des Arbeiters Kapital ist, weil der Kapitalist sie ihm vorstreckt. Gäbe es nur Arbeiterfamilien, die genug hätten, ein Jahr zu leben, es gäbe kein Salair. Der Arbeiter könnte zum Kapitalisten sagen: Du streckst zum gemeinschaftlichen Werk das Kapital vor, ich bringe die Arbeit hinzu: Das Produkt wird unter uns nach diesen und diesen Verhältnissen verteilt werden. Sobald es realisiert sein wird, wird jeder sein Teil nehmen". ([Rossi,] p. 369.)

„Es gäbe dann keine Vorschüsse für die Arbeiter. Sie würden unterdes konsumieren, selbst wenn die Arbeit stillstünde. Was sie verzehren würden, gehört dem Konsumtionsfonds an, durchaus nicht dem Kapital. Also: Die Vorschüsse für die Arbeiter sind nicht notwendig. *Also ist das Salair kein konstitutives Element der Produktion. Es ist ein Hinzukommendes, eine Form unseres sozialen Zustandes.* Des Kapitals, der Arbeit, der Erde bedarf es dagegen notwendig, um zu produzieren. *Zweitens:* Man wendet Salair doppelt an: Man sagt, das Salair sei ein Kapital, aber was repräsentiert es? Die Arbeit. Wer Arbeitslohn sagt, sagt Arbeit und umgekehrt. Macht also das vorgestreckte Salair Teil des Kapitals aus, so hätte man bloß von zwei Produktionsinstrumenten zu reden: von Kapital und Erde." (p. 370.)

---

[165] Aufgehäufte Arbeit genügt als Werkzeug für neue Produktion – [166] Produkt – [167] verwandt zur Produktion – [168] Produkt – [169] zur Hauptsache kommend

Und ferner:

„Im Grund verzehrt der Arbeiter nicht das Gut des Kapitalisten, sondern sein eignes; was man ihm als Retribution der Arbeit gibt, ist sein aliquoter Teil des Produkts.“ (p. 370.)

„Der Kontrakt des Kapitalisten *mit dem Arbeiter ist keins der Phänomene der Produktion* ... Der Unternehmer gibt sich her zu diesem Übereinkommen, das die Produktion erleichtern kann. Aber dieses Übereinkommen ist nichts anderes als *eine zweite Operation,* eine Operation von einer ganz andren Natur, gepfropft auf eine produktive Operation. *Es kann in einer andren Arbeitsorganisation verschwinden.* Es gibt selbst heute Produktionen, wo es nicht statthat. Das Salair ist also eine Form der Distribution des Reichtums, kein Element der Produktion. Der Teil des Fonds, welchen der Unternehmer der Zahlung der Salaire widmet, macht keinen Teil des Kapitals aus ... Es ist eine Operation für sich, die zweifelsohne den Gang der Produktion fördern kann, aber die man kein *direktes* Produktionsinstrument nennen kann.“ (370.)

„Die Macht der Arbeit begreifen, indem man von den Subsistenzmitteln der Arbeiter während der Produktionsarbeit abstrahiert, heißt, ein Hirngespinst begreifen. Wer Arbeit sagt, wer Arbeitsvermögen, sagt zugleich Arbeiter und Subsistenzmittel, Arbeiter und Arbeitslohn ... *das gleiche Element erscheint wieder unter dem Namen Kapital; als ob die gleiche Sache zur gleichen Zeit einen Teil von zwei unterschiedlichen Produktionsinstrumenten abgeben könnten.*“ (370, 371.)

Hier ist nun viele Konfusion, berechtigt dadurch, daß Rossi die Ökonomen beim Wort nimmt und *Produktionsinstrument* als solches mit Kapital gleichsetzt. D'abord hat er ganz recht, daß Lohnarbeit keine absolute Form der Arbeit, vergißt aber nur dabei, daß Kapital ebensowenig eine absolute Form der Arbeitsmittel und -materien ist und daß diese zwei Formen dieselbe Form in verschiednen Momenten sind, daher miteinander stehn und fallen; es daher abgeschmackt von ihm ist, von Kapitalisten ohne Lohnarbeit zu sprechen. Sein Beispiel von den Arbeiterfamilien, die ein Jahr leben können ohne den Kapitalisten, also Eigentümer ihrer Produktionsbedingungen sind, die ihre notwendige Arbeit ohne Erlaubnis des Herrn Kapitalisten verrichten. Der Kapitalist, den er zu ihnen kommen läßt mit seinem Proposal[170], meint daher nichts als einen Produzent von Produktionsinstrumenten – das Zu-ihnen-Kommen meint nichts als eine durch Austausch mit außen vermittelte Teilung der Arbeit. Auch ohne alles Arrangement – durch die einfachen exchanges – teilen sich die beiden dann in das gemeinschaftliche Produkt. Der Exchange ist die Teilung. Arrangement ist weiter nicht dazu nötig. Was diese Arbeiterfamilien dann austauschten, wäre Surplusarbeit, absolute oder relative, wozu sie das Instrument befähigt hätte – entweder neue Nebenarbeit über ihre alte Arbeit

[170] Vorschlag

hinaus, von der sie Jahr um Jahr leben konnten vor dem Erscheinen des K[apitalisten], oder durch Anwendung des Instruments in ihrem alten Arbeitszweig. Hier macht Herr Rossi den Arbeiter zum Besitzer und Austauscher seiner ||12| Surplusarbeit und hat so glücklich die letzte Spur an ihm ausgelöscht, die ihn zum Lohnarbeiter stempeln würde, damit aber auch an dem Produktionsinstrument die letzte Spur, die es zum Kapital macht.

Es ist wahr, daß der Arbeiter „im Grund nicht das Gut des Kapitalisten verzehrt, sondern sein eignes", aber nicht exakt, wie Herr Rossi meint, weil es nur ein *aliquoter* Teil *des* Produkts, sondern weil es ein aliquoter Teil *seines* Produkts ist und die Zahlung darin besteht, wenn der Schein des Tauschs abgestreift wird, daß er einen Teil des Tages für sich arbeitet und einen andren für den Kapitalisten, aber *nur solange überhaupt die Erlaubnis erhält zu arbeiten,* als seine Arbeit diese Teilung zuläßt. Der *Austauschakt* selbst ist, wie wir gesehn haben, kein Moment des unmittelbaren Produktionsprozesses, sondern eine Bedingung desselben. Innerhalb des Gesamtproduktionsprozesses des Kapitals, der die verschiednen Momente seiner exchanges, die Zirkulation, in sich einschließt[171], ist dieser Austausch aber gesetzt als ein Moment des gesamten Prozesses.

Aber, sagt Rossi: Das Salair erscheint zweimal in der Rechnung: das eine Mal als Kapital, das andre Mal als Arbeit; es repräsentiert so zwei unterschiedne Produktionsinstrumente. Wenn das Salair das Produktionsinstrument Arbeit repräsentiert, kann es nicht das Produktionsinstrument Kapital repräsentieren. Hier eine Verwirrung, die auch daher kommt, daß Rossi die orthodoxen ökonomischen Distinktionen ernsthaft nimmt. In der Produktion figuriert das Salair nur einmal, als fonds, bestimmt, in Salaire verwandelt zu werden, als *virtuelles* Salair. Sobald es wirkliches Salair ist, ist es weggezahlt und figuriert nur noch in der Konsumtion als Revenu des Arbeiters. Was aber gegen das Salair eingetauscht ist, ist das Arbeitsvermögen, und dies figuriert gar nicht in der Produktion, sondern nur der Gebrauch, der davon gemacht wird – *die Arbeit.* Die Arbeit erscheint als Produktionsinstrument von Wert, weil sie nicht gezahlt, also nicht durch das Salair repräsentiert ist. Als Gebrauchswert schaffende Tätigkeit hat sie ebenfalls nichts mit sich als salarierter Arbeit zu tun. Das Salair in der Hand des Arbeiters ist nicht mehr Salair, sondern Konsumtionsfonds. Nur in der Hand des Kapitalisten ist es Salair, d. h. der Teil des Kapitals, bestimmt, gegen Arbeitsvermögen ausgetauscht zu werden. Für den Kapitalisten hat es reproduziert ein verkäufliches Arbeitsvermögen, so daß nach dieser Seite hin selbst die Konsumtion des Arbeiters als im Dienst

[171] In der Handschrift: erscheint

des Kapitalisten geschieht. Die Arbeit selbst zahlt er gar nicht, sondern nur das Arbeitsvermögen. Dies allerdings kann er nur durch die Wirksamkeit dieses Vermögens selbst tun. Wenn das Salair doppelt erscheint, so nicht, weil es 2 mal 2 verschiedne Produktionsinstrumente repräsentiert, sondern weil es das eine Mal unter dem Gesichtspunkt der Produktion, das andre Mal unter dem Gesichtspunkt der Distribution erscheint. Diese bestimmte Form der Distribution ist aber kein beliebiges Arrangement, so daß es anders sein könnte; sondern es ist durch die Form der Produktion selbst gesetzt; nur eines ihrer eignen Momente in einer andren Bestimmung betrachtet.

Der Wert der Maschine bildet sicher einen Teil des Kapitals, das in ihr angelegt ist; aber als Wert produziert die Maschine nicht, obgleich sie dem Fabrikanten einbringt. Das Salair repräsentiert nicht die Arbeit als Produktionsinstrument, sowenig wie der Wert die Maschine als Produktionsinstrument repräsentiert. Es repräsentiert nur das Arbeitsvermögen, und da dessen Wert getrennt von ihm als Kapital existiert, Teil des Kapitals. Sofern der Kapitalist sich *fremde* Arbeit aneignet und mit dieser angeeigneten *Arbeit* sie wieder kauft, erscheint das Salair – d. h. der Repräsentant der Arbeit – wenn Herr Rossi will, doppelt, 1. als Eigentum des Kapitals, 2. als Repräsentant der Arbeit. Was Rossi eigentlich beunruhigt, ist, daß das Salair als Repräsentant *zweier Produktionsinstrumente* erscheint, des *Kapitals* und der *Arbeit*; vergißt, daß die Arbeit als Produktivkraft dem Kapital einverleibt ist und als *Arbeit in esse*[172], nicht *in posse*[173] keineswegs ein vom Kapital unterschiednes *Produktionsinstrument* ist, sondern das Kapital erst zum Produktionsinstrument macht. Was den Unterschied zwischen dem Salair als Teil des Kapitals bildend und zugleich Revenu des Arbeiters, so kommen wir darauf unter dem Abschnitt Profit, Zins, womit wir dies erste Kapitel vom Kapital schließen.}

{*Malthus* mit Bezug auf seine oben erwähnten: *„The Measure of Value"* etc. kommt zurück noch in seinen *„Definitions in Political Economy etc. London 1827"*. Er bemerkt daselbst:

„Kein Autor, auf den ich vor Herrn Ricardo stieß, hat jemals den Terminus *Arbeitslöhne* oder reale Arbeitslöhne in einem Sinne gebraucht, in dem er *Verhältnisse* einschloß. Der Profit schließt allerdings Verhältnisse in sich ein, und die *Profitrate* wurde stets mit Recht als ein *Prozentsatz des Wertes des vorgeschossenen Kapitals* betrachtet. Aber man hatte allgemein das Steigen oder Fallen der Arbeitslöhne nicht gemessen *in bezug auf irgendein Verhältnis*, in dem sie zu dem Gesamtprodukt stehen können, das durch ein gewisses Quantum Arbeit erlangt wurde, sondern nach der größeren oder kleineren Menge eines bestimmten Produkts, die der Arbeiter erhält, oder nach dem

[172] *in tatsächlicher Existenz* – [173] *in der Möglichkeit*

größeren oder kleineren Vermögen eines solchen Produkts, die Bedürfnisse und Annehmlichkeiten des Lebens zu bestimmen." (M. 29, 30.) (Heft X[174], p. 49.)[267]

Der einzige Wert, der in einer gegebnen Produktion vom Kapital produziert wird, ist der durch das neue Quantum Arbeit hinzugefügte Wert. Dieser Wert aber besteht aus der notwendigen Arbeit, die das Salair reproduziert – dem in der Form des Salairs gemachten Vorschuß des Kapitals –, und aus der Surplusarbeit, daher Surpluswert über diese notwendige hinaus. Die in Material und Maschine gemachten Advancen werden nur aus einer Form in die andre übersetzt. Das Instrument geht ebensogut über in das Produkt wie das Rohmaterial, und sein Abnutzen ist zugleich Formsetzen an dem Produkt. Wenn Rohmaterial und Instrument nichts kosten, wie bei manchen extraktiven Industrien sie noch beinahe = 0 anzuschlagen sind (das *Rohmaterial* immer bei jeder extraktiven Industrie, Metallgewinnung, Kohlengewinnung, Fischfang, Jagd, Holzfällen in Urwäldern etc.), fügen sie auch absolut nichts zum Wert der Produktion hinzu. Ihr Wert ist das Resultat früherer Produktion, nicht der unmittelbaren, worin sie als Instrument und Material dienen. Der *Mehrwert* kann also nur geschätzt werden im Verhältnis zur notwendigen Arbeit. Der *Profit* ist nur eine *sekundäre*, abgeleitete und transformierte Form des Mehrwerts, die bürgerliche Form, worin die Spuren seiner Entstehung ausgelöscht sind.

Ricardo selbst hat dies nie begriffen, weil er 1. immer nur von Teilung eines *fertigen* Quantums spricht, nicht vom ursprünglichen Setzen dieses Unterschiedes; 2. weil das Verständnis ihn gezwungen haben würde zu sehen, daß zwischen Kapital und Arbeit ein ganz andres Verhältnis als das des Tauschs eintritt; und er nicht einsehn durfte, daß das bürgerliche System der Äquivalente in Aneignung ohne Äquivalent umschlägt und auf ihr basiert; 3. sein Satz von proportionate profits und wages[175] nur darauf sich bezieht, daß [wenn] ein bestimmter Gesamtwert in 2 Portionen geteilt wird, ein Quantum überhaupt in 2 geteilt wird, die Größe der beiden Teile notwendig in umgekehrtem Verhältnis steht. Auf diese Fadaise[176] hat seine Schule dann auch richtig die Sache reduziert. Bei ihm war das Interesse, das ihn zur Aufstellung der Proportionate Wages und Profits trieb, nicht das, der Schöpfung des Surpluswerts auf den Grund zu kommen – denn er geht aus von der Voraussetzung, daß ein gegebner Wert zu teilen zwischen Salair und Profit, zwischen Arbeit und Kapital, er unterstellt also diese Teilung als sich von selbst verstehend –, sondern *erstens* der gewöhnlichen Preisbestimmung gegenüber die richtige, die er vom Wert aufgestellt hat, geltend zu machen, indem er zeigte, daß die Grenze des Werts

---

[174] Sollte eigentlich heißen: IX – [175] angemessenen Profiten und Löhnen – [176] Albernheit

selbst nicht durch seine Verteilung, verschiedne Verteilung in Profits und wages affiziert wird; *zweitens:* das nicht nur transitorische, sondern fortwährende Fallen der Profitrate zu erklären, das ihm bei der Voraussetzung des Fallens einer festen Portion des Werts auf die Arbeit unerklärlich war; *drittens:* indem er dies Fallen des Profits durch das Steigen des Arbeitslohns erklärte, dies Steigen selbst aber durch Steigen des *Werts* der Agrikulturprodukte, d. h. die steigende Schwierigkeit ihrer Produktion, zugleich die *Grundrente* zu erklären als nicht mit seinem Wertprinzip streitend. Zugleich gab dies eine polemische Waffe ab für das industrielle Kapital gegen das die Fortschritte der Industrie exploitierende Grundeigentum. Zugleich aber, durch die einfache Logik getrieben, hatte er so die gegensätzliche Natur des Profits, der Arbeit und des Kapitals, proklamiert, ||13| sosehr er sich auch bemüht, dem Arbeiter nachher nachzuweisen, daß dieser gegensätzliche Charakter von Profit und Salair sein reelles Einkommen nicht interessiert, vielmehr ein *proportionelles* (nicht absolutes) Steigen des Arbeitslohns *schädlich* ist, weil es die Akkumulation hindert und die Entwicklung der Industrie nur dem faulen Grundeigentümer nütze. Still war die gegensätzliche Form proklamiert, und Carey, der Ricardo nicht versteht, konnte ihn daher als Vater der Kommunisten etc. schelten, wo er wieder in einem Sinn recht hat, den er selbst nicht versteht.[276]

Die andren Ökonomen aber, die wie Malthus absolut nichts mit[177] der proportionellen Natur (und darum gegensätzlichen) des Arbeitslohns zu tun haben wollen, *wünschen* einerseits, den Gegensatz zu vertuschen; andrerseits halten sie fest daran, daß der Arbeiter einfach einen bestimmten Gebrauchswert, sein Arbeitsvermögen, gegen Kapital austauscht, daher verzichtet auf die Produktivkraft, die Neuwert schaffende Kraft der Arbeit, nichts mit *dem Produkt zu tun hat,* und es sich daher bei dem Austausch zwischen Kapitalisten und Arbeitern, dem Salair, wie bei jedem einfachen exchange, wo *Äquivalente* ökonomisch vorausgesetzt sind, es sich nur um *Quantität* handelt, um das Quantum des Gebrauchswerts. So richtig dies einerseits ist, so bringt es die scheinbare Form des barter[178], der exchange, mit sich, daß der Arbeiter, wenn die Konkurrenz ihm grade erlaubt, zu markten und streiten mit dem Kapitalisten, seine Ansprüche mißt am Profit des Kapitalisten und einen bestimmten Anteil verlangt an dem von ihm geschaffnen Mehrwert; so daß die *Proportion* ein reales Moment des ökonomischen Lebens selbst wird. Ferner, im Kampf der beiden Klassen – der sich bei Entwicklung der Arbeiterklasse notwendig einstellt – wird das Messen der wechselseitigen Distance, die eben durch den

[177]In der Handschrift: von – [178]Tauschhandels

Arbeitslohn selbst als Proportion ausgedrückt ist, entscheidend wichtig. Der *Schein des Austauschs* verschwindet im Prozeß der auf das Kapital gegründeten Produktionsweise. Durch den Prozeß selbst und seine Wiederholung wird gesetzt, was an sich ist, daß der Arbeiter als Salair vom Kapitalisten nur einen Teil seiner eignen Arbeit erhält. Dies tritt dann auch in das Bewußtsein sowohl der Arbeiter wie der Kapitalisten.

Bei *Ricardo ist eigentlich nur die Frage, welche Proportion das notwendige Salair im Lauf der Entwicklung bildet zum Gesamtwert?* Es bleibt immer nur das *notwendige Salair;* seine proportionelle Natur interessiert also nicht den Arbeiter, der nach wie vor dasselbe Minimum erhält, sondern nur den Kapitalisten, dessen Abzüge von der Reineinnahme wechseln, ohne daß die Arbeiter, in Gebrauchswert ausgedrückt, mehr erhielten. Daß aber Ricardo, wenn auch zum Zweck ganz andrer Probleme, die gegensätzliche Natur von Profit und Salair formulierte, zeigt selbst schon, daß zu seiner Zeit die auf das Kapital gegründete Produktionsweise eine mehr und mehr ihrer Natur adäquate Form angenommen hatte. Malthus bemerkt in bezug auf Ricardos Werttheorie in den angeführten *„Definitions"* (Heft IX, S. 49, 50)[267]:

„Ricardos Behauptung, daß, wie der Wert der Arbeitslöhne steigt, im gleichen Verhältnis die Profite fallen und umgekehrt, nur wahr unter der Voraussetzung, daß Waren, worin dasselbe Arbeitsquantum aufgearbeitet, stets von demselben Wert sind, und dies ist wahr in 1 Fall von 500, und zwar notwendig so, weil im Fortschritt der Zivilisation und Verbesserung stets wächst die Menge des angewandten fixen Kapitals und macht mehr verschieden und ungleicher die Umschlagszeiten des zirkulierenden Kapitals." (l. c. 31, 32.)

(Dies bezieht sich auf *Preise,* nicht *Wert.*) Malthus bemerkt in bezug auf seine, his own, discovery of the true standard of value[179]:

„*Erstens:* Ich hatte es nirgends festgestellt gefunden, daß die gewöhnliche *Quantität Arbeit, die von einer Ware kommandiert wird, die bei ihrer Produktion angewandte Quantität Arbeit damit den Profit* repräsentieren und messen muß ... Indem sie die in einer Ware verbrauchte Arbeit samt dem Profit darstellt, repräsentiert die Arbeit die natürlichen und notwendigen Bedingungen ihrer Zufuhr oder die elementaren Kosten ihrer Produktion ... *Zweitens:* Ich hatte es nirgends festgestellt gefunden, daß die elementaren Produktionskosten des Arbeitslohnes für ein gegebenes Quantum Arbeit notwendigerweise stets gleich sein müssen, wie die Fruchtbarkeit auch immer wechseln möge." (196, 197.)

Heißt nur die wages stets gleich der zu ihrer Produktion nötigen Arbeitszeit, die wechselt mit der Produktivität der Arbeit. Die quantity of commodities[180] bleibt dieselbe.

[179] seine eigene Entdeckung des wahren Wertmaßstabes – [180] Warenmenge

„Betrachtet man den Wert als die allgemeine Kaufkraft einer Ware, so bezieht sich dies auf den Kauf aller Waren, die allgemeine Masse an Waren. Diese aber ist ganz unhandlich ... Sollte nun irgend jemand widersprechen, so kann doch nicht einen Augenblick bestritten werden, daß Arbeit am besten einen Mittelwert der allgemeinen Masse an Produkten repräsentiert." (205.)

„Eine große Gruppe von Waren, wie Rohprodukte, steigen im Fortschritt der Gesellschaft, verglichen mit der Arbeit, während die verarbeiteten Artikel fallen. So ist man nicht weit von der Wahrheit, wenn man sagt, daß die durchschnittliche Masse der Waren, die eine gegebene Quantität Arbeit in demselben Land kommandiert, im Laufe mehrerer Jahrhunderte sich nicht sehr wesentlich verändern kann." (206.)

„Wert muß immer Wert sein im Austausch für Arbeit." (224, Notes, l. c.)

In andren Worten, die Doktrin ist: Der Wert einer Ware, die in ihr aufgearbeitete Arbeit, ist repräsentiert durch die lebendigen Arbeitstage, die sie kommandieren, wogegen sie sich austauschen kann und daher durch *wages*. Die lebendigen Arbeitstage enthalten sowohl Zeit wie Surpluszeit. Tun wir Malthus den besten Gefallen, den wir ihm tun können. Nehmen wir nämlich an, das Verhältnis von Surplusarbeit zu notwendiger, also das Verhältnis von wages zu profit, bliebe immer konstant. Zunächst, daß Herr Malthus von der in der Ware aufgearbeiteten Arbeit *with the addition of profits*[181] spricht[182], beweist schon seine Konfusion, da die Profits eben nur einen Teil der aufgearbeiteten Arbeit bilden können. Er hat dabei im Kopf *die Profits über die aufgearbeitete Arbeit hinaus, die aus dem Capital fixe* etc. resultieren soll. Dies kann nur die Verteilung des Gesamtprofits unter den verschiednen shareholders[183] an demselben angehn, nicht sein Gesamtquantum, denn, wenn alle erhielten für ihre Ware die in ihr aufgearbeitete Arbeit + profits, wo sollen diese herkommen, Herr Malthus? Was der eine in seiner Ware aufgearbeitete Arbeit + Profit, muß der andre aufgearbeitete Arbeit − Profit erhalten, Profit hier als Mehr des reellen Mehrwerts betrachtet. Dies fällt also fort. Setze nun, die aufgearbeitete Arbeit sei = 3 Arbeitstagen, so, wenn das Verhältnis der Surplusarbeitszeit wie 1:2, sind diese erhalten worden in Zahlung für $1^1/_2$ Arbeitstage. Die Arbeiter arbeiteten, indeed, 3 Tage, bekamen aber jeder nur bezahlt einen halben Tag Arbeit. Oder die Ware, die sie erhalten für ihre 3 Tage Arbeit, hatte in sich aufgearbeitet nur $1^1/_2$ Tage. Für die 3 Arbeits[tage], die in seiner Ware aufgearbeitet, würde also, alle Verhältnisse gleichgesetzt, der Kapitalist 6 Arbeitstage erhalten. (Die Sache ist nur richtig, weil die Surplusarbeitszeit = der notwendigen gesetzt, also im zweiten case *nur* der erste wiederholt wird.)

---

[181] *mit dem Profit als Zusatz* – [182] in der Handschrift: sagt – [183] Aktionären

(Der Surpluswert, der relative, offenbar beschränkt nicht nur durch das früher angegebne Verhältnis, sondern durch das Verhältnis, worin das Produkt in die Konsumtion des Arbeiters eingeht. Könnte der Kapitalist durch Wachstum der Produktivkräfte die doppelte Anzahl *Cashemirshawls*[184] erhalten und würden sie zu ihrem *Wert* verkauft, so hätte er keinen relativen Surpluswert geschaffen, weil die Arbeiter solche Shawls nicht konsumieren, also stets die zur Reproduktion ihres Arbeitsvermögens notwendige Zeit dieselbe bliebe. Dies in der Praxis nicht, weil der Preis in solchen Fällen über den Wert steigt. Hier in der Theorie geht es uns noch nicht an, weil das Kapital an sich betrachtet wird, nicht in einer besondren Branche.) D. h., er wird den Arbeitslohn für 3 Tage zahlen und 6 arbeiten lassen; er kauft mit je $^1/_2$ Tag einen Tag; also mit $^6/_2$ Tagen = 3 Tagen 6 Tage. Zu behaupten also, daß die Arbeitstage, die eine Ware kommandiert, oder die wages, die sie zahlt, ihren Wert ausdrücken, ist absolut nichts von der Natur des Kapitals und der Lohnarbeit verstehn. Daß die vergegenständlichten Arbeitstage mehr lebendige kommandieren, ist the pith[185] aller Wertschöpfung und der Kapitalschöpfung. Richtig aber wäre es, wenn Herr Malthus gesagt hätte, daß die lebendige Arbeitszeit, die eine Ware kommandiert, das Maß ihrer *Verwertung* ausdrückt, das Maß der *Mehrarbeit,* das sie setzt. Dies wäre aber nur Tautologie, daß in dem Maß, wie sie mehr Arbeit setzt, sie mehr setzt, oder es wäre Ausdruck für das Gegenteil dessen, was Malthus will, daß Mehrwert daraus entspringt, daß die lebendige Arbeitszeit, die eine Ware kommandiert; nie repräsentiert die in ihr aufgearbeitete.} (Now we have finally done with Malthus.[186])

||14| {Wir haben oben bei der Entwicklung des Begriffs des Kapitals auseinandergesetzt, wie es Wert als solcher, *Geld,* ist, das sich sowohl in der Zirkulation erhält als durch den Austausch mit lebendiger Arbeit vermehrt. Daß daher der Zweck des produzierenden Kapitals *nie der Gebrauchswert,* sondern die allgemeine Form des Reichtums als Reichtums. Der Pfaff Th. *Chalmers,* in seiner sonst nach vielen Seiten albernen und widerlichen Schrift: „*On Political Economy in Connection with the Moral State and Moral Prospects of Society. 2 ed. London.* 1832", hat diesen Punkt richtig getroffen, ohne andrerseits in die Eselei solcher Kerls wie *Ferrier* etc. zu fallen, die Geld als Wert des Kapitals verwechseln mit dem reell vorhandnen Metallgeld. In den Krisen ist das Kapital (als Ware) unaustauschbar, nicht weil *zu wenig* Zirkulationsmittel vorhanden; sondern es zirkuliert nicht, weil es *nicht austauschbar.* Die Bedeutung, die in Krisen das bare Geld bekommt, rührt nur daher, daß, während Kapital nicht austauchbar gegen seinen Wert – und nur

[184] *Kaschmirschals* – [185] der Kern – [186] Jetzt sind wir endgültig mit Malthus fertig.

darum erscheint ihm dieser gegenüber in der Form des Geldes fixiert –, Verpflichtungen zu zahlen sind; neben der unterbrochnen Zirkulation eine *Zwangszirkulation* stattfindet. *Chalmers* sagt (Heft IX, p. 57)[267]:

„Wenn ein Konsument bestimmte Waren zurückweist, ist es nicht immer, wie vorausgesetzt ist von den neuen Ökonomen, weil er vorzieht, andere zu kaufen, sondern weil er die allgemeine Kaufkraft ganz reservieren will. Und wenn ein Großkaufmann Waren auf den Markt bringt, ist es meistens nicht auf der Suche nach anderen Waren, die ihm als Ersatz gegeben werden könnten ... er will seine *allgemeine Kaufkraft für alle Waren* erweitern. Es nützt nichts zu sagen, daß Geld auch eine Ware. Das reale Metallgeld, wofür ein Großkaufmann Verwendung findet, beläuft sich nicht auf mehr als einen kleinen *Bruchteil seines Kapitals,* selbst *seines Geldkapitals;* in seiner Gesamtheit kann es, obwohl in Geld veranschlagt, auf Grund schriftlich festgehaltener Verträge in Umlauf gesetzt und für alle seine Zwecke nutzbar gemacht werden, mit Hilfe *von Münzen, die sich nur auf einen unwesentlichen Anteil am Ganzen belaufen. Das große Ziel des Geldkapitalisten* ist es in der Tat, *den Nominalbetrag seines Vermögens zu erhöhen.* D.h., wenn es in diesem Jahr in Geld ausgedrückt z.B. 20000 l. beträgt, sollte es im kommenden Jahr in Geld ausgedrückt 24000 l. sein. Sein einziger Weg, seine Interessen als Großkaufmann zu fördern, besteht darin, *sein Kapital im veranschlagten Geldwert vorzuschießen.* Die Bedeutung dieser Ziele für ihn nicht beeinträchtigt durch Währungsschwankungen oder durch eine Veränderung des realen Werts des Geldes. Z.B., in einem Jahr komme er von 20[000] auf 24000 l.; durch einen Fall im Wert des Geldes mag er sein Kommando über die Bequemlichkeiten etc. nicht vergrößert haben. Dennoch ebensosehr sein Interesse, als wenn das Geld nicht gefallen wäre; denn sonst wäre sein Vermögen in Geldform stationär geblieben, und sein realer Reichtum hätte im Verhältnis von 24 zu 20 abgenommen ... *Waren*" (d.h. Gebrauchswert, realer Reichtum) „also nicht das endgültige Ziel des handelnden Kapitalisten."

(Die Illusion des Monetarsystems[81] nur, daß es im real metallic money[187] (oder auch Papier, würde nichts ändern), kurz, in der Form des Werts als *reales Geld* die *allgemeine Form des Reichtums* und Sich-Bereicherns erblickte, während grade wie das *Geld* als Akkumulation von general power of purchase[188] sich vermehrt, es in seiner bestimmten Form als Zirkulationsmittel oder auch als *realisierter Schatz* verhältnismäßig abnimmt. Als *Assignation* in real wealth[189] oder productive power[190] gewinnt es tausend Formen),

„*außer im Verausgaben seiner Revenue in Ankäufen für die Konsumtion.* In den *Auslagen seines Kapitals,* und *wenn er um der Produktion willen einkauft,* ist Geld sein endgültiges Ziel" (nicht *Münzen* wohlgemerkt). (164–166.)

„*Profit,*" sagt derselbe *Chalmers,* „hat die Kraft, die Dienste der verfügbaren Bevölkerung an andere Besitzer, außer an die bloßen Landeigentümer, heranzuziehen ...,

[187] realen Metallgeld – [188] allgemeiner Kaufkraft – [189] realem Reichtum – [190] Produktivkraft

während ihre Ausgaben über die elementaren Lebensbedürfnisse hinausreichen." (78.) (Heft IX, p. 53.)}

Den ganzen *Zirkulationsprozeß* nennt Chalmers in dem eben angeführten Buch the economic cycle[191]:

„Die Welt des Handels kann aufgefaßt werden als sich umwälzend in etwas, das wir als ökonomischen Zyklus bezeichnen wollen, der eine Umdrehung vollendet, in dem das Geschäft durch seine aufeinanderfolgenden Transaktionen wieder an den Punkt zurückkehrt von dem es ausging. Sein Beginn kann von dem Punkt aus datiert werden, an dem der Kapitalist die Erlöseingänge erhalten hat, durch die ihm sein Kapital ersetzt ist: Worauf er von neuem dazu übergeht, seine Arbeiter in Dienst zu nehmen; um in Arbeitslöhnen unter ihnen ihren Unterhalt zu verteilen oder vielmehr das Vermögen, ihn zu erlangen; um von ihnen als fertiges Erzeugnis die Waren zu erhalten, mit denen er besonders handelt, um diese Waren auf den Markt zu bringen und dort die Kreisbahn einer Bewegungsreihe zu beenden, indem er einen Verkauf herbeiführt und in seinem Verlauf einen Erlösrücklauf für die gesamten Auslagen des Kapitals erhält. Die Intervention des Geldes ändert nichts am realen Charakter dieser Operation..." (48, 49 l. c.) (Heft p. 54, 55.)[192]

Der Unterschied im return[193], soweit er abhängt von der Phase des Zirkulationsprozesses, die zusammenfällt mit dem unmittelbaren Produktionsprozeß, hängt nicht nur ab von der längern oder kürzren Arbeitszeit, die nötig, um den Gegenstand zu vollenden (so z. B. Kanalbau etc.), sondern in gewissen Zweigen der Industrie – Ackerbau – von den Unterbrechungen der Arbeit, die durch die Natur der Arbeit selbst gegeben sind, indem einerseits das Kapital brachliegt, andrerseits die Arbeit stillsteht. So das Beispiel von A. Smith, daß Weizen ein Crop[194] ist, das ein Jahr dauert, Ochs eins, das 5 Jahre dauert.[277] Es werden deswegen auf das eine 5 Jahre Arbeit verwandt, auf das andre nur 1.

Die Arbeit ist gering, die z. B. auf Vieh verwandt, das auf der Weide aufwächst. Andrerseits in der Agrikultur selbst ist die Arbeit, die z. B. während des Winters verwandt wird, gering. Es finden bei der Agrikultur statt (und in größrem oder geringrem Grad bei manchen andren Produktionszweigen) durch die Bedingungen des Produktionsprozesses selbst gegebne Unterbrechungen, Pausen in der Arbeitszeit, die an einem gegebnen Punkt wieder neubegonnen werden muß, um den Prozeß weiterzuführen oder zu vollenden; die Stetigkeit des Produktionsprozesses fällt hier nicht zusammen mit der Kontinuität des Arbeitsprozesses. Dies ist ein Moment des Unterschieds.

---

[191] den ökonomischen Zyklus – [192] sollte eigentlich heißen: (85 l. c.) (Heft IX, p. 54.) – [193] *Kapitalumschlag* – [194] Getreide

Zweitens: Das Produkt braucht überhaupt längre Zeit, um *vollendet* zu werden, in seinen finished state[195] gesetzt zu sein; dies ist die Gesamtdauer des Produktionsprozesses, abgesehn davon, ob oder ob nicht Unterbrechungen in den Operationen der Arbeit stattfinden; die verschiedne Dauer der Produktionsphase überhaupt; *Drittens:* Nachdem das Produkt ist finished[196], mag es nötig sein, daß es längre Zeit brachliegen muß, wo es verhältnismäßig wenig Arbeit braucht, um Naturprozessen überlassen zu werden, z. B. Wein. (Dies wird begrifflich ungefähr derselbe case sein wie I.) *Viertens:* längre Zeit, um auf den Markt gebracht zu werden, weil es für entferntren Markt bestimmt ist. (Dies fällt begrifflich mit case II zusammen.) *Fünftens:* Die kürzere oder längre Zeit, in dem Gesamtreturn[197] des Kapitals (seiner Gesamtreproduktion), soweit sie bestimmt ist durch Verhältnis von capital fixe und capital circulant, bezieht sich offenbar nicht auf den *unmittelbaren Produktionsprozeß,* auf seine Dauer, sondern nimmt seine Bestimmung aus der Zirkulation. Die Zeit der Reproduktion des Gesamtkapitals ist bestimmt durch den Gesamtprozeß, Zirkulation eingeschlossen.

„Ungleichheit der notwendigen Produktionsperioden."

„Der *Unterschied in der Zeit,* die erforderlich ist, um die Produkte der Landwirtschaft und anderer Arbeitszweige fertigzustellen, ist die Hauptursache der großen Abhängigkeit der Landwirte. Sie können ihre Waren nicht in kürzerer Zeit zu Markte bringen als in einem Jahr. Während dieses ganzen Jahres sind sie verpflichtet, zu borgen vom Schuhmacher, Schneider, Schmied, Stellmacher und den verschiedenen anderen Produzenten, deren Produkte sie brauchen und die fertiggestellt [sind] in wenigen Tagen oder Wochen. Infolge dieses natürlichen Umstandes und infolge der rascheren Vermehrung des Reichtums durch andersgeartete Arbeit als die landwirtschaftliche, sind die Alleinbesitzer des gesamten Bodens, ||15| obgleich sie auch die Gesetzgebung monopolisiert haben, unfähig, sich selbst und ihre Diener, die Pächter, davor zu bewahren, die abhängigste Klasse des Staates zu sein." (*Thomas Hodgskin, „Popular Polit. Econ."* Four lectures etc. London 1827, p. 147 Note.) (Heft IX, p. 44)[267]

„Der natürliche Umstand, daß alle Waren in ungleichen Zeiträumen produziert werden, während die Bedürfnisse der Arbeiter täglich befriedigt werden müssen ... Diese Ungleichheit in der Zeit, die erforderlich ist, um die unterschiedlichen Waren fertigzustellen, würde im wilden Zustand dazu führen, daß der Jäger usw. einen Überschuß an Wild usw. hat, bevor der Hersteller von Bogen und Pfeilen usw. irgendeine Ware fertiggestellt hätte, um sie für den Wildüberschuß zu geben. Kein Austausch könnte vorgenommen werden; der Bogenmacher muß auch ein Jäger sein und Arbeitsteilung unmöglich. Diese Schwierigkeit trug bei zur Erfindung des Geldes." (179, 180.) (l. c.)

[195] Endzustand — [196] fertiggestellt — [197] Gesamtumschlag

{In dem Begriff des *freien Arbeiters* liegt schon, daß er *Pauper*[198] ist: virtueller Pauper[199]. Er ist seinen ökonomischen Bedingungen nach bloßes *lebendiges Arbeitsvermögen,* also auch mit den Bedürfnissen des Lebens ausgestattet. Bedürftigkeit nach allen Seiten hin, ohne objektives Dasein als Arbeitsvermögen zur Realisierung desselben. Kann der Kapitalist seine Surplusarbeit nicht brauchen, so kann er seine notwendige nicht verrichten; seine Lebensmittel nicht produzieren. Kann sie dann nicht durch den Austausch erhalten, sondern, wenn er sie erhält, nur dadurch, daß Almosen von der Revenu für ihn abfallen. Als Arbeiter kann er nur leben, soweit er sein Arbeitsvermögen gegen den Teil des Kapitals austauscht, der den Arbeitsfonds bildet. Dieser Austausch selbst ist an *für ihn* zufällige, gegen sein *organisches* Sein gleichgültige Bedingungen geknüpft[200]. Er ist also virtualiter *Pauper*[201]. Da ferner die Bedingung der auf das Kapital gegründeten Produktion ist, daß er immer mehr Surplusarbeit produziert, so wird immer mehr *notwendige Arbeit* frei. Die Chancen seines Pauperismus[202] vermehren sich also. Der Entwicklung der Surplusarbeit entspricht die der Surpluspopulation.

In verschiednen gesellschaftlichen Produktionsweisen existieren verschiedne Gesetze der Vermehrung der Population und der Überpopulation; letztre identisch mit Pauperismus. Diese verschiednen Gesetze einfach zu reduzieren auf die verschiednen Weisen des Verhaltens zu den Produktions- oder, in bezug auf das lebendige Individuum betrachtet, Reproduktionsbedingungen seiner als Glied der Gesellschaft, da er nur in der Gesellschaft arbeitet und aneignet. Die Auflösung dieser Verhältnisse in bezug auf das einzelne Individuum oder Teil der Bevölkerung, setzt sie außer den reproduktiven Bedingungen dieser bestimmten Basis, daher als Überbevölkerung und nicht nur mittellos, sondern unfähig, durch Arbeit sich die Lebensmittel anzueignen, daher als Pauper. Es ist nur in der auf das Kapital gegründeten Produktionsweise, daß der Pauperismus erscheint als Resultat der Arbeit selbst, der Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit. Auf der einen Stufe der gesellschaftlichen Produktion kann daher Überpopulation sein, was es auf der andren nicht ist, und ihre Effekte können verschieden sein. Die ausgesandten Kolonien der Alten z.B. waren Überpopulation; d.h., sie konnten auf der materiellen Eigentumsbase, i.e. Produktionsbedingungen, nicht fortfahren, in demselben Raum zu leben. Die Zahl mag sehr klein erscheinen, mit den modernen Produktionsbedingungen verglichen. Sie waren indes weit entfernt davon, Paupers zu sein. Wohl aber der Plebs in Rom mit seinem panis et cir-

[198] *Armer* — [199] dem Wesen nach Armer — [200] in der Handschrift: gesetzt — [201] potentieller *Armer* — [202] seiner Verelendung

censes[235]. Die Überpopulation, die zu den großen Völkerwanderungen führt, unterstellt wieder andre Bedingungen.[278]

Da bei allen frühren Produktionsformen die Entwicklung der Produktivkräfte nicht die Basis der Aneignung, sondern bestimmtes Verhalten zu den Produktionsbedingungen (Eigentumsformen) als *vorausgesetzte* Schranke der Produktivkräfte erscheint und nur reproduziert werden soll, so muß noch mehr die Populationsentwicklung, worin sich die Entwicklung aller Produktivkräfte resumiert, eine *äußre Schranke* vorfinden und so als zu Beschränkendes erscheinen. Die Bedingungen des Gemeinwesens nur vereinbar mit bestimmtem Populationsquantum. Andrerseits, wenn die Schranken der Bevölkerung, die durch die Dehnbarkeit der bestimmten Form der Produktionsbedingungen gesetzt, nach *der letztren sich ändern, zusammenziehn oder ausdehnen* – also war Überpopulation bei Jägervölkern anders als bei den Atheniensern, bei diesen anders als bei den Germanen –, so aber auch die absolute Rate, worin sich die Population vermehrt, und daher die Rate der Überpopulation und Population. Die Überpopulation, die auf einer bestimmten Produktionsbasis gesetzt, ist daher ebenso bestimmt wie die adäquate Population. Überpopulation und Population zusammengenommen, sind *die* Population, die eine bestimmte Produktionsbasis erzeugen kann. Wie weit sie über ihre Schranke hinaussetzt, ist durch die Schranke selbst gegeben – oder vielmehr durch denselben Grund, der die Schranke setzt. So wie notwendige Arbeit und Surplusarbeit zusammengenommen, das Ganze der Arbeit auf gegebner Basis.

Malthus' Theorie, die übrigens nicht seine Erfindung, sondern von der er sich den Ruhm angeeignet durch den pfäffischen Eifer, mit dem er sie verkündete, eigentlich nur durch den Akzent, den er auf sie legte, ist nach 2 Seiten hin bedeutend: 1. weil er der brutalen Ansicht des Kapitals brutalen Ausdruck verliehn; 2. weil er das fact der Überpopulation unter allen Gesellschaftsformen *behauptet* hat. Bewiesen hat er sie nicht, denn es gibt nichts Unkritischeres als seine bunt zusammengewürfelten Kompilationen aus Geschichtsschreibern und Reisebeschreibungen. Durchaus falsch und kindisch ist seine Auffassung, 1. weil er die *Überpopulation* in den verschiednen historischen Phasen der ökonomischen Entwicklung als *gleichartig* betrachtet; ihren spezifischen Unterschied nicht versteht und diese sehr komplizierten und wechselnden Verhältnisse daher stupid auf ein Verhältnis reduziert, wo einerseits die natürliche Fortpflanzung des Menschen, andrerseits die natürliche Fortpflanzung der Vegetabilien[203] (oder means of subsistence[204]) sich als zwei

[203] pflanzlichen Nahrungsmittel – [204] Mittel für den Lebensunterhalt

natürliche Reihen, von denen die eine geometrisch, die andre arithmetisch fortschreitet, gegenüberstehn. So verwandelt er die historisch verschiednen Verhältnisse in ein abstraktes Zahlenverhältnis, das rein aus der Luft gefischt ist und weder auf Naturgesetzen noch auf historischen beruht. Es soll ein natürlicher Unterschied in der Fortpflanzung des Menschen z. B. und des Getreides stattfinden. Der Affe unterstellt dabei, daß die *Vermehrung des Menschen* reiner Naturprozeß ist, der *äußerer restraints*[205], *checks*[206] bedarf, um nicht nach einer geometrischen Proportion vorzugehn. Diese *geometrische Fortpflanzung* ist der natürliche Fortpflanzungsprozeß des Menschen. In der Geschichte findet er vor, daß die Population in sehr verschiednen Verhältnissen vor sich geht und die Überpopulation ebensosehr ein geschichtlich bestimmtes Verhältnis ist, keineswegs durch Zahlen bestimmt oder durch die absolute Grenze der Produktivität von Lebensmitteln, sondern durch von *bestimmten Produktionsbedingungen* gesetzte Grenzen. Sowohl der Zahl nach beschränkt. Wie klein erscheinen uns die Zahlen, die den Atheniensern Überpopulation bedeuten! Zweitens dem Charakter nach. Eine Überpopulation von freien Atheniensern, die in Kolonisten verwandelt werden, ist von einer Überpopulation von Arbeitern, die in workhouse inmates[207] verwandelt werden, bedeutend verschieden. Ebenso die bettelnde Überpopulation, die in einem Kloster sein Surplusproduce[208] verzehrt, von der, die sich in einer factory[209] bildet. Er ist es, der abstrahiert von diesen bestimmten historischen Gesetzen der Populationsbewegungen, die, da die Historia der Natur des Menschen die *natürlichen* Gesetze sind, aber nur natürliche Gesetze des Menschen auf bestimmter historischer Entwicklung, mit bestimmter durch seinen eignen Geschichtsprozeß [bedingter] Entwicklung der Produktivkräfte. Der Malthussche Mensch, abstrahiert von dem historisch bestimmten Menschen, existiert nur in seinem Hirn; daher auch die diesem natürlichen Malthusschen Menschen entsprechende geometrische Fortpflanzungsmethode. Die wirkliche Geschichte erscheint ihm daher so, nicht daß die Fortpflanzung seines Naturmenschen eine Abstraktion von dem Geschichtsprozeß, von der wirklichen Fortpflanzung, sondern umgekehrt, daß die wirkliche Fortpflanzung eine Anwendung der Malthusschen Theorie. Was daher in der Geschichte die Bedingungen, immanenten Bedingungen sowohl der Population als Überpopulation auf jeder Stufe, erscheint bei ihm als eine Reihe *äußerer checks*[210], die die Population *verhindert* haben, sich in der Malthusschen Form zu entwickeln. Die Bedingungen, in denen die Menschen sich historisch produzieren

[205] *Einschränkungen* – [206] *Kontrollen* – [207] Armenhäusler – [208] Mehrprodukt – [209] Fabrik – [210] *Schranken*

und reproduzieren, erscheinen als *Schranken* der Reproduktion des Malthusschen Naturmenschen, der eine Malthussche Kreatur ist. ||16| Andrerseits, die Produktion von Lebensmitteln – wie sie gecheckt, bestimmt ist durch die menschliche Aktion – erscheint als *Check*, den sie sich selbst setzt. Die Farrenkräuter überdeckten die ganze Erde. Ihre Reproduktion hörte nur auf, wo der Raum für sie aufhörte. Sie hielt sich an keine arithmetische Proportion. Wo Malthus entdeckt hat, daß aus innrem Antrieb, ohne *äußre Checks* die Reproduktion freiwilliger Naturerzeugnisse stoppt, ist schwer zu sagen. Die immanenten, historisch wandelnden Grenzen des menschlichen Fortpflanzungsprozesses verwandelt er in *äußre Schranken; die äußren Check* der Naturreproduktion in *immanente Grenzen* oder *natürliche Gesetze* der Fortpflanzung.

2. Er bezieht albern ein bestimmtes Quantum Menschen auf ein bestimmtes Quantum Lebensmittel. Ricardo[279] hat ihm gleich richtig entgegengehalten, daß das Quantum vorhandnen Getreides ganz gleichgültig für den Arbeiter, wenn er keine *Beschäftigung* hat; daß es also die means of employment[211] und nicht of subsistence[212] sind, die ihn in die Kategorie der Surpluspopulation stellen oder nicht. Dies ist aber allgemeiner zu fassen und bezieht sich überhaupt auf die *soziale Vermittlung*, durch welche das Individuum sich auf die Mittel zu seiner Reproduktion bezieht und sie schafft; also auf die *Produktionsbedingungen* und sein Verhältnis zu ihnen. Für den Sklaven in Athen war keine Schranke da seiner Vermehrung außer den produzierbaren necessaries[213]. Und wir hören nie, daß im Altertum *Surplussklaven* existiert hätten. Vielmehr steigt das Bedürfnis nach ihnen. Wohl aber Surpluspopulation[214] von Nichtarbeitern (im unmittelbaren Sinn), die nicht zu viele waren in bezug auf vorhandne Lebensmittel, sondern die der Bedingungen verlustig gegangen waren, unter denen sie sich aneignen konnten. Die Erfindung von Surplusarbeitern, d.h. von eigentumslosen Menschen, die arbeiten, gehört der Zeit des Kapitals an. Die Bettler, die sich an die Klöster anhingen, und ihnen ihr Surplusprodukt aufessen halfen, sind in derselben Klasse, wie die retainer[215] der Feudalen, und [dies] zeigt, daß das Surplusproduce nicht von seinen wenigen Eigentümern aufgegessen werden konnte. Es ist nur eine andre Form der retainers of old[216] oder der menial servants of today[217]. Die Überpopulation z.B. bei hunting peoples[218], die sich im Kampf der einzelnen Stämme untereinander zeigt, beweist nicht, daß die Erde die kleine Zahl nicht tragen könnte, sondern daß

[211] Beschäftigungsmittel – [212] der Existenz – [213] Mittel seines Lebensunterhaltes – [214] Überbevölkerung – [215] Dienstleute – [216] Dienstleute von früher – [217] gemeinen Dienstleute von heute – [218] Jägervölker

die Bedingungen ihrer Reproduktion ein großes Quantum, Territorium für wenige Köpfe erfordern[219]. Nirgends Verhältnis auf *nicht existierende* absolute Masse von means of subsistence[220], sondern Verhältnis auf die Bedingungen der Reproduktion, der Produktion dieser means[221], [in] das aber ebensosehr *Bedingungen der Reproduktion des Menschen,* der Gesamtpopulation, relativer Surpluspopulation eingeschlossen sind[222]. Dies Surplus rein relativ: in gar keinem Verhältnis zu *Subsistenzmitteln* überhaupt, sondern der Weise, sie zu produzieren. Daher auch nur *Surplus* auf diesem state of development[223].

3. Was *Malthus* eigentlich gar nicht angehört, das Hereinbringen der Renttheorie – au fond nur Formel dafür, daß in der von Ricardo etc. gekannten Stufe der Industrie, die Agrikultur hinter der Manufaktur zurückblieb – was übrigens, obgleich in wechselnden Verhältnissen, der bürgerlichen Produktion immanent –, gehört nicht hierher.}

{Wenn wir die auf das Kapital gegründete Produktion betrachten, so erscheint, absolut betrachtet, [als] Bedingung derselben größte absolute Masse notwendiger Arbeit mit größter relativer Masse Surplusarbeit. Also als Grundbedingung möglichstes Wachsen der Population – der lebendigen Arbeitsvermögen. Betrachten wir ferner die Bedingungen der Entwicklung der Produktivkraft sowohl wie des Austauschs, so wieder Teilung der Arbeit, Kooperation, allseitige Beobachtung, die nur aus vielen Köpfen hervorgehn kann, Wissenschaft, möglichst viele Zentren des Austauschs – alles identisch mit Wachstum der Population. Andrerseits liegt es in der Bedingung der Aneignung fremder Surplusarbeit, daß auf die notwendige Population – d. h. die die notwendige Arbeit, die zur Produktion nötige Arbeit repräsentierende Population – eine *Surplus Population* kommt, die nicht arbeitet. Das Kapital in seiner weitren Entwicklung zeigt, daß neben dem industriellen Teil – den industriellen Kapitalisten – dieser Surpluspopulation ein rein konsumierender sich abzweigt. Müßiggänger, deren Geschäft, fremde Produkte zu verzehren, und [die], da der grobe Konsum seine Grenzen hat, die Produkte zum Teil in verfeinerter Form, als Luxusprodukte forwarded[224] bekommen müssen. Von dieser müßigen Surpluspopulation ist nicht die Rede, wenn die Ökonomen von Surpluspopulation sprechen. Sie wird umgekehrt – ihr Geschäft des Verzehrens – von den Populationsfanatikern grade als notwendige Population behandelt und mit Recht (mit Konsequenz). Der Ausdruck Surpluspopulation bezieht sich ausschließlich auf die Arbeitsvermögen, d. h. auf die *notwendige Population*; Surplus von *Arbeitsvermögen.* Dies geht aber einfach aus der

[219] In der Handschrift: braucht – [220] Existenzmitteln – [221] Mittel – [222] in der Handschrift: ist – [223] Entwicklungsniveau – [224] nachgereicht

Natur des Kapitals hervor. Das Arbeitsvermögen kann nur seine notwendige Arbeit verrichten, wenn seine Surplusarbeit Wert für das Kapital hat, verwertbar für es ist. Ist diese Verwertbarkeit daher durch eine oder die andre Schranke gehemmt, so erscheint das *Arbeitsvermögen selbst 1. außer den Bedingungen der Reproduktion seiner Existenz*; es existiert ohne seine *Existenzbedingungen* und ist daher a mere encumbrance[225]; Bedürfnisse ohne die Mittel, sie zu befriedigen; 2. die notwendige Arbeit erscheint als überflüssig, weil die überflüssige nicht notwendig ist. Notwendig ist sie nur, soweit sie Bedingung für die Verwertung des Kapitals.

Das Verhältnis von notwendiger und Surplusarbeit, wie es durch das Kapital gesetzt ist, schlägt also darin um, daß ein Teil der notwendigen – d. h. der das Arbeitsvermögen reproduzierenden Arbeit – überflüssig ist und dieses Arbeitsvermögen selbst daher als ein *Surplus* der notwendigen Arbeiterbevölkerung gebraucht, d. h. der Portion der Arbeiterbevölkerung, deren notwendige Arbeit nicht überflüssig, sondern notwendig für das Kapital ist. Da die durch das Kapital notwendig gesetzte Entwicklung der Produktivkraft darin besteht, das Verhältnis der Surplusarbeit gegen die notwendige zu vergrößern oder die zu einem Quantum Surplusarbeit erheischte Portion notwendiger Arbeit zu vermindern, so muß notwendig[226] fortwährend, wenn ein bestimmtes Quantum Arbeitsvermögen gegeben ist, das Verhältnis der von ihm gebrauchten *notwendigen* Arbeit sich vermindern, d. h. ein Teil dieser Arbeitsvermögen überflüssig werden, indem eine Portion von ihnen hinreicht, das Quantum Surplusarbeit zu verrichten, wozu früher das ganze Quantum nötig war.

Das Setzen einer bestimmten Portion von Arbeitsvermögen als überflüssig, d. h. der zu ihrer Reproduktion erheischten Arbeit als überflüssig, ist daher notwendige Konsequenz des Wachstums der Surplusarbeit im Verhältnis zur notwendigen. Die Abnahme der relativ notwendigen Arbeit erscheint als Zunahme der relativ überflüssigen Arbeitsvermögen – d. h. als Setzen von Surpluspopulation. Wenn diese erhalten wird, geschieht es dann nicht aus dem Arbeitsfonds, sondern aus der Revenu aller Klassen. Es geschieht nicht durch die Arbeit des Arbeitsvermögens selbst – nicht mehr durch die normale Reproduktion als Arbeiter, sondern als Lebendiger wird er aus Gnade von andren erhalten; wird daher Lump und Pauper; dadurch, daß er nicht mehr durch seine notwendige Arbeit, also nicht mehr durch den Austausch mit einem Teil des Kapitals sich erhält, ist er aus den Bedingungen des scheinbaren Tausch- und Unabhängigkeitsverhältnisses herausgefallen; zweitens: Die

[225] eine bloße Belastung – [226] in der Handschrift: muß es notwendig

Gesellschaft übernimmt in aliquoten Teilen für den Herrn Kapitalisten das Geschäft, ihm sein virtuelles Arbeitsinstrument – dessen wear und tear[227] – instand zu halten auf Reserve für spätren Gebrauch. Er schiebt die Reproduktionskosten der Arbeiterklasse zum ||17| Teil von sich ab und pauperisiert so zu seinem Profit einen Teil der andren Bevölkerung. Andrerseits hat das Kapital, da es sich beständig als Surpluskapital reproduziert, ebensosehr die Tendenz, diesen Pauperismus zu setzen als aufzuheben. Es wirkt in entgegengesetzter Richtung, wo in der Zeit bald das eine, bald das andre das Übergewicht hat. Endlich liegt in dem Setzen des Surpluskapitals das Doppelte[228]: 1. Es bedarf einer wachsenden Bevölkerung, um in Bewegung gesetzt zu werden; ist die relative Bevölkerung, die es braucht, kleiner geworden, so ist es selbst um so größer geworden; 2. es bedarf eines unbeschäftigten (relativ wenigstens) Teils der Bevölkerung; d.h. einer relativen Surplusbevölkerung, um die für das Wachsen des Surpluskapitals gleich vorrätige Bevölkerung zu finden; 3. der Surpluswert kann, auf gegebner Stufe der Produktivkräfte, vorhanden sein, aber noch nicht in dem Maße, in den Proportionen, um als Kapital verwandt zu werden. Nicht nur ein Minimum der Produktionsstufe, sondern ihrer Erweiterung gesetzt. In diesem Fall Surpluskapital und Surpluspopulation. Ebenso kann Surpluspopulation vorhanden sein, aber nicht genug, nicht in den zur Mehrproduktion erheischten Proportionen. In allen diesen Betrachtungen ist absichtlich noch ganz abstrahiert worden von den Wechselfällen von Absatz, Kontraktion des Markts etc., kurz, von allem, was den *Prozeß vieler Kapitalien* voraussetzt.}

{*A. Smiths* Ansicht, daß nie *die Arbeit ihren Wert wechselt* in dem Sinn, daß *bestimmtes Quantum Arbeit für den Arbeiter* immer bestimmtes *Quantum Arbeit ist,* d.h. bei A. Smith *quantitativ gleich großes Opfer* ist. Ob ich viel oder wenig für eine Arbeitsstunde erhalte – was von ihrer Produktivität abhängt und andren Umständen –, ich habe eine Stunde *gearbeitet.* Was ich habe zahlen müssen für das Resultat meiner Arbeit, meinen Arbeitslohn, ist immer dieselbe *Arbeitsstunde,* das Resultat mag wechseln, wie es will.

„Gleiche Quantitäten der Arbeit müssen zu allen Zeiten und an allen Orten für den, welcher arbeitet, einen gleichen Wert haben. In seinem normalen Zustand von Gesundheit, Kraft und Tätigkeit und nach dem gewöhnlichen Grad von Geschicklichkeit und Gewandtheit, die er besitzen kann, muß er immer die *nämliche Portion* seiner *Ruhe, Freiheit,* und seines *Glücks* geben. Wie die Quantität von Waren, die er als Belohnung seiner Arbeit erhält, auch beschaffen sei, der *Preis, den er zahlt,* ist immer derselbe. Dieser Preis kann zwar bald eine kleinere, bald eine größere Quantität dieser

[227] Verschleiß – [228] sollte eigentlich heißen: Dreifache

Waren kaufen, aber bloß weil ihr Wert wechselt, nicht der Wert der Arbeit, der sie kauft. Die Arbeit allein wechselt also nie ihren eignen Wert. Sie ist also der *Realpreis* der Waren, das Geld ist nur ihr Nominalwert." (ed. von Garnier, t. I, p. 64–66.) (Heft, S. 7.)[280]

Du sollst arbeiten im Schweiß deines Angesichts! war Jehovas Fluch, den er Adam mitgab.[281] Und so als Fluch nimmt A. Smith die Arbeit. Die „Ruhe" erscheint als der adäquate Zustand, als identisch mit „Freiheit" und „Glück". Daß das Individuum „in seinem normalen Zustand von Gesundheit, Kraft, Tätigkeit, Geschicklichkeit, Gewandtheit" auch das Bedürfnis einer normalen Portion von Arbeit hat und von Aufhebung der Ruhe, scheint A. Smith ganz fernzuliegen. Allerdings erscheint das Maß der Arbeit selbst äußerlich gegeben, durch den zu erreichenden Zweck und die Hindernisse, die zu seiner Erreichung durch die Arbeit zu überwinden. Daß aber diese Überwindung von Hindernissen an sich Betätigung der Freiheit – und daß ferner die äußren Zwecke den Schein bloß äußrer Naturnotwendigkeit abgestreift erhalten und als Zwecke, die das Individuum selbst erst setzt, gesetzt werden – also als Selbstverwirklichung, Vergegenständlichung des Subjekts, daher reale Freiheit, deren Aktion eben die Arbeit, ahnt A. Smith ebensowenig. Allerdings hat er recht, daß in den historischen Formen der Arbeit als Sklaven-, Fronde-, Lohnarbeit die Arbeit stets repulsiv, stets als *äußre Zwangsarbeit* erscheint und ihr gegenüber die Nichtarbeit als „Freiheit und Glück". Es gilt doppelt: von dieser gegensätzlichen Arbeit und, was damit zusammenhängt, der Arbeit, die sich noch nicht die Bedingungen, subjektive und objektive, geschaffen hat (oder auch gegen den Hirten- etc. Zustand, der sie verloren hat), damit die Arbeit travail attractif[229], Selbstverwirklichung des Individuums sei, was keineswegs meint, daß sie bloßer Spaß sei, bloßes amusement[230], wie Fourier [, p. 245–252] es sehr grisettenmäßig naiv auffaßt. Wirklich freie Arbeiten, z. B. Komponieren, ist grade zugleich verdammtester Ernst, intensivste Anstrengung.

Die Arbeit der materiellen Produktion kann diesen Charakter nur erhalten, dadurch, daß 1. ihr gesellschaftlicher Charakter gesetzt ist, 2. daß sie wissenschaftlichen Charakters, zugleich allgemeine Arbeit ist, nicht Anstrengung des Menschen als bestimmt dressierter Naturkraft, sondern als Subjekt, das in dem Produktionsprozeß nicht in bloß natürlicher, naturwüchsiger Form, sondern als alle Naturkräfte regelnde Tätigkeit erscheint. Übrigens denkt A. Smith nur an die Sklaven des Kapitals. Z. B. selbst der halbkünstlerische Arbeiter des Mittelalters ist nicht zu rangieren unter seine Definition. Was *wir*

[229] anziehende Arbeit – [230] Vergnügen

aber hier zunächst wollen, ist nicht auf seine Ansicht von der Arbeit eingehn, seine philosophische, sondern das ökonomische Moment. Die Arbeit, bloß als *Opfer* betrachtet und darum wertsetzend, als *Preis*, der für die Dinge bezahlt wird und ihnen daher Preis gibt, je nachdem sie mehr oder weniger Arbeit kosten, ist rein *negative* Bestimmung. Daher konnte denn Herr *Senior* z. B. das Kapital zu einer Produktionsquelle im selben Sinn wie die Arbeit, sui generis[231] machen, eine Produktionsquelle von *Wert*, weil auch der Kapitalist ein *Opfer* bringe, das Opfer der *abstinence*[232], indem er sich bereichert, statt sein Produkt direkt aufzuessen.[282] Ein bloß Negatives schafft nichts. Wenn die Arbeit dem Arbeiter z. B. Vergnügen macht – wie sicher dem geizigen Seniors *abstinence* –, so verliert das Produkt nichts an seinem Wert. Die Arbeit *allein* produziert; sie ist die einzige *Substanz* der Produkte als *Werte*. {Wie wenig Proudhon die Sache verstanden hat, geht aus seinem Axiom hervor, daß jede Arbeit ein Surplus läßt.[283] Was er bei dem Kapital verneint, verwandelt er in natürliche Eigenschaft der Arbeit. Der Witz ist vielmehr, daß die zur Fristung der absoluten Bedürfnisse notwendige Arbeitszeit *freie* Zeit läßt (verschieden auf den verschiednen Stufen der Entwicklung der Produktivkräfte) und daher Surplusproduce geschaffen werden kann, wenn *Surplusarbeit* gearbeitet wird. Das Verhältnis selbst aufzuheben ist der Zweck; so daß das Surplusproduce selbst als notwendiges erscheint. Schließlich die materielle Produktion jedem Menschen Surpluszeit zu andrer Tätigkeit läßt. Darin nun nichts Mystisches mehr. Ursprünglich die freiwilligen Gaben der Natur reich, oder wenigstens nur anzueignen. Von vornherein naturwüchsig Assoziation (Familie) und ihr entsprechende Teilung der Arbeit und Kooperation. Denn ebenso ursprünglich die Bedürfnisse arm. Sie entwickeln sich selbst erst mit den Produktivkräften.}

Ihr Maß, die Arbeitszeit – gleiche Intensivität vorausgesetzt –, ist daher das Maß der Werte. Der qualitative Unterschied der Arbeiter, soweit er nicht naturwüchsig ist, durch Geschlecht, Alter, Körperkraft etc. gesetzt, also au fond nicht den qualitativen Wert der Arbeit, sondern die Teilung der Arbeit, ihre Differenzierung ausdrückt – ist selbst erst historisches Resultat und wird für die große Masse der Arbeit wieder aufgehoben, indem diese einfache ist; die qualitativ höhre aber ihr Maß an der einfachen ökonomisch erhält. Die *Arbeitszeit*, oder das Quantum Arbeit, ist das Maß der Werte, heißt nichts, als das Maß der Arbeit ist das Maß der Werte. Zwei Dinge sind nur mit demselben Maß kommensurabel[233], wenn sie *gleicher Natur* sind. Die Produkte können nur mit dem Maß der Arbeit – der Arbeitszeit – gemessen werden, weil sie ihrer

[231] von eigener Art – [232] *Enthaltsamkeit* – [233] meßbar

Natur nach *Arbeit* sind. Sie sind objektivierte Arbeit. Als Objekte nehmen sie Formen an, in denen ihr Dasein als Arbeit zwar an der Form erscheinen kann (als äußerlich an sie gesetzte Zweckmäßigkeit; dies sieht man aber dem Ochsen z. B. nicht an, überhaupt nicht den reproduzierten Naturprodukten), aber unter sich nichts Gemeinschaftliches mehr hat. Als Gleiches ||18| existieren sie, solange sie als Tätigkeit existieren. Diese ist durch die Zeit gemessen, die daher auch zum Maß der objektivierten Arbeit wird. Wir werden an andrem Ort untersuchen, wieweit dies *Messen* mit Austausch nicht organisierter gesellschaftlicher Arbeit zusammenhängt – bestimmter Stufe des gesellschaftlichen Produktionsprozesses. Gebrauchswert bezieht sich nicht auf die menschliche Tätigkeit als Quelle des Produkts, auf sein Gesetztsein durch menschliche Tätigkeit – sondern auf sein Sein für den Menschen. Soweit das Produkt Maß für sich hat, ist das natürliches Maß, seiner als natürlichen Gegenstandes, Schwere, Gewicht, Länge, Raummaß etc. Maß der Nützlichkeit etc. Aber als Effekt oder als ruhndes Dasein der Kraft, die es geschaffen, ist es nur gemessen durch das Maß dieser Kraft selbst. Das Maß der Arbeit ist die Zeit. Bloß weil die Produkte *Arbeit* sind, können sie gemessen werden durch das Maß der Arbeit, durch die Arbeitszeit, oder das Quantum der in ihnen konsumierten Arbeit. Die Negation der Ruhe als bloße Negation, als asketisches Opfer schafft nichts. Es *kann einer den ganzen Tag, wie die Mönche etc., sich abkasteien, martern etc., und dies Quantum Opfer, was er bringt, lockt keinen Hund vom Ofen*[234]. *Der natürliche* Preis der Dinge ist nicht das Opfer, das ihnen gebracht wird. Dies erinnert vielmehr an die nicht-industrielle Ansicht, die durch Opfer an die Götter Reichtum erwerben will. Außer dem Opfer muß noch etwas da sein. Was als Opfer der Ruhe, kann auch Opfer der Faulheit, der Unfreiheit, des Unglücks genannt werden, d. h. Negation eines negativen Zustandes.

A. Smith betrachtet die Arbeit psychologisch, in bezug auf den Spaß oder Unfreude, die sie dem Individuum macht. Aber außer dieser *gemütlichen* Beziehung zu seiner Tätigkeit ist sie doch noch etwas andres – erstens für andre, da das bloße Opfer von A) B) nichts nützen würde; zweitens ein bestimmtes Verhalten seiner selbst zur Sache, die es bearbeitet, und zu seinen eignen Arbeitsanlagen. Sie ist *positive, schaffende Tätigkeit.* Das Maß der Arbeit – die Zeit – hängt natürlich nicht von der Produktion derselben ab; ihr Maß ist eben nichts als eine Einheit, wovon ihre aliquoten Teile eine bestimmte Anzahl ausdrücken. Daraus folgt sicher nicht, daß der *Wert* der Arbeit konstant ist; oder nur insofern, als gleiche Quanta Arbeit dieselbe Maßgröße sind. Es

[234] In der Handschrift: *Opfer*

findet sich dann noch bei weitrer Bestimmung, daß die Werte der Produkte gemessen sind durch die Arbeit, nicht die in ihnen verwandt ist, sondern die zu ihrer Produktion nötig ist. Also nicht das Opfer, sondern die Arbeit als Produktionsbedingung. Das Äquivalent drückt aus die Bedingung ihrer Reproduktion, als aus dem Austausch ihnen gegeben, d. h. die Möglichkeit der Erneuerung der produktiven Tätigkeit, als durch ihr eignes Produkt gesetzt.}
{Übrigens bei der A. Smithschen *Opferansicht*, die übrigens richtig das ***subjektive Verhältnis des Lohnarbeiters zu seiner eignen Tätigkeit*** ausdrückt, kommt doch nicht heraus, was er will – nämlich die Bestimmung des Werts durch die Arbeitszeit. Für den Arbeiter mag eine Stunde Arbeit immer ein gleich großes Opfer sein. Der Wert der Waren hängt aber keineswegs von seinen feelings[235] ab; auch nicht der Wert seiner Arbeitsstunde. Da A. Smith zugibt, daß man dies Opfer bald wohlfeiler, bald teurer verkaufen kann, so bleibt es dann auffallend, daß es immer zum selben Preis *verkauft* werden soll. Er ist indes auch inkonsequent. Macht nachher das *Salair* zum Maß des Werts, nicht das Quantum Arbeit. ***Für einen Ochsen ist es immer dasselbe Opfer, wenn er geschlachtet wird. Deswegen ist das Ochsenfleisch nicht von konstantem Wert.***}

{„Obgleich nun aber gleiche Quantitäten von Arbeit immer einen gleichen Wert in bezug auf den Arbeiter haben, so erscheinen sie bald von einem kleinern, bald von einem größren Wert für den, welcher den Arbeiter anwendet. Er erkauft sie bald mit einer kleinern, bald mit einer größren Quantität von Waren. Für ihn wechselt also der Preis der Arbeit wie der jeder andren Sache, obgleich in der Wirklichkeit nur die Waren bald teuer, bald wohlfeil sind." (p. 66, A. Smith, l. c. t. I.) (Heft p. 8.)[280]}

{Die Art, wie A. Smith den *Profit* entstehn läßt, ist sehr naiv.

„In dem Urzustand gehört das Produkt der Arbeit ganz dem Arbeiter. Die Quantität" (auch die größre Schwierigkeit etc.) „der Arbeit, angewandt, um einen austauschbaren Gegenstand zu erwerben oder zu produzieren, ist der *einzige Umstand*, welcher die Quantität der Arbeit regelt, die dieser Gegenstand im Durchschnitt kaufen, kommandieren oder im Austausch erhalten kann ... *Sobald* aber *Vorrat* sich in den Händen von *Privatleuten* aufhäuft, *löst sich der Wert, den die Arbeiter dem Gegenstand hinzufügen, in 2 Teile auf*, wovon der eine ihre Salaire, der andre den Profit bezahlt, welchen der Unternehmer auf die Summe des stocks[236] macht, der ihm gedient hat, diese Salaire und die Arbeitsmaterie zu avancieren. Er hätte *kein Interesse*, diese Arbeiter anzuwenden, wenn er nicht vom Verkauf ihres Werkes etwas mehr erwartete, als ihm nötig ist, um den Fonds zu ersetzen, und er hätte kein Interesse, eher eine große als eine kleine Summe von Fonds anzuwenden, wenn seine Profite nicht in irgendeiner Proportion mit dem Umfang der angewandten Fonds stünden." (l. c. p. 96, 97.) (H., S. 9.)}

[235] Gefühlen – [236] Vorrats

(Sieh die sonderbare Ansicht A. Smiths, *daß vor der Teilung der Arbeit*, „wo jeder sich bloß alles Nötige verschaffte, es keines Fonds bedarf". Als ob in diesem Zustand, wenn er keinen Fonds in der Natur vorfindet, er nicht objektive Bedingungen des Lebens vorfinden müßte, um zu arbeiten. Selbst der Wilde, selbst Tiere schaffen Vorrat. Smith kann höchstens von dem Zustand sprechen, wo nur noch der unmittelbare, momentane Instinkt zu einer unmittelbaren Arbeit treibt, und dann muß der *Vorrat* doch d'une manière oder autre[237] *ohne Arbeit* sich in der Natur vorfinden. (Heft, S. 19.) (Smith verwechselt. *Konzentration des Vorrats* in einer Hand nicht nötig dann.)}

{Vol. III seiner Ausgabe von A. Smith bemerkt *Wakefield*:

„Die in Gemeinsamkeit geleistete Arbeit von Sklaven ist produktiver als die Arbeit voneinander getrennter freier Männer. Die Arbeit freier Männer ist nur dann produktiver als Sklavenarbeit, wenn sie *verbunden ist mit höheren Bodenpreisen und dem System der Einstellung für Arbeitslohn*." (Note zu p. 18.) (Heft VIII, S. 1.)[284] „In Ländern, wo der Boden sehr billig bleibt, leben entweder alle Menschen im Zustand der Barbarei oder einige von ihnen im Zustand der Sklaverei." (l. c.)}

{„*Profit* ist ein Begriff, der das Wachsen von Kapital oder Reichtum anzeigt; so bedeutet der Mißerfolg beim Auffinden der Gesetze, welche die Profitrate beherrschen, auch Mißerfolg beim Auffinden der Gesetze der Kapitalbildung." (p. 55. *Atkinson* (W.) *„Principles of Political Economy"*. London 1840.) (Heft, S. 2.)[285]}

{„Der Mensch ist ebenso *Produkt der Arbeit* wie irgendeine durch menschliche Tätigkeit entstandene Maschine; und es scheint uns, daß er in allen ökonomischen Untersuchungen genau aus dieser Sicht betrachtet werden sollte. Jedes Individuum, das den Zustand der Reife erreicht hat ... darf, das ist vollkommen angemessen, als Maschine angesehen werden, deren Bau 20 Jahre beharrliche Aufmerksamkeit und die Verausgabung eines bedeutenden Kapitals gekostet hat. Und wenn eine weitere Summe ausgelegt ist in Erziehung oder Befähigung seiner für die Ausnutzung eines Gewerbes usw., wird sein Wert proportional erhöht, gerade wie eine Maschine wertvoller gemacht wird durch die Verausgabung von zusätzlichem Kapital oder Arbeit in ihrer Konstruktion, um ihr neue Kräfte zu geben." (*McCulloch. „The Principles of Pol. Econ.", Edinburgh* 1825[238], p. 115.) (Heft, S. 9.)

„In Wirklichkeit wird eine Ware immer gegen mehr Arbeit ausgetauscht werden" (als wodurch sie produziert worden ist): „und es *ist dieser Überschuß, der den Profit bildet*." (p. 221, *McCulloch* l. c.) (Heft, S. 13.)

Derselbe brave McCulloch, von dem Malthus[286] mit Recht sagt, daß er das Eigne der Wissenschaft ||19| darin sieht, alles mit allem gleichzusetzen, sagt: „*die Profite des Kapitals* sind nur ein anderer Name für die Löhne für *aufgehäufte Arbeit*" (p. 291) (l. c. Heft, 14)[285] und daher wohl auch die Arbeitslöhne nur ein anderer Name für die Profite vom lebendigen Kapital. „Löhne ... bestehen wirklich *aus einem*

[237] auf die eine oder andere Weise – [238] in der Handschrift: London 1830

Teil des Produkts des Fleißes des Arbeiters; sie haben folglich hohen Wert, wenn der Arbeiter einen vergleichsweise hohen Teil von dem Produkt seines Fleißes bekommt und umgekehrt.“ (295) (l.c.) (Heft, p. 15.)}

{Das Setzen durch das Kapital von *Surplusarbeit* ist im ganzen so wenig von den Ökonomen verstanden, daß sie einzelne auffallende Phänomene, worin es hervortritt, als etwas *Besondres*, Kuriosität aufführen. So *Ramsay* [, p. 102] das Nachtarbeiten. So sagt *John Wade* z. B., *„History of the Middle and Working Classes, 3 ed. London* 1835“ (p. 240) (Heft, Seite 21):

„Der Lohnstandard hat *auch* Bezug auf die Arbeitsstunden und Perioden der Erholung. Es war die Politik der Meister in den letzten Jahren“ (vor 1835) „zu usurpieren von den Fabrikarbeitern in diesem Sinne, durch Beschneiden oder Verkürzung der freien Tage und Mahlzeiten und graduelle Ausdehnung der Arbeitsstunden; wissend, daß eine Steigerung von $^1/_4$ in der Arbeitszeit äquivalent ist einer Reduktion zum selben Betrag in der Höhe des Arbeitslohnes.“}

John St. Mill: „Essays on some unsettled questions of political economy, London 1844.“ (Die wenigen originellen Ideen von Mill Junior sind enthalten in diesem schmalen Büchlein, nicht in seinem dickleibig-pedantischen *magnum opus*[239].)[287]

„Was immer bestimmt ist, reproduktiv verwandt zu werden, sei es in seiner existierenden Gestalt oder indirekt durch einen früheren (oder auch späteren) Austausch, ist *Kapital.* Unterstelle, ich habe alles Geld, das ich besitze, in Salairen und Maschinen ausgelegt, und der Artikel, den ich produziere, ist eben fertiggestellt: Im Intervall, eh ich diesen Artikel verkaufen kann, realisieren den Ertrag und ihn wieder anlegen in Löhnen und Werkzeugen, wird gesagt werden, daß ich *kein Kapital* habe? Sicher nicht: Ich habe dasselbe Kapital wie früher, vielleicht ein größeres, aber es liegt fest und ist nicht verfügbar.“ (p. 55.) (Heft, S. 36.)[285]

„Zu allen Zeiten liegt ein sehr großer Teil des Kapitals eines Landes müßig. Das jährliche Produkt eines Landes erreicht nie an Größe, was es könnte, wenn alle Reserven der Reproduktion geweiht wären, wenn, in Kürze, alles Kapital des Landes in voller Anwendung wäre. *Wenn jede Ware im Durchschnitt unverkauft bliebe für eine Länge der Zeit gleich der, die erfordert ist für ihre Produktion,* ist klar, daß zu irgendeiner Zeit *nicht mehr als die Hälfte des produktiven Kapitals des Landes tatsächlich die Funktion des Kapitals verrichten würde. Die beschäftigte Hälfte ist eine fluktuierende Portion,* zusammengesetzt aus wechselnden Bestandteilen; aber das Resultat würde sein, daß jeder Produzent fähig sein würde, jedes Jahr nur halb die Zufuhr von Waren zu produzieren, die er produzieren könnte, wenn er sicher wäre, sie den Augenblick ihrer [Vollendung] zu verkaufen.“ (l. c. p. 55, 56.) „Dies oder etwas der Art ist jedoch der gewöhnliche Zustand eines sehr großen Teils aller Kapitalisten in der Welt.“ (p. 56.)

---

[239] *Hauptwerk*

„Die Zahl der Produzenten oder Verkäufer, die ihr Kapital in der kürzesten Zeit umschlagen, ist sehr klein. Es sind wenige, die einen so raschen Verkauf für ihre Waren haben, daß alle Güter, die ihr eignes Kapital oder von ihnen zu erborgendes Kapital, sie zuzuführen befähigt, so rasch *geräumt* werden können als zugeführt. Die Majorität hat keinen *Geschäftsumfang*, überhaupt adäquat der Kapitalmenge, über die sie verfügen. Es ist wahr, daß in Gemeinwesen, wo Industrie und Handel mit dem größten Erfolg praktiziert werden, die Einrichtungen des Bankwesens den Besitzer eines größren Kapitals, als er in seinem eignen Geschäft anwenden kann, befähigen, es produktiv zu verwenden und eine Kapitalrente davon herzuleiten. Dennoch, selbst dann ist da eine große Quantität Kapital, das *fixiert* bleibt in der Gestalt von Werkzeugen, Maschinerie, Gebäuden etc., sei es nur zur Hälfte tätig oder in vollständiger Anwendung: Und jeder Geschäftsmann hält ein *Betriebskapital*, um für eine mögliche plötzliche Anforderung bereit zu sein, obgleich er nicht fähig sein mag, darüber für einen unbestimmten Zeitraum zu verfügen." (p. 56.)

„Diese beständige Nichtanwendung eines großen Teils des Kapitals ist der Preis, den wir für die Teilung der Arbeit zahlen. Der Kauf ist wert, was er kostet; aber der Preis ist beträchtlich." (56.)

„Wenn ich 1500 Taler im Geschäft habe und 10% einbekomme, während 500 unproduktiv liegen, um das Geschäft zu schmücken etc., ist es dasselbe, als wenn ich 2000[240] Taler zu 7½% anlege ... In vielen Geschäftszweigen sind einige Geschäftsleute, die Artikel verkaufen von gleicher Qualität zu einem geringren Preis als andre Geschäftsleute. Dies kein freiwilliges Opfern von Profiten; sie erwarten von dem erfolgenden erhöhten Zustrom von Kunden, ihr Kapital rascher umzuschlagen und Gewinner zu sein, indem sie ihr gesamtes Kapital in beständigerer Anwendung halten, obgleich auf eine gegebne Operation ihre Gewinne kleiner sind." (p. 56, 57.)

„Es ist strittig, ob es irgendwelche Geschäftsleute gibt, für welche ein zusätzlicher Käufer von keinem Nutzen; und für die große Majorität diese Hypothese durchaus nicht anwendbar. Ein zusätzlicher Kunde ist für die meisten Geschäftsleute gleichbedeutend einem Zuwachs ihres produktiven Kapitals. Er befähigt sie, einen Teil ihres Kapitals, der müßig lag (und vielleicht nie in ihren Händen produktiv geworden wäre, bis ein Kunde gefunden war), in Arbeitslöhne und Produktionsinstrumente zu verwandeln ... Das Aggregatprodukt des Landes für das folgende Jahr ist daher vermehrt; nicht durch den reinen Austausch, sondern indem eine Portion des nationalen Kapitals *aktiviert wird*, die, hätte es den Austausch nicht gegeben, für einige Zeit länger untätig geblieben wäre." (57, 58.)

„Die Vorteile, die von *neuem Kunden* gewonnen werden, sind für den Produzent oder Geschäftsmann: 1. Sagen wir ein Teil seines Kapitals liegt in der Form von unverkauften Gütern, produzierend (für eine längre oder kürzre Zeit) überhaupt nichts; so ein Teil hievon *in größre Aktivität gerufen und wird beständiger produktiv.* 2. Überschreitet die zusätzliche Nachfrage, was zugeführt werden kann durch Befreiung des Kapitals, das im Zustand von unverkauften Gütern existiert, und wenn der Geschäftsmann zusätzliche

[240] In der Handschrift: 1000

Reserven hat, die produktiv investiert waren (z. B. in den öffentlichen Staatspapieren), aber nicht in seinem eigenen Geschäft, ist er befähigt, zu erhalten für einen Teil von diesen nicht mehr Zins, sondern Profit und so zu gewinnen die Differenz zwischen dem Zinsfuß und der Profitrate; 3. Ist all sein Kapital in seinem eignen Geschäft verwandt und kein Teil als unverkaufte Güter aufgespeichert, so kann er ein Surplus-Geschäft mit geborgtem Kapital führen und die Differenz zwischen Zins und Profit gewinnen." (59.)}

[Fixes und zirkulierendes Kapital]

Retournons maintenant à nos moutons.[1]

Die Phasen, die das Kapital durchläuft, die einen Umlauf des Kapitals bilden, beginnen begrifflich mit Verwandlung des Geldes in die Produktionsbedingungen. Jetzt aber, wo wir nicht von dem werdenden Kapital ausgehn, sondern vom gewordnen, durchläuft es folgende Phasen: 1. Schöpfung des Mehrwerts oder unmittelbarer Produktionsprozeß. Sein Resultat das Produkt. 2. Bringen des Produkts auf den Markt. Verwandlung des Produkts in Ware. 3. α) Eingehn der Ware in die gewöhnliche Zirkulation. Zirkulation der Ware. Ihr Resultat: Verwandlung in Geld. Dieses erscheint als erstes Moment der gewöhnlichen Zirkulation. β) Rückverwandlung des Geldes in die Produktionsbedingungen: Geldzirkulation; in der gewöhnlichen Zirkulation erscheint die Warenzirkulation und Geldzirkulation stets an zwei verschiedne Subjekte verteilt. Das Kapital zirkuliert erst als Ware, dann als Geld und vice versa. 4. Erneuung des Produktionsprozesses, was hier als Reproduktion des ursprünglichen Kapitals und Produktionsprozeß des Surplus||20|kapitals erscheint.

Die Kosten der Zirkulation lösen sich auf in Bewegungskosten; Kosten, das Produkt auf den Markt zu bringen; die Arbeitszeit, die erforderlich ist, um die Wandlung aus dem einen Zustand in den andren zu bewirken; die sich eigentlich alle auflösen in Rechenoperationen und die Zeit, die sie kosten (begründet ein besondres, technisches Geldgeschäft). (Ob die letztren Kosten als Abzüge vom Mehrwert zu betrachten sind oder nicht, wird sich später ergeben.)

Wenn wir diese Bewegung betrachten, so finden wir, daß die Zirkulation des Kapitals vermittelst der Operation von Exchanges[2] sich einmal auftut, um das Produkt zu entlassen in die allgemeine Zirkulation und sich aus dieser als

[1] Kehren wir nun zu unserer Sache zurück. – [2] Austauschen

Äquivalent in Geld herzustellen. Was aus diesem Produkt, das so aus der Zirkulation des Kapitals herausgefallen und der gewöhnlichen Zirkulation heimgefallen ist, wird, geht uns hier nichts an. Andrerseits wirft das Kapital seine Gestalt als Geld (teilweise, soweit nicht Salair) wieder aus seinem Zirkulationsprozeß heraus oder bewegt sich nun in der Geldform, nachdem es sich in ihr als Wert realisiert und zugleich an sich selbst das Maß seiner Verwertung gesetzt, im Geld nur als Zirkulationsmittel, und saugt so ein in sich aus der allgemeinen Zirkulation die zur Produktion nötigen Waren (Produktionsbedingungen). Als Ware wirft es sich aus seiner Zirkulation in die allgemeine heraus; als Ware entgeht es auch der allgemeinen Zirkulation und nimmt sie in sich, in seinen Lauf auf[3], um in den Produktionsprozeß zu münden. Die Zirkulation des Kapitals erhält so ein Verhalten zur allgemeinen Zirkulation, von der seine eigne ein Moment bildet, wie sie selbst als von ihm gesetzt erscheint. Dies später zu betrachten.

Der Gesamtproduktionsprozeß des Kapitals schließt ein sowohl den eigentlichen Zirkulationsprozeß wie den eigentlichen Produktionsprozeß. Sie bilden die 2 großen Abschnitte seiner Bewegung, die als Totalität dieser 2 Prozesse erscheint. Nach der einen Seite ist die Arbeitszeit, nach der andren die Zirkulationszeit. Und das Ganze der Bewegung erscheint als Einheit von Arbeitszeit und Zirkulationszeit, als Einheit von Produktion und Zirkulation. Diese Einheit selbst ist Bewegung, Prozeß. Das Kapital erscheint als diese prozessierende Einheit von Produktion und Zirkulation, eine Einheit, die sowohl als das Ganze seines Produktionsprozesses wie als bestimmter Verlauf *eines* Umschlags des Kapitals, *einer* in sich selbst zurückkehrenden Bewegung betrachtet werden kann.

Die Bedingung der Zirkulationszeit – neben der Arbeitszeit – für das Kapital ist indes nur die Bedingung der auf Teilung der Arbeit und Austausch gegründeten Produktion in adäquater Form, in letzter Form. Die Kosten der Zirkulation sind Kosten der Teilung der Arbeit und des Austauschs, die in jeder, dem Kapital vorhergehnden, minder entwickelten Form der Produktion auf dieser Basis angetroffen werden müssen.

Als das Subjekt, über die verschiednen Phasen dieser Bewegung übergreifende, sich in ihr erhaltende und vervielfältigende Wert, als das Subjekt dieser Wandlungen, die in einem Zirkellauf – als Spirale, sich erweiterndem Zirkel vor sich gehen –, ist das Kapital *Capital Circulant.* Capital circulant ist daher zunächst keine *besondre* Form des Kapitals, sondern es ist *das* Kapital in einer weiterentwickelten Bestimmung als Subjekt der beschriebnen Be-

[3]In der Handschrift: ein

wegung, die es selbst als sein eigner Verwertungsprozeß ist. Nach dieser Seite hin ist daher auch jedes Kapital *zirkulierendes Kapital.* In der einfachen Zirkulation erscheint die Zirkulation selbst als das Subjekt. Die eine Ware wird aus ihr herausgeworfen; eine andre tritt herein. Aber dieselbe Ware ist nur verschwindend in ihr. Das Geld selbst, soweit es aufhört, Zirkulationsmittel zu sein, und sich als selbständiger Wert setzt, entzieht sich der Zirkulation. Das Kapital aber ist als Subjekt der Zirkulation; die Zirkulation als sein eigner Lebenslauf gesetzt. Aber wenn das Kapital so als Ganzes der Zirkulation *zirkulierendes Kapital* ist, das Übergehn aus einer Phase in die andre, ist es ebenso in jeder Phase in einer Bestimmtheit gesetzt, als in besondre Gestalt gebannt, die die Negation seiner als des Subjekts der ganzen Bewegung ist. Das Kapital ist daher in jeder besondren Phase die Negation seiner als des Subjekts der verschiednen Wandlungen. Nicht-zirkulierendes Kapital. *Fixes Kapital,* eigentlich *fixiertes* Kapital, in einer der verschiednen Bestimmtheiten, Phasen fixiert, die es zu durchlaufen hat. Solang es in einer dieser Phasen verharrt – die Phase selbst nicht als flüssiger Übergang erscheint – und jede hat ihre Dauer, ist es nicht zirkulierend, fixiert. Solange es im Produktionsprozeß verharrt, ist es nicht zirkulationsfähig; und virtualiter[4] entwertet. Solange es in der Zirkulation verharrt, ist es nicht produktionsfähig, nicht Mehrwert setzend, nicht als Kapital prozessierend. Solange es nicht auf den Markt geworfen werden kann, ist es als Produkt fixiert; solange es auf dem Markt bleiben muß, ist es als Ware fixiert. Solange es sich nicht gegen Produktionsbedingungen eintauschen kann, ist es als Geld fixiert. Endlich, wenn die Produktionsbedingungen in ihrer Form als Bedingungen bleiben und nicht in den Produktionsprozeß eingehn, ist es wieder fixiert und entwertet. Das Kapital als das alle Phasen durchlaufende Subjekt, als die bewegte Einheit, prozessierende Einheit von Zirkulation und Produktion, ist *zirkulierendes* Kapital; das Kapital als selbst in jeder dieser Phasen eingebannt, als in seinen *Unterschieden* gesetzt, ist *fixiertes* Kapital, *engagiertes* Kapital. Als zirkulierendes Kapital selbst fixiert es sich, und als fixiertes Kapital zirkuliert es. Die Unterscheidung von *capital circulant* und *capital fixe* erscheint daher zunächst als Formbestimmung des Kapitals, je nachdem es als Einheit des Prozesses oder als bestimmtes Moment desselben erscheint. Der Begriff von *capital dormant,* brachliegendem Kapital, kann sich nur auf sein Brachliegen in einer dieser Bestimmungen beziehn, und es ist Bedingung des Kapitals, daß es zum Teil immer brachliegt. Dies erscheint so, daß ein Teil des nationalen Kapitals immer in einer der Phasen, die das Kapital zu durchlaufen hat, sich festgerannt hat.

[4] potentiell

Das *Geld* selbst, soweit es einen besondren Teil des Kapitals der Nation bildet, aber stets in der Form von Zirkulationsmittel verharrt, also nie die andren Phasen durchläuft, wird daher von A. Smith[85] als eine Afterform[5] des capital fixe betrachtet. Ebenso kann Kapital in der Form von Geld, der Zirkulation entzognem Wert, brachliegen, fixiert sein. In Krisen – *nach* dem Moment der Panik –, in der Zeit des Darniederliegens der Industrie ist das Geld fixiert in den Händen von bankers, billbrokers[6] etc., und, wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser,[288] schreit es nach field of employment[7], um als Kapital verwertet werden zu können.

Dies, daß die Bestimmung von circulant und fixe zunächst weiter nichts ist, als das Kapital selbst unter den beiden Bestimmungen gesetzt, einmal als Einheit des Prozesses, dann als besondre Phase desselben, es selbst als *Unterschied* von sich als Einheit – nicht als 2 besondre Arten Kapitalien, das Kapital in 2 besondren Arten, sondern als verschiedne *formelle Bestimmungen desselben Kapitals,* hat viel Konfusion in der politischen Ökonomie angerichtet. Wurde an einem materiellen Produkt eine Seite festgehalten, wonach es Capital circulant sein sollte, so war es leicht, die entgegengesetzte Seite aufzuzeigen, und umgekehrt. Das Kapital als Einheit der Zirkulation und Produktion ist ebensosehr ihr Unterschied, und zwar räumlich und zeitlich auseinanderfallender Unterschied. In jedem Moment hat es eine gleichgültige Form gegen das andre. Für das einzelne Kapital erscheint das Übergehn aus dem einen in das andre als Zufall, abhängig von äußeren, unkontrollierbaren Zuständen. *Dasselbe* Kapital erscheint daher immer in beiden Bestimmungen[8], was sich so ausdrückt, daß ein Teil desselben in der einen, ||21| ein andrer in der andren erscheint, ein Teil als festliegend, ein andrer als zirkulierend; zirkulierend nicht in dem Sinn hier genommen, als ob es in der *eigentlichen Zirkulationsphase* im Unterschied von der *Produktionsphase* sich befände, sondern daß in der Phase, worin es sich befindet, es sich als *flüssiger* Phase befindet, als prozessierender, in die andre überführender Phase; in keiner als solchen festgeritten und so in seinem Gesamtprozeß aufgehalten ist.

Z. B.: Der Industrielle wendet nur einen Teil des ihm disponiblen Kapitals (kreditiert oder selbstbesessen, tut nichts zur Sache hier und tut, wenn das Gesamtkapital betrachtet wird, auch nichts zum ökonomischen Prozeß) an in der Produktion, weil ein andrer eine bestimmte Zeit braucht, ehe er aus der Zirkulation zurückkehrt. Der in der Produktion prozessierende Teil ist dann der zirkulierende; der in der Zirkulation befindliche der fixierte. Dadurch ist

[5] Nebenform – [6] Bankiers, Wechselmaklern – [7] Anwendungsgebiet – [8] in der Handschrift: Bedingungen

also seine Gesamtproduktivität beschränkt; beschränkt der reproduzierte Teil, beschränkt daher auch der auf den Markt geworfne. So der Handelsmann; ein Teil seines Kapitals liegt fest als *stock in trade*[9], der andere rouliert[10]. Zwar tritt bald der eine, bald der andre Teil in diese Bestimmung, wie beim Industriellen, aber sein Gesamtkapital ist fortwährend in beiden Bestimmungen gesetzt. Andrerseits, da diese aus der Natur des Verwertungsprozesses selbst hervorgehnde Grenze nicht fix ist, sondern nach Umständen wechselt und das Kapital mehr oder weniger seiner adäquaten Bestimmung als Zirkulierendes sich annähern kann; da das Zerfallen in diese beiden Bestimmungen, daß der Verwertungsprozeß zugleich als Entwertungsprozeß erscheint, der Tendenz des Kapitals zur möglichsten Verwertung widerspricht, erfindet es sowohl contrivances[11], um die Phase der Fixiertheit abzukürzen; andrerseits, statt des gleichzeitigen Nebeneinanderbestehns beider Bestimmungen *wechseln sie ab.* In einer Periode erscheint der Prozeß als durchaus flüssig – Periode der äußersten Verwertung des Kapitals; in der andren, Reaktion der ersten, stellt sich das andre Moment um so gewaltsamer her – Periode der äußersten Entwertung des Kapitals und Stockung des Produktionsprozesses. Die Momente, wo beide Bestimmungen nebeneinander erscheinen, bilden selbst nur Zwischenperiode zwischen diesen gewaltsamen Übergängen und Umschlägen.

Es ist durchaus wichtig, diese Bestimmungen von zirkulierendem und fixiertem Kapital als *Formbestimmungen* des Kapitals überhaupt zu fassen, da eine Menge Erscheinungen der bürgerlichen Ökonomie – die Perioden des ökonomischen Zyklus, der von der einmaligen Umlaufszeit des Kapitals wesentlich sich unterscheidet; die Wirkung neuer Nachfrage; selbst die Wirkung neuer Gold und Silber produzierenden Länder auf die allgemeine Produktion unbegreiflich. Es nützt nichts, von stimulus[12] zu sprechen, den australisches Gold oder ein neuentdeckter Markt gibt. Läge es nicht in der Natur des Kapitals, nie völlig beschäftigt, d. h. stets partialiter[13] *fixiert* zu sein, entwertet zu sein, unproduktiv, so könnten keine stimuli es zu größrer Produktion treiben. Andrerseits die abgeschmackten Widersprüche, worin sich die Ökonomen verrennen – selbst Ricardo –, die voraussetzen, daß das Kapital immer vollauf beschäftigt; also aus Schöpfung von neuem Kapital allein ein increase[14] von Produktion erklären. Jeder increase würde dann frühren increase voraussetzen oder Vermehrung der Produktivkräfte.

Diese Schranken der auf dem Kapital basierenden Produktion sind den frühren Produktionsweisen, soweit sie auf Austausch beruhn, noch in viel

[9] *Betriebskapital* – [10] zirkuliert – [11] Vorrichtungen – [12] Anreiz – [13] teilweise – [14] Zuwachs

größrem Maß eigen. Aber sie bilden nicht ein Gesetz der Produktion schlechthin; sobald der Tauschwert keine Schranke der materiellen Produktion mehr bildet, sondern ihre Schranke gesetzt ist durch ihr Verhältnis zu der Gesamtentwicklung des Individuums, fällt die ganze Geschichte fort mit ihren Krämpfen und Wehen. Wenn wir vorhin sahen, daß das Geld die Schranken des Tauschhandels nur aufhebt, indem es sie verallgemeinert – d. h. Kauf und Verkauf ganz voneinander trennt –, so werden wir später sehn, wie der *Kredit* diese Schranken der Verwertung des Kapitals ebenfalls nur aufhebt, indem er sie in ihre allgemeinste Form erhebt, Periode der Überproduktion und Unterproduktion als 2 Perioden setzt.

Der Wert, den das Kapital in einer Umlaufzeit, ohne Revolution[15], einem *Umschlag* setzt, ist = dem im Produktionsprozeß gesetzten Wert, i. e. = dem reproduzierten Wert + dem Neuwert. Ob wir den Umschlag beendigt betrachten an dem Punkt, wo die Ware in Geld verwandelt ist, oder an dem Punkt, wo das Geld rückverwandelt ist in Produktionsbedingungen, das Resultat ist immer, entweder in Geld oder in Produktionsbedingungen ausgedrückt, absolut gleich dem im Produktionsprozeß gesetzten Wert. Wir rechnen hier das physische Bringen des Produkts auf den Markt = 0; oder wir rechnen es vielmehr ein in den unmittelbaren Produktionsprozeß. Die ökonomische Zirkulation des Produkts beginnt erst, sobald es als Ware auf dem Markt ist – erst dann zirkuliert es. Es handelt sich hier nur um die ökonomischen Unterschiede, Bestimmungen, Momente der Zirkulation; nicht um die physischen Bedingungen, das fertige Produkt in die zweite Phase, die Zirkulation als Ware zu bringen, sowenig uns der technologische Prozeß angeht, wodurch der Rohstoff in Produkt verwandelt worden ist. Die größre oder geringre Entfernung des Markts vom Produzenten etc. geht uns hier noch nicht an. Was wir zunächst konstatieren wollen, ist, daß die aus dem Durchlaufen der verschiednen ökonomischen Momente als solcher hervorgehnden Kosten, die *Zirkulationskosten* als solche, dem Wert des Produkts nichts zufügen, keine wertsetzende Kosten sind, welche Arbeit immer damit verbunden sein mag. Sie sind bloß *Abzüge vom geschaffnen* Wert. Wenn [von] 2 Individuen jedes selbst der Produzent seines Produkts wäre, aber ihre Arbeit auf Teilung der Arbeit beruhte, so daß sie untereinander austauschten und die Verwertung ihres Produkts für die[16] Befriedigung ihrer Bedürfnisse von diesem Austausch abhinge, so würde offenbar die Zeit, die ihnen der Austausch kostet, z. B. das wechselseitige Markten, Berechnen, ehe sie handelseinig würden, weder ihren Produkten, noch dem Tauschwert derselben das geringste hinzufügen.

[15] einem Umschlag – [16] in der Handschrift: von der

Wenn A gegenüber B geltend machte, daß ihm der Austausch soundsoviel Zeit wegnehme, so würde B dasselbe gegen A) geltend machen. Jeder derselben verliert grade soviel Zeit im Austausch wie der andre. Die Austauschzeit ist ihnen gemeinschaftliche Zeit. Wenn A 10 Taler[17] für das Produkt verlangte – sein Äquivalent – und 10 Taler[17] für die Zeit, die es ihm kostet, die 10 Taler[17] von B) zu erhalten, würde der ihn fürs Tollhaus reif erklären. Dieser Zeitverlust geht aus der Teilung der Arbeit und der Notwendigkeit des Austauschs hervor. Wenn A) alles selbst produzierte, würde er keinen Teil seiner Zeit damit verlieren, mit B auszutauschen oder sein Produkt in Geld und das Geld wieder in Produkt zu verwandeln.

Die eigentlichen *Zirkulationskosten* (und sie erhalten im Geldgeschäft bedeutende selbständige Entwicklung) sind nicht in produktive Arbeitszeit auflösbar. Sie beschränken sich aber auch ihrer Natur nach auf die Zeit, die es notwendig kostet, die Ware in Geld und das Geld wieder in Ware zu verwandeln, d. h. auf die Zeit, die die Übersetzung des Kapitals aus der einen Form in die andre kostet. Fänden B) und A) nun, daß sie Zeit sparten, wenn sie eine dritte Person C) als Mittler zwischen sich schöben, der seine Zeit in diesem *Zirkulationsprozeß* konsumierte – in Umständen, die z. B. eintreten würden, wenn genug Austauschende da wären, genug Subjekte der Zirkulationsprozesse, daß die [von] 2 zu 2 von ihnen abwechselnd in einem Jahr gebrauchte Zeit = einem Jahr wäre; jedes Individuum, sage, hätte $^1/_{50}$ von einem Jahr im Akt der Zirkulation abwechselnd zu spenden, und es seien ihrer 50, so könnte 1 Individuum seine ganze Zeit mit dieser Beschäftigung zubringen. Für dieses Individuum, wenn ihm nur seine notwendige Arbeitszeit gezahlt würde, d. h., wenn es seine ganze Zeit im Austausch für die necessaries of life[18] hergeben müßte, wäre die Belohnung, die es erhielte, Arbeitslohn. Berechnete es aber seine ganze Zeit, so wäre der Lohn, den es erhielte, Äquivalent, objektivierte Arbeitszeit. Dies Individuum nun hätte nichts hinzugefügt dem Wert, sondern hätte mit den Kapitalisten A), B) etc. nur geteilt in ihrem Surpluswert. Sie hätten gewonnen, indem nach der Voraussetzung ein geringrer Abzug von ihrem Surpluswert stattgefunden. (Das Kapital ist nicht einfache Quantität noch einfache Operation; sondern beides zugleich.)

Das *Geld* selbst, |22| soweit es aus edlen Metallen besteht oder seine Produktion überhaupt – wie z. B. selbst in der Papierzirkulation – Unkosten macht, soweit es selbst Arbeitszeit kostet, fügt den ausgetauschten Gegenständen – den Tauschwerten – nichts an Wert hinzu; sondern seine Unkosten sind Abzug von diesen Werten, Abzug, der von den Austauschenden zu ali-

[17] In der Handschrift: 10 sh – [18] lebensnotwendigen Dinge

quoten Teilen getragen werden muß. Die Kostbarkeit des Zirkulationsinstruments, des Austauschinstruments, drückt nur die *Kosten des Austauschs* aus[19]. Statt zuzufügen, nehmen sie vom Wert. Gold- und Silbergeld z. B. sind selbst Werte *wie andre* (nicht im Sinn von Geld), sofern Arbeit in ihnen vergegenständlicht ist. Aber, daß diese Werte als *Zirkulationsmittel* dienen, ist ein Abzug von dem disponiblen Reichtum.

Ebenso verhält es sich mit den Produktionskosten der Zirkulation des Kapitals. Sie fügt nicht den Werten hinzu. Die *Zirkulationskosten* als solche sind *nicht wertsetzend, sondern Kosten der Realisierung der Werte* – Abzüge davon. Die *Zirkulation* [erscheint] *als Reihe von Transformationen,* worin sich das Kapital setzt, aber den Wert betrachtet, fügt sie nicht ihm zu, sondern setzt es in der Form des Werts. Der potentielle Wert, der durch die Zirkulation in Geld verwandelt wird, ist vorausgesetzt als Resultat des Produktionsprozesses. Soweit diese Reihe von Prozessen in der Zeit vorgeht und Kosten macht, Arbeitszeit kostet, oder vergegenständlichte Arbeit, sind diese *Zirkulationskosten* Abzüge vom Quantum des Werts. Die Zirkulationskosten = 0 gesetzt, ist das Resultat *eines* Umschlags des Kapitals, den Wert betrachtet = dem im Produktionsprozeß gesetzten Wert. D. h., der der Zirkulation vorausgesetzte Wert ist der aus ihr hervorgehnde. Höchstens kann – durch die Zirkulationskosten – ein kleinrer heraus- als hereinkommen. Nach dieser Seite hin betrachtet, fügt die Zirkulationszeit dem Wert nichts hinzu; die Zirkulationszeit erscheint nicht als wertsetzende Zeit neben der Arbeitszeit. Wenn die Produktion eine Ware = dem Wert von 10 l. geschaffen hat, so ist die Zirkulation nötig, um diese Ware den 10 l. gleichzusetzen, ihrem Wert, der als Geld existiert. Die Kosten, die dieser Prozeß, diese Formveränderung verursacht, ist ein Abzug von dem Wert der Ware. *Die Zirkulation des Kapitals ist die Formveränderung, die der Wert durch verschiedne Phasen durchläuft.* Die *Zeit,* die dieser Prozeß währt oder kostet, um instand gesetzt zu werden, gehört *zu den Produktionskosten der Zirkulation, der Teilung der Arbeit, der auf den Austausch gegründeten Produktion.*

Dies gilt von *einem Umschlag des Kapitals,* d. h. von dem einmaligen Verlaufen des Kapitals durch diese seine verschiednen Momente. Der Prozeß des Kapitals als Wert hat seinen Ausgangspunkt vom Geld und endet in Geld, aber in größrem Quantum Geldes. Der Unterschied ist nur quantitativ. G-W-W-G hat so einen Inhalt bekommen. Betrachten wir den Umlauf bis zu diesem Punkt, so stehn wir wieder am Ausgangspunkt. Das Kapital ist wieder zu Geld geworden. Aber es ist jetzt zugleich gesetzt, es ist jetzt Bedingung für

[19] In der Handschrift: ab

dies Geld geworden, wieder Kapital zu werden, sich durch Kauf von Arbeit, durch Durchgehn durch den Produktionsprozeß vervielfältigendes und erhaltendes Geld. Seine Form als Geld ist als bloße Form gesetzt; eine der vielen Formen, die es in seiner Metamorphose durchläuft. Betrachten wir diesen Punkt nun nicht als Endpunkt – sondern, wie wir ihn jetzt betrachten müssen – als Durchgangspunkt oder neuen Ausgangspunkt, selbst durch den Produktionsprozeß als verschwindender Endpunkt und nur scheinbarer Ausgangspunkt gesetzt, so ist klar, daß die Rückverwandlung des als Geld gesetzten Werts in prozessierenden, in den Produktionsprozeß eingehnden[20] Wert nur vor sich gehn kann – daß die *Erneuerung des Produktionsprozesses* nur stattfinden kann, sobald der von dem Produktionsprozeß unterschiedne Teil des Zirkulationsprozesses vollendet ist. Der *zweite Umschlag* des Kapitals – die Rückverwandlung des Gelds in Kapital als solches oder die Erneurung des Produktionsprozesses hängt ab von der Zeit, die das Kapital braucht, um seine Zirkulation zu vollenden; d.h. von seiner *Zirkulationszeit*, diese hier im Unterschied von der Produktionszeit. Da wir aber gesehn haben, daß der vom Kapital geschaffne Gesamtwert (reproduzierter Wert sowohl wie neugeschaffner), der in der Zirkulation als solcher realisiert wird, ausschließlich bestimmt ist durch den Produktionsprozeß, so hängt die Summe der Werte, die in einer bestimmten Zeit geschaffen werden kann, ab von der Anzahl der Wiederholungen des Produktionsprozesses in dieser Zeitperiode. Die Wiederholung des Produktionsprozesses ist aber bestimmt durch die Zirkulationszeit, die gleich ist der Geschwindigkeit der Zirkulation. Je rascher die Zirkulation, je kürzer die Zirkulationszeit, desto öfter kann dasselbe Kapital den Produktionsprozeß wiederholen. In einem bestimmten Zyklus von Umschlägen des Kapitals steht also die Summe der von ihm geschaffnen Werte (also auch Mehrwerte, denn es setzt notwendige Arbeit immer nur als für die Surplusarbeit notwendige Arbeit) *in direktem Verhältnis zur Arbeitszeit und in umgekehrtem zur Zirkulationszeit.* In einem bestimmten Zyklus ist der Gesamtwert (folglich auch die Summe der gesetzten neuen Mehrwerte) = der Arbeitszeit × mit der Anzahl der Umschläge des Kapitals. Oder der vom Kapital gesetzte Mehrwert erscheint jetzt nicht mehr einfach bestimmt durch die von ihm im Produktionsprozeß angeeignete Surplusarbeit, sondern durch den Koeffizienten des Produktionsprozesses; d.h. die Anzahl, die ausdrückt, wie oft er in einem gegebnen Zeitraum wiederholt ist. Dieser Koeffizient ist aber bestimmt durch die Zirkulationszeit, die das Kapital in einem Umschlag braucht. Die Summe der Werte (Mehrwerte) ist also bestimmt durch den in einem Umschlag ge-

[20] In der Handschrift: aufgehnden

setzten Wert, multipliziert mit der Anzahl der Umschläge in einem bestimmten Zeitraum. Ein Umschlag des Kapitals ist = der Produktionszeit + der Zirkulationszeit. Die Zirkulationszeit als gegeben vorausgesetzt, hängt die Gesamtzeit, die der Umschlag braucht, von der Produktionszeit ab. Die Produktionszeit vorausgesetzt, hängt die Dauer des Umschlags ab von der Zirkulationszeit. Die Zirkulationszeit, soweit sie die Gesamtmasse der Produktionszeit bestimmt, in einem gegebnen Zeitraum, sofern von ihr die Wiederholung des Produktionsprozesses, seine Erneurung in einer gegebnen Epoche abhängt, ist daher selbst Produktionsmoment oder erscheint vielmehr als Grenze der Produktion.

Es ist dies die Natur des Kapitals, der auf es gegründeten Produktion, daß die Zirkulationszeit ein bestimmendes Moment für die Arbeitszeit, für die Wertschöpfung wird. Die Selbständigkeit der Arbeitszeit ist damit negiert und der Produktionsprozeß selbst als durch den Austausch bestimmt, gesetzt, so daß die gesellschaftliche Beziehung und Abhängigkeit von dieser Beziehung in der unmittelbaren Produktion – nicht nur als materielles Moment, sondern als *ökonomisches* Moment, Formbestimmung gesetzt ist. Das Maximum der Zirkulation – die Grenze der Erneurung durch sie des Produktionsprozesses – ist offenbar bestimmt durch die Dauer der Produktionszeit während eines Umschlags.

Gesetzt, der Produktionsprozeß eines bestimmten Kapitals, d. h. die Zeit, die es braucht, um seinen Wert zu reproduzieren und Mehrwert zu setzen – daure 3 Monate. (Oder die Zeit, die nötig ist, um eine Quantität Produkt zu vollenden = dem Gesamtwert des produzierenden Kapitals + dem Mehrwert.) So könnte das Kapital unter keinen Umständen öfter als 4mal im Jahr den Produktions- oder Verwertungsprozeß erneuern. Das Maximum des Umschlags des Kapitals wären 4 Umschläge im Jahr; d. h., es fänden keine Unterbrechungen statt zwischen der Beendigung einer Produktionsphase und der Wiedererneurung. Das Maximum der Umschläge wäre = der Kontinuität des Produktionsprozesses, so daß, sobald das Produkt vollendet, neuer Rohstoff wieder in Produkt verarbeitet würde. Die Kontinuität würde sich nicht erstrecken bloß auf die Kontinuität innerhalb einer ||23| Produktionsphase, sondern die Kontinuität dieser Phasen selbst.

Gesetzt aber nun, das Kapital brauche am Ende jeder Phase einen Monat Zirkulationszeit – Zeit, um zu der Form von Produktionsbedingungen zurückzukehren –, so könnte es nur 3 Umschläge bewirken. Im ersten Fall war die Zahl der Umschläge = 1 Phase × 4; oder 12 Monaten dividiert durch 3. Das Maximum der Wertschöpfung des Kapitals in einem gegebnen Zeitraum ist dieser Zeitraum dividiert durch die Dauer des Produktionsprozesses (die

Produktionszeit). Im zweiten Fall würde das Kapital nur 3 Umschläge im Jahr bewirken; den Verwertungsprozeß nur 3mal wiederholen. Die Summe seiner Verwertungsprozesse wäre also = $^{12}/_{4}$ = 3. Der Divisor ist hier die Gesamtzirkulationszeit, die es braucht: 4 Monate; oder die Zirkulationszeit, die es auf eine Produktionsphase braucht, × mit der Anzahl, worin diese Zirkulationszeit enthalten ist in dem Jahr.

Im ersten Fall ist die Zahl der Umschläge = 12 Monate, Jahr, gegebner Zeit, dividiert durch die Zeit einer Produktionsphase oder durch die Dauer der Produktionszeit selbst; im zweiten Fall gleich derselben Zeit, dividiert durch die Zirkulationszeit. Das Maximum der Verwertung des Kapitals wie der Kontinuität des Produktionsprozesses oder die Zirkulationszeit = 0 gesetzt; d. h. also, die Bedingungen, unter denen das Kapital produziert, seine Beschränktheit durch die Zirkulationszeit, die Notwendigkeit, die verschiednen Phasen seiner Metamorphose zu durchlaufen, aufgehoben. Es ist die notwendige Tendenz des Kapitals, danach zu streben, die Zirkulationszeit = 0 zu setzen, d. h., sich selbst aufzuheben, da nur durch das Kapital die Zirkulationszeit als die Produktionszeit bestimmendes Moment gesetzt ist. Es ist dasselbe, als die Notwendigkeit des Austauschs, des Gelds und der auf ihnen beruhnden Teilung der Arbeit, also das Kapital selbst aufheben. Sehn wir einstweilen von dem Verwandeln des Surpluswerts in Surpluskapital ab, so würde also ein Kapital von 100 Talern, das im Produktionsprozeß einen Mehrwert von 4% auf das Gesamtkapital produzierte, in der ersten Voraussetzung sich 4mal reproduzieren und am Schlusse des Jahres einen Mehrwert von 16 gesetzt haben. Das Kapital wäre am Schlusse des Jahres = 116. Es wäre dasselbe, als hätte ein Kapital von 400 einmal im Jahre umgeschlagen, ebenfalls mit einem Mehrwert von 4%. In bezug auf die Gesamtproduktion der Waren und Werte derselbe vervierfacht. Im andren Fall ein Kapital von 100 Talern nur Mehrwert geschaffen von 12; das Gesamtkapital am Ende des Jahres = 112. In bezug auf die Gesamtproduktion – sei sie in bezug auf Werte oder Gebrauchswerte – der Unterschied noch bedeutender. Im ersten Fall z. B. für 400 Taler Leder mit einem Kapital von 100 in Stiefel verwandelt, im zweiten nur von 300 Talern Leder.

Die Gesamtverwertung des Kapitals daher bestimmt durch die Dauer der Produktionsphase – die wir hier einstweilen mit der Arbeitszeit identisch setzen – × mit der Anzahl der Umschläge oder Erneurung dieser Produktionsphase in einem gegebnen Zeitraum. Wären die Umschläge nur bestimmt durch die Dauer einer Produktionsphase, so wäre die Gesamtverwertung einfach bestimmt durch die Anzahl der Produktionsphasen, die in einem gegebnen Zeitraum enthalten ist; oder die Umschläge wären absolut bestimmt durch die

Produktionszeit selbst. Dies *wäre das Maximum der Verwertung.* Es ist daher klar, daß die Zirkulationszeit, absolut betrachtet, ein Abzug vom Maximum der Verwertung, $<$ absolute Verwertung ist. Es ist also unmöglich, daß irgendeine Geschwindigkeit der Zirkulation oder irgendeine Abkürzung der Zirkulationszeit eine Verwertung schaffen sollte $>$ als die durch die Produktionsphase selbst gesetzte Verwertung. Das Maximum, das die Geschwindigkeit der Zirkulation, wenn sie auf ∞ stiege, bewirken könnte, wäre die Zirkulationszeit = 0 zu setzen, d.h. sich selbst aufzuheben. Sie kann also nicht ein positiv wertschaffendes Moment sein, da ihre Aufhebung – Zirkulation ohne Zirkulationszeit – das Maximum der Verwertung, ihre Negation = der höchsten Position der Produktivität des Kapitals wäre {Produktivität des Kapitals als Kapital ist nicht die Produktivkraft, die die Gebrauchswerte vermehrt; sondern seine Fähigkeit, Werte zu schaffen; der Grad, worin es Wert produziert}. Die Gesamtproduktivität des Kapitals ist = der Dauer einer Produktionsphase × mit der Anzahl, worin sie sich wiederholt in einem gewissen Zeitraum. Diese Anzahl aber bestimmt durch die Zirkulationszeit.

Nehmen wir an, ein Kapital von 100 schlüge 4mal im Jahr um; setze den Produktionsprozeß 4×; so würde, wenn der Mehrwert = 5 % jedesmal, der am Ende des Jahres geschaffene Surpluswert = 20 sein für ein Kapital von 100; andrerseits für ein Kapital von 400, das einmal in einem Jahre umschlüge zum selben Prozentsatz, wäre = 20 ebenfalls. So daß ein Kapital von 100 mit 4maliger Zirkulation im Jahr 20% Gewinn, wo ein 4mal größres Kapital mit einmaligem Umschlag nur einen Profit von 5% gäbe. (Es wird sich gleich näher zeigen, daß der Mehrwert ganz derselbe.) Es scheint also, daß die Größe des Kapitals ersetzt werden kann durch die Geschwindigkeit des Umlaufs und die Geschwindigkeit des Umlaufs durch die Größe des Kapitals. Es kömmt so der Schein hinein, als ob die Zirkulationszeit an sich produktiv sei. Es ist daher an diesem case[21] die Sache klarzumachen.

Eine andre Frage, die sich auch aufwirft: Wenn der Umschlag von 100 Talern 4mal im Jahr jedesmal sage zu 5 %, so könnte am Beginn des zweiten Umschlags mit 105 Talern der Produktionsprozeß begonnen werden, und das Produkt wäre $110^{1}/_{4}$; am Beginn des *3. Umschlags:* $110^{1}/_{4}$, wovon das Produkt wäre $115^{61}/_{80}$[22]; am Beginn des 4. Umschlags: $115^{61}/_{80}$[22] und am Ende desselben: $121^{881}/_{1600}$[23]. Die Zahl selbst tut hier nichts zur Sache. Die Sache ist, daß im Fall ein Kapital von 400 nur einmal im Jahr umschlägt zu 5 %, der Gewinn nur sein kann 20; dagegen, wenn ein 4mal kleineres 4× zu demselben Prozentsatz umschlägt, der Gewinn $1 + {}^{881}/_{1600}$[24] mehr: So scheint[25] durch das bloße Moment

[21] Fall – [22] in der Handschrift: $115^{41}/_{80}$ – [23] in der Handschrift: $121^{221}/_{1600}$ – [24] in der Handschrift: $^{221}/_{1600}$ – [25] in der Handschrift: erscheint

des Umschlags – die Wiederholung –, also eines durch die Zirkulationszeit bestimmten Moments oder vielmehr durch die *Zirkulation* bestimmten Moments, nicht nur der Wert realisiert zu werden, sondern absolut zu wachsen. Dies auch zu untersuchen.

Die Zirkulationszeit drückt nur die Geschwindigkeit der Zirkulation aus; die Geschwindigkeit der Zirkulation nur Schranke derselben. *Zirkulation ohne Zirkulationszeit* – d.h. das Übergehn des Kapitals aus einer Phase in die andre mit derselben Schnelle, womit der Begriff umschlägt – wäre das Maximum, d.h. das Zusammenfallen der Erneurung des Produktionsprozesses mit seiner Beendigung.

Der Akt des Austauschs – und die ökonomischen Operationen, wodurch die Zirkulation vor sich geht, lösen sich auf in eine Sukzession von échanges[26] – bis auf den Punkt, wo das Kapital nicht als Ware zu Geld oder als Geld zu Ware sich verhält, sondern als Wert zu seinem spezifischen Gebrauchswert, der Arbeit – der Akt des Austauschs von Wert in einer Form gegen Wert in der andren, Geld gegen Ware oder Ware gegen Geld (und dies sind die Momente der einfachen Zirkulation), setzt den Wert der einen Ware in der andren und realisiert sie so als Tauschwert; oder auch setzt die Waren als Äquivalente. Der Akt des Austauschs ist so *wertsetzend*, insofern Werte vorausgesetzt werden; er realisiert die *Bestimmung* der Austauschsubjekte als Werte. Aber ein Akt, der eine Ware als *Wert* setzt, oder was dasselbe ist, der eine andre Ware als ihr *Äquivalent* setzt – oder was wieder dasselbe, der den *Gleichwert* beider Waren setzt, fügt offenbar wieder dem Wert selbst nichts hinzu, sowenig wie das Zeichen ± die Ziffer vergrößert oder verkleinert, die hinter ihm steht. Indem ich 4 als Plus oder Minus setze – durch diese Operation bleibt 4, unabhängig vom Zeichen, sich selbst gleich, 4 wird weder 3 noch 5. Ebenso, wenn ich ||24| ein lb. Baumwolle von dem Tauschwert von 6 d gegen 6 d austausche, so ist es als Wert gesetzt; und ebenso kann gesagt werden, daß die 6 d als Wert gesetzt sind in dem lb. Baumwolle; d.h., die in den 6 d enthaltne Arbeitszeit (hier 6 d als *Wert* betrachtet) ist nun ausgedrückt in einer andren Materiatur derselben Arbeitszeit. Aber da durch den Akt des Austauschs das lb. Baumwolle wie die 6 d Kupfer jedes = seinem Wert gesetzt wird, so ist es unmöglich, daß durch diesen Austausch weder der Wert der Baumwolle, noch der Wert der 6 d, noch die Summe ihrer Werte quantitativ wächst. Der Austausch, als Setzen von Äquivalenten, ändert nur die Form; realisiert die potentiell existierenden Werte; realisiert die Preise, if you like.[27] Ein Setzen von Äquivalenten, z. B. von A und B als Äquivalenten, kann den Wert von A nicht erhöhn,

[26] Folge von Austauschen – [27] wenn sie wollen

denn es ist der Akt, wodurch A = seinem eignen Wert, also nicht ihm ungleich gesetzt wird; ungleich nur, was die Form angeht, insofern es vorher nicht als Wert gesetzt war; es ist zugleich der Akt, wodurch der Wert von A = dem Wert von B gesetzt wird und der Wert von B = dem Wert von A. Die Summe der im Austausch umgesetzten Werte = Wert A + Wert B. Jedes bleibt = seinem eignen Wert; also bleibt ihre Summe gleich der Summe ihres Werts. Der Austausch als *Setzen von Äquivalenten* kann daher seiner Natur nach die Summe der Werte nicht erhöhn, noch den Wert der ausgetauschten Waren. (Daß es bei dem Austausch mit Arbeit sich anders verhält, geht daraus hervor, daß der Gebrauchswert der Arbeit selbst *wertsetzend* ist, hängt aber nicht direkt mit ihrem Tauschwert zusammen.)

Sowenig aber eine Operation des Austauschs den Wert des Ausgetauschten vermehren kann, sowenig kann es eine Summe von Austauschen. {Es ist durchaus nötig, dies klarzumachen; da die Verteilung des Mehrwerts unter den Kapitalien, die *Berechnung* des Gesamtsurpluswerts unter den einzelnen Kapitalien – diese *sekundäre* ökonomische Operation – [als] Phänomene erscheint, die in den gewöhnlichen Ökonomien mit den primitiven verwechselt werden.} Ob ich einen Akt, der keinen Wert schafft, einmal wiederhole oder ∞, durch die Wiederholung it cannot change its nature[28]. Die Wiederholung eines nicht-wertschaffenden Akts kann nie ein Akt der Wertschöpfung werden. $^1/_4$ z. B. drückt eine bestimmte Proportion aus. Verwandle ich dies $^1/_4$ in einen Dezimalbruch, setze es also = 0,25, so ist seine Form geändert. Diese Formänderung läßt den Wert denselben. Ebenso wenn ich eine Ware in die Form des Geldes oder das Geld in die Form der Ware verwandle, bleibt der Wert derselbe; aber die Form ist verändert. Es ist also klar, daß die Zirkulation – da sie sich in eine Reihe Tauschoperationen von Äquivalenten auflöst, den Wert der zirkulierenden Waren nicht vermehren kann. Ist daher Arbeitszeit erheischt, um diese Operation vorzunehmen, d. h., müssen Werte konsumiert werden, denn alle Konsumtion von Werten löst sich auf in die Konsumtion von Arbeitszeit oder vergegenständlichter Arbeitszeit, Produkten; verursacht die Zirkulation also Kosten und kostet die Zirkulationszeit Arbeitszeit, so ist das ein Abzug, eine relative Aufhebung der zirkulierenden Werte; Entwertung derselben zu dem Betrag der Zirkulationskosten.

Denkt man sich 2 Arbeiter, die austauschen; einen Fischer und einen Jäger; so würde die Zeit, die beide im Austausch verlieren, weder Fische noch Wild schaffen, sondern wäre ein Abzug an der Zeit, worin beide Werte schaffen, der eine fischen, der andre jagen kann, ihre Arbeitszeit vergegenständlichen

[28] kann er seine Natur nicht ändern

in einem Gebrauchswert. Wollte der Fischer sich für diesen Verlust an dem Jäger entschädigen: mehr Wild verlangen oder ihm weniger Fische geben, so dieser dasselbe Recht. Der Verlust wäre für sie gemeinsam. Diese Zirkulationskosten, Austauschkosten, könnten nur als Abzug der Gesamtproduktion und Wertschöpfung der beiden erscheinen. Wenn sie einen dritten, C), mit diesen exchanges beauftragten und so keine Arbeitszeit direkt verlören, müßte jeder derselben zu aliquoten[29] Teilen eine Portion seines Produktes an den C) ablassen. Was sie dabei gewinnen könnten, wäre nur ein Mehr oder Weniger von Verlust. Arbeiteten sie aber als gemeinsame Proprietärs[30], so würde kein Austausch stattfinden, sondern gemeinschaftliche Konsumtion. Die Austauschkosten fielen daher fort. Nicht die Teilung der Arbeit; aber die Teilung der Arbeit als auf den Austausch gegründet. Es ist daher falsch, wenn J. St. Mill die Zirkulationskosten *als notwendigen Preis der Teilung der Arbeit* betrachtet. Sie sind nur Kosten der naturwüchsigen, nicht auf Gemeinsamkeit des Eigentums, sondern dem Privateigentum beruhenden Teilung der Arbeit.

Die Zirkulationskosten als solche, d.h. die durch die Operation des Austauschs und durch eine Reihe von Austauschoperationen verursachte Konsumtion von Arbeitszeit oder vergegenständlichter Arbeitszeit, Werten, sind also Abzug entweder von der auf die Produktion verwandten Zeit oder von den durch die Produktion gesetzten Werten. Sie können nie den Wert vermehren. Sie gehören zu den *faux frais de production*[31], und diese faux frais de production gehören zu den immanenten Kosten der auf dem Kapital beruhenden Produktion. Das Kaufmannsgeschäft und still more[32] das eigentliche Geldgeschäft – soweit sie nichts tun, als die Operationen der Zirkulation als solcher, also z.B. die Bestimmung der Preise (das Messen der Werte und ihr Berechnen), überhaupt diese Tauschoperation als eine durch die Teilung der Arbeit verselbständigte Funktion treiben, diese Funktion des Gesamtprozesses des Kapitals darstellen – stellen bloß die faux frais de production des Kapitals dar. Insofern sie diese faux frais vermindern, fügen sie der Produktion zu, nicht dadurch, daß sie Wert schaffen, sondern die Negation der geschaffnen Werte vermindern. Wenn sie rein als solche Funktion agierten, so würden sie immer nur das Minimum der faux frais de production darstellen. Befähigen sie die Produzenten, mehr Werte zu schaffen, als sie ohne diese Teilung der Arbeit könnten, und zwar soviel mehr, daß ein Surplus bleibt nach Bezahlung dieser Funktion, so haben sie faktisch die Produktion vermehrt. Die Werte sind dann aber vermehrt, nicht weil die Zirkulationsoperationen Wert geschaffen, sondern weil sie weniger Wert absorbiert haben, als sie im andren Fall

[29] ohne Rest aufgehenden – [30] Eigentümer – [31] *Produktionsnebenkosten* – [32] noch mehr

getan hätten. Sie sind aber notwendige Bedingung für die Produktion des Kapitals.

Die Zeit, die ein Kapitalist im Austausch verliert, ist als solche kein Abzug von der Arbeitszeit. Kapitalist – d.h. Repräsentant des Kapitals, personifiziertes Kapital ist er nur, indem er sich zur Arbeit als fremder Arbeit verhält und sich fremde Arbeitszeit aneignet und sie setzt. Die Zirkulationskosten existieren also nicht, insofern *sie die Zeit des Kapitalisten wegnehmen*[33]. Seine Zeit ist als *überflüssige Zeit* gesetzt: *Nicht-Arbeitszeit, nichtwertschaffende* Zeit, obgleich es das Kapital ist, das den geschaffnen Wert realisiert. Dies, daß der Arbeiter Surpluszeit arbeiten muß, ist identisch damit, daß der Kapitalist nicht zu arbeiten braucht und so eine Zeit als Nicht-Arbeitszeit gesetzt ist; daß er auch nicht die *notwendige* Zeit arbeitet. Der Arbeiter muß Surpluszeit arbeiten, um die zu seiner Reproduktion notwendige Arbeitszeit vergegenständlichen, verwerten, i. e. objektivieren zu dürfen. Andrerseits ist daher auch die *notwendige Arbeitszeit* des Kapitalisten *freie* Zeit, nicht für die unmittelbare Subsistenz erheischte Zeit. Da alle *freie Zeit* Zeit für die freie Entwicklung ist, usurpiert der Kapitalist die von den Arbeitern geschaffne *freie Zeit* für die Gesellschaft, d. h. die Zivilisation, und Wade [, p. 164] hat in diesem Sinn wieder recht, sofern er Kapital = Zivilisation setzt.

Die Zirkulationszeit – soweit sie die Zeit des Kapitalisten als solchen in Anspruch nimmt, geht uns, ökonomisch betrachtet, grade soviel an wie die Zeit, die er mit seiner Lorette zubringt. Wenn time money[34] ist, so ist es vom Standpunkt des Kapitals aus nur die fremde Arbeitszeit, die allerdings im eigentlichsten Worte das money des Kapitals ist. In bezug auf das Kapital als solches kann die Zirkulationszeit nur insofern mit Arbeitszeit zusammenfallen, als sie unterbricht die Zeit, während welcher das Kapital die fremde Arbeitszeit sich aneignen kann, und es ist klar, daß diese relative Entwertung des Kapitals seiner Verwertung nicht zusetzen, sondern nur von ihr abnehmen kann; oder insofern die Zirkulation dem Kapital objektivierte fremde Arbeitszeit, Werte kostet. ||25| (Z.B. weil es einem andren bezahlen muß, der diese Funktion übernimmt.) In beiden Fällen kömmt die Zirkulationszeit nur in Betracht, soweit sie die Aufhebung, die Negation der fremden Arbeitszeit ist; sei es, daß sie das Kapital im Prozeß ihrer Aneignung unterbricht; sei es, daß sie es zwingt, einen Teil des geschaffnen Werts zu konsumieren, zu konsumieren, um die Zirkulationsoperationen zu vollbringen, d.h., um sich als Kapital zu setzen. (Sehr zu unterscheiden von der private Consumption of the capitalist[35].) Die Zirkulationszeit kömmt nur in Betracht in ihrem Verhältnis – als Schranke,

[33] In der Handschrift: *wegnimmt* – [34] Zeit Geld – [35] privaten Konsumtion des Kapitalisten

Negation – der Produktionszeit des Kapitals; diese Produktionszeit ist aber die Zeit, während welcher es sich fremde Arbeit aneignet; die durch es gesetzte fremde Arbeitszeit. Es ist die größte Konfusion, wenn die Zeit, die der Kapitalist in der Zirkulation spendet[36], als wertsetzende Zeit oder gar Surpluswert setzende Zeit betrachtet wird. Das Kapital als solches hat keine Arbeitszeit außer seiner Produktionszeit. Der Kapitalist geht uns hier absolut nichts an außer als Kapital. Als solches fungiert er auch nur in dem Gesamtprozeß, den wir zu betrachten haben. Es könnte sich sonst noch eingebildet werden, der *Kapitalist könne sich die Zeit kompensieren lassen, während der er nicht als Lohnarbeiter eines andren Kapitalisten Geld verdient* – oder er *verliere diese Zeit.* Sie gehöre mit zu den Produktionskosten. Die Zeit, die er als Kapitalist verliert oder anwendet, ist überhaupt *verlorne Zeit,* placé à fonds perdu[37] von diesem Gesichtspunkt aus. Die sog. *Arbeitszeit des Kapitalisten* im Unterschied von der Arbeitszeit des Arbeiters, die die Grundlage seines *Profits* als wages sui generis[38] bilden soll, haben wir später zu betrachten.

Es ist nichts häufiger, als Transport etc., soweit sie mit dem Handel zusammenhängen, in die reinen Zirkulationskosten hereinzubringen. Soweit der Handel ein Produkt auf den Markt bringt, gibt er ihm eine neue Form. Er verändert zwar nur das örtliche Dasein. Aber die Weise der Formveränderung geht uns nichts an. Er gibt dem Produkt einen neuen Gebrauchswert (und dies gilt bis herab zum Detailkrämer, der wiegt, mißt, einpackt und so für den Konsum dem Produkt Form gibt), und dieser neue Gebrauchswert kostet Arbeitszeit; ist also zugleich Tauschwert. Das Bringen auf den Markt gehört in den Produktionsprozeß selbst. Das Produkt ist erst Ware, erst in Zirkulation, sobald es sich auf dem Markt befindet.

{„In jeder Art der Industrie werden die Unternehmer Verkäufer von Produkten, während der ganze Rest der Nation und oft selbst fremde Nationen Käufer dieser Produkte sind ... Die beständige Bewegung, und ohne Unterlaß wiederholt, die das *zirkulierende Kapital* macht, um vom Unternehmer wegzugehen und um zu ihm unter der ersten Form zurückzukehren, ist vergleichbar einem Zirkel, den es beschreibt; daher der Name zirkulierend, den das Kapital trägt, und Zirkulation für seine Bewegung." (p. 404/405.) (*Storch. „Cours d'économie Politique". Paris 1823. t. I. p. 405,* Heft, S. 34[289].)

„Im ausgedehnten Sinn begreift Zirkulation die Bewegung jeder Ware, die sich austauscht." (p. 405.) (l. c.) „Die Zirkulation macht sich durch die Austausche ... vom Augenblick des Notenumlaufs an tauschen sie sich nicht mehr aus, sie werden verkauft." (p. 405/406[39], l. c.) „Damit eine Ware in Zirkulation sei, genügt das Angebot ... Reichtum

[36] verbringt (engl.: to spend) – [37] auf das Verlustkonto gesetzt – [38] Arbeitslohn besonderer Art – [39] in der Handschrift: p. 406

in Zirkulation: *Ware.*" (p. 407, l. c.) „Der Handel nur ein Teil der Zirkulation; ersterer begreift nur die Käufe und Verkäufe der Händler; letztre aller Unternehmer und selbst aller Einwohner." (p. 408, l. c.)

„Nur solange die *Kosten* der Zirkulation unumgänglich sind, um *die Waren zu den Konsumenten gelangen zu lassen,* ist die Zirkulation reell und vermehrt *ihr Wert* das jährliche Produkt. Vom Augenblick an, wo sie dies Maß überschreitet, ist die Zirkulation überflüssig und trägt nichts mehr zur Bereicherung der Nation bei." (p. 409.)

„Wir haben in den letzten Jahren[40] in Rußland Beispiele gesehn zu St. Petersburg von einer überflüssigen Zirkulation. Die flaue Lage des auswärtigen Handels hatte die Handeltreibenden engagiert, auf eine andere Weise ihre brachliegenden Kapitale nutzbar zu machen; da es ihnen nicht mehr möglich war, sie zu verwenden, um fremde Waren kommen zu lassen und die des Landes zu exportieren, ließen sie sich einfallen, Vorteil davon zu ziehen, indem sie die Waren kauften und verkauften, die sich auf dem Platz fanden. Ungeheure Quantitäten von Zucker, Kaffee, Hanf, Eisen etc. passierten rasch von einer Hand in die andre, und oft wechselte eine Ware 20mal den Eigentümer, ohne vom Lager zu gehen. Eine derartige Zirkulation bietet den Großhändlern alle Chancen eines Hasardspieles; aber während sie die einen bereichert, ruiniert sie die andren, und der Nationalreichtum gewinnt nichts dabei. Ebenso in der Zirkulation des Geldes... Man nennt Spekulation eine derartige überflüssige Zirkulation, die nur gegründet auf einer einfachen Variation der Preise." (p. 410, 411.)

„Die Zirkulation bringt der Gesellschaft nur insofern Profit, als sie unentbehrlich ist, um die Ware zum Konsumenten gelangen zu lassen. Jeder Umweg Verzögerung, zwischengeschalteter Austausch, nicht absolut nötig zu diesem Effekt oder die nicht beitragen, die *Zirkulationskosten zu vermindern,* wird schädlich dem Nationalreichtum, indem sie überflüssigerweise den Preis der Waren erhöhen." (p. 411.)

„Die Zirkulation um so produktiver, je rapider sie ist, d. h., je weniger Zeit sie fordert, um den Unternehmer von vollendeter Arbeit zu befreien, die er zum Verkauf ausstellt, und um das Kapital unter seiner ersten Form zu ihm zurückzuführen." (p. 411.) „Der Unternehmer kann die Produktion nur wiederbeginnen, nachdem er das vollendete Produkt verkauft hat und den Preis zum Ankauf neuer Werkstoffe und neuer Löhne verwandt hat: Je prompter die Zirkulation also ist, diese beiden Effekte zu operieren, um so eher ist er imstande, seine Produktion von neuem zu beginnen, und um so mehr liefert sein Kapital Profite in einem gegebnen Zeitraum." (p. 411/412[41].)

„Die Nation, deren Kapital mit gehöriger Schnelligkeit zirkuliert, um mehrmals im Jahr zurückzukehren zu dem, der es zuerst in Bewegung gesetzt, ist in derselben Situation als der Ackermann der glücklichen Klimate, der demselben Land sukzessiv 3 oder 4 Ernten in demselben Jahr abfordern kann." (p. 412, 413.)

„Eine langsame Zirkulation verteuert die Objekte der Konsumtion 1. indirekt, durch Verminderung der Masse der Waren, die existieren könnten; 2. direkt, weil, solange ein Produkt in Zirkulation, *sein Wert progressiv* zunimmt durch die Kapitalrenten, verwandt zu seiner Produktion; je langsamer die Zirkulation[42], je mehr akkumulieren sich diese

[40] In der Handschrift: Tagen – [41] in der Handschrift: p. 412 – [42] in der Handschrift: Produktion

Renten, was den Preis der Waren unnütz hebt." „Mittel zur Abkürzung und Beschleunigung der Zirkulation: 1. Die Separation einer Klasse von Arbeitern, die sich einzig mit dem Handel beschäftigt; 2. die Leichtigkeit des Transports; 3. der Notenumlauf; 4. der Kredit." (p.413.)}

Die einfache Zirkulation bestand aus einer Menge gleichzeitiger oder sukzessiver Austausche. Die Einheit derselben als Zirkulation betrachtet, war eigentlich nur vom Standpunkt des Beobachters aus vorhanden. (Der Austausch kann zufällig sein, und er hat mehr oder minder den Charakter, wo er auf den Austausch des Überflusses beschränkt, nicht das Ganze des Produktionsprozesses ergriffen hat.) In der Zirkulation des Kapitals haben wir eine Reihe von Tauschoperationen, von Tauschakten, deren jede gegen die andre ein qualitatives Moment vorstellt, ein Moment in der Reproduktion und Wachstum des Kapitals. Ein System von Austauschen, Stoffwechsel, soweit der Gebrauchswert[43] betrachtet, Formwechsel, soweit der Wert als solcher[44] betrachtet wird. Das Produkt verhält sich zur Ware wie Gebrauchswert zum Tauschwert; so die Ware zum Geld. Hier erreicht[45] die eine Reihe ihre Höhe. Das Geld verhält sich zur Ware, in die es rückverwandelt wird, als Tauschwert zum Gebrauchswert; noch mehr so das Geld zur Arbeit.

||26| Insofern das Kapital in jedem Moment des Prozesses selbst die Möglichkeit des Übergehns in seine andre, nächste Phase und so die Möglichkeit des ganzen Prozesses ist, der den Lebensakt des Kapitals ausdrückt, so erscheint jedes der Momente potentialiter als Kapital – daher Warenkapital, Geldkapital – neben dem im Produktionsprozeß als Kapital sich setzenden Wert. Die Ware kann Kapital darstellen, solange sie sich in Geld verwandeln, also Lohnarbeit kaufen kann (Surplusarbeit); dies nach der *Formseite* hin, die aus der Zirkulation des Kapitals geschöpft ist. Nach der Stoffseite hin bleibt sie Kapital, solange sie Rohmaterial (eigentliches oder Halbfabrikat), Instrument, Lebensmittel für die Arbeiter ausmacht. Jede dieser Formen ist potentielles Kapital. Das Geld ist einerseits das realisierte Kapital, das Kapital als realisierter Wert. Es ist nach dieser Seite (als Schlußpunkt der Zirkulation betrachtet, wo es denn auch als Ausgangspunkt betrachtet werden muß) das Kapital, κατ' ἐξοχήν[46]. Es ist dann wieder Kapital in bezug auf den Produktionsprozeß speziell, soweit es sich gegen lebendige Arbeit umtauscht. In seinem Umtausch gegen Ware (Rückkauf des Rohmaterials etc.) durch den Kapitalisten erscheint es dagegen nicht als Kapital, sondern als Zirkulationsmittel; nur verschwindende Vermittlung, wodurch der Kapitalist sein Produkt gegen die Urelemente desselben austauscht.

[43] In der Handschrift: Wert als solcher – [44] in der Handschrift: Gebrauchswert – [45] in der Handschrift: erhält – [46] in höchstem Maße

Die Zirkulation ist nicht eine für das Kapital bloß äußerliche Operation. Wie es durch den Produktionsprozeß erst wird, indem durch ihn der Wert sich verewigt und vermehrt, so wird es in die reine *Form* des Werts – an dem die Spuren des Werdens ebensowohl, wie sein spezifisches Dasein im Gebrauchswert ausgelöscht sind – nur rückverwandelt durch den ersten Akt der Zirkulation, während die Wiederholung dieses Akts, i. e. des Lebensprozesses [des Kapitals] nur durch den zweiten Akt der Zirkulation möglich, der im Austausch des Geldes gegen die Produktionsbedingungen besteht und die Einleitung zum Produktionsakt bildet. Die Zirkulation gehört also *in* den Begriff des Kapitals. Wie ursprünglich das Geld oder aufgehäufte Arbeit als Voraussetzung *vor* dem Austausch mit freier Arbeit erschien; die scheinbare Selbständigkeit des objektiven Moments des Kapitals gegen die Arbeit aber aufgehoben wurde und die objektivierte Arbeit, die sich im Wert verselbständigt, nach allen Seiten als *Produkt fremder Arbeit*, das *entfremdete Produkt* der Arbeit selbst erschien; so jetzt erscheint das Kapital erst seiner Zirkulation vorausgesetzt (das Kapital als Geld war seinem Werden zum Kapital vorausgesetzt; aber das Kapital als Resultat des Werts, der die lebendige Arbeit in sich absorbiert und sich assimiliert hat, erschien als Ausgangspunkt nicht der Zirkulation überhaupt, sondern der *Zirkulation des* Kapitals), so daß es selbständig und gleichgültig auch *ohne* diesen Prozeß existierte. Aber die *Bewegung der Metamorphosen, die es durchzumachen hat, erscheint jetzt als Bedingung des Produktionsprozesses* selbst; ebensosehr wie als sein Resultat.

Das Kapital in seiner Realität erscheint daher als Reihe von Umschlägen in gegebner *Periode*. Es ist nicht mehr nur *ein Umschlag*, eine Zirkulation; sondern Setzen von Umschlägen; Setzen des ganzen Verlaufs. Sein Wertsetzen selbst erscheint daher bedingt (und nur als sich perennierender[47] und vervielfältigender Wert ist der Wert Kapital) 1. *qualitativ*; indem es, ohne die Phasen der Zirkulation zu durchlaufen, die Produktionsphase nicht erneuern kann; 2. *quantitativ*; indem die Masse der Werte, die es setzt, von der Anzahl seiner Umschläge in einer gegebnen Periode abhängt; 3. indem die Zirkulationszeit so nach beiden Seiten hin als limitierendes Prinzip, Schranke der Produktionszeit erscheint und vice versa. Das Kapital ist daher wesentlich *capital circulant*. Erscheint das Kapital in der Werkstätte des Produktionsprozesses als Eigentümer und master[48], so nach der Seite der Zirkulation hin als abhängig und durch gesellschaftlichen Zusammenhang bestimmt, der auf dem Standpunkt, wo wir jetzt noch stehn, es abwechselnd als W gegen G und G gegen W in die einfache Zirkulation hineintreten läßt und figurieren läßt.

---

[47] beständig erhaltender – [48] Herr

Aber diese Zirkulation ist ein Nebel, unter dem sich noch eine ganze Welt versteckt, die Welt der Zusammenhänge des Kapitals, die dieses aus der Zirkulation herstammende – aus dem gesellschaftlichen Verkehr herstammende Eigentum an ihn bannen und ihm die Unabhängigkeit der self-sustaining property[49] rauben wie seinen Charakter. Zwei Aussichten in diese jetzt noch in der Ferne liegende Welt haben sich bereits aufgetan, an den beiden Punkten, wo die Zirkulation des Kapitals den von ihm in der Form des Produkts gesetzten und zirkulierten Wert aus seinem Kreis herausstößt, und zweitens der Punkt, wo es aus der Zirkulation ein andres Produkt in seinen Kreislauf hereinzieht; dies Produkt selbst in eins seiner Daseinsmomente verwandelt. An dem zweiten Punkt setzt es Produktion voraus; nicht seine eigne unmittelbare Produktion; an dem ersten Punkt kann es Produktion voraussetzen, wenn sein Produkt selbst Rohstoff für andre Produktion; oder Konsumtion, wenn es die letzte Form für die Konsumtion erhalten hat. So viel ist klar, daß die Konsumtion nicht *direkt* in seinen Kreis zu treten braucht. Die eigentliche Zirkulation des Kapitals ist noch, wie wir später sehn werden, Circulation between dealers and dealers[50][18]. Die circulation between dealers und consumers[51], identisch mit dem Retailtrade[52], ist ein zweiter Kreis, der nicht in die unmittelbare Zirkulationssphäre des Kapitals fällt. Eine Bahn, die es beschreibt, nachdem die erste beschrieben ist und gleichzeitig neben ihr. Die *Gleichzeitigkeit der verschiednen Bahnen des Kapitals,* wie die seiner verschiednen Bestimmungen wird erst klar, sobald viele Kapitalien vorausgesetzt sind. So besteht der Lebensprozeß des Menschen in einem Durchlaufen verschiedner Alter. Zugleich aber existieren alle Alter des Menschen nebeneinander, an verschiedne Individuen verteilt.

Insofern der Produktionsprozeß des Kapitals zugleich ein technologischer Prozeß ist – Produktionsprozeß schlechthin –; nämlich Produktion bestimmter Gebrauchswerte durch bestimmte Arbeit, kurz, in einer durch diesen Zweck selbst bestimmten Weise; insofern von allen diesen Produktionsprozessen der, wodurch der Körper sich den nötigen Stoffwechsel reproduziert, d. h. Lebensmittel in physiologischem Sinn schafft, als der fundamentalste erscheint; insofern dieser Produktionsprozeß mit der Agrikultur zusammenfällt; diese auch gleichzeitig direkt (wie in Baumwolle, Flachs etc.) oder indirekt, vermittelst der Tiere, die sie nährt (Seide, Wolle etc.), einen großen Teil der Rohmaterialien für die Industrie liefert (eigentlich alle, die nicht den extraktiven Industrien angehören); insofern die Reproduktion in der Agrikultur

[49] selbsterhaltenden Besitzung – [50] Zirkulation zwischen Händlern und Händlern – [51] Zirkulation zwischen Händlern und Verbrauchern – [52] Kleinhandel

in der gemäßigten Zone (der Heimatstätte des Kapitals) an die allgemeine tellurische[53] Zirkulation gebunden ist; d.h. Ernten meist *jährlicher* Natur sind; so ist das *Jahr* (nur daß es verschieden für die verschiednen Produktionen gerechnet wird) als der allgemeine Zeitraum angenommen, an dem die Summe der Umschläge des Kapitals berechnet und gemessen werden; wie der *natürliche Arbeitstag* solche natürliche Einheit als Maß der Arbeitszeit gab. In der Profit-, noch mehr Zinsberechnung sehn wir denn auch die Einheit der Zirkulations- und Produktionszeit – das Kapital – als solche gesetzt und sich selbst messend. Das Kapital selbst als *prozessierend* – also einen Umschlag zurücklegend – ||27| wird als das *arbeitende Kapital* betrachtet und die Früchte, which it is supposed to yield[54], werden[55] nach seiner Arbeitszeit – der Gesamtumlaufszeit eines Umschlags berechnet. Die Mystifikation, die dabei vorgeht, liegt in der Natur des Kapitals.

Ehe wir nun näher auf die oben angegebnen Bedenken eingehn, wollen wir zunächst sehn, welche Unterschiede die Ökonomisten zwischen *Capital fixe* und *Capital circulant* angeben. Wir haben oben schon ein neues Moment gefunden, das bei der Berechnung des Profits im Unterschied zum Mehrwert hereinkommt. Ebenso muß sich jetzt auch schon ein neues Moment zwischen Profit und Zins ergeben. Der Mehrwert in bezug auf das *Capital circulant* erscheint offenbar als Profit im Unterschied vom *Zins*, als dem Mehrwert in bezug auf das *Capital fixe*. Profit und Zins sind beides Formen des Mehrwerts. Profit im *Preise* enthalten. Endet daher und ist realisiert, sobald das Kapital in den Punkt seiner Zirkulation getreten, wo es in Geld rückverwandelt oder aus seiner Form als Ware in die Form von Geld übergeht. Die frappante Unwissenheit, worauf die Proudhonsche Polemik gegen den Zins beruht, später. (Hier noch einmal, um es nicht zu vergessen, ad vocem[56] Proudhon: Die Surplusvalue[57], die allen Ricardiens und Antiricardiens viel Sorge macht, wird von diesem kühnen Denker einfach gelöst, indem er sie mystifiziert, „tout travail laisse un surplus“[58], „je le pose en axiome“[59] ... Die eigentliche Formel im Heft nachzusehn.[290] Daß über die notwendige Arbeit *hinaus gearbeitet* wird, verwandelt Proudhon in eine mystische Eigenschaft der Arbeit. Aus dem bloßen Wachstum der Produktivkraft der Arbeit dies nicht zu erklären; sie mag die Produkte einer bestimmten Arbeitszeit vermehren; sie kann ihnen keine plus-value[60] geben. Sie kommt hier nur herein, insofern sie surplus time, time[61] zur Arbeit über die notwendige hinaus, freisetzt. Das

[53] irdische – [54] welche es angeblich hervorbringt – [55] in der Handschrift: während – [56] anläßlich; in der Handschrift: voce – [57] Der Mehrwert – [58] „jede Arbeit hinterläßt einen Überschuß“ – [59] „ich setze das als Grundsatz voraus“ – [60] keinen Mehrwert – [61] überschüssige Zeit, Zeit

einzige *außerökonomische* fact dabei ist, daß der Mensch seine ganze Zeit nicht braucht zur Produktion der necessaries[62], daß er über die zur Subsistenz notwendige Arbeitszeit hinaus freie Zeit zur Disposition hat, also auch zur Surplusarbeit anwenden kann. Dies ist aber durchaus nichts Mystisches, da seine necessaries im selben Maß klein sind, wie seine Arbeitskraft im rohen Zustand. Lohnarbeit tritt überhaupt aber erst ein, wo die Entwicklung der Produktivkraft schon so fortgeschritten, daß bedeutendes Quantum Zeit freigeworden; dies Freisetzen ist hier schon historisches Produkt. Proudhons Unwissenheit nur equalled by Bastiats décroissante rate du profit qui est supposé d'être l'équivalent d'une rate du salair croissante[63]. Bastiat drückt diesen von Carey gepumpten nonsense[64] doppelt aus: Erstens, die *Rate* des Profits fällt (d.h. das Verhältnis des Mehrwerts im Verhältnis zum angewandten Kapital); zweitens: Die Preise vermindern sich, aber der Wert, i.e. die Gesamtsumme der Preise, wird größer, was auch nur heißt, daß der gross profit[65], nicht die Rate des Profits wächst.)

Erstens in dem oben von uns gebrauchten Sinn von *fixiertem* Kapital *John St. Mill* („Essays on some unsettled Questions of Political Econ." Lond. 1844.) (p. 55), als festliegendes, nicht disposable[66], nicht available capital[67]. Festgerannt in einer Phase seines Gesamtzirkulationsprozesses. In diesem Sinn sagt er richtig, wie auch Bailey in den obigen Zitaten, daß immer großer Teil des Kapitals eines Landes müßigliegt.

„Der Unterschied zwischen fixem und zirkulierendem Kapital ist mehr scheinbar als reell; z.B. Gold fixes Kapital; zirkulierend nur, soweit es konsumiert wird für Vergoldung etc. Schiffe sind fixes Kapital, obwohl buchstäblich schwimmend. Ausländische Eisenbahnaktien sind Handelsartikel auf unseren Märkten; das dürften auch unsere Eisenbahnen auf den Märkten der Welt sein; und insofern sind sie zirkulierendes Kapital, vom gleichen Wert wie Gold." *(Anderson. „The recent commercial distress" etc. London 1847. p. 4.) (Heft I, 27[68].)*[291]

Nach Say: Kapital

„derartig gebunden in einem *Produktionszweig,* daß es nicht mehr umgeleitet werden kann, um sich *einem anderen Produktionszweig* zu widmen".[292]

Die Identifikation des Kapitals mit einem bestimmten Gebrauchswert, Gebrauchswert für den Produktionsprozeß. Dies *Gebundensein* des Kapitals als Wert an einen besondren Gebrauchswert – Gebrauchswert innerhalb der Produktion – ist jedenfalls wichtige Seite. Es ist drin mehr ausgesprochen als

[62] Notwendigkeiten des Lebens – [63] hat ihr Gegenstück nur in Bastiats abnehmender Profitrate, die angeblich das Äquivalent einer wachsenden Lohnrate sein soll – [64] Unsinn – [65] Bruttoprofit – [66] nicht verfügbares – [67] nicht flüssiges Kapital – [68] in der Handschrift: 26

in der Zirkulationsunfähigkeit, womit eigentlich nur gesagt ist, daß das Capital fixe das Gegenteil von Capital circulant ist.

In seiner *„Logic of Political Economy“* (p. 113/114[69]) (Heft X. 4)[293] sagt *de Quincey*:

„*Zirkulierendes Kapital* bedeutet, normal gesehen, ein produktiv genutztes, *irgendwie geartetes Instrument*“ (schöner Logiker), „das zugrunde geht eben während des Verwendungsprozesses.“

(Danach wären Kohlen *circulating capital* und *Öl*, aber nicht Baumwolle etc. Es kann nicht gesagt werden, that cotton perishes by being transformed into twist or calico, and such transformation means certainly using it productively[70]!)

„*Fixiert* ist das Kapital, wenn die Sache dient, wiederholt immer wieder zu derselben Operation, und um wieviel größer die Kette der Wiederholungen gewesen ist, um soviel stärker ist das *Gerät, das Werkzeug* oder *die Maschinerie* berechtigt, als fixiert bezeichnet zu werden.“ (p. 113/114.) (Heft X, 4.)

Danach ginge das circulating capital unter, würde konsumiert im Akt der Produktion; das fixe – was zu größrer Deutlichkeit als *tool, engine, or machinery*[71] bestimmt wird (also z. B. die dem Boden einverleibten improvements[72] ausgeschlossen) – diente wiederholt immer zur selben Operation. Die Unterscheidung hat hier nur Beziehung auf technologischen Unterschied im Produktionsakt, durchaus keine Formbeziehung; circulating und fixed capital in den Unterschieden, die hier von ihnen angegeben werden, haben wohl Merkmale, wodurch das eine agent whatever fixed[73] und das andre circulating[74] ist, aber neither of them any qualification which would entitle it to the *„denomination“ of capital*[75].

Nach Ramsay [, p. 21, 23, 59] (IX, 83/84[76])[267] ist

„bloß der *Lebensmittelfonds zirkulierendes Kapital*, weil der Kapitalist es sofort aufgeben muß und es *gar nicht in den Reproduktionsprozeß* eingeht, sondern unmittelbar, gegen lebendige Arbeit für Konsumtion, sich austauscht. Alles andere Kapital (auch Rohmaterial) bleibt im Besitz des Eigentümers oder Auftraggebers bis das *Produkt fertiggestellt ist*“. (l. c.) „*Zirkulierendes Kapital* besteht nur aus Subsistenzmitteln und anderen Bedarfsartikeln, die den Arbeitern vorgestreckt werden, ehe sie das Produkt ihrer Arbeit fertiggestellt haben.“ (l. c.)

---

[69] In der Handschrift: p. 114 – [70] daß Baumwolle zugrunde geht, wenn sie in Twist oder Kattun umgewandelt wird, und eine solche Umwandlung bedeutet zweifellos, daß sie produktiv genutzt wird – [71] *Gerät, Werkzeug oder Maschinerie* – [72] Verbesserungen – [73] ein, wie auch immer fixes Instrument – [74] zirkulierend – [75] keins von beiden irgendeine Vorbedingung, die es zu der *„Bezeichnung“ Kapital* berechtigte – [76] in der Handschrift: 84

In bezug auf *approvisionnement*[77] hat er insofern recht, insofern es der einzige Teil des Kapitals, der während der Produktionsphase selbst zirkuliert und nach dieser Seite hin capital circulant par excellence[78]. Andrerseits ist es falsch, daß fixed capital remains in the possession of its owner or employer[79] nicht länger oder solange „until the produce is completed"[80]. Er erklärt daher auch später fixed capital als

„irgendeinen Teil jener Arbeit (die in irgendeine Ware eingegangen ist) *in einer Form,* in welcher sie keine *Arbeit unterhält,* obwohl sie dazu beiträgt, die künftige Ware zu erzeugen".

(Aber wie viel commodities do not maintain labour[81]! D. h. gehören nicht zu den Konsumtionsartikeln des Arbeiters. Diese nach Ramsay alle *capital fixe.*)

(Wenn der Zins für 100 *l.* am Ende des ersten Jahres oder der ersten 3 Monate 5 *l.*, so das Kapital am Ende des ersten Jahres 105 oder $100(1+0{,}05)$; am Ende des 4. Jahres $= 100(1+0{,}05)^4 = 121$ *l.* $^{55}/_{100}$ *l.* und $^{1}/_{1600}$ *l.* $= 121$ *l.* 11 sh $^{3}/_{5}$ farthing oder 121 *l.* 11 sh 0,6 farthing. Also über 20 hinaus 1 *l.* 11 sh $^{6}/_{10}$ farthing.)

||28| (In der oben aufgestellten Frage angenommen, daß auf der einen Seite ein Kapital von 400 nur einmal im Jahr umschlägt, auf der andren [ein Kapital von 100] 4mal, beidemal zu 5%. In dem ersten Fall würde das Kapital einmal im Jahr 5% machen = 20 auf 400, im zweiten 4 × 5%, ebenfalls = 20 im Jahr auf 100. Die Geschwindigkeit des Umschlags würde die Größe des Kapitals ersetzen; ganz wie in der einfachen Geldzirkulation 100000 Taler, die 3mal im Jahr zirkulieren, = 300000, aber 3000, die 100mal zirkulieren, = 300000 ebenfalls. Zirkuliert das Kapital aber 4mal im Jahr, so ist es *möglich,* daß auch der Mehrgewinn selbst wieder im zweiten Umschlag zum Kapital geschlagen und mit ihm umgeschlagen wird, und dadurch käme die Differenz von 1 *l.* 11 sh 0,6 farthing. Diese Differenz folgt aber keineswegs aus der Voraussetzung. Nur die *abstrakte* Möglichkeit ist vorhanden. Aus der Voraussetzung würde vielmehr folgen, daß 3 Monate nötig sind für den Umschlag eines Kapitals von 100 *l.* Z. B. also, wenn der Monat = 30 Tagen, für 105 *l.* – im selben Umschlagsverhältnis, im selben Verhältnis der Umschlagszeit zur Größe des Kapitals nicht 3 Monate nötig sind, sondern $105 : x = 100 : 90$; $x = \frac{90 \times 105}{100}$

[77] *Lebensmittelfonds* – [78] zirkulierendes Kapital im wahrsten Sinne des Wortes ist – [79] fixes Kapital im Besitz des Eigentümers oder Auftraggebers bleibt – [80] „bis das Produkt fertiggestellt ist" – [81] Waren enthalten keine Arbeit

$= \frac{9450}{100} = 94^5/_{10}$ Tage = 3 Monate $4^1/_2$ Tage. Damit ist die erste Schwierigkeit völlig gelöst.)

(Daraus, daß ein größres Kapital mit langsamrem Umschlag nicht mehr Mehrwert schafft als ein kleinres mit verhältnismäßig rascherem Umlauf, folgt keineswegs von selbst, daß ein kleinres Kapital rascher umläuft als ein größres. Insofern das größre aus mehr Capital fixe besteht und entferntere Märkte aufsuchen muß, ist das allerdings der Fall. Die Größe des Markts und die Geschwindigkeit des Umlaufs stehn nicht notwendig in umgekehrtem Verhältnis. Dies tritt nur ein, sobald der gegenwärtige physische Markt nicht der ökonomische Markt; d. h. der ökonomische Markt sich mehr und mehr vom Ort der Produktion entfernt. Soweit es übrigens nicht aus dem reinen Unterschied von Capital fixe und circulant hervorgeht, können die die Zirkulation verschiedner Kapitalien bestimmenden Momente noch gar nicht hier entwickelt werden. Nebenbei bemerkt: Soweit der Handel neue Zirkulationspunkte setzt, i. e. verschiedne Länder in Verkehr bringt, neue Märkte entdeckt etc., ist das etwas ganz andres als die bloßen Zirkulationskosten, die gebraucht werden, um eine bestimmte Masse Austauschoperationen auszuführen; es ist Setzen nicht der Operationen des Austauschs, sondern des Austauschs selbst. Marktschaffen. Dieser Punkt wird noch besonders zu betrachten sein, eh wir have done with circulation[82].)

Fahren wir nun fort in der Revision der Ansichten über „fixed" und „circulating capital".

„Je nachdem das *Kapital* mehr oder minder *vergänglich* ist, also *mehr oder minder oft reproduziert werden muß in gegebner Zeit,* heißt *es zirkulierendes oder fixes Kapital.* Ferner zirkuliert oder retourniert[83] das Kapital zu seinem Anwender *in sehr* ungleichen Zeiten; z. B. Weizen, den der Pächter zur Aussaat kauft, ist *relativ fixes* Kapital gegen den Weizen, den ein Bäcker kauft, um Brot zu machen." (*Ricardo* VIII, 19.)[294]

Dann auch bemerkt er:

„Verschiedene *Proportionen von Capital fixe und circulant* in verschiedenen Gewerben; verschiedene *Dauerhaftigkeit des fixen Kapitals* selbst." (*Ricardo* l. c.)

„Zwei Arten von Handel können ein Kapital von gleichem Wert anwenden, aber welches in bezug auf die fixe Partie und auf die zirkulierende Partie auf eine sehr verschiedne Weise geteilt sein kann. Sie können selbst einen gleichen Wert von fixem und zirkulierendem Kapital anwenden, aber die Dauer des fixen Kapitals kann sehr ungleich sein. Z. B. der eine Dampfmaschinen von 10000 *l.*, der andere Schiffe." (Dies aus der Sayschen Übersetzung *Ricardos,* t. I. p. 29, 30.)

---

[82] mit der Zirkulation fertig sind – [83] kehrt zurück

Das Unrichtige ist von vornherein, daß nach Ricardo das Kapital *„mehr oder weniger vergänglich"* sein soll. Das Kapital als Kapital ist nicht vergänglich – der *Wert.* Aber der Gebrauchswert, worin der Wert fixiert ist, worin er existiert, ist „mehr oder minder vergänglich" und muß daher *„mehr oder minder oft reproduziert* werden in *gegebner Zeit".* Der Unterschied zwischen capital fixe und capital circulant also hier reduziert auf das Mehr oder Weniger der *Reproduktionsnotwendigkeit für ein gegebnes Kapital, in gegebner Zeit.* Dies ist der eine Unterschied, den Ricardo macht. Die verschiednen *Grade der Dauerhaftigkeit* oder *verschiednen Grade des fixen Kapitals,* d. h. verschiednen Grade, relative Dauer des relativ Fixen ist der zweite Unterschied. So daß das fixe Kapital selbst mehr oder minder fix ist. *Dasselbe* Kapital erscheint in demselben Geschäft in den 2 verschiednen Formen, *besondren Existenzweisen* von *fix und circulant,* existiert daher doppelt. Fix oder circulant zu sein erscheint als eine *besondre* Bestimmtheit des Kapitals außer der, Kapital zu sein. Es muß aber zu dieser Besondrung fortgehn. Was endlich den dritten Unterschied [angeht], „daß das Kapital zirkuliert oder retourniert in sehr *ungleichen Zeiten*", so versteht Ricardo hierunter, wie sein Beispiel vom Bäcker und Pächter zeigt, nichts weiter als den Unterschied der Zeit, worin das Kapital in verschiednen Geschäftszweigen, ihrer Spezialität gemäß, *fixiert, engagiert* ist in der *Produktionsphase* im Unterschied von der Zirkulationsphase. Hier kommt also *capital fixe* vor, wie wir es vorher als Fixiertsein in jeder Phase hatten; nur daß das spezifisch längere oder kürzere Fixiertsein in der Produktionsphase, in dieser bestimmten Phase, als Eigentümlichkeit, Besonderheit des Kapitals setzend betrachtet wird. Das Geld suchte sich als *unvergänglichen Wert,* als ewigen Wert zu setzen, indem es sich negativ gegen die Zirkulation verhielt, d. h. gegen den Austausch mit realem Reichtum, vergänglichen Waren, die sich, wie Petty[100] sehr hübsch beschreibt und sehr naiv, in vergängliche Genüsse auflösen. Im Kapital wird die Unvergänglichkeit des Werts (to a certain degree[84]) gesetzt, indem es zwar sich inkarniert in den vergänglichen Waren, ihre Gestalt annimmt, aber sie ebenso beständig wechselt; abwechselt zwischen seiner ewigen Gestalt im Geld und seiner vergänglichen Gestalt in den Waren; die Unvergänglichkeit wird gesetzt als dies einzige, was sie sein kann, Vergänglichkeit, die vergeht – Prozeß – Leben. Diese Fähigkeit erhält das Kapital aber nur, indem es als ein Vampyr die lebendige Arbeit beständig als Seele einsaugt. Die Unvergänglichkeit – Dauer des Werts in seiner Gestalt als Kapital – ist nur gesetzt durch die Reproduktion, die selbst doppelt ist, Reproduktion als Ware, Reproduktion als Geld und

---

[84] bis zu einem gewissen Grade

Einheit dieser beiden Reproduktionsprozesse. In der Reproduktion als Ware ist das Kapital in einer bestimmten Form des Gebrauchswerts fixiert und so nicht *allgemeiner Tauschwert* noch weniger realisierter *Wert*, wie es sein soll. Daß es sich als solchen in dem Reproduktionsakt, in der Produktionsphase gesetzt hat, bewährt es erst durch die Zirkulation. Die größre oder mindre Vergänglichkeit der Ware, worin der ||29| Wert existiert, erfordert langsamere oder raschere Reproduktion desselben; d.h. Wiederholung des Arbeitsprozesses.

Die *besondre Natur des Gebrauchswerts*, worin der Wert existiert oder die jetzt als Körper des Kapitals erscheint, erscheint hier als selbst *formbestimmend* und die Aktion das Kapitals bestimmend; einem Kapital eine besondre Eigenschaft gebend gegen das andre; es besondernd. Wie wir schon an mehren Fällen sahen, ist daher nichts falscher als zu übersehn, daß die Unterscheidung zwischen Gebrauchswert und Tauschwert, die in der einfachen Zirkulation, soweit sie *realisiert* wird, außerhalb der ökonomischen Formbestimmung fällt, überhaupt außerhalb derselben fällt. Wir fanden vielmehr auf den verschiednen Stufen der Entwicklung der ökonomischen Verhältnisse den Tauschwert und Gebrauchswert in verschiednen Verhältnissen bestimmt, und diese Bestimmtheit selbst als verschiedne Bestimmung des Werts als solchen erscheinend. Der Gebrauchswert spielt selbst als ökonomische Kategorie eine Rolle. Wo er dies spielt, geht aus der Entwicklung selbst hervor. Ricardo z.B., der glaubt, die bürgerliche Ökonomie handle nur vom Tauschwert und nehme bloß exoterisch Bezug auf den Gebrauchswert, nimmt grade die wichtigsten Bestimmungen des Tauschwerts aus dem Gebrauchswert, seinem Verhältnis zu ihm: *f.i.*[85] *Grundrente, Minimum des Salairs, Unterschied von Capital fixe und circulant,* dem grade er bedeutendsten Einfluß auf die Bestimmung der Preise (through the different reaction produced upon them by a rise or fall in the rate of wages)[86] zuschreibt; ebenso im Verhältnis von Nachfrage und Zufuhr etc. Dieselbe Bestimmung erscheint einmal in der Bestimmung des Gebrauchswerts und in der des Tauschwerts, aber auf verschiednen Stufen und mit verschiedner Bedeutung. Brauchen ist konsumieren, sei es für die Produktion oder Konsumtion. Tauschen ist dieser Akt, vermittelt durch einen gesellschaftlichen Prozeß. Das Brauchen selbst kann gesetzt sein und bloße Konsequenz sein des Tauschens: andrerseits das Tauschen als Moment bloß des Brauchens erscheinen etc. Vom Standpunkt des Kapitals (in der Zirkulation) erscheint das Tauschen als Setzen seines

[85] z.B. – [86] (durch die unterschiedliche Reaktion, die auf sie ausgeübt wird bei Anstieg oder Fall der Lohnrate)

Gebrauchswerts, während andrerseits sein Brauchen (im Produktionsakt) als Setzen für den Tausch, als Setzen seines Tauschwerts erscheint. Es ist ebenso mit der Produktion und Konsumtion. In der bürgerlichen Ökonomie (wie in jeder) sind sie in spezifischen Unterschieden und in spezifischen Einheiten gesetzt. Es gilt, eben diese differentia specifica[87] zu verstehn. Mit Herrn Proudhons oder der Sozialsentimentalisten[14] [Behauptung], daß sie *dasselbe* sind, ist nichts getan.

Das Gute an Ricardos Erklärung ist, daß zunächst das Moment hervorgehoben wird der Notwendigkeit der *raschren oder langsamren Reproduktion;* daß also die größre oder geringre Vergänglichkeit – Konsumtion (im Sinn des Selbstaufzehrens), langsamre oder raschre in bezug auf das *Kapital* selbst betrachtet wird. Also Verhältnis des Gebrauchswerts für das *Kapital* selbst. *Sismondi* dagegen bringt gleich eine dem Kapital zunächst exoterische Bestimmung herein; *die direkte oder indirekte Konsumtion durch den Menschen:* ob der Gegenstand direktes oder indirektes Lebensmittel für ihn ist; damit bringt er zusammen die *raschre oder langsamre Konsumtion des Gegenstandes* selbst. Die Gegenstände, die direkt als Lebensmittel dienen, sind vergänglicher, weil für das Vergehn bestimmt, als die, die helfen, Lebensmittel machen. Bei den letztren ist die Dauer ihre Bestimmung; ihre Vergänglichkeit fatum. Er sagt:

„Das fixe Kapital, indirekt, *konsumiert sich langsam,* um das, was der Mensch für seinen Gebrauch bestimmt, konsumieren zu helfen; das zirkulierende Kapital hört nicht auf, direkt für den Gebrauch des Menschen appliziert zu werden. Sooft eine Sache konsumiert ist, ist sie es für einen *sans retour*[88]; zu gleicher Zeit kann einer da sein, für welchen sie mit Reproduktion konsumiert ist." (*Sismondi.* VI.)[295]

Er stellt das Verhältnis auch so dar, daß:

„die *erste Verwandlung* der jährlichen Konsumtion in dauerhaften Anlagen geeignet, *die Produktionskräfte für die kommende Arbeit zu vermehren – fixes Kapital;* diese erste Arbeit immer vollbracht durch eine Arbeit, dargestellt durch ein Salair, ausgetauscht gegen Lebensmittel, die der Arbeiter während der Arbeit verzehrt. *Das fixe Kapital verzehrt sich allmählich*" (i.e. wird allmählich abgenutzt). Zweite Verwandlung: *„Zirkulierendes Kapital* besteht aus *Arbeitssamen* (Rohstoff) und der *Konsumtion des Arbeiters.*" (l.c. [, p.97/98, 94.])

Dies bezieht sich mehr auf die Entstehung. Erstens die *Verwandlung,* daß das Capital fixe selbst nur stationär gewordne Form des Capital circulant, *fixiertes* Capital circulant; zweitens die *Bestimmung:* das eine bestimmt als Produktionsmittel, das andre als Produkt konsumiert zu werden; oder die

---

[87] dieses Unterscheidungsmerkmal – [88] *für immer*

verschiedne Art der *Konsumtion* desselben, bestimmt durch seine Rolle unter den Produktionsbedingungen im Produktionsprozeß. *Cherbuliez* vereinfacht die Sache dahin, daß das capital circulant der *consommable*[89], *capital fixe* der nicht consommable Teil des Kapitals.[296] (Das eine ist aufeßbar, das andre nicht. A very easy method of taking the thing.[90]) *Storch* in einer schon oben angeführten Stelle (34[91] im Heft)[297] vindiziert[92] für das Capital circulant überhaupt die Bestimmung des Kapitals zu zirkulieren. Er widerlegt sich selbst, indem er sagt:

„jedes fixe Kapital entsteht ursprünglich aus einem zirkulierenden Kapital und muß notwendigerweise beständig unterhalten werden auf Kosten dieses letzteren"

(kommt also aus der Zirkulation her oder ist selbst in seinem ersten Moment zirkulierend und erneuert sich beständig *durch* die Zirkulation; obgleich *es* also nicht *in die Zirkulation*, geht die Zirkulation *in es* ein). Was Storch ferner hinzusetzt:

„*irgendein fixes Kapital kann nur Kapitalrente geben,* vermittels *eines zirkulierenden Kapitals*" (26, b[93]. Heft),

so werden wir später darauf zurückkommen.

{„Die reproduzierenden Konsumtionen sind eigentlich nicht Kosten, sondern nur *Vorschüsse*, da sie denen zurückerstattet werden, die sie geben." p. 54 in Storchs Schrift gegen Say (p. 5 b. *Zweites* Heft über Storch)[298].

(Der Kapitalist gibt dem Arbeiter einen Teil seiner eignen Surplusarbeit in der Form des *avance* zurück, als etwas, für dessen avance er nicht nur in einem Äquivalent, sondern mit Surplusarbeit remboursieren[94] muß.)}

(Die Formel für die *zusammengesetzte Zinsenberechnung* ist: $S = c(1+i)^n$. (S die Gesamthöhe des Kapitals c nach Ablauf von n Jahren zur[95] Zinsrate von i.)

Die Formel der *Annuityberechnung*[96] ist:

$$x \text{ (die annuity)} = \frac{c(1+i)^n}{1+(1+i)+(1+i)^2+\ldots+(1+i)^{n-1}}.)^{97}$$

Wir haben oben das Kapital in *konstanten Wert* und *variablen* geteilt; es ist dies immer richtig, wenn es innerhalb der Produktionsphase, i. e. in seinem unmittelbaren Verwertungsprozeß betrachtet wird. Wie das Kapital selbst, als

[89] *konsumierbar* – [90] Eine sehr bequeme Methode, die Sache hinzunehmen. – [91] in der Handschrift: 29 – [92] zuerkennt – [93] in der Handschrift: a – [94] zurückerstatten – [95] in der Handschrift: zum – [96] *Berechnung der Jahresrente* – [97] in der Handschrift: $\frac{c(1+i)^n}{1+(1+i)+(1+i)^2+(1+i)^{n-1}}$

vorausgesetzter Wert seinen Wert ändern kann, je nachdem seine Reproduktionskosten steigen oder fallen oder auch infolge des Fallens der Profite etc., gehört offenbar erst in den Abschnitt, wo das Kapital als reelles Kapital, als Wechselwirkung vieler Kapitalien aufeinander betrachtet wird, nicht hier in seinem allgemeinen Begriff.

{Die Konkurrenz, weil sie historisch als Auflösung von Zunftzwang, Regierungsmaßregelung, innren Zöllen und dergleichen innerhalb eines Landes erscheint, auf dem Weltmarkt als Aufhebung von Absperrung, Prohibition oder Protektion – kurz, historisch erscheint als Negation der dem Kapital vorhergehenden Produktionsstufen eigentümlichen Grenzen und Schranken; weil sie historisch ganz richtig von den Physiokraten als laissez faire, laissez passer[98] bezeichnet und ||30| befürwortet wurde; ist nun auch nach dieser bloß negativen Seite, nach dieser ihrer bloß historischen Seite betrachtet worden und hat andrerseits zu der noch größeren Albernheit geführt, sie als den Zusammenstoß der entfesselten, nur durch ihre eignen Interessen bestimmten Individuen – als Repulsion und Attraktion der freien Individuen in Beziehung aufeinander zu betrachten und so als die absolute Daseinsform der freien Individualität in der Sphäre der Produktion und des Austauschs. Nichts kann falscher sein. 1. Wenn die freie Konkurrenz aufgelöst hat die Schranken früherer Produktionsverhältnisse und -weisen, so muß d'abord[99] betrachtet werden, daß was für sie Schranke, für frühere Produktionsweisen immanente Grenze war, worin sie sich naturgemäß entwickelten und bewegten. Schranken werden diese Grenzen erst, nachdem die Produktivkräfte und Verkehrsverhältnisse sich hinreichend entwickelt, damit das Kapital als solches beginnen konnte, als das regelnde Prinzip der Produktion aufzutreten. Die Grenzen, die es niederriß, waren Schranken für seine Bewegung, Entwicklung, Verwirklichung. Es hob damit keineswegs alle Grenzen auf, noch alle Schranken; sondern nur die ihm nicht entsprechenden Grenzen, die für es Schranken waren. Innerhalb seiner eignen Grenzen – sosehr sie von einem höhern Gesichtspunkt aus als Schranken der Produktion erscheinen und als solche durch seine eigne historische Entwicklung gesetzt werden – fühlt es sich frei, schrankenlos, d.h. nur durch sich selbst, nur durch seine eignen Lebensbedingungen begrenzt. Ganz wie die zünftige Industrie zu ihrer Blütezeit in der zünftigen Organisation vollständig die Freiheit fand, deren sie bedurfte, d.h. die ihr entsprechenden Produktionsverhältnisse. Sie selbst setzte sie ja aus sich heraus und entwickelte sie als *ihre* immanenten Bedingungen und daher keineswegs als äußerliche und beengende Schranken. Die historische

[98] gewähren lassen, gehen lassen – [99] zunächst

Seite der Negation des Zunft- etc. -wesens von Seite des Kapitals durch die freie Konkurrenz, heißt weiter nichts, als daß das hinreichend erstarkte Kapital durch die ihm adäquate Verkehrsweise die historischen Schranken niederriß, die die ihm adäquate Bewegung genierten und hemmten.

Aber die Konkurrenz ist weit entfernt, bloß diese historische Bedeutung zu haben oder bloß *dies Negative* zu sein. Die *freie Konkurrenz* ist die Beziehung des Kapitals auf sich selbst als ein andres Kapital, d.h. das reelle Verhalten des Kapitals als Kapitals. Die innern Gesetze des Kapitals – die nur als Tendenzen in den historischen Vorstufen seiner Entwicklung erscheinen – werden erst als Gesetze gesetzt; die auf das Kapital gegründete Produktion setzt sich nur in ihren adäquaten Formen, sofern und soweit sich die freie Konkurrenz entwickelt, denn sie ist die freie Entwicklung der auf das Kapital gegründeten Produktionsweise; die freie Entwicklung seiner Bedingungen und seines als diese Bedingungen[100] beständig reproduzierenden Prozesses. Nicht die Individuen sind frei gesetzt in der freien Konkurrenz; sondern das Kapital ist frei gesetzt. Solange die auf dem Kapital ruhnde Produktion die notwendige, daher die angemessenste Form für die Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkraft, erscheint das Bewegen der Individuen innerhalb der reinen Bedingungen des Kapitals als ihre Freiheit; die aber dann auch dogmatisch als solche versichert wird durch beständige Reflexion auf die von der freien Konkurrenz niedergerißnen Schranken. Die freie Konkurrenz ist die reelle Entwicklung des Kapitals. Durch sie wird als äußerliche Notwendigkeit für das einzelne Kapital gesetzt, was der Natur des Kapitals entspricht, [der] auf das Kapital gegründeten Produktionsweise, was dem Begriff des Kapitals entspricht. Der wechselseitige Zwang, den in ihr die Kapitalien aufeinander, auf die Arbeit etc. ausüben (die Konkurrenz der Arbeiter unter sich ist nur eine andre Form der Konkurrenz der Kapitalien), ist die *freie*, zugleich *reale* Entwicklung des Reichtums als Kapital. So sehr ist dies der Fall, daß die tiefsten ökonomischen Denker, wie Ricardo z.B., die absolute Herrschaft der freien Konkurrenz *voraussetzen*, um die adäquaten Gesetze des Kapitals – die zugleich als die es beherrschenden vitalen Tendenzen erscheinen – studieren und formulieren zu können.

Die freie Konkurrenz ist aber die adäquate Form des produktiven Prozesses des Kapitals. Je weiter sie entwickelt ist, um so reiner treten die Formen seiner Bewegung hervor. Was Ricardo z.B. damit, malgré lui[101], gestanden hat, ist die *historische Natur* des Kapitals und der bornierte Charakter der freien Konkurrenz, die eben nur die freie Bewegung der Kapitalien, d.h. ihre Be-

[100] In der Handschrift: diese Bedingenden – [101] gegen seinen Willen

wegung innerhalb Bedingungen, die keinen aufgelösten Vorstufen angehören, sondern seine eignen Bedingungen sind. Die Herrschaft des Kapitals ist die Voraussetzung der freien Konkurrenz, ganz wie die römische Kaiserdespotie die Voraussetzung des freien römischen „Privatrechts" war. Solange das Kapital schwach ist, sucht es selbst noch nach den Krücken vergangner oder mit seinem Erscheinen vergehnder Produktionsweisen. Sobald es sich stark fühlt, wirft es die Krücken weg und bewegt sich seinen eignen Gesetzen gemäß. Sobald es anfängt, sich selbst als Schranke der Entwicklung zu fühlen und gewußt zu werden, nimmt es zu Formen Zuflucht, die, indem sie die Herrschaft des Kapitals zu vollenden scheinen, durch Züglung der freien Konkurrenz zugleich die Ankündiger seiner Auflösung und der Auflösung der auf ihm beruhenden Produktionsweise sind. Was in der Natur des Kapitals liegt, *wird* nur reell herausgesetzt als äußere Notwendigkeit durch die Konkurrenz, die weiter nichts ist, als daß die vielen Kapitalien die immanenten Bestimmungen des Kapitals einander aufzwingen und sich selbst aufzwingen. Keine Kategorie der bürgerlichen Ökonomie, [auch] nicht die erste, z. B. die Bestimmung des Werts, wird daher erst wirklich [anders als] durch die freie Konkurrenz; d. h. durch den wirklichen Prozeß des Kapitals, der als Wechselwirkung der Kapitalien aufeinander erscheint und aller andren vom Kapital bestimmten Produktions- und Verkehrsverhältnisse. Daher andrerseits die Abgeschmacktheit, die freie Konkurrenz als die letzte Entwicklung der menschlichen Freiheit zu betrachten; und Negation der freien Konkurrenz = Negation individueller Freiheit und auf individueller Freiheit gegründeter gesellschaftlicher Produktion. Es ist eben nur die freie Entwicklung auf einer bornierten Grundlage – der Grundlage der Herrschaft des Kapitals. Diese Art individueller Freiheit ist daher zugleich die völligste Aufhebung aller individuellen Freiheit und die völlige Unterjochung der Individualität unter gesellschaftliche Bedingungen, die die Form von sachlichen Mächten, ja von übermächtigen Sachen – von den sich beziehenden Individuen selbst unabhängigen Sachen annehmen.

Die Entwicklung dessen, was die freie Konkurrenz ist, ist die einzig rationelle Antwort auf die Verhimmlung derselben durch die Middleclasspropheten[102] oder ihre Verteufelung durch die Sozialisten. Wenn es heißt, daß innerhalb der freien Konkurrenz die Individuen, rein ihrem Privatinteresse folgend, das gemeinschaftliche oder rather[103] *allgemeine* Interesse verwirklichen, so heißt das nichts, als daß sie unter den Bedingungen der kapitalistischen Produktion aufeinander pressen und daher ihr Gegenstoß selbst nur die Wiedererzeugung der Bedingungen ist, unter denen diese Wechselwirkung

[102] Mittelstandspropheten – [103] vielmehr

stattfindet. Sobald übrigens die Illusion über die Konkurrenz als die angebliche absolute Form der freien Individualität verschwindet, ist dies ein Beweis, daß die Bedingungen der Konkurrenz, d.h. der auf das Kapital gegründeten Produktion, schon als *Schranken* gefühlt und gedacht werden und es daher schon *sind* und mehr und mehr werden. Die Behauptung, daß die freie Konkurrenz = letzter Form der Entwicklung der Produktivkräfte und daher der menschlichen Freiheit, heißt nichts, als daß die Middleclassherrschaft[104] das Ende der Weltgeschichte ist – allerdings ein angenehmer Gedanke für die Parvenus von vorgestern.}

||31| Ehe wir weitergehn in der Revision der Ansichten über capital fixe und capital circulant, kehren wir für einen Moment zu früher Entwickeltem zurück.

Wir nehmen einstweilen an, daß Produktionszeit und Arbeitszeit zusammenfallen. Den case, wo innerhalb der Produktionsphase selbst durch den technologischen Prozeß bedingte Unterbrechungen stattfinden, werden wir später betrachten.

Gesetzt, die Produktionsphase eines Kapitals sei gleich 60 Arbeitstagen; davon seien 40 notwendige Arbeitszeit. So nach dem früher entwickelten Gesetz der Surpluswert, oder der vom Kapital neugesetzte Wert, d.h. angeeignete fremde Arbeitszeit, = 60 – 40 = 20. Nennen wir diesen Surpluswert (= 20) S; die Produktionsphase – oder die während der Produktionsphase gebrauchte Arbeitszeit p. In einem Zeitraum, den wir Z nennen wollen – von 360 Tagen z.B. kann der Gesamtwert nie größer sein als die Zahl der Produktionsphasen, die in 360 enthalten ist. Der größte Koeffizient von S – d.h. das Maximum des Surpluswerts, den das Kapital schaffen kann unter den gegebnen Voraussetzungen – ist gleich der Anzahl der Wiederholung der Schöpfung von S in 360 Tagen. Die äußerste Grenze dieser Wiederholung, der Reproduktion des Kapitals oder vielmehr jetzt, der Reproduktion seines Produktionsprozesses – ist bestimmt durch das Verhältnis der Produktionsperiode zu der Gesamtzeitperiode, worin die erstre sich wiederholen soll. Ist die gegebne Zeit = 360 Tagen und die Produktionsdauer = 60 Tagen, so ist $^{360}/_{60}$ oder $\frac{Z}{p}$, d.h. 6, der Koeffizient, der anzeigt, wie oft p in Z enthalten ist oder wie oft, seinen eignen immanenten Grenzen gemäß, der Reproduktionsprozeß des Kapitals in 360 Tagen wiederholt werden kann. Es ist selbstsprechend, daß das Maximum des Schaffens von S, d.h. des Setzens von Surpluswert, gegeben ist durch die Anzahl der Prozesse, in denen S in einer gegebnen Zeitdauer

[104] Mittelstandsherrschaft

Seite 31 des Heftes VI

produziert werden kann. $\frac{Z}{p}$ drückt dieses Verhältnis aus. Der Quotient von $\frac{Z}{p}$ oder q ist der größte Koeffizient von S in der Zeit von 360 Tagen, überhaupt in Z. $\frac{SZ}{p}$ oder Sq ist das Maximum des Werts. Wenn $\frac{Z}{p} = q$, so ist $Z = pq$; d. h., die ganze Zeitdauer von Z wäre Produktionszeit; die Produktionsphase p so oft wiederholt, als sie in Z enthalten ist. Die Gesamtwertschöpfung des Kapitals in einer bestimmten Zeit wäre = der Surplusarbeit, die es in einer Produktionsphase sich aneignet, multipliziert mit der Anzahl, worin diese Produktionsphase in der gegebnen Zeit enthalten ist. Also im obigen Beispiel $= 20 \times {}^{360}/_{60} = 20 \times 6 = 120$ Tagen. q, d. h. $\frac{Z}{p}$, würde die Anzahl der *Umschläge* des Kapitals ausdrücken; da aber $Z = pq$, so wäre $p = \frac{Z}{q}$; d. h. die Dauer einer Produktionsphase wäre gleich der Gesamtzeit, dividiert durch die Anzahl der Umschläge. Eine Produktionsphase des Kapitals wäre also gleich einem Umschlag desselben. Umschlagszeit und Produktionszeit wären völlig identisch; die Anzahl der Umschläge daher ausschließlich bestimmt durch das Verhältnis einer Produktionsphase zur Gesamtzeit.

Allein in dieser Voraussetzung ist die Zirkulationszeit = 0 gesetzt. Sie hat aber eine bestimmte Größe, die nie = 0 werden kann. Unterstelle nun auf 60 Tage Produktionszeit oder auf 60 Produktionstage kommen 30 Zirkulationstage; nenne diese Zirkulationszeit, die auf p kommt, c. In diesem Falle wäre ein Umschlag des Kapitals, d. h. die Gesamtzeit, die es braucht, ehe es den Verwertungsprozeß – das Setzen von Mehrwert wiederholen kann – $= 30 + 60 = 90$ Tagen ($= p + c$) (1 U (Umschlag) $= p + c$). Ein Umschlag von 90 Tagen kann nur wiederholt werden in 360 Tagen ${}^{360}/_{90}$mal, i. e. 4mal. Der Surpluswert von 20 könnte also nur gesetzt werden 4mal; $20 \times 4 = 80$. In 60 Tagen produziert das Kapital 20 Surplustage; aber es muß 30 Tage zirkulieren; d. h. kann während dieser 30 Tage keine Surplusarbeit setzen, keinen Surpluswert. Es ist für es dasselbe (das Resultat betrachtet), als wenn es in 90 Tagen bloß einen Surpluswert von 20 Tagen gesetzt hätte. War vorhin die Anzahl der Umläufe bestimmt durch $\frac{Z}{p}$, so ist sie jetzt bestimmt durch $\frac{Z}{p + c}$ oder $\frac{Z}{U}$; das Maximum des Werts war $\frac{SZ}{p}$; der wirklich jetzt gesetzte

Mehrwert ist $\frac{SZ}{p+c}$; $\left(20\frac{360}{60+30} = 20\frac{360}{90} = 20 \times 4 = 80\right)$. Die Zahl der Umschläge also = der Gesamtzeit, dividiert durch die Summe der Produktionszeit und der Zirkulationszeit, und der Gesamtwert = S, multipliziert mit der Anzahl der Umschläge. Dieser Ausdruck genügt uns aber noch nicht, um die Verhältnisse von Surpluswert, Produktionszeit und Zirkulationszeit auszudrücken.

Das Maximum der Wertschöpfung enthalten in der Formel $\frac{SZ}{p}$; das durch die Zirkulationszeit eingeschränkte $\frac{SZ}{p+c}$ $\left(\text{oder } \frac{SZ}{U}\right)$; ziehn wir das[105] zweite Quantum von dem ersten ab, so

$$\frac{SZ}{p} - \frac{SZ}{p+c} = \frac{SZ(p+c) - SZ(p)}{p(p+c)} = \frac{SZp + SZc - SZp}{p(p+c)} = \frac{SZc}{p(p+c)}.$$

Wir erhalten dann also als Differenz $\frac{SZc}{p(p+c)}$ oder $\frac{SZ}{p} \times \frac{c}{p+c} \cdot \frac{SZ}{p+c}$ oder S′, wie wir den Wert in der zweiten Bestimmung nennen können,

$S' = \frac{SZ}{p} - \frac{SZ}{p} \times \frac{c}{p+c}$. Ehe wir diese Formel weiter auslegen, noch andere hereinzubringen.

Wenn wir den Quotient von $\frac{Z}{p+c}$ q′ nennen, so drückt q′ die Anzahl aus, wie oft U = (p + c) in Z enthalten, die Anzahl der Umschläge. $\frac{Z}{p+c} = q'$; also $Z = pq' + cq'$. pq′ drückt dann die gesamte Produktionszeit aus und cq′ die gesamte Zirkulationszeit.

Nennen wir die Gesamtzirkulationszeit C (also $cq' = C$). $(Z(360) = 4 \times 60(240) + 4 \times 30(120).)$ $q' = 4$ in der Voraussetzung. $C = cq' = 4c$; 4 being[106] = der Anzahl der Umschläge. Wir sahen vorhin, daß das Maximum der Wertschöpfung $= \frac{SZ}{p}$; aber in diesem Fall war Z = Produktionszeit gesetzt. Die wirkliche Produktionszeit ist aber jetzt $Z - cq'$[107]; wie auch aus der Gleichung folgt. $Z = pq'$ (Gesamtproduktionszeit) $+ cq'$ (Gesamtzirkulations-

---

[105] In der Handschrift: die – [106] sind hier – [107] in der Handschrift: Z – q

zeit oder C). Also $Z - C = pq'$[108]. Also $S\frac{Z-C}{p}$ das Maximum der Wertschöpfung. Indem nicht 360 Tage, sondern 360 Tage $- cq'$, i. e. $- 4 \times 30 - 120$ die Produktionszeit; also $20\left(\frac{360-120}{60}\right)$; $\frac{20 \times 240}{60} = 80$.

||32| Was nun schließlich die Formel angeht:

$$S' = \frac{SZ}{p} - \frac{SZ}{p} \times \frac{c}{c+p} = \frac{360 \times 20}{60} - \frac{20 \times 240}{60}{}_{109} \times \frac{30}{30+60}$$

$= 120 - 120 \times {}^{30}/_{90} = 6 \times 20 - 6 \times 20 \times {}^{3}/_{9}$
$= 20 \times 6 - 20 \times 6 \times {}^{1}/_{3}$ oder
$= 120 - 120 \times {}^{1}/_{3} = 120 - 40 = 80$,

so besagt sie, daß der Wert gleich ist dem Maximum des Werts, d. h. dem bloß durch das Verhältnis der Produktionszeit zur Gesamtzeit bestimmten Wert minus der Zahl, die ausdrückt, wie oft die Zirkulationszeit enthalten ist in diesem Maximum, und diese Zahl ist das Maximum selbst, multipliziert mit der Zahl, worin ein Umschlag in c enthalten, in der Zirkulationszeit, die auf einen Umschlag kommt, oder dividiert durch die Zahl, die ausdrückt, wie oft c in c + p oder C in Z enthalten. Wäre $c = 0$, so wäre $S' = \frac{SZ}{p}$ und stünde auf seinem Maximum. S' wird kleiner in demselben Maße, wie c wächst, steht in umgekehrtem Verhältnis zu ihm, denn in demselben Maß wächst der Faktor $\frac{c}{c+p}$ und die von $\frac{SZ}{p}$, dem Maximumwert abzuziehende Zahl $\frac{SZ}{p} \times \frac{c}{c+p}$ oder $\frac{SZ}{p} \times \frac{c}{U}$. $\frac{c}{c+p} = \frac{c}{U} \cdot \frac{c}{U}$ sagt aus, das Verhältnis der Zirkulationszeit zu einem Umschlag des Kapitals. Multiplizieren wir den Zähler und Nenner mit q', so $\frac{cq'}{(c+p)q'}{}^{110} = \frac{C}{Z} \cdot \left(\frac{c}{c+p} = \frac{30}{30+60} = \frac{1}{3}.\right)$

$\frac{c}{c+p}$ oder ${}^{1}/_{3}$ drückt das Verhältnis der Zirkulationszeit zur Gesamtzeit aus, denn ${}^{360}/_{3} = 120$. Der Umlauf (c + p) ist in c enthalten $\frac{c}{c+p}$ oder ${}^{1}/_{3}$ $\left(\frac{C}{Z}\text{ oder}\right)$ [mal].

---

[108] In der Handschrift: $Z-C = cq'$ – [109] in der Handschrift: $\frac{20 \times 360}{6}$ – [110] in der Handschrift: $\frac{cq}{(c+p)q}$

Wir haben also die 3 Formeln:

$$1.\ S' = \frac{SZ}{p+c} = \frac{SZ}{U};\quad 2.\ S' = \frac{S(Z-C)}{p};$$

$$3.\ S' = \frac{SZ}{p} - \left(\frac{SZ}{p} \times \frac{c}{c+p}\right) = S\frac{Z}{p} - \frac{Z}{p} \times \frac{c}{c+p}.$$

Also: $Sq : S' = \frac{SZ}{p} : \frac{S(Z-C)}{p}$; oder $Sq : S'$[111] $= Z : (Z - C)$. Das Maximum des Werts zum wirklichen Wert wie ein gegebner Zeitraum zu diesem Zeitraum minus die Gesamtzirkulationszeit. Oder auch

$Sq : S' = (pq' + cq') : (pq' + cq' - cq')$, i. e. $= (p + c) : p$[112].

ad 3. $S' = \frac{SZ}{p} - \frac{SZ}{p} \times \frac{c}{c+p} = S\left(\frac{Z}{p} - \frac{Z}{p} \times \frac{c}{c+p}\right)$ oder

da $\frac{Z}{p} = q$,

$S' = S\left(q - q \cdot \frac{c}{c+p}\right) = S\left(q - q\frac{c}{U}\right)$. Der Gesamtsurpluswert also = dem Surpluswert gesetzt in einer Produktionsphase, dessen Koeffizient ist die Anzahl, worin die Produktionszeit enthalten in der Gesamtzeit minus die Anzahl, worin die Zirkulationszeit eines Umschlags enthalten ist in dieser letztern Zahl.

$S\left(q - q\frac{c}{U}\right) = Sq\left(1 - \frac{lc}{U}\right) = Sq\left(\frac{U-c}{U}\right) = \frac{Sqp}{U} = \frac{SZ}{p+c}$, welches die erste Formel. So heißt Formel 3...*Formel 1*: Der Gesamtsurpluswert gleich dem Surpluswert einer Produktionsphase, multipliziert mit der Gesamtzeit, dividiert durch die Umschlagszeit oder multipliziert mit der Anzahl, worin die Summe der Produktionszeit und Zirkulationszeit in der Gesamtzeit enthalten ist.

Formel 2: Der Gesamtwert gleich dem Surpluswert, multipliziert mit der Gesamtzeit minus die Gesamtzirkulationszeit, dividiert durch die Dauer einer Produktionsphase.

(In der Konkurrenz ist das Grundgesetz, das entwickelt wird im Unterschied zu dem über den Wert und Surpluswert aufgestellten, daß er bestimmt ist nicht durch die in ihm enthaltne Arbeit oder die Arbeitszeit, worin er pro-

[111] In der Handschrift: Also S : S' ... – [112] in der Handschrift: $S : S' = pq : pq' - q'c$, i. e. $= p : p - c$

duziert ist, sondern die Arbeitszeit, worin er produziert werden kann oder die zur Reproduktion notwendige Arbeitszeit. Dadurch wird das einzelne Kapital realiter erst in die Bedingungen des Kapitals überhaupt gestellt, obgleich es den Schein hat, als ob das ursprüngliche Gesetz umgeworfen. Die *notwendige* Arbeitszeit als durch die Bewegung des Kapitals selbst bestimmt, ist aber so erst gesetzt. Dies ist das Grundgesetz der Konkurrenz. Nachfrage, Zufuhr, Preis (Produktionskosten) sind weitre Formbestimmungen; der Preis als Marktpreis; oder der allgemeine Preis. Dann das Setzen einer allgemeinen Profitrate. Infolge des Marktpreises verteilen sich dann die Kapitalien an verschiedne Zweige. Herabsetzen der Produktionskosten etc. Kurz, hier erscheinen alle Bestimmungen *umgekehrt* wie in dem Kapital im allgemeinen. Dort Preis, bestimmt durch die Arbeit, hier Arbeit, bestimmt durch den Preis etc. etc. Wirkung der einzelnen Kapitalien aufeinander bewirkt eben, daß sie als *Kapital* sich verhalten müssen; das scheinbar unabhängige Wirken der einzelnen und ihr regelloses Zusammenstoßen ist grade das Setzen ihres allgemeinen Gesetzes. Markt erhält hier noch andre Bedeutung. Das Wirken der Kapitalien als einzelner aufeinander wird so grade ihr Setzen als allgemeiner und Aufheben der scheinbaren Unabhängigkeit und selbständigen Bestehns der einzelnen. Noch mehr findet diese Aufhebung statt im Kredit. Und die äußerste Form, wozu die Aufhebung geht, die aber zugleich das *ultimate*[113] *Setzen* des Kapitals in seiner ihm adäquaten Form das Aktienkapital.) (Nachfrage, Zufuhr, Preis, Produktionskosten, Gegensatz von Profit und Zins, verschiedne Relations von Tauschwert und Gebrauchswert, Konsumtion und Produktion.)

Wir haben also gesehn, daß der Surpluswert, den das Kapital in einem bestimmten Zeitraum setzen kann, bestimmt ist dadurch, wie oft der Verwertungsprozeß wiederholt oder das Kapital reproduziert werden kann in einem bestimmten Zeitraum; daß die Anzahl dieser Reproduktionen aber bestimmt ist durch das Verhältnis der Dauer der Produktionsphase nicht zum Gesamtzeitraum, sondern zu dieser Gesamtzeit minus der Zirkulationszeit. Die Zirkulationszeit erscheint also als Zeit, worin die ||33| Fähigkeit des Kapitals, sich und darum den Mehrwert zu reproduzieren, aufgehoben ist. Seine Produktiviät – d. h. sein Schaffen von Mehrwerten – steht also in umgekehrtem Verhältnis zu der Zirkulationszeit und würde das Maximum erreichen, wenn letztre auf 0 fiele. Die Zirkulation, da sie der Verlauf des Kapitals durch die verschiednen, begrifflich bestimmten Momente seiner notwendigen Metamorphose – seines Lebensprozesses, ist unerläßliche Bedingung für das

[113] endgültige

Kapital, durch seine eigne Natur gesetzte Bedingung. Soweit dieser Verlauf Zeit kostet, ist diese Zeit[114], worin das Kapital seinen Wert nicht *vermehren* kann, weil er *Nicht*produktionszeit ist, Zeit, worin es die lebendige Arbeit *nicht* aneignet. Diese Zirkulationszeit kann also nie den vom Kapital geschaffnen Wert vermehren, sondern nur *nicht wertsetzende* Zeit setzen, also als Schranke erscheinen der Wertvermehrung, im selben Verhältnisse, worin sie zur Arbeitszeit steht. Diese Zirkulationszeit kann nicht gerechnet werden zu der wertschaffenden Zeit, denn diese ist nur Arbeitszeit, die sich im Wert vergegenständlicht. Sie gehört nicht zu den Produktionskosten des Werts, und ebensowenig zu den Produktionskosten des Kapitals; aber sie ist erschwerende Bedingung seiner Selbstreproduktion.

Die Hemmnisse, die das Kapital findet, sich zu verwerten – d. h. lebendige Arbeit anzueignen –, bilden natürlich kein Moment seiner Verwertung, seines Wertsetzens. Daher ist es lächerlich, *Produktionskosten* hier in dem primitiven Sinn zu nehmen. Oder wir müssen Produktionskosten trennen als besondre Form von der in dem Wert sich vergegenständlichenden Arbeitszeit (wie wir Profit vom Mehrwert trennen müssen). Aber selbst dann gehört die Zirkulationszeit nicht zu den Produktionskosten des Kapitals, im selben Sinn wie Salair etc.; sondern sie[115] ist ein item[116], was bei der Abrechnung der einzelnen Kapitalien gegeneinander in Anschlag kommt, weil sie den Surpluswert sich zu gewissen allgemeinen Proportionen verteilen. Die Zirkulationszeit ist nicht Zeit, worin das Kapital Wert schafft, sondern den im Produktionsprozeß geschaffnen Wert realisiert. Sie[117] vermehrt nicht seine Quantität; sondern setzt ihn in entsprechende andre Formbestimmung, aus der Bestimmung des Produkts in die der Ware, aus der der Ware in die des Geldes etc. Dadurch, daß der Preis, der früher ideell an der Ware existierte, nun reell gesetzt wird; dadurch, daß sie sich nun wirklich gegen ihren Preis – Geld – austauscht, wird dieser Preis natürlich nicht größer.

Die Zirkulationszeit erscheint also nicht als ihn bestimmende Zeit, und die Anzahl der Umschläge, soweit sie durch die Zirkulationszeit bestimmt ist, erscheint nicht so, daß das Kapital ein neues wertbestimmendes und ihm im Unterschied von der Arbeit gehöriges, sui generis[118] Element hinzubringt, sondern als limitierendes, negatives Prinzip. Die notwendige Tendenz des Kapitals daher *Zirkulation ohne Zirkulationszeit*, und diese Tendenz ist die Grundbestimmung des Kredits und der Credit contrivances[119] des Kapitals. Andrerseits ist der Kredit dann auch Form, worin das Kapital sich im Unter-

[114] In der Handschrift: in dieser Zeit – [115] in der Handschrift: es – [116] Posten – [117] in der Handschrift: Es – [118] von eigener Art – [119] Krediteinrichtungen

schied von den einzelnen Kapitalien oder das einzelne Kapital als Kapital [sich] im Unterschied von seiner quantitativen Schranke zu setzen sucht. Die höchsten Resultate, wozu es aber in dieser line[120] bringt, ist einerseits *fictitious Capital*[121]; andrerseits erscheint der Kredit nur als neues Element der *Konzentration*, der Vernichtung der Kapitalien in einzelnen zentralisierenden Kapitalien. Die Zirkulationszeit nach einer Seite vergegenständlicht im *Geld*. Versuch des Kredits, das Geld bloß als Formmoment zu setzen; so daß es die Formverwandlung vermittelt, ohne selbst *Kapital* zu sein, i. e. Wert. Dies ist eine Form der *Zirkulation ohne Zirkulationszeit*. Das Geld ist selbst ein Produkt der Zirkulation. Es wird sich zeigen, wie das Kapital im Kredit neue Produkte der Zirkulation schafft.

Wenn das Streben aber des Kapitals einerseits ist *Zirkulation ohne Zirkulationszeit*, so andrerseits Versuch, der *Zirkulationszeit* als solcher den Wert der *Produktionszeit* in den verschiednen Organen, worin sich der Prozeß der Zirkulationszeit und Zirkulation vermittelt, *Wert* zu geben; sie alle als Geld zu setzen und in weitrer Bestimmung als Kapital. Dies eine andre Seite des Kredits. Alles das entspringt aus derselben Quelle. Alle Erfordernisse der Zirkulation, Geld, Verwandlung von Ware in Geld, Verwandlung von Geld in Ware etc. – obgleich sie verschiedne, scheinbar ganz heterogene Formen annehmen, lassen sich alle rückführen auf *Zirkulationszeit*. Die Maschinerie, diese abzukürzen, gehört[122] selbst zu ihr. Die *Zirkulationszeit* ist die Zeit des Kapitals, die als die Zeit seiner spezifischen Bewegung als Kapital betrachtet werden kann im Unterschied von der Produktionszeit, worin es sich reproduziert; dauert, nicht als fertiges Kapital, das nur formelle Umwandlungen zu durchlaufen hat, sondern als prozessierendes, schöpferisches, seine Lebensseele aus der Arbeit saugendes Kapital.

Der Gegensatz von Arbeitszeit und Zirkulationszeit enthält die ganze Lehre vom Kredit, soweit hier namentlich die Currencygeschichte etc. hereinkömmt. Nun zeigen sich natürlich später, wo nicht nur die Zirkulationszeit als Abzug von der möglichen Produktionszeit ist, außerdem wirkliche Kosten der Zirkulation, d. h., daß wirklich schon gesetzte Werte in ihr verausgabt werden müssen. Diese alle aber sind in fact nur Kosten, die das Kapital sich macht – Abzüge von dem schon geschaffnen Surpluswert –, um die z. B. in einem Jahr mögliche Summe von Surpluswerten, d. h. dem aliquoten Teil der auf eine bestimmte Zeit kommenden Produktionzeit, zu vermehren – i. e. um die Zirkulationszeit abzukürzen. Allerdings erscheint ferner in der Praxis die Produktionszeit nicht wirklich unterbrochen durch die Zirkulationszeit (außer

[120] Linie – [121] *Scheinkapital* – [122] in der Handschrift: gehören

in Krisen und depression of trade[123]). Dies aber nur, weil jedes Kapital sich in Portionen teilt, ein Teil in der Produktionsphase, der andre in der Zirkulationsphase. Es ist also z. B. (je nach dem Verhältnis der Zirkulationszeit zur Produktionszeit) nicht das ganze Kapital tätig, sondern $^1/_3$, $^1/_x$ desselben, ein andres in der Zirkulation begriffen. Oder die Sache kann noch so sich gestalten, daß ein bestimmtes Kapital (durch Kredit z. B.) sich verdoppelt. Für dies Kapital dann dasselbe – [für] das originelle Kapital –, als ob gar keine Zirkulationszeit existierte. Dann aber das von ihm geliehne Kapital in diesem plight[124]. Und wenn von ownership[125] abgesehn wird, wieder ganz dasselbe, als ob ein Kapital in 2 geteilt. Statt daß sich a in 2 geteilt und b in 2, zieht a b an sich und teilt sich in a und b. Illusionen über diesen Prozeß häufig bei den Kreditgläubigen (die selten Gläubiger, sondern rather[126] Schuldner sind).

Wir haben oben schon darauf hingedeutet, wie die doppelte und widersprechende Bedingung des Kapitals, die Kontinuität der Produktion und die Notwendigkeit der Zirkulationszeit oder auch die Kontinuität der Zirkulation (nicht Zirkulationszeit) und die Notwendigkeit der Produktionszeit nur dadurch vermittelt werden kann, daß das Kapital sich in Portionen teilt, wovon die eine als *fertiges Produkt zirkuliert*, die andre in dem *Produktionsprozeß sich reproduziert*, und diese Portionen abwechseln; wenn die eine retourniert in Phase P (Produktionsprozeß), verläßt die andre denselben. Dieser Prozeß findet tagtäglich statt wie auch in größren Zwischenräumen (Zeitdimensionen). Das ganze Kapital ist reproduziert und der Gesamtwert, sobald beide Portionen durch den Produktionsprozeß und Zirkulationsprozeß durchgegangen sind oder auch sobald die zweite Portion von neuem in die Zirkulation tritt. Damit ist der Ausgangspunkt Endpunkt. Der Umschlag hängt daher ab von der Größe des Kapitals oder rather hier noch von der *Gesamtsumme* dieser beiden Portionen. Erst sobald sie reproduziert ist, ist der ganze *Umschlag* vollendet; sonst nur $^1/_2$, $^1/_3$, $^1/_x$, je nach dem Verhältnis des beständig zirkulierenden Teils.

||34| Es ist ferner hervorgehoben worden, wie jeder Teil dem andren gegenüber als fix oder als zirkulierend betrachtet werden kann und wie sie abwechselnd wirklich zueinander in dieser Beziehung stehn. Die Gleichzeitigkeit des Prozesses des Kapitals in verschiednen Phasen des Prozesses ist nur möglich durch Teilung desselben und Abstoßen in Portionen, wovon jede Kapital ist, aber Kapital in einer verschiednen Bestimmung. Dieser Form- und Stoffwechsel wie im organischen Leib. Sagt man z. B., der Körper reproduziert sich in 24 Stunden, so tut er das nicht auf einmal, sondern das Abstoßen in

[123] Handelsdepressionen – [124] schlimmen Zustand – [125] Eigentum – [126] eher

der einen Form und Erneuern [in] der andren ist verteilt, geht gleichzeitig vor sich. Übrigens im Körper der Knochenbau das Capital fixe erneuert sich nicht in derselben Zeit, wie Fleisch, Blut. Es finden verschiedne Grade in der Geschwindigkeit der Konsumtion (der Selbstkonsumtion) und daher der Reproduktion statt. (Hier also schon *Übergang zu* vielen Kapitalien.) Das wichtige ist hier vor allem zunächst nur, das Kapital als solches im Auge zu haben; da die Bestimmungen, die hier entwickelt werden, Bestimmungen sind, die den Wert überhaupt zum Kapital machen; die differentia specifica[127] des Kapitals als solchen konstituieren.

Eh wir weitergehn, machen wir noch einmal aufmerksam auf den wichtigen Punkt, daß die Zirkulationszeit – d.h. die Zeit, die das Kapital getrennt von dem Prozeß [verbringt], worin es die Arbeit in sich absorbiert – d.h. die Arbeitszeit des Kapitals als Kapitals – nur Umsetzen des *vorausgesetzten* Werts aus einer Formbestimmung in die andre, aber nicht *wertschaffendes*, -vermehrendes Element ist. Durch Verwandlung eines Werts von 4 Arbeitstagen, der in der Form von Twist existierte, in die Form von 4 Arbeitstagen, die als Geld existieren, oder eines als Repräsentant von 4 Arbeitstagen überhaupt, 4 allgemeinen Arbeitstagen anerkannten Symbols, wird der *vorausgesetzte* und *gemeßne* Wert aus einer Form in die andre übersetzt, aber er wird nicht vermehrt. Der Austausch von Äquivalenten läßt sie qua Quanta[128] von Wert *nach* dem Austausch, was sie *vor* dem Austausch waren. Wenn man sich ein Kapital denkt oder die verschiednen Kapitalien eines Landes als ein Kapital (Nationalkapital) betrachtet im Unterschied zu dem von[129] andren Ländern, so ist es klar, daß die Zeit, worin dies Kapital nicht als produktives Kapital wirkt, i.e. keinen Mehrwert setzt, abgeht von der zur Disposition des Kapitals stehenden Verwertungszeit. Sie erscheint – in dieser abstrakten Fassung, noch ganz ohne Rücksicht auf Kosten der Zirkulation selbst – als Negation nicht der wirklich gesetzten Verwertungszeit, sondern der *möglichen* Verwertungszeit, d.h. möglich, wenn die Zirkulationszeit = 0. Es ist nun klar, daß das nationale Kapital die Zeit, worin es sich nicht vervielfältigt, nicht als Zeit betrachten kann, worin es sich vervielfältigt, sowenig wie ein isolierter Bauer z.B. die Zeit, wo er nicht ernten, nicht säen kann, überhaupt seine Arbeit unterbrochen wird, als ihn bereichernde Zeit betrachten kann. Daß das Kapital, nachdem es, und notwendig so, sich unabhängig von der Arbeit, von der Absorption der Arbeit durch es, als produktiv, als Früchte bringend betrachtet, sich unterstellt, zu allen Zeiten fruchtbar zu sein, und seine Zirkulationszeit als werteschaffende Zeit berechnet – als Produktionskost –,

[127] das Unterscheidungsmerkmal – [128] als Summe – [129] in der Handschrift: von dem zu

ist quite another thing[130]. Daher sieht man das Falsche, wenn Ramsay z. B. sagt:

„daß die Anwendung fixen Kapitals das Prinzip, daß der Wert von der Arbeitsmenge abhängt, erheblich modifiziert. Denn manche Waren, auf die die gleiche Arbeitsmenge verausgabt wurde, erheischen sehr verschiedene Zeiträume, ehe sie für den Konsum fertig werden. Aber da während dieser Zeit das Kapital keine Einnahmen bringt, muß, *damit die betreffende Anwendung nicht weniger gewinnbringend sei als andere, in denen das Produkt früher zum Gebrauch fertig ist,* die Ware, wenn sie schließlich auf den Markt kommt, an Wert *um soviel* gesteigert werden, *als der vorenthaltene Profit* ausmacht".

(Da ist schon unterstellt, daß das Kapital als solches stets gleichmäßig Profit bringt, wie ein gesunder Baum Früchte.)

„Dies zeigt, wie das Kapital den Wert unabhängig von der Arbeit zu bestimmen vermag." Z. B. Wein im Keller. (*Ramsay* [, p. 43]. *IX,* 84.)[267]

Hier, als ob Zirkulationszeit neben der Arbeitszeit – oder auf gleicher Stufe mit ihr *Wert* produzierte. Das Kapital enthält allerdings beide Momente in sich. 1. Die *Arbeitszeit* als wertschaffendes Moment. 2. Die *Zirkulationszeit* als die Arbeitszeit beschränkendes und so die Gesamtwertschöpfung durch das Kapital beschränkendes Moment; als notwendig, weil der Wert, oder das Kapital, wie es unmittelbares Resultat des Produktionsprozesses, zwar *Wert,* aber nicht in seiner adäquaten Form gesetzter. Die Zeit, die diese Formverwandlungen erheischt – die zwischen Produktion und Reproduktion also verläuft –, ist das Kapital entwertende Zeit. Wenn einerseits die *Kontinuität,* so liegt ebenso die *Unterbrechung* der Kontinuität in der Bestimmung des Kapitals als zirkulierend, prozessierend.

Die Ökonomen, indem sie richtig die Zirkulation, die Revolution, die das Kapital durchmachen muß, um sich zur Neuproduktion zu entzünden, als une série d'échanges[131] bestimmen, geben von selbst zu, daß diese Zirkulationszeit nicht die Quantität des Werts vermehrende – also nicht Neuwert setzende Zeit sein kann –, da eine série d'échanges, wieviel échanges sie einschließen mag und wieviel Zeit die Vollendung dieser Operationen kosten mag, nur der Austausch von Äquivalenten ist. Das Setzen der Werte – der Extreme der Vermittlung – als gleicher, kann sie natürlich nicht ungleich setzen. Quantitativ betrachtet, können sie sich weder vermehrt noch vermindert haben durch den Austausch.

Der Surpluswert einer Produktionsphase ist bestimmt durch die während derselben vom Kapital in Bewegung gesetzte Surplusarbeit (angeeignete Surplusarbeit); die Summe der Surpluswerte, die das Kapital in einem bestimmten

[130] etwas ganz anderes – [131] eine Serie von Austauschen

Zeitraum schaffen kann, ist bestimmt durch die Wiederholung der Produktionsphase in diesem Zeitraum oder durch den *Umschlag* des Kapitals. Der Umschlag aber ist gleich der Zeitdauer der Produktionsphase plus der Zeitdauer der Zirkulation gleich der Summe der Zirkulationszeit und der Produktionszeit. Der Umschlag nähert sich um so mehr der Produktionszeit selbst, je kleiner die Zirkulationszeit, d. h. die Zeit, die verfließt zwischen dem Capital sortant de la production et rentrant dans elle[132].

Der Surpluswert ist in fact bestimmt durch die während einer Produktionsphase vergegenständlichte Arbeitszeit. Je öfter die Reproduktion des Kapitals, desto öfter findet die Produktion des Surpluswerts statt. Die Anzahl der Reproduktionen = der Anzahl der *Umschläge.* Also der Gesamtsurpluswert = S × nU (wenn n die Anzahl der Umschläge). $S' = S \times nU$; also $S = \frac{S'}{nU}$[133]. Wenn die Produktionszeit, die ein Kapital von 100 *l.* in einem gewissen Industriezweig braucht, gleich 3 Monaten, so könnte es im Jahr 4mal umschlagen, und wenn der jedesmal geschaffne S-Wert = 5, so wäre der Gesamtsurpluswert = 5 (dem in einer Produktionsphase geschaffnen S) × 4 (die Anzahl der Umschläge, bestimmt durch das Verhältnis der Produktionszeit zum Jahr) = 20. Da aber die Zirkulationszeit z. B. = $^1/_4$ der Produktionszeit, so wäre 1 Umschlag = 3 + 1 Monate, gleich 4 Monate, und das Kapital von 100 könnte nur 3mal[134] im Jahr umschlagen[; S'] = 15. Obgleich daher das Kapital in 3 Monaten einen S-Wert von 5 *l.* setzt, so ist [es] für es dasselbe, als wenn es in 4 Monaten nur einen Wert von 5 setzte, weil es im Jahr nur einen von 5 × 3 setzen kann. Es ist dasselbe für es, als ob es je 4 Monate einen S von 5 produzierte; also in 3 Monaten produzierte nur $^{15}/_4$ oder $3^3/_4$, in dem einen Zirkulationsmonat aber $1^1/_4$. Soweit der Umschlag unterschieden ist von der durch die Bedingungen der Produktion selbst gesetzten Dauer, ist er = der Zirkulationszeit. Diese aber ist nicht bestimmt durch die Arbeitszeit. So erscheint die Summe der Surpluswerte, die das Kapital in einem gegebnen Zeitraum setzt, nicht einfach bestimmt durch die Arbeitszeit, sondern durch Arbeitszeit und Zirkulationszeit ||35| in den oben angegebnen Verhältnissen. Die Bestimmung, die das Kapital hier aber in die Wertsetzung hereinbringt, ist, wie oben gezeigt, *negativ, limitierend.*

Wenn z. B. ein Kapital von 100 *l.* braucht 3 Monate für die Produktion, sage 90 Tage, so könnte, wäre die Zirkulationszeit = 0, das Kapital 4mal im Jahr

---

[132] Verlassen der Produktion durch das Kapital und seiner Rückkehr in dieselbe – [133] in der Handschrift: $S = \frac{S}{n} U$ – [134] in der Handschrift: 3× mal

umschlagen; und das Kapital wäre fortwährend *ganz* als Kapital wirksam, d. h. als Surplusarbeit setzend, als sich vervielfältigender Wert. Repräsentierten von den 90 Tagen 80 die notwendige Arbeit, so 10 Surplusarbeit. Gesetzt nun, die Zirkulationszeit betrage $33^1/_3$% von der Produktionszeit oder $^1/_3$ derselben. Also auf 3 Monate 1. Die Zirkulationszeit dann = $^{90}/_3$; der dritte Teil der Produktionszeit = 30 Tagen, $c = {}^1/_3 p$. $\left(c = \frac{p}{3}\right)$. Well.[135] Die Frage ist, der wievielte Teil des Kapitals kann jetzt fortwährend in der Produktion beschäftigt sein? Während des ganzen Jahres? Wenn das Kapital von 100 – 90 Tage gearbeitet hätte, und als Produkt von 105 nun zirkulierte während eines Monats, so könnte es während dieses Monats gar keine Arbeit beschäftigen. (Die 90 Arbeitstage können natürlich gleich sein 3, 4, 5, x mal 90, je nach der Zahl beschäftigter Arbeiter während der 90 Tage. Sie wären nur = 90 Tagen, wenn nur 1 Arbeiter beschäftigt. Dies geht uns hier einstweilen nichts an.) (Bei allen diesen Berechnungen vorausgesetzt, daß der Surpluswert nicht wieder kapitalisiert wird, sondern das Kapital fortfährt, mit derselben Zahl von Arbeitern zu arbeiten; aber zur selben Zeit wie das Surplus[136] realisiert, wird auch das ganze Kapital erst wieder als Geld realisiert.) D. h., während eines Monats könnte das Kapital gar nicht beschäftigt werden. (Das Kapital von 100 beschäftigt z. B. fortwährend 5 Arbeiter; darin ihre Surplusarbeit enthalten, und das Produkt, das zirkuliert wird, ist nie das ursprüngliche Kapital, sondern das, welches die Surplusarbeit absorbiert hat und daher einen Surpluswert hat. Unter dem Zirkulieren eines Kapitals von 100 also eigentlich zu verstehn z. B. Zirkulieren des Kapitals von 105; d. h. des Kapitals mit dem Profit, der in 1 Produktionsakt gesetzt. Doch dieser erreur[137] hier gleichgültig; namentlich bei der obigen Frage.)

Gesetzt, für 100 *l.* Twist am Ende von 3 Monaten produziert. Es dauert nun 1 Monat, bis ich das Geld einbekomme und die Produktion von neuem beginnen kann. Um nun dieselbe Zahl Arbeiter in Bewegung zu setzen während 1 Monat, wo das Kapital zirkuliert, müßte ich haben Surpluskapital von $33^1/_3$ *l.*; denn wenn 100 *l.* bestimmtes Quantum Arbeit während 3 Monaten in Bewegung setzten, würde $^1/_3$ 100 *l.* sie während eines Monats in Bewegung setzen. Am Ende des vierten Monats würde das Kapital von 100 returnen[138] in die Produktionsphase und das von $33^1/_3$ eingehn in die Zirkulationsphase. Das letztre würde brauchen zu seiner Zirkulation im selben Verhältnis $^1/_3$ Monat; würde also rückkehren in die Produktion nach 10 Tagen. Das erste Kapital könnte erst wieder in die Zirkulation treten am Ende des 7. Monats. Das zweite, das am Anfang des 5. Monats in Zirkulation getreten, wäre retourniert sage am 10.

[135] Gut. – [136] der Überschuß – [137] Irrtum – [138] zurückkehren

des 5. Monats, träte wieder in Zirkulation am 10. des 6. Monats und retournierte am 20. des 6. Monats, um wieder in Zirkulation zu treten am 20. des 7. Monats; am Ende des 7. Monats wäre es retourniert, wenn das erste Kapital wieder seinen Lauf begänne im selben Momente, wo das zweite retournierte. Anfang des 8. Monats und retournieren am etc. Anfang des 9. etc. Mit einem Wort: Wäre das Kapital um $^1/_3$ größer – grade soviel wie die Zirkulationszeit beträgt, so könnte es fortwährend dieselbe Zahl Arbeiter beschäftigen. Es kann aber ebenso fortwährend in der Produktionsphase sein, wenn es beständig $^1/_3$ weniger Arbeit beschäftigt. Begänne er nur mit Kapital von 75, so am Ende des 3. Monats die Produktion fertig; zirkulierte nun einen Monat; während dieses Monats könnte er aber die Produktion fortsetzen, da er Kapital von 25 in der Hand behalten, und wenn er 75 braucht, um eine bestimmte Masse Arbeit während 3 Monaten in Bewegung zu setzen, braucht er 25, um eine entsprechende Masse während 1 Monat in Bewegung zu setzen. Er würde fortwährend dieselbe Zahl Arbeiter in Bewegung haben. Jede seiner Waren braucht $^1/_{12}$ Jahr, bevor sie verkauft wird.

Wenn er stets auf seine Waren $^1/_3$ der Produktionszeit braucht, um sie zu verkaufen, so etç. Diese Sache muß durch eine sehr einfache Gleichung aufzulösen sein, auf die wir später zurückkommen werden. Sie gehört hier eigentlich nicht her. Aber die Frage wichtig wegen der Kreditfragen später. Soviel indes klar. Nenne pt die Produktionszeit, ct die Zirkulationszeit. Das Kapital C. C kann nicht zugleich in seiner Produktionsphase und seiner Zirkulationsphase sein. Soll es fortfahren zu produzieren, während es zirkuliert, so muß es in 2 Teile zerfallen, wovon der eine in der Produktionsphase, während der andre in der Zirkulationsphase, und die Kontinuität des Prozesses wird dadurch aufrechterhalten, daß, wenn der Teil a in jener Bestimmtheit, der Teil b in dieser gesetzt ist. Die immer in der Produktion befindliche Portion sei x; so ist $x = C - b$ (b sei der in der Zirkulation befindliche Teil des Kapitals). $C = b + x$. Wäre ct, die Zirkulationszeit, $= 0$, so wäre b ebenfalls $= 0$ und $x = C$. b (der in Zirkulation befindliche Teil des Kapitals): C (dem Gesamtkapital) = ct (die Zirkulationszeit): pt (der Produktionszeit). b:C = ct:pt; d. h., in dem Verhältnis der Zirkulationszeit zur Produktionszeit verhält sich der in Zirkulation befindliche Teil des Kapitals zum Gesamtkapital.

Wenn ein Kapital von 100 zu 5% Gewinn umschlägt alle 4 Monate, so daß 1 Monat Zirkulationszeit kommt auf 3 Monate Produktionszeit, so wird der Gesamtsurpluswert, wie wir gesehn haben, sein $= \frac{5 \cdot 12}{4}$ M (Monat) $= 5 \times 3 = 15$; statt 20, wenn das $c = 0$; denn dann $S' = \frac{5 \times 12}{3} = 20$. Nun aber 15 ist der

Gewinn eines Kapitals von 75 zu 5%, bei dem die Zirkulationszeit = 0 wäre; das 4mal umschlüge im Jahr; beständig beschäftigt wäre. Am Ende des ersten Vierteljahrs $3^3/_4$; am Ende des Jahres 15. (Es würde aber nur ein Gesamtkapital von 300 umschlagen, während von 400, wenn im obigen Fall ct = 0.) Also kann ein Kapital von 100, bei dem die Zirkulationszeit 1 Monat auf 3 M Produktionszeit beträgt, beständig produktiv employen[139] ein Kapital von 75; ein Kapital von 25 ist beständig zirkulierend und unproduktiv. 75 : 25 = 3 M : 1 M oder, wenn wir den in der Produktion beschäftigten Teil des Kapitals p nennen, den in der Zirkulation c und die entsprechenden Zeiten c' und p', so p : c = p' : c'. (p : c = 1 : $^1/_3$.) Der in der Produktion befindliche Teil des C verhält sich beständig zu dem in der Zirkulation befindlichen = 1 : $^1/_3$; dies $^1/_3$ beständig durch wechselnde Bestandteile repräsentiert. Aber p : C = 75 : 100 = $^3/_4$; c = $^1/_4$; p : C = 1 : $^4/_3$ und c : C = 1 : 4. Der Gesamtumlauf = 4 M, p : U = 3 M : 4 M = 1 : $^4/_3$.

||36| Bei der Zirkulation des Kapitals findet gleichzeitig statt Formwechsel und Stoffwechsel. Wir müssen beginnen hier nicht von G[eld], sondern vom Produktionsprozeß als der Voraussetzung. In der Produktion, nach der stofflichen Seite hin betrachtet, wird das Instrument aufgenutzt und das Rohmaterial verarbeitet; das Resultat ist das Produkt – ein neugeschaffner Gebrauchswert, verschieden von seinen elementarischen Voraussetzungen. Im Produktionsprozeß, nach der stofflichen Seite betrachtet, erst Produkt geschaffen. Dies ist die erste und wesentliche stoffliche Veränderung. Auf dem Markt, im Austausch gegen Geld, wird das Produkt aus dem Kreislauf des Kapitals ausgestoßen und fällt der Konsumtion anheim, wird Gegenstand der Konsumtion, sei es zur finalen Befriedigung eines individuellen Bedürfnisses oder als Rohmaterial eines andren Kapitals. Im Austausch der Ware gegen Geld fällt die stoffliche und Formveränderung zusammen; da im Geld eben der Inhalt selbst zur ökonomischen Formbestimmung gehört. Die Rückverwandlung von Geld in Ware ist aber hier zugleich da in der Rückverwandlung des Kapitals in die stofflichen Produktionsbedingungen. Es findet Reproduktion eines bestimmten Gebrauchswerts statt ebensogut wie die von Wert als solchem. Wie aber das stoffliche Element von vornherein hier beim Eintritt in die Zirkulation als Produkt gesetzt war, so am Ende derselben die Ware wieder als Produktionsbedingung. Soweit das Geld als Zirkulationsmittel hier figuriert, ist es in der Tat nur als Vermittlung der Produktion einerseits mit der Konsumtion, in dem échange[140], wo das Kapital den Wert in der Form des Produkts von sich abstößt, und Vermittlung zwischen der Produktion und Produktion

[139] anwenden – [140] Austausch

andrerseits, wo das Kapital sich in der Form des Geldes abstößt und die Ware in der Form der Produktionsbedingung in seinen Kreislauf zieht. Nach der stofflichen Seite des Kapitals betrachtet, erscheint das Geld bloß als Zirkulationsmittel; nach der Formseite, als das nominelle Maß seiner Verwertung und für eine bestimmte Phase als für sich seiender Wert; das Kapital ist daher ebenso W-G-G-W, wie G-W-W-G, und zwar so, daß beide Formen der einfachen Zirkulation hier zugleich weiter bestimmt sind[141], indem G-G Geld ist, das Geld schafft, und W-W Ware, deren Gebrauchswert ebenso reproduziert wie vermehrt wird. In bezug auf die Geldzirkulation, die hier als in die Kapitalzirkulation eingehend und von ihr bestimmt erscheint wollen wir nur en passant bemerken – denn die Sache au fond[142] kann erst behandelt werden, nachdem die vielen Kapitalien betrachtet sind in ihrer Aktion und Reaktion aufeinander, daß offenbar das Geld hier in verschiednen Bestimmungen gesetzt ist. –

Es ist bisher angenommen worden, daß die Produktionszeit zusammenfällt mit der Arbeitszeit. Aber nun finden z. B. in der Agrikultur Interruptionen der Arbeit statt innerhalb der Produktion selbst, bevor das Produkt beendigt ist. Es kann dieselbe Arbeitszeit angewandt sein und die Dauer der Produktionsphase verschieden sein, weil die Arbeit unterbrochen wird. Besteht der Unterschied nur darin, daß in einem Fall das Produkt längre Arbeit erheischt, um gefinished[143] zu werden, als im andren Fall, so ist no case at all constituted[144], weil dann nach dem allgemeinen Gesetz klar, daß das Produkt, worin größres Arbeitsquantum enthalten, soviel größrer Wert, und ist die Reproduktion in einem gegebnen Zeitraum dann weniger häufig, so ist der reproduzierte Wert um so größer. Und 2 × 100 gerade soviel, wie 4 × 50. Wie mit dem Gesamtwert, verhält es sich dann mit dem Surpluswert. Die ungleiche Dauer, die verschiedne Produkte erheischen, obgleich nur dieselbe Arbeitszeit (nämlich zusammen in aufgehäufter und lebendiger Arbeit) auf sie verwandt wird, konstituiert die question[145]. Das Capital fixe agiert hier angeblich ganz allein, ohne menschliche Arbeit, wie z. B. der dem Schoß der Erde anvertraute Samen. Soweit noch Arbeit erheischt wird, diese abzuziehen. Die Frage rein zu stellen. Wenn hier die Zirkulationszeit dieselbe, so ist der Umschlag seltner, weil die Produktionsphase größer. Also die Produktionszeit + Umlaufszeit = 1 U größer als in dem Fall, wo die Produktionszeit mit der Arbeitszeit zusammenfällt. Die Zeit, die hier gebraucht wird, damit das Produkt zur Reife kommt, die Unterbrechungen der Arbeit konstituieren hier Produktionsbedingungen.

[141] In der Handschrift: sich – [142] im Grunde – [143] fertiggestellt – [144] überhaupt kein Fall dargestellt – [145] Frage

Die Nicht-Arbeitszeit konstituiert Bedingung für die Arbeitszeit, um letztre wirklich zur Produktionszeit zu machen. Die Frage gehört offenbar eigentlich erst in die Ausgleichung der Profitrate. Indes muß hier der Grund gecleart[146] werden. Der langsamre Return[147] – dies ist das Wesentliche – rührt hier nicht her von der Zirkulationszeit, sondern von den Bedingungen selbst, unter denen die Arbeit produktiv wird; er[148] gehört zu den technologischen Bedingungen des Produktionsprozesses. Es muß absolut geleugnet werden, es ist geradezu abgeschmackt, daß ein natürlicher Umstand, der das Kapital in einem bestimmten Produktionszweig hindert, sich in derselben Zeit mit demselben Quantum Arbeitszeit auszutauschen, wie ein andres Kapital in andrem Produktionszweig, irgendwie dazu beitragen kann, seinen Wert zu *vermehren*. Der Wert, also auch der Surpluswert, nicht = der Zeit, welche die Produktionsphase dauert, sondern der während dieser Produktionsphase angewandten Arbeitszeit, vergegenständlichten wie lebendigen. Letztre allein – und zwar im Verhältnis, wie sie zur vergegenständlichten angewandt ist – kann Surpluswert schaffen, weil Surplusarbeitszeit. {Daß bei der Ausgleichung der Profitrate andre Bestimmungen hereinkommen, klar. Hier aber handelt es sich nicht um das Verteilen des Surpluswerts, sondern um seine Schöpfung.} Es ist daher mit Recht behauptet worden, daß nach dieser Seite hin die Agrikultur f.i. weniger produktiv (Produktivität bezieht sich hier auf Produktion von Werten) als andre Industrien. Ebenso wie von der andren Seite – *insofern Wachsen der Produktivität in ihr* direkt *die notwendige Arbeitszeit vermindert – sie produktiver ist als alle andren.* Dieser Umstand selbst kann ihr aber nur zugut kommen, wo das *Kapital* schon herrscht und die ihm entsprechende general form of production[149]. Es liegt schon in dieser Unterbrechung innerhalb der Produktionsphase, daß die Agrikultur nie die Sphäre sein kann, mit der das Kapital beginnt; wo es seinen ursprünglichen Sitz aufschlägt. Es widerspricht dies den ersten Grundbedingungen der industriellen Arbeit. Es ist also erst durch Rückwirkung, daß die Agrikultur dem Kapital vindiziert[150] wird und der Ackerbau industriell wird. Erheischt einerseits hohe Entwicklung der Konkurrenz; andrerseits große Entwicklung von Chemie, Mechanik etc., i.e. der Manufakturindustrie. Es findet sich daher auch historisch, daß die Agrikultur nie *rein erscheint* in den Produktionsweisen, die dem Kapital vorhergehn oder seinen eignen unentwickelten Stufen entsprechen. Ländliche Nebenindustrie, wie Spinnen, Weben etc. muß make up[151] für die Grenze der Anwendung der Arbeitszeit, die hier gesetzt ist – und die in diesen Unterbrechungen liegt. Das

[146] bereinigt – [147] Gewinnrücklauf – [148] in der Handschrift: sie – [149] allgemeine Produktionsweise – [150] zuerkannt – [151] Ersatz bieten

Nichtzusammenfallen der Produktionszeit mit der Arbeitszeit kann überhaupt nur an Naturbedingungen liegen, die hier direkt der Verwertung der Arbeit im Weg stehn, d.h. der Aneignung von Surplusarbeit durch das Kapital. Diese Hindernisse in seinem Wege konstituieren natürlich keine advantages[152], sondern, de son point de vue[153], Verluste. Der ganze case ist hier eigentlich nur zu erwähnen, als Beispiel des fixierten, in einer Phase fixierten Kapitals. Was festzuhalten, ist hier nur, daß das Kapital keinen Mehrwert schafft, solange es keine lebendige Arbeit anwendet. Die Reproduktion des angewandten capital fixe selbst ist natürlich nicht Setzen von Surpluswert.

(Beim menschlichen Körper, wie beim Kapital, tauschen sich bei der Reproduktion die verschiednen Portionen nicht in gleichen Zeiträumen aus, Blut erneuert sich rascher als Muskel, Muskel als Knochen, die nach dieser Seite als das Capital fixe des menschlichen Körpers betrachtet werden können.)

||37| Als die Mittel, die Zirkulation zu beschleunigen, zählt Storch auf: 1. Bildung einer Klasse von „Arbeitern", die sich nur mit dem Handel beschäftigt; 2. facilité der moyens de transport[154]; 3. Geld; 4. Crédit. (Sieh oben.)[155]

Aus dieser kunterbunten Zusammenstellung geht die ganze Konfusion der politischen Ökonomen hervor. Geld und Geldzirkulation – was wir einfache Zirkulation nannten, ist Voraussetzung, Bedingung sowohl des Kapitals selbst, wie der Zirkulation des Kapitals. Das Geld, wie es daher existiert, als einer dem Kapital vorhergehenden Stufe der Produktion angehöriges Verhältnis des Verkehrs, das Geld als Geld, in seiner unmittelbaren Form, kann daher nicht gesagt werden, die Zirkulation des Kapitals zu beschleunigen, sondern ist Voraussetzung derselben. Wenn wir vom Kapital und seiner Zirkulation sprechen, stehn wir auf einer Stufe der gesellschaftlichen Entwicklung, wo die Einführung des Geldes nicht als Entdeckung etc. hereinkommt, sondern *Voraussetzung* ist. Soweit das Geld in seiner unmittelbaren Form selbst Wert hat, nicht nur der Wert andrer Waren ist, Symbol ihres Werts – denn wenn ein selbst Unmittelbares ein andres Unmittelbares sein soll, so kann es dasselbe nur *vorstellen*, d'une manière ou d'une autre symbol[156] –, sondern selbst Wert hat, selbst vergegenständlichte Arbeit in einem bestimmten Gebrauchswert ist, ist das Geld so weit entfernt, die Zirkulation des Kapitals zu beschleunigen, daß es sie vielmehr aufhält. Das Geld nach beiden Seiten hin betrachtet, wie es in der Zirkulation des Kapitals vorkommt, sowohl als Zirkulationsmittel wie

[152] Vorteile – [153] von seinem Standpunkt aus – [154] zur Verfügung stehende Transportmittel – [155] siehe vorl. Band, S. 537 – [156] auf die eine oder andere Weise symbolisch

als realisierter Wert des Kapitals gehört zu den Zirkulationskosten, sofern es selbst Arbeitszeit ist, die angewandt wird, um einerseits die Zirkulationszeit abzukürzen, andrerseits ein qualitatives Moment – Rückverwandlung des Kapitals in sich als für sich seienden Wert – der Zirkulation darzustellen. Nach beiden Seiten hin vermehrt es den Wert nicht. Nach der einen Seite hin ist es eine kostbare, Arbeitszeit kostende, also vom Surpluswert abgehnde Form, den Wert darzustellen. Nach der andren Seite hin kann es als eine Maschine betrachtet werden, die Zirkulationszeit spart und so Zeit für die Produktion freisetzt. Insofern es aber selbst als solche Maschine Arbeit kostet und ein Produkt der Arbeit ist, repräsentiert es dem Kapital gegenüber *faux frais de la production*[157]. Es figuriert unter den Zirkulationskosten.

Die ursprüngliche Zirkulationskost ist die Zirkulationszeit selbst im Gegensatz zur Arbeitszeit. Die reellen Zirkulationskosten sind selbst vergegenständlichte Arbeitszeit – Maschinerie, um die ursprünglichen Kosten der Zirkulationszeit abzukürzen. Das Geld in seiner unmittelbaren Form, wie es einer dem Kapital vorhergehnden historischen Stufe der Produktion angehört, erscheint ihm daher als Zirkulationskost, und das Bestreben des Kapitals geht daher dahin, es sich adäquat umzugestalten; es daher zu machen zu einem keine Arbeitszeit kostenden, nicht selbst Wertvollen, Repräsentanten eines Momentes der Zirkulation. Das Kapital ist daher darauf gerichtet, es in seiner überlieferten, unmittelbaren Realität aufzuheben und es in ein nur vom Kapital *Gesetztes* und ebenso Aufgehobnes, rein *Ideelles* zu verwandeln. Es kann also nicht, wie Storch tut, gesagt werden, daß das Geld überhaupt ein Beschleunigungsmittel der Zirkulation des Kapitals; sondern es muß umgekehrt gesagt werden, daß das Kapital es in ein bloß *ideelles* Moment seiner Zirkulation zu verwandeln und erst in die ihm entsprechende adäquate Form zu erheben sucht. Aufheben des Geldes in seiner unmittelbaren Form erscheint als Forderung der zum Moment der Kapitalzirkulation gewordnen Geldzirkulation; weil in seiner unmittelbar vorausgesetzten Form es *Schranke* der Zirkulation des Kapitals ist. *Zirkulation ohne Zirkulationszeit* ist die Tendenz des Kapitals; daher auch Setzen der Instrumente, die nur zur Abkürzung der Zirkulationszeit dienen, in bloß vom Kapital gesetzte *Formbestimmungen*, wie die unterschiednen Momente, die das Kapital in der Zirkulation durchläuft, qualitative Bestimmungen seiner eignen Metamorphose sind.

Was die Bildung eines besondren Handelsstandes betrifft – d.h. eine Entwicklung der Teilung der Arbeit, die das Geschäft des Austauschens selbst in eine besondre Arbeit verwandelt hat – wozu natürlich die Summe der

[157] *Produktionsnebenkosten*

Tauschoperationen schon gewisse Höhe erreicht haben muß – (nähme der Austausch bei 100 Leuten den 100. Teil ihrer Arbeitszeit in Anspruch, so ist jeder Mann $^{1}/_{100}$ Austauschender; $^{100}/_{100}$ Austauschender repräsentierte one single man[158]. Auf die 100 könnte dann ein Kaufmann kommen. Die Separation des Handels von der Produktion selbst oder daß der Austausch selbst gegen die Austauschenden repräsentiert wird, erfordert überhaupt, daß der Austausch und Verkehr entwickelt sind to a certain degree[159]. Der Kaufmann stellt dem Verkäufer gegenüber alle Käufer, dem Käufer gegenüber alle Verkäufer vor, also[160] ist er nicht ein Extrem, sondern die Mitte des Austauschs selbst; erscheint daher als Mittler) – die Bildung des Kaufmannsstandes, die die des Geldes, wenn auch nicht in allen seinen Momenten entwickelt, voraussetzt, ist ebenfalls eine Voraussetzung für das Kapital und kann daher nicht angeführt werden, als seine spezifische Zirkulation vermittelnd. Da der Handel eine *Voraussetzung*, historisch sowohl wie begrifflich für die Entstehung des Kapitals, so werden wir, ehe wir dieses Kapitel abschließen, darauf zurückkommen müssen, da es vor oder in den Abschnitt von der Entstehung des Kapitals gehört.

Erleichterung der Transportmittel, soweit sie meint Erleichterung der physischen Warenzirkulation, gehört nicht hierhin, wo bloß die Formbestimmungen der Zirkulation des Kapitals betrachtet werden. Das Produkt wird erst Ware, tritt erst aus der Produktionsphase heraus, sobald es auf dem *Markt* ist. Andrerseits gehören die Transportmittel insofern herein, als die *Returns*[161] des Kapitals – d. h. die Zirkulationszeit mit der Entfernung des Markts von dem Ort der Produktion[162] wachsen muß. Abkürzung derselben durch Transportmittel erscheint also direkt, nach dieser Seite hin direkt, in die Betrachtung der Zirkulation des Kapitals gehörig. Doch gehört dies eigentlich in die Lehre vom Markt, die selbst in den Abschnitt vom Kapital gehört.

Endlich *Kredit*. Diese direkt vom Kapital gesetzte Form der Zirkulation etc. – die also spezifisch aus der Natur des Kapitals hervorgeht, diese differentia specifica[163] des Kapitals wirft Storch etc. hier zusammen mit Geld, Handelsstand etc., die überhaupt der Entwicklung des Austauschs und der more or less[164] auf ihr gegründeten Produktion angehören. Die differentia specifica anzugeben, ist hier sowohl *logische* Entwicklung als Schlüssel zum Verständnis der *historischen*. Wir finden auch historisch in England z. B. (ebenso in Frankreich) die Versuche, Geld durch Papier zu ersetzen, andrerseits dem

[158] einen einzelnen Mann – [159] bis zu einem gewissen Grade – [160] in der Handschrift: alle Verkäufer vor und vice, also – [161] *Gewinnrückläufe* – [162] in der Handschrift: Produktionszeit – [163] dieses Unterscheidungsmerkmal – [164] mehr oder weniger

Kapital, soweit es in der Form des *Werts* existiert, eine rein von ihm selbst gesetzte Form zu geben, endlich Versuche zur Gründung des Kredits gleich mit Aufkommen des Kapitals. (Z.B. Petty, Boisguillebert.)

Wir können innerhalb der Zirkulation als des Gesamtprozesses unterscheiden zwischen der großen und der kleinen Zirkulation. Die erstre umfaßt die ganze Periode von dem Moment, wo das Kapital aus dem Produktionsprozeß heraustritt, bis es in ihn zurückkehrt. Die zweite ist kontinuierlich und geht gleichzeitig mit dem Produktionsprozeß selbst beständig vor sich. Es ist der Teil des Kapitals, der als Salair ausgezahlt wird, ausgetauscht wird gegen das Arbeitsvermögen. Dieser Zirkulationsprozeß des Kapitals, der der Form nach gesetzte, aber in der Tat sich aufhebende und als nur formell setzende Austausch von Äquivalenten (der Übergang von Wert in Kapital, wo der Austausch von Äquivalenten in sein Gegenteil umschlägt und auf der Basis des Austauschs der Austausch rein formell wird, and the mutuality is all on one side[165]), ist so zu entwickeln: Werte, die ausgetauscht werden, sind immer vergegenständlichte Arbeitszeit, ein gegenständlich vorhandnes, *wechselseitig* vorausgesetztes Quantum daseiender (in einem Gebrauchswert) Arbeit. Der Wert als solcher ist immer Effekt, nie Ursache. Er drückt aus das Quantum Arbeit, wodurch ein Gegenstand produziert ist, also – dieselbe Stufe der Produktivkräfte vorausgesetzt – reproduziert werden kann. Der Kapitalist tauscht nicht Kapital direkt gegen Arbeit aus oder Arbeitszeit; sondern in Waren enthaltne, aufgearbeitete Zeit gegen im lebendigen Arbeitsvermögen enthaltne, ausgearbeitete Zeit. Die lebendige Arbeitszeit, die er eintauscht, ist nicht der Tauschwert, sondern der Gebrauchswert des Arbeitsvermögens. Wie eine Maschine nicht ausgetauscht, bezahlt wird als Ursache von Effekten, sondern als selbst Effekt; nicht nach ihrem Gebrauchswert im Produktionsprozeß, sondern als Produkt – bestimmtes Quantum vergegenständlichter Arbeit. Die Arbeitszeit, die im Arbeitsvermögen enthalten ist, d.h. die Zeit, notwendig, um das lebendige Arbeitsvermögen herzustellen, ist dieselbe, die nötig ist – unter der Voraussetzung derselben Stufe der Produktivkräfte –, es zu reproduzieren, d.h. zu erhalten.

Der Austausch also, der zwischen Kapitalist und ||38| Arbeiter vorgeht, ist also vollständig den Gesetzen des Austauschs entsprechend; aber nicht nur entsprechend, sondern seine letzte Ausbildung. Denn solang das Arbeitsvermögen nicht selbst sich austauscht, beruht die Grundlage der Produktion noch nicht auf dem Austausch, sondern der Austausch ist bloß ein enger Kreis, der auf Nichtaustausch als seiner Basis ruht, wie in allen der bürgerlichen

[165] und die Gegenseitigkeit ist ganz auf einer Seite

Produktion vorhergehenden Stufen. Der Gebrauchswert des Werts aber, den der Kapitalist eingetauscht hat, ist selbst das Element der Verwertung und ihr Maß, die lebendige Arbeit und Arbeitszeit, und zwar mehr Arbeitszeit als vergegenständlicht ist im Arbeitsvermögen, d. h. mehr Arbeitszeit, als die Reproduktion des lebendigen Arbeiters kostet. Dadurch, daß also das Kapital das Arbeitsvermögen als Äquivalent eingetauscht, hat es die Arbeitszeit – soweit sie über die im Arbeitsvermögen enthaltne hinausgeht – ohne Äquivalent eingetauscht; sich fremde Arbeitszeit *ohne Austausch* vermittelst der *Form* des Austauschs angeeignet. Der Austausch wird daher bloß formell und, wie wir gesehn, bei der weitren Entwicklung des Kapitals auch der Schein aufgehoben, als ob das Kapital gegen das Arbeitsvermögen etwas andres eintauschte als seine eigne vergegenständlichte Arbeit; also überhaupt etwas gegen es eintauschte. Der Umschlag kommt also dadurch hervor – daß die letzte Stufe des freien Austauschs der Austausch des Arbeitsvermögens als Ware, als Wert gegen eine Ware, gegen Wert ist; daß es eingehandelt wird als vergegenständlichte Arbeit, sein Gebrauchswert aber in lebendiger Arbeit, d. h. im Setzen von Tauschwert besteht. Der Umschlag kommt daraus hervor, daß der Gebrauchswert des Arbeitsvermögens als Wert selbst das wertschaffende Element, die Substanz des Werts ist und wertvermehrende Substanz. In diesem Austausch gibt also der Arbeiter für das Äquivalent der in ihm vergegenständlichten Arbeitszeit seine wertschaffende und -vermehrende lebendige Arbeitszeit. Er verkauft sich als Effekt. Als Ursache, als Tätigkeit, wird er absorbiert vom und inkarniert in das Kapital. So schlägt der Austausch in sein Gegenteil um, und die Gesetze des Privateigentums – die Freiheit, Gleichheit, Eigentum – das Eigentum an der eignen Arbeit und die freie Disposition darüber – schlagen um in Eigentumslosigkeit des Arbeiters und Entäußerung seiner Arbeit, sein Verhalten zu ihr als fremdem Eigentum und vice versa.

Die Zirkulation des als Salair gesetzten Teils des Kapitals begleitet den Produktionsprozeß, erscheint als ökonomische Formbeziehung neben ihm und ist gleichzeitig und interwoven[166] mit ihm. Diese Zirkulation setzt erst das Kapital als solches; ist Bedingung seines Verwertungsprozesses und setzt nicht nur eine Formbestimmung desselben, sondern seine Substanz. Es ist dies der beständig zirkulierende Teil des Kapitals, der keinen Augenblick in den Produktionsprozeß selbst eingeht und beständig ihn begleitet. Es ist der Teil des Kapitals, der keinen Augenblick in seinen Reproduktionsprozeß eingeht, was beim Rohmaterial nicht der Fall. Das *Approvisionnement* des Arbeiters geht als Produkt aus dem Produktionsprozeß hervor, als Resultat; aber als solches

[166] verflochten

geht es nie ein in den Produktionsprozeß, weil es für die individuelle Konsumtion finished produce[167] ist, unmittelbar in die Konsumtion des Arbeiters eingeht und unmittelbar gegen sie ausgetauscht wird. Es ist dies also sowohl im Unterschied von Rohstoff wie Arbeitsinstrument das circulating capital κατ' ἐξοχήν[168]. Hier ist das einzige Moment im Kreislauf des Kapitals, wo die Konsumtion unmittelbar hereintritt. Da, wo die Ware gegen Geld ausgetauscht wird, kann sie von einem andren Kapital als Rohstoff für neue Produktion eingetauscht sein. Ferner tritt nach den Voraussetzungen des Kapitals ihm nicht der einzelne Konsument, sondern der Kaufmann entgegen; der die Ware selbst kaufende, um sie gegen Geld zu verkaufen. (Diese Voraussetzung mit dem Handelsstand überhaupt zu entwickeln. Damit die Zirkulation unter dealers[169] von der zwischen dealers und Konsumenten verschieden.)

Das zirkulierende Kapital erscheint hier also direkt als das für die individuelle Konsumtion der Arbeiter bestimmte; überhaupt für unmittelbare Konsumtion bestimmte und daher in der Form von fertigem Produkt existierende. Wenn daher einerseits das Kapital als Voraussetzung des Produkts, erscheint ebensosehr das fertige Produkt als Voraussetzung des Kapitals – was sich historisch dahin löst, daß das Kapital nicht die Welt von vorn angefangen, sondern Produktion und Produkte vorfand, bevor es sie seinem Prozeß unterwarf. Einmal im Gang, von sich selbst ausgehend, setzt es sich beständig in seinen verschiednen Formen als konsumierbares Produkt, Rohstoff und Arbeitsinstrument voraus, um sich in diesen Formen beständig zu reproduzieren. Sie erscheinen einmal als die von ihm selbst vorausgesetzten Bedingungen und dann als sein Resultat. Es produziert in seiner Reproduktion seine eignen Bedingungen. Hier finden wir also – durch das Verhältnis des Kapitals zum lebendigen Arbeitsvermögen – und den Naturbedingungen der Erhaltung des letztren – das zirkulierende Kapital auch nach der Seite des Gebrauchswerts hin bestimmt, als direkt in die individuelle Konsumtion eingehndes und von ihr als Produkt aufzuzehrendes. Es ist daher falsch geschlossen worden, daß das zirkulierende Kapital überhaupt *konsumierbares* ist, als ob Kohle, Öl, Farbstoff etc., Instrumente etc., Bodenverbesserungen etc., Fabrikhäuser nicht ebenfalls alle konsumiert werden, wenn unter Konsumtion die Aufhebung ihres Gebrauchswerts und ihrer Form verstanden wird; alle aber ebensogut nicht konsumiert werden, wenn individuelle Konsumtion, Konsumtion im eigentlichen Sinn darunter verstanden wird.

In dieser Zirkulation stößt sich das Kapital beständig als vergegenständlichte Arbeit von sich ab, um die lebendige Arbeitskraft, seine Lebensluft, sich

[167] gefertigtes Produkt – [168] in reinster Form – [169] Händlern

zu assimilieren. Was nun die Konsumtion des Arbeiters betrifft, so reproduziert sie eins – nämlich ihn selbst als lebendiges Arbeitsvermögen. *Da diese Reproduktion seiner selbst Bedingung für das Kapital, so erscheint auch die Konsumtion des Arbeiters als Reproduktion nicht direkt des Kapitals, aber der Verhältnisse, unter denen es allein Kapital ist. Das lebendige Arbeitsvermögen gehört ebenso unter seine Existenzbedingungen wie Rohstoff und Instrument. Es reproduziert sich also doppelt, in seiner eignen Form, in der Konsumtion des Arbeiters, aber nur soweit sie ihn als lebendiges Arbeitsvermögen reproduziert.* Diese Konsumtion nennt das Kapital daher produktive Konsumtion – produktiv, nicht insofern sie das Individuum reproduziert, sondern die Individuen als Arbeitsvermögen.

Wenn Rossi daran Anstoß nimmt, daß das Salair zweimal in Rechnung gebracht werde, einmal als Revenu des Arbeiters, dann als reproduktive Konsumtion des Kapitals, so gilt der Einwurf nur gegen die, die das Salair direkt in den Produktionsprozeß des Kapitals als Wert eingehn lassen. Denn das Zahlen des Salairs ist ein Zirkulationsakt, der gleichzeitig mit und neben dem Produktionsakt vorgeht. Oder wie Sismondi sagt von diesem Gesichtspunkt aus – der Arbeiter konsumiert sein Salair unreproduktiv; aber der Kapitalist konsumiert es produktiv, insofern er Arbeit dagegen eintauscht, die das Salair und mehr als das Salair reproduziert.[299] Dies bezieht sich auf das Kapital selbst nur, als Objekt betrachtet. Insofern das Kapital aber Verhältnis ist, und zwar Verhältnis zum lebendigen Arbeitsvermögen, reproduziert die Konsumtion des Arbeiters dies Verhältnis; oder das Kapital reproduziert sich doppelt, als Wert durch Eintausch der Arbeit – als Möglichkeit, den Verwertungsprozeß von neuem zu beginnen, von neuem als Kapital zu agieren – es reproduziert sich als Verhältnis durch die Konsumtion des Arbeiters, die ihn reproduziert als gegen Kapital – Salair als Teil des Kapitals – austauschbares Arbeitsvermögen.

Diese Zirkulation zwischen Kapital und Arbeit ergibt also die Bestimmung eines Teils des Kapitals als beständig zirkulierend, das Approvisionnement; beständig konsumiert; beständig zu reproduzieren. An dieser Zirkulation zeigt sich schlagend der Unterschied zwischen Kapital und Geld; der Zirkulation des Kapitals und der Zirkulation des Geldes. Das Kapital zahlt z. B. wöchentlich Arbeitslohn; der Arbeiter trägt diesen Lohn zum épicier[170] etc.; dieser direkt oder indirekt deponiert es beim banker[171]; und die folgende Woche nimmt es der Fabrikant wieder vom Bankier, um es wieder unter dieselben Arbeiter zu verteilen etc. und so fort. Dieselbe Summe Geldes zirkuliert

[170] Kaufmann – [171] Bankier

beständig neue Portionen Kapital. Die Summe Geldes selbst aber bestimmt nicht die Portionen Kapital, die so zirkuliert werden. Steigt der Geldwert des Arbeitslohns, so wird das zirkulierende Medium steigen, aber die Masse dieses Mediums bestimmt nicht das Steigen. Wenn die Produktionskosten des Geldes nicht fielen, so würde keine Vermehrung desselben einen Einfluß auf die von ihm in diese Zirkulation eingehende Portion ausüben. Hier erscheint das Geld als bloßes Zirkulationsmittel. Da gleichzeitig viele Arbeiter zu zahlen, ist eine bestimmte Summe Geldes gleichzeitig nötig, die mit ihrer Anzahl wächst. Andrerseits, durch die Raschheit des Umschlags des Geldes ist wieder geringre Summe nötig als in Zuständen, wo weniger Arbeiter, aber die Maschinerie der Geldzirkulation nicht so geregelt.

Diese Zirkulation ist Bedingung des Produktionsprozesses und damit auch des Zirkulations||39|prozesses. Andrerseits, retourniert[172] das Kapital nicht aus der Zirkulation, so könnte diese Zirkulation zwischen Arbeiter und Kapital nicht von neuem beginnen; sie ist also ihrerseits dadurch bedingt, daß das Kapital die verschiednen Momente seiner Metamorphose *außerhalb* des Produktionsprozesses durchläuft. Fände dies nicht statt, so wäre es nicht, weil nicht *Geld* genug als *Zirkulationsmittel* vorhanden, sondern weil entweder nicht Kapital vorhanden in der Form von Produkten, dieser Teil des *zirkulierenden* Kapitals fehlte, oder weil das Kapital sich nicht in der *Form des Geldes* gesetzt, d. h. nicht als Kapital realisiert hätte, was aber wieder nicht herrührte von dem Quantum des Zirkulationsmittels, sondern weil das Kapital sich nicht in der *qualitativen Bestimmung* als Geld gesetzt, wozu es keineswegs nötig, daß es in der Form von hard cash[173], in der unmittelbaren Geldform gesetzt, und ob oder ob nicht es sich in solcher gesetzt, hinge wieder nicht ab vom Quantum des als Zirkulationsmittel kursierenden Geldes, sondern vom Austausch des Kapitals gegen Wert als solchen; wieder ein qualitatives, kein quantitatives Moment, wie wir näher erörtern werden, wenn wir vom Kapital als Geld sprechen. (Zins etc.)

Im ganzen betrachtet, erscheint die Zirkulation also dreifach:

1. der Gesamtprozeß – der Verlauf des Kapitals durch seine verschiednen Momente; danach ist es als im Fluß gesetzt; als zirkulierend; soweit in jedem der Momente die Kontinuität unterbrochen ist virtualiter und sich befestigen kann gegen das Übergehn in die nächste Phase, erscheint das Kapital hier ebenfalls als fixiert in verschiednen Beziehungen, und die verschiednen Weisen dieses Fixiertseins konstituieren verschiedne Kapitalien, Warenkapital, Geldkapital, Kapital als Produktionsbedingungen.

---

[172] kehrt zurück – [173] barem Geld

2. Die kleine Zirkulation zwischen Kapital und Arbeitsvermögen. Diese begleitet den Produktionsprozeß und erscheint als Kontrakt, Austausch, Verkehrsform, unter deren Voraussetzung sich der Produktionsprozeß engagiert. Der in diese Zirkulation eingehende Teil des Kapitals – das Approvisionnement – ist das capital circulant κατ' ἐξοχήν[174]. Es ist nicht nur der Form nach bestimmt; sondern sein Gebrauchswert, d.h., seine stoffliche Bestimmung als konsumierbares und direkt in[175] die individuelle Konsumtion eingehndes Produkt macht selbst einen Teil seiner Formbestimmung aus.

3. Die große Zirkulation; die Bewegung des Kapitals außer der Produktionsphase, wo seine Zeit im Gegensatz zur Arbeitszeit als Zirkulationszeit erscheint. Aus diesem Gegensatz des in der Produktionsphase begriffnen Kapitals zu dem aus derselben heraustretenden ergibt sich der Unterschied von *flüssigem* und *fixem Kapital.* Das letztre ist das, welches an den Produktionsprozeß fixiert ist und in ihm selbst konsumiert wird; zwar aus der großen Zirkulation herkommt, aber nicht in sie zurückkehrt und, soweit es zirkuliert, nur zirkuliert, um im Produktionsprozeß konsumiert zu werden, gebannt zu werden.

Die 3 verschiednen Unterschiede in der Zirkulation des Kapitals ergeben die 3 Unterschiede zwischen zirkulierendem und fixiertem Kapital; setzen einen Teil des Kapitals als das zirkulierende κατ' ἐξοχήν, weil er nie in den Produktionsprozeß eingeht, aber ihn beständig begleitet; und drittens den Unterschied zwischen *flüssigem* und *fixem* Kapital. Das zirkulierende Kapital in der Form No. 3 schließt auch die No. 2 ein, da diese ebenfalls im Gegensatz zum fixen steht; aber die No. 2 nicht die No. 3. Der Teil des Kapitals, der als solcher dem Produktionsprozeß angehört, ist der Teil desselben, der stofflich nur als *Produktionsmittel* dient; die Mitte bildet zwischen der lebendigen Arbeit und dem zu bearbeitenden Material. Ein Teil des flüssigen Kapitals wie Kohlen, Öl, etc. dient auch bloß als Produktionsmittel. Alles, was nur dient als Mittel, die Maschine oder die sie bewegende Maschine in Gang zu halten. Dieser Unterschied wird noch näher zu untersuchen sein. D'abord widerspricht dies nicht der Bestimmung 1, da das fixe Kapital als *Wert* ebenfalls zirkuliert im Verhältnis, wie es abgenutzt wird. Es ist grade in dieser Bestimmung als *fixes* Kapital – d.h. in der Bestimmung, worin das Kapital seine Flüssigkeit verloren und mit einem *bestimmten* Gebrauchswert identifiziert wird, der es seiner Transformationsfähigkeit beraubt, daß sich das *entwickelte Kapital* – soweit wir es bisher als produktives Kapital kennen – am frappantesten darstellt, und es ist grade in dieser scheinbar inadäquaten Form und im wachsen-

[174] in reinster Form – [175] in der Handschrift: für

den Verhältnis derselben zu der Form des zirkulierenden Kapitals in No. 2, daß sich die Entwicklung des Kapitals als Kapital mißt. Dieser Widerspruch hübsch. Zu entwickeln.

Die verschiedenen Sorten Kapital, die in der Ökonomie äußerlich hereingeschneit gekommen, erscheinen hier als ebenso viele Niederschläge der aus der Natur des Kapitals selbst hervorgehenden Bewegungen oder vielmehr dieser Bewegung selbst in ihren verschiednen Bestimmungen.

Das capital circulant „part“[176] beständig vom Kapitalisten, um in der ersten Form zu ihm zurückzukehren. Das *Capital fixe* tut es nicht *(Storch)*.[300]

„*Das zirkulierende Kapital* jener Teil des Kapitals, der erst dann Profit abwirft, *wenn man sich davon getrennt hat*; fixes usw. wirft einen solchen Profit ab, *während es im Besitz seines Eigentümers bleibt.*“ *(Malthus.)*[301] „Zirkulierendes Kapital gibt seinem Herrn nicht Einkommen und Profit, *solang es in seinem Besitz bleibt; fixes Kapital,* ohne Herrn zu wechseln und ohne Zirkulation nötig zu haben, gibt diesem Profit.“ *(A. Smith.)*[302]

Nach dieser Seite, da das (partir de son possesseur[177]) Verreisen des Kapitals von seinem owner[178] nichts heißt, als die im Akt des Austauschs stattfindende *Veräußerung* des Eigentums oder Besitzes und dadurch die Veräußerung als Wert für seinen Besitzer zu werden, die Natur alles Tauschwerts, also allen Kapitals ist, kann die Bestimmung in ihrer obigen Fassung nicht richtig sein. Wenn das fixe Kapital für seinen Eigner wäre ohne die Vermittlung des Austauschs und des in ihm eingeschloßnen Tauschwerts[179], wäre, in fact, das Capital fixe bloßer Gebrauchswert, also nicht Kapital. Was aber der obigen Bestimmung zugrunde liegt, ist dies: als *Wert* zirkuliert das Capital fixe (wenn auch nur portionsweise, sukzessiv, wie wir sehn werden). Als *Gebrauchswert* zirkuliert es nicht. Das *Capital fixe,* soweit es seiner stofflichen Seite nach betrachtet wird, als Moment des Produktionsprozesses, verläßt nie seine boundaries[180]; wird nicht veräußert von seinem Besitzer; bleibt in seiner Hand. Es zirkuliert nur seiner *Formseite* nach als Kapital, perennierender[181] Wert. In dem Capital circulant findet dieser Unterschied zwischen Form und Inhalt, Gebrauchswert und Tauschwert nicht statt. Um als letztrer zu zirkulieren, zu sein, muß es als erstrer in die Zirkulation treten, veräußert werden. Der Gebrauchswert für das *Kapital* als solches ist nur Wert selbst. Das Capital circulant realisiert sich nur als Wert für es, sobald es veräußert wird. Solang es in seiner Hand bleibt, hat es nur Wert *an sich*; ist es aber nicht *gesetzt*; nur δυνάμει[182] – aber nicht actu[183]. Das Capital fixe

[176] „trennt sich“ – [177] Weggehen von seinem Besitzer – [178] Eigentümer – [179] in der Handschrift: Gebrauchswerts – [180] Grenzen – [181] beständiger – [182] der Möglichkeit nach – [183] wirklich

dagegen realisiert sich nur als Wert, solang es als Gebrauchswert in der Hand des Kapitalisten bleibt, oder, als sachliche Beziehung ausgedrückt, solang es im Produktionsprozeß bleibt, was als die innre organische Bewegung des Kapitals, seine Beziehung auf sich, gegen seine animalische Bewegung, [gegen] sein Dasein für andres betrachtet werden kann. Da das *Capital fixe* also, sobald es in den Produktionsprozeß eingetreten ist, in ihm bleibt, vergeht es auch in ihm, wird in ihm aufgezehrt. Die Dauer dieses Vergehns geht uns hier noch nicht an.

Nach dieser Seite gehört also das, was Cherbuliez die *matières instrumentales*[184] nennt,[303] wie Kohlen, Holz, Öl, Talg etc., die vollständig im Produktionsprozeß vernichtet werden, die nur *Gebrauchswert* für den Prozeß der Produktion selbst haben, zum *Capital fixe*. Dieselben Materien haben aber auch einen Gebrauchswert außer der Produktion und können auch in andrer Weise konsumiert werden, ganz ebensogut wie Baulichkeiten, Häuser etc. nicht notwendig für die Produktion bestimmt sind. Sie sind *Capital fixe* nicht durch die bestimmte Weise ihres Seins, sondern durch ihren Gebrauch. Sie werden es, sobald sie in den Produktionsprozeß treten. Sie sind *Capital fixe*, sobald sie als Momente des Produktionsprozesses des Kapitals gesetzt sind; weil sie ||40| dann ihre Eigenschaft, möglicherweise Capital circulant zu sein, verlieren.

Wie also der in den kleinen Kreislauf des Kapitals eingehnde Teil des Kapitals – oder das Kapital, soweit es in diese Bewegung eingeht – die Zirkulation zwischen Kapital und Arbeitsvermögen, der als Salair zirkulierende Teil des Kapitals – *nie aus der Zirkulation heraus-, und nie in den Produktionsprozeß des Kapitals hereintritt*, seiner stofflichen Seite nach, als Gebrauchswert, sondern er immer als Produkt, Resultat eines vorhergehnden Produktionsprozesses von diesem abgestoßen wird, so umgekehrt tritt der als *Capital fixe* bestimmte Teil des Kapitals als Gebrauchswert seinem materiellen Dasein nach, nie aus dem *Produktionsprozeß* heraus und nie in die *Zirkulation wieder hinein*. Während der letztre nur als *Wert* (als Teil des Werts des fertigen Produkts) in die Zirkulation eintritt, so tritt der andre nur als *Wert* in den Produktionsprozeß herein, indem die notwendige Arbeit die Reproduktion des Salairs ist, des Teils des Werts des Kapitals, der als Salair zirkuliert. Dies also ist die *erste* Bestimmung des Capital fixe, und nach dieser Seite hin umfaßt es auch die *matières instrumentales*.

Zweitens: Das Capital fixe kann aber nur als Wert in die Zirkulation treten, soweit es als Gebrauchswert im Produktionsprozeß vergeht. Es geht als Wert

---

[184] *Produktionshilfsstoffe*

in das Produkt ein – d.h. als in ihm aufgearbeitete oder in ihm aufgehobne Arbeitszeit –, insofern es in seiner selbständigen Gestalt als Gebrauchswert vergeht. Durch seinen Gebrauch wird es abgenutzt, aber so, daß sein Wert aus seiner Form in die des Produkts übertragen wird. Wird es nicht benutzt, nicht aufgezehrt im Produktionsprozeß selbst – steht die Maschine still, rostet das Eisen, verfault das Holz –, so vergeht natürlich sein Wert mit seinem vergänglichen Dasein als Gebrauchswert. Seine Zirkulation als Wert entspricht seiner Konsumtion im Produktionsprozeß als Gebrauchswert. Vollständig reproduziert, d. h. aus der Zirkulation zurückkehren, wird sein totaler Wert nur, sobald es vollständig als Gebrauchswert im Produktionsprozeß verzehrt ist. Sobald es vollständig in Wert aufgegangen und daher vollständig in die Zirkulation eingegangen, ist es vollständig als Gebrauchswert vergangen und muß daher als notwendiges Moment der Produktion durch einen neuen Gebrauchswert derselben Art[185] ersetzt, d.h. reproduziert werden. Die Notwendigkeit, es zu reproduzieren, d. h. seine Reproduktionszeit, ist bestimmt durch die Zeit, in der es innerhalb des Produktionsprozesses aufgezehrt, konsumiert wird. Beim Capital circulant ist die Reproduktion bestimmt durch die Zirkulationszeit, bei dem Capital fixe ist die Zirkulation bestimmt durch die Zeit, worin es als Gebrauchswert, in seinem stofflichen Dasein aufgezehrt wird innerhalb des Produktionsakts, d.h. durch die Zeit, innerhalb deren es reproduziert werden muß. Tausend Pfund Twist können wieder reproduziert werden, sobald sie verkauft sind und das gegen sie eingelöste Geld wieder gegen Baumwolle etc., kurz, die Produktionselemente des Twists ausgetauscht sind. Ihre Reproduktion ist also bestimmt durch die Zirkulationszeit. Eine Maschine von 1000 l. Wert, die 5 Jahre dauert, sich erst nach 5 Jahren abnutzt und dann nur noch altes Eisen ist, nutzt sich in jedem Jahr sage um $^1/_5$ auf, wenn wir das average[186] der Konsumtion im Produktionsprozeß nehmen. Es tritt also jedes Jahr nur $^1/_5$ ihres Werts in Zirkulation, und erst am Ablauf der 5 Jahre ist sie ganz in die Zirkulation hereingetreten und aus ihr retourniert[187]. Ihr Eintreten in die Zirkulation ist also rein bestimmt durch ihre Abnutzungszeit und die Zeit, die ihr Wert braucht, um total in die Zirkulation zu treten und aus ihr zu retournieren durch ihre Gesamtreproduktionszeit, die Zeit, in der sie reproduziert werden muß. Das fixe Kapital geht nur als Wert in das Produkt ein; während der Gebrauchswert des zirkulierenden Kapitals im Produkt als dessen Substanz geblieben ist und nur eine andre Form erhalten hat. Durch diese Unterscheidung wird die *Umschlagszeit* des in zirkulierendes und fixes Kapital gesonderten Gesamtkapitals wesentlich modifiziert. Gesetzt, das Gesamtkapi-

[185] In der Handschrift: Arbeit – [186] den Durchschnitt – [187] zurückgekehrt

tal S; der zirkulierende Teil desselben = c; der fixe = f; das fixe Kapital bilde $\frac{1}{x}S$; das zirkulierende $\frac{S}{y}$. Das zirkulierende schlage um 3mal im Jahr, das fixe nur 2mal alle 10 Jahr. In 10 Jahren wird f oder $\frac{S}{x}$ zweimal umschlagen; während in denselben 10 Jahren $\frac{S}{y}$ $3 \times 10 = 30$mal umschlägt. Wäre $S = \frac{S}{y}$, d.h. nur zirkulierendes Kapital, so wäre U, sein Umschlag, = 30; und das gesamte umgeschlagne Kapital $= 30 \times \frac{S}{y}$[188]; das gesamte in 10 Jahren umgeschlagne Kapital. Das fixe Kapital schlägt aber nur um 2mal in 10 Jahren. Sein $U' = 2$; und das gesamte umgeschlagne fixe Kapital $= \frac{2S}{x}$. S ist aber $= \frac{S}{y} + \frac{S}{x}$, und seine Gesamtumschlagszeit = der Gesamtumschlagszeit dieser beiden Teile. Wenn das fixe Kapital umschlägt in 10 Jahren 2mal, schlägt um in einem Jahr $^{2}/_{10}$ oder $^{1}/_{5}$ desselben; während in einem Jahr das zirkulierende Kapital 3mal umschlägt. $\frac{S}{5x}$ schlägt um alle Jahre einmal.

Die Frage einfach, wenn ein Kapital von 1000 Talern = 600 Capital circulant und 400 Capital fixe; also $^{3}/_{5}$ zirkulierendes und $^{2}/_{5}$ fixes Kapital; wenn das fixe Kapital 5 Jahre dauert, also einmal in 5 Jahren umschlägt und das zirkulierende 3mal alle Jahre, wie groß ist die Durchschnittsumschlagszahl oder -zeit des Gesamtkapitals? Wäre es bloß zirkulierendes Kapital, so würde es umschlagen 5×3, 15mal; das gesamte umgeschlagne Kapital in den 5 Jahren wäre 15000. Aber $^{2}/_{5}$ desselben schlagen nur einmal um in 5 Jahren. Von diesen 400 Talern schlagen also um in einem Jahr $^{400}/_{5} = 80$ Taler. Von den 1000 Talern schlagen jährlich um 600 3mal, 80 einmal; oder im ganzen Jahr würden nur umschlagen 1880; in den 5 Jahren schlagen also um $5 \times 1880 = 9400$; d.h. 5600[189] weniger, als wenn das Gesamtkapital nur aus zirkulierendem bestünde. Bestünde das ganze Kapital nur aus zirkulierendem Kapital, so würde es umschlagen in $^{1}/_{3}$ Jahr einmal.

||41| Ist das Kapital = 1000; c = 600, schlägt 2mal im Jahr um; f = 400 schlägt 1mal im Jahr um; so schlägt um 600 ($^{3}/_{5}$S) in einem halben Jahr. $^{400}/_{2}$ oder $\left(\frac{2S}{5 \times 2}\right)$ ebenfalls in einem halben Jahr. In einem halben Jahr schlägt also

[188] In der Handschrift: $20 \times \frac{S}{y}$ – [189] in der Handschrift: 6600

um $600+200=800$ (i.e. $c+\frac{f}{2}$). In einem ganzen Jahr schlägt also um 2×800 oder 1600; 1600 Taler in 1 Jahr; also 100 in $^{12}/_{16}$ Monaten[190], also 1000 in $^{120}/_{16}$ Monaten = $7^1/_2$ Monate. Das ganze Kapital von 1000 schlägt also um in $7^1/_2$ Monaten, während es in 6 Monaten umschlüge, bestünde es bloß aus zirkulierendem Kapital. $7^1/_2:6=1:1^1/_4$ oder wie $1:{}^5/_4$.[191] Ist das Kapital = 100, zirkulierendes = 50, fixes = 50; erstes schlägt 2mal im Jahr um, zweites einmal; so schlägt $^1/_2$ 100 um 1mal in 6 Monaten; und $^1/_4$ 100 ebenfalls 1mal in 6 Monaten; in 6 Monaten schlägt also um $^3/_4$ des Kapitals, $^3/_4$ 100 in 6 Monaten; oder 75 in 6 Monaten, und 100 in 8 Monaten. Wenn $^2/_4$ 100 in 6 Monaten umschlagen und in denselben 6 Monaten $^1/_4$ ($^1/_2$ des fixen Kapitals) 100, so schlagen $^3/_4$ 100 um in 6 Monaten. Also $^1/_4$ in $^6/_3=2$; also $^4/_4$. 100 oder 100 in $6+2$, in 8 Monaten.

Die Gesamtumschlagszeit des Kapitals = 6 (der Umschlagszeit des ganzen Capital circulant und $^1/_2$ des Capital fixe oder $^1/_4$ des Gesamtkapitals) + $^6/_3$, d.h. + diese Umschlagszeit dividiert durch die Zahl, die ausdrückt, welchen aliquoten Teil das restierende Capital fixe von dem in der Umschlagszeit des zirkulierenden Kapitals umgeschlagnen Kapital bildet. So in dem obigen Beispiel: $^3/_5$ 100 schlägt um in 6 Monaten; ditto $^1/_5$ 100; also $^4/_5$ 100 in 6 Monaten; also das restierende $^1/_5$ 100 in $^6/_4$ Monaten; also das ganze Kapital in $6+{}^6/_4$ Monaten = $6+1^1/_2$ oder $7^1/_2$ Monaten. Allgemein also ausgedrückt:

Die Durchschnittsumschlagszeit = der Umschlagszeit des zirkulierenden Kapitals + dieser Umschlagszeit, dividiert durch die Anzahl, die ausdrückt, wie oft der restierende Teil des Capital fixe enthalten ist in der Gesamtsumme des Kapitals, die in dieser Umschlagszeit zirkuliert wurde.

Wenn zwei Kapitalien von 100 Talern, das eine ganz Capital circulant, das andre halb Capital fixe, jedes zu 5 % Gewinn, das eine 2mal umschlüge im Jahr ganz und in dem andren das capital circulant ebenfalls 2mal, das Capital fixe aber nur einmal; so wäre das gesamtumschlagende Kapital im ersten Falle = 200 und der Profit = 10; im zweiten 1 Umschlag in 8 Monaten, $^1/_2$ in 4[192]; oder 150 schlüge in 12 Monaten um. Profit dann = $7^1/_2$. Diese Art Rechnung hat bestätigt in dem gewöhnlichen Vorurteil, als ob das Capital circulant oder das Capital fixe durch irgend a mysterious innate power[193] Gewinn brächten, wie das selbst in den von Malthus gebrauchten Phrasen „das Capital circulant bringt Gewinn, wenn his possessors part with it[194] etc."[301]; ebenso bei den oben zitierten Stellen aus his „Measure of value" etc. die Art, wie er die Profite

[190] In der Handschrift: $^{12}/_{16}$ J[ahren] – [191] sollte eigentlich heißen: $7^1/_2:6=1^1/_4:1$ oder wie $^5/_4:1$ – [192] in der Handschrift: dr[ei] – [193] eine mysteriöse innewohnende Kraft – [194] seine Besitzer sich davon trennen

des Capital fixe akkumulieren läßt. Dadurch, daß die Lehre vom Mehrgewinn nicht rein betrachtet worden ist in den bisherigen Ökonomien, sondern zusammengeworfen mit der Lehre vom realen Profit, die herausläuft auf die Partizipation, worin die verschiednen Kapitalien partizipieren an der allgemeinen Profitrate, ist die größte Konfusion und Mystifikation entstanden. Der Profit der Kapitalisten als Klasse oder der Profit *des* Kapitals muß da sein, bevor er verteilt werden kann, und es ist äußerst absurd, seine Entstehung aus seiner Verteilung erklären zu wollen. Nach obigem vermindert sich der Profit, weil die Umlaufszeit des Kapitals zunimmt, {seine Größe als permanent gesetzt – diese geht uns hier überhaupt nichts an, da der Satz wahr ist für Kapital von jeder Größe. Die Kapitalien haben verschiedne Größe. Aber die Größe jedes einzelnen Kapitals *ist sich selbst gleich*, also soweit nur seine Eigenschaft als Kapital betrachtet wird, any[195] Größe. Betrachten wir aber zwei Kapitalien im Unterschied voneinander, so tritt ein Verhältnis der qualitativen Bestimmungen ein durch den Unterschied ihrer Größe. Diese wird selbst unterscheidende Qualität derselben. *Dies ist ein wesentlicher Gesichtspunkt*, wovon die Größe nur one single instance[196], wie sich unterscheidet die Betrachtung des Kapitals als solchen von der Betrachtung des Kapitals in Beziehung auf andres Kapital oder der Betrachtung des Kapitals in seiner Realität} in dem Maße, wie der Bestandteil desselben, der Capital fixe heißt, zunimmt. Das Kapital von derselben ||42| Größe, 100 im obigen Falle, würde 2mal ganz umgeschlagen im Jahr, wenn es nur aus Capital circulant bestünde. Es wird aber nur 2mal umgeschlagen in 16 Monaten, oder nur 150 Taler werden umgeschlagen in einem Jahr, weil es zur Hälfte aus Capital fixe besteht. Wie abnimmt die Anzahl seiner Reproduktion in einer bestimmten Zeit oder abnimmt das Quantum desselben, das in dieser bestimmten Zeit reproduziert wird, nimmt ab die Produktion von Surpluszeit oder Surpluswert, da das Kapital überhaupt nur Wert setzt, soweit es Surpluswert setzt. (Dies wenigstens seine Tendenz; seine adäquate Aktion.)

Das Capital fixe, wie wir gesehn haben, zirkuliert nur als Wert in dem Maß, wie es als Gebrauchswert im Produktionsprozeß abgenutzt oder konsumiert wird. Von seiner relativen Dauerhaftigkeit aber hängt die Zeit ab, in der es so konsumiert wird und in seiner Form als Gebrauchswert reproduziert werden muß. Die Dauerhaftigkeit desselben, oder die größre oder kleinre Vergänglichkeit desselben – d. h. mehr oder weniger Zeit, worin es fortfahren kann, in den wiederholten Produktionsprozessen des Kapitals seine Funktion innerhalb dieser Prozesse zu wiederholen – diese Bestimmung seines Gebrauchswerts

[195] irgendeine – [196] ein einziges Beispiel

wird also hier ein formbestimmendes Moment, d.h. bestimmend für das Kapital seiner Formseite nach, nicht seiner stofflichen nach. Die notwendige Reproduktionszeit des Capital fixe, ebensosehr wie die Proportion, in der es zum ganzen Kapital steht, modifizieren hier also die Umschlagszeit des Gesamtkapitals und damit seine Verwertung. Die größre Dauerhaftigkeit des Kapitals (die Dauer seiner notwendigen Reproduktionszeit) und die Proportion des Capital fixe zum Gesamtkapital wirken hier also ebenso[197] auf die Verwertung, wie der langsamre Umschlag bewirkt entweder dadurch, daß der Markt, von dem das Kapital als Geld retourniert, räumlich entfernter ist, also größre Zeit zur Beschreibung der Bahn der Zirkulation erfordert ist (wie z. B. Kapitalien, die in England für den ostindischen Markt arbeiten, langsamer retournieren als solche, die für nähere auswärtige Märkte oder für den home market[198] arbeiten), oder weil die Produktionsphase selbst durch Naturbedingungen unterbrochen wird, wie in der Agrikultur. Ricardo, der zuerst den Einfluß des Capital fixe auf den Verwertungsprozeß betont hat, wirft alle diese Bestimmungen bunt durcheinander, wie man aus den oben zitierten Stellen sehn kann.

Im ersten Fall (das Capital fixe) wird der Umschlag des Kapitals vermindert, weil das Capital fixe sich langsam konsumiert innerhalb des Produktionsprozesses; oder die Ursache liegt in der Dauer der zu seiner Reproduktion erheischten Zeit. Im zweiten Fall rührt der verminderte Umschlag her von der Verlängerung der *Zirkulationszeit* (im ersten Fall zirkuliert das Capital fixe notwendig immer so rasch wie das Produkt, *soweit* es überhaupt zirkuliert, in Zirkulation tritt, weil es nicht in seiner stofflichen Existenz zirkuliert, sondern nur als Wert, d. h. als idealer Bestandteil des Gesamtwerts des Produkts), und zwar der Zirkulationszeit der zweiten Hälfte des eigentlichen Zirkulationsprozesses, der Rückverwandlung des Geldes; im dritten Fall rührt der verminderte Umschlag von der größeren Zeit, nicht die das Kapital braucht, wie im ersten Fall, um im Produktionsprozeß zu vergehn, sondern aus ihm hervorzugehn als Produkt. Der erste Fall ist dem capital fixe spezifisch eigen; der andre gehört zu der Kategorie des nicht flüssigen, fixierten, in irgendeiner Phase des Gesamtzirkulationsprozesses fixierten Kapitals (fixed capital of a considerable degree of durability, *or* circulating capital returnable at distant periods[199]. *McCulloch. „Principles of Political Economy"* [, p. 300]. *Heft, S. 15*[285]).

[197] In der Handschrift: hier also hier ebenso – [198] Binnenmarkt – [199] fixes Kapital von beträchtlicher Dauerhaftigkeit *oder* zirkulierendes Kapital, das sich erst in späteren Zeiträumen umschlagen kann

Drittens: Wir haben das Capital fixe bisher nur nach der Seite hin betrachtet, wonach seine Unterschiede durch sein besondres Verhalten, spezifisches Verhalten zum eigentlichen Zirkulationsprozeß gesetzt sind. Es werden sich nach dieser Seite noch andre Unterschiede ergeben. Erstens des Returns seines Werts als sukzessiven, während jede Portion des Capital circulant ganz ausgetauscht wird, weil bei ihm die Existenz des Werts zusammenfällt mit der des Gebrauchswerts. Zweitens nicht bloß, wie wir bisher getan, [wegen] seines Einflusses auf die Durchschnittsumschlagszeit eines gegebnen Kapitals, sondern auf die Umschlagszeit, die es hat, für sich betrachtet. Der letztre Umstand wird wichtig, wo das Capital fixe nicht als bloßes Produktionsinstrument innerhalb des Produktionsprozesses erscheint, sondern als selbständige Form des Kapitals, z. B. in der Form von Eisenbahnen, Kanälen, Wegen, Wasserleitungen, als mit dem Boden vermähltes Kapital etc. Es wird letztre Bestimmung namentlich wichtig für das Verhältnis, worin das Gesamtkapital eines Landes sich in diese beiden Formen teilt. Dann die Art, wie es erneuert und erhalten wird; was bei den Ökonomen in der Form vorkommt, daß es nur Revenue bringen kann vermittelst des capital circulant etc. Es ist dies letztre au fond nichts als Betrachtung des moment, wo es nicht als besondre selbständige Existenz *neben* und *außer* dem Capital circulant erscheint, sondern als das in fixes Kapital umgewandelte Capital circulant. Was wir aber hier zunächst betrachten wollen, ist die Beziehung des Capital fixe nicht nach außen, sondern soweit sie gegeben ist durch sein Eingeschlossenbleiben in dem Produktionsprozeß. Es ist[200] dadurch gesetzt, daß es ein bestimmtes Moment des Produktionsprozesses selbst ist.

{Es ist gar nicht gesagt, daß das *Capital fixe* in jeder Bestimmung Kapital ist, das nicht zur individuellen Konsumtion, sondern nur zur Produktion dient. Ein Haus kann zur Produktion dienen wie zur Konsumtion; ebenso alle Vehikel, ein Schiff und ein Wagen zur Lustfahrt wie zum Transportmittel; eine Straße als Kommunikationsmittel für die eigentliche Produktion wie für Spazierengehn etc. Das *Capital fixe* in dieser zweiten Beziehung geht uns gar nichts an; da wir das Kapital hier nur als Verwertungsprozeß und Produktionsprozeß betrachten. Bei dem Zins wird noch die zweite Bestimmung hereinkommen. Ricardo kann nur diese Bestimmung im Auge haben, wenn er sagt:

„Je nachdem das Kapital mehr oder minder vergänglich ist, also mehr oder minder oft reproduziert werden muß in gegebner Zeit, heißt es zirkulierendes oder fixes Kapital." (Ricardo. VIII, 19.)[294]

---

[200] In der Handschrift: muß

Danach wäre eine Kaffeekanne fixes Kapital, aber der Kaffee zirkulierendes. Der grobe Materialismus der Ökonomen, die gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse der Menschen und die Bestimmungen, die die Sachen erhalten, als unter diese Verhältnisse subsumiert, als *natürliche Eigenschaften* der Dinge zu betrachten, ist ein ebenso grober Idealismus, ja Fetischismus, der den Dingen gesellschaftliche Beziehungen als ihnen immanente Bestimmungen zuschreibt und sie so mystifiziert. Die Schwierigkeit, irgendein Ding als fixes Kapital oder zirkulierendes seiner natürlichen Beschaffenheit nach zu fixieren, hat die Ökonomen hier ausnahmsweise zum Einfall gebracht, daß die Dinge selbst weder fixes noch zirkulierendes, also wohl überhaupt nicht Kapital sind, sowenig es natürliche Eigenschaft des Goldes ist, Geld zu sein.}

(Zu den oben aufgezählten Punkten, um es nicht zu vergessen, kommt noch hinzu die Zirkulation des fixen Kapitals als zirkulierenden Kapitals, d. h. die Transaktionen, wodurch es seine Besitzer wechselt.)

„*Fixes Kapital – gebunden*: Kapital, derartig *gebunden in einem Produktionszweig*; daß es nicht mehr umgeleitet werden kann, um sich *einem anderen Produktionszweig* zu widmen." (Say. 21.)[304]

„Das fixe Kapital konsumiert sich, um das, was der Mensch für seinen Gebrauch bestimmt, konsumieren zu helfen ... besteht in *dauerhaften Anlagen, geeignet, die Produktionskräfte für die kommende Arbeit zu vermehren.*" (*Sismondi.* VI.)[295]

„Capital fixe das Kapital, das nötig ist, um die Instrumente, Maschinen etc. der Arbeit zu unterhalten." (Smith, t. II, p. 226.)[305]

„Zirkulierendes Kapital wird konsumiert, fixes Kapital lediglich im großen Wert der Produktion angewendet." („*Economist*". Heft VI. p. 1.)[306]

„Es wird sichtbar gemacht, daß der erste Stock oder der erste Stein, den er zur Vollendung eines Teils seiner Arbeit in die Hand nimmt, damit er die Verfolgung seiner Ziele erleichtert, genau den Dienst der Kapitalien verrichtet, die jetzt von den handeltreibenden Nationen angewandt werden." (*Lauderdale*, p. 87, Heft, 8, a.)[307]

„Einer der Wesenszüge, der die Spezies Mensch charakterisiert und auszeichnet, ist, daß sie auch *die Arbeit durch in Maschinen umgewandeltes Kapital ersetzt.*" (p. 120.) (S. 9, Heft *Lauderdale.*)

„Man versteht jetzt, daß der Profit der Kapitalisten stets entweder daher stammt, daß sie den Teil der Arbeit *ersetzen,* die der Mensch sonst mit seinen Händen verrichten mußte; oder daher, daß sie den Teil der Arbeit vollenden, die die persönlichen Kräfte der Menschen übersteigt und die er selbst nicht auszuführen wußte." (p. 119 l. c.)

Lauderdale polemisiert gegen Smith und Locke, ||43| deren Ansicht von der Arbeit als Schöpferin des Profits darin nach ihm resultiert:

„wäre diese Idee vom Benefiz des Kapitals rigorös richtig, so folgte daraus, daß es nicht eine *ursprüngliche Quelle* des Reichtums, sondern eine abgeleitete ist; und man könnte daher Kapital nicht als eine der Quellen des Reichtums betrachten, *da sein Profit nichts*

ist als eine Übertragung aus der Tasche des Arbeiters in die des Kapitalisten". (l. c. 116, 117.)

„Der Profit der Kapitalien stammt stets entweder daher, daß sie den Teil der Arbeit *ersetzen*, die der Mensch sonst mit seinen Händen verrichten müßte; oder daher, daß sie den Teil der Arbeit vollenden, die die persönlichen Kräfte des Menschen übersteigt und die er selbst nicht auszuführen wußte." (p. 119, l. c. S. 9, b.)

„Man muß erkennen, daß der Kapitalist, wenn er der Klasse der Konsumenten durch den Gebrauch, den er von seinem Gelde macht, einen bestimmten Teil der Arbeit erspart, *diese nicht durch einen gleichen Teil seiner eigenen [Arbeit] ersetzt*; womit bewiesen ist, daß *sein Kapital* die Arbeit ausführt und nicht er selbst." (10, Heft, l. c., p. 132.)

„Wenn Adam Smith, statt sich einzubilden, daß die Wirkung einer Maschine darin besteht, die Arbeit zu erleichtern oder, wie er sich ausdrückt, die Produktionskraft der Arbeit zu vergrößern (nur infolge einer seltsamen Verwirrung der Begriffe konnte Herr Smith sagen, daß die Wirkung der Kapitalien in der Vergrößerung der Produktionskräfte der Arbeit besteht. Mit der gleichen Logik hätte er sehr wohl behaupten können, daß *die Verkürzung eines Umwegs zwischen zwei gegebenen Orten um die Hälfte gleichbedeutend ist mit der Verdoppelung der Schnelligkeit des Fußgängers*), entdeckt hätte, daß die hier eingesetzten Fonds, aus denen man die Maschinen bezahlt, es sind, die Profit abwerfen, er hätte dem gleichen Umstand auch den Usprung des Profits zugeschrieben." (S. 11, p. 137.)

„Die Kapitalien im Binnenhandel, ob fix oder zirkulierend, dienen weder der Aktivierung der Arbeit noch der Erhöhung ihrer Produktionskräfte, sondern sind im Gegenteil nur unter zwei Voraussetzungen nützlich und profitabel, daß sie entweder der Notwendigkeit halber einen Teil der Arbeit ersetzen, die der Mensch sonst mit seinen Händen verrichten müßte; oder daß sie eine gewisse Arbeit ausführen, die selbst auszuführen nicht der Kraft des Menschen entspricht."

Dies, sagt Lauderdale, ist kein reiner Wortunterschied.

„Die Vorstellung, daß die Kapitalien die Arbeit in Bewegung setzen und ihre Produktionskraft vergrößern, geben der Ansicht Raum, daß die Arbeit überall der Quantität der vorhandenen Kapitalien proportional ist; daß die Industrie eines Landes immer auf Grund der angewandten Fonds besteht: woraus zu folgern ist, daß die Vergrößerung der Kapitalien das souveräne und uneingeschränkte Mittel zur Vermehrung des Reichtums ist. Wenn man statt dessen zugibt, daß die Kapitalien nur nützlich und profitabel zu verwenden sind, um eine gewisse Arbeit zu ersetzen oder auszuführen, wird man die einfache Schlußfolgerung daraus ziehen, daß der Staat keinerlei Vorteil darin finden würde, mehr Kapitalien zu besitzen, als er zur Durchführung der Arbeit anwenden oder in der Produktion und der Fabrikation der Dinge einsetzen kann, die der Konsument verlangt." (p. 150–152[201], S. 11, 12.)

Um seine Ansicht zu beweisen, daß das Kapital, unabhängig von der Arbeit une source sui generis of profit[202] und daher of wealth[203] ist, verweist er auf

[201] In der Handschrift: 151, 152 – [202] eine Quelle eigener Art des Profits – [203] des Reichtums

die Surplusprofite, die der Besitzer einer neu erfundnen Maschine hat, bevor sein brevet d'invention[204] abgelaufen und die Konkurrenz die Preise niedergedrückt hat, und schließt dann mit den Worten:

„Diese Abänderung der Richtschnur für die Preise verhindert nicht, daß der Profit" (für den Gebrauchswert) „der Maschine [nicht] aus einem Fonds gleicher Art kommt, wie der, aus dem er vor Ablauf des Patents saldiert wurde; *dieser Fonds ist immer der Teil des Einkommens eines Landes, der vorher dazu ausersehen wurde, die Arbeit zu entlohnen, welche die neue Erfindung ersetzt.*" (l.c. 125, S.10,b.)

Dagegen Ravenstone (IX,32):

„Maschinerie kann selten mit Erfolg dazu gebracht werden, die Arbeit eines einzelnen zu vermindern; bei ihrer Konstruktion würde man mehr Zeit verlieren als durch ihre Anwendung ersparen. Sie ist nur wirklich nützlich, wenn sie auf große Massen wirkt, wenn eine einzige Maschine die Arbeit von Tausenden unterstützen kann. Maschinerie wird daher stets am meisten in den dichtest bevölkerten Ländern angewandt, wo es die meisten Arbeitslosen gibt. Sie wird in Gebrauch genommen nicht wegen Mangel an Arbeitern, sondern der Leichtigkeit wegen, mit der diese zur Arbeit in Massen gebracht werden können." (l.c.)[192]

[Fixes Kapital und Entwicklung der Produktivkräfte der Gesellschaft]

„Teilung der Maschinen in 1. Maschinen, angewandt, um Kraft zu produzieren; 2. Maschinen, die einfach zum Zweck haben, Kraft zu übertragen und Arbeit auszuführen." (Babbage [, p.20/21], Heft, S.10.)[275]

„*Fabrik* bedeutet das Zusammenwirken von Arbeitern mehrerer Altersklassen, von erwachsenen und nicht erwachsenen, die mit Geschick und Pünktlichkeit einem mechanischen produktiven System Folge leisten, das beständig von einer zentralen Kraft angetrieben wird, und schließt jede Fabrik aus, deren Mechanismus kein kontinuierliches System bildet oder nicht durch ein einziges Antriebsprinzip bedingt ist. Beispiele für diese letztere Gruppe in Fabriken für Gewebe, in Kupfergießereien usw. – Diese härteste Fassung des Begriffs entwickelt die Vorstellung eines riesigen Automaten, der aus zahlreichen *mechanischen und mit Verstand begabten Organen* zusammengesetzt ist, die in Übereinstimmung und ohne Unterbrechung tätig sind, wobei all diese Organe einer treibenden Kraft unterworfen sind, die sich von selbst bewegt." (*Ure* [, p.18/19], 13.)[275]

Das in dem Produktionsprozeß selbst sich konsumierende Kapital oder

[204] Patent für die Erfindung

Capital fixe ist im emphatischen Sinn *Produktionsmittel.* Im weitern Sinn ist der ganze Produktionsprozeß und jedes Moment desselben, wie der Zirkulation – soweit es stofflich betrachtet wird, nur Produktionsmittel für das Kapital, für das nur der Wert als Selbstzweck existiert. Stofflich selbst betrachtet, ist der Rohstoff Produktionsmittel für das Produkt etc.

Aber die Bestimmung des Gebrauchswerts des capital fixe als in dem Produktionsprozeß selbst sich aufzehrenden ist identisch damit, daß es nur als Mittel in diesem Prozeß gebraucht wird und selbst bloß als Agens für die Verwandlung des Rohstoffs in Produkt existiert. Als solches Produktionsmittel kann sein Gebrauchswert darin bestehn, daß es nur technologische Bedingung für das Vorsichgehn des Prozesses ist (die Stätte, worin der Produktionsprozeß vorgeht), wie bei den Baulichkeiten etc., oder daß es eine unmittelbare Bedingung für das Wirken des eigentlichen Produktionsmittels, wie alle matières instrumentales[1]. Beide sind nur wieder stoffliche Voraussetzungen für das Vorsichgehn des Produktionsprozesses überhaupt oder für die Anwendung und Erhaltung des Arbeitsmittels. Dieses aber im eigentlichen Sinn dient nur innerhalb der Produktion und zur Produktion und hat keinen andren Gebrauchswert.

Ursprünglich, als wir das Übergehn des Werts in das Kapital betrachteten, wurde der Arbeitsprozeß einfach aufgenommen in das Kapital, und seinen stofflichen Bedingungen nach, seinem materiellen Dasein nach erschien das Kapital als die Totalität der Bedingungen dieses Prozesses und sonderte sich ihm gemäß in gewisse qualitativ verschiedne Portionen ab, als *Arbeitsmaterial* (dies, nicht Rohmaterial ist der richtige und begriffliche Ausdruck), *Arbeitsmittel* und *lebendige Arbeit.* Einerseits war das Kapital seinem stofflichen Bestehn nach in diese 3 Elemente auseinandergegangen; andrerseits war die bewegte Einheit derselben der *Arbeitsprozeß* (oder das Eingehn dieser Elemente miteinander in Prozeß), die ruhnde das Produkt. In dieser Form erscheinen die stofflichen Elemente – Arbeitsmaterial, Arbeitsmittel und lebendige Arbeit – nur als die wesentlichen Momente des Arbeitsprozesses selbst, den das Kapital sich aneignet. Aber diese stoffliche Seite – oder seine Bestimmung als Gebrauchswert und realer Prozeß – fiel ganz auseinander mit[2] seiner Formbestimmung. In dieser selbst erschienen

1. die 3 Elemente, in denen es vor dem Austausch mit dem Arbeitsvermögen, vor dem wirklichen Prozeß erscheint, nur als quantitativ verschiedne Portionen seiner selbst, als Wertquanta, deren Einheit es selbst als Summe bildet. Die stoffliche Form, der Gebrauchswert, worin diese verschiednen

[1] Produktionshilfsstoffe – [2] in der Handschrift: von

Portionen existierten, änderte nichts an der Gleichartigkeit dieser Bestimmung. Der Formbestimmung nach erschienen sie nur so, daß das Kapital quantitativ sich sonderte in Portionen;

2. innerhalb des Prozesses selbst unterschieden sich, der Form nach betrachtet, die Elemente der Arbeit und die beiden andren nur so, daß die einen als konstante Werte und das andre als wertsetzend bestimmt war. Soweit noch aber die Verschiedenheit als Gebrauchswerte, die stoffliche Seite in Beziehung kam, fiel sie ganz außerhalb der Formbestimmung des Kapitals. Jetzt aber im Unterschied von Capital circulant (Rohmaterial und Produkt) ||44| und *Capital fixe* (Arbeitsmittel) ist der Unterschied der Elemente als Gebrauchswerte zugleich als Unterschied des Kapitals als Kapitals in seiner Formbestimmung gesetzt. Das Verhältnis der Faktoren zueinander, das nur quantitativ war, erscheint jetzt als qualitativer Unterschied des Kapitals selbst und als seine Gesamtbewegung (Umschlag) bestimmend. Das Arbeitsmaterial und das Produkt der Arbeit, der neutrale Niederschlag des Arbeitsprozesses, als *Rohmaterial* und *Produkt*, sind auch schon stofflich bestimmt nicht mehr als Material und Produkt der Arbeit, sondern als der Gebrauchswert des Kapitals selbst in verschiednen Phasen.

Solange das Arbeitsmittel im eigentlichen Sinn des Wortes Arbeitsmittel bleibt, so wie es unmittelbar, historisch, vom Kapital in seinen Verwertungsprozeß hereingenommen ist, erleidet es nur eine formelle Veränderung dadurch, daß es jetzt nicht nur seiner stofflichen Seite nach als Mittel der Arbeit erscheint, sondern zugleich als eine durch den Gesamtprozeß des Kapitals bestimmte besondre Daseinsweise desselben – als *Capital fixe.*

In den Produktionsprozeß des Kapitals aufgenommen, durchläuft das Arbeitsmittel aber verschiedne Metamorphosen, deren letzte die *Maschine* ist oder vielmehr ein *automatisches System der Maschinerie* (System der Maschinerie; das *automatische* ist nur die vollendetste adäquateste Form derselben und verwandelt die Maschinerie erst in ein System), in Bewegung gesetzt durch einen Automaten, bewegende Kraft, die sich selbst bewegt; dieser Automat, bestehend aus zahlreichen mechanischen und intellektuellen Organen, so daß die Arbeiter selbst nur als bewußte Glieder desselben bestimmt sind. In der Maschine und noch mehr in der Maschine[rie] als einem automatischen System ist das Arbeitsmittel verwandelt seinem Gebrauchswert nach, d. h. seinem stofflichen Dasein nach in eine dem Capital fixe und dem Kapital überhaupt adäquate Existenz und die Form, in der es als unmittelbares Arbeitsmittel in den Produktionsprozeß des Kapitals aufgenommen wurde, in eine durch das Kapital selbst gesetzte und ihm entsprechende Form aufgehoben. Die Maschine erscheint in keiner Beziehung als Arbeitsmittel des

einzelnen Arbeiters. Ihre differentia specifica[3] ist keineswegs, wie beim Arbeitsmittel, die Tätigkeit des Arbeiters auf das Objekt zu vermitteln; sondern diese Tätigkeit ist vielmehr so gesetzt, daß sie nur noch die Arbeit der Maschine, ihre Aktion auf das Rohmaterial vermittelt – überwacht und sie vor Störungen bewahrt. Nicht wie beim Instrument, das der Arbeiter als Organ mit seinem eignen Geschick und Tätigkeit beseelt und dessen Handhabung daher von seiner Virtuosität abhängt. Sondern die Maschine, die für den Arbeiter Geschick und Kraft besitzt, ist selbst der Virtuose, die ihre eigne Seele besitzt in den in ihr wirkenden mechanischen Gesetzen und zu ihrer beständigen Selbstbewegung, wie der Arbeiter Nahrungsmittel, so Kohlen, Öl etc. konsumiert (matières instrumentales[4]). Die Tätigkeit des Arbeiters, auf eine bloße Abstraktion der Tätigkeit beschränkt, ist nach allen Seiten hin bestimmt und geregelt durch die Bewegung der Maschinerie, nicht umgekehrt. Die Wissenschaft, die die unbelebten Glieder der Maschinerie zwingt, durch ihre Konstruktion zweckgemäß als Automat zu wirken, existiert nicht im Bewußtsein des Arbeiters[5], sondern wirkt durch die Maschine als fremde Macht auf ihn, als Macht der Maschine selbst.

Die Aneignung der lebendigen Arbeit durch die vergegenständlichte Arbeit – der verwertenden Kraft oder Tätigkeit durch den für sich seienden Wert, die im Begriff des Kapitals liegt, ist in der auf Maschinerie beruhnden Produktion als Charakter des Produktionsprozesses selbst auch seinen stofflichen Elementen und seiner stofflichen Bewegung nach gesetzt. Der Produktionsprozeß hat aufgehört, Arbeitsprozeß in dem Sinn zu sein, daß die Arbeit als die ihn beherrschende Einheit über ihn übergriffe. Sie erscheint vielmehr nur als bewußtes Organ, an vielen Punkten des mechanischen Systems in einzelnen lebendigen Arbeitern; zerstreut, subsumiert unter den Gesamtprozeß der Maschinerie selbst, selbst nur ein Glied des Systems, dessen Einheit nicht in den lebendigen Arbeitern, sondern in der lebendigen (aktiven) Maschinerie existiert, die seinem einzelnen, unbedeutenden Tun gegenüber als gewaltiger Organismus ihm gegenüber erscheint. In der Maschinerie tritt die vergegenständlichte Arbeit der lebendigen Arbeit im Arbeitsprozeß selbst als die sie beherrschende Macht gegenüber, die das Kapital als Aneignung der lebendigen Arbeit seiner Form nach ist. Das Aufnehmen des Arbeitsprozesses als bloßes Moment des Verwertungsprozesses des Kapitals ist auch der stofflichen Seite nach gesetzt durch die Verwandlung des Arbeitsmittels in Maschinerie und der lebendigen Arbeit in bloßes[6] lebendiges Zubehör dieser Maschinerie; als Mittel ihrer Aktion.

[3] ihr Unterscheidungsmerkmal – [4] Produktionshilfsstoffe – [5] in der Handschrift: Arbeit – [6] in der Handschrift: als bloßes

Die Vermehrung der Produktivkraft der Arbeit und die größte Negation der notwendigen Arbeit ist die notwendige Tendenz des Kapitals, wie wir gesehn. Die Verwirklichung dieser Tendenz ist die Verwandlung des Arbeitsmittels in Maschinerie. In der Maschinerie tritt die vergegenständlichte Arbeit stofflich der lebendigen als die beherrschende Macht entgegen und als aktive Subsumtion derselben unter sich, nicht nur durch Aneignung derselben, sondern im realen Produktionsprozeß selbst; das Verhältnis des Kapitals als der die verwertende Tätigkeit sich aneignende Wert ist in dem fixen Kapital, das als Maschinerie existiert, zugleich gesetzt als das Verhältnis des Gebrauchswerts des Kapitals zum Gebrauchswert des Arbeitsvermögens; der in der Maschinerie vergegenständlichte[7] Wert erscheint ferner als eine Voraussetzung, wogegen die verwertende Kraft des einzelnen Arbeitsvermögens als ein unendlich Kleines verschwindet; durch die Produktion in enormen Massen, die mit der Maschinerie gesetzt ist, verschwindet ebenso am Produkt jede Beziehung auf das unmittelbare Bedürfnis des Produzenten und daher auf unmittelbaren Gebrauchswert; in der Form, wie das Produkt produziert wird, und in Verhältnissen, worin es produziert wird, ist schon so gesetzt, daß es nur produziert ist als Träger von Wert und sein Gebrauchswert nur als Bedingung hierfür. Die vergegenständlichte Arbeit erscheint in der Maschine unmittelbar selbst nicht nur in der Form des Produkts oder des als Arbeitsmittels angewandten Produkts, sondern der Produktivkraft selbst. Die Entwicklung des Arbeitsmittels zur Maschinerie ist nicht zufällig für das Kapital, sondern ist die historische Umgestaltung des traditionell überkommnen Arbeitsmittels als dem Kapital adäquat umgewandelt. Die Akkumulation des Wissens und des Geschicks, der allgemeinen Produktivkräfte des gesellschaftlichen Hirns, ist so der Arbeit gegenüber absorbiert in dem Kapital und erscheint daher als Eigenschaft des Kapitals, und bestimmter des *Capital fixe,* soweit es als eigentliches Produktionsmittel in den Produktionsprozeß eintritt. Die *Maschinerie* erscheint also als die adäquateste Form des *Capital fixe* und das Capital fixe, soweit das Kapital in seiner Beziehung auf sich selbst betrachtet wird, als die *adäquateste Form des Kapitals überhaupt.* Andrerseits, soweit das Capital fixe in seinem Dasein als bestimmter Gebrauchswert festgebannt, entspricht es nicht dem Begriff des Kapitals, das als Wert gleichgültig gegen jede bestimmte Form des Gebrauchswerts und jede derselben als gleichgültige Inkarnation annehmen oder abstreifen kann. Nach dieser Seite hin, nach der Beziehung des Kapitals nach außen, erscheint das *Capital circulant* als die adäquate Form des Kapitals gegenüber dem capital fixe.

---

[7] In der Handschrift: Maschinerie ferner vergegenständlichte

Insofern ferner die Maschinerie sich entwickelt mit der Akkumulation der gesellschaftlichen Wissenschaft, Produktivkraft überhaupt, ist es nicht in dem Arbeiter, sondern im Kapital, daß sich die allgemein gesellschaftliche Arbeit darstellt. Die Produktivkraft der Gesellschaft ist gemessen an dem *Capital fixe,* existiert in ihm in gegenständlicher Form, und umgekehrt entwickelt sich die Produktivkraft des Kapitals mit diesem allgemeinen Fortschritt, den das Kapital sich gratis aneignet. Es ist hier nicht in die Entwicklung der Maschinerie en détail einzugehn; sondern nur nach der allgemeinen Seite hin; soweit im *Capital fixe* das *Arbeitsmittel,* nach seiner stofflichen Seite, seine unmittelbare Form verliert und stofflich dem Arbeiter als *Kapital* gegenübertritt. Das Wissen erscheint in der Maschinerie als fremdes außer ihm; und die lebendige Arbeit subsumiert unter die selbständig wirkende vergegenständlichte. Der Arbeiter erscheint als überflüssig, soweit nur seine Aktion nicht bedingt ist durch die Bedürfnisse [des Kapitals].[308]

||VII-1| Die volle Entwicklung des Kapitals findet also erst statt – oder das Kapital hat erst die ihm entsprechende Produktionsweise gesetzt –, sobald das Arbeitsmittel nicht nur formell als *Capital fixe* bestimmt ist, sondern in seiner unmittelbaren Form aufgehoben und das *Capital fixe* innerhalb des Produktionsprozesses der Arbeit gegenüber als Maschine auftritt; der ganze Produktionsprozeß aber als nicht subsumiert unter die unmittelbare Geschicklichkeit des Arbeiters, sondern als technologische Anwendung der Wissenschaft. Der Produktion wissenschaftlichen Charakter zu geben, daher die Tendenz des Kapitals, und die unmittelbare Arbeit herabgesetzt zu einem bloßen Moment dieses Prozesses. Wie bei der Verwandlung des Werts in Kapital, so zeigt sich bei der nähern Entwicklung des Kapitals, daß es einerseits eine bestimmte gegebne historische Entwicklung der Produktivkräfte voraussetzt – unter diesen Produktivkräften auch die Wissenschaft –, andrerseits sie vorantreibt und forciert.

Der quantitative Umfang, worin, und die Wirksamkeit (Intensivität), worin das Kapital als Capital fixe entwickelt ist, zeigt daher überhaupt den degree[8] an, worin das Kapital als Kapital, als die Macht über die lebendige Arbeit entwickelt ist und sich den Produktionsprozeß überhaupt unterworfen hat. Auch nach der Seite hin, daß es die Akkumulation der vergegenständlichten Produktivkräfte ausdrückt und ebenso der vergegenständlichten Arbeit. Wenn aber das Kapital in der Maschinerie und andren stofflichen Daseinsformen des capital fixe, wie Eisenbahnen etc. (worauf wir später kommen werden) sich erst seine adäquate Gestalt als Gebrauchswert innerhalb des Produktions-

[8] Grad

prozesses gibt, so heißt das keineswegs, daß dieser Gebrauchswert – die Maschinerie an sich – Kapital ist oder daß ihr Bestehn als Maschinerie identisch ist mit ihrem Bestehn als Kapital; sowenig, wie das Gold aufhörte, seinen Gebrauchswert als Gold zu haben, sobald es nicht mehr *Geld* wäre. Die Maschinerie verliert ihren Gebrauchswert nicht, sobald sie aufhörte, Kapital zu sein. Daraus, daß die Maschinerie die entsprechendste Form des Gebrauchswerts des Capital fixe, folgt keineswegs, daß die Subsumtion unter das gesellschaftliche Verhältnis des Kapitals das entsprechendste und beste gesellschaftliche Produktionsverhältnis für die Anwendung der Maschinerie.

In demselben Maße, wie die Arbeitszeit – das bloße Quantum Arbeit – durch das Kapital als einziges wertbestimmendes Element gesetzt wird, in demselben Maße verschwindet die unmittelbare Arbeit und ihre Quantität als das bestimmende Prinzip der Produktion – der Schöpfung von Gebrauchswerten und wird sowohl quantitativ zu einer geringern Proportion herabgesetzt wie qualitativ als ein zwar unentbehrliches, aber subalternes Moment gegen die allgemeine wissenschaftliche Arbeit, technologische Anwendung der Naturwissenschaften nach der einen Seite, wie [gegen die] aus der gesellschaftlichen Gliederung in der Gesamtproduktion hervorgehende allgemeine Produktivkraft – die als Naturgabe der gesellschaftlichen Arbeit (obgleich historisches Produkt) erscheint. Das Kapital arbeitet so an seiner eignen Auflösung als die Produktion beherrschende Form.

Wenn so einerseits die Verwandlung des Produktionsprozesses aus dem einfachen Arbeitsprozeß in einen wissenschaftlichen Prozeß, der die Naturgewalten seinem Dienst unterwirft und so sie im Dienst der menschlichen Bedürfnisse wirken läßt, als Eigenschaft des *Capital fixe* gegenüber der lebendigen Arbeit erscheint; wenn die einzelne Arbeit als solche überhaupt aufhört, als produktiv zu erscheinen, vielmehr nur produktiv ist in den gemeinsamen, die Naturgewalten sich unterordnenden Arbeiten und diese Erhebung der unmittelbaren Arbeit in gesellschaftliche als Reduktion der einzelnen Arbeit auf Hilfslosigkeit gegen die im Kapital repräsentierte, konzentrierte Gemeinsamkeit erscheint; so andrerseits erscheint nun als Eigenschaft des *Capital circulant* das Erhalten der Arbeit in einem Produktionszweig durch *co-existing labour*[9] in einem andren. In der kleinen Zirkulation avanciert[10] das Kapital dem Arbeiter das Salair, das dieser austauscht gegen zu seiner Konsumtion nötige Produkte. Das von ihm erhaltne Geld hat nur diese Macht, weil gleichzeitig neben ihm gearbeitet wird; und nur weil das Kapital sich seine Arbeit angeeignet, kann es ihm im Geld Anweisung auf fremde Arbeit geben.

[9] *gleichzeitig existierende Arbeit* – [10] schießt vor

Dieser Austausch der eignen Arbeit mit der fremden erscheint hier nicht durch die gleichzeitige Koexistenz der Arbeit der andren vermittelt und bedingt, sondern durch die Avance[11], die das Kapital macht. Es erscheint als Eigenschaft des Teils des *circulating capital,* der an den Arbeiter abgetreten wird, und des circulating capital überhaupt, daß der Arbeiter während der Produktion den zu seiner Konsumtion nötigen Stoffwechsel vornehmen kann. Es erscheint nicht als Stoffwechsel der gleichzeitigen Arbeitskräfte, sondern als Stoffwechsel des Kapitals; dessen, daß circulating capital existiert. So werden alle Kräfte der Arbeit transponiert in Kräfte des Kapitals; im capital fixe die Produktivkraft der Arbeit (die außer ihr gesetzt ist und als unabhängig (sachlich) von ihr existierend); und im Capital circulant einerseits dies, daß der Arbeiter selbst die Bedingungen der Wiederholung seiner Arbeit sich vorausgesetzt hat, andrerseits der Austausch dieser seiner Arbeit durch die koexistierende Arbeit andrer vermittelt ist, erscheint so, daß das Kapital ihm die Avancen macht und andrerseits die Gleichzeitigkeit der Arbeitszweige setzt. (Die beiden letztren Bestimmungen gehören eigentlich in die Akkumulation.) Das Kapital setzt sich als Vermittler zwischen den verschiednen labourers[12] in der Form des Capital circulant.

Das *Capital fixe,* in seiner Bestimmung als Produktionsmittel, deren adäquateste Form die Maschinerie, produziert nur Wert, d. h. vermehrt den Wert des Produkts nur nach 2 Seiten hin: 1. soweit es *Wert* hat; d. h. selbst Produkt der Arbeit, ein gewisses Quantum Arbeit in vergegenständlichter Form ist; 2. insofern es das Verhältnis der Surplusarbeit zur notwendigen Arbeit vermehrt, indem es die Arbeit befähigt, durch Vermehrung ihrer Produktivkraft eine größre Masse zum Unterhalt des lebendigen Arbeitsvermögens nötiger Produkte in kürzrer Zeit zu schaffen. Es ist also eine höchst absurde bürgerliche Phrase, daß der Arbeiter mit dem Kapitalisten teilt, weil dieser durch das Capital fixe (das übrigens selbst das Produkt der Arbeit und vom Kapital nur angeeignete *fremde Arbeit*) ihm seine Arbeit erleichtert (er raubt ihr durch die Maschine vielmehr alle Selbständigkeit und attrayanten[13] Charakter) oder seine Arbeit abkürzt. Das Kapital wendet die Maschine vielmehr nur an, soweit sie den Arbeiter befähigt, einen größeren Teil seiner Zeit für das Kapital zu arbeiten, zu einem größeren Teil seiner Zeit als ihm nicht angehöriger sich zu verhalten, länger für einen andren zu arbeiten. Durch diesen Prozeß wird in der Tat das Quantum zur Produktion eines gewissen Gegenstandes nötige Arbeit auf ein Minimum reduziert, aber nur damit ein Maximum von Arbeit in dem Maximum solcher Gegenstände verwertet werde. Die erste Seite ist

[11] Vorleistung – [12] Arbeitern – [13] anziehenden

wichtig, weil das Kapital hier – ganz unabsichtlich – die menschliche Arbeit auf ein Minimum reduziert, die Kraftausgabe. Dies wird der emanzipierten Arbeit zugute kommen und ist die Bedingung ihrer Emanzipation.

Aus dem Gesagten geht die Absurdität Lauderdales hervor, wenn er das Capital fixe zu einer von der Arbeitszeit unabhängigen, selbständigen Quelle des Werts machen will.[309] Es ist solche Quelle nur, sofern es selbst vergegenständlichte Arbeitszeit und sofern es Surplusarbeitszeit setzt. Die Maschinerie selbst zu ihrer Anwendung setzt historisch ||2| voraus – sieh oben Ravenstone[192] – überflüssige Hände. Nur wo der Überfluß an Arbeitskräften vorhanden, kommt die Maschinerie dazwischen, um Arbeit zu ersetzen. Es passiert nur in der Einbildung der Ökonomen, daß sie dem einzelnen Arbeiter beispringt. Nur mit Massen von Arbeitern kann sie wirken, deren Konzentration gegenüber dem Kapital eine seiner historischen Voraussetzungen, wie wir gesehn. Sie kommt nicht herein, um fehlende Arbeitskraft zu ersetzen, sondern um massenhaft vorhandne auf ihr nötiges Maß zu reduzieren. Nur wo das Arbeitsvermögen in Masse vorhanden, kommt die Maschinerie hinein. (Hierauf zurückzukommen.)

Lauderdale glaubt, große Entdeckung gemacht zu haben, daß Maschinerie nicht die Produktivkraft der Arbeit vermehrt, weil sie dieselbe vielmehr ersetzt oder tut, was die Arbeit nicht mit ihrer Kraft tun kann. Es gehört zum Begriff des Kapitals, daß die vermehrte Produktivkraft der Arbeit vielmehr als Vermehrung einer Kraft außer ihr und als ihre eigne Entkräftung gesetzt ist. Das Arbeitsmittel macht den Arbeiter selbständig – setzt ihn als Eigentümer. Die Maschinerie – als Capital fixe – setzt ihn als unselbständig, setzt ihn als angeeignet. Diese Wirkung der Maschinerie gilt nur, soweit sie als capital fixe bestimmt, und sie ist nur dadurch als solche bestimmt, daß der Arbeiter als Lohnarbeiter und das tätige Individuum überhaupt als bloßer Arbeiter sich zu ihr verhält.

Während bisher Capital fixe und circulant bloß als verschiedne vorübergehnde Bestimmungen des Kapitals erschienen, sind sie jetzt verhärtet zu besondren Existenzweisen desselben, und neben dem capital fixe erscheint das capital circulant. Es sind jetzt 2 besondre Arten Kapital. Soweit ein Kapital in einem bestimmten Produktionszweig betrachtet wird, erscheint es geteilt in diese 2 Portionen oder zerfällt es in bestimmter Proportion[14] in diese 2 Arten des Kapitals.

Der Unterschied innerhalb des Produktionsprozesses, ursprünglich Arbeitsmittel und Arbeitsmaterial und endlich Arbeitsprodukt, erscheint jetzt als

[14] In der Handschrift: Portion

capital circulant (die beiden letztren[15]) und capital fixe. Die Unterscheidung des Kapitals nach seiner bloß stofflichen Seite ist jetzt in seine Form selbst aufgenommen und erscheint[16] als es differenzierend.

Für die Ansicht, die, wie *Lauderdale* etc., das Kapital als solches, getrennt von der Arbeit, *Wert* schaffen lassen möchte und daher auch *Surpluswert* (oder Profit), ist das Capital fixe – namentlich das, dessen stoffliches Dasein oder Gebrauchswert die Maschinerie – die Form, die ihren oberflächlichen fallacies[17] noch den meisten Schein gibt. Ihnen gegenüber, z. B. in *„Labour defended"*[18], daß wohl der Wegemacher mit dem Weggebraucher teilen möge, nicht aber der „Weg" selbst.[310]

Das Capital circulant – einmal vorausgesetzt, daß es seine verschiednen Phasen wirklich durchläuft, bewirkt die Ab- oder Zunahme, die Kürze oder Länge der Zirkulationszeit, das leichtre oder mühsamere Abmessen der verschiednen Stadien der Zirkulation eine Verminderung des Surpluswerts, der in einem gegebnen Zeitraum geschaffen werden könnte, ohne diese Unterbrechungen – entweder, *weil die Anzahl der Reproduktionen kleiner* wird oder weil das Quantum des *beständig im Produktionsprozeß begriffnen Kapitals* kontrahiert wird. In beiden Fällen ist dies keine Verminderung des vorausgesetzten Werts, sondern verminderte Geschwindigkeit in seinem Wachstum. Sobald sich aber das Capital fixe zu einer gewissen Ausdehnung entwickelt hat – und diese Ausdehnung ist, wie angedeutet, der Messer der Entwicklung der großen Industrie überhaupt – nimmt also zu im Verhältnis zur Entwicklung der Produktivkräfte derselben – es ist selbst die Vergegenständlichung dieser Produktivkräfte, sie selbst als vorausgesetztes Produkt –, von diesem Augenblick an wirkt jede Unterbrechung des Produktionsprozesses direkt als Verminderung des Kapitals selbst, seines vorausgesetzten Werts. Der Wert des Capital fixe wird bloß reproduziert, soweit er verbraucht wird in dem Produktionsprozeß. Durch Nichtbenutzung verliert es seinen Gebrauchswert, ohne daß sein Wert überginge auf das Produkt. Auf je größrer Stufenleiter sich daher das Capital fixe entwickelt, in der Bedeutung, worin wir es hier betrachten, um so mehr *wird die Kontinuität des Produktionsprozesses* oder der beständige Fluß der Reproduktion äußerlich zwingende Bedingung der auf das Kapital begründeten Produktionsweise.

Die Aneignung der lebendigen Arbeit durch das Kapital erhält in der Maschinerie auch nach dieser Seite hin eine unmittelbare Realität: Es ist einerseits direkt aus der Wissenschaft entspringende Analyse und Anwendung

[15] In der Handschrift: erstren – [16] in der Handschrift: erscheinen – [17] Trugschlüssen – [18] *„Arbeit verteidigt"*

mechanischer und chemischer Gesetze, welche die Maschine befähigt, dieselbe Arbeit zu verrichten, die früher der Arbeiter verrichtete. Die Entwicklung der Maschinerie auf diesem Weg tritt jedoch erst ein, sobald die große Industrie schon höhre Stufe erreicht hat und die sämtlichen Wissenschaften in den Dienst des Kapitals gefangengenommen sind; andrerseits die vorhandne Maschinerie selbst schon große Ressourcen gewährt. Die Erfindung wird dann ein Geschäft und die Anwendung der Wissenschaft auf die unmittelbare Produktion selbst ein für sie bestimmender und sie sollizitierender[19] Gesichtspunkt. Dies ist aber nicht der Weg, worin die Maschinerie im großen entstanden ist, und noch weniger der, worin sie im Detail fortschreitet. Dieser Weg ist die Analyse – durch Teilung der Arbeit, die die Operationen der Arbeiter schon mehr und mehr in mechanische verwandelt, so daß auf einem gewissen Punkt der Mechanismus an ihre Stelle treten kann. (Ad *economy of power.*[20]) Es erscheint hier also direkt die bestimmte Arbeitsweise übertragen von dem Arbeiter auf das Kapital in der Form der Maschine und durch diese Transposition sein eignes Arbeitsvermögen entwertet. Daher der Kampf der Arbeiter gegen die Maschinerie. Was Tätigkeit des lebendigen Arbeiters war, wird Tätigkeit der Maschine. So tritt dem Arbeiter grob-sinnlich die Aneignung der Arbeit durch das Kapital, das Kapital als die lebendige Arbeit in sich absorbierend – „als hätt' es Lieb' im Leibe"[311] – gegenüber.

Der Austausch von lebendiger Arbeit gegen vergegenständlichte, d.h. das Setzen der gesellschaftlichen Arbeit in der Form des Gegensatzes von Kapital und Lohnarbeit – ist die letzte Entwicklung des *Wertverhältnisses* und der auf dem Wert beruhenden Produktion. Ihre Voraussetzung ist und bleibt – die Masse unmittelbarer Arbeitszeit, das Quantum angewandter Arbeit als der entscheidende Faktor der Produktion des Reichtums. In dem Maße aber, wie die große Industrie sich entwickelt, wird die Schöpfung des wirklichen Reichtums abhängig weniger von der Arbeitszeit und dem Quantum angewandter Arbeit als von der Macht der Agentien, die während der Arbeitszeit in Bewegung gesetzt werden und die selbst wieder – deren powerful effectiveness[21] – selbst wieder in keinem Verhältnis steht zur unmittelbaren Arbeitszeit, die ihre Produktion kostet, sondern vielmehr abhängt vom allgemeinen Stand der Wissenschaft und dem Fortschritt der Technologie, oder der Anwendung dieser Wissenschaft auf die Produktion. (Die Entwicklung dieser Wissenschaft, besonders der Naturwissenschaft und mit ihr aller andren, steht selbst wieder im Verhältnis zur Entwicklung der materiellen Produktion.) Die Agrikultur z.B. wird bloße Anwendung der Wissenschaft des materiellen

[19] antreibender – [20] Betreffend *Ökonomie der Kraft.* – [21] mächtige Wirksamkeit

Stoffwechsels, wie er am vorteilhaftesten zu regulieren für den ganzen Gesellschaftskörper. Der wirkliche Reichtum manifestiert sich vielmehr – und dies enthüllt die große Industrie – im ungeheuren Mißverhältnis zwischen der angewandten Arbeitszeit und ihrem Produkt wie ebenso im qualitativen Mißverhältnis zwischen der auf eine reine Abstraktion reduzierten Arbeit und der Gewalt des Produktionsprozesses, den sie bewacht. Die Arbeit erscheint nicht mehr so sehr als in den Produktionsprozeß eingeschlossen, als sich der Mensch vielmehr als Wächter und Regulator zum Produktionsprozeß selbst verhält. (Was von der Maschinerie gilt ebenso von der Kombination der menschlichen Tätigkeit und der Entwicklung des menschlichen Verkehrs.) Es ist nicht mehr der Arbeiter, der modifizierten Naturgegenstand als Mittelglied zwischen das Objekt und sich einschiebt; sondern den Naturprozeß, ||3| den er in einen industriellen umwandelt, schiebt er als Mittel zwischen sich und die unorganische Natur, deren er sich bemeistert. Er tritt neben den Produktionsprozeß, statt sein Hauptagent zu sein. In dieser Umwandlung ist es weder die unmittelbare Arbeit, die der Mensch selbst verrichtet, noch die Zeit, die er arbeitet, sondern die Aneignung seiner eignen allgemeinen Produktivkraft, sein Verständnis der Natur und die Beherrschung derselben durch sein Dasein als Gesellschaftskörper – in einem Wort die Entwicklung des gesellschaftlichen Individuums, die als der große Grundpfeiler der Produktion und des Reichtums erscheint. Der *Diebstahl an fremder Arbeitszeit, worauf der jetzige Reichtum beruht*, erscheint miserable Grundlage gegen diese neuentwickelte, durch die große Industrie selbst geschaffne. Sobald die Arbeit in unmittelbarer Form aufgehört hat, die große Quelle des Reichtums zu sein, hört und muß aufhören, die Arbeitszeit sein Maß zu sein und daher der Tauschwert [das Maß] des Gebrauchswerts. Die *Surplusarbeit der Masse* hat aufgehört, Bedingung für die Entwicklung des allgemeinen Reichtums zu sein, ebenso wie die *Nichtarbeit der wenigen* für die Entwicklung der allgemeinen Mächte des menschlichen Kopfes. Damit bricht die auf dem Tauschwert ruhnde Produktion zusammen, und der unmittelbare materielle Produktionsprozeß erhält selbst die Form der Notdürftigkeit und Gegensätzlichkeit abgestreift. Die freie Entwicklung der Individualitäten und daher nicht das Reduzieren der notwendigen Arbeitszeit, um Surplusarbeit zu setzen, sondern überhaupt die Reduktion der notwendigen Arbeit der Gesellschaft zu einem Minimum, der dann die künstlerische, wissenschaftliche etc. Ausbildung der Individuen durch die für sie alle freigewordne Zeit und geschaffnen Mittel entspricht.

Das Kapital ist selbst der prozessierende Widerspruch [dadurch], daß es die Arbeitszeit auf ein Minimum zu reduzieren strebt, während es andrerseits die Arbeitszeit als einziges Maß und Quelle des Reichtums setzt. Es vermindert

die Arbeitszeit daher in der Form der notwendigen, um sie zu vermehren in der Form der überflüssigen; setzt daher die überflüssige in wachsendem Maß als Bedingung – question de vie et de mort[22] – für die notwendige. Nach der einen Seite hin ruft es also alle Mächte der Wissenschaft und der Natur wie der gesellschaftlichen Kombination und des gesellschaftlichen Verkehrs ins Leben, um die Schöpfung des Reichtums unabhängig (relativ) zu machen von der auf sie angewandten Arbeitszeit. Nach der andren Seite will es diese so geschaffnen riesigen Gesellschaftskräfte messen an der Arbeitszeit und sie einbannen in die Grenzen, die erheischt sind, um den schon geschaffnen Wert als Wert zu erhalten. Die Produktivkräfte und gesellschaftlichen Beziehungen – beides verschiedne Seiten der Entwicklung des gesellschaftlichen Individuums – erscheinen dem Kapital nur als Mittel und sind für es nur Mittel, um von seiner bornierten Grundlage aus zu produzieren. In fact aber sind sie die materiellen Bedingungen, um sie in die Luft zu sprengen.

„Wahrhaft reich eine Nation, wenn statt 12 Stunden 6 gearbeitet werden. *Reichtum* ist nicht Kommando von Surplusarbeitszeit“ (realer Reichtum), „sondern *verfügbare Zeit* außer der in der unmittelbaren Produktion gebrauchten für *jedes Individuum* und die ganze Gesellschaft.“[312]

Die Natur baut keine Maschinen, keine Lokomotiven, Eisenbahnen, electric telegraphs[23], selfacting mules[20] etc. Sie sind Produkte der menschlichen Industrie; natürliches Material, verwandelt in Organe des menschlichen Willens über die Natur oder seiner Betätigung in der Natur. Sie sind *von der menschlichen Hand geschaffne Organe des menschlichen Hirns*; vergegenständlichte Wissenskraft. Die Entwicklung des capital fixe zeigt an, bis zu welchem Grade das allgemeine gesellschaftliche Wissen, knowledge[24], zur *unmittelbaren Produktivkraft* geworden ist und daher die Bedingungen des gesellschaftlichen Lebensprozesses selbst unter die Kontrolle des general intellect[25] gekommen und ihm gemäß umgeschaffen sind. Bis zu welchem Grade die gesellschaftlichen Produktivkräfte produziert sind, nicht nur in der Form des Wissens, sondern als unmittelbare Organe der gesellschaftlichen Praxis; des realen Lebensprozesses.

Nach einer andren Seite noch zeigt die Entwicklung des capital fixe den Grad der Entwicklung des Reichtums überhaupt an[26] *oder der Entwicklung des Kapitals.* Der Gegenstand der unmittelbar auf den Gebrauchswert und ebenso unmittelbar auf den Tauschwert gerichteten Produktion ist das Produkt selbst, das für die Konsumtion bestimmt ist. Der auf die Produktion des capital fixe

[22] Frage auf Leben und Tod – [23] elektrischen Telegraphen – [24] Kenntnisse – [25] allgemeinen Verstandes – [26] in der Handschrift: *ab*

gerichtete Teil der Produktion produziert nicht unmittelbare Gegenstände des Genusses noch unmittelbare Tauschwerte; wenigstens nicht unmittelbar realisierbare Tauschwerte. *Es hängt also von dem schon erreichten Grad der Produktivität ab – davon, daß ein Teil der Produktionszeit hinreicht für die unmittelbare Produktion –, daß ein wachsend großer auf die Produktion der Mittel der Produktion verwandt wird.* Es gehört dazu, daß die Gesellschaft abwarten kann; einen großen Teil des schon geschaffnen Reichtums entziehn kann, sowohl dem unmittelbaren Genuß wie der für den unmittelbaren Genuß bestimmten Produktion, um diesen Teil für *nicht unmittelbar produktive* Arbeit zu verwenden (innerhalb des materiellen Produktionsprozesses selbst). Dies erfordert Höhe der schon erreichten Produktivität und relativen Überflusses, und zwar solche Höhe direkt im Verhältnis zur Verwandlung von capital circulant in capital fixe. Wie die *Größe der relativen Surplusarbeit abhängt von der Produktivität der notwendigen Arbeit, so die Größe der auf die Produktion des Capital fixe* verwandten Arbeitszeit – lebendiger, wie vergegenständlichter – *von der Produktivität der für die direkte Produktion von Produkten bestimmten Arbeitszeit. Surplusbevölkerung* (von diesem Standpunkt aus) wie *Surplusproduktion* ist hierfür Bedingung. D. h., das Resultat der auf die unmittelbare Produktion verwandten Zeit muß relativ zu groß sein, um es unmittelbar auf die Reproduktion des in diesen Industriezweigen verwandten Kapitals zu bedürfen. *Je weniger das Capital fixe* unmittelbar Früchte bringt, in den *unmittelbaren Produktionsprozeß* eingreift, desto größer muß diese relative *Surpluspopulation*[27] *und Surplusproduktion* sein[28]; also mehr, um Eisenbahnen zu bauen, Kanäle, Wasserleitungen, Telegraphen etc., als um direkt in dem unmittelbaren Produktionsprozeß tätige Maschinerie. Daher – worauf wir später zurückkommen werden – in der beständigen Über- und Unterproduktion der modernen Industrie – beständige Schwankungen und Krämpfe von dem Mißverhältnis, worin bald zu wenig, bald zu viel Capital circulant in Capital fixe verwandelt wird.

{Die *Schöpfung von viel disposable time*[29] außer der notwendigen Arbeitszeit für die Gesellschaft überhaupt und jedes Glied derselben (d. h. Raum für die Entwicklung der vollen Produktivkräfte der einzelnen, daher auch der Gesellschaft), diese Schöpfung von Nicht-Arbeitszeit erscheint auf dem Standpunkt des Kapitals, wie aller frühren Stufen, als Nicht-Arbeitszeit, freie Zeit für einige. Das Kapital fügt hinzu, daß es die Surplusarbeitszeit der Masse durch alle Mittel der Kunst und Wissenschaft vermehrt, weil sein Reichtum direkt in der Aneignung von Surplusarbeitszeit besteht; da sein *Zweck direkt*

[27] Überbevölkerung – [28] in der Handschrift: sind – [29] *verfügbarer Zeit*

der Wert, nicht der Gebrauchswert. Es ist so, malgré lui, instrumental in creating the means of social disposable time[30], um die Arbeitszeit für die ganze Gesellschaft auf ein fallendes Minimum zu reduzieren und so die Zeit aller frei für ihre eigne Entwicklung zu machen. Seine Tendenz aber immer, einerseits *disposable time zu schaffen, andrerseits to convert it into surplus labour*[31]. Gelingt ihm das erstre zu gut, so leidet es an Surplusproduktion, und dann wird die notwendige Arbeit unterbrochen, weil *keine surplus labour vom Kapital* verwertet werden kann. Je mehr dieser Widerspruch sich entwickelt, um so mehr stellt sich heraus, daß das Wachstum der Produktivkräfte nicht mehr gebannt sein kann an die Aneignung fremder surplus labour[32], sondern die Arbeitermasse selbst ihre Surplusarbeit sich aneignen muß. Hat sie das getan – und hört damit die *disposable time auf, gegensätzliche* Existenz zu haben –, so wird einerseits die notwendige Arbeitszeit ihr Maß an den Bedürfnissen des gesellschaftlichen Individuums haben, andrerseits die Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkraft so rasch wachsen, daß, obgleich nun auf den Reichtum aller die Produktion berechnet ist, die *disposable time* aller wächst. Denn der wirkliche Reichtum ist die entwickelte Produktivkraft aller Individuen. Es ist dann ||4| keineswegs mehr die Arbeitszeit, sondern die disposable time das Maß des Reichtums. Die *Arbeitszeit als Maß des Reichtums* setzt den Reichtum selbst als auf der Armut begründet und die disposable time nur existierend *im und durch den Gegensatz zur Surplusarbeitszeit* oder Setzen der ganzen Zeit des Individuums als Arbeitszeit und Degradation desselben daher zum bloßen Arbeiter, Subsumtion unter die Arbeit. *Die entwickeltste Maschinerie zwingt den Arbeiter daher, jetzt länger zu arbeiten, als der Wilde tut oder als er selbst mit den einfachsten, rohsten Werkzeugen tat.*}

„Wäre die ganze Arbeit eines Landes nur hinreichend, den Unterhalt der ganzen Bevölkerung aufzubringen, gäbe es keine *Surplusarbeit,* folglich auch nichts, das als Kapital akkumuliert werden könnte. Produziert das Volk in einem Jahr genug für den Lebensunterhalt während 2 Jahre, müssen die Konsumtionsmittel für ein Jahr zugrunde gehen, oder die Bevölkerung muß ein Jahr lang aufhören, produktiv zu arbeiten. Aber die *Besitzer des Mehrprodukts oder des Kapitals* beschäftigen die Bevölkerung *mit etwas, das nicht direkt und unmittelbar produktiv ist,* z. B. mit dem Bau von Maschinerie. So geht's weiter." (*„The Source and Remedy of the National Difficulties"* [, p. 4].)

{Wie mit der Entwicklung der großen Industrie die Basis, auf der sie ruht, Aneignung fremder Arbeitszeit, aufhört, den Reichtum auszumachen oder zu schaffen, so hört mit ihr die *unmittelbare Arbeit* auf, als solche Basis der

[30] gegen seinen Willen ein Instrument bei der Schaffung der Voraussetzungen für gesellschaftlich verfügbare Zeit – [31] *sie in Mehrarbeit zu verwandeln* – [32] Mehrarbeit

Produktion zu sein, indem sie nach der einen Seite hin in mehr überwachende und regulierende Tätigkeit verwandelt wird; dann aber auch, weil das Produkt aufhört, Produkt der vereinzelten unmittelbaren Arbeit zu sein, und vielmehr die *Kombination* der gesellschaftlichen Tätigkeit als der Produzent erscheint.

„Sobald Teilung der Arbeit entwickelt, fast jede Arbeit eines einzelnen Individuums ist ein Teil eines ganzen, *das für sich allein ohne Wert oder Nutzen ist. Es gibt nichts, was der Arbeiter sich aneignen könnte und sagen: Das ist mein Erzeugnis, das will ich für mich behalten.*" („*Labour defended*", 1, 2, XI.)[313]

Im unmittelbaren Austausch erscheint die vereinzelte unmittelbare Arbeit als realisiert in einem besondren Produkt oder Teil des Produkts und ihr gemeinschaftlicher gesellschaftlicher Charakter – ihr Charakter als Vergegenständlichung der allgemeinen Arbeit und Befriedigung des allgemeinen Bedürfnisses – nur gesetzt durch den Austausch. Dagegen in dem Produktionsprozeß der großen Industrie, wie einerseits in der Produktivkraft des zum automatischen Prozeß entwickelten Arbeitsmittels die Unterwerfung der Naturkräfte unter den gesellschaftlichen Verstand Voraussetzung ist, *so andrerseits die Arbeit des einzelnen in ihrem unmittelbaren Dasein gesetzt als aufgehobne einzelne, d. h. als gesellschaftliche Arbeit. So fällt die andre Basis dieser Produktionsweise weg.*}

Die auf die Produktion von Capital fixe verwandte Arbeitszeit verhält sich innerhalb des Produktionsprozesses des Kapitals selbst zu der auf Produktion des Capital circulant verwandten wie *Surplusarbeitszeit zur notwendigen.* Im Maße, wie die auf Befriedigung des unmittelbaren Bedürfniß gerichtete Produktion produktiver, kann größerer Teil der Produktion gerichtet werden auf Befriedigung des Produktionsbedürfnisses selbst oder Produktion von Produktionsmitteln. Insofern die Produktion von *Capital fixe* auch der stofflichen Seite nach unmittelbar gerichtet ist, nicht auf die Produktion von unmittelbaren Gebrauchswerten noch auf die Produktion von Werten, die zur unmittelbaren Reproduktion des Kapitals erheischt – also in der Wertschöpfung selbst wieder relativ den Gebrauchswert repräsentieren – sondern auf die Produktion von Mitteln zur Wertschöpfung, also nicht auf den Wert als unmittelbaren Gegenstand, sondern auf die Wertschöpfung, die Mittel zur Verwertung als unmittelbaren Gegenstand der Produktion – die Produktion von Wert stofflich in dem Gegenstand der Produktion selbst gesetzt als Zweck der Produktion, der Vergegenständlichung von Produktivkraft, Wert produzierender Kraft des Kapitals – ist es in der Produktion des *Capital fixe, daß das Kapital in einer höheren Potenz als in der Produktion von capital circulant sich als Selbstzweck setzt und* als *Kapital* wirksam erscheint. Nach dieser Seite daher ebenfalls ist

die Dimension, die das Capital fixe schon besitzt und die seine Produktion in der Gesamtproduktion einnimmt, *Maßstab der Entwicklung* des auf der Produktionsweise des Kapitals begründeten Reichtums.

„Die Zahl der Arbeiter hängt insofern vom zirkulierenden Kapital ab, als sie von der Menge *der Produkte der koexistierenden Arbeit* abhängt, die die Arbeiter konsumieren dürfen." (*„Labour defended"* [, p. 20].)

Die oben aus verschiednen Ökonomen zitierten Stellen beziehn sich alle auf das fixed Capital als den Teil des Kapitals, der eingeschlossen im Produktionsprozeß.

„Zirkulierendes Kapital wird konsumiert, fixes Kapital lediglich im großen Prozeß der Produktion angewandt." (*„Economist"*. VI. 1.)[306]

Dies falsch und gilt nur von dem Teil des Capital circulant, der selbst vom Capital fixe konsumiert wird, von den matières instrumentales. Konsumiert „in the great process of production"[33], diesen als unmittelbaren Produktionsprozeß betrachtet, wird nur das *Capital fixe.* Das Konsumieren innerhalb des Produktionsprozesses ist aber in fact *use*[34], *abnutzen.* Ferner, die *größre Dauerhaftigkeit* des *Capital fixe* ist auch nicht rein stofflich zu fassen. Eisen und Holz, woraus das Bett besteht, worin ich schlafe, oder die Steine, woraus das Haus besteht, worin ich wohne, oder die Marmorstatue, womit ein Palast geschmückt wird, sind so dauerhaft wie Eisen und Holz etc., die zur Maschinerie verwandt sind. Aber *Dauerhaftigkeit* ist beim Instrument, beim Produktionsmittel Bedingung, nicht nur aus dem technischen Grund, weil Metalle etc. das Hauptmaterial aller Maschinerie, sondern weil das Instrument bestimmt ist, beständig in wiederholten Produktionsprozessen dieselbe Rolle zu spielen. Als Produktionsmittel ist seine Dauerhaftigkeit unmittelbar durch seinen Gebrauchswert erheischt. Je öfter es erneuert werden müßte, desto kostbarer; desto größrer Teil des Kapitals müßte an es nutzlos verwandt werden. Seine Dauer ist sein Dasein als Produktionsmittel. Seine Dauer ist Vermehrung seiner Produktivkraft. Bei dem Capital circulant dagegen, soweit es nicht in capital fixe verwandelt wird, hängt die Dauerhaftigkeit durchaus nicht zusammen mit dem Produktionsakt selbst und ist daher kein begrifflich gesetztes Moment. Daß unter den in den fonds de consommation[35] geworfnen Gegenständen einige wieder, weil sie langsam konsumiert werden und von vielen Individuen der Reihe nach konsumiert werden können, als *capital fixe* bestimmt werden, hängt mit weitren Bestimmungen zusammen (Vermieten statt Verkaufen, Zins etc.), womit wir es hier noch nicht zu tun haben.

[33] „im großen Prozeß der Produktion" – [34] Wirklichkeit *anwenden* – [35] Konsumtionsfonds

||5| „Seit der allgemeinen Introduction von unbeseeltem Mechanism in britische Manufakturen wurden Menschen mit weniger Ausnahme als eine sekundäre und untergeordnete Maschine behandelt und bei weitem mehr Aufmerksamkeit geschenkt der Vervollkommnung des Rohmaterials von Holz und Metallen als denen von Körper und Geist." (p. 31. *Robert Owen:* „Essays on *the formation of the human character*". 1840. *London.*)

{Die wirkliche Ökonomie – Ersparung – besteht in Ersparung von Arbeitszeit; (Minimum (und Reduktion zum Minimum) der Produktionskosten); diese Ersparung aber identisch mit Entwicklung der Produktivkraft. Also keineswegs *Entsagen vom Genuß,* sondern Entwickeln von power[36], von Fähigkeiten zur Produktion und daher sowohl der Fähigkeiten wie der Mittel des Genusses. Die Fähigkeit des Genusses ist Bedingung für denselben, also erstes Mittel desselben, und diese Fähigkeit ist Entwicklung einer individuellen Anlage, Produktivkraft. Die Ersparung von Arbeitszeit gleich Vermehren der freien Zeit, d. h. Zeit für die volle Entwicklung des Individuums, die selbst wieder als die größte Produktivkraft zurückwirkt auf die Produktivkraft der Arbeit. Sie kann vom Standpunkt des unmittelbaren Produktionsprozesses aus betrachtet werden als Produktion von *capital fixe;* dies capital fixe being man himself[37]. Daß übrigens die unmittelbare Arbeitszeit selbst nicht in dem abstrakten Gegensatz zu der freien Zeit bleiben kann – wie sie vom Standpunkt der bürgerlichen Ökonomie aus erscheint –, versteht sich von selbst. Die Arbeit kann nicht Spiel werden, wie Fourier [, p. 245–252] will, dem das große Verdienst bleibt, die Aufhebung nicht der Distribution, sondern der Produktionsweise selbst in höhre Form als ultimate object[38] ausgesprochen zu haben. Die freie Zeit, die sowohl Mußezeit[39] als Zeit für höhre Tätigkeit ist – hat ihren Besitzer natürlich in ein andres Subjekt verwandelt, und als dies andre Subjekt tritt er dann auch in den unmittelbaren Produktionsprozeß. Es ist dieser zugleich Disziplin, mit Bezug auf den werdenden Menschen betrachtet, wie Ausübung, Experimentalwissenschaft, materiell schöpferische und sich vergegenständlichende Wissenschaft mit Bezug auf den gewordnen Menschen, in dessen Kopf das akkumulierte Wissen der Gesellschaft existiert. Für beide, soweit die Arbeit praktisches Handanlegen erfordert und freie Bewegung, wie in der Agrikultur, zugleich exercise[40].

Wie uns erst nach und nach das System der bürgerlichen Ökonomie entwickelt, so auch die Negation seiner selbst, die ihr letztes Resultat ist. Wir haben es jetzt noch zu tun mit dem unmittelbaren Produktionsprozeß. Be-

[36] Kraft – [37] dies fixe Kapital ist der Mensch selbst – [38] letztes Ziel – [39] in der Handschrift: Musezeit – [40] Übung

trachten wir die bürgerliche Gesellschaft im großen und ganzen, so erscheint immer als letztes Resultat des gesellschaftlichen Produktionsprozesses die Gesellschaft selbst, d.h. der Mensch selbst in seinen gesellschaftlichen Beziehungen. Alles, was feste Form hat, wie Produkt etc., erscheint nur als Moment, verschwindendes Moment in dieser Bewegung. Der unmittelbare Produktionsprozeß selbst erscheint hier nur als Moment. Die Bedingungen und Vergegenständlichungen des Prozesses sind selbst gleichmäßig Momente desselben, und als die Subjekte desselben erscheinen nur die Individuen, aber die Individuen in Beziehungen aufeinander, die sie ebenso reproduzieren wie neuproduzieren. Ihr eigner beständiger Bewegungsprozeß, in dem sie sich ebensosehr erneuern als die Welt des Reichtums, die sie schaffen.}

(In seinen *„Six lectures delivered at Manchester. 1837“* spricht *Owen* über die Differenz, die das Kapital by its very growth[41] (und breiter Erscheinung, und diese erhält es erst in der großen, mit der Entwicklung des capital fixe zusammenhängenden Industrie) schafft zwischen Arbeitern und Kapitalisten; spricht aber die Entwicklung des Kapitals als *notwendige Bedingung* für die Recreation of society[42] aus und erzählt von sich selbst:

„Es war[en] infolge der allmählich fortschreitenden Ausbildung einige dieser großen (Fabrikations-) Einrichtungen zu schaffen und zu leiten, daß ihr Vortragender (Owen selbst) gelehrt war, zu begreifen die großen Irrtümer und Nachteile der vergangnen und gegenwärtigen Versuche, den Charakter und die Lage seiner Mitmenschen zu bessern.“ (p.58.)

Wir setzen hier die ganze angezogne Stelle her, um sie bei andrer Gelegenheit zu benutzen.

„Die Produzenten des ausgebildeten Reichtums können geteilt werden in Arbeiter in weichen und Arbeiter in harten Materialien, unter deren unmittelbaren Leitung, im allgemeinen von Meistern, deren Gegenstand ist, Geldgewinn zu machen durch die Arbeit deren, die sie anwenden. Vor der Einführung des chemischen und mechanischen Manufaktursystems wurden Operationen auf einer begrenzten Stufenleiter ausgeführt; es gab viele kleine Meister, jeder mit einigen wenigen Taglöhnern, die in gebührender Zeit auch kleine Meister zu werden erwarteten. Sie aßen gewöhnlich am selben Tisch und lebten zusammen; zwischen ihnen herrschte ein Geist und Gefühl der Gleichheit. Seit der Periode, wo die Kraft der Wissenschaft begann, im ganzen und großen auf das Geschäft der Manufaktur angewandt zu werden, griff ein gradueller Wechsel in dieser Rücksicht Platz. Meist alle Manufakturen, um erfolgreich zu sein, müssen nun extensiv ausgeführt werden und mit einem großen Kapital; kleine Meister mit kleinen Kapitalien haben nun nur wenig Chancen des Erfolgs, namentlich in den Manufakturen in weichen Materialien, wie Baumwolle, Wolle, Flachs usw.; es ist nun in der Tat offensichtlich,

[41] schon infolge seines Wachstums – [42] Erneuerung der Gesellschaft

daß, solang die gegenwärtige Klassifikation der Gesellschaft und Weise der Führung des Geschäftslebens fortdauern soll, die kleinen Meister mehr und mehr verdrängt werden durch die, die große Kapitalien besitzen, und daß die erstre verhältnismäßig glücklichere Gleichheit unter den Produzenten Platz machen muß der größten Ungleichheit zwischen Meister und Arbeiter, so wie sie nie zuvor in der Geschichte der Menschheit vorgekommen. Der große Kapitalist ist nun erhoben zur Position eines gebieterischen Lords, handhabend Gesundheit, Leben und Tod, mittelbar, seiner Sklaven, wie er will. Diese Macht erhält er durch Kombination mit andren großen Kapitalisten, engagiert in demselben Interesse mit ihm selbst, und zwingt so wirksam nach seinen Absichten die, welche er anwendet. Der große Kapitalist schwimmt nun im Reichtum, dessen rechten Gebrauch er nicht gelehrt worden ist und nicht kennt. Er hat Macht durch seinen Reichtum erworben. Sein Reichtum und seine Macht blenden seinen Verstand; und wenn er durchaus schmerzlich unterdrückt, glaubt er, eine Gunst anzutun ... Seine Diener, wie sie genannt werden, seine Sklaven in Wirklichkeit, sind zur hoffnungslosesten Degradation reduziert; ihre Majorität beraubt der Gesundheit, des häuslichen Komforts, Muße und gesunden freien Luftvergnügens früherer Tage. Durch übermäßige Erschöpfung ihrer Kräfte, hervorgebracht durch lang hingeschleppte monotone Beschäftigungen, sind sie verführt zu Gewohnheiten von Unmäßigkeit und ungeschickt zum Denken oder Reflexion. Sie können keine physischen, intellektuellen oder moralischen Amusements haben, außer von der schlechtesten Art; alle realen Vergnügungen des Lebens sind weit von ihnen entfernt. Die Existenz, die ein sehr großer Teil der Arbeiter unter dem gegenwärtigen System lebt, ist mit einem Wort nicht wert, besessen zu werden.

Aber für die Veränderungen, wovon dies die Resultate, sind Individuen nicht zu tadeln; *sie gehen vor sich in der regulären Ordnung der Natur und sind vorbereitende und notwendige Stufen zu der großen und wichtigen sozialen Revolution,* die im Fortschritt ist. Ohne große Kapitalien können keine großen Anlagen gegründet werden; die Menschen können nicht dahin gebracht werden, zu begreifen die Möglichkeit, neue Kombinationen herbeizuführen, um allem einen höheren Charakter zu sichern und die Produktion mehr jährlichen Reichtums, als alle verzehren können; und daß der Reichtum auch von einer höhren Art sein soll, als der ||6| bisher allgemein produzierte." (l. c. 56, 57.)

„Es ist dies neue chemische und mechanische Manufaktursystem, das nun die menschlichen Fähigkeiten erweitert und sie vorbereitet, andre principles[43] und practices[44] zu verstehn, sie zu adoptieren, und so den wohltätigen Wechsel in den affairs[45], den die Welt noch kennengelernt hat, zu bewirken. Und es ist dies neue Manufaktursystem, das nun die Notwendigkeit schafft für eine andre und höhre Klassifikation der Gesellschaft." (l. c. 58.))

[43] Prinzipien – [44] Gepflogenheiten – [45] Angelegenheiten

[Zirkulation und Reproduktion des fixen und des zirkulierenden Kapitals]

Wir haben vorhin bemerkt, daß die Produktivkraft (das capital fixe) nur Wert mitteilt, weil nur Wert hat, soweit sie selbst produziert ist, selbst ein bestimmtes Quantum vergegenständlichter Arbeitszeit. Nun kommen aber natürliche Agenten herein, wie Wasser, Land (dies namentlich), Minen etc., die angeeignet sind, also Tauschwert besitzen und so als Werte in Berechnung der Produktionskosten fallen. Es ist dies mit einem Wort das Hereinkommen des Grundeigentums (das umfaßt Erde, Minen, Wasser). Der Wert von Produktionsmitteln, die nicht das Produkt der Arbeit sind, gehört noch nicht hierher, da sie nicht aus der Betrachtung des Kapitals selbst hervorgehn[1]. Sie erscheinen[2] für das Kapital zunächst als gegebne, historische Voraussetzung. Und als solche belassen wir sie hier. Erst die dem Kapital gemäß modifizierte Form des Grundeigentums – oder natürlicher Agenten als wertbestimmender Größen – gehört in die Betrachtung des Systems der bürgerlichen Ökonomie. Für die Betrachtung des Kapitals auf dem Punkt, wo wir angelangt, ändert es nichts, Erde etc. als Form des capital fixe zu betrachten.

Da das *capital fixe* in dem Sinn der produzierten Produktivkraft, als Agent der Produktion, die Masse der in bestimmter Zeit geschaffnen Gebrauchswerte vermehrt, so kann es nicht wachsen, ohne daß der Rohstoff wächst, den es bearbeitet (in der manufakturierenden Industrie. In der extraktiven Industrie, wie Fischfang, Minenindustrie, besteht die Arbeit im bloßen Überwältigen der Hindernisse, die das Ergreifen und Aneignen der Rohprodukte oder Urprodukte erheischt. Es wird kein Rohstoff für die Produktion bearbeitet, sondern vielmehr das existierende Rohprodukt angeeignet. Dagegen in der Agrikultur ist der Rohstoff die Erde selbst; das capital circulant, Samen etc.). Seine Anwendung in größrem Maßstab setzt also Ausdehnung des Teils des capital circulant voraus, der aus Rohstoffen besteht; also Wachstum des Kapitals überhaupt. Es setzt ebenso voraus Abnahme (relative) der gegen lebendige Arbeit ausgetauschten Portion des Kapitals.

In dem *capital fixe* existiert das Kapital auch stofflich nicht nur als vergegenständlichte Arbeit, bestimmt, als Mittel neuer Arbeit zu dienen, sondern als Wert, dessen Gebrauchswert das Schaffen neuer Werte. Die Existenz des capital fixe ist also κατ' ἐξοχήν[3] seine Existenz als Capital productif[4]. Hinc[5]

[1] In der Handschrift: hervorgeht – [2] in der Handschrift: erscheint – [3] im höchsten Maße – [4] produzierendes Kapital – [5] Daher

mißt sich die schon erreichte Stufe der Entwicklung der auf dem Kapital beruhenden Produktionsweise – oder wie weit das Kapital selbst schon als Bedingung seiner eignen Produktion vorausgesetzt ist, sich vorausgesetzt hat, an dem existierenden Umfang des capital fixe; nicht nur an seiner Quantität, sondern ebenso Qualität.

Schließlich: Im *capital fixe* die gesellschaftliche Produktivkraft der Arbeit als dem Kapital inhärente Eigenschaft gesetzt; *sowohl die scientific power*[6]*, wie die Kombination von gesellschaftlichen Kräften innerhalb des Produktionsprozesses, endlich das aus der unmittelbaren Arbeit in die Maschine, in die tote Produktivkraft übersetzte Geschick. Im capital circulant* dagegen erscheint der Austausch der Arbeiten, der verschiednen Arbeitszweige, ihr Ineinandergreifen und Systembilden, die Koexistenz produktiver Arbeit als *Eigenschaft des Kapitals.*

{Die Bestimmungen von Rohstoff, Produkt, Produktionsinstrument wechseln nach der Bestimmung, die die Gebrauchswerte im Prozeß der Produktion selbst einnehmen. Was als bloßer Rohstoff betrachtet werden kann (sicher nicht die Agrikulturprodukte, die alle reproduziert sind und nicht nur reproduziert in ihrer originellen Form, sondern den menschlichen Bedürfnissen gemäß modifiziert in ihrem natürlichen Dasein selbst. Zitiere aus Hodges etc. Die Produkte der rein extraktiven Industrie, wie z. B. Kohlen, Metalle, sind selbst Resultate der Arbeit, nicht nur um sie ans Tageslicht zu fördern, sondern um sie selbst, wie bei den Metallen, erst in die Form zu bringen, worin sie als Rohstoffe der Industrie dienen können. Aber sie werden nicht reproduziert, da wir es bisher noch nicht verstehn, Metalle zu machen), ist selbst Produkt der Arbeit. Das Produkt der einen Industrie ist der Rohstoff der andren et vice versa. Das Produktionsinstrument selbst ist Produkt der einen Industrie und dient als Produktionsinstrument erst in der andren. Der Abfall der einen Industrie das Rohmaterial der andren. In der Agrikultur erscheint ein Teil des Produkts (Samen, Vieh etc.) selbst als Rohstoff in derselben Industrie; geht also wie das capital fixe selbst nie aus dem Produktionsprozeß heraus; der für die Konsumtion des Viehs bestimmte Teil der Agrikulturprodukte kann als matière instrumentale[7] betrachtet werden; aber der Samen wird reproduziert im Produktionsprozeß, während das Instrument als solches konsumiert wird in ihm. Könnte nicht Samen so gut wie Arbeitsvieh nach der Seite hin, worin er immer in dem Produktionsprozeß bleibt, so gut wie Arbeitsvieh als capital fixe betrachtet werden? No; sonst müßte aller Rohstoff so betrachtet werden. Als Rohstoff ist er immer im Produktionsprozeß einbegriffen. Endlich, die in

[6] *Kraft der Wissenschaft* – [7] Produktionshilfsstoff

die direkte Konsumtion eingehnden Produkte gehn aus der Konsumtion selbst wieder als Rohstoffe für Produktion heraus, Dünger im Naturprozeß etc., Papier aus Lumpen etc.; zweitens aber reproduziert ihre Konsumtion das Individuum selbst in bestimmter Daseinsweise, nicht nur in seiner unmittelbaren Lebendigkeit und in bestimmten sozialen Beziehungen. So daß die schließliche Aneignung durch die Individuen, die im Konsumtionsprozeß stattfindet, sie reproduziert in den ursprünglichen Beziehungen, worin sie zum Produktionsprozeß und zueinander treten; reproduziert sie in ihrem gesellschaftlichen Dasein, so ihr gesellschaftliches Dasein – die Gesellschaft – die ebensosehr als das Subjekt wie das Resultat dieses großen Gesamtprozesses erscheint.}

Viertens[314]:

Wir haben nun die andren Beziehungen des capital fixe und capital circulant zu betrachten.

Wir sagten oben, daß in dem *capital circulant* das gesellschaftliche Verhältnis der verschiednen Arbeiten zueinander als Eigenschaft des Kapitals gesetzt ist, wie im capital fixe die gesellschaftliche Produktivkraft der Arbeit.

„Das zirkulierende Kapital einer Nation ist: Geld, Lebensmittel, Rohstoff und die getane Arbeit." (Adam Smith, t. II, p. 218.)[315]

Mit dem Geld ist Smith in Verlegenheit, ob er es capital circulant oder fixe nennen soll. Soweit es stets nur als Instrument der Zirkulation dient, die selbst ein Moment des totalen Reproduktionsprozesses, ist es *capital fixe* – als Zirkulationsinstrument. Sein Gebrauchswert selbst aber ist, nur zu zirkulieren und nie einzugehn weder in den eigentlichen Produktionsprozeß noch in die individuelle Konsumtion. Es ist der beständig in der Zirkulationsphase fixierte Teil des Kapitals und nach dieser Seite hin die vollendetste Form des capital circulant; nach der andren Seite, weil es als Instrument fixiert ist, ist es *capital fixe.*

Soweit Unterschied zwischen *capital fixe und capital circulant* in bezug auf die individuelle Konsumtion als Gesichtspunkt hereinkommt, so ist dieser schon damit gegeben, daß das *capital fixe* nicht als Gebrauchswert in die Zirkulation eingeht. (Vom Samen in der Agrikultur, da er sich vervielfältigt, geht ||7| ein Teil als Gebrauchswert in die Zirkulation ein.) Das Nicht-als-Gebrauchswert-in-die-Zirkulation-Eingehn unterstellt, daß es nicht zum Gegenstand der individuellen Konsumtion wird.

„Das *fixe Kapital*" dient wiederholt immer wieder zu der selben Operation, „und um wieviel größer die Reihe dieser Wiederholungen war, um soviel höher ist der Anspruch des Werkzeugs, fixiert genannt zu werden." (*De Quincey.* X, 4.)[316]

Besteht ein Kapital aus 10000 *l.*, wovon 5000 fixe und 5000 circulant; das letztre schlägt 1mal in 1 Jahr um, das erstre 1mal in 5 Jahren; so schlägt also 5000 um, oder $^1/_2$ des Gesamtkapitals, 1[mal] in einem Jahr. Während desselben Jahrs schlägt um vom capital fixe $^1/_5$ oder 1000 *l.*[8]; in 1 Jahr schlagen also um 6000 *l.*[9] oder $^3/_5$ des Gesamtkapitals. $^1/_5$ des Gesamtkapitals schlägt daher um in $^{12}/_3$ Monaten und das ganze Kapital in $\frac{12 \times 5}{3}$ Monaten, in $^{60}/_3 = 20$ Monaten = 1 Jahr und 8 Monaten. In 20 Monaten hat das Gesamtkapital von 10000 *l.*[10] umgeschlagen, obgleich das capital fixe erst ersetzt ist in 5 Jahren. Diese Umschlagszeit gilt jedoch nur für die Wiederholung des Produktionsprozesses und so für die Schöpfung des Mehrwerts; nicht von der Reproduktion des Kapitals selbst. Wenn das Kapital weniger oft von neuem den Prozeß beginnt – aus der Zirkulation zurückkehrt in die Form des capital fixe –, kehrt es desto öfter zurück in die Form des capital circulant. Aber damit ist das Kapital selbst nicht remplaciert[11]. So beim capital circulant selbst. Wenn ein Kapital von 100 4mal im Jahr retourniert[12] und 20% daher bringt wie ein Kapital von 400, das nur einmal zirkuliert, so ist deswegen das Kapital nach wie vor am Ende des Jahres 100 und das andre 400, obgleich es gewirkt hat in der Produktion von Gebrauchswerten wie im Setzen von Mehrwert wie ein 4mal größres Kapital. Indem hier die Geschwindigkeit des Umschlags die Größe des Kapitals ersetzt, so zeigt dies schlagend, wie es nur das Quantum der in Bewegung gesetzten Surplusarbeit ist und Arbeit überhaupt ist, die die Wertschöpfung wie die Schöpfung des Mehrwerts bestimmt, und nicht die Größe des Kapitals für sich. Das Kapital von 100 hat sukzessive während des Jahres so viel Arbeit in Bewegung gesetzt wie eines von 400 und daher denselben Mehrwert geschaffen.

Aber worauf es hier ankömmt. Im obigen Beispiel retourniert das capital circulant von 5000 erstens in der Hälfte des ersten Jahres; dann am Ende der zweiten [Hälfte]; in der Hälfte des zweiten; in der zweiten Hälfte des zweiten (den ersten 4 Monaten) sind davon retourniert $3333^2/_6$ *l.*[13], und der Rest wird erstattet sein am Ende dieses halben Jahres.[317]

Aber von dem capital fixe war nur $^1/_5$ retourniert in dem ersten Jahr, $^1/_5$ im zweiten. In der Hand des Besitzers findet sich am Ende des ersten Jahres 6000 *l.*[14], am Ende des zweiten 7000, des dritten 8000, des vierten 9000, des fünften 10000. Erst am Ende des fünften findet er sich wieder im Besitz seines

[8] In der Handschrift: 1000 Taler – [9] in der Handschrift: 6000 Taler – [10] in der Handschrift: 10000 Taler – [11] ersetzt – [12] zurückkehrt – [13] in der Handschrift: 3333 Taler – [14] in der Handschrift: 6000 Taler

Gesamtkapitals, womit er den Produktionsprozeß begonnen; obgleich *in der Erzeugung von Mehrwert sein Kapital gewirkt hat, als wenn es ganz umgeschlagen wäre in 20 Monaten; so ist das Gesamtkapital selbst erst reproduziert in 5 Jahren. Die erstre Bestimmung des Umschlags wichtig für das Verhältnis, worin es sich verwertet;* die zweite aber bringt herein ein neues Verhältnis, das beim capital circulant gar nicht stattfindet. Da *das capital circulant ganz in die Zirkulation eingeht und ganz aus ihr zurückkehrt, so ist es ebensooft als Kapital reproduziert, wie es als Mehrwert realisiert ist* oder als Surpluskapital. Da aber das capital fixe nie als Gebrauchswert in die Zirkulation eingeht und als Wert nur in dem Maßstab, wie es sich als Gebrauchwert konsumiert, so ist es keineswegs reproduziert, sobald der *durch die Durchschnittsumschlagszeit des Gesamtkapitals bestimmte Mehrwert gesetzt* ist. Der Umschlag des capital circulant muß 10mal stattfinden in den 5 Jahren, eh das capital fixe reproduziert ist; d.h. die Periode der Revulsions[15] des capital circulant sich 10mal wiederholen, wo die des capital fixe sich einmal wiederholt, und der *Gesamtdurchschnittsumschlag des Kapitals – 20 Monate – muß sich 3mal wiederholen, bevor das capital fixe reproduziert ist.* Je größer also der aus capital fixe bestehnde Teil des Kapitals – d.h., je mehr das Kapital in ihm entsprechender Produktionsweise wirkt, mit großer Anwendung produzierter Produktivkraft – und je dauerhafter das capital fixe, d.h., je länger die Reproduktionszeit für dasselbe, je mehr sein Gebrauchswert seiner Bestimmung entspricht – um so öfter muß der Teil des Kapitals, der als circulant bestimmt ist, die *Periode seines Umschlags wiederholen und je länger ist die Gesamtzeit, die das Kapital zur Zurücklegung seiner Gesamtzirkulationsbahn braucht.*

Hence[16] die *Kontinuität* der Produktion zur äußeren Notwendigkeit für das Kapital geworden mit der Entwicklung der Portion desselben, die als capital fixe bestimmt ist. Für das capital circulant ist die *Unterbrechung, wenn sie nicht so lange dauert, um seinen Gebrauchswert zu ruinieren, nur Unterbrechung in Schöpfung von Mehrwert. Aber im capital fixe ist die Unterbrechung,* so far[17] in der Zwischenzeit sein Gebrauchswert notwendig relativement[18] unproduktiv vernichtet wird, d.h., ohne sich als Wert zu ersetzen, Destruktion seines Originalwerts selbst. Es ist daher erst mit der Entwicklung des capital fixe, daß die dem Begriff des Kapitals entsprechende Kontinuität des Produktionsprozesses als conditio sine qua [non] für seine Erhaltung gesetzt wird; daher ebenso die Kontinuität und das beständige Wachsen der Konsumtion.

Dies ist No.I. Aber No.II nach der Formseite noch wichtiger. Die Gesamtzeit, wonach wir den Return[19] des Kapitals messen, war das Jahr wie die

[15] Umschläge – [16] Folglich – [17] sofern – [18] verhältnismäßig – [19] Umschlag

Zeiteinheit, worin wir die Arbeit messen, der Tag. Wir taten [dies] erstens, weil das Jahr mehr oder minder für die Reproduktion des größten Teils der vegetabilischen Rohstoffe, die in der Industrie vernutzt werden, die natürliche Reproduktionszeit oder Dauer der Produktionsphase ist. Der Umschlag des zirkulierenden Kapitals wurde daher bestimmt nach der Anzahl der Umschläge in dem Jahr als der Gesamtzeit. In fact beginnt das zirkulierende Kapital seine Reproduktion am Ende jedes Umschlags, und wenn die Anzahl der Umschläge während des Jahres auf den Gesamtwert einwirkt, so erscheinen die fata, die es erlebt, während jeden Umschlags, zwar bestimmend auf die Bedingungen, unter denen es die Reproduktion von neuem beginnt, aber jede für sich ist ein vollständiger Lebensakt desselben. Sobald das Kapital in Geld rückverwandelt ist, kann es z. B. sich in andre Produktionsbedingungen als die ersten verwandeln, von einem Produktionszweig sich in einen andren werfen, so daß die *Reproduktion, stofflich betrachtet, sich nicht in derselben Form wiederholt.*

Durch das Hereinkommen des capital fixe ändert sich dies, und weder die Umschlagszeit des Kapitals noch die Einheit, worin deren Anzahl gemessen wird, das Jahr, erscheint ferner als Zeitmaß für die Bewegung des Kapitals. Diese Einheit ist jetzt vielmehr bestimmt durch die für das capital fixe erheischte *Reproduktionszeit* und daher seine Gesamtzirkulationszeit, die es braucht, um als Wert in die Zirkulation einzugehen und in seiner Werttotalität aus ihr zurückzukehren. Die Reproduktion des capital circulant muß während dieser ganzen Zeit *auch stofflich in derselben Form vorgehn,* und die Anzahl seiner notwendigen Umschläge, d. h. *der zur Reproduktion des ursprünglichen Kapitals nötigen Umschläge, ist über eine längre oder kürzre Reihe von Jahren verteilt.* Eine längre *Gesamtperiode* ist daher als die Einheit gesetzt, woran sich seine Umschläge messen, und die *Wiederholung* derselben steht jetzt in einem nicht äußerlichen, sondern notwendigen Zusammenhang mit dieser Einheit. Nach Babbage [, p. 375/376] die Durchschnittsreproduktion der Maschinerie in England 5 Jahre; die reale daher vielleicht 10 Jahre. Es kann durchaus keinem Zweifel unterliegen, daß der Zyklus, den die Industrie durchläuft, seit der Entwicklung des capital fixe in großem Maßstab in einem plus ou moins[20] zehnjährigen Zeitraum zusammenhängt mit dieser so bestimmten *Gesamtreproduktionsphase des Kapitals.* Wir werden auch andre Bestimmungsgründe finden. Aber dies ist einer. Es gab auch früher gute und schlechte Zeiten für die Industrie wie für die Herbste (Agrikultur). Aber der in charakteristische Perioden, Epochen eingeteilte mehrjährige Industriezyklus gehört der großen Industrie an.

[20] mehr oder minder

||8| Wir kommen jetzt zu dem neu hereinkommenden Unterschied No. III.

Das capital circulant wurde vom Produktionsprozeß in der Form des Produkts, des neugeschaffnen Gebrauchswerts, abgestoßen in die Zirkulation, ging ganz in sie ein; in Geld rückverwandelt, war der Wert des Produkts (die ganze in ihm vergegenständlichte Arbeitszeit, notwendige und Surplusarbeitszeit) ganz realisiert und damit sowohl der Mehrwert realisiert wie alle Bedingungen der Reproduktion erfüllt. Mit der Realisation des Preises der Ware waren alle diese Bedingungen erfüllt, und der Prozeß konnte wieder von neuem beginnen. Dies gilt jedoch nur von dem Teil des capital circulant, der in die große Zirkulation eingeht. As to the other portion of it, which continuously accompanies the process of production itself, the circulation of that part of it which is transformed into wages[21], so hängt es natürlich davon ab, ob die Arbeit zur Produktion von capital fixe oder circulant verwendet ist, ob diese wages[22] selbst durch einen in die Zirkulation eingehnden Gebrauchswert ersetzt werden oder nicht.

Das capital fixe zirkuliert dagegen nicht selbst als Gebrauchswert, sondern geht nur in dem Maße, worin es als Gebrauchswert in dem Produktionsprozeß aufgezehrt wird, als Wert in den manufakturierten Rohstoff (in der Manufaktur und Agrikultur) oder in das direkt extrahierte Rohprodukt (Minenindustrie z. B.) ein. Das capital fixe in seiner entwickelten Form retourniert daher nur in einem Zyklus von Jahren, der eine Reihe von Umschlägen des capital circulant umfaßt. Es wird nicht at once[23] ausgetauscht in dem Produkt gegen Geld, so daß sein Reproduktionsprozeß mit dem Umschlag des capital circulant zusammenfiele. Es geht nur sukzessiv in den Preis des Produkts ein und retourniert daher nur sukzessiv als Wert. *Es retourniert in längren Epochen fragmentarisch, während das capital circulant in kürzren Epochen ganz zirkuliert.* Soweit das capital fixe als solches besteht, retourniert [es] nicht, weil es nicht in die Zirkulation eingeht; soweit es in die Zirkulation eingeht, besteht es nicht mehr als capital fixe, sondern bildet idealen Bestandteil des Wertbestandteils des capital circulant. Es retourniert überhaupt nur, soweit es direkt oder indirekt *sich ins Produkt, also in capital circulant umsetzt.* Weil es kein unmittelbarer Gebrauchswert für die Konsumtion ist, geht es nicht als Gebrauchswert in die Zirkulation ein.

Diese verschiedne Art des Return des capital fixe und circulant wird später als Unterschied von Verkaufen und Vermieten, annuity[24], Zins und Profit,

---

[21] Was den anderen Teil davon betrifft, der ständig den Produktionsprozeß selbst begleitet, die Zirkulation des Teils davon, der in Arbeitslohn umgewandelt wird — [22] Arbeitslöhne — [23] sofort — [24] Jahresrente

loyer[25] in seinen verschiednen Formen und Profit, von Bedeutung erscheinen, und das Nichtbegreifen dieses *nur formellen* Unterschieds hat Proudhon und seine Bande zu den konfusesten Konklusionen verleitet; wie wir sehn werden. Der *„Economist"* in seinen Betrachtungen über die letzte Krise reduziert den ganzen Unterschied zwischen capital fixe und circulant auf den

„Weiterverkauf von Waren innerhalb *eines kurzen Zeitraumes und mit Profit"* (*„Economist"*, No. 754, 6. Feb. 1858) und „Erzeugung eines Einkommens, das groß genug ist, um für *Kosten*, Risiko, *Verschleiß* und den marktüblichen Zinssatz zu sorgen."[318]

{Das risk[26], das bei den Ökonomen eine Rolle in der Bestimmung des Profits spielt – es kann offenbar keine spielen im Mehrgewinn, weil die Schöpfung des Surpluswerts dadurch nicht größer wird, unmöglich, daß das Kapital Risikos läuft in der *Realisation* dieses Surpluswerts – ist die Gefahr, daß das Kapital die verschiednen Phasen der Zirkulation nicht durchläuft, oder in einer derselben fixiert bleibt. Wir haben gesehn, daß der Mehrgewinn zu den Produktionskosten, wenn nicht des Kapitals, so doch des Produkts gehört. Die Notwendigkeit für das Kapital, diesen Mehrgewinn oder Teil desselben zu realisieren – kömmt als äußerlicher Zwang doppelt an es heran. Sobald Zins und Profit sich trennen, der industrielle Kapitalist also Zins zahlen muß, ist eine Portion des Mehrgewinns *Produktionskosten* im Sinn des Kapitals, d. h. gehört selbst zu seinen Auslagen. Andrerseits, um die Gefahr der Entwertung, die es bei den Metamorphosen des Gesamtprozesses läuft, zu decken, die average Assekuranz[27], die es sich selbst gibt. Ein Teil des Mehrgewinns erscheint ihm nur als Kompensation für das Risiko, das es läuft, um mehr Geld zu machen; ein Risiko, wobei der vorausgesetzte Wert selbst flöten gehn kann. In dieser Form erscheint der Mehrgewinn ihm gegenüber als notwendig zu realisieren für die Sicherung seiner Reproduktion. Beide Beziehungen bestimmen natürlich nicht den Mehrwert, sondern lassen sein Setzen als äußere Notwendigkeit für das Kapital erscheinen, nicht nur als Befriedigung seiner Bereicherungstendenz.}

Der kürzre Return durch Verkauf des ganzen Artikels und der bloß jährliche Return eines Teils des capital fixe oben auseinandergesetzt. Was den Profit an[geht] – der Kaufmannsprofit geht uns hier nichts an –, so ist jeder Teil des capital circulant als aus dem Produktionsprozeß heraustretend[28] und retournierend, d. h., soweit in ihm enthalten ist vergegenständlichte Arbeit (der Wert der Avancen[29]), notwendige Arbeit (der Wert der Salaire) und Surplusarbeit Profit bringend, sobald er die Zirkulation durchläuft, weil mit dem

[25] Miete – [26] Risiko – [27] durchschnittliche Versicherung – [28] in der Handschrift: hervortretend – [29] Vorschüsse

Produkt die Surplusarbeit, die in ihm enthalten, realisiert wird. Es ist aber weder das capital circulant, noch das capital fixe, das den Profit schafft, sondern die durch beide vermittelte Aneignung fremder Arbeit, also au fond[30] nur der Teil des capital circulant, der in die kleine Zirkulation eingeht. Realisiert aber wird dieser Profit in der Tat nur durch das Eingehn des Kapitals in die Zirkulation, also nur in seiner Form als capital circulant, nie in seiner Form als capital fixe. Was der „Economist"[31] aber hier unter capital fixe versteht,[319] ist – soweit von Einkünften [mittels] desselben die Rede – die Form des capital fixe, worin es nicht direkt in den Produktionsprozeß tritt als Maschinerie, sondern in railways[32], buildings[33], agricultural improvements[34], drainings[35] etc., {daß *alle Teile des Kapitals gleichmäßig Profit bringen*,[320] diese Illusion, die aus der Teilung des Surpluswerts zu Durchschnittsportionen herrührt, unabhängig von den Verhältnissen der Bestandteile des Kapitals als circulant und fixe und dem in lebendige Arbeit verwandelten Teil desselben, geht uns hier nichts an. Weil Ricardo diese Illusion halb teilt, betrachtet er von vornherein bei der Bestimmung des Werts als solchen den Einfluß der Proportionen von capital fixe und circulant, und der ehrwürdige parson[36] Malthus spricht stupidly[37] treuherzig von den sich an das capital fixe anlegenden Profiten, als ob das Kapital organisch wüchse durch eine Naturmacht}, wo also die Realisierung des in ihm enthaltnen Werts und Surpluswerts in der Form einer annuity[38] erscheint, wovon der Zins den Mehrwert und die annuity den sukzessiven Return[39] des avancierten[40] Werts darstellt. Es handelt sich hier also in fact (obgleich das bei agricultural improvements der Fall) nicht um Eintreten des capital fixe als Wert in die Zirkulation dadurch, daß es Teil des Produkts bildet, sondern um das Verkaufen des capital fixe in der Form seines Gebrauchswerts. Es wird hier nicht auf einmal verkauft, sondern als annuity. Es ist nun d'abord[41] klar, daß einige Formen des capital fixe erst als capital circulant figurieren und erst capital fixe werden, sobald sie in dem Produktionsprozeß fixiert sind; z. B. die zirkulierenden Produkte eines Maschinenfabrikanten sind Maschinen, so gut wie die eines Baumwollwebers Kaliko, und sie treten ganz für ihn in derselben Weise in Zirkulation. Für ihn sind sie capital circulant, für den Fabrikanten, der sie braucht im Produktionsprozesse, capital fixe, weil für jenen Produkt und nur für diesen Produktionsinstrument. Ebenso selbst Häuser, trotz ihrer Unbeweglichkeit, für den building-trade[42] zirkulierendes Kapital; für den, ||9| der sie kauft, um sie wieder zu vermieten oder zur Produktion als

[30] im Grunde – [31] in der Handschrift: Ökonomist – [32] Eisenbahnen – [33] Gebäuden – [34] landwirtschaftliche Verbesserungen – [35] Entwässerungen – [36] Pfarrer – [37] dumm – [38] Jahresrente – [39] Rücklauf – [40] vorgeschossenen – [41] zunächst – [42] das Baugewerbe

Baulichkeiten zu verwenden, capital fixe. Soweit nun das capital fixe selbst als Gebrauchswert zirkuliert, d. h. verkauft wird, Hände wechselt, werden wir weiter unten davon reden.

Der Gesichtspunkt aber, daß das Kapital als Kapital verkauft wird – sei es als Geld oder in der Form des capital fixe – gehört offenbar nicht hierher, wo wir die Zirkulation als Bewegung des Kapitals betrachten, worin es sich in seinen verschiednen, begrifflich bestimmten Momenten setzt. Das produktive Kapital wird Produkt, Ware, Geld und rückverwandelt sich in die Produktionsbedingungen. In jeder dieser Formen bleibt es Kapital und wird es Kapital, indem es sich erst als solches realisiert. Solange es in einer der Phasen bleibt, ist es fixiert als Warenkapital, Geldkapital oder industrielles Kapital. Aber jede dieser Phasen bildet nur ein Moment seiner Bewegung, und in der Form, worin es sich abstößt, um aus einer Phase in die andre überzugehn, hört es auf, Kapital zu sein. Stößt es sich als Ware ab und wird es zum Geld oder vice versa, so existiert es nicht als Kapital in der abgestoßnen Form, sondern in der neu angenommnen. Zwar kann die abgestoßne Form wieder Form eines andren Kapitals werden, oder sie kann direkte Form des konsumablen Produkts sein. Das geht uns aber nicht an, und das geht das Kapital selbst nicht an, soweit es sich um seinen in sich selbst revolvierenden[43] Kreislauf handelt. Es stößt vielmehr jede der Formen als sein Nicht-Kapital-Sein ab, um sie später wieder anzunehmen. Aber wird das Kapital als Geld, Grund und Boden, Haus etc. ausgeliehn, so wird es *als Kapital* zur Ware, oder so ist die Ware, die in Zirkulation gesetzt wird, *das Kapital als Kapital.* Dies ist im nächsten Abschnitt weiter zu verfolgen.

Was beim Umsetzen der Ware in Geld bezahlt wird, soweit ihr Preis den in Wert übergegangnen Teil des capital fixe betrifft, so ist es der zu seiner teilweisen Reproduktion erheischte Teil, der in dem Produktionsprozeß verbrauchte und aufgebrauchte Teil. Was der Käufer also zahlt, ist der Gebrauch oder Verbrauch des capital fixe, soweit es selbst Wert, vergegenständlichte Arbeit ist. Da dieser Verbrauch sukzessive geschieht, zahlt er ihn portionsweise im Produkt, während er den aliquoten[44] Teil Rohmaterial, der im Produkte enthalten ist, seinem ganzen Wert nach ersetzt in dem Preis, den er für das Produkt zahlt. Es wird nicht nur sukzessive gezahlt, sondern eine Masse Käufer zahlen gleichzeitig, im Verhältnis, wie sie Produkte kaufen, portionsweise den aufgezehrten, verbrauchten aliquoten Teil des capital fixe. Da in der ersten Hälfte der Zirkulation des Kapitals es als W und der Käufer als G auftritt, sein Zweck der Wert ist, der des Käufers aber der Gebrauch (ob wieder

[43] rotierenden – [44] ohne Rest aufgehenden

produktiv, geht uns hier [nichts an], wo wir nur die Formseite zu betrachten haben, wie sie dem Kapital gegenüber in seiner Zirkulation erscheint), so ist die Beziehung des Käufers auf das Produkt die des Konsumenten überhaupt. Indirekt zahlt also der Käufer in allen Waren sukzessiv und portionsweise den Verbrauch und Gebrauch des capital fixe, obgleich dieses als Gebrauchswert nicht in die Zirkulation tritt. Es gibt aber Formen des capital fixe, worin er direkt für seinen Gebrauchswert zahlt – wie bei Kommunikations-, Transportmitteln etc. In allen diesen Fällen tritt das capital fixe in fact nie aus dem Produktionsprozeß heraus, wie bei Eisenbahnen etc. Aber während es den einen innerhalb des Produktionsprozesses dient als Kommunikationsmittel, um das Produkt auf den Markt zu schaffen, und [als] Zirkulationsmittel für die Produzenten selbst, kann es andren als Konsumtionsmittel, als Gebrauchswert dienen, dem zu seinem Vergnügen Reisenden etc. Als Produktionsmittel betrachtet, unterscheidet es sich hier von der Maschinerie etc., indem es von verschiednen Kapitalien gleichzeitig als gemeinsame Bedingung für ihre Produktion und Zirkulation verbraucht wird. (Mit der Konsumtion als solcher haben wir es hier noch nicht zu schaffen.) Es erscheint nicht als eingeschlossen innerhalb des besondren Produktionsprozesses, sondern als verbindende Ader einer Masse solcher Produktionsprozesse besondrer Kapitalien, die es nur portionsweise verbrauchen. Gegenüber allen diesen besondren Kapitalien und ihren besondren Produktionsprozessen ist das capital fixe hier also bestimmt als das Produkt eines besondren, von ihnen getrennten Produktionszweigs, worin aber nicht, wie in der Maschinerie, der eine Produzent es als capital circulant verkauft und der andre es als capital fixe erwirbt, sondern worin es nur in der Form von capital fixe selbst verkauft werden kann. Dann erscheint, was in der Ware versteckt ist, sein sukzessiver Return. Zugleich aber schließt dieses dann als selbst verkauftes Produkt (für den Industriellen ist die Maschine, die er benutzt, nicht Produkt) den Mehrwert ein, also den Return des Zins und Profit, s'il y a[45]. Da es in derselben gemeinsamen und sukzessiven Form konsumiert werden kann, Gebrauchswert für die unmittelbare Konsumtion sein kann, erscheint auch sein Verkauf – nicht als Produktionsinstrument, sondern als Ware überhaupt in derselben Form. Sofern es aber als Produktionsinstrument verkauft wird – eine Maschine wird als bloße Ware *verkauft* und wird Produktionsinstrument erst im industriellen Prozeß –, d.h. direkt zusammenfällt sein Verkauf mit seinem Verbrauch im allgemeinen gesellschaftlichen Produktionsprozeß, ist dies eine Bestimmung, die nicht in die Betrachtung der einfachen Zirkulation des Kapitals gehört. In dieser erscheint

[45] so ist es

das capital fixe, soweit es als Produktionsagent hereinkommt, als Voraussetzung des Produktionsprozesses, nicht als Resultat desselben. Es kann sich daher nur um Ersetzung seines Werts handeln, in den kein Mehrwert eingeschlossen ist für seinen Verwender. Diesen hat *er* vielmehr bezahlt dem Maschinenmacher. Eisenbahn aber oder für Produktion vermietete Baulichkeiten sind *gleichzeitig* Produktionsinstrument und werden gleichzeitig als Produkt, als Kapital realisiert von ihrem Verkäufer.

Da jedes Moment, das als Voraussetzung der Produktion erscheint, zugleich ihr Resultat ist – indem sie ihre eignen Bedingungen reproduziert –, so erscheint die ursprüngliche Teilung des Kapitals innerhalb des Produktionsprozesses jetzt so, daß der Produktionsprozeß in 3 Produktionsprozesse zerfällt[46], worin verschiedne Portionen des Kapitals – die nun auch als besondre Kapitalien erscheinen – arbeiten. (Hier kann immer noch die Form angenommen werden, daß ein Kapital arbeitet, weil wir *das* Kapital als solches betrachten und durch diese Betrachtungsweise, was über die Proportion dieser verschiednen Arten zu sagen, einfacher wird.) Es wird jährlich das Kapital in verschiednen und wechselnden Portionen reproduziert als Rohstoff, als Produkt und als Produktionsmittel; in einem Wort als capital fixe und als capital circulant. In jedem dieser Produktionsprozesse erscheint als Voraussetzung wenigstens der Teil des capital circulant, der zum Austausch für das Arbeitsvermögen bestimmt ist und für die Erhaltung und Konsumtion der Maschinerie oder des Instruments und der Produktionsmittel. In der reinen industrie extractive[47], z. B. dem Minenbau, existiert die Mine selbst als Arbeitsmaterial, aber nicht als in das Produkt übergehndes Rohmaterial, das dagegen in der Manufakturindustrie unter allen Formen besondre Existenz haben muß. In der Agrikultur können Samen, Dünger, Vieh etc. ebensowohl wie Rohstoff wie als matières instrumentales betrachtet werden. Sie bildet eine Produktionsweise sui generis[48], weil zum mechanischen und chemischen Prozeß der organische hinzukommt und der natürliche Reproduktionsprozeß bloß kontrolliert und dirigiert wird; ebenso die extraktive Industrie (Minenindustrie die hauptsächliche) eine Industrie sui generis, weil in ihr gar kein Reproduktionsprozeß, wenigstens kein unter unsrer Kontrolle befindlicher oder uns bekannter stattfindet. (Fischfang, Jagd etc. kann mit Reproduktionsprozeß verbunden sein; ebenso Waldbenutzung; ist also nicht notwendig rein extraktive Industrie.) Insofern nun das Produktionsmittel, das capital fixe als selbst ||10| Produkt des Kapitals und daher vergegenständlichte Surpluszeit einschließend, so beschaffen ist, daß es erst als capital circulant von seinem Produzenten ab-

[46] In der Handschrift: verfällt – [47] extraktiven Industrie – [48] von eigener Art

gestoßen werden kann, z. B. wie die Maschine vom Maschinenbauer, eh es zum capital fixe wird, also erst als Gebrauchswert in die Zirkulation tritt, enthält die Zirkulation desselben durchaus keine neue Bestimmung. Insofern es aber, wie Eisenbahnen z. B., nur veräußert werden kann, während es zugleich als Produktionsinstrument dient, oder im Maße, wie es als solches verbraucht wird, hat es mit dem capital fixe überhaupt gemein, daß sein Wert nur sukzessive retourniert; kommt aber dann noch hinzu, daß in diesen Return des Werts eingeschlossen ist der Return seines Surpluswerts, der in ihm vergegenständlichten Surplusarbeit. Es hat dann eine besondre Form des Returns.

Das Wichtige nun ist, daß die Produktion des Kapitals so erscheint als Produktion von capital circulant und capital fixe in bestimmten Portionen, so daß das Kapital selbst seine doppelte Zirkulationsart als capital fixe und capital circulant produziert.

Eh wir den letzten Punkt settlen[49], vorher noch einige Nebensachen.

„Zirkulierendes Kapital wird konsumiert, fixes Kapital lediglich im großen Werk der Produktion angewendet." („Economist". VI. p. 1.)[306]

Der Unterschied von *consume*[50] und *use*[51] löst sich auf in allmähliche oder rasche Destruktion. Wir brauchen nicht weiter bei diesem point[52] zu verweilen.

„Zirkulierendes Kapital nimmt eine *unendliche Vielfalt der Formen* an, fixes Kapital *hat nur eine* [Form]." („Economist". VI. p. 1.)

Diese „infinite variety of forms"[53], soweit der Produktionsprozeß des Kapitals selbst betrachtet wird, ist viel richtiger bei A. Smith auf bloßen Formwechsel reduziert.

Das fixe Kapital nützt seinem Herrn, „solange es fortfährt, in derselben Gestalt zu bleiben". D. h., als Gebrauchswert, in einem bestimmten stofflichen Dasein, verharrt es im Produktionsprozesse. Das zirkulierende Kapital dagegen (*A. Smith*, t. II, p. 197, 198) „geht beständig aus seiner Hand in einer bestimmten Form" (als Produkt), „um unter einer andren" (als Produktionsbedingung) „zurückzukehren, und ist nur vermittelst dieser Zirkulation und allmählichen Veränderungen Profit bringend."[321]

Smith spricht hier nicht von der „infinite variety of forms", worin das capital circulant erscheint. Stofflich betrachtet, nimmt auch das „capital fixe" eine „infinite variety of forms" an; sondern von den Metamorphosen, die das capital circulant durchläuft als Gebrauchswert selbst, und diese „infinite variety of forms" reduziert sich daher auf die qualitativen Unterschiede der

[49] erledigen — [50] *konsumieren* — [51] *anwenden* — [52] Punkt — [53] „unendliche Vielfalt der Formen"

verschiednen Phasen der Zirkulation. Das capital circulant, in einem bestimmten Produktionsprozeß betrachtet, retourniert immer in derselben Form von Rohstoffen und Geld für die Salaire. Das stoffliche Dasein ist am Ende des Prozesses dasselbe wie im Anfang. Übrigens reduziert der „Economist" selbst an einer andren Stelle die „infinite variety of forms" auf den begrifflich bestimmten Formwechsel der Zirkulation.

„Die Ware ist ganz konsumiert in der Form, in der es produziert wird" (d. h. tritt als Gebrauchswert in die Zirkulation und wird aus ihr herausgestoßen), „und wird in seine Hände zurückerstattet in *einer neuen Form*" (als Rohstoff und Salair), „bereit, *eine ähnliche* Tätigkeit zu wiederholen" (vielmehr dieselbe). (l. c. VI, p. 1.)[306]

Smith sagt auch ausdrücklich, daß das capital fixe „keine Zirkulation nötig habe." (t. II, 197, 198.) Beim *capital fixe* ist der Wert festgebannt in einem bestimmten Gebrauchswert; beim capital circulant nimmt der Wert die Form verschiedner Gebrauchswerte, ebenso wie die von jedem bestimmten Gebrauchswert unabhängige Form (als Geld) ebensosehr an, wie er sie abstößt; [es] geht daher beständiger Stoff- und Formwechsel vor.

„Das capital circulant liefert ihm" (dem Arbeitsunternehmer) „die Materien und Salaire der Arbeiter und setzt die Industrie in Tätigkeit." (*A. Smith*, t. II, p. 226[54].)

„*Jedes fixe Kapital entsteht ursprünglich aus einem zirkulierenden Kapital* und muß beständig vermittelst *eines zirkulierenden Kapitals unterhalten werden.*" (l. c. p. 207.)

„Da man beständig einen so großen Teil des zirkulierenden Kapitals zurückzieht, um es in die zwei anderen Zweige des allgemeinen Fonds der Gesellschaft fließen zu lassen,[322] muß dieses Kapital für seine Umdrehung aufgefrischt werden durch beständige Zufuhren, ohne die es bald zu nichts reduziert würde. Diese Zufuhren werden aus 3 Hauptquellen bezogen: den Produkten des Bodens, denen der Gruben und denen der Fischerei." (l. c. p. 208.)

{Einen vom „Economist" hervorgehobnen Unterschied haben wir bereits entwickelt:

„Jede Produktion, deren Gesamtkosten dem Produzenten aus dem *laufenden Einkommen* des Landes rückerstattet wird, ist *zirkulierendes Kapital;* aber jede Produktion, wofür nur *eine jährliche Summe für die Benutzung gezahlt wird, ist – fixes Kapital.*" (Heft VI, p. 1.)[306] „In dem ersten Fall hängt der Produzent ganz vom laufenden Einkommen des Landes ab." (l. c.)

Wir haben gesehn, daß nur Teil des capital fixe retourniert in der durch das capital circulant bestimmten Zeit, die als Einheit seiner Umschläge dient, weil sie die natürliche Einheit für die Reproduktion des größten Teils der Nahrungsmittel und Rohstoffe ist, ebenso wie sie und weil sie als natürliche Epoche im

[54] In der Handschrift: 126

Lebensprozeß (kosmischen Prozeß) der Erde erscheint. Diese Einheit ist das Jahr, dessen bürgerliche Berechnung mehr oder minder, aber unbedeutend, von seiner natürlichen Größe abweicht. Das capital fixe, je mehr sein stoffliches Dasein seinem Begriff entspricht, je mehr seine stoffliche Existenzweise adäquat ist, umfaßt für seine Umschlagszeit einen Zyklus von Jahren. Da das capital circulant ganz ausgetauscht wird erst gegen Geld, zweitens gegen seine Elemente, so unterstellt es, daß *Gegenwert produziert* ist gleich seinem ganzen Wert (der den Surpluswert einschließt). Es kann nicht gesagt werden, daß es ganz in die Konsumtion eingeht oder eingehn kann; da es ebensosehr wieder als Rohstoff oder als Element für capital fixe, kurz, selbst wieder als Element für die Produktion – eine Gegenproduktion – zum Teil dienen muß. Ein Teil des vom Kapital als Produkt, als Resultat des Produktionsprozesses abgestoßnen Gebrauchswerts wird Gegenstand der Konsumtion und fällt so aus der Zirkulation des Kapitals überhaupt heraus; ein andrer Teil geht ein in ein andres Kapital als Produktionsbedingung. Dies ist in der Zirkulation *des* Kapitals selbst gesetzt, da es in der ersten Hälfte der Zirkulation als Ware, d.h. als Gebrauchswert sich von sich abstößt, also *mit Bezug auf es selbst* in dieser Form aus seiner eignen Zirkulation sich als Gebrauchswert, Konsumtionsartikel entläßt; in der zweiten Hälfte seiner Zirkulation aber sich als Geld gegen Ware als Produktionsbedingung umtauscht. Als zirkulierender Gebrauchswert selbst setzt es sein stoffliches Dasein also sowohl als Konsumtionsartikel wie als neues Produktionselement oder vielmehr Element der Reproduktion. In beiden Fällen aber muß sein Gegenwert ganz vorhanden sein; d. h., er muß ganz produziert sein während des Jahres. Z. B., alle manufakturierten Produkte, die während eines Jahrs gegen Agrikulturprodukte ausgetauscht werden können, sind bestimmt durch die Masse der in dem Jahr, von einem Herbst zum andren gerechnet, produzierten Rohprodukte. Da wir hier von *dem* Kapital, dem werdenden Kapital sprechen, haben wir außerhalb desselben noch nichts – indem die vielen Kapitalien noch nicht für uns vorhanden sind –, nichts als es selbst und die einfache Zirkulation, aus der es den Wert in der doppelten Form als Geld und Ware in sich absorbiert und in die es ihn in der doppelten Form als Geld und Ware hineinwirft. Wenn ein industrielles, auf der Grundlage des Kapitals produzierendes Volk, wie England z. B., mit Chinesen austauscht und den Wert in der Form von Geld und Ware aus ihrem Produktionsprozeß absorbiert oder vielmehr dadurch, daß es sie in den Kreis der Zirkulation seines Kapitals hereinzieht, so sieht man gleich, daß deswegen die Chinesen selbst nicht als Kapitalisten zu produzieren brauchen. Innerhalb einer Gesellschaft selbst, wie der englischen, entwickelt sich die Produktionsweise des Kapitals in einem Industriezweig, während in andren, z. B. der Agrikultur,

mehr ||11| oder minder dem Kapital vorhergehnde Produktionsweisen herrschen.

Indessen ist es 1. seine notwendige Tendenz, sich in allen Punkten die Produktionsweise zu unterwerfen, sie unter die Herrschaft des Kapitals zu bringen. Innerhalb einer bestimmten nationalen Gesellschaft ergibt sich das schon notwendig durch Verwandlung, vermittelst desselben, aller Arbeit in Lohnarbeit; 2. in bezug auf auswärtige Märkte erzwingt das Kapital diese Propaganda seiner Produktionsweise durch die internationale Konkurrenz. Die Konkurrenz ist überhaupt die Weise, worin das Kapital seine Produktionsweise durchsetzt. Allein soviel ist klar: ganz abgesehn, ob es wieder ein Kapital ist oder ob es das Kapital selbst ist als ein andres, das auf beiden Seiten der sukzessiven Austausche steht und jedesmal in entgegengesetzter Bestimmung, [daß] beide Bestimmungen schon gesetzt sind, eh wir noch diese doppelte Bewegung betrachten, aus dem Kreislauf *des* Kapitals selbst. In der ersten Phase stößt es sich ab als Gebrauchswert, als Ware, aus der Bewegung des Kapitals und tauscht sich ein als Geld. Die aus der Zirkulation des Kapitals herausgestoßne Ware ist die Ware nicht mehr als Moment des sich perennierenden[55] Wertes, als Dasein des Werts. Sie ist also ihr Dasein als Gebrauchswert, ihr Sein für die Konsumtion. Das Kapital aus der Form von Ware wird nur in die Form von Geld umgesetzt, indem in der gewöhnlichen Zirkulation *ihm gegenüber* ein Austauschender als Konsument erscheint und dieser G in W umsetzt; diesen Umsatz nach seiner stofflichen Seite [vollzieht], so daß er sich auf den Gebrauchswert als Gebrauchwert, als Konsument bezieht, und nur dadurch wird er für das Kapital als *Wert* ersetzt. Das Kapital schafft also Konsumtionsartikel, stößt sie aber in dieser Form von sich ab, aus seiner Zirkulation heraus. Es gibt keine andere Beziehung von den bisher entwikkelten Bestimmungen aus. Die Ware, die als solche aus der Zirkulation des Kapitals herausgestoßen wird, verliert ihre Bestimmung als Wert und erfüllt die als Gebrauchswert der Konsumtion im Unterschied von der Produktion. In der zweiten Phase der Zirkulation aber tauscht das Kapital Geld aus gegen Ware, und seine Verwandlung in Ware erscheint jetzt selbst als Moment der Wertsetzung, weil die Ware als solche in den Zirkulationsprozeß des Kapitals hereingenommen wird. Wenn es in der ersten Phase die Konsumtion voraussetzt, setzt es in der zweiten die Produktion voraus, die Produktion für die Produktion; denn der Wert in der Form der Ware wird hier von außen in die Zirkulation des Kapitals hereingenommen oder der umgekehrte Prozeß wie in der ersten Phase vorgenommen. Die Ware als Gebrauchswert für das Kapital

[55] dauernd erhaltenden

selbst kann nur die Ware als Element, Gebrauchswert für seinen Produktionsprozeß sein.

Verdoppelt stellt sich der Prozeß so dar: Kapital a tauscht sein Produkt als W aus gegen G des Kapitals b in der ersten Phase; in der zweiten tauscht Kapital b sich als W aus gegen G des Kapitals a. Oder in der ersten Phase tauscht Kapital b sich als G aus gegen W des Kapitals a, in der zweiten Kapital a als G gegen W des Kapitals b. D.h., gleichzeitig in jeder der beiden Zirkulationsphasen ist das Kapital als G und W gesetzt; aber in zwei verschiednen Kapitalien, die sich immer in der entgegengesetzten Phase ihres Zirkulationsprozesses befinden. Im einfachen Zirkulationsprozeß erscheinen die Austauschakte W–G oder G–W – unmittelbar zusammenfallend oder unmittelbar auseinanderfallend. Die Zirkulation ist nicht nur die Sukzession beider Formen des Austauschs, sondern sie ist gleichzeitig jede derselben an zwei verschiedne Seiten verteilt. Doch haben wir es hier noch nicht mit dem Austausch der vielen Kapitalien zu tun. Dies gehört in die Lehre von der Konkurrenz oder auch von der Zirkulation der Kapitalien (dem Kredit). Was uns hier angeht, ist die Voraussetzung der Konsumtion auf der einen Seite – der als Gebrauchswert aus der Bewegung des Werts herausgestoßnen Ware – und die Voraussetzung der Produktion für die Produktion – des als Gebrauchswert gesetzten Werts als außerhalb der Zirkulation des Kapitals gesetzten Bedingung für seine Reproduktion –, daß diese beiden Seiten aus der Betrachtung der einfachen Form der Zirkulation des Kapitals hervorgehn. Soviel ist klar. Da das ganze capital circulant sich als W gegen G in der ersten Phase austauscht und als G gegen W in der zweiten, so sind, wenn wir das Jahr als Zeiteinheit seiner Evolutionen betrachten, seine Transformationen dadurch begrenzt, daß sowohl die Rohmaterialien etc. jährlich reproduziert sind (die Ware, gegen die es sich als Geld austauscht, muß produziert sein, es muß ihm gleichzeitige Produktion entsprechen), als daß eine jährliche Revenu (der Teil von G, der sich gegen Ware als Gebrauchswert austauscht) beständig geschaffen wird, um das als Gebrauchswert abgestoßne Produkt des Kapitals zu konsumieren. Als solche Revenu – da weiter entwickelte Verhältnisse noch nicht da sind – existiert nur die der Kapitalisten selbst und die der Arbeiter. Übrigens gehört die Betrachtung von Austausch von Kapital und Revenu, andre Form für das Verhältnis von Produktion und Konsumtion, noch nicht hierher. Anderseits, da das capital fixe nur sich austauscht, soweit es als Wert in das capital circulant eingeht, da es also nur portionsweise im Jahre verwertet wird, so unterstellt es auch nur *portionsweisen Gegenwert,* also auch nur portionsweise Produktion dieses Gegenwerts im Lauf des Jahres. Es wird nur bezahlt im Verhältnis zu seinem Verbrauch. Soviel klar, was schon vorhin aus dem

Unterschied in dem industriellen Zyklus, den das capital fixe hereinbringt, folgt, daß *es die Produktion folgender Jahre engagiert,* und ebenso wie es zur Schöpfung einer großen Revenue beiträgt, so antizipiert künftige Arbeit als Gegenwert. Die Antizipation kommender Früchte der Arbeit ist also keineswegs eine Folge von Staatsschulden etc., kurz, keine Erfindung des Kreditsystems. Sie hat *ihre Wurzel in der spezifischen Verwertungsweise, Umschlagsweise, Reproduktionsweise des capital fixe.*}

Da es uns sich wesentlich darum hier handelt, die reinen Formbestimmungen festzuhalten, also nichts Ungehöriges zusammenzubringen, so ist aus dem bisherigen klargeworden, daß die verschiednen Formen, worin capital circulant und capital fixe Revenu bringen – wie die Betrachtung der Revenu überhaupt –, noch gar nicht hierher gehört; sondern nur die verschiednen Weisen, wie sie retournieren und auf den Gesamtumschlag des Kapitals, seine Reproduktionsbewegung überhaupt wirken. Das gelegentlich Beigebrachte aber wichtig – indem es zugleich das kunterbunt von den Ökonomen Zusammengewürfelte abweist, wo es noch nicht am Platz ist bei der Betrachtung des einfachen Unterschieds von capital fixe und circulant –, weil es uns zeigte, daß die Verschiedenheit in der Revenu etc. ihre Grundlage in dem Formunterschied der Reproduktion des capital fixe und circulant hat. Es handelt sich hier nur noch um den einfachen Return des Wertes. Wie dieser zum Return der Revenu und dieser zur Verschiedenheit in der Bestimmung der Revenu wird, ergibt sich erst später.

Wir haben noch nicht von den *Unterhaltungskosten,* frais d'entretien[56] des capital fixe gesprochen. Es sind teils die matières instrumentales, die es konsumiert, um zu wirken. Sie fallen in das fixe Kapital in der ersten Bedeutung, worin wir es innerhalb des Produktionsprozesses betrachtet haben. Diese sind capital circulant; die ebensosehr zum Konsum dienen können. Sie werden capital fixe nur, insofern sie im Produktionsprozeß konsumiert werden, haben aber nicht, wie das eigentliche capital fixe, ein rein durch ihr Formdasein bestimmtes Stoffliches. Der zweite Teil dieser frais d'entretien besteht aus den zu Reparaturen nötigen Arbeiten.

||12| A. Smiths Bestimmung, daß jedes capital fixe ursprünglich aus einem capital circulant herkommt und beständig durch ein capital circulant unterhalten werden muß[321]:

„Jedes fixe Kapital entsteht ursprünglich aus einem zirkulierenden Kapital und muß notwendigerweise beständig unterhalten werden auf Kosten dieses letzteren. *Irgendein fixes Kapital kann nur Kapitalrente geben auf Kosten eines zirkulierenden Kapitals.*" (*Storch,* 26, a.)[323]

[56] Unterhaltungskosten

Was Storchs Bemerkung über die Revenu angeht – eine Bestimmung, die hier nicht hingehört –, so ist klar: Das capital fixe retourniert nur als Wert, wie es portionsweise als Gebrauchswert, als capital fixe untergeht und als Wert in das capital circulant eingeht.[322] Es kann also nur in der Form eines capital circulant retournieren, soweit sein *Wert* betrachtet wird. Als Gebrauchswert aber zirkuliert es überhaupt nicht. Da ferner es selbst nur Gebrauchswert für die Produktion hat, so kann es als Wert für den individuellen Gebrauch, für die Konsumtion ebenfalls nur in der Form des capital circulant retournieren. Verbesserungen des Erdbodens können chemisch eingehn direkt in den Reproduktionsprozeß und so direkt in Gebrauchswerte verwandelt werden. Dann werden sie aber konsumiert in der Form, worin sie als capital fixe bestehn. *Revenu bringen kann ein Kapital überhaupt nur in der Form, worin es in die Zirkulation eingeht und aus ihr rückkehrt, da Produktion von Revenu in direkten Gebrauchswerten, Gebrauchswerten, die nicht durch die Zirkulation vermittelt sind, der Natur des Kapitals widerspricht*[57]. *Da also das capital fixe nur in der Form des capital circulant als Wert retourniert, kann es auch nur in dieser Form Revenu bringen.* Die Revenu ist überhaupt nichts als der für die unmittelbare Konsumtion bestimmte Teil des Surpluswertes. Seine Returns hängen[58] also von der Art der Returns des Werts selbst ab. Hence[59] die verschiedne Form, worin capital fixe und capital circulant Revenu bringen. Ebenso, da das capital fixe als solches nie als Gebrauchswert in die Zirkulation eingeht, also auch nie als Gebrauchswert aus dem Verwertungsprozeß herausgeworfen wird, dient es nie zur unmittelbaren Konsumtion.

In bezug auf Smith nun wird uns seine Ansicht deutlicher dadurch, daß er sagt, daß das capital circulant jährlich ersetzt werden müsse und beständig erneuert dadurch, daß man es beständig ziehe aus dem Meer, der Erde und den Minen. Hier also wird ihm capital circulant rein stofflich; es wird bei den Haaren herausgefischt, geklopft, geerntet; es sind die beweglichen Urprodukte, die von dem Zusammenhang mit der Erde losgelöst, vereinzelt, dadurch beweglich gemacht werden oder in ihrer fertigen Einzelnheit, wie Fische etc. von ihrem Element getrennt werden. Ferner, rein stofflich betrachtet, ist es ebenso sicher, wenn Smith die Produktion des Kapitals voraussetzt und sich nicht in den Anfang der Welt versetzt, daß ebensosehr jedes capital circulant provient originairement d'un capital fixe[60]. Ohne Netze kann er keine Fische fangen, ohne Pflug keinen Acker bauen und ohne Hammer etc. keine Mine aufbrechen. Benutzt er selbst nur einen Stein als Hammer etc., so ist dieser

[57] In der Handschrift: *widersprechen* – [58] in der Handschrift: hängt – [59] Deshalb – [60] zirkulierende Kapital ursprünglich aus einem fixen Kapital entsteht

Stein certainly[61] kein capital circulant, überhaupt kein Kapital, sondern Arbeitsmittel. Der Mensch besitzt, sobald er produzieren muß, die Resolution, sich direkt eines Teils der vorhandnen Naturgegenstände als Arbeitsmittel zu bedienen, und subsumiert sie, wie Hegel das richtig gesagt hat, ohne weitren Vermittlungsprozeß unter seine Tätigkeit.[324] Woher alles Kapital, circulant sowohl wie fixe, nicht nur originairement[62], sondern continuellement[63] herkommt, ist die Aneignung fremder Arbeit. Dieser Prozeß unterstellt aber, wie wir gesehn haben, die beständige kleine Zirkulation, Austausch des Salairs gegen Arbeitsvermögen, oder das Approvisionnement[64]. Den Produktionsprozeß des Kapitals unterstellt: *Alles Kapital retourniert nur in der Form eines capital circulant*; das capital fixe kann daher nur erneuert werden dadurch, daß sich ein Teil des capital circulant fixiert; also ein Teil der geschaffnen Rohstoffe verwendet wird und ein Teil der Arbeit konsumiert wird (daher auch Teil des Approvisionnement gegen lebendige Arbeit ausgetauscht wird), um capital fixe zu produzieren. Bei der Agrikultur z. B. Teil des Produkts verzehrt durch Arbeit, bestimmt, Wasserleitungen zu bauen, oder Teil des Korns ausgetauscht gegen Guano[247], chemische Substanzen etc., die der Erde einverleibt werden, aber in fact auch keinen Gebrauchswert haben, als sofern sie ihrem chemischen Prozeß preisgegeben werden. Ein Teil des zirkulierenden Kapitals hat nur Gebrauchswert für die Reproduktion des capital fixe und wird nur produziert (bestehe die Produktion auch nur in der Arbeitszeit, die seine Ortsveränderung kostet) für das capital fixe. Das capital fixe selbst kann aber nur als Kapital erneuert werden, indem es zum Wertbestandteil des capital circulant wird und seine *Elemente so reproduziert werden durch Verwandlung von zirkulierendem Kapital* in fixes. *Capital fixe ist ebenso Voraussetzung für Produktion des capital circulant wie capital circulant für Produktion des capital fixe.* Oder Reproduktion des capital fixe erheischt: 1. return seines Werts in der Form eines capital circulant, denn nur so kann es wieder gegen seine Produktionsbedingungen ausgetauscht werden; 2. ein Teil der lebendigen Arbeit und des Rohmaterials wird verwandt, um Produktionsinstrumente, direkte oder indirekte, zu produzieren statt austauschbarer Produkte. Das capital circulant geht seinem Gebrauchswert nach in das capital fixe ein, ganz so wie die Arbeit, während das capital fixe seinem Wert nach in das capital circulant eingeht und als movement[65] (wo es direkte Maschinerie ist), als ruhende Bewegung, Form, in den Gebrauchswert.

{In bezug auf unsre oben entwickelten Sätze von freier Arbeit, ebenso daß in ihr der Pauperismus latent, anzuführen folgende Sätze von Sir *Fr. Morton*

[61] gewiß — [62] ursprünglich — [63] beständig — [64] der Lebensmittelfonds — [65] Bewegung

Eden, Bt: „*The State of the Poor, or an History of the Labouring Classes in England from the Conquest* etc." 3 vols. 4°. London 1797. (Die Zitate aus t. I, b. I.)[325] (In dem B. I ch. I daselbst heißt es:

„Unsere Zone erfordert Arbeit zur Befriedigung der Bedürfnisse, und *deshalb* muß wenigstens *ein Teil* der Gesellschaft *immer unermüdlich* arbeiten; andre arbeiten in den Künsten etc., und einige, die nicht arbeiten, haben doch die Produkte des Fleißes zu ihrer Verfügung. Das verdanken diese Eigentümer aber nur der *Zivilisation und Ordnung*; sie sind reine Kreaturen der *zivilisierten Institutionen*. Denn diese haben es anerkannt, daß man die Früchte der Arbeit sich auch anders als durch Arbeit verschaffen [kann]; die Menschen von unabhängigem Vermögen verdanken ihr *Vermögen fast ganz der Arbeit andrer*, nicht ihrer eignen Fähigkeit, die durchaus nicht besser ist. Es ist nicht der Besitz des Landes oder Geldes, sondern das Kommando über Arbeit, was die Reichen von den Ärmern scheidet." [p. 1/2.]

Von der Freiheit der Ackerbauer fängt die *Armut* als solche an – die feudale Feßlung an den Boden oder wenigstens die Lokalität hatte es bisher der Legislatur erspart, sich mit den vagrants[66], Armen etc. zu beschäftigen. Eden glaubt, die verschiednen kommerziellen Gilden etc. hätten auch ihre eignen Armen ernährt. Er sagt:

„Ohne deshalb auch nur im entferntesten daran zu denken, die zahllosen Vorteile geringzuschätzen, die sich für unser Land aus Manufakturwaren und Handel herleiten, scheint das Ergebnis dieser Untersuchung *zu der unvermeidlichen Schlußfolgerung zu führen, daß Manufakturwaren und Handel*" {i. e. die zuerst durch das Kapital beherrschte Produktionssphäre} „sind der *wahre Ursprung der nationalen Armut bei uns.*" [p. 61.]

In demselben: Von Heinrich VII. an (wo gleichzeitig das clearing[67] des Ackers von den überflüssigen mouths[68] durch Verwandlung des Ackerlandes in Viehweiden beginnt und über 150 Jahr fortdauert,[40] wenigstens das Klagen und legislative Interferenz[69]; also die Zahl der der Industrie zu Gebot gestellten Hände wuchs) der Lohn in der Industrie nicht mehr festgesetzt, sondern bloß im Ackerbau. 11, Henry VII. {Mit der freien Arbeit ist noch nicht die Lohnarbeit völlig gesetzt. Die Arbeiter haben noch Hinterhalt an den Feudalverhältnissen; ihre Zufuhr noch zu gering; das Kapital daher noch unfähig, als Kapital sie auf das Minimum zu reduzieren. Daher statutarische Lohnbestimmungen. Solange der Arbeitslohn noch durch Statute reguliert wird, kann noch nicht gesagt werden, weder daß das Kapital als Kapital die Produktion sich subsumiert hat, noch daß die Lohnarbeit die ihr adäquate Existenzweise erhalten.} In dem angeführten Akt auch noch Leineweber erwähnt, Bau-

[66]Landstreichern – [67]Säubern – [68]Mündern – [69]die gesetzgeberische Einmischung

handwerker, shipwrights[70]. Im selben Akt auch ||13| die Arbeitszeit festgesetzt:

„Weil viele Taglöhner den halben Tag verludern, spät kommen, früh weggehn, nachmittags lange schlafen, lange bei Frühstück, Mittagessen und Abendessen sitzen etc. etc.", so soll folgende Stunde sein: „vom 15. März bis 15. September von 5 Uhr morgens, 1/2 Stunde Frühstück, 1 1/2 Mittagessen und Ruhepause, 1/2 Stunde für Abendessen und Arbeit bis zwischen 7 und 8 Uhr abends. Im Winter, solange es hell, dafür kein Mittagsschlaf, der nur vom 15. Mai bis 15. August erlaubt." [p. 75/76.]}

{1514 wieder Arbeitslohn reguliert, fast ebenso wie das vorige Mal. Auch wieder die Arbeitsstunden festgesetzt. Wer nicht upon application[71] arbeiten wollte, festgesetzt. Also noch *Zwangsarbeit* zu einem bestimmten Lohn der freien Arbeiter. Sie müssen erst *gezwungen* werden, zu den vom Kapital gesetzten Bedingungen zu arbeiten. Der Eigentumslose ist mehr geneigt, Vagabund und Räuber und Bettler als Arbeiter zu werden. Dies versteht sich erst von selbst in der entwickelten Produktionsweise des Kapitals. In der Vorstufe des Kapitals Staatszwang, um die Eigentumslosen in *Arbeiter* zu verwandeln zu dem Kapital günstigen Bedingungen, die hier noch nicht durch die Konkurrenz der Arbeiter unter sich selbst ihnen aufgezwungen sind.} (Sehr blutige Zwangsmittel der Art unter Henry VIII. u. a. angewandt.) (Aufhebung der *Klöster* unter Henry VIII. setzt ebenfalls viele Hände frei.) (Unter Edward VI. noch schärfere Gesetze gegen able bodied labourers[72], die nicht arbeiten wollen.

„1 Edw. VI, 3: Wer arbeitsfähig ist, es ablehnt zu arbeiten und 3 Tage müßiggeht, dem soll mit einem rotglühenden Eisen der Buchstabe V auf der Brust eingebrannt werden, und er soll für 2 Jahre zum Sklaven derjenigen Person erklärt werden, die einen solchen Müßiggänger denunziert usw." „Entläuft er seinem Herrn für 14 Tage, soll er auf Lebenszeit sein Sklave und auf Stirn oder Wangen mit dem Buchstaben S gebrandmarkt werden, und wenn er ein zweites Mal wegläuft und von 2 hinreichenden Zeugen der Tat überführt wird, soll er als Verbrecher behandelt werden und die Todesstrafe erleiden."[326]

(1376 zuerst die vagrants, sturdy rogues[73] erwähnt, 1388 die paupers[74].) (Ähnliches grausames Gesetz 1572 unter Elizabeth.)

Capital circulant und capital fixe, die in der frühren Bestimmung erscheinen als wechselnde Formen desselben Kapitals in den verschiednen Phasen seines Umschlags, sind jetzt, wo das capital fixe zu seiner höchsten Form entwickelt, zugleich gesetzt als 2 verschiedne Existenzarten des Kapitals. Solche werden

[70] Schiffsbauer – [71] auf Verlangen – [72] kräftige Arbeiter – [73] Vagabunden, freche Landstreicher – [74] Armen

sie durch die Verschiedenheit der Art ihres Returns. Langsam retournierendes capital circulant hat eine Bestimmung mit dem capital fixe gemein. Es unterscheidet sich aber davon, daß sein Gebrauchswert selbst – sein stoffliches Dasein – in Zirkulation tritt und zugleich von ihr abgestreift wird, aus den Grenzen des Umschlagsprozesses herausgeworfen wird; während das capital fixe – seiner bisherigen Entwicklung nach – nur als Wert in Zirkulation tritt und, solange es, wie z. B. die in Zirkulation befindliche Maschine, noch in Zirkulation auch als Gebrauchswert ist, nur δυνάμει[75] capital fixe ist.

Diese Unterscheidung zwischen capital fixe und capital circulant, zunächst beruhend auf dem Verhalten des stofflichen Daseins des Kapitals oder seines Daseins als Gebrauchswert zur Zirkulation, muß aber bei der Reproduktion zugleich gesetzt werden als Reproduktion des Kapitals in der doppelten Form von capital fixe und capital circulant. Insofern die Reproduktion des Kapitals in jeder Form Setzen nicht nur von vergegenständlichter Arbeitszeit, sondern von Surplusarbeitszeit, nicht nur Reproduktion seines Werts, sondern eines Surpluswerts, kann sich die Produktion des capital fixe in dieser Hinsicht nicht unterscheiden von der Produktion des capital circulant. Bei einem Instrumenten- oder Maschinenmacher – in allen den Formen, wo das capital fixe erst als capital circulant erscheint, seinem stofflichen Dasein nach, in seinem Dasein als Gebrauchswert, bevor es fixiert wird als capital fixe, d. h., bevor es konsumiert wird, denn grade seine Konsumtion bindet es an die Produktionsphase und unterscheidet es als capital fixe – findet daher auch gar kein Unterschied statt in der Verwertung des Kapitals, ob es sich in der Form von capital fixe oder circulant reproduziere. Es kommt daher auch ökonomisch keine neue Bestimmung herein.

Wo aber das capital fixe als solches – und nicht erst in der Bestimmung des capital circulant – von seinem Produzenten in die Zirkulation geworfen wird, also *sein portionsweiser Gebrauch verkauft wird, sei es zur Produktion,* sei es zur Konsumtion – denn bei der Verwandlung von W in G, die im ersten Abschnitt der Zirkulation des Kapitals vorgeht, ist es diesem selbst gleichgültig, ob die Ware wieder in die Zirkulationssphäre eines andren produktiven Kapitals tritt; oder ob sie zum Zweck des direkten Konsums dient; ihm gegenüber ist sie *vielmehr immer als Gebrauchswert* bestimmt[76], sooft es sie von sich abstößt, gegen G umtauscht –, muß die Returnweise für den Produzenten des capital fixe eine andre sein als für den des capital circulant. Der von ihm geschaffne Mehrwert kann nur portionsweise und sukzessive retournieren mit dem Wert selbst. Dies unter dem folgenden Abschnitt zu betrachten. Endlich,

[75] der Möglichkeit nach – [76] in der Handschrift: *Gebrauchswert* gegenüber bestimmt

obgleich jetzt capital circulant und capital fixe als 2 verschiedne Arten erscheinen, so wird das capital circulant gesetzt durch den Konsum, den Verbrauch des capital fixe; das capital fixe seinerseits ist nur als in diese bestimmte Form verwandeltes capital circulant. Alles in vergegenständlichte Produktivkraft verwandelte Kapital – alles capital fixe ist in dieser Form fixiertes und daher der Konsumtion wie der Zirkulation als Gebrauchswert entrißner Gebrauchswert. Daß, um eine Maschine oder Eisenbahn zu bauen, Holz, Eisen, Kohle und lebendige Arbeit (also indirekt auch die vom Arbeiter konsumierten Produkte) in diesen bestimmten Gebrauchswert verwandelt worden sind, würde sie nicht zum capital fixe machen, wenn nicht die andren oben entwickelten Bestimmungen hinzukämen. Wenn capital circulant in capital fixe verwandelt wird, wird ein Teil der Gebrauchswerte, in deren Gestalt das Kapital zirkulierte, wie indirekt der Teil des Kapitals, der sich gegen lebendige Arbeit austauscht, verwandelt in Kapital, dessen Gegenwert erst in längerem Zyklus erzeugt wird; das nur portionsweise und sukzessive als Wert in die Zirkulation eingeht; und das nur verwertet werden kann durch sein Verbrauchtwerden in der Produktion.

Die Verwandlung des capital circulant in capital fixe setzt relatives Surpluskapital voraus, da es Kapital ist, verwandt nicht zur direkten Produktion, sondern neuer Mittel der Produktion. Das capital fixe kann selbst wieder dienen als direktes Produktionsinstrument – als Mittel innerhalb des unmittelbaren Produktionsprozesses. In diesem Falle geht sein Wert in das Produkt ein und wird ersetzt durch den sukzessiven Return der Produkte. Oder es geht nicht in den unmittelbaren Produktionsprozeß ein – sondern erscheint als allgemeine Bedingung für die Produktionsprozesse, wie Baulichkeiten, Eisenbahnen etc., und sein Wert kann nur ersetzt werden durch capital circulant, zu dessen Schöpfung es indirekt beigetragen. Näheres über die Proportion der Produktion von capital fixe und capital circulant gehört erst in das Folgende. Wenn wertvolle Maschinerie angewandt würde, um geringe Produktenmasse zu liefern, so würde sie nicht als Produktivkraft wirken, sondern das Produkt unendlich mehr verteuern, als wenn ohne Maschinerie gearbeitet worden wäre. Sie schafft nur Mehrwert, nicht insofern sie Wert hat – denn dieser wird einfach ersetzt –, sondern indem sie die relative Surpluszeit vermehrt oder die notwendige Arbeitszeit vermindert. Im selben Verhältnis also, worin ihr Umfang wächst, muß die Produktenmasse zunehmen und die lebendige Arbeit, die angewandt wird, relativ abnehmen. *Je geringer im Verhältnis zu seiner Wirksamkeit der Wert des capital fixe, desto mehr entspricht es seinem Zweck.* Alles nicht nötige capital fixe erscheint als faux frais de production[77] wie alle

[77] Produktionsnebenkosten

unnötigen Zirkulationskosten. Könnte das Kapital die Maschinerie besitzen, ohne Arbeit auf sie zu verwenden, so würde es die Produktivkraft der Arbeit erhöhn und die notwendige Arbeit vermindern, ohne Arbeit kaufen zu müssen. Der Wert des capital fixe ist also nie Selbstzweck in der Produktion des Kapitals.

||14| Das capital circulant also verwandelt sich in capital fixe, und das capital fixe reproduziert sich in capital circulant; beides nur, insofern das Kapital sich lebendige Arbeit aneignet.

„Jede Ersparnis im fixen Kapital ein Zuwachs im Nettoeinkommen der Gesellschaft." (*A. Smith.*)[327]

Der schließliche und letzte Unterschied, der noch von Ökonomen angeführt wird, ist der von ***beweglich und unbeweglich***; nicht in dem Sinne, daß das eine in die Zirkulationsbewegung eingeht, das andre nicht; sondern in dem Sinn, daß das eine physisch fixiert ist, unbeweglich ist, in derselben Weise, wie bewegliches und unbewegliches Eigentum unterschieden wird. Z.B. improvements sunk in the soil[78], Wasserleitungen, Baulichkeiten; und die Maschinerie zum großen Teil selbst, da sie, um zu wirken, physisch fixiert werden muß; Eisenbahnen; kurz jede Form, worin das Produkt der Industrie an der Erdoberfläche festgeschmiedet wird. Es fügt dies au fond der Bestimmung des capital fixe nichts hinzu; aber wohl liegt es in seiner Bestimmung, daß je mehr sein Gebrauchswert, sein stoffliches Dasein seiner Formbestimmung entspricht, es in so eminenterm Sinn capital fixe ist. Der unbewegliche Gebrauchswert, wie Haus, Eisenbahn etc., ist daher die handgreiflichste Form des capital fixe. Es kann dann zwar dennoch im selben Sinn zirkulieren wie unbewegliches Eigentum überhaupt – als Titel; aber nicht als Gebrauchswert; nicht zirkulieren im physischen Sinn. Ursprünglich das Wachsen des beweglichen Eigentums, seine Zunahme gegenüber dem unbeweglichen, zeigt das ascendant movement of capital[79] gegenüber dem Grundeigentum. Aber die Produktionsweise des Kapitals, einmal vorausgesetzt, zeigt sich die Höhe, worin es sich die Produktionsbedingungen unterworfen hat, in der Verwandlung des Kapitals in unbewegliches Eigentum. Es schlägt damit seinen Sitz im Boden selbst auf und die scheinbar festen Voraussetzungen, durch die Natur gegeben, im Grundeigentum, selbst als bloß gesetzt durch die Industrie.

(Ursprünglich sind Dasein im Gemeinwesen und vermittelst desselben Verhalten zur Erde als Eigentum Grundvoraussetzungen sowohl der Reproduktion des Individuums wie des Gemeinwesens. Bei Hirtenvölkern erscheint der Grund und Boden nur als Bedingung des Wanderlebens, von

[78] ins Erdreich eingelassene Verbesserungen – [79] die aufsteigende Bewegung des Kapitals

Aneignen desselben also keine Rede. Folgen feste Wohnsitze mit dem Ackerbau – so ist das Grundeigentum zunächst gemeinsames, und selbst wo es fortgeht zum Privateigentum, erscheint die Beziehung des Individuums zu demselben als gesetzt durch sein Verhältnis zum Gemeinwesen. Es erscheint als bloßes Lehn des Gemeinwesens; etc. etc. Das Verwandeln desselben in bloß austauschbaren Wert – diese Mobilisation desselben – ist Produkt des Kapitals und der völligen Unterordnung des Staatsorganismus unter dasselbe. Der Grund und Boden, selbst wo er Privateigentum geworden, daher nur in beschränktem Sinn Tauschwert. Der Tauschwert beginnt in dem vereinzelten, von der Erde losgelösten und durch Industrie (oder bloße Aneignung) individualisierten Naturprodukt. Hier tritt auch die individuelle Arbeit zuerst auf. Der Tausch beginnt überhaupt zunächst nicht innerhalb der ursprünglichen Gemeinwesen, sondern an ihrer Grenze; da, wo sie aufhören. Den Boden, ihren Sitz of course[80], auszutauschen, an fremde Gemeinwesen zu verklopfen, wäre Verrat. Der Austausch kann sich nur by and by[81] von seinem ursprünglichen Gebiete, dem beweglichen, auf unbewegliches Eigentum erstrecken. Es ist nur durch Ausdehnung des erstren, daß das Kapital nach und nach das letztre in die Hand bekömmt. Das Geld ist der Hauptagent in diesem Prozeß.)

A. Smith unterscheidet erst capital circulant und capital fixe nach ihrer Bestimmung im *Produktionsprozeß*. Später erst nimmt er die Wendung:

„Man kann auf verschiedne Weisen ein Kapital auf Gewinn legen, 1. als capital circulant, 2. als capital fixe." [A. Smith, t. II, p. 197.]

Diese zweite Wendung gehört offenbar in die Betrachtung dieses Unterschieds als solche nicht hinein, da erst das capital fixe und capital circulant als 2 Arten des Kapitals vorausgesetzt sein müssen, eh davon die Rede sein kann, wie man Kapital auf Gewinn legen kann in beiden Formen.[328]

„Das Gesamtkapital jedes Arbeitsunternehmers teilt sich notwendig zwischen seinem capital fixe und seinem capital circulant. Bei der Gleichheit der Summe wird der eine Teil um so größer sein, je kleiner der andre ist." (A. Smith, t. II, p. 226[82].)

Da die Kapitalien sich 1. in ungleiche Portionen zwischen capital fixe und circulant teilen; 2. unterbrochne oder nicht unterbrochne Produktionsphase [haben] und von entferntren oder nähern Märkten zurückkehren, also ungleiche Zirkulationszeit [haben], muß die Bestimmung des Surpluswerts, der in einer bestimmten Zeit, z. B. jährlich, geschaffen wird, ungleich sein, weil die Anzahl der Reproduktionsprozesse in gegebnem Termin ungleich ist. Ihre Wertschöpfung erscheint bestimmt nicht einfach durch die angewandte Arbeit

[80] selbstverständlich – [81] nach und nach – [82] in der Handschrift: 218

während des unmittelbaren Produktionsprozesses, sondern durch den degree[83], worin diese Exploitation of labour[84] in einem gegebnen Zeitraum wiederholt werden kann.

Schließlich also: Wenn bei der Betrachtung des einfachen Produktionsprozesses das Kapital als sich verwertend nur in Beziehung auf die Lohnarbeit erscheint und die Zirkulation daneben liegt, so in seinem Reproduktionsprozeß ist die Zirkulation in es aufgenommen, und zwar beide Momente der Zirkulation W-G-G-W (als ein System von Austauschen, die es zu durchlaufen hat und denen ebensoviel qualitative Wandlungen desselben entsprechen). Die Zirkulation erscheint als G-W-W-G in es aufgenommen, soweit von ihm in seiner Form als Geld ausgegangen und daher zu ihr zurückgegangen wird. Es enthält beide Kreisläufe, und nicht mehr als bloßen Formwechsel oder bloßen außerhalb der Form fallenden Stoffwechsel, sondern beide aufgenommen in die Wertbestimmung selbst. Der Produktionsprozeß, als die Bedingungen seiner Erneuung in sich selbst enthalten[d], ist Reproduktionsprozeß, dessen Geschwindigkeit bestimmt ist durch verschiedne oben entwickelte Beziehungen, die alle aus den Unterschieden des Kreislaufs selbst hervorgehn. Innerhalb der Reproduktion des Kapitals vollbringt sich zugleich die Reproduktion der Gebrauchswerte, worin es verwirklicht ist – oder die beständige Erneuung und Reproduktion der Gebrauchswerte, die sowohl von den Menschen konsumiert werden, als ihrer Natur nach vergänglich sind, durch die menschliche Arbeit; der dem menschlichen Bedürfnis durch die menschliche Arbeit untergeordnete Stoffwechsel und Formänderung erscheint vom Gesichtspunkt des Kapitals als Reproduktion seiner selbst. Es ist au fond die beständige Reproduktion der Arbeit selbst.

„Die Kapitalwerte verewigen sich durch die Reproduktion: Die Produkte, aus denen sich ein Kapital zusammensetzt, konsumieren sich ebensogut wie jedes andere; aber ihr Wert reproduziert sich in anderen oder in gleichen Stoffen während derselben Zeit, in der er durch die Konsumtion zerstört wird.“ (*Say*, 14.)[329]

Der Austausch und ein System von Austauschen und, was darin eingeschlossen, die Verwandlung in Geld als selbständigen Wert, erscheint als Bedingung und Schranke für die Reproduktion des Kapitals. Bei ihm ist die Produktion selbst nach allen Seiten hin dem Austausch unterworfen. Diese Austauschoperationen, die Zirkulation als solche, produzieren keinen Mehrwert, aber sie sind Bedingungen für seine Realisation. Sie sind insofern Bedingungen der *Produktion des Kapitals* selbst, als seine *Form als Kapital* nur gesetzt wird, soweit es sie durchläuft. Die Reproduktion des Kapitals ist

[83] Grad – [84] Ausbeutung der Arbeit

zugleich Produktion bestimmter Formbedingungen; bestimmter ||15| Verhaltungsweisen, worin die personifizierte vergegenständlichte Arbeit gesetzt wird. Die Zirkulation ist daher nicht bloß der Austausch des Produkts gegen die Produktionsbedingungen – also z. B. von produziertem Weizen gegen Samen, neue Arbeit etc. In jeder Form der Produktion muß der Arbeiter sein Produkt austauschen gegen die Produktionsbedingungen, um die Produktion wiederholen zu können. Der für unmittelbaren Gebrauch produzierende Landmann verwandelt auch Teil des Produkts in Samen, Arbeitsinstrument, Lastvieh, Dünger etc. und beginnt seine Arbeit von neuem. Die Verwandlung in Geld ist notwendig für die Reproduktion des Kapitals als solchen, und seine Reproduktion ist notwendig Produktion von Mehrwert.

{In bezug auf die Reproduktionsphase (Zirkulationszeit insbesondre) noch zu notieren, daß sie durch den Gebrauchswert selbst Grenzen hat. Der Weizen muß reproduziert werden in einem Jahr. Vergängliche Dinge, wie Milch etc. müssen öfter reproduziert werden. Fleisch, da das Tier lebt, also der Zeit widersteht, braucht nicht so oft reproduziert zu werden; aber totes, auf dem Markt befindliches Fleisch muß in sehr kurzer Frist reproduziert werden in der Form von Geld, oder es verfault. Die Reproduktion des Werts und des Gebrauchswerts fallen teils zusammen, teils nicht.}

Obgleich die Arbeit [das], was wir vorhin den konstanten Teil des Kapitals nannten, in dem einen Produktionsprozeß dem Wert nach nur erhält, muß sie es beständig reproduzieren in dem andren, da, was als Voraussetzung von Material und Instrument in dem einen Produktionsprozeß erscheint, Produkt im andren ist und diese Erneuung, Reproduktion beständig gleichzeitig vor sich gehn muß.

Wir kommen jetzt zum

Dritten Abschnitt. Das Kapital als Frucht bringend. Zins. Profit. (Produktionskosten etc.)

Das Kapital ist nun gesetzt als Einheit von Produktion und Zirkulation, und der Mehrwert, den es in einer bestimmten Zeitperiode schafft, z. B. einem Jahr, ist $= \frac{SZ}{p+c} = \frac{SZ}{U}$ oder $= S\left(\frac{Z}{p} - \frac{Z}{p} \times \frac{c}{p+c}\right)$[330]. Das Kapital ist jetzt realisiert nicht nur als sich reproduzierender und daher perennierender[1], sondern

[1] andauernder

auch als wertsetzender Wert. Durch die Absorption in sich der lebendigen Arbeitszeit einerseits und die ihm selbst angehörige Bewegung der Zirkulation (worin die Bewegung des Austauschs als seine eigene gesetzt wird, als immanenter Prozeß der vergegenständlichten Arbeit), verhält es sich zu sich selbst, als Neuwert setzend, Wert produzierend. Es verhält sich als Grund zum Mehrwert als dem von ihm Begründeten. Seine Bewegung besteht darin, indem es sich produziert, sich zugleich als Grund von sich als Begründetem, als vorausgesetzter Wert zu sich selbst als Mehrwert oder zu dem Mehrwert als von ihm gesetztem zu verhalten. In einem bestimmten Zeitraum, der als Einheitsmaß seiner Umschläge gesetzt ist, weil er das natürliche Maß seiner Reproduktion in der Agrikultur ist, produziert das Kapital einen bestimmten Mehrwert, bestimmt nicht nur durch den Mehrwert, den es in einem Produktionsprozeß setzt, sondern durch die Anzahl der Wiederholungen des Produktionsprozesses, oder seiner Reproduktionen in einem bestimmten Zeitraum. Durch[2] das Aufgenommensein in seinen Reproduktionsprozeß der Zirkulation, seiner Bewegung außerhalb des unmittelbaren Produktionsprozesses, *erscheint* der Mehrwert nicht mehr gesetzt durch sein einfaches, unmittelbares Verhalten zur lebendigen Arbeit; dies Verhältnis erscheint vielmehr nur als ein Moment seiner Gesamtbewegung. Das Kapital, von sich als dem aktiven Subjekt ausgehend – dem Subjekt des Prozesses – und in dem Umschlag erscheint der unmittelbare Produktionsprozeß in der Tat bestimmt durch seine Bewegung als Kapital unabhängig von seinem Verhältnis zur Arbeit – verhält sich zu sich als sich vermehrendem Wert, d.h., es verhält sich zu dem Mehrwert als von ihm Gesetztem und Begründetem; sich als Produktionsquelle zu sich selbst als Produkt; als produzierender Wert zu sich selbst als produziertem Wert. Es mißt daher den neuproduzierten Wert nicht mehr durch sein reales Maß, das Verhältnis der Surplusarbeit zur notwendigen, sondern an sich selbst als seiner Voraussetzung. Ein Kapital von einem bestimmten Wert produziert in einem bestimmten Zeitraum einen bestimmten Mehrwert. Der Mehrwert, so gemessen an dem Wert des vorausgesetzten Kapitals, das Kapital, so gesetzt als sich verwertender Wert – ist der *Profit*; unter dieser specie – nicht aeterni, sondern capitalis[331] betrachtet, ist der Mehrwert Profit; und das Kapital unterscheidet sich in sich selbst als Kapital, dem produzierenden und reproduzierenden Wert, von sich als Profit, dem neuproduzierten Wert. Das Produkt des Kapitals ist der *Profit*. Die Größe Mehrwert wird daher gemessen an der Wertgröße des Kapitals, und die *Rate des Profits* ist daher bestimmt durch die Proportion seines Werts zum Werte des Kapitals.

[2] In der Handschrift: Indem durch

Ein sehr großer Teil des Hierhergehörigen ist oben entwickelt worden. Das Antizipierte ist aber hierher zu setzen. Insofern der neugesetzte Wert, der derselben Natur ist wie das Kapital, selbst wieder in den Produktionsprozeß aufgenommen wird, sich selbst wieder als Kapital erhält, ist das Kapital selbst gewachsen und wirkt nun als Kapital von größerem Wert. Nachdem es den Profit als neureproduzierten Wert von sich als vorausgesetztem sich verwertenden Wert unterschieden und den Profit als das Maß seiner Verwertung gesetzt hat, hebt es die Trennung wieder auf, und setzt ihn in seiner Identität mit sich als Kapital, das nun, angewachsen um den Profit, denselben Prozeß von neuem beginnt in größeren Dimensionen. Durch das Beschreiben seines Kreises erweitert es sich als Subjekt des Kreises und beschreibt so einen sich ausdehnenden Kreis, eine Spirale.

Die vorhin entwickelten allgemeinen Gesetze so kurz zusammenzufassen: Der wirkliche Mehrwert ist bestimmt durch das Verhältnis der Surplusarbeit zur notwendigen Arbeit oder durch die Portion des Kapitals – die Portion der vergegenständlichten Arbeit, die sich gegen lebendige Arbeit austauscht, zu der Portion vergegenständlichter Arbeit, wodurch sie ersetzt wird. Der Mehrwert in der Form des Profits aber wird gemessen an dem Totalwert des dem Produktionsprozeß vorausgesetzten Kapitals. Die *Rate des Profits* hängt also – denselben Mehrwert, *dieselbe Surplusarbeit im Verhältnis zur notwendigen Arbeit vorausgesetzt* – ab von dem Verhältnis des Teils des Kapitals, der gegen lebendige Arbeit ausgetauscht wird, zu dem Teil, der in der Form von Rohmaterial und Produktionsmittel existiert. Je geringer also die gegen lebendige Arbeit ausgetauschte Portion wird, um so geringer wird die Rate des Profits. In demselben Verhältnis also, worin in dem Produktionsprozeß das Kapital als Kapital größren Raum einnimmt in Proportion zu der unmittelbaren Arbeit, je mehr also der relative Surpluswert wächst – die wertschaffende Kraft des Kapitals –, um so mehr *fällt die Rate des Profits*. Wir haben gesehn, daß die Größe des schon vorausgesetzten, der Reproduktion vorausgesetzten Kapitals sich spezifisch ausdrückt im Wachsen des capital fixe als der produzierten Produktivkraft, der mit einem Scheinleben begabten vergegenständlichten Arbeit. Die Totalgröße des Werts des produzierenden Kapitals wird sich in jeder Portion desselben ausdrücken als verminderte Proportion des gegen lebendige Arbeit ausgetauschten Kapitals gegen den als konstanter Wert existierenden Teil des Kapitals. Nimm z. B. die Manufakturindustrie. In demselben Verhältnis, wie das capital fixe wächst, die Maschinerie etc., muß hier der Teil des Kapitals wachsen, der in Rohstoffen existiert, während der gegen lebendige Arbeit ausgetauschte Teil abnimmt.

Im Verhältnis zur Wertgröße des der Produktion vorausgesetzten Kapitals

– und des in der Produktion als Kapital wirkenden Teils des Kapitals – fällt also die Rate des Profits. Je breiter die Existenz, die das Kapital schon gewonnen, um so schmaler das Verhältnis des neu||16|geschaffnen Werts zum vorausgesetzten Wert (reproduzierten Wert). *Gleichen Mehrwert, d. h. gleiches Verhältnis von Surplusarbeit und notwendiger Arbeit vorausgesetzt*, kann der Profit daher ungleich sein, und muß er ungleich sein im Verhältnis zur Größe der Kapitalien. Die Profitrate kann fallen, obgleich der reale Mehrwert steigt. Die Profitrate kann steigen, obgleich der reale Mehrwert fällt.

Es kann in der Tat das Kapital wachsen und im selben Verhältnis die Rate[3] des Profits, wenn das Verhältnis des als Wert vorausgesetzten, in der Form von Rohstoffen und capital fixe existierenden Teils des Kapitals gleichmäßig steigt mit dem gegen lebendige Arbeit ausgetauschten Teil des Kapitals. Diese Gleichmäßigkeit aber unterstellt Wachstum des Kapitals ohne Wachstum und Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit. Die eine Voraussetzung hebt die andre auf. Es widerspricht dies dem Entwicklungsgesetz des Kapitals und speziell der Entwicklung des capital fixe. Ein solcher Fortschritt kann nur stattfinden auf Stufen, wo die Produktionsweise des Kapitals ihm noch nicht adäquat ist, oder in solchen Sphären der Produktion, wo es nur noch formell sich die Herrschaft angemaßt hat, z. B. in der Agrikultur. Hier kann natürliche Fruchtbarkeit des Bodens wirken wie Vermehrung des capital fixe – d. h. die relative Surplusarbeitszeit wachsen – ohne daß das Quantum der notwendigen verringert wird. (Z. B. in den United States.) Der *gross profit*[4], d. h. der Mehrwert, betrachtet außer seiner formellen Beziehung, nicht als Proportion, sondern als einfache Wertgröße ohne Beziehung auf eine andre, wird im Durchschnitt wachsen *nicht wie die Rate des Profits, sondern wie die Größe des Kapitals*. Wenn also die Rate des Profits im umgekehrten Verhältnis zum Wert des Kapitals, wird *die Summe des Profits* in direktem Verhältnis zu ihm stehn. Allein auch dieser Satz ist nur wahr für eine beschränkte Stufe der Entwicklung der Produktivkraft des Kapitals oder der Arbeit. Ein Kapital von 100 mit einem Profit von 10% gibt eine kleinre Summe des Profits als ein Kapital von 1000 mit einem Profit von 2%. In dem ersten Fall ist die Summe 10, in dem zweiten 20, d. h., der gross profit des großen Kapitals ist doppelt so groß wie der des 10mal kleinren Kapitals, obgleich die Profitrate des kleinren 5mal größer ist als die des größeren. Aber wäre der Profit des größeren Kapitals nur 1%, so wäre die Summe des Profits 10[5] wie für das 10mal kleinre Kapital, weil im selben Verhältnisse, wie seine Größe die Profitrate abgenommen. Wäre die Profitrate für das Kapital von 1000 nur $^1/_2$%, so wäre die Summe des Profits

[3] Sollte eigentlich heißen: Summe – [4] *Bruttoprofit* – [5] in der Handschrift: 10%

nur halb so groß wie die des 10mal kleinren Kapitals, nur 5, weil die Profitrate 20mal kleiner.

Allgemein also ausgedrückt: Nimmt die Profitrate ab für das größre Kapital, aber nicht im Verhältnis seiner Größe, so wächst der gross profit, obgleich die Rate des Profits abnimmt. Nimmt die Profitrate ab im Verhältnis zu seiner Größe, so bleibt der gross profit derselbe wie der des kleinren Kapitals; bleibt stationär. Nimmt die Profitrate ab im größeren Verhältnis, als seine Größe wächst, so nimmt der gross profit des größeren Kapitals, verglichen mit dem kleinren, ebensosehr ab, als die Profitrate abnimmt. Es ist dies in jeder Beziehung das wichtigste Gesetz der modernen politischen Ökonomie und das wesentlichste, um die schwierigsten Verhältnisse zu verstehn. Es ist vom historischen Standpunkt aus das wichtigste Gesetz. Es ist ein Gesetz, das trotz seiner Einfachheit bisher nie begriffen und noch weniger bewußt ausgesprochen worden ist. Da diese Abnahme der Rate des Profits gleichbedeutend ist 1. mit der schon produzierten Produktivkraft und der materiellen Grundlage, die sie für neue Produktion bildet; dies zugleich voraussetzt enorme Entwicklung of scientific powers[6]; 2. mit der Abnahme des Teils des schon produzierten Kapitals, der gegen unmittelbare Arbeit ausgetauscht werden muß, d. h. mit der Abnahme der unmittelbaren Arbeit, die erheischt ist zur Reproduktion eines ungeheuren Werts, der sich in großer Produktenmasse ausdrückt, großer Produktenmasse mit geringen Preisen, weil die Gesamtsumme der Preise = ist dem reproduzierten Kapital + dem Profit; 3. [mit] der Dimension des Kapitals überhaupt, auch der Portion desselben, die nicht capital fixe ist; also großartig entwickelten Verkehrs, großer Summe der Tauschoperationen, Größe des Markts und Allseitigkeit der gleichzeitigen Arbeit; Kommunikationsmittel etc., Vorhandensein des nötigen Konsumtionsfonds, um diesen ungeheuren Prozeß vorzunehmen (die Arbeiter essen, wohnen etc.), so zeigt sich, daß die schon vorhandne materielle, schon herausgearbeitete, in der Form von capital fixe existierende Produktivkraft, wie die scientific power, wie die Bevölkerung etc., kurz, alle Bedingungen des Reichtums, daß die größten Bedingungen für die Reproduktion des Reichtums, i.e. die reiche Entwicklung des sozialen Individuums – daß die durch das Kapital selbst in seiner historischen Entwicklung herbeigeführte Entwicklung der Produktivkräfte, auf einem gewissen Punkt angelangt, die Selbstverwertung des Kapitals aufhebt, statt sie zu setzen.

Über einen gewissen Punkt hinaus wird die Entwicklung der Produktivkräfte eine Schranke für das Kapital; also das Kapitalverhältnis eine Schranke

[6] der wissenschaftlichen Kräfte

für [die] Entwicklung der Produktivkräfte der Arbeit. Auf diesem Punkt angelangt, tritt das Kapital, d.h. Lohnarbeit, in dasselbe Verhältnis zur Entwicklung des gesellschaftlichen Reichtums und der Produktivkräfte wie Zunftwesen, Leibeigenschaft, Sklaverei und wird als Fessel notwendig abgestreift. Die letzte Knechtsgestalt, die die menschliche Tätigkeit annimmt, die der Lohnarbeit auf der einen, des Kapitals auf der andren Seite, wird damit abgehäutet, und diese Abhäutung selbst ist das Resultat der dem Kapital entsprechenden Produktionsweise; die materiellen und geistigen Bedingungen der Negation der Lohnarbeit und des Kapitals, die selbst schon die Negation früherer Formen der unfreien gesellschaftlichen Produktion sind, sind selbst Resultate seines Produktionsprozesses.

In schneidenden Widersprüchen, Krisen, Krämpfen drückt sich die wachsende Unangemessenheit der produktiven Entwicklung der Gesellschaft zu ihren bisherigen Produktionsverhältnissen aus. Gewaltsame Vernichtung von Kapital, nicht durch ihm äußere Verhältnisse, sondern als Bedingung seiner Selbsterhaltung, ist die schlagendste Form, worin ihm advice[7] gegeben wird, to be gone and to give room to a higher state of social production[8]. Es ist nicht nur das Wachsen der scientific power, sondern das Maß, worin sie schon als capital fixe gesetzt ist, der Umfang, die Breite, worin sie realisiert ist und sich der Totalität der Produktion bemächtigt hat. Es ist ebenso die Entwicklung der Population etc., kurz, aller Momente der Produktion; indem die Produktivkraft der Arbeit, ebenso wie Anwendung der Maschinerie, im Verhältnis zur Bevölkerung steht; deren Wachsen an und für sich schon die Voraussetzung, wie das Resultat des Wachstums der zu reproduzierenden, also auch zu konsumierenden Gebrauchswerte.

Da dieses Abnehmen des Profits gleichbedeutend ist mit der verhältnismäßigen Abnahme der unmittelbaren Arbeit zur Größe der vergegenständlichten Arbeit, die sie reproduziert und neu setzt, so wird alles vom Kapital versucht werden, um die Kleinheit des Verhältnisses der lebendigen Arbeit zur Größe des Kapitals überhaupt, und daher auch des Mehrwerts, wenn als Profit ausgedrückt, zum vorausgesetzten Kapital zu checken by reducing the allotment made to necessary labour and by still more expanding the quantity of surplus labour with regard to the whole labour employed. Hence the highest development of productive power together with the greatest expansion of existing wealth will coincide with depreciation of capital, degradation of the labourer, and a most straightened exhaustion of his vital powers. These con-

[7] der Rat – [8] abzutreten und einem höheren Stadium der gesellschaftlichen Produktion Raum zu geben

tradictions lead to explosions, cataclysms, crises, in which by momentaneous suspension of labour and annihilation of a great portion of capital the latter is violently reduced to the point, where it can go on ||17| fully employing its productive powers without committing suicide. Yet, these regularly recurring catastrophes lead to their repetition on a higher scale, and finally to its violent overthrow[9]. Es sind in der entwickelten Bewegung des Kapitals Momente, die diese Bewegung aufhalten, anders als durch Krisen; so z. B. die beständige Entwertung eines Teils des existierenden Kapitals; die Verwandlung eines großen Teils von Kapital in capital fixe, das nicht als Agent der direkten Produktion dient; unproduktive Vergeudung einer großen Portion des Kapitals etc.

(Das Kapital, produktiv angewandt, wird immer doppelt ersetzt[10], wie wir gesehn haben, daß die Wertsetzung des produktiven Kapitals einen Gegenwert voraussetzt. Der unproduktive Konsum des Kapitals ersetzt es auf einer Seite, vernichtet es auf der andren.) {Dasselbe Gesetz drückt sich einfach aus – doch dieser Ausdruck später in der Populationstheorie zu betrachten – als das Verhältnis des Wachstums der Bevölkerung – und namentlich des arbeitenden Teils derselben – zu dem schon vorausgesetzten Kapital.} (Daß ferner das Fallen der Rate des Profits aufgehalten werden kann durch Wegfallen von existierenden Abzügen am Profit, z. B. Fall in den Steuern, Verminderung der Grundrente etc., gehört eigentlich nicht hierher, sosehr es von praktischer Bedeutung, denn es sind dies selbst Portionen des Profits unter andrem Namen und angeeignet von andren Personen als den Kapitalisten selbst.) {Wie dies selbe Gesetz sich anders ausdrückt, in der Beziehung der vielen Kapitalien aufeinander, i. e. der Konkurrenz, gehört ebenfalls in andren Abschnitt. Es kann auch als Gesetz der Akkumulation der Kapitalien ausgesprochen werden; so z. B. von Fullarton. Darauf kommen wir im nächsten Abschnitt. Es ist wichtig, darauf aufmerksam zu machen, daß bei diesem Gesetz es sich nicht einfach handelt um die Entwicklung der Produktivpower[11] δυνάμει[12], sondern

[9] bremsen, indem es die Zuwendung für notwendige Arbeit verringert und die Quantität der Mehrarbeit im Hinblick auf die gesamte Menge der angewandten Arbeit noch mehr erweitert. Folglich werden die höchste Entwicklung der Produktivkräfte und die stärkste Ausdehnung des vorhandenen Reichtums zusammenfallen mit Entwertung des Kapitals, Erniedrigung des Arbeiters und einer höchst unmittelbaren Erschöpfung seiner Lebenskraft. Diese Widersprüche führen zu Explosionen, Katastrophen, Krisen, in denen durch momentane Einstellung der Arbeit und die Vernichtung eines großen Teils des Kapitals das letztere gewaltig reduziert wird bis zu dem Punkt, von welchem aus es weiter kann, in der Lage ist, seine Produktivkräfte voll anzuwenden, ohne Selbstmord zu verüben. Jedoch diese regelmäßig wiederkehrenden Katastrophen führen zu deren Wiederholung auf höherer Stufe und schließlich zu seinem gewaltsamen Umsturz. – [10] in der Handschrift: ersetzen – [11] Produktivkraft – [12] entsprechend der Möglichkeit

zugleich um den Umfang, worin diese productive power als Kapital wirkt, als capital fixe vor allem nach der einen Seite hin, und Bevölkerung nach der andren realisiert ist.} (Ebenso aufgehalten der Fall durch Schöpfung neuer Produktionszweige, worin mehr unmittelbare Arbeit im Verhältnis zum Kapital nötig ist, oder wo die Produktivkraft der Arbeit noch nicht entwickelt ist, i. e. die Produktivkraft des Kapitals.) (Ebenso Monopole.)

„Profit ist ein Begriff, der die Vermehrung von Kapital oder Reichtum anzeigt; mißlingt es daher, die Gesetze zu finden, von denen die Profitrate bestimmt wird, bedeutet das auch das Mißlingen, die Gesetze der Kapitalbildung aufzudecken." *W. Atkinson. „Principles of Political Economy" etc.* London. 1840, p. 55.)

Er hat aber failed in understanding even what the rate of profit is[13]. A. Smith erklärte das Fallen der Profitrate mit dem Wachsen des Kapitals aus der Konkurrenz der Kapitalien unter sich. Darauf wurde ihm von Ricardo entgegnet, daß die Konkurrenz zwar die Profite in den verschiednen Geschäftszweigen auf ein Durchschnittsniveau reduzieren kann, die Rate ausgleichen kann, aber diese Durchschnittsrate selbst nicht herabdrücken kann.[332] Der A. Smithsche Satz ist insofern richtig, als in der Konkurrenz – der Aktion von Kapital auf Kapital – die dem Kapital immanenten Gesetze, seine tendencies[14], erst realisiert werden. Er ist aber falsch in dem Sinn, worin er ihn versteht, als ob die Konkurrenz dem Kapital äußre, von außen hereingebrachte Gesetze auferlege, die nicht seine eignen Gesetze sind. Die Konkurrenz kann die Profitrate in allen Zweigen der Industrie, d. h. die Durchschnittsprofitrate nur permanent herabdrücken, wenn ein allgemeiner Fall und nur insofern ein allgemeiner und permanenter, als Gesetz wirkender Fall der Profitrate auch *vor* der Konkurrenz und ohne Rücksicht auf die Konkurrenz begreiflich ist. Die Konkurrenz exequiert[15] die innren Gesetze des Kapitals; macht sie zu Zwangsgesetzen dem einzelnen Kapital gegenüber, aber sie erfindet sie nicht. Sie[16] realisiert sie. Sie daher einfach aus der Konkurrenz erklären wollen, heißt zugeben, daß man sie nicht versteht. *Ricardo* seinerseits sagt:

„Keine Akkumulation der Kapitalien kann die Profite *permanent* herabdrücken, wenn nicht eine gleich permanente Ursache die Salaire erhöht." (p. 92, t. II, Paris 1835, traduit de Constancio[17].)

Diese Ursache findet er in der wachsenden, relativ wachsenden Improduktivität der Agrikultur, „der wachsenden Schwierigkeit, die Quantität der Subsistenzen[18] zu vermehren", d. h. in dem Wachsen des proportionellen

[13] sogar beim Verständnis dafür versagt, was die Provitrate ist – [14] Tendenzen – [15] vollstreckt – [16] in der Handschrift: es erfindet sie nicht. Es – [17] übersetzt von Constancio – [18] in der Handschrift: Substanzen

Arbeitslohns, so daß die Arbeit nicht real mehr erhält, aber das Produkt größerer Arbeit erhält; mit einem Worte, ein größerer Teil notwendiger Arbeit für die Produktion der Agrikulturprodukte erheischt ist. Der fallenden Rate des Profits entspricht daher bei ihm nominelles Wachstum des Arbeitslohns und reales Wachstum der Grundrente. Seine einseitige Auffassungsweise, die nur einen einzelnen case[19] auffaßt, ganz wie die Profitrate fallen kann, weil der Arbeitslohn momentan steigt etc., und die ein historisches Verhältnis von einem Zeitraum von 50 Jahren, das in den folgenden 50 Jahren umgekehrt wird, in ein allgemeines Gesetz erhebt und überhaupt auf dem historischen Mißverhältnis zwischen der Entwicklung der Industrie und Agrikultur beruht – an und für sich war es komisch, daß Ricardo, Malthus etc. zu einer Zeit, wo die physiologische Chemie kaum noch existierte, allgemeine, ewige Gesetze über dieselbe aufstellten –, diese Auffassungsweise Ricardos ist daher von allen Seiten angegriffen worden, mehr mit dem Instinkt, daß sie falsch und unbefriedigend sei; meist aber mehr nach ihrer wahren als nach ihrer falschen Seite hin.

„A. Smith glaubte, daß Akkumulation oder Zunahme des Kapitals im allgemeinen die Rate des Profits im allgemeinen herabdrückt, nach demselben Prinzip, das bewirkt, daß das Wachstum des Kapitals in jedem besonderen Gewerbszweig den Profit in diesem Gewerbszweig herabdrückt. Aber eine derartige Zunahme von Kapital in einem besonderen Gewerbszweig *bedeutet* mehr als eine Zunahme im *Verhältnis* zur gleichzeitigen Zunahme des Kapitals in anderen Gewerbszweigen: Sie ist relativ.“ *(p. 9, „An inquiry into those principles, respecting the nature of demand and the necessity of consumption, lately advocated by Mr. Malthus, from which it is concluded, that taxation and the maintenance of unproductive consumers can be conducive to the progress of wealth“, London 1821.)*

„Die Konkurrenz unter den Industriekapitalisten kann die sich besonders über das Niveau erhebenden Profite gleichmachen, aber dieses gewöhnliche Niveau nicht herabsetzen.“ (*Ramsay*. IX, 88.)[333]

(Ramsay und andre Ökonomen machen mit Recht den Unterschied, ob die Produktivität wächst in den Industriezweigen, die das capital fixe bilden, und natürlich die wages[20], oder andren Industrien, z. B. Luxusindustrien. Letztre können die notwendige Arbeitszeit nicht vermindern. Allein sie können es durch Austausch mit Agrikulturprodukten auswärtiger Völker, wo es dann dasselbe ist, als ob sich die Produktivität innerhalb der Agrikultur vermehrt hätte. Daher die Wichtigkeit des freien Kornhandels für die industriellen Kapitalisten.)

[19] Fall – [20] Arbeitslöhnen

Ricardo sagt (englische Ausgabe *„On the Principles of Political Economy and Taxation. 3 edition. London 1821“*):

„Der Farmer und der Fabrikant können ebensowenig ohne Profite leben wie der Arbeiter ohne Lohn.“ (p. 123. l. c.) „Es ist eine natürliche Tendenz der Profite zu fallen, weil im Fortschritt der Gesellschaft und des Reichtums die zusätzliche [Menge von] Nahrung mehr und mehr Arbeit erheischt. Diese Tendenz, diese Gravitation des Profits wird aufgehalten in sich wiederholenden Zwischenräumen durch die Verbesserungen in der Maschinerie, verbunden mit der Produktion der lebensnotwendigen Dinge, wie durch die Entdeckungen in der Wissenschaft der Agrikultur, die die Produktionskosten vermindern.“ (l. c. p. 120/121[21].)

Ricardo wirft Profit sofort unmittelbar mit dem Mehrwert zusammen, er hat überhaupt diesen Unterschied nicht gemacht. *Während aber der Mehrwert bestimmt ist durch das Verhältnis der vom Kapital angewandten Surplusarbeit zur notwendigen Arbeit, ist die Rate des Profits nichts als das Verhältnis des Mehrwerts zum Totalwert des der Produktion vorausgesetzten Kapitals.* Seine Proportion fällt und steigt daher im Verhältnis des gegen lebendige Arbeit ausgetauschten Teils des Kapitals zu dem als Material und capital fixe existierenden. *Unter* allen *Umständen muß der Mehrwert, als Profit betrachtet, eine Proportion des Gewinns ausdrücken, die kleiner ist als die wirkliche Proportion des Mehrwerts.* Denn unter allen Umständen wird er gemessen an dem Gesamtkapital, das immer größer ist, als das in wages angewandte und gegen lebendige Arbeit ausgetauschte. Da Ricardo so einfach Mehrwert und ||18| Profit zusammenwirft und der Mehrwert nur konstant abnehmen kann, *tendenziell* abnehmen kann, wenn das Verhältnis der Surplusarbeit zur notwendigen Arbeit, d. h. zu der für die Reproduktion des Arbeitsvermögens erheischten Arbeit abnimmt, dies aber nur möglich ist mit Abnahme der Produktivkraft der Arbeit, nimmt Ricardo an, daß die Produktivkraft der Arbeit, während sie in der Industrie mit der Akkumulation des Kapitals wächst, sie in der Agrikultur abnimmt. Aus der Ökonomie flüchtet er in die organische Chemie. Wir haben diese Tendenz als notwendig nachgewiesen ohne alle Rücksicht auf Grundrente, sowenig wie wir Rücksicht zu nehmen hatten, z. B. auf steigende Nachfrage nach Arbeit etc. Wie die Grundrente und Profit zusammenhängen, ist erst zu erörtern bei der Betrachtung der Grundrente selbst, gehört nicht hierher. Daß aber das physiologische Postulat von Ricardo, als allgemeines Gesetz ausgedrückt, falsch ist, hat die moderne Chemie bewiesen. Ricardos Schüler nun, soweit sie ihm nicht einfach nachbeten, haben, wie die neure Ökonomie überhaupt, was ihnen unangenehm in den Prinzipien

[21] In der Handschrift: 121

ihres Meisters, ruhig fallengelassen. To drop the problem is their general method of solving it.[22]

Andre Ökonomen, wie z. B. Wakefield[334], flüchten zur Betrachtung des *field of employment*[23] für das wachsende Kapital. Dies gehört in die Betrachtung der Konkurrenz und ist vielmehr die *Schwierigkeit des Kapitals, den wachsenden Profit zu realisieren; also Leugnung der immanenten Tendenz zum Fall der Profitrate.* Die Notwendigkeit für das Kapital, stets ausgedehntres field of employment zu suchen, ist aber selbst wieder Konsequenz. Man kann Wakefield und ähnliche nicht unter die rechnen, die die Frage selbst gestellt haben. (Ist gewissermaßen Reproduktion der A. Smithschen Ansicht.)[332] Endlich die Harmoniker unter den modernsten Ökonomen, an deren Spitze der Amerikaner Carey steht und dessen zudringlichster Nebenläufer der Franzose Bastiat war (es ist, nebenbei bemerkt, schönste Ironie der Geschichte, daß die kontinentalen freetraders[24] Herrn Bastiat nachbeten, der seinerseits seine Weisheit bei dem Schutzzöllner Carey holt), nehmen das fact an, die Tendenz der Profitrate zu fallen im Maße, wie das produktive Kapital wächst. Aber sie erklären es simplement und bonnement[25] daraus, daß der Wert der Arbeitsrate wächst; die Proportion, die der Arbeiter vom Gesamtprodukt erhält, während das Kapital gutgehalten würde durch das Wachsen der gross profits[26]. Die unangenehmen Gegensätze, Antagonismen, worin sich die klassische Ökonomie bewegt und die Ricardo mit wissenschaftlicher Unbarmherzigkeit betont, werden so aufgeschwemmt in well-to-do harmonies[27]. Careys Entwicklung hat noch einigen Schein, wie er überhaupt selbst denkt. Sie bezieht sich auf ein Gesetz, das wir erst in der Lehre von der Konkurrenz zu betrachten haben, wo wir ihn dann abfinden werden. Bastiats Fadheit, die Gemeinplätze paradox ausdrückt, en facettes[28] schleift und eine höchste Gedankenarmut unter formeller Logik versteckt, kann hier gleich abgefertigt werden. {Es kann an dieser Stelle einiges über den Gegensatz von Carey und Bastiat aus Heft III hereingenommen werden.} In der „*Gratuité du Crédit.* Discussion entre *M. Fr. Bastiat et M. Proudhon.* Paris 1850“ (Proudhon schneidet, nebenbei bemerkt, eine höchst lächerliche Figur in dieser Polemik, worin er seine dialektische Ohnmacht unter rhetorischer Anmaßung versteckt) heißt es in lettre VIII des Bastiat (worin der Edle, nebenbei bemerkt, tout bonnement und tout simplement[29] den Gewinn, der aus der einfachen Teilung der Arbeit dem Weg*macher* so gut zukommt wie dem Anwender des Wegs, mit seiner aus-

---

[22] Das Problem fallenzulassen, ist ihre übliche Methode, es zu lösen. – [23] *Feldes der Anwendung* – [24] Freihändler – [25] auf einfache und redliche Weise – [26] Bruttoprofite – [27] Wohlstand vortäuschende Harmonien – [28] wie die Seiten von Edelsteinen – [29] ganz redlich und ganz einfach

söhnenden Dialektik in einen dem „Weg" selbst zukommenden Gewinn (i.e. dem Kapital) verwandelt):

„Je nachdem, wie die Kapitalien anwachsen (und mit ihnen die Produkte), wächst der absolute Anteil, der zum Kapital zurückkehrt, und sein proportionierter Anteil nimmt ab. Je nachdem, wie die Kapitalien anwachsen (und mit ihnen die Produkte), wachsen der proportionale und der absolute Anteil der Arbeit an. Da das Kapital seinen absoluten Anteil anschwellen sieht, obwohl es nur noch $^1/_2$, $^1/_3$, $^1/_4$, $^1/_5$ vom Gesamtprodukt wiedererhält, die Arbeit, zu der nach und nach $^1/_2$, $^2/_3$, $^3/_4$, $^4/_5$ zurückkommt, tritt selbstverständlich in die Teilung ein für einen progressiven Anteil, sowohl im proportionalen Sinne als auch im absoluten Sinn."

Als *Illustration* gibt er:

Produit total[30]	Part du capital[31]	Part du travail[32]
1. période 1000	$^1/_2$ ou[33] 500	$^1/_2$ ou 500
2. 1800	$^1/_3$ ou 600	$^2/_3$ ou 1200
3. 2800	$^1/_4$ ou 700	$^3/_4$ ou 2100
4. 4000	$^1/_5$ ou 800	$^4/_5$ ou 3200

([p.] 130, 131.)

Derselbe Witz ist wiederholt p. *288* in der Form von zunehmendem gross profit[34] bei abnehmender Rate des Profits, aber zunehmender Masse von Produkten, verkauft zu niedrigen Preisen, und bei der Gelegenheit wird sehr gewichtig gesprochen von dem

„Gesetz einer unbegrenzten Abnahme, die niemals bei Null ankommt, ein Gesetz, das den Mathematikern gut bekannt ist". (p. 288.) „Man sieht hier" (Marktschreier) „einen Multiplikator ohne Aufhören abnehmen, weil der Multiplikand stets ansteigt." (p. 288. l. c.)

Ricardo hatte seinen Bastiat geahnt. Das Wachsen des Profits als Summe mit wachsendem Kapital trotz der Abnahme der Rate des Profits hervorhebend – also die ganze Bastiatsche Weisheit antizipierend –, verfehlt er nicht zu bemerken, daß dieser Progreß nur „für eine bestimmte Zeit wahr ist".[335] Er sagt wörtlich:

„Wie auch die Rate der Profite des Kapitals abnehmen mag infolge der Akkumulation des Kapitals auf Land und eines Steigens des Arbeitslohnes" (worunter übrigens Ricardo versteht Steigen der Produktionskosten der für den Unterhalt des Arbeitsvermögens unentbehrlichen Erdprodukte), „muß doch der Aggregatbetrag der Profite wachsen. So unterstellt, daß mit wiederholten Akkumulationen von 100 000 *l.* die Rate des Profits falle von 20 auf 19, 18, 17%, so können wir erwarten, daß der ganze Betrag der Profite, die

[30] Gesamtprodukt – [31] Anteil des Kapitals – [32] Anteil der Arbeit – [33] oder – [34] Bruttoprofit

die aufeinanderfolgenden Eigentümer des Kapitals erhielten, würden immer progressiv sein; daß er größer sein würde, wenn das Kapital 200 000 *l.*, als wenn 100 000; noch größer, wenn 300 000; und so weiterwachsend, obgleich zu einer abnehmenden Rate, mit jedem Anwachsen des Kapitals. Dieser Progreß ist indes nur wahr für eine bestimmte Zeit: so 19% auf 200 000 *l.* ist mehr als 20 auf 100 000; 18% auf 300 000 mehr als 19% auf 200 000; aber nachdem das Kapital akkumuliert zu einem großen Betrag und die Profite gefallen sind, vermindert die weitere Akkumulation die Summe der Profite. So, unterstellt die Akkumulation von 100 000 und die Profite von 7%, so wird der Gesamtbetrag der Profite 70 000 *l.* sein; nun wenn eine Zugabe von 100 000 *l.* zu der Million gemacht wird und die Profite zu 6% ||19| fallen, werden 66 000 *l.* oder eine Verminderung von 4000 *l.* erhalten von den Eigentümern des Kapitals, obgleich der Betrag des Kapitals gewachsen von 1 000 000 zu 1 100 000." (l. c. p. 124, 125.)

Dies verhindert Herrn Bastiat natürlich nicht, die schülerhafte Operation vorzunehmen, einen wachsenden Multiplikanden so wachsen zu lassen, daß er mit abnehmendem Multiplikator ein wachsendes Produkt bildet[35], sowenig wie die Gesetze der Produktion den Dr. Price verhinderten an der Aufstellung seiner zusammengesetzten Zinsrechnung[178]. Weil die Rate des Profits abnimmt – nimmt sie ab in bezug auf den Arbeitslohn, der folglich proportionell und absolut wachsen muß. So schließt Bastiat. (Ricardo sah diese Tendenz zum Fallen der Profitrate mit der Zunahme des Kapitals; und da er den Profit mit dem Mehrwert verwechselt, mußte er den Arbeitslohn wachsen lassen, um den Profit fallenzulassen. Da er aber zugleich sah, daß der Arbeitslohn real eher abnahm als zunahm, ließ er seinen Wert wachsen, d.h. das Quantum der notwendigen Arbeit, ohne seinen Gebrauchswert wachsen zu lassen. Er ließ daher in der Tat nur die Grundrente wachsen. Der harmonische Bastiat aber entdeckt, daß mit der Akkumulation der Kapitalien der Arbeitslohn proportionell und absolut wächst.) Er unterstellt, was er beweisen soll, daß die Abnahme der Profitrate identisch ist mit der Zunahme in der Rate des Arbeitslohns, und „illustriert" dann seine Voraussetzung durch ein Rechenexempel, das ihn sehr amüsiert zu haben scheint. Wenn die Abnahme der Profitrate nichts ausdrückt als die Abnahme des Verhältnisses, worin das Gesamtkapital die lebendige Arbeit zu seiner Reproduktion bedarf, so ist das was andres. Herr Bastiat übersieht den kleinen Umstand, daß in seiner Voraussetzung, obgleich die Profitrate des Kapitals abnimmt, das Kapital selbst anwächst, das der Produktion vorausgesetzte Kapital. Daß nun der Wert des Kapitals nicht wachsen kann, ohne daß es sich surplus Arbeit aneignet, hätte selbst Herr Bastiat ahnen können. Daß die bloße Vermehrung von Produkten den Wert nicht vermehrt, könnte ihm der in der französischen Geschichte stehende Jammer über Über-

[35] In der Handschrift: bilden zu lassen

ernten zeigen. Die Frage drehte sich dann einfach um die Untersuchung, ob das Fallen der Profitrate gleichbedeutend mit dem Wachsen der Rate der Surplusarbeit im Verhältnis zur notwendigen Arbeit[36], oder vielmehr nicht mit dem Fallen der Gesamtrate der angewandten lebendigen Arbeit im Verhältnis zu dem reproduzierten Kapital.

Herr Bastiat verteilt das Produkt daher auch einfach zwischen Kapitalist und Arbeiter, statt es zu verteilen in Rohmaterial, Produktionsinstrument und Arbeit und sich zu fragen, in welchen aliquoten[37] Teilen sein Wert zum Austausch gegen diese verschiednen Portionen verwandt wird. Der gegen Rohmaterial und Produktionsinstrument ausgetauschte Teil des Produkts geht offenbar die Arbeiter nichts an. Was sie mit dem Kapital teilen, als Arbeitslohn und Profit, ist nichts als die neu hinzugekommne lebendige Arbeit selbst. Was aber namentlich Bastiat Sorge macht, ist, wer denn das vermehrte Produkt aufessen solle. Da der Kapitalist nur einen relativ geringen Teil aufißt, muß nicht der Arbeiter einen relativ großen aufessen? Namentlich in Frankreich, dessen Gesamtproduktion höchstens in der Phantasie Bastiats überhaupt viel zu essen gibt, könnte sich Herr Bastiat überzeugen, daß sich um das Kapital eine Masse Parasitenkörper anlegen, die unter einem oder dem andren Titel so viel von der Gesamtproduktion an sich ziehn, um dem Arbeiter die Bäume nicht über den Kopf wachsen zu lassen. Daß übrigens mit der Produktion auf großer Stufenleiter die Gesamtmasse der angewandten Arbeit zunehmen kann, obgleich die Proportion der angewandten Arbeit zum Kapital abnimmt, ist klar, und daß somit nichts dem im Wege steht, daß mit der Zunahme des Kapitals eine zunehmende Arbeiterbevölkerung größerer Masse Produkte bedarf. Übrigens verwechselt Bastiat, in dessen harmonischem Gehirn alle Kühe grau sind (sieh oben Salair), die Abnahme des Zinses mit der Zunahme des Arbeitslohns, da sie vielmehr Zunahme des industriellen Profits ist, die Arbeiter gar nichts angeht, sondern nur das Verhältnis, worin sich verschiedne species[38] Kapitalisten [in] den Gesamtprofit teilen.

Retournons à nos moutons[39]. Das Produkt des Kapitals ist also der Profit. Indem es sich zu sich selbst als Profit verhält, verhält es sich zu sich selbst als *Produktionsquelle von Wert, und die Rate des Profits drückt die Proportion aus, worin es seinen eignen Wert vermehrt hat.* Der Kapitalist ist aber nicht bloß Kapital. Er muß leben, und da er nicht von der Arbeit lebt, vom Profit leben, d.h. von der fremden Arbeit, die er sich angeeignet. Als Quelle des Reichtums ist das Kapital so gesetzt. Das Kapital verhält sich zum Profit – da es die

[36] Sollte eigentlich heißen: Rate der notwendigen Arbeit im Verhältnis zur Surplusarbeit – [37] ohne Rest aufgehenden – [38] Arten – [39] Zurück zur Sache

Produktivität sich inkorporiert hat als immanente Eigenschaft – als *Revenu.* Es kann einen Teil davon aufzehren (scheinbar den ganzen, aber das wird sich als falsch ausweisen), ohne daß es aufhörte, Kapital zu sein. Nach Verzehrung dieser Frucht kann es von neuem Frucht treiben. Es kann den genießenden Reichtum vorstellen, ohne aufzuhören, die allgemeine Form des Reichtums zu repräsentieren, was dem Geld in der einfachen Zirkulation unmöglich war. *Es mußte entsagen, um allgemeine Form* des Reichtums zu bleiben; oder wenn es sich gegen realen Reichtum, Genüsse aufzehrte, hörte es auf, die allgemeine Form des Reichtums zu sein.

So erscheint der Profit als *Distributionsform,* wie das Salair. Da aber das Kapital nur wachsen kann durch Rückverwandlung des Profits in Kapital – in Surpluskapital – ist der Profit ebenso *Produktionsform des Kapitals*; ganz ebenso wie das Salair vom Standpunkt des Kapitals aus bloßes *Produktionsverhältnis,* vom Standpunkt des Arbeiters aus Distributionsverhältnis ist. Es zeigt sich hier, wie die Distributionsverhältnisse selbst produziert sind durch die Produktionsverhältnisse und sie selbst darstellen d'un autre point de vue[40]. Es zeigt sich ferner, wie das Verhältnis der Produktion zur Konsumtion durch die Produktion selbst gesetzt ist. Die Abgeschmacktheit aller bürgerlichen Ökonomen, z. B. auch des J. St. Mill, der die bürgerlichen Produktionsverhältnisse für ewig hält, aber ihre Distributionsformen für historisch, zeigt, daß er weder die einen noch die andren versteht.[336] Beim einfachen Austausch bemerkt *Sismondi* richtig:

„Ein Austausch setzt immer 2 Werte voraus; jeder kann ein verschiednes Los haben; aber die *Qualität von Kapital und Profit* folgt nicht dem ausgetauschten Objekt; sie schließt sich der Person an, die sein Eigentümer ist." (*Sismondi.* VI.)[337]

Aus den einfachen Austauschverhältnissen ist daher nicht die Revenu zu erklären. Die Qualität eines im Austausch erhaltnen Werts Kapital oder Revenu vorzustellen, ist bestimmt durch Verhältnisse, die jenseits des einfachen Austauschs liegen. Albern daher diese kompliziertern Formen auf jene einfachen Tauschverhältnisse reduzieren zu wollen, wie es die harmonischen freetraders tun. Vom Standpunkt des einfachen échange[41] aus, und die Akkumulation als bloße Akkumulation von Geld (Tauschwert) betrachtet, ist der Profit und die Revenu des Kapitals unmöglich.

„Wenn die Reichen den akkumulierten Reichtum gegen Luxusprodukte ausgeben – und sie können Waren nur durch Austausch erhalten –, würden ihre Geldmittel bald erschöpft sein ... Aber in der Gesellschaftsordnung hat der Reichtum die Eigenschaft erworben, sich durch *fremde Arbeit* zu reproduzieren. Der Reichtum, wie die Arbeit und

[40] von einem anderen Standpunkt aus – [41] Austausches

durch die Arbeit, gibt eine jährliche Frucht, die jedes Jahr *vernichtet* werden kann, ohne daß der Reiche davon ärmer wird. Die Frucht ist das Einkommen, das dem Kapital entspringt." (Sismondi. [p. 81/82.] IV.)

Erscheint der Profit so als Resultat des Kapitals, so anderseits als *Voraussetzung der Kapitalbildung.* Und so von neuem die Kreisbewegung gesetzt, worin das Resultat als Voraussetzung erscheint.

„So ein Teil des Einkommens in Kapital verwandelt, in einen permanenten sich vervielfältigenden Wert, der nicht mehr unterging; dieser Wert riß sich los von der Ware, die ihn geschaffen hatte; er[42] blieb gleich einer metaphysischen, unsubstantiellen Qualität immer im Besitz desselben Landwirts" (Kapitalist), „für den er[42] verschiedne Formen bekleidete." (*Sismondi.* [p. 88/89.] VI.)

||20| *Indem das Kapital als profitsetzend gesetzt ist, als Quelle des Reichtums unabhängig von der Arbeit, wird jeder Teil des Kapitals supponiert, gleichmäßig produktiv zu sein.* Wie der Mehrwert im Profit an dem Gesamtwert des Kapitals gemessen wird, so erscheint er gleichmäßig durch seine verschiednen Bestandteile erzeugt. Der zirkulierende Teil desselben (der Teil, der aus Rohmaterialien und Approvisionnement[43] besteht) bringt also nicht mehr Profit wie der das capital fixe bildende Bestandteil, und zwar bezieht sich der Profit gleichmäßig auf diese Bestandteile nach ihrer Größe.

Da der Profit des Kapitals sich nur realisiert im Preise, der für es gezahlt wird, für den von ihm geschaffnen Gebrauchswert gezahlt wird, so ist der Profit also bestimmt durch den *Überschuß des erhaltnen Preises über den Preis, der die Auslagen deckt.* Da ferner diese Realisation nur im *Austausche* vor sich geht, so ist für das einzelne Kapital der *Profit nicht notwendig beschränkt durch seinen Mehrwert,* durch die in ihm enthaltne Surplusarbeit; sondern steht im Verhältnis zu dem Überschuß des Preises, den es im Austausch erhält. Es kann mehr als sein *Äquivalent austauschen, und dann ist der Profit größer als sein Mehrwert.* Es kann dies nur der Fall sein, soweit der andre Austauschende nicht ein Äquivalent erhält. Der Gesamtsurpluswert, ebenso wie der *Gesamtprofit,* der nur der *Mehrwert selbst ist anders berechnet,* kann nie durch diese Operation wachsen noch abnehmen; nicht er selbst, sondern nur *seine Verteilung unter den verschiednen Kapitalien wird dadurch modifiziert.* Indes gehört diese Betrachtung erst in die der vielen Kapitalien; noch nicht hierhin.

Dem Profit gegenüber erscheint der Wert des in der Produktion vorausgesetzten Kapitals als *Avancen – Produktionskosten,* die im Produkt ersetzt sein müssen. Nach Abzug des Teils des Preises, der sie ersetzt, bildet der Überschuß den Profit. Da die Surplusarbeit – die Profit und Zins, beides nur

[42] In der Handschrift: sie – [43] Lebensmittelfonds

Portionen derselben – dem Kapital nichts kostet, also nicht unter dem von ihm avancierten Werte rangiert – nicht unter dem Wert, den es vor dem Produktionsprozeß und der Verwertung des Produkts besaß – so figuriert diese Surplusarbeit, die in den Produktionskosten des Produkts eingeschlossen ist und die Quelle des Mehrwerts, also auch des Profits bildet – nicht unter den Produktionskosten des Kapitals. Diese sind nur gleich den wirklich von ihm vorgeschoßnen Werten, nicht dem in der Produktion angeeigneten und in der Zirkulation realisierten Surpluswert. Die Produktionskosten vom Standpunkt des Kapitals sind daher nicht die wirklichen Produktionskosten, eben weil *ihm* die Surplusarbeit nichts kostet. Der Überschuß des Preises des Produkts über den Preis der Produktionskosten gibt ihm Profit. Es kann also Profit für das Kapital existieren, ohne daß seine wirklichen Produktionskosten – d.h. die ganze von ihm ins Werk gesetzte Surplusarbeit – realisiert wird. Der Profit – der Überschuß über die vom Kapital gemachten Avancen – kann kleiner sein als der Mehrwert – das vom Kapital eingetauschte Surplus von lebendiger Arbeit über die vergegenständlichte Arbeit, die es gegen das Arbeitsvermögen ausgetauscht hat. Durch die Trennung des Zinses vom Profit – was wir gleich betrachten werden – wird indes selbst auch für das produktive Kapital ein Teil des Surpluswerts als Produktionskost gesetzt. Die Verwechslung der *Produktionskosten* vom Standpunkt des Kapitals aus mit dem in dem Produkt des Kapitals vergegenständlichten Quantum von Arbeit, die Surplusarbeit eingeschlossen, hat sagen lassen, daß

„der Profit nicht eingeschlossen im natürlichen Preis". Es sei „absurd, den Exzeß oder Profit einen Teil der Ausgaben zu nennen". (*Torrens,* [p. 51, 52,] IX, 30.)[267]

Dies führt dann zu einer Masse Konfusion; entweder den Profit nicht im Austausch realisieren, sondern aus ihm entspringen zu lassen (was immer nur relativ der Fall sein kann, wenn der eine Austauschende nicht sein Äquivalent erhält) oder dem Kapital eine magische Kraft zuzuschreiben, die aus nichts etwas macht. Indem der im Produktionsprozeß gesetzte Wert im Austausch seinen Preis realisiert, erscheint der Preis des Produkts bestimmt in fact durch die Summe Geld, die ein Äquivalent ausdrückt für die im Rohmaterial, der Maschinerie, den Salairs und der nicht bezahlten Surplusarbeit enthaltne Gesamtquantität von Arbeit. Der Preis hier also noch erscheint nur als Formveränderung des Werts; der Wert in Geld ausgedrückt; aber die Größe dieses Preises ist im Produktionsprozeß des Kapitals vorausgesetzt. Das Kapital erscheint damit preisbestimmend, so daß der Preis bestimmt ist durch die vom Kapital gemachten Avancen + die von ihm im Produkt realisierte Surplusarbeit. Wir werden später sehn, wie umgekehrt der Preis als profitbestimmend erscheint. Und wenn hier die gesamten *wirklichen* Produktionskosten als

preisbestimmend erscheinen, der Preis später als die Produktionskosten bestimmend. Die Konkurrenz, um die immanenten Gesetze des Kapitals ihm als äußere Notwendigkeit aufzuzwingen, kehrt sie scheinbar alle um. *Verkehrt sie.*

Zur Wiederholung noch: Der Profit des Kapitals hängt nicht von seiner Größe ab; sondern bei gleicher Größe von dem Verhältnis der Bestandteile (dem konstanten und variablen Teil) ab; dann von der Produktivität der Arbeit (die aber in jener ersten Proportion sich ausspricht, da bei geringrer Produktivität dasselbe Kapital nicht in derselben Zeit mit derselben Portion lebendiger Arbeit dasselbe Material verarbeiten könnte); von der Umschlagszeit; die bestimmt ist durch verschiedne Proportionen zwischen capital fixe und circulant, verschiedne Dauerhaftigkeit des capital fixe etc. etc. (sieh oben). Die Ungleichheit des Profits in verschiednen Industriezweigen für Kapitalien von gleicher Größe, i.e. die Ungleichheit der Profitrate, ist Bedingung und Voraussetzung für die Ausgleichungen der Konkurrenz.

Sofern das Kapital Rohmaterial, Instrument, Arbeit durch Austausch erhält, einkauft, sind seine Elemente selbst schon in der Form von Preisen vorhanden; schon als Preise gesetzt; ihm vorausgesetzt. Die Vergleichung des Marktpreises seines Produkts mit den Preisen seiner Elemente wird dann entscheidend für es. Dies gehört aber erst in das Kapitel von der Konkurrenz.

Also der Mehrwert, den das Kapital in einer gegebnen Umschlagszeit setzt, erhält die Form des *Profits*, insofern er gemessen wird an dem Totalwert des der Produktion vorausgesetzten Kapitals. Während der Mehrwert direkt gemessen ist durch die Surplusarbeitszeit, die das Kapital gewinnt im Austausch mit der lebendigen Arbeit. Der Profit ist nichts als eine andre, weiter im Sinn des Kapitals entwickelte Form des Mehrwerts. Der Mehrwert hier ist mehr betrachtet als ausgetauscht gegen das Kapital selbst im Produktionsprozeß, nicht gegen die Arbeit. Es erscheint daher das Kapital als Kapital, als vorausgesetzter Wert, durch die Vermittlung seines eignen Prozesses sich auf sich beziehend, als gesetzter, produzierter Wert, und der von ihm gesetzte Wert heißt *Profit.*

Die 2 unmittelbaren Gesetze, die sich uns bei dieser Umwandlung des Mehrwerts in die Gestalt des Profits ergeben, sind die: 1. *Der Mehrwert als Profit ausgedrückt, erscheint immer als kleinere Proportion, wie der Mehrwert in seiner unmittelbaren Realität wirklich beträgt.* Denn statt an einem Teil des Kapitals gemessen zu werden, dem gegen lebendige Arbeit ausgetauschten (ein Verhältnis, was sich als das der notwendigen zur Surplusarbeit[44] herausstellt), wird sie am Ganzen gemessen. Welches immer der Mehrwert sei, den ein

[44] Sollte eigentlich heißen: der Surplusarbeit zur notwendigen

Kapital a setzt, und welches immer die Proportion in a von c und v, dem konstanten und dem variablen Teil des Kapitals, der Mehrwert m muß kleiner erscheinen, wenn gemessen an c + v, als wenn an seinem realen Maß v gemessen. Der Profit oder – wenn nicht als absolute Summe, sondern wie er meist als *Proportion* betrachtet (die Profitrate ist der Profit, ausgedrückt als *Verhältnis, worin* das Kapital Mehrwert gesetzt hat) – die ||21| Profitrate drückt nie die wirkliche Rate aus, worin das Kapital die Arbeit exploitiert, sondern immer ein viel kleinres Verhältnis, und um so falscher ist das Verhältnis, das sie ausdrückt, je größer das Kapital ist. Die Profitrate könnte nur dann die wirkliche Rate des Mehrwerts ausdrücken, wenn das ganze Kapital bloß in Arbeitslohn verwandelt würde; das ganze Kapital gegen lebendige Arbeit ausgetauscht würde, also bloß als Approvisionnement existierte und nicht nur nicht in der Form von schon produziertem Rohmaterial (was in der extraktiven Industrie vorgekommen), also nicht nur das Rohmaterial = 0 wäre, sondern auch Produktionsmittel, sei es in der Form von Instrumenten oder entwikkeltem capital fixe, = 0. Letztrer case kann auf der Grundlage der dem Kapital entsprechenden Produktionsweise nicht vorkommen. Wenn a = c + v, welches auch immer die Zahl m, so $\left[\text{ist } \frac{m}{c+v} < \frac{m}{v}\right]$.[338]

2. Das zweite große Gesetz ist, daß im Maße, wie das Kapital sich schon die lebendige Arbeit in der Form der vergegenständlichten Arbeit angeeignet hat, im Maße also, wie Arbeit schon kapitalisiert ist und daher auch wachsend in der Form von capital fixe in dem Produktionsprozeß agiert, oder im Maße, wie die Produktivkraft der Arbeit wächst, die Profitrate abnimmt. Das Wachsen der Produktivkraft der Arbeit ist gleichbedeutend mit a) dem Wachsen des relativen Mehrwerts oder der relativen Surplusarbeitszeit, die der Arbeiter dem Kapital gibt; b) der Verminderung der zur Reproduktion des Arbeitsvermögens notwendigen Arbeitszeit; c) der Abnahme des Teils des Kapitals, der sich überhaupt gegen lebendige Arbeit austauscht gegen die Teile desselben [gehalten], die als vergegenständlichte Arbeit und vorausgesetzter Wert an dem Produktionsprozeß teilnehmen. Die Profitrate steht daher in umgekehrtem Verhältnis zum Wachsen des relativen Mehrwerts oder der relativen Surplusarbeit, zur Entwicklung der Produktivkräfte und zur Größe des als [konstantes] Kapital in der Produktion angewandten Kapitals. In andren Worten, das zweite Gesetz ist die *Tendenz der Profitrate, zu fallen* mit der Entwicklung des Kapitals, sowohl seiner Produktivkraft wie des Umfangs, worin es als vergegenständlichter Wert schon sich gesetzt hat; des Umfangs, worin Arbeit sowohl wie Produktivkraft kapitalisiert ist.

Andre Ursachen, die sonst auf die Rate des Profits wirken können, sie

herabdrücken können für längre oder kürzre Perioden, gehören noch nicht hierher. Es ist ganz richtig, daß, den Produktionsprozeß im ganzen und großen betrachtet, das als Material und capital fixe wirkende Kapital nicht nur vergegenständlichte Arbeit ist, sondern von neuem durch die Arbeit reproduziert werden muß, und zwar beständig reproduziert werden muß. Sein Bestehn unterstellt also – der Umfang, den sein Bestehn erreicht hat, unterstellt also Umfang der arbeitenden Bevölkerung, große Population, die an und für sich Bedingung aller Produktivkraft – aber diese Reproduktion geht überall vor unter der Voraussetzung von Wirkung des capital fixe und Rohmaterial und scientific power, sowohl als solche wie der Produktion angeeignet und selbst schon in ihr realisiert. Dieser Punkt ist erst näher zu entwickeln in der Betrachtung der Akkumulation.

Es ist ferner klar, daß, obgleich der Teil des Kapitals, der sich gegen lebendige Arbeit austauscht, im Verhältnis zum Gesamtkapital betrachtet, abnimmt, die Gesamtmasse der angewandten lebendigen Arbeit zunehmen kann oder dieselbe bleiben, wenn das Kapital in demselben oder größrem Verhältnis wächst. Die Population kann daher beständig wachsen im Verhältnis, wie die notwendige Arbeit abnimmt. Wenn Kapital a $^1/_2$ in c und $^1/_2$ in v verausgabt, Kapital a' aber $^3/_4$ in c und $^1/_4$ in v; so könnte Kapital a' auf $^6/_4$c $^2/_4$v anwenden. War es aber ursprünglich $= {}^3/_4c + {}^1/_4v$, so jetzt $= {}^6/_4c + {}^2/_4v$, oder es ist gewachsen um $^4/_4$; d. h., es hat sich verdoppelt. Dies Verhältnis ist indes auch näher erst zu untersuchen bei der Akkumulations- und Populationstheorie. Überhaupt müssen uns zunächst die Folgerungen, die sich aus den Gesetzen ergeben, und die Hin- und Herbedenken darüber nicht irren.

Die Profitrate also ist bestimmt nicht nur durch das Verhältnis der Surplusarbeit zur notwendigen Arbeit oder das Verhältnis, worin vergegenständlichte Arbeit sich gegen lebendige austauscht, sondern durch das Verhältnis überhaupt der angewandten lebendigen Arbeit zur gegenständlichen Arbeit; die Portion des Kapitals, die sich überhaupt gegen lebendige Arbeit austauscht, gegen den Teil, der als vergegenständlichte Arbeit an dem Produktionsprozeß teilnimmt. Diese Portion aber nimmt ab im selben Verhältnis, wie die Surplusarbeit gegen die notwendige wächst.

(Da der Arbeiter den Teil des Kapitals, der gegen sein Arbeitsvermögen ausgetauscht wird, ebensosehr reproduzieren muß wie die andren Teile des Kapitals, so erscheint das Verhältnis, worin der Kapitalist beim Austausch gegen Arbeitsvermögen gewinnt, als bestimmt durch das Verhältnis der notwendigen Arbeit zur Surplusarbeit[45]. Ursprünglich erscheint das so, daß ihm

[45] In der Handschrift: der Surplusarbeit zur notwendigen Arbeit

die notwendige Arbeit nur die Auslage ersetzt. Da er aber nichts auslegt als die Arbeit selbst – wie sich dies bei der Reproduktion zeigt –, kann das Verhältnis einfach so ausgedrückt werden – das Verhältnis des Mehrwerts als Verhältnis der notwendigen Arbeit zur Surplusarbeit[45].)

{In bezug auf das capital fixe – und die Dauerhaftigkeit als Bedingung desselben, die nicht äußerlich hineinkommt, ist noch zu bemerken: Soweit das Produktionsinstrument selbst Wert ist, vergegenständlichte Arbeit, *trägt es nicht bei als Produktivkraft.* Wenn eine Maschine, deren Herstellung 100 Arbeitstage kostet, nur 100 Arbeitstage ersetzte, würde sie die Produktivkraft der Arbeit in keiner Weise vermehren und die Kost des Produkts in keiner Weise vermindern. Je dauerhafter die Maschine, desto öfter kann dieselbe Quantität Produkt mit ihr geschaffen werden, oder desto öfter kann das capital circulant erneuert werden, seine Reproduktion wiederholt werden und desto kleiner ist der Wertanteil (der zur Ersetzung des déchet[46], des wear und tear[47] der Maschine nötige); d. h., um so mehr wird der Preis des Produkts und seine jemalige Produktionskost vermindert. Indes dürfen wir hier die Preisbeziehung bei der Entwicklung noch nicht hereinbringen. Die Herabsetzung des Preises als Bedingung für Eroberung des Markts gehört erst in die Konkurrenz. Es muß also anders entwickelt werden. Könnte das Kapital das Produktionsinstrument ohne Kosten, für 0 haben, was wäre die Folge? Dieselbe, als wenn die Zirkulationskosten = 0. D. h., die zur Erhaltung des Arbeitsvermögens notwendige Arbeit würde vermindert und so die Surplusarbeit [vermehrt], i. e. der Mehrwert, ohne daß es dem Kapital das geringste kostete. Solche Vermehrung der Produktivkraft, eine Maschinerie, die ihm nichts kostet, ist die Teilung der Arbeit und die Kombination der Arbeit innerhalb des Produktionsprozesses. Sie unterstellt aber Arbeiten auf großer Stufenleiter, i. e. Entwicklung von Kapital und Lohnarbeit.

Eine andre Produktivkraft, die ihm nichts kostet, ist die scientific power. (Daß es immer eine gewisse Abgabe zahlen muß für Pfaffen, Schulmeister und Gelehrte, sie mögen große oder kleine scientific power entwickeln, versteht sich von selbst.) Die letztre kann es sich aber nur aneignen durch Anwendung der Maschinerie (auch im chemischen Prozesse zum Teil). Das Wachstum der Bevölkerung ist eine solche Produktivkraft, die ihm nichts kostet. Kurz, alle mit dem Wachstum der Population und der historischen Entwicklung der Gesellschaft sich entwickelnden gesellschaftlichen Kräfte kosten ihm nichts. Soweit sie aber, um im unmittelbaren Produktionsprozeß angewandt zu werden, selbst eines durch die Arbeit hervorgebrachten, d. h. in der Form von

[46] der Abnutzung – [47] des Verschleißes

vergegenständlichter Arbeit existierenden Substrats bedürfen, also selbst Werte sind, kann es sie nur durch Äquivalente sich aneignen.

Well[48]. Capital fixe, dessen Anwendung mehr kostete als die von lebendiger Arbeit, ||22| d.h. mehr lebendige Arbeit zu ihrer Produktion oder Erhaltung erheischte, als sie ersetzte, wäre eine nuisance[49]. Solche [Maschinerie], die nichts kostete, sondern bloß vom Kapitalisten angeeignet zu werden brauchte, besäße das Maximum des Werts für das Kapital. Aus dem einfachen Satze, daß, wenn der Wert der Maschinerie = 0, sie am wertvollsten für das Kapital, folgt, daß jede Reduktion ihrer Kost Gewinn für ihn. *Während es einerseits die Tendenz des Kapitals, den Gesamtwert des capital fixe zu vermehren,* [so] *gleichzeitig* [seine Tendenz,] *den Wert jedes aliquoten Teils desselben zu vermindern.* Soweit das capital fixe als Wert in die Zirkulation eingeht, hört es auf, als Gebrauchswert im Produktionsprozeß zu wirken. Sein Gebrauchswert ist eben die Vermehrung der Produktivkraft der Arbeit, die Verminderung der notwendigen Arbeit, die Vermehrung der relativen Surplusarbeit und daher des Surpluswerts. Soweit es in die Zirkulation eingeht, wird sein Wert nur ersetzt, nicht vermehrt. Das Produkt dagegen, das capital circulant, ist der Träger des Surpluswerts, der erst realisiert wird, sobald es aus dem Produktionsprozeß heraus in die Zirkulation tritt. Dauerte die Maschine ewig, bestünde sie nicht selbst aus vergänglichem Material, das reproduziert werden müßte (ganz abgesehn von der Erfindung vervollkommneter Maschinen, die ihr den Charakter, Maschine zu sein, nehmen), wäre sie ein perpetuum mobile, so entspräche sie am vollständigsten ihrem Begriffe. Ihr Wert brauchte nicht ersetzt zu werden, weil er in einer unzerstörbaren Materialität fortdauerte. Da capital fixe nur angewandt wird, insofern es als Wert geringer ist wie als wertsetzend, würde, obgleich es selbst nie [auf einmal] als Wert in die Zirkulation träte, der in dem capital circulant realisierte Surpluswert dennoch bald die avances ersetzen, und so würde es als wertsetzend wirken, nachdem seine Kosten für den Kapitalisten, ebenso wie [die] der Surplusarbeit, die er sich aneignet, = 0 wären. Es würde als Produktivkraft der Arbeit fortwirken und zugleich Geld in der dritten Bedeutung, konstanter für sich seiender Wert sein. Nimm ein Kapital von 1000 *l.* $^1/_5$[50] sei Maschinerie; der Surpluswert der Summe nach = 50. Der Wert der Maschinerie also gleich 200. Nach 4maligem Umschlage wäre die Maschinerie bezahlt. Und außerdem, daß das Kapital fortfahren würde, in der Maschinerie vergegenständlichte Arbeit von 200 zu besitzen, wäre es vom fünften Umschlag an dasselbe, als ob es mit einem Kapital, das ihm nur 800 kostet, 50 machte; also statt 5% $6^1/_4$%. Sobald das

[48]Gut – [49]Plage – [50]in der Handschrift: $^1/_4$

capital fixe in die Zirkulation eingeht als Wert, hört sein Gebrauchswert für den Verwertungsprozeß des Kapitals auf, oder es geht nur in sie ein, sobald dieser auf[hört]. Je dauerhafter daher, je weniger es der Reparatur, der ganzen oder der teilweisen Reproduktion bedarf, je länger seine Zirkulationszeit, um so mehr wirkt es als Produktivkraft der Arbeit, als Kapital; d. h. als vergegenständlichte Arbeit, die lebendige Surplusarbeit setzt. Die Dauer des capital fixe, identisch mit Länge der Zirkulationszeit seines Werts oder der zu seiner Reproduktion erforderlichen Zeit, geht als Wertmoment desselben aus seinem Begriff selbst hervor. (Daß sie an und für sich, bloß *stofflich* betrachtet, im Begriff des Produktionsmittels liegt, bedarf keiner Erläuterung.)}

Die Rate des Mehrwerts ist einfach bestimmt durch das Verhältnis der Surplusarbeit zur notwendigen; die Rate des Profits ist bestimmt durch das Verhältnis nicht nur der Surplusarbeit zur notwendigen, sondern des gegen lebendige Arbeit ausgetauschten Teils des Kapitals zum Gesamtkapital, das in die Produktion eingeht.

Der Profit, wie wir ihn hier noch betrachten, d. h. als Profit *des* Kapitals, nicht eines einzelnen Kapitals auf Kosten eines andren, sondern als *Profit der Kapitalistenklasse*, konkret ausgedrückt, kann *nie größer sein als die Summe des Mehrwerts*. Als Summe ist er die Summe des Mehrwerts, aber diese selbe Wertsumme als Proportion zum Totalwert des Kapitals statt zu dem Teil desselben, dessen Wert wirklich wächst; d. h. gegen lebendige Arbeit ausgetauscht wird. *In seiner unmittelbaren Form ist der Profit nichts als die Summe des Mehrwerts, ausgedrückt als Proportion zum Totalwert des Kapitals.*

Die Verwandlung des Mehrwerts in die Form des Profits, diese Art der Berechnung des Mehrwerts durch das Kapital, sosehr sie auf einer Illusion über die Natur des Mehrwerts beruht oder diese vielmehr verhüllt, ist notwendig vom Standpunkt des Kapitals aus.

{Es kann sich leicht eingebildet werden, die Maschine als solche, weil sie als Produktivkraft der Arbeit wirkt, setze Wert. Wenn die Maschine aber keiner Arbeit bedürfte, würde sie den Gebrauchswert vermehren können; aber der Tauschwert, den sie schüfe, wäre nie größer als ihre eignen Produktionskosten, ihr eigner Wert, die in ihr vergegenständlichte Arbeit. Nicht weil sie Arbeit ersetzt, schafft sie Wert; sondern nur insofern sie ein Mittel ist, die Surplusarbeit zu vermehren, und nur diese selbst ist sowohl das Maß wie die Substanz des Mehrwerts, der mit Hilfe der Maschine gesetzt; also überhaupt die Arbeit.}

Die Verminderung der notwendigen Arbeit im Verhältnis zur Surplusarbeit drückt sich, wenn wir den Tag eines einzelnen Arbeiters betrachten, dahin aus, daß ein größrer Teil des Arbeitstags vom Kapital angeeignet wird. Die leben-

dige Arbeit, die angewandt wird, bleibt hier dieselbe. Gesetzt, durch Vermehrung der Produktivkraft, z. B. Anwendung von Maschinerie, würden von 6 Arbeitern, deren jeder 6 Tage in der Woche arbeitet, 3 überflüssig gemacht. Wären die 6 Arbeiter selbst im Besitz der Maschinerie, so würden sie jeder nur mehr einen halben Tag arbeiten. Jetzt fahren 3 fort, einen ganzen Tag jeden Tag in der Woche zu arbeiten. Führe das Kapital fort, die 6 anzuwenden, so würden sie jeder nur einen halben Tag arbeiten, aber keine Surplusarbeit verrichten. Gesetzt, die notwendige Arbeit betrug früher 10 Stunden, die Surplusarbeit täglich 2, so betrug die ganze Surplusarbeit der 6 Arbeiter täglich 2×6 gleich einem Tage und war in der Woche gleich 6 Tagen = 72 Stunden. Jeder arbeitete einen Tag in der Woche umsonst. Oder es wäre dasselbe, als wenn der 6. Arbeiter umsonst gearbeitet hätte die ganze Woche durch. Die 5 Arbeiter repräsentieren notwendige Arbeit, und könnten sie auf 4 reduziert werden und der eine Arbeiter nach wie vor umsonst arbeiten – so wäre der relative Mehrwert gewachsen. Er verhielt sich früher = 1:6 und würde sich jetzt verhalten wie 1:5. Das vorige Gesetz, die Zahl der Surplusarbeitsstunden zu vermehren, erhält also jetzt die Form, die Zahl der notwendigen Arbeiter zu vermindern. Wäre es möglich, für dasselbe Kapital die 6 Arbeiter zu dieser neuen Rate anzuwenden, so würde nicht nur relativ, sondern absolut der Mehrwert sich vermehrt haben. Die Surplusarbeitszeit würde betragen $14^2/_5$ Stunden. $2^2/_5$ Stunden auf 6 Arbeiter ist natürlich mehr als $2^2/_5$ auf 5.

Den absoluten Mehrwert betrachtet, so erscheint er bestimmt durch die absolute Verlängerung des Arbeitstags über die notwendige Arbeitszeit hinaus. Die notwendige Arbeitszeit arbeitet für den bloßen Gebrauchswert, für die Subsistenz. Der Surplusarbeitstag ist Arbeit für den Tauschwert, für den Reichtum. Er ist das erste Moment der industriellen Arbeit. Die natürliche Grenze ist gesetzt – in der Voraussetzung, daß die Arbeitsbedingungen vorhanden, Rohstoff und Arbeitsinstrument, oder eins von beiden, je nachdem die Arbeit bloß extrahierend oder formend ist, bloß den Gebrauchswert isoliert vom Erdkörper oder ihn formt – die natürliche Grenze ist gesetzt durch die Anzahl der gleichzeitigen Arbeitstage oder der lebendigen Arbeitsvermögen, i. e. durch die Arbeitsbevölkerung. Auf dieser Stufe ist der Unterschied der Produktion des Kapitals und früherer Produktionsstufen nur noch formell. Menschenraub, Sklaverei, Handel mit Sklaven und Zwangsarbeit derselben, ||23| Vermehrung dieser arbeitenden Maschinen, Surplusproduce[51] produzierenden Maschinen ist hier direkt durch Gewalt gesetzt, beim Kapital durch den Austausch vermittelt.

---

[51] Mehrprodukt

Die Gebrauchswerte wachsen hier im selben einfachen Verhältnis wie die Tauschwerte, und daher erscheint diese Form der Surplusarbeit in den Produktionsweisen der Sklaverei, Leibeigenschaft etc., wo es sich hauptsächlich und vorwiegend um den Gebrauchswert handelt, wie in der auf den Tauschwert direkt und auf den Gebrauchswert nur indirekt gerichteten Produktionsweise des Kapitals. Dieser Gebrauchswert kann, wie z. B. beim ägyptischen Pyramidenbau, kurz, bei den religiösen Luxusarbeiten, wozu die Masse der Nation in Ägypten, Indien etc. gezwungen wurde, rein phantastisch oder wie bei den alten Etruskern z. B. auf das unmittelbar Nützliche gerichtet sein.

In der zweiten Form des Mehrwerts aber, als relativer Mehrwert, die als Entwicklung der Produktivkraft der Arbeiter *in bezug auf den Arbeitstag als Verminderung der notwendigen Arbeitszeit* und in bezug auf die Population als *Verminderung der notwendigen Arbeitsbevölkerung* erscheint (dies ist die gegensätzliche Form), in dieser Form erscheint unmittelbar der industrielle und unterscheidend historische Charakter der auf das Kapital gegründeten Produktionsweise.

Der ersten Form entspricht die gewaltsame Verwandlung des größeren Teils der Bevölkerung in Lohnarbeiter und die Disziplin, die ihr Dasein in das von bloßen Arbeitern verwandelt. Während 150 Jahren z. B., von Heinrich VII., enthalten die Annalen der englischen Gesetzgebung in blutiger Handschrift Zwangsmaßregeln, die angewandt wurden, um die Masse der eigentumslos gewordnen und freigewordnen Bevölkerung in freie Lohnarbeiter zu verwandeln.[40] Die Aufhebung der Gefolgschaften, die Konfiskation der Kirchengüter, die Aufhebung der Gilden und Konfiskation ihres Eigentums, die gewaltsame Vertreibung der Bevölkerung vom Lande durch Verwandlung von Ackerland in Viehweide, enclosures of commons[52] etc., hatten die Arbeiter als bloßes Arbeitsvermögen gesetzt. Aber sie zogen nun Vagabundage, Bettelei etc. of course[53] der Lohnarbeit vor und mußten erst gewaltsam an diese gewöhnt werden. Es wiederholt sich dies ähnlich bei Einführung der großen Industrie, der mit Maschinen betriebnen Fabriken. Vergl. *Owen* [, „Six lectures ...“, p. 56–58].

Erst auf einer gewissen Stufe der Entwicklung des Kapitals wird *der Austausch von Kapital und Arbeit in fact formell frei.* Man kann sagen, daß die Lohnarbeit erst völlig der Form nach realisiert in England am Ende des 18. Jahrhunderts mit Aufhebung des law of apprenticeship[339].

Die Tendenz des Kapitals ist, of course, den absoluten mit dem relativen Surpluswert zu verbinden; also *größte Ausdehnung des Arbeitstags mit größter Anzahl gleichzeitiger Arbeitstage, zugleich* mit Reduktion *einerseits der not-*

[52] Einzäunung von Gemeindeländereien – [53] selbstverständlich

wendigen Arbeitszeit auf das Minimum, andrerseits der notwendigen Arbeiteranzahl auf das Minimum. Diese widersprechende Forderung, deren Entwicklung in verschiednen Formen als Überproduktion, Überpopulation etc. sich zeigen wird, macht sich geltend in der Form eines Prozesses, worin die widersprechenden Bestimmungen sich in der Zeit ablösen. Eine notwendige Konsequenz derselben ist die *möglichste Vervielfältigung des Gebrauchswerts der Arbeit* – oder *der Produktionszweige* –, so daß die Produktion des Kapitals, wie sie einerseits die *Entwicklung der Intensivität [der] Produktivkraft* der Arbeit, [so] anderseits die *unbegrenzte Mannigfaltigkeit der Arbeitszweige* beständig und notwendig erzeugt, d. h. also den allseitigsten Form- und Inhaltsreichtum der Produktion, alle Seiten der Natur ihr unterwerfend.

Die Vermehrung der Produktivkraft, wie sie bei Produktion auf großer Stufenleiter von selbst hervorgeht aus Teilung und Kombination der Arbeit, Ökonomie in gewissen Ausgaben – Bedingungen für den Arbeitsprozeß –, die *dieselben bleiben oder sich vermindern bei gemeinschaftlicher Arbeit, wie Heizung etc., Arbeitsbaulichkeiten* etc., kosten dem Kapital nichts; es hat diese vermehrte Produktivkraft der Arbeit gratis. Vermehrte sich die Produktivkraft gleichzeitig in der Produktion der verschiednen Produktionsbedingungen, Rohmaterial, Produktionsmittel und Lebensmittel und den [davon] bestimmten [Produktionszweigen], so würde ihr Wachsen keine Veränderung in dem Verhältnis der verschiednen Bestandteile des Kapitals zueinander hervorbringen. Wächst die Produktivkraft der Arbeit gleichzeitig z. B. in der Produktion von Flachs, Webstühlen und dem Weben selbst (durch Teilung der Arbeit), so würde der größren Masse, die verwebt würde in einem Tage, größre Masse Rohstoff etc. entsprechen. In den extraktiven Arbeiten, z. B. Minenindustrie, ist nicht erheischt, wenn die Arbeit produktiver wird, daß der Rohstoff wächst, da kein Rohstoff verarbeitet wird. Um die Herbste produktiver zu machen, ist nicht erheischt even[54], daß die instruments[55] an Anzahl gewachsen sind, sondern nur, daß sie *konzentriert* sind und die *Arbeit, die früher von Hunderten stückweis* geschah, *gemeinschaftlich* geschieht. Was aber für alle Formen der Surplusarbeit erheischt ist, ist *Wachsen der Population*; der Arbeiterpopulation für die erste Form; der Population überhaupt für die zweite, da sie Entwicklung der Wissenschaft etc. verlangt. Population aber erscheint hier als die Grundquelle des Reichtums.

Aber wie wir ursprünglich das Kapital betrachten, erscheinen Rohstoff und Instrument aus der Zirkulation herkommend, nicht von ihm selbst produziert; wie denn auch in der Realität das einzelne Kapital die Bedingungen seiner

[54] gerade erheischt – [55] Werkzeuge

Produktion aus der Zirkulation erhält, obgleich sie ihrerseits wieder durch Kapital, aber ein andres Kapital produziert sind. Daraus folgt einerseits die notwendige Tendenz des Kapitals, sich der Produktion allseitig zu bemächtigen; seine Tendenz, die Produktion der Arbeitsstoffe oder der Rohmaterialien wie der Instrumente ebenfalls, als vom Kapital, wenn auch von einem andren Kapital produziert, zu setzen; die propagandistische Tendenz des Kapitals. Zweitens aber ist klar, daß, wenn *die objektiven Produktionsbedingungen, die es aus der Zirkulation erhält, dem Wert nach dieselben bleiben,* d.h. in demselben Quantum Gebrauchswert sich dasselbe Quantum Arbeit vergegenständlicht, ein geringrer Teil des Kapitals auf lebendige Arbeit ausgelegt werden kann oder die *Proportion der Bestandteile des Kapitals wechselt.* Beträgt das Kapital 100 z.B., der Rohstoff $^2/_5$, das Instrument $^1/_5$, die Arbeit $^2/_5$, und könnte durch Verdopplung der Produktivkraft (Teilung der Arbeit) dieselbe Arbeit mit demselben Instrument doppelt den Rohstoff verarbeiten, so müßte das Kapital wachsen um 40; also ein Kapital von 140 arbeiten; wovon 80 Rohstoff, 20 Instrument, 40 Arbeit. Die Arbeit verhielte sich nun = 40:140 (früher = 40:100); die Arbeit[56] verhielt sich früher wie 4:10; jetzt nur noch wie 4:14. Oder in demselben Kapital von 100 fiele nun auf den Rohstoff $^3/_5$, auf das Instrument $^1/_5$ und auf die Arbeit $^1/_5$. Der Gewinn wäre nach wie vor 20. Aber die Surplusarbeit wäre 100%, wenn sie früher 50 war. Es braucht nur mehr 20 Arbeit für 60 Rohstoff und 20 Instrument. 80. | 20. | 100. Ein Kapital von 80 gibt ihm Profit von 20. Sollte das Kapital nun die ganze Arbeit auf dieser Produktionsstufe anwenden, so müßte es wachsen auf 160; nämlich 80 Rohstoff, 40 Instrument und 40 Arbeit. Dies gäbe einen Mehrwert von 40. Auf der frühren Stufe, wo das Kapital von 100 nur Mehrwert von 20 gibt, gäbe ein Kapital von 160 nur Mehrwert von 32, also 8 weniger, und das Kapital müßte wachsen auf 200, um denselben Mehrwert von 40 zu produzieren.

Es sind zu unterscheiden: 1. Die zunehmende Arbeit *(oder Intensivität, Geschwindigkeit der Arbeit)* erheischt keine größre Avance in Material oder Arbeitsinstrument. Z.B. dieselben 100 Arbeiter mit Instrumenten von demselben Wert fangen mehr Fische oder bestellen den Boden besser oder ziehn mehr Erze aus den Minen oder Kohlen aus den Kohlenwerken oder schlagen mehr Blättchen aus demselben Quantum Gold durch größre Geschicklichkeit, beßre Kombination und Teilung der Arbeit etc. oder verwüsten weniger Rohstoff, kommen also mit demselben Wertquantum in Rohstoff weiter. In diesem Falle also, wenn wir annehmen, entweder daß ihre Produkte selbst in ihre Konsumtion eingehn, vermindert sich ihre notwendige Arbeits-

[56] In Handschrift: d. Arbeiter

zeit; mit denselben ||24| Unterhaltskosten verrichten sie größre Arbeit. Oder ein geringrer Teil ihrer Arbeit ist zur Reproduktion des Arbeitsvermögens nötig. Der notwendige Teil der Arbeitszeit verringert sich im Verhältnis zur Surplusarbeitszeit, und obgleich der Wert des Produkts derselbe bleibt 100 Arbeitstage, vermehrt sich der dem Kapital zufallende Anteil, der Surpluswert. War der Gesamtsurplusarbeits[teil] = $^1/_{10}$, also = 10 Arbeitstagen, und ist er jetzt $^1/_5$[57], so ist die Surplusarbeitszeit um 10 Tage gewachsen. Die Arbeiter arbeiten 80 Tage für sich und 20 für den Kapitalisten, während im ersten Fall 90 für sich und nur 10 für den Kapitalisten. (Diese Berechnung nach Arbeitstagen, und die Arbeitszeit als die einzige Substanz des Werts, zeigt sich offen so, wo Hörigkeitsverhältnisse existieren. Beim Kapital verdeckt durch das Geld.) Von dem neugeschaffnen Wert fällt größre Portion dem Kapital zu. Die Verhältnisse aber zwischen den verschiednen Bestandteilen des invariablen Kapitals bleiben nach der Voraussetzung dieselben. D. h., obgleich der Kapitalist größre Surplusarbeitsmasse anwendet, weil er weniger Salair zahlt, wendet er nicht mehr Kapital in Rohstoffen und Instrumenten an. Er tauscht einen kleinren Teil vergegenständlichter Arbeit gegen dasselbe Quantum lebendiger Arbeit aus oder dasselbe Quantum vergegenständlichter Arbeit gegen größres Quantum lebendiger Arbeit. Dies nur möglich bei der extraktiven Industrie; bei der manufakturierenden insofern der Rohstoff mehr ökonomisiert wird; ferner da, wo chemische Prozesse den Stoff vermehren, Agrikultur; bei der transportierenden Industrie.

2. Die Produktivität vermehrt sich gleichzeitig nicht nur in dem bestimmten Produktionszweig, sondern auch in seinen Bedingungen, in dem case nämlich, wo mit der Intensivität der Arbeit, der Vermehrung der Arbeitsprodukte in derselben Zeit, der Rohstoff vermehrt werden muß oder das Instrument oder beide. (Der Rohstoff braucht nichts zu kosten, z. B. in Binsenflechten; Holz, das nichts kostet etc.) In diesem Falle bliebe das Verhältnis des Kapitals dasselbe. D. h., das Kapital braucht mit der wachsenden Produktivität der Arbeit nicht größren Wert in Rohstoff und Instrument auszulegen.

3. Die vermehrte Produktivität der Arbeit erheischt größren Teil des Kapitals, ausgelegt für Rohstoff und Instrument. Ist bloß durch Teilung der Arbeit etc. dieselbe Quantität Arbeiter produktiver geworden, so bleibt das Instrument dasselbe; bloß der Rohstoff muß wachsen; da dieselbe Arbeiterzahl in derselben Zeit größres Quantum desselben verarbeitet und nach der Voraussetzung die Produktivität hervorgegangen nur aus größrer Geschicklichkeit der Arbeiter, Teilung und Kombination der Arbeit etc. In diesem Fall ver-

[57] In der Handschrift: nur mehr $^1/_5$

mindert sich der gegen lebendige Arbeit ausgetauschte Teil des Kapitals nicht nur (er bleibt derselbe, wenn nur die absolute Arbeitszeit wächst; vermindert sich, wenn die relative wächst) relativ gegen die andren Bestandteile des Kapitals, die dieselben bleiben, um sein eignes Fallen, sondern ebensosehr um ihr Wachsen.

War das

	Rohmaterial	Instrument	Arbeit	m
Arbeitstage:	180	90	80	10
	$411^3/_7$	90	70	20.

Im ersten Fall: so daß von 90 Arbeitstagen 10 Surplusarbeitstage; die Surplusarbeit $12^1/_2$%.[340] Im zweiten Fall ist das Verhältnis des Rohmaterials in demselben Verhältnis gestiegen, wie das Verhältnis der Surplusarbeit gestiegen ist, verglichen mit dem ersten Fall.

Wenn in allen Fällen Wachstum des Mehrwerts Wachstum der Population voraussetzt, so in diesem Fall ebenfalls Akkumulation oder größres Kapital, das in die Produktion tritt. (Dies löst sich schließlich auch auf in größre Arbeiterbevölkerung, beschäftigt in der Produktion des Rohmaterials.) Im ersten Fall bildet der Totalteil des Kapitals, der angewandt ist in Arbeit, $^1/_4$ des Gesamtkapitals und verhält sich = 1:3 zum konstanten Teil des Kapitals; im zweiten Fall weniger wie $^1/_6$ des Gesamtkapitals und der Totalteil des Kapitals, der angewandt ist in Arbeit, verhält sich noch nicht = 1:5 zum konstanten Teil des Kapitals. Obgleich daher die auf *Teilung und Kombination der Arbeit beruhnde Vermehrung der Produktivkraft auf absoluter Vermehrung der angewandten Arbeitskraft ruht, ist sie notwendig verbunden mit Verminderung derselben im Verhältnis zum Kapital, das sie in Bewegung setzt.* Und wenn in der ersten Form, der der *absoluten Surplusarbeit, die angewandte Arbeitsmasse in demselben Verhältnis wachsen muß wie das angewandte Kapital,* so in dem zweiten *Fall wächst sie in geringrem Verhältnis,* und zwar in *umgekehrtem Verhältnis zum Wachstum der Produktivkraft.*

Wenn durch letztre Methode der Anwendung der Agrikulturarbeit die Produktivität des Bodens sich verdoppelte, dieselbe Quantität Arbeit 1 quarter Weizen statt $^1/_2$ gäbe, so würde die notwendige Arbeit um $^1/_2$ sinken, und das Kapital könnte die doppelte Anzahl mit demselben Salair anwenden. (Dies bloß in Korn ausgedrückt.) Er [der kapitalistische Pächter] brauche aber nicht mehr Arbeiter für die Bestellung seines Landes. So wird er dieselbe Arbeit mit der Hälfte des frühren Salairs anwenden; ein Teil seines Kapitals wird frei; des früher in Geld angelegten; die angewandte Arbeitszeit ist dieselbe geblieben im Verhältnis zum angewandten Kapital, aber der Surplusteil derselben ist

gestiegen im Verhältnis zum notwendigen. War früher das Verhältnis der notwendigen Arbeit zum Gesamtarbeitstag = $^3/_4$ des Arbeitstags oder 9 Stunden, so wird es jetzt gleich $^3/_8$ sein oder = $4^1/_2$ Stunden. Der Surpluswert war im ersten Fall 3 Stunden; im zweiten = $7^1/_2$.

Der Verlauf des Prozesses ist der: Mit einer gegebnen Arbeiterbevölkerung und Größe des Arbeitstags, d. h. Größe des Arbeitstags, multipliziert mit der Anzahl der gleichzeitigen Arbeitstage, kann die Surplusarbeit nur mehr relativ vermehrt werden durch größre Produktivkraft der Arbeit, deren Möglichkeit schon gesetzt ist im vorausgesetzten Wachstum der Bevölkerung und training to labour[58] (womit auch bestimmte freie Zeit für nicht arbeitende, nicht direkt arbeitende Bevölkerung, also Entwicklung der geistigen Kapazitäten etc.; geistige Aneignung der Natur). Eine gewisse Stufe der Entwicklung der Produktivkräfte gegeben, kann die Surplusarbeit nur noch absolut vermehrt werden durch Verwandlung eines größren Teils der Bevölkerung in Arbeiter und Zunahme der gleichzeitigen Arbeitstage. Der erste Prozeß ist *Verminderung der relativen*[59] *Arbeiterbevölkerung, obgleich sie absolut dieselbe bleibt*; der zweite ist *Vermehrung derselben.* Beide Tendenzen notwendige Tendenzen des Kapitals. Die Einheit dieser widersprechenden Tendenzen, daher der lebendige Widerspruch, erst mit der Maschinerie, von der wir gleich sprechen werden. Die zweite[60] Form erlaubt offenbar nur ein *geringes Verhältnis der nichtarbeitenden Bevölkerung zur arbeitenden.* Die erste[61], da mit ihr das erheischte Quotum[62] lebendiger Arbeit langsamer zunimmt als das Quotum angewandten Kapitals, erlaubt *größres Verhältnis der nichtarbeitenden Bevölkerung zur arbeitenden.*[341]

Das Verhältnis der verschiednen Bestandteile des Kapitals zueinander, wie [sie] in seinem Werden erscheinen, wo es Rohstoff und Instrument, die Bedingungen des Produkts aus der Zirkulation erhält, sich zu ihnen als gegebnen Voraussetzungen verhält, verschwindet zwar bei nährer Betrachtung, indem alle Momente gleichmäßig vom Kapital produziert erscheinen, indem es sonst die Gesamtbedingungen seiner Produktion sich nicht unterworfen hätte; aber für das einzelne Kapital bleiben sie immer in demselben Verhältnis. Ein Teil desselben kann daher immer als konstanter Wert betrachtet werden, und es ist nur der in Arbeit ausgelegte, der variiert. Diese Bestandteile entwickeln sich nicht gleichmäßig, aber Tendenz des Kapitals ist, wie sich in der Konkurrenz zeigen wird, die Produktivkraft gleichmäßig zu verteilen.

||25| Da die wachsende Produktivität der Arbeit das Kapital eine Schranke

[58] Ausbildung für die Arbeit – [59] sollte eigentlich heißen: *relative Verminderung der* – [60] in der Handschrift: erste – [61] in der Handschrift: zweite – [62] der erheischte Anteil

finden lassen würde an der nichtwachsenden Masse des Rohmaterials und der Maschinerie, so ist es der Gang der industriellen Entwicklung, daß, je mehr die Produktion Produktion der Rohstoffe für die Industrie ist, sowohl Rohstoff für Arbeitsmaterial als [für] Instrument, je mehr das Arbeitsmaterial dem bloßen Rohstoff sich nähert, grade in diesen Branchen die Einführung der Arbeit im großen, wie Anwendung von Maschinerie beginnt. So in der Spinnerei vor der Weberei, in der Weberei vor der Druckerei etc. In der Produktion der Metalle, die der Hauptrohstoff für die Arbeitsinstrumente selbst, am ersten. Ist das eigentliche Rohprodukt, was den Rohstoff der Industrie auf der untersten Stufe liefert, nicht selbst rasch zu vermehren – so wird Zuflucht genommen zu rascher vermehrbarem Substitut. (*Baumwolle* für Leinen, Wolle und Seide.) In der Substitution der Kartoffeln für Getreide geschieht dasselbe für die Lebensmittel. Die größre Produktivität im letztren Fall durch Produktion eines schlechtern, weniger blutbildende Substanzen und daher wohlfeilere organische Bedingungen seiner Reproduktion enthaltenden Artikels. Dies gehört, letztres, in die Betrachtung des Arbeitslohns. Bei der Besprechung des Minimums des Salairs Rumford[342] nicht zu vergessen.

Kommen wir jetzt zum dritten case der relativen Surplusarbeit, wie sie sich in der Anwendung der Maschinerie darstellt.

{Es hat sich im Lauf unserer Darstellung gezeigt, wie Wert, der als eine Abstraktion erschien, nur als solche Abstraktion möglich ist, sobald das Geld gesetzt ist; die Geldzirkulation anderseits führt zum Kapital, kann also nur vollständig entwickelt sein auf Grundlage des Kapitals, wie überhaupt nur auf seiner Grundlage die Zirkulation alle Momente der Produktion ergreifen kann. In der Entwicklung zeigt sich daher nicht nur der historische Charakter der Formen, wie Kapital, die einer bestimmten Geschichtsepoche angehören; sondern solche Bestimmungen wie Wert, die rein abstrakt erscheinen, zeigen die historische Grundlage, von der sie abstrahiert sind, auf der allein sie daher in dieser Abstraktion erscheinen können; und solche Bestimmungen, die allen Epochen plus ou moins[63] angehören, wie z. B. Geld, zeigen die historische Modifikation, die sie untergehn[64]. Der ökonomische Begriff von Wert kömmt bei den Alten nicht vor. Wert im Unterschied von pretium[65] nur juristisch gegen Übervorteilung etc. Der Begriff von Wert ganz der modernsten Ökonomie angehörig, weil er der abstrakteste Ausdruck des Kapitals selbst und der auf ihm[66] ruhenden Produktion ist. Im Wertbegriff sein Geheimnis verraten.}

Was die auf Maschinerie gegründete Surplusarbeit auszeichnet, ist das Vermindern der notwendigen Arbeitszeit, die angewandt wird in der Form, daß

[63] mehr oder weniger – [64] durchmachen (engl.: to undergo) – [65] Preis – [66] in der Handschrift: ihr

weniger gleichzeitige Arbeitstage angewandt werden, weniger Arbeiter. Das zweite Moment, daß die Vermehrung der Produktivkraft selbst bezahlt werden muß vom Kapital, nicht gratis ist. Das Mittel, wodurch diese Vermehrung der Produktivkraft ins Werk gesetzt wird, ist selbst vergegenständlichte unmittelbare Arbeitszeit, Wert, und um sich ihrer zu bemächtigen, muß das Kapital einen Teil seines Werts austauschen gegen sie. Das Hereinkommen der Maschinerie zu entwickeln aus der Konkurrenz und dem von ihr ausgelösten[67] Gesetz der Reduktion der Produktionskosten ist leicht. Es handelt sich hier darum, sie aus dem Verhältnis des Kapitals zur lebendigen Arbeit, ohne Rücksicht auf andres Kapital zu entwickeln.

Wenn ein Kapitalist 100 Arbeiter in der Baumwollspinnerei anwendete, die ihm jährlich 2400 *l.* St. kosten, und er ersetzte durch eine Maschine von 1200 Pfund 50 Arbeiter, so aber, daß die Maschine ebenfalls im Jahr abgenutzt würde und am Anfang des zweiten Jahrs wieder ersetzt werden müßte, so hätte er offenbar nichts gewonnen; könnte auch seine Produkte nicht wohlfeiler verkaufen. Die restierenden 50 Arbeiter würden dasselbe Werk tun, wie früher 100[68]; die Surplusarbeitszeit jedes einzelnen Arbeiters hätte sich vermehrt in demselben Verhältnis, wie ihre Anzahl sich vermindert hätte, wäre also dieselbe geblieben. War sie früher täglich = 200 Arbeitsstunden, d. h. 2 Stunden auf jeden der 100 Arbeitstage, so wäre sie jetzt ebenfalls = 200 Arbeitsstunden, i. e. = 4 auf jeden der 50 Arbeitstage. In bezug auf den Arbeiter hätte sich seine Surpluszeit vermehrt; für das Kapital wäre die Sache dieselbe, da es jetzt 50 Arbeitstage (notwendige und Surpluszeit zusammen) gegen die Maschine austauschen müßte. Die vergegenständlichten 50 Arbeitstage, die es gegen Maschinerie austauscht, würden ihm bloß ein Äquivalent geben, also nicht Surpluszeit, als wenn es 50 vergegenständlichte Arbeitstage gegen 50 lebendige ausgetauscht hätte. Dies aber wäre ersetzt durch die Surplusarbeitszeit der restierenden 50 Arbeiter. Die Sache wäre, die Form des Austauschs abgestreift, dieselbe, als wenn der Kapitalist 50 Arbeiter arbeiten ließe, deren ganzer Arbeitstag nur notwendige Arbeit, und dafür 50 andre beschäftigte, deren Arbeitstag diesen „Verlust" einbrächte. Gesetzt aber, die Maschine koste nur 960 *l.*, d. h. also nur 40 Arbeitstage, und die restierenden Arbeiter produzierten nach wie vor jeder 4 Stunden Surplusarbeitszeit, also 200 Stunden oder 16 Tage 8 Stunden ($16^2/_3$ Tage)[69], so würde der Kapitalist an Auslage gespart haben 240 *l.* Während er aber früher auf eine Auslage von 2400 nur 16 Tage 8 Stunden[70] gewann, würde er jetzt auf eine Auslage von 960 ebenfalls 200 Arbeitsstunden

[67] In der Handschrift: aufgelösten – [68] in der Handschrift: 50 – [69] in der Handschrift: 16 Tage, 4 Stunden ($16^1/_3$ Tage) – [70] in der Handschrift: 16 Tage, 4 Stunden

gewinnen. 200 verhält sich zu 2400 = 1:12; dagegen 200:2160 = 20:216 = 1:10$^{4}/_{5}$. In Arbeitstagen ausgedrückt, würde er im ersten Fall auf 100 Arbeitstage gewinnen 16 Tage 8 Stunden[70], im zweiten auf 90 dieselbe Anzahl; im ersten auf täglich 1200 Arbeitsstunden 200; im zweiten auf 1080. 200:1200 = 1:6, 200:1080 = 1:5$^{2}/_{5}$. Im ersten Fall die Surpluszeit des einzelnen Arbeiters = $^{1}/_{6}$ Arbeitstag = 2 Stunden. Im zweiten Fall = auf 1 Arbeitstag 2$^{6}/_{27}$ Stunden[71]. Es kommt ferner hinzu, daß bei Anwendung der Maschinerie der Teil des Kapitals, der früher in Instrumenten angewandt war, abgezogen werden muß von der Mehrkost, die die Maschinerie verursacht.

[71] In der Handschrift: auf 1 Stunde 2$^{6}/_{27}$ Stunden

[Ergänzungen zu den Kapiteln vom Geld und vom Kapital]

{„Das in einem Lande zirkulierende Geld ist ein *bestimmter Teil des Kapitals* des Landes, der produktiven Zwecken völlig entzogen ist, die *Produktivität des Restes* zu fördern *oder zu steigern.* Eine gewisse Größe des Reichtums ist deshalb ebenso nötig, um Gold zum Umlaufmittel zu machen, *wie zur Herstellung einer Maschine, die jede andere Produktion fördern soll.*" (*„Economist"*, [8. Mai 1847,] vol. V, p. 520.)}

{„Was ist die Praxis? Ein Fabrikant erhält von seinem Bankier £ 500 in Noten am Samstag für Löhne; diese verteilt er unter seine Arbeiter. Am selben Tage wird die Mehrzahl derselben zum Kaufmann gebracht, und durch diese[n] kehren sie zu ihren verschiedenen Bankiers zurück." (l. c. [, 22. Mai 1847,] p. 575.)}

{„Ein Baumwollspinner, der mit einem Kapital von 100 000 *l.* auslegen würde 95 000 *l.* für seine Fabrik und Maschinerie, würde schnell herausfinden, daß er Mittel braucht, um Baumwolle zu kaufen und Arbeitslöhne zu zahlen. Sein Geschäft wäre behindert und seine Finanzen in Unordnung geraten. Und dennoch erwarten die Menschen, daß eine Nation, die leichtsinnig die Masse ihrer verfügbaren Mittel fest in Eisenbahnen angelegt hat, sollte nichtsdestoweniger fähig sein, die ungeheuren Funktionen der Fabrikation und des Handels zu lenken." (l. c. [, 6. November 1847,] p. 1271.)}

„Geld ..., *ein angemessener Gegenwert für jede veräußerbare Sache.*" (*J. Steuart.*) (p. 13.)[343] (t. I, p. 32, ed. Dublin 1770.)

{„In den alten Zeiten Menschen zu veranlassen, über die Befriedigung ihrer Bedürfnisse hinaus zu arbeiten, einen Teil eines Staates zu veranlassen, sich anzustrengen, um den anderen ohne Vergütung zu unterhalten, nur zu bewerkstelligen durch Sklaverei ... Wenn die Menschen nicht gezwungen werden zur Arbeit, werden sie nur für sich selbst arbeiten; und wenn sie wenige Bedürfnisse haben, wird es nur wenig Arbeit geben. Aber wenn Staaten gebildet werden und Gelegenheit haben, unbeschäftigte Arbeiter zur Verteidigung gegen die Gewalttätigkeit ihrer Feinde einzusetzen, muß auf jeden Fall Nahrung für diejenigen ||26| beschafft werden, die nicht arbeiten; und da, wie vorausgesetzt, die Bedürfnisse der Arbeiter gering sind, muß eine Methode gefunden werden, ihre Arbeit über den Anteil hinaus zu vermehren, der der Befriedigung der Bedürfnisse dient. Für diesen Zweck eignete sich die Sklaverei ... Hier war nun eine gewaltsame Methode, Menschen wurden damals zur Arbeit gezwungen, weil sie die

Sklaven von anderen waren; Menschen sind jetzt gezwungen zu arbeiten, weil sie Sklaven ihrer eigenen Bedürfnisse sind." (Steuart, t. I, p. 38–40.)

„Die *unendliche Vielfalt der Bedürfnisse* und *der Arten von Gebrauchsgegenständen,* die zu ihrer Befriedigung nötig sind, allein ist es, die das Verlangen nach Reichtum unbegrenzt und unersättlich machen." *(Wakefield*[1] *zu A. Smith, p. 64 note.)*[344]}

„Ich betrachte *Maschinen* als ein Mittel, um (ihrer Mischung nach) die Zahl der Tätigen zu erhöhen, ohne Kosten für die Ernährung einer zusätzlichen Anzahl [Menschen]." (*Steuart,* t. I, p. 123.)

(„Wenn Fabrikanten in Körperschaften zusammenkommen, hängen sie nicht direkt von den *Konsumenten* ab, sondern von *Geschäftsleuten.*" *Steuart,* t. I, p. 153.)

(„Die kärgliche Landwirtschaft stellt keinen *Erwerbszweig* dar, weil sie keine *Veräußerung* gestattet, sondern nur eine Methode zur Selbsterhaltung ist.") (l. c. p. 156.)

(„*Handel* ist eine Funktion, durch die der Reichtum oder die Arbeit von einzelnen oder von Gesellschaften durch eine Gruppe von Menschen, die man *Geschäftsleute* nennt, ausgetauscht werden können für einen Gegenwert, der sich eignet für die Befriedigung jedes Bedürfnisses, ohne irgendeine Unterbrechung in der Industrie oder irgendeine Beschränkung der Konsumtion." *(Steuart, I, p. 166.)*)

(„Während die Bedürfnisse einfach und wenige bleiben, findet ein Handwerker genügend Zeit, um alle seine Erzeugnisse zu verteilen; wenn die Bedürfnisse vielfältiger werden, müssen die Menschen schwerer arbeiten; *Zeit wird kostbar,* folglich wird der Handel eingeführt. Der Geschäftsmann als Mittler zwischen dem Handwerker und dem Konsumenten.") (l. c. p. 171.)

(„Geld, der *gemeinsame* Preis aller Dinge.") (l. c. p. 177.)

„Das Geld repräsentiert durch den Kaufmann. Den Konsumenten repräsentiert der Kaufmann die Gesamtheit der Fabrikanten, diesen die Gesamtheit der Konsumenten und beiden Klassen seine Versorgung mit Kredit den Gebrauch des Geldes. Er repräsentiert der Reihe nach Bedürfnisse, Fabrikanten und Geld." (l. c. p. 177, 178.)

(*Steuart,* sieh t. I, p. 181–183, betrachtet den Profit – im Unterschied zum *real value*[2], die er sehr konfus bestimmt (denkt dabei an die Produktionskosten), als Quantum vergegenständlichter Arbeit (what a workman can perform in a day etc.[3]), necessary expence der workmen[4], Preis des Rohmaterials, – als *profit upon alienation* fluktuierend nach demand[5].) (Bei Steuart wechseln die Kategorien noch sehr; sind noch nicht fixiert, wie bei A. Smith. Eben sahn wir, daß *real value* identisch mit Produktionskosten, indem neben der Arbeit der workmen[6] und dem value[7] des Materials konfuserweise noch die wages[8] als besondrer Bestandteil figurieren. An einer andren Stelle versteht er unter *intrinsic value*[9] einer Ware den Wert ihres Rohmaterials oder das Rohmaterial

---

[1] In der Handschrift: *Wakley* – [2] *realen Wert* – [3] was ein Arbeiter an einem Tag leisten kann etc. – [4] notwendige Ausgaben der Arbeiter – [5] *Veräußerungsprofit* schwankend nach der Nachfrage – [6] Arbeiter – [7] Wert – [8] Löhne – [9] *inneren Wert*

selbst, während er unter *useful value*[10] die auf sie verwandte Arbeitszeit versteht.

„Der erste ist etwas Reales in sich selbst; z. B. das Silber in einem silbernen Flechtwerk. Der *innere Wert* eines Fabrikats aus Seide, Wolle oder Leinen ist geringer als der ursprünglich angewandte Wert, weil er nahezu unbrauchbar gemacht wurde für jede andere Verwendung als jene, für die das Fabrikat bestimmt war: Der *Gebrauchswert dagegen muß veranschlagt werden entsprechend der Arbeit, die seine Herstellung kostete. Die zur Abänderung angewandte Arbeit repräsentiert einen Teil der Zeit eines Mannes,* die, nutzbringend angewandt, *irgendeiner Substanz eine Form gegeben hat,* die sie nützlich, dekorativ oder, kurz gesagt, mittelbar oder unmittelbar tauglich für den Menschen machte." (p. 361, 362, t. I. l. c.)

{Der wirkliche Gebrauchswert ist die Form, die der Substanz gegeben ist. Diese Form selbst aber ist nur ruhende Arbeit.}

„Wenn wir einen gemeinsamen Maßstab für den Preis irgendeiner Sache annehmen, müssen wir annehmen, daß diese häufig oder üblicherweise veräußert wird. In Ländern, wo Einfachheit herrscht, ist es kaum möglich, irgendeinen Maßstab für die Preise der Waren des dringendsten Bedarfs zu bestimmen... in solchen Zuständen der Gesellschaft die Nahrungsmittel und die nötigsten Dinge kaum im Handel zu finden; kein Mensch kauft sie; weil es jedermanns Hauptbeschäftigung ist, sie sich selbst zu verschaffen... Allein der Verkauf kann Preise bestimmen, und nur häufiger Verkauf kann einen Maßstab festlegen. Jetzt markiert der häufige Verkauf der wichtigsten Artikel für den Lebensunterhalt eine Einteilung der Einwohner in Arbeiter und unbeschäftigte Arbeiter" usw. (t. I, p. 395, 396[11] l. c.))

(Die Lehre von der Bestimmung der Preise durch die Masse des zirkulierenden Mediums zuerst aufgestellt von Locke, wiederholt im *„Spectator"* 19. Oktober 1711, entwickelt und elegant formuliert von Hume und Montesquieu,[345] in ihrer Grundlage auf die Spitze formell getrieben von Ricardo und mit allen ihren Absurditäten in praktische Anwendung auf Bankwesen etc. von Loyd, Colonel Torrens etc.) *Steuart* polemisiert dagegen, und zwar antizipiert seine Entwicklung stofflich ziemlich alles, was später von Bosanquet, Tooke, Wilson geltend gemacht worden ist. (Heft, p. 26.)[346] (Er sagt u. a. als historische Illustration:

„Es ist eine Tatsache, daß zur Zeit, als Griechenland und Rom einen Überfluß an Reichtum besaßen, als jede Seltenheit und die Werte der auserwähltesten Künstler überhöhte Preise erzielten, ein Ochse für eine bloße Lappalie gekauft wurde und Getreide möglicherweise billiger war als jemals in Schottland ... Die Nachfrage ist nicht der Zahl jener angemessen, die konsumieren, sondern derer, die kaufen; nun gehören zu den Konsumierenden alle Einwohner, aber zu den Kaufenden nur die wenigen

[10] *nützlichen Wert* – [11] in der Handschrift: p. 395 sqq.

Arbeitsamen, die frei sind ... In Griechenland und Rom Sklaverei; jene, die ernährt wurden durch die Arbeit ihrer eignen Sklaven, die Sklaven des Staates, oder durch umsonst unter das Volk verteiltes Getreide, hatten keine Gelegenheit, auf den Markt zu gehen: Sie traten nicht in Konkurrenz mit den Käufern... Die wenigen damals bekannten Fabrikanten hielten die Bedürfnisse im allgemeinen niedrig; folglich war die Zahl der arbeitenden Freien gering, und *sie* allein waren die Menschen, die Gelegenheit *hatten*, Nahrungsmittel und andere Artikel für den Lebensunterhalt zu kaufen: Folglich muß die Konkurrenz der Käufer verhältnismäßig gering gewesen sein und die Preise niedrig; ferner, die Märkte wurden versorgt teils von dem Überschuß, produziert auf den Ländereien der großen Männer, die von Sklaven bearbeitet wurden; da diese Sklaven vom Ertrag der Ländereien ernährt wurden, kostete der Überschuß in gewisser Hinsicht den Besitzern nichts; und da die Zahl derer, die Gelegenheit hatten zu kaufen, sehr gering, wurde Überschuß billig verkauft. – Außerdem mußte das gratis an die Bevölkerung verteilte Getreide notwendig den Markt niedrig halten usw. Dagegen für eine zarte Meeresche oder einen Künstler usw. große Konkurrenz und daher Preise außerordentlich steigend. Der Luxus jener Zeiten war, obwohl übertrieben, nur auf wenige beschränkt, und da Geld im allgemeinen nur langsam durch die Hände der Menge zirkulierte, stagnierte es ständig in denen der Reichen, denen als Maßstab der Preis für alles, was sie in ihren Besitz bringen wollten, nichts galt als ihre Laune.") (26, 27, Heft. Steuart.)[347]

„*Geld zur Verrechnung* ist nichts als eine willkürliche Skala einzelner Teile, die ersonnen wurden, um den besonderen Wert verkäuflicher Dinge zu messen. Geld zur Verrechnung ganz verschieden von *Geld-Münze*, die Preis bedeutet, und könnte existieren, obgleich keine Substanz in der Welt wäre, die proportionales Äquivalent für alle Waren." (t. II, p. 102.)[348]

„Geld zur Verrechnung tut denselben Dienst für den Wert der Dinge[12] wie Minuten, Sekunden etc. für Winkel tun oder Maßstäbe für geographische Landkarten usw. In allen diesen Erfindungen immer irgendeine Benennung als Einheit genommen." (l. c.)

„Die Nützlichkeit all dieser Einrichtungen bleibt einzig und allein beschränkt auf das Markieren des *Größenverhältnisses*. Gerade so kann die Einheit in Geld kein gleichbleibendes, endgültiges Größenverhältnis zu irgendeinem Teil des Wertes besitzen, d. h., es kann nicht auf irgendein spezielles Quantum Gold, Silber oder irgendeiner anderen Ware überhaupt festgelegt werden. Ist die Einheit einmal festgelegt, können wir ||27| aufsteigen zu den höchsten Werten, indem wir sie multiplizieren," usw. (p. 103.) „Geld ist also ein Maßstab zum Messen von Wert." (p. 102.)

„Der Wert der Ware ist folglich abhängig von einer allgemeinen Verknüpfung von Umständen, die auf sich selbst und die Neigungen der Menschen bezogen sind. Deren Wert sollte nur in bezug auf einander als sich verändernder betrachtet werden; folglich muß alles, was das Feststellen jener *Veränderungen des Größenverhältnisses vermittels eines allgemeinen, festgelegten und unveränderlichen Maßstabes* stört oder verwirrt, schädlich sein für den Handel und eine Fessel für Veräußerungen." (p. 104[13].)

[12]In der Handschrift: Wert, den Dinge – [13]in der Handschrift: (l. c.)

„Es ist durchaus zu unterscheiden zwischen *Preis* (d.h. Münze, Geldstück), betrachtet als Maß, und *Preis* als Äquivalent für Wert betrachtet. Die Metalle verrichten nicht gleich gut jede der beiden Funktionen ... *Geld ist ein idealer Maßstab für gleiche Teile.* Wenn die Frage gestellt wurde, was sollte die Norm des Wertes für einen Teil sein? Ich antworte mit einer anderen Frage: Welches ist die Norm für die Länge eines Grades, einer Minute, einer Sekunde? Sie haben keine – aber sobald ein Teil festgelegt ist, müssen, infolge der Natur eines Maßstabes, die restlichen im Größenverhältnis folgen." (p. 105.)

„Beispiele dieses idealen Geldes sind das Bankgeld von Amsterdam und das Angola-Geld an der afrikanischen Küste. – Das Bankgeld steht unveränderlich wie ein Felsen im Meer. Gemäß dieser idealen Norm sind die Preise aller Dinge geregelt." (p. 106, 107.[14])

In der Sammlung der italienischen Ökonomisten von Custodi, *Parte Antica, Tomo III: Montanari (Geminiano), Della moneta*[15], geschrieben about[16] 1683, sagt von der „Erfindung" des Geldes:

„die Kommunikation der Völker untereinander ist auf dem gesamten Erdball derart verbreitet, daß man fast meinen kann, die ganze Welt sei eine einzige Stadt geworden, in der fortwährend Waren dargeboten werden und wo jeder Mensch von seiner Wohnstatt aus sich mittels des Geldes all das beschaffen und fürderhin verbrauchen kann, was der Boden, die Tiere und die menschliche Industrie anderswo produzieren. Welch wunderbare Erfindung!" (p. 40.) „Aber warum ist es ausgerechnet auch das Maß für derartige Beziehungen zu den gemessenen Dingen, daß in gewissem Sinne das Gemessene zum Maß des Messenden wird: Denn wie die Bewegung das Maß der Zeit ist, so ist die Zeit das Maß der Bewegung selbst; es geschieht also, daß nicht nur das Geld das Maß unserer Wünsche ist, sondern daß umgekehrt auch die Wünsche das Maß des Geldes selbst und des Wertes sind." (p. 41, 42.)

„Es ist ganz offensichtlich: Je mehr Geld innerhalb einer Provinz im Verhältnis zu den vorhandenen verkäuflichen Dingen im Umlauf ist, desto teurer werden sie sein, sofern man von einem Ding als teuer sprechen kann in einem Land, wo Gold, da es in reichlichem Maße existiert, viel zählt, oder ob man nicht in diesem Fall eher das Gold selbst als billig bezeichnen sollte, das so viel Wert hat wie ein anderes Ding, welches anderswo als billiger gilt." (p. 48.)

„100 Jahre früher war es Hauptmerkmal in der Handelspolitik der Nationen, das *Ansammeln* von Gold und Silber als eine Art Reichtum im wahrsten Sinne des Wortes." (p. 67.) *(Gouge Wm. „A Short History of Paper Money and Banking in the United States". Philadelphia. 1833.)*

(*Barter in United States (sieh Gouge* Heft VIII, p. 81 sqq.[349]):

„In Pennsylvanien wie in den andren Kolonien bedeutender Handel durch Tausch durchgeführt ... noch 1732[17] in Maryland ein Akt durchgebracht, der Tabak zu einem

[14] In der Handschrift: p. 106,7 sqq. – [15] *Über das Geld* – [16] um – [17] in der Handschrift: 1723

Penny pro Pfund und Mais zu 20d pro Scheffel zu gesetzlichen Zahlungsmitteln erklärte." (p.5.) (Part II.)

Bald aber

„ihr Handel mit Westindien und einem heimlichen Außenhandel mit den Spaniern war Silber so im Überfluß vorhanden, daß 1652 in Neu-England eine Münze eingerichtet wurde für die Prägung von Schillingen, 6-Pennystücken und 3-Pennystücken". (p.5.) (l.c.) „Virginia 1645 verbot Geschäfte durch Tausch und etablierte das spanische Geldstück von 8 zu 6 Schillingen als Standardwährung der Kolonie (den spanischen Dollar)... Die andren Kolonien hefteten verschiedene Benennungen dem Dollar an. Das Geld auf Konten war überall nominell dasselbe wie in England. Das Münzgeld des Landes war besonders spanisch und portugiesisch" etc. cf. S.81, Heft VIII.)

(p.6. Durch Akt der Queen Anne Versuch gemacht, dieser Konfusion ein Ende zu machen.)

Tuckett: „A History of the Past and Present State of the Labouring Population" etc. 2vol. *London 1846*[18].

„*Wollenmanufaktur*: Zur Zeit der Elisabeth der *Tuchhändler* hatte den Platz des *Fabrikbesitzers oder des Eigentümers einer Manufaktur inne;* er war der Kapitalist, der die Wolle kaufte und sie dem Weber lieferte, in Portionen von etwa 12 Pfund zur Verarbeitung von Tuch. Im Anfang die Manufaktur [war] *beschränkt auf große Städte* und *geschlossene und Marktflecken,* während die Einwohner der Dörfer wenig mehr herstellten als für den Gebrauch ihrer Familien. Später in nichtgeschlossenen Städten, begünstigt durch örtliche Vorteile, und auch Orten auf dem Lande durch Farmer, Viehzüchter und Landwirte, die begannen, Tuch zum Verkauf herzustellen ebenso wie für häuslichen Gebrauch." (Die gröberen Sorten.) „1551 passierte ein Statut, das die Zahl der Webstühle und Lehrlinge beschränkte, die gehalten werden dürften von Tuchhändlern und Webern, die außerhalb der großen Städte residierten; und daß kein Weber auf dem Lande eine Vorrichtung zum Spinnen besitzen noch irgendein Spinner einen Webstuhl haben durfte. Nach Gesetz von demselben Jahr alle Weber von feinem schwarzen Tuch mußten Lehre von 7 Jahren durchmachen.[339] Trotzdem schlug *die Dorfmanufaktur* als *Gegenstand kaufmännischen Profits* feste Wurzeln. *5 und 6 Eduard VI,* c.22, eine Parlamentsakte, verbietet den Gebrauch von *Maschinerie.* Flamen und Holländer behielten daher Überlegenheit in dieser Manufaktur bis Ende des 17. Jahrhunderts. 1668 Holländischer Webstuhl eingeführt von Holland." (p.136 bis 141[19].)

„Durch Einführung der Maschinerie konnte 1800 eine Person soviel arbeiten wie 46 im Jahre 1785. Im Jahr 1800 war das in Fabriken, Maschinerie usw. investierte Kapital, bestimmt für den Wollhandel, nicht weniger als *6 Millionen Pfund Sterling und die Gesamtzahl* der Personen aller Altersgruppen in England in diesem Zweig beschäftigt, 1500000." (p.142/143.)

[18]In der Handschrift: 1836 – [19]in der Handschrift: p.140,1

Die Produktivkraft der Arbeit also gewachsen um 4600%. Aber erstens allein zum capital fixe diese Zahl ungefähr nur $^1/_6$; im Verhältnis zu dem Gesamtkapital (Rohmaterial etc.) vielleicht nur $^1/_{20}$.

„Kaum eine Manufaktur solchen Vorteil von den Fortschritten der Naturwissenschaften als die Kunst, Tuch zu färben, durch die Anwendung der *Gesetze der Chemie.*" (l.c. p.143/144[20].)

Seidenmanufaktur. Bis Anfang des 18. Jahrhunderts

„die Kunst *des Zwirnens der Seide* am erfolgreichsten in Italien, wo Maschinerie einer besonderen Art zu diesem Zweck eingeführt wurde. 1755 reiste John Lombe, einer der 3 Brüder, die ein Geschäft hatten als Zwirner und Seidenhändler, nach Italien, und wußte sich in einer der Fabriken ein Modell zu verschaffen. Eine Seidenfabrik, mit der vervollkommneten Maschinerie, 1719 errichtet in Derby durch Lombe und seine Brüder. Diese Fabrik enthielt 26586 Räder, alle angetrieben von einem Wasserrad. Das Parlament gab ihm 14000 *l.* dafür, daß er das Geheimnis dem Geschäftszweig zugänglich machte. Diese Fabrik kam näher an die Idee einer modernen Fabrik heran als irgendeine andere Einrichtung dieser Art. Die Maschine hatte 97746 Räder, bewegliche und Einzelteile, ||28| die Tag und Nacht arbeiteten, die alle ihren Antrieb von einem großen Wasserrad erhielten und von einem Ordner beherrscht wurden: Und sie beschäftigte 300 Personen, die sie bedienten und mit Arbeit versorgten". (133 bis 134.)

(Kein spirit of invention[21] zeigte sich im englischen silk trade[22]; erst durch die Weber von Antwerp eingeführt, geflüchtet nach der sacking of the town[23] durch Herzog von Parma; dann verschiedne branches[24] durch die French refugees[25] 1685–1692.)

1740 wurden 1700 tons Eisen produziert durch 59 Hochöfen; 1827: 690000 durch 284. Die Hochöfen also gewachsen = $1:4^{48}/_{59}$; noch nicht verfünffacht[26]; die tons[27] = $1:405^{15}/_{17}$[28]. (Vgl. über das Verhältnis in einer Reihe von Jahren l.c. Heft S.12.)[350]

Bei der Glasmanufaktur zeigt sich mit am besten, wie abhängig der Fortschritt der Wissenschaft von der Manufaktur.[351] Andrerseits z.B. die Erfindung von Quadranten war aus den Bedürfnissen der Navigation entstanden, Parliament[29] setzte Preis auf Erfindungen.

8 Cottonmaschinen[30], die 1825 £5000 kosteten, were 1833 sold for £300[31]. (Sieh über Cottonspinnerei[32] l.c. [, p.204,] p.13, Heft.)

[20] In der Handschrift: p.144 — [21] Erfindergeist — [22] Seidenhandel — [23] Plünderung der Stadt — [24] Zweige — [25] französischen Flüchtlinge — [26] in der Handschrift: $1:3^{48}/_{59}$, noch nicht vervierfacht — [27] Tonnen — [28] in der Handschrift: $1:435^5/_{17}$ — [29] Parlament — [30] Baumwollspinnmaschinen — [31] wurden 1833 für 300 Pfund verkauft — [32] Baumwollspinnerei

„Eine erstklassige Fabrik für das Verspinnen von Baumwolle kann nicht gebaut, mit Maschinerie beschickt und ausgerüstet werden mit Gaswerk und Dampfmaschine für weniger als 100000 Pfund. Eine Dampfmaschine von 100 Pferdestärken ist in der Lage, 50000 Spindeln zu drehen, die 62500 Meilen feinen Baumwollfaden pro Tag produzieren. In einer solchen Fabrik spinnen 1000 Personen ebensoviel wie 250000 Personen ohne Maschinerie konnten. McCulloch schätzt deren Zahl in Großbritannien auf 130000." (p. 218[33] l. c.)

„Wo es keine ordentlichen Straßen gibt, dort kann kaum von Vorhandensein einer Gemeinschaft gesprochen werden; die Leute können nichts Gemeinsames haben." (p. 270. *Tuckett.* l. c.) „Von dem Produkt der Erde, das dem Menschen nutzt, $^{99}/_{100}$ sind das Produkt der Menschen." (l. c. p. 348.) „Als die Sklaverei oder lebenslange Lehrzeit abgeschafft war, wurde der Arbeiter sein eigener Herr und seinen eigenen Findigkeiten überlassen. Aber, wenn ohne hinlängliche Arbeit etc., Menschen werden nicht verhungern, solange sie betteln oder stehlen können; folglich war die erste Stellung, die von den Armen eingenommen wurde, die von Dieben und Bettlern." (p. 637 note, t. II, l. c.)

„Ein bemerkenswerter Unterschied des gegenwärtigen gesellschaftlichen Zustandes seit Elisabeth ist, daß ihr Armenakt besonders ein Akt war, der Gewerbefleiß erzwingen sollte, in der Absicht, der massenhaften Landstreicherei entgegenzutreten, die aus der Unterdrückung der Klöster und dem Übergang von Sklaverei zu freier Arbeit entstanden war.[34] Als Beispiel davon der 5. Akt der Elisabeth, in dem Hausherren, die einen halben Pflug für die Bestellung ihres Bodens nutzen, angewiesen werden, jede Person, die sie unbeschäftigt antreffen sollten, aufzufordern, ihr Lehrling in Landwirtschaft oder irgendeiner Kunstfertigkeit oder Geheimwissenschaft zu werden; und wenn widerwillig, ihn vor einen Richter zu bringen, der nahezu gezwungen war, ihn zur Untersuchung zu übergeben, bis er seiner Verpflichtung zustimmte. Unter der Elisabeth nötig unter 100 zur Produktion von Nahrungsmitteln 85. Gegenwärtig nicht ein Mangel an Fleiß, aber von profitabler Beschäftigung ... *Danach lag die große Schwierigkeit darin,* den Hang zu Müßiggang und Landstreicherei zu überwinden, nicht ihnen lohnende Beschäftigung zu verschaffen. Während dieser Herrschaft gab es mehrere Akte der Legislative, um die Müßigen zur Arbeit zu zwingen." (p. 643, 644. t. II, l. c.)[352]

„*Fixes Kapital,* wenn es einmal gebildet ist, hört auf, die Nachfrage nach Arbeit zu beeinflussen, aber während seiner Bildung gibt es ebensoviel Händen Beschäftigung, als ein gleicher Betrag von zirkulierendem Kapital oder von Revenue beschäftigen würde." (p. 56. *John Barton.* „Observation on the circumstances which influence the condition of the labouring classes of Society." *London 1817.*)

„Das Gemeinwesen besteht aus *2 Klassen von Personen,* der einen, die konsumiert und reproduziert, der andren, die konsumiert ohne Reproduktion. Bestünde die ganze Gesellschaft aus Produzenten, so von wenig Konsequenz, zu welchem Preise sie ihre Waren untereinander austauschen würden; aber jene, die nur Konsumenten sind, bilden eine zu zahlreiche Klasse, um übersehen zu werden. Ihre Macht, Forderungen zu stellen,

[33] In der Handschrift: p. 280 – [34] siehe vorl. Band, S. 630/631

entspringt Renten, Hypotheken, Lebensrenten, Berufen oder Diensten verschiedener Art, die sie dem Gemeinwesen geleistet haben. Je höher der Preis ist, für den man die Klasse oder Konsumenten zum Kauf veranlassen kann, um so größer wird der Profit der Produzenten aus der Warenmenge sein, die sie ihnen verkaufen. Unter diesen rein konsumierenden Klassen nimmt die Regierung den prominentesten Rang ein." (*W. Blake*, „Observations on the Effects produced by the Expenditure of Government during the Restriction of Cash Payments." London 1823, p. 42, 43.)

Blake, um zu zeigen, daß das dem Staat geliehne Kapital nicht notwendig solches ist, was früher produktiv, was employed[35], sagt – und uns geht hier nur an das Zugeben, daß ein Teil des Kapitals immer dormant[36] – :

„Der Irrtum liegt in der Unterstellung, 1. daß das gesamte Kapital des Landes voll beschäftigt [ist], 2. *daß es eine unmittelbare Beschäftigung für aufeinanderfolgende Kapitalakkumulation gibt, so wie sie aus Ersparnissen entstehen.* Ich glaube, daß es zu allen Zeiten einige Kapitalanteile gibt, die Unternehmen gewidmet werden, welche sehr langsame Einkommen und geringe Profite abwerfen, und einige Anteile, die völlig tot in der Form von Gütern lagern, für die nicht genügend Nachfrage vorhanden ist... Wenn nun diese toten Anteile und Ersparnisse transferiert werden könnten in die Hände der Regierung im Austausch gegen deren Jahresrenten, würden sie Quellen neuer Nachfrage werden, ohne Übergriffe gegen bestehendes Kapital." (p. 54, 55, l. c.)

„*Welche Menge Erzeugnisse dem Markt auch immer infolge der Nachfrage des sparenden Kapitalisten entzogen wird, fließt wieder zurück, mit Zugabe, in den Gütern, die er reproduziert.* Die Regierung dagegen nimmt es weg für Konsumtion ohne Reproduktion. Wo Ersparnisse gemacht vom Einkommen, klar, daß die Person berechtigt, sich des ersparten Teils zu erfreuen, zufrieden ist, ohne ihn zu konsumieren. Es beweist, daß die Industrie des Landes fähig ist, mehr Produkte hervorzubringen, als die Bedürfnisse des Gemeinwesens verlangen. Wenn die ersparte Quantität als Kapital angewandt wird in der Reproduktion eines Wertes, der ihr selbst äquivalent ist, zusammen mit einem Profit, kann diese neue Schöpfung, wenn sie dem allgemeinen Fonds hinzugefügt wird, allein von der Person abgezogen werden, die die Ersparnisse gemacht hat, d. h. eben von der Person, die bereits ihre Abneigung bewiesen hat, zu konsumieren ... Wenn ein jeder konsumiert, was er aufgrund seiner Macht konsumieren könnte, muß es notwendigerweise einen Markt geben. Jeder, der aus seinem Einkommen Ersparnisse macht, nimmt diese Macht nicht in Anspruch, und sein Anteil bleibt, ohne daß über ihn verfügt wird. Würde dieser ökonomische Geist allgemein, wäre der Markt notwendigerweise überreichlich versehen, und es muß vom Grad abhängen, worin dies Mehrprodukt akkumuliert, ob es neue Beschäftigungen als Kapital finden kann." (56, 57.)

(*Cf.* diese Schrift überhaupt bei dem Abschnitt über *Akkumulation.*) (Cf. Heft S. 68 und S. 70,[353] wo gezeigt wird, daß die Rate of profits und wages[37]

[35] beschäftigt war – [36] totes – [37] Rate der Profite und Löhne

stieg infolge der *Preise*, durch Kriegsnachfrage, without any respect „to the quality of land taken last into cultivation“[38].)

„Während des Revolutionskrieges[354] stieg die Marktrate ||29| des Zinses auf 7, 8, 9 und selbst 10%, obgleich während der ganzen Zeit Böden niedrigster Qualität kultiviert wurden.“ (l. c. p. 64–66.) „Das Steigen des Zinses zu 6, 8, 10 und selbst 12% beweist das Steigen des Profits. Die Entwertung des Geldes, falls man annimmt, daß sie vorhanden ist, könnte nichts ändern an dem Verhältnis von Kapital und Zins. Wenn 200 *l.* nur mehr wert 100 *l.*, 10 *l.* Zins nur mehr wert 5 *l.* Was die Wertgröße des Kapitals beeinflußt hat, würde gleichermaßen den Wert des Profits beeinflussen. Sie könnten das Verhältnis zwischen beiden nicht ändern.“ (p. 73.)

„Ricardos Räsonnement, daß der Preis der Löhne die Preise der Waren nicht steigen machen kann, paßt nicht auf eine Gesellschaft, *wo große Klassen keine Produzenten sind.*“ (l. c.) „Mehr als ihren gerechten Anteil erhalten die Produzenten auf Kosten jener Portion, die von Rechts wegen der Klasse gehört, die nur aus Konsumenten besteht.“ (74.)

Dies natürlich wichtig, da Kapital sich nicht nur austauscht gegen Kapital, sondern auch gegen Revenu und jedes Kapital selbst als Revenu aufgegessen werden kann. Indes tut es nichts für die Bestimmung des Profits im allgemeinen. Dieser, unter den verschiednen Formen von profit, interest, rent, pensions[39], Steuern etc. mag verteilt werden (ebenso wie Teil des Salairs even[40]) unter verschiednen Namen und Klassen der Bevölkerung. Sie können nie mehr unter sich verteilen als den Gesamtsurpluswert oder das Gesamtsurplusproduce[41]. Die ratio[42], worin sie es verteilen, natürlich ökonomisch wichtig; ändert nichts an der vorliegenden Frage.

„Wenn die Zirkulation von Waren von 400 Millionen eine im Umlauf befindliche Geldsumme von 40 Millionen erheischte und diese Proportion von $^1/_{10}$ das angemessene Niveau war, dann, wenn der Wert der zu zirkulierenden Waren zu 450 Millionen wächst aus natürlichen Gründen, die im Umlauf befindliche Geldsumme mußte, um auf ihrem Niveau zu bleiben, wachsen zu 45 Millionen oder die 40 Millionen dazu veranlaßt werden, mit solch erhöhter Geschwindigkeit zu zirkulieren durch Bankverkehr oder andere Fortschritte, so daß sie die Funktionen von 45 Millionen verrichten ... Eine solche Zunahme oder solche Schnelligkeit die Folge und nicht die Ursache des Steigens von Preisen.“ (*W. Blake* l. c. p. 80 sq. Cf. Heft S. 70.)

„Großen Reichtum gewannen die obere und Mittelklasse in Rom durch Eroberungen in Asien, aber da er nicht durch Handel oder Manufakturwaren geschaffen wurde, ähnelt dieser Reichtum jenem, den Spanien aus seinen amerikanischen Kolonien erlangte.“ *(p. 66 t. I, Mackinnon, „History of Civilisation“. London 1846, t. I.)*

---

[38] ohne jede Rücksicht „auf die Qualität des Landes, die zuletzt in die Bodenbearbeitung einbezogen wurde“ – [39] Profit, Zins, Pacht, Pensionen – [40] selbst – [41] Gesamtmehrprodukt – [42] das Verhältnis

„Im *15.* Jahrhundert behauptet *Harrison*" (sieh auch Eden), „daß die Farmer kaum in der Lage waren, ihre Pacht zu zahlen, ohne eine Kuh, ein Pferd oder etwas von ihren Produkten zu verkaufen, obgleich sie höchstens 4 *l.* für eine Farm zahlten... Die Farmer konsumierten in diesen Zeiten den Hauptteil der angebauten Produkte, wobei seine Knechte und Mägde mit ihm am gleichen Tisch Platz nahmen ... Die *hauptsächlichen Materialien für Kleidung wurden nicht gekauft, sondern wurden durch die fleißige Arbeit jeder Familie gewonnen.* Die *landwirtschaftlichen Geräte* waren so einfach, daß viele hergestellt, zumindest aber instandgehalten wurden vom Farmer selbst. Von jedem Freisassen wurde erwartet, daß er wußte, wie Tragholz oder Sattelbug und Pfluggeschirr hergestellt wurde; *solche Arbeiten* beschäftigten sie an Winterabenden." (p. 324, 325 l. c. *Tuckett,* t. II.)

Zins und Profit: „Wo ein Individuum seine eignen Ersparnisse produktiv anwendet, [erhält es] die Vergütung seiner Zeit und Geschicklichkeit – *Tätigkeit der Oberaufsicht* (ferner schließt der Profit das Risiko ein, dem sein Kapital in seinem speziellen Geschäft ausgesetzt gewesen sein mag); und die Vergütung für die produktive Anwendung seiner Ersparnisse, *Zins.* Das Ganze dieser Vergütung *Bruttoprofit.* Wo ein Individuum die Ersparnisse eines andren anwendet, erhält es die Tätigkeit allein. Wo ein Individuum seine *Ersparnisse* einem andren leiht, nur den Zins oder den Nettoprofit." („Westminster Review", January 1826, p. 107, 108.)

Also hier Interest = *Net Profit = Remuneration for the productive employments of savings*[43]; der eigentliche Profit die Remuneration[44] für die *agency for superintendence* during his productive employment[45].

Derselbe Philister sagt:

„Jedes Verbessern der Produktionstechnik, das nicht die Proportion stört zwischen den Kapitalteilen, gewidmet und nicht gewidmet dem Zahlen für Löhne, ist für die arbeitenden Klassen begleitet mit einem Zuwachs an Beschäftigung; jede neue Verwendung von Maschinerie und Arbeit von Pferden – *geht einher mit einem Zuwachs an Produkten und folglich an Kapital;* in welchem Maße es das Verhältnis verringern mag, welches zwischen jenem Teil des nationalen Kapitals, der den Fond für die Lohnzahlungen bildet, und dem besteht, der anderweits angewandt wird, seine Tendenz ist nicht die Verringerung, sondern die Erhöhung des *absoluten Betrages dieses Fonds* und daher Anwachsen der Quantität der Beschäftigung." (l. c. p. 123.)

[43] Zins = *Nettoprofit = Vergütung für die produktive Anwendung von Ersparnissen* – [44] Vergütung – [45] *Tätigkeit der Oberaufsicht* während seiner produktiven Anwendung

[Geld als Maß der Werte]

Aus der Bestimmung des Geldes als *Maß*, wie zweitens aus dem Fundamentalgesetz, daß die Masse des zirkulierenden Mediums, eine bestimmte Geschwindigkeit der Zirkulation vorausgesetzt, bestimmt ist durch die Preise der Waren und die Masse der Waren, die zu bestimmten Preisen zirkulieren, oder den Gesamtpreis, die Aggregatgröße der Waren, die selbst wieder durch 2 Umstände bestimmt ist: 1. die Höhe des Warenpreises; 2. die Masse der in Zirkulation befindlichen Waren zu bestimmten Preisen; ferner 3. aus dem Gesetz, daß das Geld als Zirkulationsmittel zur *Münze*, zum bloß verschwindenden Moment wird, bloßen *Zeichen* der Werte, die es austauscht, folgen nähre Bestimmungen, die wir erst entwickeln werden, wo und soweit sie mit verwickeltern ökonomischen Verhältnissen, Kreditzirkulation, Wechselkurs etc. zusammenfallen. Es ist nötig, alles Detail zu vermeiden, und, wo es hineingebracht werden muß, es erst da hereinzubringen, wo es den elementaren Charakter verliert.

D'abord[1] ist die Geldzirkulation als die oberflächlichste (in dem Sinn: auf die Oberfläche herausgetriebne) und abstrakteste Form des ganzen Produktionsprozesses, an sich selbst durchaus inhaltslos, außer soweit ihre eignen Formunterschiede, eben die im Abschnitt II[355] entwickelten einfachen Bestimmungen ihren Inhalt bilden. Es ist klar, daß die einfache Geldzirkulation, an sich selbst betrachtet, nicht in sich selbst zurückgebogen ist, aus[2] einer Unzahl gleichgültiger und zufällig nebeneinander liegender Bewegungen besteht. Es kann z. B. die Münze als Ausgangspunkt der Geldzirkulation betrachtet werden, aber es findet kein Gesetz des Refluxes[3] zur Münze statt außer der Depreziation[4] durch wear und tear[5], die Umschmelzung und new issue of coins[6] nötig macht. Es betrifft dies nur die stoffliche Seite und bildet durchaus kein Moment der Zirkulation selbst. Innerhalb der Zirkulation selbst kann der Punkt der Rückkehr vom Ausgangspunkt verschieden sein; soweit eine Rückbiegung stattfindet, erscheint die Geldzirkulation als bloße Erscheinung einer hinter ihr liegenden und sie bestimmenden Zirkulation, z. B. wenn wir die Geldzirkulation zwischen Fabrikant, Arbeiter, Shopkeeper[7] und Bankier betrachten. Ferner die Ursachen, die die Masse der in Zirkulation geworfnen Waren, das Steigen und Fallen der Preise, die Geschwindigkeit der Zirkulation, das Quantum der gleichzeitigen Zahlungen etc. betreffen, sind alles Umstände,

---

[1]Zuerst – [2]in der Handschrift: außer – [3]Rückflusses – [4]Entwertung – [5]Abnutzung – [6]Neuausgabe von Münzen – [7]Einzelhändler

die *außerhalb* der einfachen Geldzirkulation selbst liegen. Es sind Verhältnisse, die sich in ihr ausdrücken; sie gibt sozusagen die Namen für sie her; aber aus ihrer eignen Differenzierung sind sie nicht zu erklären. Es dienen verschiedne Metalle als Geld, die verschiednes, wechselndes Wertverhältnis zueinander haben. So kommt die Frage vom double standard[8] etc. herein, die welthistorische Formen annimmt. Sie nimmt sie aber nur an und der double standard kommt selbst nur herein durch den auswärtigen Handel, unterstellt also, um mit Nutzen betrachtet zu werden, die Entwicklung viel höhrer Verhältnisse als des einfachen Geldverhältnisses.

Das Geld *als Maß* des Werts wird nicht in Bullionquotis[9] ausgedrückt, sondern in Rechenmünzen, beliebige Namen für aliquote[10] Teile eines bestimmten Quantums der Geldsubstanz. Diese Namen können geändert werden, das Verhältnis der Münze zu ihrer metallischen Substanz kann verändert werden, während der Name derselbe bleibt. So Fälschungen, die große Rolle in der Geschichte der Staaten spielen[11]. Ferner die Geldsorten verschiedner Länder. Diese Frage bloß Interesse beim Wechselkurs.

||30| Das Geld ist nur *Maß*, weil es Arbeitszeit, materialisiert in einer bestimmten Substanz, also selbst *Wert* ist, und zwar, weil diese bestimmte Materiatur als seine allgemeingegenständliche, als die Materiatur der Arbeitszeit als solcher im Unterschied von ihren nur besondren Inkarnationen gilt; also weil es *Äquivalent* ist. Da aber in seiner Funktion als *Maß* das Geld nur vorgestellter Vergleichungspunkt ist, nur ideal zu existieren braucht – nur die ideelle Übersetzung der Waren in ihr allgemeines Wertdasein stattfindet –; da es ferner in dieser Qualität als Messer erst als Rechenmünze figuriert, und ich sage, eine Ware ist soviel shillings, francs etc. wert, wenn ich sie in Geld übersetze; so hat dies Anlaß gegeben zu der konfusen Vorstellung, von Steuart entwickelt und zu verschiednen Perioden, ja erst ganz neuerdings als tiefe Entdeckung in England aufgefrischt, von einem *idealen Maß*. Nämlich so verstanden, daß die Namen Pfund, Shilling, Guinea, Dollar etc., die als Recheneinheiten gelten, nicht bestimmte Benennungen von bestimmten Quantis Gold, Silber etc., sondern bloß willkürliche Vergleichungspunkte, die selbst keinen Wert, kein bestimmtes Quantum vergegenständlichter Arbeitszeit ausdrücken. Daher das ganze Gekohl vom Fixieren des Preises von Gold und Silber – der Preis hier zu verstehn von dem Namen, womit aliquote Teile benannt werden. Eine Unze Gold jetzt geteilt in 3 *l.* 17 sh 10 d. Dies heißt Fixierung des Preises; es ist, wie Locke richtig bemerkt, nur eine Fixierung

[8] doppelten Standard – [9] Quoten von Edelmetallbarren – [10] ohne Rest aufgehende – [11] in der Handschrift: bilden

des Namens aliquoter Teile von Gold, Silber etc. In sich selbst ausgedrückt, ist Gold, Silber natürlich sich selbst gleich. Eine Unze ist eine Unze, ob ich sie 3 *l.* oder 20 £ nenne.

Kurz, dieses *ideale Maß* in dem Sinn von Steuart meint dies: Wenn ich sage, Ware A) ist 12 £ wert, Ware B) 6, Ware C) 3, so verhalten sie sich = 12:6:3. Die Preise drücken nur Verhältnisse aus, worin sie gegeneinander ausgetauscht werden. Es tauschen sich aus 2 B für 1 A und $1\frac{1}{2}$ B für 3 C[12]. Statt nun das Verhältnis von A, B, C in realem Geld, das selbst Wert hat, Wert ist, könnte ich statt dem £, das eine bestimmte Masse Gold ausdrückt, nicht ebenso gut irgendeinen beliebigen inhaltslosen Namen (dies heißt hier *ideal*), z. B. Makrele nehmen. A = 12 Makrelen; B = 6 M, C = 3 M. Dieses Wort M ist hier nur ein Name, ohne alle Beziehung auf einen ihm selbst angehörigen Inhalt. Steuarts Beispiel mit dem Grad, Linie[13], Sekunde beweist nichts; denn obgleich der Grad, Linie[13], Sekunde wechselnde Größe haben, so sind sie nicht bloße Namen, sondern drücken stets den aliquoten Teil von einer bestimmten Raumgröße oder Zeitgröße aus. Sie haben also in der Tat eine Substanz. Daß das Geld in der Bestimmung als Maß bloß als *vorgestelltes* funktioniert, wird hier darein verwandelt, daß es eine beliebige Vorstellung, ein bloßer *Name* sei, nämlich Name für das numerische Wertverhältnis. Name für bloßes Zahlenverhältnis. Es wäre dann aber das richtige, gar keinen Namen, sondern bloß Zahlenverhältnis auszudrücken, denn der ganze Witz läuft darauf hinaus: Ich bekomme 6 A für 12 B, 3 B für 6 C[14]; dies Verhältnis kann auch so ausgedrückt werden: A = 12 x, B = 6 x, C = 3 x; wo das x selbst nur ein Name für das Verhältnis von A:B und B:C ist. Das bloße, unbenannte Zahlenverhältnis would not do[15]. Denn A:B = 12:6 = 2:1, und B:C = 6:3 = 2:1. Also C = $\frac{1}{2}$. Also B = $\frac{1}{2}$, also B = C. Also A = 2 und B = 2; also A = B.

Nehme ich irgendeinen Preiscourant[16], z. B. Pottasche, Ctr. 35 sh; Cocoa[17], lb. 60 sh, Iron (bars) (per ton)[18] 145 sh etc.[356] So, um das Verhältnis dieser Waren gegeneinander zu haben, kann ich nicht nur das Silber im Shilling vergessen; die bloßen Zahlen 35, 60, 145 etc. reichen hin, um die wechselseitigen Wertverhältnisse von Pottasche, Cocoa, Eisenbarren zu bestimmen. Unbenannte Zahlen reichen jetzt hin; und nicht nur, daß ich ihrer Einheit, dem 1, jeden Namen geben kann, ohne Beziehung auf irgendeinen Wert; ich brauche ihr gar keinen Namen zu geben. Steuart besteht darauf, daß ich ihr irgendeinen Namen geben muß, daß dieser aber, als bloß willkürlicher Name der Einheit,

[12] In der Handschrift: $1\frac{1}{2}$ C für 3 B – [13] sollte eigentlich heißen: Minute – [14] in der Handschrift: 6 B für 12 A, 3 C für 6 B – [15] würde nicht genügen – [16] gängigen Preis – [17] Kakao – [18] Eisen (Barren) (je Tonne)

als bloß *marking of proportion*[19] selbst cannot be fixed to any particular quantity of gold, silver or any other commodity[20].

Bei jedem Maß, sobald es als Vergleichungspunkt dient, d.h., sobald die Verschiednen, die verglichen werden sollen, in das Verhältnis von Anzahl zum Maß als Einheit gesetzt sind und sie nun aufeinander bezogen werden, wird die Natur des Maßes gleichgültig und verschwindet in dem Akt der Vergleichung selbst; die Maßeinheit ist bloße Zahleneinheit geworden; die Qualität dieser Einheit ist verschwunden, z.B. daß es selbst bestimmte Längen- oder Zeitgröße oder Winkelgrad etc. ist. Aber es ist nur, wenn die Verschiednen schon als Gemessene vorausgesetzt werden, daß die Einheit [des] Maßes *marks only proportion between them*[21], also z.B. in unsrem Falle die Proportion ihrer Werte. Die Recheneinheit hat nicht nur verschiedne Namen in verschiednen Ländern; sondern ist das Nomen für verschiedne aliquote Teile einer Unze Gold z.B. Der Wechselkurs reduziert sie aber alle auf dieselbe Gewichtseinheit von Gold oder Silber. Unterstelle ich also die verschiednen Warengrößen, z.B. wie oben = 35 sh, 60 sh, 145 sh, so ist zu ihrer Vergleichung, da jetzt das 1 in allen als gleich vorausgesetzt, sie kommensurabel[22] gemacht worden sind, die Betrachtung nun ganz überflüssig, daß sh eine bestimmte Quantität Silber, der Namen für ein bestimmtes Quantum Silber ist. Aber sie werden erst als bloße Zahlengrößen, Anzahl beliebiger gleichnamiger Einheit, vergleichbar miteinander und drücken erst Proportionen gegeneinander aus, sobald jede einzelne Ware gemessen ist mit der, die als Einheit, als Maß dient. Ich kann sie aber nur aneinander messen, nur kommensurabel machen, soweit sie eine Einheit haben – diese ist die in beiden enthaltene Arbeitszeit. Die Maßeinheit muß also ein gewisses Quantum einer Ware [sein], worin ein Quantum Arbeit vergegenständlicht ist. Da dieselbe Quantität Arbeit nicht in demselben Quantum Gold z.B. immer ausgedrückt, so der Wert dieser Maßeinheit selbst veränderlich. Soweit das Geld aber nur als Maß betrachtet wird, steht diese Veränderlichkeit nicht im Weg. Beim Tauschhandel selbst, sobald er einigermaßen als Tauschhandel entwickelt ist, also sich wiederholende, normale Operation ist, nicht nur vereinzelter Tauschakt, erscheint irgendeine andre Ware als Maßeinheit, z.B. Vieh beim Homer. Bei dem wilden Papua der Küste,

der, um „einen ausländischen Gegenstand zu haben, austauschte 1 oder 2 seiner Kinder, und wenn sie nicht zur Hand sind, die seines Nachbars pumpt, versprechend seine eigenen dagegen auszutauschen, wenn sie zur Hand sind, eine Bitte, die selten abgeschlagen wird",

[19] *markieren des Verhältnisses* – [20] nicht irgendeinen Teil der Menge Gold, Silber oder irgendeiner anderen Ware angeheftet werden kann – [21] *nur das Verhältnis zwischen ihnen markiert* – [22] vergleichbar

existiert kein Maß für den Austausch. Die einzige Seite des Austauschs, die für ihn existiert, ist die, daß er nur durch Entäußrung der von ihm beseßnen Sache die fremde sich aneignen kann. Diese Entäußerung selbst ist für ihn durch nichts geregelt als seine fancy on the one side[23], und den Umfang seines movable[24] Besitzes auf der andren. Im „Economist" vom 13. März 1858 lesen wir in einem an den Redakteur adressierten Brief:

„Da in Frankreich der Austausch von Gold für Silber bei den Münzen (welcher bisher die Hauptmethode war, die neuen Goldfunde zu absorbieren) seiner Vollendung nahe sein muß, besonders da ein stagnierender Handel und herabgesetzte Preise weniger Münzen erfordern, dürften wir erwarten können, daß binnen kurzem unser fester Preis von 3 Pfund 17 Schillingen $10^1/_2$ Penny je Unze das Gold hierher ziehen wird."[357]

Was heißt nun dieser our „fixed price of an ounce" of gold? Nothing else but that a certain aliquote part of an ounce is called penny, a certain multiple of this penny-weight of gold a shilling, and a certain multiple of this shilling-weight of gold a pound?[25] Bildet sich der Herr ein, daß ||31| in andren Ländern Goldgulden, Louisdor etc. nicht ebenfalls ein bestimmtes Quantum Gold bezeichnen, d. h., daß ein bestimmtes Quantum [Gold] einen fixen Namen hat? und daß dies ein Privilegium Englands ist? oder eine Spezialität? Daß in England eine Geldmünze, in Gold ausgedrückt, mehr als eine Goldmünze ist und in andren Ländern weniger? Es wäre kurios zu wissen, was dieser Edle sich unter dem Wechselkurs vorstellt.

Was den Steuart verleitet, ist dies: Die Preise der Waren drücken nichts aus als die Verhältnisse, worin sie gegeneinander austauschbar sind, *Proportionen*, worin sie sich gegeneinander austauschen. Diese Proportionen gegeben, kann ich der Einheit jeden Namen geben, weil die unbenannte abstrakte Zahl hinreichen würde, und statt zu sagen, diese Ware = 6 Stüber, diese = 3 etc., könnte ich sagen, diese = 6 Einer, diese = 3; ich brauchte der Einheit gar keinen Namen zu geben. Da es sich nur noch um das numerische Verhältnis handelt, kann [ich] ihr also jeden geben. Aber hier ist schon vorausgesetzt, daß diese Proportionen *gegeben* sind, daß die Waren vorher kommensurable Größen geworden sind. Sobald Größen einmal als kommensurabel gesetzt sind, werden ihre Verhältnisse einfache Zahlenverhältnisse. Das Geld erscheint eben als Maß und ein bestimmtes Quantum der Ware, worin es sich darstellt, als Maßeinheit, um die *Proportionen* zu finden und die Waren als kommensurable

[23] sein Interesse einerseits – [24] beweglichen – [25] unser „fester Preis für eine Unze" Gold? Nichts anderes, als daß ein bestimmter, ohne Rest in einer Unze aufgehender Teil Penny genannt wird, ein bestimmtes Vielfaches dieses Pennygewichts in Gold ein Schilling und ein bestimmtes Vielfache dieses Schillinggewichts in Gold ein Pfund?

auszusprechen and to handle[26]. Diese wirkliche Einheit ist die Arbeitszeit, die relativ in ihnen vergegenständlicht ist. Es ist aber die Arbeitszeit selbst, als allgemein gesetzt. Der Prozeß, wodurch die Werte innerhalb des Geldsystems durch die Arbeitszeit bestimmt werden, gehört nicht in die Betrachtung des Geldes selbst und fällt außerhalb der Zirkulation; steht hinter ihr als wirkender Grund und Voraussetzung. Die Frage könnte nur die sein: Statt zu sagen, diese Ware ist = einer Unze Gold, warum sagt man nicht direkt, sie ist = x Arbeitszeit, vergegenständlicht in der Unze Gold? Warum ist die Arbeitszeit, die Substanz und das Maß des Werts, nicht zugleich das Maß der Preise oder, in andren Worten, warum sind Preis und Wert überhaupt verschieden? Proudhons Schule glaubt, Großes zu tun, indem sie verlangt, daß diese Identität gesetzt werde und der Preis der Waren in Arbeitszeit ausgedrückt werde. Das Zusammenfallen von Preis und Wert unterstellt Gleichheit von Nachfrage und Zufuhr, bloßen Austausch von Äquivalenten (also nicht von Kapital gegen Arbeit) etc.; kurz, ökonomisch formuliert, zeigt sich sofort, daß diese Forderung die Negation der ganzen Grundlage der auf dem Tauschwert basierten Produktionsverhältnisse ist. Unterstellen wir aber, diese Basis aufgehoben, so fällt andrerseits wieder das Problem fort, das nur auf ihr und mit ihr existiert. Daß die Ware in ihrem unmittelbaren Dasein als Gebrauchswert nicht Wert ist, nicht die adäquate Form des Werts ist, = daß sie als ein sachlich andres oder als gleichgesetzt einer andren Sache dies ist; oder daß der Wert in einer spezifischen Sache im Unterschied von den andren seine adäquate Form besitzt. Die Waren sind vergegenständlichte Arbeit als Werte; der adäquate Wert muß daher selbst in der Form einer bestimmten Sache, als bestimmte Form der vergegenständlichten Arbeit erscheinen.

Die Faselei mit dem idealen Maßstab ist bei Steuart durch 2 Beispiele historisch erläutert, von denen das erste, das Bankgeld von Amsterdam, grade das Gegenteil zeigt, indem es nichts ist als die Reduktion der zirkulierenden Münzen auf ihren Bulliongehalt (Metallgehalt); das zweite ihm von allen Neuern, die derselben Richtung folgen, nachgesprochen worden ist. Z.B. Urquhart führt das Beispiel der Berberei an,[358] wo eine ideale bar[27], Eisenbarre, eine bloß vorgestellte Eisenbarre, als Maßstab gilt, die weder steigt noch fällt. Fällt z.B. die wirkliche Eisenbarre, sage um 100%[28], so ist die bar 2 Eisenbarren wert, steigt sie wieder um 100%, nur eine. Herr Urquhart will zugleich bemerkt haben, daß es in der Berberei weder kommerzielle noch industrielle Krisen gibt, noch weniger aber Geldkrisen und schreibt dies den magischen Wirkungen dieses ideal standard of value[29] zu. Dieser „ideale"

[26] und zu behandeln – [27] Barre – [28] sollte eigentlich heißen: 50% – [29] idealen Wertmaßstabs

vorgestellte Maßstab ist nichts als ein vorgestellter wirklicher Wert, eine Vorstellung, die aber, weil das Geldsystem seine weiteren Bestimmungen nicht entwickelt hat – eine Entwicklung, die von ganz andren Verhältnissen abhängt –, zu keiner gegenständlichen Wirklichkeit kommt. Es ist dasselbe, als wollte man in der Mythologie die Religionen, deren Göttergestalten nicht zur Anschauung herausgearbeitet werden, sondern in der Vorstellung stecken bleiben, also höchstens sprachliches Dasein erhalten, aber kein künstlerisches, für die höheren halten.

Die bar beruht auf einer wirklichen Eisenbarre, die später in ein Phantasiewesen verwandelt und als solches fixiert wurde. Eine Unze Gold, in englischer Rechenmünze ausgedrückt, = 3 *l.* 17 sh 10$^1/_2$ d. Well. Well[30]. Sage, ein Pfund Seide habe exakt diesen Preis gehabt; dieser aber sei gefallen später, wie die Milan[31] Rohseide stand am 12. März 58 in London, das lb. zu 1 *l.* 8 sh.[359] Es ist die Vorstellung eines Quantums Eisen, einer Eisenbarre, die denselben Wert behält 1. in bezug auf alle andren Waren, 2. in bezug auf die in ihr enthaltne Arbeitszeit. Diese Eisenbarre ist natürlich rein imaginär, allein sie ist nicht so fix, und „standing like a rock in the sea"[32], wie Steuart und beinahe 100 Jahre später Urquhart meint. Alles, was an der Eisenbarre fix ist, ist der Name; im einen Fall enthält die wirkliche Eisenbarre 2 ideale, im andren nur 1. Es wird dies so ausgedrückt, daß dieselbe, unveränderliche ideale einmal = 2, einmal = 1 wirklichen [bar] ist. So, dies gesetzt, hat sich nur das Verhältnis der wirklichen Eisenbarre verändert, nicht die ideale. But in fact[33] ist die ideale Eisenbarre in dem einen Fall doppelt so lang als im andren, und nur ihr Name ist unverändert. Das eine Mal heißen 100 lb. Eisen z. B. a bar, das andre Mal 200 [lb.] a bar. Gesetzt, es würde Geld ausgegeben, das Arbeitszeit repräsentiere, Stundenzettel f. i.; dieser Stundenzettel könnte selbst wieder einen beliebigen Taufnamen erhalten, z. B. ein Pfund, ein zwanzigstel[34] Stunde 1 sh, $^1/_{240}$[35] Stunde 1 d. Gold und Silber, wie alle anderen Waren, je nach der Produktionszeit, die sie kosten, würden verschiedne multiples[36] oder aliquote Teile von Pfunden, Schillingen[37], Pence ausdrücken, und eine Unze Gold könnte sowohl = 8 *l.* 6 sh 3 d, wie = 3 *l.* 17 sh 10$^1/_2$ d sein. In diesen Zahlen wäre immer ausgedrückt die Proportion, worin ein bestimmtes Quantum Arbeit in der Unze enthalten. Statt zu sagen, daß 3 *l.* 17 sh 10$^1/_2$ d = einer Unze Gold nur mehr $^1/_2$ lb. Seide kosten, kann sich vorgestellt werden, daß die Unze nun = 7 *l.* 15 sh 9 d[38] oder daß 3 *l.* 17 sh 10$^1/_2$ d nur mehr gleich einer halben Unze, weil sie nur mehr

[30] Schön. Schön – [31] Mailänder – [32] „feststehend wie ein Fels im Meer" – [33] Aber in Wirklichkeit – [34] in der Handschrift: ein Zwölftel – [35] in der Handschrift: $^1/_{144}$ – [36] Vielfache – [37] in der Handschrift: Sterlingen – [38] in der Handschrift: 7 *l.* 14 sh 10$^1/_2$ d

halb der Wert. Wenn wir die Preise z. B. des 15. Jahrhunderts in England mit denen des 18. vergleichen, so können wir finden, daß zwei Waren z. B. ganz denselben nominellen Geldwert hatten, z. B. 1 *l.* St. In diesem Fall ist das *l.* St. Maßstab, aber drückt in dem ersten Fall 4 oder 5mal soviel Wert aus wie im zweiten, und wir könnten sagen, daß, wenn der Wert dieser Ware im 15. Jahrhundert = $^1/_4$ Unze, er im 18. = 1 Unze Gold war; weil im 18. 1 Unze Gold dieselbe Arbeitszeit ausdrückt wie $^1/_4$ Unze im 15. Jahrhundert. Es könnte also gesagt werden, das Maß, das Pfund, sei dasselbe geblieben, aber im einen Fall = 4× soviel Gold wie im andren. Dies ist der *ideale Maßstab*. Diese Vergleichung, die wir hier anstellen, könnten die Leute des 15. Jahrhunderts selbst anstellen, wenn sie bis ins 18. hinein gelebt hätten, und sagen, daß 1 Unze Gold, die jetzt 1 £ St. wert, früher nur $^1/_4$ wert gewesen sei. 4 Pfund Gold jetzt nicht mehr wert wie 1 im 15. Jahrhundert z. B. Hatte dies Pfund früher den Namen livre, so kann ich mir einbilden, ein livre sei damals = 4 Pfund Gold gewesen und sei jetzt nur noch = 1; der Wert des Goldes habe sich verändert, aber das Wertmaß, das livre, sei unveränderlich geblieben. In fact, ein livre bedeutete in Frankreich und England ursprünglich 1 Pfund Silber und jetzt nur noch $^1/_x$. Es kann also gesagt werden, der Name livre, der Maßstab sei nominell immer derselbe geblieben, aber das Silber habe seinen ||32| Wert dagegen gewechselt. Ein Franzose, der von der Zeit Karls des Großen bis heute gelebt hätte, könnte sagen, das livre Silber sei immer Maßstab des Werts geblieben, unverändert, sei aber bald wert gewesen 1 Pfund Silber und durch mannigfache Schicksale doch schließlich nur $^1/_x$ eines Lots. Die Elle ist dieselbe; bloß ihre Länge in verschiednen Ländern ist verschieden. Es ist in fact dasselbe, als wenn z. B. das Produkt eines Arbeitstags, das Gold, das in einem Arbeitstag zutag gefördert werden kann, den Namen livre erhielte; dieses livre bliebe immer dasselbe, obgleich es sehr verschiedne Quanta Gold ausdrücken würde in verschiednen Perioden.

Wie machen wir es in der Tat, wenn wir 1 *l.* St. des 15. Jahrhunderts mit 1 *l.* St. des 18. vergleichen? Beide sind dieselbe Masse Metall (jedes = 20 sh), aber von verschiednem Wert; da das Metall damals 4mal soviel wert wie jetzt. Wir sagen also, verglichen mit heute, war das livre = 4mal die Metallmasse, die es heute enthält. Und es könnte sich eingebildet werden, das livre sei unverändert geblieben, aber damals gewesen = 4 wirklichen Goldlivres, heute nur noch = 1. Die Sache wäre nur vergleichungsweise richtig, nicht in bezug auf die in einem livre enthaltne Quantität Metall, sondern in bezug auf seinen Wert; dieser Wert drückt sich aber selbst wieder quantitativ so aus, daß $^1/_4$ livre Gold damals = 1 livre Gold jetzt. Well[39]; das livre identisch, aber damals

[39] Nun gut

= 4 real librae[40] Gold (dem heutigen Wert nach) = 1 nur noch jetzt. Fällt das Gold im Wert, und sein relatives Fallen oder Steigen in bezug auf andre Artikel drückt sich in ihrem Preis aus, statt zu sagen, ein Gegenstand, der früher 1 *l.* Gold kostete, kostet jetzt 2, könnte gesagt werden, er koste immer noch ein Pfund, aber ein Pfund sei jetzt 2 wirkliche Goldlivres wert etc.; also 1 *l.* von 2 wirklichen Goldlivres etc. Statt zu sagen: Ich verkaufte diese Ware gestern zu 1 *l.*, ich verkaufe sie heute zu 4 *l.*, gesagt, ich verkaufe sie zu 1 *l.*, aber gestern zu einem *l.* von 1 wirklichen *l.*, heute zu 1 *l.* von 4 wirklichen Pfund. Die übrigen Preise ergeben sich alle von selbst, sobald das Verhältnis der wirklichen Bar zur imaginären festgesetzt ist; dies aber einfach die Vergleichung zwischen dem vergangnen Wert der Bar mit ihrem gegenwärtigen. Dasselbe, als berechneten wir alles in dem *l.* St. des 15. Jahrhunderts for instance[41]. Dasselbe, was der Historiker tun muß, der dieselbe Münzsorte, denselben Rechennamen für eine Münze vom selben Metallgehalt durch verschiedne Jahrhunderte verfolgt, wenn er sie in jetzigem Geld berechnet, daß er sie je nach dem wechselnden Wert in den verschiednen Jahrhunderten gleich mehr oder minder Gold setzen muß, tut dieser Berber oder Nigger. Es ist die Anstrengung des Halbzivilisierten, die Geldeinheit, die Masse Metall, die als Maß gilt, auch als Wert festzuhalten; diesen Wert auch als festes Maß zu halten. Zugleich aber doch die Schlauheit zu wissen, daß die bar ihren Realwert geändert hat. Bei den wenigen Waren, die dieser Berber zu messen hat, und der Lebendigkeit der Tradition bei Unzivilisierten ist diese verwickelte Rechnungsart nicht so schwierig, wie sie sich ansieht.

1 Unze ist = 3 *l.* 17 sh $10^1/_2$ d, also nicht ganz = 4 £ St. Nehmen wir aber der Bequemlichkeit wegen an, sie sei exakt = 4 *l.* Dann erhält also $^1/_4$ einer Unze Gold den Namen Pfund und dient unter diesem Namen als Rechenmünze. Dies Pfund wechselt aber seinen Wert, teils relativ in bezug auf den Wert andrer Waren, die ihren Wert wechseln, teils sofern es selbst das Produkt von mehr oder weniger Arbeitszeit. Das einzig Feste an ihm ist der Name und die Quantität, der aliquote Teil der Unze, der Gewichtteil Gold, dessen Taufname es ist; der also in einem piece of money, called one pound[42], enthalten ist.

Der Wilde will es festhalten als unveränderlichen Wert, und so ändert sich ihm die Quantität Metall, die es enthält. Fällt der Wert des Goldes um 100 %[43], so ist ihm das Pfund nach wie vor Wertmaß; aber 1 *l.* von $^2/_4$ Unzen Gold etc. Das Pfund ist ihm immer gleich einer Masse Gold (Eisen), die denselben Wert hat. Da dieser Wert aber wechselt, so ist es bald gleich einer größren, bald gleich

---

[40] realen Pfunden – [41] zum Beispiel – [42] Geldstück, das ein Pfund genannt wird – [43] sollte eigentlich heißen: 50%

einer kleinren Quantität von wirklichem Gold oder Eisen, je nachdem mehr oder weniger von ihnen im Austausch für andre Waren gegeben werden muß. Er vergleicht den gegenwärtigen Wert mit dem vergangnen, der ihm als standard[44] gilt und nur in seiner Vorstellung fortlebt. Statt also nach $^1/_4$ Unze Gold zu berechnen, deren Wert wechselt, rechnet er nach dem Wert, den $^1/_4$ Unze Gold früher hatte, also nach einem vorgestellten unveränderlichen $^1/_4$ Unzenwert, der aber in wechselnden Quantis sich ausdrückt. Einerseits die Anstrengung, das Wertmaß als festen Wert festzuhalten; andrerseits die Schlauheit, auf einem Umweg doch nicht zu Schaden [zu] kommen. Es ist aber durchaus absurd, diese zufällige Verschiebung, worin Halbwilde das äußerlich ihnen aufgedrungne Messen der Werte mit Geld sich assimiliert haben, wie sie es erst verschieben und dann in der Verschiebung sich wieder zurechtgefunden haben, als eine organisch-historische Form zu betrachten oder gar als ein Höheres den entwickeltren Verhältnissen gegenüber aufzustellen. Auch diese Wilden gehn von einem Quantum aus, der Eisenbarre; halten aber den Wert, den diese traditionell hatte, als Recheneinheit fest etc.

In der modernen Ökonomie bekam diese ganze Frage Bedeutung hauptsächlich durch 2 Umstände: 1. Es wird zu verschiednen Zeiten erlebt, in England z. B. während des Revolutionskriegs[354], daß der Preis des Rohgoldes stieg über den Preis des gemünzten Goldes. Dies historische Phänomen also schien unwiderleglich darzutun, daß die Namen, die bestimmte aliquote Gewichtteile des Goldes (edlen Metalls) erhalten, Pfund, Shilling, Pence etc., durch irgendeinen unerklärlichen Prozeß sich selbständig verhalten gegen die Substanz, deren Namen sie sind. Wie könnte sonst eine Unze Gold mehr wert sein als dieselbe Unze Gold geprägt in 3 *l.* 17 sh $10^1/_2$ d? Oder wie könnte eine Unze Gold mehr wert sein als 4 livres Gold, wenn livre der bloße Name für $^1/_4$ Unze? Bei genauer Untersuchung fand sich jedoch, daß entweder die Münzen, die unter dem Namen Pfunde zirkulierten, in fact nicht mehr den normalen Metallgehalt enthielten, daß also, f. i.[45], 5 zirkulierende Pfund in fact nur eine Unze Gold wogen (von derselben Feinheit). Da eine Münze, die angeblich $^1/_4$ Unze Gold repräsentierte (so about[46]), in der Tat nur mehr $^1/_5$ repräsentierte, war es sehr einfach, daß die Unze = 5 solcher zirkulierenden £; also der Wert des bullion price[47] über den mint price[48] stieg, indem in fact 1 Pfund nicht mehr $^1/_4$, sondern nur noch $^1/_5$ einer Unze Gold vorstellte, benamste; nur noch der Name für $^1/_5$ einer Unze war. Dasselbe Phänomen fand statt, wenn zwar der Metallgehalt der zirkulierenden Münzen nicht unter ihr Normalmaß gefallen war, wenn sie aber gleichzeitig mit depreziiertem Pa-

[44] Maßstab – [45] z. B. – [46] so ungefähr – [47] Preis des Rohgoldes – [48] Preis des gemünzten Goldes

piergeld zirkulierten und ihr Einschmelzen und Ausfuhr verboten war. In diesem Fall nahm die in der Form eines £ zirkulierende $^{1}/_{4}$ Unze Gold teil an der Depreziation der Noten: ein Schicksal, wovon das Gold in Barren eximiert war.* Das fact war wieder ||33| dasselbe; der Rechenname Pfund hatte aufgehört, der Name für $^{1}/_{4}$ Unze zu sein, war der Name für ein geringres Quotum. Die Unze war also gleich 5 solchen Pfunden z. B. Dies hieß dann, daß der bullion price über den mint price gestiegen. Diese oder analoge historische Phänomene, alle ebenso einfach auflösbar und alle derselben Reihe angehörig, gaben also zuerst Anlaß zum *idealen Maß* oder, daß das Geld als Maß nur Vergleichungspunkt, nicht bestimmte Quantität sei. Es sind Hunderte von Bänden über diesen case[49] in England geschrieben worden seit 150 Jahren.

Das eine bestimmte Münzsorte über ihren Bulliongehalt[50] steigen sollte, an sich nichts Befremdliches, da der Münze neue Arbeit (in der Form) zugefügt wird. Aber abgesehn hiervon, kommt es vor, daß der Wert einer bestimmten Münzsorte über ihren Bulliongehalt steigt. Dies hat gar kein ökonomisches Interesse und hat auch zu keinen ökonomischen Untersuchungen Anlaß gegeben. Es heißt weiter nichts, als daß für bestimmte Zwecke das Gold oder Silber grade in dieser Form, say of British pounds or of Spanish dollars was requisite[51]. Die Bankdirektoren hatten natürlich besondres Interesse nachzuweisen, daß nicht der Wert der Noten gefallen, sondern der des Goldes gestiegen sei. Was die letztre Frage betrifft, so kann sie erst später behandelt werden.

2. Die Theorie des *ideal measure* of value wurde aber zuerst aufgebracht am Anfang des 18. Jahrhunderts und wiederholt im zweiten Dezennium des 19., wo es sich um Fragen handelte, worin das Geld nicht als Maß figuriert, auch nicht als Tauschmittel, sondern als sich gleichbleibendes Äquivalent, als für sich seiender Wert (in der dritten Bestimmung) und daher als die allgemeine Materie von Kontrakten. Beidemal handelte es sich darum, ob oder ob nicht in einem depreziierten Geld kontrahierte Staats- und andre Schulden in vollgültigem Geld zurückgezahlt und anerkannt werden sollten. Es war einfach Frage zwischen den Staatsgläubigern und der Masse der Nation. Diese Frage selbst geht uns hier nichts an. Die, welche ein Readjustment[52] der Forderungen auf der einen Seite und der Leistungen auf der andren verlangten, warfen sich auf ein falsches Gebiet, ob der *standard of money*[53] verändert werden sollte oder nicht? Bei dieser Gelegenheit wurden dann solche crude[54] Theorien über den standard of money, Fixieren des Preises des Goldes etc. vorgebracht.

* Der Schlagschatz kann auch innerhalb eines Landes den Münzpreis über den Bullionpreis erhöhn.

[49] Fall — [50] Metallgehalt — [51] sagen wir der britischen Pfunde oder der spanischen Dollars erforderlich war — [52] Wiederanpassen — [53] *Geldmaßstab* — [54] unausgereiften

(„Den [Geld] Maßstab verändern wie die Maße oder Gewichte des Landes." *Steuart.* [p. 110.]

Es ist auf den ersten Blick klar, daß die Masse von Getreide in einer Nation sich nicht dadurch ändert, daß die Maßgröße des Scheffels z. B. um das Doppelte vermehrt oder vermindert wird. Die Änderung wäre aber sehr wichtig für Pächter z. B., die Kornrente in einer bestimmten Anzahl Scheffel abzuzahlen hätten, wenn sie nun, wo das Maß verdoppelt, dieselbe Anzahl Scheffel nach wie vor zu liefern hätten.) Es waren in diesem Fall die Staatsgläubiger, die an dem Namen „Pfund", abgesehen von dem aliquoten Gewichtteil Goldes, den es ausdrückte, also an dem „idealen standard"[55] – denn dieser ist in fact nur der Rechenname des Gewichtsteils Metalls, das als Maß dient – festhielten. Sonderbarerweise waren es aber grade ihre Gegner, die diese Theorie des „idealen standard" aufstellten, und sie, die sie bekämpften. Statt einfach ein Readjustment zu verlangen oder daß den Staatsgläubigern nur das Quantum in Gold zurückgezahlt werde, das sie faktisch vorgeschossen hatten, verlangten sie, daß der standard herabgesetzt werde der Depreziation gemäß; also z. B., wenn das £ St. auf $^1/_5$ Unze Gold gefallen, diese $^1/_5$ Unze künftig den Namen Pfund führen oder das Pfund etwa in 21 Shilling geprägt werde statt in 20 sh. Dies Herabsetzen des *standard* hieß Heraufsetzen des Wertes des Geldes; indem die Unze jetzt = 5 *l.* statt früher gleich 4. Sie sagten also nicht, die[56], die z. B. Eine Unze Gold vorgeschossen in 5 depreziierten Pfunden, sollen nun nur 4 vollgültige Pfunde zurückerhalten; sondern sie sagten, sie sollen 5 Pfund zurückerhalten, aber künftig soll das Pfund um $^1/_{20}$ weniger der Unze ausdrücken als vorher. Als sie diese Forderung in England nach der resumption of cash-payment[57] stellten, hatte die Rechenmünze ihren alten Metallwert wieder erreicht. Bei dieser Gelegenheit wurden dann noch sonstige crude[58] Theorien über das Geld als Maß des Werts aufgestellt, und unter dem Vorwand, diese Theorien, deren Falschheit leicht aufzuweisen war, zu widerlegen, wurden die Interessen der Staatsgläubiger durchgeschmuggelt.

Der erste Kampf dieser Art zwischen Locke und Lowndes. Von 1688–1695 waren die Anlehen des Staates kontrahiert in depreziiertem Geld – depreziiert infolge davon, daß alles vollwichtige Geld eingeschmolzen war und nur leichtes zirkulierte. Die Guinea war gestiegen zu 30 sh. Lowndes (Münzmeister?) wollte das £ St. reduziert haben um 20%; Locke bestand auf dem old standard[59] der Elizabeth. 1695 die Umschmelzung,[360] general recoinage[60] Locke trug den Sieg

[55] „idealen Maßstab" – [56] in der Handschrift: nicht denen – [57] Wiederaufnahme der Barzahlungen – [58] unausgereifte – [59] alten Maßstab – [60] allgemeine Umprägung

davon. Schulden, kontrahiert zu 10 und 14 sh die Guinea, zu der rate of[61] 20 sh zurückgezahlt. Für den Staat und die Grundeigentümer dies gleich vorteilhaft.

„Lowndes stellte die Frage auf einen falschen Boden. Einmal behauptete er, sein Schema sei keine Verschlechterung des alten Maßstabes. Dann schrieb er das Steigen im Preise des ungeprägten Metalls dem innern Wert des Silbers zu und nicht dem geringen Gewicht der Münze, womit es gekauft wurde. Er unterstellte stets, daß Prägezeichen und nicht die Substanz die Währung mache. Locke seinerseits fragte sich nur, ob Lowndes Schema eine Verschlechterung einschließe oder nicht, aber untersuchte nicht die Interessen derer, die in Dauerverträgen engagiert sind. Herrn Lowndes großes Argument für die Herabsetzung des Maßstabes war das Ansteigen des Rohsilbers auf 6 Schilling 5 Pence die Unze (d.h., es hatte für 77 Pence in Schillingen von $^1/_{77}$ eines Pfundes Troy[361]) und war daher der Meinung, daß das Pfund Troy in 77 Schillinge geprägt werden sollte, was eine Verminderung des Werts des £St. um 20% oder $^1/_5$ war. Locke antwortete ihm, daß die 77 d in wertgemindertem Geld gezahlt wurden und daß sie im Gewicht nicht über 62 Pence der maßstabgerechten Münzen wären. Aber ein Mann, der 1000£St. in diesem wertgeminderten Geld borgte, soll er verpflichtet sein, 1000 *l.* in Normalgewicht zurückzuzahlen? Lowndes und Locke entwickelten beide nur ganz oberflächlich den Einfluß der Veränderung des Maßstabes auf das Verhältnis von Schuldnern und Gläubigern ... damals das Kreditsystem noch wenig entwickelt in England ... nur die Interessen der Grundbesitzer und der Regierung wurden beachtet. Der Handel war zu dieser Zeit nahezu zum Stillstand gekommen und war durch einen seeräuberischen Krieg ruiniert worden ... Die Wiederherstellung des Maßstabes war das günstigste sowohl für den Grundbesitz als auch für die Staatskasse; und so wurde es angegangen." (*Steuart* l.c. t.II, p.178, 179.)

Steuart bemerkt über die ganze Transaktion ironisch:

„Durch dies Erhöhen des Maßstabs gewann die Regierung bedeutend in bezug auf Steuern und die Gläubiger auf ihr Kapital und Zinsen; und die Nation, die der Hauptverlierer war, war zufriedengestellt (ganz vergnügt), weil *ihr* Maßstab" (i.e. das Maß ihres eignen Werts) „nicht verschlechtert worden war; so waren alle drei Parteien befriedigt." (l.c. t.II, p.156.)

Vergleich *John Locke. Works. 4 vol. 7 ed. London 1768;* sowohl den Aufsatz *„Some Considerations on the Lowering of Interest and Raising the Value of Money" (1691)* wie auch: *„Further Considerations concerning raising the value of Money, wherein Mr. Lowndes's arguments for it, in his late Report concerning ‚An Eassy for the amendment of the silver coins', are particularly examined"*, beide in Vol. II. In der ersten Abhandlung heißt es u.a.:

[61] Rate von

|| 34| „Die *Erhöhung des Geldes,* wovon jetzt so viel gekohlt wird, ist *entweder Erhöhung des Wertes unseres Geldes,* und das könnt ihr nicht; oder *Erhöhung des Nennwertes unserer Münzen.*" (p. 53.) „Nennt z. B. eine Krone, was früher $^1/_2$ Krone hieß. Der Wert bleibt bestimmt durch den Metallgehalt. Wenn die Verringerung der Silbermenge irgendeiner Münze um $^1/_{20}$ ihren Wert nicht verkleinert, wird die Verringerung der Silbermenge irgendeiner Münze um $^{19}/_{20}$ ihren Wert nicht herabsetzen. Also nach dieser Theorie werden ein einziges Drei-Pence-Stück oder ein einzelner Farthing [$^1/_4$ Penny oder Heller], wenn man sie Krone nennt, soviel Gewürz, Seide oder irgendeine andere Ware kaufen als eine Kronenmünze, die 20 oder 60mal soviel Silber enthält." (p. 54.) „Das Erhöhen des Geldwertes ist also nichts, als einer geringeren Silbermenge Stempel und Namen einer größeren geben." (l. c.) „Das Prägen der Münze Garantie für die Öffentlichkeit, muß soviel Silber unter einer solchen Bezeichnung enthalten." (57.) „Es ist Silber und nicht Namen, die Schulden zahlen und Waren kaufen." (p. 58.) „Der Münzstempel genügt als Garantie für das Gewicht und die Feinheit des Geldstücks, aber läßt das so geprägte Goldgeld seinen eigenen Kurs finden, wie andere Waren." (p. 66.) „Überhaupt kann man durch das Erhöhen des Geldnennwertes nichts machen als ‚mehr Geld dem Namen nach', aber nicht mehr ‚Geld nach Gewicht und Wert'." (p. 73.)

„Silber ist ein Maßstab durchaus von den andren verschieden. Die Elle oder das Quart, womit Menschen messen, mag bleiben in den Händen des Käufers, des Verkäufers oder einer dritten Person: Es spielt keine Rolle, wem es gehört. Aber Silber ist nicht nur Maß der Käufe, es ist die Sache, um die gehandelt wird, und passiert im Handel von dem Käufer an den Verkäufer, als in einer solchen Menge vorhanden, die dem verkauften Artikel äquivalent ist: Und so *mißt*[362] es nicht nur wieder den Wert der Ware an, für die man es verwendet, sondern es wird im Austausch für sie – als von gleichem Wert – gegeben. Das aber kann es nur auf Grund seiner Menge und durch nichts anderes leisten." (p. 92.) „Wenn Erhöhen [des Geldwerts] nichts heißt, als den ohne Rest aufgehenden Teil irgendeines Geldstücks nach Belieben Namen geben, z. B. daß jetzt der sechzigste Teil einer Unze noch immer ein Penny genannt werden soll, dann das mit jeder beliebigen höheren Ansetzung erreicht werden." (118.) „Der Vorteil, frei exportierbar zu sein, gibt dem Preis des Rohsilbers den Antrieb, ein wenig über den Münzpreis zu steigen, solange die Notwendigkeit des Exports besteht, gleichgültig, ob sein Nennwert nach Belieben erhöht oder gesenkt wird, wohingegen die Ausfuhr unserer Münzen gesetzlich verboten ist." (p. 119, 120.)

Dieselbe Stellung, die Lowndes gegenüber Locke einnahm, indem erstrer das Steigen des Bullionpreises[62] sich daraus erklärte, daß der Wert des bullion[63] gestiegen sei und darum der Wert der Rechenmünze gesunken (d. h. weil der Wert des bullion gestiegen, ist der Wert eines aliquoten Teiles desselben, genannt £, gefallen), nahmen die little-shilling-men[194] – Attwood und die andren von der Birmingham school 1819 sqq. – ein. (Cobbett hatte die Frage

[62] Rohsilberpreises – [63] Rohsilbers

auf den richtigen Boden gestellt: non-adjustments of national debts, rents[64] etc.; verdarb aber alles durch seine falsche Theorie, die das Papiergeld überhaupt verwarf. Gelangte sonderbarerweise zu dieser Konsequenz, ausgehend wie Ricardo, der zu der entgegengesetzten Konsequenz gelangt, von derselben falschen Prämisse, der Bestimmung des Preises durch die Quantität des Zirkulationsmittels.) Ihre ganze Weisheit in folgenden Phrasen:

„Sir R. Peel in seinem Krakehl mit der Birminghamer Handelskammer fragt: ‚Was wird *eure* Pfundnote repräsentieren?'" (p. 266. *„The Currency Question. The Gemini Letters", London 1844*) (nämlich die Pfundnote, wenn nicht gezahlt wird in Gold.) „Was ist nun zu verstehn unter dem gegenwärtigen Wertmaßstab? ... £ 3, sh 17, d $10^1/_2$, bedeuten sie eine *Unze Gold* oder ihren *Wert*? Wenn die Unze selbst, warum nicht die Dinge bei ihrem Namen nennen, und sagen statt Pfunden, Schillinge, Pence, Unzen Pennygewichte und Gran [0.06 g]? Dann kommen wir zurück *zum System des unmittelbaren Tauschhandels.*"

(p. 269. Not quite[65]. Aber was hätte Herr Attwood gewonnen, wenn statt 3 l. 17 sh $10^1/_2$ d Unze und statt Shilling soviel Pennyweight[66] gesagt würde? Daß der Bequemlichkeit der Rechnung wegen die aliquoten Teile Namen erhalten – was außerdem anzeigt, daß dem Metall hier eine ihm fremde soziale Bestimmung gegeben ist – was zeugt es für oder gegen die Lehre Attwoods?)

„Oder den *Wert*? Wenn eine Unze = £ 3, 17 sh, $10^1/_2$ d, warum zu verschiednen Perioden Gold 5 *l.* 4 sh und dann wieder 3, 17, 9? ... Die Bezeichnung Pfund hat Beziehung auf den *Wert*, aber nicht auf einen *fixierten Wertmaßstab* ... Arbeit ist der Ursprung der Kosten, und sie erteilt dem Gold seinen relativen Wert wie dem Eisen."

(Und darum in fact wechselt der Wert von einer Unze und von £ 3, 17 sh, $10^1/_2$ d.)

„Welcher besondere Rechenname daher immer gebraucht werde, um die Tages- oder Wochenarbeit eines Mannes zu bezeichnen, solcher Name drückt die Kosten der produzierten Ware." (p. 270.)

Das Wort „One pound is the *ideal Unit*"[67]. (p. 272.) Der letzte Satz wichtig, weil er zeigt, wie diese Lehre von der „ideal unit" sich auflöst in die Forderung eines Geldes, das direkt Arbeit repräsentieren soll. Pound[68] dann z. B. der Ausdruck für 12tägige Arbeit. Die Forderung ist die, daß die Bestimmung des Werts nicht zu der des Geldes als einer unterschiednen Bestimmung führen soll oder daß die Arbeit als Maß der Werte nicht dazu forttreiben soll, die in einer bestimmten Ware vergegenständlichte Arbeit zum Maß der andren Werte

[64] keine Berichtigungen der Staatsschuld, Pacht – [65] Nicht ganz – [66] Pennygewicht – [67] „Ein Pfund ist die *ideale Einheit*" – [68] Pfund

zu machen. Das Wichtige ist, daß diese Forderung hier auf dem Standpunkt der bürgerlichen Ökonomie geschieht (so auch bei Gray, der eigentlich diese Sache zur Spitze ausarbeitet und von dem wir gleich sprechen werden), nicht vom Standpunkt der Negation der bürgerlichen Ökonomie aus, wie etwa bei Bray. Die Proudhonisten (sieh z. B. Herrn Darimon) haben in der Tat erreicht, die Forderung zu stellen, sowohl als eine den jetzigen Verhältnissen der Produktion entsprechende, wie als eine sie total revolutionierende Forderung und große Neuerung, da sie als crapauds[69] natürlich nichts davon zu wissen brauchen, was jenseits des Kanals geschrieben oder gedacht worden ist. At all events[70], zeigt schon das einfache Faktum, daß die Forderung seit mehr als 50 Jahren in England von einer Fraktion der bürgerlichen Ökonomen gestellt worden ist, wie sehr die Sozialisten, die damit etwas Neues und Antibürgerliches vorzubringen prätendieren, auf dem Holzweg sind. Über die Forderung selbst sieh oben. (Es kann hier nur einiges aus *Gray* beigebracht werden. Übrigens kann erst beim Bankwesen ins Detail dieser Sache eingegangen werden.) –

[Geld als Zirkulationsmittel und als selbständiger Wert]

Was das Geld als sich gleichbleibendes Äquivalent, i. e. als *Wert* als solchen, und darum als Materie aller Kontrakte betrifft, so ist klar, daß die Veränderungen des Werts des Materials, worin es sich darstellt (direkt, wie in Gold, Silber, oder indirekt als Anweisung auf bestimmte Quantität Gold, Silber etc. in Geldnoten), große Revolutionen hervorbringen müssen[1] zwischen den verschiednen Klassen eines Staats. Dies hier nicht zu untersuchen, da diese Verhältnisse selbst die Kenntnis der verschiednen ökonomischen Verhältnisse voraussetzen. ||35| Nur soviel als Illustration. Im 16. und 17. Jahrhundert bekannt, wie die Depreziation von Gold und Silber infolge der Entdeckung von Amerika depreziierte die Arbeiterklasse und die der Grundeigentümer; hob die der Kapitalisten (speziell der industriellen Kapitalisten). In der römischen Republik machte die Appreziation des Kupfers die Plebejer zu Sklaven der Patrizier.

„Da man gezwungen, die größten Summen in Kupfer zu zahlen, mußte man aufbewahren dies Metall in Klumpen oder formlosen Bruchstücken, die nach Gewicht

[69]Kröten; hier im Sinne von: Philister – [70]Auf alle Fälle

[1]In der Handschrift: muß

ausgegeben und empfangen werden. Das Kupfer in diesem Zustand als *aes grave*[80]. Metallgeld gewogen. {Das Kupfer bei den Römern erst ohne Gepräg; dann mit dem Gepräg der auswärtigen Münzen. König Servius prägte als erster Kupfer mit dem Bilde von Schafen und Rindern. (Plin. „Historia naturalis", l. 18, c. 3.)[363]} Nachdem die Patrizier eine Masse von diesem Zeug von dunklem und grobem Metall aufgehäuft, suchten sie sich davon zu befreien, indem sie den Plebejern allen Boden abkauften, den diese ihnen verkaufen wollten, oder indem sie langfristige Arbeiten vergaben. Sie mußten einen Wert, der sie belastete und dessen Erwerb sie nichts gekostet hatte, billig verkaufen. Die Konkurrenz aller, die denselben Wunsch hatten, das Zeug loszuwerden, mußte in kurzer Zeit ein beachtliches Sinken des Kupferpreises in Rom herbeiführen. Im Anfang des 4. Jahrhunderts post u[rbem] c[onditam][364], wie man ersieht aus der Lex Menenia[365] (302 a. u. c.) Verhältnis des Kupfers zum Silber = 1:960 ... Dies Metall, so entwertet in Rom, gleichzeitig einer der gesuchtesten Handelsartikel (da die Griechen aus Bronze ihre Kunstwerke machten etc.) ... Die edlen Metalle begannen, sich in Rom mit ungeheurem Profit gegen Kupfer auszutauschen, und ein so einträglicher Handel regte Tag zu Tag zu neuen Importen an ... Nach und nach ersetzten die Patrizier in ihrem Schatz durch Barren von Gold und Silber, ungemünztes Gold, ungemünztes Silber, diese Haufen von altem Kupfer, die sich so schwer verstauen ließen und einen so wenig angenehmen Anblick boten. Nach der Niederlage von Pyrrhus und besonders nach den Eroberungen in Asien ... das aes grave bereits ganz verschwunden, und die Bedürfnisse der Zirkulation hatten die Einführung der griechischen drachma unter dem Namen *victoriatus* nötig gemacht, von Gewicht von einem Skrupel und $^1/_2$ Silber, wie die Drachmenmünze aus Attika, im *7. Jahrhundert* a. u. c. machte die lex Clodia[366] daraus römische Münze. Sie tauschte sich gewöhnlich aus gegen das Pfund Kupfer oder *das As von 12 Unzen*. So zwischen Silber und Kupfer das Verhältnis von 192:1, d. h. 5mal schwächeres Verhältnis als zur Zeit der größten Entwertung von Kupfer infolge der Ausfuhr; dennoch Kupfer in Rom noch wohlfeiler wie in Griechenland und Asien. Diese große Revolution im Tauschwert der Geldmaterie, im Maße, wie sie sich vollzog, verschlechterte aufs grausamste das Los der unglücklichen Plebejer, die, laut Leihvertrag, das entwertete Kupfer erhalten hatten, und die, da sie es nach dem Kurs, den es damals hatte, ausgegeben oder angelegt hatten, schuldeten nach dem Text ihrer Verpflichtungen eine 5mal größre Summe, als sie in Wirklichkeit geliehn hatten. Sie hatten keine Mittel, sich aus der Knechtschaft freizukaufen ... Wer 3000 As geliehn hatte zur Zeit, wo diese Summe = 300 Ochsen oder 900 Skrupel Silber, konnte sie sich nur mehr verschaffen für 4500 Skrupel Silber, als das As repräsentiert ward durch $1^1/_2$ Skrupel von diesem Metall ... Wenn der Plebejer $^1/_5$ des Kupfers, das er erhalten, zurückgab, so hatte er in Wirklichkeit seine Schuld abgetragen, denn $^1/_5$ [hatte] jetzt denselben Wert wie 1 zur Zeit, wo der Kontrakt gemacht. Das Kupfer war ja 5mal gestiegen im Wert gegen das Silber ... Die Plebejer verlangten eine Revision der Schuld, neue Abschätzung der Schuldsumme und eine Veränderung im Titel ihrer primitiven Obligation. Die Gläubiger verlangten zwar nicht die Rückgabe des Kapitals, aber das Zinszahlen selbst unerträglich, weil der Zins, vereinbart ursprünglich zu 12%, geworden war durch das übermäßige Verteuern des Zahlungsmittels so kostspielig, als wäre er bestimmt zu 60% des Kapitals. Ver-

geblich[367] erhielten die Schuldner ein Gesetz, das vom Kapital die akkumulierten Zinsen abtrennte ... Den Senatoren widerstrebte es, die Mittel aus der Hand zu geben, wodurch sie das Volks hielten in der niederträchtigsten Abhängigkeit. Herren fast allen Grundeigentums, bewaffnet mit Rechtstiteln, die sie autorisierten, ihre Schuldner in Eisen zu werfen und körperliche Strafen über sie zu verhängen, unterdrückten sie die Empörungen und wüteteten gegen die Widerspenstigsten. Die Wohnung jedes Patriziers war ein Gefängnis. Endlich rief man Kriege hervor, die dem Schuldner einen Sold verschafften, mit einer einstweiligen Aufhebung der Beschränkungen, und die erschlossen dem Gläubiger neue Quellen des Reichtums und der Macht. Dies die innre Situation zu Rom, als die Niederlage des Pyrrhus, die Einnahme von Tarent und bedeutende Siege über die Samniter, Lucanier und andre süditalische Völker etc. 483 oder 485 die erste römische Silbermünze, die *libella*; hieß libella, weil sie in kleinem Gewicht = libra von 12 Unzen Kupfer." (*Garnier, Germain. „Histoire de la Monnaie"* etc. 2 vol. Paris 1819. t. II. p. 15 sqq.)

Assignaten[368].

„*Staatseigentum. Staatsanweisung über 100 frs* gesetzliches Zahlungsmittel. Sie unterscheiden sich von allen andren Banknoten, indem sie *noch nicht einmal vorgeben, irgendeine bestimmte Sache darzustellen.* Die Worte ‚Staatseigentum' bedeuteten, daß ihr Wert erhalten werden könne durch Kaufen mit denselben des beschlagnahmten Eigentums bei den beständigen Auktionen desselben. Aber kein Grund, warum dieser Wert genannt 100 frs. Er hing ab von der komparativen Quantität des käuflich zu erwerbenden Eigentums und der Zahl der ausgegebenen Staatsanweisungen." *(78, 79. Nassau W. Senior: „Three lectures on the cost of obtaining money" etc.* London 1830.)

„Das *Rechenpfund*, eingeführt durch Karl den Großen, fast nie repräsentiert durch eine reale äquivalente Münze, hat seinen Namen behalten sowie seine Teilung in Sou und Heller bis Ende des 18. Jahrhunderts, während die realen Münzen sich nach Bezeichnung, Form, Größe und Wert unendlich oft änderten, nicht nur in jedem Regierungswechsel, sondern unter derselben Regierung. Der Wert des Rechenpfundes zwar auch enormen Veränderungen unterzogen, aber dies immer gewaltsamlich." (p. 76, t. I. *Garnier*, l. c.) Alle Münzen der Alten ursprünglich Gewichte. (l. c.)

„Geld ist an erster Stelle die universell verkäufliche Ware oder diejenige, mit der jeder Handel treibt in der Absicht, andere Waren zu erlangen." (*Bailey: „Money and its Vicissitudes"* etc. London 1837, p. 1.) „Es ist die wichtige, die *Mittler*position einnehmende Ware." (p. 2. l. c.) „Es ist die *allgemeine Ware der Kontrakte* oder diejenige, in der die Mehrzahl der Eigentumsverträge, die in späterer Zeit erfüllt werden sollen, abgeschlossen werden." (p. 3.) „Endlich ist es das *‚Maß der Werte'* ... Da sich nun alle Waren gegen Geld austauschen, werden die wechselseitigen Werte von A und B notwendigerweise durch ihre Werte in Geld oder durch ihre Preise ausgedrückt ... ||36| wie das vergleichbare Gewicht der Stoffe an ihrem Gewicht im Verhältnis zum Wasser oder an ihren spezifischen Gewichten abzulesen ist." (p. 4.) „Als erstes wesentliches Erfordernis sollte Geld in seinen physikalischen Eigenschaften einheitlich sein, damit gleiche Mengen soweit identisch sind, daß sie keine Ursache geben, eine der anderen vorzuziehen ... Z. B. Getreide und Vieh schon aus diesem Grunde nicht dazu brauchbar,

weil gleiche Menge Getreide und gleiche Anzahl Vieh nicht immer in den Eigenschaften übereinstimmen, um derentwillen sie bevorzugt werden." (p. 5, 6.) „Die *Beständigkeit des Werts* ist so erwünscht im Gelde als die Mittlerposition einnehmende Ware und als Ware der Kontrakte; sie ist völlig unwesentlich für das Geld in seiner Kapazität als Maß der Werte." (p. 9.) „Geld kann beständig im Wert schwanken und doch ebensogut ein Maßstab des Wertes sein, als wenn es völlig unverändert bliebe. Angenommen z. B., es sei im Wert vermindert und die Reduktion im Wert impliziert eine Wertminderung im Verhältnis zu einer oder mehreren Waren, angenommen, es sei im Wert gemindert im Verhältnis zu Getreide und Arbeit. Vor der Verminderung würde eine Guinee drei Scheffel Weizen kaufen oder die Arbeit von 6 Tagen; später würde sie nur zwei Scheffel Weizen kaufen oder die Arbeit von 4 Tagen. In beiden Fällen, die Verhältnisse von Weizen und Arbeit zum Geld gegeben, kann deren gegenseitiges Verhältnis abgeleitet werden; mit anderen Worten, wir können ermitteln, daß ein Scheffel Weizen 2 Arbeitstage wert ist. Das ist alles, was Wertmessen einschließt, und wird nach der Verminderung ebenso glatt besorgt wie vorher. Die Auszeichnung eines Dinges als Wertmaß ist gänzlich unabhängig von der Veränderlichkeit seines eigenen Werts ... Man verwechselt Unveränderlichkeit des Werts mit Unveränderlichkeit des Feingehalts und des Gewichts ... Da die Verfügung über die *Quantität* des Wertes bestimmt, muß eine *bestimmte Quantität* des Stoffes einer einheitlichen Ware als Einheit zum Messen des Wertes verwendet werden; und es ist diese bestimmte *Quantität* eines Stoffes einheitlicher Qualität, die unveränderlich sein muß." (p. 11.)

In allen Geldkontrakten handelt es sich um die *Quantität* des zu verleihenden Goldes und Silbers, nicht um den Wert. (p. 103.)

„Bestünde einer darauf, daß es ein Kontrakt für einen bestimmten Wert sei, wäre er verpflichtet darzulegen, im Verhältnis zu welcher Ware; auf diese Weise würde er die Behauptung aufrechterhalten, daß ein Geldkontrakt sich nicht auf eine Quantität Geld bezieht, wie es seine äußere Form besagt, sondern auf irgendeine Ware, die nicht erwähnt wird." (p. 104.) „Es ist nicht nötig, dies zu beschränken auf Verträge, wo wirklich Geld verliehn wird. Es gilt für alle Abmachungen über künftige Geldzahlungen, ob es sich um Waren irgendeiner Art handelt, die auf Kredit verkauft werden, um Dienstleistungen oder um Pacht für Boden oder Häuser; sie sind genau der gleichen Beschaffenheit wie reine Anleihen der die Mittlerposition einnehmenden Ware. Wenn A an B eine Tonne Eisen für 10 Pfund mit Kredit für 12 Monate verkauft, ist es dem Sinne nach genau dasselbe, wie die 10 Pfund für ein Jahr auszuleihen, und die Interessen der beiden kontrahierenden Teile werden in derselben Weise von Währungsveränderungen beeinflußt." (p. 110, 111.)

Die Konfusion, bestimmten und unveränderlichen aliquoten[2] Teilen der Geldsubstanz, die als Maßeinheit dienen sollen, Namen zu geben – das Namengeben derselben mit Fixierung des *Preises* von Geld zu verwechseln, zeigt

[2] ohne Rest aufgehenden

sich u. a. auch bei dem hochbeteuernden Romantiker der politischen Ökonomie, Herrn Adam Müller. Er sagt u. a.:

„Jedermann sieht ein, wie viel auf die wahre *Bestimmung des Münzpreises* ankommt, vorzüglich in einem Lande wie England, wo die Regierung mit einer großmütigen Liberalität" (d. h. auf Unkosten des Landes und zum Profit der Edelmetallbarrenhändler der Bank von England) „unentgeltlich münzt, wo sie keinen Schlagschatz nimmt etc., und also, wenn sie den Münzpreis bedeutend höher ansetzte als den Marktpreis, wenn sie, anstatt eine Unze Gold jetzt mit 3 £ 10 sh 10½ d zu zahlen, 3 £ 19 sh als den Münzpreis einer Unze Goldes ansetzte, alles Gold nach der Münze strömen, das dort erhaltne Silber auf dem Markt gegen das hier wohlfeilere Gold umgesetzt und so aufs neue der Münze zugebracht werden und das Münzwesen in Unordnung geraten würde." (p. 280, 281, t. II. *„Die Elemente der Staatskunst."* Berlin 1809.)

Herr Müller weiß also nicht, daß pence und shilling hier nur Namen für aliquote Teile einer Goldunze sind. Weil Silber- und Kupferstücke – die notabene nicht nach dem Verhältnis von Silber und Kupfer zu Gold geprägt sind, sondern als bloße Marken für die gleichnamigen Goldteile ausgegeben werden, daher auch nur zu einem sehr kleinen Quantum in Zahlung genommen werden müssen – unter den Namen Schillinge und Pence zirkulieren, bildet er sich ein, eine Unze Gold sei in Gold-, Silber- und Kupferstücke eingeteilt (also dreifacher standard of value[3]). Ein paar Schritt weiter fällt ihm dann wieder ein, daß in England kein doppelter Standard existiert, also noch weniger ein dreifacher. Die Unklarheit des Herrn Müller über die „gemeinen" ökonomischen Verhältnisse ist die reale Grundlage seiner „höheren" Auffassung.[369]

Aus dem allgemeinen Gesetz, daß der Gesamtpreis der zirkulierenden Waren die Masse des zirkulierenden Mediums bestimmt, eine bestimmte Stufe der Zirkulationsgeschwindigkeit vorausgesetzt, folgt, daß auf einer bestimmten Stufe des Wachstums der in Zirkulation geworfnen Werte das edlere Metall – das Metall von größrem spezifischem Wert, d. h. das in kleinerem Quantum mehr Arbeitszeit enthält – an die Stelle des weniger edlen tritt als herrschendes Zirkulationsmittel; also Kupfer, Silber, Gold, das eine das andre als herrschendes Zirkulationsmittel verdrängt. Dieselbe Aggregatsumme von Preisen wird mit 14mal so wenig Goldmünzen z. B. zirkuliert werden können als Silbermünzen. Kupfer- und gar Eisenmünze als herrschendes Zirkulationsmittel unterstellt schwache Zirkulation. Ganz ebenso, wie das machtvollere, aber wertvollere Transportmittel und Kommunikationsmittel[4] an die Stelle des weniger wertvollen tritt, im Maße wie die Masse der zirkulierenden Waren und der Zirkulation überhaupt wächst.

[3] Wertmaßstab – [4] in der Handschrift: Zirkulationsmittel

Andrerseits ist es klar, daß der kleine Detailverkehr des täglichen Lebens Austausche in sehr diminutivem Maßstab erheischt – desto kleiner, je ärmer das Land und schwächer die Zirkulation überhaupt ist. In diesem Detailverkehr, wo sehr kleine Quanta Waren einerseits, also auch sehr kleine Werte zirkulieren, ist es im eigentlichsten Sinn des Wortes, daß das Geld nur als verschwindendes Zirkulationsmittel erscheint und sich nicht als realisierter Preis befestigt. Für diesen Verkehr tritt daher ein subsidiäres Zirkulationsmittel ein, das nur Zeichen ist der aliquoten Teile der herrschenden Zirkulationsmittel. Es sind Silber- und Kupfermarken, die daher nicht gemünzt sind im Verhältnis des Werts ihrer Substanz zum Goldwert z. B. Hier erscheint das Geld nur noch als Zeichen, wenn auch selbst noch in einer relativ wertvollen Substanz. Gold z. B. müßte in zu kleine Fraktionen geteilt werden, um der Warenteilung, wie sie dieser Detailverkehr erheischt, als Äquivalent zu entsprechen.

Daher diese Subsidiärzirkulationsmittel[5] auch nur zu einer kleinen Quantität, wodurch sie nie als Realisierung des Preises sich festsetzen können, in Zahlung gesetzlich ||37| genommen zu werden brauchen. Z. B. Kupfer in England zum Betrag von 6 d, Silber im Betrag zu 20 sh. Je entwickelter die Zirkulation überhaupt, je größer die Preismasse der in Zirkulation tretenden Waren, um so mehr scheidet sich ihr wholesale Austausch[6] von ihrem Detailaustausch und bedürfen sie verschiedner Münzsorten zur Zirkulation. Die Geschwindigkeit der Zirkulation der Marken steht in umgekehrtem Verhältnis zu ihrer Wertgröße.

„Von dem frühen Stadium der Gesellschaft, als die Nationen arm waren und ihre Zahlungen geringfügig, ist bekannt, daß Kupfer häufig für alle Zwecke des Geldumlaufs ausreichte, und es wurde zu Münzen mit sehr niedrigen Nennwerten geprägt, um den unbedeutenden Austausch zu ermöglichen, der damals stattfand. So in dem frühen Stadium der Römischen Republik und Schottlands." (p. 3.) *(David Buchanan. „Observations on the subjects, treated of in Dr. Smiths Inquiry" etc. Edinburgh. 1814.)*

„Der allgemeine Reichtum eines Landes läßt sich sehr genau an der Art seiner Zahlungen und dem Zustand seiner Münzen messen; und das entscheidende Vorherrschen von grobem Metall in seinem Geldumlauf, verbunden mit dem Gebrauch von Münzen sehr niedrigen Nennwerts, kennzeichnet einen unzivilisierten Zustand der Gesellschaft." (p. 4.) „Später das Geschäft des Geldumlaufs teilt sich in 2 gesonderte Abteilungen; die Pflicht, die wichtigsten Zahlungen zu bewirken für die wertvolleren Metalle; die minderwertigeren Metalle dagegen den weniger bedeutenden Austauschen vorbehalten und so rein dienstbar dem hauptsächlichen Geldumlauf. Zwischen der ersten Einführung eines edlen Metalls in die Geldzirkulation eines Landes und seinem ex-

[5] Ersatzzirkulationsmittel – [6] Großhandelsaustausch

klusiven Gebrauch in den wichtigsten Zahlungen, weites Intervall; und die Zahlungen des Einzelhandels müssen in der Zwischenzeit so beträchtlich geworden sein infolge des wachsenden Reichtums, daß sie zum Teil mindestens bequem durch die neue und wertvollere Münze bewirkt werden könnten; da keine Münzen für die wichtigsten Zahlungen benutzt werden können" (dies ist falsch, wie sich bei den Noten zeigt), „die sich nicht eignen zu gleicher Zeit für die Transaktionen des Einzelhandels, da jeder Handel schließlich vom Konsumenten den Gegenwert seines Kapitals erhält ... Silber hat sich auf dem Kontinent überall in den wichtigsten Zahlungen gehalten ... In Britannien die Quantität von Silber in Zirkulation überschreitet nicht, was nötig für die kleineren Zahlungen ... faktisch wenige Zahlungen zum Belauf von 20 sh in Silber gemacht. Vor der Regierungszeit Wilhelm III. wurde Silber in großen Säcken zur Zahlung der Staatseinkünfte zum Schatzamt gebracht. Zu dieser Periode fand der große Wechsel statt ... Die exklusive Einführung von Gold in den wichtigsten Zahlungen in England war ein klarer Beweis, daß die *Einzelhandelsgewinne zu dieser Zeit hauptsächlich in Gold* gemacht; dies möglich, ohne daß eine einzelne Zahlung stets übertraf oder selbst irgendeiner der Goldmünzen gleichkam; weil bei dem allgemeinen Überfluß an Gold und dem Mangel an Silber, Goldmünzen natürlich für geringe Summen angeboten und der Rest in Silber zurückgefordert wurde; wodurch das Gold, indem es so den Einzelhandel unterstützte und den Gebrauch von Silber selbst für die kleinen Zahlungen haushälterisch gestaltete, seine *Akkumulation* durch den Einzelhändler verhinderte ... Gleichzeitig, als in England Gold für Silber" (1695) „für wichtige Zahlungen substituiert, Silber für Kupfer in Schweden ... *Klar, daß das Geldstück, das für die größeren Zahlungen verwendet wird, nur zu seinem wahren Wert passieren kann* ... Aber innrer Wert *nicht nötig für ein Hilfsumlaufmittel* ... In Rom, solange Kupfer das vorherrschende Geldstück, nur zu seinem wahren Wert im Umlauf ... 5 Jahre vor dem Anfang des Ersten punischen Krieges[68] Silber eingeführt, verdrängte erst nach und nach Kupfer in den Hauptzahlungen ... 62 Jahre nach dem Silber Gold, aber anscheinend schaltete es niemals das Silber von den wichtigsten Zahlungen aus ... In Indien Kupfer kein Hilfsumlaufmittel; passiert deshalb für seinen wahren Wert. Die Rupie, eine Silbermünze von 2 sh 3 d, ist das Rechengeld; im Verhältnis wozu das Mohour, eine Goldmünze, und das Pice, eine Kupfermünze, ihren Wert auf dem Markt finden müssen; stets die Zahl der Pice, die überall für eine Rupie ausgetauscht werden, schwankend mit dem Gewicht und dem Wert der Münze, während hier 24 halbe Penny immer = 1 sh, ohne Rücksicht auf ihr Gewicht. In Indien muß der Einzelhändler noch immer beträchtliche Mengen Kupfer für seine Waren annehmen, und er kann es sich nicht leisten, es zu akzeptieren daher, es sei denn für seinen innern Wert ... In den Währungen von Europa Kupfer passiert für jeden Wert, der auf es fixiert ist, ohne Prüfung seines Gewichts und Feingehalts." (p. 4–18.) In England „ein Exzess von Kupfer ausgegeben 1798, von privaten Händlern; und obgleich Kupfer nur gesetzliches Zahlungsmittel für 6 d, fand [es] seinen Weg (das Surplus) zu den Einzelhändlern; die suchten es wieder in Zirkulation zu setzen; kehrte aber schließlich zu ihnen zurück. Als diese Währung gestoppt war, Kupfer akkumuliert bei den Einzelhändlern in Summen von 20, 30, selbst 50 *l.*, die sie schließlich zu ihrem wahren Wert verkaufen mußten." (p. 31.)

In der subsidiary currency[7] nimmt das Zirkulationsmittel als solches, als bloß verschwindendes Mittel, eine besondre Existenz an neben dem Zirkulationsmittel, das zugleich Äquivalent, Preise realisiert und als selbständiger Wert akkumuliert. Also hier reines Zeichen. Es darf also nur in der Quantität ausgegeben werden, die absolut erheischt ist für den kleinen Retailtrade[8], wodurch es nie akkumulieren kann. Die Quantität muß bestimmt sein durch die Masse der Preise, die es zirkuliert, dividiert durch seine Geschwindigkeit. Weil die Masse des zirkulierenden Mediums, von einem gewissen Wert, bestimmt ist durch die Preise, folgt von selbst, daß, wenn eine größre Quantität, als die durch die Zirkulation selbst erheischte, künstlich in sie hineingeworfen würde und nicht abfließen könnte (was hier nicht der Fall, weil es als Zirkulationsmittel über seinem intrinsic worth[9]), es depreziiert würde; nicht weil die Quantität die Preise bestimmt, sondern weil die Preise die Quantität bestimmen, also nur ein bestimmtes Quantum zum bestimmten Wert in der Zirkulation bleiben kann. Sind also keine Öffnungen da, wodurch die Zirkulation die überflüssige Quantität hinauswerfen kann, kann das zirkulierende Medium nicht seine Form als Zirkulationsmittel verwandeln in die von Wert für sich selbst – so muß der Wert des Zirkulationsmittels fallen. Dies kann aber nur stattfinden, außer bei künstlichen Hindernissen, Verboten des Einschmelzens, der Ausfuhr etc., wenn das zirkulierende Medium nur Zeichen ist, nicht selbst seinem Nominalwert entsprechenden Realwert besitzt, also nicht aus der Form von zirkulierendem Medium in die von Ware überhaupt übergehn und sein Gepräge abstreifen kann; wenn es in seiner Existenz als Münze festgebannt ist. Es folgt andrerseits, daß das Zeichen, die Geldmarke, zum Nominalwert des Geldes, das sie repräsentiert, zirkulieren kann – ohne irgendwelchen eignen Wert zu besitzen –, soweit sie das Zirkulationsmittel nur in der Quantität repräsentiert, worin es selbst zirkulieren würde. Bedingung dann aber zugleich, daß es selbst dann entweder nur in so kleiner Quantität vorhanden ist, daß es nur in der subsidiären Form zirkuliert, also keinen Augenblick aufhört, Zirkulationsmittel zu sein (wo es beständig teils im Austausch für kleine Quanta Waren, teils bloß zum Einwechseln des wirklichen Zirkulationsmittels dient), also nie akkumulieren kann; oder es muß gar keinen Wert besitzen, so daß sein Nominalwert nie verglichen werden kann mit seinem innern Wert. Im letztren Fall ist es als bloßes *Zeichen* gesetzt, das durch sich selbst auf den Wert als außer sich existierend hinweist. Im andren Fall kömmt es nie dazu, daß sein innrer Wert in Vergleich mit seinem Nominalwert gerät.

||38| Daher Verfälschungen des Geldes sich sofort ausweisen; während

[7]Hilfswährung – [8]Einzelhandel – [9]wahren Wert

totale Vernichtung seines Werts ihn[10] nicht beschädigt. Es könnte sonst paradox aussehn, daß Geld durch wertloses Papier ersetzt werden kann; aber die geringste Schwächung seines Metallgehalts es depreziiert.

Überhaupt widerspricht die doppelte Bestimmung des Geldes in der Zirkulation sich: als bloßes Zirkulationsmittel zu dienen, wo es verschwindende Vermittlung ist; und zugleich als Realisation der Preise, in welcher Form es sich akkumuliert und in seine dritte Bestimmung als Geld umschlägt. Als Zirkulationsmittel wird es abgenutzt; enthält also nicht den Metallgehalt, der es zur vergegenständlichten Arbeit in einem fixen Quantum macht. Sein Entsprechen seinem Werte daher immer mehr oder minder illusorisch. Ein Beispiel anzuführen.

Es ist wichtig, schon an diesem Punkt im Geldkapitel die Bestimmung der Quantität hereinzubringen, aber grade umgekehrt gefolgert, wie in der gewöhnlichen Doktrin. Geld kann ersetzt werden, weil seine Quantität durch die Preise bestimmt ist, die es zirkuliert. Soweit es selbst Wert hat – wie im subsidiären Zirkulationsmittel –, muß seine Quantität bestimmt sein so, daß es nie als Äquivalent akkumulieren kann und in der Tat immer nur figuriert als Nebenrad des eigentlichen Zirkulationsmittels. Soweit es aber dies selbst ersetzen soll, darf es gar keinen Wert haben, d.h., sein Wert muß außer ihm existieren. Die variations[11] in der Zirkulation bestimmt durch amount und number of transactions[12]. („*Economist*". [25. Dezember 1847.]) Zirkulation kann steigen bei gleichbleibenden Preisen durch Vermehrung des amount[13] von Waren; bei gleichbleibendem amount durch Vermehrung der Preise derselben; durch beides zusammen.

Bei dem Satz, daß die Preise die quantity of currency[14] regulieren und nicht die quantity of currency prices[15], oder in andren Worten, that trade regulates currency[16] (die Quantität des Zirkulationsmittels), and currency does not regulate trade, is, of course, as our deduction has shown, supposed, that price is only value translated into an other language[17]. Wert und durch die Arbeitszeit bestimmter Wert ist die Voraussetzung. Es ist daher klar, daß dies Gesetz nicht gleichmäßig anwendbar auf die fluctuations[18] der Preise in allen Epochen; z. B. in der alten Welt, Rom z. B., wo das zirkulierende Medium nicht selbst aus der Zirkulation entspringt, aus dem Exchange[19], sondern durch Raub, Plünderung etc.

[10] seinen Nominalwert – [11] Veränderungen – [12] Menge und Anzahl der Transaktionen – [13] der Menge – [14] Menge der Umlaufmittel – [15] Menge der Umlaufmittel die Preise – [16] daß Handel den Geldumlauf reguliert – [17] und der Geldumlauf nicht den Handel reguliert, wird selbstverständlich, wie unsere Schlußfolgerung zeigte, angenommen, daß Preis nur Wert, in eine andere Sprache übersetzt, bedeutet – [18] Schwankungen – [19] Austausch

„Kein Land kann konsequenterweise mehr als einen Maßstab haben; mehr als einen Maßstab, um den *Wert zu messen;* denn dieser Maßstab muß einheitlich und unveränderlich sein. Kein Artikel hat einen einheitlichen und unveränderlichen Wert gegen andre; einen solchen hat er nur sich selbst gegenüber. Ein Goldstück ist stets von demselben Wert wie das andre, von exakt derselben Feinheit, demselben Gewicht und an demselben Platz; aber das läßt sich nicht von Gold *und* irgendeinem anderen Artikel sagen, z. B. Silber." („*Economist*". [11. Mai 1844.] *Vol.* I, p. 771.) „*Pfund* ist nichts als ein Nennwert zur Berechnung, der Bezug hat auf eine gebotene und festgelegte Menge Gold der dem Maßstab entsprechenden Qualität." (l. c.) „Zu sprechen [davon], eine Unze Gold 5 *l.* statt 3 *l.* 17 sh $10^1/_2$ d wert zu machen, ist nur sagen, daß es künftighin in 5 goldene 20-Schillingstücke geprägt werden soll statt in $3^{429}/_{480}$ goldene 20-Schillingstücke. Wir würden dadurch nicht den *Wert des Goldes* ändern, sondern nur das *Gewicht* und folglich den *Wert des Pfundes* oder des *goldenen 20-Schillingstücks.* Eine Unze Gold würde nach wie vor denselben Wert relativ zu Weizen und allen andren Waren haben, aber da ein Pfund, obgleich denselben Namen wie früher tragend, einen kleinern Teil von einer Unze Gold repräsentieren würde, so würde es dementsprechend eine kleinere Quantität von Weizen und andren Waren repräsentieren. Grade als wenn wir sagten, daß ein *Quarter Weizen nicht länger in 8, sondern in 12 Scheffel* geteilt sein solle. Damit können wir nicht den Wert des Weizens ändern, sondern verringern die Menge, enthalten in einem Scheffel, und folglich seinen Wert." (p. 772 l. c.) „Welch zeitweiliger oder dauernder Wechsel immer stattfände [im Wert des Goldes], sein *Preis* wird immer ausgedrückt sein in demselben Geldbetrag; eine Unze Gold nach wie vor sein 3 *l.* 17 sh $10^1/_2$ d in unserem Geld. Der Wechsel in seinem Wert, angezeigt durch die größre oder geringre Quantität andrer Waren, die es kaufen kann." (l. c. [, 15. Juni 1844.] p. 890.)

Die ideale Bar[20] zu vergleichen z. B. mit der *idealen Milrea*[370] in Brasilien[21] (ebenso dem Pound[22] in England während der Depreziation der Noten etc.). Was hier fix ist, ist der Name *Milrea*; was fluktuiert, ist das Quantum Gold oder Silber, das er ausdrückt. In Buenos Ayres die currency inkonvertibles[23] Papiergeld (Papierdollars); diese Dollars ursprünglich = 4 sh 6 d jeder; jetzt ungefähr $3^3/_4$ d und has been so low as[24] $1^1/_2$ d. Eine Elle cloth[25] früher 2 dls. wert, jetzt *nominell* 28 dls. infolge des depreziierten Papers[26].

„In Schottland kann von dem *Austauschmittel*, nicht zu verwechseln mit dem Wertmaßstab, in Höhe von 1 *l.* und mehr gesagt werden, daß es ausschließlich aus Papiergeld besteht, und Gold ebenso Wertmaßstab, als wenn nichts anderes zirkulierte, weil das Papiergeld konvertierbar ist in die *gleiche festgelegte Menge* dieses Metalls; und zirkulierte nur im Vertrauen auf diese Konvertierbarkeit." ([l. c., 5. Oktober 1844,] p. 1275.)

„Guinee sind *gehortet* in Zeiten des Mißtrauens." (*Thornton*, p. 48.)

---

[20] *Barre* – [21] in der Handschrift: Buenos Ayres – [22] Pfund – [23] Währung nichtkonvertierbares – [24] stand so niedrig wie – [25] Tuch – [26] Papiergeldes

Das *hoarding principle*[27], worin das Geld als selbständiger Wert funktioniert, ist als *ein Moment* notwendig, abgesehn von den frappanten Formen, worin es erscheint, notwendig bei dem auf der Geldzirkulation beruhnden Austausch; da jeder, wie A. Smith[371] sagt, neben seiner eignen Ware die medial quantity[28], bestimmte Proportion der „allgemeinen Ware" braucht.

„*Der Mann im Handel besitzt Eigentum im Handel.*" (l.c. p.21.)}

„Gleiche Kapitalien, oder in andren Worten, gleiche Mengen aufgehäufter Arbeit werden oft verschiedene Mengen unmittelbarer Arbeit in Bewegung setzen, ändert aber nichts an der Sache." (p.29/30. *Torrens*, „An Essay on the Production of Wealth", London 1801.) „In der frühen Periode der Gesellschaft ist es die Gesamtmenge der in der Produktion verausgabten Arbeit, aufgehäufter und unmittelbarer, die *den relativen Wert der Waren bestimmt.* Sobald aber Kapital angehäuft und eine Klasse von Kapitalisten sich unterscheidet von einer andren von Arbeitern, sobald derjenige, der in irgendeinem Gewerbezweig als Unternehmer auftritt, seine eigne Arbeit nicht selbst verrichtet, sondern dazu Subsistenzmittel und Materialien an andere vorschießt, dann ist es die in der Produktion aufgewendete Summe Kapital oder die Menge aufgehäufter Arbeit, die die Tauschkraft der Waren bestimmt." (p.33,34.) „Solange zwei Kapitalisten gleich, ihre Produkte von *gleichem Wert,* wie auch immer wir die Menge unmittelbarer Arbeit verändern mögen, die sie in Bewegung setzen oder die ihre Produkte erheischen. Sind sie ungleich, ihre Produkte von ungleichem Wert, auch wenn die Gesamtmasse der auf sie aufgewandten Arbeit genau gleich sein sollte." (p.39.) „Also nach dieser Trennung von Kapitalisten und Arbeitern ist es die Summe Kapital, die Menge aufgehäufter Arbeit und nicht, wie vor dieser Trennung, die Summe aufgehäufter *und* unmittelbarer in der Produktion aufgewandter Arbeit, die den Tauschwert bestimmt." (l.c.)

Die Konfusion des Herrn Torrens richtig gegen die abstract way[29] der Ricardians. An sich grundfalsch. Erstens die Bestimmung des Werts durch die reine Arbeitszeit findet nur statt auf Grundlage der Produktion ||39| von Kapital, also der Trennung der 2 Klassen. Das Gleichsetzen der *Preise,* in consequence of the same average rate of profit[30] – (und dies even[31] cum grano salis) – hat *nichts* mit der Bestimmung des Werts zu tun, *unterstellt* ihn vielmehr. Die Stelle wichtig, um die Konfusion der Ricardians zu zeigen.

Die Rate des Mehrwerts als Profit ist bestimmt 1. durch die Größe des Mehrwerts selbst; 2. durch das Verhältnis der lebendigen Arbeit zur accumulated[32] (der Ration des in Salair expended capital to the capital employed as such[33]). Die beiden Ursachen, die 1. und 2. bestimmen, besonders

[27] Prinzip des Hortens — [28] Durchschnittsmenge — [29] abstrakte Art — [30] infolge der gleichen durchschnittlichen Profitrate — [31] eben — [32] aufgehäuften — [33] verausgabten Kapitals zum Kapital, das als solches angewandt wurde

zu untersuchen. Das Gesetz von der Rente z. B. gehört in eins. Einstweilen unterstellt die notwendige Arbeit als solche; d. h., daß der Arbeiter stets nur das notwendige Minimum des Salairs erhält. Diese Unterstellung ist natürlich nötig, um die Gesetze des Profits, soweit sie nicht durch Steigen und Fallen des Arbeitslohns oder durch den Einfluß des Grundeigentums bestimmt sind, festzusetzen. Die *festen* Unterstellungen werden alle selbst flüssig im Fortgang der Entwicklung. Aber bloß dadurch, daß sie im Anfang fixiert werden, ist Entwicklung möglich, without confounding everything. Besides it is practically sure, that, for instance, however the standard of necessary labour may differ at various epochs and in various countries, or how much, in consequence of the changing prices of raw produce, its ratio, or, in consequence of the demand and supply of labour its amount and ratio may change, at any given epoch the standard is to be considered and acted upon as a fixed one by capital. To consider those changes themselves belongs altogether to the chapter treating of wages-labour.[34]

„Der Tauschwert wird nicht von den absoluten, sondern durch die relativen Produktionskosten bestimmt. Wenn die Kosten für die Produktion von Gold die gleichen blieben, während sich die Produktionskosten aller anderen Dinge verdoppelten, dann besäße Gold gegenüber allen anderen Dingen weniger Kaufkraft als zuvor; und sein Tauschwert würde um die Hälfte sinken; und diese Verminderung in seinem Tauschwert präzis dieselbe in der Wirkung, als wenn die Produktionskosten aller anderen Dinge unverändert geblieben wären, während die Produktionskosten des Goldes um $^1/_2$ reduziert worden wären.“ (p. 56, 57. *Torrens*, l. c.)

Dies wichtig für Preise. Für Bestimmung des Werts absolut nicht; bloße Tautologie. Der Wert einer Ware ist bestimmt durch die Quantität Arbeit, die sie enthält, heißt, daß sie sich austauscht gegen dieselbe Quantität Arbeit in jeder andren Form des Gebrauchswerts. Es ist daher klar, daß, wenn die zur Produktion des Gegenstandes a nötige Arbeitszeit sich doubles[35], nur mehr $^1/_2$ von ihm = seinem frühren Äquivalent b. Da die Äquivalenz bestimmt ist durch die Gleichheit der Arbeitszeit oder Arbeitsquantums, ist der Unterschied des Werts of course[36] bestimmt durch die Ungleichheit derselben, oder die Arbeitszeit ist Maß des Werts.

---

[34] ohne alles durcheinander zu bringen. Außerdem ist es beispielsweise nahezu sicher, daß in jeder bestimmten Epoche das Maß der notwendigen Arbeit vom Kapital als festgelegt betrachtet und so behandelt werden muß; unabhängig davon, wie dieses Maß sich in verschiedenen Epochen und verschiedenen Ländern auch unterscheiden mag oder inwieweit sein Verhältnis infolge von Nachfrage nach und Angebot an Arbeit Menge und Verhältnis sich auch ändern mögen. Die Betrachtung dieser Veränderungen selbst gehört insgesamt in das Kapitel, das sich mit der Lohnarbeit befaßt. – [35] verdoppelt – [36] selbstverständlich

„1826 befähigte die verschiedenartige Maschinerie, die zur Verarbeitung von Baumwolle benutzt wurde, 1 Mann, um die Arbeit von 150 auszuführen. Nun gesetzt, nur 280000 Mann seien jetzt darin beschäftigt, so hätten ein halb Jahrhundert früher 42000000 drin sein müssen." (p. 72.) *(Hodgskin.)*[372] „Der relative Wert der Edelmetalle im Verhältnis zu anderen Waren bestimmt, wieviel von ihnen für andere Dinge gegeben werden müssen; und die Zahl der Verkäufe, die während einer bestimmten Periode vorgenommen werden sollen, bestimmen die erforderliche Menge an Geld, insoweit als Geld das Instrument ist, diese Verkäufe zu bewirken." (l. c. p. 188.)

„Reichlich Grund anzunehmen, daß die Praxis, Münzen zu prägen, ursprünglich von einzelnen ausging, die sie weiterführten, bevor Regierungen sie aufgriffen und monopolisierten. So lange in Rußland der Fall." (Sieh *Storch.*)[373] (l. c. p. 195 Note.)

Hodgskin ist andrer Ansicht wie der romantische Müller:

„Die Münze prägt nur, was Einzelpersonen bringen, und höchst unverständlicherweise berechnet man ihnen nichts für die Prägearbeit, und sie besteuern die Nation zugunsten derjenigen, die mit Geld handeln." (p. 194. *„Popular Polit. Econ."* etc. London, 1827.)

[Maschinerie und Profit]

Nach allen diesen Abschweifungen über Geld – und wir werden sie noch gelegentlich wieder aufzunehmen haben, bevor ending this chapter[1] – kehren wir zurück zum point de départ[2] (sieh p. 25 [S. 666–670].) Als Beispiel, wie auch in der manufakturierenden Industrie die Verbeßrung der Maschinerie und die durch sie bewirkte Vermehrung der Produktivkraft *Rohmaterial* schafft (relativement[3]), statt absolute Vermehrung desselben zu verlangen:

„Das *Fabriksystem* im Leinenhandel ist sehr neu. Vor 1828 die große Masse von Leinengarn in Irland und England mit der Hand gesponnen. Um diese Zeit die Maschinen für die Flachsspinnerei so verbessert, besonders durch die Ausdauer von Herrn Peter Fairbairn in Leeds, daß es in sehr allgemeinen Gebrauch kam. Von dieser Zeit an Spinnereien sehr extensiv errichtet zu Belfast und anderen Teilen von Nordirland wie in verschiedenen Teilen in Yorkshire, Lancashire und Schottland zum Spinnen feiner Garne, und in wenigen Jahren Handspinnen aufgegeben. Garn für feine Tuche jetzt fabriziert von dem, was vor 20 Jahren als Abfall fortgeworfen wurde." *(„Economist". 31. Aug. 1850.)*

Bei aller Anwendung von Maschinerie – betrachten wir zunächst den case[4] so, wie er sich unmittelbar gibt, daß ein Kapitalist einen Teil seines Kapitals,

[1] wir dieses Kapitel beenden – [2] Ausgangspunkt – [3] verhältnismäßig – [4] Fall

statt in unmittelbare Arbeit zu stecken, in Maschinerie steckt – wird ein Teil des Kapitals weggenommen der variablen und sich vervielfältigenden Portion desselben, d.h. der, die sich mit lebendiger Arbeit austauscht, um sie hinzuzufügen dem konstanten Teil, dessen Wert nur reproduziert oder erhalten wird im Produkt. Dies geschieht aber, to make the remaining portion more productive[5]. *Erster Casus: Der Wert der Maschinerie gleich dem Wert der Arbeitsvermögen, die sie ersetzt.* In diesem Falle würde der neuproduzierte Wert vermindert, nicht vermehrt, falls die Surplusarbeitszeit des restierenden Teils des Arbeitsvermögens nicht in demselben Maße wüchse, wie ihre Anzahl vermindert ist. Wenn von 100 Arbeitern 50 entlassen und durch Maschinerie ersetzt werden, so müssen diese 50 restierenden soviel Surplusarbeitszeit schaffen wie früher die 100. Arbeiteten jene täglich auf 1200 Arbeitsstunden 200 Arbeitsstunden Surplusarbeitszeit, so müssen jetzt die 50 so viel Surplusarbeitszeit schaffen; also täglich 4 Stunden, wenn jene nur 2. In diesem Falle bleibt die Surplusarbeitszeit, $50 \times 4 = 200$, dieselbe wie vorhin, $100 \times 2 = 200$, obgleich die absolute Arbeitszeit sich vermindert hat. In diesem Falle der case für das Kapital, dem es nur um Produktion von Surplusarbeit zu tun, derselbe. In diesem Falle würde das verarbeitete Rohmaterial dasselbe bleiben; also die Auslage dafür; die für Arbeitsinstrument hätte sich vermehrt; die für Arbeit vermindert. Der Wert des Totalprodukts wäre derselbe, weil = derselben Summe von vergegenständlichter und Surplusarbeitszeit. Ein solcher case wäre durchaus keine Incentiv[6] für das Kapital. Was es auf der einen Seite an Surplusarbeitszeit gewönne, würde es verlieren an dem Teil des Kapitals, der als vergegenständlichte Arbeit in die Produktion träte, d.h. als invariabler Wert. Indes ist zu bedenken, daß die Maschinerie an die Stelle unvollkommnerer Produktionsinstrumente tritt, die einen bestimmten Wert besaßen; d.h. gegen bestimmte Summe Geldes eingetauscht waren. Wenn nicht für den Kapitalisten im Geschäft, so für den, der das Geschäft neu beginnt, geht von den Kosten der Maschinerie ab der Teil des Kapitals, der auf der unvollkommnen Stufe der Produktivkraft angewandt war.

||40| Wenn also z.B., sobald die Maschine für 1200 *l.* (50 Arbeitsvermögen) eingeführt wird, eine frühre Ausgabe sage von 240 Pfund auf Produktionsinstrumente wegfällt, so beläuft sich die Mehrausgabe des Kapitals nur auf 960 *l.*; den Preis für 40 Arbeiter das Jahr. In diesem Fall also, wenn die restierenden 50 Arbeiter zusammen exakt ebensoviel Surplusarbeit produzieren wie früher die 100, so jetzt 200 Surplusarbeitsstunden produziert mit Kapital von 2160; früher mit Kapital von 2400. Die Anzahl der Arbeiter hat um die

[5]um die verbleibende Portion produktiver zu gestalten – [6]kein Ansporn

Hälfte abgenommen, die absolute Surplusarbeit ist dieselbe geblieben, nach wie vor 200 Arbeitsstunden; das in Arbeitsmaterial ausgelegte Kapital ist auch dasselbe geblieben; aber das Verhältnis der Surplusarbeit zu dem invariablen Teil des Kapitals hat sich absolut vermehrt.

Da das in Rohmaterial ausgelegte Kapital dasselbe geblieben, das in Maschinerie ausgelegte vermehrt, aber nicht in demselben Verhältnis wie das in Arbeit ausgelegte vermindert; so die *Gesamtauslage des Kapitals abgenommen*; die Surplusarbeit dieselbe geblieben, also gewachsen im Verhältnis zum Kapital, nicht nur im Verhältnis, worin die Surplusarbeitszeit wachsen muß, um dieselbe zu bleiben bei halb soviel Arbeitern, sondern um mehr; nämlich um das Verhältnis, worin die [Auslage] für die alten Produktionsmittel abgeht von den Kosten der neuen.

Einführung von Maschinerie – oder allgemeiner Vermehrung der Produktivkraft so, daß diese Produktivkraft selbst zu ihrem Substrat vergegenständlichte Arbeit hat, also kostet; wenn also ein Teil des früher gegen Arbeit ausgelegten Teils des Kapitals ausgelegt wird als Bestandteil des als bleibender Wert in den Produktionsprozeß tretenden Teils des Kapitals – kann nur stattfinden, wenn das Verhältnis der Surplusarbeitszeit nicht nur dasselbe bleibt, also wächst im Verhältnis zu der angewandten lebendigen Arbeit, sondern in größrem Verhältnis wächst als das Verhältnis des Werts der Maschinerie zum Wert der entlaßnen Arbeiter. Dies kann geschehn, entweder weil die ganze Ausgabe abgezogen werden muß, die für das frühere Produktionsinstrument gemacht war. In diesem Fall *vermindert sich die Gesamtsumme des ausgelegten Kapitals,* und obgleich sich das Verhältnis der Gesamtsumme der angewandten Arbeit im Verhältnis zum konstanten Teil des Kapitals vermindert hat, ist die Surplusarbeitszeit dieselbe geblieben und daher gewachsen nicht nur in bezug auf das in Arbeit ausgelegte Kapital, gegen die notwendige Arbeitszeit, sondern gegen das Gesamtkapital; den Gesamtwert des Kapitals, weil dieser sich vermindert hat. Oder der Wert für Maschinerie mag so groß sein wie der früher in lebendige, nun überflüssig gewordne Arbeit ausgelegte; aber das Verhältnis der Surplusarbeit des restierenden Teils des Kapitals hat sich vermehrt, so daß die 50 Arbeiter nicht nur soviel Surplusarbeit liefern wie früher die 100, sondern mehr. Sage z. B. jeder statt 4 Stunden, $4^1/_4$ Stunden. In diesem Falle ist aber größrer Teil des Kapitals für Rohmaterial etc., kurz, größres Gesamtkapital erforderlich. Wenn ein Kapitalist, der früher für 2400 *l.* jährlich 100 Arbeiter beschäftigte, 50 entläßt und eine Maschine für 1200 *l.* an ihre Stelle setzt, so ist diese Maschine – obgleich sie ihm soviel kostet, wie früher 50 Arbeiter – das Produkt von weniger Arbeitern, weil er dem Kapitalisten, von dem er die Maschine kauft, nicht nur die notwendige Arbeit, sondern auch die Surplus-

arbeit zahlt. Oder er hätte einen Teil der Arbeiter für nur notwendige Arbeit angewandt, wenn er selbst die Maschine bauen ließ. Im Fall der Maschinerie also Vermehrung der Surplusarbeit mit absoluter Verminderung der notwendigen Arbeitszeit. Sie kann begleitet sein, sowohl von absoluter Verminderung des angewandten Kapitals wie mit Wachstum desselben.

Der *Mehrwert* als vom Kapital selbst gesetzt und gemessen durch sein numerisches Verhältnis zum Gesamtwert des Kapitals ist der *Profit.* Die lebendige Arbeit, als angeeignet und absorbiert vom Kapital, erscheint als seine eigne Lebenskraft; seine selbstreproduzierende Kraft, zudem noch modifiziert durch seine eigne Bewegung, die Zirkulation, und die seiner eignen Bewegung angehörige Zeit, die Zirkulationszeit. So erst ist das Kapital gesetzt als sich selbst perennierender und vervielfältigender Wert, indem es sich als vorausgesetzter Wert von sich selbst als gesetztem Wert unterscheidet. Da das Kapital ganz in die Produktion tritt und als Kapital seine verschiednen Bestandteile sich nur formell voneinander unterscheiden, gleichmäßig Wertsummen sind, so erscheint ihnen das Wertsetzen gleichmäßig immanent. Außerdem, da der Teil des Kapitals, der sich gegen Arbeit austauscht, nur produktiv wirkt, *sofern die andren Teile des Kapitals mitgesetzt* sind – und das Verhältnis dieser Produktivität bedingt ist durch die Wertgröße etc., verschiedne Bestimmung dieser Teile zueinander (als capital fixe etc.), so erscheint das Setzen des Mehrwerts, des Profits, durch alle Teile des Kapitals gleichmäßig bestimmt. Weil einerseits die Bedingungen der Arbeit als objektive Bestandteile des Kapitals gesetzt sind, andrerseits die Arbeit selbst als ihm einverleibte Aktivität, so erscheint der ganze Arbeitsprozeß als sein eigner Prozeß und das Setzen des Mehrwerts als sein Produkt, dessen Größe daher auch nicht gemessen wird durch die Surplusarbeit, die es den Arbeiter zu tun zwingt, sondern als vergrößerte Produktivität, die es der Arbeit verleiht. Das eigentliche Produkt des Kapitals ist der Profit. Insofern ist es jetzt als Quelle des Reichtums gesetzt. Insofern es aber Gebrauchswerte schafft, produziert es Gebrauchswerte, aber durch *den Wert bestimmte Gebrauchswerte:*

„Der Wert schafft das Produkt". *(Say.)*[374]

Es produziert demnach für den Konsum. Insofern es sich verewigt durch die beständige Erneurung der Arbeit, erscheint es als der permanente Wert, vorausgesetzt für die Produktion, die von seiner Erhaltung abhängt. Soweit es sich stets von neuem gegen Arbeit austauscht, erscheint es als Arbeitsfonds. Der Arbeiter kann natürlich nicht produzieren ohne die gegenständlichen Bedingungen der Arbeit. ||41| Diese nun sind im Kapital von ihm getrennt, stehn ihm selbständig gegenüber. Er kann sich zu ihnen als Bedingungen der Arbeit nur verhalten, soweit seine Arbeit selbst vorher vom Kapital angeeignet ist.

Vom Standpunkt des Kapitals erscheinen nicht die objektiven Bedingungen der Arbeit als notwendig für den Arbeiter, sondern dies, daß sie *selbständig ihm gegenüber existieren – seine Trennung von ihnen, ihre ownership*[7] *durch den Kapitalisten,* und daß die Aufhebung dieser Trennung nur vor sich geht, indem er seine produzierende Kraft an das Kapital abtritt, wogegen dies ihn als abstraktes Arbeitsvermögen erhält, d.h. eben als bloßes Vermögen, den Reichtum als es selbst beherrschende Kraft sich gegenüber im Kapital zu reproduzieren.

Alle Teile des Kapitals tragen also gleichzeitig Profit, sowohl der zirkulierende Teil (ausgelegt in Arbeitslohn und Rohmaterial etc.) wie der in capital fixe ausgelegte. Das Kapital kann sich nun selbst reproduzieren entweder in der Form von zirkulierendem Kapital oder in der Form von fixem Kapital. Da wir vorhin, bei Betrachtung der Zirkulation, gesehn haben, daß sein Wert in verschiedner Form retourniert[8], je nachdem er in einer dieser beiden Formen vorausgesetzt ist, und da vom Standpunkt des Profit produzierenden Kapitals der Wert nicht einfach retourniert, sondern der Wert des Kapitals und der Profit, der Wert als er selbst und als sich verwertend, so wird in diesen beiden Formen das Kapital in verschiedner Form als profitbringend gesetzt sein. Das zirkulierende Kapital geht ganz in die Zirkulation ein mit seinem Gebrauchswert als Träger seines Tauschwerts und tauscht sich so gegen Geld um. D.h. also, es wird verkauft – ganz, obgleich jedesmal nur ein Teil davon in die Zirkulation tritt. In einem Umschlag aber ist es als Produkt ganz in die Konsumtion (sei diese nun individuelle oder selbst wieder produktive) übergegangen und hat sich völlig als Wert reproduziert. Dieser Wert schließt ein den Mehrwert, der jetzt als Profit erscheint. Es wird entäußert als Gebrauchswert, um als Tauschwert realisiert zu werden. Es ist dies also *Verkauf mit Profit.* Dagegen haben wir gesehn, daß das capital fixe nur portionsweise retourniert im Laufe mehrer Jahre, mehrer Zyklen des capital circulant, und zwar nur im Maße, wie es verbraucht wird (damals im unmittelbaren Produktionsakt), als Tauschwert in die Zirkulation tritt und als solcher retourniert. Das Eintreten sowohl wie das Retournieren des Tauschwerts ist aber jetzt gesetzt als Eintreten und Retournieren nicht nur des Kapitalwerts, sondern zugleich des Profits, so daß dem aliquoten[9] Teil Kapital ein aliquoter Teil Profit entspricht.

„Der Kapitalist erwartet gleichen Vorteil auf alle Teile des Kapitals, die er vorstreckt.“ (*Malthus. „Principles of Political Economy“, 2ed. Lond. 1836,* p.268.)

„Vielleicht am engsten sind Reichtum und Wert verbunden in der Notwendigkeit des letzteren für die Produktion des ersteren.“ (l.c. p.301.)

[7] *ihr Eigentum* – [8] zurückfließt – [9] ohne Rest aufgehenden

{„Das *fixe Kapital*“ (in den Baumwollfabriken) „gewöhnlich = 4:1 zum zirkulierenden, so daß, wenn ein Fabrikant 50000 *l.* hat, er 40000 *l.* verausgabt in der Errichtung seiner Fabrik und der Ausrüstung mit Maschinerie und nur 10000 *l.* für den Einkauf von Rohmaterial (Baumwolle, Kohle usw.) und dem Zahlen der Löhne.“ (*Nassau W. Senior, „Letters on the Factory Act“,* etc. 1837. 11, 12.) „Das fixe Kapital unterliegt ununterbrochenem Verschleiß, nicht allein der Abnutzung, sondern auch von beständigen mechanischen Verbesserungen ...“ (l. c.)

„Unter dem gegenwärtigen Gesetz kann keine Fabrik, worin Personen unter 18 Jahren beschäftigt, länger als $11^1/_2$ Stunden täglich arbeiten, d. h. 12 Stunden für 5 Tage und 9 am Samstag. Nun, die folgende Analyse zeigt, daß in einer solchen Fabrik der ganze *Reingewinn* von der *letzten Stunde* abgeleitet wird. Ein Fabrikant investiere 100000 *l.* – 80000 in Fabrikgebäude und Maschinerie und 20000 in Rohmaterial und Arbeitslohn. Das jährliche Einkommen der Fabrik, vorausgesetzt, das Kapital schlage einmal jährlich um und das Gesamteinkommen betrage 15%, muß seine Ware 115000 *l.* wert sein, reproduziert durch die beständige Verwandlung und Rückverwandlung der 20000 *l.* zirkulierenden Kapitals von Geld in Waren und von Waren in Geld“ (tatsächlich die Verwandlung und Rückverwandlung von Surplusarbeit erst in Ware und dann wieder in notwendige Arbeit etc.), „in Perioden etwas länger als 2 Monaten. Von diesen 115000 *l.* produziert jede der 23 halben Arbeitsstunden $^5/_{115}$ oder $^1/_{23}$. Von den $^{23}/_{23}$, die das Ganze der 115000 konstituieren, $^{20}/_{23}$, d. h. 100000 *l.* von den 115000 ersetzen nur das Kapital, $^1/_{23}$ oder 5000 von den 115000 ersetzen die Abnutzung der Fabrik und der Maschinerie. Die übrigbleibenden $^2/_{23}$, d. h. die letzten 2 der täglichen 23 halben Stunden, produzieren den Nettoprofit von 10%. Wenn daher (bei gleichbleibenden Preisen) die Fabrik 13 Stunden bei der Arbeit gehalten werden könnte statt $11^1/_2$, so würde mit einer Zulage von ungefähr 2600 *l.* zum zirkulierenden Kapital der Nettoprofit mehr als verdoppelt werden.“ [p. 11, 12.]

(I. e. 2600 würden bearbeitet werden, ohne daß mehr capital fixe verhältnismäßig gebraucht und ohne Zahlung der *Arbeit at all*[10]. Der gross und net profit[11] ist = dem Material, das *umsonst* für den Kapitalisten verarbeitet wird, und da ist natürlich eine Stunde mehr = 100%, wenn die Surplusarbeit, wie Herr Scheiße falsch voraussetzt, nur = $^1/_{12}$ Tag oder nur $^2/_{23}$, wie Senior sagt).

„Andrerseits, wenn die Arbeitsstunden täglich nur 1 Stunde täglich reduziert (bei gleichbleibenden Preisen), würde der *Netto*profit zerstört sein; wenn reduziert um $1^1/_2$ Stunden, auch das Gesamteinkommen. Das zirkulierende Kapital würde ersetzt sein, aber es würde keinen Fonds zur Kompensation des fortschreitenden Verschleißes des fixen Kapitals geben.“ (12, 13.)

(So falsch die Data des Herrn Senior, so wichtig seine Illustration für unsre Theorie.)

---

[10] *überhaupt* – [11] das Gesamteinkommen und der Nettoprofit

„Das Verhältnis des fixen Kapitals zum zirkulierenden wächst beständig aus 2 Gründen: 1. der Tendenz mechanischer Verbesserungen, die immer mehr von Produktionsarbeit der Maschinerie überläßt, 2. dem Verbessern der Transportmittel und der folgerichtigen Verminderung des Vorrats an Rohmaterial, der im Besitz des Fabrikanten auf Verarbeitung wartet. Früher, als Kohle und Baumwolle auf dem Wasserwege kamen, zwangen ihn Unsicherheit und Unregelmäßigkeit der Zufuhr, Vorräte für den Verbrauch von 2 oder 3 Monaten bereitzuhalten. Heute beliefert ihn eine Eisenbahn allwöchentlich oder vielmehr Tag für Tag direkt vom Hafen oder der Grube. Unter solchen Umständen rechne ich voll und ganz damit, daß in sehr wenigen Jahren sich das fixe Kapital anstelle seiner gegenwärtigen Proportion wie 6 oder 7 oder sogar 10 zu 1 zum zirkulierenden verhalten wird und daß *folglich die Beweggründe zur Verlängerung der Arbeitszeit noch stärker werden, da dies das einzige Mittel ist, den großen Anteil fixen Kapitals gewinnbringend zu machen.* ‚Wenn ein Ackersmann seinen Spaten niederlegt, sagte mir Herr Ashworth, macht er für diese Periode ein Kapital von 18 d nutzlos. Wenn einer von unseren Leuten die Fabrik verläßt, macht er ein Kapital nutzlos, das 100000 *l.*[375] gekostet hat.'" (13. 14.)}

(Dies sehr schöner Beweis, daß, unter der Herrschaft des Kapitals, die Anwendung der Maschinerie nicht Arbeit abkürzt; sondern verlängert. Was sie abkürzt, ist die notwendige Arbeit, nicht die für den Kapitalisten notwendige. Da das capital fixe entwertet wird, soweit es nicht in der Produktion verwandt, das Wachstum desselben verbunden mit der Tendenz, die Arbeit *perpetuierlich* zu machen. Was nun den andren von Senior hervorgehobnen Punkt angeht, so wäre ||42| die Abnahme des capital circulant im Verhältnis zum capital fixe so groß, wie er annimmt, wenn Preise konstant blieben. Ist aber z. B. cotton[12], nach Durchschnittsberechnung unter seinen average price[13] gefallen, so wird der Fabrikant so große Vorräte einkaufen, als ihm sein capital flottant[14] erlaubt und vice versa. Bei Kohle, wo die Produktion gleichmäßig und keine besondren Umstände ein außerordentliches Steigen der Nachfrage vermuten lassen, dagegen Seniors Bemerkung richtig. Wir haben gesehn, daß der Transport (und Kommunikationsmittel daher) die Zirkulation nicht bestimmen, soweit sie selbst das Bringen des Produkts auf den Markt oder seine Verwandlung in Ware betreffen. Denn nach dieser Seite hin sind sie selbst in der Produktionsphase eingeschlossen. Aber sie bestimmen die Zirkulation, soweit sie 1. den Return[15] bestimmen; 2. die Rückverwandlung des Kapitals aus der Geldform in die der Produktionsbedingungen. Der Kapitalist braucht um so geringeren Vorrat zu kaufen von Material und matières instrumentales[16], je rascher und ununterbrochner ihre Zufuhr. Er kann also um so öfter dasselbe

[12] Baumwolle – [13] Durchschnittspreis – [14] frei verfügbares Kapital – [15] Rückfluß – [16] Produktionshilfsstoffen

capital circulant in diese Form umschlagen oder reproduzieren, statt es als capital dormant[17] liegen zu haben. Andrerseits, wie Sismondi schon bemerkt hat, wirkt das aber auch wieder dahin, daß der Retailkaufmann[18], der shopkeeper[19], um so rascher seinen Vorrat erneuern kann, also auch weniger nötig hat, Waren im Vorrat zu halten, weil er jeden Augenblick das supply[20] erneuern kann. Alles dies zeigt, wie bei der Entwicklung der Produktion die Akkumulation im Sinne des Hoarden[21] verhältnismäßig abnimmt; zunimmt nur in der Form von capital fixe, während aber die kontinuierliche gleichzeitige Arbeit (Produktion) sowohl der Regelmäßigkeit, der Intensivität und dem Umfang nach zunimmt. Die Geschwindigkeit der Transportmittel, zugleich mit ihrer Allseitigkeit, verwandelt mehr und mehr (mit Ausnahme von agriculture[22]) die Notwendigkeit von antecedent labour, as far as circulating capital is concerned[23], in die von gleichzeitiger, voneinander abhängender, differenzierter Produktion. Diese Bemerkung wichtig bei dem Abschnitt über Akkumulation.)}

„*Unsere Baumwollfabriken wurden zu Beginn volle 24 Stunden in Betrieb gehalten.* Die Schwierigkeit, die Maschinerie zu säubern und zu reparieren, sowie die Teilung der Verantwortung, die aus der Notwendigkeit hervorging, einen doppelten Stab an Aufsehern, Buchhaltern usw. zu beschäftigen, haben diese Praxis nahezu beendet, aber bis der Hobhouse-Act[376] die Wochenstunden auf 69 herabsetzte, arbeiteten unsere Fabriken im allgemeinen 70 bis 80 Stunden wöchentlich." (p. 15, l. c.)

„Nach Baines kann eine erstklassige Baumwollspinnerei nicht gebaut, mit Maschinerie eingerichtet und mit Dampfmaschinen und Gasanlagen ausgerüstet werden für weniger als 100000 *l.* Eine Dampfmaschine von 100 Pferdekräften dreht 50000 Spindeln, die pro Tag 62500 Meilen feines Baumwollgarn produzieren können. In einer solchen Fabrik spinnen 1000 Menschen soviel Garn wie 250000 Menschen ohne Maschinerie." (p. 75. *S. Laing „National Distress" etc. London, 1844.*)[377]

„Wenn *Profite fallen,* neigt das zirkulierende Kapital in gewissem Ausmaß dazu, sich in *fixes Kapital* zu verwandeln. Wenn Zins 5%, wird Kapital nicht zum Bau neuer Straßen, Kanäle oder Eisenbahnen eingesetzt, bis diese Arbeiten einen entsprechend hohen Prozentsatz abwerfen; wenn aber der Zins nur 4 oder 3 %, würde Kapital für solche Verbesserungen vorgeschossen, wenn es nur einen proportionell niedrigen Prozentsatz erlangte. *Aktiengesellschaften* zur Durchsetzung bedeutender Verbesserungen sind natürliche Abkömmlinge einer fallenden Profitrate. Sie regt auch Einzelpersönlichkeiten dazu an, ihr Kapital in Form von Gebäuden und Maschinerie festzulegen." (p. 232. *Hopkins.* (Th.) *„Great Britain for the last 40 years" etc. London, 1834.*)

„McCulloch schätzt so die Anzahl und Einkommen derer ein, die sich mit der Baumwollmanufaktur befassen:

[17] totes Kapital – [18] Einzelhandelskaufmann – [19] Krämer – [20] Angebot – [21] übertriebenen Bevorratens – [22] Landwirtschaft – [23] vorhergehender Arbeit, soweit es zirkulierendes Kapital betrifft

833 000	Weber, Spinner, Bleicher etc. für 24 *l.* pro Kopf im Jahr	£ 20 000 000
111 000	Tischler, Maschinisten, Maschinenbauer etc. für 30 *l.* pro Kopf im Jahr	£ 3 333 000
	Profit, Oberaufsicht, Kohle und Material für Maschinen	£ 6 667 000
944 000		£ 30 000 000

Von den $6^2/_3$ Millionen sind 2 Millionen für Kohle, Eisen und sonstige Materialien, für Maschinerie und andere Ausgaben vorgesehen, die für je £30 im Jahr 66 666 Beschäftigung geben würde; das ergibt eine Gesamtzahl der Beschäftigten von 1 010 666; diesen hinzuzufügen $^1/_2$ die Zahl an Kindern, Alten usw., die von den Arbeitenden abhängig sind, oder zusätzliche 505 330; das ergibt eine Gesamtzahl von 1 515 996 Personen, deren Unterhalt mit Löhnen bestritten wird. Diesen hinzuzufügen die, die direkt oder indirekt von den $4^2/_3$ Millionen Profit usw. unterhalten werden." (*Hopkins* l. c. 336, 337.)

Nach dieser Berechnung also 833 000 direkt in der Produktion engagiert; 176 666[378] in der Produktion der machinery[24] und der matières instrumentales, die bloß erheischt infolge der Anwendung der Maschinerie. Die letztren aber berechnet zu 30 *l.* per Kopf; um also ihre Zahl aufzulösen in labour of the same quality[25] als die der 833 000, zu berechnen at 24 *l.* per head[26]; danach gäben 5 333 000 *l.* about[27] 222 208 Arbeiter; dies gäbe about 1 in der Produktion der Maschinerie und matières instrumentales Beschäftigten auf $3^3/_4$ in der Produktion des cotton fabricate[28] Beschäftigte. Weniger[29] als 1 auf 4, aber sage 1 auf 4. Wenn jetzt die 4 restierenden Arbeiter nur soviel arbeiteten wie früher 5, also jeder $^1/_4$ Surplusarbeitszeit mehr, so kein Profit für das Kapital. Die restierenden 4 müssen mehr Surplusarbeit liefern als früher 5; oder die in der Maschinerie angewandte Arbeiterzahl muß kleiner sein als die durch die Maschine verdrängte Arbeiterzahl. Die Maschinerie nur profitable[30] für das Kapital in dem Verhältnis, als sie die Surplusarbeitszeit der in[31] der Maschinerie beschäftigten Arbeiter vergrößert (nicht insofern sie dieselbe abkürzt; nur insofern sie das Verhältnis der Surplusarbeitszeit zur notwendigen vermindert[379], so daß die letztre nicht nur relativ abgenommen hat, aber die Zahl der gleichzeitigen Arbeitstage dieselbe geblieben, sondern absolut abgenommen).

Die Vermehrung der absoluten Arbeitszeit[32] unterstellt dieselbe oder wachsende Zahl gleichzeitiger Arbeitstage; ditto die Vermehrung der Pro-

[24] Maschinerie – [25] Arbeit der gleichen Qualität – [26] zu 24 l. pro Kopf – [27] ungefähr – [28] Baumwollfabrikats – [29] sollte wahrscheinlich heißen: Etwas mehr – [30] gewinnbringend – [31] sollte wahrscheinlich heißen: unter Anwendung – [32] sollte wahrscheinlich heißen: Surplusarbeitszeit

duktivkraft durch Teilung der Arbeit etc. In beiden Fällen bleibt die Aggregatarbeitszeit dieselbe oder wächst. Mit Anwendung der Maschinerie wächst die relative Surplusarbeitszeit nicht nur im Verhältnis zu der notwendigen Arbeitszeit und daher relativ zu der Aggregatarbeitszeit, sondern das Verhältnis zur notwendigen Arbeitszeit wächst, während die Aggregatarbeit abnimmt, i. e. die Anzahl der gleichzeitigen Arbeitstage (im Verhältnis zu der Surplusarbeitszeit).

Ein Glasgow Fabrikant gab *Symons (J. C.) „Arts and Artisans at Home and Abroad, Edinb. 1839“* folgende Angaben: (wir geben hier mehrere, um Beispiele zu haben für das Verhältnis von fixed capital, circulating[33], dem Teil des Kapitals, der in wages[34] ausgelegt ist etc.):

||43| *Glasgow:*

„Kosten *für Errichtung einer mechanischen Weberei* mit 500 Webstühlen, geeignet, ein gutes Kattungewebe oder Hemdenstoff zu weben, derart wie sie üblicherweise in Glasgow hergestellt werden, machen ungefähr	£ 18000
Jährliches Produkt, sagen wir 15000 Stücke von 24 Yards, zu 6 sh	£ 45000
Die Kosten, wie darunter	
Zins auf festangelegtes Kapital und für Abschreibung vom Wert der Maschinerie	£ 1800
Dampfkraft, Öl, Talg usw. Maschinerie in Schuß halten, Geräte usw.	£ 2000
Garn und Flachs	£ 32000
Löhne für Arbeiter	£ 7500
angenommener Profit	£ 1700
	£ 45000.“
	(p. 233.)

Nehmen wir also 5% interest on machinery[35], so der gross profit[36] 1700 + 900 = 2600. Das in Arbeitslohn ausgelegte Kapital beträgt aber nur 7500. Profit verhält sich also zum Arbeitslohn = 26:75 = $5^1/_5$:15, also = $34^2/_3$%.

„Wahrscheinlich Kosten für Errichtung einer *Baumwollspinnerei* mit Handspinnmaschinen, geeignet zur Produktion von Nr. 40 von einer angemessenen Durchschnittsqualität	£ 23000
Falls patentierter Automat, 2000 *l.* zusätzlich.	
Jährliches Produktionsergebnis zu gegenwärtigen Preisen für Baumwollwaren und den festgesetzten Preisen, für die Garne verkauft werden könnten	25000
Die Kosten dafür wie folgt:	
Zins für festangelegtes Kapital, vorgegebene Summe für Abschreibung vom Wert der Maschinerie 10%	2300
Baumwolle	14000

[33] konstantem Kapital, Zirkulation – [34] Löhnen – [35] Zins auf Maschinerie – [36] Bruttoprofit

Dampfkraft, Öl, Talg, Gas, allgemeine Auslagen für Instandhaltung von Geräten und Reparatur der Maschinerie	1800
Löhne der Arbeiter	5400
Profit	1500
	£25000.“
	(p. 234.)

(Capital flottant[37] zu 7000 *l.* also angenommen, da 1500 5% auf 30000.)[380]

„Das Produktionsergebnis der Fabrik mit 10000 lb wöchentlich.“ (234. l. c.)

Hier also Profit = 1150 + 1500 = 2650; 2650:5400 (dem Arbeitslohn) = $1:2^2/_{53}$, = $49^8/_{108}$%.

„Kosten für eine *Baumwollspinnerei mit 10000 Spinnmaschinen mit Dampfantrieb,* geeignet zur Produktion einer angemessenen Qualität von Nr. 24 — 20000 *l.*

Vom gegenwärtigen Wert des Erzeugnisses ausgehend, würde die Menge jährlich kosten — 23000 *l.*

Zins auf festangelegtes Kapital, Verschleiß des Werts der Maschinerie zu 10%	2000
Baumwolle	13300
Dampfkraft, Talg, Öl, Gas, Wartung der Maschinen usw.	2500
Löhne für die Arbeiter	3800
Profit	1400
	23000.“
	(p. 235.)

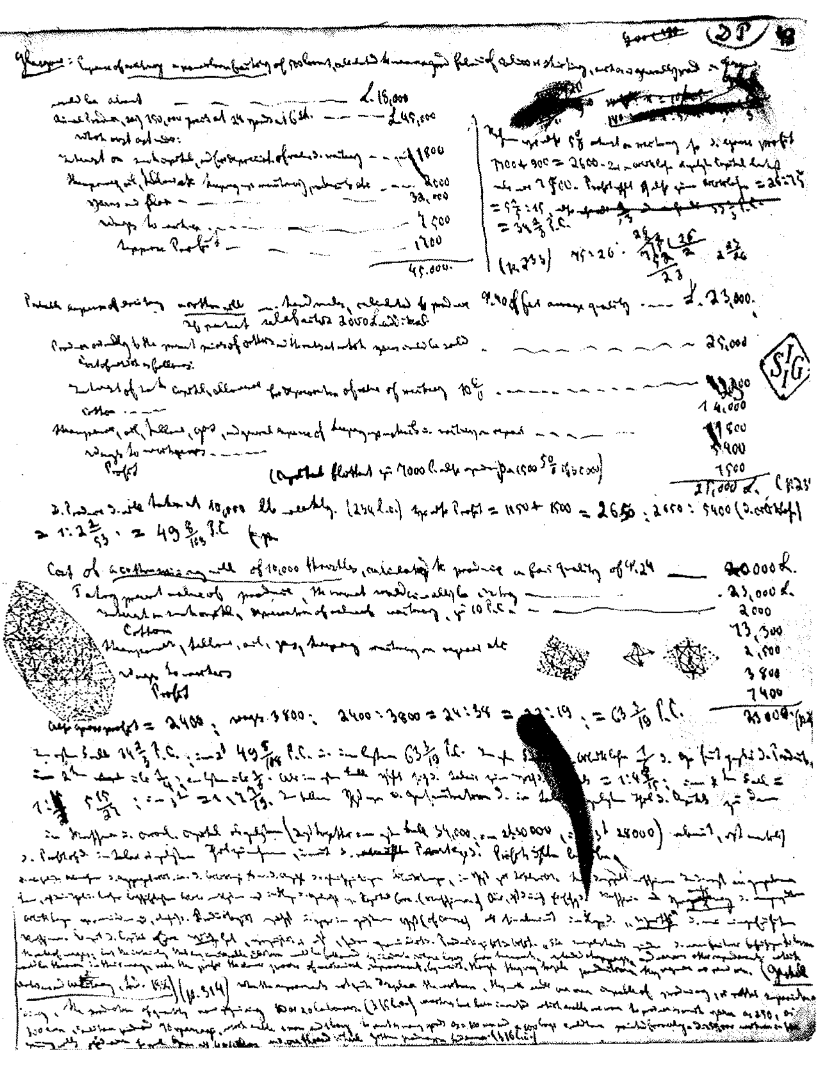
Also gross profit[38] = 2400; wages 3800; 2400:3800 = 24:38 = 12:19 = $63^3/_{19}$%.

Im ersten Fall $34^2/_3$%; im zweiten $49^8/_{108}$% und im letzten $63^3/_{19}$%. Im ersten Fall der Arbeitslohn $^1/_6$ des Gesamtpreises des Produkts, im zweiten über $^1/_5$[39]; im letzten unter $^1/_6$. Aber im ersten Fall verhält sich das Salair zum Wert des Kapitals = $1:4^8/_{15}$; im zweiten Fall = $1:5^{15}/_{27}$; im dritten = $1:7^7/_{19}$. Im selben Verhältnis wie die Gesamtration des in Salair ausgelegten Teils des Kapitals zu dem in Maschinerie und zirkulierendem Kapital ausgelegten (dies together[40] im ersten Fall 34000; im zweiten 30000, im dritten 28000) abnimmt, muß natürlich der Profit auf den in Salair ausgelegten Teil zunehmen, damit der Percentage[41] des Profits derselbe bleibe.

Die absolute Abnahme der Aggregatarbeit, i. e. des Arbeitstags multipliziert mit der Anzahl der gleichzeitigen Arbeitstage, im Verhältnis zur Surplusarbeit,

---

[37] Frei verfügbares Kapital — [38] Bruttoprofit — [39] in der Handschrift: $^1/_4$ — [40] zusammen — [41] Prozentsatz



Seite 43 des Heftes VII

kann doppelt erscheinen. In der erst angegebnen Form, daß ein Teil der bisher beschäftigten Arbeiter entlassen wird infolge des Gebrauchs von capital fixe (Maschinerie). Oder, daß Einführung[42] der Maschinerie die *Vermehrung* der angewandten Arbeitstage vermindern wird, obgleich die Produktivität wächst, und zwar in größerem Verhältnis (of course[43]), als sie abnimmt infolge des *„Werts"* der neu eingeführten Maschinerie. Soweit das capital fixe *Wert* hat, vergrößert es nicht, sondern vermindert die Produktivität der Arbeit.

„Die überzähligen Hände würden die Fabrikanten befähigen, die Lohnrate zu verringern; aber die Gewißheit, daß einer beträchtlichen Herabsetzung unmittelbar immense Verluste folgen würden durch Streiks, ausgedehnte Arbeitseinstellungen und verschiedene andere Hindernisse, die ihnen in den Weg gelegt würden, läßt sie den langsameren Prozeß mechanischer Verbesserungen vorziehen, durch den sie die Produktion verdreifachen können, aber dennoch keine neuen Arbeiter brauchen." *(Gaskell, „Artisans and Machinery." London 1836.)* (p. 314.)

„Wenn die Verbesserungen [auch] die Arbeiter nicht völlig verdrängen, so versetzen sie einen Mann in die Lage, die Produktion einer Menge zu bewältigen oder vielmehr zu überwachen, für die jetzt 10 oder 20 Arbeiter gebraucht werden." (315. l. c.) „Maschinen sind ersonnen worden, die einem Mann ermöglichen, so viel Garn herzustellen, wie 250 oder selbst 300 vor 70 Jahren hatten produzieren können, die 1 Arbeiter und 1 Knaben in die Lage versetzen, so viele Erzeugnisse zu drucken, wie früher 100 Arbeiter und 100 Knaben hätten drucken können. Die 150000 Arbeiter in den Spinnereien produzieren so viel Garn, als 40 Millionen mit dem Spinnrad hätten produzieren können." (316 l. c.)

||44| *„Man kann sagen, daß Arbeit der unmittelbare Markt für das Kapital oder das Feld für das Kapital ist.* Welche Kapitalmenge in einem bestimmten Moment investiert werden kann, sei es in einem gegebenen Land oder in der Welt, so daß es nicht weniger als eine gegebene Profitrate bringt, scheint prinzipiell vom Arbeitsquantum abzuhängen, zu dessen Bewältigung durch Anlage dieses Kapitals die derzeit vorhandene Anzahl menschlicher Waren veranlaßt werden kann." (p. 20. *„An Inquiry into those Principles respecting the Nature of Demand". etc. London* 1821.) (Von einem Ricardian gegen Malthus' *Principles*[381] etc.)

[Entfremdung]

Der fact, daß mit der Entwicklung der Produktivkräfte der Arbeit die gegenständlichen Bedingungen der Arbeit, die vergegenständlichte Arbeit wachsen muß im Verhältnis zur lebendigen Arbeit – es ist dies eigentlich ein

[42] In der Handschrift: daß durch Einführung – [43] selbstverständlich

tautologischer Satz, denn was heißt wachsende Produktivkraft der Arbeit anders, als daß weniger unmittelbare Arbeit erheischt ist, um ein größres Produkt zu schaffen, und daß also der gesellschaftliche Reichtum sich mehr und mehr ausdrückt in den von der Arbeit selbst geschaffnen Bedingungen der Arbeit – erscheint vom Standpunkt des Kapitals so, nicht daß das eine Moment der gesellschaftlichen Tätigkeit – die gegenständliche Arbeit – zum immer gewaltigern Leib des andren Moments, der subjektiven, lebendigen Arbeit wird, sondern daß – und dies ist wichtig für die Lohnarbeit – die objektiven Bedingungen der Arbeit eine immer kolossalere Selbständigkeit, die sich durch ihren very extent[1] darstellt, gegen die lebendige Arbeit annehmen und der gesellschaftliche Reichtum in gewaltigern Portionen als fremde und beherrschende Macht der Arbeit gegenübertritt. Der Ton wird gelegt nicht auf das *Vergegenständlichtsein*, sondern das *Entfremdet-*, Entäußert-, Veräußertsein – das Nicht-dem-Arbeiter-, sondern den personifizierten Produktionsbedingungen-, i. e. dem-Kapital-Zugehören, der ungeheuren [ver]gegenständlichten Macht, die die gesellschaftliche Arbeit selbst sich als eins ihrer Momente gegenübergestellt hat. Soweit auf dem Standpunkt des Kapitals und der Lohnarbeit die Erzeugung dieses gegenständlichen Leibes der Tätigkeit im Gegensatz zum unmittelbaren Arbeitsvermögen geschieht – dieser Prozeß der Vergegenständlichung in fact als Prozeß der Entäußerung vom Standpunkt der Arbeit aus oder der Aneignung fremder Arbeit vom Standpunkt des Kapitals aus erscheint –, ist diese Verdrehung und Verkehrung eine *wirkliche*, keine *bloß gemeinte*, bloß in der Vorstellung der Arbeiter und Kapitalisten existierende. Aber offenbar ist dieser Verkehrungsprozeß bloß *historische* Notwendigkeit, bloß Notwendigkeit für die Entwicklung der Produktivkräfte von einem bestimmten historischen Ausgangspunkt aus, oder Basis aus, aber keineswegs eine *absolute* Notwendigkeit der Produktion; vielmehr eine verschwindende, und das Resultat und der Zweck (immanente) dieses Prozesses ist, diese Basis selbst aufzuheben, wie diese Form des Prozesses. Die bürgerlichen Ökonomen sind so eingepfercht in den Vorstellungen einer bestimmten historischen Entwicklungsstufe der Gesellschaft, daß die Notwendigkeit der *Vergegenständlichung* der gesellschaftlichen Mächte der Arbeit ihnen unzertrennbar erscheint von der Notwendigkeit der *Entfremdung* derselben gegenüber der lebendigen Arbeit. Mit der Aufhebung aber des *unmittelbaren* Charakters der lebendigen Arbeit als bloß *einzelner* oder als bloß innerlich oder bloß äußerlich allgemeiner, mit dem Setzen der Tätigkeit der Individuen als unmittelbar allgemeiner oder *gesellschaftlicher*, wird den gegenständlichen

[1] die sich allein durch ihren Umfang

Momenten der Produktion diese Form der Entfremdung abgestreift; sie werden damit gesetzt als Eigentum, als der organische gesellschaftliche Leib, worin die Individuen sich reproduzieren als Einzelne, aber als gesellschaftliche Einzelne. Die Bedingungen, so zu sein in der Reproduktion ihres Lebens, in ihrem produktiven Lebensprozeß, sind erst gesetzt worden durch den historischen ökonomischen Prozeß selbst; sowohl die objektiven wie die subjektiven Bedingungen, die nur die zwei unterschiednen Formen derselben Bedingungen sind.

Die Eigentumslosigkeit des Arbeiters und das Eigentum der vergegenständlichten Arbeit an der lebendigen oder die Aneignung fremder Arbeit durch das Kapital – beides nur auf zwei entgegengesetzten Polen dasselbe Verhältnis ausdrückend – sind Grundbedingungen der bürgerlichen Produktionsweise, keineswegs ihr gleichgültige Zufälle. Diese Distributionsweisen sind die Produktionsverhältnisse selbst, nur sub specie distributionis[2]. Es ist daher höchst absurd, wenn z. B. *J. St. Mill* sagt („Principles of Political Economy" 2 ed. London, 1849, t. I, p. 240)[382]:

„Die Gesetze und Bedingungen der Produktion des Reichtums haben den Charakter physikalischer Wahrheiten ... Es ist nicht so in bezug auf die Verteilung von Reichtum. Das ist einzig und allein eine Sache der menschlichen Institutionen." (p. 239, 240.)

Die „laws und conditions"[3] der Produktion des Reichtums und die laws der „distribution des Reichtums"[4] sind dieselben Gesetze unter verschiedner Form, und beide wechseln, untergehn[5] denselben historischen Prozeß; sind überhaupt nur Momente eines historischen Prozesses.

Es bedarf keines besondren Scharfsinns, um zu begreifen, daß, ausgehend f. i.[6] von der aus der Auflösung der Leibeigenschaft hervorgegangenen freien Arbeit oder Lohnarbeit, die Maschinen im Gegensatz zur lebendigen Arbeit als ihr fremdes Eigentum und feindliche Macht gegenüber allein *entstehn* können; d. h., daß sie ihr[383] als Kapital gegenübertreten müssen. Ebenso leicht ist aber einzusehn, daß die Maschinen nicht aufhören werden, Agenten der gesellschaftlichen Produktion zu sein, sobald sie z. B. Eigentum der assoziierten Arbeiter werden. Im ersten Fall ist aber ihre Distribution, d. h., daß sie dem Arbeiter *nicht gehören*, ebensosehr Bedingung der auf der Lohnarbeit gegründeten Produktionsweise. Im zweiten Fall würde die veränderte Distribution ausgehn von einer *veränderten*, erst durch den geschichtlichen Prozeß entstandnen neuen Grundlage der Produktion.

[2] unter dem Gesichtspunkt der Distribution – [3] „Gesetze und Bedingungen" – [4] Gesetze der „Verteilung des Reichtums" – [5] durchmachen (engl.: to undergo) – [6] z. B.

[Vermischtes]

Gold, in der figürlichen Sprache der Peruaner, „Tränen, die die Sonne geweint hat". *(Prescott.)*[384] „Ohne den Gebrauch der Werkzeuge oder der Maschinerie, die dem Europäer vertraut ist, hätte jeder einzelne" (in Peru) „nur wenig tun können; aber in großen Massen handelnd und unter einer gemeinsamen Leitung, wurde es ihnen durch unermüdliche Ausdauer ermöglicht, Ergebnisse zustande zu bringen usw." (l.c. [, p. 127.])

{Das Geld, was bei den Mexikanern vorkommt (mehr mit dem barter[1] und orientalischen Grundeigentum),

„ein geregelter Umlauf verschiedener Werte. Dieser bestand aus durchsichtigen Federkielen mit Goldstaub, aus Zinnstückchen, die in T-form zugeschnitten waren; und aus Beuteln mit Kakao, die eine im einzelnen festgelegte Anzahl von Nüssen enthielten. ‚O beglückendes Geld', sagt Peter Martyr (De Orbe novo), ‚das der Menschheit einen süßen und nützlichen Trank gewährt und das seine Besitzer gegen die verderbliche Seuche der Habgier gefeit sein läßt, da es weder vergraben noch lange aufbewahrt werden kann.'" *(Prescott.)*[385] „Eschwege (1823) schätzt den Totalwert der Diamantenausbeute in 80 Jahren auf eine Summe, die kaum die Zucker- oder Kaffeeerträge Brasiliens von 18 Monaten übertrifft." *(Merivale.)* „Die ersten" (britischen) „Siedler" (in Nordamerika) „kultivierten den gerodeten Boden rund um ihre Dörfer gemeinsam ... Diese Sitte herrschte bis 1619 in Virginia vor", usw. (*Merivale,* t. I. p. 91/92.) (Heft, S. 52.)[386]

(„Die Cortès 1593 machten Philipp II. folgende Vorstellung: ‚Die Cortès von Valladolid im Jahre '48 bitten Euer Majestät inständig, die Einfuhr von Kerzen, Gläsern, Schmuck, Messer und anderer ähnlicher Dinge in das Königreich nicht mehr zu gestatten, die von außerhalb hierher kommen, um diese für das menschliche Leben nutzlosen Waren *gegen Gold einzutauschen, als wären die Spanier Indianer*'." (*Sempéré.* [p. 275/276.]))

„In dicht bevölkerten Kolonien ist der ungelernte Arbeiter, obgleich frei, natürlicherweise abhängig vom Kapitalisten; in den dünn besiedelten muß das Fehlen dieser natürlichen Abhängigkeit durch künstliche Beschränkungen ersetzt werden." (*Merivale,* 314, v. II. *„Lectures on Colonization"* etc. London 1842.)}

||45| *Römisches Geld: aes grave*[80] Pfund Kupfer (emere per aes et libram[2]). Dies das as*. 485 *a. U. c. deniers d'argent*[3] = 10 as (diese denarii 40 à la livre[4]: 510 [a. u. c.] 75 deniers à la livre; jeder denarius noch = 10 as, aber 10 as von 4 Unzen). 513 das as reduziert auf 2 Unzen; der denarius, immer noch = 10 as, nur noch $^1/_{84}$ des Pfundes Silber. Letztre Zahl, $^1/_{84}$, hielt sich bis zum Ende der Republik, aber 537 galt der denier 16 as d'une once[5] und 665 nur noch 16 as einer

* *as* oder *libra* = 12 Unzen; 1 Unze = 24 scrupula; 288 scrupula aufs Pfund.

[1] Tauschhandel – [2] kaufen mit Kupfer und Waage – [3] *Silberdenare* – [4] Denare 40 auf das Pfund – [5] Denar 16 as von einer Unze

halben Unze ... Der denarius Silber anno 485 der Republik = 1 franc 63; 510 = 87 centimes; 513–707 = 78 centimes. Von Galba bis Antonins 1 franc. (Dureau de La Malle, t. I. [p. 15/16, 448, 450.]) Zur Zeit des ersten Silberdenarius 1 Pfund Silber zu 1 Pfund Kupfer = 400:1. Anfang des zweiten punischen Kriegs[68] = 112:1. (l. c., t. I, p. 76/77, 81/82.)

„Die griechischen Kolonien im Süden Italiens zogen von Griechenland und Asien, direkt oder durch Tyrus und Carthago, das Silber, wovon sie Münzen fabrizierten seit dem 6. und 5. Jahrhundert v. Ch. Trotz dieser Nachbarschaft, die Römer aus politischen Gründen proskribierten[6] den Gebrauch von Gold und Silber. Volk und Senat fühlten, daß ein *so leichtes Zirkulationsmittel Konzentration,* Zunahme von Sklaven, Verfall der alten Sitten und Agrikultur herbeiführen würden.“ (l. c. p. 64, 65.)

„Nach Varro der Sklave ein sprachbegabtes Werkzeug, das Tier ein halbstummes Werkzeug, Pflug ein stummes Werkzeug.“ (l. c. p. 253, 254.)

(„Die Konsumtion täglich eines Städters in Rom etwas mehr als 2 französische Franken, eines Landmannes 3 Franken. Ein Pariser verzehrt an Brot 0,93, ein Landmann in den 20 Verwaltungsbezirken, wo das Getreide die Hauptnahrung, 1,70.“ (l. c.) „In Italien (dem jetzigen) 1 *l.* 8 Unzen, wo Getreide die Hauptnahrung. Warum aßen die Römer verhältnismäßig mehr? Ursprünglich aßen sie das rohe Getreide oder nur aufgeweicht in Wasser, nachher kamen sie auf den Gedanken, es zu rösten. Später kam man zur Kunst des Mahlens, und anfangs aß man roh den aus diesem Mehl hergestellten Teig. Man bediente sich zum Mahlen des Korns eines Stößels oder zweier Steine, die einer auf den anderen geschlagen und [gegeneinander] gedreht wurden ... Diese rohe Paste bereitete sich der römische Soldat für mehrere Tage. Dann erfand man die Kornschwinge, die das Korn reinigte, man fand das Mittel, die Kleie vom Mehl zu trennen, endlich fügte man die Hefe hinzu, und zunächst aß man das Brot roh, bis der Zufall lehrte, daß man es durch Backen am Sauerwerden hindern kann, und man konservierte es sehr viel länger. Erst nach dem Krieg gegen Perseus, 580, hatte Rom Bäcker.“ (p. 279 l. c.) „Vor der christlichen Zeitrechnung kannten die Römer keine Windmühlen.“ (280 l. c.))

„Parmentier hat bewiesen, daß in Frankreich seit Louis XIV. die Kunst des Mahlens große Fortschritte gemacht und daß der Unterschied der alten und neuen gemahlenen Menge sich auf $^1/_2$ des von demselben Getreide gelieferten Brotes erstreckt. Zunächst berechnete man 4, dann 3, dann 2, dann endlich $1^1/_3$ Sester Korn für die jährliche Konsumtion eines Einwohners von Paris. So erklärt sich leicht die ungeheure Disproportion zwischen der täglichen Konsumtion von Getreide bei den Römern und bei uns; aus der Unvollkommenheit des Mahlprozesses und der Brotzubereitung.“ (p. 281 l. c.)

„Das Agrargesetz war eine Einschränkung des Grundbesitzes unter den tätigen Bürgern.[387] Die Begrenzung des Besitzes bildete die Grundlage der Existenz und des Wohlstandes der alten Republiken.“ (l. c. p. 256.)

„Die Staatseinnahmen bestehen aus Domänen, Beiträgen in Naturalien, aus Fron-

[6] verboten

arbeit und einigen Steuern in Geld, gezahlt bei Ein- und Ausfuhr von Waren oder erhoben auf den Verkauf gewisser Lebensmittel. Diese Regelung existiert fast noch ohne Änderung im ottomanischen Imperium. Zur Zeit der Diktatur Syllas und selbst am Ende des 7. Jahrhunderts nahm die römische Republik nur 40 Millionen frs jährlich ein, anno 697 ... 1780 die Einkünfte des türkischen Sultans, in Piastermünzen, nur 35000000 Piaster oder 70 Millionen frs ... Die Römer und die Türken erhoben den größten Teil ihrer Einkünfte im vorhinein in Naturalien. Bei den Römern $^1/_{10}$ der Getreidearten, $^1/_5$ der Früchte, bei den Türken von $^1/_2$ auf $^1/_{10}$ der Erzeugnisse wechselnd ... Da das römische Reich nur eine ungeheure Anhäufung unabhängiger Stadtgemeinden, blieb der größte Teil der Verpflichtungen und Kosten kommunal." (p. 402–405.)

(„Das Rom des Augustus und Nero, ohne die Vorstädte, nur 266684 Einwohner. Nimmt an, daß im IV. Jahrhundert der christlichen Ära die Vorstädte 120000 Einwohner, die Aurelianische Mauer 382695, zusammen 502695, 30000 Soldaten, 30000 Fremde; zusammen 562000 Menschen als runde Summe. *Madrid*, während $1^1/_2$ Jahrhunderten seit Karl V. Hauptstadt eines Teils von Europa und einer Hälfte der neuen Welt, viele Ähnlichkeiten mit Rom. Auch seine Bevölkerung wuchs nicht im Verhältnis zu seiner politischen Bedeutung." (405, 406. l. c.)[388])

„Der gesellschaftliche Zustand der Römer ähnelte damals weit mehr dem Rußlands oder des ottomanischen Imperiums als dem Frankreichs oder Englands: wenig Handel oder Industrie; ungeheurer Reichtum neben äußerstem Elend." (p. 214, l. c.)

(Luxus nur in der Hauptstadt und den Sitzen der römischen Satrapen.)

„Das römische Italien hatte von der Zerstörung Karthagos bis zur Gründung von Konstantinopel Seite an Seite mit Griechenland und dem Orient existiert, im gleichen Zustand, in dem Spanien sich während des 18. Jahrhunderts gegenüber Europa befand. Alberoni sagte: ‚Spanien ist für Europa, was der Mund für den Körper ist, alles geht hindurch und nichts bleibt dort.'" (l. c. p. 399–400.)

„Der Wucher ursprünglich frei in Rom. Die Gesetze der 12 Tafeln (303 a. U. c.) hatten den Geldzins mit 1% pro Jahr festgelegt (Niebuhr sagt 10). Diese Gesetze wurden schnell verletzt. Duilius (398 a. U. c.) setzte den Geldzins von neuem auf 1% herab, Zinssatz von $^1/_{12}$ des Kapitals. 408 auf $^1/_2$% herabgesetzt, 413 wurde das Ausleihen gegen Zinsen durch eine Volksabstimmung völlig verboten, die durch den Tribun Genucius provoziert worden war. Es ist nicht verwunderlich, daß man in einer Republik, wo den Bürgern die Industrie oder [der] Groß- und Kleinhandel untersagt sind, auch den *Handel mit Geld* verbietet. (p. 260, 261 t. II, l. c.) Dieser Zustand dauerte 300 Jahre bis zur Eroberung von Karthago[68]. 12% nun 6% der allgemeine jährliche Zinsfuß. (261. l. c.) Justinianus legte die Zinsen mit 4% fest; fünfprozentiger Zinssatz, beim Trajan ist der gesetzliche Zins von 5%. 12% war der Handelszins in Ägypten 146 Jahre vor J. C." (l. c. p. 263.)[389]

||46| Die involuntary alienation[390] des feudalen Grundeigentums entwickelt sich mit dem Wucher und dem Geld:

„Die Einführung des Geldes, das alle Dinge kauft und daher der Gegenstand der Gunst für den Kreditor ist, der Geld leiht dem Landbesitzer, bringt die Notwendigkeit

gesetzlicher Veräußerung für den Vorschuß." (124. *John Dalrymple „An Essay towards a general history of Feudal Property in Great Britain", 4. ed. Lond. 1759.*)

Im mittelaltrigen Europa:

„Zahlungen in *Gold* nur bei einigen Handelsgegenständen gewöhnlich, am meisten bei Kostbarkeiten. Kamen am meisten vor außerhalb des kaufmännischen Kreises, bei Geschenken der Großen, gewissen hohen Gebühren, schweren Geldstrafen, Ankäufen von Ländereien. *Ungemünztes* Gold wog man sich nicht selten zu nach Pfunden oder Marken (halben Pfunden) ... 8 Uncien = 1 Mark; eine also = 2 Lot oder 3 Karat. Von *gemünztem Gold* bis zu den Zeiten der Kreuzzüge nur bekannt die byzantinischen Solidi, die italischen Tari und die arabischen Maurabotini" (afterwards[7] Maravedi). (*Hüllmann, „Städtewesen des Mittelalters".* I. Teil. Bonn, 1826.) (p. 402–404.)

„In den fränkischen Gesetzen auch die *Solidi als bloße Rechnungsmünze,* worin der Wert der landwirtschaftlichen Produkte ausgedrückt ward, die als Strafsummen geleistet werden sollten. Z. B. bei den Sachsen unter dem Solidus ein jähriger Ochse, wie er gewöhnlich im Herbst beschaffen ist. Nach dem ripuarischen Rechte vertrat eine gesunde Kuh die Stelle eines Solidus ... 12 Denaren = 1 Goldsolidus." (405, 406.) „4 Tari = 1 byzantinischen Solidus ... Seit dem 13. Jahrhundert dann verschiedne Goldmünzen in Europa geprägt. *Augustales* (des Emperor *Friedrich II.* in Sizilien: Brundusium und Messina); *Florentini* oder *Floreni* (von Florenz 1252); ... Dukaten oder Zechinen" (Venedig seit 1285). (408–411, l. c.)

„In Ungarn, Deutschland und Niederlanden seit dem 14. Jahrhundert auch größre Goldmünzen geprägt; hießen in Deutschland schlechtweg Gulden." (l. c. 413.)

„Bei *Zahlungen in Silber* das Wägen, meistenteils nach Marken, herrschender Gebrauch bei allen größren Zahlungen. Auch gemünztes Silber abgewägt bei solchen Zahlungen, da die Münzen noch beinahe von ganz reinem Silber, es also nur aufs Gewicht ankam. Daher die Namen *Pfund* (Livre, Lire) {Notabene: In Mexiko finden wir Geld, aber keine Gewichte; in Peru Gewichte, aber kein Geld[391].} und Mark, teils die Bezeichnung von eingebildeten oder Rechnungsmünzen, teils auf wirkliche Silbermünzen übergegangen. *Silbermünze: Denaren* oder *Kreuzer.* In Deutschland hießen diese Denaren Pfennige (Penig, Penning, Phenning) schon seit dem 9. Jahrhundert. Ursprünglich Pending, Penthing, Pfentinc, von pfündig, in der alten Form pfünding, soviel wie vollwichtig: also pfündige Denaren, abgekürzt *Pfündinge.* Noch ein Name der Denaren, seit dem Anfang des 12. Jahrhunderts in Frankreich, Deutschland, Niederlanden, England, von dem anstatt der Kreuze darauf abgebildeten Stern: *Sternlinge, Sterlinge, Starlinge.* Denaren Sterlinge = Pfennige Sterlinge. Von den niederländischen Sterlingen gingen im 14. Jahrhundert 320 auf das Pfund, 20 Stück auf die Unzia. Silber-solidi im Deutschen Schildlinge, Schillinge. *Silbersolidi im frühern Mittelalter nicht wirkliche Münzen, sondern Inbegriff von je 12 Denaren.* 1 Solidus Gold = 12 Denaren oder Sterlingen[8], denn dies war das mittlere Verhältnis von Gold und Silber. Als *Scheidemünze* waren im Umlauf Oboli, halbe Pfennige, Hälblinge ... Bei zunehmender Verbreitung des kleinen Gewerbes

[7] später – [8] in der Handschrift: 12 Denarien Sterlinge

verschafften sich immer mehr Handelsstädte[9] und kleine Fürsten das Recht, ihre örtliche Münze, also größtenteils Scheidemünze, zu schlagen. Mischten Kupfer bei, das ging immer weiter ... Dickpfennige, Gros deniers, Grossi, Groschen, Groten, zuerst in Tours geprägt vor Mitte des 13. Jahrhunderts. Diese Groschen ursprünglich Doppelpfennige." (415–433.)

„Daß die Päpste fast allen christkatholischen Ländern kirchliche Schatzungen auferlegten, hat nicht wenig beigetragen zunächst zur Entwicklung des gesamten Geldwesens im gewerbtätigen Europa und dann als Folge zur Entstehung von mancherlei Versuchen, das Kirchengebot (gegen Zinsen) zu umgehn.[392] Der Papst bediente sich der Lombarden zur Eintreibung von Mantelgeldern von den Erzstiftern und der übrigen Gebühren. Dies die Hauptwucherer und Pfandleiher, unter päpstlichem Schutz. Schon seit Mitte des 12. Jahrhunderts bekannt. Besonders aus Siena. ‚Öffentliche usurarii.' *‚Römisch-bischöfliche Geldhändler'* nannten sie sich in England. Einige Bischöfe von Basel u. a. versetzten bischöflichen Ring, seidne Gewänder, das ganze Kirchengerät um ein Geringes bei Juden und zahlten Zinsen. Aber Bischöfe, Äbte, Pfaffen trieben auch selbst Wucher mit dem Kirchengerät, indem sie dasselbe gegen einen Anteil am Gewinn toskanischen Geldhändlern aus Florenz, Siena und andren Städten verpfändeten" etc. (sieh l. c. Heft, p. 39.)[393]

Indem das Geld das *allgemeine Äquivalent, die general power of purchasing*[10], ist alles käuflich, alles in Geld verwandelbar. Aber es kann nur in Geld verwandelt werden, indem es alieniert[11] wird, indem der Besitzer sich seiner entäußert. Everything is therefore alienable[12] oder gleichgültig für das Individuum, ihm äußerlich. Die sogenannten *unveräußerlichen, ewigen* Besitztümer und ihnen entsprechenden unbeweglichen, festen Eigentumsverhältnisse brechen also zusammen vor dem Geld. Ferner, indem das Geld selbst nur ist in der Zirkulation und sich wieder gegen Genüsse etc. austauscht – gegen Werte – die sich schließlich alle auflösen können in rein individuelle Genüsse, ist alles nur wertvoll, soweit es für das Individuum ist. Der selbständige Wert der Dinge, außer insofern er in ihrem bloßen Sein für andres, ihrer Relativität, Austauschbarkeit besteht, der absolute Wert aller Dinge und Verhältnisse wird damit aufgelöst. Alles geopfert dem egoistischen Genuß. Denn, wie alles alienierbar[13] gegen Geld, ist aber auch alles erwerbbar durch Geld. Alles ist zu haben für „bar Geld", das selbst als etwas äußerlich Existierendes von dem Individuum is to be catched by fraud, violence etc.[14] Es ist also alles aneignenbar durch alle, und es hängt vom Zufall ab, was das Individuum sich aneignen kann oder nicht, da es abhängt von dem Geld in seinem Besitz. Damit ist das Individuum an sich als Herr von allem gesetzt. Es gibt keine absoluten Werte,

---

[9] In der Handschrift: mehr kleine Handelsstädte – [10] *allgemeine Kaufkraft* – [11] veräußert – [12] Alles ist deshalb veräußerbar – [13] veräußerbar – [14] durch Betrug, Gewalt etc. eingefangen werden muß

da dem Geld der Wert als solcher relativ. Es gibt nichts Unveräußerliches, da alles gegen Geld veräußerlich. Es gibt nichts Höhres, Heiliges etc., da alles durch Geld aneigenbar. Die „res sacrae" und „religiosae", die „in nullius bonis" sein können,[394] „nec aestimationem recipere, nec obligari alienarique posse", die eximiert sind vom „commercio hominum"[15], existieren nicht vor dem Gelde, wie vor Gott alle gleich sind. Schön wie die römische Kirche im Mittelalter selbst Hauptpropagandist des Geldes.

„Da das Kirchengesetz gegen den Wucher längst alle Bedeutung verloren, hob Martin 1425 es auch dem Namen nach auf." (*Hüllmann,* II. Teil. l.c. Bonn 1827, p. 55.) „Im Mittelalter in keinem Land ein allgemeiner Zinsfuß. Erst die Pfaffen strenge. Unsicherheit der gerichtlichen Anstalten zur Sicherung der Anleihe. Desto höher der Zinssatz in einzelnen Fällen. Der geringe Geldumlauf, die Notwendigkeit, die meisten Geldzahlungen bar zu ||47| leisten, da das Wechselgeschäft noch unausgebildet. Große Verschiedenheit daher in Ansehung der Zinsen und [des] Begriff[s] des Wuchers. Zu Karls des Großen Zeiten galt es erst für wucherlich, wenn 100% genommen. Zu Lindau am Bodensee, 1344[16], nahmen einheimische Bürger 216²/₃%. In Zürich bestimmte der Rat als gesetzlichen Zins 43¹/₃%. In Italien mußten zuweilen 40% gezahlt werden, obgleich vom 12.–14. Jahrhundert der gewöhnliche Satz nicht 20% überschritt. Verona ordnete als gesetzlichen Zins an 12¹/₂%. Friedrich II. in seiner Verordnung 10%, aber dies bloß für die Juden. Für die Christen mochte er nicht sprechen. 10% im rheinischen Deutschland schon im 13. Jahrhundert das gewöhnliche." (55–57 l. c.)

„*Produktive Konsumtion,* wo die Konsumtion einer Ware ist *ein Teil des Produktionsprozesses.*" (*Newman* etc. Heft XVII, 10.)[395] „Man kann bemerken, daß in diesen Fällen *keine Konsumtion von Wert stattfindet,* da der gleiche Wert in neuer Form existiert." (l. c.) „Ferner *Konsumtion* ... die Aneignung des individuellen Einkommens für seine verschiedenen Verwendungen." (p. 297.) (l. c.)

„*Für Geld verkaufen* soll zu allen Zeiten so leicht gemacht werden, wie es heute ist, *für Geld zu kaufen,* und die Produktion würde zur gleichförmigen, nie versiegenden Quelle der Nachfrage." (*John Gray „The Social System"* etc. *Edinburgh 1831.*) (p. 16.) „Nach Land, Kapital, Arbeit die vierte notwendige Bedingung der Produktion ist: die *unmittelbare Fähigkeit auszutauschen.*" (l. c. 18.) „Die Fähigkeit auszutauschen für den Menschen in der Gesellschaft so wichtig, wie für Robinson Crusoe die Fähigkeit war zu produzieren." (l. c. 21.)

„Nach *Say* deplaziert der Kredit bloß das Kapital, schafft aber keins. Dies nur wahr in dem einzigen Falle eines Darlehens, das einem Industriellen von einem Kapitalisten gewährt wurde, aber nicht von dem Kredit unter Produzenten in ihren gegenseitigen Vorschüssen. Was ein Produzent einem anderen vorschießt, sind keine Kapitale; das sind Produkte, Waren. Diese Produkte, diese Waren könnten werden und werden in den Händen des Borgenden auch zu tätigem Kapital, d. h. Arbeitsinstrumente, aber sie sind

---

[15] „und weder einer Schätzung unterliegen noch verpfändet und veräußert werden können", die befreit sind vom „Handel der Menschen" – [16] in der Handschrift: 1348

jetzt nicht in den Händen ihrer Besitzer als Produkte zu verkaufen und überall untätig... Man muß unterscheiden zwischen Produkt (Erzeugnis) und Ware und Arbeitsmittel oder produktivem Kapital. Solange ein Produkt in den Händen seines Produzenten bleibt, ist es nur Ware, oder wenn man will, untätiges, unwirksames Kapital. Weit davon entfernt, daß der Industrielle, der es besitzt, irgendeinen Vorteil aus ihm zieht, ist es für ihn eine Last, eine Ursache unaufhörlicher Verlegenheit, der Unkosten und der Verluste: Kosten für Lagerung, Instandhaltung und Bewachung, Bodenzinsen usw., ohne den Verschleiß oder den Verlust zu rechnen, dem nahezu alle Waren verfallen, wenn sie lange Zeit untätig verliegen ... Verkauft er also diese seine Waren auf Kredit in die Hände eines anderen Industriellen, der sie für die Form der Arbeit verwenden kann, für die sie sich eignet, werden sie für den letzteren aus unwirksamen Waren, die sie waren, zu aktivem Kapital. Daher wird es hier Vergrößerung produktiven Kapitals auf der einen Seite geben ohne irgendeine Verringerung auf der anderen. Noch besser: Gibt man zu, daß der Verkäufer, der seine Waren auf Kredit liefert, nichtsdestoweniger im Austausch Wechsel erhalten hat, die er sogleich weitergeben kann, ist es dann nicht klar, daß er sich dadurch selbst die Mittel verschafft, um seinerseits die Rohstoffe und die Arbeitsinstrumente zu erneuern und wieder mit der Arbeit zu beginnen? Es gibt hier daher doppeltes Anwachsen des produktiven Kapitals, mit anderen Worten Machterwerb von zwei Seiten." *(Charles Coquelin. „Du Crédit et des Banques dans l'Industrie." Revue des deux mondes, t. 31, 1842, p. 799/800.)*

„Angenommen, daß die ganze zum Verkauf vorgesehene Warenmenge rasch, ohne Verzögerungen und ohne Hindernisse vom Zustand des unwirksamen Produkts zu dem des aktiven Kapitals überwechselt: Welche neue Aktivität im Lande! ... Diese rasche Umwandlung ist gerade die Wohltat, die der Kredit verwirklicht. Dies ist die *Tätigkeit der Zirkulation.* So kann der Kredit die Geschäfte der Industriellen verzehnfachen. Während eines gegebenen Zeitabstandes haben der Großhändler oder der Produzent ihre Rohstoffe und Erzeugnisse 10mal anstelle einem Male erneuert. Der Kredit bewirkt dies, indem er für jedermann die Kaufkraft erhöht. Anstatt denen diese Kraft zu reservieren, die jetzt in der Lage sind zu zahlen, gibt er sie allen, die infolge ihrer Lebenslage und ihrer Moral die Garantie bieten, daß sie künftig zahlen werden; er gibt sie jedem, der fähig ist, die Produkte durch Arbeit nutzbar zu machen. Also erstes, Wohltat des Kredits zu vermehren, wenn nicht die Summe der Werte, die ein Land besitzt, dann mindestens die [Summe] der aktiven Werte. Da die unmittelbare Wirkung. Aus diesem fließt die Vermehrung der Produktivkräfte, daher also auch der Summe der Werte usw." (l. c.)

„*Vermieten* ist ein bedingter Verkauf oder Verkauf der Nutzung einer Sache für eine begrenzte Zeit." *(Corbet Th. „An Inquiry into the Causes and Modes of the Wealth of Individuals" etc. Lond. 1841, p. 81.)*

„Umwandlungen, denen Kapital in der Produktionsarbeit unterworfen ist. Wenn Kapital produktiv werden soll, muß es konsumiert werden." (p. 80. *S. P. Newman. „Elements of Political Economy". Andover und New York* 1835.) „*Ökonomischer Zyklus* ... der gesamte Produktionsverlauf, von der Zeit, zu der die Auslagen vorgenommen werden, bis zum Empfang des Gewinns. In der Landwirtschaft ist die Zeit der Aussaat der Anfang und die Einbringung der Ernte das Ende." (81.)

Der Unterschied zwischen fixed und circulating capital beruht darauf, that during every economic cycle, a part is partially, and another part totally consumed[17]. (l.c.) *Capital as directed to different employments.*[396] (l.c.) Gehört in die Lehre von der Konkurrenz.

„*Ein Austauschmittel:* Bei unentwickelten Nationen ist es üblich, als Mittel der Zirkulation zu benutzen, welche Ware auch immer den größeren Anteil am Reichtum des Gemeinwesens darstellt oder aus irgendeinem Grunde häufiger als andere Gegenstand des Austausches werden. So Rinder Tauschmittel unter Hirtenstämmen, getrockneter Fisch in Neufundland, Zucker in Westindien, Tabak in Virginien. *Edelmetalle* Vorzug: a) Gleichheit der Qualität in allen Teilen der Welt, b) gestattet Teilung in kleinste Stücke und exakte Verteilung, c) Seltenheit und schwere Erreichbarkeit, d) sie lassen Prägung zu." (100 l.c.)

Die Vorstellung des Kapitals als eines sich selbst reproduzierenden Wesens – als eines by virtue of an innate quality perennierenden[18] und [sich] vermehrenden Werts – hat zu den fabelhaften Einfällen des Dr. Price geleitet, die bei weitem die Phantasien der Alchimisten hinter sich lassen und an die Pitt ernsthaft glaubte und sie in seinen Gesetzen über den sinking fund[19] (sieh Lauderdale[397]) zu Säulen seiner Finanzweisheit machte. Folgendes einige schlagende Auszüge aus dem Mann:

||48| „Geld, das Zinseszinsen trägt, wächst anfangs langsam. Da aber die Rate des Wachstums sich fortwährend beschleunigt, wird sie nach einiger Zeit so rasch, daß sie jeder Einbildung spottet. Ein Penny, ausgeliehen bei der Geburt unseres Erlösers auf Zinseszinsen zu 5%, würde schon jetzt zu einer größeren Summe herangewachsen sein, als enthalten wäre in 150 Millionen Erden, alle von gediegenem Gold. Aber ausgelegt auf einfache Zinsen, würde er in derselben Zeit nur angewachsen sein auf 7 Schillinge $4^1/_2$ Pence. Bis jetzt hat unsere Regierung vorgezogen, ihre Finanzen auf diesem *letzteren,* statt auf dem ersteren Weg zu verbessern." (18, 19. *Price, Richard, „An Appeal to the Public on the Subject of the National Debt". London* 1772, 2. ed.)

(Sein Witz[398]: Die Regierung sollte pumpen zu einfachem Zins und das gepumpte Geld ausborgen zu zusammengesetztem.) In seinen: *„Observations on Reversionary Payments" etc. London, 1772,* fliegt er noch höher:

„Ein Schilling, ausgelegt bei der Geburt unseres Erlösers zu 6% Zinseszinsen, würde ... angewachsen sein zu einer größeren Summe, als das ganze Sonnensystem einbegreifen könnte, wenn in einer Kugel verwandelt von einem Durchmesser gleich dem der Bahn des Saturn." (l.c. XIII, Note.) „Ein Staat braucht sich deswegen nie in Schwierigkeiten zu befinden; denn mit den *kleinsten* Ersparnissen kann er die größte

[17] daß während jedes ökonomischen Zyklus ein Teil teilweise und ein anderer völlig konsumiert wird – [18] kraft einer angeborenen Eigenschaft ewig währenden – [19] Tilgungsfonds

Schuld abzahlen in einer so kurzen Zeit, wie sein Interesse erfordern mag." (p. XIII/XIV.)

Der brave Price was simply dazzled by the enormous quantities resulting from geometrical progression of numbers[20]. Da er das Kapital, without any regard to the conditions of reproduction of labour[21], als a self acting thing[22] betrachtete, eine bloße sich selbst vermehrende Zahl, konnte er glauben, das Gesetz seines Wachstums in jener (sieh oben) Formel gefunden zu haben. Pitt, 1792, in einer Rede, worin er vorschlug, die dem sinking fund gewidmete Summe zu vergrößern, nimmt ganz sérieusement die mystification[23] des Dr. Price. ($S = C(1+i)^n$[399].)

McCulloch gibt als Eigenschaften des Metallgeldes in seinem „Dictionary of commerce", 1847:

„Das Material muß sein: 1. teilbar in kleinste Teile; 2. für eine unbegrenzte Periode aufbewahrbar ohne Verschleiß"; 3. leicht transportierbar von Platz zu Platz durch hohen Wert bei kleiner Menge; 4. ein Stück Geld, von bestimmtem Nominalwert stets gleich, in Größe und Quantität gegenüber jeder Münze desselben Nominalwerts; 5. sein Wert vergleichsweise beständig." (865.)[400]

In der ganzen Polemik des Herrn Proudhon mit Bastiat in: *„Gratuité du crédit. Discussion entre Mr. Fr. Bastiat et M. Proudhon" Paris 1850,* dreht sich der Witz des braven Proudhon darum, daß ihm das Leihen etwas ganz andres erscheint als das Verkaufen. Das auf Zins Leihen

„ist die Fähigkeit, denselben Gegenstand stets von neuem zu verkaufen und dafür stets von neuem den Preis zu erhalten, ohne jemals das Eigentum an dem Gegenstand, den man verkauft, abzutreten". (9, im ersten Brief Chevé,[401] einer der Redakteure der „La Voix du Peuple".)

Die verschiedne Form, worin hier die Reproduktion des Kapitals erscheint, täuscht ihn darüber, daß diese beständige Reproduktion des Kapitals – wovon immer der prix[24] zurückerhalten wird und immer von neuem mit Profit gegen die Arbeit ausgetauscht, ein Profit, der immer von neuem realisiert wird im Kauf und Verkauf – seinen Begriff konstituiert. Was ihn irr macht, daß das „objet"[25] nicht den Eigentümer wechselt wie beim Kauf und Verkauf; also au fond[26] nur die dem auf Zins geliehnen Kapital mit dem fixen Kapital eigne Form der Reproduktion. Bei Hausmiete, von der Chevé spricht, ist es direkt die Form des capital fixe. Wird das zirkulierende Kapital in seinem ganzen Prozeß

[20] wurde einfach geblendet durch die ungeheuren Größen, die aus der geometrischen Progression der Zahlen entstehen – [21] ohne Rücksicht auf die Bedingungen der Reproduktion der Arbeit – [22] einen selbsttätigen Automaten – [23] ernst die Mystifikation – [24] Preis – [25] der „Gegenstand" – [26] im Grunde

betrachtet, so zeigt sich, daß, obgleich *dasselbe Objet* (dieses bestimmte Pfund Zucker z. B.) nicht immer von neuem verkauft wird, derselbe Wert sich immer von neuem reproduziert und die Entäußerung nur die Form, nicht die Substanz angeht. Leute, die fähig sind, solche Einwürfe zu machen, sind offenbar noch unklar über die ersten Elementarbegriffe der politischen Ökonomie. Proudhon begreift weder, wie der Profit, also auch nicht der Zins, aus dem Gesetz des Austauschs von Werten hervorgeht. „Maison"[27], argent[28] etc. sollen daher nicht als „capital" ausgetauscht werden, sondern als „marchandise ... à prix de revient"[29]. (44.) Der brave Jüngling begreift nicht, daß das Ganze daran liegt, daß Wert gegen Arbeit ausgetauscht wird, nach dem Gesetz der Werte; daß er also, um den Zins aufzuheben, das *Kapital* selbst, die auf den Tauschwert basierte Produktionsweise, also auch die Lohnarbeit aufheben müßte. Die Unfähigkeit des Herrn Proudhon, auch nur einen Unterschied zwischen prêt[30] und vente[31] zu finden:

„In der Tat, der Hutmacher, der Hüte verkauft..., erhält dafür den Wert, nicht mehr und nicht weniger. Aber der verleihende Kapitalist... empfängt nicht nur sein Kapital unverkürzt zurück; er empfängt mehr als das Kapital, mehr als er in den Austausch wirft; er empfängt über das Kapital hinaus einen Zins." (69.)

Die chapeliers[32] des Herrn Proudhon berechnen also in ihrem prix de revient ni profit ni intérêt[33]. Er begreift nicht, daß eben, indem sie die *valeur*[34] ihrer chapeaux[35] erhalten, sie mehr erhalten, als diese ihnen gekostet haben, weil ein Teil dieser valeur im Austausch mit der Arbeit ohne Äquivalent angeeignet ist. Hier auch sein großer oben erläuterter Satz:

„Da sich im Handel der Zins des Kapitals dem Lohn des Arbeiters hinzufügt, um den Preis der Ware zusammenzusetzen, so ist es unmöglich, daß der Arbeiter das Produkt seiner eigenen Arbeit zurückkaufen kann. Von eigner Arbeit leben ist ein Prinzip, das unter der Herrschaft des Zinses einen Widerspruch einschließt." (105.)

Im lettre[36] IX (p. 144–152) verwechselt der brave Proudhon das Geld als Zirkulationsmittel mit dem Kapital und schließt daher, daß das in Frankreich existierende „capital" 160% trägt (nämlich 1600 millions d'intérêt annuel[37] in Staatsschuld, Hypothek etc. für un capital d'un millard, ... la somme du numéraire ... circulant en France[38]). Wie wenig er vom Kapital überhaupt versteht und seiner beständigen Reproduktion, folgendes, was er als spezifisch dem capital-argent[39], d. h. dem als Kapital ausgeliehnen Geld nachsagt:

[27] „Haus" – [28] Geld – [29] „Ware ... zum Selbstkostenpreis" – [30] Anleihe – [31] Verkauf – [32] Hutmacher – [33] Kostenpreis weder Profit noch Zins – [34] den *Wert* – [35] Hüte – [36] Brief – [37] 1 600 Millionen Jahreszinsen – [38] ein Kapital von einer Milliarde... die Summe des baren Geldes..., das in Frankreich zirkuliert – [39] Geldkapital

„Daraus, daß durch die Akkumulation der Zinsen das Geldkapital von Tausch zu Tausch stets zu seiner Quelle zurückkehrt, folgt, daß die Wiederverteilung stets von derselben Hand vollzogen, immer derselben Person Gewinn bringt." (154.) *„Alle Arbeit soll einen Überschuß liefern."* (200.)

(Es soll alles *verkauft*, nichts *verliehn* werden. Dies der einfache Witz. Unfähigkeit zu sehn, wie der Austausch der Waren auf dem Austausch zwischen Kapital und Arbeit beruht, und in letztrem der Profit und Zins. P[roudhon] will an der einfachsten, abstraktesten Form des Austauschs festhalten.)

Folgende schöne Demonstration des Herrn Proudhon:

„Da der Wert nichts ist als ein Verhältnis, und alle Produkte notwendigerweise in einem Verhältnis zueinander stehen, so folgt daraus, daß vom gesellschaftlichen Standpunkt aus die Produkte immer Werte sind und sichere Werte. Der Unterschied zwischen Kapital und Produkt besteht für die Gesellschaft nicht. Dieser Unterschied ist ganz subjektiv, besteht bloß für die Individuen." (250.)

Die gegensätzliche Natur des Kapitals und die Notwendigkeit für dasselbe des eigentumslosen Arbeiters ist naiv ausgedrückt in älteren englischen Ökonomen, z. B. dem Reverend Mr. J. Townsend, dem Vater der Populationstheorie, durch deren fraudulente[40] Aneignung Malthus (überhaupt ein schamloser Plagiator, so ist z. B. seine Renttheorie vom Pächter Anderson entlehnt) sich zum großen Mann gemacht hat. Townsend ||49| sagt:

„Es scheint ein *Naturgesetz*, daß die Armen zu einem gewissen Grad leichtsinnig sind, so daß stets welche da sind zur Erfüllung der servilsten, schmutzigsten und gemeinsten Funktionen des Gemeinwesens. Der Fonds von menschlichem Glück wird dadurch sehr vermehrt. Die Delikateren sind dadurch befreit von Plackerei und können höheren Berufungen usw. ungestört nachgehen." („A Dissertation on the Poor-Laws". Edition of 1817, p. 39.)

„Gesetzlicher Zwang zur Arbeit ist begleitet von zuviel Unruhe, Gewalttätigkeit und Lärm, schafft Übelwollen usw., wohingegen Hunger nicht nur ein friedfertiger, stummer, unablässiger Druck ist, sondern fordert als natürlicher Beweggrund für Fleiß und Arbeit die wirksamsten Anstrengungen heraus." (15.)

(Dies die Antwort darauf, in fact, welche labour more productive[41], die des Sklaven oder des freien Arbeiters. A. Smith durfte die Frage nicht aufwerfen, da die Produktionsweise des Kapitals freie Arbeit voraussetzt. Andrerseits ist ebenfalls durch das entwickelte Verhältnis von Kapital und Arbeit A. Smith gerechtfertigt in seiner Einteilung von productive und unproductive labours[42]. Die faden Späße des Lord Brougham dagegen und die

---

[40] betrügerische — [41] Arbeit produktiver — [42] produktiven und unproduktiven Arbeitern

ernsthaft sein sollenden Einwendungen von Say, Storch, McCulloch und tutti quanti[43] prallen daran ab. A. Smith fehlt nur, indem er die Vergegenständlichung der Arbeit etwas zu grob auffaßt als Arbeit, die sich in einem handgreiflichen Gegenstand fixiert. Dies ist aber Nebensache bei ihm, Unbeholfenheit des Ausdrucks.)

Auch bei Galiani finden sich die workmen[44] durch Naturgesetz vor. 1750 gab G[aliani] das Buch heraus.

„Gott bringt in genügendem Maße solche Menschen hervor, die die nützlichsten Tätigkeiten verrichten." (78. *„Della Moneta"*, Vol. III, Scrittori Classici Italiani di Economia Politica. Parte Moderna. Milano 1803.)

Er hat aber auch schon den richtigen Begriff des Werts:

„Einzig die Mühe gibt der Sache einen Wert." (74.)

Die Arbeit ist allerdings auch qualitativ unterschieden, nicht nur insofern sie in verschiednen Produktionszweigen, sondern mehr oder minder intensiv etc. Die Art, wie die Ausgleichung dieser Verschiedenheiten geschieht und alle Arbeit reduziert wird auf simple unskilled labour[45], kann hier natürlich noch nicht untersucht werden. Genug, daß diese Reduktion faktisch mit dem Setzen der Produkte aller Arten von Arbeit als Werte *vollzogen* ist. Als Werte sind sie Äquivalente in gewissen Proportionen; die höhren Sorten von Arbeit selbst sind geschätzt in einfacher Arbeit. Es wird dies sofort klar, wenn überlegt wird, daß z. B. kalifornisches Gold Produkt der einfachen Arbeit. Dennoch ist jede Art Arbeit damit bezahlt. Der qualitative Unterschied ist also aufgehoben, und das Produkt einer höhren Art Arbeit ist faktisch reduziert auf ein Quantum einfacher Arbeit. Diese Berechnungen der verschiednen Arbeitsqualitäten sind hier also vollständig indifferent und tun dem Prinzip keinen Abbruch.

„Die Metalle finden als Geld Verwendung, weil sie wertvoll sind, sie werden wertlos, weil sie als Geld verwendet werden." (l. c. 95.) „Es ist die Geschwindigkeit, mit der sich das Geld bewegt, und nicht die Menge der Metalle, was das Geld viel oder wenig erscheinen läßt." (99.) „Das Geld hat zwei Seiten: eine *ideelle* und eine *reale*; es wird auch zu zwei verschiedenen Zwecken verwendet: den Dingen einen *Wert zu geben* und diese Dinge *zu kaufen.* Zur Wertgebung eignet sich das ideelle Geld ebenso wie das reale, letztes vielleicht noch mehr ... Der andere Verwendungszweck des Geldes ist der Kauf eben jener Dinge, denen durch das Geld ein Wert gegeben wurde ... Preise und Vereinbarungen drücken sich wertmäßig in ideellem Geld aus und bewegen sich real." (S. 112ff.) *„Die Metalle haben die Eigenheit, daß sich nur in ihnen alle Faktoren auf einen einzigen reduzieren: die Quantität. Die Natur hat ihnen keine unterschiedlichen Eigenschaften gegeben,* weder in ihrer inneren noch in ihrer äußeren Beschaffenheit." (126, 127.)

[43] allen diesen Leuten — [44] Arbeiter — [45] einfache ungelernte Arbeit

Dies ist sehr wichtige Bemerkung. Der Wert unterstellt gemeinschaftliche Substanz, und alle Unterschiede, Proportionen, auf bloß quantitative reduziert. Dies der Fall in den edlen Metallen, die so als natürliche Substanz des Werts erscheinen.

„Das Geld ... gleich einer Proportionsregel, die alle Dinge gegenüber den Lebensbedürfnissen haben, entscheidet ganz allein über den *Preis* der Dinge." (152.) „Dasselbe ideelle Geld ist die Grundlage für die *Bezahlung*, d. h., mit ihm werden alle Dinge vertraglich verabredet und abgeschlossen sowie wertmäßig ausgeglichen. Es gibt einen gleichartigen ursächlichen Zusammenhang dafür, daß alles heutzutage existierende ideelle Geld das älteste einer jeden Nation ist, während alles einmal real war; und weil es real war, rechnete man damit." (153.)

(Dies auch der formale Aufschluß über das ideale Geld Urquharts[358] etc. Den niggers[46] etc. war die bar[47] Eisen ursprünglich reales Geld, verwandelte sich in ideales; aber sie suchten zugleich seinen frühern Wert zu halten. Da nun der Eisenwert, wie sich ihnen im Handel zeigt, wechselt gegen Gold etc., drückt die ideale bar, um ihren Wert beizubehalten, wechselnde Proportionen von wirklichen Quantis Eisen aus, eine mühsame Rechnung, die der Abstraktionskraft dieser Herren Ehre macht.) (*Castlereagh,* in den Debatten durch das Bullioncommittee[34] 1810 verursacht, stellte ähnliche konfuse notions[48] auf.) Schöner Satz des Galiani:

„Jenes Unendliche, das" (die Dinge) „in ihrem Fortschreiten nicht haben, haben sie in ihrer Bewegung." (156.)

Über den Gebrauchswert sagt Galiani schön:

„Der Preis ist ein Verhältnis ... Der Preis der Dinge ist das Verhältnis zwischen ihren und unseren Bedürfnissen ... und hat noch kein festes Maß. Vielleicht wird man es finden. Ich meinerseits glaube jedoch, daß dieses Maß *der Mensch selbst ist.*" ([159,] 162.)

„Spanien rechnete in jener Zeit, als es sowohl die größte als auch die reichste Macht war, mit realen und ganz kleinen Maravedis." (172, 173.) „Eigentlich ist er" (der Mensch) „der einzige und tatsächliche Reichtum." (188.)

„Der Reichtum ist ein Verhältnis zwischen zwei Personen." (221.) „Wenn sich der Preis für eine Sache bzw. ihr Verhältnis zu anderen proportional zu allen Dingen ändert, so ist das ein Zeichen dafür, daß sich lediglich der Wert für diese eine Sache und nicht für alle anderen Dinge zugleich geändert hat." (154.)

(Die Kosten, das Kapital zu preserve[49], reparieren, müssen auch in Rechnung gezogen werden.)

[46] Negern – [47] Barre – [48] wirre Begriffe – [49] erhalten

„Die unbedingte Einschränkung der Menge an Papiergeld würde den einzigen nützlichen Zweck erfüllen wie die Produktionskosten einen anderen [Fall].“ (300.) *(Opdyke.)*

Der bloß quantitative Unterschied in der Geldmaterie:

„Geld wird *nur in natura* zurückgezahlt“ (bei Anleihen); „welche Tatsache dieses Mittel von aller anderen Maschinerie unterscheidet ... den Charakter seines Dienstes anzeigt ... deutlich die Einzigartigkeit seiner Funktion beweist.“ (267.)

„Im Besitze von Geld, brauchen wir nur einen Tausch zu machen, um den Gegenstand des Wunsches zu erlangen, während wir mit andren Surplusprodukten zwei machen müssen, von denen der erste (Besorgung des Geldes) unendlich schwieriger ist als der zweite.“ (287, 288.)

„Der *Bankier* unterscheidet sich von dem alten *Wucherer* ..., daß er dem Reichen borgt und selten oder nie dem Armen. Er borgt daher mit geringerem Risiko und kann es zu billigen Bedingungen tun, und aus beiden Gründen meidet er den im Volke verbreiteten Haß, der den Wucherer traf.“ (44.) (*Newman, F. W. „Lectures on Political Economy“*, London 1851.)

||50| „Alle[402] verbergen und vergraben ihr Geld sehr heimlich und sehr tief, besonders aber die *nichtmohamedanischen Heiden,* die fast allen Handel und alles Geld in der Hand haben, befangen wie sie sind im Glauben, daß Gold und Silber, welches sie während ihres Lebens verbergen, ihnen nach dem Tode dienen wird.“ (312–314.) (*François Bernier,* t. I. „Voyages contenant la description des états du Grand Mogol“ etc., Paris 1830.)

„Die Materie in ihrem Naturzustand ist stets *von Wert entblößt.* Erst durch die Arbeit erhält sie Tauschwert, wird Element des Reichtums.“ (*McCulloch,* „Discours sur l'origine de l'économie politique“ etc. Trad. par Prévost. Genève et Paris 1825. p. 57.)

„Waren im Austausch sich wechselseitig *Maß.*“ *(Storch. „Course d'Economie Politique* avec des notes etc. par J. B. Say“. Paris 1823, t. I, p. 81.) „Im Handel zwischen Rußland und China dient das Silber, alle Waren zu [schätzen]; dennoch macht sich dieser Handel durch Tausch.“ (p. 88.) „Ebenso wie die Arbeit nicht die *Quelle* ist vom Wert des Reichtums, so wenig ist sie das *Maß.*“ (p. 123. l. c.) „Smith ließ sich hinreißen zur Überzeugung, daß die gleiche Ursache, die zur *Herstellung* der materiellen Dinge führt, auch die Quelle und der Maßstab von ihrem Wert war.“ (p. 124.)

„Zins der Preis, den man für den Gebrauch eines Kapitals bezahlt.“ (p. 336.) „Das Bargeld muß einen unmittelbaren Wert haben, aber gegründet auf ein künstliches Bedürfnis. Seine Materie darf nicht unentbehrlich für die Existenz des Menschen sein; denn die gesamte als Bargeld verwendete Menge kann durchaus nicht individuell verwendet werden, sie muß beständig zirkulieren.“ (t. II, p. 113, 114.) „Geld ersetzt alles.“ (p. 133.)

T. V. „Considérations sur la nature du revenu national“, Paris 1824[403]:

„Die reproduktiven Konsumtionen sind keine eigentlichen Auslagen, sondern nur *Vorschüsse,* da sie denen zurückgezahlt werden, die sie machen.“ (p. 54.) „Liegt nicht ein offensichtlicher Widerspruch in dieser Meinung, wonach sich die Völker bereichern

durch ihre Sparsamkeit oder ihre *Entbehrungen*, d. h., indem sie sich aus freien Stücken zur Armut verurteilen?" (p. 176.)

„Zur Zeit, wo die Häute und Pelzwerk zum Geld in Rußland dienten, die Unbequemlichkeit, die der Zirkulation eines Bargeldes anhaftet, welches so umfangreich und so vergänglich, gab der Idee Ursprung, durch kleine Stücke aus geprägtem Kupfer sie zu ersetzen, die dadurch zu Zeichen werden, zahlbar mit Häuten und Pelzwerk ... Sie konservierten diese Verwendung bis 1700" (nämlich später die Bruchteile der Silberkopeken zu repräsentieren) „wenigstens in der Stadt Kaluga und ihren Umgebungen, bis Peter I." (1700) „verordnete, sie auszuliefern für die kleine Kupfermünze." (p. 79.)[404]

Eine Andeutung über die Wunder des zusammengesetzten Zinses findet sich schon bei dem großen Bekämpfer der Wucherer des 17. Jahrhunderts: bei *Jos. Child.* („*Traités sur le commerce*" etc. trad. de l'anglois (englisch publiziert 1669), Amsterdam et Berlin 1754.) (p. 115–117.)

„Eine Ware wird sich tatsächlich immer für eine größere Arbeitsmenge austauschen, als die sie produziert hat; *und dieser Überschuß stellt den Profit dar.*" (p. 221. *McCulloch*, „*The Principles of Political Economy*". London 1825.)

Zeigt, wie schön Herr McCulloch das Ricardosche Prinzip verstanden hat. Er unterscheidet zwischen *Realwert* und *Tauschwert*; der erstre 1. quantity of labour expended in its appropriation or production[50]; 2. der zweite *Kaufmacht* von certain quantities of labour[51] oder andren Waren. (p. 211.)

„Der Mensch ist ebenso das *Produkt der Arbeit* wie irgendeine der Maschinen, die durch seine Tätigkeit entstand; und uns scheint, daß er in allen ökonomischen Untersuchungen gerade von eben diesem Gesichtspunkt aus betrachtet werden sollte." (115. l. c.) „Löhne bestehen tatsächlich aus einem Teil des Produkts, das der Fleiß des Arbeiters schuf." (p. 295.) „Der Profit des Kapitals ist nur ein anderer Name für die Löhne aufgehäufter Arbeit." (p. 291.)

„Eine periodische Vernichtung von Kapital ist zur notwendigen Existenzbedingung jedes Zinsfußes auf dem Markt überhaupt geworden. Und, von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, dürften die schrecklichen Heimsuchungen, denen wir in gewohnter Weise mit soviel Unruhe und Besorgnis entgegensehen, und die wir so eifrig abwenden möchten, nichts anderes sein als natürliche und notwendige Korrektur eines übertrieben angestiegenen und aufgeblasenen Reichtums, *das Heilmittel*, wodurch unser Gesellschaftssystem in seiner gegenwärtigen Struktur in die Lage versetzt wird, sich von Zeit zu Zeit eines immer wiederkehrenden und ihre Existenz bedrohenden Überflusses zu entledigen und wieder zu einem gesunden und nützlichen Zustand zurückzukehren." (p. 165. *Fullarton* (John), „*On the regulation of currency*" etc. Lond. 1844.) „Geld – *Allgemeine Kaufkraft.*" (*Chalmers.* [p. 164.])

---

[50] Arbeitsmenge, ausgegeben für Besitznahme oder Produktion – [51] bestimmten Arbeitsmengen

„*Kapital* ... in der Produktion angewandte Dienste und Waren. *Geld:* Wertmaß, Austauschmittel und das allgemeine Äquivalent; praktischer: das *Mittel, um Kapital zu erwerben;* das *einzige Mittel, für Kapital zu zahlen,* das zuvor auf Kredit erworben wurde; im Grunde genommen eine Garantie dafür, den äquivalenten Wert in Kapital zu erhalten. *Handel* ist der Austausch von Kapital für Kapital durch das Mittel Geld, und da der Vertrag für das Mittel abgeschlossen ist, kann man mit Geld allein dem Vertrag nachkommen und sich der Schuld entledigen. Beim Verkauf wird eine Art Kapital für Geld zur Verfügung gestellt, um dafür seinen äquivalenten spezifizierten Wert in jeder Art Kapital zu erwerben. *Zins* – die Entschädigung, die für eine Geldanleihe gegeben wird. Wenn das Geld geborgt wird zum Zweck, *Kapital zu beschaffen,* dann ist die gezahlte Entschädigung eine Vergütung für den Gebrauch des Kapitals (Rohmaterialien, Arbeit, Waren usw.), das mit ihm erworben werden kann. Wenn es geborgt wird in der Absicht, Schulden abzustoßen, für Kapital zu bezahlen, das zuvor erworben und angewandt wurde (vertraglich aufgenommen, um in Geld abgezahlt zu werden), dann ist die ausgehändigte Entschädigung für den Gebrauch des Geldes selbst, und in dieser Beziehung sind Zins und Diskont gleich. *Diskont* allein Vergütung für das Geld selbst, für die Umwandlung des Kreditgeldes in wirkliches Geld. Ein guter Wechsel gibt die gleiche Verfügung über Kapital wie Banknoten, vermindert über die Kosten für den Diskont; Wechsel werden diskontiert, um zu Geld zu gelangen, dessen Nennwerte geeigneter sind für Löhne und kleinere Bargeldzahlungen, oder um größere Verpflichtungen zu begleichen, die fällig werden; aber auch um des Vorteils willen, wenn Bargeld zu einer Diskontrate unter der dafür üblichen von 5% zu haben ist. Jedoch das Hauptziel beim Diskontieren hängt im Grunde ab von Angebot und Nachfrage an gesetzlichen Zahlungsmitteln ... Der Zinsfuß hängt hauptsächlich von Nachfrage und Angebot an Kapital und der Diskontsatz völlig von Nachfrage und Angebot an Geld ab." (March 13, '58, „*Econ[omist"],* Brief an den Editor[357].)

||51| Herr K. Arnd, ganz an seinem Platz, wo er über die „Hundesteuer"[405] raisoniert, hat folgende interessante Entdeckung gemacht:

„In dem natürlichen Gange der Gütererzeugung gibt es nur *eine* Erscheinung, welche – in ganz angebauten Ländern – den Zinsfuß einigermaßen zu regulieren bestimmt zu sein scheint; – es ist dies das Verhältnis, in welchem die Holzmassen der europäischen Wälder durch ihren jährlichen Nachwuchs zunehmen – dieser Nachwuchs erfolgt, ganz unabhängig von ihrem Tauschwerte, in dem Verhältnisse von 3 bis 4 zu hundert." (S. 124, 125. *„Die naturgemäße Volkswirtschaft"* etc. Hanau 1845.) Dies verdient, der waldursprüngliche Zinsfuß genannt zu werden.

„Der verbleibende Wert oder Überschuß wird in jedem Zweige im Verhältnis zum Wert des angelegten Kapitals stehen." *(Ricardo.)*[406]

Bei dem *Zins* ist zweierlei zu betrachten: *Erstens* die Scheidung des *Profits* in Zins und Profit. (Als Einheit dieser beiden nennen ihn die Engländer *gross profit*[52].) Der Unterschied wird fühlbar, handgreiflich, sobald eine Klasse von

[52] *Bruttoprofit*

monied capitalists[53] einer Klasse von industrial capitalists[54] gegenübertritt. *Zweitens:* Das *Kapital* selbst wird zur Ware, oder die Ware (Geld) wird als Kapital verkauft. So heißt es z. B., Kapital, wie alle andre Ware, richtet seinen Preis nach Nachfrage und Zufuhr. Diese bestimmt also den Zinsfuß. Hier tritt also Kapital als solches in Zirkulation.

Monied capitalists und industrial capitalists können nur 2 besondre Klassen bilden, weil der Profit fähig ist, in 2 Zweige von Revenue auseinanderzugehen. Die 2 Sorten von capitalists[55] drücken nur d[en] fact aus; aber die Spaltung muß da sein, das Auseinandergehn des Profits in 2 besondre Formen von Revenu, damit 2 besondre Klassen von Kapitalisten darauf aufwachsen können.

Die Form des Zinses ist älter als die des Profits. Die Höhe des Zinses in Indien für common agriculturists[56] zeigt keineswegs an die Höhe des Profits. Sondern daß Profit sowohl wie Teil des Arbeitslohns selbst in der Form von Zins von dem Wucherer angeeignet wird. Es ist eine ganz des historischen Sinns des Herrn Carey würdige Operation, diesen Zins zu vergleichen mit dem, der auf dem englischen money market[57] herrscht, den der englische Kapitalist zahlt, und daraus zu schließen, wieviel höher die „Arbeitsrate" (der Arbeitsanteil am Produkt) in England als in Indien ist.[407] Er hätte vergleichen müssen den Zins, den in England handloomweavers[58], z. B. in Derbyshire, zahlen, denen Material und Instrument vorgeschossen (geliehn) wird vom Kapitalisten. Er würde gefunden haben, daß der Zins hier so hoch ist, daß nach Berichtigung aller items[59], der Arbeiter am Schluß noch der Schuldner ist, nachdem er dem Kapitalisten nicht nur seine Vorschüsse zurückerstattet, sondern ihnen seine eigne Arbeit noch gratis zugefügt hat. Historisch, daß die Form des industriellen Profits erst aufkommt, nachdem das Kapital nicht mehr neben dem selbständigen Arbeiter erscheint. Der Profit erscheint daher ursprünglich bestimmt durch den Zins. Aber in der bürgerlichen Ökonomie der Zins bestimmt durch den Profit und nur Teil desselben. Der Profit also muß so groß sein, daß ein Teil sich davon als Zins abzweigen kann. Umgekehrt historisch. Der Zins muß so heruntergedrückt sein, daß ein Teil des Mehrgewinns sich als Profit verselbständigen kann. There ist a natural relation between wages and profit – necessary labour and surplus labour; but is there any between profit and interest, save that which is dertermined by the competition between these two classes arranged under these different forms of revenues? But in order that this competition exist, and the two classes, the division of the surplus value

[53] Geldkapitalisten – [54] Industriekapitalisten – [55] Kapitalisten – [56] gewöhnliche Ackerbauern – [57] Geldmarkt – [58] Weber mit Handwebstuhl – [59] Einzelposten

into profits and interests is already presupposed.[60] Das Kapital im allgemeinen betrachten, ist keine bloße Abstraktion. Betrachte ich das Gesamtkapital einer Nation z. B. im Unterschied von der Gesamtlohnarbeit (oder auch Grundeigentum) oder betrachte ich das Kapital als die allgemein ökonomische Basis einer Klasse im Unterschied zu einer andren Klasse, so betrachte ich es im allgemeinen. Wie wenn ich z. B. den Menschen physiologisch betrachte im Unterschied vom Tier. Der wirkliche Unterschied von Profit und Zins existiert als der Unterschied einer moneyed class of capitalists[61] gegen eine industrial class of capitalists[62]. Damit aber 2 solche Klassen sich gegenübertreten können, ihre Doppelexistenz setzt voraus Diremtion[63] in dem vom Kapital gesetzten Mehrwert.

(Die politische Ökonomie hat es mit den spezifischen gesellschaftlichen Formen des Reichtums oder vielmehr der Produktion des Reichtums zu tun. Der Stoff desselben, sei er subjektiv, wie Arbeit, oder objektiv, wie Gegenstände für die Befriedigung natürlicher oder geschichtlicher Bedürfnisse, erscheint zunächst allen Produktionsepochen gemeinsam. Dieser Stoff erscheint daher zunächst als bloße Voraussetzung, die ganz außerhalb der Betrachtung der politischen Ökonomie liegt und erst dann in die Sphäre der Betrachtung fällt, wenn er modifiziert wird durch die Formverhältnisse oder als sie modifizierend erscheint. Was darüber allgemeines gesagt zu werden pflegt, beschränkt sich auf Abstraktionen, die einen historischen Wert hatten in den ersten Versuchen der politischen Ökonomie, worin die Formen noch mühsam aus dem Stoff herausgeschält und mit großer Anstrengung als eigner Gegenstand der Betrachtung fixiert wurden. Später werden sie zu ledernen Gemeinplätzen, um so widerlicher, je mehr sie mit wissenschaftlicher Prätention auftreten. Es gilt dies von allem, was die deutschen Ökonomen unter der Kategorie von „Gütern" abzuschwatzen pflegen.)

Das Wichtige ist, daß Zins und Profit beides Beziehungen des *Kapitals* ausdrücken. Als besondre Form steht das zinstragende Kapital nicht der Arbeit, sondern dem profittragenden Kapital gegenüber. Das Verhältnis, worin einerseits der Arbeiter noch als selbständig erscheint, also nicht als Lohnarbeiter, andrerseits aber die gegenständlichen Bedingungen desselben schon eine selbständige Existenz neben demselben besitzen, das Eigentum einer

---

[60] Es gibt eine natürliche Beziehung zwischen Löhnen und Profit – notwendige Arbeit und Mehrarbeit; aber es gibt irgendeine zwischen Profit und Zins, aufgehoben in der, die bestimmt ist von der Konkurrenz zwischen diesen beiden Klassen, eingeordnet unter diesen verschiedenen Formen des Eigentums? Aber damit, daß diese Konkurrenz existiert und die zwei Klassen, ist die Teilung des Mehrwerts in Profite und Zinsen bereits vorausgesetzt. – [61] Klasse von Geldkapitalisten – [62] Klasse von Industriekapitalisten – [63] Trennung

besondren Klasse von Wucherern bilden, entwickelt sich notwendig – in allen auf dem Austausch mehr oder minder beruhenden Produktionsweisen – mit der Entwicklung des Kaufmannsvermögens oder Geldvermögens im Gegensatz zu den besondren und beschränkten Formen des agricultural or[64] gewerblichen Vermögens. Die Entwicklung dieses merkantilen Vermögens selbst kann betrachtet werden als Entwicklung des Tauschwerts und daher der Zirkulation und der Geldverhältnisse in jenen Sphären. Dies Verhältnis zeigt uns auf der einen Seite allerdings die Verselbständigung, Loslösung der Arbeitsbedingungen – die mehr und mehr aus der Zirkulation herkommen und von ihr abhängen – von dem ökonomischen Dasein des Arbeiters. Andrerseits ist das letztre noch nicht subsumiert in den Prozeß des Kapitals. Die Produktionsweise wird daher noch nicht wesentlich verändert. Wo dies Verhältnis innerhalb der bürgerlichen Ökonomie sich wiederholt – ist es in zurückgebliebnen Industriezweigen oder solchen, die sich noch ||52| sträuben gegen den Untergang in der modernen Produktionsweise. In ihnen findet noch die gehässigste Exploitation der Arbeit statt, ohne daß das Verhältnis von Kapital und Arbeit hier irgend die Basis der Entwicklung neuer Produktivkräfte und den Keim neuer historischer Formen in sich trüge. In der Produktionsweise selbst erscheint hier noch das Kapital stofflich unter den einzelnen Arbeiter oder die Arbeiterfamilie subsumiert – sei es im handwerksmäßigen Betrieb oder in der kleinen Agrikultur. Es findet Exploitation durch das Kapital statt ohne die Produktionsweise des Kapitals. Der Zinsfuß erscheint sehr hoch, weil er den Profit einschließt und selbst einen Teil des Arbeitslohns. Diese Form des Wuchers, in der sich das Kapital nicht der Produktion bemächtigt, also nur formell Kapital ist, setzt vorbürgerliche Produktionsformen als herrschend voraus; reproduziert sich aber in untergeordneten Sphären wieder innerhalb der bürgerlichen Ökonomie selbst.

Zweite historische Form des Zinses: Leihen von Kapital an den konsumierenden Reichtum. Erscheint hier historisch wichtig als selbst ein Entstehungsmoment des Kapitals, indem die Einnahme (and oft the land too) of the landed proprietors accumulates and becomes capitalized in the pockets of the usurer[65]. Es ist dies einer der Prozesse, wodurch zirkulierendes Kapital oder auch Kapital in der Form des Geldes in einer von den Grundeigentümern unabhängigen Klasse sich konzentriert.

Die Form des realisierten Kapitals sowohl wie seines realisierten Mehrwerts ist das Geld. Der Profit (nicht nur der Zins) drückt sich also in Geld aus; weil darin der Wert realisiert und gemessen ist.

---

[64] landwirtschaftlichen oder – [65] (und oft auch das Land) des Grundeigentümers akkumuliert und in Kapital verwandelt wird in den Taschen des Wucherers

Die Notwendigkeit der Zahlungen in Geld – nicht nur des Geldes für den Ankauf von Waren etc. – entwickelt sich überall, wo Tauschverhältnisse und Geldzirkulation stattfinden. Es ist keineswegs nötig, daß der Austausch gleichzeitiger. Mit dem Geld die Möglichkeit vorhanden, daß ein Teil seine Ware abläßt und der andre seine Zahlung erst später tut. Das Bedürfnis von Geld für diesen Zweck (später in loans[66] und discounts[67] entwickelt) eine historische Hauptquelle des Zinses. Diese geht uns hier noch gar nichts an; ist erst bei den Kreditverhältnissen zu betrachten.

Unterschied zwischen *buying*[68] (G-W) und *selling*[69] (W-G):

„wenn ich verkaufe, habe ich 1. den Profit auf die Ware geschlagen und erhalten; 2. eine Ware von allgemeiner Repräsentanz und Konvertierbarkeit, *Geld*, wofür, da Geld immer verkäuflich ist, ich stets andere Ware kommandieren kann; die höhere Verkaufbarkeit von Geld ist gerade die Wirkung oder natürliche Konsequenz der geringen Verkaufbarkeit von Waren. Beim Kaufen anders. Wenn er kauft, um wieder zu verkaufen oder Kunden zu beliefern, gibt es keine absolute Sicherheit, daß er für einen lohnenden Preis verkaufen wird, wie wahrscheinlich das zuvor auch ausgesehen haben mag. Aber nicht alle kaufen, um wieder zu verkaufen, sondern für ihren eigenen Gebrauch oder [ihre eigene] Konsumtion." etc. (p. 117 sq. *Corbet*, Th. „An Inquiry into the Causes and Modes of the Wealth of Individuals." London 1841.)

„Economist", April 10 [, 1858]:

„Eine Antwort des Parlaments auf eine Anfrage von Mr. James Wilson zeigt, daß die Münze im Jahre 1857 Gold zum Werte von 4 859 000 Pfund Sterling prägte, wovon 364 000 Pfund in 10 Schillingstücken waren. Die Silbermünzen des Jahres beliefen sich auf 373 000 Pfund Sterling, wobei die Kosten des verwendeten Metalls 363 000 Pfund Sterling betrugen. Der Gesamtbetrag der in den 10 Jahren bis zum 31. Dezember 1857 geprägten Münzen ergab 55 239 000 Pfund in Gold und 2 434 000 in Silber. Der Wert der Kupfermünzen des vergangenen Jahres belief sich auf 6720 Pfund – der Wert des Kupfers betrug 3492 Pfund; davon waren 3136 in Pennystücken, 2464 in halben Pennystücken und 1120 in Viertelpennystücken. Der Gesamtwert der Kupfermünzen der letzten 10 Jahre war 141 477 Pfund, wobei das Kupfer, aus dem sie bestanden, für 73 503 Pfund erworben worden war."

„Nach Thomas Culpeper (1641), Josias Child (1670), Paterson (1694), Locke (1700) hängt der Reichtum von der selbst gezwungnen Reduktion der Zinstaxe des Goldes und Silbers ab. Befolgt in England während fast 2 Jahrhunderten." (*Ganilh.* [p. 76/77.])

Als *Hume* im Gegensatz zu Locke die Bestimmung des Zinsfußes von der Profitrate entwickelte, hatte er bereits eine viel größre Entwicklung des Kapitals vor Augen; noch mehr so Bentham, als er gegen Ende des 18. Jahrhunderts seine Verteidigung des Wuchers schrieb. (Von Heinrich VIII. bis Anne gesetzliche Herabsetzung des Zinses.)

[66] Darlehen – [67] Zinsvergütungen – [68] *Kauf* – [69] *Verkauf*

„In jedem Land 1. eine produzierende Klasse[408] und 2. eine Klasse der Geldkapitalisten, die von den Zinsen ihres Kapitals lebt." (p. 110.) (J. St. Mill „Some unsettled questions of political economy." London 1844.)

„Es ist infolge häufiger Versetzungen und Einlösungen im selben Monat und durch Versatz eines Artikels, um einen anderen herauszunehmen und dabei eine kleine Gelddifferenz zu erhalten, daß der Pfandhauszins so übermäßig wird. In London sind 240 konzessionierte Pfandverleiher und in der Provinz ungefähr 1450. Das angewandte Kapital wird auf ungefähr 1 Million geschätzt. Wenigstens dreimal umschlagen jährlich und jedesmal im Durchschnitt für 33½% Profit; so daß die untern Klassen von England 1 Million jährlich zahlen für den temporären Vorschuß einer Million, abgesehen von dem Verlust durch verwirkte Auslösungsfrist versetzter Artikel." (p. 114.) (vol. I, J. D. *Tuckett* „A history of the Past and Present State of the Labouring Population" etc. London 1846.)

„Einige Arbeiten können nicht anders als im großen getrieben werden, z. B. das Porzellanmachen, Glasmachen usw. Sind daher nie Handwerke. Schon im 13. und 14. Jahrhundert hat man einige Arbeiten, wie Webereien, im großen getrieben." *(Poppe.)*[409]

„In den älteren Zeiten gehörten alle Fabriken zum Handwerk, und der *Kaufmann* blieb bloß Verleger und Beförderer des Handwerks. Bei Tuch- und Zeugmanufakturen wurde hierauf noch am strengsten gehalten. Nach und nach aber fingen an vielen Orten die Kaufleute an, sich zum Meister aufzuwerfen" (natürlich ohne die Zunftvorurteile, Traditionen, Verhältnis zu den Gesellen der alten Meister), „und für Tagelohn Gesellen in Arbeit zu nehmen." (*Poppe.* S. 70, 71[70], I. Bd. „Geschichte der Technologie". Göttingen 1807–1811.)

Es war dies ein Hauptgrund, warum in England die eigentliche Industrie in nicht inkorporierten Städten sich festsetzte und aufkam.

Das Handelskapital oder das Geld, wie es als Kaufmannsvermögen auftritt, ist die erste Form des Kapitals, d. h. des Werts, der ausschließlich aus der Zirkulation (dem Austausch) hervorgeht, sich in ihr erhält, reproduziert und vermehrt, und so ist der ausschließliche Zweck dieser Bewegung und Tätigkeit der Tauschwert. Die beiden Bewegungen, kaufen, um zu verkaufen, und verkaufen, um zu kaufen, aber die ||53| Form G-W-W-G herrscht vor. Das Geld und die Vermehrung desselben erscheint als ausschließlicher Zweck der Operation. Weder kauft der Kaufmann die Ware zu seinem eignen Bedürfnis, ihres Gebrauchswerts wegen, noch verkauft er sie, um z. B. in Geld abgemachte Kontrakte zu zahlen oder um andere Ware für sein Bedürfnis zu erhalten. Sein direkter Zweck ist Vermehrung des Werts, und zwar in seiner unmittelbaren Form als Geld. Das Handelsvermögen ist erstens das Geld als Tauschmittel; das Geld als die vermittelnde Bewegung der Zirkulation; es tauscht Ware gegen

[70] In der Handschrift: S. 92

Geld aus, Geld gegen Ware und vice versa. Ebenso erscheint hier das Geld als Selbstzweck, aber ohne deswegen zu existieren in seiner metallnen Existenz. Es ist hier die lebendige Verwandlung des Werts in die beiden Formen von Ware und Geld: die Gleichgültigkeit des Werts gegen die bestimmte Form des Gebrauchswerts, die er annimmt, und zugleich seine Metamorphose in alle diese Formen, die aber nur als Verkleidungen erscheinen. Wenn so die Aktion des Handels die Bewegungen der Zirkulation zusammenfaßt, das Geld daher als Kaufmannsvermögen nach einer Seite hin die erste Existenz des Kapitals ist, auch historisch so erscheint, so erscheint auf der andren Seite diese Form direkt widersprechend *dem Begriff des Werts.* Wohlfeil kaufen und teuer verkaufen, ist das Gesetz des Handels. *Also nicht der Austausch von Äquivalenten, mit welchem vielmehr der Handel unmöglich wäre als ein besondrer Erwerbszweig.*

Das Geld als Handelsvermögen – wie es in den verschiedensten Gesellschaftsformen und auf den verschiedensten Stufen der Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte erscheint – ist indes bloß das vermittelnde Bewegen zwischen Extremen, die es nicht beherrscht, und Voraussetzungen, die es nicht schafft.

A. *Smith t. II.* l. III *(ed. Garnier)*:

„Der bedeutende Handel für die ganze zivilisierte Gesellschaft ist der, welcher sich zwischen den Bewohnern der Stadt und denen des Landes begründet ... besteht *im Austausch von Rohprodukten* gegen *angefertigte Produkte,* ... sei es unmittelbar oder durch die Vermittlung des Geldes." (p. 403.)

Der Handel faßt immer zusammen; die Produktion ursprünglich im kleinen.

„Die Stadt ist eine Messe oder beständiger Markt, zu dem sich die Bewohner des Landes begeben, um ihre Rohprodukte gegen angefertigte Erzeugnisse auszutauschen. Dieser Handel versorgt die Einwohner der Stadt sowohl mit dem Werkstoff für die Arbeit als auch mit den Mitteln für den Lebensunterhalt. Das Quantum *fertiger Arbeit,* das sie den Bewohnern des Landes verkaufen, bestimmt notwendigerweise das Quantum an Rohstoffen und Lebensmitteln, die sie kaufen." (p. 408 [,409].)

Solange „Mittel der Subsistenz und des Genusses" der Hauptzweck, herrscht der Gebrauchswert vor.

Im Begriff des Werts, daß er nur durch den Tausch sich erhält und vermehrt. Der existierende Wert aber zunächst das Geld.

„Diese Industrie, die sich etwas vornimmt, das über das absolut notwendige hinausgeht, ließ sich in den Städten nieder lange Zeit, bevor sie gemeinhin von den Bearbeitern des Bodens hätte errichtet werden können." (p. 452.)

„Obgleich die Bewohner einer Stadt schließlich von dem Land ihre Subsistenz und

alle Mittel und Materialien ihrer Industrie ziehn, so können doch die [Bewohner] einer Stadt, die nah an den Ufern des Meeres oder eines schiffbaren Flusses liegt, sie ziehn auch aus den entferntesten Winkeln der Welt, entweder als Tausch gegen das manufakturierte Produkt ihrer eignen Industrie oder indem sie den Dienst von Fuhrleuten zwischen entfernten Ländern wechselseitig tun und die Produkte dieser Länder untereinander austauschen. So kann eine Stadt sehr reich werden, während nicht nur das Land ihrer nächsten Umgebung, sondern alles Land, wo sie handelt, arm ist. Jedes dieser Länder, getrennt genommen, kann ihr nur einen sehr kleinen Teil der Subsistenz und für die Geschäfte bieten; aber alle diese Länder, kollektiv genommen, können ihr eine große Quantität von Subsistenzen und eine große Mannigfaltigkeit von Beschäftigung liefern." (p. [452,] 453.)

(Italienische Städte erhoben sich zuerst in Europa durch den Handel; während der Kreuzzüge – Venedig, Genua, Pisa – teils durch Transport von Menschen und immer durch den von Lebensmitteln, die ihnen geliefert werden mußten. Diese Republiken waren gleichsam die Kommissarien der Lebensmittel dieser Armeen.) (l. c.)

Das Kaufmannsvermögen, als beständig im Austausch begriffen und des Tauschwerts wegen austauschend, ist in fact das lebendige Geld.

„Die Bewohner der Handelsstädte führten von reichren Ländern raffinierte Gegenstände und Luxusartikel von großem Preis ein, boten so eine Nahrung der Eitelkeit der großen Grundeigentümer, die sie mit Eifer kauften, indem sie große Quantitäten vom Rohprodukt ihrer Ländereien dafür zahlten. So der Handel eines großen Teils von Europa in dieser Zeit Austausch des Rohprodukts eines Landes gegen das Manufakturprodukt eines in der Industrie avancierteren Landes." (p. [454,] 455.)

„Als dieser Geschmack allgemein genug geworden war, um eine beträchtliche Nachfrage zu schaffen, suchten die Kaufleute, um die Transportkosten zu sparen, in ihrem Lande ähnliche Manufakturen zu etablieren. Dies der Ursprung der ersten Manufakturen für den Verkauf in die Ferne." (l. c.)

Luxusmanufakturen, entsprungen aus foreign commerce[71], etabliert durch Kaufleute (p. 456.) (bearbeiten ausländische Materien). Ad. Smith spricht von einer zweiten Sorte, die „natürlich und von selbst durch sukzessive Verfeinerung der groben und häuslichen Gewerbe entstanden". Bearbeiten homegrown materials[72]. (p. 459.)

Die Handelsvölker der Alten wie die Götter des Epikur in den Intermundien[73] der Welt[410] oder rather[74] wie die Juden in den Poren der polnischen Gesellschaft. Die meisten selbständig und großartig entwickelten selbständigen Handelsvölker oder Städte *carrying trade*[75], der beruhte auf der Barbarei der

[71] Außenhandel – [72] einheimische Materialien – [73] Räumen zwischen den verschiedenen Welten – [74] vielmehr – [75] *Transportgewerbe*

produzierenden Völker, zwischen denen sie die Rolle des Geldes spielten (der Vermittler).

In den Vorstufen der bürgerlichen Gesellschaft beherrscht der Handel die Industrie; in der modernen Gesellschaft umgekehrt.

Der Handel wird natürlich mehr oder minder zurückwirken auf die Gemeinwesen, zwischen denen er getrieben wird. Er wird die Produktion mehr und mehr dem Tauschwert unterwerfen; den unmittelbaren Gebrauchswert mehr und mehr in den Hintergrund drängen; indem er die Subsistenz mehr abhängig macht vom Verkauf als vom unmittelbaren Gebrauch des Produkts. Löst die alten Verhältnisse auf. Vermehrt damit die Geldzirkulation. Ergreift erst bloß den Überfluß der Produktion; faßt nach und nach diese selbst an. Indes hängt die auflösende Wirkung sehr ab von der Natur der produzierenden Gemeinwesen, zwischen denen er operiert. Z.B. hat [er] die altindischen Gemeinwesen und überhaupt asiatischen Verhältnisse kaum erschüttert. Der Betrug im Austausch ist die ||54| Basis des Handels, wie er selbständig erscheint.

Aber das Kapital entsteht erst, wo sich der Handel der Produktion selbst bemächtigt und der Kaufmann Produzent oder der Produzent bloßer Kaufmann wird. Dagegen die mittelaltrige Zunftverfassung, das Kastenwesen etc. Die Entstehung des Kapitals in seiner adäquaten Form setzt aber dasselbe voraus als Handelskapital, so daß nicht mehr produziert wird, mehr oder minder durch Geld vermittelt, für den Gebrauch, sondern für den Handel im großen.

Handelsvermögen als selbständige ökonomische Form und als Grundlage für Handelsstädte und Handelsvölker existiert und hat existiert zwischen Völkern, die sich auf den verschiedensten Stufen der ökonomischen Entwicklung befinden, und in der Handelsstadt selbst (der altasiatischen z.B., der griechischen und der italienischen etc. des Mittelalters) kann die Produktion in der Form von Zunft etc. fortexistieren.

Steuart.

„*Handel* ist eine Tätigkeit, mit deren Hilfe der Reichtum oder die Arbeit von Einzelpersonen oder Gesellschaften von einer Gruppe Menschen, die man als Kaufleute bezeichnet, für ein Äquivalent ausgetauscht werden können; das geeignet ist, jedes Bedürfnis zu befriedigen, ohne daß es zu einer Unterbrechung der Industrie oder zu Hindernissen für die Konsumtion kommt. *Industrie* bedeutet Bewerbung um die sinnreiche Arbeit des freien Mannes, um mit den *Mitteln des Handels* ein Äquivalent zu erlangen, das geeignet ist, jedes Bedürfnis zu befriedigen." (t. I, p. 166.)

„Solange die Bedürfnisse einfach bleiben und gering an Zahl, hat der Handwerker Zeit genug, alle Erzeugnisse seiner Arbeit zu verteilen; wenn die Bedürfnisse vielfältiger werden, müssen die Menschen schwerer arbeiten; *die Zeit wird kostbar,* folglich wird

der Handel eingeführt ... Der Kaufmann als Mittler zwischen Handwerker und Konsumenten." (p. 171.)

„Die Ansammlung (der Produkte) in wenigen Händen ist die Einführung des Handels." (l. c.) „Der Konsument kauft nicht, um wieder zu verkaufen. Der Kaufmann kauft und verkauft bloß mit der Absicht auf Gewinn" (p. 174.) (d. h. für den Wert). „Die einfachste aller Handelsformen die, ausgeführt durch *Austausch der notwendigsten Lebensmittel*" (zwischen der überschüssigen Nahrung der Pächter und den freien Arbeitern). „Der Fortschritt hauptsächlich zuzuschreiben der Einführung des Geldes." (p. 176.)

„Solange wechselseitige Bedürfnisse befriedigt durch Tauschhandel, ist nicht die geringste Gelegenheit für Geld da. Dies die einfachste Kombination. Wenn Bedürfnisse vervielfältigt sind, wird Tauschhandel betreiben schwerer; daraufhin wird *Geld* eingeführt. Dies ist der allgemeine Preis aller Dinge. Ein geeignetes Äquivalent in der Hand derer, die [etwas] benötigen. Diese Tätigkeit des Kaufens und Verkaufens ist etwas komplexer als die erste. Also 1. *Tauschhandel*; 2. *Verkauf*; 3. *Handel* ..."

„Der Kaufmann muß dazwischenkommen. Was früher Bedürfnisse hieß, ist jetzt repräsentiert durch den Konsumenten; die Industrie durch den Fabrikanten, das Geld durch den Kaufmann. Der Kaufmann repräsentiert das Geld, indem er Kredit an dessen Stelle einsetzt; und wie das Geld zur Erleichterung des Tauschhandels erfunden, so der Kaufmann mit dem Kredit eine Verfeinerung gegenüber dem Gebrauch von Geld. Diese Tätigkeit von Kaufen und Verkaufen ist jetzt Handel; er befreit beide Teile von der ganzen Mühe des Transports und Bedürfnisse an Bedürfnissen oder Bedürfnisse an Geld anzupassen; der Kaufmann repräsentiert abwechselnd den Konsumenten, den Fabrikanten und das Geld. Dem Konsumenten repräsentiert er die Gesamtheit der Fabrikanten, diesen die Gesamtheit der Konsumenten, und beiden Klassen ersetzt sein Kredit den Gebrauch des Geldes." (p. 177, 178.)

„Kaufleute kaufen und verkaufen vermutlich nicht aus Notwendigkeit, sondern unter dem Gesichtspunkt des Gewinns." (p. 201.)

„Erst der Industrielle produziert für fremden, nicht für eignen Gebrauch; diese Güter fangen ihm erst im Moment, wo er sie vertauscht, an, nützlich zu werden. Sie machen also den Handel oder die Kunst des Austausches nötig. Sie sind nur geschätzt wegen ihres austauschbaren Wertes." (p. 161.) (*Sismondi „Etudes sur l'économie politique"*, t. II. Bruxelles 1838.) „Der Handel hat den Dingen, den Reichtümern ihren primitiven Charakter von Nützlichkeit geraubt: *Es ist der Gegensatz zwischen dem Gebrauchswert und dem Tauschwert, worauf der Handel die ganze Sache zurückgeführt hat.*" (p. 162.) „Im Anfang ist der Nutzen das wahre Maß der Werte; der Handel existiert dann, im patriarchalischen Zustand der Gesellschaft; aber er hat sie nicht ganz absorbiert; er wird nur ausgeübt mit dem Überschuß der Produktion eines jeden und nicht mit dem, worauf sich seine Existenz gründet." (p. 162, 163.) „Dagegen der Charakter unsres ökonomischen Fortschritts, daß der *Handel* sich belastet mit der *Distribution* der Totalität des jährlich produzierten Reichtums, und er hat folglich absolut seinen Charakter des nützlichen Wertes unterdrückt, um nichts als den austauschbaren Wert bestehen zu lassen." (163.)

„Vor Einführung des Handels war die Vermehrung in der Quantität des Produzierten eine direkte Vermehrung der Reichtümer. Wenig bedeutend war damals die Quantität der Arbeit, vermittelst deren diese nützliche Sache erworben worden war. Und wirklich, die verlangte Sache verliert nichts an ihrer Nützlichkeit, selbst dann, wenn zu ihrer Verschaffung gar keine Arbeit nötig wäre; Getreide und Leinwand würden ihren Besitzern nicht minder nötig sein, selbst wenn sie ihnen vom Himmel gefallen wären. Das ist ohne Zweifel die wahre Abschätzung des Reichtums, Genuß und Nützlichkeit. Von dem Augenblick aber an, wo die Menschen ... ihre Subsistenz abhängig machten von den Austauschen, die sie machen könnten, oder von dem Handel, waren sie gezwungen, sich an eine andre Abschätzung zu attachieren, an den Tauschwert, an den Wert, der nicht aus der Nützlichkeit resultiert, sondern aus *dem Verhältnis zwischen dem Bedürfnis der ganzen Gesellschaft und der Quantität der Arbeit, die hinreichte, um dies Bedürfnis zu befriedigen,* oder auch nach der Quantität Arbeit, die in Zukunft dasselbe befriedigen könnte." (p. 266, l. c.) „In der Abschätzung der Werte, die man durch die Institution des baren Geldes zu messen gesucht hat, ist der Begriff der Nützlichkeit ganz beiseite gesetzt. Es ist die *Arbeit,* die nötige Anstrengung, um sich die beiden gegeneinander ausgetauschten Sachen zu verschaffen, die allein betrachtet worden ist." (p. 267.)

Über den Zins sagt *Gilbart* (J. W.): *„The History and Principles of Banking". London 1834:*

„Daß ein Mann, der Geld borgt mit der *Absicht, Profit davon zu machen,* eine Portion des Profits dem Ausleiher geben soll, ist ein selbstverständliches Prinzip der natürlichen Gerechtigkeit. Ein Mann macht einen Profit gewöhnlich vermittelst des Handelsverkehrs. Aber im Mittelalter die Bevölkerung rein landwirtschaftlich. Und da, wie unter der feudalen Regierung, kann nur wenig Handelsverkehr und daher wenig Profit sein. Daher die Wuchergesetze im Mittelalter gerechtfertigt. Außerdem: braucht in einem agrikulturellen Land ein Mensch selten Geld zu borgen, es sei denn, durch Unglücksfälle in Not geraten." (p. 163.)

„Henry VIII. limitierte Zins zu 10%, Jacob I. auf 8, Charles II. auf 6, Anna auf 5." (164, 165.) „In jenen Zeiten waren die Ausleiher, wenn nicht legal, so doch aktuelle Monopolisten, und daher war es nötig, sie wie andre Monopolisten unter Beschränkung zu setzen." (p. 165.) „In unsren Zeiten reguliert die Rate des Profits die Rate des Zinses; in jenen Zeiten regulierte die Rate des Zinses die Rate der Profite. Wenn der Geldleiher mit einer hohen Zinsrate den Kaufmann belastete, mußte der Kaufmann eine höhere Rate Profit auf seine Waren setzen, daher eine große Summe Geldes genommen aus den Taschen der Käufer, um sie in die Taschen der Geldverleiher zu bringen. Dieser zusätzliche Preis auf die Waren gesetzt, machte das Publikum minder fähig und geneigt, sie zu kaufen." (p. 165.) (l. c.)

„Unter der Herrschaft unveränderlicher Äquivalente würde der *Handel* usw. unmöglich sein." (G. *Opdyke*: *„A Treatise on Political Economy". New York* 1851, p. 67.)

„Die unbedingte Einschränkung der Menge dieses Mittels" (d. h. Papiergeld) „würde den einzigen nützlichen Zweck erfüllen, den die Produktionskosten für das andere erfüllen" (Metallgeld). (l. c. 300.)

Zins.

„Fällt ein fester Betrag an Edelmetall, so dies kein Grund, daß eine geringe Geldmenge genommen werden sollte für seine Verwendung, denn wenn das Kapital weniger Wert für den Borger, so der Zins in demselben Maß weniger schwer ihm zu zahlen. In Kalifornien 3% monatlich, 36% pro Jahr wegen des unsicheren Zustandes. In Hindustan, wo die Anleihe der indischen Fürsten für unproduktive Ausgaben, um die Kapitalverluste der Verleiher im Durchschnitt aufzuwiegen, sehr hoher Zins, 30%, der in keinem Verhältnis zum Profit steht, der durch Betätigung in der Industrie erzielt werden könnte." („*Economist*", 22 Jan. 1853.) (Der Verleiher „berechnet den Zins so hoch, damit er ausreicht, um das Kapital in kurzer Zeit zu ersetzen, oder wenigstens wie im Durchschnitt seiner sämtlichen Verleihtransaktionen dazu dienen möge, seine Verluste in einzelnen Fällen auszugleichen durch offenbar maßlose Gewinne in anderen." (l. c.))

„Die Zinsrate hängt ab 1. von der Profitrate, 2. von der Proportion, worin der Gesamtprofit geteilt wird zwischen Verleiher und Borger." (l. c.)

„Überfluß oder Knappheit an Edelmetallen, Vorherrschen der hohen oder niedrigen Preise in der allgemeinen Preisskala entscheiden lediglich, ob eine höhere oder mindere Geldmenge benötigt wird, um die Austausche zwischen Borgern und Verleihern sowie jeder anderen Art von Austauschen zu bewirken ... Differenz nur, daß eine größere Geldsumme nötig sein würde, um verliehenes Kapital zu repräsentieren und zu transferieren ... Das Verhältnis zwischen der Summe, bezahlt für den Gebrauch eines Kapitals, und dem Kapital selbst drückt die Rate des Zinsfußes aus, gemessen in Geld." (l. c.)

„*Doppelte Währung.* Früher in den Ländern, wo Gold und Silber gesetzliche Währung, zirkulierte bisher fast nur Silber, weil von 1800–1850 die Tendenz der Verteuerung des Goldes gegenüber dem Silber vorhanden war. Das Gold war etwas gestiegen gegen Silber, trug in Frankreich Aufgeld gegen sein in 1802 bestimmtes Verhältnis zum Silber. So in den Vereinigten Staaten; in Indien. (In letzterem jetzt Silberstandard, wie in Holland etc.) ... Die Zirkulation der Vereinigten Staaten zuerst affiziert. Große Goldeinfuhr von Kalifornien, Aufgeld des Silbers in Europa, umfangreiche Schiffsladungen von Silbermünzen und [deren] Ersatz durch Gold. Die Regierung der Vereinigten Staaten schlug Goldmünzen so niedrig wie 1 Dollar. Substitution von Silber für Gold in Frankreich." („*Economist*", 15 November 1851.)

„Laßt den ‚Wertmaßstab' sein, wie er will, und das Geld gegenwärtig *irgendeinen* festgelegten Teil dieses Maßes darstellen, über den beschlossen werden kann, so können die zwei im Verhältnis zueinander nur dann einen festen und dauerhaften Wert besitzen, wenn sie konvertierbar sind nach dem Belieben ihres Besitzers." („*Economist*". [9. Oktober 1847.])

„Die einzige Möglichkeit, wie eine Münzsorte Aufgeld kommandieren kann, ist, wenn keiner verpflichtet ist, sie zu zahlen, während jeder verpflichtet ist, sie als gesetzliches Zahlungsmittel zu nehmen." („*Economist*". [18. Januar 1851.])

„Kein Land kann konsequenterweise mehr als einen Maßstab haben (mehr als *einen* Maßstab für das Maß des Wertes); denn dieser Maßstab muß einheitlich und unveränderlich sein. Kein Artikel hat einheitlichen, unveränderlichen Wert gegen anderen; das hat er nur sich selbst gegenüber. Ein Goldstück ist stets von demselben Wert wie

das andere, von exakt derselben Feinheit, demselben Gewicht und demselben Wert in demselben Platz; das aber kann nicht von Gold *und* irgendeinem anderen Artikel gesagt werden, z. B. Silber." („Economist", [11. Mai] 1844.)

„Das englische Pfund Sterling etwas weniger als 1/3 seines ursprünglichen Werts, der deutsche Florin = 1/6, Schottland vor der Union hatte herabgesetzt sein Pfund zu 1/36, der französische Frank = 1/74, der spanische Maradevi = weniger als 1/1000, das portugiesische Reis noch tiefer." (p. 13, *Morrison.*)[411]

„Vor dem Gesetz von 1819[412] Ursachen vorhanden für Bestimmung des Preises der Edelmetallbarren außer der Zirkulation der Banknoten: 1. der mehr oder weniger einwandfreie Zustand der Münze. Ist die zirkulierende Metallmünze unter ihren Gewichtsmaßstab abgesunken, so muß der geringste Wechsel im Austausch, der eine Exportnachfrage verursacht, den Preis des Edelmetallbarrens haben mindestens um die Degradation des Geldstücks. 2. Strafgesetze, die das Schmelzen und Exportieren von Münzen verboten, Handel mit Edelmetallbarren erlaubten. Dies gab bei intensiver Nachfrage für Export Spielraum für Veränderung des Preises der Edelmetallbarren gegenüber dem der Münzen selbst zu Zeiten, wo das Papier vollständig konvertibel. 1783, 1792, 1795, 1796 ... 1816 stieg der Preis der Edelmetallbarren über den Preis der Münzanstalt, weil die Bankdirektoren, in ihrem Wunsch, die Wiederaufnahme der Barzahlungen vorzubereiten, das Gold beträchtlich über den Preis der Münzanstalt annahmen." *(Fullarton.)*[413]

„Der standard kann für Gold sein, ohne daß eine Unze Gold zirkuliert." *(„Economist".)*[414]

„Unter George III. (1774) Silber legales Zahlungsmittel nur für 25 *l.* Auch zahlte die Bank nun gesetzlich nur mehr in Gold." *(Morrison.)* „Durch Lord Liverpool (Anfang des 19. Jahrhunderts) Silber und Kupfer zu rein repräsentativen Münzen gemacht." (l. c.)[415]

Der Urquhartsche Blödsinn über den standard of money[76]:

„Der *Wert* des Goldes soll durch sich selbst gemessen werden; wie kann irgendein Stoff das Maß seines eignen Wertes in andren Dingen sein? Der Wert des Goldes soll durch sein eigenes *Gewicht* festgestellt werden, unter einer falschen Benennung dieses Gewichtes – und eine *Unze* soll so viele *Pfunde* und Bruchteile von Pfund wert sein. Das ist – Fälschung eines *Maßes* und nicht Fortsetzung eines *Maßstabes*!" (*„Familiar Words".* [p. 104/105.])

||56| Ad. Smith nennt die labour the *real*[77] und das money the *nominal measure of value*[78]; stellt das erste als das ursprüngliche dar.[416]

Wert des Geldes. J. St. Mill. „Quantität der verkauften Güter gegeben und Zahl der Verkäufe und Wiederverkäufe dieser Güter, so hängt der Wert des Geldes von seiner Quantität ab, zusammen mit der Anzahl von Malen, die jedes Stück Geld die Hände in diesem Prozeß wechselt."

---

[76] Maßstab des Geldes – [77] Arbeit das *reale* – [78] Geld das *nominelle Maß des Wertes*

„Die Quantität des Geldes in Zirkulation = dem Geldwert aller verkauften Waren, dividiert durch die Zahl, die die Geschwindigkeit der Zirkulation ausdrückt."

„Wenn der Betrag von Waren und Transaktionen gegeben ist, so der Wert des Geldes umgekehrt wie seine Quantität, multipliziert mit der Geschwindigkeit seiner Zirkulation."

Aber alle diese Sätze nur so zu verstehn, „daß nur von der Quantität Geld die Rede ist, die wirklich zirkuliert und faktisch gegen Waren ausgetauscht wird".

„Die nötige Quantität Geldes bestimmt teils durch seine Produktionskosten, teils durch die Geschwindigkeit seiner Zirkulation. Ist die Geschwindigkeit der Zirkulation gegeben, so die Produktionskosten bestimmend; sind die Produktionskosten gegeben, so hängt die Quantität des Geldes von Geschwindigkeit der Zirkulation ab."[417]

„Das Geld hat kein Äquivalent als sich selbst, wo es Ware ist. Degradiert daher alles. Im Anfang des 15. Jahrhunderts in Frankreich selbst die geweihten Kirchengefäße (Altarbecher) etc. den Juden verpfändet." (Augier. [p. 95.])

Geld nicht direkter Konsumtionsgegenstand:

„Das bare Geld wird nie Objekt der Konsumtion, bleibt immer Handelsware, wird nie Eßware. Direkten innern Wert hat es nur für die Gesellschaft; austauschbaren für jedes Individuum. Seine Materie muß daher Wert haben, aber gegründet auf ein künstliches Bedürfnis, darf nicht unentbehrlich zur Existenz des Menschen sein; denn die ganze Quantität davon, die als bares Geld angewandt wird, kann nie individuell angewandt werden; sie muß immer zirkulieren." *(Storch.)*[418]

||57| *John Gray: „The Social System. A treatise on the principle of Exchange." Edinburgh 1831.*

„Für Geld zu verkaufen soll zu allen Zeiten so leicht gemacht werden, wie mit Geld zu kaufen; die Produktion würde dann die gleichförmige nie versiegende Quelle der Nachfrage werden." (16.) „Die Menge, die für Profit verkäuflich ist, und nicht die Menge, welche hergestellt werden kann, schränkt gegenwärtig die Produktion ein." (59.)

„Geld sollte lediglich ein *Empfangsschein*, ein Beweis dafür sein, daß sein Inhaber entweder bestimmten Wert zu dem vorhandenen nationalen Reichtum beigetragen hat oder daß er auf den erwähnten Wert ein Recht erworben von irgend jemand, der ihn beigetragen hat ... Geld sollte nichts mehr und nichts weniger sein als handlicher, übertragbarer, teilbarer und unnachahmbarer Beweis für die Existenz vorrätigen Reichtums." (63, 64.)

„*Man lasse ein Produkt, das vorher einen Schätzungswert erhält,* auf eine Bank legen und wieder herausnehmen, wann immer es benötigt wird, wobei lediglich durch allgemeines Übereinkommen festgesetzt wird, daß derjenige, der irgendeine Art von Eigentum in die vorgeschlagene Nationalbank einlegt, aus ihr einen gleichen Wert, was immer sie enthalten mag, herausnehmen darf, statt gezwungen zu sein, dasselbe Ding herauszunehmen, das er eingelegt hat ... Der vorgeschlagene nationale Bankier sollte Wertsachen jeder Art in Empfang nehmen und verwalten und Wertsachen *irgendwelcher* Art wieder an seiner Stelle zurückgeben." (l. c. 68.)

„Wenn Geld", sagt Gray, „den *gleichen Wert* hätte, wie das, was es repräsentiert, hört es überhaupt auf, ein *Repräsentant* zu sein. Es ist eins der Haupterfordernisse beim Geld, daß sein Besitzer gezwungen sein sollte, es zu irgendeiner Zeit am gleichen Platz zur Zahlung zu präsentieren, wo er es erhalten hatte. Sollte das Geld aber den gleichen *inneren Wert* haben, wie das für Geld Erhältliche, besteht keine derartige Notwendigkeit." (74.)

„*Wertminderung des Kapitals* sollte einen Gegenstand nationaler Sorge bilden." (p.[115,]116.) „Das Geschäft jedes Landes sollte geführt werden auf der Grundlage eines nationalen Kapitals." (171.) „Alles Land muß in Nationaleigentum umgewandelt werden." (298.)

Gray (John): „Lectures on the nature and use of Money" (Edinburgh 1848):

„Die Menschen in ihrer Gesamtheit *sollten* keine Einschränkung ihrer materiellen Genußmittel kennen, außer solchen, die zur Erschöpfung *ihres Fleisches oder ihrer produktiven Fähigkeiten* führen: während wir das im Prinzip falsche und in der Praxis verderbliche Geldsystem annahmen und damit zustimmten, den Wert unserer materiellen Genußmittel *genau auf die Menge zu beschränken, die gewinnbringend gegen eine Ware ausgetauscht werden kann, die zu denen gehört, welche sich auf unserer Erde am wenigsten dazu eignen, durch menschlichen Fleiß vermehrt zu werden.*" (29.) „Was erheischt wird für ein gutes System, ist 1. ein Banksystem, durch dessen Wirken die *natürliche* Verbindung zwischen Angebot und Nachfrage wieder hergestellt würde; 2. ein *wahres* Wertmaß statt der existierenden Fiktion." (108.)

(In diesem Buch noch mehr die Idee der Tauschbank bis ins Detail und mit Beibehaltung der jetzigen Produktionsweise entwickelt.)

„Es muß einen Mindestpreis für Arbeit geben, der in Standardgeld zu zahlen ist." (p. 160.) „Nennen wir z. B. die niedrigste Lohnrate für eine Woche von 60–72 Stunden, die nach dem Gesetz gezahlt werden darf, 20 Schillinge oder 1 Pfund des Standardgeldes." (161.) „Sollen wir unser *eingebildetes* Maß der Werte beibehalten, *Gold*, und so die Produktivkräfte des Landes fesseln, oder sollen wir uns zum *natürlichen* Maß der Werte wenden, zur *Arbeit*, und die Produktivkräfte des Landes freisetzen?" (p. 169.) „Ist die Höhe dieses Mindestlohnes einmal festgelegt ..., sollte sie für immer die gleiche bleiben." (174.) „Laßt nur Gold und Silber den ihnen gebührenden Platz im Markt einnehmen neben Butter und Eiern und Tuch und Kaliko, und dann wird der Wert der edlen Metalle uns nicht mehr interessieren als der des Diamanten" usw. (182.) „Keine Einwendung zu machen gegen Gold und Silber im Gebrauch *als Austauschmittel*, aber nur als *Maß des Wertes* ... In kurzer Zeit würde man sehn, wieviel Unzen Gold oder Silber erhaltbar wäre in London, Edinburgh oder Dublin im Austausch für einen Standardschein von 100 Pfund." (p. 188.)

Zins.

„Wie die Klasse der Rentiers wächst, wächst auch die der Kapitalverteiler, denn sie

sind ein und dieselben. Aus dieser Ursache allein mußte der Zins eine Tendenz haben zu fallen in alten Ländern." (202, *Ramsay*.)

„Es ist wahrscheinlich, daß zu allen Zeiten die Produktion der Edelmetalle mehr gekostet hat, als ihr Wert jemals zurückzahlte." (101, II. Jacob, W. „An Historical Enquiry into the Production and Consumption of Precious Metals." London 1831.)[419]

Wert des Geldes.

„Der Wert aller Dinge, geteilt durch die Anzahl Käufe, deren Gegenstand sie waren, von dem Produkteur bis zum Konsumenten = dem Wert der Taler, angewandt, um sie zu kaufen, geteilt durch die Zahl der Fälle, daß diese Taler im gleichen Zeitraum übereignet worden sind." (*Sismondi*. „Nouveaux Principes d'Economie Politique" etc.)[420]

Am formellsten entwickelt findet sich die falsche Preistheorie bei *James Mill* (zitiert nach der Übersetzung von *J. T. Parisot, Paris 1823. „Elémens d'Economie Politique"*).

Die Hauptstellen von Mill sind:

„*Wert* des Geldes = der Proportion, worin man es austauscht gegen andre Artikel, oder der Quantität des Geldes, die man im Austausch für eine bestimmte Quantität andrer Sachen gibt." (p. 128.) „Dies Verhältnis ist bestimmt durch die *Totalquantität* des in einem Lande existierenden Geldes. Unterstellt man von der einen Seite, alle Waren eines Landes vereinigt, und von der andren, alles Geld, so ist es offensichtlich, daß beim Austausch der beiden Seiten der Wert des Geldes, d. h. die Quantität der Waren, die für es ausgetauscht werden, ganz von seiner eignen Quantität abhängt." (l. c.) „Der Fall ist ganz derselbe im wirklichen Zustand der Dinge. Die Totalmasse der Waren eines Landes tauscht sich *nicht* auf *einmal* gegen die Totalmasse des Geldes aus, sondern die Waren tauschen sich in Portionen, und oft sehr kleinen Portionen, zu verschiedenen Epochen im Laufe des Jahres aus. Dasselbe Stück Geld, das heute zu diesem Austausch gedient hat, kann morgen zu einem andren dienen. Ein Teil des Geldes wird zu einer großen Zahl von Austauschen, ein andrer zu einer sehr kleinen Anzahl angewandt, ein dritter wird gehäuft und dient zu keinem Austausch. Unter diesen Variationen wird es eine mittlere Taxe geben, gegründet auf die Anzahl von Austauschen, wozu jedes Geldstück verwandt sein würde, wenn alle eine gleiche Anzahl Austausche operiert hätten. Man fixiere diese Taxe auf eine beliebige Anzahl, z. B. 10. Wenn jedes Geldstück, das sich im Lande befindet, zu 10 Einkäufen gedient hat, das ist dasselbe, als wenn die Totalanzahl der Geldstücke sich verzehnfacht hätte und jedes nur zu einem einzigen Einkauf gedient hätte. In diesem Fall ist der Wert aller Waren gleich 10mal dem Wert alles Geldes etc." (p. 129, 130.) „Wenn, anstatt daß jedes Geldstück im Jahr zu 10 Einkäufen diente, die Totalmasse des Geldes verzehnfacht wäre und das Geldstück nur zu einem Austausch diente, so ist es offensichtlich, daß jede Vermehrung dieser Masse eine verhältnismäßige Verminderung im Wert jedes dieser Stücke, getrennt genommen, verursachen würde. *Da man unterstellt,* daß die Masse aller Waren, wogegen sich das Geld austauschen kann, *dieselbe* bleibt, so ist der Wert der Gesamtmasse des Geldes nicht größer geworden nach

Vermehrung seiner Quantität als vorher. *Unterstellt man* die Vermehrung von einem Zehnteil, so muß der Wert jedes seiner Teile, einer Unze z. B., um ein Zehnteil sich vermindert haben." (p. 130, 131.) „Welches also auch immer der Grad der Vermehrung oder der Verminderung der Totalmasse des Geldes sei, wenn die Quantität der andren Sachen dieselbe bleibt, so erfährt diese Gesamtmasse und jeder ihrer Teile wechselseitig eine verhältnismäßige Verminderung oder Vermehrung. Es ist klar, daß dieser Satz von absoluter Wahrheit ist. Sooft der *Geldwert* ein Steigen oder Fallen erfahren hat und sooft die Quantität der Waren, wogegen man es austauschen konnte, und die Bewegung der Zirkulation dieselben blieben, muß dieser Wechsel eine verhältnismäßige Verminderung oder Vermehrung des Geldes zur Ursache gehabt haben und kann keiner andren Ursache zugeschrieben werden. Vermindert sich die Masse der Waren, während die Quantität des Geldes dieselbe bleibt, so ist das, als ob die Gesamtheit des Geldes sich vermehrt hätte, und umgekehrt. Ähnliche Wechsel sind das Resultat jeder Änderung in der *Bewegung der Zirkulation.* Jede Vermehrung der Anzahl der Einkäufe produziert denselben Effekt als eine Totalvermehrung des Geldes; eine Vermindrung dieser Anzahl produziert direkt den *entgegengesetzten Effekt.*" (p. 131, 132.)

„Wenn eine Portion des jährlichen Produkts durchaus nicht ausgetauscht worden ist, wie das, was die Produzenten konsumieren oder was sich nicht gegen Geld austauscht, so darf diese Portion nicht auf die Rechnung gesetzt werden, weil das, was sich nicht gegen Geld austauscht, in bezug auf das Geld im gleichen Zustand ist, als ob es nicht existierte." (p. 132, 133.) „Sooft die Vermehrung oder Verminderung des Geldes frei statthaben kann, ist diese Quantität geregelt durch den Wert des Metalls ... Gold und Silber aber sind Waren, Produkte ... Die *Produktionskosten* regeln den Gold- und Silberwert, wie den aller andren Produkte." (p. 137.)

Die Fadheit dieses Raisonnements ist handgreiflich.

1. *Unterstellt man,* daß die Masse der Waren dieselbe bleibt und ebenso die Zirkulationsgeschwindigkeit, dennoch aber eine größre Masse Gold oder Silber sich gegen dieselbe Masse Waren austauscht (ohne daß der Wert, d. h. das im Gold und Silber enthaltne Arbeitsquantum, sich verändert hat), so unterstellt man exactly[79], was man beweisen wollte, nämlich daß die Warenpreise durch die Quantität des zirkulierenden Mediums bestimmt sind und nicht umgekehrt.

2. Mill gibt zu, daß die nicht in die Zirkulation geworfnen Waren nicht für das Geld existieren. Es ist ebenso klar, daß das nicht in Zirkulation geworfne Geld nicht für die Waren existiert. Somit existiert keine fixe Beziehung zwischen dem Geldwert überhaupt und der Masse desselben, die davon in Zirkulation tritt. Daß die wirklich in Zirkulation befindliche Masse, dividiert durch die Anzahl ihrer Umläufe, gleich dem Geldwert ist, ist bloß eine tautologische Umschreibung dafür, daß der Wert der Ware, in Geld ausgedrückt,

[79] genau

ihr Preis ist; weil das in Zirkulation befindliche Geld den Wert der Waren ausdrückt, die es zirkuliert– daher ist der Wert dieser Waren durch die *Masse* des zirkulierenden Geldes bestimmt.

3. Die Verwirrung von Mills Ansicht zeigt sich klar daran, daß nach ihm der Geldwert sich vermindert oder vermehrt mit „jeder Alteration in der Bewegung der Zirkulation". Ob ein Pfund Sterling 1mal oder 10mal in einem Tage zirkuliert, in jedem Austausch drückt es ein Äquivalent für die Ware aus, tauscht sich aus gegen denselben Wert in Ware. Sein eigner Wert bleibt in jedem Austausch derselbe und wird so weder durch langsame noch geschwinde Zirkulation alteriert. Die Masse des zirkulierenden Geldes ist alteriert; aber weder der Wert der Ware noch der Wert des Geldes.

„Wenn es heißt: Ein Stück Tuch ist 5 *l.* wert, so heißt es: Es besitzt den Wert von 616370 Gran Standardgold. Der oben angeführte Grund kann folgendermaßen umschrieben werden: ‚Die Preise müssen fallen, weil der Wert der Waren auf soviele Unzen Gold geschätzt wird und die Goldmenge in diesem Lande abgenommen hat'." (*Hubbard, J. G.* „The Currency and the Country". London 1843, p. 44.)

4. Mill unterstellt zuerst in der Theorie, daß die ganze Masse des in einem Lande befindlichen Geldes sich austauscht *auf einmal* gegen die ganze Masse in ihm befindlicher Waren. Sagt dann, daß dies wirklich sich so verhält, und zwar aus dem Hauptgrund, weil in der Praxis grade das Gegenteil stattfindet und sich nur Portionen Geld gegen Warenportionen austauschen, die wenigsten Zahlungen arranged by payment on the spot-time bargains[80]. Folgt daher, daß die Gesamtmenge von Transaktionen oder Einkäufen, gemacht an einem Tage, ganz unabhängig von dem an diesem Tage zirkulierenden Gelde und daß die Masse Geldes, das an einem bestimmten Tage zirkuliert, nicht die Ursache, sondern die Wirkung einer Masse vorhergegangner und von dem jedesmaligen Geldvorrat ganz unabhängiger Transaktionen ist.

5. Schließlich gibt Mill selbst zu, daß bei freier Geldzirkulation, und mit dieser haben wir es allein zu tun, der Wert des Geldes durch seine Produktionskosten, d.h. nach ihm selbst durch die in ihm enthaltne Arbeitszeit bestimmt ist.

||59| *Geldgeschichten.* In *Ricardos* Pamphlet: „*Proposals for an Economical and Secure Currency* with Observations on the profits of the Bank of England. *London 1816*" findet sich eine Stelle, worin er seine ganze Ansicht über den Haufen wirft. Es heißt nämlich:

---

[80] vereinbart zur Begleichung von Sofortgeschäften

„Der Betrag der Noten in Zirkulation hängt ab ... von dem Betrag, der für die Zirkulation des Landes erheischt ist, und dieser ist geregelt durch den *Wert* des standard, den Belauf der Zahlungen und die Ökonomie, angewandt, um sie zu vollziehn." (p. 17, 18 l. c.)[421]

„Unter Louis XIV., XV., XVI. gab es in Frankreich noch Naturalsteuern bei dem Landvolk für die Gouvernementssteuern." *(Augier.)*[422]

Preise und Masse des zirkulierenden Mediums.

„Bloßes Steigen des Preises nicht hinreichend, um Nachfrage für zusätzliches Geld zu schaffen. Dies nur der Fall, wenn zugleich Produktion und Konsumtion steigt. Z. B. der Preis des Korns steigt, aber seine Zufuhr nimmt ab. Kann so mit demselben Quantum Geld reguliert werden ... Wenn aber Steigen der Preise infolge steigender Nachfrage, neuer Märkte, vergrößerter Produktionsskala, in einem Wort, *Steigen der Preise und der allgemeinen Anzahl der Geschäfte,* dann ist erforderlich, daß die Einschaltung des Geldes an Zahl vervielfältigt und in der Größe erweitert wird." *(Fullarton.)*[423]

„Der Handel regiert das Geld, nicht das Geld den Handel. Der Diener des Handels muß den Veränderungen {in den Preisen} der übrigen Waren folgen." *(D'Avenant.)*[424]

„Unter den Feudalkönigen die wenigen vom Volk in großen Mengen gekauften Artikel so gefallen, daß kein Gold- oder Silberstück klein genug, um den Zahlungen für den täglichen Bedarf des Arbeiters zu entsprechen ... im Umlauf befindliches Geld daher wie im alten Rom nur die minderwertigen Metalle Kupfer, Zinn, Eisen." (*Jacob* [, vol. 1, p. 301/302].)

Jacob nimmt an, daß in diesem Jahrhundert $^2/_3$ von Gold und Silber in Europa in andren Gegenständen, ustensils[81] und ornaments[82], nicht in coin[83]. (Berechnet er an andrer Stelle das so benützte edle Metall für Europa und Amerika auf 400 Millionen £ St.) [Jacob, vol. 2, p. 212/213, 356.]

Preise und Masse des zirkulierenden Mediums. Locke, „Spectator" (19. Okt. 1711), Hume, Montesquieu[345] – ihre Lehre beruht auf drei Sätzen:

„1. Preise der Waren im Verhältnis zur Menge des Geldes im Lande; 2. das Münz- und umlaufende Geld eines Landes Repräsentanten aller Arbeit und Waren desselben, so daß je mehr oder weniger Repräsentation, desto mehr oder weniger Menge der repräsentierten Sache kommt auf die gleiche Menge des Repräsentanten"; 3. werden die Waren vermehrt, werden sie billiger; wird das Geld vermehrt, steigen sie im Wert." *(Steuart.)*

„*Marken* (schmales Kupfergeld oder Silbergeld, *Zahlpfennige*) im Gegensatz zu Geld von wahrem Wert." (l. c.)[425]

Auflösende Wirkung des Geldes.

„Geld Mittel, den Besitz (Häuser, andres Kapital) zu zerschneiden in unzählige Fragmente und Stück für Stück durch den Austausch zu verzehren." *(Bray.)*[426]

---

[81] Geräten – [82] Ornamenten – [83] Münzen

(Ohne Geld eine Masse unaustauschbarer, nicht zu entfremdender Gegenstände.)

„Als unbewegliche und unveränderliche Dinge ebensogut in den Handel kamen unter die Menschen als Dinge beweglich und gemacht für den Tausch, kam das Geld in Gebrauch als Regel und Maß (square) wodurch diese Dinge Schätzung und Wert erhielten." *(„Free trade", London 1622.)*[427]

Münze. Die Silber- und Kupfermarken sind *representatives* of fractional parts of the pound sterling[84]. (So in einer neulichen Antwort des Lords of the Treasury[85].)

Tauschwert. F. Vidal sagt (ebenso *Lauderdale*) (and in certain respects[86] Ricardo):

„Der wahre gesellschaftliche Wert, das ist der Gebrauchswert oder Konsumtionswert; der Tauschwert charakterisiert lediglich den *relativen Reichtum* eines jeden Mitgliedes der Gesellschaft im Verhältnis zu den übrigen." (70. *„De la Répartition des Richesses"* etc. Paris 1846.)

Andrerseits drückt der Tauschwert die *soziale Form* des Werts aus, während der Gebrauchswert gar keine ökonomische Form desselben, sondern nur das Sein des Produkts etc. für den Menschen überhaupt.[428]

{Daraus, daß der Profit *unter* dem Mehrwert stehen kann, also das Kapital sich profitlich austauschen [kann], ohne sich zu verwerten im strikten Sinn, folgt, daß nicht nur individuelle Kapitalisten, sondern Nationen fortwährend miteinander austauschen können, auch fortwährend den Austausch auf stets wachsender Stufenleiter wiederholen, ohne daß sie deswegen gleichmäßig zu gewinnen brauchen. Die eine kann sich fortwährend einen Teil der Surplusarbeit der andren aneignen, für den sie nichts im Austausch zurückgibt, bloß daß hier das Maß nicht wie im Austausch zwischen Kapitalist und Arbeiter.}

Geld in der dritten Bestimmung als Geld. (Für sich seiender Wert, Äquivalent etc.) Welche wichtige Rolle das Geld immer noch in dieser Bestimmung spielt – selbst in seiner unmittelbaren Form –, zeigt sich in Zeiten von Krisen, mangelnden Herbsten etc., kurz jedesmal, wenn eine Nation mit der andren *plötzlich* die Rechnung liquidieren muß. Das Geld, in seiner unmittelbaren, metallnen Form, erscheint dann als das einzige absolute *Zahlungsmittel,* d. h. als der einzige *Gegenwert,* akzeptierbare Äquivalent. Es folgt daher denn auch einer Bewegung, die der aller andren Waren direkt widerspricht. Waren werden von dem Land, wo sie am wohlfeilsten sind, als Zahlungsmittel etc. transportiert nach dem Land, wo sie am teuersten sind. Das Geld, umgekehrt, in

[84] *Repräsentanten* von Bruchteilen des Pfund Sterling – [85] Lord Schatzmeisters – [86] und in gewisser Hinsicht

allen Perioden, wo es seine spezifische Natur herauskehrt, wo also Geld im Gegensatz zu allen andren Waren als für sich seiender Wert, absolutes Äquivalent, allgemeine Form des Reichtums erheischt ist, in der bestimmten Form von Gold und Silber – und solche Momente sind immer mehr oder minder Momente der Krise, sei es einer allgemeinen oder Getreidekrise –, Gold und Silber werden dann immer transmittiert von dem Land, wo sie am teuersten sind – i. e., wo alle Warenpreise relativ am meisten gefallen – nach dem Land, wo sie am wohlfeilsten sind, d. h. wo die Warenpreise relativ höher sind.

„Es ist eine seltene Ausnahme in der Austauschökonomie und eine, die es besonders verdient, erwähnt zu werden, daß ... der Kurs des Zwischenhandels (von Gold zwischen zwei Nationen, die gleichermaßen Gold als Zirkulationsmittel benutzen) immer *von* dem Lande, wo das Metall momentan *am teuersten* ist, nach dem Lande führt, wo es *am billigsten* ist, wobei eine Erhöhung des Marktpreises des Metalls bis zur Höchstgrenze auf dem heimatlichen Markt und einem Sinken des Aufgeldes auf dem fremden Markt das sichere Resultat dieser Tendenz zum Goldabfluß ist, das einer Depression der Austausche folgt." (*J. Fullarton: „On the Regulation of Currencies"* etc. 2 ed. London, 1845.)

||60| Wie überhaupt der Austausch da beginnt, wo die Gemeinwesen aufhören und das Geld als das von dem Austausch selbst erzeugte Maß, Tauschmittel und allgemeines Äquivalent nicht im innern Verkehr, sondern in dem zwischen verschiednen Gemeinwesen, Völkern etc. seine spezifische Wichtigkeit erhält, so war es auch κατ' ἐξοχήν[87] als internationales Zahlungsmittel – zur Liquidation internationaler Schulden, daß das Geld im 16. Jahrhundert, in der Kindheitsperiode der bürgerlichen Gesellschaft, das ausschließliche Interesse der Staaten und das der beginnenden politischen Ökonomie fesselte. Die wichtige Rolle, die das Geld (Gold und Silber) in dieser dritten Form noch im internationalen Verkehr spielt, ist erst völlig klargeworden und wieder von den Ökonomen anerkannt worden seit der regelmäßigen Aufeinanderfolge von Geldkrisen in 1825, 1839, 1847 und 1857. Die Ökonomen helfen sich damit, daß das Geld hier nicht als Zirkulationsmittel, sondern als *Kapital* erheischt wird. Es ist dies richtig. Nur sollte nicht vergessen werden, daß das Kapital in der bestimmten Form von Gold und Silber erheischt wird und nicht in der irgendeiner andren Ware. Gold und Silber erscheinen in der Rolle absoluter internationaler Zahlungsmittel, weil sie das Geld als für sich seiender Wert, selbständiges Äquivalent sind.

„Das ist in der Tat nicht eine Frage des *Zirkulationsmittels*, sondern des *Kapitals*."

[87] in höchstem Maße

(Dies ist vielmehr a question of money, not of currency, and of capital neither, because not *capital*, which is indifferent against the special form in which it exists, but value in the specific form of money is requested[88].)

„... All diese verschiedenen Ursachen, die unter den existierenden Umständen der Geldangelegenheiten in der Lage sind ..., den Strom der Gold- und Silberbarren von einem Land ins andere zu lenken" (d. h. den Anstoß geben zum *Abfluß von Gold- und Silberbarren*), „lösen sich unter der einzigen Überschrift, nämlich dem Zustand der Zahlungsbilanz mit dem Austausch und der beständig wiederkehrenden Notwendigkeit, *Kapital* zu transferieren" (aber wohlgemerkt! Kapital in Geldform) „von einem Lande zum andern, um es freizugeben. Z. B. Mißernte. Ob dieses Kapital *in Waren oder in barem Geld übertragen wird*, ist ein Punkt, der das Wesen des Geschäfts in keiner Weise berührt" *(berührt es sehr wesentlich!)*.

Ferner war expenditure[89]. (Der case of transmission of capital in order to place it out to greater advantage at interest[90], geht uns hier nichts an; ebensowenig der for a surplus quantity of foreign goods imported[91], den Herr Fullarton zitiert, obgleich dieser case[92] allerdings hierher gehört, wenn diese surplus importation[93] mit Krisen zusammenfällt.) (*Fullarton*, l. c. 130, 132.)

„Gold hat bei diesen Kapitalübertragungen den Vorzug" {aber in den Fällen starken Abfließens von Gold- und Silberbarren handelt es sich absolut nicht um Bevorzugen} „nur in solchen Fällen, wo es vermutlich die Zahlung bequemer, pünktlicher und profitabler bewirkt als *irgendeine andere Form von Effekten oder Kapital.*" [p. 132.]

(Herr Fullarton behandelt die transmission[94] von gold oder andrer Form von capital fälschlich als Sache des Beliebens, während es sich grade um cases handelt, when *gold* must be transmitted in the international trade[95], ebenso wie dann im innern bills must be acquitted in the legal money, and not in any substitute[96].)

„Gold und Silber ... können immer mit Präzision und Schnelligkeit an den gewünschten Ort transportiert werden, und man kann sich darauf verlassen, daß sie bei ihrem Eintreffen fast genau die benötigte Summe realisieren, statt das Risiko einzugehen, den Betrag in Tee, Kaffee, Zucker oder Indigo zu übersenden. *Gold und Silber besitzen einen unendlichen Vorteil vor allen anderen Arten von Waren für solche Zwecke* durch

[88] eine Geldfrage, nicht eine Frage des Zirkulationsmittels und ebensowenig des Kapitals, weil nicht *Kapital*, das gegenüber der spezifischen Form seiner Existenz indifferent, sondern Wert in der spezifischen Geldform gefragt ist – [89] Kriegsausgaben – [90] Der Fall der Übertragung von Kapital, um es außerhalb mit größerem Vorteil gegen Zinsen anzulegen – [91] für eine übergroße Menge importierter ausländischer Güter – [92] Fall – [93] überschüssige Einfuhr – [94] Übertragung – [95] wenn *Gold* im internationalen Handel übersandt werden muß – [96] Rechnungen müssen mit dem gesetzlichen Zahlungsmittel und nicht mit irgendeinem Ersatz beglichen werden

den Umstand, daß sie allgemein als Geld in Gebrauch sind. Nicht in Tee, Kaffee, Zucker oder Indigo sind Schulden, ausländische oder einheimische, *gewöhnlich vertragsmäßig zu zahlen, sondern in Münzen;* und die Geldsendung, entweder in eben der bezeichneten Münze oder in Barren, die sofort in jene Münze verwandelt werden können durch die Münzstätte oder den Markt des Landes, in das sie geschickt werden, muß dem Absender stets die sichersten, unmittelbarsten und genauesten Mittel bieten, um diesen Zweck zu erreichen ohne Gefahr eines Fehlschlages wegen Mangels an Nachfrage oder Schwanken des Preises." (132, 133.)

Er führt also grade seine Eigenschaft an, d'être money[97], allgemeine Ware der Kontrakte, Maßstab der Werte und mit der Möglichkeit zugleich ad libitum[98], in Zirkulationsmittel verwandelt zu werden. Die Engländer haben den guten Ausdruck *currency*[99] für das Geld als Zirkulationsmittel (Münze, coin, entspricht dem nicht, weil es selbst das Zirkulationsmittel wieder in einer Besonderheit ist) und *money*[100] für es in der dritten Eigenschaft. Da sie diese aber nicht besonders entwickelt, erklären sie dies money für *capital,* obgleich sie dann wieder gezwungen sind, faktisch es als diese bestimmte Form des Kapitals vom Kapital überhaupt zu unterscheiden.

„*Ricardo* hegte anscheinend sehr merkwürdige und radikale Ansichten über das beschränkte Ausmaß der Funktionen, die Gold und Silber bei der Berichtigung der Auslandsbilanzen ausüben. Herr Ricardo hatte sein Leben verbracht inmitten der Kontroverse, die aus dem Restriktionsgesetz[429] entstanden war, und er hatte sich so lange daran gewöhnt, alle großen Schwankungen des Wechselkurses und des Goldpreises als Folge der übertriebenen Emissionen der Bank von England zu betrachten, so daß er zu einer Zeit kaum bereit war zuzugeben, es könne so etwas existieren wie eine widrige Bilanz der kommerziellen Zahlungen... Und so wenig Bedeutung maß er den Funktionen des Goldes für diese Berichtigungen bei, als daß er nur geahnt hätte, daß *Abflüsse für den Export* völlig aufhören würden, sobald die Barzahlungen wieder aufgenommen und der Metallstandard der Umlaufmittel wieder hergestellt wäre." (Siehe *Ricardos „Evidence before the Lords Committee of 1819 on the Bank of England"*, p. 186.)[430]

„Aber seit 1800, wo das Papier das Gold ganz verdrängt in England, haben es unsere Kaufleute tatsächlich nicht gebraucht; denn infolge der unsicheren Lage auf dem europäischen Kontinent und der erhöhten Konsumtion importierter Manufakturwaren im Ergebnis der Störungen in Industrie und zu allen einheimischen Fortschritten, die hin- und herziehende Invasionsheere dort verursachten, sowie das vollständige Monopol im Kolonialhandel, das England errungen hatte aufgrund der Vorherrschaft seiner Flotte, übertraf der Warenexport von Großbritannien nach dem Kontinent fortgesetzt dessen Importe von dort bedeutend, solange die Verkehrsverbindungen offen blieben; und, nachdem die Dekrete von Berlin und Mailand[431] diese Verbindungen unterbrochen hatten, wurden die Handelsgeschäfte viel zu unbedeutend, um den Wechselkurs irgend-

[97] Geld zu sein – [98] nach Belieben – [99] *Umlaufmittel* – [100] *Geld*

wie zu beeinflussen. Es waren die ausländischen Militärausgaben und die Subventionen und nicht die Erfordernisse des Handels, die auf so außerordentliche Weise dazu beitrugen, die Wechselkurse in Unordnung zu bringen und die Barrenpreise in den letzten Kriegsjahren in die Höhe trieben. Die hervorragenden Ökonomen dieser Periode hatten daher geringe oder gar keine Gelegenheit, faktisch einzuschätzen, wie weit die Empfindlichkeit der *Außenhandelsbilanzen* geht." (Glaubten, mit Krieg und Übermission würde die internationale Übertragung von Barren aufhören.) „Hätte Herr Ricardo die Abflüsse von 1825 und 1839 erlebt, er hätte zweifellos Gründe für die Änderung seiner Meinung gefunden." (l.c. 133–136.)

||61| „Der *Preis* ist der *Geldwert* der Waren." (*Hubbard* [, p. 33].)

„Geld hat die Eigenschaft, immer gegen das austauschbar zu sein, was es mißt, und die für Austauschzwecke benötigte Menge muß sich selbstverständlich ändern gemäß der auszutauschenden Besitzungen." (100. J. W. *Bosanquet.* „Metallic, Paper, and Credit Currency" etc. London, 1842.)

„Ich bin bereit zuzugeben, daß Gold eine Ware ist, nach der eine so allgemeine Nachfrage besteht, daß sie immer über einen Markt verfügen kann, immer alle andern Waren kaufen kann, während andere Waren nicht immer Gold kaufen können. Die Märkte der Welt bleiben ihm als Ware offen, wobei ein unerwartetes Ereignis weniger Verlust bringt, als den Export irgendeines anderen Artikels bedrohen würde, der in Menge und Art die übliche Nachfrage im Bestimmungsland überschreitet." (*Th. Tooke „An Enquiry into the Currency Principle"* etc. 2. ed. London 1844, p. 10.)

„Edelmetalle müssen in sehr ansehnlicher Menge zur Verwendung vorhanden sein und als das geeignetste Mittel zur Berichtigung internationaler Bilanzen eingesetzt werden, da sie eine Ware sind, die von der Allgemeinheit weit mehr gefragt ist und weniger Schwankungen ihres Marktwertes unterworfen ist als irgendeine andere." (p. 13.)

(Ursachen nach Fullarton des Steigens des Bullionpreises[101] über den Mintprice[102]:

„Münzen nutzen sich im Gebrauch soweit ab, daß ihr Gewicht bis zu 3 oder 4% unter das Standardgewicht sinkt; das Strafgesetz verbot das Einschmelzen und die Ausfuhr von Münzen, während der Handel mit dem Metall, aus dem die Münzen hergestellt wurden, völlig frei blieb. Diese Ursachen selbst wirkten indes bloß bei ungünstigem Wechselkurs. [Der Marktpreis der Goldbarren] fiel aber von 1816–1821 stets auf *Bankpreis* der Barren, wenn der Wechselkurs für England; stieg nie höher, wenn der Wechselkurs ungünstig, als auf eine solche Rate, die den Schmelzern der Münzen für deren Abnutzung im Gebrauch und für die strafrechtlichen Folgen des Schmelzens Entschädigung bieten würde, stieg aber nicht weiter an." (*Fullarton*, sieh sein Buch, p. 8, 9.) „Von 1819 bis zur Gegenwart ist der Marktpreis für Gold – trotz aller Wechselfälle, die das Geld während dieser ereignisreichen Periode betroffen hat – in keinem Falle über

[101] Preises für Gold und Silber – [102] Münzpreis

78 sh je Unze gestiegen noch ist es unter 77 sh 6 d gefallen. Das ist eine äußerste Schwankungsbreite von nur 6 d je Unze. Aber selbst diese Schwankungsbreite wäre jetzt nicht möglich; denn es geschah lediglich infolge der erneuten Abnutzung der Münzen, daß sich ein so unbedeutender Preisanstieg wie $1^1/_2$ d je Unze oder etwa $^1/_6$% über den Münzpreis ergab; und das Absinken auf 77 sh 6 d ist völlig auf den Umstand zurückzuführen, daß es die Bank zu gewisser Zeit für richtig hielt, diese Rate als den Höchstpreis für ihre Käufe festzusetzen. Diese Umstände bestehen jedoch nicht mehr. Seit vielen Jahren ist es die Praxis der Bank, für alles Gold, das ihr für Münzen zuging, 77 sh 9 d anzurechnen" (i. e. die Bank steckt $1^1/_2$ d Schlagschatz, die die Münze gratis ihr verrichtet, in ihre Tasche); „und sobald die Neuprägung der Sovereigns beendet ist, wird es bis zur erneuten Abnutzung der Münzen eine wirksame Sperre gegen künftige Schwankungen im Preis der Goldbarren in unserem Markt geben, die hinausgehen über die kleine unbedeutende Differenz zwischen den von der Bank berechneten 77 sh 9 d und dem Preis der Münzstätte von 77 sh $10^1/_2$ d." (l. c. p. 9, 10.)

Widerspruch zwischen dem Geld als measure[103] *und Äquivalent einerseits und als Zirkulationsmittel.* Im letztren Abrasion, loss of metallic weight[104]. Schon Garnier bemerkt, daß,

„wenn ein etwas abgenützter Taler geschätzt würde, etwas weniger zu gelten als ein ganz neuer, wäre die Zirkulation beständig gehemmt, und jede Zahlung gäbe Anlaß zu Streitigkeiten".

(Im *Mineralreich* natürlich gesucht und gewählt die zur Akkumulation bestimmte Materie. *Garnier* [, p. 24, 7].)

„Da es offensichtlich ist und in der Natur der Dinge liegt, daß Münzen Stück für Stück und für immer einer Wertminderung unterworfen sind, einfach infolge ganz normaler und unvermeidlicher Abnutzung (um nichts über den Anreiz zu sagen, den jede Wiederherstellung der Münzen auf die ganze Legion von „pluggers"[432] und „sweaters"[433] ausübt), ist es eine physische Unmöglichkeit, zu jeder Zeit, selbst für einen einzigen Tag, leichte Münzen völlig aus der Zirkulation auszumerzen." („The *Currency Theory reviewed*" etc. *By a Banker in England.* Edinburgh, 1845[, p. 69/70].)

Dies geschrieben Dezember 1844 commenting upon the operation of the then recent proclamations respecting the light gold in circulation in einem Brief an die *„Times"*[105]. (Also Schwierigkeit: Wird das leichte Gold refüsiert, so aller standard[106] unsicher. Wird es akzeptiert, so Tor und Tür der Betrügerei geöffnet und dasselbe Resultat.) Darin heißt es in bezug auf die oben angeführten proclamations[107]:

---

[103] *Maßstab* — [104] Abnutzung, Verlust an Metallgewicht — [105] als Kommentierung der Wirkung, die kurz zuvor veröffentlichte Erklärungen in einem Brief an die *„Times"* über im Umlauf befindliche zu leichte Goldmünzen hatten — [106] Maßstab — [107] Erklärungen

„Ihr Eindruck hat im Grunde genommen darin bestanden, die ganze Menge der umlaufenden Goldmünzen als unsicheres und illegales Mittel für Geldtransaktionen anzuprangern." (p. 68, 69 l. c.)

„Nach englischem Gesetz, wenn ein Goldsovereign mehr als 0.774 Gran vermindert im Gewicht ist, soll er nicht länger passieren als Umlaufmittel. Kein solches Gesetz für das Silbergeld." (54. *Wm. H. Morrison. „Observations on the system of Metallic Currency adopted in this country." London 1837.)*

Behauptung der Currencyleute[434]*, that the value of a currency depends on its quantity*[108]. (*Fullarton*, p. 13.)[435] Wenn die value der currency[109] gegeben ist und die Preise und Masse der Transaktionen auf der andren Seite (ebenso die Geschwindigkeit der Zirkulation), kann of course[110] nur eine *bestimmte Quantität* zirkulieren. Die Preise und Masse der Transaktionen und die Geschwindigkeit der Zirkulation gegeben, hängt diese Quantität ausschließlich vom *Wert* der currency ab. Diesen Wert gegeben und die Geschwindigkeit der Zirkulation, hängt sie ausschließlich ab von den Preisen und der Masse der Transaktionen. Die Quantität findet sich so bestimmt. Wenn daher repräsentatives Geld – bloße Wertzeichen – zirkulieren, so hängt es von dem standard ab, den sie vorstellen, welche Quantität von ihnen zirkulieren kann. Daraus fälschlich geschlossen, daß die bloße Quantität ihren Wert bestimmt. Z. B. von Zetteln, die Pfunde repräsentieren, kann nicht dieselbe Quantität zirkulieren als von solchen, die Schillinge repräsentieren.

||62| Das profitbringende Kapital ist das wirkliche Kapital, der Wert, gesetzt als zugleich sich reproduzierend und vervielfältigend und als sich gleichbleibende Voraussetzung, von sich selbst als durch es gesetztem Mehrwert unterschieden. Das zinsbringende Kapital ist wieder die rein abstrakte Form des profitbringenden.

Indem das Kapital gesetzt ist als profitbringend, entsprechend seinem Wert (eine bestimmte Stufe der Produktivkraft vorausgesetzt), kann die Ware, oder sie in ihrer Form als Geld gesetzt (der ihr entsprechenden Form als verselbständigter Wert oder, wie wir jetzt sagen können: realisiertes Kapital), als *Kapital* in Zirkulation treten; es kann als *Kapital* Ware werden. In diesem Fall ist es auf Zins ausgeliehnes Kapital. Die Form seiner Zirkulation – oder des Austauschs, dem es untergeht[111] – erscheint dann spezifisch verschieden von der bisher betrachteten. Wir haben gesehn, wie das Kapital sowohl in der Bestimmung der Ware wie in der Bestimmung des Geldes sich setzt; dies geschieht aber nur, insofern beide als Momente des Kreislaufs des Kapitals

---

[108] *daß der Wert einer Währung von ihrer Menge abhängt* – [109] der Wert der Währung – [110] selbstverständlich – [111] ausgesetzt ist (engl.: which it undergoes)

erscheinen, worin es sich abwechselnd realisiert. Es sind nur verschwindende und beständig wiedererzeugte Existenzweisen desselben, Momente seines Lebensprozesses. Aber das Kapital als Kapital ist nicht selbst ein Moment der Zirkulation geworden; das Kapital selbst als Ware. Die Ware ist nicht als Kapital verkauft worden noch das Geld als Kapital. Mit einem Wort, weder Ware noch Geld – und wir haben eigentlich bloß das letztre als die adäquate Form zu betrachten – sind in Zirkulation getreten als *profitbringende Werte.*

Maclaren[436] sagt:

„Tooke, Fullarton und Wilson sind der Ansicht, daß Geld als Ware einen inneren Wert besitzt und sich diesem Wert gemäß gegen Güter austauscht und nicht nur entsprechend dem jeweiligen Angebot an Geldstücken; und wie Dr. Smith nehmen sie an, daß Exporte von Gold- oder Silberbarren gänzlich unabhängig vom Zustand der Währung vorgenommen werden, um internationale Schulden zu tilgen und für Konsumgüter wie Getreide zu zahlen, nach denen eine zusätzliche Nachfrage besteht, und daß diese einem Fonds entnommen werden, der weder der inneren Zirkulation angehört noch Preise beeinflußt, sondern für diese Zwecke zurückgelegt wurde. Schwierigkeit liegt in der Erklärung, auf welche Weise diese Gold- oder Silberbarren, von denen sie behaupten, sie seien für diesen Zweck beiseite gelegt worden und besäßen keinen Einfluß auf Preise, den Gesetzen von Angebot und Nachfrage entgehen können und, obwohl sie in Geldform unbeschäftigt und als für die Vornahme von Einkäufen gedacht existieren, weder für diesen Zweck verwendet werden noch die Preise beeinflussen, einfach infolge der Möglichkeit, so verwendet zu werden.

Die Antwort darauf ist, daß der fragliche Vorrat an Edelmetallen Überschuß-Kapital darstellt, nicht einen Überschuß an Einkommen und daher nicht zur Verfügung steht, um lediglich die Nachfrage nach Konsumgütern zu steigern, außer unter der Bedingung, daß auch das Angebot erhöht wird. Kapital auf der Suche nach Beschäftigung ist kein reiner Zusatz zur Kaufkraft des Gemeinwesens. Es kann nicht in den Umlaufmitteln aufgehen. Wenn es dazu neigt, die Preise durch Nachfrage zu steigern, neigt es auch dazu, sie durch ein entsprechendes Angebot zu senken. Geld in der Form als Sicherheit für Kapital ist keine bloße Kaufkraft – es kauft nur, um zu verkaufen, und findet schließlich den Weg ins Ausland im Austausch für fremde Konsumgüter eher, als lediglich zur Vermehrung der Umlaufmittel daheim ausgeschüttet zu werden. Geld in seiner Form als Sicherheit für Kapital gelangt niemals auf den Markt, um Waren gegenübergestellt zu werden, weil sein Zweck darin besteht, Waren zu reproduzieren; nur das Geld, das die *Konsumtion* repräsentiert, kann letzten Endes die Preise beeinflussen." („*Economist*". May 15, '58.)

„Mr. Ricardo behauptete, daß Preise abhängen von der entsprechenden Summe an Umlaufmitteln und beziehungsweise an Waren, daß Preise nur durch Wertminderung des im Umlauf befindlichen Geldes steigen, d.h. infolge eines zu großen Überflusses an Geld im Verhältnis zu den Waren, daß sie fallen, entweder weil die Menge der Umlaufmittel reduziert wird, oder infolge einer relativen Erhöhung des Vorrats allgemeiner Waren, die es zirkulieren läßt. *Alle* Goldbarren und Goldmünzen des Landes

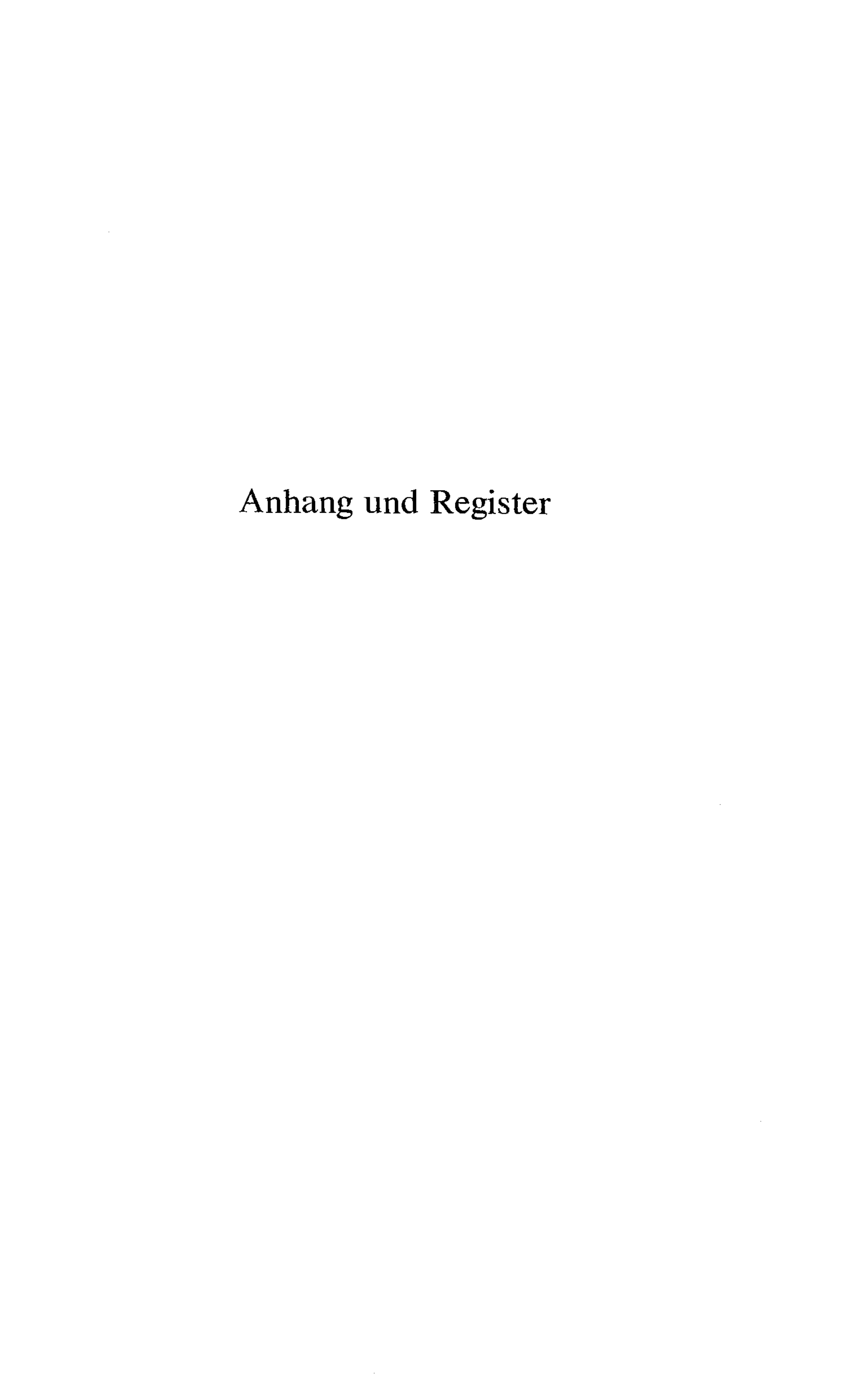
sind – nach Ricardo – als im Umlauf befindliches Geld zu nehmen, und wenn sich das vermehrt ohne eine entsprechende Vermehrung der Waren, werden die Umlaufmittel im Wert gemindert, und es wird profitabel, Goldbarren auszuführen anstelle von Waren. Wenn andererseits eine schlechte Ernte oder irgendein anderes Unglück zu einer bedeutenden Vernichtung von Waren führt – ohne eine entsprechende Veränderung in der Höhe der Umlaufmittel, ist das im Umlauf befindliche Geld, dessen Summe eher der Voreinschätzung des Marktes und nicht dem plötzlich geschrumpften Warenmarkt angepaßt worden war, wieder überreichlich vorhanden oder „abgewertet" und muß durch Export verringert werden, bevor sein Wert wiederhergestellt werden kann. Entsprechend dieser Ansicht von der Zirkulation, in der Lord Overstones Theorie wurzelt, kann das Angebot an Umlaufmitteln oder Geld in der Menge immer unbegrenzt erhöht werden und verringert seinen Wert entsprechend dieser Vermehrung; und es kann seinen wahren Wert nur durch Export des überflüssigen Anteils zurückgewinnen. Deshalb hält die Ricardo'sche Schule jede Ausgabe von Papiergeld, das die Lücke füllen könnte, die durch Exporte von Edelmetallen verursacht wurde und so den ‚natürlichen' Fall der Preise verhindern könnte, der andrerseits mit Sicherheit eintritt, für eine Einmischung in ökonomische Preisgesetze und für ein Abgehen von Prinzipien, die eine rein metallische Währung notwendigerweise regulieren würden." (l. c.)

||63| 1. Wert[437]

Dieser Abschnitt nachzunehmen.

Die erste Kategorie, worin sich der bürgerliche Reichtum darstellt, ist die der *Ware*. Die Ware selbst erscheint als Einheit zweier Bestimmungen. Sie ist *Gebrauchswert*, d.h. Gegenstand der Befriedigung irgendeines Systems menschlicher Bedürfnisse. Es ist dies ihre stoffliche Seite, die den disparatesten Produktionsepochen gemeinsam sein kann und deren Betrachtung daher jenseits der politischen Ökonomie liegt. Der Gebrauchswert fällt in ihren Bereich, sobald er durch die modernen Produktionsverhältnisse modifiziert wird oder seinerseits modifizierend in sie eingreift. Was im allgemeinen anstandshalber darüber gesagt zu werden pflegt, beschränkt sich auf Gemeinplätze, die einen historischen Wert hatten in den ersten Anfängen der Wissenschaft, als die gesellschaftlichen Formen der bürgerlichen Produktion noch mühsam aus dem Stoff herausgeschält und mit großer Anstrengung als selbständige Gegenstände der Betrachtung fixiert wurden. In der Tat aber ist der Gebrauchswert der Ware gegebne Voraussetzung – die stoffliche Basis, worin sich ein bestimmtes ökonomisches Verhältnis darstellt. Es ist erst dies bestimmte Verhältnis, das den Gebrauchswert zur Ware stempelt. Weizen z.B. besitzt denselben Gebrauchswert, ob er von Sklaven, Leibeignen oder freien Arbeitern gebaut werde. Er würde seinen Gebrauchswert nicht verlieren, wenn er vom Himmel herunterschneite. Wie verwandelt sich nun der Gebrauchswert in Ware? Träger des *Tauschwerts*. Obgleich unmittelbar in der Ware vereinigt, fallen Gebrauchswert und Tauschwert ebenso unmittelbar auseinander. Nicht nur erscheint der Tauschwert nicht bestimmt durch den Gebrauchswert, sondern vielmehr die Ware wird erst Ware, realisiert sich erst als Tauschwert, sofern ihr Besitzer sich nicht zu ihr als Gebrauchswert verhält. Es ist nur durch ihre Entäußerung, ihren Austausch gegen andre Waren, daß er sich Gebrauchswerte aneignet. Aneignung durch Entäußerung ist die Grundform des gesellschaftlichen Systems der Produktion, als dessen einfachster, abstraktester

Ausdruck der Tauschwert erscheint. Vorausgesetzt ist der Gebrauchswert der Ware, aber nicht für ihren Eigner, sondern für die Gesellschaft überhaupt. {Wie eine Manchester Familie von Fabrikarbeitern, worin die Kinder im Tauschverhältnis zu ihren Eltern stehn und ihnen Kost und Logis bezahlen, nicht die herkömmliche ökonomische Organisation der Familie darstellt, sowenig ist das System des modernen Privataustauschs überhaupt die naturwüchsige Ökonomie der Gesellschaften. Der Austausch beginnt nicht zwischen den Individuen innerhalb eines Gemeinwesens, sondern da, wo die Gemeinwesen aufhören – an ihrer Grenze, an dem Punkt des Kontakts verschiedner Gemeinwesen. Das Gemeindeeigentum ist neuerdings als eine besondre slawische Kuriosität wiederentdeckt worden.[438] In der Tat aber bietet uns Indien eine Musterkarte der mannigfaltigsten Formen solches ökonomischen Gemeinwesens, mehr oder minder aufgelöst, aber noch vollständig erkennbar; und eine gründlichere Geschichtsforschung findet es als Ausgangspunkt bei allen Kulturvölkern wieder. Das auf den Privataustausch gegründete System der Produktion ist zuerst historische Auflösung dieses naturwüchsigen Kommunismus. Jedoch liegt wieder eine ganze Reihe ökonomischer Systeme zwischen der modernen Welt, worin der Tauschwert die Produktion in ihrer ganzen Tiefe und Breite beherrscht, und den Gesellschaftsformationen, deren Grundlage zwar schon das aufgelöste Gemeineigentum bildet, ohne daß [...][439]



Anhang und Register

Fremdsprachige Zitate

Die fremdsprachigen Zitate, die im Text in deutscher Übersetzung gebracht wurden, werden hier nach der Marxschen Handschrift wiedergegeben. Das betrifft auch solche Zitate, die Marx nicht vollständig ins Deutsche übersetzt hat. Unterstreichungen werden wie im Haupttext durch Kursivschrift, Doppelunterstreichungen durch gesperrte Schrift hervorgehoben. Offensichtliche Schreibfehler werden stillschweigend korrigiert. Wesentliche Abweichungen gegenüber dem Original sind in Fußnoten vermerkt.

49 «Tout le mal vient de la prédominance que l'on s'obstine à conserver aux métaux précieux dans la circulation et les échanges.» (1, 2.)[25]

49 «représente», nach Darimon, «le plus ou moins de besoin que le public éprouvait de ses services, *ou, ce qui revient au même, les nécessités de la circulation*». (2.)

60 «Vous êtes grâce à votre monopole, la dispensatrice et la régulatrice du crédit. Quand vous vous montrez rigoureuse, non-seulement les escompteurs vous imitent, mais encore ils exagèrent vos rigueurs ... Par vos mesures, vous avez jeté l'arrêt dans les affaires.» (p. 5.)

60 «Que voulez-vous que je fasse? dit humblement la Banque ... Pour me garer de l'étranger, il faut que je me gare des nationaux ... Avant tout, il faut que j'empêche la sortie du numéraire, sans lequel je ne suis ni ne puis rien.» (p. 5.)

86 "So far as the mercantile classes share, which they now do very generally, in the profits of banks–and may to a still greater extent by the wider diffusion of joint-stock banks, the abolition of all corporate privileges, and the extension of perfect freedom to the business of banking–they have been enriched by the increased rates of money. In truth, the mercantile classes by the extent of their deposits, are virtually their own bankers; and so far as that is the case, the rate of discount must be to them of little importance. All banking and other reserves must of cource be the results of continual industry, and of savings laid by out of profits; and consequently, taking the mercantile or industrious classes as a whole, they must be their own bankers; and it requires only that the principles of free trade should be extended to all businesses, to equalise or neutralise for them the advantages and disadvantages of all the fluctuations in the money market.")

86 "The pressure of money during last year, and the high rate of discount which was adopted in consequence, has been very beneficial to the profit account of the Bank of France. Its dividend has gone on increasing: 118 fcs in 1852, 154 fcs in 1853, 194 fcs in 1854, 200 fcs in 1855, 272 fcs in 1856.")

86 "Die English silver coins issued at a price higher than the value of the silver they contain. A pound silver in intrinsic value war von 60–62 sh (3 £ on an average in gold) coined into 66 sh. The Mint pays the market price of the day, from 5 sh to 5 sh 2 d the ounce, and issues at the rate of 5 sh 6 d the ounce. There are two reasons which prevent any practical inconvenience resulting from this arrangement: (*of silver tokens,* not of intrinsic value) first, the coin can only be procured at the Mint, and at that price; as home circulation, then, it cannot be depreciated, and it cannot be sent abroad because it circulates here for more than its intrinsic value; and secondly, as it is a legal tender only up to 40 sh, it never interferes with the gold coins, nor affects their value. Gibt Frankreich den Rat ebenso zu issue subordinate coins of silver tokens, not of intrinsic value, and limiting the amount to which they should be a legal tender. Zu gleicher Zeit aber: in fixing the quality of the coin, to take a larger margin between the intrinsic and the nominal value than we have in England, because the increasing value of silver in relation to gold may very probably, before long, rise up to our present Mint-price, when we may be obliged again to alter it. Our silver coin is now little more than 5 % below the intrinsic value: a short time since it was 10 %." *"Economist",* 24 Jan. 1857.)

102 „Οὐ μόνον δὲ κρατεῖ τοῖς ἐπ' ἐνιαυτὸν θάλλουσί τε καὶ γηράσκουσιν, ἀλλὰ καὶ ἀΐδια ἀγαθὰ ἔχει ἡ χώρα. Πέφυκε μὲν γὰρ λίθος ἐν αὐτῇ ἄφθονος etc (nämlich der Marmor) ... Ἔστι δὲ καὶ γῆ, ἣ σπειρομένη μὲν οὐ φέρει καρπὸν, ὀρυσσομένη δὲ πολλαπλασίους τρέφει ἢ εἰ σῖτον ἔφερε."

105 „Καὶ οἱ ἄνθρωποι κάλλει, καὶ μεγέθει διαφέροντες· ἁπλοῖ δὲ, καὶ οὐ καπηλικοί· οὐδὲ γὰρ νομίσματι τὰ πολλὰ χρῶνται, οὐδὲ ἀριθμὸν ἴσασι μείζω τῶν ἑκατόν· ἀλλὰ φορτίοις τὰς ἀμοιβὰς ποιοῦνται. Es heißt daselbst weiter: ἄπειροι δ' εἰσὶ καὶ μέτρων τῶν ἐπ' ἀκριβὲς, καὶ σταθμῶν."

109 "Certain it is that gold must take its place as *the earliest metal known,* and in the first record of man's progress it is indicated as a standard of man's position." ["Lectures on gold for the instruction of emigrants about to proceed to Australia". Delivered at the Museum of Practical Geology, London 1852, p. 172.]

109 ||30| *Very early discovery of gold by man:* "Gold differs remarkably from the other metals, with a very few exceptions, in the fact, that it is found in nature in its metallic state. Iron and copper, tin, lead, and silver are ordinarily discovered in chemical combinations with oxygen, sulphur, arsenic, or carbon; and the few exceptional occurrences of these metals in an uncombined, or, as it was formerly called, virgin state, are to be cited rather as mineralogical curiosities than as common productions. Gold is, however, always found native or metallic ... Therefore, as a metallic mass, curious by its yellow colour, it would attract the eye of the most uneducated man, whereas the other substances likely to lie in his path would offer no features of attraction to his scarcely awakened powers of observation. Again gold, from the

circumstance of its having been formed in those rocks which are most exposed to atmospheric action, is found in the *débris* of the mountains. By the disintegrating influences, of the atmosphere, of changes of temperature, of the action of water, and particularly by the effects of ice, fragments of rock are continually broken off. These are borne by floods into the valleys and rolled into pebbles by the constant action of flowing water. Amongst these, pebbles, or particles, of gold are discovered. The summer heats, by drying up the waters, rendered those beds which had formed river channels and the courses of winter torrents, paths for the journeys of migratory man; and here we can imagine the early discovery of gold." [p. 171/172.]

110 "Gold most frequently occurs pure, or, at all events, so nearly so that its metallic nature can be at once recognised, sowohl in Flüssen, als in den quartz veins." [p. 8.]

110 "The specific gravity of quartz, and of most other heavy compact rocks is about $2^1/_2$, whilst the specific gravity of gold is 18 or 19. Gold, therefore, is somewhere about 7 times as heavy as any rock or stone with which it is likely to be associated. A current of water accordingly having sufficient strength to bear along sand or pebbles of quartz or any other rock, might not be able to move the fragments of gold associated with them. Moving water, therefore, has done for the auriferous rocks formerly, just what the miner would do now, break it, namely, up into fragments, sweep away the lighter particles, and leave the gold behind it. Rivers are, indeed, great natural *cradles*, sweeping off all the lighter and finer particles at once, the heavier ones either sticking against natural impediments, or being left wherever the current slackens its force or velocity." (Sieh *Gold* ("Lectures on"), London 1852.) (p. 12 und 13.)

110 "In all probability, from tradition and early history, the *discovery of gold in the sand and gravel of streams would appear to have been the first step in the recognition of metals*, and in almost all, perhaps in all, the countries of Europe, Africa, and Asia, greater or smaller quantities of gold have from very early times been washed by simple contrivances from the auriferous deposits. Occasionally, the success of gold-streams has been great enough to produce a pulse of excitement which has vibrated for a while through a district, but has been hushed down again. In 760 the poor people turned out in numbers to wash gold from the river sands south of Prague, and three men were able in the day to extract a mark ($^1/_2$ lb.) of gold; and so great was the consequent rush to the 'diggings', that in the next year the country was visited by famine. We read of a recurrence of similar events several times within the next few centuries, although here, as elsewhere, the general attraction to surface-spread riches has subsided into regular and systematic mining." [p. 93 bis 95.]

110 "Two classes of deposits in which gold is found, the *lodes or veins*, which intersect the solid rock in a direction more or less perpendicular to the horizon; and the *drift-beds* or *'streams'*, in which the gold mingled with gravel, sand, or clay, has been deposited by the mechanical action of water, upon the surface of those rocks, which are penetrated to unknown depths by the lodes. To the former class belongs more

specially the art of *mining*; to the latter the simple operations of *digging*. Goldmining, properly so called, is, like other mining, an art requiring the ||31| employment of capital, and of a skill only to be acquired by years of experience. There is no art practised by civilised man which requires for its full development the application of so many sciences and collateral arts. But although so essential to the miner, scarcely any of these are necessary to the gold-washer or streamer, who must trust chiefly to the strength of his arm, or the buoyancy of his health. The apparatus which he employs must necessarily be simple, so as to be conveyed from place to place, to be easily repaired if injured, and not to require any of those niceties of manipulation which would cause him to lose time in acquiring of small quantities." [p. 95–97.]

111 "Unterschied between the drift-deposits of gold, best exemplified at the present day in Siberia, California, and Australia; and the fine sands annually brought down by rivers, some of which are also found to contain gold in workable quantities. The latter are of course found literally at the surface, the former may be met with under a cover of from 1 to 70 feet in thickness, consisting of soil, peat, sand, gravel etc. The modes of working the 2 must be identical in principle". [p. 97.]

111 "For the stream-works nature has pulled down the highest, proudest and richest parts of the lodes, and so triturated and washed up the materials, that the streamer has the heaviest part of the work already done for him; whilst the miner, who attacks the poorer, but more lasting, deep-going lodes, must aid himself with all the resources of the nicest art." [p. 98.]

111 "Gold has justly been considered the noblest of metals from various physical and chemical properties. It is unchangeable in air and does not rust. (Die Unvergänglichkeit grade der Widerstand gegen das Oxygen der Atmosphäre.) Of a bright reddish yellow colour when in a coherent state, and very dense. Highly malleable. Requires a strong heat to melt it. Specific gravity." [p. 72/73.]

111 „Gold lang vor Silber angewandt, weil es sich rein und nur ein wenig mit Silber allüert vorfindet; erhalten durch einfache lavage. Das Silber existiert im allgemeinen en filons encastrés dans les roches les plus dures des terrains primitifs; il exige, pour son extraction, des machines et des travaux compliqués. Dans l'Amérique méridionale das or en filons nicht exploitiert, sondern das or disséminé en poudre et en grains dans les terrains d'alluvions. Ebenso zur Zeit des Herodot. Die ältesten Monumente von Griechenland, Asien, Nordeuropa und der neuen Welt beweisen, daß Gebrauch des Goldes en ustensiles et bijoux möglich mit halbbarbarischem Zustand; und emploi des argent zum selben Gebrauch denotiert par lui seul un état social assez avancé." Vgl. Dureau de la Malle, Heft. (1.)[62]

112 «Das changement successif zwischen Gold, Silber, Kupfer in verschiednen Epochen mußte zunächst abhängen von der nature des gisements de ces 3 métaux, et de l'état plus ou moins pur dans lequel ils se trouvent. Dann politische changements, tel que l'invasion de l'Asie et d'une portion de l'Afrique par les Perses et les Macédoniens, plus tard la conquête par les Romains de la partie des 3 continents (orbis Romanus etc.).» [Dureau de la Malle, p. 63/64.]

113 «daß vom 15.–6. Jahrhundert vor Christ. aera, der rapport von Gold zu Silber = 1:6 oder wie 1:8, rapport qui a existé dans la Chine et au Japon bis commencement des 19. Jahrhunderts; 1:13 fixiert es Herodot für Persien unter Darius Hystaspes. Nach dem code des Manou[63], geschrieben zwischen 1300 und 600 v. Ch., l'or à l'argent = 1:2$^{1}/_{2}$. Les mines d'argent ne se trouvent guère en effet que dans les terrains primitifs, surtout dans les terrains à couches, et dans quelques filons des terrains secondaires. Les gangues de l'argent au lieu d'être des sables d'alluvion, sont ordinairement les roches les plus compactes et les plus dures, telles que le quartz etc. Ce métal est plus commun dans les régions froides, soit par leur latitude, soit par leur élévation absolue, que l'or, qui en général affecte les pays chauds. Au contraire de l'or, on ne rencontre que très rarement l'argent à l'état de pureté etc. (meist mit Arsen oder Schwefel verbunden) (muriatic salzsauer, nitric salpeter). Was die Quantität der Verbreitung der beiden Metalle angeht (vor der Entdeckung von Australien und Kalifornien): Humboldt, 1811, schätzt das Verhältnis von Gold zu Silber in Amerika = 1:46, in Europa (das asiatische Rußland einbegriffen) = 1:40. Die Minéralogistes der Académie des Sciences heutzutage (1842) = 52:1; dennoch livre d'or vaut seulement 15 livres d'argent; also Wertverhältnis = 1:15.» [p. 54–56.]

113 „Es hat pour gisement die terrains primordiaux anciens. Findet sich aber auch oft, mehr als die andren Minerale, an der Oberfläche der Erde, soit à de petites profondeurs, aggloméré en masses pures, quelquefois d'un poids considérable. Employé vor dem fer im Krieg und Frieden." [p. 56.]

113 «In großer Masse in Zirkulation in dem den Römern unterworfnen Italien vom 1. bis 5. Jahrhundert. Man kann déterminer a priori le degré de civilisation d'un peuple d'après la seule connaissance de l'éspèce de métal, or, cuivre, argent, ou fer, qu'il emploie pour ses armes, ses outils ou sa parure.» „*Hesiod* in seinem Gedicht über die Agrikultur: ‚Χαλκῷ δ' ἐργάζοντο· μέλας δ' οὐκ ἔσκε σίδηρος'. [Hesiod, ‚Opera et dies', I, 151.]"

113 „*Lucretius:* ‚Et prior aeris erat quam ferri cognitus usus.' [Lucretius, „De rerum natura", V, 1286.] Jacob[, "An historical inquiry ...", p. 35 und 42] zitiert in Nubien und Sibirien uralte Kupferminen (sieh Dureau, I, 58); Herodot sagt, daß die Massageten nur bronze, kein fer hatten. Eisen, nach den marbres d'Oxford, nicht gekannt vor 1431 v. Chr. Im *Homer* Eisen selten; dagegen usage très commun des airain (Erz, Bronze), dieses alliage von Kupfer, Zink und Zinn, dont les sociétés grecque et romaine se servirent si longtemps, même pour la fabrication des haches et des rasoirs. [p. 57/58.] L'Italie assez riche en cuivre natif; aussi la monnaie de cuivre forma-t-elle bis 247 v. Ch., sinon le numéraire unique, au moins la monnaie normale, l'unité monétaire dans l'Italie moyenne. Die griechischen Kolonien im südlichen Italien erhielten von Griechenland und Asien, direkt, oder durch Tyrus und Karthago, das Silber, woraus sie Geld machten seit dem 5. und 6. Jahrhundert. Die Römer, scheint es, besaßen Silbergeld vor der Verjagung der Könige, aber, sagt Plinius [, „Historia naturalis", III, 24], ‚interdictum id vetere consulto patrum, Italiae parci' (i. e. seiner Silberminen) ‚jubentium'. Sie fürchteten die Folge eines bequemen

Zirkulationsmittels – Luxus, Anwachs der Sklaven, Akkumulation, Konzentration des Grundeigentums." [p. 64–66.]

114 „Im Mineralreich natürlich gesucht und gewählt die matière destinée à l'accumulation."

114 „Im patriarchalischen Zustande" (sieh Heft IV, p. 3), „wo die Metalle, woraus Waffen gemacht, wie 1. brass und 2. iron, selten und ungeheuer teuer, verglichen mit dem common food and clothing then used, obgleich kein coined money of the precious metals bekannt, yet gold and silver had acquired the faculty leichter und convenienter ausgetauscht zu werden für die andren Metalle als corn and cattle." [p. 142.]

115 ||33| «D'ailleurs pour obtenir l'or pur ou presque pur des immenses terrains d'alluvion situés entre les chaînes de l'Indou-Kosh et de l'Himalaya, il ne fallait qu'un simple lavage. Damals die population in diesen contrées de l'Asie abondante; und folglich main d'œuvre à très bon marché. Silber wegen der Schwierigkeit (technischen) seiner Exploitation relativ teurer. L'effet contraire s'est produit dans l'Asie et dans la Grèce à partir de la mort d'Alexandre. Les sables aurifères s'épuisèrent; le prix des esclaves et de la main d'œuvre augmenta; la mécanique et la géométrie ayant fait d'immenses progrès depuis Euclide jusqu'à Archimède, on put exploiter avec profit les riches filons des mines d'argent de l'Asie, de la Thrace et de l'Espagne, et l'argent étant 52 fois plus abondant que l'or, le rapport de valeur entre les 2 métaux dut changer, et la livre d'or qui, du temps de Xénophon, 350 a. Ch., s'échangeait contre 10 livres d'argent. valut 18 livres de ce dernier métal l'an 422 après Christ.» [Dureau de la Malle, p. 62/63.]

120 "In den mining countries hängen alle Preise schließlich ab von den Produktionskosten der edlen Metals; the remuneration paid to the miner, affords the scale, worauf die Remuneration aller andern producers berechnet ... Der Gold- und Silberwert aller keinem Monopol unterworfnen Waren hängt in einem nicht Minen besitzenden Land ab von dem Gold und Silber which can be obtained by exporting the result of a given quantity of labour, the current rate of profit, and, in each individual case, the amount of the wages which have been paid, and the time for which they have been advanced." *(Senior.)*[70]

122 („Waren im Austausch sich wechselseitig Maß. Aber dies Verfahren würde so viel Vergleichungspunkte erheischen als es Waren in Zirkulation gibt. Würde eine Ware nur ausgetauscht gegen eine, nicht gegen zwei Waren, so könnte sie nicht dienen als Vergleichungsterm. Daher die Notwendigkeit eines terme commun de comparaison. Dieser Term kann rein ideal sein. Die Bestimmung des Maßes die ursprüngliche, wichtiger als die des gage. Im Handel zwischen Rußland und China dient das Silber, alle Waren zu evaluieren, dennoch macht sich dieser commerce durch trocs." *(Storch.)*[73]

123 ("A common standard im Preis von anything setzt its frequent und familiar alienation voraus. Dies nicht in einfachen Gesellschaftszuständen der Fall. In nicht industriellen Ländern viele Dinge ohne bestimmten Preis. Sale alone can determine prices, and frequent sale alone can fix a standard. Der frequent sale von Artikeln erster necessity hängt vom Verhältnis von Stadt und Land ab" etc.)[75]

126 (Zu a.) "*Measure,* gebraucht als Attribut des money, meint *indicator of value.*" Lächerlich, daß "prices must fall, weil commodities geschätzt sind as being worth so many ounces of gold, und der amount of gold is diminished in this country". "The efficiency of gold as an indicator of value is unaffected by its quantity being greater or smaller in any particular country. Gelänge es durch Anwendung von banking expedients die ganze Papier- und Metallzirkulation in diesem Lande auf ½ zu reduzieren, würde der relative Wert von Gold und Waren derselbe bleiben. Beispiel von Peru im 16. Jahrhundert und Transmission von Frankreich nach England." *Hubbard,* VIII, 45.[76])

142 "Price is exactly determined by the quantity of money there is to buy it with. All the commodities in the world can fetch no more than all the money in the world."

153 „Sobald die precious metals objects of commerce werden, an universal equivalent for everything, werden sie auch measure of power between nations. Daher das Merkantilsystem." *(Steuart.)*[94]

154 "The quantity of goods and the quantity of money may remain the same, and prices[1] may rise or fall notwithstanding" (nämlich durch größre expenditure z. B. der monied capitalists, Grundrentner, Staatsbeamten etc. *Malthus,* X, 43[96]).

163 „Illi unum consilium habent et virtutem et potestatem suam bestiae tradunt. Et ne quis possit emere aut vendere, nisi qui habet characterem aut nomen bestiae, aut numerum nominis ejus." *(Apocalypse. Vulgata.)*[108]

163 „Die korrelativen Quantitäten der Waren, die man füreinander abläßt, konstituieren den Preis der Ware." (*Storch* [, «Cours d'économie politique ...», t. 1, p. 72].) «Der Preis ist der degré de la valeur échangeable.» (l. c.[, p. 73.])

183 «Im Anfang begnügte sich jeder, l'échange ne portant que sur des objets sans valeur pour chaque échangiste: on n'y mit pas d'importance, et chacun se trouva satisfait de recevoir une chose utile en échange d'une chose sans utilité. Als aber die Teilung der Arbeit jeden zum Kaufmann und die Gesellschaft zur Handelsgesellschaft gemacht hatte, chacun ne voulut livrer ses produits que contre leur équivalent; il fallut donc, pour déterminer cet équivalent, connaître la *valeur* de ce qu'on recevait.» (*Ganilh,* 12, b.)[117]

185 «Les valeurs capitales se perpétuent.» (Say, 14.)[118]

189 «La différence *pour la société,* entre capital et produit n'existe pas. Cette différence est toute *subjective* aux individus.»

189 «Tout produit devient à un moment donné capital, weil alles, was konsumiert wird, in einem gewissen Moment se consomme reproductivement.» [p. 177.] Dies sehr falsch, but never mind. «Qu'est-ce qui fait que la notion du produit se transforme tout à coup en celle de capital? C'est l'*idée de valeur.* Cela veut dire que le produit, pour devenir capital, doit avoir passé par une évaluation authentique, avoir été acheté ou vendu, son prix débattu et fixé par une sorte de convention légale. Z. B. das Leder, sortant de la boucherie, est le produit du boucher. Ce cuir est-il acheté

---

[1] In der Handschrift: price

par le tanneur? Aussitôt celui-ci le porte ou en porte la valeur à son fonds d'exploitation. Par le travail du tanneur, ce capital redevient produit etc.» [p. 179/180.]

227 "*Productive labourer* he that *directly* augments his *master's wealth*",

230 «Le *capital est toujours d'une essence immatérielle*, puisque ce n'est pas la matière qui fait le capital, mais la *valeur* de cette matière, valeur qui n'a rien de corporel.» (Say, 21.)[141]

230 «Le capital est une *idée* commerciale.» (*Sismondi*, LX.)[142]

236 "Profit ist not made by exchanging. Had it not existed before, neither could it after that transaction." (Ramsay, IX, 88.)[145]

268 „Kapital ist der Teil des Reichtums eines Landes, der is employed with a view to future production, *and may be increased in the same manner as wealth.*"

268 "An *additional capital* will be equally efficacious in the formation of future wealth, whether it be obtained from improvements of skill or machinery, or from using more revenue productively; for wealth" (Gebrauchswert) "always depends on the *quantity* of commodities produced" (auch etwas auf ihre variety, it seems), "without regard to the facility with which the instruments employed in production may have been produced" (d.h. die in ihnen vergegenständlichte Arbeitszeit). "A certain quantity of clothes and provisions will maintain and employ the same number of men; but they will be of twice the value" (Tauschwert) "if 200 have been employed on their production."[169]

311 ("*Wealth is disposable time* and nothing more. [p. 6.] ... Wäre die ganze Arbeit eines Landes nur hinreichend to raise the support of the whole population, there would be no *surplus labour*, folglich nothing that can be allowed to accumulate as capital. [p. 4.] ... Wahrhaft reich eine Nation, wenn *kein Zins* existiert oder wenn statt 12 Stunden 6 gearbeitet wird. [p. 6.] ... Whatever may be *due* to the capitalist, he can only receive the *surplus labour* of the labourer; for the labourer must live." (*"The source and remedy of the national difficulties".*) (p. 27, 28.)[191])

311 "Wenn einer nur für einen produzieren kann, jeder Arbeiter; there can be no property. When one man's labour can maintain five, there will be 4 idle men for one employed in production. Property grows from the improvements in the mode of production ... The growth of property, this greater ability to maintain idle men and unproductive industry-capital ... Machinery selbst can seldom be applied with success to abridge the labours of an individual; *more time would be lost in its construction than could be saved by its application. It is only really useful when it acts on great masses, when a single machine can assist the labours of thousands.* It is accordingly in the most populous countries where there are most idle men that it is always most abundant. It is not called into action by a scarcity of men, but by the facility with which they are brought together ... Nicht 1/4 of the English population provides ||14| everything that is consumed by all. Unter William dem Eroberer z.B. die Anzahl der direkt an der Produktion Beteiligten viel größer zu den idle men." (*Ravenstone*, IX, 32.)[192]

329 "In the present state, every accumulation of capital adds to the amount of profit demanded from the labourer, and extinguishes all that labour which would only

procure the labourer his comfortable existence ... *Profit* the limitation of production." (IX, p. 46.)[202]

330 "In a series of years the world can take no more from us, than we can take from the world. Even the profits made by our merchants in their foreign trade are paid by the consumer of the return goods here. Foreign trade mere barter, and as such exchange for the convenience and enjoyment of the capitalist. ||23| But he can consume commodities to a certain degree only. He exchanges cottons etc. for the wines and silks of Foreign countries. But these *represent only the surplus labour of our, own population* as much as the clothes and cottons, and in this way the *destructive power of the capitalist is increased beyond all bounds*. Thus nature is *outwitted*." ("*Source and Remedy* etc.", p. 27, 28.)[203]

330 "The very meaning of an increased demand by the labourers is, a disposition to take less themselves, and leave a larger share for their employers; and if it be said that this, by *diminishing consumption, increases glut*, I can only say that *glut then is synonymous with high profits*." ("*Enquiry* etc.", London 1821, p. 12.)[204]

330 "The practice of stopping labour at that point where it can produce, in addition to the subsistence of the labourer, a profit for the capitalist, opposed to the natural law which regulates production." (*H[odgskin,]* 45, IX.)[205]

330 "The more the capital accumulates, the *whole amount of profit demanded* does so; so there arises an *artificial check* to production and population." (*H[odgskin,]* 46.)

330 "Profits are invariably measured by *value* and never by *quantity* ... The *wealth* of a country depends partly upon the *quantity of produce* obtained by its labour, and partly upon *such an adaptation of this quantity to the wants and powers of the existing population* as is calculated to give it value. Nothing can be more certain than that it is not determined by either of them alone. But where wealth and value are perhaps the most nearly connected, is in *the necessity of the latter to the production of the former*. The value set upon commodities, that is the sacrifice of labour which people are willing to make in order to sustain them, in the actual state of things may be said to be *almost the sole cause* of the existence of wealth ... The consumptive demand occasioned only by the workmen employed in productive labour can never *alone* furnish a motive to the accumulation and employment of capital ... the *powers of production alone do not secure the creation of a proportionate degree of wealth*, as little as the *increase of population*. Was dazu gehört, is such a *distribution of produce*, and such an adaptation of this produce to the wants of those who are to consume it, as constantly to increase the *exchangeable value of the whole mass*, i.e. the powers of production are only called fully in motion by the unchecked demand for all that is produced ... Dies wird zwar einerseits hervorgebracht durch beständig neue Industriezweige (und *wechselseitige* Erweiterung der alten), wodurch die alten neue *markets* erhalten etc. Die Produktion schafft in der Tat selbst demand, indem sie mehr Arbeiter employiert in demselben Geschäftszweig, und neue Geschäftszweige schafft, wo neue Kapitalisten wieder neue Arbeiter employieren und zugleich Markt wechselseitig für die alten werden; aber the demand created by the productive labourer himself can never be an *adequate* demand, because it

does not go to the full extent of what he produces. If it did, there would be no profit, consequently no motive to employ him. The very existence of a profit upon any commodity presupposes *a demand exterior to that of the labourer who has produced it.*" "Both labourers and capital may be redundant compared with the means of employing them profitably."[206]}

333 "the very existence of a profit upon any commodity pre-supposes a *demand exterior* to *that of the labourer who has produced it,* und daher die *demand of the labourer himself can never be an adequate demand*".[208]

443 „Im Austausch der Arbeit gegen Kapital verlangt der Arbeiter die Subsistenz *pour vivre*; der Kapitalist *du travail pour gagner.*" (Sism., l. c.[, p. 91.]) «Der Chef d'atelier gewinnt, profitiert de tout *l'accroissement* des *pouvoirs productifs* qu'avait opéré la *division du travail.*» (l. c.[, p. 92.])

443 „Verkaufen der Arbeit = Renunziation auf alle Früchte der Arbeit." (Cherbuliez, ch. XXVIII.)[248] „Die 3 Bestandteile des Kapitals wachsen nicht verhältnismäßig (nämlich matière première, instrument, approvisionnement), noch stehn sie in *demselben Verhältnis* in verschiednen Gesellschaftsstufen. Das Approvisionnement bleibt dasselbe auf bestimmte Zeit, wie rasch auch die *rapidité de la production* und folglich die Quantität der Produkte wachse. Also Vermehrung des *produktiven Kapitals* zieht nicht notwendig Vermehrung des Approvisionnement nach sich, bestimmt den Arbeitspreis zu bilden; kann von einer Verminderung desselben begleitet sein." (l. c.)}

449 {„Der entrepreneur kann die Produktion nur wiederbeginnen, nachdem er das vollendete Produkt verkauft hat, und den Preis zum Ankauf neuer matières und neuer salaires verwandt hat: je prompter also die Zirkulation ist, diese beiden Effekte zu operieren, um so eher[249] ist er imstande, seine Produktion von neuem zu beginnen, und um so mehr liefert das Kapital Produkte in einem gegebnen Zeitraum." (*Storch,* 35.)[250]}

449 {"The specific *advances of the capitalist* do not consist of cloth etc., but of labour." (Malthus, IX, 29.)[251]}

449 {"The accumulation of the general capital of the community in other hands as those of the operative labourers, necessarily retards the progress of all industry save that of the usual remuneration of capital, which the time and circumstances afford to the holders of the capital ... In den bisherigen Systemen die *Produktivkraft betrachtet in reference und subordinate to actual accumulations, and to the perpetuating of the existing modes of distribution. Actual accumulation and distribution are to subordinate to the power of producing.*" (*Thompson,* 3.)[252]}

454 "Dies zeigt how capital may regulate value independently of labour" (IX, 84. R., 43.)[255]

454 «capital a source of value independent of labour» (55, l. c.))

454 "A circulating capital (approvisionnement) will always maintain more labour than that formerly bestowed upon itself. Because, could it employ no more than had been previously bestowed upon itself, *which advantage* could arise to the owner from the use of it *as such*?" (l. c. 49.)

455 "Gesetzt, zwei Kapitale von gleichem Wert, each produced durch die Arbeit von 100 men operating for a given time, wovon das eine ganz zirkulierend ist, das andre ganz fixed, and may perhaps consist of wine kept to improve. Nun, dies zirkulierende Kapital, *raised by the labour of 100 men,* wird *150 men in Bewegung setzen.* Therefore the product at the end of the coming year wird in diesem Falle sein das result der Arbeit von 150 men. But still it will be of no more value than the wine at the termination of the same period, obgleich nur 100 men employed upon the latter." (50.)

455 "Oder will man versichern, daß die quantity of labour which every circulating capital *will employ* is no more than equal to the previously bestowed upon it? Das hieße, that *the value of the capital expended* = der des Produkts." (52.)

458 „Ricardo vergißt, daß das ganze Produkt nicht nur zwischen wages und profits sich teilt, sondern auch ein Teil necessary ist for replacing fixed capital." (IX, p. 88. *R[amsay, p.] 174, Note.*)

458 "Wenn der Preis 10 sh, dann wages und profit as a whole cannot exceed 10 sh. But do not the wages and profits as a whole, themselves, on the contrary, predetermine the price? No, that is the old superannuated doctrine." (p. 204.)

458 "Die neue Ökonomie hat gezeigt that all price is governed by *proportional quantity of the producing labour,* and by that only. Being itself once settled, then, ipso facto, price settles the fund out of which both wages and profits must derive their *separate dividends.*" (l. c. 204.)

459 ||VI–1| "Any change that can disturb the existing relations between wages and profits must originate in wages." (*Quincey,* l. c. (X, 5) p. 205.)

460 "It is the common paralogism, that if upon the same farm you have always kept 5 men, and 1800 their produce was 25 Quarter, but in 1840[1] 50 Quarter, you are apt to view the *produce only as variable,* and the *labour as constant*: whereas *virtually* both have varied. In 1800 each Quarter must have cost $^1/_5$ part of a man; in 1840 each has cost no more than $^1/_{10}$ part of a man." (l. c. 214.)

461 "Eine Maschine, sobald ihr Geheimnis gekannt, will not sell for the labour produced, but for the labour producing ... it will no longer be viewed as *a cause equal to certain effects,* but *as an effect certainly reproducible by a known cause at a known cost.*" (84, 85.)[2])

461 "Malthus in his Political Economy refuses to see, nay he positively denies, that it 2 men produce a variable result of 10 and 5, then in one case each unit of the result has cost double the labour which it has cost in the other. On the contrary, because there are always 2 men, Mr. Malthus obstinately insists that *the cost in labour* is constant." (l. c. 215, Note.)

465 {"There is another principle of labour which nothing points out to the economical inquirer in old countries, but of which every colonial capitalist has been made conscious in his own person. By far the greater part of the operations of industry, and especially those of which the *produce is great in proportion to the capital and*

[1] In der Handschrift: 1845 – [2] in der Handschrift: (84)

labour employed, require *a considerable time for completion.* As to most of them, it is not worth while to make a commencement without the certainty of being able to carry them on for several years. A large portion of the capital employed in them is *fixed, inconvertible, durable.* If anything happens to stop the operation, all this capital is lost. *If the harvest cannot be gathered, the whole outlay in making it grow* has been thrown away ... Dies zeigt, daß *constancy* is a no less important principle as combination of labour. The importance of the principle of constancy is not seen here, because rarely indeed does it happen, that the labour which carries on a business, is stopped against the will of the capitalist. Aber in den *colonies* grade umgekehrt. Hier capitalists are so much afraid of it, that they avoid its occurence as much as they can, by avoiding, as much as possible, operations which require much time for their completion." (*Wakefield,* 169/170, XIV, 71.)[264]

466 "There are numerous *operations of so simple a kind* as not to admit *a division into parts,* which cannot be performed without the co-operation of many pairs of hands. Z.B. the lifting of a large tree on to a wain, keeping down weeds in a large field of growing crop, shearing a large flock of sheep at the same time, gathering a harvest of corn at the time when it is ripe enough and not too ripe, moving any great weight; everything, in short, which cannot be done unless a good many pairs of hands help together in the same undivided employment, and at the same time." (168, l. c.)

466 "*Combination* and *constancy of labour* are provided for in old countries, without an effort or [a] thought on the part of the capitalist, merely by the *abundance of labourers for hire.* The scarcity of labourers for hire is the universal complaint of colonies." (170[1], l. c.)

466 "Nur das *cheapest land* in a colony is that whose price affects the *labour market. The price of this land, as of all bare land, and of everything else which it costs nothing to produce,* depends of course on the *relation between the demand and the supply.*" [p. 332, l. c.]

466 "In order that *the price of waste land* should accomplish its objects" (nämlich den Arbeiter zum *Nicht*-Landeigentümer zu machen), "it must be *sufficient* for the purpose. Hitherto the price has been everywhere insufficient." (338, l. c.)

466 "In founding a colony the price might be so low as to render the quantity of land appropriated by settlers practically unlimited: it might be high enough to occasion a proportion between land and people similar to that of old countries, in which case, if this very high price did not prevent emigration, the cheapest land in the colony might be as dear, and the superabundance of labourers as deplorable as in England: or it might be a just medium between the two, occasioning neither superabundance of people nor superabundance of land, but so limiting the quantity of land, as to give the cheapest land a market value, that would have the effect of compelling labourers to work some considerable time for wages before they could become landowners." (339, l. c.) (H. XIV, 71.)

470 "Gesetzt, das Kapital werde nur in Arbeitslohn verausgabt; 100 *l.* expended in

[1] In der Handschrift: 187

immediate labour. Die returns am Ende des Jahres 110, 120, oder 130; it is evident that in each case the profits will be determinated by the proportion of the *value of the whole produce* which is required to pay the labour employed. If the value of the produce in the market = 110, the proportion required to pay the labourers = $^{10}/_{11}$ der value des produce oder die profits = 10%."

470 „Ist der Wert des Produkts 120, die Proportion für labour = $^{10}/_{12}$ und der Gewinn 20%; wenn 130, die proportion required to pay the labour = $^{10}/_{13}$ und der Gewinn = 30%."

471 „Nun gesetzt, die advances des capitalist bestehn nicht allein aus labour. Der Kapitalist *erwartet gleichen Vorteil auf alle Teile des Kapitals, die er vorstreckt.*"

471 "Gesetzt $^{1}/_{4}$ der advances für labour" (unmittelbare), "$^{3}/_{4}$ bestehend aus accumulated labour und profits, mit any additions which may arise von rents, taxes und andren outgoings. *Dann strictly true that the profits of the capitalist will vary with the varying value dieses $^{1}/_{4}$ des produce compared with the quantity of labour employed.*"

471 "Z. B.", fährt Malthus fort, "farmer wende in der cultivation an £ 2000, 1500 davon in seed, keep of horses, wear und tear of his fixed capital etc. und £ 500 auf immediate labour und die returns am Ende seien 2400. Seine Profits 400 auf 2000 = 20%. Und gleich obvious that if we took $^{1}/_{4}$ der value des produce, nämlich 600 *l.* und compared it with the amount paid in the wages of the immediate labour, the result would show exactly the same rate of profits." (l. c. 267, 268. Heft X, 41, 42.)

472 "Any given quantity of labour must be of the *same value* as the wages which command it, or for which it actually exchanges." (p. 5, l. c.) (IX, 29.)[267]

473 "The conditions of the supply of commodities do not require that they should retain always the same relative values, but that each should retain its proper *natural* value; or the means of obtaining those objects which will continue to the producer *the same power of production* and accumulation ... profits are calculated upon the advances necessary to production ... *the specific advances of capitalists do not consist of cloth, but of labour;* and *as no other object whatever can represent a given quantity of labour*, klar, daß es ist die *quantity of labour which a commodity will command,* and not the quantity of any other commodity, which can represent the condition of its supply, or its *natural value.*" (17, 18.) (IX, 29.)

476 „Wenn einer nur für einen produzieren kann, jeder Arbeiter; there can be no property. When one man's labour can maintain 4, there will be 4 idle men for 1 employed in production." (*Ravenstone*[, p. 11].)

477 „Wenn Arbeit allein, ohne Kapital, were employed in procuring the fruits of the earth, the greater facility of procuring one sort of them compared with another, would not, it is acknowledged, alter the value of labour, or the exchangeable value of the whole produce obtained by a given quantity of exertion."

477 *"We should, without hesitation, allow that the difference was in the cheapness or dearness of the produce, not of the labour."*

480 *„Dasselbe gilt,* wenn *Kapital und profits enter into the computation of value und die demand for labour varies."*

480 "Findet an increased reward der labourers statt ohne ein increase in dem produce,

dies nur möglich bei einem fall of profits. To obtain any given portion of the produce the same quantity of labour is necessary as before, but profit being diminished, the value of the produce is decreased, while this diminution of profits in reference to the value of wages is just counterbalanced by the increased quantity of labour necessary to procure the increased produce awarded to the labourer, leaving the value of labour the same as before." (p. 33, 34, l. c. Heft IX, 29.)

481 "Umgekehrt im umgekehrten Falle. A smaller quantity of produce would be awarded to the labourer and profits would rise. A given quantity of produce, which had been obtained by the same quantity of labour as before, would rise in value on account of the rise of profits; while this rise of profits, in reference to the wages of the labourer, would be balanced by the smaller quantity of labour necessary to obtain the diminished produce awarded to the labourer." (Malthus, p. 35) (l. c.) (IX, 29.)

484 "Treating labour as a commodity, and capital, the produce of labour, as another, then, if the value of these 2 commodities were regulated by equal quantities of labour, a given amount of labour would, under all circumstances, exchange for that quantity of capital which had been produced by the same amount of labour; *antecedent* labour would always exchange for the same amount as *present* labour. Aber the value of labour, in relation to other commodities, in so far, at least, as wages depend upon share, is determined, not by equal quantities of labour, but by the proportion between supply and demand."[271]

484 "Viel capital und productive skill may exist in an inert state. Falsch, wenn die Ökonomen glauben, that the numbers of labourers und die quantity of capital sind certain definitive powers, die müßten inevitably produce a determinate result in any country where they exist." (p. 54.)

485 "Weit entfernt from the amount of commodities, die die existing producers und das existing capital bring to market being fixed and determined, it is subject to a wide range of variation." (p. 55.)

485 "not essential to an increase of production that new capital or new labourers should arise ... (z. B. in einem Lande, wo want of precious metals) mögen einige Waren oder, was dasselbe ist, *power to produce them*, an einem Platz im Überfluß sein, other commodities at another place desgleichen und die holders of each wishing to exchange their articles for those held by the other, but kept in a state of non-intercourse for want of a common medium of exchange, and in a state of inaction because they have no motive for production." (55, 56.)}

485 „Es hängt keineswegs vom available capital eines Landes allein die in Tätigkeit gesetzte Arbeit ab. Es kommt darauf an, ob food, tools und raw materials langsam oder rasch ||9| verteilt ist to those parts where it is wanted; ob es mit Schwierigkeit zirkuliert oder nicht, ob es exists for long intervals in inert masses, und so im Resultat does not furnish sufficient employment to the population." (56, 57.)

486 „Politische Ökonomen sind zu geneigt, eine bestimmte Quantität Kapital und eine bestimmte Zahl Arbeiter als Produktionsinstrumente von uniformer power oder operating with a certain uniform intensity zu betrachten ... Der Produzent, der ein

bestimmtes Kapital anwendet, kann seine Produkte lange oder kurze Zeit on hand haben, und während er auf Gelegenheit wartet, sie auszutauschen, his power of producing is stopped or retarded, so daß in einer gegebnen Periode, wie einem Jahr z. B., he may produce nur halb von dem, wie wenn prompt demand dagewesen wäre. Diese remark paßt equally auf den labourer, der sein Instrument ist. Das adjustment of the various occupations of men in society to each other muß wenigstens imperfectly effected werden. Aber a wide distance zwischen den Stufen, worin verwirklicht – jeder expedient, der facilitates traffic, ist ein step zu diesem adjustment. The more unimpeded und easy der interchange of commodities becomes, desto shorter will be those unproductive intervals, worin men, eager for work, seem separated by an impassable barrier from the capital ... das, obgleich close at hand, in barren inertness gebannt." (p. 58–60.)

486 „Allgemeines principle, that a new demand will be met by fresh exertions; by the active employment of capital and labour before dormant, and not by the diversion of productive power from other objects. Letztres nur möglich, wenn die Beschäftigung von Kapital und Arbeit in einem Land keines Wachstums mehr fähig wäre. Die Exportation of the goods setzt vielleicht nicht direkt neue Arbeit in Bewegung, aber dann absorbiert sie, wenn vorhandne Waren dead stock und sets at liberty capital tied up in an unproductive state." (p. 65.)

486 „Die behaupten, daß ein Influx von Geld nicht promovieren kann die Produktion andrer Waren, da diese Waren are the sole agents of production, beweisen, daß die Produktion überhaupt nicht enlarged werden kann, denn erfordert zu einem solchen enlargement, that food, raw materials, and tools should be previously augmented, which in fact is maintaining *that no increase of production can take place without a previous increase*" (ist das aber nicht die ökonomische Lehre von der Akkumulation?) „oder in andren Worten, daß an increase is impossible." (p. 70.)

486 „Es wird nun zwar gesagt: Geht der Käufer mit vermehrter quantity of money auf den market und hebt nicht die Preise der Ware, die er hier findet, so gibt er kein additional encouragement to production: hebt er die Preise, nun, wenn prices are proportionally enhanced, the purchasers have no greater power of demand than before." (73.)

486 "Zu leugnen as a general principle, daß a purchaser cannot give additional encouragement to production, unless his demand raise prices. Außer dem Umstand, daß die Preparation of a larger quantity admits of a more effective division of labour and the employment of superior machinery, there is in this matter that sort of latitude, arising from a quantity of labour und capital lying unemployed, and *ready to furnish additional commodities at the same rate.* So ereignet es sich, daß a considerable increase of demand oft takes place ohne raising prices." (73/74.)[1]

487 "Labour is the agency by which capital is made *productive of wages, profit, or revenue.*" (p. 161.)

---

[1] In der Handschrift: (73.)

487 "Capital is stored up industry, provided to develop itself in new and equivalent forms; it is *collective force.*" (p. 162.)

491 ||11| «Cette *progression continuelle de savoir et d'expérience*», sagt Babbage[, p. 485], «est notre grande force.»

492 «Le progrès social ne peut consister à dissoudre toute association, mais à substituer aux associations forcées oppressives des temps passés, des associations volontaires et équitables ... L'isolement à son plus haut degré, c'est l'état sauvage ; l'association forcée, oppressive, à son plus haut degré, c'est la barbarie. En deçà de ces extrêmes, l'histoire nous fait apercevoir des variétés, des nuances très diverses. La perfection se trouve dans les associations volontaires, qui multiplient les forces par l'union, sans ôter à la puissance individuelle ni son énergie, ni sa moralité et sa responsabilité.» (p. 354.)

493 «Ist die matière première vraiment un instrument de production ? N'est-ce pas plutôt l'objet sur lequel les instruments producteurs doivent agir ?» (p. 367.)

493 „Es gäbe dann keine advances für die Arbeiter. Sie würden unterdes konsumieren, selbst wenn die Arbeit stillstünde. Was sie verzehren würden, gehört dem Konsumtionsfonds an, durchaus nicht dem Kapital. Also: Die Avancen für die Arbeiter sind nicht notwendig. *Also ist das Salair kein konstitutives Element der Produktion. Es ist ein Akzidens, eine Form unsres sozialen Zustandes.* Des Kapitals, der Arbeit, der Erde bedarf es dagegen notwendig um zu produzieren. *Zweitens:* Man wendet das Salair doppelt an: Man sagt, das Salair sei ein Kapital, aber was repräsentiert es? Die Arbeit. Qui dit salaire dit travail und vice versa. Macht also das vorgestreckte Salair Teil des Kapitals aus, so hätte man bloß von zwei Produktionsinstrumenten zu reden: von Kapital und Erde." (p. 370.)

494 „Der Kontrakt des Kapitalisten mit dem *ouvrier ist keins der Phänomene der Produktion* ... Der Unternehmer gibt sich her zu diesem arrangement, das die Produktion erleichtern kann. Aber dies arrangement ist nichts andres als *eine zweite Operation,* eine Operation von einer ganz andren Natur, gepfropft auf eine produktive Operation. *Es kann in einer andren Arbeitsorganisation verschwinden.* Es gibt selbst heute Produktionen, wo es nicht statthat. Das Salair ist also eine Form der Distribution des Reichtums, kein Element der Produktion. Der Teil des Fonds, welchen der Unternehmer der Zahlung der Salaire widmet, macht keinen Teil des Kapitals aus ... Es ist eine Operation à part, die zweifelsohne den Gang der Produktion fördern kann, aber die man kein *direktes* Produktionsinstrument nennen kann." (370.)

494 «Die Macht der Arbeit concevoir, en faisant abstraction des moyens de subsistance des travailleurs, pendant l'œuvre de la production, c'est concevoir un être de raison. Qui dit travail, qui dit puissance du travail, dit à la fois travailleur et moyens de subsistance, ouvrier et salaire ... *le même élément reparaît sous le nom de capital; comme si la même chose pouvait faire à la fois partie de deux instruments distincts de production*». (370, 371.)

496 "No writer that I have met with, anterior to Mr. Ricardo, ever used the term *wages*, or real wages, as implying *proportions*. Profits, indeed, imply proportions; and the

rate of profits had always justly been estimated by a *percentage upon the value of the advances*. But wages had uniformly been considered as rising or falling, not *according to any proportion* which they might bear to the whole produce obtained by a certain quantity of labour, but by the greater or smaller quantity of any particular produce received by the labourer, or by the greater or smaller power which such produce would carry of commanding the necessaries and conveniences of life." (M., 29, 30.) (Heft X[1], p. 49.)[267]

499 „Ricardos Behauptung, daß wie die value of wages rises, profits proportionally fall und vice versa, nur wahr unter der Voraussetzung, daß Waren, worin dasselbe Arbeitsquantum aufgearbeitet, stets von demselben Wert sind, und dies wahr in 1 Fall von 500 und zwar notwendig so, weil im Fortschritt der Zivilisation und improvement stets wächst die quantity of fixed capital employed und macht mehr various and unequal die times of the returns of the circulating capital." (l. c. 31, 32.)

499 "*Erstens:* I had nowhere seen it stated, that the ordinary *quantity of labour which a commodity will command* must represent and measure *the quantity of labour worked up in it, with the addition of profits* ... By representing the labour worked up in a commodity, with the addition of profits, repräsentiert labour the natural and necessary conditions of its supply, or the elementary costs of its production. *Zweitens:* I had nowhere seen it stated that, however the fertility of the soil might vary, the elementary costs of producing the wages of a given quantity of labour must always necessarily be the same." (196, 197.)

500 "Betrachtet man die value als die general power of purchase einer Ware, so bezieht sich dies auf den Kauf aller Waren, die general mass of commodities. Diese aber ist ganz unmanageable. Now, if any one object, it cannot for a moment be denied that labour best represents an average of the general mass of productions." (205.)

500 "A large class of commodities, wie raw produce, steigen im progress of society, verglichen mit der Arbeit, während die manufactured articles fall. So nicht far from truth to say, daß die average mass von Waren, die a given quantity of labour will command in the same country, during the course of some century, may not very essentially vary." (206.)

500 "Value muß immer sein value in exchange for labour." (224, Note, l. c.)

502 "When a consumer refuses certain commodities, ist es nicht immer, wie assumed ist von den neuen Ökonomen, because he wants to purchase others in preference, sondern weil er wants to reserve entire the general power of purchasing. Und when a *merchant* brings commodities to market, it is generally not in quest of other commodities to be given in return for them ... he will extend his *general power of purchase of all commodities*. Es nützt nichts zu sagen, daß Geld auch eine *Ware*. Das real metallic money for which a merchant has any use, does not amount to more than a small *fraction of his capital*, even of *his monied capital*; all of which, though estimated in money, can be made, on the strength of written contracts, to describe its orbit, and be effective for all its purposes, with the *aid of coin amounting to an*

[1] Sollte eigentlich heißen: IX

insignificant proportion of the whole. The great object of the monied capitalist, in fact, is to add to the *nominal amount of his fortune.* It is that, if expressed pecuniarily this year by 20000 *l.* z. B., it should be expressed pecuniarily next year by 24000 *l. To advance his capital, as estimated in money,* is the only way in which he can advance his interest as a merchant. Die importance dieser objects für ihn nicht affiziert durch fluctuations in the currency or by a change in the real value of money. Z. B. in einem Jahr komme er von 20000 auf 24000 *l.*; durch einen Fall im Wert des Geldes mag er nicht have increased his command über die comforts etc. Dennoch ebensosehr sein Interesse als wenn das Geld nicht gefallen wäre; denn sonst his monied fortune would have remained stationary und sein real wealth would have declined in the proportion of 24 to 20 ... *commodities*" (i. e. Gebrauchswert, realer Reichtum) "also nicht das terminating object des trading capitalist."

502 "*außer im Verausgaben seiner Revenue in Ankäufen für die sake of consumption.* In the *outlay of his capital,* and *when he purchases for the sake of production,* money is his terminating object" (nicht *coin* notabene). (164–166.)

502 "*Profit*", sagt derselbe *Chalmers,* "has the effect of attaching the services of the disposable population to other masters, besides the mere landed proprietors, while ihre expenditure reaches higher than the necessaries of life". (78.) (Heft IX, p. 53.)}

503 "The world of trade may be conceived to revolve in what we shall call an economic cycle, which accomplishes one revolution by business coming round again, through its successive transactions, to the point from which it set out. Its commencement may be dated from the point at which the capitalist has obtained those returns by which his capital is replaced to him: whence he proceeds anew to engage his workmen; to distribute among them, in wages, their maintainance, or rather the power of lifting it; to obtain from them in finished work, the articles in which he specially deals; to bring these articles to market, and there terminate the orbit of one set of movements, by effecting a sale, and receiving in its proceeds, a return for the whole outlays of the capital. Die Intervention des Geldes ändert nichts am real character dieser Operation ..." (48, 49, l. c.) (Heft p. 54, 55.)[1]

504 "Inequality in the periods necessary for production."

504 "The *difference of time,* required to complete the products of agriculture, and of other species of labour, ist die main cause der great dependence der agriculturists. They cannot bring their commodities to market in less time than a year. For that whole period sind sie verpflichtet to borrow vom Schuhmacher, tailor, Schmied, wheelwright und den various other labourers, deren Produkte sie brauchen und die completed in a few days or weeks. Owing to this natural circumstance, and owing to the more rapid increase of the wealth produced by other labour than that of agriculture, the monopolizers of all the land, ||15| obgleich sie monopolized haben auch die legislation, sind unfähig to save themselves and their servants, the farmers,

[1] Sollte eigentlich heißen: (85 l. c.) (Heft IX, p. 54.)

from being the most dependent class in the community." (*Thomas Hodgskin, "Popular Polit. Econ."* Four lectures etc., London 1827, p. 147, Note.) (Heft IX, p. 44.)[267]

504 "The natural circumstance of all commodities being produced in unequal periods, while the wants of the labourer must be supplied daily ... This inequality in the time necessary to complete different commodities, would im wilden Zustand cause the hunter etc. to have a surplus of game etc., before the maker of bows and arrows etc. had any commodity completed to give for the surplus game. No exchange could be made; the bowmaker must be also a hunter und division of labour unmöglich. Diese difficulty trug bei zur Erfindung des money." (179, 180.) (l. c.)

516 "The labour of slaves being combined, is more productive than the much divided labour of freemen. The labour of freemen is more productive than that of slaves, only when it comes to be combined *by means of greater dearness of land*, and *the system of hiring for wages*." (Note zu p. 18.) (Heft VIII, S. 1.)[284] "In countries where land remains very cheap, either all the people are in a state of barbarism, or some of them are in a state of slavery." (l. c.)}

516 {"*Profit* is a term signifying the increase of capital or wealth; so failing to find the laws which govern the rate of profit, is failing to find the laws of the formation of capital." (p. 55, *Atkinson* (W.), *"Principles of Political Economy"*, London 1840.) (Heft, S. 2.)}[285]

516 {"Man is as much the *produce of labour* as any of the machines constructed by his agency; and it appears to us that in all economical investigations he ought to be considered in precisely the same point of view. Every individual who has arrived at maturity may, with perfect propriety, be viewed as a machine which it has cost 20 years of assiduous attention and the expenditure of a considerable capital to construct. Und wenn eine weitre Summe ausgelegt ist in Erziehung oder qualification seiner für die exercise of a business etc., wird sein Wert proportionell increased, grade wie eine Maschine wertvoller gemacht wird durch die expenditure von additional capital oder Arbeit in ihrer Konstruktion, um ihr neue powers zu geben." (*McCulloch, "The Principles of Pol. Econ.", Edinburgh* 1825[1], p. 115.) (Heft, S. 9.)

516 "In point of fact, a commodity will always exchange for more labour" (als wodurch sie produziert worden ist): "and it *is this excess that constitutes profits*." (p. 221, *McCulloch*, l. c.) (Heft, S. 13.)

516 "*the profits of capital* are only another name for the wages of *accumulated labour*" (p. 291) (l. c. Heft, 14)[285] und daher wohl auch die wages of labour only another name for the profits of living capital. "Wages ... really consist of *a part of the produce of the industry of the labourer*; consequently, sie haben hohen realen Wert, wenn der labourer einen komparativ hohen Teil von dem Produkt seiner Industrie bekommt und umgekehrt." (295.) (l. c.) *(Heft, p. 15.)*}

517 „Der standard of wages hat *auch* Bezug auf die Arbeitsstunden und Perioden der Erholung. Es war die Politik der Masters in den letzten Jahren" (vor 1835) „zu

[1] In der Handschrift: London 1830

usurpieren on operatives in diesem respect, durch cutting [off] or abridging holidays und mealtimes und graduelle Ausdehnung der Arbeitsstunden; wissend, daß eine increase von $^1/_4$ in der Arbeitszeit equivalent ist einer Reduktion zum selben Betrag in amount of wages."}

517 „Was immer bestimmt ist, reproduktiv verwandt zu werden, sei es in seiner existierenden Gestalt, oder indirekt by a previous (or even subsequent exchange), ist *Kapital.* Unterstelle, ich habe alles Geld, das ich besitze, in Salairen und Maschinen ausgelegt, und der Artikel, den ich produziere, ist eben completed: Im Intervall, eh ich diesen Artikel verkaufen kann, realisieren den Ertrag, und ihn wieder anlegen in wages und tools, wird gesagt werden, daß ich *kein Kapital* habe? Sicher nicht: Ich habe dasselbe Kapital wie früher, vielleicht ein größres, aber es liegt fest, und ist nicht disposable." (p. 55.) (Heft, S. 36.)[285]

517 „Zu allen Zeiten liegt ein sehr großer Teil des Kapitals eines Landes müßig. Das jährliche Produkt eines Landes erreicht nie an Größe, was es könnte, wenn alle Ressourcen der Reproduktion geweiht wären, wenn, in short, alles Kapital des Landes in full employment wäre. *Wenn jede Ware im Durchschnitt unverkauft bliebe für eine Länge der Zeit gleich der, die erfordert ist für ihre Produktion,* ist klar, daß zu any one time *nicht mehr als die Hälfte des produktiven Kapitals des Landes realiter die functions des Kapitals verrichten würde.* Die *beschäftigte Hälfte ist eine fluktuierende Portion,* zusammengesetzt aus wechselnden Bestandteilen; aber das Resultat würde sein, daß jeder Produzent fähig sein würde, jedes Jahr nur halb die Zufuhr von Waren zu produzieren, die er produzieren könnte, wenn er sicher wäre, sie den Augenblick ihrer [Vollendung] zu verkaufen." (l. c. p. 55, 56.) „Dies oder etwas der Art ist, however, der gewöhnliche Zustand eines sehr großen Teils aller Kapitalisten in der Welt." (p. 56.)

518 „Die Zahl der Produzenten oder Verkäufer, die ihr Kapital in der kürzesten Zeit umschlagen, ist very klein. Es sind wenige, die einen so raschen Verkauf für ihre Waren haben, daß alle Güter, die ihr eignes Kapital, oder von ihnen zu erborgendes Kapital, sie zuzuführen befähigt, so rasch *geräumt* werden können als zugeführt. Die Majorität hat nicht ein *extent of business,* at all adaequate to the amount of the capital they dispose of. Es ist wahr, daß in Gemeinwesen, wo Industrie und Handel mit dem größten Erfolg praktiziert werden, die contrivances of banking den Besitzer eines größeren Kapitals als er in seinem eignen Geschäft anwenden kann, befähigen, es produktiv zu verwenden und eine Revenue davon herzuleiten. Dennoch, selbst dann, ist da eine große Quantität Kapital, das *fixiert* bleibt in der Gestalt von implements, machinery, buildings etc., sei es only half employed or in complete employment: Und jeder dealer hält einen *stock in trade,* to be ready for a possible sudden demand, obgleich er nicht fähig sein mag to dispose of it for an indefinite period." (p. 56.)

518 „Diese *beständige Nichtanwendung eines großen Teils des Kapitals* ist der *Preis, den wir für die Teilung der Arbeit zahlen. Der Kauf ist wert, was er kostet; but the price is considerable.*" (56.)

518 „Wenn ich 1 500 Taler im shop habe und 10% einbekomme, während 500 idle liegen,

um den shop zu schmücken etc., ist es dasselbe als wenn ich 2000[1] Taler zu $7^1/_2$% anlege. In vielen trades sind einige dealers, die Artikel verkaufen von gleicher Qualität zu einem geringren Preis als andre dealers. Dies kein freiwilliges Opfern von Profits; sie erwarten von dem erfolgenden overflow von customers ihr Kapital rascher umzuschlagen, und Gewinner zu sein by keeping the whole of their capital in more constant employment, obgleich auf eine gegebne Operation ihre Gewinne kleiner sind." (p. 56, 57.)

518 „Es ist questionable, ob es irgendwelche dealers gibt, für welche ein additioneller Käufer von keinem Nutzen; und für die große Majorität diese Hypothese durchaus nicht anwendbar. Ein additioneller Kunde ist für die meisten dealers equivalent einem Zuwachs ihres produktiven Kapitals. Er befähigt sie einen Teil ihres Kapitals, der müßig lag (und vielleicht nie in ihren Händen produktiv geworden wäre, bis ein Kunde gefunden war), in wages und instruments of production zu verwandeln ... Das Aggregatprodukt des Landes für das folgende Jahr ist daher vermehrt; nicht durch den reinen Austausch, sondern by *calling in activity* eine Portion des nationalen Kapitals, die, had it not been for the exchange, for some time länger unemployed geblieben wäre." (57, 58.)

518 „Die Vorteile, die von *neuem Kunden* gewonnen werden, sind für den Produzent oder dealer: 1. Say ein Teil seines Kapitals liegt in der Form von unverkauften Gütern, produzierend (für eine längre oder kürzre Zeit) nothing at all; so ein Teil hievon in *größre Aktivität gerufen und wird more constantly productive.* 2. Überschreitet die additional demand, was zugeführt werden kann durch Befreiung des Kapitals, das im Zustand von unverkauften Gütern existiert, und wenn der dealer additionelle Ressourcen hat, die produktiv investiert waren (z. B. in den öffentlichen Staatspapieren), aber nicht in seinem eignen trade, ist er befähigt zu erhalten, on a portion of these, nicht mehr Interesse, sondern Profit, und so zu gewinnen die Differenz zwischen der rate of interest und of profits; 3. Ist all sein Kapital in seinem eignen Geschäft verwandt und kein Teil als unverkaufte Güter aufgespeichert, so kann er ein surplus Geschäft mit geborgtem Kapital führen und die Differenz zwischen Zins und Profit gewinnen." (59.)}

535 {„In jeder species der Industrie werden die entrepreneurs Verkäufer von Produkten, während der ganze Rest der Nation und oft selbst fremde Nationen Käufer dieser Produkte sind ... Das beständige Mouvement und ohne Unterlaß wiederholt, das das *zirkulierende Kapital* macht, um vom entrepreneur zu partir, und um zu ihm unter der ersten Form zurückzukehren, ist vergleichbar einem Zirkel, den es beschreibt; daher der Name circulant, den das Kapital trägt, und Zirkulation für seine Bewegung." (p. 404/405.) (*Storch, «Cours d'économie Politique», Paris 1823,* t. 1, p. 405, Heft, S. 34.[289])

535 „Im ausgedehnten Sinn begreift Zirkulation die Bewegung jeder Ware, qui s'échange." (p. 405.) (l. c.) „Die Zirkulation macht sich par les échanges ... vom

[1] In der Handschrift: 1000

Augenblick des numéraire an, elles ne s'échangent plus, elles se vendent." (405/406[1], l. c.) „Damit eine Ware in Zirkulation sei, genügt l'offre ... Reichtum in Zirkulation: *Ware.*" (p. 407, l. c.) „Der commerce nur ein Teil der circulation; erstrer begreift nur die achats und ventes der marchands; letztre aller entrepreneurs und selbst aller inhabitants". (p. 408, l. c.)

536 „Nur solange die *Kosten* der circulation indispensable sind, um *die Waren zu den Konsumenten gelangen* zu lassen, ist die Zirkulation reell und vermehrt *ihr Wert* das produit annuel. Vom Augenblick an, wo sie dies Maß überschreitet, ist die Zirkulation postiche et ne contribue plus en rien à l'enrichissement de la nation." (p. 409.)

536 „Wir haben in den letzten Jahren[2] in Rußland Beispiele gesehn zu St. Petersburg von einer circulation postiche. Die languissante Lage des commerce étranger hatte die Negozianten engagiert, auf eine andre Weise ihre chomierenden capitaux faire valoir; ne pouvant plus les employer, um fremde Waren kommen zu lassen und die des Landes zu exportieren, avisierten sie sich Vorteil davon zu ziehen en achetant et revendant die Waren, die sich auf dem Platz fanden. Ungeheure Quantitäten von Zucker, Kaffee, chanvre, Eisen etc. passierten rapidement von einer Hand in die andre, und oft wechselte eine Ware 20mal den propriétaire, ohne zu gehn du magasin. Eine derartige Zirkulation bietet den négocians alle Chancen eines Hasardspieles; aber während sie die einen bereichert, ruiniert sie die andren, und der Nationalreichtum gewinnt nichts dabei. Ebenso in der Zirkulation des Gelds ... Man nennt agiotage eine derartige Circulation postiche, die nur gegründet auf einer einfachen Variation der Preise." (p. 410, 411.)

536 «La circulation ne rend de profit à la société qu'autant qu'elle est indispensable pour faire parvenir la marchandise au consommateur. Jede détour, retard, échange intermédiaire, nicht absolut nötig zu diesem Effekt, oder die nicht contribuirt die *Zirkulationskosten zu diminuieren*, wird schädlich dem Nationalreichtum, en élevant inutilement le prix des marchandises.» (p. 411.)

536 „Die Zirkulation um so produktiver, je rapider sie ist, d. h., je weniger Zeit sie fordert, um den entrepreneur von ouvrage fait zu délivrer qu'il expose en vente, und um zu ramener vers lui das Kapital unter seiner ersten Form." (p. 411.) „Der entrepreneur kann die Produktion nur wiederbeginnen, nachdem er das vollendete Produkt verkauft hat und den Preis zum Ankauf neuer matières und neuer salaires verwandt hat: Je prompter die Zirkulation also ist, diese beiden Effekte zu operieren, um so eher ist er imstande seine Produktion von neuem zu beginnen, und um so mehr liefert sein Kapital Profite in einem gegebnen Zeitraum." (p. 411/412[3].)

536 „Die Nation, deren Kapital mit gehöriger rapidité zirkuliert, um mehrmal im Jahr zu revenir zu dem, der es zuerst in Bewegung gesetzt, ist in derselben Situation als der laboureur der glücklichen Klimate, der demselben Land sukzessiv 3 oder 4 Ernten in demselben Jahr abfordern kann." (p. 412, 413.)

---

[1] In der Handschrift: 406 — [2] in der Handschrift: Tagen — [3] in der Handschrift: 412

536 „Eine langsame Zirkulation verteuert die Objekte der Konsumtion 1. indirekt, durch Verminderung der Masse der Waren, die existieren könnten; 2. direkt, weil solange ein Produkt in Zirkulation, *sein Wert progressiv* zunimmt par les rentes du capital, verwandt zu seiner Produktion; je langsamer die Zirkulation[1], je mehr akkumulieren sich diese Renten, was den Preis der Waren unnütz erhebt." „Mittel zur Abkürzung und Beschleunigung der Zirkulation: 1. Die Separation einer Klasse von Arbeitern, die sich einzig mit dem Handel beschäftigt; 2. la facilité des transports; 3. das numéraire; 4. der Kredit." (p. 413.)}

541 "Der Unterschied zwischen fixem und zirkulierendem Kapital ist mehr scheinbar als reell; z. B. Gold fixed capital; floating nur soweit es konsumiert wird für gilding etc. Schiffe sind fixes Kapital, although literally floating. Foreign railway shares are articles of commerce in our markets; so may our railways be in the markets of the world; and so far they are floating capital, on a par with gold." (*Anderson, "The recent commercial distress etc.", London 1847,* p. 4.) (Heft I, 27[2].[291])

541 «tellement engagé dans un *genre de production* qu'il ne peut plus en être détourné pour se consacrer à *un autre genre de production*».[292]

542 "*Circulating capital,* in its normal idea, means *any agent whatever*" (schöner Logiker), "used productively which perishes in the very act of being used."

542 "*Fixed* ist das Kapital, wenn die Sache dient, wiederholt immer wieder zu derselben Operation, and by how much larger has been the range of iterations, by so much more intensely ist the *tool, engine,* or *machinery* entitled to the denomination of fixed." (p. 113/114.) (Heft X, 4.)

542 „bloß das *approvisionnement circulating capital,* weil der Kapitalist immediately must part with it und es *gar nicht in den Reproduktionsprozeß* eingeht, sondern unmittelbar, gegen lebendige Arbeit, für Konsumtion, sich austauscht. Alles andre Kapital (auch Rohmaterial) remains in the possession of its owner or employer until the *produce is completed*". (l. c.) "*Circulating Capital* consists only of subsistence and other necessaries advanced to the workman, *previous* to the completion of the produce of his labour." (l. c.)

543 "any portion of that labour (bestowed upon any commodity) *in a form* in which, though assisting to raise the future commodity, it does not *maintain labour*".

544 „Zwei Arten von commerce können ein Kapital von gleichem Wert anwenden, aber welches in bezug auf die partie fixe und die partie circulante auf eine sehr verschiedne Weise geteilt sein kann. Sie können selbst einen gleichen Wert von capital fixe und capital circulant anwenden, aber die Dauer des Capital fixe kann sehr ungleich sein. Z. B. der eine Dampfmaschinen von 10 000 *l.*, der andre Schiffe." (Dies aus der Sayschen Übersetzung *Ricardos,* t. I, p. 29, 30.)

547 „die *erste Verwandlung* der jährlichen Konsumtion in établissements durables, propres à *augmenter les pouvoirs productifs d'un travail* à venir – *capital fixe*; diese erste Arbeit immer vollbracht durch eine Arbeit, dargestellt durch ein Salair, ausgetauscht gegen Lebensmittel, die der Arbeiter während der Arbeit verzehrt. *Das*

[1] In der Handschrift: Produktion – [2] in der Handschrift: 26

capital fixe verzehrt sich allmählich" (i.e. wird allmählich abgenutzt). *Zweite Verwandlung: „Capital circulant* besteht aus *Arbeitssamen* (Rohstoff) und der *Konsumtion des Arbeiters.*" (l.c.[, p.97/98, 94.])

548 «tout capital fixe provient originairement d'un capital circulant et a besoin d'être continuellement entretenu aux dépens de ce dernier»

548 *«aucun capital fixe ne peut donner de revenu* que par *le moyen d'un capital circulant».* (26, b[1], Heft.)[297]

548 {«Les consommations reproductives ne sont pas proprement des dépenses, mais seulement des *avances,* puisqu'elles sont remboursées à ceux qui les font.» p.54 in Storchs Schrift gegen Say (p.5b, *Zweites* Heft über Storch)[298].

564 "that the use of fixed capital modifies to a considerable extent the principle that value depends on quantity of labour. For some commodities on which the same quantity of labour has been expended, require very different periods before they are fit for consumption. But as during this time the capital brings no return, *in order that the employment in question should not be less lucrative than others in which the produce is sooner ready for use,* it is necessary that the commodity, when at last brought to market, should be increased in value *by all the amount of profit withheld*".

564 *"This shews how capital may regulate value independently of labour."* Z.B. Wein im Keller. (*Ramsay,* [p.43,] *IX,* 84.)[267]

580 *"Circulating capital* that portion of the capital which does not yield profit *till it is parted with;* fixed etc. yields such profit, *while it remains in the possession of the owner." (Malthus.)*[301] „Capital circulant gibt seinem Herrn nicht Revenu und Profit, *solang es in seinem Besitze bleibt; Capital fixe,* ohne Herrn zu wechseln, und ohne Zirkulation nötig zu haben, gibt diesem Profit." *(A. Smith.)*[302]

588 « *Capital fixe – engagé:* capital tellement *engagé dans un genre de production* qu'il ne peut plus en être détourné pour se consacrer à *un autre genre de production.»* *(Say,* 21.)[304]

588 „Das capital fixe konsumiert sich, um das, was der Mensch für seinen Gebrauch bestimmt, konsumieren zu helfen ... besteht in *établissements durables propres à augmenter les pouvoirs productifs d'un travail à venir.*" (*Sismondi,* VI.)[295]

588 "Floating capital is consumed, fixed capital merely used in the great work of production." (*"Economist",* Heft VI, p. 1.)[306]

588 «On fera voir que le premier bâton ou la première pierre qu'il prit dans sa main pour s'aider dans la poursuite de ces objets, en accomplissant une partie de son travail, fit précisement l'office des capitaux actuellement employés par les nations commerçantes.» (*Lauderdale,* p.87, Heft 8, a.)[307]

588 «C'est un des traits qui caractérisent et distinguent l'espèce humaine, de *suppléer ainsi au travail* par un capital transformé en machines.» (p. 120.) (S.9, Heft, *Lauderdale.*)

588 «On conçoit maintenant que le profit des capitaux provient toujours, ou de ce qu'ils

[1] In der Handschrift: 26, a

suppléent à une portion de travail que l'homme devrait faire de ses mains; ou de ce qu'ils accomplissent une portion de travail au-dessus des efforts personnels de l'homme, et qu'il ne saurait exécuter lui-même.» (p. 119, l. c.)

588 «wäre diese Idee vom Benefiz des Kapitals rigorös richtig, il s'ensuivrait qu'il serait nicht eine *ursprüngliche Quelle* des Reichtums, sondern eine abgeleitete; et l'on ne pourrait considérer les capitaux comme un des principes de la richesse, *leur profit n'étant qu'un transport de la poche du travailleur dans celle du capitaliste*». (l. c. 116, 117.)

589 «Le profit des capitaux provient toujours, ou de ce qu'ils *suppléent* à une portion de travail que l'homme devrait faire de ses mains; ou de ce qu'ils accomplissent une portion de travail au-dessus des efforts personnels de l'homme, et qu'il ne saurait exécuter lui-même.» (p. 119, l. c., S. 9, b.)

589 «Il est bon de remarquer que si le capitaliste, par l'usage qu'il fait de son argent, épargne un certain travail à la classe des consommateurs, *il n'y en substitue pas une égale portion du sien*; ce qui prouve que c'est *son capital* qui l'éxécutc, ct non lui-même.» (10, Heft, l. c. p. 132.)

589 «Si Adam Smith au lieu d'imaginer que l'effet d'une machine est de faciliter le travail ou comme il s'exprime lui-même, d'augmenter la puissance productive du travail, (ce n'est que par une étrange confusion d'idées que M. Smith a pu dire que l'effet des capitaux est d'augmenter la puissance productive du travail. Avec la même logique on pourrait fort bien prétendre que de *raccourcir de moitié un chemin circulaire tracé entre deux lieux donnés, c'est doubler la vitesse du marcheur*), il eût aperçu que c'est en y suppléant que les fonds dont on paye la machine donnent du profit, il aurait attribué à la même circonstance l'origine du profit.» (S. 11, p. 137.)

589 «Les capitaux, soit fixes, soit circulans, dans le commerce intérieur, loin de servir à donner de l'action au travail, loin d'en augmenter la puissance productive, ne sont au contraire utiles et profitables que dans ces deux circonstances, ou qu'ils suppléent à la nécessité d'une portion de travail que l'homme devrait faire de ses mains; ou qu'ils exécutent un certain travail qu'il n'est pas au pouvoir de l'homme de faire lui-même.»

589 «L'idée que les capitaux mettent le travail en action, et ajoutent à sa puissance productive, donne lieu à cette opinion, que le travail est partout proportionné à la quantité des capitaux existants; que l'industrie d'un pays est toujours en raison des fonds employés: d'où il s'ensuivrait que l'augmentation des capitaux est le souverain et illimité moyen d'accroître la richesse. Au lieu de cela, si l'on admet que les capitaux ne peuvent avoir [d']emploi utile et profitable, que celui de suppléer à un certain travail, ou de l'exécuter, on tirera cette conséquence naturelle, que l'Etat ne saurait trouver aucun avantage dans la possession de plus de capitaux qu'il n'en peut employer à faire le travail ou à y suppléer dans la production et la fabrication des choses que le consommateur demande.» (p. 150–152[1], S. 11, 12.)

590 «Ce changement de règle pour les prix n'empêche pas que le bénéfice» (für den

[1] In der Handschrift: 151, 152

Gebrauchswert) «de la machine [ne] se tire d'un fonds de même nature que celui dont il s'était soldé avant l'expiration du brevet: *ce fonds est toujours cette partie des revenus du pays, auparavant destinée à salarier le travail auquel la nouvelle invention supplée.*» (l.c. 125, S. 10, b.)

590 "Machinery can seldom be applied with success to abridge the labours of an individual; more time would be lost in its construction than could be saved by its application. It is only really useful when it acts on great masses, when a single machine can assist the labours of thousands. It is accordingly in the most populous countries where there are most idle men that it is always most abundant. It is not called into action by a scarcity of men, but by the facility with which they are brought together." (l. c.)[192]

590 „Teilung der Maschinen in 1. Maschinen, angewandt um Kraft zu produzieren; 2. Maschinen, die einfach zum Zweck haben de transmettre la force et d'exécuter le travail." (Babbage, [p. 20/21,] Heft, S. 10.)[275]

590 «*Factory* signifie la coopération de plusieurs classes d'ouvriers, adultes et non adultes, veillant avec adresse et assiduité un système de mécaniques productives mises continuellement en action par un pouvoir central und exclut toute fabrique dont le mécanisme ne forme pas un système continu, ou qui ne dépend pas d'un seul principe moteur. Exemples de cette dernière classe dans les fabriques de teinture, fonderies de cuivre etc. – Ce terme, dans son acception la plus rigoureuse, entraîne l'idée d'un vaste automate, composé de nombreux *organes mécaniques et intellectuels* qui opèrent de concert et sans interruption, pour produire un même objet, tous ces organes étant subordonnés à une force motrice qui se meut d'elle même.» (*Ure*[, p. 18/19], 13.)[275]

602 „Wahrhaft reich eine Nation, wenn statt 12 Stunden 6 gearbeitet werden. *Wealth* ist nicht Kommando von Surplusarbeitszeit" (realer Reichtum), „sondern *disposable time* außer der in der unmittelbaren Produktion gebrauchten für *jedes Individuum* und die ganze Gesellschaft."[312]

604 "Wäre die ganze Arbeit eines Landes nur hinreichend to raise the support of the whole population, there would be no *surplus labour*, consequently nothing that could be allowed to accumulate as capital. Raises the people in einem Jahr genug für den support of 2 years, one year's consumption must perish, or for one year men must cease from productive labour. But the *possessors of surplus produce or capital* employ people upon *something not directly and immediately productive*, z. B. in the erection of machinery. So geht's on." (*"The Source and Remedy of the National Difficulties"*[, p. 4].)

605 "Sobald Teilung der Arbeit entwickelt, fast jede Arbeit eines einzelnen Individuums ist ein Teil of a whole, *having no value or utility of itself. There is nothing on which the labourer can seize: this is my produce, this I will keep to myself.*" (*"Labour defended"*, 1, 2, XI.)[313]

606 "Die Zahl der Arbeiter depends so far on *circulating capital*, als sie depends on the quantity of *products of coexisting labour*, which labourers are allowed to consume." (*"Labour defended"*[, p. 20].)

606 “Floating capital is consumed; fixed capital is merely used in the great process of production.” (*“Economist”*, VI. 1.)[306]

608 „Es war by being gradually trained to create and conduct some of these large“ (manufacturing) „establishments, that your lecturer“ (Owen selbst) „gelehrt war zu begreifen die großen Irrtümer und disadvantages der vergangnen und gegenwärtigen Versuche, den Charakter und die Lage seiner Mitmenschen zu bessern.“ (p. 58.)

608 „Die Produzenten des ausgebildeten Reichtums können geteilt werden in Arbeiter in weichen und Arbeiter in harten Materialien, unter der unmittelbaren Leitung, im allgemeinen, von Meistern, deren Gegenstand ist, Geldgewinn zu machen durch die Arbeit deren, die sie anwenden. Vor der Einführung des chemischen und mechanischen Manufaktursystems wurden Operationen einer begrenzten Stufenleiter ausgeführt; es gab viele kleine Meister, jeder mit einigen wenigen Taglöhnern, die in gebührender Zeit auch kleine Meister zu werden erwarteten. Sie aßen gewöhnlich am selben Tisch und lebten zusammen; zwischen ihnen herrschte ein Geist und Gefühl der Gleichheit. Seit der Periode, wo scientific power begann im ganzen und großen auf das Geschäft der Manufaktur angewandt zu werden, griff ein gradueller Wechsel in dieser Rücksicht Platz. Meist alle Manufakturen, um erfolgreich zu sein, müssen nun extensively ausgeführt werden und mit einem großen Kapital; kleine Meister mit kleinen Kapitalien haben nun nur wenig Chancen des Erfolgs, namentlich in den Manufakturen in weichen Materialien, wie Baumwolle, Wolle, Flachs etc.; es ist nun in der Tat evident, daß solang die gegenwärtige Klassifikation der Gesellschaft und Weise der Führung des Geschäftslebens fortdauern soll, die kleinen Meister mehr und mehr verdrängt werden durch die, die große Kapitalien besitzen, und daß die erstre verhältnismäßig glücklichere Gleichheit unter den Produzenten Platz machen muß der größten Ungleichheit zwischen Meister und Arbeiter, so wie sie nie zuvor in der Geschichte der Menschheit vorgekommen. Der große Kapitalist ist nun erhoben zur Position eines gebieterischen Lords, handhabend Gesundheit, Leben und Tod, indirectly, seiner Sklaven, wie er will. Diese Macht erhält er durch Kombination mit andren großen Kapitalisten, engagiert in demselben Interesse mit ihm selbst, und zwingt so wirksam nach seinen Absichten die, welche er anwendet. Der große Kapitalist schwimmt nun im Reichtum, dessen rechten Gebrauch er nicht gelehrt worden ist und nicht kennt. Er hat Macht durch seinen Reichtum erworben. Sein Reichtum und seine Macht blenden seinen Verstand; und wenn er durchaus grievously unterdrückt, glaubt er eine Gunst anzutun ... Seine servants, wie sie genannt werden, seine slaves in fact, sind zur hoffnungslosesten Degradation reduziert; ihre Majorität beraubt der Gesundheit, des häuslichen Komforts, Muße und gesunden freien Luftvergnügungen früherer Tage. Durch excessive Erschöpfung ihrer Kräfte, hervorgebracht durch lang hingeschleppte monotone Beschäftigungen, sind sie verführt zu Gewohnheiten von Unmäßigkeit und ungeschickt zum Denken oder Reflexion. Sie können keine physischen, intellektuellen oder moralischen Amusements haben, außer von der schlechtesten Art; alle realen Vergnügungen des Lebens sind weit von ihnen entfernt. Die Existenz, die ein sehr großer Teil der Arbeiter unter dem gegenwärtigen System lebt, ist mit einem Wort nicht wert besessen zu werden.

Aber für die Veränderungen, wovon dies die Resultate, sind Individuen nicht blamable; *sie procedieren in der regular order of nature and sind vorbereitende und notwendige Stufen zu der großen und wichtigen sozialen Revolution,* die im Fortschritt ist. Ohne große Kapitalien könnten keine großen établissements gegründet werden; die Menschen könnten nicht dahin gebracht werden zu begreifen die practicability of effecting new combinations, in order to secure a superior character to all und die Produktion mehr jährlichen Reichtums als alle verzehren können; und daß der Reichtum auch von einer höhren Art sein soll als der ||6| bisher allgemein produzierte." (l.c. 56, 57.)

612 „Das capital circulant einer Nation ist: Geld, Lebensmittel, Rohstoffe und l'ouvrage fait." (*Adam Smith,* t. II, p. 218.)[315]

612 „Das *capital fixe*" dient wiederholt immer wieder zu der selben Operation, "and by how much larger has been the range of these iterations, by so much the more intensely is the tool, engine, or machinery, entitled to the denomination of fixed." (*De Quincey,* X, 4.)[316]

617 "resale of articles within *a short period and at a profit*", (*"Economist",* No. 754, 6. Feb. 1858) und "production of a revenue large enough to provide for *expenses,* risk, *wear and tear,* and the market rate of interest".[318]

622 "Floating capital is consumed, fixed capital merely used, in the great work of production." (*"Economist",* VI, p. 1.)[306]

622 "Floating capital assumes an *infinite variety of forms,* fixed capital *has only one.*" (*"Economist",* VI, p. 1.)

622 Das capital fixe nützt seinem Herrn, „solange es fortfährt in derselben Gestalt zu bleiben". D. h. als Gebrauchswert, in einem bestimmten stofflichen Dasein, verharrt es im Produktionsprozesse. Das capital circulant dagegen (*A. Smith,* t. II, p. 197, 198) „geht beständig aus seiner Hand in einer bestimmten Form" (als Produkt), „um unter einer andren" (als Produktionsbedingung) „zurückzukehren, und ist nur vermittelst dieser circulation und sukzessiven échanges Profit bringend".[321]

623 „Die Ware ist ganz konsumiert in the shape in which it is produced" (d. h. tritt als Gebrauchswert in die Zirkulation und wird aus ihr herausgestoßen), "und replaced in his hands in a *new shape*" (als Rohstoff und Salair), "ready to repeat a *similar* operation" (vielmehr dieselbe). (l.c. VI, p. 1.)[306]

623 «*Tout capital fixe provient originairement d'un capital circulant* et a besoin d'être continuellement entretenu *au moyen d'un capital circulant.*» (l.c. p. 207.)

623 «Puisqu'on retire continuellement une si grande partie du capital circulant pour être versée dans les deux autres branches du fonds général de la société[322]; ce capital a besoin à son tour d'être renouvelé par des approvisionnemens continuels, sans quoi il serait bientôt réduit à rien. Ces approvisionnemens sont tirés de 3 sources principales: le produit de la terre, celui des mines, et celui des pêcheries.» (l.c. p. 208.)

623 "Every production the whole cost of which is returned to the producer out of the *current income* of the country is *floating capital*; aber jede production, wofür only *an annual sum is paid for the use,* is–*fixed capital.*" (Heft VI, p. 1.)[306] „In dem ersten Fall hängt der Produzent ganz vom current income des Landes ab." (l.c.)

627 «Tout capital fixe provient originairement d'un capital circulant et a besoin d'être continuellement entretenu aux dépens de ce dernier. *Aucun capital fixe ne peut donner de revenu qu'aux dépens d'un capital circulant.*» (*Storch,* 26, a.)[323]

630 „Unsre Zone erfordert Arbeit zur Befriedigung der Bedürfnisse, und *deshalb* muß wenigstens *ein Teil* der Gesellschaft *unermüdlich* arbeiten; andre arbeiten in den Künsten etc., und einige, die nicht arbeiten, haben doch die Produkte des Fleißes zu ihrer Verfügung. Das verdanken diese Eigentümer aber nur der *Zivilisation und Ordnung*; sie sind reine Kreaturen der *zivilisierten Institutionen.* Denn diese haben es anerkannt, daß man die Früchte der Arbeit sich auch anders als durch Arbeit verschaffen [kann]; die men of independent fortune verdanken ihr *Vermögen fast ganz der Arbeit andrer,* nicht ihrer eignen Fähigkeit, die durchaus nicht besser ist. Es ist nicht der Besitz des Landes oder Geldes, sondern the command of labour, was die Reichen von den Ärmern scheidet." [p. 1/2.]

630 "Without the most distant idea, then, of disparaging the numberless benefits derived for the country from manufactures and commerce, the result of this investigation seems to lead *to this inevitable conclusion that manufactures and commerce*" { i.e. die zuerst durch das Kapital beherrschte Produktionssphäre } "are *the true parents of our national poor.*" [p.61.]

631 „Weil viele Taglöhner den halben Tag verludern, spät kommen, früh weggehn, nachmittags lange schlafen, lange bei Frühstück, Mittagessen und Abendessen sitzen, etc. etc.", so soll folgende Stunde sein: „vom 15. März bis 15. September von 5 Uhr morgens, 1/2 Stunde breakfeast, 1 1/2 dinner und Siesta, 1/2 Stunde for noon meal und Arbeit bis zwischen 7 und 8 Uhr abends. Im Winter, solange es hell, dafür kein Mittagsschlaf, der nur vom 15. Mai bis 15. August erlaubt." [p. 75/76.]}

631 "1 Edw. VI, 3: Wer able to work, refuse to labour and live idle for 3 days, shall be branded with redhot iron on the breast with the letter V—and shall be adjudged the slave for 2 years of the person who should inform against such idler etc." "If he runs away from his master for 14 days, he shall become his slave for life and be branded on forehead or cheek with letter S, and if he runs away a second time and shall be convicted thereof by 2 sufficient witnesses, he shall be taken as a felon and suffer pains of death."[326]

634 „Jede Ersparnis im capital fixe ein Zuwachs im revenu net der Gesellschaft." (*A. Smith.*)[327]

636 «Les valeurs capitales se perpétuent par la reproduction: les produits qui composent un capital, se consomment aussi-bien que tout autre; mais leur valeur, en même temps qu'elle est détruite par le consommation, se reproduit dans d'autres matières ou dans la même.» (*Say,* 14.)[329]

644 "Profit is a term signifying the increase of capital or wealth; so failing to find the laws which govern the rate of profit, is failing to find the laws of the formation of capital." (*W. Atkinson, "Principles of Political Economy* etc.", London 1840, p. 55.)

645 "A. Smith thought that accumulation or increase of stock in general lowered the rate of profits in general, on the same principle which makes the increase of stock in

any particular trade lower the profits of that trade. But such increase of stock in a particular trade *means* an increase more *in proportion* than stock is at the same time increased in other trades: it is relative." (p. 9, *"An Inquiry into those Principles respecting the Nature of Demand and the Necessity of Consumption, lately advocated by Mr. Malthus, from which it is concluded, that taxation and the maintenance of unproductive consumers can be conducive to the progress of wealth"*, London *1821*.)

645 „Die competition among the industrial capitalists kann level die sich besonders über das Niveau erhebenden Profite, aber nicht lower this ordinary level." (*Ramsay*, IX, 88.)[333]

646 "The farmer and manufacturer can no more live without profits, than the labourer without wages." (p. 123, l. c.) „Es ist eine natürliche Tendenz der Profite zu fallen, weil im Fortschritt der Gesellschaft und des Reichtums das additional [Quantum of] food mehr und mehr Arbeit erheischt. Diese Tendenz, diese Gravitation des Profits wird aufgehalten in sich wiederholenden Zwischenräumen durch die Verbesserungen in der Maschinerie, verbunden mit der Produktion der necessaries, wie durch die Entdeckungen in der Wissenschaft der Agrikultur, die die Produktionskosten vermindern." (l. c. p. 120/121[1].)

648 « À mesure que les capitaux augmentent (et avec eux les produits) la part absolue qui revient au capital augmente, et sa part proportionnée diminue. À mesure que les capitaux augmentent (et avec eux les produits), la part proportionnelle et la part absolue du travail augmentent. Puisque le capital voit grossir sa part absolue, encore qu'il ne prélève[2] successivement que 1/2, 1/3, 1/4, 1/5 du produit total, le travail à qui successivement [il] revient 1/2, 2/3, 3/4, 4/5, entre évidemment dans le partage pour une part progressive, dans le sens proportionnel comme dans le sens absolu. »

648 « loi d'une décroissance indéfinie qui n'arrive jamais à zéro, loi bien connue des mathématiciens ». (p. 288.) « On voit ici » (Marktschreier) « un multiplicateur décroître sans cesse, parce que le multiplicande s'accroît toujours. » (p. 288, l. c.)

648 „Wie auch die Rate der profits of stock abnehmen mag infolge der Akkumulation des Kapitals auf Land und eines Steigens des Arbeitslohns" (worunter notabene Ricardo versteht Steigen der Produktionskosten der für den Unterhalt des Arbeitsvermögens unentbehrlichen Erdprodukte), „muß doch der Aggregatbetrag der profits wachsen. So unterstellt, daß mit wiederholten Accumulations von 100000 *l.* die Rate des Profits falle von 20 auf 19, 18, 17%, so können wir erwarten, daß der ganze amount of profits received by the successive owners of capital would be always progressive; daß er größer sein würde, wenn das Kapital 200000 *l.*, als wenn 100000; noch größer, wenn 300000; und so weiter wachsend, obgleich zu einer abnehmenden Rate, with every increase of capital. *Dieser Progress ist indes nur wahr für eine bestimmte Zeit:* so 19% auf 200000 *l.* ist mehr als 20 auf 100000; 18% auf 300000 mehr als 19% auf 200000; aber nachdem das Kapital akkumuliert to a large amount und profits gefallen sind, vermindert die weitere Akkumulation die Summe

[1] In der Handschrift: 121 – [2] in der Handschrift: relève

der Profite. So unterstellt die Akkumulation of 1 000 000 und die Profits of 7 %, so wird der Gesamtbetrag der Profits 70 000 *l.* sein; nun wenn eine addition von 100 000 *l.* zu der Million gemacht wird, und die Profite zu 6 % ||19| fallen, werden 66 000 *l.* oder eine Verminderung von 4 000 *l.* erhalten von den Eigentümern des stock, obgleich der amount of capital gewachsen von 1 000 000 zu 1 100 000." (l. c. p. 124, 125.)

651 „Ein échange setzt immer 2 Werte voraus; jeder kann ein verschiednes Los haben; aber die *Qualität von Kapital und Revenu* folgt nicht dem ausgetauschten Objekt; sie attachiert sich der Person, die sein Eigentümer ist." (*Sismondi,* VI.)[337]

651 „Wenn die Reichen den akkumulierten Reichtum gegen Luxusprodukte ausgeben – und sie können Waren nur durch échange erhalten –, würde ihr fonds bald erschöpft sein ... Aber in der ordre social hat der Reichtum die Eigenschaft erworben, sich durch *fremde Arbeit* zu reproduzieren. Der Reichtum, wie die Arbeit, und *durch die Arbeit,* gibt eine jährliche Frucht, die jedes Jahr *vernichtet* werden kann, ohne daß der Reiche davon ärmer wird. Die Frucht ist die Revenue, die dem Kapital entspringt." (*Sismondi,* [p. 81/82,] IV.)

652 „So Teil der Revenu in Kapital verwandelt, in einen permanenten sich vervielfältigenden Wert, der nicht mehr unterging; dieser Wert riß sich los von der Ware, die ihn geschaffen hatte; er[1] blieb gleich einer metaphysischen, unsubstantiellen Qualität immer im Besitz desselben cultivateur" (Kapitalist), „für den er[1] verschiedne Formen bekleidete". (*Sismondi,* [p. 88/89,] VI.)

653 „der Profit nicht eingeschlossen im natural price". Es sei „absurd den Excess oder Profit a part of the expenditure zu nennen". (*Torrens,* [p. 51, 52,] IX, 30.)[267]

670 {"The money circulating in a country is a *certain portion of the capital* of the country, absolutely withdrawn from productive purposes, in order to facilitate *or increase the productiveness of the remainder.* A certain amount of wealth is, therefore, as necessary, in order to adopt gold as a circulating medium, *as it is to make a machine, in order to facilitate any other production.*" (*"Economist",* [8. Mai 1847,] vol. V, p. 520.)}

670 {„Was ist die Praxis? Ein Fabrikant erhält von seinem banker £ 500 in Noten am Samstag für wages; diese distribuiert er unter seine Arbeiter. Am selben Tage wird die Mehrzahl derselben zum shopkeeper gebracht und durch diese retourniert zu ihren verschiednen bankers." (l. c.[, 22. Mai 1847.] p. 575.)}

670 {"A cotton spinner, der mit einem Kapital von 100 000 l. auslegen würde 95 000 l. für his mill and machinery, would soon find he wanted means to buy cotton and pay wages. His trade would be hampered and its finances deranged. And yet men expect that a nation, which has recklessly sunk the bulk of its available means in railways, sollte nichtsdestoweniger fähig sein to conduct the infinite operations of manufacture and commerce." (l. c.[, 6. November 1847,] p. 1271.)}

670 "Money ... *an adequate equivalent for any thing alienable.*" *(J. Steuart.)* (p. 13.)[343] (t. I, p. 32, ed. Dublin 1770.)

---

[1] In der Handschrift: sie

670 {"In den alten Zeiten to make mankind labour beyond their wants, to make one part of a state work, to maintain the other gratuitously, nur zu bewerkstelligen durch Sklaverei ... If mankind be not forced to labour, they will only labour for themselves; and if they have few wants, there will be few labour. But when states come to be formed and have occasion for idle hands to defend them against the violence of their enemies, food at any rate must be procured ||26| for those who do not labour; and as, by the supposition, the wants of the labourers are small, a method must be found to increase their labour above the proportion of their wants. For this purpose slavery was calculated ... Here then was a violent method of making men laborious in raising food; ... men were then forced to labour because they were slaves of others; men are now forced to labour because they are slaves to their own wants." (*Steuart*, t. I, p. 38–40.)

671 "It is the *infinite variety of wants*, and of the *kinds of commodities* necessary to their gratification, which alone renders the passion for wealth indefinite and insatiable." *(Wakefield*[1] *zu A. Smith, p. 64, note.)*[344]}

671 "*Machines* I consider as a method of augmenting (virtually) the number of industrious, without the expence of feeding an additional number." (*Steuart*, t. I, p. 123.)

671 ("When manufacturers get together in bodies, they depend not directly upon *consumers*, but upon *merchants*." (*Steuart*, t. I, p. 153.)

671 ("The abusive agriculture is no *trade*, because it applies no *alienation*, but is purely a method of subsisting.") (l. c. p. 156.)

671 ("*Trade* is an operation, by which the wealth, or work, either of individuals, or of societies, may be exchanged, by a set of men called *merchants*, for an equivalent, proper for supplying every want, without any interruption to industry, or any check upon consumption." *(Steuart, I, p. 166)*)

671 ("While wants continue simple and few, a workman finds time enough to distribute all his work; when wants become more multiplied, men must work harder: *time becomes precious*; hence trade is introduced. Der merchant als Mittler zwischen dem workman and consumer.") (l. c. p. 171.)

671 („Money der *common* price aller Dinge.“) (l. c. p. 177.)

671 „Das Geld repräsentiert durch den Kaufmann. Den consumers repräsentiert der Kaufmann die Gesamtheit der manufacturers, diesen die Gesamtheit der consumers, und beiden classes his credit supplies the use of money. Er repräsentiert wants, manufacturers and money by turns.“ (l. c. p. 177, 178.)

672 "Der erste ist something real in itself; z. B. das Silber in einem silbernen Flechtwerk. Der *intrinsic worth* of a silk, woollen or linen manufacture is less than the primitive value employed, because it is rendered almost unserviceable for any other use but that for which the manufacture is intended; der *useful value dagegen must be estimated according to the labour it has cost to produce it. The labour employed in the modification represents a portion of a man's time*, which having been usefully

[1] In der Handschrift: *Wakley*

employed, *has given a form to some substance* which has rendered it useful, ornamental, or in short, fit for man, mediately or immediately." (p. 361, 362, t. I, l. c.)

672 "When we suppose a common standard on the price of any thing, we must suppose the alienation of it to be frequent or familiar. In countries where simplicity reigns, ist es kaum möglich to determine any standard for the price of articles of first necessity ... in solchen Zuständen der Gesellschaft die articles of food and necessaries are hardly found in commerce: no person purchases them; because the principal occupation of everybody is to procure them for himself ... Sale alone can determine prices, and frequent sale can only fix a standard. Now the frequent sale of articles of the first necessity marks a distribution of inhabitants in labourers and free hands" etc. (t. I, p. 395, 396[1], l. c.))

672 "Es ist ein fact, daß zur Zeit als Griechenland und Rom abounded in wealth, when every rarity and the work of choicest artists was carried to an excessive price, an ox was bought for a mere trifle and grain was cheaper perhaps than ever it was in Scotland ... Die demand is proportioned, not to the number of those, who consume, but of those who buy; not those who consume, are all the inhabitants, but those who buy, are only the few industrious who are free ... In Griechenland und Rom Sklaverei: Those who were fed durch die Arbeit ihrer eignen slaves, die Sklaven des Staats, oder durch umsonst unter das Volk verteiltes grain, had no occasion to go to the market: they did not enter into competition with the buyers ... Die few manufacturers then known, made wants in general less extensive; consequently, the number of the industrious free was small, and *they* were the only persons who *could* have occasion to purchase food and necessaries; consequently, the competition of the buyers must have been small in proportion, and prices low; ferner die markets wurden supplied teils von dem surplus produced auf den lands der great men, laboured by slaves; who being fed from the lands, the surplus cost in a manner nothing to the proprietors; und da die Zahl deren, die occasion hatten zu kaufen, sehr gering, this surplus was sold cheap. Außerdem the grain distributed to the people gratis, mußte notwendig den Markt down halten etc. Dagegen für a fine mullet oder an artist etc. große Konkurrenz und daher Preise außerordentlich steigend. The luxury of those times, though excessive, was confined to a few, and as money, in general, circulated but slowly through the hands of the multitude, it was constantly stagnating in those of the rich, who found no measure, but their own caprice, in regulating the prices of what they wished to possess.") (26, 27, Heft. Steuart.)[347]

673 "*Money of account* ist nichts als ein arbitrary scale of equal parts, invented for measuring the respective value of things vendible. Money of account ganz verschieden von *money—coin*, which is price, und könnte existieren, obgleich keine Substanz in der Welt wäre, die proportional equivalent für alle Waren." (t. II, p. 102.)[348]

673 „Money of account tut denselben Dienst für den Wert der Dinge[2] wie Minuten, Sekunden etc. für Winkel tun oder scales for geographical maps etc. In allen diesen inventions immer some denomination taken for the unit." (l. c.)

[1] In der Handschrift: p. 394 sqq. — [2] in der Handschrift: Wert, den Dinge

673 "The usefulness of all those institutions being solely confined to the marking of *proportion.* Just so the unit in money can have no invariable determinate proportion to any part of value, i.e. it cannot be fixed to any particular quantity of gold, silver oder any other commodity whatsoever. The unit once fixed, we can, by ||27| multiplying it, ascend to the greatest value" etc. (p. 103.) "So money a scale for measuring value." (p. 102.)

673 "The value of commodities, therefore, depending upon a general combination of circumstances relative to themselves and [to] the fancies of men, their value ought to be considered as changing only with respect to one another; consequently, any thing which troubles or perplexes the ascertaining those[1] *changes of proportion by the means of a general, determinate and invariable scale,* must be hurtful to trade and a clog upon alienation." (p. 104.[2])

674 "Es ist durchaus zu unterscheiden zwischen *price* (d. h. coin) considered as a mesure und *Preis* considered as an equivalent for value. Die metals performieren nicht gleich gut jede der beiden Funktionen ... *Money is an ideal scale of equal parts.* If it be demanded what ought to be the standard of value of one part? I answer, by putting another question: What is the standard length of a degree, a minute, a second? It has none – but so soon as one part becomes determined, by the nature of a scale, all the rest must follow in proportion." (p. 105.)

674 „Beispiele dieses idealen Geldes sind das Bankgeld von Amsterdam und das Angola money an der afrikanischen Küste. – Das bank money stands invariable like a rock in the sea. According to this ideal standard are the prices of all things regulated." (p. 106, 107[3].)

674 «è cosí fattamente diffusa per tutto il globo terrestre la comunicazione de'popoli insieme, che può quasi dirsi esser il mondo tutto divenuto una sola città in cui si fa perpetua fiera d'ogni mercanzia, e dove ogni uomo di tutto ciò che la terra, gli animali e l'umana industria altrove producono, può mediante il danaro stando in sua casa provvedersi e godere. Maravigliosa invenzione!» (p. 40.) «Ma perchè egli è proprio ancora delle misure d'aver siffatta relazione colle cose misurate, che in certo modo la misurate divien misura della misurante, ond'è che siccome il moto è misura del tempo così il tempo sia misura del moto stesso; quindi avviene che non solo sono le monete misure de' nostri desiderii, ma vicendevolmente ancora sono i desiderii misura delle monete stesse e del valore.» (p. 41, 42.)

674 «È egli ben manifesto che quanto maggior numero di moneta correrà in commercio entro il recinto di quella provincia in proporzione delle cose vendibili che vi sono, tanto più care quelle saranno, se cara può dirsi una cosa perciocchè vaglia molto oro in paese ove l'oro abbondi, e non piuttosto vile debba in quel caso chiamarsi l'oro medesimo, di cui tanta porzione sia stimata quanto un'altra cosa che altrove più vile viene considerata.» (p. 48.)

674 „100 Jahre früher war es chief feature in the commercial policy of nations, das

[1] In der Handschrift: ascertaining of those – [2] in der Handschrift: (l. c.) – [3] in der Handschrift: p. 106, 7 sqq.

amassing of gold and silver, as a kind of wealth par excellence." (p. 67.) *(Gouge, Wm., "A Short History of Paper Money and Banking in the United States", Philadelphia 1833.)*

674 "In Pennsylvanien wie in den andren Kolonien bedeutender traffic was carried on by barter ... noch 1732[1] in Maryland ein Akt passed making tobacco a legal tender at one penny a pound, and Indian corn at 20 d a bushel." (p. 5.) (Part II.)

675 "their trade with the Westindies, and a clandestine commerce mit den Spanish made silver so plentiful, daß 1652 a mint was established in New England for coining shillings, sixpence and 3 penny pieces". (p. 5.) (l. c.) "Virginia 1645 verbot dealings by barter, und etablierte das Spanish piece of 8 to 6 sh as the standard currency der colony (den spanischen Dollar). Die andren Kolonien affixed verschiedne denominations dem Dollar. Das money in account war überall nominell dasselbe wie in England. Das coin des Landes war besonders spanisch und portugiesisch" etc. cf. S. 81 Heft VIII.)

675 "*Wollenmanufaktur*: Zur Zeit der Elisabeth der *clothier* occupied the place of the *millowner or manufacturer*: he was the capitalist who bought the wool, and delivered it to the weaver, in portions of about 12 pounds, to be made into cloth. Im Anfang die manufacture [was] *confined* to *cities* und *corporate und market-towns*, the inhabitants of the villages making little more than [sufficed] for the use of their families. Später in non-corporate towns favoured by local advantages und auch in country places by farmers, graziers und husbandmen, who commenced making cloth for sale, as well as for domestic use." (Die gröberen Sorten.) "1551 passierte ein Statut, das die Zahl der looms und apprentices beschränkte, die gehalten werden durften by clothiers and weavers residing out of cities; und daß kein country weaver should have a tucking-mill, nor any tucker a loom. Nach Gesetz von demselben Jahr alle weavers von broad cloth mußten apprenticeship von 7 Jahren durchmachen.[339] Trotzdem *village manufacture*, as an *object of mercantile profit*, took firm root. *5 und 6 Edward VI*, c. 22, a statute, verbietet den use of *machinery*. Flemings und Dutch behielten daher Überlegenheit in dieser Manufaktur bis Ende des 17. Jahrhunderts. 1668 Dutch loom eingeführt von Holland." (p. 136–141[2].)

675 „*Durch Einführung der Maschinerie konnte 1800 eine Person soviel work wie 46 im Jahre 1785.* Im Jahr 1800 war das capital invested in mills, machinery etc. appropriated für das woollen trade nicht less als *6 Millions l. St. und die Gesamtzahl der persons of all ages in England in diesem Zweig beschäftigt 1 500 000.*" (p. 142/143.)

676 „Kaum eine Manufaktur solchen Vorteil von den improvements in science als die Kunst Tuch zu färben, durch die Anwendung der *laws of chemistry.*" (l. c. p. 143/144[3].)

676 "die art of *silk throwing* am erfolgreichsten in Italien, wo machinery of a particular description adopted zu diesem Zweck. 1715 reiste John Lombe, einer der 3 Brüder, die ein Geschäft hatten als throwsters und silk-merchants, nach Italien, und wußte sich in einer der mills ein Modell zu verschaffen. A silk mill, mit der improved

[1] In der Handschrift: 1723 – [2] in der Handschrift: p. 140, 1 – [3] in der Handschrift: p. 14

machinery, 1719 errichtet in Derby durch Lombe und seine Brüder. Diese mill contained 26 586 wheels, all turned by one water wheel. Parliament gab ihm 14 000 *l.* for throwing open the secret to the trade. Diese mill kam näher to the idea of a modern factory than any previous establishment der Art. Die Maschine hatte 97 746 wheels, movements, and individual parts ||28| working day and night, die alle ihre motion erhielten from one large water wheel and were governed by one regulator: und it employed 300 persons to attend and supply it with work." (133/134.)

677 "A first-rate cotton spinning factory cannot be built, filled with machinery, and fitted with gas-work and steam-engine, under £ 100 000. A steam-engine, of one 100 horse power will turn 50 000 spindles, which will produce 62 500 miles of fine cotton-thread per day. In such a factory 1000 persons will spin as much thread as 250 000 persons could without machinery. McCulloch estimates the number in Britain at 130 000." (p. 218[1] l. c.)

677 "Where there are no regular roads, there can hardly be said to be a community; the people could have nothing in common." (p. 270. *Tuckett*, l. c.) "Von dem produce der earth, useful to men, $^{99}/_{100}$ sind das produce of men." (l. c. p. 348.) "When slavery or life-apprenticeship was abolished, the labourer became his own master und wurde seinen eignen resources überlassen. Aber, wenn ohne hinlängliche Arbeit etc., men will not starve whilst they can beg or steal; consequently the first character the poor assumed was that of thieves and mendicants." (p. 637, note, t. II, l. c.)

677 "One remarkable distinction of the present state of society, since Elisabeth, ist, daß ihr Armenakt besonders ein Akt war for the enforcement of industry, intended to meet the mass of vagrancy that grew out of the suppression of the monasteries and the transition from slavery to free labour. Als Beispiel davon der 5. Akt der Elisabeth, directing householders using half a plough of land in tillage, to require any person they might find unemployed, to become their apprentice in husbandry, or in any art or mystery; und wenn widerwillig, ihn before a justice to bring, who was almost compelled to commit him to ward until he consented to be bound. Unter der Elisabeth nötig unter 100 zur Produktion of food 85. At present, nicht a lack of industry, but of profitable employment ... *The great difficulty then was* to overcome the propensity of idleness and vagabondage, not to procure them remunerative occupation. During this reign there were several acts of the legislature to enforce the idle to labour." (p. 643, 644, t. II, l. c.)[352]

677 "*Fixed capital*, when once formed, ceases to affect the demand for labour, but during its formation it gives employment to just as many hands as an equal amount would employ, either of circulating capital or of revenue." (p. 56, *John Barton*, "Observations on the circumstances which influence the condition of the labouring classes of Society", *London 1817*.)

677 „Die community besteht *aus 2 Klassen von Personen*, der einen, die consumes und reproduces; der andren, die consumes without reproduction. Bestünde die ganze Gesellschaft aus producers, so von wenig Konsequenz zu welchem Preise sie ihre

[1] In der Handschrift: p. 280

Waren untereinander austauschen würden; but those who are only consumers form too numerous a class to be overlooked. Their powers of demanding arise from rents mortgages, annuities, professions und services of various descriptions rendered to the community. The higher the price at which the class of consumers can be made to buy, the greater will be the profit of the producers upon the mass of commodities which they sell to them. Unter diesen rein konsumierenden Klassen nimmt die Regierung the most prominent station ein." (*W. Blake,* "Observations on the Effects produced by the Expenditure of Government during the Restriction of Cash Payments", London 1823, p. 42, 43.)

678 "Der Irrtum liegt in der Unterstellung, 1. daß das whole capital des country [is] fully employed; 2. *that there is immmediate employment for successive accumulations of capital as it accrues from saving.* I believe there are at all times some portions of capital devoted to undertakings that yield very slow returns und slender profits, and some portions lying wholly dormant in the form of goods, for which there is no sufficient demand ... Now, if these dormant portions and savings could be transferred into the hands of government in exchange for its annuities, they would become sources of new demand, without encroaching upon existing capital." (p. 54, 55, l. c.)

678 "*Whatever amount of produce is withdrawn from market by the demand of the saving capitalist, is poured back again, with addition, in the goods that he reproduces.* Die Regierung dagegen nimmt es weg für Konsumtion ohne Reproduktion. Wo savings gemacht von revenue, klar, daß die Person entitled to enjoy the portion saved is satisfied without consuming it. It proves that the industry of the country is capable of raising more produce than the wants of the community require. If the quantity saved is employed as capital in reproducing a value equivalent to itself, together with a profit, this new creation, when added to the general fund, can be drawn out by that person alone who made the savings, i. e. by the very person who has already shown his disinclination to consume ... If every one consumes what he has a might to consume, there must of necessity be a market. Whoever saves from his revenue, foregoes this might, and his share remains undisposed of. Should this spirit of economy be general, the market is necessarily overstocked, and it must depend upon the degree, worin dies surplus accumulates, whether it can find new employments as capital." (56, 57.)

679 „Während des Revolutionskrieges[354] stieg die Marktrate des ||29| Zinses auf 7, 8, 9, und selbst 10%, obgleich während der ganzen Zeit lands of the lowest quality were cultivated." (l. c. p. 64–66.) „Das Steigen des Zinses zu 6, 8, 10 und selbst 12% beweist das Steigen des Profits. Die Depreziation des Geldes, supposing it to exist, könnte nichts ändern an dem Verhältnis von Kapital und Zins. Wenn 200 *l.* nur mehr wert 100 *l.*, 10 *l.* Zins nur mehr wert 5 *l.* Was die value des principal affected, would equally affect the value of profits. It could not alter the ratio between the two." (p. 73.)

679 „Ricardo's Raisonnement, daß der Preis der wages die Preise der Waren nicht steigen machen kann, paßt nicht auf eine Gesellschaft, *wo large class are not produc-*

ers." (l.c.) "More than the just share is obtained by the producers at the expense of that portion, which of right belongs to the class who are only consumers." (74.)

679 "Wenn die Zirkulation von Waren von 400 millions a currency von 40 millions erheischte, und diese Proportion von $^1/_{10}$ das due level war, dann, wenn der Wert der zu zirkulierenden Waren zu 450 Millionen wächst, from natural causes, the currency, in order to continue at its level, müßte wachsen zu 45 Millionen, oder die 40 millions must be made to circulate mit solch increased rapidity, by banking or other improvements, as to perform the functions of 45 millions ... Such an augmentation, or such rapidity, die consequence und nicht die cause des increase of prices." (*W. Blake*, l.c. p.80sq. Cf. Heft, S.70.)

679 "Großen Reichtum gewannen die upper und middle class in Rom by Asiatic conquest, but not being created by commerce or manufactures, it resembled that obtained by Spain from her American colonies." *(p.66, t.I, Mackinnon, "History of Civilisation", London 1846, t.I.)*

680 "Im *15.* Jahrhundert *Harrison* asserts" (sieh auch Eden), "daß die farmers kaum able to pay their rents ohne selling a cow, or a horse, or some of their produce, obgleich sie höchstens 4 *l.* für eine farm zahlten ... The farmer in these times consumed the chief part of the produce to be raised, his servants taking their seats with him at his table ... The *principal materials for clothing were not bought, but were obtained by the industry of each family.* The *instruments of husbandry* were so simple that many of them were made, or at least kept in repair by the farmer himself. Every yeoman was expected to know how to make yokes or bows, and plough gear; *such work* employed their winter evenings." (p.324, 325, l.c., *Tuckett*, t.I.)

680 Zins und Profit: „Wo ein Individuum seine eignen savings produktiv anwendet, [erhält es] die Remuneration of his time and skill – *agency for superintendence* (ferner schließt der *Profit* das Risiko ein, to which his capital may have been exposed in his particular business); und die Remuneration for the productive employment of his savings, *Interest.* Das Ganze dieser Remuneration *Gross Profit.* Wo ein Individuum die savings eines andren anwendet, erhält es die agency only. Wo ein Individuum seine savings einem andren leiht, nur das *Interest* oder den *net profit.*" ("Westminster Review", January 1826, p.107, 108.)

680 "Every improvement in the arts of production, das nicht does disturb the proportion zwischen den portions des capital gewidmet und nicht gewidmet dem payment for wages, is attended with an increase of employment to the labouring classes: jede fresh application of machinery and horselabour *is attended with an increase of produce und folglich von Kapital*; to whatever extent it may diminish the *ratio* which that part of the national capital forming the fund for the payment of wages bears to that which is otherwise employed, seine Tendenz ist, not to diminish but to increase the *absolute amount of that fund* und hence to increase the quantity of employment." (l.c. p.123.)

684 der, um „einen foreign article zu haben, bartert 1 oder 2 seiner Kinder, und wenn sie nicht zur Hand sind, die seines Nachbars pumpt, versprechend to give his own in exchange, when they come to hand, this request being rarely refused",

685 "As the substitution in France of gold for silver in the coinage (which has been the principal means hitherto of absorbing the new discoveries of gold) must be approaching its completion, particularly as less coinage will be wanted for a stagnant trade and reduced prices, we may expect ere long that our fixed price of 3l. 17 sh $10^1/_2$ d an ounce will attract the gold here."[357]

692 ("Altering the standard like altering the national measures or weights." *Steuart.* [p. 110.]

693 „Lowndes stellte die Frage auf einen falschen Boden. Einmal behauptete er, sein scheme sei kein debasement des alten standard. Dann schrieb er das Steigen im Preise des bullion dem innern Wert des Silbers zu und nicht der lightness of coin, womit es gekauft wurde. Er unterstellte stets, daß das stamp und nicht die Substanz die currency mache. Locke seinerseits fragte sich nur, ob Lowndes' Schema ein debasement einschließe oder nicht, aber untersuchte nicht die Interessen derer, die in permanent contracts engagiert sind. Mr. Lowndes's great argument for reducing the standard was, that silver bullion was risen to 6 sh 5 d per ounce (i. e. that it might have been bought with 77 pence of shillings of $^1/_{77}$ part of a pound troy[361]) und war daher der Meinung, daß das pound troy should be coined into 77 sh, was eine diminution des Werts des £ St. um 20% oder $^1/_5$ war. Locke antwortete ihm, daß die 77 d were paid in clipped money und daß sie im Gewicht nicht über 62 pence standard coin wären. Aber ein Mann, der 1000 £ St. in this clipped money borgte, soll er verpflichtet sein, 1000 *l.* in standard weight zurückzuzahlen? Lowndes und Locke entwickelten beide nur ganz oberflächlich den Einfluß der Veränderung des standard auf das Verhältnis von Schuldnern und Gläubigern, ... damals das Kreditsystem noch wenig entwickelt in England ... the landed interest und the interest of the crown, were only attended to. Trade at that time was almost at a stop, and had been ruined by a piratical war ... Restoring the standard was the most favourable, both for the landed interest and the exchequer; and so it was gone into." (*Steuart,* l. c., t. II, p. 178, 179.)

693 „Durch dies raising of the standard gewann die Regierung bedeutend in bezug auf Steuern und die Gläubiger auf ihr Kapital und Zinsen; und die Nation, die der principal loser war, war zufriedengestellt (pleased) (ganz vergnügt), weil *ihr* standard" (i. e. das Maß ihres *eignen* Werts) „nicht debased worden war; so were all the three parties satisfied." (l. c., t. II, p. 156.)

694 ||34| "The *raising of money,* wovon jetzt so viel gekohlt wird, ist either *raising value of our money,* und das könnt ihr nicht; oder *raising the denomination of our coin.*" (p. 53.) "Nennt z. B. eine Krone, was früher $^1/_2$ Krone hieß. Der Wert bleibt bestimmt durch den Metallgehalt. If the abating $^1/_{20}$ of the quantity of the silver of any coin, does not lessen its value, the abating $^{19}/_{20}$ of the quantity of the silver of any coin, will not abate its value. Also nach dieser Theorie a single three-pence or a single farthing, being called a crown, will buy as much spice or silk, or any other commodity, as a crown-piece which contains 20 or 60 times as much silver." (p. 54.) "Das raising of money ist also nichts als giving a less quantity of silver the stamp and denomination of a greater." (l. c.) "Das stamp der Münze Garantie für das public,

daß soviel Silber unter such a denomination enthalten." (57.) "It is silver, and not names, that pays debts and purchases commodities." (p. 58.) „Der Münzstempel genügt, als Garantie für das Gewicht und die Feinheit des Geldstücks, aber laßt das so coined gold money find its own rate, wie andre Waren." (p. 66.) „Überhaupt kann man durch das raising of money nichts machen als ‚more money in tale', aber nicht mehr ‚money in weight and worth'." (p. 73.)

694 "Silber ist ein Maßstab durchaus von den andren verschieden. Die Elle oder das Quart, womit Menschen messen, mag bleiben in den Händen des Käufers, des Verkäufers, oder einer dritten Person: it matters not whose it is. Aber Silber ist nicht nur Maß der bargains, it is the thing bargained for und passiert im Handel von dem Käufer an den Verkäufer, as being in such a quantity equivalent to the thing sold: and so it not only *measures*[362] the value of the commodity, it is applied to, but is given in exchange for it, as of equal value. But this it does only by its quantity, and nothing else." (p. 92.) "The raising being but giving of names at pleasure to aliquot parts of any piece, viz. that now the sixtieth part of an ounce shall be called a penny, may be done with what increase you please." (118.) "The privilege that bullion has, to be exported freely, will give it a little advance in price above our coin, let the denomination of that be raised, or fallen as you please, whilst there is need of its exportation, and the exportation of our coin is prohibited by law." (p. 119, 120.)

695 „Sir R. Peel in seinem Krakehl mit der Birmingham Chamber of Commerce fragt: 'What will *your* pound note represent?'" (p. 266, *"The Currency Question, The Gemini Letters", London 1844)* (nämlich die Pfundnote, wenn nicht gezahlt in Gold.) „Was ist nun zu verstehn unter dem present standard of value? ... £ 3, sh 17, d $10^1/_2$, bedeuten sie eine *Unze Gold* oder ihren *Wert*? Wenn die Unze selbst, warum nicht die Dinge bei ihrem Namen nennen und sagen statt pounds, shillings, pence, ounces, pennyweights, and grains? Dann kommen wir zurück *to a direct system of barter.*"

695 „Oder den *Wert?* Wenn eine Unze = £ 3, 17 sh, $10^1/_2$ d, warum zu verschiednen Perioden Gold 5*l.* 4 sh und dann wieder 3, 17, 9? ... die expression pound has reference to *value*, but not a *fixed standard value ... Labour* is the parent of cost, and gives the relative value to gold or iron."

695 "*Whatever denomination of words are used to express the daily or weekly labour of a man*, such words express the cost of the commodity produced." (p. 270.)

696 „Da man gezwungen, die größten Summen in Kupfer zu zahlen, mußte man garder dies Metall in masses oder fragments informes qui se donnaient et se recevaient au poids. Das cuivre in diesem Zustand *aes grave*[80]. Metall money gewogen. {Das Kupfer bei den Römern erst ohne Gepräg; dann mit dem Gepräg der auswärtigen Münzen. Servius rex ovium boumque effigie primus aes signavit. (Plin., „Historia naturalis", l. 18, c. 3.)[363]} Nachdem die Patrizier eine Masse von diesem Zeug von métal obscur et grossier aufgehäuft, suchten sie sich davon zu befreien, soit en achetant aux plebéïens toutes les terres que ceux-ci consentirent à leur vendre, soit en prêtant à de longs termes. Ils dûrent faire bon marché d'une valeur qui les gênait, et qui ne leur avait rien coûté à acquérir. La concurrence aller, die denselben Wunsch de s'en défaire, dut amener in kurzer Zeit un avilissement considérable im prix du

cuivre à Rome. Im Anfang des 4. Jahrhunderts post[364] u. c., wie man ersieht aus der Lex Menenia[365] (302 a. u. c.) Verhältnis des Kupfers zum Silber = 1:960 ... Dies Metall, so depreziiert in Rom, gleichzeitig einer der gesuchtesten Handelsartikel (da die Griechen aus Bronze ihre Kunstwerke machten etc.) ... Die edlen Metallen vinrent s'échanger à Rome contre le cuivre avec d'énormes profits, et un commerce si lucratif excita de jour en jour de nouvelles importations ... Nach und nach ersetzten die Patrizier in ihrem Schatz durch lingots d'or et d'argent, aurum infectum, argentum infectum, diese monceaux von altem Kupfer si incommodes à placer et si peu agréables à voir. Nach der Niederlage von Pyrrhus und besonders nach den Eroberungen in Asien ... das aes grave bereits ganz verschwunden, und die Bedürfnisse der Zirkulation hatten die Einführung der griechischen drachma unter dem Namen *victoriatus* nötig gemacht, von Gewicht von 1 scrupule und $^1/_2$ Silber, wie die drachme attique numéraire, im *7. Jahrhundert a. u. c.* machte die lex Clodia[366] daraus römische Münze. Sie tauschte sich gewöhnlich aus gegen das Pfund Kupfer oder *l'as de 12 onces.* So zwischen Silber und Kupfer das Verhältnis von 192:1, d. h. 5mal schwächeres Verhältnis als zur Zeit der größten Depreziation von Kupfer, infolge der Ausfuhr; dennoch Kupfer in Rom noch wohlfeiler wie in Griechenland und Asien. Diese große Revolution im Tauschwert der matière monétaire, im Maße, wie sie sich vollzog, verschlechterte aufs grausamste das Los der unglücklichen Plebejer, die, à titre de prêt, das cuivre avili erhalten hatten und die, l'ayant dépensé ou employé suivant le cours qu'il avait alors, schuldeten nach dem Text ihrer engagements eine 5mal größre Summe als sie realiter geliehn hatten. Sie hatten kein Mittel de se racheter de la servitude ... Wer 3000 As geliehn hatte zur Zeit, wo diese Summe = 300 Ochsen oder 900 Scrupel Silber, konnte sie sich nur mehr verschaffen für 4500 Scrupel Silber, als das as repräsentiert ward durch $1^1/_2$ scrupulum von diesem Metall ... Wenn der Plebejer $^1/_5$ des Kupfers, das er erhalten, zurückgab, so hatte er realiter seine Schuld abgetragen, denn $^1/_5$ [hatte] jetzt denselben Wert wie 1 zur Zeit, wo der Kontrakt gemacht. Das Kupfer war ja 5mal gestiegen im Wert gegen das Silber ... Die Plebejer verlangten eine Revision der Schuld, neue Abschätzung der somme due und eine mutation im Titel ihrer primitiven Obligation. Die Gläubiger verlangten zwar nicht die Restitution des Kapitals, aber das Zinszahlen selbst unerträglich, weil der Zins stipuliert ursprünglich zu 12%, geworden war durch das renchérissement excessif du numéraire, so onéreux, als wäre er bestimmt zu 60% des principal. Vergeblich[367] erhielten die Schuldner ein Gesetz, das vom Kapital die akkumulierten Zinsen retranchierte ... Den Senatoren widerstrebte es, die Mittel aus der Hand zu geben, wodurch sie das Volk hielten in der dépendance la plus abjecte. Herren fast allen Grundeigentums, bewaffnet mit Rechtstiteln, die sie autorisierten, ihre Schuldner in Eisen zu werfen und körperliche Strafen über sie zu verhängen, unterdrückten sie die séditions und wüteten gegen die plus mutins. Die Wohnung jedes Patriziers war ein Gefängnis. Endlich on faisait naître des guerres, die dem débiteur une paye verschafften, avec une suspension des contraintes, und die ouvraient au créancier des nouvelles sources de richesse et de pouvoir. Dies die innre Situation zu Rom als die Niederlage des Pyrrhus, die

Einnahme von Tarent und bedeutende Siege über die Samniter, Lucanier und andre süditalische Völker etc. 483 oder 485 die erste römische Silbermünze, die *libella*; hieß libella, weil sie in kleinem Gewicht = libra de 12 onces de cuivre.“ (*Garnier, Germain,* «*Histoire de la Monnaie* etc.», 2 vol., Paris 1819, t. II, p. 15 sqq.)

698 “*'National Property. Assignat of 100frs'* legal tender. Sie unterschieden sich von allen andren notes in *not even professing to represent any specified thing.* Die Worte 'national property' bedeuteten, daß ihr Wert erhalten werden könne durch Kaufen mit denselben des confiscated property bei den beständigen Auktionen desselben. Aber kein Grund, warum dieser Wert genannt 100frs. Er hing ab von der komparativen quantity der property so purchasable und der Zahl der ausgegebnen Assignaten.” (*78, 79, Nassau W. Senior, "Three lectures on the cost of obtaining money etc."*, London 1830.)

698 „Das *livre de compte,* eingeführt durch Karl den Großen, fast nie repräsentiert durch une pièce réelle équivalente, hat seinen Namen behalten, sowie seine divisions en sous und deniers bis Ende des 18. Jahrhunderts, während die monnaies réelles ont varié à l'infini de nom, de forme, de taille, de valeur, nicht nur in jedem Regierungswechsel, sondern unter derselben règne. Der Wert des livre de compte zwar auch d'énormes diminutions unterzogen, aber dies immer gewaltsamlich.“ (p. 76, t. I, *Garnier,* l. c.) Alle Münzen der Alten ursprünglich Gewichte. (l. c.)

698 “Money is in the first place the universally marketable commodity, or that in which every one deals for the purpose of procuring other commodities.” (*Bailey, "Money and its Vicissitudes* etc.", London 1837, p. 1.) “It is the great *medial* commodity.” (p. 2, l. c.) “Es ist die *general commodity of contracts,* or that in which the majority of bargains about property, to be completed at a future time, are made.” (p. 3.) “Endlich ist es das *'measure of value'* ... Now, as all articles are exchanged for money, the mutual values of A and B are necessarily shown by their values in money or their prices ... ||36| as the comparative weights of substances are seen by their weights in relation to water, or their specific gravities”. (p. 4.) “The first essential requisite is that money should be uniform in its physical qualities, so that equal quantities of it should be so far identical as to present no ground for preferring one to the other. Z. B. grain und cattle schon aus diesem Grund nicht dazu brauchbar, weil equal Quantität of grain and equal numbers of cattle are not always alike in the qualities for which they are preferred.” (p. 5, 6.) “Die *steadiness of value* ist so desirable im Gelde als medial commodity and a commodity of contract; sie ist quite unessential to it in its capacity of the measure of value.” (p. 9.) “Money may continually vary in value, and yet be as good a measure of value as if it remained perfectly stationary. Suppose z. B., it is reduced in value und die Reduktion im Wert impliziert a reduction of value in relation to some one or more commodities, suppose it is reduced in value in relation to corn and labour. Before the reduction, a guinea would purchase three bushels of wheat, or six days' labour; subsequently, it would purchase only two bushels of wheat or 4 days' labour. In beiden Fällen, the relations of wheat and labour to money being given, their mutual relations can be inferred; in other words, we can ascertain that a bushel of wheat is worth 2 days' labour. This,

which is all that measuring value implies, is as readily done after the reduction as before. The excellence of any thing as a measure of value is altogether independent of its own variableness in value ... Man verwechselt invariableness of value with invariableness in fineness and weight... The command of *quantity* being that which constitutes value, a *definite quantity* of a substance of some uniform commodity must be used as a unit to measure value; and it is this definite *quantity* of a substance of uniform quality which must be invariable." (p. 11.)

699 "Bestünde einer darauf, daß es ein Kontrakt für einen bestimmten *Wert* sei, he is bound to show in relation to what commodity: thus, he would be maintaining that a pecuniary contract does not relate to a quantity of money as expressed on the face of it, but to a quantity of some commodity of which no mention is made." (p. 104.) "Es ist nicht nötig dies zu beschränken auf Verträge, wo wirklich *Geld* verliehn wird. Es gilt for all stipulations for the future payment of money, whether for articles of any kind sold on credit, or for services or as rent of land or houses; sie sind precisely in the same condition as pure loans of the medial commodity. If A sells a ton of iron to B for 10 pounds, at 12 months' credit, it is just the same in effect as lending the ten pounds for a year und die Interessen der beiden kontrahierenden Teile werden in derselben Weise be affected by changes in the currency." (p. 110, 111.)

700 „Jedermann sieht ein, wie viel auf die wahre *Bestimmung des Münzpreises* ankommt, vorzüglich in einem Lande wie England, wo die Regierung mit einer großmütigen Liberalität" (d. h. auf Unkosten des Landes und zum Profit der Bank of England bulliondealers) „unentgeltlich münzt, wo sie keinen Schlagschatz nimmt etc., und also, wenn sie den Münzpreis bedeutend höher ansetzte als den Markpreis, wenn sie anstatt eine Unze Gold jetzt mit 3 *l.* 17 sh 10½ d zu zahlen, 3 *l.* 19 sh als den Münzpreis einer Unze Goldes ansetzte, alles Gold nach der Münze strömen, das dort erhaltne Silber auf dem Markt gegen das hier wohlfeilere Gold umgesetzt, und so aufs neue der Münze zugebracht werden und das Münzwesen in Unordnung geraten würde." (p. 280, 281, t. II, *„Die Elemente der Staatskunst"*, Berlin 1809.)

701 "In dem early stage of society, when nations are poor, and their payments trifling, copper has frequently been known to answer all the purposes of currency und it is coined into pieces of very low denominations in order to facilitate the inconsiderable exchanges which then take place. So in dem early age der Roman Republic und Schottland." (p. 3.) *(David Buchanan, "Observations on the subjects treated of in Dr. Smith's Inquiry etc.", Edinburgh 1814.)*

701 "The general wealth of a country is very accurately measured by the nature of its payments and the state of its coin; and the decided prevalence of a coarse metal in its currency, joined to the use of coins of very low denominations, marks a rude state of society." (p. 4.) "Später das business der currency teilt sich in 2 distinct departments; the duty of effecting the main payments für die more precious metals; die inferior metals dagegen retained for more trivial exchanges, und so rein subservient to the main currency. Zwischen der ersten introduction eines edlen Metalls in die currency eines Landes und seinem exklusiven use in den main payments, weites Intervall; und die payments des retail trade müssen in der Zwischenzeit so

considerabel geworden sein, infolge des increase of wealth, daß sie zum Teil mindestens could be conveniently managed by the new und more valuable coin; since no coin can be used for the main payments" (dies ist falsch, wie sich bei den Noten zeigt) "which is not suited, zu gleicher Zeit, to the transactions of the retail trade, da jeder trade schließlich vom consumer the return of its capital erhält ... Silber hat sich auf dem Kontinent überall in den main payments gehalten ... In Britannien die Quantität von Silber in Zirkulation überschreitet nicht, was nötig für die smaller payments ... faktisch few payments zum Belauf von 20 sh in Silber gemacht. Vor der reign of William III silver was brought in large bags to the treasury in payment of the national revenue. Zu dieser Periode fand der große Wechsel statt ... Die exclusive introduction von Gold in den main payments of England, was a clear proof, daß *die returns des retail trade zu dieser Zeit hauptsächlich in Gold* gemacht; dies möglich, ohne daß ein single payment stets exceeded oder selbst equalled any of the gold coins; because, in the general abundance of gold, and scarcity of silver, gold coins natürlich offered for small sums und a balance of silver demanded in return; wodurch das Gold, by thus assisting im retail trade und economising the use of silver, selbst für die small payments, would prevent *its accumulation* by the retail trader ... Gleichzeitig, als in England Gold für Silber" (1695) "für main payments substituiert, Silber für Kupfer in Schweden ... *Klar, daß das coin used for the larger payments can only pass current at its intrinsic worth* ... Aber innrer Wert *nicht nötig für a subsidiary currency* ... In Rom, solange copper das prevailing coin, current only for its intrinsic value ... 5 Jahre vor dem Anfang des Ersten punischen Krieges[68] Silber eingeführt, verdrängte erst nach und nach Kupfer in den Hauptzahlungen ... 62 Jahre nach dem Silber Gold, but it never seems to have excluded silver from the main payments ... In Indien Kupfer keine subsidiary currency; passiert deshalb für seinen intrinsic worth. Die rupee, a silver coin von 2 sh 3 d, ist das money of account; in relation wozu das mohour, a gold coin, und das pice, a copper coin, are allowed to find their value in the market; stets die number of pice currency exchanged for a rupee varies mit dem Gewicht und Wert der coin, während hier 24 halfpence immer = 1 sh ohne Rücksicht auf ihr Gewicht. In Indien muß der Retaildealer noch immer considerable quantities of copper für seine goods nehmen und er cannot afford to take it daher but für seinen innern Wert. In den currencies von Europe Kupfer passes für jeden Wert, der auf es fixiert ist, ohne Examination seines Gewichts und fineness." (p. 4–18.) „In England ein Excess von Kupfer ausgegeben 1798, by private traders; und obgleich copper nur legal payment für 6 d, fand [es] seinen Weg (das Surplus) zu den Retailtraders; die suchten es wieder in Zirkulation zu setzen; kehrte aber schließlich zu ihnen zurück. Als diese currency gestoppt war, copper akkumuliert bei den retail traders in sums of 20, 30, selbst 50 *l.*, die sie schließlich zu ihrem intrinsic Wert verkaufen mußten." (p. 31.)

705 „Kein Land kann konsequenterweise mehr als einen standard haben; more than one standard for the *measure of value*; denn dieser standard muß uniform und unchanging sein. Kein Artikel hat einen uniformen und unveränderlichen Wert gegen andre: it only has such with itself. Ein Goldstück ist stets von demselben

Wert wie das andre, von exakt derselben Feinheit, demselben Gewicht, und an demselben Platz; but this cannot be said of gold and any other article, z. B. Silber." (*"Economist"*, [11. Mai 1844,] vol. I, p. 771.) "*Pound* ist nichts als a denomination in account, which has reference to a given und fixed quantity of gold of standard quality." (l. c.) „Zu sprechen of making eine Unze Gold wert 5 *l.* statt 3 *l.* 17 sh $10^1/_2$ d ist nur sagen, daß es künftighin in 5 sovereigns geprägt werden soll statt in $3^{429}/_{480}$ sovereigns. Wir würden dadurch nicht den *Wert des Goldes* ändern, sondern nur das *Gewicht* und folglich den *Wert des Pfundes* oder *sovereign.* Eine Unze Gold würde nach wie vor denselben Wert relativ zu Weizen und allen andren Waren haben, aber da ein Pfund, obgleich denselben Namen wie früher tragend, einen kleinern Teil von einer Unze Gold repräsentieren würde, so würde es correspondingly eine kleinere Quantität von Weizen und andren Waren repräsentieren. Grade als wenn wir sagten, daß ein *Quarter Weizen nicht länger in 8, sondern in 12 bushels* geteilt sein solle; damit könnten wir nicht den Wert des Weizens ändern, sondern verringern die quantity, enthalten in einem bushel, und folglich seinen Wert." (p. 772, l. c.) „Welch temporärer oder permanenter change immer stattfände [im Wert des Geldes], sein *Preis* wird immer ausgedrückt sein in demselben amount of money; eine Unze Gold nach wie vor sein 3 *l.* 17 sh $10^1/_2$ d of our money. Der Wechsel in seinem Wert angezeigt durch die größre oder geringre Quantität andrer Waren, die es kaufen kann." (l. c. [, 15. Juni 1844,] p. 890.)

705 "In Schottland the *medium of exchange*, nicht zu verwechseln mit dem standard of value, von dem amount of 1 *l.* und upwards may be said to be exclusively paper, und gold does not circulate at all; yet gold is as much the standard of value as if nothing else circulated, because the paper is convertible into the *same fixed quantity* of that metal; and it circulates only on the faith of being so convertible." ([l. c., 5. Oktober 1844,] p. 1275.)

705 "Guineas sind *hoarded* in times of distrust." (*Thornton*, p. 48.)

706 *"The man in trade has property in trade."* (l. c. p. 21.)

706 "Equal capitals oder in andren Worten equal quantities of accumulated labour will often put in motion different quantities of immediate labour, ändert aber nichts an der Sache." (p. 29/30, *Torrens*, "An Essay on the Production of Wealth", London 1821.) "In der early period of society ist es das total quantity of labour, accumulated und immediate, expended on production, das den *relativen Wert der Waren bestimmt.* Sobald aber stock accumulated und eine Klasse von Kapitalisten sich unterscheidet von einer andren von Arbeitern, when the person who undertakes any branch of industry, does not perform his own work, but advances subsistance und materials to others, then it is the amount of capital, or the quantity of accumulated labour expended in production, das die exchangeable power of commodities bestimmt." (p. 33, 34.) "Solange zwei Kapitalien gleich, ihre Produkte von *gleichem Wert*, however we may vary the quantity of immediate labour which they put in motion, or which their products may require. Sind sie ungleich, ihre products of unequal value, though the total quantity of labour expended upon each, should be precisely equal." (p. 39.) "Also nach dieser Separation von capitalists und labourers,

ist es das amount of capital, die quantity of accumulated labour, und nicht, wie vor dieser Trennung, die sum of accumulated *und* immediate labour, expended on production, das den Tauschwert bestimmt." (l. c.)

707 "Exchangeable value is determined not by absolute, but by the relative cost of production. If the cost of producing gold remained the same, while the cost of producing all other things should be doubled, then would gold have a less power of purchasing all other things than before; and its exchangeable value would fall $^1/_2$; und diese diminution in seinem Tauschwert präzis dieselbe in effect, als wenn die cost of producing all other things remained unaltered, while that of producing gold had been reduced $^1/_2$." (p. 56, 57, *Torrens*, l. c.)

708 „1826 befähigte die various machinery used in manufacturing cotton 1 Mann to perform the work of 150. Nun gesetzt, nur 280000 Mann seien jetzt darin beschäftigt; so hätten ein halb Jahrhundert früher 42000000 drin sein müssen." (p. 72.) *(Hodgskin.)*[372] "The relative value of the precious metals to other commodities determines how much of them must be given for other things; and the number of sales to be made, within a given period, determines, as far as money is the instrument for effecting sales, the quantity of money required." (l. c. p. 188.)

708 "Abundant reason to believe that the practice of coining originated with individuals und carried on by them before it was seized on and monopolized by governments. So long in Russia der Fall." (Sieh *Storch*)[373] (l. c. p. 195, Note.)

708 "The mint stamps only what individuals bring, most injudiciously charging them nothing for the labour of coining; and taxing the nation for the benefit of those who deal in money." (p. 194, "*Popular Polit. Econ.* etc.", London 1827.)

708 „Das *factory system* im linen trade ist sehr neu. Vor 1828 die große Masse von Leinengarn in Irland und England by hand gesponnen. Um diese Zeit die flax-spinning machinery so verbessert, besonders durch die Ausdauer of Mr. Peter Fairbairn in Leeds, daß es in sehr general use kam. Von dieser Zeit an spinning mills sehr extensiv errichtet zu Belfast und andren Teilen von Nordirland, wie in different parts in Yorkshire, Lancashire, und Scotland, zum Spinnen feiner Garne, und in wenigen Jahren Handspinnen aufgegeben. Fine tow yarn jetzt fabriziert von dem, was vor 20 Jahren als Abfall fortgeworfen wurde." *("Economist", 31. Aug. 1850.)*

711 «La valeur fait le produit». *(Say.)*[374]

712 "Where Wealth and Value are perhaps the most nearly connected, is in the necessity of the latter to the production of the former." (l. c. p. 301.)

713 {„Das *fixed capital*" (in den cotton factories) „gewöhnlich = 4:1 zum zirkulierenden, so daß wenn a manufacturer 50000 *l.* hat, er 40000 *l.* verausgabt in der Errichtung seiner mill und filling it with machinery und nur 10000 *l.* to the purchase of raw material (cotton, coals etc.) und dem payment of wages." (*Nassau W. Senior*, "*Letters on the Factory Act* etc.", 1837, 11, 12.) "The fixed capital is subject to incessant deterioration, nicht allein von wear and tear, sondern auch von constant mechanical improvements ..." (l. c.)

713 "Unter dem gegenwärtigen Gesetz no mill, worin persons unter 18 Jahren angewandt, can be worked more than $11^1/_2$ hours by day, i. e. 12 hours für 5 Tage und

9 am Samstag. Nun, die folgende Analyse zeigt, that in a mill so worked, the whole *net profit* is derived from the *last hour*. Ein manufacturer investiere 100000 *l.* – 80000 in his mill and machinery, und 20000 in raw material und wages. Der annual return der mill, supposing the capital to be turned once a year, and gross profits to be 15%, muß sein goods worth 115000 *l.*, produced by the constant conversion and reconversion of the 20000 *l.* circulating capital, from money into goods and from goods into money" (in fact die conversion und reconversion von Surplusarbeit erst in Ware und dann wieder in notwendige Arbeit etc.), "in periods of rather more than 2 months. Von diesen 115000 *l.* each of the 23 half hours of work produces $^5/_{115}$ oder $^1/_{23}$. Von den $^{23}/_{23}$, constituting the whole 115000, $^{20}/_{23}$, i.e. 100000 *l.* von den 115000 ersetzen nur das Kapital; $^1/_{23}$ (oder 5000 out of the 115000) makes up for deterioration der mill und machinery. Die remaining $^2/_{23}$, d.h. die last 2 of the 23 half hours of every day, produce the net profit of 10%. Wenn daher (prices remaining the same) die factory 13 Stunden at work gehalten werden könnte statt $11^1/_2$, by an addition of about 2600 *l.* to the circulating capital, the net profit would be more than doubled." [p. 11, 12.]

713 "Andrerseits, wenn die Arbeitsstunden täglich um 1 Stunde per day reduziert (prices remaining the same), *net* profit would be destroyed; wenn reduziert um $1^1/_2$ Stunden, auch gross profit. Das circulating capital would be replaced, but there would be no fund to compensate the progressive deterioration of the fixed capital." (12, 13.)

714 "Das Verhältnis des fixed capital zum circulating wächst beständig aus 2 Gründen: 1. der tendency of mechanical improvement to throw on machinery more and more of the work of production, 2. dem improvement der means of transport und der consequent diminuation of the stock of raw material in the manufacturer's hands waiting for use. Formerly, when coals and cotton came by water, the uncertainty and irregularity of supply forced him to keep on hand 2 or 3 months' consumption. Now, a railway brings it to him week by week, or rather day by day, from the port or the mine. Under such circumstances I fully anticipate that, in a very few years, the fixed capital instead of its present proportion, will be as 6 or 7 or even 10 to 1 to the circulating; and, *consequently, that the motives to long hours of work will become greater, as the only means by which a large proportion of fixed capital can be made profitable.* 'When a labourer', said Mr. Ashworth to me, 'lays down his spade, he renders useless, for that period, a capital worth 18 d. When one of our people leaves the mill, he renders useless a capital that has cost 100000 *l.*[375]'." (13, 14.)

715 "*Unsre cotton factories at their commencement were kept going the whole 24 hours.* The difficulty of cleaning and repairing the machinery, and the divided responsibility, arising from the necessity of employing a double staff of overlookers, book-keepers etc. have nearly put an end to this practice, but until Hobhouse's Act[376] reduced them to 69, our factories generally worked from 70 to 80 hours per week." (p. 15, l. c.)

715 "Nach Baines a first-rate cotton-spinning factory cannot be built, filled mit Maschinerie, und fitted mit steam-engines und gas-works, unter 100000 *l.* A steam-engine of 100 horse-power will turn 50000 spindles, which will produce 62500 miles

of fine cotton thread per day. In such a factory 1000 persons will spin as much thread as 250000 persons could without machinery." (p. 75, *S. Laing, "National Distress etc.", London 1844.*)[377]

715 "When *profits fall,* circulating capital is disposed to become to some extent *fixed capital.* Wenn Zins 5%, capital nicht used in making new roads, canals or railways, bis diese works yield a corresponding large percentage; but when interest nur 4 or 3%, capital would be advanced for such improvements, if it obtained only a proportional lower percentage. *Joint-stock companies,* to accomplish great improvements, are the natural offspring of a falling rate of profit. It also induces individuals to *fix* their capitals in the form of buildings and machinery." (p. 232, *Hopkins* (Th.), "*Great Britain for the last 40 years* etc.", *London 1834.*)

715 "McCulloch schätzt so die numbers und incomes derer engaged in der cotton manufacture:

833000	weavers, spinners, bleachers etc. at 24 *l.* each a year	£20000000
111000	joiners, engineers, machine makers etc. at 30 *l.* each	£ 3333000
	Profit, superintendence, coal and materials of machines	£ 6667000
944000		£30000000.

Von den $6^2/_3$ millions, 2 millions are supposed to go for coal, iron, and other materials, for machinery and other outgoings, which would give employment, at £30 a year each, to 66666, making a total of people employed of 1010666; diesen hinzuzufügen $^1/_2$ die Zahl of children, aged etc., dependent on those who work, or an additional 505330; so a total, supported on wages, of 1515996 persons. Diesen hinzuzufügen die, die are supported, directly or indirectly, by the $4^2/_3$ millions of profit" etc. (*Hopkins,* l. c. 336, 337.)

717 "Expense of *erecting a powerloom factory* of 500 looms, calculated to weave a good fabric of calico or shirting, such as is generally made in Glasgow, would be about — £18000

Annual produce, say 150000 pieces of 24 yards, at 6 sh	£45000
Which cost as under:	
Interest on sunk capital, and for depreciation of value der machinery	£ 1800
Steam-power, oil, tallow, etc. keeping up machinery, utensils etc.	£ 2000
Yarns and flax	£32000
Wages to workmen	£ 7500
Suppose profit	£ 1700
	£45000."

(p. 233.)

717 "Probable expense of erecting a spinning *cotton-mill* mit hand mules, calculated to produce No. 40 of a fair average quality — £23000

If patent self-actors, 2000 *l.* additional	
Produce annually to the present prices of cottons and the rates at which yarns could be sold	25 000
Cost of which as follows:	
Interest of sunk capital, allowance for depreciation of value of the machinery 10%	2 300
Cotton	14 000
Steam-power, oil, tallow, gas, and general expense of keeping up utensils und machinery in repair	1 800
Wages to workers	5 400
Profit	1 500
	£ 25 000."
	(p. 234.)

718 "Das Produce der mill taken at 10 000 lb. weekly." (234, l. c.).

718 "Cost of a *cotton spinning-mill of 10 000 throstles*, calculated to produce a fair quality of No. 24 — 20 000 *l.*

Taking present value of produce, the amount would annually be costing	23 000 *l.*
Interest on sunk capital, depreciation of value of machinery zu 10%	2 000
Cotton	13 300
Steam-power, tallow, oil, gas, keeping machinery in repair etc.	2 500
Wages to workers	3 800
Profit	1 400
	23 000."
	(p. 235.)

721 "The surplus hands würden die manufacturers befähigen to lessen the rate of wages; but the certainty that any considerable reduction would be followed by immediate immense losses from turn-outs, extended stoppages, and various other impediments which would be thrown in their way, makes them prefer the slower process of mechanical improvement, by which, though they may triple production, they require no new men." *(Gaskell, "Artisans and Machinery", London 1836.)* (p. 314.)

721 "When the improvements not quite displace the workman, they will render one man capable of producing, or rather superintending, the production of quantity now requiring 10 or 20 labourers." (315, l. c.). "Machines have been invented which enable one man to produce as much yarn as 250, or 300 even, could have produced 70 years ago, which enable 1 man and 1 boy to print as many goods as a 100 men and a 100 boys could have printed formerly. Die 150 000 workmen in the spinning mills produzieren soviel Garn als 40 Millions mit der one-thread wheel hätten produzieren können." (316, l. c.)

721 ||44| "The *immediate market for capital,* or *field for capital, may be said to be labour.* The amount of capital which can be invested at a given moment, in a given country, or the world, so as to return not less than a given rate of profits, seems principally

to depend on the quantity of labour, which it is possible, by laying out that capital, to induce the then existing number of human beings to perform." (p. 20, "*An Inquiry into those Principles respecting the Nature of Demand* etc.", *London 1821.*) (Von einem Ricardian gegen Malthus' "*Principles*"[381].)

723 "The laws and conditions of the production of wealth partake of the character of physical truths ... It is not so with the distribution of wealth. That is a matter of human institution solely." (p. 239, 240.)

724 Gold, in der figürlichen Sprache der Peruaner, "the tears wept by the Sun". *(Prescott.)*[384] "Ohne den use der tools oder der Maschinerie familiar to the European, each individual" (in Peru) "could have done but little; but acting in large masses und under a common direction, they were enabled by indefatigable perseverance to achieve results etc." (l. c.[, p. 127.])

724 "a regulated currency of different values. This consisted of transparent quills of gold dust; of bits of tin, cut in the form of a T; und of bags of cacao, containing a specified number of grains. 'O felicem monetam', says Peter Martyr (de Orbe novo), 'quae suavem utilemque praebet humano generi potum, et a tartareâ peste avaritiae suos immunes servat possessores quod suffodi aut diu servari nequeat'." *(Prescott.)*[385] "Eschwege (1823) schätzt den Totalwert der diamond workings in 80 Jahren at a sum hardly exceeding 18 months' produce of sugar or coffee in Brazil." *(Merivale.)* "Die first" (British) "settlers" (in Northamerica) "cultivated the cleared ground about their villages in common ... Diese custom prevails bis 1619 in Virginia" etc. (*Merivale*, t. I., p. 91/92.) (Heft, S. 52.)[386]

724 («Die Cortès 1593 machten Philipp II. folgende Vorstellung: ‹Les Cortès de Valladolid de l'an '48, supplièrent V. M. de ne plus permettre l'entrée dans le royaume des bougies, verres, bijouteries, couteaux et autres choses semblables qui y venaient du dehors, pour échanger ces articles si inutiles à la vie humaine *contre de l'or comme si les Espagnols étaient des Indiens*›.» (*Sempéré.* [p. 275/276.]))

724 "In densely peopled colonies the labourer, although free, is naturally dependent on the capitalist; in thinly peopled ones the want of this natural dependence must be supplied by artificial restrictions." (*Merivale*, 314, v. II, "*Lectures on Colonization* etc.", London 1842.)}

725 „Nach Varro der Sklave ein instrumentum vocale, das Tier instrumentum semimutum, Pflug instrumentum mutum." (l. c. p. 253, 254.)

725 („Die Konsumtion journalière eines citadin de Rome etwas mehr als 2 livres françaises; eines campagnard 3 livres. Ein Pariser verzehrt an Brot 0,93; ein campagnard in den 20 départements, wo das blé die Hauptnahrung, 1,70. (l. c.) In Italien (dem jetzigen) 1 *l.* 8 onces, wo blé die Hauptnahrung. Warum aßen die Römer verhältnismäßig mehr? Ursprünglich aßen sie das blé cru oder nur ramolli dans l'eau; nachher ils s'avisèrent de le griller. Später kam man zum art de moudre und anfangs aß man crue la pâte faite avec cette farine. On se servit, pour moudre le grain, d'un pilon ou de 2 pierres frappées et tournées l'une sur l'autre ... Diese pâte crue, puls, appretierte sich der römische Soldat für mehrere Tage. Dann erfand man le van, qui nettoie le grain, on trouva le moyen de séparer le son de la farine; endlich on

ajouta le levain, und d'abord on mangea le pain cru, bis der Zufall lehrte, daß en le cuisant, on l'empêcherait de s'aigrir und man le conservait bien plus longtemps. Erst nach dem Krieg gegen Perseus, 580, hatte Rom des boulangers." (p.279, l.c.) „Vor der christlichen Zeitrechnung kannten die Römer keine Windmühlen." (280, l.c.))

725 „Parmentier hat bewiesen, daß in Frankreich seit Louis XIV. die Kunst des Mahlens große Fortschritte gemacht und daß der Unterschied der alten und neuen mouture sich auf $^1/_2$ des von demselben Getreide gelieferten Brotes erstreckt. D'abord assignierte man 4, dann 3, dann 2, dann endlich $1^1/_3$ setiers de blé pour la consommation annuelle d'un habitant de Paris. Ainsi s'explique facilement l'énorme disproportion entre la consommation journalière de blé chez les Romains et chez nous; aus der imperfection des procédés de mouture et de la panification." (p.281, l.c.)

725 "Loi agraire was a limitation of landed property among active citizens.[387] The limitation of property formed the foundation of the existence and prosperity of the old republics." (l.c. p.256.)

725 «Les revenus de l'Etat consistaient en domaines, contributions en nature, corvées, et quelques impôts en argent payés à l'entrée et à la sortie des marchandises, ou perçus sur la vente de certaines denrées. Dieser mode existiert fast noch ohne Änderung im empire ottoman. Zur Zeit der Diktatur Syllas und selbst am Ende des 7. Jahrhunderts nahm die römische Republik nur 40 Millionen frs jährlich ein, anno 697...1780 die revenu des türkischen Sultans, in piastres en monnaie, nur 35000000 piastres oder 70 Millionen frs ... Die Romains und die Turcs prélevaient en nature la plus grande partie de leurs revenus. Bei den Römern $^1/_{10}$ der grains, $^1/_5$ der Früchte, bei den Türken von $^1/_2$ auf $^1/_{10}$ der produits wechselnd ... Da das römische Reich nur eine agglomération immense de municipes indépendants, blieb der größte Teil der charges und dépenses kommunal.» (p.402–405.)

726 („Das Rom des Augustus und Nero, ohne die faubourgs, nur 266684 Einwohner. Nimmt an, daß im IV. Jahrhundert der ère chrétienne die faubourgs 120000 Einwohner, die enceinte d'Aurélien 382695, zusammen 502695, 30000 Soldaten, 30000 Fremde; zusammen 562000 têtes en somme ronde. *Madrid*, während $1^1/_2$ siècles seit Karl V. Hauptstadt eines Teils von Europa und einer Hälfte der neuen Welt, viele rapports mit Rom. Auch seine Bevölkerung wuchs nicht im Verhältnis zu seiner politischen Bedeutung." (405, 406, l.c.)[388]

726 «L'état social des Romains ressemblait alors beaucoup plus à celui de la Russie ou de l'empire ottoman qu'à celui de la France ou de l'Angleterre: peu de commerce ou d'industrie; des fortunes immenses à côté d'une extrême misère.» (p.214, l.c.)

726 «L'Italie romaine, depuis la destruction de Carthage jusqu'à la fondation de Constantinople, avait existé, vis-à-vis de la Grèce et de l'Orient, dans le même état où l'Espagne, pendant le 18 siècle, s'est trouvée à l'égard de l'Europe. Alberoni disait: ‹L'Espagne est à L'Europe ce que la bouche est au corps; toute y passe, rien n'y reste›.» (l.c. p.399/400.)

726 «Der Wucher ursprünglich frei in Rom. Die loi des 12 tables (303 a. U. c.) avait fixé l'intérêt de l'argent à 1% par an (Niebuhr sagt 10). Ces lois promptement violées.

Duilius (398 a. U. c.) réduit de nouveau l'intérêt de l'argent à 1%, unciario foenore. Réduit à $^1/_2$% en 408; en 413, le prêt à intérêt fut absolument défendu par un plébiscite durch den tribun Genucius provoqué. Il n'est pas étonnant que, dans une république où l'industrie, où le commerce en gros et en détail étaient interdits aux citoyens, on défendit aussi le *commerce de l'argent.* (p. 260, 261, t. II, l. c.) Cet état dura 300 ans, jusqu'à la prise de Carthage[68]. 12% nun: 6% le taux commun de l'intérêt annuel. (261, l. c.) Justinianus fixe l'intérêt à 4%; usura quincunx beim Trajan ist das intérêt légal von 5%. 12% était l'intérêt commercial en Egypte, 146 ans vor J. C.» (l. c. p. 263.)[389]

726 "The introduction of money which buys all things und daher die favour für den creditor, der money leiht dem Landbesitzer, brings in the necessity of legal alienation für den Vorschuß." (124, *John Dalrymple, "An Essay towards a general history of Feudal Property in Great Britain", 4ed., Lond. 1759.*)

729 "*Productive consumption,* wo die Konsumtion einer Ware is a *part of the process of production.*" (*Newman,* etc., Heft XVII, 10.)[395] "It will be noticed, that in these instances *there is no consumption of value,* the same value existing under a new form." (l. c.) "Ferner *consumption* ... die appropriation of individual revenue to its different uses." (p. 297.) (l. c.)

729 "To *sell for money* shall at all times be made so easy as it is now *to buy with money,* and production would become the uniform and never failling cause of demand." (*John Gray, "The Social System* etc.", *Edinburgh 1831.*) (p. 16.) „Nach Land, Kapital, Arbeit die vierte notwendige Bedingung der Produktion ist: *instant power of exchanging.*" (l. c. 18.) "To be able to *exchange* is for the man in society as important as it was to Robinson Crusoe to be able to *produce.*" (l. c. 21.)

729 « Nach *Say* deplaziert der Kredit bloß das Kapital, schafft aber keins. Dies nur wahr dans le seul cas du prêt fait à un industriel par un capitaliste, aber nicht von dem crédit entre producteurs in ihren avances mutuelles. Ce qu'un producteur avance à un autre, ce ne sont pas des capitaux; ce sont des produits, des marchandises. Ces produits, ces marchandises, pourront devenir et deviendront sans doute, entre les mains de l'emprunteur, des capitaux agissans, i. e. des instruments de travail, mais ils ne sont actuellement, entre les mains de leur possesseur, que des produits à vendre, et partant inactifs ... Man muß unterscheiden zwischen produit oder marchandise und agent de travail ou capital productif. Solange ein produit in den Händen seines producteur bleibt, ist es nur Ware, oder wenn man will, capital inactif, inerte. Loin que l'industriel qui le détient en tire aucun avantage, c'est pour lui un fardeau, une cause incessante d'embarras, de faux frais et de pertes: frais de magasinage, d'entretien et de garde, intérêts des fonds etc., sans compter le déchet ou le coulage que presque toutes les marchandises subissent quand elles sont longtemps dans l'inaction ... Verkauft er also diese seine Waren auf Kredit in die mains d'un autre industriel qui pourra les appliquer au genre de travail qui lui est propre, de marchandise inerte qu'ils étaient, ils deviendront pour ce dernier un capital actif. Il y aura donc ici accroissement de capital productif d'un côté sans aucune diminution de l'autre. Bien plus: si l'on admet que le vendeur, tout en livrant ses marchan-

dises à crédit, a néanmoins reçu en échange des billets qu'il lui est loisible de négocier sur-le-champ, n'est-il pas clair qu'il se procure par cela même le moyen de renouveler à son tour ses matières premières et ses instruments de travail pour se remettre à l'œuvre? Il y a donc ici double accroissement de capital productif, en d'autres termes puissance acquise des 2 côtés.» (*Charles Coquelin, «Du Crédit et des Banques dans l'Industrie». Revue des deux mondes, t. 31, 1842,* p. 799/800.)

730 «[Supposez] que toute la masse des marchandises à vendre passe rapidement, sans lenteurs et sans obstacles, de l'état de produit inerte à celui de capital actif: quelle activité nouvelle dans le pays!... cette transformation rapide est précisément le bienfait que le crédit réalise. Dies ist die *activite de la circulation.* So kann der Kredit die Geschäfte der Industriellen verzehnfachen. Dans un intervalle de temps donné, le négociant ou producteur a 10 fois, au lieu d'une, renouvelé ses matières et ses produits. Der Kredit bewirkt dies, indem er augmente chez tout le monde le pouvoir d'acheter. Au lieu de réserver ce pouvoir à ceux qui ont actuellement la faculté de payer, gibt er sie allen qui offrent dans leur position et leur moralité la garantie d'un paiement futur; il le donne à quiconque est capable d'utiliser les produits par le travail. Also erster bienfait du crédit zu vermehren, si non la somme des valeurs qu'un pays possède, au moins celle des valeurs actives. Voilà l'effet immédiat. Aus diesem fließt Vermehrung der Produktivkräfte, daher also auch der somme des valeurs etc.» (l. c.)

730 "*Letting* is a conditional sale, or sale of the use of a thing for a limited time." *(Corbet, Th., "An Inquiry into the Causes and Modes of the Wealth of Individuals etc.", Lond. 1841, p. 81.)*

730 "Transformations to which capital is subjected in the work of production. Capital, to become productive, must be consumed." (p. 80, *S. P. Newman, "Elements of Political Economy", Andover und New-York* 1835.) "*Economic cycle* ... the whole course of production, from the time that outlays are made, till returns are received. In agriculture, seed-time is its commencement, and harvesting its ending." (81.)

731 "*A Medium of Exchange:* Bei unentwickelten Nationen, whatever commodity constitutes the larger share of the wealth of the community, or from any cause becomes more frequently than others an object of exchange, is wont to be used as a circulating medium. So cattle Tauschmittel, unter pastoral tribes, dried fish in Newfoundland, sugar in Westindien, Tabak in Virginien. *Precious metals* Vorzug: a) sameness of quality in all parts of the world, b) admit of minute division and exact apportionment; c) rarity and difficulty of attainment, d) they admit of coinage." (100, l. c.)

731 ||48| "Money bearing compound interest increases at first slowly. But, the rate of increase being continually accelerated, it becomes in some time so rapid, as to mock all the powers of the imagination. One Penny, put out at our Saviour's birth to 5% compound interest, would before this time have increased to a greater sum, than would be contained in a 150 millions of Earths, all solid gold. But if put out to simple interest, it would in the same time have amounted to no more than 7 shillings $4^1/_2$ d. Our government has hitherto chosen to improve money in the *last,* rather than the

first of these ways." (18, 19, *Price, Richard, "An Appeal to the Public on the Subject of the National Debt"*, London, 1772, 2 ed.)

731 "A shilling put out to 6% compound interest at our Saviour's birth would ... have increased to a greater sum than the whole solar system could hold, supposing it a sphere equal in diameter to the diameter of Saturn's orbit." (l. c. XIII, Note.) "Ein Staat need never, therefore, be under any difficulties; for, with the *smallest* savings, it may, in as little time as its interest can require, pay off the *largest* debts." (p. XIII/XIV.)

732 "Das Material muß sein: 1. teilbar into the smallest portions; 2. für an indefinite period aufbewahrbar ohne deterioration; 3. leicht transportable von Platz zu Platz durch great value in small bulk; 4. ein Stück Geld, of a certain denomination stets gleich, in Größe und quality, to every other piece of the same denomination; 5. its value comparatively steady." (865.)[400]

732 «est la faculté de vendre toujours de nouveau le même objet et d'en recevoir toujours de nouveau le prix, sans jamais céder la propriété de ce qu'on vend». (9, im ersten Brief Chevé,[401] einer der Redakteurs de «La Voix du Peuple».)

733 «En effet, le chapelier qui vend les chaupeaux ... erhält dafür la valeur, ni plus ni moins. Aber der capitaliste prêteur ... rentre nicht nur intégralement dans son capital; il reçoit plus que le capital, plus que ce qu'il apporte à l'échange; il reçoit en sus du capital un intérêt.» (69.)

733 «Il est impossible que l'intérêt du capital s'ajoutant, dans le commerce, au salaire de l'ouvrier pour composer le prix de la marchandise, l'ouvrier puisse racheter ce qu'il a lui-même produit. Vivre en travaillant est un principe qui, sous le régime de l'intérêt, implique contradiction.» (105.)

734 «Comme, par l'accumulation des intérêts, le capital-argent, d'échange en échange, revient toujours à sa source, il s'ensuit que la relocation, toujours faite par la même main, profite toujours au même personnage.» (154.) *«Tout travail doit laisser un excédant.»* (200.)

734 «Puisque la valeur n'est autre chose qu'une proportion, et que tous les produits sont nécessairement proportionnels entre eux, il s'ensuit qu'au point de vue social les produits sont toujours valeurs et valeurs faites: la différence, pour la société, entre capital et produit, n'existe pas. Cette différence est toute subjective aux individus.» (250.)

734 "It seems to be a *law of nature*, that the poor should be to a certain degree improvident, that there may be always some to fulfil the most servile, the most sordid, and the most ignoble offices in the community. The stock of human happiness is thereby much increased. Die Delikateren sind dadurch befreit von drudgery, und können höheren callings etc. ungestört nachgehn." (*"A Dissertation on the Poor-laws"*, Edition of 1817, p. 39.)

734 "Legal constraint zur Arbeit ist attended with too much trouble, violence, and noise, creates ill will etc., whereas hunger is not only a peaceable, silent, unremitted pressure, but, as the most natural motive to industry and labour, it calls forth the most powerful exertions." (15.)

735 «Iddio fa che gli uomini che esercitano mestieri di prima utilità nascano abbondantemente.» (78, *«Della Moneta»*, vol. III, Scrittori Classici Italiani di Economia Politica, Parte Moderna, Milano 1803.)

735 «La fatica ... è l'unica che dà valore alla cosa.» (74.)

735 «I metalli usansi per moneta perchè vagliono, non vagliono perchè usansi per moneta.» (l. c. 95.) «È la velocità del giro del denaro, non la quantità de' metalli che fa apparir molto o poco il denaro.» (99.) «Di due sorte è la moneta, *ideale e reale*; e a due diversi usi è adoperata, a *valutare* le cose e a *comperarle*. Per valutare è buona la moneta ideale così come la reale e forse anche più ... L'altro uso della moneta è di comperare quelle cose istesse ch'ella apprezza... I prezzi e i contratti si valutano in moneta ideale e si esequiscono in reale.» (p. 112 sg.) «*I metalli han questo di proprio e singolare che in essi soli tutte le ragioni si riducono ad una che è la loro quantità; non avendo ricevuto dalla natura diversa qualità* nè nell' interna loro costituzione nè nell' esterna forma e fattura.» (126, 127.)

736 «La moneta ... come una regola della proporzione che hanno le cose tutte ai bisogni della vita – è quel che dicesi con una voce sola *prezzo* delle cose.» (152.) «Die istessa moneta ideale suol essere di *conto*, cioè a dire con essa si stipula, si contrae e si valuta ogni cosa: il che è nato da una medesima cagione, che le monete le quali oggi sono ideali sono le più antiche d'ogni nazione, e tutte furono un tempo reali; e perchè erano reali con esse si contava.» (153.)

736 «Quell' infinito che» (le cose) «non hanno nella progressione lo hanno nel giro.» (156.)

736 «Il prezzo è una ragione ... Il prezzo delle cose è la proporzione loro al nostro bisogno ... non ha ancora misura fissa. Forse si troverà. Io per me credo che ella *sia l'uomo istesso.*» ([159,] 162.)

736 «La Spagna, in quel tempo stesso che era come la maggiore così la più ricca potenza, contava co' reali è co' piccolissimi maravedis.» (172, 173.) «Anzichè egli» (l'uomo) «è l'unica e vera ricchezza.» (188.)

736 *«La ricchezza è una ragione tra due persone.»* (221.) «Quando il prezzo d'una cosa o sia la sua proporzione con le altre si cambia proporzionatamente con tutte, è segno evidente che il valore di questa sola e non di tutte le altre si è cambiato.» (154.)

737 "The *positive limitation of quantity in paper* money would accomplish the only useful purpose that cost of production does in the other." (300.) *(Opdyke.)*

737 "Money is returned *in kind only*" (bei loans); "which fact distinguishes this agent from all other machinery ... indicates the nature of its service ... clearly proves the singleness of its office." (267.)

737 "With money in possession, we have but one exchange to make in order to secure the object of desire, while with other surplus products we have two, the first of which (securing the money) is infinitely more difficult than the second." (287, 288.)

737 "*Banker* differs from the old *usurer*... that he lends to the rich and seldom or never to the poor. Hence he lends with less risk, and can afford to do it on cheaper terms; and for both reasons, he avoids the popular odium which attended the usurer." (44.) (*Newman, F. W., "Lectures on Political Economy"*, London 1851.)

737 ||50| «Alle[402] cachent et enfouient leur argent bien secrètement et bien profondément, besonders aber die *gentils*, qui sont presque seuls les maîtres du négoce et de l'argent, infatués qu'ils sont de cette croyance, que l'or et l'argent qu'ils cachent durant leur vie leur servira après la mort.» (312–314.) (*Francois Bernier*, t. I, «Voyages contenant la description des états du Grand Mogol etc.», Paris 1830.)

737 «Dans son état naturel le matière est toujours *destituée de valeur*. Erst durch die Arbeit erhält sie valeur d'échange, wird élément de richesse.» (*McCulloch*, «Discours sur l'origine de l'économie politique etc.» Trad. par Prévost, Genève et Paris 1825, p. 57.)

737 „Waren im Austausch sich wechselseitig *Maß*." (*Storch*, «*Cours d'Economie Politique* avec des notes etc. par J. B. Say», Paris 1823, t. I, p. 81.) „Im Handel zwischen Rußland und China dient das Silber alle Waren zu evaluieren; dennoch macht sich dieser commerce durch trocs." (p. 88.) «De même que le travail n'est pas la *source* de la valeur des richesses, il n'en est pas non plus la *mesure*.» (p. 123, l. c.) «Smith ließ sich hinreißen zur persuasion, que la même cause qui fait *exister* les choses matérielles était encore la source et la mesure de leur valeur.» (p. 124.)

737 „Interesse der Preis, den man für den Gebrauch eines Kapitals zahlt." (p. 336.) «Das numéraire muß une valeur directe haben, aber gegründet auf ein besoin factice. Seine Materie darf nicht indispensable für die Existenz des Menschen sein; car toute la quantité qui en est employée comme numéraire ne peut point être employée individuellement, elle doit toujours circuler.» (t. II, p. 113, 114.) «L'argent tient lieu de tout.» (p. 133.)

737 «Les consommations reproductives ne sont pas proprement des dépenses, mais seulement des *avances*, puisqu'elles sont remboursées à ceux qui les font.» (p. 54.) «N'y a-t-il pas une contradiction manifeste dans cette proposition que les peuples s'enrichissent par leurs épargnes ou leurs *privations*, c'est-à-dire en se condamnant volontairement à la pauvreté?» (p. 176.)

738 „Zur Zeit, wo die Häute und Pelzwerk zum Geld in Rußland dienten, l'incommodité attachée à la circulation d'un numéraire si volumineux und so vergänglich, gab der Idee Ursprung, durch kleine Stücke de cuir timbrés sie zu ersetzen, qui par là devinrent des signes payables en peaux et fourrures ... Sie konservierten diesen emploi bis 1700" (nämlich später die fractions der copeks d'argent zu repräsentieren), „wenigstens in der ville de Kalouga und ihren Umgebungen, bis Peter I." (1700) „verordnete, sie auszuliefern contre de la petite monnaie de cuivre." (p. 79.)[404]

738 "In point of fact a commodity will always exchange for more labour than die sie produziert hat; *and it is this excess that constitutes profits*." (p. 221, *McCulloch, "The Principles of Political Economy"*, London 1825.)

738 "Man is as much the *produce of labour* as any of the machines constructed by his agency; and it appears to us that in all economical investigations he ought to be considered in precisely the same point of view." (115, l. c.) "Wages really consist of a part of the produce of the industry of the labourer." (p. 295.) "The profits of capital are only another name for the wages of accumulated labour." (p. 291.)

738 "A periodical destruction of capital has become a necessary condition of the existence of any market rate of interest at all. And, considered in that point of view, these awful visitations, to which we are accustomed to look forward with so much disquiet and apprehension, and which we are so anxious to avert, may be nothing more than the natural and necessary corrective of an overgrown and bloated opulence, the *vis medicatrix* by which our social system, as at present constituted, is enabled to relieve itself from time to time of an ever-recurring plethora which menaces its existence, and to regain a sound and wholesome state." (p. 165, *Fullarton* (John), "*On the regulation of currency* etc.", Lond. 1844.) "Money – *General Power of Purchasing.*" (Chalmers[, p. 164.].)

739 *Capital* ... services and commodities used in production. *Money*: the measure of value, the medium of exchange, and the universal equivalent; more practically: the *means of obtaining capital*; the *only means of paying for capital* previously obtained for credit; virtually a security for obtaining its equivalent value in capital. *Commerce* is the Exchange of capital for capital through the medium of money, and the contract being for the medium, money alone can satisfy the contract and discharge the debt. In selling, one kind of capital is disposed of for money for obtaining its equivalent specified value in any kind of capital. *Interest* – the consideration given for the loan of money. If the money be borrowed for the purpose of *procuring capital*, then the consideration given is a remuneration for the use of capital (raw materials, labour, merchandise etc.) which it obtains. If borrowed for the purpose of discharging a debt, for paying for capital previously obtained and used (contracted to be paid for in money), then the consideration given is for the use of money itself, and in this respect interest and discount are similar. *Discount* solely the remuneration for money itself, for converting credit money into real money. A good bill gives the same command over capital as bank notes, minus the charge for discount; and bills are discounted for the purpose of obtaining money of a more convenient denomination for wages and small cash payments, or to meet larger engagements falling due; and also for the advantage to be gained when ready money can be had by discounting at a lower rate than 5%, the usual allowance made for cash. The main object, however, in discounting depends fundamentally upon the supply and demand of legal tender money ... The rate of interest depends mainly on the demand and supply of capital, and the rate of discount entirely on the supply and demand of money." (March 13, '58, "*Economist*", Brief an den Editor[357].)

739 "The remaining value or overplus will in each trade be in proportion to the value of the capital employed." (*Ricardo*[406].)

743 „wenn ich verkaufe, habe ich 1. den Profit auf die Ware geschlagen und erhalten; 2. an article universally representative or convertible, *money*, wofür, money being always saleable, ich stets jede andre Ware kommandieren kann; the superior saleableness of money being the exact effect or natural consequence of the less saleableness of commodities. Beim Kaufen anders. If he buys to sell again or supply customers, whatever may be the probability, there is no absolute certainty of his selling at a remunerative price. Aber nicht alle kaufen, um wieder zu verkaufen, sondern

für their own use or consumption" etc. (p. 117 sq., *Corbet*, Th., "An Inquiry into the Causes and Modes of the Wealth of Individuals", London 1841.)

743 "A parliamentary return moved for by Mr. James Wilson, shows that the mint coined in 1857 gold to the value of 4859000 *l.*, of which 364000 *l.* was in half-sovereigns. The silver coinage of the year amounted to 373 000 *l.*, the cost of the metal used being 363 000 *l.* The total amount coined in the ten years ending the 31st of December, 1857, was 55 239 000 *l.* in gold, and 2434000 in silver. The copper coinage last year amounted in value to 6720 *l.*–the value of the copper being 3492 *l.*; of this 3136 was in pence, 2464 in half-pence, and 1120 in farthings. The total value of the copper coinage of the last ten years was 141 477 *l.*, the copper of which it was composed being purchased for 73 503 *l.*"

744 "In jedem Land: 1. a producing class[408] und 2. a monied class, die von den Zinsen ihres Kapitals lebt." (p. 110.) (J.St.Mill, "Some unsettled questions of political economy", London 1844.)

744 "It is by frequent fluctuation in a month, and by pawning one article to relieve another, where a small sum is obtained, that the premium for money becomes so excessive. 240 licensed pawnbrokers in London and about 1450 in the country. The capital employed is estimated at about 1 million. Wenigstens dreimal umgeschlagen jährlich und jedesmal im Durchschnitt für $33^1/_2$% Profit; so daß die inferior orders von England 1 Million jährlich zahlen für a temporary loan einer Million, exclusive of what they lose by goods being forfeited." (p. 114.) (vol. I, *J. D. Tuckett*, "A History of the Past and Present State of the Labouring Population etc.", London 1846.)

745 « Le grand *commerce* de toute société civilisée est celui qui s'établit entre les habitants de la ville et ceux de la campagne ... consiste dans *l'échange du produit brut* contre le *produit manufacturé* ... soit immédiatement, soit par l'intervention de l'argent. » (p. 403.)

745 « La ville est une foire ou marché continuel où se rendent les habitants de la campagne pour échanger leur produit brut contre du produit manufacturé. C'est ce commerce qui fournit aux habitants de la ville et la matière de leur travail et les moyens de leur subsistance. La quantité d'*ouvrage fait* qu'ils vendent aux habitants de la campagne, détermine nécessairement la quantité de matières et de vivres qu'ils achètent. » (p. 408[, 409].)

745 « Cette industrie, qui se propose quelque chose audelà de l'absolu nécessaire, se fixa dans les villes longtemps avant qu'elle pût être communément mise en pratique par les cultivateurs de la campagne. » (p. 452.)

746 „Die Bewohner der Handelsstädte führten von reichren Ländern raffinierte Gegenstände und Luxusartikel von großem Preis ein, boten so eine Nahrung der Eitelkeit der großen Grundeigentümer, die sie mit empressement kauften, indem sie große Quantitäten vom Rohprodukt ihrer Ländereien dafür zahlten. So der Handel eines großen Teils von Europa in dieser Zeit Austausch des Rohprodukts eines Landes gegen das Manufakturprodukt eines in der Industrie avancierteren Landes." (p. [454,] 455.)

746 „Als dieser Geschmack allgemein genug geworden war, um eine beträchtliche

Nachfrage zu schaffen, suchten die Kaufleute, um die Transportkosten zu sparen, in ihrem Lande ähnliche Manufakturen zu etablieren. Dies der Ursprung der ersten Manufakturen für den Verkauf au loin." (l. c.)

747 "*Trade* is an operation, by which the wealth, or work, either of individuals, or of societies, may be exchanged by a set of men called merchants, for an equivalent, proper for supplying every want, without any interruption to industry, or any check to consumption. *Industry* is the application to ingenious labour in a free man, in order to procure, by the *means of trade*, an equivalent, fit for supplying every want." (t. I, p. 166.)

747 "While wants continue simple and few, a workman finds time enough to distribute all his work; when wants become more multiplied, men must work harder; *time becomes precious*; hence trade is introduced ... Der merchant als Mittler zwischen workmen und consumers." (p. 171.)

748 "The collection (der Produkte) into a few hands ist die introduction of trade." (l. c.) „Der consumer kauft nicht, um wieder zu verkaufen. Der Kaufmann kauft und verkauft bloß mit a view to gain" (p. 174) (d. h. für den Wert). „Der einfachste aller trades, der ausgeführt durch *bartering der notwendigsten Lebensmittel*" (zwischen der surplusfood der Pächter und den free hands). „Der Fortschritt hauptsächlich zuzuschreiben der introduction of money." (p. 176.)

748 „Solange wechselseitige Bedürfnisse supplied by barter, ist nicht die geringste Gelegenheit für Geld da. Dies die einfachste Kombination. Wenn Bedürfnisse vervielfältigt sind, bartering becomes schwerer; upon this *money* is introduced. Dies ist der common price aller Dinge. Ein proper equivalent in der Hand derer, die want. Diese operation of buying und selling ist etwas komplexer als die erste. Also 1) *barter;* 2) *sale*; 3) *commerce* ..."

748 „Der Kaufmann muß dazwischenkommen. Was früher wants hieß, ist jetzt repräsentiert durch den consumer; die Industrie durch den manufacturer, das Geld durch den Kaufmann. Der Kaufmann repräsentiert das Geld, by substituting credit in its place; und wie das Geld zur Erleichterung des barter erfunden, so der merchant mit dem credit a new refinement upon the use of money. Diese operation von buying und selling ist jetzt trade; it relieves beide Teile von dem ganzen trouble of transportation und adjusting wants to wants, or wants to money; der merchant represents by turns the consumer, the manufacturer und das Geld. Dem consumer repräsentiert er die Gesamtheit der manufacturers, diesen die Gesamtheit der consumers und beiden Klassen his credit supplies the use of money." (p. 177, 178.)

748 *„Kaufleute sind supposed zu buy und sell nicht aus Notwendigkeit, sondern with a view to profit."* (p. 201.)

748 „Erst der Industrielle produziert für fremden, nicht für eignen Gebrauch; diese Güter fangen ihm erst im Moment, wo er sie vertauscht, an nützlich zu werden. Sie machen also den Handel oder l'art des échanges nötig. Sie sind nur appréciés par leur valeur échangeable." (p. 161.) (*Sismondi, «Etudes sur l'économie politique»*, t. II, Bruxelles 1838.) „Der Handel hat den Dingen, den Reichtümern ihren primiti-

ven Charakter von Nützlichkeit geraubt: *c'est l'opposition entre la valeur usuelle et la valeur échangeable à laquelle le commerce a réduit toute chose.*» (p. 162.) „Im Anfang ist der Nutzen das wahre Maß der Werte; der Handel existiert dann, im patriarchalischen Zustand der Gesellschaft; aber er hat sie nicht ganz absorbiert; er wird nur ausgeübt sur le surplus des productions de chacun, et non sur ce qui constitue son existence." (p. 162, 163.) „Dagegen der Charakter unsres ökonomischen Fortschritts, daß der *Handel* sich belastet hat mit der *Distribution* der Totalität des jährlich produzierten Reichtums und er hat folglich absolut seinen Charakter de valeur utile unterdrückt, pour ne laisser subsister que celui de valeur échangeable." (163.)

749 „Vor Einführung des Handels war die Vermehrung in der Quantität des Produzierten eine direkte Vermehrung der Reichtümer. Wenig bedeutend war damals die Quantität der Arbeit, vermittelst deren diese nützliche Sache erworben worden war. Und wirklich, die verlangte Sache verliert nichts an ihrer Nützlichkeit, selbst dann, wenn zu ihrer Verschaffung gar keine Arbeit nötig wäre; Getreide und Leinwand würden ihren Besitzern nicht minder nötig sein, selbst wenn sie ihnen vom Himmel gefallen wären. Das ist ohne Zweifel die wahre Abschätzung des Reichtums, Genuß und Nützlichkeit. Von dem Augenblick aber an, wo die Menschen ... ihre Subsistenz abhängig machten von den échanges, die sie machen könnten, oder von dem commerce, waren sie gezwungen sich an eine andre Abschätzung zu attachieren, an den Tauschwert, an den Wert, der nicht aus der Nützlichkeit resultiert, sondern aus *dem Verhältnis zwischen dem Bedürfnis der ganzen Gesellschaft und der Quantität Arbeit, die hinreichte, um dies Bedürfnis zu befriedigen* oder auch nach der Quantität Arbeit, die in Zukunft dasselbe befriedigen könnte." (p. 266, l. c.) „In der Abschätzung der Werte, die man durch die Institution des numéraire zu messen gesucht hat, ist der Begriff der Nützlichkeit ganz beiseite gesetzt. Es ist die *Arbeit*, die nötige Anstrengung, um sich die beiden gegeneinander ausgetauschten Sachen zu verschaffen, die allein betrachtet worden ist." (p. 267.)

749 „Daß ein Mann, der Geld borgt mit der *Absicht, Profit davon zu machen*, eine Portion des Profits dem Ausleiher geben soll, ist a self-evident principle of natural justice. Ein Mann macht einen Profit gewöhnlich vermittelst des traffick. Aber im Mittelalter die Bevölkerung rein agricol. Und da, wie unter dem feudalen government, kann nur wenig traffick und daher wenig profit sein. Daher die Wuchergesetze im Mittelalter gerechtfertigt. Außerdem: in an agricultural country a person seldom wants to borrow money except he be reduced to poverty or distress by misery." (p. 163.)

749 „Henry VIII limitierte Zins zu 10%, Jacob I auf 8, Charles II auf 6, Anna auf 5." (164, 165.) „In jenen ||55| Zeiten waren die Ausleiher, wenn nicht legale, so doch aktuelle Monopolisten, und daher war es nötig, sie wie andre Monopolisten under restraint zu setzen." (p. 165.) „In unsren Zeiten reguliert die Rate des Profits die Rate des Zinses; in jenen Zeiten regulierte die Rate des Zinses die Rate der Profite. Wenn der Geldleiher mit einer hohen Zinsrate den Kaufmann belastete, mußte der Kaufmann eine höhere Rate Profit auf seine goods setzen, daher eine große Summe

Geldes genommen aus den Taschen der Käufer, um sie in die Taschen der money-lenders zu bringen. Dieser additional price auf die goods gesetzt, machte das Public minder fähig und geneigt, sie zu kaufen." (p. 165) (l. c.)

749 "Under the rule of invariable equivalents *commerce* etc. would be impossible." (*G. Opdyke, "A Treatise on Political Economy", New York* 1851, p. 67.)

749 "The positive limitation of quantity in this instrument" (i. e. Papiergeld) "would accomplish the only useful purpose that cost of production does in the other" (metal money). (l. c. 300.)

750 "Fällt a fixed sum of precious metal, so dies kein Grund, daß a smaller quantity of money should be taken for its use, denn wenn das principal weniger wert für den borrower, so der Zins in demselben Maß weniger schwer ihm zu zahlen. In Kalifornien 3% per month, 36% per annum wegen des unsettled state. In Hindostan, wo die Anleihe der indischen Fürsten für unproductive expenses, um die Kapitalverluste der Verleiher im Durchschnitt aufzuwiegen, sehr hoher Zins, 30%, having no relation to profit which might be gained in industrial operations." (*"Economist"*, 22 Jan. 1853.) (Der Verleiher "charges hier interest so high as to be sufficient to replace the principal in a short time, or at least as on the average of all his lending transactions, might serve to counterbalance his losses in particular instances, by the apparently exorbitant gains acquired in others". (l. c.))

750 „Die rate des interest depends: 1. vom rate of profit; 2. von der Proportion, worin der entire profit geteilt zwischen lender und borrower." (l. c.)

750 "Abundance or scarcity of the precious metals, the high or low scale of general prices prevailing, determines only whether a greater or less amount of money will be required in effecting the exchanges between borrowers and lenders, as well as every other species of exchange ... Differenz nur, that a greater sum of money would be needed to represent and transfer capital lent ... the relation between the sum paid for the use of capital and the capital expresses the rate of interest as measured in money." (l. c.)

750 „*Double Standard.* Früher in den Ländern, wo Gold und Silber legal standard, zirkulierte bisher fast nur Silber, weil von 1800–1850 the tendency was for gold to become dearer than silver. The gold war etwas gestiegen gegen Silber, trug in Frankreich premium gegen sein in 1802 bestimmtes Verhältnis zum Silber. So in den United States; in Indien. (In letzterem jetzt Silberstandard, wie in Holland etc.) Die Zirkulation der United States zuerst affiziert. Große Goldeinfuhr von Kalifornien, Prämium des Silbers in Europa, extensive shipment of silver coins and replacement by gold. Das United States government schlug Goldmünzen so low as 1 Dollar. Substitution von Silber für Gold in Frankreich." (*"Economist"*, 15. November 1851.)

750 "Let the 'standard of value' be what it will, and let the current money represent *any* fixed portion of that standard, that may be determined upon, the two can only have a fixed and permanent value in relation to each other, by being convertible at the will of the holder". (*"Economist"*[, 9. Oktober 1847].)

750 "The only way, in which any class of coins can command a premium is that no one

is obliged to pay them, while every one is obliged to take them as a legal tender." (*"Economist"*[, 18. Januar 1851].)

750 „Kein Land kann konsequenterweise mehr als einen standard haben (more than *one* standard of the measure of value); denn dieser standard muß uniform und unchanging sein. Kein Artikel hat uniformen, unveränderlichen Wert gegen anderen; it only has such with itself. Ein Goldstück ist stets von demselben Wert, wie das andre, von exakt derselben Feinheit, demselben Gewicht, und demselben Wert in demselben Platz; but this cannot be said von Gold *und* any other article, z. B. Silber." ("Economist", [11. Mai] 1844.)

751 „Das englische £ St. etwas weniger als $^1/_3$ seines ursprünglichen Werts, der deutsche Florin = $^1/_6$, Schottland vor der Union hatte debased sein Pfund zu $^1/_{36}$, der französische livre = $^1/_{74}$, der spanische maravedi = weniger als $^1/_{1000}$, das portugiesische re noch tiefer." (p. 13, *Morrison.*)[411]

751 „Vor dem Gesetz von 1819[412] causes in existence in determinating the bullion price außer der Zirkulation der Banknoten: 1. the more or less perfect condition of the coin. Ist die zirkulierende Metallmünze unter ihren standard weight debased, so muß der geringste turn of exchange causing a demand for exportation den Preis des uncoined bullion heben mindestens um die Degradation des coin. 2. penal laws, die das melting und exporting von coin verboten und den traffic in bullion erlaubten. Dies gab, bei intensiver Nachfrage für export, latitude für variation of bullion-price gegen coin selbst zu Zeiten, wo das Papier vollständig konvertibel. 1783, 1792, 1795, 1796 ... 1816 stieg der Bullionpreis über den mint-price, weil die bankdirectors, in their anxiety to prepare for the resumption of cash payment, das Gold beträchtlich über den Mint-price annahmen." *(Fullarton.)*[413]

751 „Unter Georg III (1774) Silber legaler tender nur für 25 *l.* Auch zahlte die Bank nun gesetzlich nur mehr in Gold." *(Morrison.)* „Durch Lord Liverpool (Anfang des 19. Jahrhunderts) Silber und Kupfer zu rein repräsentativen Münzen gemacht." (l. c.)[415]

751 "The *value* of gold is to be measured by itself; how can any substance be the measure of its own worth in other things? The worth of gold is to be established by its own *weight*, under a false denomination of that weight—and an *ounce* is to be worth so many *pounds* and fractions of pounds. This is—falsifying a *measure*, not establishing a *standard*!" (*"Familiar Words"*[, p. 104/105].)

752 „L'argent n'a d'autre équivalent que lui-même ou ce qui est marchandise. Degradiert daher alles. Im Anfang des 15. Jahrhunderts in Frankreich selbst die geweihten Kirchengefäße (Altarbecher) etc. den Juden verpfändet." (*Augier*[, p. 95].)

752 „Das numéraire wird nie Objekt de consommation, bleibt immer marchandise, wird nie denrée. Direkten innern Wert hat es nur für die Gesellschaft; échangeablen für jedes Individuum. Seine Materie muß daher Wert haben, aber gegründet auf ein besoin factice, darf nicht unentbehrlich zur Existenz des Menschen sein; denn die ganze Quantität davon, die als numéraire angewandt wird, kann nie individuell angewandt werden; sie muß immer zirkulieren." *(Storch.)*[418]

752 "To sell for money soll at all times so leicht gemacht werden, as to buy with money;

production would then become the uniform and never failing cause of demand." (16.) "It is the quantity that can be sold at a profit, not the quantity that can be made, that is the present limit to production." (59.)

752 "Money should be merely a *receipt*, an evidence that the holder of it has either contributed a certain value to the national stock of wealth, or that he has acquired a right to the said value from some one who has contributed to it ... Money should be nothing more or less than portable, transferable, divisible, and inimitable evidences of the existence of wealth in store." (63, 64.)

752 "*An estimated value being previously put upon produce*, let it be lodged in a bank and drawn out again whenever it is required; merely stipulating, by common consent, that he who lodges any kind of property in the proposed national Bank, may take out of it an equal value of whatever it may contain, instead of being obliged to draw out the self same thing that he put in ... The proposed national banker should receive and take charge of *every* description of valuable, and give back *any* description of valuable in its stead." (l. c. 68.)

753 "If money", sagt Gray, "be of *equal value* with that which it represents, it ceases to be a *representative* at all. It is one of the chief desideratums in money, that the holder of it should be compelled at one time or other to present it for payment at the place from whence he received it. But if money be of the same *intrinsic value* as that which is given for it, no such necessity exists." (74.)

753 "*Depreciation of stock* should form an item of national charge." (p. [115,] 116.) "The business of every country to be conducted on a national capital." (171.) "Alles Land to be transformed into national property." (298.)

753 "Man collectively *should* know no limit to his physical means of enjoyment, save those of the exhaustion either of *his industry or* [of] *his productive powers*: whilst we, by the adoption of a monetary system, false in principle, and destructive in practice, have consented to restrict the amount of our physical means of *enjoyment to that precise quantity which can be profitably exchanged for a commodity, one of the least capable of multiplication by the exercise of human industry*, of any upon the face of the earth." (29.) „Was erheischt wird für ein gutes System, ist 1. ein Banksystem, durch dessen operations die *natural* relationship of supply and demand would be restored; 2. ein *wahres* Wertmaß, statt der existierenden Fiktion." (108.)

753 "There must be a minimum price of labour payable in standard money." (p. 160.) "Nennen wir z. B. the lowest rate of wages per week for 60–72 Stunden, that may by law be given, 20 sh or 1 *l*. standard." (161.) "Shall we retain our *fictitious* standard of value, *gold*, and thus keep the productive resources of the country in bondage, or shall we resort to the *natural* standard of value, *labour*, and thereby set our productive resources free?" (p. 169.) "The amount of this minimum wage being once fixed ..., it should remain the same for ever." (174.) „Laßt nur Gold und Silber take their proper place in the market beside butter and eggs and cloth and calico, und dann wird der Wert der edlen Metalle uns nicht mehr interessieren als der des Diamanten" etc. (182.) „Keine objection zu machen to gold and silver used as *instruments of exchange*, but only as *measures of value* ... In kurzer Zeit würde man

sehn, wieviel Unzen Gold oder Silber erhaltbar wäre in London, Edinburgh oder Dublin im Austausch für a hundred pound standard note.“ (p. 188.)

753 “As the class of rentiers increases, so also does that of lenders of capital, for they are one and the same. Aus dieser Ursache allein mußte der Zins eine Tendenz haben zu fallen in alten Ländern.” (202, *Ramsay.*)

754 “It is probable that in all ages the precious metals [have] cost more in their production than their value ever repaid.” (101, II. Jacob, W., “An Historical Enquiry into the Production and Consumption of Precious Metals”, London 1831.)[419]

754 „Der Wert aller Dinge, geteilt durch die Anzahl marchés, deren Gegenstand sie waren von dem Produkteur bis zum Konsumenten = dem Wert der écus, angewandt um sie zu kaufen, geteilt durch die nombre de fois, daß diese Taler ont été transmis dans le même espace de temps.“ (*Sismondi,* « Nouveaux Principes d’Economie Politique etc. »)[420]

755 „Wenn eine Portion des jährlichen Produkts durchaus nicht ausgetauscht worden ist, wie das, was die Produzenten konsumieren, oder was sich nicht gegen Geld austauscht, so darf diese Portion nicht auf die Rechnung gesetzt werden, parce que ce qui ne s’échange pas contre de la monnaie, est dans le même état par rapport à la monnaie, que s’il n’existait pas.“ (p. 132, 133.) „Sooft die Vermehrung oder Verminderung des Geldes frei statthaben kann, ist diese Quantität geregelt durch den Wert des Metalls ... Gold und Silber aber sind Waren, Produkte ... Die *Produktionskosten* regeln den Gold- und Silberwert, wie den aller andren Produkte.“ (p. 137.)

756 “Wenn es heißt: ein Stück Tuch ist *5 l.* wert, so heißt es: es besitzt den Wert von 616 370 grains of standard Gold. The reason assigned above may be paraphrased thus: ‘prices must fall because commodities are estimated as being worth so many ounces of gold; and the amount of gold in this country is diminished’.” (*Hubbard, J. G.,* “The Currency and the Country”, London 1843, p. 44.)

757 „Unter Louis XIV, XV, XVI gab es in Frankreich noch impôts en nature bei dem Landvolk für die Gouvernementssteuern.“ *(Augier.)*[422]

757 „Bloßer rise des Preises nicht hinreichend, um demand für additional currency zu schaffen. Dies nur der Fall, wenn zugleich Produktion und Konsumtion steigt. Z. B. der Preis des Korns steigt, aber seine Zufuhr nimmt ab. Kann so mit demselben Quantum currency reguliert werden ... Wenn aber Steigen der Preise infolge steigender Nachfrage, neuer Märkte, vergrößerter scale of production, in einem Wort *Steigen der Preise und der general sum of transactions,* dann required the intervention of money to be multiplied in number and enlarged in magnitude.“ *(Fullarton.)*[423]

757 “Trade governs money, nicht money trade. The servant of trade muß den variations {in den Preisen} der übrigen Waren folgen.” *(D’Avenant.)*[424]

757 „Unter den Feudalkönigen die wenigen vom Volk en masse gekauften Artikel so gefallen, daß kein Gold- oder Silberstück klein genug, um den Zahlungen für den täglichen Bedarf des labourer zu entsprechen ... current money daher wie im alten Rom nur die inferior metals, copper, tin, iron.“ (*Jacob*[, vol. 1, p. 301/302].)

757 „1. Preise der Waren proportionell zur Menge des Geldes im Lande; 2. das coin und current money eines Landes Repräsentanten aller Arbeit und Waren desselben, so daß je more or less Repräsentation, desto mehr oder weniger quantity of the thing represented goes to the same quantity of it; 3. increase commodities, they become cheaper; increase money, they rise in their value." *(Steuart.)*

758 „Als unbewegliche und immutable things ebensogut in den Handel kamen unter die Menschen als Dinge beweglich und gemacht für den Tausch, kam das Geld in Gebrauch als Regel und Maß (square), wodurch diese Dinge Schätzung und Wert erhielten." *("Free trade", London 1622.)*[427]

758 «La véritable valeur sociale, c'est la valeur d'utilité ou de consommation; la valeur échangeable ne fait que caractériser la *richesse relative* de chacun des membres de la société par rapport aux autres.» (70, «*De la Repartition des Richesses* etc.», Paris 1846.)

759 "It is a singular anomaly in the economy of the exchanges, and one particularly deserving of remark, that ... the course of transit (of gold between two nations equally employing gold as a circulating medium) is always *from* the country, where for the moment the metal is *dearest*, to the country where it is *cheapest*, a rise of the market price of the metal to its highest limit in the home market, and a fall of the premium in the foreign market, being the certain results of that tendency to an efflux of gold which follows a depression of the exchanges." (*J. Fullarton*, "*On the Regulation of Currencies* etc.", 2 ed., London 1845.)

759 "This, in fact, is not a question of *currency*, but of *capital.*"

760 "... All those various causes which, in the existing condition of monetary affairs, are capable ... of directing the stream of bullion from one country to another" (d. h. giving origin to a *drain of bullion*), "resolve themselves under a single head, namely the state of the balance of foreign payments, and the continually recurring necessity of transferring *capital*" (but notabene! capital in the form of money) "from one country to another to discharge it". Z.B. failure of crops. "Whether that capital is *transmitted in merchandise or in specie*, is a point which in no way affects the nature of the transaction" *(affects it very materially!).*

760 "Gold is preferred for this transmission of capital" {aber in den Fällen of violent drains of bullion handelt es sich absolut nicht um preferment} "only in those cases where it is likely to effect the payment more conveniently, promptly, or profitably, *than any other description of stock or capital.*" [p. 132.]

760 "Gold and silver ... can always be conveyed to the spot where it is wanted with precision and celerity, and may be counted upon to realize on its arrival nearly the exact sum required to be provided, rather than incur the hazard of sending it in tea, coffee, sugar, or indigo. *Gold and silver possess an infinite advantage over all other descriptions of merchandise for such occasions*, from the circumstance of their being universally in use as money. It is not in tea, coffee, sugar, or indigo, that debts, whether foreign or domestic, are *usually contracted to be paid, but in coin*; and a remittance, therefore, either in the identical coin designated, or in bullion which can be promptly turned into that coin through the Mint or Market of the country to which

it is sent, must always afford to the remitter the most certain, immediate, and accurate means of effecting this object, without risk of disappointment from the failure of demand or fluctuation of price." (132, 133.)

761 "*Ricardo* appears to have entertained very peculiar and extreme opinions, as to the limited extent of the offices performed by gold and silver in the adjustment of foreign balances. Mr. Ricardo had passed his life amid the controversies which grew out of the Restriction Act[429], and had accustomed himself so long to consider all the great fluctuations of exchange and of the price of gold as the result of the excessive issues of the Bank of England, that at one time he seemed scarcely willing to allow, that such a thing could exist as an adverse balance of commercial payments ... And so slight an account did he set on the functions performed by gold in such adjustments, as to have even anticipated, that *drains for exportation* would cease altogether so soon as cash payments should be resumed, and the currency restored to the metallic level." (See *Ricardo's "Evidence before the Lords' Committee of 1819 on the Bank of England"*, p. 186.)[430]

761 "Aber seit 1800, wo das Papier das Gold ganz verdrängt in England, our merchants did really not want it; for, owing to the unsettled state of continental Europe, and the increased consumption there of imported manufactures, in consequence of the interruption given to industry and to all domestic improvement by the incessant movement of invading armies, together with the complete monopoly of the colonial trade which England had obtained through her naval superiority, the export of commodities from Great Britain to the Continent continued greatly to exceed her imports from thence, so long as the intercourse remained open; and, after that intercourse was interrupted by the Berlin and Milan[431] decrees, the transactions of trade became much too insignificant to affect exchanges in one way or the other. It was the foreign military expenditure and the subsidies, and not the necessities of commerce, that contributed in so extraordinary a manner to derange the exchanges and enhance the price of bullion in the latter years of the war. The distinguished economists of that period, therefore, had few or no real opportunities of practically estimating the range of which foreign *commercial* balances are susceptible." (Glaubten mit Krieg und overissue würde die international transmission von bullion aufhören.) "Had Mr. Ricardo lived to witness the drains of 1825 and 1839, he would no doubt have seen reason to alter his views." (l. c. 133–136.)

762 ||61| "*Price* is the *money value* of commodities." (*Hubbard*[, p. 33].)

762 "Money has the quality of being always exchangeable for what it measures, and the quantity required for the purposes of exchange must vary, of course, according to the quantity of property to be exchanged." (100, *J. W. Bosanquet*, "Metallic, Paper, and Credit Currency etc.", London 1842.)

762 "I am ready to admit that gold is a commodity in such general demand that it may always command a market, that it can always buy all other commodities; whereas, other commodities cannot always buy gold. The markets of the world are open to it as merchandise at less sacrifice upon an emergency, than would attend an export of any other article, which might in quantity or kind be beyond the usual demand

in the country to which it is sent." (*Th. Tooke*, "*An Enquiry into the Currency Principle* etc.", 2 ed., London 1844, p. 10.)

762 "There must be a very considerable amount of the precious metals applicable and applied as the most convenient mode of adjustment of international balances, being a commodity more generally in demand, and less liable to fluctuations in market value than any other." (p. 13.)

762 "Coin debased by wear to the extent of 3 or 4% below its standard weight; penal laws which prohibited the melting and exportation of the coin, while the traffic in the metal of which that coin was composed remained perfectly free. Diese Ursachen selbst wirkten indes bloß bei ungünstigem Wechselkurs. [The market-price of gold bullion] fiel aber von 1816–1821 stets auf den *Bankprice* of bullion, wenn der exchange für England; stieg nie höher, wenn der exchange ungünstig als to such a rate as would indemnify the melters of the coin for its degradation by wear and for the penal consequences of melting it, but rose no higher." (*Fullarton*, sieh sein Buch, p. 8, 9.) "From 1819 to the present time, amid all the vicissitudes which the money has undergone during that eventful period, the market-price of gold has on no occasion risen above 78 sh per oz., nor fallen below 77 sh 6 d, an extreme range of only 6 d in the ounce. Nor would even that extent of fluctuation be now possible; for it was solely owing to the renewed deterioration of the coin, that even so trivial a rise occured as $1^{1}/_{2}$ d in the ounce, or about $^{1}/_{6}$% above the Mint-price; and the fall to 77 sh 6 d is entirely accounted for by the circumstance of the Bank having at one time thought proper to establish that rate as the limit for its purchases. Those circumstances, however, exist no longer. For many years the Bank has been in the practice of allowing 77 sh 9 d for all the gold brought to it for coinage" (i. e. die Bank steckt $1^{1}/_{2}$ d Schlagschatz, die die Münze gratis ihr verrichtet, in ihre Tasche); "and as soon as the recoinage of sovereigns now in progress shall be completed, there will be an effectual bar, until the coin shall again become deteriorated, to any future fluctuation of the price of gold bullion in our market beyond the small fractional difference between 77 sh 9 d allowed by the Bank, and the Mint-price of 77 sh $10^{1}/_{2}$ d." (l. c. p. 9, 10.)

763 „wenn ein etwas abgenützter écu geschätzt würde etwas weniger zu gelten als ein ganz neuer, wäre die Zirkulation beständig gehemmt und jede Zahlung gäbe Anlaß zu Streitigkeiten".

763 "It being obvious that the coinage, in the very nature of things, must be for ever, unit by unit, falling under depreciation by the mere action of ordinary and unavoidable abrasion (to say nothing, of the inducement which every restoration of the coinage holds out to the whole legion of 'pluggers'[432] and 'sweaters'[433]), it is a physical impossibility at any time, even for a single day, utterly to exterminate light coins from circulation." ("The *Currency Theory reviewed* etc." *By a Banker in England*, Edinburgh 1845.)

764 "Ihr effect ... has virtually been to denounce the whole of the current gold coin as an unsafe and illegal medium for monetary transactions." (p. 68, 69, l. c.)

764 „Nach englischem Gesetz, wenn ein Goldsovereign mehr als 0.774 grain deficient

im Gewicht ist, soll er nicht länger passieren als current. Kein solches Gesetz für das Silbergeld." (54, *Wm. H. Morrison, "Observations on the system of Metallic Currency adopted in this country", London 1837.*)

765 "Mr. Tooke, Mr. Fullarton, and Mr. Wilson consider money as possessing intrinsic value as a commodity, and exchanging with goods according to that value, and not merely in accordance with the supply of pieces at the time; and they suppose with Dr. Smith that exports of bullion are made, quite irrespective of the state of the currency, to discharge balances of international debt, and to pay for commodities such as corn, for which there is a sudden demand, and that they are taken from a fund which forms no part of the internal circulation, nor affects prices, but is set apart for these purposes ... Difficulty in explaining in what manner the bullion they say is set apart for this purpose, and has no effect on prices, can escape the laws of supply and demand, and though existing in the shape of money lying unemployed and known for the making of purchases, is neither applied for that purpose nor affects prices by the possibility of its being so applied.

The reply to this is, that the stock of bullion in question represents surplus-capital, not surplus-income, and is not available, therefore, merely to increase the demand for commodities, except on condition of increasing also the supply. Capital in search of employment is not a pure addition to the demanding power of the community. It cannot be lost in the currency. If it tends to raise prices by a demand, it tends to lower them by a corresponding supply. Money, as the security for capital, is not a mere purchasing power,—it purchases only in order to sell, and finally goes abroad in exchange for foreign commodities rather than disburse itself in merely adding to the currency at home. Money, as the security for capital, never comes into the market so as to be set off against commodities, because its purpose is to reproduce commodities; it is only the money which represents *consumption* that can finally affect prices." (*"Economist"*, May 15, '58.)

765 "Mr. Ricardo maintained that prices depend on the relative amount of the circulating medium and of commodities respectively, that prices rise only through a depreciation of the currency, that is, from a too great abundance of it in proportion to commodities, that they fall either from a reduction in the amount of the currency, or from a relative increase in the stock of general commodities which it circulates. *All* the bullion and gold coin in the country is, according to Mr. Ricardo, to be reckoned currency, and if this increases without a corresponding increase in commodities, the currency is depreciated, and it becomes profitable to export bullion rather than commodities. On the other hand, if a bad harvest or any other calamity cause a great destruction of commodities, without any corresponding change in the amount of the circulation, the currency, whose amount was proportioned to the estimated rather than to the suddenly reduced market of commodities, again becomes redundant or 'depreciated', and must be diminished by exportation before its value can be restored. According to this view of the circulation, which is at the root of Lord Overstone's theory, the supply of circulating medium or currency is always capable of being indefinitely increased in amount, and diminishes

in value according to that increase; and can be restored to its proper value only by exportation of the superabundant portion. Any issue, therefore, of paper money which might supply the gap caused by the exportation of the bullion, and so prevent the 'natural' fall of prices otherwise certain to ensue, is held by Mr. Ricardo's school to be an interference with the economical laws of price, and a departure from the principles which would necessarily regulate a purely metallic currency." (l. c.)

Anmerkungen

1 Die unvollendete Skizze *„Bastiat und Carey"* schrieb Marx im Juli 1857. Die Überschrift „Bastiat. Harmonies Économiques. 2 édit. Paris. 1851" läßt darauf schließen, daß Marx die Absicht hatte, eine umfangreiche Rezension dieses Buches zu schreiben. In Bastiat sah Marx einen klassischen Repräsentanten „der heruntergekommnen neuesten Ökonomie", wie er im November 1857 in den „Grundrissen der Kritik der politischen Ökonomie" schrieb (siehe vorl. Band, S. 174). Wahrscheinlich war dies der Grund für seine Absicht, das letzte Buch von Bastiat äußerst kritisch zu beurteilen. Im Verlauf der Arbeit erkannte Marx jedoch sehr bald, daß das Buch keine gründliche Besprechung verdiente, so daß er seine Absicht aufgab. (Siehe vorl. Band, S. 13.)

Die Skizze über Bastiat und Carey war von Marx nicht für die Veröffentlichung vorgesehen und wurde zu Lebzeiten von Marx und Engels auch nicht veröffentlicht.

Zum erstenmal publizierte Karl Kautsky diese Skizze unter dem Titel „Carey und Bastiat" im März 1904 in „Die Neue Zeit" (Stuttgart), 22. Jg. 1903–1904, Bd. 2, S. 5–16.

Das Marx-Engels-Lenin-Institut beim ZK der KPdSU(B) gab das Manuskript „Bastiat und Carey" neu heraus in Karl Marx, „Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie. Anhang 1850–1859", Moskau 1941, S. 843–853. 3

2 In der Handschrift ist der untere Teil der vierten Seite unbeschrieben. Vermutlich wollte Marx nach dem „Avantpropos", das die ersten drei Seiten und den oberen Teil der vierten Seite der Handschrift einnimmt und eine allgemeine Charakteristik der Ansichten von Frédéric Bastiat und Henry Charles Carey enthält, Bastiats „Harmonies économiques" eingehender charakterisieren. 8

3 *„Des Salaires" („Über Löhne")* – es handelt sich um Kapitel 14 der 2. Auflage von Bastiats „Harmonies économiques". 9

4 Nach Bastiat sollten *„die Pensionskassen der Arbeiter"* von den Arbeitern selbst finanziert werden, nur so könnten sie den gebührenden Grad der „Stabilität" sichern. 9

5 *métayer der Landes* – gemeint ist ein Pächter des Departements Landes in Frankreich. 10

6 Mit der beschreibenden und philosophischen Geschichte meint Marx Proudhons

„Système des contradictions économiques, ou philosophie de la misère“, die er in seinem „Elend der Philosophie“ kritisiert und als pseudowissenschaftlich charakterisiert hat (siehe Band 4 unserer Ausgabe). 10

7 Die *„Einleitung“*, geschrieben in der letzten Augustwoche 1857, ist ein unvollendeter Entwurf zu der damals von Marx noch nicht geschriebenen großen ökonomischen Arbeit „Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie“.

Im Briefwechsel von Marx und Engels wird die „Einleitung“ nicht erwähnt. Die einzige Bemerkung von Marx findet sich in dem mit Januar 1859 datierten Vorwort zum ersten Heft „Zur Kritik der Politischen Ökonomie“. Er schrieb dort: „Eine allgemeine Einleitung, die ich hingeworfen hatte, unterdrücke ich, weil mir bei näherem Nachdenken jede Vorwegnahme erst zu beweisender Resultate störend scheint und der Leser, der mir überhaupt folgen will, sich entschließen muß, von dem einzelnen zum allgemeinen aufzusteigen.“ (Siehe Band 13 unserer Ausgabe, S.7.)

Ungeachtet ihres skizzenartigen und unvollendeten Charakters hat die „Einleitung“ besondere Bedeutung, weil Marx hier grundlegender, als er das woanders getan hat, seine Gedanken über den Gegenstand und die Methode der politischen Ökonomie darlegt und auch eine Reihe wichtiger Vorstellungen zur Frage nach dem Verhältnis zwischen der materiellen Basis einer Gesellschaft und ihrem ideologischen Überbau entwickelt.

Das Manuskript der „Einleitung“ wurde erst 1902 von Karl Kautsky im handschriftlichen Nachlaß von Marx entdeckt und im März 1903 in der Zeitschrift „Die Neue Zeit“ (Stuttgart), 21. Jg. 1902–1903, Bd. 1, S. 710–718, 741–745, 772–781, erstmalig publiziert.

Im Jahre 1939 veröffentlichte das Marx-Engels-Lenin-Institut beim ZK der KPdSU(B) einen genaueren Text des Manuskriptes der „Einleitung“ in Karl Marx, „Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie (Rohentwurf) 1857–1858“, Moskau 1939. 15

8 Nach der Theorie Jean-Jacques Rousseaus lebten die Menschen ursprünglich in einem Naturzustand, in dem alle gleich waren. Die Entstehung des Privateigentums und die Entwicklung ungleicher Besitzverhältnisse hätten zur Bildung des Staates geführt, der auf einem Gesellschaftsvertrag beruhe. Die Fortentwicklung der politischen Ungleichheit führe zur Zerstörung dieses Gesellschaftsvertrages und zur Entstehung eines neuen Naturzustandes. Diesen zu beseitigen sei der Vernunftstaat berufen, der auf einem neuen Gesellschaftsvertrag beruhe.

Diese Theorie ist entwickelt in Rousseaus Werken „Discours sur l'origine et les fondemens de l'inégalité parmi les hommes“, Amsterdam 1755 und „Du contrat social, ou principes du droit politique“, Londres 1782. 19

9 Aristoteles, „Politica“, I, 2, 1253a 3. 20 404

10 Pierre-Joseph Proudhon, „Système des contradictions économiques, ou philosophie de la misère“, t. 1, Paris 1846, p. 77–83. Marx zitiert diese Stelle in seiner Schrift „Das Elend der Philosophie“ (siehe Band 4 unserer Ausgabe, S. 121–124). 20

11 John Stuart Mill, „Principles of political economy with some of their applications to social philosophie“, vol. I, London 1848, p. 29–236. 22

12 Adam Smith, „An inquiry into the nature and causes of the wealth of nations"; vol. 1, London 1835, p. 171–209, 220–221; vol. 2, London 1836, p. 168–174. 22

13 Der Satz *determinatio est negatio* findet sich in einem Brief Spinozas an Jarig Jelles vom 2. Juni 1674, wo er im Sinne von „Begrenzung oder Bestimmung ist Negation" gebraucht wird. Für die von Marx angenommene Hegelsche Interpretation dieses Satzes „Die Bestimmtheit ist die Negation" siehe Hegels „Wissenschaft der Logik", Buch 1, Berlin 1833, Abschnitt 1, Kapitel 2, Anm.: Realität und Negation, sowie seine „Encyclopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse", Teil 1, Berlin 1840, § 91, Zusatz. 26

14 *sozialistische Belletristen* – gemeint sind Schriftsteller wie der „wahre" Sozialist Karl Grün und der kleinbürgerliche Sozialist Pierre-Joseph Proudhon, deren Ansichten über das Verhältnis der Produktion zur Konsumtion von Marx und Engels vor allem in ihren Schriften „Die deutsche Ideologie" und „Das Elend der Philosophie" kritisiert werden (siehe Band 3 unserer Ausgabe, S. 508–520, und Band 4 unserer Ausgabe, S. 123). 29 547

15 Die Ansichten von Say und Storch zum Verhältnis von Produktion und Konsumtion kritisierte Marx in den „Theorien über den Mehrwert" (siehe Band 26.1 unserer Ausgabe, S. 74–76). 29

16 Marx hat diese Seite irrtümlich doppelt paginiert. 29

17 Gemeint sind vermutlich neben Südamerika auch die Südstaaten der USA. 33

18 Adam Smith unterteilte in seinem Werk „An inquiry ...", vol. 2, London 1836, p. 327/328, die Zirkulation eines Landes in die Zirkulation der Geschäftsleute untereinander und in die Zirkulation zwischen den Geschäftsleuten und den Konsumenten (siehe auch Band 26.1 unserer Ausgabe, S. 96/97). 33 539

19 Pierre-Joseph Proudhon, „Système des contradictions économiques, ou philosophie de la misère", t. 1, Paris 1846, p. 145/146 (siehe auch Band 4 unserer Ausgabe, S. 126, und Band 26.1 unserer Ausgabe, S. 35). 41

20 *selfactor* (der Selbsttätige) – von Richard Roberts 1825 erfundene automatische Spinnmaschine. 44 602

21 *Crédit mobilier* (Société générale de crédit mobilier) – französische Aktienbank, die von den Brüdern Péreire gegründet und durch Dekret vom 18. November 1852 gesetzlich anerkannt wurde. Hauptziel des Crédit mobilier war die Kreditvermittlung und die Gründung von industriellen und anderen Unternehmen. Die Bank beteiligte sich in breitem Maße am Eisenbahnbau in Frankreich, Österreich, Ungarn, der Schweiz, Spanien und Rußland. Ihre größte Einnahmequelle war die Börsenspekulation mit Wertpapieren der von ihr gegründeten Aktiengesellschaften. Aus der Emission ihrer Aktien, die nur durch die in ihrem Besitz befindlichen Wertpapiere anderer Unternehmen garantiert wurden, erhielt die Bank die Mittel, die sie wieder zum Ankauf von Aktien verschiedenster Gesellschaften verwandte. Auf diese Weise wurde ein und derselbe Besitz zur Quelle eines fiktiven Kapitals von doppeltem Umfang: in Form von Aktien des betreffenden Unternehmens und in Form von Aktien des Crédit mobilier, der dieses Unternehmen finanzierte und seine Aktien aufkaufte. Die Bank war eng liiert mit der Regierung Napoleons III.

und genoß deren Schutz. 1867 erfolgte der Bankrott der Bank, 1871 ihre Liquidation. Die Ursachen dafür, daß in den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts der Crédit mobilier als finanzielles Unternehmen neuen Typs in Erscheinung trat, lagen in den Besonderheiten der Periode der Reaktion, die durch zügellose Börsenagiotage und Spekulationen gekennzeichnet war. Nach dem Beispiel des Crédit mobilier wurden ähnliche Institutionen auch in einigen anderen Ländern Mitteleuropas gegründet. Das Wesen des Crédit mobilier enthüllte Marx in einer Reihe von Artikeln, die in der „New-York Daily Tribune" veröffentlicht wurden (siehe Band 12 unserer Ausgabe, S. 20–36, 202–209 und 289–292). 44 56

22 *Printinghouse square* – Platz in London, wo sich das Redaktionsgebäude und die Druckerei der „Times" befinden; Bezeichnung für die „Times". 44

23 Dieses umfangreiche Manuskript ist der erste Rohentwurf des Hauptwerkes von Marx, das 1867 unter dem Titel „Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie" in Hamburg erschien.

Das Manuskript besteht aus sieben Heften, die Marx mit den Ziffern I bis VII numerierte. Einen Titel gab Marx dem Manuskript zunächst nicht. Nur auf den Umschlag des letzten, siebenten Heftes, das im Februar 1858 begonnen wurde, schrieb er „(Political Economy Criticism of)" mit dem Zusatz „(Fortsetzung)". Marx teilte Engels am 8. Dezember 1857 mit: „Ich arbeite wie toll die Nächte durch an der Zusammenfassung meiner ökonomischen Studien, damit ich wenigstens die Grundrisse im klaren habe bevor dem déluge [vor der Sintflut]." (Siehe Band 29 unserer Ausgabe, S. 225.) Aus der Verbindung dieser beiden Formulierungen entstand der redaktionelle Titel „Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie".

Das Manuskript ist wenig gegliedert. Es wurde nicht nach einer vorgegebenen Konzeption verfaßt, seine Struktur bildete sich vielmehr erst bei seiner Niederschrift allmählich heraus. Es war nicht für den Druck bestimmt. Im Brief an Engels vom 29. November 1858 bezeichnete es Marx selbst als „Rohentwurf", als Grundlage für weitere Ausarbeitung bzw. Überarbeitung (siehe Band 29 unserer Ausgabe, S. 372).

Bei seiner Arbeit an den „Grundrissen" stützte sich Marx auf seine zahlreichen Exzerpthefte aus den vierziger und besonders aus den fünfziger Jahren. Die meisten Zitate, die er anführt, entnahm er diesen Heften und gab dabei die Seitenzahlen des entsprechenden Exzerptheftes an.

Zu Lebzeiten von Marx und Engels sind die „Grundrisse" nicht im Druck erschienen. Das gesamte Manuskript wurde 1939 zum erstenmal – zusammen mit der von Marx im August 1857 entworfenen „Einleitung" (siehe vorl. Band, S. 15–45) – unter dem Titel Karl Marx, „Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie (Rohentwurf) 1857–1858" veröffentlicht. Es wurde herausgegeben vom Marx-Engels-Lenin-Institut beim ZK der KPdSU(B) und erschien im Verlag für fremdsprachige Literatur Moskau. So ist es seit dieser Zeit in der ganzen Welt bekannt. 1941 erschien im gleichen Verlag der abschließende Teil der Ausgabe unter dem Titel „Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie. Anhang 1850–1859". In diesen

Anhangband wurde neben der Erstveröffentlichung der in den Jahren 1850 bis 1859 (eigentlich bis 1861) von Marx niedergeschriebenen ökonomischen Manuskripte auch die im Juli 1857 entstandene Skizze „Bastiat und Carey" (siehe vorl. Band, S. 3–13) aufgenommen; außerdem enthält er den wissenschaftlichen Apparat zu beiden Teilbänden.

1953 erschien im Dietz Verlag Berlin ein fotomechanischer Nachdruck dieser Ausgabe. 47

24 Als Ausgangspunkt für das *„Kapitel vom Geld"* diente Marx das bereits in seinem Brief an Engels vom 10. Januar 1857 erwähnte Buch des Proudhonisten Alfred Darimon „De la réforme des banques", Paris 1856, das er einer scharfen Kritik unterzog. (Siehe Band 29 unserer Ausgabe, S. 93.) Er blieb aber nicht bei der Kritik der proudhonistischen Illusionen über die Rolle des Geldes und der Banken in der kapitalistischen Gesellschaft stehen; im Verlauf seiner Untersuchung analysierte er vielmehr das Entstehen und das Wesen des Geldes als notwendiges Resultat der Entwicklung der Warenform des Produkts.

Die Überschrift „Das Kapitel vom Geld" fügte Marx später hinzu und noch später „II.". 49

25 Die eingeklammerten Ziffern verweisen auf die Seiten von Darimons Buch. 49

26 Marx übernahm die Zahl 101 von Darimon, es müßte aber heißen: 108 Millionen. 50 54 55

27 Es müßte heißen: abnimmt. Dieser Irrtum setzt sich weiter fort, hat jedoch keine wesentliche Bedeutung für die von Marx aus Darimons statistischen Tabellen gezogenen Schlüsse. 50

28 Ironische Anspielung auf Egmonts Worte „schöne, freundliche Gewohnheit des Daseins und des Wirkens" aus Goethes Drama „Egmont", V. Aufzug, Gefängnis. 55

29 In Paris fand von Mai bis November 1855 die Weltausstellung der Industrie statt. 56

30 Die Quelle konnte nicht ermittelt werden. 56

31 Gemeint ist der Krimkrieg 1853–1856, in dem das zaristische Rußland gegen die Türkei mit ihren Verbündeten Frankreich, England und Sardinien kämpfte. 56

32 *La propriété c'est le vol* (Eigentum ist Diebstahl) – Grundthese in Proudhons Schrift „Qu'est-ce que la propriété?", Paris 1841.

Die Theorie des crédit gratuit (zinslosen Kredits) wurde von Proudhon entwickelt in „Gratuité du crédit. Discussion entre M. Fr. Bastiat et M. Proudhon", Paris 1850. (Siehe auch Band 25 unserer Ausgabe, S. 621, und Band 26.3 unserer Ausgabe, S. 512–516.) 59

33 Um die Schwierigkeiten beim Eintausch von Banknoten in Gold zu überwinden, beschloß die englische Regierung auf Initiative Robert Peels 1844 ein Gesetz über die Reform der Bank von England (Bankact von 1844). Dieses Gesetz sah die Teilung der Bank in zwei vollständig unabhängige Departements mit gesonderten Barfonds vor: das Banking-Departement, welches reine Bankoperationen ausführte, und das Issue-Departement, welches die Herausgabe der Banknoten vornahm. Diese Noten

mußten eine solide Deckung in Gestalt eines speziellen Goldfonds besitzen, der stets verfügbar sein mußte. Die Ausgabe von nicht durch Gold gedeckten Banknoten wurde auf 14 Millionen Pfund Sterling begrenzt. Die Menge der in Umlauf befindlichen Banknoten hing jedoch entgegen dem Bankact von 1844 faktisch nicht vom Deckungsfonds ab, sondern von der Nachfrage in der Zirkulationssphäre. Während der Wirtschaftskrisen, in denen der Geldmangel besonders groß war, setzte die englische Regierung den Act von 1844 zeitweilig außer Kraft und erhöhte die Summe der nicht durch Gold gedeckten Banknoten. (Siehe Band 25 unserer Ausgabe, S. 562–580.) 60 68

34 *Bullionkomitee* – 1810 gebildeter Ausschuß des Britischen Unterhauses, der die Ursachen der Depretiation der Banknoten und des hohen Preises der Edelmetalle sowie den Stand der Zirkulationsmittel und der Wechselkurse Englands mit anderen Ländern aufdecken sollte. 61 736

35 David Ricardo, „The high price of bullion a proof of the depreciation of bank-notes", London 1810. 62

36 Dieser Begriff wird hier und an einigen anderen Stellen von Marx im Sinne „*der immanenten Produktionskosten* der Ware, gleich ihrem Wert, i. e. der zu ihrer Produktion erheischten Totalsumme von Arbeitszeit" verwendet. (Siehe Band 26.3 unserer Ausgabe, S. 76.) 64

37 Pierre-Joseph Proudhon, „Système des contradictions économiques ...", t. 1, Paris 1846, p. 68–70. 65

38 Die Prozentzahlen sind offenbar unrichtig. Das Beispiel könnte heißen: Der Quarter Getreide steigt von 50 auf 100 sh, aber Cottonwaren fallen von 100 auf 20 sh. Das Silber ist gegen das Getreide nur um 50, die Cottonwaren sind (infolge stockender Nachfrage etc.) um 80% gegen es gefallen. 65

39 Im Mai 1797 wurde von der englischen Regierung ein Gesetz (Bank Restriction Act) erlassen, das einen Zwangskurs für Banknoten festsetzte und der Bank von England die Einlösung der Banknoten gegen Gold untersagte. 1819 wurde durch ein Gesetz diese Beschränkung wieder aufgehoben und bis 1821 der Austausch von Banknoten gegen Gold in vollem Umfange wieder aufgenommen. (Siehe Band 25 unserer Ausgabe, S. 546.) 66

40 *clearing of the land (clearing of estates)* (Räumen der Ländereien) – klassisches Beispiel der ursprünglichen Akkumulation des Kapitals: die im 16. und 17. Jahrhundert und sogar noch im 19. Jahrhundert in England durchgeführte gewaltsame Vertreibung der Bauern von ihrem Grund und Boden durch den zur Kapitalistenklasse gestoßenen Landadel. (Siehe Band 23 unserer Ausgabe, S. 744–761.) 68 181 204 630 661

41 Wilhelm Weitling, „Garantien der Harmonie und Freiheit", Vivis 1842, S. 153–175. 70

42 Georg Wilhelm Friedrich Hegel, „Wissenschaft der Logik", Berlin 1834, 2. Buch, 1. Abschnitt, 2. Kapitel, A. Die Identität. 72

43 Über die *bars*, ursprünglich bars of iron (Eisenbarren), haben verschiedene Autoren geschrieben, u. a. William Jacob, „An historical inquiry into the production and

consumption of the precious metals", vol. 2, London 1831, p. 326/327; David Urquhart, „Familiar words as affecting England and the English", London 1856, p. 112. 77 126

44 Bereits in seinem zusammenfassenden und kommentierten Exzerptheft der zweiten Verarbeitungsstufe des Materials „Das vollendete Geldsystem", London 1851, hat Marx auf S. 19 im Zusammenhang mit zwei Stellen aus Petty (siehe vorl. Band, S. 158) formuliert: „Das Geld ist die unvergängliche Ware; alle Waren sind nur vergängliches Geld." 84

45 Anspielung auf Proudhons These „Les theóries économiques n'en ont pas moins leur *succession logique* et leur *série dans l'entendement* [Die ökonomischen Theorien haben nicht minder ihre *logische Abfolge* und ihre *Gliederung in der Vernunft*]" in dessen Schrift „Système des contradictions économiques ...", t. 1, Paris 1846, p. 146.

Marx kritisiert Proudhons Auffassungen in seiner Arbeit „Das Elend der Philosophie" ausführlich (siehe Band 4 unserer Ausgabe, S. 127–133). 87

46 Diesen Ausdruck verwandte John Gray häufig in seinem Buch „Lectures on the nature and use of money", Edinburgh 1848, p. 67, 108, 123 und 142–148. 87 326

47 Marx resümiert hier Gedanken John Lockes aus dessen Arbeit „Further considerations concerning raising the value of money" von 1695. (Siehe „The works of John Locke", 7. ed., vol. 2, London 1768, p. 92.) 88

48 Adam Smith, „An inquiry ...", vol. 1, London 1835, p. 130. (Siehe auch Band 26.1 unserer Ausgabe, S. 48–49.) 90

49 *bellum omnium contra omnes* (Krieg aller gegen alle) – aus dem Traktat „De cive" des englischen Philosophen Thomas Hobbes (siehe Thomas Hobbes, „Opera philosophica", vol. I, Amstelodami 1668, p. 7). 90

50 Diese Angabe bezieht sich auf ein unbekanntes Manuskript von Marx. 91

51 Diese „Bemerkungen" sind nicht überliefert. 92

52 Anspielung auf John Bellers „Essays about the poor, manufactures, trade ...", London 1699, p. 13, und auf Aristoteles' „Ethica Nicomachea", V, 8, 1133b 11/12. (Siehe auch Band 23 unserer Ausgabe, S. 145.) 93

53 Johann Georg Büsch, „Abhandlung von dem Geldumlauf ...", T. 1, 2. Aufl., Hamburg und Kiel 1800, S. 298/299. 94

54 494 v. u. Z. zogen die Plebejer aus Rom aus und forderten politische Gleichberechtigung. Nach der Sage gelang es dem Patrizier Menenius Agrippa, durch die Fabel vom Magen und den Gliedern – als die Glieder dem angeblich faulen Magen die Nahrung verweigerten, magerten sie selbst ab – sie zur Rückkehr zu bewegen. 96

55 William Shakespeare, „Timon von Athen", IV. Akt, 3. Szene. 96

56 *sacra auri fames (auri sacra fames)* (der verfluchte Hunger nach Gold) – Zitat aus Virgils „Aeneis", 3, 57. 96 149

57 Adam Smith, „Recherches sur la nature et les causes de la richesse des nations", t. 1, Paris 1802, p. 60. 100

58 Adam Smith, „Recherches ...", t. 1, p. 47. 102

59 In seiner Arbeit „An inquiry into the principles of political oeconomy", vol. 1, Dublin 1770, p. 88, unterscheidet James Steuart zwischen Landwirtschaft als Warenwirtschaft und zur Herstellung der unmittelbaren Subsistenzmittel des jeweiligen kleinen Landwirts und seiner Familie. 102

60 Marx bezieht sich hier auf die Entdeckung reicher Goldvorkommen 1848 in Kalifornien und 1851 in Australien, die einen großen Einfluß auf die ökonomische Entwicklung in Amerika und Europa hatte. 102 151

61 Die von Marx benutzte Quelle konnte nicht ermittelt werden. 107

62 Dureau de La Malle, „Économie politique des Romains", t. 1, Paris 1840, p. 48/49.
Marx verweist auf sein Londoner Exzerptheft XIV von 1851. 112

63 *code des Manou* – altindisches Gesetzbuch, dessen religiöse, rituelle und Rechtsvorschriften von den Brahmanen zu bindenden Lebens- und Verhaltensnormen für alle Kasten erhoben wurden. Die Tradition schreibt Manu, den sie als Stammvater der Menschen ansieht, die Abfassung dieses berühmten indischen Gesetzeswerkes zu. 113 116

64 Germain Garnier, „Histoire de la monnaie ...", t. 1, Paris 1819, p. 7.
Marx verweist auf sein Londoner Exzerptheft III von 1850. 114

65 Johann Friedrich Reitemeier, „Geschichte des Bergbaues und Hüttenwesens bey den alten Völkern", Göttingen 1785, S. 14–16 und 32.
Marx verweist auf sein Londoner Exzerptheft III von 1850. 114

66 William Jacob, „An historical inquiry into the production and consumption of the precious metals", vol. 1, London 1831, p. 142.
Marx verweist auf sein Londoner Exzerptheft IV von 1850. 114

67 Siehe Gustav von Gülich, „Die gesammten gewerblichen Zustände in den bedeutendsten Ländern der Erde", Bd. 3 („Geschichtliche Darstellung des Handels, der Gewerbe und des Ackerbaus der bedeutendsten handeltreibenden Staaten unsrer Zeit", Bd. 5), Jena 1845, S. 110/111 und 131. 115

68 *Punische Kriege* – Kriege der Römer gegen Karthago. Im 1. Punischen Krieg (264–241 v. u. Z.) verlor Karthago Sizilien an die Römer und ebenfalls die Seeherrschaft, im 2. Punischen Krieg (218–201 v. u. Z.) mußten die außerafrikanischen Besitzungen an Rom abgetreten werden, im 3. Punischen Krieg (149–146 v. u. Z.) wurde Karthago zerstört.
Die Angaben über das Wertverhältnis der Metalle entnahm Marx dem Buch von Dureau de La Malle, „Économie politique des Romains", p. 66–96. 115 702 725 726

69 *Zirkulationsrad* (the great wheel of circulation) nennt Adam Smith das Geld in seiner Schrift „An inquiry ...", vol. 2, London 1836, p. 272, 276 und 284. 117

70 Nassau William Senior, „Three lectures on the cost of obtaining money, and on some effects of private and government paper money", London 1830, p. 14/15 und 13/14. 120

71 Germain Garnier, „Histoire de la monnaie ...", t. 1, Paris 1819, p. 72, 73, 77 und 78. 122

72 Marx meint hier die quantitative Geldtheorie, die von James Mill in seinem Buch „Elements of political economy", London 1821, sect. VII, VIII, ch. 3, dargelegt wird.

Ausführliche Exzerpte aus diesen Teilen des Buches von Mill gibt Marx in seiner Arbeit „Zur Kritik der Politischen Ökonomie", verbunden mit einer Kritik der Ansichten Mills (siehe Band 13 unserer Ausgabe, S. 153–155).

Die im Text angeführte Formulierung des Fehlers von Mill hat Marx dem Buch von Thomas Tooke, „An inquiry into the currency principle", 2. ed., London 1844, p. 136, entnommen. 122

73 Henri Storch, „Cours d'économie politique, ou exposition des principes qui déterminent la prospérité des nations. Avec des notes explicatives et critiques par J.-B. Say", t. 1, Paris 1823, p. 81–84 und 87/88. 123

74 Marx gibt hier eine Zusammenfassung von Sismondis Darlegungen in seinen „Études sur l'économie politique", t. 2, Bruxelles 1838, p. 264–268. 123

75 James Steuart, „An inquiry into the principes of political oeconomy ...", vol. 1, Dublin 1770, p. 395 und 396. 123 134

76 John Gellibrand Hubbard, „The currency and the country", London 1843, p. 44–46.

Marx verweist auf sein Londoner Exzerptheft von 1851, das ursprünglich die Nummer VIII trug, aber später die Nummer VII erhielt. 126

77 William Jacob, „An historical inquiry ...", vol. 2, London 1831.

Marx zitiert diese Stelle nach seiner sehr komprimierten Fassung im Londoner Exzerptheft „Geldwesen, Kreditwesen, Krisen" von 1854/1855, S. 21/22, wo er auf die Seite 15 seines Londoner Exzerptheftes V von 1851 verweist, die die Stelle ausführlicher wiedergibt. 126

78 James Steuart, „An inquiry ...", vol. 2, Dublin 1770, p. 389.

Mit dem Begriff der *gezwungnen, unfreiwilligen Zirkulation* bezeichnet Steuart jene unbedingten Zahlungen, wie die Bezahlung einer Geldschuld in der dem Schuldner gesetzten Frist. Im Unterschied zu dieser *unfreiwilligen Zirkulation* nennt er die Verwendung von Geld für den Kauf des einen oder anderen Gegenstandes *freiwillige Zirkulation.* 126

79 *Produktionspreis* – dieser Terminus kommt bei Marx bereits in einem seiner Brüsseler Exzerpthefte von 1845 vor. In seinen Auszügen aus Louis Says Buch „Principales causes de la richesse ou de la misère des peuples et des particuliers", Paris 1818, p. 32, übersetzt Marx die Formulierung *coût de production* mit *Produktionspreis.* Er schreibt auf S. 3 seines Exzerptheftes: „Die Eigenschaft von Gold und Silber, gegen jede Sache ausgetauscht werden zu können, ist daher gekommen, daß ihr Produktionspreis, die Zeit und Arbeit, um sie zu extrahieren und reinigen, kaum variabel ist." 130 235

80 *aes grave* – altes ungemünztes Kupfergeld; im alten Rom Gewichts- und Münzeinheit. 137 697 724

81 *Monetärsystem (Monetarsystem)* – ökonomische Lehre im 16. und 17. Jahrhundert, in der Periode des Übergangs vom Feudalismus zum Kapitalismus, in der die feudale Naturalwirtschaft durch die bürgerliche Geldwirtschaft verdrängt wurde. Das Monetarsystem forderte, Edelmetalle anzusammeln und das Geld als Schatz anzusehen, was u. a. für die Finanzierung der Kriege, die die Feudalherren führten,

von großer Bedeutung war. Neben dem Problem der Schatzbildung spielten auch Fragen der Münzverschlechterung sowie der Menge des umlaufenden Geldes und der Preisentwicklung eine Rolle. 143 155 502

82 *Protektionssystem* – im Kapitalismus System zur Sicherung der Profite der eigenen Bourgeoisie gegen ausländische Konkurrenz durch Abschirmung des Binnenmarktes mit Hilfe von Schutzzöllen, mengenmäßigen Einfuhrbeschränkungen oder totalen Einfuhrverboten. 143

83 Marx verweist auf ein undatiertes und nicht numeriertes Brüsseler Exzerptheft von etwa April/Mai 1845. Die exzerpierte Stelle aus dem Buch von Ferrier, „Du gouvernement considéré dans ses rapports avec le commerce“, Paris 1805, p. 35, lautet: „Das Silber hört auf, Ware zu sein, sobald es Geld wird, denn einmal wird es unentbehrlicher Mittler zwischen Produktion und Konsumtion und kann dann unmittelbar kein Bedürfnis mehr befriedigen.“ 143

84 Marx bezieht sich hier auf folgende Stelle bei Say, „Traité d'économie politique...“, 3. éd., t. 2, Paris 1817, p. 460/461: „Das Geld ist eine *Ware*, die sich immer in der *Zirkulation* befindet... Die Vergrößerung oder Verringerung dieser Ware, wie jeder anderen, bedeutet keine Vergrößerung oder Verringerung des Gesamtkapitals des Landes, da jede Ware im einzelnen immer nur ein ganz kleiner Anteil des Gesamtkapitals, einer Nation ist“. 143

85 Adam Smith, „An inquiry...“, vol. 2, London 1836, p. 271–285; vol. 3, London 1836, p. 70–106. 143 522

86 Mit den Worten „Geld ist lediglich eine kompliziertere Art des Tauschhandels“ formuliert Edward Solly in seinem Buch „The present distress, in relations to the theory of money“, London 1830, p. 3, die Ansicht von Adam Smith, wie sie in dessen „An inquiry ...“, vol. 1, London 1776, ch. 4, ausgedrückt ist. 144

87 Siehe Edward Solly, „The present distress ...“, London 1830, p. 5/6.
Marx verweist auf sein Londoner Exzerptheft III von 1850. 144

88 Lauderdale, „Recherches sur la nature et l'origine de la richesse publique...“, Paris 1808, p. 140.
Marx verweist auf ein Brüsseler Exzerptheft von 1845. 144

89 Im Zusammenhang mit dieser Textstelle steht am oberen Rand der Seite 8 des Heftes II folgendes von Marx nachträglich eingefügtes Zitat: „Dès les premiers pas de la civilisation les hommes ont fixé la valeur d'échange des produits de leur travail, non par comparaison avec les *produits offerts en échange*, mais par leur comparaison avec un produit préféré. [Seit den Anfängen der Zivilisation haben die Menschen den Tauschwert der Produkte ihrer Arbeit nicht im Vergleich zu *Produkten, die zum Tausch angeboten wurden*, festgelegt, sondern im Vergleich zu einem bevorzugten Produkt.]“ (*Ganilh*[, „Des systèmes d'économie politique ...“, t. 2, Paris 1809, p. 64/65] 13, a)
Marx verweist auf sein Brüsseler Exzerptheft „Geschichte der Nationalökonomie“ von 1846, wobei der Buchstabe „a“ die linke Spalte der Seite bedeutet. 145

90 Sismondi, „Études sur l'économie politique“, t. 2, Bruxelles 1838, p. 278. 146

91 *„précis de toutes les choses“* („das Allgemeine aus allen Dingen“) – ein Ausdruck

von Boisguillebert in seiner „Dissertation sur la nature des richesses...", Paris 1843, p. 399. 147 196

92 In sein Londoner Exzerptheft „Das vollendete Geldsystem" von 1851, S. 41, schrieb Marx folgende Bemerkung: „Die Bande müssen als politische, religiöse etc. organisiert sein, solange die Geldmacht nicht der nexus rerum et hominum ist [dasjenige ist, was die Sachen und Menschen verbindet] (p. 34)".

Worauf sich der Verweis „(p. 34)" bezieht, konnte nicht ermittelt werden. Die vorhergehenden vier Seiten des Exzerptheftes, wo die hier von Marx exzerpierte Quelle zweifellos genannt worden war, ist nicht erhalten geblieben. 149

93 Marx schrieb im Manuskript über Monetarsystem Merkantil und meinte damit das Merkantilsystem, eine ökonomische Lehre, die sich im 17. Jahrhundert in England herausbildete und als Fortsetzung des Monetarsystems (siehe Anm. 81) entstand. Nach dieser Lehre ist das Ziel der ökonomischen Tätigkeit der Mehrwert in Gestalt von Handelsprofit, d. h., es bestand die Auffassung, daß der Mehrwert in der Zirkulation entstehe und sich im Überschuß der Handelsbilanz darstelle. 151

94 James Steuart, „An inquiry ...", vol. 1, Dublin 1770, p. 327. 153

95 Gemeint ist die erste Weltwirtschaftskrise in der Entwicklung des Kapitalismus (1857/1858). Sie begann in den USA und erfaßte alle großen europäischen Industrieländer. 153

96 Thomas Robert Malthus, „Principles of political economy...", 2. ed., London 1836, p. 391, note.

Marx verweist auf sein Londoner Exzerptheft X von 1851. 154

97 Henri Storch, „Cours d'économie politique ...", t. 2, Paris 1823, p. 113/114. 154

98 Edward Misselden, „Free trade. Or, the meanes to make trade florish", London 1622, p. 19–24. Misselden schreibt hier vom Handel des christlichen Europa mit solchen nichtchristlichen Ländern wie der Türkei, Persien und Ostindien. (Siehe Band 13 unserer Ausgabe, S. 109.) 155

99 „Die Bibel. Das Neue Testament", Evangelium des Matthäus 6,19. 158

100 William Petty, „Several essays in political arithmetick...", London 1699, p. 178/179 und 195/196.

Marx verweist auf sein Exzerptheft „Manchester. Juli 1845". 158 545

101 Edward Misselden, „Free trade ...", London 1622, p. 7 und 12/13.

Der Vergleich mit dem alten Jakob bezieht sich auf „Die Bibel. Das Alte Testament", 1. Buch Mose, 48,13–20.

Marx verweist auf sein Exzerptheft „Manchester. Juli 1845". 159

102 Marx verweist auf ein undatiertes und nicht numeriertes Brüsseler Exzerptheft von etwa Juni/Juli 1845.

Auszüge aus Boisguilleberts Schriften machte Marx nach dem Sammelband „Économistes financiers du XVIII[e] siècle", Paris 1843. (Siehe Band 13 unserer Ausgabe, S. 103–105, sowie Band 23 unserer Ausgabe, S. 155.) 159

103 Nach der griechischen Sage erfüllte der Gott Dionysos dem durch seinen Reichtum berühmten König von Phrygien – *Midas* – den Wunsch, daß alles, was er berühre, sich in Gold verwandele. Da nun auch alle Nahrung zu Gold wurde, mußte er sich

durch ein Bad im Fluß Paktolos, der seitdem Gold führt, von der lästigen Gabe befreien. 160

104 Nassau William Senior, „Principes fondamentaux de l'économie politique...", Paris 1836, p. 116/117. 162

105 Samuel Bailey, „Money and its vicissitudes in value...", London 1837, p. 3 (siehe auch Band 13 unserer Ausgabe, S. 55). 162

106 Henri Storch, „Cours d'économie politique...", t. 2, Paris 1823, p. 135. 162

107 Piercy Ravenstone, „Thoughts on the funding system...", London 1824, p. 20. 163

108 Marx zitiert die „Apokalypse (Offenbarung) des Johannes" nach der „Vulgata", der in der Katholischen Kirche gebräuchlichen lateinischen Bibelübersetzung (siehe „Die Bibel. Das Neue Testament", Offenbarung des Johannes, 17,13 und 13,17). 163

109 Das *„Kapitel vom Kapital"* nimmt in den „Grundrissen" den größten Umfang ein und bildet den hauptsächlichen Inhalt der Hefte II bis VII des Manuskriptes. Hier erforscht Marx erstmals den Gesamtmechanismus der kapitalistischen Ausbeutung, ihre Bedingungen, ihren historischen Charakter, die Tendenzen ihrer Entwicklung und die Unvermeidlichkeit ihrer Beseitigung.

Dieses Kapitel nannte Marx zunächst „Das Kapitel vom Geld als Kapital" (Heft II); bei der Fortsetzung in Heft III schreibt er dann „Das Kapitel vom Kapital. (Fortsetzung.) (von Heft II)".

Obwohl das sehr umfangreiche „Kapitel vom Kapital" nicht nach einer klaren Gliederung niedergeschrieben wurde, wird aus dem Manuskript die Einteilung der gesamten Untersuchungen über das Kapital in drei Abschnitte sichtbar: 1. Produktionsprozeß des Kapitals, 2. Zirkulationsprozeß des Kapitals und 3. der abschließende Teil, den Marx in einem Brief an Lassalle vom 11. März 1858 als Einheit von Produktions- und Zirkulationsprozeß des Kapitals oder als „Kapital und Profit, Zins" bezeichnete (siehe Band 29 unserer Ausgabe, S. 554). 165

110 Die These, daß der natürliche Inhalt des Austauschprozesses am Anfang „noch ganz von dem ökonomischen Verhältnis getrennt ist, weil er noch unmittelbar mit ihm zusammenfällt", wurde von Marx in seiner Arbeit „Zur Kritik der Politischen Ökonomie" (August 1858 bis Januar 1859) weiterentwickelt. Er spricht dort davon, daß unter den Bedingungen des unmittelbaren Tauschhandels, der die ursprüngliche Form des Austauschprozesses ist, der „Tauschwert einer Ware nicht in ihrem eignen Gebrauchswert zur Erscheinung kommt". In diesem Entwicklungsstadium des Austausches bilden die Gebrauchswerte den Inhalt des Reichtums, ungeachtet seiner gesellschaftlichen Form. „Der Gebrauchswert in dieser Gleichgültigkeit gegen die ökonomische Formbestimmung, d. h. der Gebrauchswert als Gebrauchswert, liegt jenseits des Betrachtungskreises der politischen Ökonomie." (Siehe Band 13 unserer Ausgabe, S. 25 und 16.) 167

111 Der gesamte Warenaustausch sowohl bei dem unmittelbaren Tauschhandel als auch bei Ware-Geld-Zirkulation wird bei Bastiat, Say und anderen Vulgärökonomen auf den gegenseitigen Austausch von *Diensten* zurückgeführt, wobei Bastiat die Dienste des Landwirtes, Bäckers, Schuhmachers, Webers, Maschinenbauers, Lehrers,

Arztes, Advokaten usw. meint. (Siehe Frédéric Bastiat, „Harmonies économiques", 2. éd., Paris 1851, p. 87–169.) 169

112 Marx bezieht sich hier vermutlich auf folgende Stellen aus dem „Corpus iuris civilis", Institutiones, I, 8, 1: „Was immer von einem Sklaven erworben wird, das wird für seinen Herrn erworben." Ebenda, II, 9, 3: „Denn der Sklave selbst, der in der Gewalt eines anderen ist, kann kein Eigentum besitzen." 171

113 Marx hat sich wahrscheinlich verschrieben, es müßte Lohnarbeit heißen. 173

114 Gegner Frédéric Bastiats, wie Pierre-Joseph Proudhon und dessen Anhänger Charles-François Chevé, führten 1849/1850 gegen ihn eine Polemik in sieben offenen Briefen, die 1850 zusammen mit sieben Antwortbriefen Bastiats unter dem Titel „Gratuité du crédit", Paris 1850, veröffentlicht wurden. 176

115 Jean-Baptiste Say, „Traité d'économie politique ...", 3. éd., t. 2, Paris 1817, p. 428 und 478. 176

116 Siehe David Ricardo, „On the principles ...", 3. ed., London 1821, p. 327 und 499.
Eine ähnliche Aussage findet sich auch bei Adam Smith, „An inquiry ...", vol. 2, London 1836, p. 356. 182 230

117 Charles Ganilh, „Des systèmes d'économie politique ...", t. 2, Paris 1809, p. 11/12.
Marx verweist auf sein Brüsseler Exzerptheft „Geschichte der Nationalökonomie" von 1846, wobei der Buchstabe „b" die rechte Spalte der Seite bedeutet. 183

118 Jean-Baptiste Say, „Traité d'économie politique ...", 3. éd., t. 2, Paris 1817, p. 185.
Marx verweist auf ein Pariser Exzerptheft von 1844 (siehe MEGA IV/2, S. 315). 185

119 Sismondi, „Nouveaux principes d'économie politique ...", 2. éd., t. 1, Paris 1827, p. 88/89.
Marx verweist auf die Seitenzahl eines nicht überlieferten Exzerptheftes, das zwischen 1844 und 1847 entstand. 185

120 Frédéric Bastiat und Pierre-Joseph Proudhon, „Gratuité du crédit", Paris 1850, p. 250 und 248/249.
Marx verweist auf sein Londoner Exzerptheft XVI von 1851. 188 232

121 Karl Marx, „Misère de la philosophie. Réponse à la Philosophie de la misère de M. Proudhon", Paris, Bruxelles 1847, p. 3–20. (Siehe Band 4 unserer Ausgabe, S. 67–77.) 193

122 Henri Storch, „Cours d'économie politique ...", t. 1, p. 154. 196

123 Eine detailliertere Analyse der Ansichten von Adam Smith über produktive und unproduktive Arbeit gab Marx in den „Theorien über den Mehrwert" (siehe Band 26.1 unserer Ausgabe, S. 125–144). 198

124 Über die Konzeptionen der Ökonomen Storch, Senior u. a. zur Frage der produktiven und unproduktiven Arbeit siehe Band 26.1 unserer Ausgabe, S. 144–174. 198

125 James Steuart, „An inquiry ...", vol. 1, Dublin 1770, p. 50, 153, 156 und 157. 202

126 Marx behandelt Wakefields Kolonisationstheorie im 25. Kapitel des ersten Bandes des „Kapitals" (siehe Band 23 unserer Ausgabe, S. 792–802). 204

127 Simon-Nicolas-Henri Linguet, „Théorie des loix civiles, ou principes fondamentaux de la société", t. 1, Londres 1767, p. 462–513.

Mit den Ansichten von Linguet setzt sich Marx im 7. Kapitel der „Theorien über den Mehrwert" auseinander (siehe Band 26.1 unserer Ausgabe, S. 320–326). 214

128 Seite 29, die letzte Seite des Heftes II, ist nicht erhalten geblieben. Der Text am Ende der verlorengegangenen Seite 29 wurde nach einer Textstelle von Seite „A" des Heftes II des Manuskriptes von 1861–1863 rekonstruiert (siehe MEGA II/3.1, S. 147). Marx hatte diese Stelle offenbar von Seite 29 des Heftes II der „Grundrisse" abgeschrieben, wie es die Fortsetzung des letzten Satzes der verlorengegangenen Seite auf der Seite 8 des Heftes III der „Grundrisse" zeigt. 215

129 Beginnend mit der Seite 8 des Heftes III des Manuskriptes folgt ein Text, der die Fortsetzung des Heftes II darstellt.

Die ersten sieben Seiten des Heftes III enthalten den einige Monate vorher niedergeschriebenen unvollendeten Entwurf über die Vulgärökonomen Bastiat und Carey (siehe vorl. Band, S. 3–13). 215

130 Die *Zehnstundenbill* wurde vom englischen Parlament am 8. Juni 1847 angenommen und trat am 1. Mai 1848 in Kraft. Sie beschränkte die tägliche Arbeitszeit von Frauen und Jugendlichen auf 10 Stunden. Viele englische Fabrikanten hielten dieses Gesetz jedoch nicht ein. Sie erfanden allerlei Ausflüchte, um den Arbeitstag von halb 6 Uhr morgens bis halb 9 Uhr abends zu verlängern, wie Fabrikinspektor Leonard Horner z. B. feststellte. (Siehe „Reports of the Inspectors of Factories to Her Majesty's Principal Secretary of State for the Home Department, for the halfyear ending 30th April 1849", London 1849, p. 5.)

Den Kampf der englischen Arbeiterklasse für den Normalarbeitstag behandelt Marx ausführlich im ersten Band des „Kapitals" (siehe Band 23 unserer Ausgabe, S. 245–320). 216 254 346

131 Marx schreibt dazu im ersten Band des „Kapitals": „Das Arbeitsmittel ist ein Ding oder ein Komplex von Dingen, die der Arbeiter zwischen sich und den Arbeitsgegenstand schiebt und die ihm als Leiter seiner Tätigkeit auf diesen Gegenstand dienen." (Siehe Band 23 unserer Ausgabe, S. 194.) 220

132 Antoine Cherbuliez, „Richesse ou pauvreté ...", 2. éd., Paris 1841, p. 16.

Marx meint hier folgende Stelle: „Die Rohmaterialien, das Werkzeug, der Lebensmittelfonds" sind das Kapital. (Siehe auch Band 26.3 unserer Ausgabe, S. 354–389.) 221

133 Marx bezieht sich hier auf die Aussagen der utopischen Sozialisten Bray und Hodgskin, mit denen er sich in seinen „Theorien über den Mehrwert" auseinandersetzt.

John Francis Bray, „Labour's wrongs and labour's remedy ...", Leeds 1839, p. 59 (siehe Band 26.3 unserer Ausgabe, S. 313–319). 225

134 Gemeint ist hier vor allem die anonym erschienene Schrift von Thomas Hodgskin, „Labour defended against the claims of capital; or, the unproductiveness of capital proved", London 1825.

Eine ausführliche Analyse dieser Schrift gibt Marx in den „Theorien über den Mehrwert" (siehe Band 26.3 unserer Ausgabe, S. 262–313). 226

135 Adam Smith, „An inquiry ...", vol. 2, London 1836, p. 355–385. 226

136 Nassau William Senior polemisiert in seinem Buch „Principes fondamentaux de l'économie politique ...", Paris 1836, p. 195–206, gegen Smith' Theorie von produktiver und unproduktiver Arbeit. Das Beispiel vom Klaviermacher und -spieler kommt hier jedoch nicht vor.
Ähnliche Beispiele beschreibt Marx ausführlicher in seinen „Theorien über den Mehrwert" (siehe Band 26.1 unserer Ausgabe, S. 130, 259–264 und 377). 226

137 Thomas Robert Malthus, „Principles of political economy ...", 2. ed., London 1836, p. 47, note.
Marx verweist auf sein Londoner Exzerptheft X von 1851. 227

138 Sismondi, „Nouveaux principes d'économie politique ...", 2. éd., t. 1, Paris 1827, p. 90 und 105.
Marx verweist auf die Seitenzahlen eines nicht überlieferten Exzerptheftes, das zwischen 1844 und 1847 entstand. 229

139 Antoine Cherbuliez, „Richesse ou pauvreté", 2. éd., Paris 1841, p. 55/56 und 64.
Marx verweist auf die Seitenzahl eines nicht überlieferten Exzerptheftes, das zwischen 1844 und 1847 entstand. 229

140 Mit den Ansichten Ricardos über den unproduktiven Charakter des Kapitals setzt sich Marx in seinen „Theorien über den Mehrwert" auseinander (siehe Band 26.2 unserer Ausgabe, S. 464, und Band 26.3, S. 259–262). 230

141 Jean-Baptiste Say, „Traité d'économie politique ...", 3. éd., t. 2, Paris 1817, p. 429.
Marx verweist auf ein Pariser Exzerptheft von 1844 (siehe MEGA IV/2, S. 324). 230

142 Sismondi, „Études sur l'économie politique", t. 2, Bruxelles 1838, p. 273.
Marx verweist auf die Seite eines Brüsseler Exzerptheftes von 1845. 230

143 Jean-Baptiste Say, „Traité d'économie politique ...", 3. éd., t. 2, Paris 1817, p. 424, 425 und 429. 230

144 Pierre-Joseph Proudhon, „Système des contradictions économiques, ou philosophie de la misère", t. 1, Paris 1846, p. 61 (siehe auch Band 4 unserer Ausgabe, S. 88). 230

145 George Ramsay, „An essay on the distribution of wealth", Edinburgh, London 1836, p. 184.
Marx verweist auf sein Londoner Exzerptheft IX von 1851. 236

146 Marx verwendet den Terminus „Mehrwert" hier zum erstenmal in diesem Manuskript zur Kennzeichnung jenes Überschusses über das ursprüngliche vorgeschossene Kapital, den sich der Kapitalist unentgeltlich aneignet. 236

147 David Ricardo, „On the principles ...", 3. ed., London 1821, p. 131.
Marx verweist auf sein Londoner Exzerptheft VIII von 1851, in dem u. a. ausführlich kommentierte Auszüge aus Ricardos Hauptwerk enthalten sind. Auf den Seiten 39/40 dieses Heftes gibt Marx in eigner deutscher Übersetzung die wichtigsten Stellen aus dem 7. Kapitel „Über den Außenhandel" wieder und macht seine kritischen Bemerkungen dazu. Die im Text angeführte Stelle ist ein Resümee von Marx, das den Hauptgedanken Ricardos über den auswärtigen Handel zusammenfaßt. 236 245

148 Marx bezieht sich hier auf Frédéric Bastiat und Pierre-Joseph Proudhon, „Gratuité du crédit“, Paris 1850.
Die Ansichten von Proudhon über den Zins hat Marx in den „Theorien über den Mehrwert“ behandelt (siehe Band 26.3 unserer Ausgabe, S. 512–516). 239

149 *pour le roi de Prusse* (für den König von Preußen) – gemeint ist für jemanden, bei dem nichts zu gewinnen ist, umsonst. 241

150 Frédéric Bastiat, „Harmonies économiques“, 2. éd., Paris 1851, p. 378 und 381–383. 239

151 Marx verwendet den Terminus „surplus Arbeit“ hier zum erstenmal in diesem Manuskript. 240

152 Gemeint ist der mit „Expertus“ unterzeichnete Artikel „Negroes and the slave trade. To the Editor of the Times“, der in „The Times“ (London) vom 21. November 1857 veröffentlicht wurde. 244

153 Marx macht in seinem Londoner Exzerptheft VIII von 1851, S. 58, folgende Bemerkung: „Die meisten Gegner von Ricardo, wie Wakefield z. B., behaupten, er könne den Mehrwert nicht erklären. Also z. B.: Ein Fabrikant legt 30 Pfund Sterling aus für Rohmaterial, 20 für Maschinerie, 50 für Arbeitslohn. Insgesamt 100 Pfund Sterling. Er verkauft seine Ware für 110 Pfund Sterling. Wo kommen die 10 Pfund Sterling her?“ (Siehe auch Band 26.2 unserer Ausgabe, S. 428–434.) 245

154 Wahrscheinlich meint Marx Malthus' Schrift „The measure of value stated and illustrated ...“, London 1823. Eine ausführliche Analyse der Werttheorie von Malthus und insbesondere von Malthus' Kritik an der Lehre Ricardos gibt Marx in den „Theorien über den Mehrwert“. (Siehe Band 26.3 unserer Ausgabe, S. 23–28.) 245 272

155 David Ricardo, „On the principles ...“, 3. ed., London 1821, p. 1–12 und 60/61. 245

156 Die *Physiokraten*, u. a. François Quesnay und Anne-Robert-Jacques Turgot, sind Anhänger einer Lehre der politischen Ökonomie im 18. Jahrhundert in Frankreich. Sie haben die Untersuchung über den Ursprung des Mehrwerts aus der Sphäre der Zirkulation in die Sphäre der unmittelbaren Produktion verlegt und damit die Grundlage zur Analyse der kapitalistischen Produktion geschaffen. Die Physiokraten hielten jedoch die Grundrente für die einzige Form des Mehrwerts und daher die landwirtschaftliche Arbeit für die einzige produktive Arbeit. (Siehe auch Band 26.1 unserer Ausgabe, S. 12–39.) 246

157 Adam Smith, „An inquiry ...“, vol. 2, London 1836, p. 356 (siehe auch Anm. 123). 247

158 Marx verwendet den Terminus „notwendige Arbeit“ hier zum erstenmal in diesem Manuskript. 254

159 Marx verwendet den Terminus „relativer Surpluswert“ hier zum erstenmal in diesem Manuskript. 255

160 Gemeint ist der zweite Fall mit dem ursprünglichen Totalsurpluswert 3/4. 256

161 Hier müßte es statt Profit Mehrwert heißen, statt 1:16 müßte $16^2/_3$:100 oder 1:6 stehen, denn in dem von Marx gemeinten zweiten Fall (siehe vorl. Band, S. 256) wächst die Produktivkraft um 100%, während der Mehrwert von $^3/_4$ eines Arbeitstages auf $^7/_8$ eines Arbeitstages steigt, d. h. nur um $16^2/_3$% wächst. 258

162 Charles Babbage, „Traité sur l'économie des machines et des manufactures", Paris 1833, p.216–219. 262

163 Gemeint ist Eugène Daire, der Herausgeber des Buches „Économistes financiers du XVIIIe siècle", Paris 1843. 263

164 Gemeint sind die Ansichten Ricardos zur Kapitalakkumulation in seinem Buch „On the principles ...", 3.ed., London 1821, p.89, 136 und 340. (Siehe auch Band 26.2 unserer Ausgabe, S.535–547.) 264

165 Die Zahlen in diesem Satz widersprechen sich offensichtlich und stimmen nicht mit den obigen Beispielen überein. Statt 40 % wurde ursprünglich 20 % geschrieben. Eine eindeutige durchgehende Korrektur aller dieser Zahlen läßt sich nicht vornehmen. 265

166 David Ricardo, „On the principles ...", 3.ed., London 1821, p.325/326. 266

167 Im Zusammenhang mit dieser Textstelle steht im Manuskript am oberen Rand der S.36 ohne Einfügungszeichen folgende nachträglich niedergeschriebene Bemerkung: „(*Geld* für sich muß weder als Gebrauchswert noch Tauschwert, sondern als *Wert* bezeichnet werden.)" 267

168 Marx verweist auf sein Londoner Exzerptheft VIII von 1851, wo sich auf den Seiten 35–43 ausführlich kommentierte Auszüge aus Ricardos Buch „On the principles ..." befinden. 267

169 David Ricardo, „On the principles ...", 3.ed., London 1821, p.327/328. 268

170 Marx verweist auf sein Londoner Exzerptheft VIII von 1851, wo sich auf den Seiten 39/40 Auszüge aus Ricardos Buch „On the principles ..." mit seinen kritischen Bemerkungen unter dem Titel „Der auswärtige Handel und der Tauschwert" befinden. 269

171 Gemeint ist das Kapitel 26 „On gross and net revenue" von Ricardos Buch „On the principles ...". 269

172 Hier und im folgenden Text müßte es statt Spindel Webstuhl heißen, da es sich um Produktion von Gewebe handelt. 272

173 Siehe George Ramsay, „An essay on the distribution of wealth", Edinburgh, London 1836, p.55, und Nassau William Senior, „Letters on the Factory Act ...", London 1837, p.12/13. 275

174 Im Manuskript ist dieser Absatz gestrichen. Da sich Marx im nächsten Absatz auf die gestrichene Passage bezieht, wird sie im edierten Text wiedergegeben. 285

175 Statt 20 Surpluswert müßte es 40 Surpluswert heißen. Nach der Voraussetzung von Marx produziert das zweite Kapital 60 Taler Surpluswert, wovon 20 Taler vom Kapitalisten konsumiert und die bleibenden 40 Taler akkumuliert werden.

Hier beginnt eine Reihe von Rechenfehlern, die jedoch am Wesen der theoretischen Ausführungen nichts ändern, da alle diese Zahlen nur als ungefähre Illustrationen dienen. An anderer Stelle bemerkt Marx selbst über einige dieser Rechenfehler: „Diese verfluchten falschen Rechnungen soll der Teufel holen." (Siehe vorl. Band, S.291.) 285

176 Wahrscheinlich bezieht sich Marx hier auf Careys Buch „Principles of political economy", Philadelphia 1837. Mit *Konsorten* ist Bastiat gemeint. 288

177 Marx hat diese Zahlen für Surplusstunden und die notwendigen Stunden eines Arbeitstages von 12 Stunden (unter der Voraussetzung, daß die Mehrwertrate gleich 25% ist) präzisiert: $2^2/_5$ Surplusstunden und $9^3/_5$ notwendige Stunden (siehe vorl. Band, S. 293). 288

178 Gemeint sind die Schriften von Richard Price „An appeal to the public ...", 2. ed., London 1772, und „Observations on reversionary payments ...", 2. ed., London 1772. 289 649

179 Gemeint ist der Staatsschulden-Tilgungsfonds, der vom britischen Premierminister William Pitt 1786 gebildet wurde. 289

180 Siehe Charles Babbage, „Traité sur l'économie des machines et des manufactures", Paris 1833, p. 20/21. 296

181 Marx setzt hier voraus, daß die Mehrwertrate nach der Verteuerung des Arbeitsvermögens dieselbe geblieben ist wie vor der Verteuerung, also für das Kapital I blieb sie gleich 25% und für das Kapital II gleich $33^1/_3$%. Dies ist nur möglich, wenn der Arbeitstag entsprechend länger geworden ist. Diese und folgende arithmetische Rechnungen von Marx sind ungenau. Sie werden im edierten Text so belassen, wie sie in der Handschrift stehen, ohne sie in jedem Fall nachzuweisen. 296

182 Hier beginnt erneut eine Reihe von Rechenfehlern. Statt $413^1/_3$ müßte es $213^1/_3$, statt $3^1/_3$% müßte es $6^2/_3$% heißen. Zu diesen Rechenfehlern kommen noch im weiteren Text ungenaue Kalkulationen über den Preis des einzelnen Druckbogens hinzu (ein Taler bestand aus 30 Silbergroschen zu 12 Pfennigen). 297

183 Siehe Frédéric Bastiat und Pierre-Joseph Proudhon, „Gratuité du crédit", Paris 1850, p. 130/131 und 133–157. 299 345

184 Siehe David Ricardo, „On the principles ...", 3. ed., London 1821, p. 119–122. 299 345

185 Alle diese Rechnungen sind ungenau. 299

186 Marx verwendet die Termini „konstantes" und „variables" Kapital für die zwei wesentlich verschiedenen Teile des Kapitals hier zum erstenmal in diesem Manuskript. 301

187 Marx ging zuerst von der Voraussetzung aus, daß der Arbeitstag = 8 Stunden (siehe vorl. Band, S. 283), jetzt setzt er ihn = 12 Stunden. 302

188 Marx läßt hier die Voraussetzung fallen, daß der Kapitalist B unter verdoppelter Produktivität der Arbeit produziert. Nach der ursprünglichen Voraussetzung müßte die Rechnung lauten: „also Summe wäre = 1. $60+20+60=140$ und zweitens $45+15+45=105$. Also sein Gesamtergebnis 245". 302

189 Lauderdale, „Recherches ...", Paris 1808, p. 119/120. 303

190 Unter Verdopplung der Produktivkraft versteht Marx hier Verdopplung der Mehrwertrate von 50% auf 100%, nicht, wie an anderen Stellen, die Verdopplung der in derselben Zeit produzierten Gebrauchswerte. 310

191 Die Auszüge sind der anonym erschienenen Schrift „The source and remedy of the national difficulties ...", London 1821, p. 4, 6 und 23, entnommen.
Marx verweist auf sein Londoner Exzerptheft XII von 1851. 311

192 Piercy Ravenstone, „Thoughts on the funding system, and its effects", London 1824, p. 11, 13, 45 und 46.
Marx verweist auf sein Londoner Exzerptheft IX von 1851. 312 590 598

193 John Ramsay MacCulloch, „The principles of political economy ...", Edinburgh, London 1825, p. 190.
Über das ständige und notwendige Gleichgewicht zwischen der Summe der Käufe und Verkäufe schreibt James Mill in seinem Buch „Élémens d'économie politique", Paris 1823, p. 250–260. In „Zur Kritik der Politischen Ökonomie" (siehe Band 13 unserer Ausgabe, S. 78, Note) weist Marx darauf hin, daß Jean-Baptiste Say in seiner Schrift „Lettres à M. Malthus, sur différens sujets d'économie politique ...", Paris 1820, diesen Gedanken von James Mill entlehnt hat. Ausführlicher beschäftigt sich Marx mit den Auffassungen von James Mill und Jean-Baptiste Say in den „Theorien über den Mehrwert" (siehe Band 26.2 unserer Ausgabe, S. 501–503, und Band 26.3, S. 71, 80–100, 116 und 118–120). 325

194 Die *Birminghamer Schule der „little shilling men"* propagierte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Lehre vom idealen Geldmaß und betrachtete dementsprechend das Geld lediglich als Rechennamen. Die Vertreter dieser Schule, die Brüder Thomas und Matthias Attwood, Richard Spooner u. a., legten ein Projekt über die Senkung des Goldgehaltes des Schillings als Währungseinheit in England vor, das als „Kleinschillingprojekt" bezeichnet wurde. Daher rührte auch die Bezeichnung für die Schule selbst. Zugleich wandten sich die „Kleinschillingmänner" gegen die Maßnahmen der Regierung, die auf die Herabsetzung der in Umlauf befindlichen Geldmasse gerichtet waren. Sie vertraten die Meinung, daß die Anwendung ihrer Theorie dazu beitragen würde, durch künstliche Steigerung der Preise die Industrie zu beleben und das allgemeine Aufblühen des Landes zu sichern. In Wirklichkeit jedoch konnte die vorgeschlagene Abwertung des Geldes lediglich dazu dienen, die Schulden des Staates und der großen Unternehmer, die die hauptsächlichen Bezieher der verschiedensten Kredite waren, zu tilgen. 325 694

195 *Gemini* (Zwillinge) – unter diesem Pseudonym erschien 1844 ein Buch von Thomas Barber Wright und John Harlow, „The currency question. The Gemini letters", London 1844.
Die Autoren vertraten die Ansichten Thomas Attwoods und seiner Anhänger aus der Birminghamer Schule. 325

196 Henri Storch, „Considérations sur la nature du revenu national", Paris 1824, p. 126–159. 326

197 Jean-Baptiste Say, „Traité d'économie politique ...", 4. éd., t. 2, Paris 1819, p. 72 und 74. 326

198 Thomas Robert Malthus, „Principles of political economy ...", 2. ed., London 1836, p. 405, note. 326

199 Sismondi, „Études sur l'économie politique", t. 1, Bruxelles 1837, p. 61. 326

200 David Ricardo, „On the principles ...", 3. ed., London 1821, p. 80–85.
Marx beschäftigt sich ausführlich mit den Ansichten Ricardos zur Überproduk-

tion des Kapitals in den „Theorien über den Mehrwert" (siehe Band 26.2 unserer Ausgabe, S. 518–584). 326

201 Gemeint ist Wakefields Kommentar zu Smith's „An inquiry ...", vol. 1, London 1835, der auf den Seiten 244–246 dieses Buches abgedruckt ist. 327

202 Thomas Hodgskin, „Popular political economy", London 1827, p. 245/246.
Marx verweist auf sein Londoner Exzerptheft IX von 1851. 330

203 „The source and remedy of the national difficulties ...", London 1821, p. 17/18.
Marx verweist auf sein Londoner Exzerptheft XII von 1851. 330

204 „An inquiry into those principles, respecting the nature of demand and the necessity of consumption ...", London 1821, p. 59.
Marx verweist auf sein Londoner Exzerptheft XII von 1851. 330

205 Thomas Hodgskin, „Popular political economy", London 1827, p. 238.
Marx verweist auf sein Londoner Exzerptheft IX von 1851. 330

206 Thomas Robert Malthus, „Principles of political economy ...", 2. ed., London 1836, p. 266, 301, 302, 315, 361, 311, 405 und 414.
Marx verweist auf sein Londoner Exzerptheft X von 1851. 331

207 *co-existing labour* (koexistierende Arbeit) – ein oft verwendeter Begriff von Thomas Hodgskin in seiner anonym erschienenen Schrift „Labour defended against the claims of capital ...", London 1825.
Mit der von Hodgskin entwickelten Konzeption der „koexistierenden Arbeit" setzt sich Marx in den „Theorien über den Mehrwert" auseinander (siehe Band 26.3 unserer Ausgabe, S. 272–274 und 289–293). 331

208 Hier handelt es sich um die Kommentierung der Ansichten von Malthus durch den Herausgeber seines Buches „Principles of political economy ...", 2. ed., London 1836, in einer Fußnote auf S. 405. 335

209 Jean-Baptiste Say, „Traité d'économie politique ...", 3. éd., t. 2, Paris 1817, p. 441. 338

210 Pierre-Joseph Proudhon, „Qu'est-ce que le propriété?", Paris 1841, p. 202; Frédéric Bastiat und Pierre-Joseph Proudhon, „Gratuité du crédit", Paris 1850, p. 207/208. 338

211 *Trucksystem* – Entlohnung durch Warenbezugscheine, die in den Läden des Unternehmers eingelöst werden müssen. 340

212 Genauer müßte es $^1/_9$ heißen, da der Gesamtwert des Pfundes Twist (nach der Verdopplung der Produktivität der Spinnerarbeit) nur $4^1/_2$ Taler beträgt. 345

213 Es müßte $4^{10}/_{20}$ oder $4^1/_2$ heißen. In der nachfolgenden Rechnung operiert Marx mit $4^9/_{20}$, sie ist daher ungenau. Von der richtigen Zahl $4^1/_2$ Taler ausgehend, würde man zu einer Gesamteinnahme von 360 Talern kommen. Davon gingen 90 Taler ab für Arbeitslohn und das konstante Kapital, das während der notwendigen Arbeitszeit verbraucht wird. Von den verbleibenden 270 Talern gingen 240 Taler ab für das konstante Kapital, das während der Surplusarbeitszeit verbraucht wird. Es bleiben 30 Taler als Profit des Kapitalisten auf 330 Taler seiner Gesamtauslage, was $9^1/_{11}$% ausmacht. Auf ein Pfund Twist kommen jetzt $^{30}/_{80}$, d. h. $^3/_8$ Taler (früher $= {}^1/_2$ Taler). 345

214 Marx verwendet hier den Bruch $^{4}/_{20}$ (oder $^{20}/_{100}$) statt $^{20}/_{99}$. Die Rechnung wäre so zu führen: Jedes Pfund Twist bekommt der Arbeiter für $^{1}/_{20}$ Taler wohlfeiler gegen seinen wirklichen Wert; und da er jetzt $4^{4}/_{99}$ (oder $^{400}/_{99}$) Pfund Twist bekommt, so beträgt sein Gewinn $^{20}/_{99}$ Taler. 350

215 In seinem Beispiel (siehe vorl. Band, S. 344) hat Marx angenommen, daß die Gesamtauslage des Kapitalisten 180 Taler beträgt, wovon die ersten 100 Taler die notwendige Arbeit von 20 Talern und das für ihre Verrichtung erforderliche konstante Kapital von 80 Talern repräsentieren. Die übrigen 80 Taler decken nur das für die Verrichtung der unbezahlten Surplusarbeit erforderliche konstante Kapital. Bei der angenommenen Mehrwertrate von 100% beträgt das Gesamtprodukt 200 Taler (40 Pfund Twist zu 5 Talern das Pfund). 351

216 Hier und im weiteren Text berücksichtigt Marx nicht, daß der Arbeiter etwas mehr als 4 Pfund kaufen würde, wenn er seinen ganzen Arbeitslohn von 20 Talern in wohlfeiler gewordnem Twist verausgaben würde. 352

217 David Ricardo, „On the principles ...", 3. ed., London 1821, p. 81/82. 363

218 *Do ut facias* (ich gebe, damit du tust), facio ut facias (ich tue, damit du tust), *facio ut des* (ich tue, damit du gibst), *do ut des* (ich gebe, damit du gibst) – Kontraktsformeln des altrömischen Rechts aus dem „Corpus iuris civilis", Digesta XIX, 5,5. 378

219 *free hands* (freie Arbeiter) nennt Steuart in seiner Schrift „An inquiry ...", vol. 1, Dublin 1770, p. 396, insbesondere die durch die Entwicklung der Landwirtschaft für die industrielle Beschäftigung frei werdenden Arbeitskräfte. (Siehe auch Band 25 unserer Ausgabe, S. 794.) 379

220 Diese Stelle befindet sich nicht im „Kapitel vom Geld", sondern im „Kapitel vom Kapital" (siehe vorl. Band, S. 197/198). 380

221 Adam Smith, „An inquiry ...", vol. 1, London 1835, p. 104/105. 382

222 In der Mitte des 19. Jahrhunderts hatte der Begriff Stamm eine umfassendere Bedeutung als in der Gegenwart. Er bezeichnete eine Gruppe von Menschen, die eine gemeinsame Herkunft von ein und demselben Vorfahren hatten, und umschloß die Begriffe Sippe und Gens. Die genaue Unterscheidung und Bestimmung dieser Begriffe wurde erstmals von Lewis Henry Morgan in seinem Buch „Ancient society ...", London 1877, gegeben. Engels verallgemeinerte die Resultate von Morgans Forschungen in seinem Werk „Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats" (siehe Band 21 unserer Ausgabe, S. 25–173). 384

223 *fabri* – Handwerker, die mit hartem Material arbeiten (Zimmermann, Schmied usw.). 388

224 Barthold Georg Niebuhr, „Römische Geschichte", 2., völlig umgearb. Ausg., Th. 1, Berlin 1827, S. 245. 388

225 Der Begriff *quiritarium* ist abgeleitet von der Bezeichnung für den römischen Zivilbürger, den Quiriten. 388

226 *Klienten* – von einem römischen Patrizier abhängige Schutzbedürftige, die klassenmäßig zwischen Freien und freigelassenen ehemaligen Sklaven standen. 389

227 Dionysius Halicarnassensis, „Antiquitates Romanae", IX, 25.

Marx zitiert nach Niebuhr, „Römische Geschichte", 2., völlig umgearb. Ausg., Th. 1, Berlin 1827, S. 615, Note. 390

228 *Demote* – Angehöriger bzw. Bewohner des Demos. Im alten Griechenland wurde die Gesamtheit der vollberechtigten Bürger eines Staates, im Gegensatz zu Sklaven und Staatsfremden, als Demos (griech. Volk) bezeichnet. Außerdem war nach der Reform des Kleisthenes 508 v. u. Z. der Demos die kleinste Verwaltungseinheit in Attika, die auf dem Lande ein bis zwei Dörfer, in Athen ein Stadtviertel umfaßte. 390

229 *Phyle* – griechische Bezeichnung für den Geschlechterverband in der Gentilordnung. Sie bestand aus mehreren Phratien und bildete eine Kultgemeinschaft mit eigenen Priestern und Beamten. In Attika wandelte Kleisthenes die 4 alten Phylen in 10 territoriale Wahlkreise um, die sich aus jeweils 10 Demen (siehe Anm. 228) zusammensetzten. 390

230 *Geneten* – Geschlechtsgenossen, Angehörige derselben Sippe (Gens). 390

231 *Dithmarsen* – Bewohner von Dithmarschen, einem Gebiet an der Westküste Schleswig-Holsteins. 390

232 *Galen* – keltischer Stamm; bewohnte das schottische Hochland, Irland und die Insel Man. 390

233 Hier beginnt das nächste Heft des Manuskriptes. Die erste Seite ist überschrieben „Heft V. (Das Kapitel vom Kapital. Fortsetzung)". Auf dem Titelblatt des Heftes steht „Heft V. Januar 1858. London. (Begonnen den 22. Januar.)" 391

234 Pierre-Joseph Proudhon, „Système des contradictions économiques ...", t. 2, Paris 1846, p. 269.

Diese Stelle zitiert und kritisiert Marx in seiner Schrift „Das Elend der Philosophie" (siehe Band 4 unserer Ausgabe, S. 165). 396

235 *panes et circenses* (Brote und Spiele) – Zitat aus Juvenalis' „Satirae", X, 81.

Die Verteilung von Nahrungsmitteln und das Veranstalten von Zirkusspielen waren seit dem 1. Jahrhundert v. u. Z. wichtige Mittel, die deklassierte Plebs der Stadt Rom von Unruhen abzuhalten. 408 506

236 *Metöken* (Mitwohnende) – freie Fremde, die in den griechischen Stadtstaaten wohnten, aber keine politischen Rechte besaßen. Sie mußten Steuern zahlen und Kriegsdienst leisten, durften jeden Beruf ausüben und an Kultfeiern teilnehmen. Vor Gericht wurden sie meist von einem Vollbürger vertreten. 409

237 *Pfahlbürger* – im Mittelalter außerhalb der Grenzpfähle des ursprünglichen Stadtgebiets ansässig Gewordene, denen von der Stadt (meist zur Erhöhung ihrer Verteidigungskraft) das Bürgerrecht verliehen war. 409

238 *Isopoliten* – faktisch oder rechtlich gleichgestellte Bürger. 409

239 *Guelfen und Ghibellinen* – in den Kämpfen des Mittelalters zwischen Kaiser- und Papsttum waren die Guelfen (Welfen) Gegner und die Ghibellinen (Waiblinger) Anhänger der Staufenkaiser. Der heftige Kampf zwischen beiden Parteien in den oberitalienischen Städten überdauerte die Herrschaft der Hohenstaufen und verlor ganz seine ursprüngliche Bedeutung. 409

240 *yeoman* (Freisasse) – persönlich freier, aber auf dem Boden des Grundherrn siedelnder Bauer. 409

241 *colonus* (Kolone) – halbfreier Kleinpächter oder Erbzinsbauer auf altrömischen Latifundien. 409

242 Adam Smith, „An inquiry...", b.3, ch.4. 415

243 *principalis summa rei creditae ἀρχαῖα* (der Grundbetrag eines Darlehens wird Ursprüngliches genannt) – Die etymologische Bildung des Wortes Kapital untersuchte Charles Dufresne Du Cange in seinem Werk „Glossarium mediae et infimae latinitatis...", t.2, Parisiis 1842, p.139–141. 420

244 *Capitales homines ... „qui debent censum de capite"* (Leute, „die einen Kopfzins schulden") – Du Canges führt in seinem „Glossarium mediae et infimae latinitatis...", t.2, p.141, weiter aus, daß diese einst nicht völlig, sondern nur bedingt freigelassen worden wären, verpflichtet zu Leistungen, Dienst oder einer jährlichen Abgabe. 420

245 *„Reddam de meo proprio decimas Deo tam in Vivente Capitali..., quam in mortuis fructibus terrae".* („Ich werde Gott von meinem Eigentum den Zehnten entrichten, sowohl in lebendiger Habe als auch in toten Früchten der Erde".) – Marx zitiert diese bei Du Cange, „Glossarium mediae et infimae latinitatis...", t.2, p.140, veröffentlichte Stelle aus den Gesetzen des angelsächsischen Königs Aethelstan als Beleg für den Gebrauch des Ausdrucks „Capitale vivens" in der Bedeutung von „lebendige Habe, Vieh". 421

246 Dieser Vermerk wurde nachträglich von Marx eingefügt und bezieht sich auf den vorhergehenden Satz. 424

247 *Guano* – aus Exkrementen, Kadavern und Federn besonders von Guanovögeln bestehende phosphor- und stickstoffreiche Ablagerungen, die vor allem an der chilenischen und peruanischen Küste abgebaut und mechanisch aufbereitet als Düngemittel verwendet werden. 433 629

248 Antoine Cherbuliez, „Richesse ou pauvreté", Paris 1841, p.64.
Marx verweist auf die Seitenzahl eines nicht überlieferten Exzerptheftes, das zwischen 1844 und 1847 entstand. Was das „ch." vor XXVIII bedeutet, konnte nicht ermittelt werden. 443

249 In der Handschrift steht „mehr". Die Korrektur erfolgte nach Marx' Brüsseler Exzerptheft von 1845, S.35. 449

250 Henri Storch, „Cours d'économie politique...", t.1., Paris 1823, p.411/412.
Marx verweist auf ein Brüsseler Exzerptheft von 1845. 449

251 Thomas Robert Malthus, „The measure of value stated and illustrated...", London 1823, p.17.
Marx verweist auf sein Londoner Exzerptheft IX von 1851. 449

252 William Thompson, „An inquiry into the principles of the distribution of wealth most conducive to human happiness", London 1824, p.176 und 589.
Marx verweist auf sein Exzerptheft „Manchester. 1845". Die Auszüge befinden sich auf den redaktionell paginierten S.23 und 27. Die von Marx angegebene Seitenziffer 3 bezieht sich auf die Auszüge aus Thompsons Buch. 449

253 Siehe Henri Storch, „Cours d'économie politique...", t.1, Paris 1823, p.404–413.
Dieses Beispiel wird von Marx im vorl. Band, S.535–537, zitiert. 453

254 Diese Klammer wird im weiteren Text von Marx nicht geschlossen. Vermutlich müßte sie im vorl. Band, S. 519, gesetzt werden. 454

255 George Ramsay, „An essay on the distribution of wealth", Edinburgh, London 1836, p. 43.
Marx verweist auf sein Londoner Exzerptheft IX von 1851. 454

256 Thomas De Quincey, „The logic of political economy", Edinburgh, London 1844, p. 204.
Marx verweist auf sein Londoner Exzerptheft X von 1851. 458

257 Henry Charles Carey, „Principles of political economy", part 1, Philadelphia 1837, p. 73–101. 460

258 John Ramsay MacCulloch, „The principles of political economy ...", Edinburgh, London 1825, p. 313.
Marx setzt sich mit MacCullochs Entstellung des Begriffs Arbeit durch seine Ausdehnung auf Naturprozesse ausführlich auseinander in den „Theorien über den Mehrwert" (siehe Band 26.3 unserer Ausgabe, S. 176–187). 461

259 Marx verweist auf sein Londoner Exzerptheft VIII von 1851. 462

260 David Ricardo, „On the principles ...", London 1821, p. 3.
Die erste Seitenzahl bezieht sich auf das Londoner Exzerptheft VIII von 1851, die zweite auf Ricardos Buch. 462

261 John Francis Bray, „Labour's wrongs and labour's remedy ...", Leeds 1839, p. 53/54.
Marx setzt sich mit den Auffassungen Brays ausführlich auseinander in den „Theorien über den Mehrwert" (siehe Band 26.3 unserer Ausgabe, S. 313–319). 463

262 Adam Smith, „An inquiry ...", vol. 1, London 1835, p. 104/105.
In seiner Schrift „Zur Kritik der Politischen Ökonomie" sagt Marx über Smith: „Er verwechselt beständig die Bestimmung des Werts der Waren durch die in ihnen enthaltene Arbeitszeit mit der Bestimmung ihrer Werte durch den Wert der Arbeit" (siehe Band 13 unserer Ausgabe, S. 45). 463

263 David Ricardo, „On the principles ...", London 1821, p. 21.
Die erste Seitenzahl bezieht sich auf Ricardos Buch, die zweite auf Marx' Londoner Exzerptheft VIII von 1851. 465

264 Edward Gibbon Wakefield, „A view of the art of colonization ...", London 1849, p. 169/170.
Marx verweist auf sein Londoner Exzerptheft XIV von 1851, S. 70/71. 466

265 „Factories Inquiry Commission. First Report of the Central Board of His Majesty's Commissioners". Ordered, by the House of Commons, to be printed, 28 June 1833, p. 34.
Marx zitiert nach Thomas Robert Malthus, „Principles of political economy ...", 2. ed., London 1836, p. 269/270, und verweist auf sein Londoner Exzerptheft X von 1851.
In seinem Brief an Engels vom 5. März 1858 führt Marx dasselbe Beispiel der Berechnung des Profits an. (Siehe Band 29 unserer Ausgabe, S. 296.) 467

266 Die Umschlagszahlen des zirkulierenden und fixen Kapitals werden von Marx wie folgt berechnet:

Umschlag des zirkulierenden Kapitals: 13700 (1100 Nebenausgaben, Fracht, Kohle, Öl +2600 Arbeitslöhne und Gehälter + 10000 Rohbaumwolle) dividiert durch 7000 (zirkulierendes Kapital) = $1^{67}/_{70}$.

Umschlag des fixen Kapitals: 10000 (fixes Kapital) dividiert durch 650 (Amortisationsfonds) = $15^{5}/_{13}$. 467

267 Marx verweist auf sein Londoner Exzerptheft IX von 1851. 472 497 499 502 504 542 564 653

268 Diesem Beispiel liegen folgende Berechnungen zugrunde: Im zweiten Fall ist das Kapital 160mal größer als im ersten Fall, aber die Zahl der Arbeiter nur 30mal größer; also „im Verhältnis zum ersten Verhältnis" um $5^{1}/_{3}$mal kleiner. 483

269 Hier müßte es heißen „etwas mehr als einen", denn auf $5^{1}/_{3}$ Arbeiter, die der erste Kapitalist braucht, braucht der zweite einen; also auf 6 Arbeiter braucht er mehr als einen. 484

270 Henry Charles Carey, „Principles of political economy", part 1, Philadelphia 1837, p. 73–80, 83–92, 99 und 337–340. 484

271 Gemeint ist Wakefields Kommentar zu Smith' „An inquiry...", vol. 1, London 1835, der auf den Seiten 230/231, Note, dieses Buches abgedruckt ist.

Marx verweist auf sein Londoner Exzerptheft VII von 1851, S. 74/75. Das angeführte Zitat von Wakefield kommentiert er in den „Theorien über den Mehrwert" (siehe die Bände 26.2 unserer Ausgabe, S. 401, und 26.3, S. 187/188). 484

272 Marx verweist auf sein Londoner Exzerptheft V von 1851. 484

273 Albert Gallatin, „Considerations on the currency and banking system of the United States", Philadelphia 1831, p. 68.

Bailey zitiert diese Stelle in seinem Buch „Money and its vicissitudes in value..." auf den Seiten 57/58. 485

274 Marx verweist auf sein Exzerptheft „Manchester. 1845". 487

275 Marx verweist auf ein undatiertes und nicht numeriertes Brüsseler Exzerptheft von etwa September 1845. 492 590

276 Henry Charles Carey, „The past, the present, and the future", Philadelphia 1848, p. 74/75. 498

277 Adam Smith, „An inquiry ...", book 1, ch. 11, part 1. 503

278 Siehe Marx' Artikel „Erzwungene Emigration – Kossuth und Mazzini – Die Flüchtlingsfrage – Wahlbestechung in England – Mr. Cobden" (Band 8 unserer Ausgabe, S. 543/544). 506

279 David Ricardo, „On the principles ...", 3. ed., London 1821, p. 493 und 495. 508

280 Adam Smith, „Recherches ...", t. 1, Paris 1802, p. 65/66.

Marx verweist auf ein Pariser Exzerptheft von 1844 (siehe MEGA IV/2, S. 339/340). 512 515

281 „Die Bibel. Das Alte Testament", 1. Buch Mose (Genesis), 3,19. 512

282 Nassau William Senior, „Principes fondamentaux de l'économie politique...", Paris 1836, p. 309–335. 513

283 Pierre-Joseph Proudhon, „Système des contradictions économiques...", t. 1, Paris 1846, p. 73; Frédéric Bastiat und Pierre-Joseph Proudhon, „Gratuité du crédit", Paris 1850, p. 200.
Marx gibt eine Analyse dieser These von Proudhon in seiner Schrift „Das Elend der Philosophie" (siehe Band 4 unserer Ausgabe, S. 114–124). 513

284 Adam Smith, „An inquiry ...", vol. 3, London 1836, p. 18, note.
Marx verweist auf sein Londoner Exzerptheft VIII von 1851. 516

285 Marx verweist auf sein Exzerptheft „Manchester. 1845". 516 517 586

286 Thomas Robert Malthus, „Definitions in political economy ...", London 1827, p. 69/70. 516

287 Gemeint ist Mills Buch „Principles of political economy with some of their applications to social philosophy", London 1848. 517

288 „Die Bibel. Das Alte Testament", Psalm 42,2. 522

289 Marx verweist auf ein Brüsseler Exzerptheft von 1845. 535

290 Pierre-Joseph Proudhon, „Système des contradictions économiques...", t. 1, Paris 1846, p. 73.
Marx verweist auf sein Londoner Exzerptheft XVI von 1851, auf dessen Seiten 23–30 sich Auszüge aus Bastiats und Proudhons „Gratuité du crédit ..." befinden. Diese Stelle zitiert er in seiner Schrift „Das Elend der Philosophie" (siehe Band 4 unserer Ausgabe, S. 115). 540

291 Marx verweist auf sein Londoner Exzerptheft I von 1850. 541

292 Jean-Baptiste Say, „Traité d'économie politique ...", 3. éd., t. 2, Paris 1817, p. 430. 541

293 Marx verweist auf sein Londoner Exzerptheft X von 1851. 542

294 David Ricardo, „On the principles ...", 3. ed., London 1821, p. 26/27.
Marx verweist auf sein Londoner Exzerptheft VIII von 1851. 544 587

295 Sismondi, „Nouveaux principes d'économie politique ...", 2. éd., t. 1, Paris 1827, p. 95.
Marx verweist auf ein nicht überliefertes Exzerptheft. 547 588

296 Antoine Cherbuliez, „Richesse ou pauvreté", Paris 1841, p. 16–19. 548

297 Henri Storch, „Cours d'économie politique ...", t. 1, Paris 1823, p. 404–413 und 246.
Marx verweist auf ein Brüsseler Exzerptheft von 1845. 548

298 Henri Storch, „Considérations sur la nature du revenu national", Paris 1824, p. 54.
Marx verweist auf ein Brüsseler Exzerptheft von 1845. 548

299 Sismondi, „Nouveaux principes d'économie politique ...", 2. éd., t. 1, Paris 1827, p. 87 und 93. 577

300 Henri Storch, „Cours d'économie politique...", t. 1, Paris 1823, p. 405 und 420. 580

301 Thomas Robert Malthus, „Definitions in political economy ...", London 1827, p. 237/238. 580 584

302 Adam Smith, „Recherches ...", t. 2, Paris 1802, p. 197/198. 580

303 Antoine Cherbuliez, „Richesse ou pauvreté", Paris 1841, p. 14/15. 581

304 Jean-Baptiste Say, „Traité d'économie politique...", 3. éd., t. 2, Paris 1817, p. 430.

Marx verweist auf ein Exzerptheft von 1844 (siehe MEGA IV/2, S. 324). 588

305 Adam Smith, „Recherches ...", t. 2, Paris 1802, p. 226. 588

306 „Fixes and floating capital", in „The Economist" (London) vom 6. November 1847.
Marx verweist auf sein Londoner Exzerptheft VI von 1851. 588 606 622 623

307 Lauderdale, „Recherches sur la nature et l'origine de la richesse publique ...", Paris 1808, p. 87.
Marx verweist auf ein Brüsseler Exzerptheft von 1845. 588

308 An dieser Stelle ist durch Beschädigung des Papiers ein Textverlust entstanden. 595

309 Mit dieser Auffassung von Lauderdale setzt sich Marx in den „Theorien über den Mehrwert" auseinander. (Siehe Band 26.1 unserer Ausgabe, S. 64/65 und 269.) 598

310 Marx bezieht sich hier auf folgende Stelle aus Thomas Hodgskins anonymer Schrift „Labour defended against the claims of capital ...", London 1825, p. 16: „Es ist leicht zu verstehen, warum ... der Straßenbauer etwas von dem Gewinn erhalten soll, den einzig der Benutzer der Straße aus ihr zieht. Aber ich verstehe nicht, *warum der gesamte Gewinn der Straße selbst zufließen* und von einer Reihe von Personen, die die Straße weder machen noch benutzen, unter dem Namen Profit für ihr Kapital *angeeignet* werden soll."
Ausführlich setzt sich Marx mit den Auffassungen Hodgskins in den „Theorien über den Mehrwert" auseinander (siehe Band 26.3 unserer Ausgabe, S. 259–313). 599

311 Johann Wolfgang von Goethe, „Faust. Der Tragödie erster Teil", Auerbachs Keller in Leipzig. 600

312 „The source and remedy of the national difficulties ...", London 1821, p. 6.
Marx gibt eine Analyse dieser anonymen Schrift in den „Theorien über den Mehrwert" (siehe Band 26.3 unserer Ausgabe, S. 234–253). 60

313 Marx zitiert hier aus Thomas Hodgskins anonymer Schrift „Labour defended against the claims of capital ...", London 1825, p. 25.
Er verweist auf sein Londoner Exzerptheft XI von 1851. 605

314 *Viertens* steht in der Handschrift vor dem eingeklammerten Absatz (siehe vorl. Band, S. 611). Dieses Wort wird aber hier wiedergegeben, da es sich auf den folgenden Text bezieht. 612

315 Adam Smith, „Recherches ...", t. 2, Paris 1802, p. 218. 612

316 Thomas De Quincey, „The logic of political economy", Edinburgh, London 1844, p. 114.
Marx verweist auf sein Londoner Exzerptheft X von 1851. 612

317 Im vorhergehenden Absatz nahm Marx an, daß das zirkulierende Kapital nur einmal im Jahr umschlägt. Hier ändert er diese Voraussetzung und kehrt zu seiner ursprünglichen Annahme zurück, daß das zirkulierende Kapital zweimal im Jahr umschlägt. 613

318 „Deposits and discounts. Effects produced on the ordinary relations of floating and fixed capital", in „The Economist" (London) vom 6. Februar 1858. 617

319 Gemeint ist der Artikel „Deposits and discounts" (siehe Anm. 318). 618

320 Thomas Robert Malthus, „Principles of political economy ...", 2. ed., London 1836, p. 268. 618

321 Adam Smith, „Recherches ...", t. 2, Paris 1802, p. 197/198.
Marx hat dieses Zitat aus einem Pariser Exzerptheft von 1844 übernommen (siehe MEGA IV/2, S. 359), wobei er die Smithsche Charakteristik des fixen Kapitals aus der gegensätzlichen Charakteristik des zirkulierenden Kapitals deduziert. 622 627

322 Gemeint sind der Fonds der unmittelbaren Konsumtion und das fixe Kapital. 623 628

323 Henri Storch, „Cours d'économie politique ...", t. 1, Paris 1823, p. 246.
Marx verweist auf ein Brüsseler Exzerptheft von 1845. Der Buchstabe „a" bedeutet hier die rechte Spalte der Seite. 627

324 Marx meint wahrscheinlich folgende Stelle aus Hegels Schrift „Encyclopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse", T. 1, Berlin 1840, S. 382: „Die Vernunft ist eben so *listig* als *mächtig*. Die List besteht überhaupt in der vermittelnden Tätigkeit, welche, indem sie die Objekte ihrer eigenen Natur gemäß aufeinander einwirken und sich aneinander abarbeiten läßt, ohne sich unmittelbar in diesen Prozeß einzumischen, gleichwohl nur *ihren* Zweck zur Ausführung bringt."
Dieses Zitat führt Marx später im ersten Band des „Kapitals" an. (Siehe Band 23 unserer Ausgabe, S. 194.) 629

325 Alle Auszüge aus Edens Werk sind den Seiten 5–30 eines Exzerptheftes von Engels entnommen, das 1845 in Manchester entstanden ist und das Marx zur Verfügung hatte. 630

326 Frederic Morton Eden, „The state of the poor ...", vol. 1, London 1797, p. 101.
Die Buchstaben *V* und *S* stehen für die Bezeichnungen Vagrant (Landstreicher) und Slave (Sklave). 631

327 Adam Smith, „Recherches ...", t. 2, Paris 1802, p. 226. 634

328 Marx wiederholt hier einen Gedankengang von Adam Smith, den er im vorl. Band, S. 622, angeführt und kommentiert hat. 635

329 Jean-Baptiste Say, „Traité d'économie politique ...", 3. éd., t. 2, Paris 1817, p. 185.
Marx verweist auf ein Pariser Exzerptheft von 1844 (siehe MEGA IV/2, S. 315). 636

330 *S* bedeutet hier den Surpluswert, *Z* die Zeitperiode, in der der Surpluswert produziert wird, *p* die Produktionsphase, *c* die Zirkulationszeit, die auf *p* kommt, *U* den Umschlag des Kapitals, der aus einer Produktionsphase und einer Zirkulationsphase besteht. 637

331 *unter dieser specie – nicht aeterni, sondern capitalis* (unter diesem Gesichtspunkt nicht des Ewigen, sondern des Kapitals) – Anspielung auf Spinozas Ausdruck „sub specie aeternitatis" („unter dem Gesichtspunkt der Ewigkeit") in seiner „Ethica", pars 2, propos. 44, coroll. 2 und pars 5, propos. 22–36. 638

332 Diese Ansicht von der Verminderung der Profite durch Akkumulation und Konkurrenz der Kapitale entwickelt Smith im 9. Kapitel des 1. Buches seines Werkes „An inquiry ...". Ricardos Entgegnung darauf findet sich im 21. Kapitel seines Buches „On the principles ...". 644 647

333 George Ramsay, „An essay on the distribution of wealth", Edinburgh, London 1836, p. 179/180.
Marx verweist auf sein Londoner Exzerptheft IX von 1851.
Im folgenden Satz gibt Marx einen Gedankengang wieder, der auf den Seiten 146–176 von Ramsays Schrift skizziert ist. 645

334 Edward Gibbon Wakefield, „A view of the art of colonization ...", London 1849, p. 76, 79 und 91. 647

335 David Ricardo, „On the principles ...", 3. ed., London 1821, p. 125. 648

336 John Stuart Mill, „Principles of political economy ...", vol. 1, London 1848, p. 25/26 und 239/240. 651

337 Sismondi, „Nouveaux principes d'économie politique ...", 2. éd., t. 1, Paris 1827, p. 90.
Marx verweist auf ein nicht überliefertes Exzerptheft. 651

338 *a* bezeichnet hier das vorgeschossene Gesamtkapital, *c* das konstante Kapital, *v* das variable Kapital und *m* den Mehrwert. 655

339 *law of apprenticeship* (Lehrlingsgesetz) – das Statut über die Lehrzeit von 1563 („Statute of the 5th of Elizabeth", cap. 4) verordnete, daß „niemand in Zukunft irgendeinen Handel, ein Gewerbe oder eine Beschäftigung ausüben sollte, die zu diesem Zeitpunkt in England betrieben werden, wenn er nicht dafür vorher eine Lehrzeit von mindestens 7 Jahren durchlaufen hatte". Es wurde 1814 vollständig abgeschafft durch das Statut 54 George III, cap. 96. 661 675

340 Im ersten Fall ist das Verhältnis der Surplusarbeit zur notwendigen Arbeit $^{10}/_{80}$ oder $^{1}/_{8}$, im zweiten Fall $^{20}/_{70}$ oder $^{2}/_{7}$. Dementsprechend konstruiert Marx die Proportion für das Wachsen des Rohmaterials also $180 : 411\ ^{3}/_{7} = {}^{1}/_{8} : {}^{2}/_{7}$. 665

341 Marx betrachtet als die erste Form die Vermehrung des relativen Mehrwerts durch größere Produktivität der Arbeit und als die zweite Form die Vermehrung des absoluten Mehrwerts durch Verwandlung eines größeren Teils der Bevölkerung in Arbeiter. 666

342 Gemeint ist Rumfords Buch „Essays, political, economical, and philosophical", vol. 1, London 1796, in dem allerlei Rezepte vorgeschlagen werden, um Surrogate an die Stelle der teuren Normalspeisen des Arbeiters zu setzen (siehe auch Band 23 unserer Ausgabe, S. 628). 667

343 Marx verweist auf sein Londoner Exzerptheft VIII von 1851. 670

344 Gemeint ist Wakefields Kommentar zu Smith' „An inquiry ...", vol. 1, London 1835, auf der Seite 64, Note, dieses Buches. 671

345 Die ersten Vertreter der Quantitätstheorie des Geldes zählt Marx hier nach Steuarts „An inquiry ...", vol. 1, Dublin 1770, p. 398/399, auf. Es handelt sich um folgende Schriften: John Lockes „Some considerations of the consequences of the lowering the interest, and raising the value of money", London 1692; den anonymen mit „T." unterzeichneten Artikel „On conquest and population", in „The Spectator" (London) vom 19. Oktober 1711; Charles de Montesquieus „De l'esprit des loix", Genève 1748, und David Humes „Political discourses", Edinburgh 1752. 672 757

346 Marx verweist auf sein Londoner Exzerptheft VIII von 1851. 672

347 James Steuart, „An inquiry ...", vol. 1, Dublin 1770, p. 403–405.
Marx verweist auf sein Londoner Exzerptheft VIII von 1851. 673

348 James Steuart, „An inquiry ...", vol. 2, Dublin 1770, p. 102. 673

349 Marx verweist auf sein Londoner Exzerptheft VIII von 1851. 674

350 John Debell Tuckett, „A history of the past and present state of the labouring population ...", vol. 1, London 1846, p. 157.
Marx verweist auf sein Londoner Exzerptheft IX von 1851, wo er auf der Seite 12 die Angaben Tucketts für die Jahre 1740, 1750, 1788, 1796, 1806, 1820 und 1827 anführt. 676

351 Siehe John Debell Tuckett, „A history ...", vol. 1, London 1846, p. 175. 676

352 Der erste Band der Schrift von Tuckett endet mit Seite 322, der zweite beginnt mit Seite 323. 677

353 Marx verweist auf sein Londoner Exzerptheft IX von 1851. 678

354 Gemeint ist der Revolutionskrieg von 1793, den Frankreich gegen Großbritannien und seine Verbündeten führte. 679 690

355 Marx meint „II. Das Kapitel vom Geld" (siehe vorl. Band, S. 49–164). 681

356 Für diese Preisangaben benutzte Marx eine Ausgabe des „Economist" (London) zwischen dem 6. Februar und 6. März 1858, Rubrik „Weekly price current", Abschnitt „Commercial Times". 683

357 Der Autor des Briefes „Will the low rate of interest last? To the editor of the Economist" ist Hamer Stansfeld. 685 739

358 Gemeint ist David Urquharts Artikel „Currency", in „The Free Press" (London) vom 25. November 1857.
Unter *Berberei* verstand man in der Mitte des 19. Jahrhunderts den nordwestlichen Teil von Afrika. 686 736

359 Siehe „Commercial Times. Weekly price current", in „The Economist" (London) vom 13. März 1858. 687

360 Nach Palgraves „Dictionary of political economy", vol. 3, London 1926, p. 271, fand diese Umschmelzung der nicht vollgewichtigen Silbermünzen 1696 statt. 692

361 *Troy* – Bezeichnung für das englisch-nordamerikanische System der Feingewichte für Edelmetalle und auch Juwelen. 693

362 In der Handschrift steht statt „measures" für mißt „reassumes". Im Londoner Exzerptheft VI von 1851, dem dieses Zitat entnommen ist, heißt es richtig „measures". Das Wort ist aber nicht ganz deutlich geschrieben. Nachdem es Marx versehentlich als „reassumes" abgeschrieben hatte, hat er es unterstrichen, wahrscheinlich wegen einer gewissen Sonderbarkeit des Wortes. 694

363 Plinius, „Historia naturalis", XVIII, 3, 12.
Marx zitiert nach Garniers „Histoire de la monnaie ...", t. 2, Paris 1819, p. 7, der nur Buch (lib. 18) und Kapitel (cap. 3) von Plinius' Werk angibt. 697

364 *post u[rbem] c[onditam]* (nach Gründung der Stadt [Rom]) – Zusatz zur Jahreszahl bei der altrömischen Zeitrechnung. Rom wurde der Überlieferung nach 753 v. u. Z. gegründet. 697

365 *Lex* Sextia *Menenia* – Gesetz über Geldstrafen und Kautionen, von dem römischen Konsul Titus Menenius Agrippa Lanatus 452 v. u. Z. erlassen. 697

366 *Lex Clodia* de victoriatis – Gesetz über römische Silbermünzen, von dem römischen Politiker Marcus Marcellus Clodius etwa 104 v. u. Z. erlassen. 697

367 In der Handschrift steht „Durch Vergleich". Im Londoner Exzerptheft III von 1850, dem diese Auszüge entnommen sind, steht richtig „Vergeblich", das dem französischen Wort „Vainement" entspricht. Marx las es als „Vergleich" und setzte die Präposition „Durch" davor. 698

368 *Assignaten* – französisches Papiergeld, das am 1. April 1790 von der Nationalversammlung zur Tilgung der Nationalschuld dekretiert wurde. Es bestand anfangs in Anweisungen auf den Wert der eingezogenen geistlichen Pfründen, später auch auf den der königlichen und Emigrantengüter. 698

369 In seinem Buch „Elemente der Staatskunst ...", T. 2, Berlin 1809, S. 190, stellt Adam Heinrich Müller die „höhere Sicherheit" seiner „Resultate" der „gemeinen Arithmetik" mit „ihrer unbestimmten Bestimmtheit" gegenüber. 700

370 *Milrea* – brasilianisches nichtkonvertierbares Papiergeld. Angaben hierzu entnahm Marx dem Artikel „Effect of the inconvertible currency on our foreign trade", in „The Economist" (London) vom 28. September 1844. 705

371 Adam Smith, „An inquiry ...", vol. 1, London 1835, p. 85. 706

372 Thomas Hodgskin, „Popular political economy ...", London 1827, p. 72.
Marx fügte die Jahreszahl *1826* ein, weil Hodgskin einen Artikel aus der „Quarterly Review" (London) vom Juni 1826 zitiert. 708

373 Henri Storch, „Cours d'économie politique ...", t. 2, Paris 1823, p. 128/129. 708

374 Jean-Baptiste Say, „Cours complet d'économie politique pratique", 3. éd., Bruxelles 1836, p. 243. 711

375 In Seniors „Letters on the Factory Act ...", London 1837, p. 14, heißt es 100 *l.* Wahrscheinlich vermutete Marx einen Druckfehler in Seniors Broschüre und korrigierte in 100 000 *l.* 714

376 *Hobhouse-Act* – Fabrikgesetz von 1831, eingebracht von John Cam Hobhouse; legte fest, daß in allen Fabriken Personen unter 18 Jahren höchstens 12 Stunden täglich und 9 Stunden sonnabends arbeiten sollten. 715

377 Marx zitiert diese Fußnote nach seinem Londoner Exzerptheft XI von 1851, S. 75.
Laing gibt als Quellen an: Edward Baines, „History of the cotton manufacture in Great Britain ...", London 1835 und John Ramsay MacCulloch, „A statistical account of the British Empire ...", vol. 2, London 1837. 715

378 In der Handschrift steht zwar 176 666, die Addition von 111 000 und 66 666 Beschäftigten ergibt aber eine Summe von 177 666 Beschäftigten. 716

379 Da in diesem Falle $^m/_v$ wächst, müßte es heißen: vergrößert. 716

380 Marx rechnet hier folgendermaßen: Unter der Voraussetzung, daß der Nettoprofit 1 500 *l.* darstellt, d. h. 5% auf das gesamte vorgeschossene Kapital, beträgt das Gesamtkapital 30 000 *l.* Wenn wir davon das capital fixe von 23 000 *l.* abziehen, erhalten wir 7 000 *l.* für das capital flottant, d. h. für das zirkulierende Kapital. Ein analoges Verfahren, vom Arbeitslohn ausgehend, benutzt Marx im weiteren Text für die Bestimmung der Größe des vorgeschossenen konstanten Kapitals im Falle I, wo sich 34 000 *l.* ergeben, und im Falle III, wo als Resultat 28 000 *l.* erscheint. 718

381 Gemeint ist Malthus' Schrift „Principles of political economy ...", London 1820. 721

382 Obwohl sich Marx hier auf die 2. Ausgabe beruft, gibt er die Seitenzahl nach der 1. Ausgabe von John Stuart Mill, „Principles of political economy ...", vol. 1, London 1848, an. In der 2. Ausgabe befinden sich die zitierten Stellen auf den Seiten 245 und 246. Ihr Wortlaut ist in beiden Ausgaben identisch. 723

383 In der Handschrift steht: ihnen. Wahrscheinlich meinte Marx hiermit „den Arbeitern gegenüber", aber tatsächlich spricht er über die lebendige Arbeit. 723

384 William Hickling Prescott, „History of the conquest of Peru, with a preliminary view of the civilisation of the Incas", 4. ed., vol. 1, London 1850, p. 92. 724

385 William Hickling Prescott, „History of the conquest of Mexico, with a preliminary view of the ancient Mexican civilisation ...", 5. ed., vol. 1, London 1850, p. 123.
In seinen Fußnoten bringt Prescott den lateinischen Originaltext dieses Ausrufes mit der Quellenangabe: Petrus Martyr, „De orbe novo, Decades", Compluti 1530, decas 5, caput 4. 724

386 Herman Merivale, „Lectures on colonization and colonies ...", vol. 1, London 1841, p. 52 und 91/92.
Marx verweist auf sein Londoner Exzerptheft XIV von 1851. 724

387 Mit diesem Satz beginnen Marx' Auszüge aus Dureau de La Malles „Économie politique des Romains", t. 2, Paris 1840. 725

388 Dureau de La Malle, „Économie politique des Romains", t. 1, Paris 1840, p. 405 und 406. 726

389 Dureau de La Malle, „Économie politique des Romains", t. 2, Paris 1840, p. 260, 261 und 263. 726

390 *involuntary alienation* (unfreiwillige Veräußerung) – Zwischenüberschrift auf der Seite 93 des nachfolgend zitierten Buches von John Dalrymple. 726

391 Siehe William Hickling Prescott, „History of the conquest of Peru ...", 4. ed., vol. 1, London 1850, p. 146/147. 727

392 Karl Dietrich Hüllmann, „Staedtewesen des Mittelalters", T. 2, Bonn 1827, S. 39. 728

393 Karl Dietrich Hüllmann, „Staedtewesen des Mittelalters", T. 2, Bonn 1827, S. 42/43, 45, 38/39 und 36/37.
Marx verweist auf sein Londoner Exzerptheft XVII von 1851/1852. 728

394 *Die „res sacrae" und „religiosae", die „in nullius bonis" sein können* (Die „heiligen" und „religiösen Dinge", die „in keines Menschen Besitz" sein können) – Zitate aus „Corpus iuris civilis", Institutiones II, 1,7. 729

395 Samuel Phillips Newman, „Elements of political economy", Andover, New York 1835, p. 296.
Marx verweist auf sein Londoner Exzerptheft XVII von 1851/1852. 729

396 *Capital as directed to different employments* (Kapital zu unterschiedlicher Anwendung dirigiert) – Überschrift auf Seite 82 des Buches von Newman. 731

397 Lauderdale, „Recherches sur la nature et l'origine de la richesse publique ...", Paris 1808, p. 173–205.

Lauderdale hat hier die Maßnahmen des britischen Premierministers William Pitt (des Jüngeren) zur Bildung eines Staatsschulden-Tilgungsfonds (1786 und 1792) kritisch behandelt. Diese Maßnahmen gingen von der zusammengesetzten Zinsberechnung des Dr. Richard Price aus, von der im weiteren Text die Rede ist. (Siehe auch Band 12 unserer Ausgabe, S. 447–449.) 731

398 Siehe Robert Hamilton, „Inquiry concerning the rise and progress, the redemption and presentstate, and the management of the national debt of Great Britain", 2. ed., Edinburgh 1814, p. 133. 731

399 $S = C(1+i)^n$ – allgemeine Formel für die Berechnung von Zinseszinsen mit jährlichem Zinszuschlag. C bedeutet das Anlagekapital, i den Prozentsatz dividiert durch 100, n die Anzahl der Jahre und S die Endsumme des Kapitals mit angewachsenen Zinsen. 732

400 Aus Marx' Londoner Exzerptheft XVI von 1851, dem diese Zitate über die Eigenschaften des Metallgeldes entnommen sind, geht hervor, daß er folgende Ausgabe benutzt hat: John Ramsay MacCulloch, „A dictionary, practical, theoretical, and historical, of commerce and commercial navigation", London 1841. 732

401 Obgleich das Buch „Gratuité du crédit" den Untertitel „Discussion entre M. Fr. Bastiat et M. Proudhon" trägt, beginnt es mit einem Brief des damaligen Proudhonisten Chevé an Bastiat (siehe Anm. 114). 732

402 Mit diesem Wort resümiert Marx die Ausführungen Berniers über verschiedene Schichten der Untertanen des Großmoguls im Indien des 17. Jahrhunderts. 737

403 Henri Storchs Buch „Considérations sur la nature du revenu national", das 1824 als Einzelausgabe erschien, wurde 1852 als Band 5 (T. V.) seines „Cours d'économie politique ..." veröffentlicht. Marx zitiert nach der Ausgabe von 1824. 737

404 Henri Storch, „Cours d'économie politique ...", t. 4, Paris 1823, p. 79. 738

405 Eine Begründung der Zweckmäßigkeit und Gerechtigkeit der Hundesteuer gab Karl Arnd im § 88 seines Buches „Die naturgemässe Volkswirthschaft ...", Hanau 1845. 739

406 David Ricardo, „On the principles ...", 3. ed., London 1821, p. 84. 739

407 Henry Charles Carey, „The credit system in France, Great Britain, and the United States", London, Philadelphia 1838, p. 2 und 9, notes. 740

408 Unter der *produzierenden Klasse* versteht Mill hier die Kapitalisten der Produktionssphäre. 744

409 Johann Heinrich Moritz Poppe, „Geschichte der Technologie seit der Wiederherstellung der Wissenschaften bis an das Ende des achtzehnten Jahrhunderts", Bd. 1, Göttingen 1807, S. 32. 744

410 Nach Ansicht des griechischen Philosophen Epikur existieren die Götter in den Intermundien und haben weder auf die Entwicklung des Weltalls noch auf das Leben des Menschen irgendwelchen Einfluß. 746

411 William Hampson Morrison, „Observations on the system of metallic currency adopted in this country", London 1837, p. 13. 751

412 Gemeint ist das Gesetz über die Erneuerung des Zwangsumtausches von Banknoten in Gold (siehe Anm. 39). 751

413 John Fullarton, „On the regulation of currencies ...", 2. ed., London 1845, p. 7–9. 751

414 In sein zusammenfassendes und kommentiertes Londoner Exzerptheft „Das vollendete Geldsystem" von 1851, S. 48, schrieb Marx zwischen den Auszügen aus „The Economist" (London) von 1847: „Der Maßstab kann Gold sein, ohne daß ein Gran Gold zirkuliert und ohne daß die Noten konvertibel seien." Diese Bemerkungen beziehen sich auf eine Stelle aus „The Economist" vom 5. Oktober 1844 (siehe vorl. Band, S. 705). 751

415 William Hampson Morrison, „Observations ...", London 1837, p. 12 und 14/15. 751

416 Adam Smith, „An inquiry ...", vol. 1, London 1835, p. 100. 751

417 John Stuart Mill, „Principles of political economy ...", vol. 2, London 1848, p. 17, 17/18, 20 und 30. 752

418 Henri Storch, „Cours d'économie politique ...", t. 2, Paris 1823, p. 109 und 113/114.
Einige dieser Aussagen Storchs wurden von Marx schon im „Kapitel vom Geld" angeführt (siehe vorl. Band, S. 154/155). 752

419 Gemeint ist der 2. Band von William Jacobs Buch. 754

420 Sismondi, „Nouveaux principes d'économie politique ...", 2. éd., t. 2, Paris 1827, p. 120, note. 754

421 David Ricardo, „Proposals for an economical and secure currency ...", London 1816, p. 91.
Marx verweist auf ein nicht überliefertes Exzerptheft. 757

422 Marie Augier, „Du crédit public ...", Paris 1842, p. 128/129. 757

423 John Fullarton, „On the regulation of currencies ...", 2. ed., London 1845, p. 102–104. 757

424 Gemeint ist Charles Davenants anonyme Schrift „Discourses on the publick revenues, and on the trade of England", part 2, London 1698, p. 16. 757

425 James Steuart, „An inquiry ...", vol. 1, Dublin 1770, p. 398/399; vol. 2, Dublin 1770, p. 307. 757

426 John Francis Bray, „Labour's wrongs and labour's remedy ...", Leeds 1839, p. 140/141.
Unmittelbar nach diesem Zitat, das Marx nach dem Londoner Exzerptheft „Das vollendete Geldsystem" von 1851, S. 3, wiedergibt, folgt dort die Bemerkung: „Zerstörende, auflösende Wirkung des Geldes also. Ohne Geld eine Masse unaustauschbarer, also nicht zu entfremdender Gegenstände. Der reine Tauschhandel konservativ für diesen Teil des Reichtums." 757

427 Gemeint ist Edward Misseldens anonyme Schrift „Free trade", London 1622, p. 21. 758

428 John Fullarton, „On the regulation of currencies ...", 2. ed., London 1845, p. 119/120. 758

429 Gemeint ist der Bank Restriction Act vom Mai 1797 (siehe Anm. 39). 761

430 Die Seitenangabe und Wiedergabe der Aussage von Ricardo sind in Fullartons Buch

„On the regulation of currencies ...", p. 134, note, ungenau. In den genannten „Reports by the Lords Committees appointed a Secret Committee to enquire into the state of Bank of England..." befinden sich die von Fullarton angeführten Stellen auf den Seiten 185 und 187. Der Text der Frage und Ricardos Antwort lauten darauf auf Seite 185: „9. Könnte es nicht die Folge dieser Operationen [d. h. der ‚Operationen auf den Geldmärkten ... gegen Ende des vergangenen Jahres'] in Paris und Petersburg und anderen Orten auf dem Kontinent sein, Personen zu veranlassen, große Überweisungen aus diesem Lande [von England] zu machen zu dem Zweck, die Operationen zu unterstützen, welche in jenen Orten vor sich gehen? – Sicherlich, aber ob jene Überweisungen in Form von Edelmetall oder Waren gemacht werden sollen, würde von ihrem relativen Wert abhängen, und wenn Gold bevorzugt wird, beweist es mir, daß der Wert von Edelmetall durch jene Geschäfte auf dem Kontinent beeinflußt worden war." 761

431 Gemeint sind die Dekrete Napoleons I. über die sogenannte Kontinentalsperre, die am 21. November 1806 in Berlin und am 17. Dezember 1807 in Mailand erlassen worden waren.

Die von Napoleon I. verhängte Kontinentalsperre verbot den Ländern des europäischen Kontinents, mit England Handel zu treiben. Sie dauerte bis zur Niederlage Napoleons in Rußland 1813. 761

432 *„pluggers"* – von: plugged money, d. h. angebohrtes und mit Blei und anderen unedlen Metallen wieder ausgefülltes Silbergeld. 763

433 *„sweaters"* – von: to sweat coins, d. h. Goldstücke durch Schütteln (z. B. in einer Ledertasche) leichter machen. 763

434 Gemeint sind die Anhänger des „currency principle" – einer im zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts in England weitverbreiteten Geldtheorie, die von der Ricardoschen Quantitätstheorie des Geldes ausging. Die Vertreter dieser Theorie – Samuel Jones Loyd, Baron Overstone, Robert Torrens, George Warde Norman, William Clay, George Arbuthnot und andere – wollten die abstrakten Gesetze der Metallzirkulation auf die Banknotenemission ausdehnen. Zur „currency" (den Zirkulationsmitteln) rechneten sie außer dem Metallgeld auch die Banknoten. Sie glaubten, einen stabilen Geldumlauf durch volle Golddeckung der Banknoten zu erreichen; die Emission sollte entsprechend dem Edelmetallimport und -export reguliert werden. Die Versuche der englischen Regierung, sich auf diese Theorie zu stützen (Bankgesetze von 1844 und 1845), hatten wenig Erfolg und bestätigten nur ihre wissenschaftliche Unhaltbarkeit und ihre Untauglichkeit für praktische Zwecke. (Siehe auch Band 25 unserer Ausgabe, S. 432/433 und 462.) 764

435 Fullarton formulierte mit diesen Worten eine der Hauptthesen der Vertreter des „currency principle". 764

436 Marx zitiert aus einer Rezension über Maclarens Buch „A sketch of the history of the currency ...", London 1855, die in der Zeitschrift „The Economist" (London) vom 15. Mai 1858 erschien. Diese Rezension ist auch in einem Brief von Marx an Engels vom 31. Mai 1858 erwähnt (siehe Band 29 unserer Ausgabe, S. 329/330). 765

437 Schon im Text des „Kapitels vom Geld" erwähnte Marx den „Abschnitt vom

Tauschwert" (siehe vorl. Band, S. 124) oder das „Chapter, das über den Tauschwert als solchen handelt" (siehe vorl. Band, S. 133) als denjenigen Bestandteil seines Werkes, der dem „Kapitel vom Geld" vorausgehen sollte. Später nannte Marx im „Kapital" das erste Kapitel „Die Ware". 767

438 Marx bezieht sich auf August Haxthausens Buch „Studien über die innern Zustände, das Volksleben und insbesondere die ländlichen Einrichtungen Rußlands", T. 1, 2, Hannover 1847, T. 3, Berlin 1852. Haxthausen hatte es nach seiner in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts unternommenen Reise durch Rußland geschrieben und schilderte hier die Überbleibsel des Gemeindebesitzes an Boden in den Agrarverhältnissen. 767

439 Hier bricht die Handschrift ab. 768

Literaturverzeichnis

A. Verzeichnis der zitierten und erwähnten Werke von Marx

Marx, Karl: Das Elend der Philosophie. Antwort auf Proudhons „Philosophie des Elends". (*Werke*, Band 4, S. 63–182.)
– Misère de la philosophie. Réponse à la philosophie de la misère de M. Proudhon. Paris, Bruxelles 1847. 73 193

B. Verzeichnis der zitierten und erwähnten Arbeiten anderer Autoren

Bei den von Marx zitierten Schriften werden, soweit sie sich feststellen ließen, die vermutlich von ihm benutzten Ausgaben angegeben. In einigen Fällen, besonders bei allgemeinen Quellen- und Literaturhinweisen, wird keine bestimmte Ausgabe angeführt. Gesetze und Dokumente werden nur dann aufgenommen, wenn aus ihnen zitiert wird. Einige Quellen konnten nicht ermittelt werden.

I. Werke und Schriften

Anderson, A.: The recent commercial distress; or, the panic analysed: showing the cause and cure. London 1847. (Auszüge im Heft I, London 1850.) 541
[Anghiera, Pietro Martire d'] Petrus Martyr Anglerius: De orbe novo. Decades. Compluti 1530. Nach: William Hickling Prescott: History of the conquest of Mexico, with a preliminary view of the ancient Mexican civilisation, and the life of the conqueror, Hernando Cortés. 5. ed. Vol. 1. London 1850. (Siehe auch Anm. 385.) 724
Aristoteles: Ethica Nicomachea. 93
– Metaphysica. 70
– Politica. 20 404

Arnd, Karl: Die naturgemässe Volkswirthschaft, gegenüber dem Monopoliengeiste und dem Communismus, mit einem Rückblicke auf die einschlagende Literatur. Hanau 1845. 739

Atkinson, William: Principles of political economy; or, the laws of the formation of national wealth: developed by means of the Christian Law of government; being the substance of a case delivered to the hand-loom weavers commission. London 1840. (Auszüge in einem Heft, das 1845 in Manchester entstanden ist.) 516 644

Augier, Marie: Du crédit public et de son histoire depuis les temps anciens jusqu'à nos jours. Paris 1842. (Auszüge in einem Brüsseler Heft von etwa 1846/1847.) 752 757

Babbage, Charles: Traité sur l'économie des machines et des manufactures. Trad. de l'anglais sur la 3. éd., par Éd. Biot. Paris 1833. (Auszüge in einem Brüsseler Heft von 1845.) 262 296 491 590 615

[Bailey, Samuel:] Money and its vicissitudes in value; as they affect national industry and pecuniary contracts: with a postscript on joint-stock banks. London 1837. (Auszüge im Heft V, London 1851.) 162 484–487 698 699

Baines, Edward: History of the cotton manufacture in Great Britain ... London 1835. Nach: Samuel Laing: National distress; its causes and remedies. London 1844. 715

– History of the cotton manufacture in Great Britain ... London 1835. Nach: P[eter] Gaskell: Artisans and machinery: the moral and physical condition of the manufacturing population considered with reference to mechanical substitutes for human labour. London 1836. 721

Barton, John: Observations on the circumstances which influence the condition of the labouring classes of society. London 1817. (Auszüge im Heft IX, London 1851.) 677

Bastiat, Frédéric: Harmonies économiques. 2. éd. augm. des manuscrits laissés par l'auteur. Paris 1851. (Siehe auch Anm. 111.) 3–13 169 242

Bastiat, Fr[édéric,] et [Pierre-Joseph] Proudhon: Gratuité du crédit. Discussion entre M. Fr. Bastiat et M. Proudhon. Paris 1850. (Auszüge im Heft XVI, London 1851.) (Siehe auch Anm. 114.) 59 188 189 232 239 299 338 345 513 541 647 648 732–734

Bellers, John: Essays about the poor, manufactures, trade, plantations, and immorality. London 1699. 93

Bentham, Jeremy: Defence of usury. London 1787. 743

Bernier, François: Voyages ... Contenant la description des états du Grand Mogol, de l'Indoustan, du Royaume de Cachemire, etc. T. 1.2. Paris 1830. (Auszüge im Heft XXI, London 1853.) 737

Die Bibel.

– *Das Alte Testament.*

1. Buch Mose (Genesis). 159 512

Psalmen. 522

– *Das Neue Testament.*

Evangelium des Matthäus. 158

Biblia. Novum testamentum. Apocalypsis Joannis. (Siehe auch Anm. 108.) 163

Blake, William: Observations on the effects produced by the expenditure of government

during the restriction of cash payments. London 1823. (Auszüge im Heft IX, London 1851.) 677–679

Boisguillebert[, Pierre]: Dissertation sur la nature des richesses, de l'argent et des tributs où l'on découvre la fausse idée qui règne dans le monde à l'égard de ces trois articles. In: Économistes financiers du XVIIIe siècle. Préc. de notices historiques sur chaque auteur, et accomp. de comm. et de notes explicatives, par Eugène Daire. Paris 1843. (Auszüge in einem Brüsseler Heft von 1845.) 129 147 159 160 196 263

Bosanquet, James Whatman: Metallic, paper, and credit currency, and the means of regulating their quantity and value. London 1842. (Auszüge im Heft VII, London 1851.) 762

Bray, J[ohn] F[rancis]: Labour's wrongs and labour's remedy; or, the age of might and the age of right. Leeds 1839. (Auszüge in einem Heft, das 1845 in Manchester entstanden ist.) 224 225 463 757

Buchanan, David: Observations on the subjects treated of in Dr. Smith's Inquiry into the nature and causes of the wealth of nations. Edinburgh 1814. (Auszüge im Heft IX, London 1851.) 701 702

Büsch, Johann Georg: Abhandlung von dem Geldumlauf in anhaltender Rücksicht auf die Staatswirthschaft und Handlung. 2. verm. und verb. Aufl. Th. 1. Hamburg, Kiel 1800. (Auszüge im Heft IV, London 1850.) 94

Carey, Henry Charles: The credit system in France, Great Britain, and the United States. London, Philadelphia 1838. (Auszüge im Heft V, London 1851.) 740

– The past, the present, and the future. Philadelphia 1848. (Auszüge im Heft X, London 1851.) 498

Carey, H[enry] C[harles]: Principles of political economy. Pt. 1: Of the laws of the production and distribution of wealth. Philadelphia 1837. (Auszüge im Heft X, London 1851.) 288 460 481–484

Cervantes Saavedra, Miguel de: El ingenioso hidalgo Don Quijote de la Mancha. 11 12 93

Chalmers, Thomas: On political economy in connexion with the moral state and moral prospects of society. 2. ed. Glasgow 1832. (Auszüge im Heft IX, London 1851.) 501–503 738

Cherbuliez, A[ntoine]: Richesse ou pauvreté. Exposition des causes et des effets de la distribution actuelle des richesses sociales. 2. éd. Paris 1841. (Auszüge in einem nicht überlieferten Heft, das zwischen 1844 und 1847 entstand.) 221 229 443 548 581

Child, Josias: Traités sur le commerce et sur les avantages qui résultent de la réduction de l'intérest de l'argent; avec un petit traité contre l'usure; par Thomas Culpeper. Trad. de l'anglois. Amsterdam, Berlin 1754. (Auszüge in einem Brüsseler Heft von 1845.) 738

Cobbett, William: Paper against gold; or, the history and mystery of the Bank of England, of the debt, of the stocks, of the sinking fund, and of all the other tricks and contrivances, carried on by the means of paper money. London 1828. (Auszüge in einem Heft, das 1845 in Manchester entstanden ist.) 694 695

Coquelin, Charles: Du crédit et des banques dans l' industrie. In: Revue des Deux Mondes. 4. sér. T. 31. Paris 1842. (Auszüge im Heft XVI, London 1851.) 729 730

Corbet, Thomas: An inquiry into the causes and modes of the wealth of individuals; or the principles of trade and speculation explained. Pt. 1.2. London 1841. (Auszüge im Heft XVI, London 1851.) 730 743

Corpus iuris civilis:
– Digesta. 378 729
– Institutiones. 171 729

The currency theory reviewed; in a letter to the Scottish people on the menaced interference by government with the existing system of banking in Scotland. By a banker in England. Edinburgh 1845. (Auszüge im Heft VII, London 1851.) 695 763

Custodi siehe *Scrittori classici italiani di economia politica*

Dalrymple, John: An essay towards a general history of feudal property in Great Britain. 4. ed. corr. and enl. London 1759. (Auszüge im Heft XVII, London 1851/1852.) 726 727

Darimon, Alfred: De la réforme des banques. Avec une introd. par Émile de Girardin. Paris 1856. (Siehe auch Anm. 24.) 49–75

[Davenant, Charles:] Discourses on the publick revenues, and on the trade of England. In 2 pts. Pt. 2. London 1698. (Auszüge in einem Heft, das Marx „Manchester, Juli 1845" datierte.) 757

De Quincey, Thomas: The logic of political economy. Edinburgh, London 1844. (Auszüge im Heft X, London 1851.) 458–461 542 612

Dionysius Halicarnassensis: Antiquitates Romanae. Nach: Barthold Georg Niebuhr: Römische Geschichte. 2., völlig umgearb. Ausg. Th. 1. Berlin 1827. 390

Du Cange, Charles Dufresne: Glossarium mediae et infimae latinitatis. Cum suppl. integris monachorum Ordinis S. Benedicti D. P. Carpenterii Adelungii, aliorum, suisque digessit G. A. L. Henschel. T. 2. Parisiis 1842. (Auszüge in einem Londoner Heft von 1858.) 420 421

Dureau de La Malle [, Adolphe-Jules-César-Auguste]: Économie politique des Romains. T. 1.2. Paris 1840. (Auszüge im Heft XIV, London 1851.) 111–116 725 726

Eden, Frederic Morton: The state of the poor: or, an history of the labouring classes in England, from the conquest to the present period ... with a large app. Vol. 1–3. Vol. 1. London 1797. (Auszüge in einem Heft von Engels, das 1845 in Manchester entstand.) 629–631 680

Factories Inquiry Commission. First Report of the Central Board of His Majesty's Commissioners. Ordered, by the House of Commons, to be printed, 28 June 1833. Nach: Thomas Robert Malthus: Principles of political economy ... 2. ed. London 1836. 467

Ferrier, François-Louis-Auguste: Du gouvernement considéré dans ses rapports avec le commerce. Paris 1805. (Auszüge in einem Brüsseler Heft von 1845.) 143

Plinius Secundus, Gaius: Historia naturalis. Nach: Dureau de La Malle: Économie politique des Romains. T. 1. Paris 1840. 114

– Historia naturalis. Nach: [Germain] Garnier: Histoire de la monnaie, depuis les temps de la plus haute antiquité, jusqu'au règne de Charlemagne. T. 2. Paris 1819. 697

Poppe, Johann Heinrich Moritz: Geschichte der Technologie seit der Wiederherstellung der Wissenschaften bis an das Ende des achtzehnten Jahrhunderts. Bd. 1. Göttingen 1807. (Auszüge im Heft XV, London 1851.) 744

Prescott, William Hickling: History of the conquest of Mexico, with a preliminary view of the ancient Mexican civilisation, and the life of the conqueror, Hernando Cortés. Vol. 1–3. Vol. 1. 5. ed. London 1850. (Auszüge im Heft XIV, London 1851.) 724

Prescott, William H[ickling]: History of the conquest of Peru, with a preliminary view of the civilisation of the Incas. Vol. 1–3. Vol. 1. 4. ed. London 1850. (Auszüge im Heft XIV, London 1851.) 724 727

Price, Richard: An appeal to the public, on the subject of the national debt. 2. ed. London 1772. (Auszüge im Heft XVI, London 1851.) 289 649 731

– Observations on reversionary payments; on schemes for providing annuities for widows, and for persons in old age; on the method of calculating the values of assurances on lives; and on the national debt. 2. ed. London 1772. (Auszüge im Heft XVI, London 1851.) 289 649 731 732

Proudhon[, Pierre-Joseph]: Gratuité du crédit siehe *Bastiat, Fr[édéric,]* et *[Pierre-Joseph] Proudhon:* Gratuité du crédit

Proudhon, P[ierre]-J[oseph]: Qu'est-ce que la propriété? Ou recherches sur le principe du droit et du gouvernement. Premier mémoire. Paris 1841. (Siehe auch Anm. 32.) 59 338

– Système des contradictions économiques, ou philosophie de la misère. T. 1.2. Paris 1846. 10 20 41 65 87 230 396 513 540

Ramsay, George: An essay on the distribution of wealth. Edinburgh, London 1836. (Auszüge in den Heften IX und X, London 1851.) 236 275 452 454–456 458 542 543 564 645 753 754

Ravenstone, Piercy: Thoughts on the funding system, and its effects. London 1824. (Auszüge im Heft IX, London 1851.) 163 311 312 476 590 598

Reitemeier, Johann Friedrich: Geschichte des Bergbaues und Hüttenwesens bey den alten Völkern. Göttingen 1785. (Auszüge im Heft III, London 1850.) 114

Reports ... by the Lords Committees appointed a Secret Committee to enquire into the state of the Bank of England, with respect to the expediency of the resumption of cash payments; – with minutes of evidence, and an appendix: – 7 May 1819. Communicated by the Lords, 12th May 1819. In: Parliamentary papers. Vol. 3. 1819. Nach: John Fullarton: On the regulation of currencies ... 2. ed. London 1845. (Siehe auch Anm. 430.) 761 762

Reports of the Inspectors of Factories to Her Majesty's Principal Secretary of State for the Home Department, for the half-year ending 30th April 1849. London 1849. (Siehe auch Anm. 130.) 254

Ricardo, David: Des principes de l'économie politique et de l'impôt. Trad. de l'anglais par F.-S. Constancio, avec des notes explicatives et critiques par Jean-Baptiste Say. 2. éd., revue, corr. et augm. d'une notice sur la vie et les écrits de Ricardo, publiée par sa famille. T. 1.2. Paris 1835. (Auszüge in einem Pariser Heft von 1844.) 544 644

– The high price of bullion, a proof of the depreciation of bank-notes. London 1810. Nach: Alfred Darimon: De la réforme des banques. Avec une introd. par Émile de Girardin. Paris 1856. 62

– On the principles of political economy, and taxation. 3. ed. London 1821. (Auszüge im Heft IV, London 1850, und im Heft VIII, London 1851.) 182 230 236 245 266 268 269 299 326 363 457 462–465 508 544 587 646 648 649 739

– Proposals for an economical and secure currency; with observations on the profits of the Bank of England, as they regard the public and the proprietors of bank stock. 2. ed. London 1816. (Auszüge in einem nicht überlieferten Heft von etwa 1845–1847.) 756 757

Rossi, P[ellegrino]: Cours d'économie politique. (Contenant les deux volumes de l'édition de Paris.) Annèe 1836–1837. In: Cours d'économie politique. Bruxelles 1843. (Auszüge in einem Brüsseler Heft von 1845.) 492–496

[Rousseau, Jean-Jacques:] Du contrat social, ou principes du droit politique. Londres 1782. (Auszüge im Heft II *„Notizen zur französischen Geschichte"*, Kreuznach Juli/ August 1843.) 19

Rumford, Benjamin [Thompson]: Essays, political, economical, and philosophical. Vol. 1. London 1796. 667

Say, Jean-Baptiste: Cours complet d'économie politique pratique. 3. éd. Bruxelles 1836. (Auszüge in einem Pariser Heft von 1844.) 711

– Lettres à M. Malthus, sur différens sujets d'économie politique, notamment sur les causes de la stagnation générale du commerce. Paris 1820. 325

– Traité d'économie politique, ou simple exposition de la manière dont se forment, se distribuent et se consomment les richesses. 3. éd. T. 2. Paris 1817. (Auszüge in einem Pariser Heft von 1844.) 143 176 185 230 338 541 588 636

– Traité d'économie politique, ou simple exposition de la manière dont se forment, se distribuent et se consomment les richesses. 4. éd. T. 2. Paris 1819. Nach: Henri Storch: Considérations sur la nature du revenu national. Paris 1824. 326

Scrittori classici italiani di economia politica. [Hrsg. Pietro Custodi.] Parte antica. T. 1–7. Milano 1803–1804. Parte moderna. T. 1–50. Milano 1803–1816. 674

Sempéré [y Guarinos, Juan]: Considérations sur les causes de la grandeur et de la décadence de la monarchie espagnole. T. 1. Paris 1826. (Auszüge im Heft XIV, London 1851.) 724

Senior, Nassau W[illiam]: Letters on the Factory Act, as it affects the cotton manufacture ... London 1837. (Auszüge im Heft XI, London 1851.) 275 713 714

– Principes fondamentaux de l'économie politique, tirés de leçons éd. et inéd. de N.-W. Senior, par Jean Arrivabene. Paris 1836. (Auszüge in einem Brüsseler Heft von 1845.) 162 226 513

Wade, John: History of the middle and working classes; with a popular exposition of the economical and political principles which have influenced the past and present condition of the industrious orders. Also an appendix... 3. ed. London 1835. (Auszüge in einem Heft, das 1845 in Manchester entstanden ist.) 487 517

Wakefield, Edward Gibbon: A view of the art of colonization, with present reference to the British Empire; in letters between a statesman and a colonist. London 1849. (Auszüge im Heft XIV, London 1851.) 465 466 647

Weitling, W[ilhelm]: Garantien der Harmonie und Freiheit. Vivis 1842. 70

Xenophon: De vectigalibus. 102

II. Periodica

The Economist. Weekly Commercial Times, Bankers' Gazette, and Railway Monitor: a political, literary, and general newspaper, vom 11. Mai 1844. The first step in the currency question. – Sir Robert Peel. (Auszüge im Heft VI, London 1851.) 705 750 751

– vom 15. Juni 1844. The action of money on prices. (Auszüge im Heft VI, London 1851.) 705

– vom 28. September 1844. Effect of the inconvertible currency on our foreign trade. (Auszüge im Heft VI, London 1851.) 705

– vom 5. Oktober 1844. The fallacy of „a fixed price of gold". Standard of value and medium of exchange. (Auszüge im Heft VI, London 1851.) 705 751

– vom 8. Mai 1847. Nature of capital and functions of money. (Auszüge im Heft V, London 1851.) 670

– vom 22. Mai 1847. A reply to further remarks on the proposed substitution of one pound notes for gold. (Auszüge im Heft V, London 1851.) 670

– vom 9. Oktober 1847. The advocates of inconvertibility. – The Birmingham school. (Auszüge im Heft V, London 1851.) 750 751

– vom 6. November 1847. Fixed and floating capital. (Auszüge im Heft VI, London 1851.) 588 606 623 670

– vom 25. Dezember 1847. On the use and functions of bank notes. – Circulation. – The Bank Act of 1844. (Auszüge im Heft VI, London 1851.) 704

– vom 31. August 1850. Can flax be made a substitute for cotton? New facilities for flaxgrowing. (Auszüge im Heft VII, London 1851.) 708

– vom 18. Januar 1851. The French double standard. (Auszüge im Heft V, London 1851.) 750

– vom 15. November 1851. The effect of California on fixed incomes. (Auszüge im Heft XVII, London 1851/1852.) 750

– vom 22. Januar 1853. Connection between the rate of interest and the abundance or scarcity of the precious metals. (Auszüge im Heft XXI, London 1853.) 750

– vom 24. Januar 1857. Trade of 1856. – Decrease of consumption. 86

C. Verzeichnis erwähnter Zeitschriften und Zeitungen

The Spectator – literarische Tageszeitung, erschien von 1711 bis 1714 in London. 672 757

The Times – Tageszeitung, gegründet am 1. Januar 1785 in London unter dem Titel „Daily Universal Register", erscheint seit dem 1. Januar 1788 unter dem Titel „The Times". 44 244 245 763

La Voix du Peuple siehe *Le Peuple. Journal de la République démocratique et sociale*

Weekly Dispatch – Sonntagsblatt, erschien von 1801 bis 1928 in London; vertrat bürgerlich-liberale Auffassungen. 142

The Westminster Review – liberale Zeitschrift für Politik, Volkswirtschaft, Religion und Literatur, erschien von 1824 bis 1887 vierteljährlich, von 1887 bis 1914 monatlich in London; gegründet von Jeremy Bentham und John Bowring, später geleitet von James und John Stuart Mill. 680

Personenverzeichnis

Verzeichnis literarischer und mythologischer Namen

Verzeichnis der Gewichte, Maße und Münzen

Gewichte

Tonne (ton)	= 20 Hundredweights	1016,05	kg
Quarter (qrtr., qrs.)	= 28 Pfund	12,700	kg
Pfund (pound)	= 16 Unzen	453,592	g
Unze (ounce)		28,349	g

Troygewichte (für Edelmetalle, Edelsteine, Medikamente)

Pfund (troy pound)	= 12 Unzen	372,242	g
Unze (troy ounce)		31,103	g
Gran (grain)		0,065	g

Längenmaße

Fuß (foot)	= 12 Zoll	30,480 cm
Zoll (inch)		2,540 cm
Elle (preußisch)		66,690 cm

Hohlmaße

Quarter (qr.)	= 8 bushel	290,792 l
Bushel (bushel)	= 8 gallons	36,349 l
Gallone (gallon)	= 8 pints	4,544 l
Pinte (pint)		0,568 l

*Münzen**

Münze		Umrechnung
Pfund Sterling (Pfd. St., pound sterling, £)	= 20 Schilling	20,43 *M*
Schilling (shilling, sh.)	= 12 Pence	1,02 *M*
Penny (penny, pence, d.)	= 4 Farthing	8,51 Pf
Farthing (farthing)	= $^1/_4$ Penny	2,12 Pf
Guinee (guinea)	= 21 Schilling	21,45 *M*
Sovereign (englische Goldmünze)	= 1 Pfund Sterling	20,43 *M*
Franc (franc, fr.)	= 100 Centimes	80 Pf
Centime (c.) (französische Scheidemünze)		0,8 Pf
Livre (französische Silbermünze)	= 1 Franc	80 Pf
Cent (amerikanische Münze)		ca. 4,2 Pf
Drachme (altgriechische Silbermünze)		
Dukat (Goldmünze in Europa, ursprünglich in Italien)		ca. 9 *M*
Maravedi (spanische Münze)		ca. 6 Pf
Rei (Reis) (portugiesische Münze)		ca. 0,45 Pf

* Die Umrechnung in Mark und Pfennig bezieht sich auf das Jahr 1871 (1 Mark = $^1/_{2790}$ kg Feingold).

Erklärung der Abkürzungen

b. (book) = Buch
cf. (confer) = vergleiche
d (denarius) = Penny
ed., éd. (edition, édition) = Ausgabe
edit. = herausgegeben
f. = Farthing
ff. = und folgende [Seiten]
f. i. (for instance) = zum Beispiel
fr, frs = Franc, Francs
ibid. (ibidem) = ebenda
i. e. (id est) = das ist, das heißt
l. (liber) = Buch
l., liv. (livre, pound sterling) = Pfund Sterling
£ (livre, pound sterling) = Pfund Sterling
lb., lbs. (libra, libras) = Pfund
l. c. (loco citato) = am angeführten Ort, ebenda
p. (page, pagina) = Seite, Buchseite
qr., qrs. = Quarter, Quarters
sh (shilling) = Schilling
sq. (sequens) = folgende, die folgende Seite
sqq. (sequentes) = folgende, die folgenden Seiten
t. (tom, tome) = Band, Teil
v., vol. (volume) = Band

Sachregister

Inhalt

Anhang und Register

Illustrationen

Leitung der Editionsarbeiten:
Erich Kundel · Roland Nietzold · Richard Sperl
Hildegard Scheibler
Editorische Bearbeitung (Text, Anhang und Register):
Hildegard Scheibler (Leitung) · Gerda Lindner
Jutta Nesler · Resi Winkelmann
Verantwortlich für die Redaktion:
Waltraud Bergemann · Ludwig Lehmann

Mit 6 Faksimiles
Lizenznummer 1
LSV 0046
Printed in the German Democratic Republic
Gesamtherstellung: INTERDRUCK Graphischer Großbetrieb Leipzig,
Betrieb der ausgezeichneten Qualitätsarbeit, III/18/97
Best.-Nr. 737 647 8
DDR 12,50 M